

Greasers, Gringos und Gräueltaten im mexikanisch-amerikanischen Krieg 1846–1848

Inauguraldissertation zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät der
Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

vorgelegt von:

Andreas Riffel, M.A.

Erstgutachter: Prof. Dr. Manfred Berg (Heidelberg)

Zweitgutachter: Univ.-Prof. Dr. Marcus Gräser (Linz)

Heidelberg

Datum der Einreichung: 22.3.2016

Datum der Disputation: 25.7.2016

Meinen Eltern und Großmüttern

Vorwort

Die vorliegende Arbeit wurde im März 2016 als Dissertation an der Philosophischen Fakultät der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg eingereicht und für die Veröffentlichung nur geringfügig überarbeitet. Die Arbeit soll zu einem späteren Zeitpunkt erheblich gekürzt und teils anders gegliedert als Monografie veröffentlicht werden.

An erster Stelle möchte ich meinem Doktorvater Prof. Dr. Manfred Berg danken. Er unterstützte mein Promotionsthema von Anfang an und half mir mit Rat und Tat, es kontinuierlich weiterzuentwickeln. Außerdem schuf er als langjähriger Betreuer wie auch Vorgesetzter ein ebenso freundliches wie produktives und intellektuell anregendes Arbeitsklima, von dem die Arbeit und ich persönlich enorm profitierten. Viel zu verdanken habe ich außerdem Prof. Dr. Marcus Gräser, der nicht nur das Zweitgutachten übernahm, sondern seit der Konzeptionsphase der Arbeit immer wieder bereitwillig und großzügig seine Zeit opferte, um über das Thema zu diskutieren. PD Dr. Susan Richter danke ich für die Übernahme des Disputationsvorsitzes.

Das German Historical Institute in Washington, D.C. hat meine Archivrecherchen durch ein Doktorandenstipendium gefördert und damit ein wesentliches Fundament der Arbeit gelegt. Ferner danke ich den Mitarbeitern der National Archives und der Library of Congress in Washington, der Universitätsbibliothek Heidelberg und des Ibero-Amerikanischen Instituts in Berlin für ihre Unterstützung. Des Weiteren danke ich den Organisatoren und Diskutanten der Konferenzen und Kolloquien an den folgenden Institutionen, an denen ich Teilergebnisse meiner Forschungen vorstellen durfte: Roosevelt Study Center in Middelburg; GHI Washington; Centro Studi Americani di Roma und Centro Interuniversitario di Storia e Politica Euro-americana; Heidelberg Center for American Studies; Institute for English and American Studies der HU Berlin. Auch den Studierenden meiner Proseminare möchte ich für die anregenden Diskussionen danken.

Allen meinen Kolleginnen und Kollegen am Historischen Seminar der Universität Heidelberg möchte ich, ebenso wie jenen des HCA, für die kollegiale Zusammenarbeit, die Unterstützung und die vielen anregenden Gespräche, gerade beim Mittagessen, herzlichen Dank sagen. Dies gilt in besonderem Maße für meine Büromitbewohnerin Sophie Lorenz, die ich beruflich wie persönlich sehr schätzen gelernt habe („We can do it!“). Auch den anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern am Lehrstuhl für Amerikanische Geschichte möchte ich meinen großen Dank für ihre Unterstützung aussprechen, ebenso Kilian Schultes und seinem EDV-Team. Große Verdienste beim Korrekturlesen erwarben sich insbesondere Jens Hofmann, Dr. Henning Murmann, Christian Brugger und Manuel Franz – herzlichen Dank!

Abschließend danke ich meiner Julia für so vieles, insbesondere für ihren Rückhalt und dafür, dass sie über die langen Jahre der Erstellung der Arbeit nicht die Geduld mit mir verloren hat. Widmen möchte ich diese Arbeit meinen Eltern Kurt und Marita sowie meinen Großmüttern Klara und Wilma. Meine Schwester Barbara hat ebenfalls zum Gelingen beigetragen. Ihnen allen möchte ich meine tiefe Dankbarkeit für ihre Unterstützung, Zuneigung und ihr Verständnis zum Ausdruck bringen.

Offenburg, im August 2016

Andreas Riffel

Inhaltsverzeichnis

I. Einleitung	1
I.1. Problemaufriss, Fragestellung und Vorgehensweise	1
I.2. Theorie, Methode und Erkenntnisinteresse	4
I.3. Rahmenbedingungen und Stand der Forschung	12
I.3.1. Vorgeschichte, Ausbruch und Verlauf des Kriegs	12
I.3.2. Stand der Forschung	21
I.3.3. Die Manifest Destiny: Kennzeichen, historischer Kontext und historiografische Interpretationen	29
I.4. Quellenlage und Anmerkungen zu Militärgerichtsakten und Soldatenzeitungen als historische Quellen	43
II. Kriegerrechtliche Grundlagen und Vorgaben	56
II.1. Die Vorläufer, Voraussetzungen und Entwicklung kriegsrechtlicher Einschränkungen	57
II.2. „There was no legal punishment“: Das Kriegsrecht in den 1840ern und die Vorgaben der US-Armee	65
II.3. „The veng[e]ance of the law is not felt“: Die US-Armee unter dem Befehl Zachary Taylors	78
II.4. „I therefore was left in my own darkness on the subject“: Winfield Scotts kriegsrechtliche Maßnahmen und seine Besatzungspolitik	92
II.4.1. „too explosive for safe handling“: Die Genese der GO 20 und das Desinteresse der US-Regierung	93
II.4.2. „a supplemental code is absolutely needed“: Die Bestimmungen und Nachfolgeverordnungen der GO 20	97
II.4.3. „the order worked like a charm“? Die Verbreitung, Auswirkungen und Beurteilung	105
II.5. Die Militärgerichtsverfahren	116
II.5.1. Allgemeines, Ablauf und Zusammensetzung	116
II.5.2. Anklagen und Angeklagte	123
II.5.3. Verschiedene Verfahren	129
II.5.3.1. Courts-Martial und Military Commissions	129
II.5.3.2. Councils of War	132
II.5.3.3. Courts of Inquiry	137
II.5.4. Urteile, Strafen, Beurteilungen und Auswirkungen	139
III. Die Freiwilligen und Berufssoldaten	154
III.1 Charakteristika, Motive und Kriegserleben	155
III.1.1. „citizen soldiers“ und „the worst portion of the population“? Die Freiwilligen und Berufssoldaten - Fiktion und Realität	155
III.1.2. „Damn the United States Service“: Innermilitärische Auseinandersetzungen	163
III.1.3. „To the Halls of the Montezumas“: Kriegsbegeisterung, Kriegsverkärung und Kriegslegitimierung	169
III.1.4. „Golden Jesuses“: Ökonomische Motive und Plünderungen	177
III.1.5. „Seen the Elephant“: Ernüchterung, Frustration und der Schrecken des Kriegs	181
III.1.6. „[T]he only way to keep the spirits up was to pour the spirits down“: Alkoholkonsum und Folgen	192
III.1.7. Das „Übel“ der Desertionen	197

III.2 Überzeugungen und Wahrnehmungen	205
III.2.1. „take their skulls to the United States“: Pseudowissenschaftlicher Rassismus	205
III.2.2. <i>greasers, gringos</i> und <i>yankees</i>	210
III.2.3. „Was the person [...] a Mexican, a Spaniard or an Indian [?]“ Wahrnehmungen der ‚Rasse‘ und Klasse der mexikanischen Bevölkerung	214
III.2.4. „would that she were of other blood“: Mexikanerinnen	232
III.2.5. „God’s will shall be done“: Auserwähltheits-, Missions- und Expansionsglaube	248
III.2.6. „the most ignorant, bigoted, and superstitious men in the world“: Antikatholizismus	268
IV. Gräueltaten	287
IV.1. Akteure und Gewaltmultiplikatoren	288
IV.1.1. „Remember the Alamo!“ Gräueltaten von Mexikanern und Texanern 1836–1846	288
IV.1.2. „on a mission of revenge“: Die Texas Rangers	293
IV.1.3. „They [...] ought to be exterminated“: Guerilleros und Gegenmaßnahmen	305
IV.1.4. „acts towards Mexicans that would put Beelzebub himself to the blush“: Die Freiwilligen	327
IV.1.5. „an injury to one of the prisoners would be retaliated in an ocean of Mexican blood“: Kriegsgefangene und Kriegsgeiseln	336
IV.1.6. „almost an every-day affair“: Sexuelle Gewalt	341
IV.2. Gräueltaten im Norden Mexikos	354
IV.2.1. „If such has been the conduct [...] before they reach the enemy’s ground“: Auf dem Weg zum Kriegsschauplatz	355
IV.2.2. „a great many murders“: Matamoros	359
IV.2.2.1. „Murder [...] rapine and vice of all manner of form“: Das erste Besatzungsjahr	359
IV.2.2.2. „you never come here to fight, but to rob and plunder“: Die spätere Besatzungszeit	368
IV.2.2.3. „too summary for the administration of justice“? Die Militärkommissionen	371
IV.2.3. „Murders are daily committed“: Monterrey	376
IV.2.3.1. „killing every Mexican as they would a squirrel“: Die Einnahme der Stadt	377
IV.2.3.2. „They are shooting Mexicans pretty fast“: Die ersten Besatzungsmonate	380
IV.2.3.3. „The constant recurrence of such atrocities“: Die spätere Besatzungszeit	387
IV.2.4. „Let us no longer complain of Mexican barbarity“: Das Massaker von Catana	392
IV.2.4.1. „Rape and Sackers“: Die Arkansas Volunteers	393
IV.2.4.2. „they were all guilty alike“: Das Massaker	398
IV.2.4.3. „the foul stigma which now rests upon their whole number“: Die Untersuchung und Taylors Vorgehen	406
IV.2.4.4. „war conformably to the law of nations, [...] or indeed as it is waged by savage tribes“: Die Radikalisierung des Kriegs infolge der Massaker	417
IV.2.4.5. „those men who committed the tragedy were justifiable“: Die Reaktionen der Arkansas Volunteers	419
IV.2.4.6. „Monster“, „Horrid Massacre“, „the act of a few reckless desperadoes“: Die Reaktionen von Mexikanern, US-Soldaten und der amerikanischen Öffentlichkeit	422

IV.2.5. „War without pity will be met with war without pity!“ Die Massaker in Ramos und in der Rancho Guadalupe	427
IV.2.5.1. „such barbarous atrocities could only have been perpetrated by the progeny of those cannibals“: Das Massaker bei Ramos	429
IV.2.5.2. „an equally sickening piece of outrageous barbarity“: Das Massaker in der Rancho Guadalupe	432
IV.2.5.3. „there is no other course left us than retaliation“: Die Folgen der Massaker	437
IV.2.6. Exkurs: Gräueltaten der Army of the West in New Mexico, Kalifornien und Chihuahua	443
IV.3. Gräueltaten zwischen Veracruz und Mexiko-Stadt	449
IV.3.1. „La patria clama venganza“: Veracruz	450
IV.3.1.1. „contrary to all the usages of modern war“: Das Bombardement und die Einnahme	450
IV.3.1.2. „Is this not a proof of good faith and energetic discipline?“ Isaac Kirks Militärkommission	457
IV.3.1.3. „guerrillas and other banditti“: Der Besatzungsalltag und der Partisanenkrieg	462
IV.3.2. „I did shoot a Mexican & took good aim too“: Xalapa	469
IV.3.3. „Drunkenness, theft and robbery [...] may be said to be the order of the day“: Puebla	475
IV.3.3.1. „a resource familiar in Spanish history, legitimately inherited and willingly practised by Mexicans“: Die ersten Besatzungsmonate	475
IV.3.3.2. „Outrages of a most atrocious character“: Die Belagerung und Entsatzung	479
IV.3.4. „The life of one of our soldiers is worth more than a thousand of these lousy blanketed miscreants“: Mexiko-Stadt	484
IV.3.4.1. „scenes of terror“: Die Einnahme und der Volksaufstand	484
IV.3.4.2. „La guerra pública terminó [...] más no así la privada“: Die Besatzungszeit	497
IV.3.4.2.1. „a regular system of assassinations“: Die Mordanschläge auf US-Soldaten	498
IV.3.4.2.2. „lex talionis“: Vergeltung	503
IV.3.4.2.3. „murders, thefts, bold outrageous robberies, riots and mutinies are still of daily occurrence“: Disziplinverfall und Strafvollzug	510
IV.3.5. „Gräuelthaten sonder Gleichen“: Huamantla	521
V. Fazit	528
VI. Anhang	543
VII. Abkürzungsverzeichnis	545
VIII. Bibliographie	547
VIII.1. Quellen	547
VIII.1.1. Archivalien	547
VIII.1.2. Zeitungen und Zeitschriften	551
VIII.1.3. Mikrofilm- und Internetquellensammlungen	552
VIII.1.4. Publierte Quellen: Regierungsdokumente, zeitgenössische Veröffentlichungen, Tagebücher, Memoiren, Autobiographien, Schriftwechsel, Quelleneditionen und -sammlungen	556
VIII.2. Forschungsliteratur	565

I. Einleitung

I.1. Problemaufriss, Fragestellung und Vorgehensweise

Nach einem neunmonatigen Krieg, der zur Besatzung mehrerer Städte im Norden Mexikos geführt hatte, aber nicht, wie von der US-Regierung erhofft, zu dessen schnellem Einlenken, war der Oberbefehlshaber der Armee, Major General Winfield Scott, Anfang 1847 auf dem Weg ins Feindesland, um einen neuen Feldzug anzuführen, der zur Eroberung Mexiko-Stadts führen sollte. Kurz nach seiner Ankunft schrieb er in einem brüskten Brief an Kriegsminister William Marcy:

„The Attorney Genl. as I was leaving Washington, took [...] the subject of martial-law (in the enemy's country) into hand, & there is a reference [...] of the same subject, in your annual report. I am aware of the general rule that, when a higher authority takes any given matter into consideration [...], no inferior officer may act upon it. **But, my dear Sir, our militia & volunteers, if a tenth of what is said be true, have committed atrocities – horrors – in Mexico, sufficient to make Heaven weep, & every American, of Christian morals, blush for his country. Murder, robbery & rape on mothers & daughters, in the presence of the tied up males of the families, have been common all along the Rio Grande.** I was agonized with what I heard – not from Mexicans & regulars, alone; but from respectable individual volunteers [... and] the masters & hands of our steamers. Truly it would seem unchristian & cruel to let loose, upon any people – even savages – such unbridled persons – free-booters, etc. The respectable volunteers – 7 in 10 – have been as much horrified & disgusted as the regulars, with such barbarian conduct. [... N]ot one of the felons has been punished, & very few rebuked – the officers generally, being as much afraid of their men as the poor suffering Mexicans themselves are afraid of the miscreants. Most atrocities are always committed in the absence of regulars, but sometimes in the presence of acquiescing, or trembling volunteer officers.

Notwithstanding the rule I have given above (deference to higher authority) I am exceedingly tempted to proclaim [...] martial law (as a supplemental code) in & about all ports, camps, columns & detachments of ours, in the enemy country. I shall wait, however, at least a while, to learn what has been done, or is likely to be done, on the subject, at Washington. I doubt, however, whether I shall be able to withhold my hand many days. Should I act, I shall place on martial law all the restrictions & limitations suggested in the memoir I had the honour to present to the Department on the 8th of October – the same paper I saw in the hands of the Attorney General [...].“¹

In diesem Brief, der als „privat“ gekennzeichnet ist und in den publizierten Schriftwechseln der US-Administration mit ihren Generälen fehlt, machte Scott seiner Unzufriedenheit mit der Tatenlosigkeit des Kabinetts Luft. Er fühlte sich mit den vielen ungesühnten Gräueltaten der US-Soldaten im Stich gelassen und erinnerte an sein ausgearbeitetes Papier zum Umgang mit jenen, die diese verübten. Dieses war der Administration Präsident James K. Polks bekannt, doch sie hatte es ignoriert. Das Ausmaß und die Brutalität der Gräueltaten ließen ihm schlicht keine andere Wahl mehr, als eigenmächtig Gegenmaßnahmen zu ergreifen, so Scott. Die Tirade, mit welcher er zudem dem Befehlshaber im Norden Mexikos, Major General Zachary Taylor, implizit Versagen vorwarf, zählt zu den eindrücklichsten Aufzählungen wie auch Verurteilungen der illegitimen Gewalt der US-Soldaten. Die vorliegende Untersuchung wird zeigen, dass jedes Wort stimmt.

Diese Arbeit zielt auf eine systematische Untersuchung der Gräueltaten im mexikanisch-amerikanischen Krieg (1846–1848) ab und analysiert deren Umstände, Motive und Folgen sowie ihre zeitgenössische Darstellung und Bewertung. Sie will damit eine neue Perspektive

¹ LOC, William L. Marcy Papers, Correspondence, Container 12, Scott an Marcy, The Brassos, 16.1.1847. Meine Hervorhebung, Unterstreichungen im Original.

auf den Konflikt eröffnen und zeigen, dass dieser viel stärker von illegitimer Gewalt geprägt war als bisher bekannt. Scotts Ausführungen verweisen auf viele Aspekte, die dabei zu berücksichtigen sind: die kriegsrechtlichen Voraussetzungen und Vorgaben; die Frage, ob und wie die Vergehen geahndet wurden; die Rolle der US-Administration; das Agieren der US-Armee, ihrer Befehlshaber und Offiziere sowie die allgemeinen und individuellen Prädispositionen der Freiwilligen- und Berufssoldaten. Hinzu kommen, was Scott aussparte, Gräuel der Mexikaner und Faktoren, die Gewalt begünstigten, darunter die lokale Dynamik und die *Manifest Destiny*. Dieser Analysebegriff soll, in Anlehnung an andere Historiker,² die Weltanschauung weißer Amerikaner beschreiben, die deren Auffassungen über ‚Rasse‘, Protestantismus und die Rolle der USA im Weltgeschehen begründete.

Die Darstellung ist zugleich eine historische Gewaltgeschichte und eine Kulturgeschichte des Kriegs. Indem sie im Falle der US-Soldaten auf die bis dato vernachlässigte Perspektive „von unten“ fokussiert und dafür kaum beachtete Quellenbestände heranzieht, betreibt sie „neuere“ Militärgeschichte.³ Gleichmaßen schreibt sie eine Sozialgeschichte dieses Kriegs unter besonderer Berücksichtigung der Faktoren ‚Rasse‘ und Klasse sowie Gender und Religion. So trägt sie ferner zur Geistesgeschichte der Manifest Destiny bei. Die Arbeit greift den Ansatz der vermeintlichen „Innovatoren“ der soziologischen Gewaltforschung auf und beschreibt die Gräuel möglichst „dicht“ und zugleich analytisch. Zudem bezieht sie wie die vermeintlichen „Mainstreamer“ die strukturellen Ursachen von Gewalt ein. Entsprechend fragt die Untersuchung, wer wem, warum, unter welchen Umständen und mit welchen Folgen was für eine Form illegitimer Gewalt antat.⁴ Sie wird nachweisen, dass viele Soldaten, die mehrheitlich aus dem Süden und Westen der USA stammten, den Krieg in der gewaltgeprägten Tradition der *Frontier* und als weitere Auseinandersetzung zwischen „zivilisierten“ Amerikanern und „Wilden“ wahrnahmen. Die Manifest Destiny spielte dafür eine wichtige Rolle und beförderte die illegitime Gewalt, ebenso wie die Disziplinlosigkeit und das Bürgersoldatenideal vieler Freiwilliger sowie die antimexikanischen und antikatholischen Darstellungen in der US-Presse und Soldatenzeitungen. Die Nachwirkungen früherer Auseinandersetzungen zwischen Texas und Mexiko und in vielen Fällen die persönliche Teilnahme daran, waren ebenfalls zentral. Sie befeuerten die Darstellungen von Mexikanern als grausame, ‚rassisch‘ minderwertige *greasers*⁵ und die Überzeugung, dass der Mord an ihnen Rache für gefallene Landsleute war. Daraus resultierten viele Morde und Fälle kollektiver, summarischer Rache

² Vgl. auch Haynes: Manifest Destiny, S. 565: „The term [... Manifest Destiny] has become for historians a point of departure to explore nineteenth-century American attitudes on race and gender, to examine the thoughts and behaviors of both political elites and the public at large and, ultimately, to limn the contours of a national identity.“ Andere Historiker schreiben vom „Anglo-Saxonism“, verwenden diesen Ausdruck aber synonym mit der Manifest Destiny, vgl. Pinheiro: Manifest Ambition, v. a. S. 87f; Rodríguez: U.S.-Mexican War, S. 4. Vgl. ausführlich zur Manifest Destiny Kapitel I.3.3.

³ Das Roundtable „American Military History“, in: Journal of American History, 93/4 (2007), S. 1116-1162 (ebd. v. a. Lee: Mind) nennt viele Forschungsfelder der „neueren“ Militärgeschichte und betont deren Relevanz. Maßgebliche Pionierarbeiten sind Wiley: Life of Johnny Reb; ders.: Life of Billy Yank. Für grundlegende deutschsprachige Arbeiten siehe Wette: Krieg; Ulrich: Militärgeschichte; Lipp: Diskurs. Siehe Morillo: Military History, für eine konzise Einführung in das Konzept und die Zugänge der Militärgeschichte allgemein. Das deutschsprachige Standardwerk ist Kühne: Militärgeschichte. Vgl. auch Ulrich: Militärgeschichte; Chiari: Militärgeschichte; Kortüm: Kriege. Den unzureichenden Forschungsstand zu den US-Soldaten im Krieg gegen Mexiko erläutert Kapitel I.3.3.

⁴ Hüttermann: ‚Dichte Beschreibung‘ sowie Imbusch: ‚Mainstreamer‘ entzaubern die angeblichen Unterschiede beider Soziologenfraktionen. Der vorrangige selbsternannte „Innovator“ ist Sofsky: Traktat; ders.: Gewaltzeit; ders.: Zeiten. Seine Sicht ist problematisch, da er Gewalt für einen unvermeidbaren Begleiter der Menschheit hält, ihre eigene Sinnstiftung übertreibt und dazu neigt, Gewalt zu ästhetisieren. Vgl. ferner Geertz: Dichte Beschreibung.

⁵ Der abfällige Ausdruck *greasers* für Mexikaner verweist darauf, dass US-Soldaten diese rassistisch verachteten. Umgekehrt war dies nicht der Fall, wie der abschätzige, aber nicht biologistisch konnotierte Begriff *gringos* verdeutlicht. Das Kapitel III.2.2 analysiert die beiden Schmähworte eingehend.

an der mexikanischen Bevölkerung. Besonders die amerikanischen Freiwilligen und Texas Rangers und auf der anderen Seite mexikanische Guerilleros verübten Gräueltaten. Die wenigsten Fälle wurden bestraft. Die weitverbreitete Straflosigkeit trug zur Gewaltspirale bei. Die meisten Beobachter beurteilten die Vorfälle als „unzivilisiert“ und im Widerspruch zu den zeitgenössisch üblichen Standards. Der illegitimen Gewalt fielen Tausende Mexikaner und US-Soldaten zum Opfer.

Im weiteren Verlauf der Einleitung folgen Ausführungen zur Theorie, Methode und zum Analysebegriff „Gräueltaten“. Daran schließt sich ein Kurzaufsatz über den Kriegsverlauf an. Danach werden die verschiedenen historiografischen Interpretationen des Kriegs und der Manifest Destiny ausführlich erläutert, da sie grundlegend für das Verständnis und weitere Vorgehen sind. Im Anschluss wird die Quellenbasis vorgestellt. Dabei werden die quellenkritischen Aspekte von Militärgerichtsakten und Soldatenzeitungen erläutert, da sie zentral für die Arbeit sind, aber von Historikern bisher kaum genutzt wurden.

Das Kapitel II analysiert die rechtlichen Rahmenbedingungen und den Umgang der US-Armee mit Gräueltaten. Zunächst skizziert es die Entwicklung des Kriegsrechts, untersucht danach die zeitgenössischen gewohnheitsrechtlichen Kriegsgebräuche und legt schließlich die konkreten Vorgaben von 1846 bis 1848 dar, einschließlich der Unterschiede zwischen den Befehlshabern. Im Anschluss stellt es die verschiedenen US-Militärtribunale vor, insbesondere die von Scott neu geschaffenen *Military Commissions*, die sowohl Amerikaner als auch Mexikaner anklagten. Da die spätere Analyse viele einzelne Verfahren einbezieht, schließt das Kapitel mit allgemeinen Bemerkungen zu den Eigenheiten der Tribunale, ihren Urteilen, Strafen, Auswirkungen und ihrer Beurteilung.

Das Kapitel III schildert die Charakteristika, Motive und Kriegswahrnehmungen der US-Soldaten und vergleicht sie, soweit es die Quellenlage zulässt, mit mexikanischen. Es rekonstruiert so den Kriegs- und Besatzungsalltag und erläutert viele Aspekte, die zu Gräueltaten beitrugen. Zu fragen ist, mit „welchem kulturellen Gepäck“, mit welchen Hoffnungen und Erwartungen die Soldaten in den Krieg zogen und wie sich ihre Kriegseindrücke auf ihr Verhalten auswirkten.⁶ Der erste Teil betrachtet die allgemeinen Rahmenbedingungen, Eigenheiten, Unterschiede, Motive und das Kriegserleben der amerikanischen Berufssoldaten und Freiwilligen. Die Faktoren ‚Rasse‘, Klasse, Religion sowie Gendervorstellungen und -beziehungen werden einbezogen, stehen aber im besonderen Fokus des zweiten Teils des Kapitels. Dieser erläutert, wie die US-Soldaten sich selbst, die Rolle der USA sowie die mexikanische Bevölkerung und deren Religion wahrnahmen und wie dies ihr Kriegserleben und ihre Gräueltaten beeinflusste.

Nachdem die ersten beiden Kapitel die rechtlichen und militärischen sowie kulturellen und sozialen Rahmenbedingungen erläutert haben, ergründet das Kapitel IV die Gräueltaten des Kriegs. Dafür stellt es Fallstudien vor und untersucht die Besatzungsbedingungen in und in der Umgebung von Matamoros, Monterrey, Veracruz, Puebla, Xalapa und Mexiko-Stadt, den wichtigsten besetzten Städten. Zuerst stellt es die zentralen Tätergruppen sowie spezielle Gewaltmultiplikatoren vor und analysiert im Anschluss die Gräueltaten, jeweils für die Kommandobereiche von Taylor und Scott. Diese waren die wichtigsten Oberbefehlshaber, kommandierten die übergroße Mehrheit der US-Soldaten und operierten im kriegsstrategisch

⁶ Dies betonte auch Kühne: Kameradschaft, S. 17.

wichtigsten Teil Mexikos. Die Fall- und Lokalstudien beziehen ein, wie beide Seiten die illegitime Gewalt darstellten und auf sie reagierten.

I.2. Theorie, Methode und Erkenntnisinteresse

Wie definierten Zeitgenossen Gräueltaten und gab es überhaupt Handlungen, die eindeutig verboten waren? Die in Scotts Brief genannten Vergehen werden heute als „Kriegsverbrechen“ bezeichnet. Damit eine Handlung unter diese Definition fällt, ist nach heutigem Ermessen „eine juristisch fassbare, absichtliche Übertretung kodifizierter kriegs- oder völkerrechtlicher Regeln“ erforderlich. Diese Sichtweise blendet aber Handlungen aus, die in früheren Zeiten womöglich juristisch nicht explizit verboten waren, aber „durch ihr Ausmaß, ihre Brutalität oder ihre Häufigkeit [...] von den Zeitgenossen als massive Regelverletzung[en] empfunden wurde[n]“. Zudem existiert eine normierte, international anerkannte, formaljuristische Eingrenzung kriegsrechtlicher Verletzungen erst seit jüngster Zeit und lässt sich nicht ex post facto auf vergangene Zeitalter übertragen.⁷ Daher verwendet die vorliegende Arbeit nicht den Analysebegriff „Kriegsverbrechen“, der heutige völkerrechtliche Konventionen voraussetzt und zum Untersuchungszeitraum unbekannt war.

Der damals gebräuchliche Terminus, den auch Winfield Scott verwendete, war *atrocities*, zu Deutsch *Gräueltaten*. Wenige Wochen nach dem zitierten Brief an Marcy legte Scott fest, was er darunter verstand, als er den Soldaten einige Handlungen ausdrücklich verbot, bei Zuwiderhandlung harte Bestrafung ankündigte und zu diesem Zweck ein neues Militärgerichtssystem schuf. Sein Mitte Februar 1847 erlassener Befehl, die *General Order 20* (GO 20), der wiederholt und mit Erweiterungen veröffentlicht wurde, führte aus, dass US-Soldaten im Kontext des Kriegs „viele schwere Straftaten“ (*many grave offences*) begangen hatten, die nicht unter die Rechtsprechung des vom Kongress verabschiedeten Regelwerks für die Armee fielen. Als verbotene „Gräueltaten“ definierte Scott folgende Handlungen:

„Assassination; murder; malicious stabbing or maiming; rape; malicious assault and battery; robbery; theft; the wanton desecration of churches, cemeteries or other religious edifices and fixtures, and the destruction, except by order of a superior officer, of public or private property, are such offences.“

Diese Handlungen durften weder von noch an US-Soldaten verübt werden und richteten sich auch an Mexikaner. Scotts Ausführungen beweisen aber, dass der Befehl primär darauf abzielte, die US-Soldaten zu disziplinieren. Er fügte hinzu, dass „das Wohl des Militärs, die Ehre der Vereinigten Staaten und die Belange der Menschlichkeit“ es unabdingbar machten, die genannten Vergehen zu bestrafen. Sie waren „Verletzungen gegen die Gesetze des Kriegs“ und nach dem „ungeschriebenen Kodex“ des Kriegsrechts verboten.⁸ Ohne den Begriff „Gräueltaten“ zu thematisieren, betont auch John Witt, dass Scott mit dieser und anderen Verordnungen samt der von ihnen verbotenen Handlungen und der neuen Militärtribunale die „Vorstellung des Kriegsverbrechens“ zum Leben erweckte.⁹ Zumindest schuf Scott damit eine

⁷ Hohrath: Kampf, S. 10f.

⁸ LOC, WSOB, GO 20, Tampico, 19.2.1847; ebenso in LOC, USWDR, Box 5; NA, M2125; NA, RG 94, E 134, Vol. 9 sowie Vol. 23. Der komplette Wortlaut der GO 20 findet sich im Anhang. In aktualisierten Versionen ersetzte Scott aus unerfindlichen Gründen „atrocities“ durch „offences“, vgl. LOC, WSOB, GO 190, Puebla, 26.6.1847 sowie GO 287, National Palace of Mexico, 17.9.1847. Vgl. auch verkürzte Definitionen bei Pinheiro: *Manifest Ambition*, S. 86 sowie Clary: *Eagles*, S. 288f. Friedman: *Crime*, S. 147 erklärt generell: „Malice [...] implied some kind of intent, or plan, or design – an impulsive, heat-of-passion murder did not qualify as murder with malice.“

⁹ Witt: *Lincoln's Code*, S. 118, 128-131.

Grundlage, Vergehen, die im zivilen Leben als Verbrechen galten, auch bei amerikanischen Soldaten, die sich außerhalb der USA aufhielten sowie im Falle mexikanischer Nichtkombattanten zu ahnden. Dazu baute Scott auf gängigen zeitgenössischen Überzeugungen auf, wie in Kapitel II vor den Entstehungsbedingungen der GO 20 erläutert wird. Der Befehl definierte und dokumentierte präzise, welche Handlungen als Gräueltaten galten und in den Augen der Amerikaner sowie Mexikaner¹⁰ völkerrechtswidrig waren. Somit liefert er einen geeigneten Analysebegriff für das Erkenntnisinteresse dieser Arbeit. Die untersuchten Ausprägungen physischer, illegitimer Gewalt umfassen in Anlehnung an die GO 20 Massaker,¹¹ Morde, physische Gewalt, Folter, Vergewaltigungen, Misshandlungen der Zivilbevölkerung, kollektive Bestrafung, Plünderungen und Diebstähle sowie antikatholische Vergehen. Diese Handlungen sind im Übrigen Teil der Definition von „Kriegsverbrechen“ des Römischen Statuts des Internationalen Strafgerichtshofs von 1998.¹²

Die Bezeichnung der genannten Handlungen als „Gräueltaten“ liegt nicht nur aufgrund des Quellenbelegs nahe. Auch andere Historiker subsumieren derartige Vergehen unter diesem Begriff, im vorliegenden wie in anderen Fällen.¹³ Auf eine Begriffsklärung verzichteten die meisten, anders als Hohrath und Neitzel, die als „Begriff für die eklatante Verletzung der jeweils in einer Epoche gültigen Grenzen kriegerischer Gewaltausübung“ „Kriegsgreuel“ (in alter Rechtschreibung) vorschlagen. Diese Bezeichnung schließt „bewusst auch Verstöße gegen nicht kodifizierte Normen, wie auch [...] den [...] als Gewohnheitsrecht zu definierenden ‚Kriegsgebrauch‘“ mit ein. Die beiden Historiker betonen: „Als Kriegsgreuel können [...] streng genommen nur Vorgänge identifiziert werden, die bereits von den Zeitgenossen als besonders schwerwiegende Regelverletzungen und Untaten notiert wurden.“¹⁴ Diese Bedingung ist im Fall des mexikanisch-amerikanischen Kriegs erfüllt. Zudem definierte die GO 20 unumstößlich, welche Handlungen „Gräueltaten“ waren und als solche bestraft wurden. Sie rechtfertigt die Verwendung des Begriffs damit nicht nur, sondern macht sie unumgänglich. Im Übrigen subsumierten Juristen jene Handlungen, die wir heute als „Kriegsverbrechen“ bezeichnen, noch lange unter „Gräueltaten“.¹⁵ Immer noch bestehen in der zeitgenössischen juristischen

¹⁰ Auch Mexikaner nannten entsprechende Vergehen Gräueltaten (*atrocidades*), vgl. z. B. Diario del Gobierno de la República Mexicana, 18.4.1847. Siehe auch Kapitel II.

¹¹ Mit Sémelin: Säubern, S. 15 verstanden als „*zumeist kollektive Form der Vernichtung von Nicht-Kombattanten*“. Ebd., S. 413-415 ein Fragenkatalog, der half, Massaker zu analysieren. Vgl. auch Greiner: Krieg, S. 312. Die „Wehrlosigkeit der Opfer“ und „die entfesselte Gewalt“ kennzeichnen Massaker, vgl. Trotha: Formen, S. 83-86; Sofsky: Traktat, S. 176-184.

¹² Vereinte Nationen: Römisches Statut des Internationalen Strafgerichtshofs, Artikel 8: Kriegsverbrechen, via <http://www.un.org/depts/german/internatrecht/roemstat1.html#T28> (15.2.2016). Es wird somit kein „überdehnter Gewaltbegriff“ angelegt, vgl. Groebner: Schock, S.72, sondern „direkte[...] interpersonale[...] Gewalt“ zwischen Menschen untersucht, vgl. Heitmeyer: Einführung, S. 16; Welzer: Täter, S. 47, 259.

¹³ Für diesen Krieg vgl. Foos: Affair, S. 113-139; Pinheiro: Manifest Ambition, S. 86-91; Clary: Eagles; Winders, Richard B.: „Atrocities“, in: Frazier: War, S. 32f; Whiteside: Scott, S. 104f. Für andere Kontexte siehe Grenier: First Way of War, S. 140, 101, 161, 224; Grimsley: Hard Hand, S. 171, 199; DeLay: War, S. 280f; Dower: War; Kramer: Blood; Tirman: Deaths; Lee: Barbarians; Osborn: Wild Frontier; Lindsay: Murder State, z. B. S. 31, 68; Grossman: Killing, z. B. S. 195; Bourke: Killing, z. B. 159-202; Dwyer: Shudder; Murphy: Atrocities; Siochrú: Atrocity; Crowe: War Crimes; Sandberg: Encounters; Karr: Furious; Drake: Atrocity; Donagan: Atrocity; Roth: Prosecution u. v. a. Horne: Kriegsgreuel, S. 656-659 unterteilt die Kriegsgräueltaten im Ersten Weltkrieg in 15 Kategorien. Vgl. auch Collins: Dynamik, S. 146-160.

¹⁴ Hohrath: Kampf, S. 10f, 17. Vgl. auch Segesser: Recht, S. 58, der ähnliches für „Kriegsverbrechen“ konstatiert und betont, dass diese „im engeren wie im weiteren Sinn [...] unabhängig von völkerrechtlichen Normen Teil der historisch-politischen Wirklichkeit“ sind. Ähnlich Ueberschär: Kriegsverbrechen, S. 11. Vgl. auch McCormack: Sun Tzu, S. 32: „The concept of war crimes and the practice of trial and punishment for those guilty of such crimes not only predate any notion of international law, but are also evident in the histories of diverse cultural and religious traditions.“

¹⁵ Noch das „Kommuniqué der Dreier-Konferenz (US, Großbritannien, Sowjetunion) vom 1. November 1943“, in: Grewe: Fontes, Bd. III/2, S. 1289-1291 sprach beispielsweise nur von „atrocities and executions“ und „abominable

Verwendung wie in historischen Untersuchungen Unschärfen hinsichtlich der Definition von Kriegsverbrechen. Dem ist nur mittels einer detaillierten Auflistung der Vergehen entgegenzuwirken,¹⁶ wie dies bereits Scott tat.

Für die illegitime Gewalt in Kriegen sind nicht nur die kriegsrechtlichen Vorgaben von Belang, sondern mehr noch die Disziplin der Soldaten und die „militärische Subkultur“ innerhalb der Armee,¹⁷ obendrein die soziale, normative und ideologische Prägung der Soldaten durch die Gesellschaft, die im Falle der USA Mexikaner als ‚rassische‘, kulturelle und religiöse Bedrohung perzipierte. Daher spielen die Analysekategorien ‚Rasse‘ und Religion eine zentrale Rolle. Gender und Klasse sind wichtige komplementäre Kategorien. Bei der vorliegenden Analyse handelt es sich um kulturhistorische Militärgeschichte, da sie „die Deutungs- und Wahrnehmungsstrukturen, Welt- und Gesellschaftsbilder, Wert- und Orientierungsmuster als handlungsrelevante Größen militärisch definierter Akteursgruppen“ anerkennt und deren Einfluss untersucht, dabei aber individuelle Handlungsoptionen und Entscheidungen beachtet. Menschen sind niemals völlig ‚gut‘ oder völlig ‚böse‘, zudem vermögen sie wider „‚besseren‘ Wissens“ grausam zu handeln.¹⁸ Die genannten Faktoren sind besonders relevant, weil Soldaten, gleich welcher Nationalität, in Kriegen, in denen sie den Gegner als besonders fremdartig und minderwertig ansehen, was in Mexiko der Fall war, stärker zu exzessiver Gewalt neigen. Stanley Milgrams Befund, dass Menschen größere Hemmungen haben, vertrauten Personen weh zu tun als fremden, wird daher bisweilen verallgemeinert, indem die Vertrautheit nicht persönlich, sondern kulturell, ethnisch oder ideologisch begriffen wird. Dabei ist nicht so entscheidend, ob der Gegner diesbezüglich tatsächlich verschieden ist, sondern vielmehr, wie er dargestellt wird. Indem US-Amerikaner Mexikaner herabsetzten, stellten sie soziale Distanz zu ihnen her und entmenslichten sie zum Teil, was allgemein als grundlegende Bedingung von Gewaltexzessen gilt. Insofern dient diese Untersuchung einem übergreifenden Erkenntnisgewinn, denn sie erläutert die Ursachen und Umstände von illegitimer Gewalt und verdeutlicht den Einfluss der Faktoren Fremdheit und Rassenvorstellungen.¹⁹

‚Rasse‘ ist ein biologisches Konzept. Die Vorstellung verschiedener menschlicher ‚Rassen‘ ist ein soziales und kulturelles Konstrukt. Es existiert nur eine einzige Menschenrasse.²⁰ Da

crimes“ der Nazis. Zwar verwendete Johann C. Bluntschli den Analysebegriff *Kriegsverbrechen* bereits 1872, doch setzte er sich nicht durch. Erstmals verwendete der deutsch-britische Jurist Lassa Oppenheim 1906 „War Crime“. Mit dem Ende des Ersten Weltkriegs mehrte sich der Gebrauch des Begriffs, seine Bedeutung blieb schwammig. Erst nach 1945 setzte er sich durch, vgl. Darge: Kriegsverbrechen, S. 32f; Segesser: Recht, S. 51-54; Maguire: Law, S. 56; Vönecky: Lieber's Code, S. 450 Fn. 202.

¹⁶ Darge: Kriegsverbrechen, S. 34-36; Segesser: Recht, S. 49f, 58. Ähnlich handhabt dies Seidler: Kriegsverbrechen.

¹⁷ Best: Restraints, S. 24f.

¹⁸ Lipp: Diskurs, S. 211, 214; Welzer: Täter, S. 15-17, 21f, 42-44; Browning: Männer, S. 16.

¹⁹ Milgram: Obedience bewies die Relevanz der Faktoren „Fremdheit“ und „Vertrautheit“ bei der Bereitschaft zum Zufügen von Gewalt. Siehe ferner Karsten: Law, S. 59; Herberg-Rothe: Krieg, S. 118; Hohrath: Kampf, S. 15f. Kortüm: Wars sowie ebd. die Beiträge von Kortüm, Strachan und v. a. Hohrath schreiben in diesem Zusammenhang von „transkulturellen Kriegen“. Der analytische Mehrwert dieses Konzepts ist wegen seiner weiten Definition und Widersprüchen eher gering, konstatiert selbst Kortüm: Kriege, S. 60-65. Letztlich, so Welzer: Täter, S. 245-253, ist die Definition einer Wir- und einer Sie-Gruppe für Gewaltexzesse hinreichend. Diese sind hernach eine graduelle, aber keine prinzipielle Frage mehr. Für die Rolle des Faktors Fremdheit für die USA vgl. Cook: Justifications, S. 4, die als Beispiele die Kriege mit Mexiko, den Philippinen und Vietnam nennt.

²⁰ Menschen(gruppen) unterscheiden sich äußerlich, doch nur im Fall von Hautfarbe und Haarstruktur sind diese Unterschiede (teilweise) genetisch bedingt. Bei allen Menschen sind 75% der Gene identisch, bezüglich der restlichen 25% unterscheiden sich auch physisch homogen scheinende Menschen(gruppen) erheblich untereinander, oft mehr als von Angehörigen anderer Gruppen. Vgl. Goodman: Race, S. 1-13, 93-110, 125-131; Marger: Race, S. 16-24; Kidd: Forging, S. 1-18; Fields: Ideology; Geulen: Geschichte, S. 107. Schmuhl: „Rassen“, S. 163 konstatiert: „Solche physischen Unterschiede konstituieren [...] erst dann ‚Rassen‘, wenn sie, *erstens*, wahrgenommen, gedeutet

Rassenvorstellungen sehr reale Auswirkungen zeigen, ist ‚Rasse‘ eine wichtige Analysekategorie. In der amerikanischen Forschung ist der konstruierte Charakter von „race“ allgemein bekannt, weshalb die Verwendung des Begriffs dort unproblematischer ist als der äquivalente Ausdruck in der deutschsprachigen Forschung. Dort wird ‚Rasse‘ untrennbar mit Rassismus assoziiert. Um den sozial konstruierten Charakter zu kennzeichnen, wird ‚Rasse‘ in Anführungszeichen gesetzt.²¹ Wie ‚Rasse‘ sind Ethnizität, Klasse, Religion und Gender „contested concepts“ und dienen der Selbst- und Fremdzuschreibung. Die Abgrenzung gegenüber anderen ist für die kollektive Identitätsbildung unumgänglich, denn: „[...] without identity there is no difference, and without difference there is no identity.“ Doch besteht stets die Gefahr, dass der ‚andere‘ absolut fremd wird und die Abgrenzung zur Ausgrenzung gerät.²² Dies kann, wie im vorliegenden Fall, Gewaltexzesse befördern.

Rassismus ist nur dem Begriff nach eine Erfindung der Moderne. Er wird definiert als „prejudice and discrimination based on the belief that some races are intellectually, culturally, and/or biologically superior to other races.“²³ Einige Historiker schreiben, dass nicht „Rassismus“ Teil der Manifest Destiny war, sondern „Anglo-Saxonism“. Diesem schreiben sie allerdings alle Merkmale zu, die den Rassismus konstituieren.²⁴ Aus diesem Grund ist es unabdingbar, Rassismus zu konstatieren, wie dies andere Historiker tun.²⁵ Gleichwohl ist festzuhalten, dass zwischen dem hier betrachteten Rassismus und dem späterer Zeit große Unterschiede bestehen, selbst wenn Amerikaner mitunter sehr radikale Aussagen über Mexikaner und den Umgang mit ihnen tätigten. Weder gab es eine kongruente oder normierte Rassenideologie noch kodifizierte ‚Rassengesetze‘. Zudem waren die Ansichten der Amerikaner über Mexikaner unterschiedlich, es gab extreme wie liberale Ansichten. Einige Historiker verwenden

und bewertet werden und wenn sie, *zweitens*, soziales Handeln prägen.“ Eine fundierte politisch-philosophische Ideengeschichte ist Hannaford: Race.

²¹ Dies ist unter deutschsprachigen Forschern eine gängige Lösung, vgl. Berg: Weight, S. 802, 804. Siehe auch Bös: Rasse. Statt ‚Rasse‘ im Deutschen „race“ zu verwenden, ist nicht sinnvoll, befindet auch Möllers: Kreolische Identität, S. 20.

²² Lorenz: Representations, hier S. 25f, 30-32 (ebd., S. 44 zur Definition von Gender, der diese Arbeit folgt). Vgl. auch Popitz: Phänomene, S. 82; von Stietencron: Töten, S. 31; Fiske: Category; Boatcă: Einleitung, S. 14. Siehe ferner Assmann: Distinction, dem zufolge das Aufkommen monotheistischer Religionen entscheidend war. Einige ethnische Zuschreibungen lassen sich aktiv ändern (etwa Religion und Sprache), ‚rassische‘ nicht, vgl. Nagel: Race, S. 15, 44-46.

²³ Ruf, Paulina X.: „Racism“, in: Rucker: Encyclopedia, S. 531f. Vgl. auch die Definitionen bei Fredrickson: Racism, S. 170; Marger: Race, S. 24-27; Berg: Introduction, S. 1, 4f; Bethencourt: Racisms, S. 1. Für gute Gesamtdarstellungen siehe Geulen: Geschichte; Mosse: Geschichte. Wie manch andere Historiker verwendet Bethencourt: Racisms den Begriff für diskriminierende Praktiken seit dem Mittelalter. Vgl. auch z. B. Hering Torres: Rassismus. Isaac: Invention erkennt Rassismus bereits in der Antike. Vgl. auch Eliav-Feldon: Origins.

²⁴ Pinheiro: Manifest Ambition, S. 87f definiert „Anglo-Saxonism“ als „belief that Anglo-Saxons [...] were a culturally, politically, religiously, and ethnically superior people.“ Der „Anglo-Saxonism“ sei eine „Schlüsselkomponente“ der Manifest Destiny. Ob und wie er diese beiden Begriffe unterscheidet, bleibt unklar, mitunter, z. B. ebd., S. 177, zieht er doch Manifest Destiny vor. Vgl. auch ders.: Missionaries, S. 2, dem zufolge der Auserwähltheitsglaube und geistig-moralische Zuschreibungen für den „Anglo-Saxonism“ eine größere Rolle spielten als ‚Rasse‘. Die vorliegende Arbeit argumentiert, dass diese Faktoren untrennbar verbunden waren. Vgl. auch Rodríguez: U.S.-Mexican War, S. 4: „Anglo-Saxon supremacism is not the same as American liberal ideology, but anti-Mexican rhetoric [...] tends to erase that distinction [...]. [...] In this study, American exceptionalism means [...] a particular mode of belief among people in the nineteenth century who identify themselves as Anglo-Saxons [...]“.

²⁵ Ähnlich McCaffrey: Army, S. 69. Siehe Brack: Opinion; Weber: Apes, S. 300; Greenberg: Wicked War, S. 131; Foos: Affair; Herrera Serna: Introducción, S. 30; González Quiroga: Nuevo León ante, S. 437; Love: Race, S. 14f; Vaughan: Roots; Black: War in the Nineteenth Century, S. 51 u. v. a. Vgl. auch Hochgeschwender: God’s Own Nation, S. 294, der „einen harten organisch-essentialistischen Rassismus und offenes imperialistisches Expansionsstreben mit starker religiöser Grundlage“ erkennt. Hingegen sieht de León: Greasers, hier S. xi, in erster Linie Rassismus am Werk.

aufgrund dieser Unterschiede „racialism“ statt „racism“, was euphemistisch und analytisch fragwürdig ist.²⁶

Stereotype waren zentral dafür, wie US-Soldaten und Mexikaner sich gegenseitig wahrnahmen und miteinander umgingen. Die Begriffe Feindbild, Diskriminierung, Vorurteil und Stereotyp überlagern sich im alltäglichen Sprachgebrauch gegenseitig. Viele Sprecher unterscheiden sie kaum. Sie beeinflussen das Handeln und Denken vieler Menschen, gleichwohl oft unbewusst oder negiert. Ein Stereotyp ist eine in einer bestimmten Gruppe weit verbreitete, meist negative, falsche oder übertriebene verallgemeinerte Ansicht über bestimmte Erscheinungen. Stereotype *können* auf einem wahren Kern beruhen, der aber völlig übertrieben, subjektiv gewertet und auf alle Angehörigen der Gruppe projiziert wird. Stereotype sind nicht unveränderlich, aber relativ stabil, treten in Zeiten sozialer Konflikte viel ausgeprägter in Erscheinung und können durch tatsächliche Gegebenheiten scheinbar bestätigt werden. Gegensätzlich- und Widersprüchlichkeit sind ihre konstitutiven Merkmale. Viele Menschen hängen Stereotypen an, obwohl sie nie persönlichen Kontakt mit Angehörigen der entsprechenden Gruppe hatten. Rassistische Stereotype implizieren, dass alle Angehörigen einer ‚Rasse‘ bestimmte Charakteristika teilen. Das ‚wir-sie-Denken‘ spielt eine wichtige Rolle. Tatsächliche oder vorgestellte Unterschiede werden überbewertet, zugleich alle Unterschiede innerhalb der eigenen Gruppe übergangen. Zum Wesenszug von Stereotypen bzw. dem synonym gebrauchten Begriff *Vorurteil* gehört, dass Menschen, die ihnen anhängen, zuwiderlaufende Informationen leugnen oder zum Ausnahmefall erklären. Im Falle der Wahrnehmung fremder Gruppen schließen sie von Informationen, die das Vorurteil in einem einzelnen Fall zu bestätigen scheinen, auf die gesamte Gruppe. Eng verbunden mit Stereotypen und Vorurteilen sind Feindbilder. Diese beruhen auf falschen oder verzerrten negativen stereotypischen Darstellungen und reproduzieren diese. Feindbilder beeinflussen das Verhalten von Menschen stark. Sie können Identität stiften, Zusammenhalt stärken, Gewalt auslösen sowie legitimieren und entmenslichen den Gegner prinzipiell.²⁷ Die Arbeit fokussiert auf die konkreten gegenseitigen Perzeptionen und deren Auswirkungen auf Gräueltaten. Es ist nicht das Ziel, den Wahrheitsgehalt der Stereotypenvorstellungen minutiös zu prüfen. Psychologische und soziologische Erkenntnisse über die Funktionen von Stereotypen sowie für das Verüben von Gewalt werden in den Fallstudien, wo die Quellenlage dies zulässt, einbezogen.²⁸

Die zentrale Rolle, die Stereotype bei Gewaltexzessen spielen, wurde im Falle der USA für den Philippinen-, den Vietnam- und den Pazifikkrieg aufgezeigt. Insbesondere John Dower arbeitete heraus, dass Hass zu Kriegsverbrechen führt, besonders wenn die mit Kriegen charakteristischerweise einhergehende Brutalisierung durch negative ‚rassistische‘ Stereotype gesteigert wird. Dauert der Krieg länger, können diese sich weiter erhärten. Deshalb sind „Rassenkriege“ von besonderer Brutalität gekennzeichnet. Zum Teil hängt die oft sehr schnell ablaufende

²⁶ Horsman: *Race*, S. 236: „At times the brutality of thought and language more clearly foreshadows the excesses of twentieth-century racism than it echoes the dreams of Jeffersonian America.“ Ebd., S. 305 Fn. 1 definiert er „racialism“, um die Rassenvorstellungen der ersten Hälfte des 19. Jhds. von späteren abzugrenzen.

²⁷ Berghold: *Feindbilder* (ebd. ein begriffsgeschichtlicher Abriss); Pickering: *Stereotyping*, S. 2-16, 51-61; Pilgrim, David: „Racial Stereotypes“, in: Rucker: *Encyclopedia*, S. 528-531; Schumann: *Gewalt als Grenzüberschreitung*, S. 382f; Taguieff: *Macht*, S. 211-249 (zum Zusammenhang von Rassismus und Vorurteilen); Laufer: *Rassismus*, S. 362-372 (die zwölf allgemeine „Inferiorisierungstechniken“ erläutert); Reichardt: *Feindbild*, S. 265 (Zitat), 270. Diese Arbeit folgt der Definition von Feindbild ebd., S. 250f. Vgl. auch Fiebig-von Hase: *Introduction*, S. 1-40; Spillmann: *Aspects*, S. 43-64. Ein konziser theoretischer Überblick ist Hochgeschwender: *Enemy Images*. Wenn von *den Stereotypen* einer Gruppe die Rede ist, meint dies, dass ein großer Teil diesen anhing, nicht, dass dies auf *alle* Mitglieder zutraf.

²⁸ Generell hilfreich waren Schelling: *Genozid*, S. 29-66; Aronson: *Sozialpsychologie*; Zimbardo: *Psychologie*; Heitmeyer: *Handbuch*; ders.: *Einleitung*; Gudehus: *Gewalt*; Wahl: *Aggression*.

Entmenslichung des Kriegsgegners damit zusammen, dass diese einen Ausweg bietet, angesichts des Tötens Gewissensbisse zu unterdrücken. Ferner stellten sich die USA in vielen ihrer Kriege, darunter in dem gegen Mexiko, als Opfer auswärtiger Aggression dar, um Sympathien zu gewinnen und Gewalt der eigenen Soldaten als legitime Rache zu rechtfertigen.²⁹ Zu untersuchen ist demnach, inwiefern die Gräueltaten durch eine „normale“ Brutalisierung der US-Soldaten erklärbar sind und welche Rolle die von der Manifest Destiny geprägten rassistischen Dispositionen in den USA spielten. Diese waren teilweise so groß, dass sie Mexikanern ihre Menschlichkeit absprachen.³⁰ Dies, so argumentiert die Arbeit, begünstigte illegitime Gewalt. Sie untersucht ebenfalls die Rolle der Vorurteile auf mexikanischer Seite. So analysiert sie die beiderseitigen Stereotypenvorstellungen und ihre gegenseitige Beeinflussung und setzt sie in Beziehung zu den Gräueltaten.

Im Folgenden werden zentrale Befunde der historischen Gewaltforschung im Hinblick auf Gräueltaten vorgestellt. Besonders zu den NS-Kriegsverbrechen existieren hilfreiche Analysen, von denen die Arbeit an vielen Stellen methodisch-theoretisch inspiriert ist, ohne dass sie die Gräueltaten im mexikanisch-amerikanischen Krieg auch nur im entferntesten mit dem NS-Genozid gleichsetzen will. Schwierig ist es, allgemeine Aussagen über Gewalt, Gräueltaten und Massaker zu treffen, ohne Gefahr zu laufen, lokale, situative und personelle Besonderheiten auszublenden, die Geschehnisse zu vereinfachen oder wiederkehrende Gesetzmäßigkeiten zu postulieren.³¹ Gewalt ist nach Popitz eine „Machtaktion, die zur absichtlichen körperlichen Verletzung anderer führt“. Jeder Mensch ist allzeit in der Lage, Gewalt auszuüben. Entscheidend ist die Frage, der diese Arbeit nachspürt, warum jemand zu dieser Handlungsmöglichkeit greift.³² Krieg ist ein sehr altes Phänomen, das qua Definition mit Gewalt einhergeht und Töten beinhaltet.³³ Die Multikausalität von Gräueltaten und das jeweils unterschiedliche Zusammenwirken bestimmter Faktoren und Motive sind offenkundig. Sie können *situativ* verübt werden, etwa wenn Befehlshaber die Kontrolle über ihre Soldaten verlieren. Bei *intentionalen* Gräueltaten billigen oder ordnen die Befehlshaber sie an. Das Feindbild ist von entscheidender Bedeutung: Je weniger gleichwertig der Gegner angesehen wird, desto brutaler kann er bekriegt werden. Situative und intentionale Faktoren können zusammenwirken.³⁴ Im mexikanisch-amerikanischen Krieg sind beide Formen zu beobachten. Guerilleros etwa machten Gräueltaten zum integralen Bestandteil ihrer Kriegsführung und Abschreckungspolitik. Auf Seiten der US-Truppen gab es, besonders unter den Freiwilligen, viele Befehlshaber und Offiziere, die über illegitime Gewalt hinwegsahen, überhaupt nicht oder nur der Form halber dagegen vorgingen. In einigen Fällen beförderten Offiziere und Kommandeure sie durch Anordnungen oder schlechtes Vorbild. Die Oberbefehlshaber reagierten unterschiedlich. Taylor ging kaum dagegen vor. Er betrachtete Gräueltaten und ihr Bekanntwerden vor allem als Gefahr für seine mögliche Präsidentschaftskandidatur. Daher bestrafte er soldatische Täter

²⁹ Schumacher: Niedebrennen; May: Philippine-American War; Greiner: Krieg, S. 528-531; Dower: War, v. a. S. 3-15, 33-73; ders: Cultures of War; Harris: God's Arbiters; Eagle: Virtuous Victims, S. 147-162; Sherman: Untold War, S. 34-36; Petersen: Stereotype. Vgl. Browning: Männer, hier S. 208f, 219 und ders.: Entfesselung, hier S. 362f für die zentrale Rolle von Stereotypen im Russlandfeldzug. Hilberg: Vernichtung, S. 21 subsumiert: „[...] Stereotype] dienen der Rechtfertigung destruktiven Denkens und der Entschuldigung destruktiven Handelns.“

³⁰ Siehe unten sowie Weber: Apes, S. 295-307. Vgl. auch Browning: Männer, S. 209.

³¹ Ähnlich warnte Weitz: Century, S. 11. Zur historischen Gewaltforschung vgl. allgemein Schumann: Gewalt als Grenzüberschreitung; ders.: „Gewalt“ als Leitbegriff.

³² Popitz: Phänomene, S. 73, 76, 82. Vgl. auch Baberowski: Gewalt, S. 2, 5, 8f; Kortüm: Kriege, S. 41-44.

³³ Keegan: Kultur; Archer: World History; Bellamy: Evolution; Ferguson: Ten Points; Pinker: Gewalt; von Stieten-cron: Töten; Gudehus: Gewalt; Herberg-Rothe: Krieg; van Creveld: Culture; Etzersdorfer: Krieg.

³⁴ Hohrath: Kampf, S. 12. Zur Verantwortung militärischer Befehlshaber allgemein siehe Van Creveld: Command; Williamson: Considerations; Triffterer: Command Responsibility.

kaum und unterrichtete die US-Regierung aus Angst vor persönlichem und politischem Schaden spät über Gräueltaten, nämlich erst, als die mexikanische Seite mit Repressalien drohte. Die effektivsten, selten zur Anwendung gebrachten und teils widerrufenen Maßnahmen, die Taylor gegen illegitime Gewalt ergriff, bestanden darin, Einzeltäter in die USA zu schaffen oder Truppenteile zur Nachhut strafzuversetzen. Winfield Scott hingegen hatte ein genuines und strategisches Interesse, Gräueltaten seiner Soldaten zu unterbinden. Politische Erwägungen ordnete er dem unter. Seine GO 20 verbot US-Soldaten wie Mexikanern Gräueltaten und schuf für deren Strafverfolgung neue Militärtribunale.³⁵

Im Krieg zwischen Mexiko und den USA gab es viele situative Gewalttaten, die aber oft miteinander in Verbindung standen. Gräueltaten können durch „Schlachtfeldraserei“ ausgelöst werden, bei der die Soldaten die Disziplin und Offiziere die Kontrolle verlieren.³⁶ Dies ist im Falle der Häuserkämpfe in Monterrey und Mexiko-Stadt zu konstatieren, ebenso in Huamantla, wo der US-Befehlshaber zudem seine Truppen ermunterte, einen gefallenen Capt. der Texas Rangers zu rächen. Der Wunsch nach Rache war beim Massaker von Catana und vielen individuellen Morden ein zentrales Motiv. Männlichkeits- und Ehrvorstellungen spielten mit hinein. In dieser Logik übten die Mörder Vergeltung, stellten ihre Ehre wieder her und demonstrierten durch das Töten ihre Macht und Männlichkeit.³⁷ Inwiefern US-Soldaten mordeten, um gleichsam eine Initiation zum Mannsein und zum Soldaten zu vollziehen, ist aufgrund der Quellenlage ebenso unklar wie die Zahl jener Soldaten, die nur mordeten, weil sie neugierig darauf waren und sich ihnen die Möglichkeit bot. Ob Testosteron für Aggression und Töten eine Rolle spielt, wird kontrovers diskutiert. Unbestritten sind viele Täter junge Männer, so auch im vorliegenden Fall. Zum einen liegt dies jedoch an der Zusammensetzung der Kampftruppe, zum anderen produziert nicht allein die Zugehörigkeit zum männlichen Geschlecht Täter. Entscheidend sind vielmehr kulturell-soziale Prägungen.³⁸

Soziobiologische Erklärungsversuche, wonach Kriege Soldaten mit sadistischen oder krankhaften Neigungen die Möglichkeit bieten, diese auszuleben, sind ebenso instruktiv wie die Feststellung, dass die meisten ‚ganz normalen‘ Menschen zu brutaler Gewalt befähigt sind, zumal wenn ein großer Gruppendruck auf sie einwirkt oder das Geschehen eine „Eigendynamik“ entwickelt. Aus anderen Kontexten ist bekannt, dass sich Soldaten erst an das Töten gewöhnen müssen, es ihnen danach zunehmend leichter fällt und sie es schließlich als Routine betrachten. Letztlich sind hierfür individuelle Faktoren verantwortlich, darunter die Sozialisation und Kriegserlebnisse.³⁹ Recht selten fanden sich Berichte von Reue angesichts ermordeter oder in der Schlacht getöteter Mexikaner. Zum einen war dafür deren Herabwertung ausschlaggebend, zum anderen wollten die US-Soldaten nicht als feige, schwach oder unpatriotisch gelten. Nur wenige berichteten über das Bild eines im Kampf getöteten gegnerischen Soldaten als „Qual“, welches sie bis an ihr Lebensende verfolgen werde. Wie auch aus

³⁵ Vgl. auch Pinheiro: *Manifest Ambition*, S. 96-98, 100, 103; Johnson: *Army*. Siehe ausführlich Kapitel II.

³⁶ MacDonald: *Kill All*; Browning: *Männer*, S. 209f.

³⁷ Sherman: *Untold War*, S. 65-85 untersucht dies psychoanalytisch.

³⁸ Levene: *Introduction*, S. 18; Schumann: *Gewalt als Grenzüberschreitung*, S. 379-381; Hermann: *Geschlechterunterschiede*. Vgl. aber Birbaumer: *Neurogeschichte*. Zum Forschungsstand der Historiografie in Deutschland vgl. Hagemann: *Krieg*. Laut Keil: *Aspekte*, S. 164 waren „männlich-juvenile Gewaltkulturen“ in den USA verbreiteter als in Lateinamerika. Allgemein erhellend ist Bruns: *Lust*.

³⁹ Browning: *Männer*, S. 209f, 229; Jensen: *Ordinary People*; Levene: *Introduction*, S. 18; Welzer: *Täter*, S. 88, 144f; Römer: *Kameraden*, S. 384f, 397-399; Sofsky: *Traktat*, S. 54f. Zu psychologischen Folgen des Tötens allgemein siehe Bourke: *Killing*; Grossman: *Killing*.

dem NS-Kontext bekannt, gelang es vielen US-Soldaten, Gräueltaten ihrer Kameraden wider besseres Wissen auszublenden, zu rechtfertigen oder zu relativieren.⁴⁰

Die Gewaltforschung hat weitere gewaltbefördernde Faktoren identifiziert. Die fehlende Beschäftigung der US-Soldaten konnte in Verbindung mit dem Gefühl der eigenen Nutzlosigkeit im Krieg gegen Mexiko wie auch im Vietnamkrieg zu Gräueltaten führen. Unzufriedenheit und Frustration entluden sich in illegitimer Gewalt, zumal die Soldaten das Gefühl hatten, endlich aktiv zu handeln. Auch „strukturelle Faktoren“ wie die „ökonomische und ökologische Struktur des Kriegsschauplatzes“, etwa die Art und Weise, wie sich die Truppen mit Nachschub versorgten, waren wichtig. Ähnliches gilt für die Kriegsdauer. Je länger Kriege anhalten, desto wahrscheinlicher ist eine Eskalation der Gewalt.⁴¹ Daneben sind individuelle Faktoren zentral, darunter wie ausgeprägt das Unrechtsbewusstsein ist, im Falle der Offiziere die Führungsqualitäten, ferner das Gefühl, Härte zeigen zu müssen und sich vor den Augen der Kameraden beweisen zu wollen. Die Arbeit bezieht weitere individuelle Faktoren ein, sofern dies aufgrund der Quellenlage möglich ist. Dazu zählen die gesellschaftliche Stellung, Sozialisation und Biografie, Charakterzüge, Religiosität, politische und ideologische Überzeugungen, Gefühle von Frustration, Angst, Aggression und Vergeltung sowie weitere (sozial)psychologische Faktoren.⁴²

Die Rolle von Kameradschaft und Korpsgeist für das Verüben sowie das Vertuschen von Gräueltaten ist kaum zu überschätzen. Kameradschaft macht die Schrecken des Kriegs erträglicher. Allerdings bedingt sie, dass der einzelne Soldat sich in das Verhalten der Gruppe einfügt und analog handelt. Dies fördert wiederum ein kategorisches ‚wir-sie-Denken‘. Wie der Zweite Weltkrieg zeigte, wirken Kameradschaft sowie die Angst, vor den übrigen Soldaten schwach zu wirken, vereint mit Männlichkeits- und Ehrvorstellungen. Verbunden mit Rassismus und dem Wunsch, (angeblich) erlittene Gräueltaten zu rächen, beförderten sie das Töten. Ferner sorgten sie dafür, dass deutsche Befehlshaber und Soldaten, die sich gegen Tötungsbefehle sträubten, dennoch gehorchten. Wer seine Kameraden im Stich ließ und sich dem Töten entzog, galt unter NS-Soldaten oft als Verräter und wurde sozial geächtet. Kameradschaft erzeugt so Gruppendruck. Sie ermöglicht es einzelnen Soldaten aber auch, sich in kollektives Handeln zu flüchten und dem, so Sofsky, „Brüderbund der Destruktion“ beizutreten. Diese These wird durch den Befund bestärkt, dass die Tötungshemmung in soldatischen Kampftrupps geringer ist als bei Individuen, denn die Soldaten kämpfen auch, um ihre „Gemeinschaft im Kleinen“ zu schützen.⁴³ Nichts scheint die Rachegefühle individueller Soldaten mehr zu steigern als die Tötung von Kameraden, Freunden und Angehörigen der „Primärgruppe“. Wie in My Lai während des Vietnamkriegs können Massaker an Unschuldigen der Versuch sein, Rachegefühle zu befriedigen. Angst kann dabei, wie in allen Kampfsituationen, eine wichtige Rolle spielen.⁴⁴ Auch bei den vorliegenden Gräueltaten zählten Rachegefühle zu

⁴⁰ Davis: *Recollections*, S. 227f; Römer: *Kameraden*, S. 413f, 435, 442, 445.

⁴¹ Vgl. Greiner: *Krieg*, S. 174; Hohrath: *Kampf*, S. 14, 37; Baberowski: *Einleitung*, S. 7-27.

⁴² Vgl. auch Karsten: *Law*, S. 32-39, 55, 145; Nolting: *Aggression*, S. 27-93.

⁴³ Kühne: *Male Bonding*, v. a. S. 73f; ders.: *Kameradschaft*, der ebd., S. 13f betont, dass viele der Beobachtungen nicht auf die Bedingungen des NS beschränkt sind. Siehe ferner Römer: *Kameraden*, S. 158-204; Herberg-Rothe: *Krieg*, S. 117-119; Neitzel: *Soldaten*, S. 413-415; Sofsky: *Traktat*, S. 188; Schumann: *Gewalt als Grenzüberschreitung*, S. 379-381; Browning: *Männer*, S. 225f, 241f. Hingegen meint Bartov: *Hitler's Army*, S. 5f, dass Disziplin und Ideologie die NS-Soldaten an der Ostfront mehr zusammenhielten als Kameradschaft.

⁴⁴ Jene Truppen, die das My Lai-Massaker verübten, erlitten in den Monaten zuvor mindestens ein Viertel ihrer Verluste durch asymmetrische Kriegsmittel, bei denen der Feind nicht zu sehen war. Dies steigerte die Rachelust, Angst und Frustration der Soldaten extrem, vgl. Karsten: *Law*, S. 36, 69; Greiner: *Krieg*, S. 44-56, 305-356. Siehe ferner Lee: *Mind*, S. 1130; Bourke: *Fear*, S. 197-221; Neitzel: *Soldaten*, S. 406-408; Shay: *Achilles*, S. 23. Zur Rolle

den einflussreichsten Faktoren. Morde an US-Soldaten aus dem Hinterhalt und die Verstümmelung von Leichen konnten kollektive Vergeltungsschläge auslösen, etwa im Falle der Massaker von Catana, der Rancho Guadalupe und in Mexiko-Stadt. Viele US-Soldaten schlossen sich Racheexpeditionen für getötete Kameraden an, viele mehr hießen diese sowie einzelne Rachemorde gut oder rechtfertigten sie zumindest. Schließlich bewahrten viele Still-schweigen über die Mörder unter ihren Kameraden oder deckten sie. Dies verhinderte in vielen Fällen die Identifizierung und Bestrafung der Täter. US-Soldaten, die Vergehen von Kameraden meldeten, waren verhasst.⁴⁵ Kommt es zu Massakern, gibt es oft unbeteiligte Zeugen. Schreiten diese Zuschauer nicht ein, etwa weil sie Vorbehalte gegen die Opfer haben oder die Motive der Täter gut heißen, leisten sie der Gewalt Vorschub. Wenn die Gruppe der (potentiellen) Mörder klein ist, kann ein Individuum den Unterschied ausmachen.⁴⁶ Beim Massaker von Catana etwa schritt ein hinzugekommener Offizier der Illinois Volunteers gegen mordende Arkansas Volunteers ein und verhinderte das kaltblütige Töten weiterer Dorfbewohner.

I.3. Rahmenbedingungen und Stand der Forschung

I.3.1. Vorgeschichte, Ausbruch und Verlauf des Kriegs

Der Krieg gegen Mexiko war der erste, den die USA vollständig außerhalb ihrer Landesgrenzen führten, der erste, den sie gegen eine vornehmlich katholische Nation führten und ist der einzige, den sie jemals einem lateinamerikanischen Land formal erklärten.⁴⁷ Dennoch existiert über ihn keine fundierte Abhandlung in deutscher Sprache.⁴⁸ Eine exhaustive Darstellung der militärischen, innen- und außenpolitischen Abläufe ist hier nicht zu leisten, doch ist eine ereignisgeschichtliche Skizze vonnöten, um die späteren Ausführungen innerhalb des Kriegsverlaufs verorten zu können. Der folgende Überblick basiert auf umfassender Lektüre.⁴⁹

Seit seiner Unabhängigkeit von Spanien 1821 erlaubte Mexiko US-Amerikanern, sich in seiner Provinz Texas anzusiedeln. Diese gewannen rasch Einfluss, erkannten aber die mexikanischen Gesetze nicht an, wobei Mexiko deren Einhaltung trotz warnender Stimmen nicht forcierte. Nach vielen Konflikten brach 1835/1836 der blutige Texanische Unabhängigkeitskrieg aus. Dieser ist im Kontext der Auflehnung weiterer mexikanischer Provinzen gegen den Wechsel von einem föderalen zu einem zentralistischen Regierungssystem zu sehen. Die US-Siedler wollten aber nicht nur mehr Selbstbestimmung und ihre fortgesetzte Steuerbefreiung, sie kämpften ebenfalls für die Beibehaltung der Sklaverei. Die Unabhängigkeit Texas' wäre ohne amerikanische Protagonisten vielleicht nicht forciert und jedenfalls nicht durchgesetzt

von Rache sowie kollektiver Bestrafung im Krieg allgemein vgl. Slim: Killing, S. 139-146. Zu Mord als Rache vgl. Riches: Phenomenon, S. 6f.

⁴⁵ Vgl. The North American (Mexiko-Stadt), 12.11.1847. Siehe auch Ballentine: Autobiography, S. 244. Wie in anderen Kriegen und Ländern waren die kameradschaftlich-nostalgischen Gefühle der US-Soldaten so groß, dass sie Veteranenvereinigungen gründeten, vgl. z. B. Oswandel: Notes, S. 627-629; Breithaupt: Aztec Club.

⁴⁶ Triffterer: Command Responsibility, S. 438; Karsten: Law, S. 80; Welzer: Täter, S. 206.

⁴⁷ McDaniel: Impact, S. 103; Topp: Identity, S. 76; Rinke: Lateinamerika, S. 33.

⁴⁸ Die einzige längere deutschsprachige Arbeit ist Solka: Der Amerikanisch-Mexikanische Krieg, doch ist das Werk immer noch kurz, narrativ, pauschalisiert und fokussiert auf die militärischen Ereignisse. Die Bibliographie ist dürftig. Zur Vorgeschichte existiert auf Deutsch nur Frieling: Eskalation, eine publizierte Diplomarbeit.

⁴⁹ Einzelne Belegstellen werden nur angeführt, wenn ein Sachverhalt kontrovers ist oder nicht in den Standardwerken thematisiert wird, darunter Bauer: Mexican War; Eisenhower: God; Clary: Eagles; Frazier: War; Johnson: Army; DePalo: Army; Herrera Serna: México; Vázquez: México al tiempo; García Cantú: Invasiones.

worden.⁵⁰ Im Verlauf des Unabhängigkeitskriegs begingen sowohl Texaner als auch Mexikaner mehrere Massaker, deren enorme Wirkmacht das Kapitel IV.1.1 analysiert. Er endete mit der Gefangennahme des mexikanischen Präsidenten und Oberbefehlshabers Antonio López de Santa Anna, der mit seiner Unterschrift die Unabhängigkeit bestätigte. Dass er sie damit garantierte, ist sachlich und juristisch falsch.⁵¹ Die USA erkannten Texas rasch als unabhängigen Staat an. Das politisch zerrissene Mexiko erkannte die Unabhängigkeit dagegen nicht an, vielmehr verlautbarte seine Regierung, sie werde eine Annexion von Texas durch die USA als Kriegserklärung ansehen.

Da die Aufnahme Texas' als US-Bundesstaat die Sklaverei verbreiten und das Gleichgewicht zwischen sklavenhaltenden und freien Staaten zerstören würde, verweigerten sich die Nordstaaten dem lange. Es entzündeten sich heftige Debatten.⁵² Erst nach mehreren Anläufen und langen Jahren des Streits zwischen Befürwortern und Gegnern der Sklaverei nahmen die USA die „Lone Star Republic“ Texas Ende 1845 auf. Der designierte US-Präsident James K. Polk hatte in seiner Wahlkampagne für die Westexpansion und die Aufnahme Texas' geworben. Mexiko protestierte scharf, unternahm aber keine kriegerischen Handlungen. Was die Situation verschärfte und den Krieg auslöste, war der Streit um die texanische Grenze. Die US-Administration verortete diese am Rio Grande, viel weiter im Süden als am Nueces, der Mexiko als Grenze galt. Das beanspruchte Gebiet war geografisch nie ein Teil von Texas gewesen. Realiter wurde es von Indianern kontrolliert.

Dass das Expansionsstreben der USA eine der Hauptursachen des Kriegs war, bezweifelten mexikanische Historiker zu keiner Zeit. Auch US-Historiker bestreiten diese Lesart nicht mehr grundsätzlich, sind aber uneins in der Frage, wie sehr die breite Masse den Expansionsdrang Polks und vieler Demokraten teilte. Kaum mehr bezweifelt wird, dass Polk den Krieg willentlich provozierte. Seine territorialen Ambitionen hätte er lieber qua Verhandlungen und finanzieller Kompensation umgesetzt, doch riskierte er für sie bereitwillig einen Krieg.⁵³ Die Verhandlungen mit Mexiko waren auch an Polks Fehleinschätzung und Überheblichkeit gegenüber der mexikanischen Seite gescheitert. Obwohl diese mitgeteilt hatte, keinen hochrangigen Diplomaten zu empfangen, entsandte Polk einen solchen. Zudem ließ er beim Versuch der Gesprächswiederaufnahme sogleich Angebote für Gebietsankäufe unterbreiten.⁵⁴ Im Frühjahr 1846 wies Polk Taylor an, auf das umstrittene Gebiet vorzurücken, am Tag, nachdem er von Mexikos endgültiger Weigerung, den Gesandten zu empfangen, erfuhr. Er verteidigte den Vorstoß als defensive Maßnahme.⁵⁵ Dem US-Präsidenten blieb für die Annexion des Territoriums nur, diese mit Waffengewalt durchzusetzen oder einen Krieg zu provozieren. Er nahm diesen in Kauf, ja sein Handeln musste zum Krieg führen, da Mexiko Anspruch auf jenes

⁵⁰ Die meisten US-Siedler, die sich in den Jahren vor dem Krieg in Texas niederließen, waren „Rassisten und Befürworter der Sklaverei“, so Vázquez: *México y la guerra*, S. 29. Vgl. auch Davis: *Lone Star*, S. 60, 64f, 98, 308; Fowler: *Santa Anna*, S. 163; Howe: *God*, S. 666; de León: *Greasers*, S. 12; DePalo: *Army*, S. 47; Reichstein: *Unabhängigkeitskrieg*. Laut May: *Manifest Destiny's Underworld*, S. 8f entwickelte sich der begonnene Krieg durch den Zustrom privat finanzierter militärischer Zusammenschlüsse aus den USA zum „most successful filibuster in American history“. Ähnlich Haynes: *Manifest Destiny*, S. 556-558. Für Vorläufer siehe Bradley: *Filibustering Expeditions*, der ökonomische Faktoren und die Manifest Destiny als Schubkräfte ausmacht.

⁵¹ Fowler: *Santa Anna*, S. 176-179, 183.

⁵² Siehe ausführlich Silbey: *Storm*. Vgl. auch Reichstein: *Unabhängigkeitskrieg*, S. 156-206.

⁵³ Zur Kriegsschuldfrage gibt es ältere, immer noch nützliche Kompendien, darunter Ruiz: *Mexican War*; Faulk: *Mexican War*; Vázquez: *Mexicanos y norteamericanos*. Eine Auswahl der Arbeiten zu Polk sind Byrnes: *Polk*; Dusinger: *Slavemaster President*; Graebner: *Polk*; Hague: *Polk*; Haynes: *Polk*; Lee: *Justifying Empire*; Merry: *Country*; Nagler: *Polk*; Borneman: *Polk*; Nelson: *Secret Agents*; Pinheiro: *Manifest Ambition*; Sellers: *Polk*.

⁵⁴ Polks Gesandter John Slidell verachtete Mexikaner, vgl. Stevens: *Rogue's March*, S. 29; Eisenhower: *God*, S. 46. Siehe ferner Graebner: *Mexican War*.

⁵⁵ Schroeder: *Mr. Polk's War*, S. 9f; Gleijeses: *Brush*, S. 231f, 246-250; Fowler: *Santa Anna*, S. 248.

Gebiet erhob, seine Bevölkerung Krieg forderte und seine Regierung vor der 1845 vollzogenen Annexion gedroht hatte, diese als Kriegserklärung zu betrachten. Mexiko fasste das Vorrücken der US-Truppen als Invasion auf und handelte im April 1846 entsprechend. Dem amerikanischen Präsidenten kam der Ausbruch der Feindseligkeiten sehr gelegen. Er hatte längst eine Kriegserklärung vorbereitet und stand unmittelbar davor, diese ohne konkreten Anlass zu verkünden. In seiner nunmehr überarbeiteten „Kriegsbotschaft“ verkündete Polk, die Mexikaner hätten „amerikanisches Blut auf amerikanischer Erde vergossen.“ Arthur Schlesinger und Thomas Hietala nennen Polk aufgrund seines Vorgehens einen „imperialen“ Präsidenten und bereits Abraham Lincoln kritisierte Ende 1847, dass Polk unterschlug, dass die Zugehörigkeit jenes Gebiets umstritten und der Anspruch der USA darauf konstruiert war. Es war jedenfalls von großer Bedeutung, dass Polk Mexiko die Schuld am Kriegeausbruch anlastete, denn dadurch rechtfertigte er den Anspruch auf Entschädigung in territorialer Form. Der Krieg war so eindeutig ein „Eroberungskrieg“ der USA. Am 11.5. verkündeten diese und als Reaktion Mexiko am 9.6.1846, den von der anderen Seite verursachten Kriegszustand anzuerkennen und einen Verteidigungskrieg zu führen. Polk verknüpfte die Abstimmung über die Annahme der „Kriegsbotschaft“ geschickt mit jener über die Finanzierung des Nachschubs der Armee. Dadurch sahen sich die Abgeordneten und Senatoren zur Zustimmung gezwungen, um dem Vorwurf entgegenzuwirken, sie ließen die Soldaten, die auf dem Schlachtfeld standen, im Stich. Zudem begrenzte Polk die Dauer der Debatte im Kongress auf zwei Stunden. Den Großteil nahm das Verlesen seiner Erklärung in Anspruch.⁵⁶

Polk verkündete den Kriegszustand ohne genaue Strategie. Er hoffte auf einen schnellen Sieg ohne größere Kampfhandlungen. Scott machte sich sogleich an die Planung des konkreten Vorgehens. Der mexikanische Präsident Mariano Paredes y Arrillaga wiederum sah mit der Anerkennung des Kriegszustands drei Eskalationsstufen vor. Gelänge es nicht, die Kampfhandlungen auf den Norden des Lands zu begrenzen, sollten die Invasoren im Osten, wo Tropenkrankheiten grassierten, festgehalten werden. Falls diese Strategien fehlschlügen, sollte Mexiko den Guerillakrieg proklamieren.⁵⁷ Santa Anna, der bis heute als der kontroverseste Protagonist der mexikanischen Geschichte gilt, kehrte Mitte August 1846 nach Geheimunterredungen mit der US-Administration und unter deren Mithilfe aus dem kubanischen Exil nach Mexiko zurück. Dort setzte er sich nicht, wie Polk erwartete, für Frieden ein, sondern führte die Armee im Kampf gegen die USA an und war formal einige Zeit lang Präsident. Lange galt Santa Anna Mexikanern als „Verräter“, der schuld am Ausgang des Kriegs war. Doch Fowler wies nach, dass er vielmehr ein „idealer Sündenbock für alles [war], das schief lief, nachdem Mexiko von Spanien unabhängig wurde“. Dass sich Santa Anna bis zum Schluss mit aller Kraft und großem persönlichem finanziellen Engagement für den Kampf einsetzte, ist nun ebenso gesichert wie die Tatsache, dass er während des Kriegs an den innenpolitischen

⁵⁶ USHE, Doc. 60, S. 4-10 (Message from the President of the United States relative to an Invasion and Commencement of Hostilities by Mexico, Washington, D.C., 11.5.1846); Lincoln: Lincoln, S. 199-201; Schlesinger: Imperial Presidency, S. 41-43, 48f, 296; Hietala: Manifest Design, S. 270. Nur 14 Abgeordnete lehnten die Erklärung ab, 20 enthielten sich. Der Senat debattierte länger, doch stimmten nur zwei Senatoren gegen die Erklärung, drei enthielten sich. Die Demokraten hatten 30 Senatoren und 142 Abgeordnete, die Whigs 25 und 74. Hierzu und zur Vorbereitung der „Kriegsbotschaft“ siehe Bauer: Mexican War, S. 66-78; Merk: Manifest Destiny, S. 89-95; St. John: Line, S. 18f; Clary: Eagles, S. 100-102. Schlesingers Konzept beschreibt eine Machtverschiebung von der Legislative hin zum US-Präsidenten, welcher dann über ein (im Sinne der Gewaltenteilung) Übermaß an Macht verfügt und geheime, womöglich illegale Entscheidungen treffen kann.

⁵⁷ Clary: Eagles, S. 102f.

Streitigkeiten nahezu verzweifelte, freilich nicht, ohne sich in diese einzumischen.⁵⁸ Hinzu kam, dass die mexikanische Armee groß, aber kaum ausgebildet sowie miserabel ausgerüstet und versorgt war. Viele Offiziere waren zerstritten oder (potentielle) politische Rivalen. Tausende Soldaten wurden in den Dienst gepresst. Zudem kämpften mit offizieller Legitimation ab April 1847 Guerilleros für Mexiko. Inoffiziell taten sie dies viel früher.

Obgleich der Krieg in den USA rasch heftige Kontroversen auslöste, reagierten die „[m]eisten Amerikaner“ begeistert seinen Ausbruch. Am enthusiastischsten war die Unterstützung des Kriegs, wie schon bei der Annexion von Texas, im Süden und Westen sowie in den Mittelatlantikstaaten und New York. Daran änderte sich bis zum Friedensschluss nichts. Zwar unterstützte die Öffentlichkeit weithin ihre Soldaten, doch war der Krieg in nicht wenigen Regionen unbeliebt. Dies traf vor allem auf die ehemaligen Neuenglandstaaten zu, die geografisch weit vom Kriegsgeschehen entfernt lagen. Dort fanden zwar Ideen göttlicher Erwähltheit Anklang, es bestanden aber religiöse Bedenken gegen den Krieg und vor allem die Überzeugung, dieser beruhe auf einer Verschwörung von Befürwortern der Sklaverei mit dem Ziel, diese zu verbreiten. Zudem bestanden immense Vorbehalte gegen eine gewaltsame territoriale Expansion und gegen die Aufnahme katholischer und „minderwertiger“ Mexikaner. Dennoch erfüllte z. B. Massachusetts seine Freiwilligenquote binnen eines Monats. Mit der Zeit nahm die Kritik am Krieg generell zu, da viele Amerikaner mit einem kurzen und kostengünstigen Feldzug gerechnet hatten und weil heimkehrende Freiwillige ein ernüchterndes Bild des Soldatenlebens zeichneten. Im Verlauf des Jahres 1847 mehrten sich sowohl die Stimmen gegen den Krieg als auch jene, die die Annexion ganz Mexikos forderten. Von der unterschiedlichen Zielsetzung abgesehen, ersehnten ab Herbst 1847 alle Amerikaner ein Ende des Kriegs. Die Kritik an Polk wuchs, obwohl es kaum realistische Vorschläge für eine alternative Politik gab.⁵⁹

Die Demokraten, die Parteigänger des Präsidenten, hießen dessen Expansionspolitik im Allgemeinen gut. Es gab aber Ausnahmen wie John C. Calhoun. Sie lehnten die Annexion mexikanischer Provinzen ab, da sie rassistische Vorbehalte gegen deren Bewohner hatten, weil das Land als ungeeignet für die Sklaverei galt und weil der Krieg den Konflikt zwischen Nord- und Südstaaten verschärfte. Im Norden waren einige Demokraten, unter ihnen Martin van Buren, gegen die Expansion, weil sie die Ausbreitung der Sklaverei ablehnten. Viele Südstaatler hingegen reagierten begeistert auf den Kriegsausbruch, lehnten aber jede Expansion ab, sofern diese von vornherein die Sklaverei in den erworbenen Gebieten verbot. Der sektionale Konflikt wurde im August 1846 potenziert durch den Antrag des demokratischen Abgeordneten David Wilmot für ein Gesetz, das die Sklaverei in den möglicherweise zu annektierenden Gebieten verbieten sollte.⁶⁰

⁵⁸ Fowler: Santa Anna, hier S. xxi, 282-284. Die US-Administration hatte gehofft, Santa Anna werde Unruhe säen und dann einen Friedensvertrag schließen. Vgl. ebd., S. 250-255; Eisenhower: God, S. 57f, 114-116; Bauer: Mexican War, S. 76f, 281; Clary: Eagles, S. 79f, 157-159; DePalo: Army, S. 103; Wasserman: Everyday Life, S. 17. Für eine traditionelle Sicht auf den Akteur vgl. Scheina: Santa Anna.

⁵⁹ Die einzige Monografie über die Kriegsoption ist Schroeder: Mr. Polk's War, hier S. 33-38, 89-92, 108, 120-146. Siehe auch Bauer: Mexican War, S. 358-374, 396; Hospodor: Home Front, S. 123f, 132-144; Stephanson: Manifest Destiny, S. 48-53; Horsman: Race, S. 175-185, 257, 259; Merk: Manifest Destiny, S. 144-156; Fuller: Movement, S. 129f, 162f; Streeby: Sensations, S. 20; Black: America, S. 130; Rathbun: Debate, S. 468; Mayers: Guerra. Die zivile Kriegsoption steigerte sich nur allmählich und bewirkte keine größeren innenpolitischen Verwerfungen, so die gängige Meinung. Vgl. hingegen Greenberg: Wicked War, S. xvii, 17, 263. Zur Slave Power Conspiracy vgl. auch Ruiz: Mexican War, S. 9-38.

⁶⁰ Stephanson: Manifest Destiny, S. 48f; Streeby: Sensations, S. 20; Bauer: Mexican War, S. 358f, 362, 369; Hospodor: Home Front, S. 138f. Auf Calhoun und weitere kriegsskeptische Demokraten geht Schroeder: Mr. Polk's War, S. 20-32, 46f, 63-89 ein, Horsman: Race, S. 240-246 auf ihre rassistischen Überzeugungen und die Vorbehalte von

Die oppositionellen Whigs lehnten den Krieg ab. Sie kritisierten Polk als Kriegstreiber und Vertreter der Partikularinteressen der Sklavenhalter und Expansionsbefürworter, ferner seine Kriegsführung. Jedoch stimmten sie im Kongress und Senat allzeit für die finanzielle Unterstützung der Truppen, um nicht Gefahr zu laufen, als Landesverräter beschimpft zu werden, wie es Polk tat. Eine Ausnahme hiervon machten 14 radikale Whig-Abgeordnete, die den Krieg als Produkt einer Sklavereiverschwörung geißelten. Hingegen konnten sich einige Whigs mit der Annexion Kaliforniens und anderer wenig besiedelter Gebiete anfreunden, ähnlich wie viele jener Demokraten, die Vorbehalte gegen die Expansion hatten. Das Land war willkommen, eine große Zahl von Einwohnern nicht, obendrein diese katholisch waren und als ‚rassisch‘ minderwertig sowie für die US-Staatsbürgerschaft ungeeignet galten. Zwar bekundeten einige angesehene Whigs ihre Überzeugung von der göttlichen Auserwähltheit, doch wiesen sie darauf hin, dass die USA sich durch den Krieg moralisch diskreditierten, manche meinten sogar unnötigerweise, da die Expansion gen Pazifik unvermeidlich sei. Zudem fürchteten sie, dass die Republik zu groß sowie die Neuenglandstaaten, ihre Machtbasis, an Bedeutung verlieren würden. Im Verlauf des Kriegs verstärkten sich Konflikte innerhalb der Whigs, zwischen gemäßigten und radikalen ebenso wie zwischen Parteigängern aus den Nord- und Südstaaten. Um das konfliktträchtige Thema der Sklaverei zu vermeiden und den Zusammenhalt ihrer Partei zu gewährleisten, sprachen sich die meisten Whigs dafür aus, überhaupt kein mexikanisches Territorium zu annektieren.⁶¹ Auch die *American Peace Society* und andere pazifistische und christliche Gruppierungen und Akteure, darunter Theodore Parker, kritisierten den Krieg, ebenso Henry D. Thoreau, Ralph Waldo Emerson und manch andere Literaten. Einige der Kritiker waren freilich von der ‚rassischen‘ Überlegenheit ihrer Landsleute überzeugt. Am schärfsten verurteilten die Abolitionisten den Krieg. Viele wünschten sogar der gegnerischen Armee Erfolg.⁶² Mexikanische Politiker und die Öffentlichkeit wussten von der Existenz der Kriegsopposition in den USA. Sie glaubten lange, dass viele US-Bundesstaaten angesichts der steigenden Kriegskosten murren sowie die Sklaven einen mexikanischen Triumph ersehnen und sich vielleicht erheben würden. Mexikaner hofften, dass die innenpolitischen Diskussionen der USA ihnen in die Hände spielen werden und zögerten auch deswegen Friedensverhandlungen hinaus.⁶³

Die USA kämpften mit unterschiedlichen Armeen.⁶⁴ Diese gewannen alle Schlachten des Krieges, manchmal glücklich, zumeist ziemlich überlegen und konnten mit verschiedenen Feldzügen weite Teile des Landes und schließlich Mexiko-Stadt besetzen. Auf US-Seite kämpf-

Demokraten gegen die Annexion von Gebieten, in denen viele Mexikaner lebten. Zum Wilmot Proviso siehe Childers: *Failure*, S. 102-134; Schroeder: *Mr. Polk's War*, S. 46-48, 79f, 120, 124-127; Howe: *God*, S. 767f.

⁶¹ Auf Unterschiede zwischen Whigs im Norden und im Süden ist hier nicht einzugehen. Die Demokraten verloren bei den Kongresswahlen Ende 1846 deutlich an Stimmen. Dies lag nicht an der nachlassenden Beliebtheit des Kriegs bei der Bevölkerung, vgl. Schroeder: *Mr. Polk's War*, 6f, 13-32, 35f, 40f, 44-50, 53-63, 72-88, 120-141, 145-149, 152-159; Horsman: *Race*, S. 236-240, 250f, 257, 262f; Clary: *Eagles*, S. 213. Gleijeses: Brush macht die „zahnlose“ Opposition mitverantwortlich für den Krieg. Ihm zufolge thematisierten die US-Presse und Politiker beider Couleur von Ende 1845 bis zum Ausbruch einen Krieg gegen Mexiko verblüffend wenig. Zum Dilemma der Whigs vgl. Merk: *Manifest Destiny*, v. a. S. 89-106, 144-156; Holt: *Rise*, S. 248; Morrison: *Territory*; Silbey: *Storm*, S. 115; Stephanson: *Manifest Destiny*, S. 48f; Streeby: *Sensations*, S. 20; Greenberg: *Manifest Manhood*, S. 106, 227; diess.: *Manifest Destiny*, S. 20, 90-92; Bauer: *Mexican War*, S. 358-374. Unter den Whigs, die *Manifest Destiny* rühmten, waren die Senatoren Henry Clay und Daniel Webster, vgl. NNR, Vol. 73, S. 199f (27.11.1847); „Speech by Daniel Webster (March 7, 1850)“, in: Conway: *U.S.-Mexican War*, S. 144-147.

⁶² Parker: *Sermon*; Schroeder: *Mr. Polk's War*, S. 36-39, 92-119; Eisenhower: *God*, S. 284-286; Horsman: *Race*, S. 263-271; Bauer: *Mexican War*, S. 358f, 365; Stephanson: *Manifest Destiny*, S. 50-55; Hospodor: *Home Front*, S. 143f.

⁶³ Vgl. LAHC, Series 4, Reel 263, No. 3, Mexico. Ministerio, S. 13; *El Monitor Republicano*, 3.7., 3. und 18.11.1846 sowie 14.3., 20.-21.11. und 29.12.1847; Velasco Márquez: *Guerra*, S. 46f; Clary: *Eagles*, S. 307f.

⁶⁴ Eine sehr gute kartografische Darstellung ist „The Principal Battles and Campaigns of the U.S.-Mexican War“ bei Conway: *U.S.-Mexican War*, o. S., Map 2.

ten anfangs nur reguläre Truppen, sie wurden aber bald durch ein viel größeres und weit undisziplinierteres Kontingent von Freiwilligen, darunter die Texas Rangers, verstärkt. Die von Scott ausgearbeitete Strategie für 1846, die auf Polks Wunsch zur möglichst raschen Besetzung seiner Expansionsziele New Mexico und Kalifornien führen sollte, bestand aus drei verschiedenen Feldzügen. Taylors Armee war seit Juli 1845 bei Corpus Christi stationiert und rückte im Februar 1846 auf das umstrittene Gebiet vor. Nach Kriegsausbruch operierte sie im Norden Mexikos, gewann die Schlachten von Resaca de la Palma und Palo Alto am 8./9.5., besetzte Matamoros am 18.5. und Monterrey am 25.9. Spätestens mit der Einnahme von Monterrey, der Hauptstadt der Provinz Nuevo León, war der vorgebliche Kriegsgrund, die Sicherung der texanischen Grenze, erfüllt. Die Fortsetzung des Kriegs offenbarte endgültig das eigentliche Ziel der USA: die territoriale Expansion.⁶⁵ Im August 1846 verkündete Polk erstmals öffentlich, dass Mexiko womöglich Gebiete abtreten müsse. Je länger der Krieg dauerte, desto mehr mexikanisches Territorium wollte er den USA zuschlagen. Dies empörte die Whig-Opposition. Nach dem Wilmot Proviso spielte die Sklavereifrage in allen Diskussionen über den Krieg eine wichtige Rolle.⁶⁶

Zu Taylors ursprünglich 2.500 Soldaten waren zuerst Texas Rangers und danach viele Tausend Freiwillige aus anderen Bundesstaaten gestoßen. Die erste Division der von Polk einberufenen und mit demokratischen Befehlshabern versehenen Freiwilligen, jene aus Kentucky, Ohio und Indiana, wurden von Maj. Gen. William Butler befehligt. Maj. Gen. Robert Patterson kommandierte die zweite Division mit Truppen aus Illinois, Tennessee, Georgia, Alabama und Mississippi. Einen Waffenstillstand nach der Einnahme Monterreys mit aufgrund von Krankheiten nur 6.000 Soldaten kündigte Taylor auf Geheiß Polks zum 13.11.1846 auf und nahm sogleich kampflös Saitillo ein. Scott entzog nach seiner Ankunft Anfang 1847 Taylor zahlreiche Berufssoldaten, wonach dieser fast nur noch über Freiwillige verfügte. Entgegen der Befehle Polks und Scotts rückte Taylor weiter vor und triumphierte am 22./23.2.1847 in der Schlacht von Buena Vista mit kaum 5.000 Soldaten über 14.000 mexikanische Truppen Santa Annas. Dieses blutige Gefecht, bei dem womöglich bis zu 3.400 mexikanische sowie 650 amerikanische Soldaten getötet oder verwundet wurden, war das letzte große im Norden Mexikos, doch Guerilleros wurden und blieben eine konstante Gefahr. Im November verließ Taylor Mexiko und widmete sich seiner Präsidentschaftskandidatur. Diese war dank seines Status als Kriegsheld, vor allem infolge der Schlacht von Buena Vista, sowie seines Rufs als egalitär-demokratischer Befehlshaber letztlich erfolgreich.

In einem zweiten Feldzug eroberte die viel kleinere, kaum 2.000 Soldaten zählende „Army of the West“, die in dieser Arbeit daher nur am Rande betrachtet wird, unter Gen. Stephen Kearny Kalifornien und New Mexico. Der ihm unterstellte Col. Alexander Doniphan marschierte mit Missouri Volunteers bis nach Chihuahua. Zudem organisierte Lt. John C. Frémont in Kalifornien die so genannte „Bear Flag Rebellion“ und proklamierte eine unabhängige Republik.⁶⁷

Gen. John E. Wool, der den dritthöchsten Rang innerhalb der Armee bekleidete, führte im August 1846 ein drittes Heer, dessen 3.400 Truppen hauptsächlich aus Illinois und Arkansas

⁶⁵ Vgl. auch Mahin: Olive Branch, S. 77f; Greenberg: Wicked War, S. 128f.

⁶⁶ Bauer: Mexican War, S. 78, 380-387; Schroeder: Mr. Polk's War, S. 44-50, 67f. Vgl. auch „President Polk's Third Annual Message to Congress (December 7, 1847)“, in: Conway: U.S.-Mexican War, S. 119f.

⁶⁷ Die Army of the West untersuchen Bauer: Mexican War, S. 127-196; Eisenhower: God, S. 195-250; Sandoval: Invasion; Dawson III: Relations; Herrera: New Mexico Resistance; Walker: Bear Flag. Siehe auch den Exkurs in Kapitel II.2.6.

Volunteers und nur zu geringen Teilen aus Berufssoldaten bestanden, gen Chihuahua und stieß danach zu Taylors Truppen. Mitte Dezember langten Wools Truppen bei Agua Nueva an, um Gen. William Worth bei Saltillo gegen einen erwarteten Angriff zu verstärken, der in Form der Schlacht von Buena Vista kam. Danach übernahm Wool den Befehlsstand im Bezirk Saltillo. Nach Taylors Rückkehr in die USA übernahm er den Oberbefehl über dessen Truppen in Coahuila, Nuevo León und Tamaulipas und zog mit ihnen im Juli 1848 aus Mexiko ab.⁶⁸

Die drei Feldzüge hatten bis Anfang 1847 kein Einlenken Mexikos bewirkt, sodass die US-Regierung einen weiteren anordnete. Scotts Armee landete im März bei Veracruz, nahm die Stadt ein und rückte danach gen Hauptstadt vor. Am 17./18.4.1847 focht sie die Schlacht von Cerro Gordo, besetzte tags darauf Xalapa und im Mai Puebla. Das Ende der Dienstzeit vieler Freiwilliger und das Warten auf Verstärkung verzögerten den Vormarsch bis August und hatten Scotts ursprüngliche Truppenstärke zwischenzeitlich von 13.600 auf etwa 7.000 reduziert. Hinzu kam der Ausfall vieler Hundert Soldaten wegen Krankheiten. Als er 10.700 Soldaten zur Verfügung hatte, rückte Scott weiter auf die Hauptstadt vor und befehligte am 20.8. die siegreichen Schlachten von Contreras und Churubusco. Infolge der verlustreichen Kämpfe sowie seiner Hoffnung auf einen Friedensvertrag akzeptierte Scott Santa Annas Vorschlag eines vorübergehenden Waffenstillstands, den er zum 6.9.1847 beendete. Nach den blutigen Schlachten von Molino del Rey am 8.9. und Chapultepec am 13.9. marschierte Scott am 14.9. in der Hauptstadt ein. Dies bedeutete nicht das Ende der Kampfhandlungen. Die US-Truppen mussten das belagerte Puebla entsetzen, viele kleinere Gefechte kämpfen und litten unter Guerilleros, Mordanschlägen und Disziplinverfall. Die letzten größeren Kampfhandlungen in Zentralmexiko fanden am 17.2.1848 zwischen Guerilleros und US-Truppen statt. Am 18.2.1848 enthob Polk Scott des Oberbefehls und setzte Gen. William Butler ein. Von ihm übernahm Worth am 20.6. den Oberbefehl über die in Mexiko stationierten US-Truppen.⁶⁹

Der Krieg offenbarte die tiefe Spaltung der mexikanischen Gesellschaft. Die Unterschiede in der Kolonialgeschichte und im Unabhängigwerden benachteiligten ihre Entwicklung, ihren Zusammenhalt und ihre Prosperität im Vergleich zu den USA sehr.⁷⁰ Mexiko zählte etwa 7,6 Millionen Einwohner. Die meisten waren Indianer oder *mestizos*, Nachkommen von Verbindungen zwischen Spaniern und Indigenen. Spanier und *criollos*, ihre in Mexiko geborenen Nachfahren, hatten zudem mit Afroamerikanern *mulatos* gezeugt. *Zambos*, Nachkommen indianisch-afroamerikanischer Verbindungen, komplettierten die ethnische Vielfalt. Es gab viele weitere ‚rassische‘ Klassifikationen. Viele Mexikaner wohnten in *haciendas*, großen Landsitzen, oder *ranchos*, kleinen Gütern. Regiert wurden einzelne Gemeinden von *alcaldes*, die als Bürgermeister und lokale Friedensrichter fungierten.⁷¹ Wirtschaftlich war Mexiko rückständig, finanziell dem Ruin nahe. Dies machte eine energischere Kriegführung unmöglich.⁷² Soziale Konflikte waren virulent. Große Teile der Bevölkerung besaßen kein oder kaum

⁶⁸ Bauer: Mexican War, S. 145-151, 224.

⁶⁹ Bauer: Mexican War, S. 335; LOC, WSOB, GO 59, 18.2.1848 und O 1, 19.2.1848, beide in Mexiko-Stadt; Scott: Memoirs, S. 583; NA, T1114, O 1, Perote, 20.6.1848.

⁷⁰ Vázquez: Origen; diess: Causes; Velasco Márquez: Regionalismo; Costeloe: Central Republic.

⁷¹ Wasserman: Everyday Life, S. 22-29, 70-72; Meyer: Course, S. 207-217; Gómez: Manifest Destinies, S. 172 Fn. 100.

⁷² Die Grenzregionen waren gering besiedelt und es fehlte jeder Ansatz von Industrie. 1845 beliefen sich die Gesamteinnahmen Mexikos auf 8% jener in den USA. Die Finanzlage in den Jahrzehnten zuvor war ähnlich desaströs. Daher hatte Mexiko hohe Schulden, auch bei amerikanischen Privatiers. Deren oft zweifelhafte Forderungen lösten diplomatische Schwierigkeiten aus. Weil Mexiko die Raten, die ein Schiedsgericht 1843 festsetzte, nur anfangs bezahlte, spielte es eine Rolle für den Krieg. Viele Amerikaner wollten Land als Schadensersatz. Rodríguez Venegas: Finanzas; Wasserman: Everyday Life, S. 61-73; Weber: Mexican Frontier, S. 122-157; Mora-Torres:

Land. Bauern und ethnische Minderheiten, die aufgrund ihres geringen Einkommens nicht wahlberechtigt waren, fühlten sich von der Oberschicht ausgebeutet. Aufstände ethnischer und agrarischer Natur waren häufig. Viele nutzten die Gelegenheit zur Revolte, die der Krieg mit den USA bot: 1846–1848 gab es 35 Bauernerhebungen. Um künftig besser dagegen gewappnet zu sein, kaufte Mexiko den US-Truppen nach Kriegsende Waffen und Artillerie ab. Ferner agierten viele *caudillos*, regionale Machthaber, nach ihrer eigenen Agenda; unter ihnen existierten viele Rivalitäten. Verbrecherbanden verbreiteten Terror und innerhalb des Militärs gab es Machtkämpfe.⁷³ Politisch war das Land extrem instabil, teils herrschte gleichsam „Anarchie“. Die Regierung hatte vielerorts kaum Einfluss. Zu Unabhängigkeitsbestrebungen einzelner Provinzen traten Auseinandersetzungen zwischen konservativen und liberalen Fraktionen und zwischen Föderalisten und Zentralisten. Vielfach gab es Umstürze. Zwischen 1821 und 1847 tagten fünf verfassungsgebende Versammlungen, 50 Regierungen kamen und gingen. Allein Santa Anna stand elfmal an der Spitze des Staates. Wie er hatten fast alle Präsidenten eine Vergangenheit als Offiziere, zumal die Konflikte den *Caudillismo* nährten und umgekehrt. Insgesamt kann man mit Brack zu Recht behaupten, dass Mexiko „mit Bankrott und Bürgerkrieg rang“. Selbst während des Kriegs wechselte die Präsidentschaft zweimal und kam es in der Hauptstadt zu bürgerkriegsähnlichen Auseinandersetzungen.⁷⁴

Die in der Kolonialzeit angelegte Gesellschaftsordnung, politische Differenzen, ethnische und kulturelle Vielfalt, regionale Partikularinteressen und oft tiefe Aversionen gegenüber der Regierung in der Hauptstadt hatten die Herausbildung eines übergreifenden Nationalgefühls verhindert. Viele Mexikaner standen der Invasion gleichgültig gegenüber. Je peripherer die Regionen, also je weiter von Mexiko-Stadt entfernt, desto weniger Gegenwehr leisteten sie. An groß angelegten Widerstand war nicht zu denken, zumal große Teile der Oberschicht viel mehr Angst vor ihrem Machtverlust hatten als vor den Invasoren. Viele Eliten sahen vom Kampf gegen die US-Truppen ab und gingen auf Friedensverhandlungen ein, weil sie einen Aufstand der Unterschicht fürchteten, zumal diese viele Guerillas unterstützte. Aufständische Gruppen, vor allem Bauern und Indigene, nutzten mittels Protest und Rebellion tatsächlich in vielen Gegenden und am erfolgreichsten auf der Halbinsel Yucatán aus, dass die Armee mit den Invasoren beschäftigt war. So plagten Mexiko vielzählige politische und ethnisch-soziale, oft gewaltsame Konflikte. Den Krieg als Auseinandersetzung zwischen zwei Staaten zu sehen, so mehrere Historiker, greift deshalb zu kurz. Mexiko kämpfte nicht einen Krieg, sondern drei:

Making, S. 9; Archer: Ejército, S. 205; Takaki: Iron Cages, S. 160-164; Lynch: Revolutions, S. 327-331; Bauer: Mexican War, S. 10f; Clary: Eagles, S. 36f, 45f, 77.

⁷³ Levinson: Paradigm; Tutino: Insurrection, S. 249-258 attestiert Mexiko in den 1840ern die „größte Krise seit der Unabhängigkeit“. Scheutzger: Indigenenpolitik, S. 278 konstatiert einen „permanenten Kriegszustand zwischen einer kreolisch-mestizischen nationalen Gesellschaft und den indigenen Gemeinschaften“. Mexiko teilte das Ausmaß der Gewalt mit anderen lateinamerikanischen Ländern als Nachwirkung der kolonialen Vergangenheit, der daraus erwachsenen schwachen Staatlichkeit und den *caudillos*, vgl. Archer: Ejército, S. 206f, 211-214; Chiaramonte: Estado, S. 169-177; Lynch: Revolutions, S. 344-347; Riekenberg: Gewaltakteure; Meyer: Course, S. 273-277. Vgl. auch umfassend Costeloe: Central Republic. Viele Caudillos, Aufständische und Räuber würde Hobsbawn: Bandits, hier S. 18, „Sozialbanditen“ nennen.

⁷⁴ Stevens: Origins; Velasco Márquez: La guerra del 47; Brack: Opinion, S. 123; ders.: Mexico, S. 53f; Moyano: Resistencia, S. 23; Meyer: Iglesia, S. 230-240; Lynch: Revolutions, S. 318-326; Hamnett: Ideologías, S. 119-123, 128-132, 138-141; Chiaramonte: Estado, S. 169-177; Mallon: Sociedades, S. 255, 257-260; Henderson: Defeat, S. 13-15, 25-30, 158-163; DePalo: Army, S. 29; Robinson: View, S. xix-xxiii; Rinke: Lateinamerika, S. 30; Meyer: Course, S. iii-iv, 324; Fowler: Santa Anna, S. 263-266, 283f; Wasserman: Everyday Life, S. 46, 53; López y Rivas: Guerra del 47, S. 77. Wie González Quiroga: War, S. 93f ausführt, wechselte das Personal der niederen Verwaltung und des Militärs ähnlich häufig wie auf Regierungs- und Ministerebene. Auch Spanien mischte sich in die Politik ein, vgl. Vázquez: Causes, S. 56, 60.

gegen die USA, gegen Indianer und einen Bürgerkrieg.⁷⁵ US-Amerikaner ließen jegliches Verständnis für die historisch gewachsenen Probleme der Mexikaner vermissen und machten deren angebliche kulturelle, konfessionelle, moralische und ‚rassische‘ Unterlegenheit für die Lage verantwortlich.

Zwar wollten die Mexikaner „einen heiligen Krieg“ gegen die Invasoren führen und „die Freiheit unserer Kinder und die Religion unserer Vorfahren“ verteidigen.⁷⁶ Doch wie patriotisch ihre Zeitungen schrieben und Politiker auch argumentierten, eine umfassende Kriegsmobilisierung und ein bevölkerungsübergreifender Guerillakrieg blieb aus. Dies war den geschilderten Konflikten geschuldet, die ebenso verhinderten, dass Mexiko schlagkräftige Volksmilizen aufstellte. Obwohl deren Notwendigkeit allgemein gesehen wurde und obwohl Präsident José Mariano de Salas im August 1846 die Bevölkerung aufrief, sich für zwei Jahre zu verpflichten, jeder Provinz eine Quote auferlegte sowie Zwangsverpflichtungen anordnete, einigten sich die Fraktionen nicht oder nur begrenzt. Verstärkt wurden die Konflikte durch fehlende finanzielle Mittel, Vorbehalte der regulären Armee gegen Milizen, die Spaltung der Liberalen in *puros* und *moderados* sowie den Unwillen der letzteren und der konservativen Partei, aus Angst vor einem Volksaufstand besitzlose Mexikaner zu bewaffnen. Im September 1846 wurde Santa Anna als Übergangspräsident eingesetzt. Sein Stellvertreter, der radikale Föderale (*puro*) Valentín Gómez Farías, der während seiner Abwesenheit die Amtsgeschäfte führte, wollte den katholischen Klerus zwingen, im großen Umfang Eigentum zwecks Kriegsfinanzierung zu verkaufen. Moderados, hohe Militärs und Kleriker protestierten. Dies führte in der Hauptstadt im Februar und März 1847 zur sog. Polkos-Rebellion. Die wochenlangen blutigen Auseinandersetzungen dieses „Bürgerkriegs“ verhinderten ein nachdrückliches Vorgehen gegen die US-Invasion bei Veracruz. Vergeblich entsetzten sich Teile der mexikanischen Öffentlichkeit und Presse darüber und klagten, jene Stadt werde ihrem Schicksal überlassen. Die Polkos obsiegten. Pedro María Anaya ersetzte den von der unteren Bevölkerungsschicht unterstützten Gómez Farías. Santa Anna, der mit seinen Truppen in die Hauptstadt geeilt war und die Auseinandersetzungen beendet hatte, hob das Gesetz gegen den Klerus auf. Im Gegenzug bezahlte dieser zwei der ursprünglich geforderten 15 Millionen Pesos. Innenpolitische Differenzen schwelten weiter, Putschversuche waren häufig. Der Kongress tagte von Mai bis September oft gar nicht und ermöglichte so weder Verhandlungen noch gab er finanzielle Mittel für die eigene Armee frei.⁷⁷

Immer wieder bemühten sich die USA um Friedensverhandlungen, doch diese kamen nur schleppend in Gang, obwohl Polk nach der Einnahme von Veracruz den Unterhändler Nicholas Trist entsandt hatte. Spannungen zwischen diesem und Scott waren hinderlich, vor allem aber

⁷⁵ Alcaraz: Apuntes, S. 109-136; Reséndez Fuentes: Guerra; Greenberg: Manifest Destiny, S. 25; Richmond: View; García Cantú: Invasiones; Levinson: Wars, S. 111-121; Wasserman: Everyday Life, S. 5, 86; Henderson: Defeat, S. 11f, 18; Weber: Mexican Frontier, S. 240f; Careaga Viliesid: Neutralidad; Zuleta: Yucatán; Thornton: Searching, S. 41; Brading: Mexican Phoenix, S. 243f, 290f. Vgl. hingegen López y Rivas: Guerra del 47, S. 60. Foos: Affair, S. 132-137 zufolge gingen einige Landbesitzer mit US-Truppen gegen Bauernaufstände vor.

⁷⁶ Diario de la Guerra (Mexiko-Stadt), 1.3.1847. Vgl. Stobbe: Religion zur religiösen Rechtfertigung von Krieg allgemein.

⁷⁷ Die Polkos wurden nach der Polka genannt, ein beliebter Tanz der Eliten Mexikos. LAHC, Series 4, Reel 171, No. 6, Mexico; Alcaraz: Apuntes, S. 168-188, 201f, 218; Balbontín: Invasión, S. 103-105; Prieto: Memorias, S. 194f, 200-205, Diario de la Guerra (Mexiko-Stadt), 17.3.1847; Giménez: Memorias, S. 93, 102; Bustamante: Bernal Díaz, II, S. 75f, 118, 124, 157f; Roa Bárcena: Recuerdos, I, S. 277-280; Bauer: Mexican War, S. 260, 279-281; Sordo Cedeño: Congreso; Santoni: Mexicans, passim; ders.: Failure; Costeloe: Church; Guardino: Gender, S. 26f, 38, 41f; Fowler: Santa Anna, S. 263-266; Eisenhower: God, S. 270. Zu den Verwerfungen, die die geplanten Zwangsabgaben des Klerus in ganz Mexiko hervorriefen siehe de Vega: Testimonios, I und II, passim und die regionalen Fallstudien in Vázquez: Mexico al tiempo.

ging Mexiko erst nach der Einnahme der Hauptstadt und angesichts der Diskussionen in den USA, das ganze Land zu annektieren, auf Verhandlungen ein. Nach der Einnahme Mexiko-Stadts im September 1847 trat Santa Anna zurück und ging nach der gescheiterten Rückeroberung Pueblas und der Niederlage bei Huamantla erneut ins Exil. Die Überreste der Regierung und des Kongresses sammelten in Querétaro. Dort machte sich eine Gruppe moderater Politiker unter Manuel de la Peña y Peña daran, die Regierung und das Parlament neu zu organisieren, um „Anarchie“ zu verhindern. Dies war auch im Sinne der USA, die Frieden und Gebietskonzessionen wollten, dauerte aber. Anfang Oktober waren kaum zwei Dutzend Abgeordnete vor Ort. Schließlich nominierten sie Mitglieder für eine Kommission, die mit Trist in Gespräche trat. Dieser hatte von Polk die Anweisung erhalten, nach Washington zurückzukehren, ließ sich aber von den Unterhändlern und weil ihm die Gelegenheit günstig schien, überzeugen, seine Anweisungen zu missachten und Verhandlungen aufzunehmen.⁷⁸ Diese führten zum Erfolg. Der Vertrag von Guadalupe Hidalgo besiegelte des Kriegsende und brachte die USA gegen Zahlung von \$15 Millionen in den Besitz der heutigen Staaten Texas, New Mexico, Kalifornien und Teile der heutigen Staaten Arizona, Utah, Nevada, Kansas, Wyoming und Colorado. Mexiko gab mehr als die Hälfte seines Staatsgebiets ab, während sich die USA um ein Drittel vergrößerten.⁷⁹ Der mexikanisch-amerikanische Krieg forderte etwa 13.780 amerikanische Todesopfer, wobei etwa 1.800 Soldaten während der Kampfhandlungen umkamen, die übrigen durch Entbehrungen, Krankheiten, Mordanschläge und Guerilleros. Es gibt keine verlässlichen Angaben über mexikanische Opferzahlen. Niedrige Schätzungen gehen von mindestens 20.000 toten Soldaten und Zivilisten aus,⁸⁰ doch die tatsächliche Zahl war wohl viel höher. Am 6.7. verkündete Polk das offizielle Ende des Kriegs. Die letzten US-Truppen verließen Mexiko am 6.9.1848.⁸¹ Damit endet, von Ausblicken abgesehen, der Untersuchungszeitraum dieser Arbeit.

I.3.2. Stand der Forschung

Schon ein Zeitgenosse bemerkte: „Probably no war, at least during its progress, has ever had so many historians as our war with Mexico.“ Historiker bestätigen diese Aussage.⁸² Während des Kriegs und bis 1851 wurden viele Werke über ihn veröffentlicht. Dann erlosch das Interesse zunehmend und erwachte erst in den letzten Jahren wieder. Insgesamt betrachtet ist die Literatur über den Krieg zwar Legion,⁸³ doch wurde er zu Recht als „vergessener Krieg“

⁷⁸ Alcaraz: Apuntes, S. 17f; Roa Bárcena: Recuerdos, II, S. 413-517; de Vega: Testimonios, S. 57-97; LAP, 8005545, de la Peña y Peña: Colección; Sordo Cedeño: Congreso, S. 91-103; Santoni: Mexicans, S. 213-230.

⁷⁹ Für die Verhandlungen, weiteren Bestimmungen und Folgen des Friedensvertrags siehe Alcaraz: Apuntes, S. 442-447; de Vega: Testimonios, I, S. 1-5; Pletcher: Diplomacy; Griswold del Castillo: Treaty; Mahin: Olive Branch; Nelson: Secret Agents; St. John: Line, S. 19-23; Francaviglia: Legacy. Osterhammel: Verwandlung, S. 685 konstatiert einen „Diktatfrieden“. Ohrt: Peacemaker zufolge war Trist Mexikanern recht wohlgesonnen und fühlte sich wegen der Notwendigkeit, hart zu verhandeln, unwohl. Salvucci: Santa Anna argumentiert, dass die Entschädigungssumme angemessen war und führt aus, wofür Mexiko das Geld verwendete. Für die Kriegskosten vgl. Bauer: Mexican War, S. 397f. Die USA kauften Mexiko 1853 im sog. Tratado de la Mesilla bzw. Gadsden Treaty ein weiteres Gebiet ab. Vgl. dazu Rebert: Gran Línea. Eine sehr gute Karte ist „The Treaty of Guadalupe Hidalgo (1848) and the Gadsden Purchase (1853-1854)“ bei Conway: U.S.-Mexican War, o. S.: Map 3.

⁸⁰ Greenberg: Wicked War, S. xvii. Vgl. auch Wasserman: Everyday Life, S. 87.

⁸¹ LOC, CCP, Box 168, GOs, 1848, GO 35, Washington, 6.7.1848; Levinson: Wars, S. 86; Bauer: Mexican War, S. 350, 388.

⁸² The American Review, Vol. VII (Juni 1848), S. 652. Vgl. Sandweiss: Eyewitness, S. 3: „The Mexican War was the most extensively recorded event in history up to that time [...]“. Der Bürgerkrieg überlagerte dies.

⁸³ Vgl. auch Vázquez: Mexicanos y norteamericanos, S. 27-30. Gute bibliografische und enzyklopädische Hilfsmittel sind Frazier: War; Tutorow: Mexican-American War; Garrett: Mexican-American War; Crawford: Encyclopedia; Moseley: Dictionary; Kurutz: Forgotten War; Fehrenbacher: Manifest Destiny; Bieber: Katalog.

bezeichnet. Historiker führen dies entweder auf die Überlagerung durch den Texanischen Unabhängigkeitskrieg und vor allem den Amerikanischen Bürgerkrieg zurück oder darauf, dass vielen Amerikanern die Art und Weise, wie der Krieg zustandekam und die USA die vormals mexikanischen Gebiete in Besitz nahmen, unangenehm ist. Er gilt nicht als Krieg, der aus edlen Motiven geführt wurde.⁸⁴ Justin Smith war 1919 einer der ersten professionellen US-Historiker, der über den Krieg schrieb. Seine zweibändige Darstellung ist wegen der Vielzahl an untersuchten Quellen bis heute als Hilfsmittel unverzichtbar, doch von rassistischen Stereotypisierungen und Parteinahme durchzogen.⁸⁵ Obwohl zeitgleich im Kontext einer diskutierten US-Intervention in Mexiko eine sehr kritische Publikation erschien,⁸⁶ dominierte Smiths Interpretation in der US-Historiografie bis zur Mitte des 20. Jhds. und damit die Vorstellung, dass Mexiko die Alleinschuld am Krieg trug und sich mit einem ungleichen Gegner maß. Die mexikanische Seite blieb ausgeblendet. In der zweiten Hälfte des 20. Jhds. erschienen immer wieder hilfreiche Veröffentlichungen, etwa während des Vietnamkriegs, da viele Historiker Analogien zwischen den beiden Konflikten erkannten,⁸⁷ doch, gerade im Vergleich zu anderen Kriegen der USA, wenige Gesamtdarstellungen. Sucht man Neuerscheinungen, die innovative Perspektiven auf den Krieg eröffnen oder neue Ansätze der Geschichtsforschung einbeziehen, etwa die Kulturgeschichte, reduziert sich die Zahl nochmals. Immer noch sind viele Aspekte des Kriegs kaum untersucht. Erst seit der Jahrtausendwende hat das Interesse amerikanischer Historiker am Krieg zugenommen. Sie gaben hilfreiche Quellensammlungen heraus und erschlossen neue Forschungsfelder, etwa literarische Veröffentlichungen, die während des Kriegs erschienen oder diesen thematisieren. 2011 wurde erstmals die Darstellung des Kriegs in der Erinnerungs- und Populärkultur untersucht.⁸⁸ 2005 erschien Levinsons *Wars Within War*, die bis heute einzige Monografie über den Guerillakrieg, die aber Gräueltaten der Partisanen kaum behandelt. 2012 publizierte Amy Greenberg mit *Wicked War* die erste Gesamtdarstellung, die sowohl das militärische Geschehen als auch die amerikanische Politik und Gesellschaft in den Blick nimmt sowie kulturgeschichtliche Fragestellungen berücksichtigt. Sie bezieht die soldatische Sichtweise, die Manifest Destiny und illegitime Gewalt in ihre Untersuchung ein, aber am Beispiel von fünf US-Politikern auf die „Heimatfront“ fokussiert. Trotz kleinerer Fehler ist dies die beste und konziseste Gesamtdarstellung.⁸⁹

Die gründlichste und objektivste Militärgeschichte des Kriegs stammt von K. Jack Bauer. Sie behandelt Gräueltaten kaum, ist aber für die militärischen Operationen unverzichtbar. Hierzu existieren außerdem gute, eher narrativ angelegte Darstellungen.⁹⁰ Auch ein Roundtable im *Journal of American History* zeigte 2007, dass die Militärgeschichte, besonders in ihrer neuen kulturgeschichtlichen Ausformung, verstärkt Aufmerksamkeit findet und im Mainstream der

⁸⁴ Johannsen: *Forgotten War*; Van Wagenen: *Remembering*; Milton: *Mexican-American War*; Kurutz: *Forgotten War*; Eisenhower: *God*, S. xvii-xviii; Rodríguez: *U.S.-Mexican War*, S. 2; Greenberg: *Wicked War*, S. 278; Hospodor: *Home Front*, S. 114.

⁸⁵ Smith: *War*, 2 Bde. Ders.: Rule nannte Gräueltaten, kreierte diese aber wenigen undisziplinierbaren Soldaten an. Ebd. S. 301 resümierte Smith, die Besatzungszeit sei ein „Segen“ für Mexikaner gewesen und das größte Problem beim Friedensschluss, dass „ein großer Teil“ von ihnen die permanente Herrschaft der Amerikaner wünschte.

⁸⁶ Howe: *How We Robbed Mexico*.

⁸⁷ Bauer: *Mexican War*, S. xv-xvi, xxv-xxvi, 396 u. a.; Schroeder: *Mr. Polk's War*; Haynes: *Manifest Destiny*, S. 562.

⁸⁸ Streeby: *Sensations*; Rodríguez: *Literatures*; Van Wagenen: *Remembering*. Quellensammlungen sind Chávez: *U.S. War*; Conway: *U.S.-Mexican War*; Greenberg: *Manifest Destiny*; Frasca: *Mexican-American War*. Auch die Schlachtfeldarchäologie wird wichtiger, vgl. Haecker: *Prairie*, wie in Mexiko schon früher, vgl. Salas Cuesta: *Molino del Rey*, S. 125-180.

⁸⁹ Levinson: *Wars*; Greenberg: *Wicked War*. Vgl. ebf. den sehr guten Aufsatz Hospodor: *Home Front*, der noch 2007 klagte: „The social history of the Mexican War remains to be written.“

⁹⁰ Bauer: *Mexican War*; Eisenhower: *God*; Clary: *Eagles*, der Gräueltaten mehr beachtet. Wheelan: *Invading* ist zu narrativ.

Geschichtsschreibung angekommen scheint. Dies liegt nicht zuletzt an der großen Begeisterung der US-Öffentlichkeit für das Militär und Militärisches. Sie lässt aber Militärrechtsprechung und Militärrechtsgeschichte außen vor. Selbst Historiker befassen sich kaum damit, geschweige denn mit den im vorliegenden Kontext zentralen Militärtribunalen und deren Auswirkungen auf den Kriegsverlauf.⁹¹ Timothy Johnson veröffentlichte 2007 die erste wissenschaftliche Monografie rein über Scotts Feldzug. *A Gallant Little Army* ist sehr hilfreich, doch verklärt den Befehlshaber und seine Pazifizierungsbemühungen und unterschätzt das Ausmaß der Gräueltaten, des Rassismus und die Rolle der Guerilleros. Zu Taylors Kampagne gibt es zwei spezielle neuere Arbeiten. Felice Lewis widmet der illegitimen Gewalt der US-Truppen nur einige Sätze. Er behauptet, ihr Verhältnis zu Mexikanern sei, mit Ausnahme der Rangers, „größtenteils friedlich“ gewesen. Zudem blendet er die Guerilleros weitgehend und Rassismus völlig aus. Douglas Murphy bindet die mexikanische Perspektive gut ein, fokussiert aber auf die traditionelle Militärgeschichte (Schlachten, Truppenbewegungen und Strategie). Er berücksichtigt die genannten Aspekte noch weniger, illegitime Gewalt gar nicht.⁹² Gut untersucht sind Marineblockaden, Auseinandersetzungen zur See und die Einnahme mexikanischer Häfen, ebenso die Mormonen, die im Krieg kämpften.⁹³ Gerade im Vergleich mit populären Themen wie dem Bürgerkrieg ist immer noch eine historiografische Vernachlässigung des Konflikts zu konstatieren. Dies erstaunt insbesondere wegen der massiven geopolitischen Veränderungen, die er auslöste.⁹⁴ Zudem verschärfte die territoriale Erweiterung den Sklavereikonflikt und war eine wichtige Ursache des Civil War, doch erst in jüngster Zeit untersuchen Bürgerkriegshistoriker wieder näher, welche Rolle der Krieg gegen Mexiko und die Gebietsannexion für die Eskalation des sektionalen Antagonismus spielte und wie er die Kriegsführung, Taktik und Offiziere des Civil War beeinflusste.⁹⁵

Mexikanische Historiker schenken dem Krieg noch weit weniger Aufmerksamkeit. Josefina Vázquez, die Doyenne der mexikanischen Geschichtsschreibung, bedauert ausdrücklich die beiderseitigen Versäumnisse. US-Historiker hätten sich immerhin ausführlicher mit dem Konflikt auseinandergesetzt. Deren mexikanische Kollegen hätten die Jahre von 1821 bis 1854 fast „vergessen“, die besten Arbeiten zum Krieg stammten aus dem 19. Jhd. Dies läge an einem andauernden „traumatischen“ Schock der Bevölkerung infolge des Gebietsverlusts und der „totalen Machtlosigkeit“ gegenüber den USA. Ähnlich meint u. a. Cecil Robinson, der Krieg sei für Mexikaner ein „nationales Trauma“ und vergleichbar mit den Nachwirkungen des Bürgerkriegs für Amerikaner. In Mexiko wird die Forschung zum Krieg außerdem durch jenen gegen Frankreich Mitte der 1860er überlagert, dessen Ausgang sich besser für eine Heldengeschichtsschreibung eignet und in dem sich erstmals ein übergreifendes mexikanisches Natio-

⁹¹ Roundtable „American Military History“, in: *Journal of American History*, 93/4 (2007), S. 1116-1162; Lurie: *Military*, S. 569.

⁹² Johnson: *Army*. Siehe ferner Lewis: *Clouds*, hier S. xix, 93, 213-217, 295; Murphy: *Armies*.

⁹³ Bauer: *Surfboats*; Bigler: *Army of Israel*; Ricketts: *Mormon Battalion*; Yurtinus: *Ram*.

⁹⁴ Vgl. auch West: *Other War*. Zumindest die politischen, sozialen und kulturellen Veränderungen, die der Krieg und die Annexion für die Bevölkerung und Region hatten, sind besser erforscht: Griswold del Castillo: *Treaty*; Engstrand: *Culture*; Montejano: *Anglos*; Keller: *Legacy*; Johnson: *Revolution*; Reséndez: *Changing National Identities*; Gutiérrez: *Hispanics*.

⁹⁵ Silbey: *Storm*; ders.: *Party*; Morrison: *Slavery*; Woodworth: *Manifest Destinies*; Neely: *Civil War*, S. 6-40; Dougherty: *Civil War Leadership*. Vgl. auch Lewis: *Clouds*. Das Standardwerk McPherson: *Battle Cry* verweist nur an wenigen Stellen auf den Krieg. Grimsley: *Hard Hand*, S. 21f meint, Taylors und besonders Scotts Behandlung der mexikanischen Zivilbevölkerung sei generös gewesen und habe nicht dem Konzept des „Hard War“ entsprochen, das die Union in der späten Phase des Bürgerkriegs gegen die Südstaaten anwandte. Es habe aus der Kombination von zielgerichteter Härte und Zurückhaltung bestanden. Vgl. hierzu auch McPherson: *Mighty Scourge*, S. 123-129.

nalgefühl herausbildete.⁹⁶ Bis heute sind sich Mexikaner nicht einmal über eine einheitliche Bezeichnung für den Konflikt einig. Meist wird er als *La Guerra del 47* bezeichnet, was einige Historiker zu Recht kritisieren, da dies nur die Zeitspanne umfasst, in der der Krieg im Zentrum des Landes tobte.⁹⁷ Nichtsdestotrotz existieren sehr hilfreiche mexikanische Veröffentlichungen, allerdings vornehmlich politisch-militärische, kaum sozialgeschichtliche, was auch der Quellenlage geschuldet ist. Marxistisch beeinflusste Historiker kritisieren die USA am heftigsten und betonen entgegen der gängigen Forschungsmeinung, dass das mexikanische Volk den Besatzern überwiegend heroisch Widerstand geleistet habe.⁹⁸ Bemerkenswert ergiebig sind zwei Sammelbände zum Kriegsgeschehen in den verschiedenen mexikanischen Bundesstaaten, hilfreich Arbeiten von Vázquez und anderen Historikern. Auch speziell die Besatzung Mexiko-Stadts wurde untersucht.⁹⁹

Kam der Krieg noch bis vor Kurzem einem blinden Fleck der Historiografie gleich, gilt dies noch mehr für die darin verübten Gräueltaten. Eine Monografie über diese existiert nicht, obwohl sich selbst in der US-amerikanischen Populärkultur sporadische Verweise auf sie finden. 1947 etwa druckte das *Life Magazine* einen Artikel über den Krieg, der mit einschlägigen Quellenzitate unverhohlener über Gräueltaten informierte als dies etwa Bauer Jahrzehnte später in seinem Standardwerk tat. Die gleiche Wochenzeitschrift veröffentlichte 1956 Auszüge aus den für die vorliegende Arbeit sehr ergiebigen Erinnerungen des Gefreiten Samuel Chamberlain sowie Zeichnungen von ihm, die Massaker darstellen.¹⁰⁰ Weder sind Reaktionen der Öffentlichkeit überliefert, noch nahmen dies Historiker zum Anlass, die Gegebenheiten näher zu untersuchen. Dies bewirkten ebenso wenig die populären Romane von Cormac McCarthy (*Blood Meridian*, 1985) und James C. Blake (*In the Rogue Blood*, 1997), die auf das große Ausmaß illegitimer Gewalt im Krieg verweisen. Bereits Ende 1847 prangerte Lt. Theodore Laidley dieses Ignorieren an: „The outrages [... the volunteers] have committed, here, will never be known by the people of the U.S. They would not believe it if they did hear of it [...]“ Ferner klagte der Historiker und Anhänger der Chicano-Bürgerrechtsbewegung Rodolfo Acuña: „The lack of coverage of the atrocities during the war by historians is disturbing.“¹⁰¹ Diese Arbeit will Licht in dieses Dunkel bringen, und zwar für beide Kriegsparteien. Denn obwohl viele zeitgenössische mexikanische Veröffentlichungen die von den US-Truppen begangenen Gräueltaten anprangerten, etwa indem sie kritisierten, dass sich Scott und Taylor

⁹⁶ Vázquez: *Mexicanos y norteamericanos*, S. 9-11, 41-50. Ebd. listet sie die wenigen mexikanischen Monografien zum Krieg. Siehe auch diess. in Alcaraz: *Apuntes*, S. 23f; diess.: *Origen*, S. 285f; Robinson: *View*, S. ix; Santoni: *View from the Other Side*; Herrera Serna: *Introducción*, S. 15f; Beezley: *Mexico*, S. 60f.

⁹⁷ Herrera Serna: *Introducción*, S. 18; López y Rivas: *Guerra del 47*, S. 17; Velasco Márquez: *Regionalismo*, S. 335; Clary: *Eagles*, S. 160. Bis zur Landung Scotts in Veracruz sprachen Zeitgenossen meist von „la guerra de Texas“, vgl. Bustamante: *Bernal Díaz*, II, S. 11; Vázquez: *Origen*, S. 287. In den USA wird die traditionelle Bezeichnung „Mexican War“ nun ebf. kritisiert, da sie Mexiko die Schuld am Krieg aufbürde, vgl. Chávez: *U.S.-Mexican War*, S. ix; Vázquez: *Origen*, S. 285.

⁹⁸ García Cantú: *Invasiones und v. a. López y Rivas: Guerra del 47*.

⁹⁹ Herrera Serna: *México*; Vázquez: *México al tiempo*. Zu Mexiko-Stadt siehe Gayón Córdova: *Ocupación*; diess.: 1848; Granados: *Piedras*. Siehe ferner Vázquez: *México frente*; Bringas Nostti: *Regeneración*; Ugarte: *Guerra*.

¹⁰⁰ *Life Magazine*, 9. 6.1947, S. 110-125; ebd., 23.7.1956, S. 68-91; ebd., 30.7.1956, S. 52-70; ebd., 6.8.1956, S. 64-86. Siehe auch Chamberlain: *Confession*. Zur Biografie Chamberlains und zur Quellenkritik an seinen Erinnerungen siehe ebd., S. ix, 1-25. Ebd. der Hinweis, dass Cormac McCarthy's Roman auf Chamberlains Bericht basiert. Dieser thematisiert Gräueltaten am unverhohlensten und bildet den Rassismus, sexuelle und alkoholische Ausschweifungen, antikatholische Vorurteile und seinen Glauben an die Manifest Destiny blumig ab. Nicht jede Episode ist glaubhaft, Teile sind „virtuelle Geschichte“, sie *könnten* wahr sein, sind es aber nicht oder Chamberlain übertrieb. Doch ist vieles nachweislich autobiografisch, weshalb der Bericht, so Neely: *Civil War*, S. 26 zutreffend, „eine Standardquelle“ für den Krieg ist. Chamberlain fertigte zudem Hunderte von Zeichnungen an, die ohne Gleichen sind, siehe Chamberlain: *Mexican War*, hier S. 11-29. Vgl. auch Foos: *Affair*, S. 50; Robinson: *Mexico*, S. 29-31.

¹⁰¹ Laidley: *Dangers*, S. 120; Acuña: *America*, S. 49.

geradezu einen „Wettstreit“ lieferten, wer „mit größerer Grausamkeit“ agiere,¹⁰² existiert seitens mexikanischer Historiker bis heute keine entsprechende gründliche Untersuchung noch der Guerilleros.¹⁰³ Gräueltaten mexikanischer Seite wurden bis heute überhaupt nicht untersucht. Fast alle zeitgenössischen amerikanischen Publikationen, ob biografischer, historiografischer oder literarischer Natur, stellten das Vorgehen der US-Truppen sehr positiv dar. Nur einige Abolitionisten und Pazifisten benannten die große Zahl der Gräueltaten, die sich verselbstständigende Gewalt und die Undiszipliniertheit der Freiwilligen. Am ausführlichsten schilderte Abiel A. Livermore die „*illegitimate barbarities*“, die er von den „*legitimate and inevitable horrors*“ des Kriegs unterschied.¹⁰⁴ Solche Darstellungen, die am Bild ehrenhafter US-Bürgersoldaten rüttelten, gerieten bald für lange Zeit in Vergessenheit.¹⁰⁵ Erst von der Chicano-Bewegung in den 1960er Jahren beeinflusste mexikanischstämmige Forscher und Aktivisten interessierten sich für die illegitime Gewalt, doch ging es ihnen vor allem um Propaganda im Kampf für ihre Bürgerrechte, nicht um eine gründliche Untersuchung.¹⁰⁶ In den letzten Jahren allerdings ist bei US-Historikern der Trend zu beobachten, das Gebaren der US-Soldaten kritischer zu untersuchen. Dass es Gräueltaten während des Kriegs gab, lässt sich selbst Nachschlagewerken entnehmen.¹⁰⁷ Masterarbeiten beschäftigen sich mit Teilaspekten.¹⁰⁸ Doch die einzige veröffentlichte Fallstudie über eine Gräueltat ist ein Aufsatz von William Gorenfeld. Er spekuliert, dass Missouri Volunteers nach der Schlacht (der letzten des Kriegs) bei Santa Cruz de Rosales in New Mexico über 100 Mexikaner erschossen, die kapituliert hatten. Dafür bietet er mehrere Indizien sowie ein Quellenzitat auf, das ein entsprechendes Gerücht nennt. Unumstößliche Beweise für ein „Massaker“ fand Gorenfeld nicht.¹⁰⁹ Um der illegitimen Gewalt im Krieg nachzuspüren, sind keine Mutmaßungen notwendig, denn die Quellenlage ist in zahlreichen Fällen eindeutig.

¹⁰² Vgl. z. B. Bustamante: Bernal Díaz, II, S. 163-166; auch als handschriftliches Fragment in LAHC, Series 1, Reel 16, No. 1096, Four Texts, Escesos. Siehe auch Muro: Historia, II, S. 526f.

¹⁰³ Medina Castro: El gran despojo (*Das große Plündern*) thematisierte zwar Gräueltaten, doch stand die Kritik des tagespolitischen Geschehens klar im Vordergrund, vgl. Van Wagenen: Remembering, S. 185.

¹⁰⁴ Livermore: War, S. 124, 139-156, der dem Thema ein Kapitel seiner im Auftrag der *American Peace Society* geschriebenen Monografie widmete, aber v. a. verschiedene Quellen kompilierte. Moody: History, S. 76 beschimpfte die Freiwilligen als „incarnate devils, mad with whiskey, madder for the extension of slavery, and satiating their lusts, and glutting their love of plunder with the ‘beauty and booty’ of Matamoras [...] and [...] other places“. Siehe ferner Jay: Review, S. 228-235.

¹⁰⁵ Der vorliegende Fall ist nicht der einzige, in dem Amerikaner Gräueltaten ausblenden und das Vorgehen der USA als richtig, unvermeidlich und heilsbringend darstellen, vgl. Chomsky: Visions. Freilich ist selbst beim Anerkennen von Gräueltaten das „Verschwinden der Täter“ aus dem kollektiven Gedächtnis kein spezifisch amerikanisches Phänomen, vgl. z. B. Heer: Verschwinden.

¹⁰⁶ Einzig Amerikaner sind in dieser Lesart für den Krieg und Gräueltaten verantwortlich. Zuweilen werden Analogien zum Vorgehen der Nazis gezogen, vgl. Van Wagenen: Remembering, S. 197-199, ebd. Literaturhinweise. Vgl. auch Mirandé: Gringo Justice; Alaniz: Viva la Raza, S. 83-86. Das illustrativste Beispiel ist Acuña: Occupied America. Das marxistisch beeinflusste Werk erschien erstmals 1972. Der programmatische Untertitel *The Chicano's Struggle toward Liberation* wurde ab der zweiten Auflage durch *A History of Chicanos* ersetzt. Acuña spart nicht mit krassen Beurteilungen, doch ist sein Textbuch wissenschaftlich tragfähig. Der Chicano-Schule kommt das Verdienst zu, Mexican Americans als Akteure ins Blickfeld der Öffentlichkeit und Geschichtswissenschaft gehoben zu haben. Vgl. auch Vargas: Problems, S. 2-28; Gonzalez: Century sowie zur mexikanisch-amerikanischen Bürgerrechtsbewegung allgemein Orozco: No Mexicans.

¹⁰⁷ Die Einträge sind allgemein und kurz gehalten und verkennen das Ausmaß der Gräueltaten. Winders: „Atrocities“, in: Frazier: War, S. 32f etwa begnügt sich mit wenigen Beispielen und der Aussage, dass sich die tatsächliche Zahl der Gräueltaten niemals herausfinden lässt. Siehe u. a. auch Cutrer: „Hays, John C.“, in: ebd., S. 189f; González Quiroga: „Nuevo León“, in: ebd., S. 296f; „Catana Massacre“, in: Moseley: Dictionary, S. 72f; „Murder“, in: ebd., S. 182f; „Occupation of Conquered Regions“, in: ebd., S. 190f; „Texas Rangers“, in: ebd., S. 275f.

¹⁰⁸ Ihr Umfang, ihre Quellenbasis und ihr wissenschaftlicher Anspruch entsprechen dem Typus der Qualifikationsarbeiten, siehe Yoder: Rackensackers; Lyles: Mixed Blessing; Knapp: War; McGowan: Heaven.

¹⁰⁹ Gorenfeld: Cowpen Slaughter. Für die stichhaltigste Quelle vgl. ebd., S. 428: „We are delighted to hear [...] that you had nothing to do with the ‘Cowpen Slaughter’ at Santa Cruz. Something had been heard [...], viz: you penned up a number of regular Mexican greasers, and slaughtered them by file.“ Unstrittig ist, dass die US-Offiziere ihre Solda-

Mehrere Monografien schneiden Gräueltaten an, verkennen aber deren Ausmaß und die Vielzahl von Faktoren, die dafür eine Rolle spielten. „Neuere“ Militärgeschichten des Kriegs gehen ausführlich auf die Eindrücke, Erlebnisse und den Alltag der Soldaten ein, thematisieren Fälle illegitimer Gewalt aber nur am Rande.¹¹⁰ Paul Foos entzauberte den Mythos der Freiwilligen, stellte einen Zusammenhang mit den sozialen Spannungen innerhalb der USA her und hob die Bedeutung des Krieges für die Formierung der amerikanischen Gesellschaft hervor. Er erkannte einen „versteckten schmutzigen Krieg“, doch widmete er Gräueltaten nur ein Kapitel. Im Mittelpunkt seiner Analyse steht der Klassenkonflikt, als deren Opfer die soldatischen Täter erscheinen. Infolge von Frustration über ihre marginalisierte soziale Stellung, Konflikte mit Offizieren und weil ihre Erlebnisse, Aufgaben und Befugnisse nicht ihren Erwartungen und Rekrutierungsversprechungen entsprachen, hätten viele US-Soldaten Gräueltaten verübt. Diese sind in Foos' Darstellung letztlich Unmuts- und Frustrationsäußerungen; viele Freiwillige hätten Plünderungen und illegitime Gewalt als verdiente Belohnung ihrer Kriegsteilnahme gesehen.¹¹¹ Der Bürgerkriegshistoriker Neely erkennt an, dass die US-Soldaten in diesem Krieg im Vergleich zum Civil War aufgrund ihrer rassistischen Gesinnung weit rücksichtloser vorgingen, führt dies aber nicht detailliert aus.¹¹² David Clary bezieht in seine ausgewogene Gesamtdarstellung des Kriegs viele Fälle illegitimer Gewalt ein, greift aber nur bekannte Fälle auf, betrachtet sie nicht systematisch, verkennet ihren Zusammenhang mit der Manifest Destiny und begnügt sich mit allgemeinen Schlussfolgerungen. Er befindet jedoch: „The behavior of the United States Army in Mexico matched that of the mercenary armies of the late Middle Ages more than what was expected of a modern army in the 1840s. Anglo historians have tended to downplay the overwhelming record.“¹¹³

Zu denen, die die Gräueltaten unterschätzen, zählt John Pinheiro, wobei er widersprüchliche Ausführungen macht. So sei die illegitime Gewalt neben der Manifest Destiny, politischem Streit, dem Bürgersoldatenideal und dem Kriegsverlauf einer der Faktoren gewesen, die den Sieg der USA gefährdeten. Polks geschicktes politisches Taktieren und seine (nicht etwa Scotts) Vorgaben für den Umgang mit der mexikanischen Bevölkerung und der katholischen Religion hätten zum Sieg geführt. Er macht „Anglo-Saxonism“, Alkohol sowie Rache für die Gräueltaten der US-Soldaten verantwortlich. Dass sie in deren Heimat nicht größeren Widerhall fanden, führte er auf die stetig siegreichen Schlachten zurück, die sie überlagert hätten. Pinheiro behandelt diese Aspekte oft nur cursorisch, aus der Perspektive „von oben“, nicht quellengesättigt und nicht mittels detaillierter Fallstudien. Militärtribunale behandelt er kaum. Einerseits benennt er das große Ausmaß der illegitimen Gewalt, andererseits spielt er es herunter. Er kennt viele Fälle und Zusammenhänge nicht, interpretiert oft unachtsam und einiges schlichtweg falsch.¹¹⁴ Wie Pinheiro nennen mehrere US-Historiker einige exemplari-

ten nach heftigen Kämpfen ob der Kapitulation nur mit Mühe dazu bringen konnten, das Schießen einzustellen. Vermutlich töteten sie dabei viele Mexikaner, die sie sich ergeben hatten. Ob es tatsächlich 100 waren, wie Gorefeld behauptet, ist ungewiss. Die weiteren Indizien, die er anführt, wirken teils konstruiert, seine Kalkulation behaupteter und tatsächlicher Opferzahlen in anderen Schlachten und deren Projektion auf Santa Cruz ist methodisch fragwürdig. Jedenfalls war die Schlacht überflüssig, denn sie fand nach dem Abschluss des Friedensvertrags statt. Befehlshaber Col. Price wusste davon nicht, misstraute mexikanischen Versicherungen und erhoffte sich Ruhm.

¹¹⁰ McCaffrey: *Army*, S. 122-128; Winders: *Army*, S. 80, 84-86.

¹¹¹ Foos: *Affair*, hier S. 125, speziell zu Gräueltaten S. 113-137.

¹¹² Neely: *Civil War*, S. 8. Neely geht ebd., S. 6-40 auf wichtige Faktoren für Gräueltaten ein und setzt deren hohe Zahl richtigerweise mit dem antimexikanischen Rassismus in Verbindung. Jedoch vollzieht er die These nicht gründlich und in größerem Ausmaß an Quellen nach, weil er auf den Bürgerkrieg fokussiert.

¹¹³ Clary: *Eagles*, S. 453f. Vgl. auch „Murder“, in: Moseley: *Dictionary*, S. 182f; Acuña: *America*, S. 49.

¹¹⁴ Pinheiro: *Manifest Ambition*, hier S. 2, 83-104, 133, 177. Etwa kennt er zum Massaker in Catana nur zwei Quellen. Ferner geht er darauf, warum Soldaten aus den Südstaaten viel mehr Gräueltaten verübten, wobei er zutref-

sche Gräueltaten, behaupten aber, dass sie grosso modo atypisch, ihr Ausmaß gering oder im Vergleich mit anderen Auseinandersetzungen normal waren.¹¹⁵

Zum einen untersuchten diese Historiker die Gräueltaten zu wenig, um dies beurteilen zu können. Zum anderen unterschätzten sie ihr Ausmaß gewaltig. Schließlich argumentiert die vorliegende Arbeit nicht, dass die allermeisten oder auch nur die Mehrheit der US-Soldaten illegitime Gewalt begingen. Sie wird allerdings zeigen, dass Gräueltaten in allen Besatzungszonen und während der gesamten Dauer des Kriegs vorkamen. Wo Soldaten durch wohlwollende, desinteressierte oder überforderte Kommandeure die Gelegenheit erhielten, zu morden, taten sie dies, zumal infolge mexikanischer Mordanschläge und weitverbreiteter Zustimmung unter ihren Kameraden. Der Gefahr der unzulässigen Verallgemeinerung wirkt die Arbeit durch eine Vielzahl quellengesättigter Fälle entgegen. Im Übrigen will sie die Gräueltaten nicht moralisch werten, sondern empirisch untersuchen. Sieht man von der schwierigen Frage der Vergleichbarkeit ab, wird die Arbeit zeigen, dass die amerikanischen Freiwilligen und Rangers derart viele Gräueltaten begingen, dass die Zeitgenossen, darunter Mexikaner wie Amerikaner, vehement über ihre Häufigkeit klagten. Dies beweist eindeutig, dass die illegitime Gewalt das damals akzeptierte Ausmaß deutlich überstieg. In Übereinstimmung mit dieser These bemerkte Irving Levinson, dass jede Invasionsarmee mit Disziplinverstößen zu kämpfen hat, die Gräueltaten der US-Freiwilligen aber durch ihre „Beständigkeit und Schwere“ auffallen. Im Übrigen belegt er, dass die Guerilleros in jenen Regionen, die besonders unter den US-Soldaten litten, besonders großen Zulauf erhielten. Auch den sich entwickelnden Teufelskreis der Gewalt benannte er.¹¹⁶

Eine umfassende Untersuchung der Auserwähltheitsüberzeugungen der US-Soldaten und der von ihnen verübten Gräueltaten existiert nicht. Die Rolle, die die Manifest Destiny und der Rassismus für die illegitime Gewalt spielten, wurde grundsätzlich erkannt, doch ihr tatsächlicher Einfluss nicht und nicht auf Einzelfälle angewandt untersucht. Eine Zusammenschau fehlt. Robert Johannsen legt die Einstellung der amerikanischen Soldaten und Öffentlichkeit zum Krieg quellenreich dar. Er beschreibt dessen Einfluss auf die Populärkultur, die große Begeisterung für ihn infolge romantischer Verklärung, die Motive der Freiwilligen und ihre Wahrnehmung Mexikos als fremdes Land voller Verheißungen. Während Johannsen viele Aspekte der Manifest Destiny behandelt, die zentral für diese Untersuchung sind, ignoriert er Gräueltaten weitgehend.¹¹⁷ Shelley Streeby untersucht mit ähnlicher Intention sensationalistische Romane und Zeitungen. Es ging ihr um die Darstellung der US-Soldaten in der zeitgenössischen Literatur, nicht um deren eigene Wahrnehmungen und Rolle. Stärker als Johannsen geht die Kulturwissenschaftlerin auf die Faktoren ‚Rasse‘, Gender und Klassenkonflikte ein und untersucht, wie diese die Selbstdarstellung der Amerikaner sowie deren Darstellung von Mexikanern prägten. Sie weist nach, dass der Krieg zentral für die „racial formation“ in den

fend ihre ideologische Prädisposition anführt, aber nicht erwähnt, dass sie schlicht die große Mehrheit der Freiwilligen stellten. Ebd., S. 103f warnt er, die Gräueltaten der US-Soldaten überzubewerten: „[... T]he vast majority [...] maintained a strong sense of honor that, while it might have cracked in places and led to pilfering or brawling, did not inevitably or even commonly end in rape or murder. [...] D]iscontents in the U.S. Army [...] led many [...] officers] to look the other way when their men ‘let off steam.’ That ‘steam,’ although it usually amounted to brawling, drinking, and gambling, sometimes included atrocities.” Dementgegen konstatiert er ebd., S. 102, 177 eine „significant numbers of atrocities“ der Freiwilligen und meint, dass Gräueltaten die „worst consequences of the rhetoric of Manifest Destiny“ waren.

¹¹⁵ Johnson: *Army*, S. 58; McCaffrey: *Army*, S. 210.

¹¹⁶ Levinson: *Wars*, S. 25f, 31, 40, der das Thema aber kaum untersuchte. Zur Vergleichbarkeit von Gräueltaten siehe Richter: *Krieg*.

¹¹⁷ Johannsen: *Halls*. Von Gräueltaten schrieb er ebd., S. 33f als Ausnahmen.

USA war und die Populärkultur nachhaltig beeinflusste. Abenteuerromane und sensationalistische Erzählungen verbreiteten die „imperialen Fantasien“ der Expansionsbefürworter, machten sie massentauglich, ebneten Klassenunterschiede ein und betonten ‚männliche‘ Gemeinsamkeiten.¹¹⁸

Bereits 1947 schilderte Alfred Bill viele Eindrücke der US-Soldaten und die Bedingungen, unter denen sie lebten und kämpften, verzichtete aber auf Quellennachweise und vereinfachte vieles. Erst Richard Winders sowie James McCaffrey nahmen den Alltag und die Wahrnehmungen der gewöhnlichen Berufs- und Freiwilligensoldaten genau unter die Lupe. Die beiden zentralen Arbeiten nehmen eine Perspektive ‚von unten‘ ein und verfolgen, wie die vorliegende Arbeit, den Ansatz einer sozial- und kulturgeschichtlich orientierten, ‚neuen‘ Militärgeschichte. McCaffrey berücksichtigt die rassistischen Überlegenheitsgefühle der US-Soldaten sporadisch und nennt einige exemplarische Gräueltaten. Mitunter wartet seine Analyse mit groben Verallgemeinerungen auf. Einige zentrale Aspekte, etwa den Guerillakrieg, behandelt er nicht.¹¹⁹ Winders thematisiert nur am Rande, wie die Manifest Destiny die US-Soldaten beeinflusste und dass diese Mexikaner für „minderwertig“ hielten. Dafür geht er ausführlich auf das Bürgersoldatenideal, die mangelnde Disziplin und den Antikatholizismus ein. Ferner führt er aus, welche wichtige Rolle die Politik für die Soldaten spielte, zum einen für ihre eigenen Überzeugungen, zum anderen für das wechselseitige Verhältnis von US-Administration, Soldaten und Offizieren.¹²⁰ Die erwähnte Monografie von Paul Foos geht neben den sozialen Spannungen innerhalb der US-Armee auf die Wahrnehmungen, Frustration und Disziplinprobleme der Soldaten ein. Auseinandersetzungen zwischen Gefreiten der Berufs- und Freiwilligenarmee berücksichtigt er kaum, vielleicht, weil sie nicht in sein Bild des Klassenkonflikts zwischen einem soldatischen Proletariat und den „aristokratischen“ Offizieren passen. Foos' These, dass sich vor allem sozial niedrig stehende Männer freiwillig meldeten, wird in der vorliegenden Arbeit widerlegt.¹²¹ Timothy Johnson bezieht in seine Darstellung der militärischen Operationen Scotts gekonnt die Perspektive der einfachen Soldaten ein. Dass sehr viele von ihnen Mexikaner rassistisch verachteten, führt er aus, doch geht er nicht auf die Manifest Destiny und selten auf illegitime Gewalt ein.¹²² Zur Geschichte der mexikanischen Armee gibt es im vorliegenden Kontext wie auch generell kaum wissenschaftliche Literatur. Die hilfreichste stammt von US-Historikern. Neuere Forschungen auf Spanisch gibt es nicht.¹²³ Dies ist auch der Tatsache geschuldet, dass für den vorliegenden Zeitraum nur wenige Zeugnisse mexikanischer Soldaten existieren. Gräueltaten ihrerseits sowie durch Guerilleros sind nicht erforscht.

¹¹⁸ Streeby: *Sensations*, hier S. 6, 15, 67, 87. Die US-Expansion und „class and racial formations and popular and mass culture in Northeastern U.S. cities“ sowie in anderen Großstädten, darunter New Orleans, waren ihr zufolge untrennbar miteinander verbunden. Einige Abenteuerromane enthielten Auszüge realer Zeitungsberichte. Vgl. auch Rodríguez: *Literatures*, der verschiedenste amerikanische und mexikanische Literatur über den Krieg im Hinblick darauf untersucht, welche zeitgenössischen Überzeugungen diese widerspiegelte sowie beeinflusste. Er lässt sich von präsentistischer Agenda leiten, aber weist nach, dass der Krieg für die Identitätsbildung auf beiden Seiten wichtig war und dass sensationalistische Romane negative Darstellungen der Mexikaner zementierten.

¹¹⁹ Bill: *Rehearsal*; McCaffrey: *Army*, speziell zu Gräueltaten S. 79, 122-128.

¹²⁰ Winders: *Army*, speziell zu Gräueltaten lediglich S. 80, zur herabwürdigenden Beurteilung der Mexikaner S. 174-176.

¹²¹ Foos: *Affair*. Dies liegt auch daran, dass Foos vornehmlich die Rekrutierung in den nordstaatlichen Großstädten New York und Boston untersucht. Die dramatischen Unterschiede der sozialen Zugehörigkeit jener Rekruten zu anderen Regionen, aus denen die Mehrheit der Freiwilligen stammte, blendet er aus.

¹²² Johnson: *Army*, hier S. 4, 7, 57, 106, 124f, 146, 255f, 267.

¹²³ Lozoya: *Ejército*, S. 5, 11; Black: *War in the Nineteenth Century*, S. 46; DePalo: *Army*; Rugeley: *Redrafting History*; Santoni: *Mexicans*; Guardino: *Gender*; Heffter: *Soldado*.

I.3.3. Die Manifest Destiny: Kennzeichen, historischer Kontext und historiografische Interpretationen

Die Überzeugung vieler US-Soldaten, im Auftrag Gottes zu handeln und Mexikanern ‚rassisch‘, kulturell, geistig, moralisch, gesellschaftlich und politisch überlegen zu sein, war von eminenter Bedeutung für ihre Behandlung der Mexikaner. Während Kapitel III dies für die Soldaten ausführlich darlegt, erläutert dieser Abschnitt die Manifest Destiny und zuerst ihre politisch-gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Er skizziert danach den größeren Kontext der gewaltsamen US-Expansion und legt deren historiografische Interpretationen dar. Dies ist für das Verständnis der weiteren Arbeit wie auch für die abschließende Darstellung der Quellenlage grundlegend.

Der territoriale Expansionismus entwickelte sich in den USA der 1840er zu einem regelrechten „Fieber“, das weite Teile der Bevölkerung ergriff. Dafür spielten die politisch-gesellschaftlichen Rahmenbedingungen der Ära der *Jacksonian Democracy*, in der sich die Manifest Destiny entfaltete, eine zentrale Rolle. Politisch bewirkte diese Zeitspanne, die von Ende der 1820er bis Ende der 1840er dauerte, eine umfassende Demokratisierung. Alle weißen Männer über 21 erhielten das Wahlrecht, unabhängig von Einkommen und sozialer Stellung. Politik und Gesellschaft waren durch eine egalitäre Stimmung geprägt, die gleiche Rechte und Freiheiten für alle (weißen) Männer glorifizierte und einforderte. Demokratisch-egalitäre Überzeugungen wurden zum „Grundstein“ der Zivilreligion. Zugleich kam darin eine tiefe Skepsis gegenüber dem Staat und jeglicher Art von Hierarchie zum Ausdruck. Dies trug mit dazu bei, dass interpersonale Gewalt und Lynchmobs enorm zunahmen. Die Vorherrschaft der Weißen gehörte untrennbar zur *Jacksonian Democracy* und wurde zum „Pfeiler“ der Demokratischen Partei. Während viel mehr Euroamerikaner am gesellschaftlichen Leben teilnahmen, wurden andere Bevölkerungsgruppen ausgeschlossen. Schwarze hatten bereits englischen Siedlern nicht als vollwertige Menschen gegolten. Dies trug zu ihrer Versklavung bei, welche sie weiter herabwertete. Nun geriet die Sklaverei unter größeren Rechtfertigungsdruck. Deren Verteidiger entmenslichten Schwarze daher zunehmend und proklamierten immer rigidere ‚Rassenunterschiede‘ zwischen ihnen und Weißen. Auch im Norden gewann ‚Rasse‘ an Bedeutung.¹²⁴

Das Leben der Amerikaner in dem nach Andrew Jackson benannten Zeitalter veränderte und beschleunigte sich enorm, vor allem infolge der „Marktrevolution“ und der „Transportrevolution“. Ökonomische Veränderungen, die enorme Ausweitung der Marktwirtschaft und die zunehmende Bedeutung von Lohnarbeit gingen einher mit oder waren Folge von Urbanisierung, technischem Fortschritt in der Landwirtschaft und im Kommunikationswesen sowie Verbesserungen im Transportwesen. Diese Veränderungen wirkten sich enorm auf den Alltag der Bevölkerung aus. Sie bestärkten Erwähltheits- und Überlegenheitsvorstellungen, führten aber ebenso zu Modernisierungs- und Existenzängsten.¹²⁵ Zudem bestärkten sie Hietala

¹²⁴ Vázquez: *Mexicanos y norteamericanos*, S. 17; Berg: *Geschichte der USA*, S. 23; ders.: *Lynchjustiz*, S. 48; Wilentz: *Rise*, S. xviii, 27f, 309f; Bauer: *Mexican War*, S. 1f; Weinberg: *Manifest Destiny*, S. 100; Ignatiev: *Irish*, S. 68; Watson: *Liberty*, S. 52f; Horsman: *Race*, S. 100-103.

¹²⁵ Es gab große Unterschiede zwischen dem Norden und Süden der USA. Larson: *Market Revolution*; Clark: *Social Change*, S. 169-206; Takaki: *Iron Cages*, S. 156. NNR, Vol.70, S. 195 (30.5.1846) drückte den Zeitgeist wie folgt aus: „The American people is the foremost among all people by the progress it has made in clearing the wilderness – in the arts of industry, and in navigation. [...] It is emphatically the people which improvises civilization. With its steamboats and its axe it has already conquered one half of a world and is destined soon to conquer the other half.

zufolge den Expansionswillen der Politiker der Demokratischen Partei, die in der (notfalls gewaltsamen) Gebietserweiterung und der damit einhergehenden Handelsausweitung den Ausweg aus einer „domestic malaise“ und aus Angst vor sozialen Verwerfungen infolge der Industrialisierung suchten, anstatt die Probleme der Wirtschaft, des Bevölkerungswachstums und der immer virulenteren Sklavereidebatte anzugehen.¹²⁶

Zugleich waren die Folgen einer Finanz- und Wirtschaftskrise von 1837 bis Mitte der 1840er zu spüren und so verheerend, dass Alasdair Roberts jene Jahre als „Erste Große Depression“ bezeichnet. Infolge von Arbeitslosigkeit und Verteuerung meldeten sich viele verzweifelte Männer freiwillig für den Krieg gegen Mexiko und der Landhunger nahm stark zu, was die Auserwähltheitsrhetorik verstärkte.¹²⁷ Beide Phänomene und die Fremdenangst wurden gesteigert durch die Masseneinwanderung, die bis dato unerreichte Zahlen vor allem irischer und deutscher Einwanderer ins Land spülte. Zudem erstarkte in der ersten Hälfte des 19. Jhds. der Postmillenialismus, dessen Anhänger an die bevorstehende Wiederkehr Gottes auf Erden glaubten. Diese Überzeugung, die sich im Rahmen des *Second Great Awakening* weit verbreitete, befeuerte die Manifest Destiny, indem sie postulierte, dass die USA die auserwählte Nation waren, die der Gottesherrschaft und Freiheit den Weg bereiten werde, auch qua ihrer Vorbildrolle für andere Nationen und nach Ansicht vieler ebenso für die angeblich rückständigen katholischen Staaten. Der Krieg fiel so mit dem „Höhepunkt“ des Protestantismus der weißen Bevölkerung von 1830–1865 zusammen. Niemals zuvor oder danach hatte dieser mehr Einfluss in den USA. Protestantismus und Politik beeinflussten sich gegenseitig, was dazu führte, dass Gegner als „Sünder“ und gar als Anhänger des Antichristen galten. Zugleich mit dem Erfolg der Erweckungsbewegung fragmentierte der Glaube extrem. Es entstanden neue Glaubensrichtungen wie die Adventisten und Mormonen. Prediger propagierten eine individualistischere Lesart der Religion und deren Rolle als soziale Reformkraft; Frauen suchten aktivere Rollen in den Glaubensgemeinschaften. Der Streit um die Sklaverei spaltete die Denominationen. In den 1830ern und 1840ern errangen jene die Vormacht, die die Sklaverei für vereinbar mit der Bibel hielten oder mit dieser begründeten.¹²⁸

Einher mit dieser Vielzahl von Veränderungen in den 1830ern und 1840ern ging ein Wandel der Männlichkeitsvorstellungen, nicht zuletzt infolge gewandelter Rollenbilder von Frauen und der „Domestizität“, die in ihrem Falle propagiert wurde. Greenberg zufolge konkurrierten zwei soziokulturelle Konstrukte von Männlichkeit: „restrained manhood“ und „martial manhood“. Männer, die sie der „zurückhaltenden“ Männlichkeit zuordnete, gaben sich moralisch integer, wirtschaftlich strebsam, religiös und hielten Frauen für den „moralischen Kompass“ der Familie. Sie standen der Expansion der USA, zumal mittels Gewalt, eher ablehnend gegenüber und neigten politisch den Whigs zu. „Martialische“ Männer hingegen definierten sich über aggressives und dominantes Verhalten und Ausschweifungen jeglicher Art. Sie glorifizierten Abenteuer, kriegerische Tugenden und die Ideale der „Chivalry“. Die Frontier und der Krieg gegen Mexiko wirkten sehr anziehend auf sie, da sie dabei „ihre Männlichkeit

Industry is its genius, the fruits of the earth its arms, the liberty which it bears along with it, its power.“ Doch sei die gewaltsame Expansion abzulehnen. Vgl. auch Kenly: *Memoirs*, S. 43.

¹²⁶ Hietala: *Manifest Design*, S. x-xi, 55-172, 212 (Zitat), 261f, 270f, der die Rolle des Rassismus betont, aber die Regierung und die diplomatische Ebene untersucht.

¹²⁷ Roberts: *First Great Depression*; McCaffrey: *Army*, S. 30. Vgl. Foos: *Affair*, S. 14-17, 19, 22, 24 zur Ausweitung der Lohnarbeit und ihrer Rolle für Soldaten.

¹²⁸ Howe: *God*, S. 285-289; Deshpande: *History*, S. 257f; Pinheiro: *Missionaries*, S. 2-6, 26f; Oxx: *Nativist Movement*, S. 12f; Hochgeschwender: *God's Own Nation*, S. 299-305; Schlereth: *Revivalism*; Stephanson: *Manifest Destiny*, S. 5, 30, 40; Spillmann: *Missionsideen*; Noll: *Religion*, S. 95-112 (der den Krieg ausblendet).

demonstrieren“ konnten. „Martialische“ Männer entstammten der Mittel- und vor allem der Arbeiterklasse und wählten vornehmlich die Demokraten. Die Argumente der Manifest Destiny wurden vornehmlich ‚martialisch‘ vorgebracht. Greenbergs These birgt die Gefahr der unzuverlässigen Verallgemeinerung, mag aber erklären, warum arme städtische Arbeiter die Expansion und den Krieg befürworteten.¹²⁹ In Mexiko konkurrierten ähnlich unterschiedliche Vorstellungen von Männlichkeit. Zudem galt die Landesverteidigung in beiden Ländern als Aufgabe von Männern; diese verteidigten als Bürgersoldaten „männlich“ die Nation und verdienten sich dadurch ihre Staatsbürgerschaft.¹³⁰

Mit der Debatte um die Annexion von Texas, die in den 1840ern mehrfach und jedes Mal stärker als zuvor aufflammte, potenzierten sich die Äußerungen der Expansionsbefürworter. Ihre Auserwähltheitsrhetorik stellte Mexikaner als unfähig und minderwertig dar und argumentierte, dass Texas zivilisiert und nutzbar gemacht werden musste. Die Annexion wurde so zu einer Zivilisierungsmission. Viele Gegner der Annexion teilten diese rassistischen Vorbehalte. Das Ansinnen der Annexion fand unter amerikanischen Politikern und Abgeordneten keineswegs einhellige Zustimmung, sondern bewirkte heftige Debatten. Silbey sieht die Annexion als den Hauptgrund dafür, dass sich der sektionale Konflikt exponentiell verstärkte und unumkehrbar in den politischen Mittelpunkt rückte. Dabei war der Konflikt bereits im Missouri Compromise angelegt, der dennoch für einige Jahrzehnte die Gefahr eines Zerbrechens der Union an der Sklaverei bannte.¹³¹ Die Frage, ob die USA Texas annectieren sollten, war neben dem Oregon-Konflikt das wichtigste Thema des Präsidentschaftswahlkampfes 1844. Während die Whigs die Aufnahme von Texas ablehnten, propagierte Polk, der Kandidat der Demokratischen Partei, diese. Er war zum einen persönlich von der Manifest Destiny überzeugt, zum anderen wollte er sie als Mittel nutzen, die Nation angesichts der Krisenerscheinungen zu einen. Polks pro-expansionistisches Wahlprogramm überzeugte eine, wenn auch knappe, Mehrheit der Wähler. Mit seiner Wahl triumphierte die Manifest Destiny. Wenige Tage vor der Übergabe der Amtsgeschäfte besiegelte Präsident John Tyler Anfang März 1845 mit seiner Unterschrift die Annexion. Die texanische Zustimmung folgte im Spätjahr. In diesem Zeitraum wurde der Begriff geprägt, welcher fortan die Weltsicht der zeitgenössischen Euroamerikaner und heute oft die gesamte Epoche bezeichnet.¹³²

Die erste Erwähnung des feststehenden Ausdrucks *Manifest Destiny*, den Jürgen Heideking mit „schicksalhafte Bestimmung“ übersetzte, findet sich 1839 in der Zeitschrift *United States*

¹²⁹ Greenberg: *Manifest Manhood*, S. 4-17. Die Übersetzung folgt diess.: Männlichkeiten. Vgl. auch Howe: *God*, S. 707. Foote: *Gentlemen* konstatiert für die Nordstaatenarmee im Bürgerkrieg ähnliche Männlichkeitskonzepte. Übergreifend zum Thema vgl. Kimmel: *Manhood*.

¹³⁰ In Mexiko koexistierte das Ideal ehrenhafter und fürsorglicher Familienväter, die sich von Ausschweifungen fernhielten, mit dem vor allem in der Populärkultur attraktiven Bild des „Macho“, der Exzesse jeglicher Art beging. Auch für die Rekrutierung neuer Soldaten spielten auf beiden Seiten Gendervorstellungen eine wichtige Rolle, ebenso für die Darstellung des Kriegsgegners. Siehe ausführlich Guardino: *Gender*, S. 24-38. Ebd. weiterführende Literatur.

¹³¹ Rathbun: *Debate*, S. 475, 478f, 485f (der die Vorläufer der Manifest Destiny kaum thematisiert); Silbey: *Storm*. Siehe ferner de León: *Greasers*, S. 4f; Weber: *Apes*; Barth: *Zivilisierungsmissionen*; Forbes: *Missouri Compromise*.

¹³² Polk personifizierte die Überzeugungen der Manifest Destiny und war ein charakteristischer Vertreter der *Jacksonian Democracy*. Doch sein Vorsprung vor Henry Clay war knapp. Für eine Analyse unter Berücksichtigung der komplexen Bedeutung des Antikatholizismus im Wahlkampf siehe Pinheiro: *Missionaries*, S. 8, 53-61. Polk ergriff häufig Partei für die Südstaaten, doch seinem Ansinnen nach sollte die Expansion nichts an der geographischen Übereinkunft bezüglich der Sklaverei ändern. Die Brisanz verkannte er, vgl. Nagler: *Polk*, S. 145-148, 151; Greenberg: *Wicked War*, S. 35f, 55, 58-60; Bauer: *Mexican War*, S. 7; Eisenhower: *God*, S. xxvi; Rinke: *Lateinamerika*, S. 32; Vázquez: *Mexicanos y norteamericanos*, S. 19; Gleijeses: *Brush*, S. 227; Haynes: *Manifest Destiny*, S. 552. Reichstein: *Unabhängigkeitskrieg*, S. 203-206 und ders.: *México redet die Bedeutung der Manifest Destiny klein und sieht in ihr nur ein „Feigenblatt“ für die Expansionslust*.

Magazine and Democratic Review.¹³³ Diese erste und eine weitere Erwähnung fanden keinen Widerhall. Mitte 1845 machte der anonym publizierte Artikel „Annexation“ den Ausdruck berühmt und speiste ihn in den allgemeinen Sprachschatz ein. Er verkündete die „schicksalhafte Vorbestimmung“ der *Angloamerikaner*, sich den ganzen Kontinent, „den uns die Vorsehung für die freie Entwicklung unserer Jahr für Jahr sich vermehrenden Millionen zugewiesen hat“, untertan zu machen. Die Annexion von Texas werde Teil einer „unvermeidlichen Erfüllung“ der US-Expansion gen Westen sein.¹³⁴ Im Kontext eines Disputs mit GB um die Zugehörigkeit und Grenze Oregons verkündete ein ähnlicher Artikel kurz darauf, es sei irrelevant, was das althergebrachte (europäische) Völkerrecht bezüglich dessen Inkorporation in die USA besagte. Die US-Amerikaner hatten ein höherwertigeres Recht, nämlich: „[...] the right of our manifest destiny to overspread and to possess the whole of the continent which Providence has given us for the development of the great experiment of liberty and federated self-government entrusted to us.“¹³⁵ Lediglich der griffige Ausdruck war neu, die Argumente keineswegs. Die Artikel kombinierten auf neue, simple und offensive Art bekannte Rechtfertigungen der Expansion auf Kosten Mexikos.¹³⁶ Dem zufolge wurde *Angloamerikanern* ein göttliches Sendungsbewusstsein zuteil, das ihre territoriale Expansion, gegebenenfalls über den gesamten Kontinent, ideologisch rechtfertigte und forcierte. Die Amerikaner waren das von Gott auserwählte Volk. Es gab keinerlei Zweifel an ihrer Mission, die Demokratie, Republikanismus und Freiheit verbreiten werde. Die Expansion versprach in dieser Lesart nicht nur wirtschaftliche und geostrategische Vorteile, sondern stellte einen Schritt hin zur Vollendung des göttlichen Heilsplans dar. Die Zeitungsartikel wurden rasch rezipiert und lösten politische Debatten aus.¹³⁷ Schon die Wahl Polks legte nahe, dass die Mehrheit der Wähler die Expansion, für die er während seines Wahlkampfes trommelte, befürwortete. Viele taten dies, weil sie an die Manifest Destiny glaubten.

Linda Hudson will mit eines computergestützten Grammatik- und Fehleranalyseprogramms nachgewiesen haben, dass nicht, wie lange angenommen,¹³⁸ der Herausgeber des *USDR*, John O'Sullivan, sondern seine Mitarbeiterin Jane McManus Storms Cazneau viele anonym publizierte expansionistische Artikel verfasste, darunter den Schlüsseltext „Annexation“. Hudsons Argumente überzeugen, sofern der Computeranalyse zu trauen ist. Auf jeden Fall spielte die umtriebige Storms Cazneau eine wichtige Rolle für die Expansion.¹³⁹ Die Leserschaft und

¹³³ o. V.: The Great Nation of Futurity, in: *USDR*, Vol. 6.23 (Nov., 1839), S. 425-430, hier S. 427. Pratt: Origin identifizierte die Erstverwendung. Siehe ferner Heideking: Geschichte, S. 146; Weinberg: Manifest Destiny, S. 111f; Greenberg: Manifest Manhood, S. 20, 225-228; Johannsen: Young America, S. 156.

¹³⁴ o. V.: Annexation, in: *USDR*, Vol. 17.85/86 (Juli-Aug., 1845), S. 5-10, hier S. 5, 7. Zur Rezeptionsgeschichte siehe Horsman: Race, S. 219f; Haynes: Manifest Destiny, S. 549. Die Zeitschrift stand der Demokratischen Partei nahe und war „das Flaggschiff der Manifest Destiny“, vgl. Gleijeses: Brush, S. 234.

¹³⁵ New York Morning News, 27.12.1845, zit. in: Weinberg: Manifest Destiny, S. 144f. Vgl. auch Merk: Manifest Destiny, S. 31f; Leonhard: Bellizismus, S. 490.

¹³⁶ Merk: Manifest Destiny, S. 24; Stephanson: Manifest Destiny, S. xii; Pinheiro: Missionaries, S. 63, 65; Haynes: Manifest Destiny, S. 550. George Bancroft, der unter Polk Marineminister war, schuf eine weitere wirkmächtige Formulierung. Er schrieb 1834 in seiner vielgelesenen *History of the Colonization of the United States*, dass die „Vorsehung“ die Geschicke der USA lenke und sagte voraus: „Westward the course of empire holds its sway.“ Zit. in: Rathbun: Debate, S. 474, 486. Vgl. auch Lindsay: Murder State, S. 47-49, 51f, 55-57, 62f; Wertheimer: Imagined Empires, S. 128-130.

¹³⁷ Vgl. z. B. NNR, Vol. 69, S. 300-302 (10.1.1846); Horsman: Race, S. 219f.

¹³⁸ Pratt: Origin. Vgl. auch Weinberg: Manifest Destiny, S. 111 und alle Arbeiten, die vor Hudsons Buch erschienen.

¹³⁹ Hudson: Mistress, S. 46, 48, 59-62. Storms handelte oft widersprüchlich, vgl. ebd., S. 1-6, 10f. Sie war die einzige Korrespondentin, die aus Mexiko über den Krieg berichtete und war zudem diplomatisch für die USA tätig, siehe ebd., S. 69-93; May: Plenipotentiary; Reilly: War, S. 114-120; ders.: McManus Storms; Roth: Journalism, S. 115f. Greenberg: Manifest Destiny, S. 15 folgt Hudsons Interpretation. Andernfalls wäre die Tatsache, dass mit O' Sul-

Öffentlichkeit scherten sich allerdings nicht darum, wer den anonymen Artikel verfasste und damit den Begriff prägte, sondern griff die Losung begeistert auf. Ausschlaggebend war, dass die Manifest Destiny die Gesinnung in Worte kleidete, der viele Euroamerikaner anhängen und die sich seit vielen Jahren im Handeln zahlreicher US-Politiker widerspiegelte.¹⁴⁰ Weinberg erkannte als Erstes die Bedeutung der Manifest Destiny für die Expansion und dass die ihr zugrunde liegenden Überzeugungen seit der Gründung der USA großen Einfluss ausübten.¹⁴¹ Stephanson wies die ideologische Wirkmacht der Manifest Destiny nach sowie die wichtige Rolle, die Religion für sie spielte. Merk führte die Signifikanz des Missionsglaubens für die Expansion aus, wollte sie aber strikt von Manifest Destiny getrennt wissen und meinte: „continentalist and imperialist doctrines were never true expressions of the national spirit.“ Manifest Destiny sei eine „Falle“ gewesen, in die die Bevölkerung tappte. Dementgegen war der Gedanke der Mission ein fester Bestandteil der Manifest Destiny und half, die aggressive Expansion zu rechtfertigen.¹⁴² Zahlreiche Forschungen über den amerikanischen Exzeptionalismus zeichnen dessen historische Entwicklung nach. Viele machen ihn zum wichtigen Teil des US-Imperialismus und manche erkennen eine direkte Linie zwischen dem Krieg gegen Mexiko und dem Irakkrieg Anfang des 21. Jhds.¹⁴³

Der Begriff der Manifest Destiny verbreitete sich rasant, zumal er nicht trennscharf war. Es handelte sich eher um eine „nationale Stimmung“ als ein konkretes Konzept. Deshalb konnten viele Gruppen ihre unterschiedlichen Vorstellungen der Expansion und den Mitteln, mit denen diese vonstattengehen sollte, hineinprojizieren.¹⁴⁴ Innenpolitische Konflikte, darunter die Einwandererfeindlichkeit und die Sklavereidebatte, spielten eine maßgebliche Rolle dafür, dass Presseorgane die Wendung rasch aufgriffen. Im Kontext der „Krisensymptome“ war die Manifest Destiny eine „nationalintegrative[...] Leitidee“, welche die Konflikte in den Hintergrund rücken ließ, „denn das semantische Substrat dieser Formel aus Expansionsverheißung und Gewaltbereitschaft richtete sich nach außen und legitimierte“ die Westexpansion mittels Missionsvorstellungen.¹⁴⁵ Die Annexion von Texas spornte die Expansionslust zusätzlich an. Vor dem Krieg befürworteten viele Amerikaner den Erwerb Kaliforniens. Mit dem Kriegeausbruch steigerte sich der Chor der Stimmen, welche die weitere Expansion befürworteten, zu einem „crescendo“. Die ständige Wiederholung der Argumente zementierte den Glauben an die Manifest Destiny.¹⁴⁶ Im Verlauf des Kriegs forderten viele Euroamerikaner sogar die Annexion ganz Mexikos. So klagte der *NRR* im Januar 1848 in dem Beitrag „Manifest Destiny

livan ein Irischstämmiger das Schlagwort prägte, das viele Nativisten aufgriffen, ähnlich bemerkenswert, siehe Sampson: O'Sullivan; Widmer: Young America, S. 31, 49-51; Pinheiro: Missionaries, S. 61-63.

¹⁴⁰ Vázquez: Mexicanos y norteamericanos, S. 17. Vgl. auch Hixson: Settler Colonialism, S. 67, 87. Ein guter Forschungsüberblick ist Haynes: Manifest Destiny.

¹⁴¹ Weinberg: Manifest Destiny, hier S. 8. Die Monografie ist bis heute mit Gewinn zu lesen, konzentriert sich aber auf politik- und ideengeschichtliche Aspekte. Dementgegen argumentiert Graebner: Empire, dass nicht Landhunger, sondern der Wunsch nach pazifischen Häfen die treibende Kraft hinter der Expansion war. Ähnlich Montejano: Anglos, S. 16-21. Es liegt nahe, dass beides hineinspielte.

¹⁴² Stephanson: Manifest Destiny; Merk: Manifest Destiny, S. 261. Vgl. auch White: Misfortune, S. 74; McCaffrey: Army, S. 67f sowie Pinheiro: Manifest Ambition, S. 151: „The idea of mission downplays [...] the diplomatic, commercial, ethnocentric, racist, market capitalist, anti-Catholic, and other aggressive drives that united [...] under the capacious banner of 'Manifest Destiny.'“

¹⁴³ Hixson: Myth; Cumings: American Way; Judis: Imperial Amnesia. Vgl. ferner Dower: Cultures of War; Lipset: American Exceptionalism; Immerman: Empire; Cook: Justifications; Saito: Meeting; Nugent: Habits; Hodgson: Myth; Loveman: Law. Übergreifende Interpretationen des amerikanischen Exzeptionalismus werden weniger berücksichtigt, da es v. a. um die Manifest Destiny und ihre Auswirkungen zur Mitte des 19. Jhds. geht. Zur Bilanz der Literatur zur „imperial history“ der USA vgl. Kramer: Power sowie übergreifend Munkler: Imperien.

¹⁴⁴ Schroeder: Mr. Polk's War, S. 34; Haynes: Polk, S. 99f.

¹⁴⁵ Leonhard: Bellizismus, S. 490. Vgl. auch Greenberg: Männlichkeiten, S. 104; Junker: Power, S. 18f.

¹⁴⁶ Fuller: Movement, S. 25-31; Hietala: Manifest Design, S. 83-94; Rathbun: Debate, S. 483, 486f (Zitat).

Doctrines“, dass überall in den USA Artikel veröffentlicht wurden, die Mexiko als barbarisch geißelten und die USA als Träger von Fortschritt, Zivilisation und Demokratie priesen, die das gesamte Land „erobern und behalten“ mussten. Die Wochenzeitung kritisierte, ein solches Verhalten sei weder christlich noch mit der Rolle einer „Modellrepublik“ vereinbar. Doch gestand sie ein, dass viele Amtsträger an die Manifest Destiny glaubten, ebenso zahlreiche Soldaten, die in Briefen aus Mexiko dazu aufriefen, die „offenkundige Bestimmung“ der USA zu erfüllen und die Mexikaner zu unterwerfen.¹⁴⁷

Trotz vieler Unschärfen der Manifest Destiny war sie untrennbar mit bestimmten Rassenvorstellungen und mit dem Protestantismus verknüpft. Einer ihrer wichtigsten Bestandteile war die Überzeugung von der Existenz und Überlegenheit der „angelsächsischen Rasse“. Der Begriff „Anglo-Saxon“ wurde in den USA bis Anfang der 1830er kaum im ‚rassischen‘ Sinn gebraucht. Dann verbreitete sich die diesbezügliche Verwendung, vor allem im Zuge der Konflikte mit Mexikanern, rasch und war Mitte der 1840er allgemein gebräuchlich. Allorts grassierten rassistische Äußerungen. Als Idealbild des Amerikaners galt nur mehr der weiße, ‚angelsächsische‘, protestantische Mann. Während des Kriegs bezeichneten sich sehr viele Euroamerikaner als „Angelsachsen“ und waren „generell“ von der Höherwertigkeit ihrer ‚Rasse‘ überzeugt. Viele Euroamerikaner ohne britische Vorfahren eigneten sich diese Überzeugung und damit das Angebot „weißer Vorherrschaft“ an. Dies festigte im Umkehrschluss die Sklaverei und Herabsetzung von Afroamerikanern.¹⁴⁸ Ähnlich wie der Antagonismus zu diesen und zu Indianern Differenzen zwischen weißen Amerikanern überwinden half, tat dies die Abgrenzung gegenüber Mexikanern. Die Westexpansion und der Krieg gegen die als nichtweiße *greasers* geltenden Mexikaner führten, trotz Nativismus und Antikatholizismus, zu einem übergreifenden Bewusstsein von ‚Weißsein‘ der amerikanischen Arbeiterschicht. Damit wurden sie Teil einer „Herrenvolkdemokratie“, in der alle „angelsächsischen“ Amerikaner gleichgestellt und zugleich allen ‚Rassen‘ überlegen waren. Unterschiede zwischen Weißen wurden zum Nachteil von Nichtweißen eingeebnet. Dies legitimierte die Aneignung von Gebieten, die vormals anderen Ethnien gehörten.¹⁴⁹ So schrieb der „Annexation“-Artikel, dass die Mexikaner von den Amerikanern verdrängt und schlicht verschwinden werden. Derartige Vorstellungen, in denen Rodríguez Andeutungen einer „ethnischen Säuberung“ erkennt, vertraten die meisten Amerikaner ebenso im Hinblick auf ‚minderwertige‘ Indianer.¹⁵⁰ Die Vorstellung, einer überlegenen „angelsächsischen Rasse“ anzugehören, war jedenfalls untrennbar verknüpft und ging einher mit dem Streben nach territorialer Expansion, für die viele den Einsatz von Gewalt akzeptierten. Große Teile der Presse und Öffentlichkeit waren vor Kriegsausbruch überzeugt, dass die Amerikaner Gottes auserwähltes Volk waren und dass es Mexiko nur zum Vorteil gereiche, wenn die USA es annektierten. Längst nicht alle, aber die meisten Amerikaner hießen die Vorstellungen der Manifest Destiny gut und unterstützten den

¹⁴⁷ NNR, Vol. 73, S. 334 (22.1.1848). Ebd.: „[... W]e have numerous letter [...] especially from Americans with the army in Mexico, loudly calling upon government to hurry on to fulfil[] the manifest destiny of humbling and subduing the devoted [Mexican] race and of taking upon ourselves [...] the fulfillment of the ‘purposes of Providence’ [...]“

¹⁴⁸ Horsman: Race, S. 1-6, 94f, 208f, 251 (ebd., S. 4 zum Begriff ‚Angelsachsen‘); Smedley: Race, S. 191; Roediger: Wages; Ignatiev: Irish, S. 68f, 96f, 111f; Streeby: Sensations, S. 14, 102-112.

¹⁴⁹ Lindsay: Murder State, S. 38; Jacobson: Whiteness, S. 204, 214; Streeby: Sensations, S. 14, 17; Foos: Affair, S. 5, der eine stark marxistische Lesart hat. Das Konzept der Herrenvolkdemokratie geht zurück auf Van den Berghe: Race, S. 18. Fredrickson: Racism, S. 42 schreibt von „Herrenvolk egalitarianism“. Vgl. auch ebd., S. 69, 73f. Siehe ferner López y Rivas: Guerra del 47, S. 100f; Monroy: Strangers, S. 171.

¹⁵⁰ Rodríguez: U.S.-Mexican War, S. 12. Vgl. auch Horsman: Race, S. 147, 156; Hietala: Manifest Design, S. 132-134, 215.

Krieg. Einige äußerten harsche Kritik.¹⁵¹ Diese Arbeit wird belegen, dass nur wenige US-Soldaten an der Manifest Destiny zweifelten. Die übergroße Mehrheit, besonders der Freiwilligen, war überzeugt von ihr und meinte, ihr Handeln sei im Interesse Gottes, der Zivilisation und der Demokratie.

Zur Frage, wie Euroamerikaner Mexikaner wahrnahmen, existieren hilfreiche Forschungsarbeiten. Paredes belegt, dass die US-Siedler, die nach Texas kamen, bereits starke Vorurteile mitbrachten. Sie hielten Mexikaner für grausam, verräterisch, räuberisch, feige und den Amerikanern unterlegen. Dies hing, so weist Raymund Paredes nach, mit der Schwarzen Legende und stereotypischen Vorstellungen über Lateinamerikaner allgemein zusammen. Ab 1840 verstärkte sich der Rassismus. Amerikaner schrieben die perzipierten Defizite der Mexikaner nicht mehr ihrer Unterdrückung durch die Spanier, sondern ihrer ‚Rasse‘ zu und verdammt ihre „Rassenvermischung“.¹⁵² David Weber demonstriert das Ausmaß der antimexikanischen rassistischen Stereotype, während Arnolfo de León verdeutlicht, dass Amerikaner die daraus resultierende häufige Gewalt als selbstverständlich wahrnahmen.¹⁵³ Reginald Horsmans unverzichtbare Arbeit hebt die rassistischen Aspekte der Manifest Destiny und die daraus abgeleitete göttliche Legitimation von Gewalt hervor, untersucht aber die US-Soldaten und deren Gräueltaten ebenso wenig wie den Antikatholizismus. Er weist nach, dass die Überzeugungen von der Existenz und Überlegenheit einer „angelsächsischen Rasse“, der die Euroamerikaner angehören würden, untrennbar mit der Manifest Destiny verbunden waren. Horsmans Betrachtungsweise identifizierte die negativen Aspekte der Auserwähltheitsvorstellungen als vorherrschend, legte die Vorstellung von der ‚rassistischen‘ Überlegenheit detailliert dar und setzte sie mit deren Konsequenzen in Verbindung. Bis dato überwog in der Historiografie eine affirmative Grundstimmung.¹⁵⁴ Laura Gómez meint, dass die Mexikaner in den USA durch den Krieg und seine Folgen erstmals als eigene ‚Rasse‘ wahrgenommen wurden.¹⁵⁵ Tatsächlich nahmen Amerikaner Mexikaner schon zuvor als eigene ‚Rasse‘ oder verschiedene ‚Rassen‘ wahr. Auch Soldatenzeitungen stellten den Konflikt immer mehr als Konflikt zweier verschiedener ‚Rassen‘ dar, in dem nur eine obsiegen konnte. Bei der stereotypischen Darstellung von Mexikanern bestanden viele Parallelen zu Indianern. Wie diese angeblich an ihrer Vertreibung schuld waren, waren die Mexikaner schuld am Krieg. Polk und die meisten US-Soldaten stellten Mexiko als Aggressor dar. Bei der Mehrheit der Bevölkerung verfiel diese Argumentation, gerade bei Kriegsausbruch und angesichts der patriotischen (doch oft rasch nachlassenden) Begeisterung in den meisten Bundesstaaten. Von der Manifest Destiny befeuert, half diese Sichtweise, die genauen Umstände des Kriegsausbruchs oder Kritik am aggressiven Vorgehen hintanzustellen.¹⁵⁶

Die Manifest Destiny war ein „Bündel rassistischer und nationalistischer Auffassungen“, hatte aber zugleich eine starke religiöse Komponente: „Als säkulare Form der protestantischen

¹⁵¹ Für damalige Kritik an der Manifest Destiny vgl. Horsman: *Race*, S. 257-271; Bauer: *Mexican War*, S. xvi-xix, 2f, 13.

¹⁵² Paredes: *Pistol*, v. a. S. 15f; ders.: *Origins*, S. 158; Johnson: *Domestic Factors*. Für eine vergleichende Untersuchung von Ethnienvermischung in US- und lateinamerikanischer Literatur vgl. Rosenthal: *Race Mixture*. Viele antimexikanische Stereotype haben sich bis heute gehalten, vgl. Neruccio: *Tex[t]-Mex*; Bender: *Greasers*.

¹⁵³ Weber: *Apes*; ders.: Juan Espinosa; de León: *Greasers*.

¹⁵⁴ Horsman: *Race*. Ebd., S. 208-248 speziell zu Mexikanern. Vgl. aber den wichtigen Vorläufer Gossett: *Race*. Typisch für die bis dato dominierende Sichtweise ist Weinberg: *Manifest Destiny*, der die Expansion für gut befand und meinte, sie habe humanitären Zwecken gedient. Für einen Überblick der Historiographie bis 1981 siehe auch Nelson: *Destiny*.

¹⁵⁵ Gómez: *Manifest Destinies*, z. B. S. 17.

¹⁵⁶ Illustrative Beispiele sind George: *Heroes*, S. 54; NODP, 5. und 17.5.1846, wonach Mexiko in allen Auseinandersetzungen seit 1835 der „Angreifer“ war.

Heilserwartung durchdrang *Manifest Destiny* die gesamte Kultur der Epoche.“ Zugleich „verlieh [sie] den Erfahrungen von Demokratisierung, Westwanderung und Bevölkerungswachstum einen tieferen Sinn“. ¹⁵⁷ So bestärkte sie viele Amerikaner in der Überzeugung, dem auserwählten Volk anzugehören. Die Losung war insofern nur eine begriffliche Neuschöpfung. Der ihr zugrunde liegende religiöse Exzeptionismusglaube geht auf die puritanische Besiedlung der Kolonien zurück. Allerdings fehlten damals der aggressive missionarische, der politische sowie der dezidiert biologistische Charakter späterer Generationen. ¹⁵⁸ 1630 predigte John Winthrop einer Gruppe puritanischer Auswanderer, der „Gott Israels“ lenke ihre Geschicke. Sie seien auserwählt und die Welt schaue auf ihr leuchtendes Beispiel. Winthrop stellte die Puritaner in die Nachfolge der Israeliten, deren Exodus Gott beaufsichtigt hatte und erweckte den Eindruck, der Kontinent sei eine unbevölkerte Wildnis. Die Predigt gilt als Schlüsseltext des amerikanischen Selbstverständnisses und ist heute zentraler Bestandteil der Zivilreligion. Demgemäß sind die USA gleichsam die Fluchtstätte für Aufrechte sowie der Ort, von dem die Erlösung der Welt (mittels persönlicher Freiheit und Demokratie) ausgeht. Die rasante Entwicklung der Kolonien, der siegreiche Unabhängigkeitskrieg gegen die Weltmacht GB und die geglückte Nationswerdung schienen die göttliche Erwähltheit der Amerikaner zu bestätigen. Daher publizierte der *NNR* kurz vor dem Ausbruch des Kriegs gegen Mexiko einen Artikel, der Winthrops Predigt ähnelte und auf die Einstellung „vieler“ Amerikaner Bezug nahm. Sie sähen sich als „auserwähltes Volk“, das „Israel“ abgelöst habe. Zudem, so kritisierte der Schreiber, waren sie überzeugt, sie hätten „ein Recht zu erobern“, um „zu zivilisieren und zu christianisieren“. Während der dadurch verstärkte Fortschrittsglaube Amerikaner hoffen ließ, dass die Indianer sich ‚verbessern‘ könnten, ignorierten sie sie häufig schlicht. ¹⁵⁹ Wie später erläutert wird, verliehen die antikatholischen Überzeugungen vieler Amerikaner dem religiös inspirierten Expansionismus zusätzlichen Schub. Dafür spielte die Schwarze Legende eine wichtige Rolle. Ihr zufolge waren Spanier und ihre Nachfahren von Natur aus verkommen, brutal, rückständig, undemokratisch und tyrannisch. ¹⁶⁰

Messianische Überzeugungen und rassistische Überlegenheitsgefühle zeigten nicht erst im Krieg gegen Mexiko ihre Wirkmacht, sondern bereits beim Umgang mit Indianern. Sie halfen, brutale Gewalt als Handeln für das Gute darzustellen. Zudem konnten Amerikaner die indigene Bevölkerung mit Gewalt verdrängen und dabei beschuldigen, sie stellten sich der Zivilisation, Fortschritt, körperlich-geistiger Überlegenheit und göttlicher Auserwähltheit in den Weg. Dabei ist Smith-Rosenberg der Ansicht, dass die amerikanische Identität sich durch Bedrohungen von außen mit konstituiert und seit je her untrennbar mit Gewalt verbunden

¹⁵⁷ Gutiérrez: *Significant*, S. 521; Nagler: Polk, S. 146; Gómez: *Manifest Destinies*, S. 3; Johnson: *Latin America*, S. 14.

¹⁵⁸ Horsman: *Race*, S. 3f, 9-11; Vázquez: *Mexicanos y norteamericanos*, S. 12f; Hochgeschwender: *God's Own Nation*, S. 297f; Spillmann: *Missionsideen*; Saito: *Meeting*, S. 55, 60-63. Für mexikanische Darstellungen der frühen Ursprünge vgl. Rodríguez Díaz: *Destino manifiesto*; Ortega y Medina: *Destino Manifiesto*. Frahm: Cross spekuliert völlig abwegig, dass die *Manifest Destiny* mehr von Freimaurern als den Puritanern beeinflusst wurde.

¹⁵⁹ „John Winthrop: A Modell of Christian Charity. 1630“, in: Greenberg: *Manifest Destiny*, S. 43f (siehe auch ebd., S. 4f); *NNR*, Vol. 70, S. 31 (14.3.1846); Stephanson: *Manifest Destiny*, S. 1-21; Horsman: *Race*, S. 81-97; Schroeder: *Mr. Polk's War*, S. 75f. Guyatt: Providence erläutert den Einfluss des Glaubens an die Rolle der Vorhersehung für die Politik und Identitätskonstruktion der Amerikaner. Gardella: *Civil Religion*, hier S. 31-37, 54-60 legt dar, dass die zivilreligiösen Elemente in den USA wichtiger und vielzähliger als in anderen Ländern sind, was auch ihrer ethnischen, religiösen und kulturellen Heterogenität geschuldet ist. Die Zivilreligion diene in den USA (heute) als einenes Element.

¹⁶⁰ Powell: *Tree of Hate*, S. x fasst die Schwarze Legende zusammen als: „[...] the accumulation of anti-Spanish prejudices, propagandas, hatreds, and denigratory half-truths [...]“. Siehe auch ebd., S. 10-13. Spanier schufen den Begriff, um den Vorwürfen entgegenzuwirken. Vgl. auch Gibson: *Black Legend*; DeGuzmán: *Shadow*. Auf maßgebliche Arbeiten zum Antikatholizismus geht Kapitel III.2.6. ein.

ist.¹⁶¹ Im 19. Jhd. gewann der mit den religiösen Ursprüngen des Manifest Destiny verbundene territoriale Anspruch der USA, immer weiter in den Westen auszugreifen, beständig an Intensität. Leidtragende waren die Indianer, deren Verdrängung, Vertreibung und Vernichtung als Teil der gottgewollten Westexpansion gerechtfertigt wurden. Ebenso stetig nahm die Vorstellung zu, die Amerikaner brächten der ‚Wildnis‘, in die sie expandieren wollten, Zivilisation, Christentum, Fortschritt und Demokratie. Dieses republikanische Argument verlieh den religiösen Überzeugungen von der Auserwähltheit „säkulare Unterstützung“ und war auch im Krieg gegen Mexiko wirksam. Gegen Indianer wie Mexikaner, die beide als unzivilisierte und heimtückische Feinde eingestuft wurden, galt „prinzipiell alles“ als legitim, das den Feind schwächte und eigene Opfer verhindern half.¹⁶² Die Inbesitznahme des Lands der Indianer und Mexikaner brachte Amerikanern nicht nur wirtschaftliche Vorteile, sondern bedeutete ihnen zufolge einen weiteren Schritt auf dem von Gott vorgezeichneten Pfad. Dieser konnte prinzipiell über den gesamten Kontinent führen, auf den die USA nun hegemonialen Anspruch erhoben. Auf die amerikanische, von der übrigen Welt getrennten „Hemisphäre“, dürfe keine europäische Macht Zugriff ausüben, so verkündete Präsident James Monroe 1823 ohne Absprache mit anderen Regierungen und vorerst ohne Folgen. Doch Ende 1845, im Kontext des Oregon-Konflikts, erklärte Polk als Erster die Gültigkeit der fortan so genannten Monroe-Doktrin.¹⁶³

Generell trat nun ein scheinbares „Element der Dringlichkeit“ zum US-Expansionismus, infolge von Vorstellungen einer Auseinandersetzung mit GB und Spanien über die kontinentale Vorherrschaft. Ende 1845 und Anfang 1846 berichtete die US-Presse hauptsächlich über den Oregon-Konflikt und thematisierte kaum einen möglichen Krieg gegen Mexiko. Tat sie dies doch, zweifelte sie nicht an einem Sieg der USA. Größere Bedenken hatte sie hinsichtlich möglicher Kämpfe gegen das britische Weltreich.¹⁶⁴ Dieses galt vielen Amerikanern als gefährlichster Rivale, so Sam Haynes. Expansionsbefürworter sahen in GB das größte Hindernis der territorialen Ausdehnung gen Oregon, Texas und Kalifornien. Sie waren überzeugt, dass die Briten der Expansion, wo sie konnten, Steine in den Weg legten, etwa, indem sie „minderwertige“ Gruppen, die eigentlich vor dem Vormarsch der USA zurückwichen, unterstützten und ihr Land kauften. Derartige Ängste waren nicht gänzlich unbegründet. Es führt aber zu weit, allein in der Furcht vor einer britischen Invasion Mexikos den Auslöser für Polks Entsendung von Truppen in das umstrittene Grenzgebiet zu sehen. Überzeugender sind Haynes Ausführungen, wonach die Abgrenzung von GB zur Herausbildung einer spezifischen US-Identität beitrug. Um sich vom britischen Imperialismus abzugrenzen und die Expansion zu rechtfertigen, bekannten viele Amerikaner, ihr Staatsgebiet nicht aufgrund von Landhunger

¹⁶¹ Horsman: *Race*, S. 116-138, 189-207, 229f; Takaki: *Iron Cages*, S. 5-15, 63-65; Hixson: *Settler Colonialism*, S. 21f; González-Quiroga: *War*, hier S. 92f; Smith-Rosenberg: *Empire*. Zur „manichäischen Falle“ vgl. Junker: *Power*, S. 19; Hochgeschwender: *God's Own Nation*, S. 304f.

¹⁶² Lindsay: *Murder State*, S. 25, 37f, 43-69, der die Manifest Destiny, ebenso wie Owsley: *Filibusters* und Loveman: *Law*, S. 54 sowie Ortega y Medina: *Destino Manifiesto* und Rodríguez Díaz: *Destino Manifiesto* als analytischen Begriff schon für die Zeit vor 1845 verwendet; Hochgeschwender: *God's Own Nation*, S. 304f; Horsman: *Race*, S. 234; Pike: *United States*, S. 1-5; McCaffrey: *Army*, S. 66; Greenberg: *Männlichkeiten*, S. 109; de León: *Greasers*, S. 1f. Miller: *Native America*, S. 115-161 führt aus, wie sich die Manifest Destiny aus den Vorstellungen und dem Rechtsprinzip der „Doctrine of Discovery“ entwickelte, die seit der Besiedlung der USA und besonders seit Jefferson die Aneignung indianischen Lands rechtfertigte.

¹⁶³ Haynes: *Revolution*, S. 279; Eisenhower: *God*, S. 44f; Loveman: *Law*, S. 68-71; Nagler: *Polk*, S. 149; Robinson: *View*, S. xxxiii.

¹⁶⁴ Schroeder: *Mr. Polk's War*, S. 34f; Pletcher: *Diplomacy*; Haynes: *England*; Gleijeses: *Brush*, S. 226, 234-242, 249, 252.

zu erweitern, sondern um Fortschritt und Demokratie zu verbreiten.¹⁶⁵ Der Konflikt um die Aufteilung Oregons wurde erst nach Kriegsausbruch in Mexiko gelöst. Dass die US-Administration mit GB einen diplomatischen Ausgleich zustande brachte, Mexiko jedoch bekriegte, war auf dessen militärische Schwäche zurückzuführen, darauf dass Polk und sein Kabinett Mexikaner für zu schwach und unwillig hielten, (erfolgreich) Krieg gegen die USA zu führen, sowie auf Bedenken, gegen die ‚angelsächsischen‘ Brüder zu kämpfen. Auch die Sklaverei spielte eine Rolle, denn Polk gab Ansprüche auf einen noch größeren Teil Oregons, der für Sklaverei ungeeignet schien, auf, während er den konstruierten texanischen Anspruch auf ein Gebiet, das Sklavenhalter ersehnten, kompromisslos und mit Gewalt durchsetzte.¹⁶⁶

Der Zusammenhang des Frontier-Gedankens mit der Manifest Destiny ist unverkennbar. Im Westen der USA hatte die Manifest Destiny die meisten Anhänger. An der Frontier, der Siedlungsgrenze, konnten Amerikaner die scheinbar leere ‚Wildnis‘ für die Zivilisation erschließen, neu beginnen und sich neu erfinden. Entsprechend glorifizierten sie die „Pioniertradition“. In den 1840ern wurden deren Helden oft implizit mit den Pilgervätern gleichgesetzt und benutzt, um die Expansion voranzutreiben. Auch die US-Soldaten selbst verglichen sich zuweilen mit den Pilgervätern oder führten diese als Faktor für ihre Überlegenheit und Expansion an. Lateinamerika wurde so Teil der Frontier. In Verbindung mit der Frontier- und „Pionier“-Gedankengut stellten viele Amerikaner den Kontinent als „leer“ dar. Die vielen Millionen Indianer zählten, wie Afroamerikaner, gleichsam selbstverständlich nicht zu den US-Amerikanern.¹⁶⁷

Der antiindianische Rassismus weist viele Parallelen zur Darstellung der Mexikaner auf und reicht mindestens in die Zeit der Amerikanischen Revolution zurück. Er rechtfertigte die Inbesitznahme des Lands der Indianer und führte dazu, dass ihnen nicht die gleichen kriegsrechtlichen Normen zugestanden wurden. Das damals gültige Bild der Indianer als „edle Wilde“ war aber positiv wie negativ konnotiert und nicht so unerbittlich wie später. Zudem galten sie, besonders während der Präsidentschaft Thomas Jeffersons und bis in die 1820er hinein, als fähig, sich zu ‚verbessern‘, also die weiße ‚Zivilisation‘ anzunehmen. Andere Amerikaner hofften, sie würden freiwillig weichen oder kauften ihnen Land ab. Euroamerikanische Siedler im unmittelbaren Kontakt mit Indianern nahmen diese negativer wahr. In Frontier-Staaten, wo es blutige Auseinandersetzungen gab, hassten viele Siedler die Indianer und wollten ihr Land. Dies setzte die US-Regierung unter Druck. Die Überzeugung, die Indianer notfalls gewaltsam zu vertreiben, fand immer mehr Anhänger, zumal die wenigsten freiwillig wichen oder ihre Lebensweise aufgaben. Das Bild des „edlen Wilden“ war 1840 verschwunden, vor allem infolge zunehmenden Landhungers. Vorstellungen von einer umfassenden Vertreibung oder Umsiedlung der Indianer wurden unter Präsident Jackson offizielle Regierungspolitik.¹⁶⁸

¹⁶⁵ Haynes: *Revolution*, S. 1, 13-15, 213f, 222, 225-227, 253-263; ders.: *England*; Eisenhower: *God*, S. 18f, 22-24; Fowler: *Santa Anna*, S. 246f; Clary: *Eagles*, S. 74f, 88, 94f. Auch Hietala: *Manifest Design* akzentuiert die Rivalität mit GB.

¹⁶⁶ Haynes: *Revolution*, S. 267, 271-273; Horsman: *Race*, S. 224f, 231f; Silbey: *Storm*, S. 113; Brown: *No Duty*, S. 162f; Dunsinberre: *Slavemaster President*.

¹⁶⁷ Wertheimer: *Imagined Empires*, S. 10; Berg: *Mythos*; Aron: *Frontiers* (ebd. ein Überblick zu Debatten über das Konzept der Frontier); Lindsay: *Murder State*, S. 46f; Pinheiro: *Extending*, S. 141f; Pike: *United States*, S. 13-22; Kotte: *USA*; Horsman: *Race*, S. 92-94; Fuller: *Movement*, S. 24f, 28f; Dippel: *Race. Die Freiwilligen seien „Children of a Pilgrim race“*, so ein auf die Gründerväter und die Expansion anspielendes Gedicht im *Daily American Star* (Mexiko-Stadt), 16.1.1848. Ähnlich Allen: *Pencilings*, S. 9. Andere führten Mexikos Lage darauf zurück, dass es dort keine Pilgerväter gegeben hatte, vgl. Oswaldel: *Notes*, S. 587; *Flag of Freedom* (Puebla), 10.1.1847; NODP, 18.7.1846.

¹⁶⁸ Anderson: *Conquest*, S. 37; Borden: *Soil*, S. 234, 241-247; Hietala: *Manifest Design*, S. 134-142; Scheuzger: *Indigenenpolitik*, S. 248, 262; Horsman: *Race*, S. 103-115, 190-207. Ebd., S. 18-24 zu Jefferson Ansichten über Indianer

1830 bewirkte der *Indian Removal Act* die Flucht und Vertreibung Zehntausender Indianer. Mindestens 100.000 ließ die US-Regierung (unter Protesten von Teilen der Öffentlichkeit) zwangsumsiedeln. Selbst die „Fünf Zivilisierten Stämme“, darunter die Cherokees, bewahrte weder ihre Anpassung an die euroamerikanische Lebensweise vor Vertreibung noch ein Urteil des Obersten Gerichtshofs. Den schlimmen Marschbedingungen erlagen 20-25% der umzusiedelnden Indianer. Verweigerten diese ihre Expatriation, wurden sie, wie die Seminolen, jahrelang bekriegt. Beim Umgang mit den Indigenen in den USA gab es Parallelen wie auch Unterschiede zu anderen Ländern.¹⁶⁹

Diese Vorgänge hingen mit dem zunehmenden Rassismus zusammen. Euroamerikaner schauten unerbittlicher auf die ‚minderwertigen‘ Indigenen herab und hegten kaum mehr die Hoffnung, sie zur ‚Zivilisation‘ ‚erziehen‘ zu können. In den 1840ern glaubten die meisten Euroamerikaner, dass Indianer eine „sterbende Rasse“ und von Natur aus zum Untergang verdammt waren. Die USA galten nun als „angelsächsische“ Republik. Vor allem in Kentucky, Tennessee, Missouri und Arkansas steigerte sich der antiindianische Rassismus. Jene, die sich nicht anpassten, würden eines Tages verschwinden oder vernichtet. Grenier hingegen argumentiert, dass nicht der Rassismus zur Gewalt gegen Indianer führte, sondern er umgekehrt das Produkt der unbändigen Gewalt gegen sie war. Erst im Zeitalter Jacksons nahmen die Konflikte mit Indianern demnach den Charakter von „Rassenkriegen“ an. Der antiindianische Rassismus habe durch populäre Darstellungen stark auf die politische Kultur der ersten Dekaden des 19. Jhds. abgefärbt. Jedoch übergeht Grenier viele Hinweise auf frühe Ursprünge des antiindianischen Rassismus und untersucht vornehmlich die Gewalt, nicht die Kultur und Gesellschaft. Die Wahrnehmung und Behandlung der Indianer übten jedenfalls großen Einfluss darauf aus, wie Amerikaner die gleichfalls verachteten Mexikaner wahrnahmen.¹⁷⁰

Die gewaltsame Seite der Westexpansion findet immer mehr Beachtung seitens der Historiografie, weniger im Falle der Mexikaner,¹⁷¹ mehr im Falle der Indianer. Häufig und oft analytisch unzureichend wird der Umgang mit diesen als „Genozid“ beschrieben. Zumindest in einigen Regionen, darunter Texas, sind „ethnische Säuberungen“ zu konstatieren. Dabei spielten die Texas Rangers eine zentrale Rolle, wie später erläutert wird.¹⁷² Allerdings hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, dass zumindest die Indianerstämme im Südwesten der USA und im Norden Mexikos keine bloßen Opfer oder passive Zeugen der Geschehnisse waren, im Gegenteil. Brian DeLay wies nach, dass die Überfälle der Komantschen, Kiowas, Apatschen und Navajos der US-Invasion in Mexiko den Weg bereiteten. Sie bewirkten, dass viele Mexikaner

und für das von ihm angestrebte „Empire of Liberty“, das ausschließlich auf weiße Siedler abzielte. Vgl. dazu ferner Miller: *Native America*, v. a. S. 77-97, der Jefferson als Vorreiter der Manifest Destiny und „aggressiven“ Expansionisten, auch auf Kosten der Indianer darstellt.

¹⁶⁹ Frank: *Native American Removal*; Nichols: *Indian Wars*; Borden: *Soil*; Vandervort: *Indian Wars*, S. 107-137; Perdue: *Cherokee Removal*; Satz: *Indian Policy*; Belko: *Hundred Years' War*; Hochgeschwender: *Last Stand*. Für vergleichende Untersuchungen mit anderen Ländern siehe Vandervort: *Indian Wars*; Nichols: *Expansion*; Scheuzger: *Indigenenpolitik*.

¹⁷⁰ Anderson: *Conquest*, S. 38-40; Horsman: *Race*, S. 100, 190-207; Hochgeschwender: *God's Own Nation*, S. 310; Lindsay: *Murder State*, S. 65; de León: *Greasers*, S. 6; Borden: *Soil*, S. 236f; Grenier: *First Way of War*, S. 11f, 22.

¹⁷¹ Lynchmorde und Mobgewalt an Mexikanern und mexikanischstämmigen Amerikanern nach 1848 sind erst in jüngster Zeit untersucht worden, vgl. Carrigan: *Forgotten Dead*. Dieses Standardwerk geht kaum auf den Krieg ein. Das Kapitel „Manifest Destiny and Mob Violence against Mexicans“, ebd., S. 17-63 schlüsselt nicht auf, welche Rolle die mit Rassismus verflochtenen Auserwähltheitsgefühle bei einzelnen Gewaltakten spielten. Siehe auch ders.: *Lynchings*. Der *Plan de San Diego* 1915 führte vor dem Hintergrund der Mexikanischen Revolution zu beiderseitiger Gewalt. Texas Rangers ermordeten Hunderte (ethnische) Mexikaner, vgl. Johnson: *Revolution*; de León: *War*; Muñoz Martínez: *Recuperating*.

¹⁷² Anderson: *Conquest*. Zwei gründliche Untersuchungen, die den Genozidbegriff verwenden, sind Cave: *Lethal Encounters*, v. a. S. ix-xv; Lindsay: *Murder State*. Siehe auch West: *Reconstructing Race*, S. 13; Guettel: *US Frontier*.

kaum Widerstand leisteten, da sie sich von der US-Präsenz einen besseren Schutz erhofften. Polk, der lange glaubte, nur im Norden Mexikos Krieg führen zu müssen, nahm auch aufgrund der dortigen Indianerüberfälle an, einen schnellen Sieg zu erlangen. Außerdem waren die häufigen Indianerüberfälle in Teilen Mexikos ein weit gravierenderes Problem als die US-Invasion, weshalb die Provinzen Chihuahua, Durango und Zacatecas keine Truppen für das mexikanische Heer abstellten.¹⁷³ Pekka Hämäläinens Befunde untermauern diese Annahmen. Er weist nach, dass im späteren Südwesten der USA zwischen 1750 und 1850 nicht die mexikanischen Bewohner oder amerikanischen Siedler, sondern die Komantschen die politisch wie wirtschaftlich dominierende Macht waren. Seine weitgehend überzeugende, wenngleich über-spitzte These dieses „eingeborenen Imperiums“ kehrte die Jahrzehnte lang vorherrschende Lehrmeinung um, obgleich Carey McWilliams bereits 1949 die nomadischen Indianerstämme als die „wahren Herren des Südwestens“ identifizierte. Hämäläinen belegt, dass die Dominanz der Komantschen eine stärkere Besiedlung der Peripherie während der Kolonialzeit verhin-derte und später den dort lebenden Mexikanern den Eindruck vermittelte, ihre zentralistische Regierung beschütze sie nicht gegen Indianerüberfälle. Deshalb hießen sie die US-Truppen vielerorts willkommen und leisteten ihnen in jedem Fall weniger Widerstand. Dies machte jene Gebiete militärisch, wirtschaftlich, politisch und psychologisch „reif für die Eroberung“ durch die USA, welche in Hämäläinens Lesart in die Fußstapfen ihrer „imperialistischen“ Vorläufer, der Komantschen traten.¹⁷⁴ Im Übrigen bezeichneten schon zeitgenössische mexikanische Autoren die Indianerstämme im Norden Mexikos als „Vorhut“ der US-Truppen. Deren Einmarsch verstärkte generell die ethnischen Spannungen innerhalb der mexikani-schen Bevölkerung.¹⁷⁵ So bezog die US-Armee die Indianer immer wieder als dritte Akteure in ihre strategischen Überlegungen ein oder reagierte auf deren Überfälle auf Mexikaner und sie selbst.¹⁷⁶ Die bedeutende Rolle der Indianer für den Krieg steht so unumstößlich fest. Die Untersuchung geht auf sie dort, wo dies angebracht ist, ein, konzentriert sich aber auf die mexikanischen und amerikanischen Protagonisten.

„[...] Es] bleibt zu fragen, ob es sich bei *Manifest Destiny* um die Grundlage der Expansion handelte oder lediglich um ihre ideologische Rechtfertigung.“¹⁷⁷ Zum einen spielte diese Frage für die Leidtragenden der Expansion keine Rolle, denn für sie zählten die Konsequenzen. Zum anderen ist diese Frage mit *sowohl als auch* zu beantworten, denn die ideologischen Überzeu-gungen und Legitimierungsstrategien gingen Hand in Hand. Die Expansion und Exzeptiona-lismusvorstellungen bedingten und verstärkten sich gegenseitig, da sie einander zu bestätigen schienen. Ebenso, wie die Manifest Destiny die schon lange einflussreichen antimexikanischen Stereotype potenzierte,¹⁷⁸ verstärkten diese die Überzeugungen von der Manifest Destiny. Nicht alle exzeptionalistischen Bekundungen, so meint Streeby, waren wörtlich zu nehmen,

¹⁷³ DeLay: War, S. 249-296 (ebd., S. 280-282 zu US-Gräueltaten); ders.: Independent Indians; ders.: Wider World.

¹⁷⁴ Der Radius der Komantschenüberfälle dehnte sich immer weiter gen Mexiko-Stadt aus und erstreckte sich in viele Regionen, die die US-Truppen besetzten. Angesichts vieler verschiedener Stämme sollte man aber kein „Impe-rium“ konstatieren. Hämäläinen: Comanche Empire, S. 1-16, 221f, 233-238, 292, 358f; McWilliams: North from Mexico, S. 58. Gwynne: Empire bestätigt den Einfluss der Komantschen und ihre ständigen Konflikte mit Amerika-nern und Mexikanern. Kiser: Dragoons, S. 13-18, 21, 45f, 287-291 belegt, dass im späteren New Mexico neben den Komantschen die Stämme der Apachen, Ute und Navajo Überfälle verübten.

¹⁷⁵ Alcaraz: Apuntes, S. 189; Robinson: View, S. xxx; Reséndez Fuentes: Guerra, S. 411-439; Olivera: Life, S. 174f.

¹⁷⁶ Siehe z. B. NA, RG 94, E 129, Box 1, AAG an Brig. Gen. Arbuckle, 26.7.1847; ebd., E 130 A, Vol. 1, S. 150 und Vol. 2, S. 153, 157, 175. NODP, 15.8.1846 konstatierte ein „small triangular duel“ zwischen Amerikanern, Mexikanern und Komantschen. Clary: Eagles geht in seiner Gesamtdarstellung oft auf die Indianer ein. Konflikte mit ihnen spielten vor allem für die Army of the West eine zentrale Rolle, vgl. Chalfant: Passage.

¹⁷⁷ Eue: Oregon-Frage, S. 95.

¹⁷⁸ So auch Gutiérrez: Significant, S. 521.

sondern bloße Versuche, mit der widersprüchlichen ideologischen Unterfütterung der Expansion umzugehen. Als das Argument, dass die annektierten Gebiete weitgehend unbewohnt waren, sich nach Kriegsende als unwahr erwies, stellten Amerikaner es so dar, als ob Mexikaner einfach verschwinden und für die Amerikaner Platz machen würden.¹⁷⁹ Zwar rechtfertigte die Manifest Destiny so die Expansion auf Kosten unterlegener und „vermischter Rassen“, allerdings konnte deren angebliche Minderwertigkeit ebenfalls als Argument gegen die Expansion dienen, da man jene nicht in die USA aufnehmen wollte.¹⁸⁰ Trotz häufiger sexueller Kontakte zwischen Sklavenhaltern und Sklaven galt Euroamerikanern ihre Vermischung mit nichtweißen ‚Rassen‘ als undenkbar. Nur im Falle der Amerikaner, die verschiedene europäischstämmige Vorfahren hatten, wurde die Vermischung positiv dargestellt. In den herangezogenen Quellen fand sich für mexikanische Nachkommen verschiedener „minderwertiger Rassen“ oft die Begriffe *half-breed* oder *mongrel*¹⁸¹ sowie *greasers*.

Auch in anderen Kriegen hatten die Überzeugungen vieler Amerikaner, von Gott auserwählt zu sein sowie ihr mangelndes Verständnis für die Kultur und Sichtweise anderer Nationen negative Auswirkungen. Ähnliche Überzeugungen dienten etlichen anderen Ländern dazu, die Unterwerfung von Menschen oder die Eroberung neuer Gebiete zu legitimieren.¹⁸² Etwa fallen in der Beschreibung der Indianer durch Spanier und jener von Mexikanern durch Euroamerikaner zahlreiche gemeinsame Topoi auf, etwa Faulheit, Wildheit und unmoralisches Verhalten.¹⁸³ Ferner stimmten die stereotypischen Vorstellungen der Euroamerikaner von Mexikanern, anderen Lateinamerikanern und Indianern in vielen Bereichen überein. Es mag zwar sein, dass einige Amerikaner Mexikaner entsprechend darstellten, um auf ein „kollektives Alter Ego“ alles Schlechte zu projizieren, das sie von sich weisen wollten. Doch dienen diese Topoi häufig den Mitgliedern einer sich überlegen fühlenden Gruppe, um die Unterwerfung einer angeblich unterlegenen Gruppe zu rechtfertigen.¹⁸⁴ Während bei den US-Soldaten die Manifest Destiny ausschlaggebend war, waren etwa deutsche Soldaten im Boxeraufstand von „ideologischen Vorgaben wilhelminischer Weltgeltung“ geprägt. Je unmenschlicher und kulturloser sie die Chinesen einschätzten, desto „höherwertiger“ sahen sie sich selbst an und umso geringer waren ihre Hemmungen, den Feinden Leid anzutun. Ähnliches gilt im vorliegenden Kontext für viele US-Soldaten. Im Übrigen teilten Europäer die rassistischen Überzeugungen vieler Amerikaner. So gab es in England und Frankreich, beides Kolonialmächte, Stimmen, welche die militärischen Erfolge der USA auf die angebliche Überlegenheit der „Angelsachsen“ zurückführten. Franzosen stellten Mexikaner ‚rassisch‘ und kulturell ähnlich negativ dar, wie es die Euroamerikaner taten. Allerdings trauten sie ihnen im höheren Maße ‚Besserung‘ zu, da jene wie sie selbst zu „den lateinischen Rassen“ gehören würden.¹⁸⁵

¹⁷⁹ Streeby: *Sensations*, S. 57f.

¹⁸⁰ Vázquez: *Mexicanos y norteamericanos*, S. 18f, 229; Horsman: *Race*, S. 238f.

¹⁸¹ Der Ausdruck *miscegenation* für „Rassenvermischung“ kam erst während des Amerikanischen Bürgerkriegs auf. Zuvor wurde der Ausdruck *amalgamation* gebraucht. Hodes: *White Women*, S. 2, 9; Streeby: *Sensations*, S. 114f; Lemire: *Miscegenation*; de León: *Greasers*, S. 12-15; West: *Reconstructing Race*, S. 11; Horsman: *Race*, S. 210, 251f, 256, 274, der eb. bemerkt, dass im Falle der Amerikaner für ‚Rassenvermischung‘ nie, für Mexikaner immer *mongrel* gebraucht wurde. Edwards: *Campaign*, S. 20 berichtete von einem „Scotchman, with his yellow [Mexican] wife and mongrel young ones.“

¹⁸² So pauschal Gray: *American Way of War*, S. 29; Fresonke: *Emerson*, S. 7f.

¹⁸³ Vgl. genauer Paredes: *Origins*, S. 146-152 und übergreifend Bitterli: *Die „Wilden“*.

¹⁸⁴ McCaffrey: *Army*, S. 69; Foos: *Affair*, S. 132. Pike: *United States* untersucht umfassend, wie Amerikaner im Lauf der Jahrhunderte Lateinamerikaner darstellten und ebd., S. 86-112 deren Gleichsetzung mit Indianern.

¹⁸⁵ Martin: *Radikalisierung*, S. 221, 238f; Smith: *War*, II, S. 300, 305; Barker: *Factor* (sie attribuiert die französischen Wahrnehmungen v. a. der Schwarzen Legende). Malcomson: *One Drop*, S. 305 verweist auf Parallelen zwischen dem „Anglo-Saxonism“ in den USA und gleichzeitigen ähnlichen Entwicklungen in Europa, vor allem in Deutsch-

Die Manifest Destiny hingegen wies spezifisch amerikanische Züge auf, darunter die deutliche Abgrenzung gegenüber anderen „zivilisierten“ Staaten. Gleichwohl benutzten viele „vorgestellte Gemeinschaften“ ähnliche nationalistische Argumentationen, um ihr Staatsgebiet auf Kosten indigener Bevölkerungsgruppen auszudehnen, oft mit der Rechtfertigung, diese Gebiete seien „freier Raum“.¹⁸⁶ Bei allen Parallelen ist es wichtig, sich nicht in vereinfachenden Verallgemeinerungen zu verlieren. Was den Überlegenheitsglauben der USA von demjenigen anderer Länder unterschied, war zum einen, so Fresonke, der Missionierungsglaube.¹⁸⁷ Für einen exzeptionellen Exzeptionalismus der USA spricht zum anderen deren historische und territoriale Entwicklung, die die Ansicht nährte, dass die Nation sich seit jeher im Kampf mit der Wildnis und Barbaren befand und von Beginn an nach Westen ausbreitete. Vor allem beriefen sich Amerikaner wesentlich stärker als europäische Kolonialmächte auf Gott und die Rolle, die er ihnen im Weltgeschehen zugedacht habe. Einige andere Nationen taten dies ebenfalls, doch nicht mit der Vehemenz wie die USA, wo sich auch in Presse und Politik ständige explizite Verweise auf die Manifest Destiny finden.¹⁸⁸ Auch Deutsche, die die Vereinigten Staaten aus eigener Anschauung kannten, berichteten, dass Überlegenheitsgefühle geradezu wesentlich für Amerikaner waren.¹⁸⁹ Die Manifest Destiny führte dazu, dass 1847 und unter den Anhängern der Demokratischen Partei schon zuvor die Rede vom „Alten Europa“ ging, das zunehmend verfallende. Das „junge Amerika“ hingegen sei im rasanten Aufstieg begriffen. Dabei gingen viele Amerikaner davon aus, dass der Krieg das Nationalbewusstsein stärken, die USA an die Spitze der Weltgemeinschaft führen und den Republikanismus verbreiten werde. Das „junge Amerika“ käme so ins Mannesalter.¹⁹⁰ Viele Historiker haben die Manifest Destiny in der öffentlichen Meinung, Presse und in politischen Äußerungen untersucht. Welchen Einfluss sie auf die Soldaten hatte, die gegen Mexikaner kämpften, behandeln sie nicht. Dies zu tun ist ein Ziel dieser Arbeit.

land. Für mögliche Einflüsse des US-Exzeptionalismus auf deutsche Liberale siehe Guettel: Expansionism. The North American (Mexiko-Stadt), 14.1.1847 sowie American Flag (Matamoros), 12.6.1847 und 6.2.1848 zufolge diskutierten spanische Zeitungen, ob ein „Kampf zwischen den spanischen und angelsächsischen Rassen“ begonnen habe.

¹⁸⁶ Vgl. die Aufsätze in Maybury-Lewis: Manifest Destinies, darin v. a. Stephanson: American Story. Zum Konzept von Nationen als „vorgestellten Gemeinschaften“ vgl. Anderson: Imagined Communities.

¹⁸⁷ Fresonke: Emerson, S. 11.

¹⁸⁸ Stephanson: American Story, S. 26 nannte das Phänomen „Destinarianism“. Vgl. auch ders.: Manifest Destiny, S. 28 und übergreifend Kramer: Power, S. 1362.

¹⁸⁹ „Bromme: Ratschläge für Auswanderer (1848)“, in: Helbig: Menschen, S. 66 machte die Übernahme eines „Gefühl[s] der Superiorität über alle andere[n] Nationen“ nachgerade zur Bedingung der Integration von Einwanderern. Ähnlich schrieb der aus Preußen stammende Kriegsteilnehmer von Grone: Briefe, S. 8f seinem Bruder: „[...D]er Amerikaner [ist] voll Dünkel, sein Land mit Allem [...] darin [...] unübertrefflich, ein Paradies der Natur, die [...] Zuflucht des Vernünftigen, seine Institutionen [...] ein Muster für die civilisirte Welt; Energie und Intelligenz des Volkes [...] Alles überragend; die Union der Staat, welcher an Bevölkerung, Reichthum, Macht, Ansehen bald alle Reiche der Erde überflügeln [...] wird, [...] das Landheer [...] mit der Miliz [...] jeder andern Armee der alten [sic] Staaten an Tüchtigkeit vorzuziehen.“

¹⁹⁰ „Ralph Waldo Emerson: The Young American“, in: Greenberg: Manifest Destiny, S. 81-83; Johannsen: Young America; Greenberg: Wicked War, S. 55. In den 1850ern nannte sich ein radikaler Teil der Demokraten Young America, vgl. Widmer: Young America; Horsman: Race, S. 284-286; Stephanson: Manifest Destiny, S. 63f. NNR, Vol. 72, S. 416 (28.8.1847) prophezeite, die „Alte Welt“ und das „Alte Europa“ werden schwächer und von „Moskowiter Barbaren“ überrannt, während die USA prosperierten. Zur europäischen Rolle und Perzeption des Kriegs vgl. Astié-Burgos: Europa.

I.4. Quellenlage und Anmerkungen zu Militärgerichtsakten und Soldatenzeitungen als historische Quellen

Im Folgenden werden die verschiedenen Quellengattungen geschildert, die Grundlage der vorliegenden Arbeit sind. Es wurden viele verschiedene Quellen(gattungen) herangezogen, um die „dargebotenen ‚Realitäten‘“ miteinander zu vergleichen und ein wahrscheinliches Gesamtbild abzuleiten.¹⁹¹ Für die Untersuchung der Gräueltaten und ihrer Motive ist Militärgeschichte „von unten“ zu betreiben, um die Einstellung, Wahrnehmung und Lebenswirklichkeit der Kriegsteilnehmer und Täter einzubeziehen. Aufgrund der Quellenlage, auch infolge der Charakteristika der jeweiligen Soldaten, besteht ein enormes Ungleichgewicht zwischen der amerikanischen und mexikanischen Seite, doch bezieht die Arbeit mexikanische Quellen soweit möglich mit ein. Aufgrund ihrer Unmittelbarkeit und Details waren amerikanische Militärgerichtsakten und Soldatenzeitungen die wichtigsten Quellen für die vorliegende Untersuchung. Da Historiker beide bisher kaum benutzten, sind ihre Eigenheiten und quellenkritischen Aspekte zu erläutern.

Bei den US-Soldaten bestanden zahlreiche soziale, regionale, generationelle, politische, religiöse und ethnische Unterschiede. Ihre Kriegserfahrungen und -eindrücke konnten sich deutlich unterscheiden. Sie hingen von der biografischen Vorprägung der Gefreiten und Offiziere ab, davon, ob es Freiwillige oder Berufssoldaten waren, in welchem Armeeteil und unter welchem Kommandeur sie kämpften, wo sie stationiert waren, wie engen Kontakt sie mit der mexikanischen Bevölkerung hatten und wie lange ihre Dienstzeit dauerte. Um diesen Unterschieden Tribut zu zollen und ein möglichst zuverlässiges Gesamtbild über die kolportierten Ereignisse zu gewinnen, wurden jeweils verschiedenste Quellen berücksichtigt.

Tagebücher, Memoiren, Briefwechsel, Leserbriefe an Zeitungen und Kompilationen von Soldatenliedern geben Aufschluss über die Sichtweise und Gefühlswelt der US-Soldaten und Freiwilligen.¹⁹² Sie fördern individuelle, unmittelbare und intime Eindrücke, Erlebnisse und Beurteilungen zu Tage und erlauben Historikern einen mikroskopischen Zugriff. Dass viele Soldaten ausführlich ihre Eindrücke über Mexiko und dessen Bevölkerung festhielten oder sich in Briefen darüber äußerten, kommt Historikern entgegen. Tagebücher, Erlebnisberichte, später abgefasste Memoiren und andere Selbstzeugnisse können geschönt oder nachträglich bearbeitet worden sein.¹⁹³ Redigierten Soldaten ihre Notizen nachträglich, konnte der Ausgang des Kriegs ihre Überlegenheitsgefühle noch verstärken. Dass die Soldaten gegebenenfalls trügerische Erinnerungen hatten oder ihr Handeln auf eine bestimmte Weise darzustellen versuchten, wird quellenkritisch berücksichtigt. Wie die Bibliografie verdeutlicht, wurden zahlreiche autobiografische Zeugnisse amerikanischer Kriegsteilnehmer ausgewertet, viele davon veröffentlicht, einige in Archiven. Während viele Soldaten ihre Erlebnisse zeitnah, teils noch vor Kriegsende, publizierten, haben Historiker in den letzten Jahren nicht

¹⁹¹ Dinges: Militär, S. 354. Methodisch hilfreich war Epkenhans: Militärische Erinnerungskultur.

¹⁹² Hier war die folgende Aufstellung hilfreich: Lester: Mexican-American War. Johannsen: Halls, S. 241-269 geht ausführlich auf wichtige Darstellungen und Memoiren amerikanischer Kriegsteilnehmer, Historiker und Publizisten ein, die während des Kriegs und unmittelbar danach erschienen.

¹⁹³ Viele Kriegsteilnehmer nahmen wahr, an geschichtsträchtigen Ereignissen teilzunehmen und machten sich Gedanken darüber, ob ihre Korrespondenzen von Interesse für die Nachwelt waren, vgl. Meade: Life, I, S. 112; Johannsen: Halls, S. 148-154, 175-203. Die Presse, die den Krieg in die Tradition des Unabhängigkeitskriegs stellte, verstärkte dieses Gefühl, vgl. Deshpande: History. Inspirierend waren quellenkritische Würdigungen von Feldpostbriefen und Ego-Dokumenten deutscher Soldaten, vgl. Wette: Krieg; Ulrich: Militärgeschichte; Latzel: Feldpostbriefe; Krassnitzer: Forschung.

wenige Tagebücher, Memoiren und Korrespondenzen neu oder erstmals ediert. Viele unmittelbar publizierte autobiografische Quellen sind online¹⁹⁴ zugänglich oder wurden in der *Library of Congress* ausgewertet.

Extrem ergiebig sind Quellen militärischer Provenienz. Marschbefehle, Verlautbarungen und Schriftwechsel ermöglichen Einblicke in die Aktivitäten, Vorgaben und Standards der Armee. Aus ihnen sowie aus (General-)Befehlen und Anordnungen lassen sich Anweisungen und Verbote an die Soldaten herauslesen, außerdem Verlautbarungen der Oberbefehlshaber sowie „in general, every thing which may be of importance for the army to know.“¹⁹⁵ Ein zentraler Quellenbestand sind die Protokolle der Militärgerichtsverfahren, die nicht nur Aufschlüsse über Gräueltaten und deren Bestrafung, sondern auch über die US-Soldaten und die mexikanische Bevölkerung geben. Infolge ihres Umfangs und Detailreichtums, ihrer Perspektivenvielfalt und Unmittelbarkeit erwiesen sie sich als unerlässlich für diese Arbeit. Die Tausenden, sehr ergiebigen Verfahren, insbesondere die Militärkommissionen, finden in der Forschung, von einem juristischen Aufsatz abgesehen, so gut wie keine Erwähnung. Ein Ziel der Arbeit ist, ihren Wert für die Geschichtsforschung aufzuzeigen und darzulegen, welche zahlreiche Erkenntnisse sie über die Weltsicht der US-Soldaten und Mexikaner, deren Verhältnis sowie Gräueltaten offenbaren. Die Akten der später näher erläuterten Verfahrensarten *Courts-Martial*, *Military Commissions*, *Councils of War* sowie der Spezialfall *Courts of Inquiry* enthalten meist Aussagen und Verhöre von mehreren, oft vielen verschiedenen Zeugen. Diese erschließen unterschiedliche Sichtweisen und offenbaren viele Details der Tatumstände. Dadurch übertrifft diese Quellengattung alle anderen an Unmittelbarkeit und Perspektivenvielfalt. Oft wurden disziplinarische Vergehen verhandelt, aber auch Gewaltverbrechen. Die Verhandlungen fanden zumeist zeitnah statt, oft vor Ort oder in der Nähe des Tatorts. Dies bot die Möglichkeit, weitere Zeugen zu befragen und den Wahrheitsgehalt von Aussagen zu überprüfen. Viele äußerten sich unmittelbar, konkret und ausführlich zu den Geschehnissen.

Erika Myers, die Autorin der einzigen Spezialarbeit zu diesen Militärtribunalen, beklagte zu Recht, dass deren Einfluss auf den Krieg verkannt wurde.¹⁹⁶ Indes versäumt die Rechtswissenschaftlerin, die ausführlich auf das Zustandekommen und die Wirkung der Verfahren eingeht, auf deren sozial- und kulturgeschichtlichen Wert hinzuweisen und meint, die Akten seien nicht besonders ergiebig. Für die Geschichtswissenschaft trifft das Gegenteil zu. Den Wert dieses Quellencorpus per se haben Historiker im Falle des Amerikanischen Bürgerkriegs erkannt. Wolfgang Helbig und Walter Kamphoefner nennen dessen Militärgerichtsakten zutreffend „eine unerschöpfliche Quelle für Fragen der Disziplin, des Alltagslebens, ethnische Spannungen und vieles andere [...]“. ¹⁹⁷ Ähnliches konstatiert Lorien Foote. Sie wies außerdem auf die Vorzüge dieser Quellengattung hin, die analog für den mexikanisch-amerikanischen Krieg gelten:

„Soldiers may have filtered their letter when writing to wives and family; nineteenth-century men used diaries not only to record events but also to self-consciously construct an identity and impose order on their experiences. Courts-martial records – the verbatim testimony of [...] officers and privates – allows us to hear the voice of the illiterate for the first time, witness the interactions among men that they did not

¹⁹⁴ Sehr nützlich waren das Internet Archive: <https://archive.org>, Google Books: <https://books.google.com> und v. a. für die mexikanische Seite die Biblioteca Digital Hispánica: <http://bibliotecadigitalhispanica.bne.es> und die Biblioteca Digital del Patrimonio Iberoamericano: <http://www.iberoamericadigital.net> (alle 15.2.2016).

¹⁹⁵ [Scott:] General Regulations, S. 97f. Siehe ebd. für die Special Orders, die nur lokal veröffentlicht wurden.

¹⁹⁶ Myers: *Conquering Peace*, S. 205. Der Aufsatz war für die vorliegende Arbeit unersetzlich. Allerdings übernimmt die Juristin viele Quellenaussagen kritiklos und geht kaum auf individuelle Verfahren ein.

¹⁹⁷ Helbig: *Deutsche im Amerikanischen Bürgerkrieg*, S. 18.

always describe in letters home, and uncover how men actually spoke to one another. Regimental order books [...] contain trials and orders generated [...] that address the daily concerns and experiences of officers and soldiers. Through these records we see what soldiers actually did and said."¹⁹⁸

Dies fasst die Vorteile der Quellenart gut zusammen, doch gibt es weitere. Die Befragungen und Kreuzverhöre von in der Regel mehreren Zeugen liefern viele Details zur Tat und ihrem Hergang. Mitunter sagten Zeugen recht unverblümt aus, auch weil sie unter Eid standen oder es ihnen an Unrechtsbewusstsein mangelte. Der Grad an Unmittelbarkeit ist in der Regel viel höher als bei anderen Quellenarten. Die Vielzahl an Zeugnissen ermöglicht es, die einzelnen Aussagen zu kontextualisieren, gegeneinander abzuwägen und ein differenziertes Gesamtbild zu zeichnen.¹⁹⁹ Da vor den Tribunalen, oft mit Hilfe vereidigter Dolmetscher, viele Mexikaner angeklagt wurden oder aussagten, sind die Akten auch für diese Seite wichtige Quellen. Sie ermöglichen es, ihre Schilderungen mit jenen der US-Soldaten zu vergleichen.

Die Akten der Militärgerichtsverfahren, in dieser Arbeit *CMCF* abgekürzt,²⁰⁰ variieren stark hinsichtlich ihres Umfangs, ihrer Beschaffenheit und Vollständigkeit.²⁰¹ Richard Borch zufolge gab es 117 Military Commissions und Councils of War, darunter 19 mit mexikanischen Angeklagten. Amerikaner seien in 68%, Mexikaner in 57% der Fälle verurteilt worden. Woher er diese Zahlen nimmt oder auf welcher Grundlage er sie berechnet, verschweigt er.²⁰² In jedem Fall gab es Tausende Angeklagte, wie die Archivrecherche ergab. Die Findhilfe in den *National Archives* listet allerdings lediglich einen Bruchteil der tatsächlichen Verfahren auf.²⁰³ Daher wurden sämtliche vorhandenen Militärgerichtsakten der Jahre 1846–1848 durchgesehen und Einblick in Tausende Einzelfälle genommen.²⁰⁴ Die Charakteristika und Probleme der verschiedenen Formen der Militärtribunale werden in Kapitel II.5 ausführlich erläutert.

Im Bereich der Presse werden insbesondere Soldatenzeitungen untersucht. Allgemeine US-Zeitungen sind ebenfalls wertvolle Quellen. Verbesserungen von Druckerpressen in den Jahren vor dem Krieg vereinfachten und verbilligten die Herstellung von Zeitungen und Büchern erheblich, Verbesserungen im Transportwesen erleichterten ihre Verbreitung. Infolge dessen entstanden Mitte der 1830er massenhaft erscheinende, preisgünstige Zeitungen. Einige hatten eine Auflage von Zehntausenden Exemplaren. Sie ermöglichten es der Öffentlichkeit, unmittelbarer und zeitnaher als je zuvor an einem Krieg teilzuhaben. Während des Kriegs arbeiteten einige Zeitungen logistisch zusammen und nutzten neue Möglichkeiten wie einen Ponyexpress, Eilboten, Eisenbahnen, Dampfboote und Telegrafen, um Artikel in die USA zu befördern. Teilweise nutzten US-Befehlshaber die aufeinander abgestimmten Trans-

¹⁹⁸ Foote: *Gentlemen*, S. 5. Ebd. weitere Vorzüge dieser Quellengattung.

¹⁹⁹ Ähnliches betont Helbig: *Deutsche im Amerikanischen Bürgerkrieg*, S. 80 für jenen Fall.

²⁰⁰ Court Martial Case Files, der Oberbegriff, unter dem die *National Archives* sowohl die Courts-Martial als auch die anderen genannten Verfahren versteht und die Akten entsprechend kategorisiert. Einige sind in anderen Beständen enthalten.

²⁰¹ Bisweilen enthält eine *File* ein Verfahren, meist mehrere, in vielen Fällen mehr als fünf, oft über ein Dutzend und in manchen Fällen deutlich mehr als fünfzig. Teils enthält eine Akte alle Fälle eines eingesetzten Tribunals, teils wurden diese auf verschiedene verteilt, selbst wenn sie zusammenhingen oder die Angeklagten die Tat gemeinsam begingen. In manchen Files herrscht große Unordnung und selbst in vorbildlich geordneten existiert meist keine durchgängige Nummerierung. Viele Verfahren haben keine Seitenzahlen und wenn, beginnt diese beim folgenden Verfahren von neuem, sodass die Nennung uneindeutig wäre. In Fällen, in denen die Zuordnung durch die Nummerierung möglich ist, wird diese angegeben. Ansonsten ist das zitierte Verfahren innerhalb der *File* mittels der übrigen Angaben nachzuvollziehen.

²⁰² Borch: *History*, S. 137. Glazier: *Precedents*, S. 37 zufolge wurden mindestens 303 Amerikaner von Militärkommissionen angeklagt. Diese Zahl ist geradezu grotesk niedrig angesetzt.

²⁰³ Vgl. NA, M 1105, Roll 1, Vol. 2, Files EE und FF.

²⁰⁴ NA, RG 153, CMCF, Files EE und FF. Wie viele Unterlagen nie in Washington eintrafen oder dort falsch zugeordnet wurden, ist ungewiss. Für 1845 und 1849 wurden die Akten selektiv durchgesehen. Es fand sich kein Fall, in dem ein US-Soldat 1849 nachträglich für ein Vergehen gegen Mexikaner angeklagt wurde.

portwege, weil sie schneller waren als ihre eigenen. Die US-Regierung erfuhr mehrfach aus Zeitungen von siegreichen Schlachten. Nachrichten aus dem Landesinneren Mexikos benötigten deutlich länger bis zu ihrem Bestimmungsort, infolge fehlender Kommunikationswege und Guerillaüberfälle auf Kuriere. Der Krieg gegen Mexiko schuf zudem die journalistische Neuerung des „modernen Kriegskorrespondenten“; heute spräche man, wie Amy Greenberg es tut, von in die Armee „eingebetteten Journalisten“. Wie die Lithografie verdeutlicht, verschlangen Zeitungsleser fast täglich begeistert neue Berichte aus Mexiko, besonders, wenn diese Kämpfe, Gewalt und Abenteuer thematisierten, wie eine Soldatenzeitung am 31.5.1848 bemerkte:

„The newspaper-reading public, the real governing power in a pure modern democracy, requires a regular supply of exciting news – fires, murders, immoralities, and indecencies of all kinds – ‘wars and rumors of wars,’ battles, onslaughts, sieges, massacres, rows, and ‘considerable fusses’ generally.’ The war in Mexico was the richest gift ever vouchsafed by the American government to a news-requiring people.”²⁰⁵



[Mexican News], Druck nach einem Gemälde von R. C. Woodville, [1851?] (eigene Bearbeitung). LOC, Prints and Photographs Division, LC-DIG-pga-03891, via <http://www.loc.gov/pictures/item/96509640> (15.2.2016).

Die Groschenblätter („penny newspapers“) spielten eine wichtige Rolle für die Verbreitung der Manifest Destiny. Sie waren nicht dezidiert Teil der Demokratischen Partei, trommelten aber für die territoriale Expansion. Seit der Annexion von Texas bereiteten sie dem Krieg mit Drohungen und verzerrten Darstellungen der Mexikaner den Weg. Sie zielten vorrangig auf

²⁰⁵ American Flag (Matamoros), 31.5.1848; Johannsen: Halls, S. 16-20, 176; Streeby: Sensations, S. 11f, 52f; Reilly: War, S. 1-4, 14, 26f, 122, 142, 145f; Greenberg: Wicked War, S. 123, 179; Roth: Journalism; Merk: Manifest Destiny, S. 55-57; Smith: War and Press Freedom, S. 212; Kendall: Dispatches, S. 12, 18; Hospodor: Home Front, S. 118-120. Auch die Neuerung der Daguerreotypie schlug sich im Krieg nieder, siehe Sandweiss: Eyewitness.

Leser der Arbeiterklasse ab, wurden aber auch von anderen gelesen und wirkten in die breite Gesellschaft hinein. Ähnliches gilt für sensationalistische, massentaugliche Literaturzeitschriften und Abenteuerromane, die während des Kriegs erschienen.²⁰⁶ Ihre reißerischen Darstellungen wirkten auf Teile der Bevölkerung verführerisch und stärkten ihren Wunsch, am Krieg teilzunehmen. Für die Berichterstattung über Mexiko war die Groschenzeitung *New Orleans Daily Picayune* von größter Bedeutung. Dieser war nicht nur das wichtigste Nachrichtenblatt jener Stadt, sondern während des Kriegs die bestinformierte US-Zeitung über Mexiko. Infolge der geografischen Lage war sie exzellent mit Nachrichten über das Kriegsgeschehen und Leserbriefen von der Front versorgt. Die Berichterstattung des *NODP* war so aktuell, dass neue Ausgaben in Washington oft laut verlesen wurden. Er wurde von Soldaten rezipiert sowie von Soldatenzeitungen zitiert und hatte viele emsige Korrespondenten. Zudem war er ein einflussreicher Multiplikator. Während er Artikel aus Soldatenzeitungen wiedergab, wurden seine eigenen in Zeitungen überall in den USA nachgedruckt.²⁰⁷ Eine weitere zentrale Quelle ist der wöchentlich in Baltimore erschienene *Niles' National Register*. Er war aufgrund landesweiter Abonnenten die wichtigste und absatzstärkste damalige US-Zeitung. Obwohl der Herausgeber den Whigs nahestand und die Manifest Destiny hin und wieder in Leitartikeln kritisierte, druckte er stets auch Artikel mit anderen politischen Überzeugungen ab. Der *NNR* publizierte mehr Schriftwechsel der Armee sowie Berichte von Korrespondenten und Soldaten als jede andere Zeitung.²⁰⁸ Allgemein war es für Soldaten-, Tages- und Wochenzeitungen üblich, ausführlich aus anderen Zeitungen zu zitieren oder ganze Artikel nachzudrucken. Auch mexikanische Zeitungen kannten und druckten Berichte ihrer amerikanischen Kollegen und verwendeten antimexikanische Artikel gegen die Besatzer.²⁰⁹ Zeitungen beider Seiten publizierten häufig Falschmeldungen oder übertriebene Gerüchte. Mitunter korrigierten sie sich später. Ansonsten half die vergleichende Lektüre, ein wahrscheinliches Gesamtbild zu rekonstruieren. Im Zweifelsfall gilt, was Donagan für den Englischen Bürgerkrieg diagnostizierte: „[...] the accuracy of the stories is now less important than their contemporary effect.“²¹⁰ Zweifelten amerikanischen Zeitungen mexikanische Berichte über Gräueltaten der US-Soldaten an, prägten sie deren Debatten, ebenso wenn sie falsch über Gräueltaten der Gegenseite berichteten. Dies gilt analog für mexikanische Zeitungen.

Amerikanische Soldatenzeitungen²¹¹ sind zentrale Quellen der vorliegenden Arbeit. Da sie bis dato kaum für das Erleben der Soldaten herangezogen wurden,²¹² sind ihre Eigenarten

²⁰⁶ Streeby: *Sensations*, S. 38-138, hier v. a. S. 24 und 174. Ebd., S. 27-37 führt Streeby aus, was unter „sensationalistischen“ Darstellungen zu verstehen ist. Siehe ferner Reilly: *War*, S. 6f, 14f; García Rubio: *Picayune*, S. 43f; Kendall: *Dispatches*, S. 13f; López y Rivas: *Guerra del 47*, S. 83; Roberts: *Revolutions*, S. 74f.

²⁰⁷ Stewart: *Artists*, S. 6; Reilly: *War*, S. 14; Kendall: *Dispatches*, S. 11, 13, 16; Reilly: *War*, S. 2, 5f, 11-21, 196; Roth: *Journalism*, S. 105f, 119; Johannsen: *Halls*, S. 17. García Rubio: *Picayune*, hier v. a. S. 22-29, untersucht die Zeitung ausführlich aus mexikanischer Sicht. Vgl. auch viele Ausgaben verschiedener Soldatenzeitungen und des *NNR* sowie Anderson: *Artillery Officer*, S. 99; Giddings: *Sketches*, S. 60.; Heintzelman: *Fifty Miles*, S. 7. Nachrichten aus Mexiko gelangten, so Greenberg: *Wicked War*, S. 178, fast ausschließlich via New Orleans in die USA. Die *NODP* forderte bereits 1845 Krieg, vgl. Gleijeses: *Brush*, S. 234.

²⁰⁸ Vgl. auch Emery: *Press*, S. 85: „the [...] *NNR* is known to every historian of the period. [...] It was read in every state of the Union.“ Ebd. führte er aus: „Its files were so important to historians that the entire publication has been reprinted [...] for libraries all over the world needing authoritative chronicles of the first half of the nineteenth century [...]“ Siehe auch Reilly: *War*, S. 24, 81; Horsman: *Race*, S. 261; Kovarik, William: „*Niles Register*“, in: Vaughn: *Encyclopedia*, S. 366; <http://www.nilesregister.com> (15.2.2016).

²⁰⁹ Siehe hierzu ausführlich García Rubio: *Picayune*, S. 65-87. Vgl. auch *El Monitor Republicano*, 1846-1848, passim.

²¹⁰ Donagan: *Codes*, S. 70

²¹¹ Reilly: *Newspaper Suppression*, S. 262 schreibt von „war newspapers“, ders.: *War*, S. 6 von „occupation newspapers“. Ein Herausgeber, ebd., S. 135f, 139f zitiert, nannte seine Zeitung ein „army paper“, aufgrund der finanziellen Unterstützung der Armee, weil diese ihm Material lieferte und seine Artikel in deren Interesse waren.

ausführlich zu erläutern. Aus ihnen lassen sich Rückschlüsse auf die Überzeugungen der Soldaten, auf Gräueltaten sowie die Besatzungsbedingungen in verschiedenen Städten ziehen. Historiker erfahren daraus, was Soldaten taten, was sie interessierte, beschäftigte, wie sie unterhalten und beeinflusst wurden. Soldatenzeitungen berichteten unmittelbar und detailliert über das Kriegsgeschehen sowie lokale Begebenheiten. Zugleich waren sie ein Sprachrohr der Soldaten, indem sie deren Artikel und Gedichte publizierten. Im Übrigen druckten zahlreiche Zeitungen in den USA Artikel aus Soldatenzeitungen nach, sodass deren Berichterstattung auch national bedeutsam war. Der *NNR* hielt die in Matamoros erscheinende *American Flag* sogar für „one of the most frequently quoted papers we know of, on this continent“. Auch Historiker betonten den Stellenwert dieses Blattes.²¹³ Neben Information boten Soldatenzeitungen ihren Lesern Unterhaltung und Ablenkung, oft mittels Anekdoten sowie Artikeln über die Geschichte Mexikos und das Brauchtum der Bevölkerung. Zudem wiesen sie auf militärische sowie gesellschaftlich-kulturelle Ereignisse hin. Die Soldatenzeitungen beeinflussten die Meinungsbildung extrem, denn Tausende Soldaten rezipierten ihre Artikel. Die Gazetten machten, wie jene, die die Soldaten per Post aus den USA erhielten, die Runde. In Mexiko-Stadt folgten die US-Soldaten aufmerksam dem *North American* und dem *American Star*. Letzterer entwickelte sich zur wichtigsten Soldatenzeitung und erschien ab Mitte Oktober 1847 nicht mehr dreimal pro Woche, sondern als *Daily American Star* wie einige andere täglich.²¹⁴

Die Berichterstattung der Soldatenzeitungen beeinflusste das Verhältnis der US-Soldaten zur mexikanischen Bevölkerung. Ein preußischstämmiger Freiwilliger fand im *American Star* nichts „außer offiziellen Bekanntmachungen, Tagesbefehlen von General Scott und von dem Gouverneur, [sowie] einen langen [...] Artikel [...], der handgreiflich demonstri[er]t, daß die Mexikaner mit Blindheit geschlagen sind, wenn sie nicht lieber heute als morgen um Frieden bitten.“ Er bemerkte: „Die Behauptung mag richtig sein, wird aber widerlich durch das ewige Vorpredigen, und deshalb die beabsichtigte Wirkung verfehlen.“²¹⁵ Wie später dargelegt wird, fanden hingegen zahlreiche US-Soldaten ihre Auffassungen über Mexiko und dessen Bewohner in der Berichterstattung bestätigt. Die meisten Soldatenzeitungen erwähnten zwar mexikanische Berichte über Gräueltaten der US-Truppen, stellten diese aber meist als übertrieben, falsch oder bloße Propaganda dar. Berichteten sie über illegitime Gewalt seitens Amerikanern, stellten sie die Täter in der Regel als „a few bad men“ dar, von denen man nicht auf die überwältigende Mehrheit der US-Soldaten schließen durfte. Während sie anonyme Denunzierun-

Um die Soldatenzeitungen hervorzuheben, wird in ihrem Fall auf eine abgekürzte Zitation verzichtet und ihr Publikationsort stets angegeben.

²¹² Winders: *Army*, v. a. S. 131-133 nutzte Soldatenzeitungen, untersuchte sie aber weder ausführlich noch hinsichtlich Gräueltaten. Insgesamt gab es in 14 Städten 25 Soldatenzeitungen, meist nur kurz, so Johannsen: *Halls*, S. 19. Hilfreich sind: Spell: *Press*; Reilly: *Newspaper Suppression*. Reilly: *War* geht mehr auf die Korrespondenten von US-Zeitungen ein. Bodson: *Description* enthält wenig Analyse und blendet viele Aspekte sowie oft die US-Soldaten selbst aus.

²¹³ *NNR*, Vol. 71, S. 308 (16.1.1847); Reilly: *War*, S. 6; Spell: *Press*, S. 26. *American Flag* (Matamoros) stellte ihre Publikation am 29.7.1848 ein, weil ein Herausgeber starb. Sie hatte die längste Laufzeit, so Reilly: *Newspaper Suppression*, S. 264.

²¹⁴ *American Flag* (Matamoros), 12.8.1846 und 6.3.1847; Giddings: *Sketches*, S. 60; Coulter: *Volunteers*, S. 204; *Daily American Star* (Mexiko-Stadt), 10.10.1847; McCaffrey: *Army*, S. 86; Foos: *Affair*, S. 81; Spell: *Press*, S. 26. Zum *American Star*, dessen Herausgeber J. Peoples und R. Barnard waren, siehe auch Gayón Córdova: *Ocupación*, S. 497f; Roth: *Journalism*, S. 118f; NODP, 18.12.1847. *American Star* (Mexiko-Stadt), 30.9.1847 war über die erste Ausgabe seines Konkurrenzblatts nicht begeistert. Am 13.2.1848 unterstellte der *Daily American Star* dem *North American* Kriegstreiberei, er werde von Mexikanern finanziert, die Frieden verhindern wollten; am 24.2. wetterte er, er sei „the organ of a clique and foreign speculators“. Das Verhältnis verschlechterte sich stetig. Vgl. dazu auch Spell: *Press*, S. 26f.

²¹⁵ von Grone: *Briefe*, S. 86.

gen und Berichte über Missetaten von US-Soldaten scharf verurteilten, druckten sie oft anonyme und unbestätigte Vorwürfe gegen Mexikaner.²¹⁶ Ihre Berichterstattung über Gräueltaten wird später detailliert analysiert.

Die Soldatenzeitungen müssen als halboffizielles Organ der US-Armee gelten. Zum einen wurden die „meisten“ finanziell von ihr unterstützt.²¹⁷ Zum anderen waren viele aktive Soldaten und Offiziere zugleich Korrespondenten oder Herausgeber von Soldatenzeitungen.²¹⁸ Alle publizierten immerdar Befehle, Proklamationen und Gefechtsberichte der Armee, häufig zusätzlich in spanischer Übersetzung. Diese ließen sie selbst anfertigen, um ihren Absatz zu steigern, aber vor allem, um Mexikaner im Sinne der USA zu beeinflussen.²¹⁹ Auch mit einschlägigen Leitartikeln unterstützten sie die Propagandabemühungen der US-Befehlshaber, die der mexikanischen Bevölkerung ihre guten Absichten erläutern und sie vom Widerstand abbringen sollten. Aus diesem Grund ermunterte Winfield Scott die Herausgeber des *American Star* in Xalapa persönlich, ihre Zeitung nach Mexiko-Stadt überzusiedeln, schloss Druckverträge mit ihnen ab und stellte ihnen Soldaten als Personal zu Verfügung. Damit wirkte der Oberbefehlshaber aktiv mit, in der Hauptstadt eine Soldatenzeitung zu etablieren. Der *American Star* hatte eine tägliche Auflage von mehreren Tausend Exemplaren und publizierte seine letzte Ausgabe am 30.5.1848.²²⁰ Als der *North American* sein Konkurrenzblatt *American Star* in schädigender Absicht das offizielle Organ der Armee nannte, musste er eine Gegendarstellung Scotts drucken. Der *North American*, der die Auffassungen der Demokratischen Partei verbreitete, beharrte aber zu Recht darauf, dass viele Mexikaner den *Star* für das „offizielle Organ“ der Armee hielten, weil er als „einzige Zeitung“ autorisiert war, Armeebefehle und die Protokolle der Militärgerichtsverfahren zu drucken.²²¹ Allerdings erhielt der *North American* selbst lange „patronage“ der US-Armee. Er machte dies erst öffentlich, als die finanzielle Unterstützung endete. So gering, wie er betonte, war sie nicht gewesen, denn der Verkaufspreis stieg umgehend. Das US-Oberkommando hatte bis dato viele Artikel mitfinanziert, die extremes Manifest Destiny-Gedankengut propagierten. Da sich die finanzielle Situation weiter verschlechterte, stellte der *North American* seine Publikation am 31.3.1848 ein.²²²

²¹⁶ Vgl. etwa *Daily American Star* (Mexiko-Stadt), 26.1. und 11.3.1848; *American Flag* (Matamoros), 17.3. und 14.11.1847. Vgl. auch die „Zehn Gebote“ der Kriegspropaganda in Morelli: Prinzipien, hier S. 9.

²¹⁷ Reilly: War, S. 5, 135; Reilly: Newspaper Suppression, S. 270. Auch Smith: War and Press Freedom, S. 94 schreibt, dass die Soldatenzeitungen, „halboffizielle Stimmen“ der Armee waren, ebenso McCaffrey: Army, S. 197f. Bauer: Mexican War, S. 327 bezeichnet den *American Star* (Mexiko-Stadt) als „mouthpiece for the American command as well as the most professional of the journals published by the army.“

²¹⁸ Die Herausgeber des *American Star* waren aktive Offiziere, beide Herausgeber des *Anglo Saxon* in Chihuahua gehörten zur Armee, einer war Lt. Siehe Wallace: Deserters, S. 375; *The Anglo Saxon* (Chihuahua), 18.3.1847; Richardson: Journal, S. 66f. Die Herausgeber von *The American Eagle* (Veracruz), 3.4.1847 waren „no strangers to the army“. Ferner hatte einer bereits bei der *American Flag* mitgearbeitet, die beiden anderen gaben den *Tampico Sentinel* heraus.

²¹⁹ Vgl. *American Star* (Mexiko-Stadt), 20.9.1847. Die *American Flag* (Matamoros) druckte ab dem 13.1.1847 eine spanische Ausgabe. Siehe auch Spell: Press, S. 26, 31; Reilly: War, S. 33f.

²²⁰ Eisenhower: Agent, S. 303; Reilly: War, S. 192-198 (ebd. zu Soldatenzeitungen in Mexiko-Stadt). Wallace: Army, S. 160f zufolge liefert der *American Star* „the best overall picture of the life of the American soldier“ in Mexiko-Stadt.

²²¹ *The North American* (Mexiko-Stadt), 3.12.1847. Scott ließ wissen, dass der *Star* nicht sein „offizielles Organ“ war, er nie dafür schrieb oder schreiben ließ und „no control whatever“ über die Zeitung hatte. Siehe auch Reilly: War, S. 195f.

²²² *The North American* (Mexiko-Stadt), 13., 30. und 31.3.1848. Der Herausgeber, „Mr. Tobey“, der wie sein Partner „Mr. Callahan“ an „allen Schlachten“ teilgenommen hatte, wurde zum Second Lt. der Infanterie befördert. Siehe auch NODP, 14. und 23.4.1848; Reilly: Newspaper Suppression, S. 267f.

Während einige Soldatenzeitungen ausführlich die Pressefreiheit und ihr gutes Verhältnis zur Armee lobten,²²³ stellte sich die Realität anders dar. US-Befehlshaber konnten missliebige Zeitungen zensieren, Herausgeber einschüchtern, ihre Recherchen behindern, sie festnehmen oder finanziell unter Druck setzen. Sie verboten mithilfe des Kriegsrechts mindestens fünf amerikanische und fünf mexikanische Zeitungen. Maj. Gen. Taylor verbot in Matamoros mehrere einheimische Zeitungen, weil sie die USA und deren Truppen kritisiert hatten. Zudem verbot er die Soldatenzeitung *Matamoras* [sic] *Reveille*, weil sie solchen Vorwürfen beige pflichtet hatte sowie die *Republic of the Rio Grande*, weil sie allzu aggressiv an die Einwohner appelliert hatte, eine unabhängige Republik auszurufen. In Veracruz verbot der Militärgouverneur den *Genius of Liberty* und zwang die Herausgeber gleichsam, in die USA zurückzukehren. Damit gab er der übrigen Presse unmissverständlich zu verstehen, seine Autorität und sein Handeln nicht zu hinterfragen. In anderen Fällen verweigerten Befehlshaber (Soldaten-) Zeitungen die Genehmigung. In Monterrey etwa durfte in den ersten fünf Besatzungsmonaten keine Soldatenzeitung erscheinen. In Mexiko-Stadt rügte der Militärgouverneur die mexikanische Zeitung *El Monitor Republicano* harsch. Dieser berief sich auf Polizeiberichte und die Pressefreiheit, berichtete fortan aber sehr selten und viel zurückhaltender über die Morde der US-Soldaten.²²⁴ Ebenso zensierten sich viele Soldatenzeitungen vorsorglich selbst und gestanden offen, keine kritische Distanz zu wahren. Gleichwohl versicherten sie, kein offizielles Sprachrohr der Armee zu sein.²²⁵ Soldatenzeitungen durften folglich nur mit Zustimmung des jeweiligen Befehlshabers erscheinen. Dies bedeutet im Umkehrschluss, dass diese jene Artikel, die Mexikaner rassistisch verunglimpften, nicht notwendigerweise guthießen, aber für nicht beanstandenswert genug hielten, die Herausgeber zu rügen oder die Zeitungen zu verbieten.

Alle Soldatenzeitungen machten Propaganda, indem sie versuchten, die Stimmung der Bevölkerung zugunsten der USA und ihrer Truppen zu beeinflussen. Sie druckten unablässig Artikel, welche die Ängste der Mexikaner, von Amerikanern versklavt zu werden, entkräften sollten. Ferner riefen sie immerzu auf, Friedensverhandlungen einzugehen oder den Fortschritt, den ihnen die USA brächten, anzunehmen.²²⁶ Viele Soldatenzeitungen druckten zu diesen Zwecken Artikel auf Spanisch oder warteten regelmäßig mit einem spanischen Teil auf. Die mexikanische Öffentlichkeit rezipierte aus den Zeitungen der Invasoren Nachrichten über

²²³ Ein illustratives Beispiel ist *Flag of Freedom* (Puebla), 20.11.1847.

²²⁴ Meade: *Life*, I, S. 97f; Bustamante: Bernal Díaz, II, S. 81; *El Monitor Republicano*, 12.7.1847; Frasca: *Mexican-American War*, S. 119-123; Reilly: *Newspaper Suppression*; Smith: *War and Press Freedom*, S. 91-96; Spell: *Press*, S. 22-24, 29. Für den Fall in Mexiko-Stadt siehe Kapitel IV.3.4.2.2., für den in Veracruz siehe NA, RG 94, E 133, Box 1, O 117, Veracruz, 13.11.1847; NA, RG 153, CMCF, EE-505; *Genius of Liberty* (Veracruz), 12.11.1847, gefunden in ebd. Militärgouverneur Col. Wilson ließ beide Herausgeber des *Genius of Liberty* anklagen. Sie würden die Einwohner gegen ihn aufhetzen und hätten in einem Artikel gefordert, die vom Kriegsrecht diktierte Rechtsprechung und Anweisungen zu ignorieren, da sie ohne rechtliche Grundlage waren. Tatsächlich hatten sie kritisiert, dass der Gouverneur der GO 20 zuwiderhandele, ihm Korruption vorgeworfen und berichtet, er habe gefordert, nicht mehr in ihrer Zeitung zu werben. Zudem habe ein städtisches Gericht sie bereits zu einer hohen Geldtrafe verurteilt. Die Militärkommission löste sich auf, weil sie die Vergehen für nicht strafbar hielt. Dennoch verbot Wilson die Zeitung und stellte die Herausgeber vor die Wahl, eingesperrt zu bleiben oder Mexiko zu verlassen. Sie taten letzteres, zumal ein Mob ihr Zeitungsbüro verwüstet hatte. Die Einschränkung der Pressefreiheit trug Wilson Kritik anderer Zeitungen ein.

²²⁵ Weil sie der Armee angehörten, so erklärten die Herausgeber von *The Anglo Saxon* (Chihuahua), 18.3.1847, mussten sie nach anderen „Regeln“ publizieren als „gewöhnliche Zeitungen“. Etwa konnten sie das Handeln ihrer Offiziere nicht bewerten, denn: „Being ourselves of the army, our rights as a citizen are merged in the duties of soldier, and thus [...] we have relinquished the right to express our opinions upon [...] the acts of those sided over us [...]“.

²²⁶ Ein Paradebeispiel ist *The North American* (Mexiko-Stadt), 29.9.1847. Vgl. auch *The Anglo Saxon* (Chihuahua), 18.3.1847, der aus dem reinen Propagandazweck keinen Hehl machte.

militärische und politische Ereignisse. Darüber hinaus fand sie in den Soldatenzeitungen angesichts der sich stetig wiederholenden Beteuerungen und Beschwörungen wenig Erbauliches. Viele Artikel äußerten sich trotz ausgelassener und abgeschwächter Passagen der englischen Originale extrem herablassend und belehrend über die Bevölkerung, Geschichte und Zukunft Mexikos. Daher kritisierten Mexikaner die Soldatenzeitungen harsch, etwa im Falle der spanischen Versionen des *American Star* und des *North American*. Erstere sei ein „halb-offizielles“ Organ der US-Truppen, die zweite propagiere vornehmlich die Annexion ganz Mexikos. Beide seien parteiisch und würden aggressiv berichten, „Übertreibungen und Lügen“ verbreiten und Mexikaner beleidigen. Der *American Eagle* offenbare die Überlegenheitsgefühle und die Expansionslust der Besatzer. In der Hauptstadt habe nur die einzige einflussreiche mexikanische Zeitung, *El Monitor Republicano*, Mexiko verteidigt.²²⁷ Tatsächlich lieferte sich dieser mit den lokalen Soldatenzeitungen einen Propagandakrieg, der dazu führte, dass jede Seite sämtliche Darstellungen der anderen für falsch oder völlig übertrieben hielt. Einige Herausgeber von Soldatenzeitungen erkannten, dass ihr Blatt bei den Einheimischen wenig Anklang fand. Sie veröffentlichten seltener spanische Artikel, schränkten den Umfang ihrer spanischen Sektion ein oder strichen sie ganz. Dies tat etwa der *North American* am 2.3.1848, der seinem spanischen Teil bis dato oft die Hälfte der Seiten eingeräumt hatte. Mexikanische Leser nahmen die Zeitung nicht in dem Maße an, dass sich die Kosten für Übersetzungen lohnten. Die „policy“ der Zeitung werde sich nicht ändern: „When Mexico shall come to her senses and agree to our just requirements, then we shall cry peace – not before [...].“²²⁸ Infolge der expansionsbejahenden Berichterstattung, die Mexikaner beleidigte, verwundert es nicht, dass diese und andere Soldatenzeitungen, bei ihnen keinen Erfolg hatten.

Viele Soldatenzeitungen berichteten unverhohlen extrem proamerikanisch. Bereits die von der Manifest Destiny beeinflussten Titel weisen auf die Gesinnungen der Herausgeber hin, obgleich die des *Anglo Saxon* versicherten, der Name trage „nichts in sich“, was bei der mexikanischen Bevölkerung „Anstoß“ erregen könne. Die Herausgeber der in Puebla erschienenen *Flag of Freedom* wollten selbige dauerhaft in Mexiko verankern.²²⁹ Unverhohlener verkündete *The Californian*, mithelfen zu wollen, dass die Provinz in den Besitz der USA überginge.²³⁰ Die *American Flag* sah sich als „the advocate of American principles here and of American citizens and soldiers“ und jubelte: „Eternal glory to the brave expanders of the arena of Freedom.“ Der *North American* bekundete freimütig sein „Ziel“, in Mexiko „amerikanische Prinzipien“ zu verbreiten. Ähnlich bekannte der *Daily American Star*, die US-Soldaten respektvoll zu porträtieren und sich unablässig zu mühen, „die amerikanische Sache voranzubringen“. Die Ameri-

²²⁷ LAHC, Series 4, Reel 27, No. 15, Calendario, darin: Breve reseña, S. 12f; Alcaraz: Apuntes, S. 418; Roa Bárcena: Recuerdos, II, S. 380f; *El Monitor Republicano*, 3. und 5.5.1847, der ab dem 29.9.1847 regelmäßig Artikel der Soldatenzeitungen kritisierte und ihre Argumente zu zerpfücken suchte, ab dem 3.10.1847 ab und zu auch mit Erwiderungen auf Englisch; Velasco Márquez: Guerra, S. 23f.

²²⁸ The *North American* (Mexiko-Stadt), 2.3.1848. Zudem könnten Mexikaner ihre Englischkenntnisse infolge des Wegfalls des spanischen Teils weiter verbessern; mexikanische Zeitungen würden wichtige Artikel übersetzen.

²²⁹ The *Anglo Saxon* (Chihuahua), 18.3.1847; *Flag of Freedom* (Puebla), 20.10.1847. Die Druckerpresse der *Flag of Freedom* hatte die US-Armee von einem geflohenen Mexikaner beschlagnahmt, der Flugschriften gegen die Invasoren publiziert hatte. In anderen Fällen verhielt es sich ähnlich, vgl. Oswandel: Notes, S. 103, 356f; Spell: Press, S. 27, 30.

²³⁰ Vgl. auch Spell: Press, S. 23. The *Californian*, 15.8.1846, der sich an soldatische Leser sowie US-Siedler richtete, schrieb in seiner ersten Ausgabe: „We shall maintain an entire and utter severance of all political connexion [sic] with Mexico. We renounce at once and forever all fealty to her laws [...].“ Zudem wolle sie US-Siedler nach Kalifornien locken und sich für die Annexion der Provinz einsetzen. „The destiny of California is fixed“ verkündete ebd., 29.8.1846. Die Provinz dürfe nie mehr unter „Mexican misrule“ fallen. Wenn sie keine Aufnahme in die USA fände, müsse sie ihre Unabhängigkeit erkämpfen, so ebd., 17.10.1846. Das Blatt wurde von Walter Colton, dem Alcalde von Monterey (Kalifornien) mitherausgegeben, der mit ganzen 68 Stimmen gewählt wurde, vgl. ebd., 19.9.1846.

kaner seien in Mexiko, um die Bevölkerung zu „zivilisieren“. Noch eindeutiger äußerten sich seine Herausgeber am 7.3.1848 anlässlich des vorläufigen Waffenstillstands. Die amerikanische Presse und Armee waren demnach zu gleichen Teilen „agents of civilization and reform.“ Die Rolle der Soldatenzeitungen für das Kriegsziel sei eindeutig: „The pen must complete the work commenced by the sword.“²³¹ Diese Aussage fasst die Selbstsicht vieler Herausgeber von Soldatenzeitungen treffend zusammen.

Offiziere und Soldaten schrieben für Soldatenzeitungen sowie für Zeitungen überall in den USA Artikel, Leserbriefe, Gedichte und mehr. Einige taten dies regelmäßig, andere sporadisch, viele anonym und mit politischen oder persönlichen Hintergedanken. Insgesamt bestand fast ein Überangebot von Augenzeugenberichten, erst recht während relativ ereignisloser Phasen. Die unmittelbare Veröffentlichung von Soldatenbriefen und -korrespondenzen war laut den gültigen Armeeregularien von 1825 „streng verboten“, wie der US-Präsident und der Kriegsminister mehrfach betonten. Scott versuchte vergeblich, das Verbot durchzusetzen. Einige Offiziere kritisierten die vielen veröffentlichten Berichte, viele waren aber machtlos dagegen.²³² Die große Mehrheit der Soldaten und Offiziere hielt sich nicht an das Publikationsverbot. Johannsen zufolge war es der liebste Zeitvertreib der Soldaten, Briefe nach Hause oder an Zeitungen zu schreiben. Obwohl die Armeerichtlinien Kritik an Vorgesetzten verboten, taten dies viele Soldaten in Briefen, die den Weg in Zeitungen fanden. Viele kritisierten zudem die US-Regierung. Anklagen dafür waren die Ausnahme, zumal viele Offiziere die offizielle Anordnung ignorierten, da sie schwer durchzusetzen war und weil Tageszeitungen Berichte meist anonym oder unter einem Pseudonym veröffentlichten.²³³

US-Zeitungen verließen sich nicht allein auf soldatische Berichte. Sehr viele Korrespondenten und Herausgeber folgten der Armee nach Mexiko. Einige publizierten dort Soldatenzeitungen, die meisten schrieben für Zeitungen in den USA. Roth schreibt zutreffend, dass die Armee in Mexiko Kriegskorrespondenten viel weniger zensierte als im 20. Jhd. Soldatenzeitungen schätzten, dass sich 1.000-1.500 Pressemitarbeiter freiwillig meldeten. Seitdem „kämpften und druckten“ die „Soldier Editors“ zugleich. Die Soldatenzeitungen mussten als „neues Element in der Kriegführung“ gelten und trügen dazu bei, die Mexikaner zur „Zivilisation“ zu erziehen.²³⁴ Zweifellos gab es viele Hundert amerikanische Zeitungskorrespondenten in Mexiko und mindestens einen in nahezu jeder US-Kompanie. Fast alle befürworteten den Krieg und die Mehrheit verachtete Mexikaner. Sie informierten die Öffentlichkeit so konstant, dass ein Offizier seiner Frau schrieb, er müsse ihr wohl kaum die „neuesten Nachrichten von

²³¹ American Flag (Matamoros), 19.7.1846 und 25.9.1847; The North American (Mexiko-Stadt), 24.12.1847; Daily American Star (Mexiko-Stadt), 12. 10. und 18.11.1847 sowie 2.2. und 7.3.1848.

²³² USHE, Doc. 60, S. 391f; Anderson: Artillery Officer, S. 77; Kendall: Dispatches, S. 10; Reilly: War, S. 6, 23-34; LOC, WSOB, GO 3, Washington, 28.1.1848 und GO 349, Mexico, 12.11.1847. Ebd. verurteilte Scott die Praxis vieler Soldaten, in privater Korrespondenz auf Militäroperationen einzugehen. Die Verordnung von 1825 war 1841 aufgehoben, doch von Polk restituiert worden. Als Scott sie nutzte, um Polks Intimus Pillow im Kontext des „Leonidas“-Briefs anzuklagen, war der Präsident außer sich. Siehe zu dieser Kontroverse USSE, Doc 65; LOC, WSOB, GO 349, Mexico, 12.11.1847; Reilly: War, S. 199-213; Smith: War and Press Freedom, S. 96f; Eisenhower: God, S. 351-355; Johannsen: Halls, S. 153.

²³³ Smith: War and Press Freedom, S. 96; Johannsen: Halls, S. 148-154; Winders: Army, S. 59; Reilly: War, S. 124-127, 204f; McCaffrey: Army, S. 89; Foos: Affair, S. 21. Ein Quartiermeister war der Befehlsmissachtung und des „conduct unbecoming an officer“ schuldig, weil er einen Brief an eine Zeitung schrieb und Offiziere schlecht redete. Er wurde gemäß der Verordnung von 1825 entlassen, vgl. LOC, WSOB, O 14, Mexico, 25.2.1848; NA, T1114, SO 13, Mexico, 25.2.1848.

²³⁴ Flag of Freedom (Puebla), 19.2.1848; The North American (Mexiko-Stadt), 11.3.1848; Daily American Star (Mexiko-Stadt), 26.11.1847; Roth: Journalism, S. 114. NNR, Vol. 71, S. 308 (16.1.1847) ging von mehr als 500 „Druckern“ aus, die sich freiwillig meldeten. Diese Zahl nannte auch El Monitor Republicano, 6.4.1847. Unter den Freiwilligen waren Drucker die größte Berufsgruppe, so American Flag (Matamoros), 6.11.1847.

der Armee“ berichten, denn sie sei ja bestens aus der Presse informiert.²³⁵ Einige *Offiziere* der Berufsarmee fungierten als regelmäßige Korrespondenten und mehr als zehn Offiziere der Freiwilligen waren im privaten Leben Zeitungsherausgeber.²³⁶ Ein berühmtes Beispiel war Francis Lumsden. Dieser hatte 1837 gemeinsam mit George W. Kendall den *NODP* gegründet und befehligte eine Kompanie der Georgia Volunteers. In dieser Funktion führte er den Vorsitz eines Militärtribunals, das einen Mexikaner wegen Mordes zum Tode verurteilte.²³⁷ Kendall selbst gilt als meistgelesener, meistzitatierter und einflussreichster Korrespondent des Kriegs. Seine über 200 Berichte an den *NODP* wurden in Dutzenden Zeitungen nachgedruckt. Kendall kämpfte eine Zeit lang mit Benjamin McCulloch's Texas Rangers, war erfüllt vom Geist der Manifest Destiny und stellte Mexikaner sehr negativ dar. Er hatte sich jahrelang für die Annexion von Texas eingesetzt, an der Santa Fé-Expedition teilgenommen und 1844 seine Erinnerungen daran veröffentlicht. Diese verkaufte sich zehntausendfach und verstärkten antimexikanische Überzeugungen.²³⁸ Sehr viele Amerikaner, die, wie Kendall und Lumsden für (Soldaten-) Zeitungen arbeiteten, nahmen aktiv an Kampfhandlungen teil, selbst wenn sie sich nicht als Soldaten verpflichtet hatten. Außerdem betätigten sie sich mitunter als Armeekuriere oder wirkten an Militärtribunalen mit. Zahlreiche Korrespondenten verbreiten anti-mexikanische Stereotype und forcierten die Manifest Destiny.²³⁹

Auf mexikanischer Seite existieren viele hilfreiche Quellen, aber weit weniger als auf Seiten der USA, vor allem für die Sicht „von unten“. Hierfür sind mehrere Faktoren verantwortlich. Die Analphabetismusrate war unter den fern der Hauptstadt lebenden Mexikanern extrem hoch, womit sie ihre Erlebnisse nicht zu Papier bringen konnten.²⁴⁰ Dies kontrastierte mit den US-Amerikanern, welche „ausdrücklich ein lesendes Volk“ waren und deren Soldaten ihre Sichtweise auf vielerlei Weise verschriftlichten. Zudem wurden die Amerikaner von einem „Dare-Devil War Spirit“ gepackt, was eine Flut von Publikationen über den Krieg generierte.²⁴¹ Dagegen hinterließen extrem wenige mexikanische Offiziere, geschweige denn Soldaten Aufzeichnungen oder autobiografische Darstellungen. Die wenigen derartigen Zeugnisse sind sehr wertvoll.²⁴² Auch viele des Lesens und Schreibens mächtige Mexikaner hatten Gründe genug, ihre Eindrücke nicht festzuhalten. Viele mussten vor den Verheerungen des Kriegs fliehen und für Kinder, Alte und Verwundete sorgen. Ferner kam der Ausgang des Kriegs für viele Mexikaner, wie beschrieben, einem „Trauma“ gleich. Zudem nahmen Mexikaner, anders

²³⁵ Anderson: *Artillery Officer*, S. 26; Kendall: *Dispatches*, S. 10, 46; Reilly: *War*, S. 28f, 54; Greenberg: *Wicked War*, S. 192f. Allein in einer einzigen Kompanie New Orleans Volunteers waren mindestens 20 Korrespondenten, vgl. Roth: *Journalism*, S. 106, 117; Johannsen: *Halls*, S. 17f; García Rubio: *Picayune*, S. 21f. Allen: *Pencilings*, S. 12 schätzte ihre Zahl auf 30.

²³⁶ Winders: *Army*, S. 79; Spell: *Press*, S. 27; Reilly: *War*, S. 54-56. Ebd. passim viele weitere Beispiele für Korrespondenten, die Freiwillige oder Texas Rangers waren.

²³⁷ *American Flag* (Matamoros), 24.3.1847; Anderson: *Artillery Officer*, S. 40; Reilly: *War*, S. 5, 14f, 61f, 85f, 104; Roth, Michael: „War Correspondents“, in: Frazier: *War*, S. 472f; Roth: *Journalism*, S. 110f

²³⁸ Kendall: *Dispatches*, S. 8, 18, 20, 31. Zur Person und Aktivitäten während des Kriegs siehe ebd., S. 13-22; Foos: *Affair*, S. 123; Reilly: *War*, S. 35-43, der ebd. urteilt: „most American newspapers used Kendall's letters first, and the [...] first impressions about the war often were Kendall's impressions.“ Siehe ebd., S. 44-53 für einen weiteren wichtigen Korrespondenten des NODP, Christopher Haile. Siehe ferner Kendall: *Narrative*; Paredes: *Image*, S. 11; Pinheiro: *Extending*, S. 132f; Roth: *Journalism*, 106, 108; Johannsen: *Halls*, S. 17; Clary: *Eagles*, S. 51, 143; Rodríguez: *Literatures*, S. 85f, 92-94, 98f.

²³⁹ Kendall: *Dispatches*, S. 18f; *American Flag* (Matamoros), 30.12.1847; Wynkoop: *Anecdotes*, S. 20f; Reilly: *War*, S. 60, 64, 81.

²⁴⁰ Henderson: *Defeat*, S. 6. Allerdings konnten Brack: *Mexico*, S. 39 zufolge in der Hauptstadt alle Einwohner außer den Bettlern lesen und schreiben. Die meisten einfachen Soldaten konnten dies nicht.

²⁴¹ Johannsen: *Halls*, S. viii, 21-44, 108-203; Roth: *Journalism*.

²⁴² Vgl. auch Levinson: *Wars*, S. 148, Vázquez in Alcaraz: *Apuntes*, S. 23f. Siehe aber z. B. Santa Anna: *Detail*; ders.: *Eagle*; Balbontín: *Invasión*; LOC, MHP, Item 141 (Nr. 4-1), Campaña. Für weitere Titel vgl. Kapitel VII.1.4.

als US-Soldaten, den Krieg nicht als „Abenteuer“ wahr und sie kamen nicht in Kontakt mit einer fremden Kultur und Landschaft. Damit fehlte ein weiterer Anreiz, die Erlebnisse festzuhalten. Schließlich zerstörten dieser und nachfolgende Kriege viele Dokumente. Ferner schränkte Mexiko früh die Pressefreiheit ein und Santa Anna verbot Mitte Juli 1847 im Zuge des Vormarschs der Besatzer auf die Hauptstadt vorübergehend alle Zeitungen in der Hauptstadt, vor allem wegen ihrer Kritik an jenen, die sie für die Niederlagen verantwortlich machten.²⁴³

Dennoch waren einige mexikanische Zeitungen sehr ergiebig, insbesondere *El Monitor Republicano*. Dieser war die wichtigste mexikanische Tageszeitung und die einzige, die regelmäßig während der Besatzungszeit in der Hauptstadt erschien. Er druckte ebenfalls Auszüge aus vielen anderen mexikanischen sowie US- und Soldatenzeitungen, zudem, oft mit harscher Kritik, Generalbefehle und Proklamationen der Besatzer. Die politische Ausrichtung des Herausgebers Vicente García Torres war reformorientiert. Seine verschiedenen Autoren schenkten den desaströsen politischen Zuständen und den Belangen der armen Bevölkerung viel Aufmerksamkeit. Über weite Teile des Berichtszeitraums hinweg berichteten seine und viele andere mexikanische Zeitungen weit öfter über die politischen Auseinandersetzungen und Putschversuche als über den Krieg. Besonders im Frühjahr 1847 beklagte *El Monitor Republicano* unablässig die Zerstrittenheit des Landes infolge einer möglichen Enteignung des Klerus einerseits und der Unkoordiniertheit, Zerstrittenheit und individuellen Fehlverhaltens angesichts der Invasion andererseits. Allerdings kolportierte er oft unbestätigte Gerüchte oder Falschmeldungen und war voreingenommen gegen die US-Truppen. García Torres bekämpfte sie vor der Einnahme der Hauptstadt in einer Miliz. Seine Zeitung fasste täglich die Berichterstattung der Soldatenzeitungen in der Hauptstadt zusammen und verwies auf deren herablassende und expansionistische Artikel.²⁴⁴

Eine weitere besonders hervorzuhebende Quelle sind die von einem Autorenkollektiv unter der Leitung des Intellektuellen Ramón Alcaraz entstandenen *Apuntes*. Vázquez nannte diese 1972 „immer noch das beste [mexikanische] Buch“ zum Krieg. Die 22 Autoren, darunter Politiker, Journalisten und Militärs, kamen noch während des Kriegs in Querétaro zusammen, diskutierten das Kriegsgeschehen und stimmten über strittige Punkte ab. So ergab sich eine große Bandbreite und meist verlässliche Informationsquelle.²⁴⁵ Insgesamt schildern die *Apuntes* die Geschehnisse mit nur leichter Sympathie für Mexiko. Ihr Schwerpunkt ruht, wie der vieler anderer mexikanischer Darstellungen, auf den militärisch-politischen Ereignissen. Seltener finden sich abstrakte Betrachtungen oder Beschreibungen des Besatzungsalltags.

²⁴³ *El Monitor Republicano*, 21.11. und 14.12.1846 sowie 12.7.1847; Alcaraz: *Apuntes*, S. 262; „Se prohíba la publicación [...]“, in: de Vega: *Testimonios*, I, S. 261f; Adams: *Greasers*, S. 151f; Vázquez: *A manera de introducción*, S. 12; García Rubio: *Entrada*, S. 48; ders.: *Picayune*, S. 68f.

²⁴⁴ Die Hemeroteca Nacional Digital de México gewährt Zugriff auf *El Monitor Republicano* und weitere mexikanische Zeitungen: <http://www.hndm.unam.mx> (15.2.2016). Viele sind erst seit Kurzem digitalisiert, weshalb sie nicht mehr systematisch ausgewertet werden konnten. Für Kritik an Proklamationen vgl. z. B. *El Monitor Republicano*, 22.1. und 12.2.1847. Die Zeitung druckte oft Reden amerikanischer Politiker und Presseartikel nach oder fasste sie zusammen. Kritisierten sie den Krieg, lobte sie sie, ansonsten druckte sie scharfe Erwidernungen, teils in Sonderdrucken, vgl. z. B. ebd., 13.-17. und 21.1. sowie 22. und 26.2.1847. Zur Presselandschaft in Mexiko-Stadt generell siehe Velasco Márquez: *Guerra*.

²⁴⁵ Alcaraz: *Apuntes*. Die Arbeiten an den *Apuntes* wurden im August 1848 abgeschlossen. Siehe ebd. S. 18-22 sowie Prieto: *Memorias*, S. 221f, 264-266 (der große Teile schrieb) für die Autoren, unter denen viele Zeitungsherausgeber waren. Bereits *El Monitor Republicano*, 14. und 25.2.1848 kündigte die Publikation an. Siehe ferner Vázquez: *Mexicanos y norteamericanos*, S. 45; Matute Aguirre: *Conciencia*, S. 52f. Santa Anna, der 1853 erneut die Macht in Mexiko übernahm, ließ das Werk wegen Kritik an ihm verbieten, vgl. García Cantú: *Invasiones*, S. 112; Gayón Córdova: *Ocupación*, S. 486.

Ferner sind viele mexikanische Flugblätter und zeitgenössische Veröffentlichungen mikroverfilmt oder online verfügbar.²⁴⁶ Zudem waren die wenigen vorhandenen Erinnerungen, Berichte, Darstellungen und Ego-Dokumente mexikanischer Augenzeugen und Politiker sehr ergiebig. Weit mehr mexikanische zeitgenössische Beobachter als Historiker beschäftigten sich mit dem Krieg und veröffentlichten Darstellungen oder autobiografische Beschreibungen.²⁴⁷ Daneben haben Mercedes de Vega und María Zuleta eine exzellente zweibändige Quellenanthologie herausgegeben, die Einblick in die regionalen und teils lokalen wirtschaftlichen, sozialen und politischen Verhältnisse in Mexiko gibt, vor allem mithilfe bis dato unveröffentlichter Quellen aus Militärarchiven. María Gayón Córdova edierte eine ergiebige Quellensammlung speziell zur Hauptstadt.²⁴⁸ Schließlich zeigen auch Quellen amerikanischer Provenienz die mexikanische Sichtweise auf. US- und Soldatenzeitungen publizierten vielfach Briefe von Mexikanern und Auszüge heute verschollener mexikanischer Zeitungen, zudem Proklamationen der mexikanischen Armee und Regierung. In den *National Archives* fanden sich erbeutete mexikanische Dokumente. Ebenso hilfreich waren die vielen protokollierten Aussagen von Mexikanern in den Militärtribunalen. Aufgrund der Quellendiskrepanz, besonders im Falle der Soldaten, weil außerdem wichtige mexikanische Quellen publiziert sind und schließlich um die Arbeit angesichts der Menge an Materialien auf US-Seite handhabbar zu halten, wurde von einem Archivaufenthalt in Mexiko abgesehen, aber von den verfügbaren mexikanischen Quellen Gebrauch gemacht. Der Quellendiskrepanz geschuldet bleibt die mexikanische Seite lückenhafter und die Darstellung „von unten“ vornehmlich auf die amerikanische ausgerichtet.

Die Schreibweise von Ortsnamen und Bezeichnungen in Quellen weicht oft von der heutigen ab. In Zitaten und Fußnoten wurden diese im Original belassen, ansonsten wird die heutige Schreibweise verwendet, z.B. Veracruz, Xalapa und Matamoros statt *Vera Cruz, Jalapa, Matamoros*. Dies beugt ferner der Verwechslung der heutigen Hauptstadt der Provinz von Nuevo León, Monterrey (statt *Monterey*), mit der gleichnamigen Stadt in Kalifornien vor. Letztere spielt in der vorliegenden Arbeit keine Rolle. US-Militärtribunale und -Soldaten schrieben mexikanische Namen und Ortsangaben oft falsch und ohne Akzent, etwa wurde aus José María Pérez *Jose Maria Perez*. Daraus resultierten falsche und unterschiedliche Schreibweisen, die der Authentizität wegen stets übernommen wurden. So alternieren im Falle der Hauptstadt *México, Mexico, Mexico City* und *City of Mexico*. Der Kontext schließt Missverständnisse aus. Der Lesbarkeit wegen wurden die meisten der in den Fließtext eingebauten fremdsprachigen Zitate übersetzt, mehrdeutige oder besonders illustrative Äußerungen allerdings nicht.

²⁴⁶ Besonders hervorzuheben sind die Mikrofilmsammlungen LAHC und LAP sowie die Onlinequellensammlung CDUSMW, via <http://library.uta.edu/usmexicowar/index.php> (15.2.2016).

²⁴⁷ So auch Vázquez in Alcaraz: *Apuntes*, S. 23. Siehe z. B. Bustamante: Bernal Díaz; Roa Bárcena: *Recuerdos*; Prieto: *Memorias*; ders: *Guerra*.

²⁴⁸ de Vega: *Testimonios*; Gayón Córdova: *Ocupación*.

II. Kriegsrechtliche Grundlagen und Vorgaben

Dieses Kapitel thematisiert die rechtlichen Rahmenbedingungen und den Umgang der US-Armee mit Gräueltaten. Zuerst gibt es der Kontextualisierung und Entwicklungslinien wegen einen kurzen Abriss über die Entwicklung des Kriegsrechts. Dabei nimmt es nicht das Recht, Krieg zu führen (*ius ad bellum*), in den Blick, sondern die rechtlichen Richtlinien und Beschränkungen für das Ausüben militärischer Gewalt, was im Deutschen als „Kriegsrecht“ (*ius in bello*) bezeichnet wird.²⁴⁹ Anschließend stellt es den Status quo und die kriegsrechtlichen Vorgaben und gewohnheitsrechtlichen Kriegsgebräuche in den 1840ern vor, um die Gräueltaten einordnen zu können. Aufgrund der Quellenlage legt das Kapitel den Fokus auf die USA. Es untersucht das Kriegsrecht auf drei Ebenen: auf rechtshistorischer Ebene, auf der Ebene der militärischen Vorgaben sowie auf der soldatischen Ebene. Dabei kommt ebenfalls die Einstellung der Gesellschaft allgemein zur Sprache. Ferner werden die konkreten Richtlinien und Vorgaben während des Kriegs erläutert und untersucht, wie sich die zentralen Akteure zu diesen positionierten und wie sie sich angesichts der Gräueltaten verhielten. Danach geht es darum, welche Folgen der Erlass konkreter Einschränkungen hatte und wie die Ankündigung, Zuwiderhandlungen zu bestrafen, umgesetzt wurde. Abschließend werden die verschiedenen Arten von Militärgerichtsverfahren nebst ihren Eigenheiten dargelegt. Schon seit langer Zeit existieren Vorgaben und Überlegungen zu den Handlungen, die im Krieg erlaubt sind. Um die diesbezüglichen Standards des Kriegs von 1846–1848 historisch einzuordnen, beginnt das Kapitel mit einem Überblick über die Entwicklung der kriegsrechtlichen Einschränkungen.

²⁴⁹ Im Deutschen werden „Kriegsvölkerrecht“, „Kriegsrecht“ und „Recht des bewaffneten Konflikts“ synonym gebraucht, vgl. Darge: Kriegsverbrechen, S. 34-37. Siehe ebd. und Ziegler: Entwicklung, S. 275 für den Begriff des „humanitären Völkerrechts“, das heute als *ius in bello* bezeichnet wird. Voß: *Ius belli*, S. 17 betont, dass der Ausdruck „Kriegsrecht“ „auch Fragen nach strafrechtlicher oder disziplinärer Würdigung bestimmter Verhaltensweisen von Soldaten im Kriege erfassen“ kann. Vgl. zur Terminologie ferner Karr: *Furious*, S. 879; Hobe: Einführung, S. 39f; Schindler: *Laws*, S. ix.

II.1. Die Vorläufer, Voraussetzungen und Entwicklung kriegsrechtlicher Einschränkungen

Die detaillierte geschichtliche Entwicklung des Kriegsrechts und des Völkerrechts allgemein ist von Juristen wie Historikern vernachlässigt worden.²⁵⁰ Viele fokussieren auf die Zeit nach den Haager Konventionen. Gesamtdarstellungen gibt es wenige, dafür Kompilationen von Fallbeispielen und Veröffentlichungen für einzelne Denker sowie spezielle Themen und Epochen.²⁵¹ Die meisten Untersuchungen beschränken sich auf die Analyse theoretischer Überlegungen oder deren Wirkungs- und Geltungsbereich, untersuchen aber nicht die tatsächlichen Auswirkungen kriegsrechtlicher Beschränkungen. Der folgende Abschnitt skizziert die Entwicklung des Kriegsrechts, um die Entwicklungslinie bis 1846 zu verdeutlichen.

Die Vorstellung, die Menschheitsgeschichte sei gleichsam die Geschichte einer zunehmend „humaneren“ Kriegführung und die Gewalt habe im Zuge der Modernisierung nachgelassen, ist ein Mythos. Vielmehr fiel die Menschheit im 20. weit hinter das im 19. Jhd. erreichte Ausmaß der Einhegung des Kriegs und der Schonung der Zivilbevölkerung zurück.²⁵² Zudem existierten bereits in der Antike Regeln, „durch welche die Kriegführung, die Kriegsmittel und die Methoden ihrer Anwendung eingeschränkt wurden.“ Ebenso alt ist die Unterscheidung zwischen aktiv Kriegführenden, den Kombattanten, und jener Personengruppe, die nicht aktiv in das Kriegsgeschehen eingreift. Alte, Frauen und Kinder, so u. a. Geoffrey Best, einer der besten Kenner des Kriegsrechts, zählten schon immer zu den „essentiellen Nichtkombattanten“.²⁵³ In unterschiedlichsten historischen Kontexten wurde Krieg als „*combat between combatants*“ verstanden und war das Prinzip der Schutzwürdigkeit jener Personengruppen geläufig, die nicht für den Krieg ausgebildet waren, nicht an den Kampfhandlungen teilnahmen oder nicht kämpfen konnten. Beispiele dafür finden sich bei den Sumerern, Babyloniern, Hethitern, Persern, Griechen, Römern, im alten Indien und bei verschiedenen Kulturen Afrikas und Südamerikas, in islamischen Reichen, dem mittelalterlichen Europa und im *Buschido*, dem Ehrenkodex japanischer Samurai. Jedoch spielten diese Einschränkungen in der Praxis oft keine Rolle, zumal gegenüber als Barbaren definierten Gegnern.²⁵⁴

Zu keinem Zeitpunkt gab es Kriege, die ohne jegliche Regeln geführt wurden. Zugleich kam es wohl in jedem Krieg zu Verletzungen der gewohnheitsrechtlichen Regeln. Für das tatsächliche Ausmaß der mit der Kriegführung verbundenen Gewalt waren die „gesellschaftliche *Ethik*, innermilitärische *Disziplin*, die Prinzipien der *Selbsterhaltung* und der *Gegenseitigkeit* (Rezip-

²⁵⁰ So auch Segesser: Recht, S. 22. Zur Definition von „Krieg“ und dessen Formen siehe Trotha: Formen.

²⁵¹ Neff: War (eine konzise Gesamtdarstellung); Howards: Laws of War; Best: Restraints; Bailey: Prohibitions; Grewe: Fontes; Ipsen: Völkerrecht, S. 17-54 (ebd., S. 35-39 zum *ius in bello*); Buß: Kombattantenstatus; Walzer: Wars; Kimminich: Schutz, S. 16-26; Karsten: Law; Segesser: Recht; Steiger: Ius belli; Voß: Ius belli; Neitzel: Kriegsgreuel; Bennett: Legality; Koskeniemi: Civilizer; Nitz: Theorien; Münkler: Über den Krieg; Toppe: Militär; Hankel: Strafgerichte.

²⁵² McCormack: Sun Tzu, S. 36f; Langewiesche: Kriegsgewalt, S. 27; Heitmeyer: Einleitung, S. 12f; Schumann: Gewalt als Grenzüberschreitung, S. 384-386. Siehe übergreifend Imbusch: Moderne; Wette: Kriegsverbrechen; Jaeger: Mensch; Mann: Dark Side. Vgl. auch Elias: Prozess; Duerr: Mythos, III; Hinz: Zivilisationsprozess. Zum Verhältnis von Staatlichkeit und Gewalt vgl. Krasmann: Rationalitäten. Pinker: Gewalt argumentiert implausibel, die Gewalt habe in der Menschheitsgeschichte bis heute linear abgenommen. Die *interpersonelle* Gewalt im Alltag nahm zumindest in Europa ab, so Muchembled: Violence sowie Spierenburg: History.

²⁵³ Greenwood: Entwicklung, S. 11-13; Best: War, S. 24. Ähnlich Grimsley: Introduction, S. ix; Grewe: Fontes, I, S. 134-137; Segesser: Recht, S. 23, 49; Slim: Killing, S. 1; McCormack: Sun Tzu, S. 36f; van Creveld: Culture, S. 134f.

²⁵⁴ Walzer: Wars, S. 42f (Zitat); Greenwood: Entwicklung, S. 11-13; Best: War, S. 9, 24f; Neff: War, S. 9, 22-25; Bennett: Legality, S. 264; Ipsen: Völkerrecht, S. 29; Darge: Kriegsverbrechen, S. 65-68; Crowe: War Crimes, S. 757-760. Schon die älteste kriegsstrategische Abhandlung *Die Kunst des Krieges* listet humanitäre kriegsrechtliche Einschränkungen auf, vgl. McCormack: Sun Tzu, S. 32-40.

rozität)“ entscheidend.²⁵⁵ Zur Missachtung jener Regeln und zu Gräueltaten kam es insbesondere dann, wenn eine Kriegspartei Rache üben wollte oder ihre Gegner für minderwertig oder heidnisch hielt, wenn sie eine andere Hautfarbe hatten oder sonst wie „anders“ aussahen oder kulturell fremdartig waren. In vielen Epochen und Kulturen wurde versucht, Krieg humaner zu gestalten. Es war zumeist nicht alles erlaubt, was machbar war, es sei denn man bekriegte ‚rassisch‘, religiös, kulturell oder ideologisch „Minderwertige“.²⁵⁶ Ansätze, kriegsrechtliche Verstöße zu ahnden, gab es in Europa schon im Mittelalter. Ferner interpretieren einige Historiker den Prozess gegen Peter von Hagenbach 1474 als den Vorläufer eines Kriegsverbrecherprozesses. Doch erst in der Frühen Neuzeit wurden verstärkt Versuche unternommen, rechtliche Regeln für die Kriegsführung zu entwerfen und diejenigen, die nicht danach handelten, zur Verantwortung zu ziehen. Allerdings galten die von den damaligen christlichen Gelehrten verfassten Vorgaben nicht gegenüber Feinden, die als Ungläubige galten oder einer anderen Ethnie angehörten.²⁵⁷

Für den westlichen Kulturkreis war Hugo Grotius, der unter dem Eindruck des Dreißigjährigen Kriegs *De iure belli ac pacis* verfasste, sehr einflussreich. Er gilt als Begründer des modernen Völkerrechts.²⁵⁸ Grotius, der noch zur Zeit des mexikanisch-amerikanischen Kriegs als wichtige Autorität galt,²⁵⁹ stellte in seinem 1625 erschienenen Opus eine Liste mit „Unschuldigen“ auf, die in Kriegen nicht angegriffen werden durften. Zudem hielt er einige Methoden der Kriegsführung für verboten, etwa den Einsatz von Gift, „absichtlichen Terrorismus“ und die mutwillige Zerstörung sakraler Gebäude. Gegen Geiseln durfte keine Gewalt angewandt werden, Vergewaltigungen seien in den „besseren“ Nationen verboten.²⁶⁰ Diese Beschränkung der Gewalt wurde von den europäischen Nationen, die die abschreckenden Jahre von 1618 bis 1648 vor Augen hatten, als vorteilhaft beurteilt. Sie sorgte dafür, dass das Ende der Kampfhandlungen so schnell und für beide Seiten so vorteilhaft wie möglich herbeigeführt werden konnte. Dies verringerte die Gefahr eskalierender Kriegsgewalt. *De iure belli ac pacis* blieb „für Jahrhunderte das führende Völkerrechtslehrbuch“. Inwiefern die Vorgaben eingehalten wurden, variierte enorm. Immerhin erkannten Völkerrechtler spätestens seit Grotius die Bedeutung des Gewohnheitsrechts an.²⁶¹

²⁵⁵ Hohrath: Kampf, S. 10, 12-15, 37. Walzer: Wars, S. 42, 45 sieht gewisse kriegsrechtliche Einschränkungen als Distinktionsmerkmal von Krieg gegenüber Massakern und Mord. Bereits Halleck: Elements, S. 30 zufolge war der Unterschied zwischen Krieg und „international Lynch-law“ „zu offensichtlich“, um ihn zu erläutern.

²⁵⁶ Best: War, S. 15, 39; Hohrath: Kampf, S. 15; Karsten: Law, S. 55f, 58f; Neff: War, S. 24f; van Creveld: Culture, S. 129, 132f; Grimsley: Introduction, S. xvii; Crowe: War Crimes, S. 790; Slim: Killing, S. 213-25 (ebd., viele weitere Gründe und Rechtfertigungen für das Töten von Nichtkombattanten).

²⁵⁷ Der Hagenbach-Prozess in Breisach gilt „häufig als Vorläufer des Nürnberger Militärgerichts und als das erste internationale Tribunal überhaupt“, so Kemper: Weg, S. 7-13. Jedoch konstatiert Darge: Kriegsverbrechen, S. 57f, dass das Verfahren ein „isolierte[r] Einzelfall“ war. Zum Mittelalter vgl. auch Cox: Law of War; Slim: Killing, S. 12f; Kortüm: Kriege, S. 191-199; Allmand: War; Keen: Laws of War. Siehe ferner Maguire: Law, S. 18; Neff: War, S. 11.

²⁵⁸ Segesser: Recht, S. 24; Neff: War, S. 85; Buß: Kombattantenstatus, S. 54-60, die aber meint (S. 2), dass der „Humanitätsgedanke“ im Kriegsrecht erst ab 1800 auftauchte. Bemerkenswert ist, dass Grotius jeglichen rechtlichen Schutz der Zivilbevölkerung ablehnte. Für ihn war jede kriegerische Handlung gegen den Feind rechtlich erlaubt. Er unterschied aber zwischen „Recht“ und „geforderter Gerechtigkeit“. Die Kriegsführung musste aufgrund „Anstandes“ eingeschränkt werden. Vgl. Asbach: War für das Kriegsrecht in der Frühen Neuzeit allgemein.

²⁵⁹ Vgl. z. B. NNR, Vol. 72, S. 11f (6.3.1847); DNI, 28.8.1846; Diario del Gobierno de la República Mexicana, 18.4.1847.

²⁶⁰ Bailey: Prohibitions, S. 31f, der ebd. Grotius' Liste Unschuldiger erläuterte: „[...] children, women (unless they have committed a crime which ought to be punished), old men, all those whose manner of life is opposed to war such as those performing religious duties and those who direct their energy to literary pursuits, farmers, merchants, artisans and other workmen, prisoners of war, and neutrals. Military commanders are to forbid plundering and 'the violent sack of cities and other similar actions' which cannot take place without harming many innocent people.“

²⁶¹ Grenier: First Way of War, S. 90-92; Hobe: Einführung, S. 38; Ipsen: Völkerrecht, S. 27; Steiger: Ius belli, S. 75. Vgl. auch Best: Restraints, S. 18f; Yasuaki: Approach; Keller: Sanctity. Fink: Krieg, S. 44 definiert: „Eine Regel ist

Michael Howard nennt die Zeit vom Ende des Dreißigjährigen Krieges bis zur Haager Konferenz 1907 die „Grotianische‘ Epoche“ und das „goldene Zeitalter“ des Kriegsrechts. Für die tatsächliche Einhaltung kriegsrechtlicher Einschränkungen, so betont er, waren stabile Gesellschaftsstrukturen und eine große kulturelle Nähe der Kriegsparteien vonnöten. Bei Revolutionen oder Eroberungskriegen fielen oft jegliche Einschränkungen weg.²⁶² Wie etwa Beispiele in GB im 17. Jhd. zeigen, konnten selbst die strengsten kriegsrechtlichen Vorgaben Massaker nicht verhindern, wenn das Militär sie nicht durchsetzte und Soldaten sie missachteten. Gesteigert wurde dies durch eine perzipierte religiöse oder ‚rassische‘ Andersartigkeit des Kriegsgegners und den Vorwurf, Massaker verübt zu haben.²⁶³ Jedoch setzte sich seit 1648 in den meisten europäischen Ländern die Ansicht durch, dass es für Armeen niemals legitim war, Nichtkombattanten anzugreifen und Frauen und Kinder zu töten. Gräueltaten wurden zu einem „Progagandawerkzeug“, um den Kriegsgegner als unzivilisiert zu geißeln.²⁶⁴ Der Rahmen dieser Arbeit verbietet es, weiter auf die antiken, mittelalterlichen, spätscholastischen, aufklärerischen und anderen Vorläufer des modernen Völkerrechts einzugehen.²⁶⁵ Bevor sie die kriegsrechtlichen Standards im 19. Jhd. skizziert, stellt sie die speziellen Gegebenheiten in den USA vor.

Erst seit Kurzem gibt es einen gründlichen Überblick über die kriegsrechtliche Entwicklung in den USA. Ihm zufolge koexistierte dort die eingeschränkte immer mit der entgrenzten Kriegsführung.²⁶⁶ Jahrhundertlang waren Kämpfe mit Indianerstämmen prägend. Die Hemmschwelle amerikanischer Kämpfer, gegen jene exzessive Gewalt anzuwenden, war gering, da sie sie für minderwertig hielten.²⁶⁷ Die vorliegende Arbeit argumentiert, dass es sich im Krieg gegen Mexiko analog verhielt. Die kriegerischen Auseinandersetzungen mit Indianerstämmen, die bald nach Ankunft der Siedler in den englischen Kolonien begannen und immer wieder aufflammten, sind ein wichtiger Faktor für die Gräueltaten während des mexikanisch-amerikanischen Kriegs, denn sie führten zu einer spezifisch US-amerikanischen Tradition der Kriegsführung sowie einem eigentümlichen Verständnis der erlaubten Gewalt gegen Nichtkombattanten. John Grenier zufolge unterschied sich die Kriegsführung der USA fundamental von jener der kontinentaleuropäischen Nationen. Er zeigte, dass die englischen Kolonisten und die späteren Amerikaner von Anfang an, vor allem bis 1814 und besonders an der Frontier gezielt indianische Nichtkombattanten bekämpften. Sie machten es zu einem essentiellen Bestandteil der Kriegsführung, die gesamte indianische Gesellschaft zu bekriegen, deren Dörfer und Landwirtschaft zu zerstören, Frauen und Kinder zu töten, zu morden, zu foltern und Geiseln zu nehmen. Zivile Opfer nahmen sie in Kauf, griffen sie sogar bewusst an, wenn es militärisch oder wirtschaftlich notwendig und sozial legitimiert war, oder schlicht, weil dies effektiv war. Grenier nennt diese Art der Kriegsführung „the first way of war“, denn sie war ihm zufolge die allererste wie auch die bevorzugte Kriegsführung und bis weit ins 19. Jhd. hinein gültig. Sie sei so brutal wie wirtschaftlich und militärisch effektiv gewesen, denn mit ihrer Hilfe eroberten die Amerikaner das Land der Indianer. Noch heute präge diese Kriegsfüh-

Gewohnheitsrecht, wenn sie der ständigen Übung einer repräsentativen Anzahl von Staaten entspricht und diese Übung von der Überzeugung getragen ist, dass sie rechtsverbindlich sein soll [...].“

²⁶² Howard: *Temperamenta*, S. 5f.

²⁶³ Siehe Coster: *Massacres*; Clifton: *Blackness*; Macinnes: *Slaughter*.

²⁶⁴ Buß: *Kombattantenstatus*, S. 54-60; Karr: *Furious*, S. 879; Grenier: *First Way of War*, S. 90; Coster: *Massacres*, S. 95.

²⁶⁵ Für weiterführende Literatur siehe oben sowie McCormack: *Sun Tzu*; Grewe: *Epochen*.

²⁶⁶ Witt: *Lincoln's Code*, hier S. 5f. Den Krieg mit Mexiko behandelt Witt ebd., S. 117-132.

²⁶⁷ Karr: *Furious*, S. 907; Maguire: *Law*, S. 19.

rung die militärischen Auseinandersetzungen der USA und koexistiere stets mit regulären Konflikten. Massaker wie das von My Lai sind Grenier zufolge keine abnormen Einzelfälle, sondern in der militärischen Tradition der Gewalt gegen Nichtkombattanten zu sehen. Insofern können die Gräueltaten gegen Nichtkombattanten in Mexiko, in dessen ursprüngliche Landesgrenzen die amerikanische Frontier durch die Annexion von Texas 1845 Einzug hielt, als Fortsetzung der „ersten Art und Weise des Kriegs“ gesehen werden.²⁶⁸

Andere Untersuchungen legen ebenfalls dar, dass US-Amerikaner im Konflikt mit Indianern eine spezielle und wirkmächtige Art der Kriegführung entwickelten. Richard Slotkin schrieb in diesem Zusammenhang von einer „ideology of savage war“. Das Konzept ähnelt dem von Grenier stark. Slotkin zufolge wirkten die brutalen Kämpfe an der Frontier und die Angst der ersten Siedlergenerationen, von Indianern ausgelöscht zu werden, lange nach und dienten im 19. Jhd. dazu, Gewalt gegen Indianer und deren Enteignung zu rechtfertigen. Sie lebten danach als „Mythologie der Gewalt“ weiter und wurden im Umgang mit weiteren als kategorisch „Anderen“ definierten Gruppen wirksam.²⁶⁹ Walter Hixson untersuchte einige Gräueltaten des vorliegenden Kriegs im Rahmen einer übergreifenden Darstellung der US-Vergangenheit als Geschichte des *Settler Colonialism*. Ihm zufolge legten die gewaltgeprägte Westwanderung und die Verdrängung der Indianer den Grundstein für die Gräueltaten während des Kriegs wie für die US-Außenpolitik generell. Der „American Way of War“, so Hixson, prägte die USA noch heute, weshalb ihre Kriege oft willkürliche Gewalt und brutale Vergeltung beinhalteten.²⁷⁰ Jedenfalls ist Forschungskonsens, dass Amerikaner gegen die Indianer und an der Frontier im besonderen Ausmaß Gewalt verübten. Dies gilt mit Abstrichen für den gesamten Westen der USA, der aber nicht ganz so ‚wild‘ war, wie seine spätere Zuschreibung suggeriert.²⁷¹ Im Gegensatz zu diesen Arbeiten macht die deutsche Juristin Regina Buß den Ursprung einer andersartigen angloamerikanischen Auffassung in GBs politischen und geografischen Bedingungen aus, insbesondere dem Seekrieg. Ihnen zufolge habe in GB die Ansicht vorgeherrscht, dass die gesamte Bevölkerung des Gegners legitime Feinde waren und die Kampfhandlungen Nichtkombattanten nicht verschonen brauchten. Da die Kolonisten in Nordamerika den englischen Gesetzeskanon übernahmen, habe diese Kriegsauffassung dort unverändert Eingang in Gesetzgebung und Praxis gefunden.²⁷² Diese Argumentation ist stimmig, blendet aber die inneramerikanische Dynamik und die Rolle der Indianer aus, die die skizzierten Überzeugungen potenzierten.

²⁶⁸ Die Rolle von Rassismus und kultureller Unterschiede berücksichtigt Grenier nur am Rande, Mexiko gar nicht. Grenier: *First Way of War*, hier S. 1-6, 10, 12, 15, 211, 220, 224f, der eine Gegenthese zur gängigen Lehrmeinung aufstellte, vertreten durch Weigley: *American Way of War*. Vgl. zudem Lee: *Early American Ways of War*; Echevarria II: *American Way of War*. Vgl. auch Tierney: *How We Fight* sowie Gray: *American Way of War*, die Weigleys Konzept erweitern. Vgl. auch die These einer spezifisch deutschen Art und Weise der Kriegführung bei Citino: *German Way of War*, sowie einer weiter gefassten, besonderen „westlichen“ Kriegführung bei Milner: *Search* sowie Morillo: *Military History*, S. 89-95.

²⁶⁹ Slotkin: *Environment*, hier S. 60. Vgl. auch Hochgeschwender: *God's Own Nation*. Tirman: *Deaths*, der sich stark an Slotkin anlehnt, führt umfassend aus, dass die USA in ihren Kriegen stets betonten, Nichtkombattanten zu schützen, doch dies tatsächlich kaum tun. Die US-Öffentlichkeit ignorierte gegnerische zivile Todesopfer weitgehend.

²⁷⁰ Hixson: *Settler Colonialism*, hier v. a. S. ix-xi, 87-106, 197-200. Ebd., S. 1-22 ein theoretischer und historiografischer Abriss zum Konzept des *Settler Colonialism*. Ähnlich Anderson: *Dominion*; Scott: *Massaker*, S. 172.

²⁷¹ Bellesiles: *Violence*; Brown: *Violence*; Utley: *Total War*.

²⁷² Buß: *Kombattantenstatus*, S. 75-88, die erläutert, dass GB, da es hauptsächlich Seekriege kämpfte, nicht die Lehre kontinentaleuropäischer Länder zog, dass die Nichtunterscheidung zwischen legitimen Kämpfern und Nichtkombattanten zu verheerenden Verwüstungen führte und kontraproduktiv war. Englands Seekriege waren zugleich Wirtschafts- und Handelskriege und machten die Zerstörung und Kaperei ziviler Handelsschiffe unabdingbar. Dies wirkte sich auf Englands Landkriege aus, die meist in kolonialen Kontexten stattfanden. Bei Buß' Argumentation gibt es Übereinstimmungen wie Widersprüche mit Grenier: *First Way of War*, S. 90-116. Grewe: *Epochen*, S. 628 teilt Buß' Überzeugung und betont Rousseaus Einfluß auf die kontinentaleuropäische Auffassung.

Während der zahlreichen Auseinandersetzungen mit den Indianern (manche sprechen aufmerksamkeitsheischend von einem „Krieg“, der 268 Jahre dauerte²⁷³) sammelten englische Siedler und US-Amerikaner Erfahrung im Umgang mit Feinden, die sie mindestens als fremd und häufig als ‚rassisch‘ minderwertig wahrnahmen. Ronald Karr zeigte, dass die amerikanischen Kolonisten seit dem Krieg gegen die Pequot in den 1630ern das Konzept der proportionalen Gewaltanwendung nicht mehr beachteten. Mit diesem Konflikt setzte sich das Prinzip durch, dass der Zweck die Mittel heiligte. Dabei beeinflussten sich beide Seiten auf negative Weise. Indianer führten keineswegs regellos Krieg, doch brachten europäische Siedler kein Verständnis für die ihnen fremden Regeln auf, auch nicht für die soziale und kulturelle Funktion von Skalpierung und Marter. Umgekehrt waren viele Indianer verstört über die Art und Weise der Kolonisten, Krieg zu führen, etwa ganze Siedlungen dem Erdboden gleich zu machen. Die beiden Gruppen übernahmen bald die Gewohnheiten der jeweils anderen, wodurch die Gewalt eskalierte. Zudem standen die Indianer vielen zeitgenössischen euro-amerikanischen Juristen zufolge außerhalb des Gesetzes, weshalb im Krieg gegen sie keine Regeln befolgt werden mussten. Witt hingegen meint, dass es in den Kämpfen an der Frontier durchaus Regeln gab, doch der häufige Vorwurf, die Indianer würden diese nicht befolgen, habe zur Eskalation der Gewalt beigetragen, zumal die amerikanischen Milizen aus Freiwilligen bestanden, die kaum zu kontrollieren waren und Gräueltaten verübten. US-Amerikaner nahmen jedenfalls Anstoß an den Guerilla-Praktiken und anderen Bestandteilen der Kriegsführung vieler Indianerstämme.²⁷⁴ Daher ignorierten sie die Grotianischen Prinzipien und verhielten sich im Kampf gegen Indianer so, wie es gegenüber Europäern niemals statthaft gewesen wäre.

Diese Aspekte kamen ebenfalls im Krieg gegen Mexiko zum Tragen. Auch in diesem verübten undisziplinierte Freiwillige viele Gräueltaten. Zudem betrachtete die US-Armee Guerilleros, obwohl sie auf Befehl der mexikanischen Regierung handelten, als illegitime Kämpfer und ging unerbittlich und mit zunehmend eskalativer Gewalt gegen sie vor. Daher war die Reziprozität zwischen den Beteiligten durch die technische und taktische Überlegenheit der Amerikaner einerseits, durch die innenpolitische Zerrissenheit Mexikos und ihre Guerillakriegsführung andererseits deutlich eingeschränkt, was stets tendenziell Gräueltaten befördert.²⁷⁵ Die vorherigen Indianerkriege beeinflussten den Krieg gegen Mexiko allein in personeller Hinsicht stark, denn viele Amerikaner waren Veteranen entsprechender Kämpfe und Kriegszüge. US-Soldaten spielten generell für den Kulturkontakt mit Indianern eine wichtige Rolle, da sie an Forts und Außenposten oft mit diesen in Berührung kamen. Die Berufarmee war sehr klein, sodass dieselben Protagonisten in vielen Konflikten mitwirkten. Viele Offiziere hatten im Zweiten Seminolenkrieg gekämpft. Scott und Taylor nahmen beide am Krieg von 1812, am Black Hawk War 1832 sowie 1836 im Seminolenkrieg in Florida teil. Scott war zudem federführend an der Kampagne gegen die Creek beteiligt und beaufsichtigte 1837 die Vertreibung der Cherokee. Während er, wie der mitbeteiligte Gen. John Wool, nicht ohne Sympathien für die Indianer war, lastete Scott ihnen den Hauptteil der Schuld an den mehreren Tausend Toten, die der „Marsch der Tränen“ forderte, an. Sein eigenes Vorgehen kritisch zu hinterfragen, seine Pläne abzuändern oder den Abtransport humaner zu gestalten

²⁷³ Osborn: *Wild Frontier*, S. xi. Ähnlich Cook: *Justifications*, S. 5. Dies zollt der Vielzahl der Indianerstämme ebenso wenig Rechnung wie den unterschiedlichen situationellen, personellen und historischen Rahmenbedingungen.

²⁷⁴ Karr: *Furious*; Vaughan: *Pequots*; Lee: *Barbarians*, S. 121-169; Witt: *Lincoln's Code*, S. 82-99. Für die Ursprünge des Skalpierens siehe Axtell: *Unkindest Cut*.

²⁷⁵ Besonders Karr: *Furious* hebt auf den Faktor Reziprozität für die Vermeidung von Gräueltaten ab.

kam für ihn nicht in Frage. Ähnlich ordnete er in Mexiko bei der Einnahme von Städten den Schutz von Nichtkombattanten seinen strategischen Zielen unter.²⁷⁶

Das Verhältnis von Berufsarmee und Öffentlichkeit in den USA und Europa unterschieden sich ebenfalls. In Europa hatte die Französische Revolution große Veränderungen der Kriegsführung bewirkt. Stehende Armee lösten Söldnerheere ab, welche ihre Versorgung von der Bevölkerung des Gebietes, auf dem sie lagerten, abpressen mussten. Dadurch verlagerte sich das Kriegsgeschehen weg von der Zivilbevölkerung. Das Recht, Krieg zu führen, wurde nur noch den Truppen eines Souveräns zugebilligt. Die Armeen wurden professioneller und vertraten ein zunehmend „wissenschaftliches“ Verständnis vom Krieg. Das Militär wurde im 19. Jhd. zunehmend vom Rest der Gesellschaft abgetrennt, etwa durch eine eigene Rechtsprechung und eine spezifische „Militärkultur“. Allerdings sorgte die allgemeine Wehrpflicht dafür, dass größere Teile der Gesellschaft zu (potentiellen) Vaterlandsverteidigern wurden, weshalb die Vorstellung von „Volkskriegen“ Verbreitung fand.²⁷⁷ Etwas abseits dieser Entwicklungen standen die USA. Diese unterhielten lediglich eine kleine Berufsarmee, denn der „citizen soldier“, der Staatsbürger in Waffen, blieb im 19. Jhd. leitendes Ideal und war „wesentliche[r] Bestandteil einer republikanisch-egalitären Ideologie“. Zwar schätzte die amerikanische Öffentlichkeit militärische Tugenden, doch verachtete sie die Institution Armee, teilweise, weil sie ihr zu europäisch erschien. Berufssoldaten waren als „Söldner“ der Regierung verschrien; die Soldatenausbildungsstätte West Point wurde angefeindet. Vor allem Anhänger der Demokratischen Partei, darunter Präsident Polk, hegten große Vorbehalte gegen die Berufsarmee. Ironischerweise verbesserte der Krieg mit Mexiko das Prestige der Militärakademie und der Berufssoldaten erheblich.²⁷⁸

Das 19. Jhd., vor allem dessen zweite Hälfte, gilt als Zeitalter der Verrechtlichung des Kriegs. Es wurde viel intensiver als zuvor darüber nachgedacht, welche Handlungen kriegsrechtliche Verletzungen waren. Zuvor dienten kriegsrechtliche Überlegungen insbesondere strategischen Zwecken, etwa dazu, die Disziplin und Kampfkraft der eigenen Truppen zu sichern.²⁷⁹ Nun rückten humanistisches Gedankengut und der Wille, Nichtkombattanten vor Kriegshandlungen zu schützen, die durch den technischen Fortschritt immer brutaler wurden, in den Mittelpunkt. Die zunehmende Verrechtlichung des Kriegs in der internationalen Diplomatie deutete sich in frühen bilateralen Verträgen sowie vereinzelt Konventionen Krieg führender Nationen an.²⁸⁰ Viele Vorstellungen wurden zwar nicht schriftlich festgelegt

²⁷⁶ Scott drohte seinen Truppen Strafen für Vergehen gegen die Cherokee an, doch riet er, Frauen und Kinder „als Geiseln“ zu nehmen, um Gewalt vorzubeugen, vgl. The National Archives Experience, Docs Teach: Major General Winfield Scott's Order No. 25 Regarding the Removal of Cherokee Indians to the West, 17.5.1838, via: <http://docsteach.org/documents/6172200/detail> (15.2.2016). Siehe ferner Weigley: History, S. 174; Eisenhower: Agent, S. 124-132, 146-167, 184-194, 219; Levinson: Wars, S. 27-31; Mahon: History; Kiser: Dragoons. Vgl. aber McCaffrey: Army, S. 13.

²⁷⁷ Ipsen: Völkerrecht, S. 36f; Kimminich: Schutz, S. 17; Neff: War, S. 189-191; Rothenberg: Age; Hohnrath: Soldiers, S. 256, 259; Neff: War, S. 88, 98-102, 114; Segesser: Recht, S. 26; Frevert: War, S. 417-423. Zur Entwicklung des gemeinen Soldaten in jener Epoche vgl. Harari: Experience, S. 160-196.

²⁷⁸ Kapitel III thematisiert diese Aspekte ausführlich. Für die Zitate siehe Berg: Soldaten, S. 150; NNR, Vol. 71, S. 180 (21.11.1846). Vgl. auch Pinheiro: Manifest Ambition, S. 33, 71, 134, 156; Johannsen: Halls, S. 40-44. Black: America, S. 112f, 207-222 relativiert die Abneigung gegen stehende Armeen in den USA, bisweilen als deren „militärischer Exzeptionalismus“ bezeichnet. Siehe übergreifend Bradford: Citizen Soldier.

²⁷⁹ Hohnrath: Kampf, S. 19, 22; Karsten: Law, S. 21-26. Segesser: Recht, S. 25 zufolge waren sich die „späten Aufklärer“ Vattel, Kant, Martens u. a. ziemlich einig in ihrem Verständnis vom Krieg und in der Frage, wem es erlaubt war, diesen zu führen. Für die innereuropäische Entwicklung im 19. Jhd. siehe Nabulsi: Traditions. Vgl. ferner Koskeniemi: Civilizer.

²⁸⁰ Bereits 1785 schlossen die USA und Preußen einen Freundschafts- und Handelsvertrag, der „zum ersten Mal [...] die Rechte gefangener Soldaten und die Pflichten der Staaten gegenüber diesen als umfassender Status in einem völkerrechtlichen Vertrag“ fixierte, vgl. Buß: Kombattantenstatus, S. 82-84. Die USA und GB schlossen 1813 ein

und ratifiziert, doch setzte sich allmählich ein ungeschriebener Konsens hinsichtlich dessen durch, was die Kriegsführung zwischen ‚zivilisierten‘ Staaten erlaubte und was nicht. Dieser Konsens, diese weitverbreiteten „Normen“ können als „Gewohnheitsrecht“ gelten und hatten großen Einfluss auf die Kriegführenden. Sie offenbarten sich auch, wie Buß richtig feststellte, in einer Verlautbarung Taylors an die mexikanische Zivilbevölkerung zu Beginn des Krieges.²⁸¹ Ferner zeigten sie sich in einer Vielzahl weiterer, später berücksichtigter Proklamationen und Schriftwechsel amerikanischer wie mexikanischer Seite. Hohrath und Neitzel zufolge blieben Versuche, die Kriegshandlungen zu verrechtlichen und die Gewalt zu beschränken, im 19. Jhd. auf Europa und dort auf Kämpfe zwischen professionellen Armeen beschränkt; „[i]n Guerilla-, Kolonial- oder Bürgerkriegen gab es eine vollkommen gegenläufige Entwicklung hin zu Phasen der Regellosigkeit“.²⁸² Die vorliegende Arbeit zeigt, dass die genannten Bestrebungen auch im mexikanisch-amerikanischen Krieg bestanden, sie aber mit Rassismus, Disziplinlosigkeit und Guerillakrieg kollidierten. Zudem konnten sie generell weder von Rachelust ausgelöste Bluträusche von Soldaten verhindern, noch, dass sich die Bevölkerung, wenn sie denn in die Kriegsführung eingriff (wie im Falle des spanischen Guerillakriegs gegen Napoleon) nicht um Militäretik oder kriegsrechtliche Gewohnheiten scherten.²⁸³

Vor einer Betrachtung der konkreten kriegsrechtlichen Vorgaben in den 1840ern ist der historischen Einordnung wegen grob die spätere Entwicklung des Kriegsrechts vorzustellen. In den beiden Dekaden nach 1848 wurde durch mehrere brutale Kriege, darunter der Krimkrieg, die Notwendigkeit einer bindenden Übereinkunft für die Regeln der Kriegsführung unverkennbar. Daher wurde die Verrechtlichung des Kriegs mittels verbindlicher internationaler Vereinbarungen festgeschrieben.²⁸⁴ Doch jene Kriege waren lediglich der Auslöser dieser Entwicklung. Die Ursachen waren die Einführung der Wehrpflicht, die Notwendigkeit, große stehende Heere zu disziplinieren, der waffentechnische Fortschritt und dadurch steigende Opferzahlen. Vor allem waren das Gefühl einer erforderlichen „Zivilisierung“ des Kriegs sowie die zunehmende Verrechtlichung in anderen Lebensbereichen entscheidend.²⁸⁵ Der neue ‚zivilisatorische‘ Zeitgeist zeigte sich auch daran, dass nichtstaatliche und nicht juristisch ausgebildete Akteure wie Henry Dunant, der das Rote Kreuz gründete, und Florence Nightingale, die Wegbereiterin der modernen Verwundeten- und Krankenfürsorge, in hohem Maße zur Verbreitung und Fixierung völkerrechtlichen Gedankenguts in Form der Genfer Konvention beitrugen. Die Zeit war, so die Überzeugung vieler Zeitgenossen, reif für verbindliche Einschränkungen dessen, was im Krieg erlaubt war.²⁸⁶ Nach der weitreichenden Verrechtlichung im 19. Jhd. fielen viele Krieg führende Parteien in kolonialen Feldzügen und

Abkommen über den Austausch von Kriegsgefangenen; 1820 fanden Kolumbien und Spanien zu einer weitreichenden Normierung der Kriegsführung, siehe [Basdevant]: Convention.

²⁸¹ Karsten: Law, S. xiv; Buß: Kombattantenstatus, S. 82-84. Genauer siehe unten. Auch Clary: Eagles, S. 287f schreibt, dass 1847 „a commonly accepted set of rules“ bestand, dass die Rechten und Pflichten Kriegführender bestimmte.

²⁸² Hohrath: Kampf, S. 24f. So auch im Amerikanischen Bürgerkrieg, vgl.: Grimsley: Hard Hand; ders.: Rebels.

²⁸³ Rothenberg: Age, S. 94.

²⁸⁴ Segesser: Recht, S. 27, 76f. Die meisten Rechtsgelehrten betonten die starke Kontinuität der kriegsrechtlichen Vorstellungen von der Antike bis zur Gegenwart. Einige konstatieren einen deutlichen Bruch. Zum Konzept des „gerechten Kriegs“ vgl. Fink: Krieg; Neff: War, S. 49-68; Bennett: Legality, S. 265-270.

²⁸⁵ Schindler: Laws, S. v; Frevert: War.

²⁸⁶ Witt: Lincoln's Code, S. 181-183; Eckart: Schlachtschrecken; Piper: Solferino. Übergreifend: Khan: Rote Kreuz; Haug: Menschlichkeit. Vgl. auch viele Artikel im International Review of the Red Cross. Siehe auch Vasold: Florence Nightingale; Nightingale: Duty. Der neue Zeitgeist zeigte sich auch am ersten Internationalen Friedenskongress 1848 in Brüssel. Die erste Friedensgesellschaft in den USA entstand bereits 1815; 1828 schlossen sich ca. 50 in der *American Peace Society* zusammen, vgl. Ziegler: Entwicklung, S. 285f. Vgl. auch Frevert: War, S. 429.

im Ersten und Zweiten Weltkrieg hinter die vereinbarten kriegsrechtlichen Standards zurück.²⁸⁷

Die entscheidenden Wendepunkte auf dem Weg zur modernen Verrechtlichung waren, infolge ihrer Brutalität, die beiden Weltkriege. Schon nach 1918 wurde die Notwendigkeit, Kriegsverbrechen zu ahnden, offenkundig. Nach 1945 spielten die Öffentlichkeit, Presse und Juristen eine wichtige Rolle für das Schaffen zahlreicher rechtlicher Grundlagen und Instrumentarien zur Verfolgung von Kriegsverbrechern, indem sie Einfluss auf Politiker ausübten. Noch heute jedoch verfolgen viele Staaten partikulare Interessen, beharren auf ihrer Souveränität und lehnen internationale Tribunale zur Ahndung von Kriegsverbrechen ab. Etwa haben die USA die Vereinbarungen des Internationalen Strafgerichtshofs nicht ratifiziert. Dessen ungeachtet existieren zahlreiche völkerrechtlicher Normen und Vereinbarungen. Nunmehr sind keine weiteren Gesetze zur Ahndung von Kriegsverbrechen notwendig, sondern vielmehr die Umsetzung und Anwendung der bestehenden.²⁸⁸ Im Übrigen nähern sich das Völkerrecht, das Strafrecht und Menschenrecht immer weiter aneinander an, wozu die Aufarbeitung von Völkermorden sowie die Diskussionen um die „Responsibility to Protect“ beitragen.²⁸⁹ Zudem wird die asymmetrische Kriegführung der nur scheinbar „neuen Kriege“ immer wichtiger, in denen die Grenze zwischen Kombattanten und Nichtkombattanten von den Beteiligten aufgeweicht wird. Ein gewichtiges Problem dabei ist, dass sich der unterlegene Gegner oft nicht an kriegsrechtliche Abkommen hält, zu deren Einhaltung sich der überlegene Gegner verpflichtet hat.²⁹⁰ Schließlich zeigten im Falle der USA bereits der Korea- und der Vietnamkrieg, dass die Genfer Konventionen Kriegsverbrechen weder verhindern noch bestrafen können. Diese Beispiele zeigen ebenso, dass Militär und Regierungen mitunter kaum Interesse daran haben, entsprechende Vorfälle aufzuklären und zu bestrafen. Viele weitere Kriege im 20. und 21. Jhd. sind hierfür Beispiele. Das Grundübel des Gegensatzes zwischen verbindlichen kriegsrechtlichen Vorgaben und der Realität des Kriegs bleibt ungelöst. Auch künftig werden selbst die strengsten kriegsrechtlichen Übereinkünfte Kriegsverbrechen wohl nicht verhindern können. Das Beispiel des mexikanisch-amerikanischen Kriegs zeigt zum einen, dass Gräueltaten nahezu an der Tagesordnung sind, wenn kriegsrechtliche Vorgaben wie auch Kommandeure, die diese durchsetzen, fehlen. Es zeigt zum anderen, dass kriegsrechtliche Vorgaben allein Gräueltaten nicht verhindern, zumal wenn rassistische Vorbehalte gegen die gegnerische Bevölkerung bestehen, große Teile der Kämpfer keine professionellen Soldaten sind und eine Gewaltspirale in Gang kommt. Wie andere Kriege im 19. und 20. Jhd.²⁹¹ weckte das Ausmaß der Gewalt 1846–1848 das Bewusstsein vieler Zeitgenossen für das Problem, kriegsrechtliche Verstöße zu ahnden.

²⁸⁷ Zumal aufgrund waffentechnischer Neuerungen. Vgl. auch Langewiesche: Kriegsgewalt; Koskenniemi: Civilizer.

²⁸⁸ Segesser: Recht, S. 408-414; Driscoll: International Criminal Court, S. 19-21, 141-170; Maguire: Law, S. 290; Fink: Krieg, S. 39-56. Hingegen sieht Neff: War, S. 347-356 viele ungelöste kriegsrechtliche Probleme.

²⁸⁹ Biegi: Menschenrechte, S. 257. Vgl. zum Einstieg: Schabas: Genozid; Evans: Responsibility; Crowe: War Crimes.

²⁹⁰ Münkler: Wandel; ders.: Die neuen Kriege; Kaldor: Kriege; Strachan: Typology, S. 101.

²⁹¹ Segesser: Recht, S. 414.

II.2. „There was no legal punishment“: Das Kriegsrecht in den 1840ern und die Vorgaben der US-Armee

In den 1840ern gab es noch keine international gültigen völkerrechtlichen Übereinkünfte bezüglich kriegsrechtlicher Einschränkungen. Dies bedeutete mitnichten die Vorherrschaft des Grundsatzes *nullum crimen sine lege*, denn es bestand, wie dieses Kapitel ausführt, ein gewohnheitsrechtlicher Konsens darüber, was im Krieg erlaubt war, beispielsweise wie mit Kriegsgefangenen umzugehen war und dass Nichtkombattanten schützenswert waren.²⁹² Darüber hinaus übten juristische und militärrechtliche Abhandlungen großen Einfluss aus. Mitte des 19. Jhds. galt Emer de Vattel in den USA als der „in der Fachwelt am häufigsten als Autorität zitierte Völkerrechtsautor“, vor allem wegen seines 1758 erschienen *Le Droit des gens*, das umgehend ins Englische übersetzt wurde. Schon im Unabhängigkeitskrieg hielten britische und US-Truppen viele der von Vattel empfohlenen, als üblich geltenden kriegsrechtlichen Standards ein und ahndeten deren Missachtung. Der jeweilige Umgang mit den Tätern war aber uneinheitlich und oft willkürlich.²⁹³ Vattels Werk beeinflusste Winfield Scott sehr und war, wie Hugo Grotius und „die Gebräuche der zivilisierten Kriegführung“, lange in West Point unterrichtet worden.²⁹⁴ Auch Mexikaner kannten Vattel und sein „renommiertes Werk des Völkerrechts“ und beriefen sich auf seine Autorität, etwa bei der Frage, ob Verwundete und Patienten in Krankenhäusern als Kriegsgefangene galten. Amerikanische wie mexikanische Zeitungen zitierten Vattel.²⁹⁵

Vattels völkerrechtliche Ausführungen waren weithin bekannt und quasi kanonisch. Der Schweizer Jurist widmete dem Krieg und Kriegsrecht das vierte von fünf „Büchern“. Er führte aus, dass feindliche Soldaten, die sich ergaben, nicht getötet werden durften, sondern ihnen Pardon zu gewähren war, es sei denn, sie hatten einen schweren Verstoß gegen das Kriegsrecht begangen, etwa selbst keine Gnade gewährt. Vergeltungsmaßnahmen, heute Repressalien genannt, waren prinzipiell erlaubt. Es war statthaft, Deserteure, die übergelaufen waren, als Landesverräter hinzurichten. Kriegsgefangen durften weder hingerichtet noch „misshandelt“ werden. „Frauen, Kinder, schwache alte Männer und kranke Personen“ waren zwar Feinde, doch durften sie, wenn und weil sie keinen Widerstand leisteten, nicht verletzt oder getötet werden. Alle „zivilisierten“ Nationen mussten diese „Maxime der Gerechtigkeit und Menschlichkeit“ befolgen. Verletzten Soldaten die „weibliche Keuschheit“, vergewaltigten sie also Frauen, oder töteten sie Angehörige der zuvor genannten Personengruppe, so sollten die Befehlshaber dies unterbinden; ein „umsichtiger und menschlicher“ General bestrafe sie. Ähnliches galt Vattel zufolge für Handlungen gegen Angehörige des Klerus und weitere Personengruppen, die Tätigkeiten ausübten, die nichts mit dem Kriegsgeschehen zu tun hatten,

²⁹² S. u. und vgl. Weigley: History, S. 188; Clary: Eagles, S. 288; Winders: Crisis, S. 30; Davis: Lone Star, S. 302f. Zum Rechtsgrundsatz siehe Karsten: Law, S. 3.

²⁹³ Vattel: Law of Nations (die erste englische Ausgabe erschien 1759); Good: Vattel; Ziegler: Entwicklung, S. 274 (Zitat); Smith: Sources, S. 27; Grimsley: Hard Hand, S. 14; Coil: War Crimes.

²⁹⁴ Skelton: Profession, S. 170f; Springer: Captives, S. 68. Nach 1825 wurde Vattels Lehrbuch durch ein anderes ersetzt, das kaum auf rechtliche Aspekte einging. Vattes Werk war wegen seiner Länge und Kleinteiligkeit sowie juristischen Sprache für die Praxis ungeeignet. Zudem blieb Vattel oft wage, vgl. Witt: Lincoln's Code, S. 86. Scott verbrachte lange Jahre in Europa. Inwiefern diese Erfahrung sein kriegsrechtliches Bewusstsein prägte, ist unklar.

²⁹⁵ NA, RG 94, E 133, Box 6, Folder 8, Comision de Hospitales an Taylor, Matamoros, 6.6.1846 (dort als „Wattel“); „Ofrecimiento [...]“, in: de Vega: Testimonios, II, S. 87-89; Diario del Gobierno de la República Mexicana, 18.4.1847. Siehe ferner NNR, Vol. 71, S. 87 (10.10.1846); NODP, 11.10.1846; The Californian, 5.6., 10.7. und 27.10.1847; El Monitor Republicano, 10., 12. und 18.5.1846 sowie 27.2. und 15.3.1847. Einige mexikanische Fürsprecher von Angeklagten beriefen sich außerdem auf Grotius und Pufendorf, vgl. NA, RG 153, CMCF, FF-4, Case Manuel Zapeda. Vgl. auch Livermore: War, S. 255.

darunter „Bauern“, sofern sie eventuelle Strafzahlungen entrichteten und nicht an den Kampfhandlungen teilnahmen.²⁹⁶ Schon 1821 war das Begriff „*non-combatants*“ bekannt,²⁹⁷ einige US-Soldaten, -Offiziere und -Befehlshaber verwendeten ihn während des Kriegs²⁹⁸ und spätestens Mitte des 19. Jhds. nutzten Juristen ihn mit der heutigen Bedeutung. Wie gesehen bekräftigte schon Vattel und später Halleck, dass Nichtkombattanten keinesfalls getötet werden durften. Vattel verurteilte außerdem jeglichen Schaden, der dem Feind unnötigerweise zugefügt wurde, da dies eine ständige Eskalation der Gewalt nach sich zöge.²⁹⁹ Da Vattel zu jener Zeit Amerikanern wie Mexikanern als die kriegsrechtliche Autorität galt, müssen die Gräueltaten des Kriegs an seinem Standard gemessen werden. Nicht nur das Recht, sondern die Pflicht der jeweiligen Staaten, (im heutigen Duktus) Kriegsverbrechen und individuelle Kriegsverbrecher zu verfolgen und zu bestrafen, war um 1850 „als Regel des Völkerrechts anerkannt“ und „gewöhnheitsrechtlich verankert“, so ein Experte.³⁰⁰

Völkerrechtstheoretische Abhandlungen und ihre weite Verbreitung waren eines, ihre Übersetzung in Militärvorgaben und ihre praktische Anwendung etwas anderes. Bereits lange vor 1846 war anerkannt, dass Befehlshaber für das Verhalten ihrer Untergebenen verantwortlich waren und damit für die Gräueltaten, die diese begingen, sofern sie davon wussten, sie aber nicht verhinderten oder nicht bestraften. Diese „doctrine of military command responsibility“, auch als Prinzip des *respondeat superior* bekannt, fand bereits Widerhall im Artikel IX der amerikanischen *Articles of War* von 1776. Außerdem lag sie einigen Gerichtsentscheidungen vor 1846 zugrunde.³⁰¹ Doch welche konkreten Vergehen fielen darunter und wie wurden individuelle Täter bestraft?

Aus Militärhandbüchern lassen sich Rückschlüsse auf die Praxis der Kriegsführung ziehen.³⁰² Um herauszufinden, welchen normativen Vorgaben die Kombattanten folgen sollten, wurden damals gültige militärische Leitsätze und einflussreiche Lehrbücher untersucht.³⁰³ Das maßgeblichste Militärhandbuch, Henry Hallecks *Elements of Military Art and Science*, geht kaum auf kriegsrechtliche Vorgaben ein.³⁰⁴ Auch die meisten anderen, die vor dem Krieg erschienen,

²⁹⁶ Vattel: *Law of Nations* S. 347-349, 351-354. Zum Kriegsrecht allgemein ebd., S. 291-428. Siehe Kimminich: *Schutz*, S. 167-176 für eine moderne Definition besonders schutzwürdiger Personen. Repressalien sind nach Fink: *Krieg*, S. 48. „ein völkerrechtswidriges Verhalten eines Staates als Reaktion auf das völkerrechtswidrige Verhalten einer anderen Partei.“ Ziel der Repressalien ist Hebenstreit: Repressalien, S. 28 zufolge „zur Beendigung des rechtswidrigen Verhaltens, zur künftigen Abstinenz oder zur Schadenswiedergutmachung zu zwingen.“ Ebd., S. 23-56 zur Definition, Abgrenzung und Bedeutung von Repressalien.

²⁹⁷ [Scott:] *General Regulations*, S. 140, wobei der Begriff nicht näher umschrieben wird, sich aber wohl auf feindliche Soldaten bezog, die einen Eid leisteten, nicht mehr zu kämpfen und daher freigelassen werden durften.

²⁹⁸ Darunter Taylor und Gen. Twiggs, vgl. USHE, Doc. 60, S. 349, 359; NA, RG 94, E 134, Vol. 19, O 69, Puebla, 6.8.1847. Vgl. auch Ripley: *War*, II, S. 645.

²⁹⁹ Vattel: *Law of Nations* S. 346f, 369f; Karsten: *Law*, S. 13f; Halleck: *International Law*, S. 383, 426-430. Ebd., S. 427: „Feeble old men, women, and children, and sick persons [...] are enemies who make no resistance, we have no right to maltreat their persons, or to use any violence toward them, muss less to take their lives.“ Gleiches galt für „[...] non-combatants, or persons who take no part in the war, and make no resistance“ sowie für verletzte und kapitulierende Soldaten, vgl. ebd., S. 399, 429. Zu Hallecks 1861 erschienenem Werk siehe auch Grimsley: *Hard Hand*, S. 15-17.

³⁰⁰ Vönecky: *Lieber's Code*, S. 450-452.

³⁰¹ Paust: *My Lai*, S. 112-115; McCormack: *Sun Tzu*, S. 40. Halleck: *International Law*, S. 442 betonte ebf. die Verantwortung der Befehlshaber, hielt aber im Falle der Vergehen von Freiwilligen nicht deren Vorgesetzte, sondern ihre Heimatstaaten verantwortlich. Diese realitätsferne Ansicht hatte keine weiteren zeitgenössischen Fürsprecher. Zu den Prinzipien *respondeat superior* und *mens rea* vgl. auch Greiner: *Krieg*, S. 38, 440-453.

³⁰² Vgl. auch Vönecky: *Lieber's Code*, S. 430.

³⁰³ Darunter De Hart: *Observations*; O'Brien: *Treatise*. Hilfreich waren Ney: *Evolution*; Winthrop: *Military Law*. Carl von Clausewitz wurde 1873 übersetzt und erst dann in den USA rezipiert, vgl. Black: *Rethinking*, S. 186; Bassford: *Clausewitz*.

³⁰⁴ Halleck: *Elements*. Das Werk war Freidel: *Lieber*, S. 34 zufolge zwar maßgebend, doch teuer und wurde kaum gelesen.

behandelten weder die Frage, wie außerhalb der USA mit Übergriffen amerikanischer Soldaten auf Zivilisten umzugehen war, noch nannten sie konkrete Handlungen, die kriegsrechtlich verboten waren. Nicht viel konkreter waren die *General Regulations for the Army; Or, Military Institutes*, das zentrale Regelwerk der Berufssoldaten und Milizangehörigen. Es wurde von Winfield Scott erstellt und 1821 vom Kongress autorisiert. Das Kompendium nannte viele gewohnheitsrechtliche Kriegsgebräuche, doch weder erwähnte es den Begriff „Gräueltaten“ noch listete es konkrete Vergehen. Es spezifizierte nur, dass die Befehlshaber bei der Eroberung von Städten „Plünderungen und Gewalt“ unterbinden sollten.³⁰⁵ Das Regelwerk blendete wie die Militärhandbücher die Frage, welche Handlungen im Krieg (nicht) statthaft waren, weitgehend aus. Dies traf ebenfalls auf Scott selbst zu, der über Jahrzehnte hinweg taktische Handbücher erstellte. Seine bis Kriegsbeginn abgefassten Publikationen, die bis zum Bürgerkrieg gültig waren, sowie andere ähnliche waren für die Armee sehr wichtig, da sie penibel auf Drill, Marschordnung, Gefechtsaufstellung und dergleichen eingingen.³⁰⁶ Doch fand sich in Scotts drei Bänden kein Wort zum Kriegsrecht. Offensichtlich erkannte er die Problematik des Umgangs mit straffälligen Soldaten erst durch die Gräueltaten in Mexiko. Andere Staaten hatten weitergehende Vorgaben erlassen. Ob ihre Soldaten diese einhielten, ist eine andere Frage.³⁰⁷

Konkretere, wenngleich problematische Bestimmungen enthielten einzig die 1806 vom Kongress verabschiedeten *Rules and Articles for the Government of the Armies of the United States*. Diese waren neben den *General Regulations* die zentrale Richtlinie für das Verhalten der Soldaten und die Ahndung von Vergehen. Ihren verbindlichen Regeln waren explizit auch Milizionäre und Freiwillige unterworfen.³⁰⁸ Nach Dienstantritt mussten die Berufssoldaten schwören, die *Rules and Articles* zu befolgen. Zudem waren diese den Regimentern spätestens alle sechs Monate „vorzulesen und zu veröffentlichen“.³⁰⁹ Zwar galten die Vorgaben dem Gesetzestext zufolge nur innerhalb der USA, doch brachten die Offiziere sie oft in Mexiko zur Anwendung. Wie der deutschstämmige Freiwillige Otto Zirckel bezeugten viele Soldaten, dass ihnen „nach der Einmusterung [...] die Kriegsartikel [...] vorgelesen“ und die strikte Ahndung im Falle von Zuwiderhandlung angedroht wurden.³¹⁰ Die Bedeutung der Vorgaben zeigte sich auch darin, dass ein Freiwilliger wegen mehrerer disziplinarischer Vergehen in einem Court-Martial in Mobile, Alabama, freigesprochen wurde, mit der Begründung, dass seiner Kompanie die Kriegsartikel nicht verlesen worden waren: „Soldiers are not presumed to know the

³⁰⁵ [Scott:] *General Regulations*, S. 147; Witt: *Lincoln's Code*, S. 86, 122; Winders: *Army*, S. 16f.

³⁰⁶ Scott: *Infantry Tactics*. Weigley: *American Way of War*, S. 67. Einige Berufs- und Freiwilligensoldaten beschäftigten sich intensiv mit Scotts Werk, vgl. Brackett: *Lane*, S. 25; Chamberlain: *Confession*, S. 50; Dawson III: *Leaders*, S. 266; Clary: *Eagles*, S. 105. Auch Texaner kannten die Publikation, so Winders: *Crisis*, S. 56. Siehe Kretschick: *Army Doctrine*, S. 50-62 sowie McCaffrey: *Army*, S. 42-44 für die Implementierung der *Infantry Tactics* und des Armeedrills auf neue Rekruten und die Freiwilligen. Weitere frühe Armeeregelwerke, die kriegsrechtliche Aspekte nicht behandeln, nennt Lieber: *Remarks*.

³⁰⁷ Französischen Soldaten etwa drohte laut Gesetz für Mord an unbewaffneten Einwohnern „in any country or place whatever“ die Todesstrafe, vgl. O'Brien: *Treatise*, S. 418. Ebd., S. 439-441 zur Frage, wie dieses Gesetz umgesetzt wurde. Vgl. auch ebd., S. 531-533 die vorgeschlagenen Strafen.

³⁰⁸ An Act for Establishing Rules and Articles for the Government of the Armies of the United States (10.4.1806), in: USSL, Vol. II, S. 359-372; An Act Providing for the Prosecution of the Existing War between the United States and the Republic of Mexico, (13.5.1846), in: USSL, Vol. IX, S. 9f, hier Sec. 4. Die sog. Kriegsartikel basierten auf den 1775/76 erlassenen *Articles of War* und blieben, fast unverändert, bis nach 1945 in Kraft. Siehe Lurie: *Military Justice*, S. 1-6; ders.: *Military*, S. 580; Weitz: *Military Justice*, S. 803f. Bereits der erste Artikel der US-Verfassung (Abschnitt 8) gesteht dem Kongress die Kompetenz zu, „Vergehen gegen das Völkerrecht“ zu „bestimmen und bestrafen“ sowie Regeln für die Armee zu erlassen. Vgl. auch Green: *Military Commissions*, S. 834f.

³⁰⁹ Act for Establishing Rules and Articles, in: USSL, Vol. II, §1, 10 und 101; Winders: *Army*, S. 17; Foos: *Affair*, S. 20.

³¹⁰ Zirckel: *Tagebuch*, S. 11; Richardson: *Journal*, S. 6; Pickett: *Journal*, S. 72. Auch die Navy wusste um die „principles of the law of nations“, vgl. USHE, Doc. 60, S. 790, 796-798.

military law until it is read to them.“ Auch daher mühten sich viele Befehlshaber, die geltenden Regeln bekannt zu machen. In einigen Staaten, so in Indiana, betonte bereits der Aufruf, sich freiwillig zu melden, dass die Rekruten den „rules and articles of war“ unterworfen waren.³¹¹ Diese listeten nicht nur, wie Borch es darstellt, militärdisziplinarische Vergehen. In §33 machten sie Vorgaben, wie mit Soldaten umzugehen war, die „strafbare Handlungen [offences] gegen die Person oder den Besitz amerikanischer Staatsbürger“ begingen. Soldaten, die innerhalb der USA Landsleute töteten oder verletzten, waren der örtlichen Zivilgerichtsbarkeit zu übergeben. Hieraus ergaben sich für den vorliegenden Fall schwerwiegende Probleme. Zum einen erlaubte der Gesetzestext lediglich, Vergehen gegen amerikanische Staatsangehörige zu verfolgen. Zum anderen gab es in Mexiko keine amerikanischen Gerichte und die Soldaten der mexikanischen Justiz auszuliefern war verständlicherweise keine Option. Der US-Kongress, der die *Rules and Articles* verabschiedete, hatte offensichtlich nicht bedacht, dass die Armee außerhalb der Landesgrenzen eingesetzt werden würde, was in Mexiko erstmals im großen Stil der Fall war. Schließlich war der §33 recht allgemein gehalten (er gilt als „catchall“-Artikel) und führte als explizite „strafbare Handlungen“ lediglich Mord und „physische Gewalt“ an, was er nicht näher spezifizierte. So war unklar, ob etwa Vergewaltigung darunterfiel. Insgesamt zielten die Vorgaben mehr auf die Disziplinierung der Soldaten als auf völkerrechtliche Belange.³¹²

Hieraus folgte, dass die US-Armee viele Vergehen ihrer Soldaten in Mexiko aufgrund der fehlenden Rechtsgrundlage bis zur Verabschiedung der GO 20 nicht oder nur auf unbefriedigende Weise ahnden konnte. Zudem existierte keine wie auch immer geartete Richtlinie, wie mit Mexikanern umzugehen war, die illegitime Gewalt gegen Amerikaner verübten. Einschlägig interessierte oder betroffene Offiziere sowie Experten, die sich mit dem Militärrecht befassten, beklagten die unzureichende Gesetzeslage. Capt. De Hart schrieb in seinen Anmerkungen zum Thema, die 1846 erschienen und keinen Bezug auf Mexiko nahmen: „Perhaps no military institutions ever existed in any country, in which the administration of justice was so little cared for by the government, as in those of the United States.“ Vor allem die Verfahren der Courts-Martial, so klagte De Hart, waren völlig unzulänglich, da es ihnen an Machtbefugnissen fehlte und sie Zeugen nicht zur Aussage zwingen konnten: „[... M]anifest deficiencies [...] now exist in the laws authorizing trials by courts-martial, whereby such courts are left without the power of self-protection, and the want of a compulsory process [...] to control witnesses, or obtain evidence.“ Zudem beklagte DeHart, dass die geschilderten „Mängel der militärischen Gesetze“ den Verantwortlichen mehrfach, doch ohne Reaktion, angezeigt wurden.³¹³ Auch der Armeeoberbefehlshaber Scott kritisierte ausführlich die Unzulänglichkeiten bestimmter Paragraphen der *Rules and Articles* und die daraus resultierende Straflosigkeit.³¹⁴ Zudem beklagte er, dass zum Zeitpunkt des Kriegsausbruchs keinerlei

³¹¹ Pickett: Journal, S. 73f; NA, M567, Roll 329, o. Nr., Proklamation, Gov. Whitecomb, Indiana State Sentinel, 22.5.1846. Vgl. auch Campbell: Letters, S. 149. Dieser Col. der Tennessee Volunteers berichtete, dass er für die Disziplinierung und den Drill seiner Truppen Richtlinien zur Verfügung hatte, darunter die „army regulations [...] as well as Scotts discipline (the latest edition)“. Zudem war er mit den „Militärdienstvorschriften“ und den Kriegsartikeln vertraut.

³¹² Act for Establishing Rules and Articles, in: USSL, Vol. II, S. 364; Borch: History, S. 136; Lurie: Military Justice, S. 2; Borch: History, S. 136; Witt: Lincoln's Code, S. 86, 122.

³¹³ De Hart: Observations S. 303f.

³¹⁴ USHE, Doc. 60, S. 1264f (Projét, Washington, -10.1846): „[... T]he 99th article [...] cannot apply to the numerous omitted offences in question; many of which, if committed, ought [...] to be punished with death, or otherwise severely [...]“.

rechtliche Vorgaben für die Bestrafung von Verbrechen bestanden, welche US-Soldaten außerhalb der Landesgrenzen verübten:

„There was no legal punishment for any of those offences, for by the strange omission of Congress, American troops take with them beyond the limits of their own country, no law but the Constitution of the United States, and the rules and articles of war. These do not provide any court for the trial or punishment of murder, rape, theft, &c. &c. — no matter by whom, or on whom committed.”³¹⁵

Bis zur Veröffentlichung der GO 20 im Februar 1847 herrschte folglich Rechtsunsicherheit und es gab keine juristisch saubere Möglichkeit, US-Soldaten für illegitime Gewalt an Mexikanern zu bestrafen. Welche kriegsrechtlichen Vorgaben auf mexikanischer Seite gemacht wurden, ist kaum zu beurteilen. Entsprechende Forschungsarbeiten gibt es nicht. Daher bestehen große Wissenslücken, doch werden die Quellen wertvolle Hinweise geben. Im Übrigen gilt für die mexikanische Armee Ähnliches wie für die amerikanische, die sich, so Kretchik, stets nicht nur an „Doktrinen“, also an schriftlich fixierte kriegsrechtliche Regeln hielt, sondern ebenso an „informelle Praktik[en]“, die auf Erfahrungen, Gepflogenheiten und dem Gewohnheitsrecht beruhten.³¹⁶

Dies ist auch im vorliegenden Untersuchungszeitraum zu beobachten. So schrieb Kriegsminister Marcy im Juli 1846 einen vertraulichen Brief an Taylor hinsichtlich der Art und Weise, wie dieser die Bevölkerung behandeln sollte, von unspezifizierten „Gebräuchen des Kriegs“.³¹⁷ Von einer ungeschriebenen, allgemeingültigen Auffassung humaner Kriegführung legten auch Mexikaner Zeugnis ab. Etwa klagte *El Monitor Republicano* am 21.4.1847, dass Scott und Taylor wie „Barbaren des Mittelalters“ agierten und sich nicht entsprechend der „Gefühle der Menschlichkeit [*humanidad*]“ verhielten, „zu denen sich heute die zivilisierten Nationen bekennen“. In Veracruz habe Scott „unbestreitbar die strengen Gesetze des Völkerrechts gebrochen“.³¹⁸ Schon vor Kriegsausbruch versicherten sich der mexikanische Befehlshaber Gen. Pedro Ampudia und sein amerikanischer Gegenpart Taylor gegenseitig, gewisse ungeschriebene Regeln zu beachten, falls es zum Krieg kommen werde. So schrieb Ampudia: „[... On our part, this war shall be conducted conformably to the principles established by the most civilized nations; [...] the law of nations and of war shall be the guide of my operations; trusting that on your part the same will be observed.“ Taylor versicherte ihm, ebenso zu handeln.³¹⁹ Worin genau diese ungeschriebenen, gewohnheitsrechtlichen „Gesetze und Gebräuche“ bestanden, darauf gingen beide nicht ein noch behandelten andere Kriegsteilnehmer oder kriegsrechtliche Abhandlungen diese Frage, obwohl sie vielfach identische oder ähnliche Formulierungen verwendeten.³²⁰ Es schien lediglich klar, dass bestimmte Verhaltensweisen nicht statthaft waren. So hielt Taylor einem gegnerischen General vor, dass

³¹⁵ Scott: *Memoirs*, S. 393. Vgl. auch Halleck: *International Law*, S. 783, der rückblickend Ähnliches konstatierte.

³¹⁶ Kretchik: *Army Doctrine*, S. 5. Lurie: *Military* ist ein konziser Überblick über die Geschichte des US-Militärrechts.

³¹⁷ USHE, Doc. 119, S. 57.

³¹⁸ *El Monitor Republicano*, 21.4.1847. Siehe auch Alcaraz: *Apuntes*, S. 213f; NNR, Vol. 73, S. 387 (19.2.1848). Laut einer 1835 auf Befehl der mexikanischen Regierung veröffentlichten Soldatenzeitschrift gab es neben nationalen „Militärgesetzen“ eines, das „allen Nationen gemein“ war und die „Grenzen darstellt, die den Menschen vom Wilden unterscheiden“, vgl. LAHC, Series 4, Reel 263, No. 2, Aurora, I,2, S. 122f. Vgl. auch ebd., Reel 180, No. 3, Mexico (Mexico: State). Governor (Arizcorreta), S. 1.

³¹⁹ USHE, Doc. 60, S. 139f (Ampudia an Taylor, Matamoras, 12.4.1846). Abgedruckt auch im *El Monitor Republicano*, 9.5.1846 sowie *Daily American Star* (Mexiko-Stadt), 24.11.1847. Vgl. auch Chávez: *U.S. War*, S. 69-71.

³²⁰ O'Brien: *Treatise*, z. B. S. 223: „This 'custom of war,' or military common law, is not to be found in any one written code. It is to be collected from the general regulations of the army, and from the habits, practices, and rules which prevails in the military body. [...] These observances and practices are familiar to military men [...]“ Inhaltlich identisch: De Hart: *Observations*, S. 20f; Halleck: *International Law*, S. 373. Vgl. auch Baylies: *Narrative*, S. 31, 40; Carpenter: *Travels*, S. 104.

dessen Truppen Ampudias Zusage nicht einhielten, sondern bei den Kampfhandlungen im Vorfeld der Einnahme von Matamoros tote US-Soldaten ausraubten und verstümmelten. Umgekehrt verwiesen mexikanische Generäle, darunter Ampudia, oft auf „die Prinzipien [...] zivilisierter Nationen“ und kriegsrechtlichen Gebräuche und warfen den US-Truppen konkrete Verstöße dagegen vor. Die offizielle Regierungszeitung unterstellte Taylors „Horde von Abenteurern“ zahlreiche „Gräueltaten“ und kritisierte, dass sie Grotius' und Vattels Grundsätzen zuwiderhandelten, indem sie, wie die Franzosen im 17. Jhd. in der Pfalz, ganze Landstriche verheerten und in Brand steckten.³²¹ Im Mai 1847 beschwerte sich Ignacio de Mora y Villamil, der Befehlshaber der Armee im Norden, im Namen seines Präsidenten bei Taylor über Gräueltaten und Massaker, die dessen Soldaten begangen hatten. Dabei tat er die Meinung kund, deren Verhalten sei „not only opposed to the law of nations [...] but contrary to the usages and practices established by common consent among all civilized countries.“ Der General bezeugte im Folgenden ein genaues Verständnis kriegsrechtlich unzulässigen Verhaltens und war überzeugt, dass Taylor seine Auffassung teile:

„You are not ignorant that such practice rejects as an unprofitable barbarism all harm committed without an object; you likewise know that in a war like the present, the governments which carry it on can never permit or tolerate the indulgence of the troops in every species of excess, because such conduct [...] discredits the governments, demoralizes the people, multiplies the calamitous horrors of war, making it in its nature atrocious, and, above all, authorizes the always melancholy right of reprisals.“³²²

Obwohl die hier angesprochenen kriegsrechtlichen Gebräuche, sieht man von Vattels Ausführungen ab, nicht verschriftlicht vorlagen, äußerten viele Quellen vergleichbare Ansichten. Demnach existierten bestimmte international anerkannte kriegsrechtliche Regeln, die den Offizieren der Armee hinlänglich bekannt seien. So verkündete eine Soldatenzeitung: „All questions of international law, especially the laws of war are not only well settled, but ought to be well known to every intelligent officer of the army of a civilized country.“³²³ Wie der Austausch zwischen Ampudia und Taylor zeigte, traf dies auf Teile der Offiziere zu. Inwiefern dies bei niedrigen Dienstgraden und Freiwilligen der Fall war, wird noch zu untersuchen sein. Selbst wenn derart geächtete Taten nicht schriftlich fixiert wurden, war offenkundig, dass sie unzulässig waren. Selbst die *Rules and Articles*, die der US-Kongress erließ, erwähnten gewohnheitsrechtliche, nicht verschriftlichte Regeln, ebenso die Richtlinien der Armee.³²⁴ Auch *El Monitor Republicano* schrieb, als er sich am 7.10.1847 über mordende US-Soldaten beschwerte, von „gewissen Beschränkungen“ der „Gesetze des Kriegs“ hinsichtlich „Grausamkeiten [...] und unnötigen großen Schäden“. Sie seien nicht schriftlich fixiert, aber gewohnheitsrechtlich zumindest in Europa anerkannt.³²⁵ Die Bedeutung des Gewohnheitsrechts und damit verbundene definitorische, rechtliche und prozedurale Unsicherheiten bestanden bis weit in 20. Jhd.³²⁶

³²¹ Henry: Campaign Sketches, S. 107; NNR Vol. 70, S. 295f (11.7.1846); USHE, Doc. 60, S. 144f (Ampudia an Taylor, Matamoros, 22.4.1846); Diario del Gobierno de la República Mexicana, 18.4.1847.

³²² USHE, Doc. 60, S. 1139-1141 (Mora y Villamil an Taylor, o. O., 5.5.1847), hier S. 1139.

³²³ Daily American Star (Mexiko-Stadt), 4.11.1847.

³²⁴ Act for Establishing Rules and Articles, in: USSL, Vol. II, §101, Sec. 2: „[...] In time of war, all persons not citizens of [...] the U.S.], who shall be found lurking as spies [...] shall suffer death, according to the law and usage of nations [...]“ Meine Hervorhebung. Vgl. auch [Scott:] General Regulations, der etwa auf S. 140f und 148 unspezifizierte „usages of war“ nennt.

³²⁵ El Monitor Republicano, 7.10.1847.

³²⁶ Noch das Haager Abkommen von 1907 verwies, mit Ampudia und Taylor nicht unähnlichen Worten, auf das nicht fixierte und dennoch gültige Gewohnheitsrecht. Die Nürnberger und Tokioter Strafgerichtsprozesse nach dem Zweiten Weltkrieg argumentierten mit „Verletzungen der Gesetze oder Gebräuche des Krieges“, womit sie

Vattels Lehrbuch spielte in der militärischen Praxis offenbar keine Rolle. Daher ist Scotts GO 20 vom Februar 1847 die erste militärische Quelle aus der Zeit des Kriegs mit Mexiko, aus der Historiker systematisch Rückschlüsse darüber erhalten, welche *konkreten* Handlungen als Teil des „ungeschriebenen Kodex“ verboten waren. Sie charakterisierte die dort gelisteten, in der Einleitung genannten Handlungen unmissverständlich als „injuries contrary to the laws of war“ und als den Kriegsgebräuchen nach ausdrücklich verboten.³²⁷ Deshalb stehen diese „Gräueltaten“, die durchaus Vattels Einfluss erkennen lassen, im Fokus der Untersuchung. Dass die GO 20 erst im Februar 1847 erlassen wurde, bedeutet, wie gezeigt, keineswegs, dass vorher kein Bewusstsein bestand, dass bestimmte Handlungen unzulässig waren. Für die heutigen Verhältnisse konstatierte Mandana Biegi: „Nicht jedes Menschenrecht ist detailliert kodifiziert und nicht jede Verletzung ist ein Straftatbestand, aber das Bewusstsein für menschenrechtsgebundenes Handeln (das schließt auch dessen bewusste Negierung ein) ist weltweit vorhanden.“³²⁸ Ähnliches lässt sich bereits für die Zeit und die beiden Parteien des Kriegs feststellen. Wieso hätten verschiedenste mexikanische und US-Zeitungen sonst bestürzt Gräueltaten, auch der eigenen Seite, verurteilt? Dass die öffentliche Meinung in beiden Ländern überzeugt war, in einer ‚zivilisierten‘ Zeit zu leben, in der Gräuel prinzipiell unzulässig waren, offenbaren auch Debatten im amerikanischen Kongress und Senat.

Die politische Öffentlichkeit in den USA war von der Existenz ungeschriebener, aber deutlich umrissener kriegsrechtlicher Regeln überzeugt. Als der Kriegsausbruch in Washington noch nicht bekannt war, drückte der demokratische Senator James Westcott im Mai 1846 seine Erwartung aus, dass, falls es zu einem Krieg komme, Gräueltaten wie während der Auseinandersetzungen zwischen Texanern und Mexikanern nicht möglich seien. Die „Regeln der zivilisierten Kriegsführung“ und die „anerkannten Gesetze des Kriegs“ seien weithin bekannt und „in diesem Zeitalter“ unbedingt zu befolgen. Mexiko werde sich im Falle einer offiziellen Kriegserklärung nicht mehr „trauen“, „vor den Augen der zivilisierten Welt“ Gräueltaten wie zuvor zu begehen.³²⁹ Westcott bezeugte, dass gewisse ungeschriebene kriegsrechtliche Regeln universal bekannt waren und ihre Missachtung, das Verüben von Kriegsgräueln, international geächtet. Auch der Kongress debattierte über kriegsrechtliche Einschränkungen. Der demokratische Abgeordnete Alexander Sims sprach am 18.5.1846 davon, dass der „Fortschritt der Zivilisation“ sich auch im Völkerrecht niedergeschlagen habe. Kriegsgefangene durften nicht getötet werden. Sollten die gegnerischen Soldaten aber ähnlich wie gegen die Texaner Krieg führen, mussten die USA keine Rücksicht nehmen, denn nach wie vor rechtmäßig sei das „*lex talionis*“, die Vergeltung eines Vergehens mit einer gleichartigen Strafe. Dieser Grundsatz sollte keine unschuldigen Soldaten treffen, doch könne er – nach Auffassung „[a]ller Schreiber des Völkerrechts“, wie Sims behauptete – gegen jene, die „der Vergehen und Grausamkeiten schuldig sind“ angewandt werden. Eindringlich schilderte Sims die „Tausend Schrecken und Gräueltaten“ von Mexikanern während des Texanischen Unabhängigkeitskriegs. Diese waren „in perfect contempt of the rules of civilized warfare“. Niemals in „modernen Zeiten“ habe es vergleichbar barbarische Handlungen gegeben. Die texanische Regierung sei berechtigt gewesen, die gegnerischen Soldaten schonungslos zu töten, gleichwohl es „bedauernswert gewesen sein könnte [sic], solche Szenen im neunzehnten Jahrhundert zu beobachten.“

dem Gewohnheitsrecht einen hohen Stellenwert einräumten, vgl. Karsten: Law, S. 23. 1920 beinhaltet Winthrop: Military Law, S. 41-44, ein wichtiges Lehrbuch, ein Kapitel zur „ungeschriebenen militärischen Rechtsprechung“.

³²⁷ NA, RG 94, E 134, Vol. 9, GO 20, Tampico, 19.2.1847. Der komplette Wortlaut der GO 20 findet sich im Anhang.

³²⁸ Biegi: Menschenrechte, S. 253.

³²⁹ Rede Senator Westcotts vom 12.5.1846, abgedruckt in NNR, Vol. 70, S. 189 (23.5.1846).

Implizit plädierte der Abgeordnete dafür, Mexikaner, die er einen „minderwertigen Feind“ und „Barbaren“ nannte, nicht zu schonen und ihnen kein Pardon zu gewähren, falls sie nun ähnlich Krieg führen werden.³³⁰ Seine Ausführungen offenbarten aber, dass solches Handeln nicht grundsätzlich, sondern nur als Repressalie zulässig war. Damit verwiesen sie auf die von Vattel und anderen deutlich umrissenen, aber nicht durch internale Abkommen legitimierten kriegsrechtlichen Vorgaben.

Andere Redebeiträge lassen noch weitreichendere Schlüsse zu. Ende 1846 diskutierten die Kongressabgeordneten ausführlich über die Beziehung zwischen den Besatzern und der Bevölkerung. James Seddon, ein Unterstützer Polks, verwehrte sich gegen die Behauptungen einiger Abgeordneter, dass Besatzer eine absolute Macht hatten und alles tun konnten, was ihnen beliebte. Ein solches Verhalten sei längst „überholt“:

„It is the boast of modern times, [...] that in war, as in peace, a code of law to govern all international relations, founded in part on the practices of nations, but more correctly binding, as deduced from the most sacred principles of justice, and the highest ethics of morality and humanity, has, by general comity and common convictions, been established and recognized.“

Gerade die USA seien diesem „high international code“ verpflichtet und müssten im Krieg gegen Mexiko ein leuchtendes Vorbild geben. Das Völkerrecht erlege kriegsführenden Nationen umfassende Einschränkungen auf. Die Richtschnur eines „gerechten Kriegs“ sei, „as little outrage on humanity, as few violations of the benignant principles of peace“ zu begehen wie möglich. Die Mehrheit der Abgeordneten vertrat bei der Debatte die gleiche Auffassung. Allerdings kreiste das Hauptthema relativ abstrakt um die Befugnisse der US-Befehlshaber. Schon Ralph Gabriel wies darauf hin, dass sich die Realität ganz anders darstellte.³³¹ Als letztes Beispiel ist der Whig-Abgeordnete Garrett Davis zu nennen. Er trug im März 1847 ähnliche Ansichten über das Kriegsrecht vor wie Seddon und Westcott. Die „zivilisierten Nationen“ duldeten die Gräueltaten früherer Zeiten nicht mehr. Jene Nation, die ihren unterlegenen Gegnern keine Gnade gewährte, müsse mit einem „heiligen Kreuzzug“ aller christlichen, also der als ‚zivilisiert‘ geltenden Nationen rechnen. Das Völkerrecht habe in diesem Bereich viele humanitäre Verbesserungen gebracht. Danach zählte er mehrere recht allgemeine verbotene Kriegshandlungen auf und berief sich auf einflussreiche Völkerrechtler.³³² Die Ausführungen im Senat und Kongress verweisen auf den Zeitgeist jener Epoche. Sie belegen, dass amerikanische Abgeordnete zum einen mit den damals maßgeblichen Völkerrechtlern vertraut waren, zum anderen, dass sie bestimmte Handlungen für unrechtmäßig und unzeitgemäß hielten und schließlich, dass diese unbedingt zu vermeiden waren, aus christlichen Gründen und um sich nicht den Unmut anderer Nationen zuzuziehen.

³³⁰ Rede des Abgeordneten Sims vom 28.8.1846 (anlässlich der „Army Appropriation Bill“), abgedruckt in DNI, 28.8.1846. Vgl. auch Davis: Lone Star, S. 302f. 1861 hingegen schrieb Halleck: International Law, S. 445: „A savage enemy might kill alike old men, women, and children, but no civilized power would resort to similar measures of cruelty and barbarism, under the plea that they were justified by the law of retaliation.“

³³¹ Rede vom 10.12.1846, in: United States Congress. Congressional Globe, 29th Congress, 2nd Session (1846), S. 20-28 (Seddon S. 23f). In der Debatte nutzten viele Abgeordnete Vattel für ihre Argumentation. Ein weiterer Abgeordneter argumentierte ebd., S. 26 gegen eine absolute Macht der Besatzer: „All those obligations which arose under the *laws of war* [sic], were binding on us when in a state of war [...]“ Vgl. auch Gabriel: Experience, S. 632f.

³³² Darunter: „[Hugo] Grotius, Poffendorf [Samuel Pufendorf], Burlinaqui [Jacques Burlamaqui], [Emer de] Vattel, and every other writer upon international law. [...] It will be seen from [...] these] authorities that a conqueror has no right to devastate a country with fire, sword and rapine; to murder prisoners or the unresting people; [...] and, where they submit, and are peaceable, to [...] oppress them with martial law; or to deprive them of their own laws [...], and to substitute for them a strange and detested code; to plunder them of their property [...]“ Abgedruckt im NNR, Vol. 72, S. 11f (6.3.1847). Andere Abgeordnete argumentierten mit Grotius und Vattel, vgl. DNI, 28.8.1846.

Im Sinne einer ‚zivilisierten‘ Kriegführung sowie um einen möglichst schnellen und kostengünstigen Sieg zu erlangen ist auch die Praxis der US-Truppen zu sehen, Mexikaner meist für Nahrungsmittel zu bezahlen, getreu der Ankündigung Polks, „den Olivzweig in einer Hand und das Schwert in der anderen“ zu halten. Es mangelte dennoch oft an Nachschub, zumal der meiste aus den USA nach Mexiko transportiert wurde. Scott war, weil er davon abgeschnitten war, viel mehr auf die Bevölkerung angewiesen als Taylor und bezahlte viel öfter als dieser dafür. Mit der Zeit schätzten Teile der Bevölkerung diese Maßnahmen der Besatzer, die faire Preise für Lebensmittel und mitunter Entschädigungen für Verheerungen bezahlten. Viele verkauften Erzeugnisse, obwohl die mexikanische Regierung im September 1846 die Unterstützung der Besatzer und den Handel mit „Konterbande“ mit ihnen unter Todesstrafe stellte. Mexikanische Truppen konfiszierten benötigte Güter häufig entschädigungslos. Der Besatzungsalltag war aber alles andere als harmonisch, aufgrund der Gräueltaten und weil viele Bewohner es aus Angst vor Vergeltung nicht wagten, der US-Armee Vorfälle zu melden.³³³ Zudem waren viele Amerikaner nicht oder immer weniger willens, die üblichen kriegsrechtlichen Einschränkungen zu beachten. Solche Äußerungen nahmen im Zuge der unablässigen US-Siege und vor allem durch die Einnahme Mexiko-Stadts stetig zu. Viele Stimmen plädierten für eine verschärfte Kriegführung, oft mit dem Argument, die Mexikaner seien zu stur, um Zugeständnisse zu machen. Neben der Frustration über die nur scheinbar wirkungslose Strategie, für Nahrungsmittel zu bezahlen und die Bevölkerung zu schützen, waren die Manifest Destiny, antimexikanischer Rassismus und besonders ab 1847 die Empörung über den Guerillakrieg ausschlaggebend.

Ab dem Spätjahr 1846 lobten und kritisierten einflussreiche amerikanische Zeitungen die Kriegführung zugleich. Dem *NNR* zufolge bezahlten die USA für alles und verzichteten auf ihr durch einen „gerechten Krieg“ gesichertes Recht, der Bevölkerung die Kosten für die Unterhaltung der Armee aufzubürden. Dabei erinnerte er an Vattels Ausführungen. Die Maßnahmen seien wirkungslos, weshalb härter Krieg zu führen sei. Die Kriegführung war sehr „human“ und einer christlichen Nation und dem 19. Jhd. würdig, so auch der *NODP*, doch habe „jede Geduld Grenzen“. Auch er berief sich auf Vattel. Die Forderung, die Bevölkerung die „Schärfe“ und die „Übel des Kriegs stärker spüren“ zu lassen und so zu zwingen, die Bedingungen der USA zu akzeptieren, war der stete Tenor dieser Zeitung.³³⁴ Auch viele Soldaten hatten kein Verständnis für die Vorgabe, Mexikaner für Nahrungsmittel zu bezahlen. Ein Offizier schrieb Ende September 1846 in einem Leserbrief, er sei „perfectly disgusted“ mit der konzilianten Politik. Die Regierung müsse die Mexikaner spüren lassen, „that we are enemies to the knife“. Ein Gefreiter befand es für „sehr dumm“, die „Eigentumsrechte eines Feindes so streng“ zu achten und alles Notwendige zu bezahlen, obwohl man es mit Gewalt nehmen konnte. Lt. Col. Henry Clay Jr. der Kentucky Volunteers beklagte, dass mexikanische Händler überhöhte Preise verlangten und am Krieg verdienten. Er forderte „more vigor and severity“ in der Kriegfüh-

³³³ El Monitor Republicano, 25.9.1846; Mahin: Olive Branch, S. 77f; Bauer: Mexican War, passim; Chance, Joseph E.: „U.S. Supplies“, in: Frazier: War, S. 394-396; Foos: Affair, S. 120.

³³⁴ *NNR*, Vol. 71, S. 87 (10.10.1846; ebd. wörtliche Zitate aus Vattel: Law of Nations S. 366); *NODP*, 20.9.1846. Ebd., 11.10.1846: „the United States has prosecuted this war as no other civilized nation would have done – in a spirit the most forbearing and humane. [...] But there are limits to all forbearance.“ Ähnlich ebd., 15.8.1846 sowie 26.5., 14.11. und 18.11.1847. Gerade in den Südstaaten herrsche die Meinung vor, die Last des Krieges Mexiko aufzubürden, denn bisher verfolgten die USA einen „quassı philanthropic mode of fighting“, so ebd., 1.10.1846. El Monitor Republicano, 17.6.1847 druckte weitere Beispiele und fürchtete, dass der Krieg „noch blutiger“ werde.

rung. Dies werde den Widerstand mehren und die Bevölkerung in die Arme der Guerilleros treiben, so warnte Capt. Anderson umsichtig als einer von wenigen.³³⁵

Auch mit rassistischen Argumenten trommelten US-Zeitungen dafür, jede Zurückhaltung abzulegen und der Bevölkerung gezielt zu schaden. Einige formulierten explizit, was de facto Praxis war, nämlich, dass völkerrechtliche Normen und Einschränkungen nicht im Falle der Konfrontation mit „minderwertigen“ Ethnien galten.³³⁶ Die *American Flag* berief sich auf die „Minderwertigkeit“ der Mexikaner, um im Herbst 1846 eine härtere Kriegsführung einzufordern: „The mass of the [Mexican] people see that the Americans are superior to them and they can never associate upon an equality, and jealous of our superiority, they hate us the more we pamper them with kindness and good words.“ Die generöse Politik führe dazu, dass die Mexikaner einen langen Krieg erhofften, da sie finanziellen Gewinn aus ihm zögen. Die Regierung müsse die Bevölkerung endlich die „Schrecken des Kriegs“ spüren lassen. Daneben druckte die Soldatenzeitung einen kriegslüsternen Artikel des *New York Commercial Advertiser* ab, der dafür plädierte, „that we must lay aside all our feeling of humanity and aim to make to war as disastrous as possible to the enemy, without stopping to make distinctions between Government and people.“ Die Soldaten dürften nicht vor „Ungeheuerlichkeiten und Grausamkeiten“ zurückschrecken, vielmehr seien diese für den Sieg notwendig: „We must ravage and destroy if we would conquer.“³³⁷

In Folge der zunehmenden Kriegsdauer, Kosten und Unmutsäußerungen über eine zu generöse Behandlung Mexikos drängte die US-Administration auf ein offensiveres Vorgehen. Kriegsminister Marcy befahl Taylor am 22.9.1846 einen „Politikwechsel“. Die Umstände der bisherigen Besatzung waren demnach ein „Segen für die Einwohner“, sie genossen Schutz, zahlten keine Steuern und verkauften ihre Erzeugnisse profitabel an die Besatzer, sodass sie von einer Fortsetzung des Kriegs profitierten. Die Rücksichtnahme ging „in einigen Punkten“ „weit“ über die „üblichen Erfordernisse zivilisierter Kriegsführung“ hinaus. Marcy instruierte Taylor, fortan Nachschub zu konfiszieren oder weniger zu bezahlen, allerdings nur, soweit Taylor dies strategisch ratsam fand. Jedenfalls solle dieser der Bevölkerung die „Last“ des Kriegs aufbürden, um ihren Wunsch nach Frieden zu stärken. Diese Maßnahmen gehörten zu den „liberalen Prinzipien zivilisierter Kriegführung“, eine Invasionsarmee habe „das unbestreitbare Recht“, so vorzugehen. Marcy legte Taylor dies dringend nahe, sicherte sich aber zugleich ab.³³⁸ Taylor lehnte die Anweisung als kontraproduktiv und „unmöglich“ ab, da die Bevölkerung ihre Vorräte im Falle von Zwangsabgaben zerstören werde. Zudem verbessere die bestehende Praxis das Ansehen der US-Truppen. Taylor wies aber künftig überzogene Preisforderungen zurück und legte fest, wie viel die Armee bezahlte.³³⁹

³³⁵ NNR, Vol. 70, S. 54 (26.9.1846); Dana: Monterrey, S. 151 (Nov. 1846); Coulter: Volunteers, S. 74; Block: Stoutest Son, S. 40 (9.10.1846); Anderson: Artillery Officer, S. 24 (Feb. 1847). Vgl. auch Reid: Scouting Expeditions, S. 43f; Henry: Campaign Sketches, S. 124.

³³⁶ Vgl. Saito: Meeting, S. 128-131.

³³⁷ *American Flag* (Matamoros), 10.10.1846, z. T. unter Übernahme von Artikeln des NODP, 1.10.1846. Ein Leserbrief an DNI, 11.1.1847 vertrat die gleiche Meinung. Bis dato sei der „proper respect for the code which modern civilization has established“ eingehalten worden. Die Mexikaner aber würden sich aufgrund ihrer „Rasse“ nicht mehr lange daran halten. Die „charakteristische Grausamkeit des Spaniers und des Indianers“ offenbare sich: „We have now a rumor of the massacre of one hundred and fifty prisoners [...]. Such acts must of necessity be retaliated. But pretexts will not be wanting; for, with nations as with women, wherever there is a will there is a way.“ Neben Rassismus und Frauenverachtung offenbarte der Schreiber, dass er einen entgrenzten Krieg beinahe herbeisehnte.

³³⁸ USHE, Doc. 119, S. 64f; USHE, Doc. 119, S. 64f. Siehe auch Birkhimer: Government, S. 103f; Eisenhower: God, S. 161f. Zuvor hatte Polk Taylor angewiesen, den Waffenstillstand nach der Einnahme Monterreys aufzukündigen.

³³⁹ USHE, Doc. 60, S. 354f; Eisenhower: God, S. 168.

Im September 1847 erkannte die US-Administration im mexikanischen Partisanenkrieg eine weitere Rechtfertigung, härter durchzugreifen. Dies teilte der stellvertretende Kriegsminister Scott auf Weisung des Präsidenten mit. Durch die Verweigerung von Friedensverhandlungen entstünden den USA enorme Kosten. Vermögende Mexikaner, die an den US-Truppen verdienten, müssten endlich die „Übel“ des Kriegs spüren, um sich für Frieden einzusetzen. Dies sei völkerrechtlich zulässig, zumal der Feind mit perfiden Guerillamethoden kämpfe, eine „völlige Missachtung der Regeln zivilisierter Kriegführung“ offenbare und, wo er könne, einzelnen US-Soldaten schade. Der Minister nannte Möglichkeiten für Zwangsabgaben und schob Bedenken, diese seien kontraproduktiv, beiseite. Die Order sollte keinesfalls US-Truppen gefährden, weshalb Scott für die Details der Umsetzung verantwortlich war sowie dafür, aus strategischen Gründen doch davon abzusehen.³⁴⁰ Wie so oft bürdete die Administration Scott die Verantwortung auf. Knapp einen Monat später wurde der Kriegsminister noch deutlicher. Die USA hätten bis dato „weit nachgiebiger“ die Besatzungsrechte ausgeübt als üblich. Mexiko habe dies mit „blinder Sturheit“ und „Barbarei“ gedankt. Fortan solle Scott die „humane Politik“ ändern und die Bevölkerung als Kriegsteilnehmer erachten: „[...] the people of Mexico, indulging, as it is evident they do, the most hostile feelings, are not less parties to the war than the Mexican army; and as a means of peace, they must be made to feel its evils.“ Dies sei der einige Weg, den Krieg zu beenden.³⁴¹ Auf identische Weise rechtfertigte Polk die härtere Gangart im Dezember 1847 in seiner Jahresansprache. Nicht nur verschwieg er dabei die regelmäßigen Gräueltaten der US-Truppen, sondern versicherte, die USA hätten getreu der „humans-ten und liberalsten Prinzipien“ zivilisierter Nationen Krieg geführt. Das *gesamte* mexikanische Volk habe auf gegenteilige Weise gekämpft:

„[...] T]he Mexican people generally became hostile to the United States, and availed themselves of every opportunity to commit the most savage excesses upon our troops. Large numbers of the population took up arms, and, engaging in guerilla warfare, robbed and murdered in the most cruel manner, individual soldiers, or small parties [...], bands of guerilleros and robbers infested the roads, - harrassed our trains, and [...] cut off our supplies. The Mexicans having thus shown themselves to be wholly incapable of appreciating our forbearance and liberality, it was deemed proper to change the manner of conducting the war, by making them feel its pressure according to the usages observed under similar circumstances by all other civilized nations.“³⁴²

Auf die Order des Verteidigungsministers verlangte die US-Armee von den besetzten Städten und nach der Einnahme der Hauptstadt von allen mexikanischen Bundesstaaten finanzielle Zwangsabgaben. Allerdings befahlen weder Scott noch Taylor Tribute in dem von Polk geforderten Ausmaß, da beide dies für kontraproduktiv hielten. Generell bezahlte die US-Armee für benötigte Güter häufig, ließ Mexikanern aber häufig nur die Wahl, ob sie ihre Erzeugnisse verkaufen wollten oder ob diese kompensationslos konfisziert wurden.³⁴³ Zudem hielt sie

³⁴⁰ NA, M 6, Roll 28, Acting Secretary of War Mason an Scott, 1.9.1847. Ebd.: „Judging from the cruelties and atrocities [...] inflicted by the Mexicans, whenever an opportunity presents itself, on a single soldier, or a weaker party, there is no hope of their reciprocating kind, generous, or humane exercise of the rights of war on our part; and, without retaliating such disgraceful atrocities in kind, [...] we shall not abstain from the exercise of our right of exaction from the enemy. The mode and extent of exercising this right is, and must be, left to your discretion; but it is earnestly hoped that you will put the system into operation, to the utmost practicable extent.“ Vgl. zudem Polk: Diary, III, S. 194; USHE, Doc. 60, S. 1005f; USHE, Doc. 56, S. 195f.

³⁴¹ NA, M 6, Roll 28, S. 70-73, Marcy an Scott, 6.10.1847; auch in USHE, Doc. 60, S. 1007.

³⁴² Abgedruckt in NNR, Vol. 73, S. 228-234, hier S. 231 (11.12.1847). Ebenso in Polk: Third Annual Message, 7.12.1847.

³⁴³ Anderson: Artillery Officer, S. 165; El Monitor Republicano, z. B. 4. und 10.5.1847; Winthrop: Military Law, S. 806f; Johannsen: Halls, S. 33; Bauer: Mexican War, S. 335f; Clary: Eagles, S. 384f; González Quiroga: Nuevo León ante, S. 447f. Vgl. auch USHE, Doc. 60, S. 1049, wo Scott Marcy mitteilte, dass er nicht die mexikanischen Steuereinnahmen beschlagnahme, denn dies bewirke „absolute anarchy without civil government“.

Kollektivstrafen nicht für völkerrechtswidrig. Sie verhängte sie häufig als Antiguerillataktik, gleich ob die betreffenden Gemeinden mit den Übergriffen in Verbindung standen oder nicht. Gebäude besetzten die Besatzer unter Androhung von Gewalt, für die Truppenstationierung in sakralen Gebäuden bezahlten sie keine Entschädigung.³⁴⁴

Ungeachtet der ständigen militärischen Siege der US-Armee, Zwangsabgaben und des gnadenlosen Vorgehen gegen Guerilleros verweigerten sich die Mexikaner beständig Friedensverhandlungen. Dies legten amerikanische Soldaten und Zeitungen als Sturheit aus. Weder bedachten sie die Empörung über die Invasion noch die innenpolitischen Schwierigkeiten und ebenso wenig, dass Mexiko Verhandlungen zum Teil verweigerte, weil es immer nur weitere Gebietsannexionen der USA fürchtete.³⁴⁵ Viele Artikel in Soldatenzeitungen forderten vehement eine härtere Gangart. Vor allem in der zweiten Hälfte des Jahres 1847, erst recht nach der Einnahme der Hauptstadt, gewannen diese Überzeugungen die Oberhand. Wenn die Mexikaner keinen Friedensvertrag wollten, so die *American Flag* am 25.9., mussten die US-Truppen sie die „Schrecken des Kriegs“ spüren lassen und sie, wie in Veracruz, „zwingen, um Frieden zu bitten [...]“. Diese Forderung war verheerend, da die Bombardierung der Stadt Hunderte zivile Opfer gefordert hatte. Für die radikale Argumentation spielte die angebliche Minderwertigkeit der Mexikaner eine zentrale Rolle. Im Oktober 1847 druckte die Soldatenzeitung eine lange Tirade über deren „ignorante Barbarei“. Die Mexikaner gingen in keiner Weise auf die milde Kriegführung oder Friedensangebote ein und könnten nicht mit dem gleichen „Maßstab gemessen werden“ wie zivilisierte Nationen. Als einziger Ausweg bliebe, weitere Truppen zu schicken und jeden einzelnen der „völlig vernarrten Mexikaner“ „nicht die Schrecken, aber die rechtmäßigen und wohlverdienten Härten des Kriegs“ spüren zu lassen.³⁴⁶ Der *Daily American Star* forderte gemäßigter, doch zunehmend ungeduldig härtere Maßnahmen. Er lobte anfangs das von Polk verordnete härtere Vorgehen, plädierte aber im November dafür, das Kriegsrecht über alle eroberten Gebiete zu verhängen und deren Ressourcen und Finanzen vollumfänglich für die Armee einzusetzen. In den USA gebe es immer weniger Anhänger einer einvernehmlichen Lösung des Kriegs. Wenn diese noch lange auf sich warten ließe, werde es keine eigenständige mexikanische Nation mehr geben. Anfang Dezember schließlich argumentierte die Soldatenzeitung, die US-Truppen sollten Mexiko so lange besetzen, bis dieses das begangene „Unrecht“ durch „Reparationen“ wiedergutmache. Die US-Bevölkerung stand, behauptete sie fälschlicherweise, „vereint wie ein Mann in diesem Thema.“³⁴⁷ Auch die Äußerungen von Soldaten wurden schärfer, wohl auch infolge der Lektüre von US-³⁴⁸ und Soldatenzeitungen. Ein Freiwilliger schimpfte im November 1847 auf Polk, der den Fehler begangen habe, die Mexikaner mit „erhabener Menschlichkeit“ zu behandeln, obwohl diese „nichts weiter als Barbaren und Diebe“ seien. Die Mexikaner, so ein Offizier, waren „starrköpfig und „wissen nicht, wann sie erobert sind“. Er sah nur zwei Auswege: „We must either ravage and desolate the country, or take possession, people, and govern it.“

³⁴⁴ Vgl. z. B. NODP, 2. und 3.7.1847. Siehe auch Pinheiro: *Manifest Ambition*, S. 85.

³⁴⁵ García Cantú: *Invasiones*, S. 62-64.

³⁴⁶ *American Flag* (Matamoros), 25.9. und 16.10.1847. Vgl. auch ebd., 20.10.1847; *Flag of Freedom* (Puebla), 4.12.1847.

³⁴⁷ *Daily American Star* (Mexiko-Stadt), 28.10, 3. und 21.11., 5. und 17.12.1847.

³⁴⁸ Besonders heftig kritisierte NODP, 14.9.1847, dass die US-Truppen „zu oft“ den „Olivzweig“ anstatt des „Schwerts“ nutzten. Mexikaner waren demnach unzivilisiert und undankbar, vielmehr ermordeten und verstümmelten sie Amerikaner. Bereits „Habar“ in ebd., 9.8.1846 forderte: „These people won't listen to reason; the only thing is to knock them over the head until we get our rights.“

Viele Stimmen forderten die Annexion ganz Mexikos.³⁴⁹ Mitte September 1847 war der „Untergang“ Mexikos einem Sergt. der Ohio Volunteers zufolge „unaufhaltsam“. Irgendwann musste ganz Mexiko zu den USA gehören, die „angelsächsische Rasse“ werde im „contest of races“ mit seinen Einwohnern obsiegen. Wie hier anklingt, spielten Rassismus und die Vorstellung vieler Soldaten, zum auserwählten Volk zu gehören, für die Wahrnehmung der Mexikaner eine wichtige Rolle, zumal die fortlaufenden Siege ihrer Armee und das Hissen ihrer Flagge auf den „Palästen der Montezumas“ (wie die Einnahme Mexiko-Stadts oft beschrieben wurde) ihre Überzeugung bestärkte, sich den Mexikanern gegenüber durch eine „Überlegenheit in jeglichen Bereichen“ auszuzeichnen.³⁵⁰ Diese Faktoren trugen dazu bei, dass die Stimmung mit fortschreitender Kriegsdauer bei vielen Amerikanern und beim größten Teil ihrer Soldaten hin zur Befürwortung einer härteren Kriegführung und einem kompromisslosen Umgang mit Mexiko und dessen Bevölkerung entwickelte. Erst die Nachricht vom Friedensvertrag setzte dem ein Ende.

Während des Kriegs gab es in den USA einerseits viele Stimmen, darunter Regierungsmitglieder, Abgeordnete, Senatoren, Journalisten, Juristen und Militärbefehlshaber, die kriegsrechtliche Einschränkungen als zivilisatorisch notwendig und den Gegebenheiten der Zeit entsprechend empfanden sowie gegenüber Mexiko einhalten wollten. Auf der anderen Seite plädierten immer mehr Stimmen dafür, Mexiko rücksichtsloser zu behandeln und seine Bevölkerung die „Schrecken des Krieges“ fühlen zu lassen. Diese Stimmen entstammten ebenfalls den genannten Personengruppen, nicht selten änderte sich die Einstellung im Laufe der Zeit, etwa bei Polk und Marcy. Mit zunehmender Kriegsdauer wuchsen in den USA nicht nur die Proteste gegen den Krieg,³⁵¹ sondern auch die Zahl derer, die ihn endlich zu Ende bringen wollten. Dafür wollten sie die Nichtkombattanten mit martialischer Rhetorik und rücksichtsloserer Kriegführung zwingen, die Forderungen der USA zu akzeptieren. Soldaten und Soldatenzeitungen waren eindeutig in die zweite Kategorie einzuordnen. Entscheidend hierfür waren ihre Überzeugung von der Manifest Destiny, ständige Guerillaüberfälle sowie die teils schlechte Versorgungslage der Soldaten, welche zugleich und nicht ganz zu Unrecht den Eindruck gewannen, dass mexikanische Händler vom Krieg und der Besatzung profitierten. Nun gilt es, auf Taylors Umgang mit Gräueltaten einzugehen, denn während die US-Administration dem Gegner vorwarf, barbarisch Krieg zu führen, verschwieg und ignorierte sie entsprechende Handlungen ihrer eigenen Truppen.

³⁴⁹ Smith: Mexican War Journal, S. 97; NNR, Vol. 72, S. 231 (12.6.1847). Zu den Ultraexpansionisten siehe Kapitel III.2.5.

³⁵⁰ Coulter: Volunteers, S. 180f; Beauregard: Beauregard, S. 100; Horsman: Race, S. 246.

³⁵¹ Hierzu Schroeder: Mr. Polk's War; Greenberg: Wicked War, S. 188-199.

II.3. „The veng[e]lance of the law is not felt”: Die US-Armee unter dem Befehl Zachary Taylors

Witt meint, dass sich in der Anfangsphase sowohl Mexiko wie auch die USA an die „Gewohnheiten und Gebräuche des zivilisierten Kriegs“ hielten, indem sie weiße Flaggen benutzen, Parlamentärsverhandlungen führten, ‚ehrbare‘ Kapitulationsbedingungen vereinbarten und Kriegsgefangene nach den üblichen Maßstäben behandelten. Erst mit der Zeit hätten Gräueltaten zugenommen. Als Zäsur konstatiert er im Frühjahr 1847 die Entscheidung der mexikanischen Regierung, den Partisanenkrieg offiziell zu legitimieren sowie zur Bildung von Guerillaeinheiten aufzurufen. Diese habe den Krieg brutalisiert, zumal amerikanische Freiwillige grausam Rache für Guerillaüberfälle nahmen. Witt schätzt Witt das Ausmaß der Gräueltaten insgesamt viel zu gering ein, vereinfacht zu stark, geht auf chronologische Widersprüche seiner Argumentation nicht ein und blendet aus, dass US-Soldaten von Kriegsbeginn an sehr viele Gräueltaten verübten. In der Tat nahm die illegitime Gewalt mit der Zeit deutlich zu, was sowohl auf die Guerilleros als auch auf die Ankunft undisziplinierter Freiwilliger zurückzuführen ist sowie auf die weitverbreitete Straflosigkeit. Ferner nahmen Gräueltaten viel früher und stetiger zu als Witt meint.³⁵² Das Ausmaß der Gräueltaten seitens Amerikanern und Mexikanern wird in Kapitel IV analysiert. Der folgende Abschnitt untersucht vor allem die Straflosigkeit und das Nichtvorgehen gegen Gräueltaten, weshalb er diese höchstens beispielhaft einbezieht. Die diesbezügliche Interaktion von Armee und Administration spielte eine zentrale Rolle, weshalb sie vorab zu klären ist.

Das Verhältnis zwischen dem US-Präsidenten und den Befehlshabern der Armee war von tiefem gegenseitigem Misstrauen geprägt. Der Krieg hätte, wäre es nach Polks Willen gegangen, nicht mit allzu spektakulären Siegen aufwarten sollen. Er fürchtete zu Recht, dass seiner Partei bei der nächsten Präsidentschaftswahl von der Popularität der Befehlshaber, die alle der Whig-Partei angehörten, Gefahr drohte. Polk ernannte Taylor und Scott trotzdem, denn zum einen waren sie alternativlos, zum anderen untergrub die Tatsache, dass Whigs in leiternder Funktion am Krieg teilnahmen, die Glaubwürdigkeit und Geschlossenheit jener Partei, die den Konflikt heftig kritisierte.³⁵³ Der Präsident organisierte den Krieg weitgehend eigenständig und behielt sich viele zentrale Entscheidungen vor. Deshalb gilt er als der erste tatsächliche „Commander-in-Chief“ in einem ausgewachsenen Krieg.³⁵⁴ Dies blendet aus, dass er die Details der Kriegsführung den Kommandanten vor Ort überließ, denen er und sein Kriegsminister oft sehr vage Anweisungen gaben. Um Gräueltaten scherte sich Polk nicht. Überall gewährte er Verrat und Verschwörung. Zwischen Polk und vor allem Scott sowie Taylor gab es viele Auseinandersetzungen. Scott hatte sich bei ihm schon vor Kriegsbeginn enorm unbeliebt gemacht. Der Präsident hielt ihn „nicht in allen Belangen für geeignet“, das Oberkommando zu führen. Er war überzeugt, dass der Whig-Anhänger ihm schaden wollte. Scott wiederum sparte in Briefen an die Administration nicht mit Kritik. In seinen Memoiren polemisierte er, dass er Polk „als Feind“ mehr fürchten musste als Santa Anna.³⁵⁵ Widerstrebend übertrug Polk Scott im November 1846 schließlich den Oberbefehl sowie die Aufgabe, mit der Invasion über Veracruz eine weitere Kampagne zu eröffnen. Der Präsident hatte, wie er eingestand,

³⁵² Witt: Lincoln's Code, S. 118-121, 123f.

³⁵³ Cunliffe: Soldiers, S. 306-309; Winders: Army, S. 14.

³⁵⁴ Johannsen: Halls, S. 15f.

³⁵⁵ Polk: Diary, I, S. 308f, 396, 414-421, 424-426, 428; Scott: Memoirs, S. 403; Bauer: Mexican War, S. 70-74.

aufgrund der Regularien und weil Scott der hochrangigste und qualifizierteste Offizier war, schlicht keine andere Wahl. Dies änderte an seiner Abneigung und seinem Misstrauen wenig. Scott und Wool seien „all whigs & violent partisans“ und sabotierten den Krieg. Wenn es geeigneten Ersatz gebe, werde er Scott den Oberbefehl entziehen.³⁵⁶ Auch gegen Taylor hegte Polk immer größeren Groll, vor allem, als dieser sich infolge seiner siegreichen Schlachten zum Präsidentschaftskandidaten der Whigs entwickelte. Polk hielt Taylor zwar für tapfer, als Befehlshaber aber für ungeeignet. Er sei nicht intelligent genug, befolge nur Befehle und handle nicht aus eigenem Antrieb. Dennoch hielt Polk an Taylor fest, den seine Siege zum Volkshelden gemacht hatten, doch versuchte er konstant, demokratische Generäle als Kriegshelden aufzubauen, die Scott und Taylor in den Schatten stellen sollten. Dies gelang nicht, doch Polks Strategie ging nachträglich auf: 1852 triumphierte der von ihm zum Gen. ernannte Franklin Pierce im Präsidentschaftswahlkampf über den Whig Winfield Scott.³⁵⁷ Mit fortschreitendem Kriegsverlauf empörte sich Polk immer mehr über die Befehlshaber. Scott und Taylor verhielten sich „willkürlich und tyrannisch“. Sie seien ihm und seinem Kabinett gegenüber „feindselig“. Die Kommunikation zwischen Taylor wie auch Scott mit Washington beschränkte sich bald auf das Allernotwendigste. Mitunter gab es mehrere Monate lang keinen direkten brieflichen Austausch.³⁵⁸

Der 1784 geborene Zachary Taylor, der einige Monate nach Kriegsende zum US-Präsidenten gewählt wurde, besaß neben seiner Tätigkeit für die Armee zwei Sklavenplantagen in Louisiana. Im Sommer 1845 führte er auf Polks Befehl Truppen nach Corpus Christi (Texas), um den annektierten Staat gegebenenfalls zu verteidigen. Im März 1846 ließ ihn der Präsident auf das umstrittene Gebiet vorrücken, wodurch Taylors „Army of Occupation“ zur „Army of Invasion“ wurde.³⁵⁹ Taylor, der nach den ersten Schlachten zum Maj. Gen. befördert wurde, war als Indianerkämpfer bekannt. Im Gegensatz zu Scott, dessen Auftreten Soldaten für aristokratisch hielten, pflegte Taylor ein unprätentiöses Erscheinungsbild. Er trug oft zivile Kleidung und sah, so ein Offizier, wie ein typischer Farmer aus. Soldaten verliehen Taylor aufgrund seines legeren Auftretens, seiner Kampfentschlossenheit und seiner Prägung durch die Frontier den Spitznamen „Old Rough and Ready“, Scott hingegen nannten sie „Old Fuss and Feathers“. ³⁶⁰ Taylor war bei vielen Soldaten und Offizieren sehr beliebt, an seinen „männlichen Tugenden“ sei nicht zu zweifeln, er verkörpere das „*first-rate model of a true American character*“ und schien das personifizierte Bürgersoldatenideal zu sein. Zutreffend beurteilte Bauer Taylors Reputation: „To many of his countrymen, he was the new Andrew Jackson, the American Cincinnatus, springing from the egalitarian frontier to demonstrate with simplicity the manner and natural dignity of the New World Anglo-Saxon.“ Dieses von Taylor gepflegte Bild half ihm, zum Präsidenten gewählt zu werden. Taylors Taktik im Krieg gegen Mexiko bestand vor allem im Angriff um jeden Preis. Konträr dazu war Scott ein gewiefter Taktiker.³⁶¹ Privat

³⁵⁶ Polk: Diary, II, S. 242, 250, 356, 417f, 421. Siehe auch Bauer: Mexican War, S. 235f; Winders: Army, S. 33f.

³⁵⁷ Polk: Diary, II, S. 119, 140, 250, 277; Winders: Army, S. 33-36, 48f; Greenberg: Wicked War, S. 121.

³⁵⁸ Polk: Diary, II, S. 385f und III, S. 58f, 271, 312.

³⁵⁹ Bauer: Mexican War, S. 18f; Bloom, John P.: „Rio Grande Campaign“, in: Frazier: War, S. 359-361. Biografien des späteren US-Präsidenten gibt es nur wenige, siehe ders.: Taylor; Eisenhower: Taylor; Parrish, T. Michael: „Taylor, Zachary“, in: Frazier: War, S. 405-407.

³⁶⁰ LOC, John Porter Hatch Papers, Brief an Elizabeth Hatch, 28.10.1845; Hamilton: Memoirs, S. 66; Winders: Army, S. 29; Reilly: War, S. 50f; McCaffrey: Army, S. 87f.

³⁶¹ Giddings: Sketches, S. 24; o. V.: General Taylor, S. 88; Bauer: Taylor, S. 165; ders.: Mexican War, S. 359f; Johannsen: Halls, S. 114-121; Winders: Army, S. 29f; Clary: Eagles, S. 69. William Bixby zufolge, der Taylors Briefe herausgab und ihn heroisierte, galt dieser als „the bravest and most experienced Indian fighter in the army“, vgl. Taylor: Letters, S. xv.

äußerte Taylor anfangs die Befürchtung, dass der Feldzug ein Fehlschlag und er zum „Sündenbock“ gemacht werde. Er erkannte früh, dass Polk den Krieg ohne Gebietskonzessionen nicht beenden werde. Mit zunehmender Kriegsdauer trieb Taylor seine mögliche Präsidentschaftskandidatur um. Zudem spitzten sich seine Konflikte mit Scott zu, von dem er sich schändlich behandelt fühlte. Schließlich war er überzeugt davon, dass „Scott, Marcy & Co.“ bestrebt waren, ihm zu schaden als gegen Santa Anna vorzugehen. Von allen Seiten vermutete er „verdeckte Attacken“ gegen sich und hegte spätestens seit September den Gedanken, mit Ende der Kämpfe zu seiner Familie und Plantage zurückzukehren. Taylor verließ Mexiko im November 1847.³⁶²



Currier, Nathaniel: An Available Candidate. The One Qualification for a Whig President, Lithografie, New York 1848 (eigene Bearbeitung). LOC, Prints and Photographs Division, LC-USZC2-3760, via <http://www.loc.gov/item/90708859> (15.2.2016).

Die obige Lithografie wurde in der ersten Jahreshälfte 1848 eigenständig publiziert und richtete sich gegen die Whigs. Diese wollten im Juni 1848 ihren Kandidaten für die kommende Präsidentschaftswahl küren und zogen entweder Zachary Taylor oder Winfield Scott in Erwägung. Die Mitwirkung am Krieg, so unterstellte die politische Karikatur, schien den Whigs die wichtigste Qualifikation zu sein. Welchen der beiden Generäle sie abbildet, ist ungewiss.³⁶³ Jedenfalls lässt sie mittels des Schädelbergs und des blutbesudelten Schwerts keinen Zweifel an der großen Opferzahl des kurz zuvor beendeten Kriegs. Dadurch kritisierte sie, dass die Whigs einen Kandidaten ausersehen wollten, an dessen Händen so viel Blut klebte. Die

³⁶² Taylor: Letters, S. 17-19, 27f, 35, 43, 65, 85-87, 90, 95, 105, 114, 129f, 134-136, 148. Taylor kehrte nicht nach Mexiko zurück, blieb aber formal Befehlshaber seiner Truppen, so Bauer: Taylor, S. 213.

³⁶³ Der Verweis auf die Gewalt legt nahe, dass die Karikatur Taylor darstellt, die pompöse Uniform spricht für Scott. Vgl. auch die Interpretationen bei <http://www.loc.gov/item/90708859> (15.2.2016) sowie Witt: Lincoln's Code, S. 131; Kazanjian: Colonizing Trick, S. xi.

Karikatur ließ offen, ob sie sich auf amerikanische sowie mexikanische Opfer oder nur auf eine der beiden Seiten bezog. Ebenso blieb unklar, ob sie nur auf die Toten verwies, die während der Schlachten umkamen. Die grausame Darstellung lässt aber eine Anspielung auf die Gräueltaten der US-Soldaten vermuten. Zwar diente die Karikatur in erster Linie als Wahlkampfpropaganda, doch impliziert sie, dass viele US-Amerikaner, wenn sie denn wollten, um das große Ausmaß der illegitimen Gewalt im Krieg wissen konnten. In der Tat suchten Taylor während des Präsidentschaftswahlkampfes 1848 die Gräueltaten heim, denn seine politischen Gegner verbreiteten Briefe von ihm aus Mexiko, in denen er sich bitter über die mordenden Texas Rangers beschwerte.³⁶⁴ Dies sollte seiner Reputation schaden, besonders bei Wählern in Texas. Die unbestreitbaren Taten der Rangers spielten dabei keine Rolle, denn viel verwerflicher schien es, dass der Maj. Gen. tapfere Landesverteidiger verunglimpft hatte. Doch beeinflusste der Vorwurf den Wahlkampf kaum. Mit der Wahl des von der Öffentlichkeit zum Kriegshelden stilisierten Taylor zum US-Präsidenten offenbarten sich die Whigs, wie von Polk befürchtet, als die „wahren Sieger“ des Kriegs, auch dank des sektionalen Konflikts.³⁶⁵

Hätte die amerikanische Öffentlichkeit weniger Taylors öffentliches Bild und mehr seinen Umgang mit illegitimer Gewalt berücksichtigt, ist fraglich, ob er Präsident geworden wäre, denn über die gesamte Dauer seines Kommandos hinweg zeigte er sich unfähig, so urteilt auch sein maßgeblichster Biograph, wirkungsvoll gegen die Gräueltaten und Disziplinlosigkeit seiner Soldaten vorzugehen. Dies lag zum einen an deren Betragen, zum anderen an Taylors Unvermögen, eine „sensible Besatzungspolitik“ zu entwickeln.³⁶⁶ Darüber hinaus fand er keine Handhabe für den Guerillakrieg und ging, auch aufgrund seiner politischen Ambitionen, in seinem Zuständigkeitsbereich im Norden Mexikos kaum gegen Morde seiner Soldaten vor. Er befürchtete, durch harte Strafen die Soldaten und damit potentielle Wähler gegen sich aufzubringen.³⁶⁷ Außerdem verachtete Taylor im Allgemeinen Mexikaner, es fehlte ihm an Interesse und mangelte ihm an Engagement für Kriegsrecht und Disziplin.³⁶⁸ Von Taylor sind kaum Einmischungen in Militärtribunale bekannt, zumal er lange keine Militärkommissionen durchführte. Was bekannt ist, verweist auf seine Disziplinvernachlässigung. Zudem waren von ihm verhängte Strafen milde und gutgläubig.³⁶⁹ Außerdem setzte er selbst milde Bestrafungen nach einiger Zeit außer Kraft. Dementgegen versuchte Taylor, nachdem er Präsident war, sein hartes Vorgehen herauszustellen. So drohte er Anfang 1850 Repräsentanten der Südstaaten mit einem militärischen Vorgehen gegen verräterische Elemente, welches ähnlich gnadenlos sein werde, wie seine Maßnahmen gegen Deserteure und mexikanische Spione.³⁷⁰ Hätte Taylor seine Tatenlosigkeit gegenüber den vielen US-Soldaten, die mordeten und brandschatzen, angesprochen, wäre die Drohung eher zu einer Ermunterung geraten.

Schon lange bevor der Krieg ausbrach, kämpfte die bei Corpus Christi stationierte reguläre Armee mit Disziplinlosigkeit, schlechten Lagerbedingungen, Krankheiten und Langeweile. Taylor war nicht am Drill und der Disziplinierung der Soldaten gelegen. Im September 1845

³⁶⁴ Vgl. Davis, Paul K.: „Rusk, Thomas J.“, in: Frazier: War, S. 364.

³⁶⁵ Winders: Army, S. 201. Ausführlich zum Wahlkampf und -ausgang siehe Silbey: Party.

³⁶⁶ Bauer: Taylor, S. 118, 121f, 125, 170, 174f, 184, 208f; Clary: Eagles, S. 324.

³⁶⁷ Dies meint auch Joseph Chance, vgl. Curtis: Mexico, S. 21.

³⁶⁸ Smith: War, I, S. 483f Fn. 9; Johnson: Army, S. 26.

³⁶⁹ Ende 1845, lange vor Kriegsbeginn, hob Taylor alle bestehenden Strafen von Courts-Martial, bei denen die Verurteilten eine Eisenkugel und -Kette tragen mussten, wegen der damit verbundenen „Schwierigkeit und Unannehmlichkeiten“ auf, vgl. NA, RG 94, E 134, Vol. 1, O 41, Corpus Christi, 14.11.1845. Siehe ferner o. V.: General Taylor, S. 80f. Obwohl er selbst zahlreiche ungestrafte Gräueltaten schilderte, lobte Giddings: Sketches, S. 330 Taylors „skrupulösen Gerechtigkeitssinn“. Er habe es „niemals“ versäumt, gefasste Täter zu bestrafen.

³⁷⁰ McPherson: Battle Cry, S. 68f; Clary: Eagles, S. 425.

beklagte ein Offizier, dass ein Soldat mehrfach auf einen friedlichen Indianer schoss. Zudem berichtete er, dass der Armee allerhand „Schlingel“ aus den USA folgten: „There is not a man of them who is not a renegade from justice from our country, some for crime, some for debt.“³⁷¹ Während Taylor seine Soldaten Washington gegenüber diszipliniert darstellte,³⁷² berichtete Gen. Worth im November 1845, dass viele gelangweilte Soldaten ihre Freizeit in „fünzig Häusern“ verbrachten, die neben dem Lager errichtet worden waren: „everything is going on from the gambling table to throat cutting, stabbing, and gouging.“ Glücksspiel und andere Laster fanden in empörendem Ausmaß statt und nachdem ein Theater und ein Rennparcours eingeweiht wurden, wisse nur „der Himmel“, was noch folge. Worth schilderte die Zustände als höchst problematisch, drängte Taylor jedoch nicht, dagegen vorzugehen, obwohl die Armeeregularien Handlungen, die derart offenkundig der Disziplin zuwiderliefen, unter Strafe stellten.³⁷³

Die Zustände verschlimmerten sich und Fälle illegitimer Gewalt nahmen zu. Im Januar 1846 herrschten im Umkreis des Lagers chaotische Zustände. Zeitungskorrespondenten sprachen die Soldaten von jedwedem Fehlverhalten frei. Selbst wenn sie Ausschreitungen begangen hätten, waren demnach die Marketender schuld, die sie zum Alkohol verführt oder angegriffen hatten. Sie machten ausschließlich das zivile Gefolge der Armee, „Abenteurer“, Prostituierte und viele „Halsabschneider, Diebe und Mörder aus den Vereinigten Staaten und Texas“ verantwortlich, die „täglich“ ungestraft mordeten und beraubten. Soldaten hingegen machten Taylor Vorwürfe, weil er nicht das Kriegsrecht verhängte und „keine Schritte“ unternahm, die Morde, auch an Soldaten, aufzuklären und die Zustände zu verändern. Letztlich lag die Schuld den Berichten zufolge bei der Regierung, die sich nicht traue, Taylor Gerichtsbarkeitsbefugnisse zu übertragen.³⁷⁴ In der Tat gab es unter dem zivilen Gefolge viele zwielichtige Gestalten, doch waren die Soldaten nicht die Unschuldslämmer als die sie Korrespondenten darstellten. Hilfesuchend hatte sich Taylor bereits Ende 1845 an den AAG der Armee gewandt. Er beklagte die fehlende Rechtsgrundlage, Vergehen der Soldaten außerhalb der USA zu ahnden, und regte an, eine solche zu schaffen. Anlass war der „klare Fall von Mord“ eines Corp. an einem Gefreiten. Taylor hatte den Täter inhaftiert, doch waren Courts-Martial nicht zuständig und es gab vor Ort kein ziviles Gericht, dem Taylor den Täter übergeben konnte, zumal er nicht sicher war, ob Corpus Christi texanisches Territorium war. Taylor warnte vor allem davor, dass die Thematik im Kriegsfall noch akuter werde und bat, eine neue Rechtsgrundlage zu schaffen:

„[... S]hould the nature of our service carry us beyond the boundary [with Mexico] the same difficulty might again be found, and generally in every case where our troops may serve on foreign soil. Would not the present be a favorable occasion to invite further legislation on this subject, so as to place an army serving abroad, on the same footing with our navy on foreign stations, as far as regards the jurisdiction of Courts Martial?“³⁷⁵

³⁷¹ Dana: Monterrey, S. 13.

³⁷² NA, RG 94, E 130A, Vol. 1, Taylor an AAAG, Corpus Christi, 4.10.1845. Ähnlich ebd., 2.2.1846.

³⁷³ Worth: Letters, abgedruckt in NYT, 19.7.1916; Act for Establishing Rules and Articles, in: USSL, Vol. II, § 99; [Scott:] General Regulations, S. 30. Andere bestätigen Worths Darstellung, vgl. Henry: Campaign Sketches, S. 44-46; Doubleday: Life, S. 48f; Spurlin: Texas Volunteers, S. 3.

³⁷⁴ NNR, Vol. 68, S. 273 (3.1.1846) und Vol. 70, S. 267 (27.6.1846); Hitchcock: Fifty Years, S. 202f, 206f; Worth: Letters, abgedruckt in NYT, 19.7.1916; Henry: Campaign Sketches, S. 44-46; Meade: Life, I, S. 31. Eine ausführliche Analyse dieses Lageralltags ist Payne: Camp Life. Siehe auch Foos: Affair, S. 18f, 98; Eisenhower: God, S. 37-39, 50; Clary: Eagles, S. 71-73 und Bauer: Mexican War, S. 32-43, der die Missstände Taylor und dem Quartermaster Department anlastet.

³⁷⁵ NA, RG 94, E 130 A, Vol. 1, Taylor an AAG of the Army, Corpus Christi, 26.12.1845; ebd., Vol. 2, Taylor an Capt. Porter, Matamoros, 28.7.1845.

Spätestens Anfang 1846, als sie Taylors Brief erhielt, wusste die US-Administration, dass die geltenden Kriegsartikel unzureichend waren und dass die angesprochene Problematik grundsätzlich bestand. In seinem Antwortschreiben ging der Kriegsminister kaum auf Taylors Bitte ein, sondern pflichtete ihm lediglich bei, dass die Kriegsartikel unzureichend waren. Daher ordnete er an, den mutmaßlichen Mörder den texanischen Behörden zu übergeben und ihn, gleich ob diese ihn anklagte oder nicht, aus der Armee zu entlassen.³⁷⁶ Im Januar 1846 verschärfte sich die Problematik, denn einige Berufssoldaten begingen einen „outrage of aggravated character [...] upon the persons and property of some Mexicans [...]“. Spätestens nun handelte es sich nicht mehr um eine rein innermilitärische Angelegenheit. Derartige Vorfälle sollten sich nicht wiederholen, weshalb Taylor die Möglichkeiten der Soldaten, das Lager zu verlassen, drastisch einschränkte und die Wachen verstärkte. Taylor mahnte, dass derartige Vorfälle „schädlich für das öffentliche Interesse und den guten Ruf des Militärs“ waren.³⁷⁷ Doch war dies, wie später ausgeführt wird, nur einer von sehr vielen Fällen, weshalb die *American Flag* bilanzierte: „To enumerate all the violations of law, and the acts of outrage and oppression, that have occurred at the Brasos [sic] Island and at the Mouth of the Rio Grande and Point Isabel, by the United States officers and their retainers, would require a volume.“³⁷⁸ Taylor offenbarte anlässlich des Vorfalles ein Verhalten, das seinen Umgang mit Übergriffen auf die Bevölkerung generell kennzeichnete. Zum einen sah er davon ab, die individuellen Täter ausfindig zu machen, zum anderen gab er unablässig Schutzgarantien, ließ aber keine Taten folgen. Außerdem kannte sich Taylor mit kriegsrechtlichen Fragen nicht gut aus und beschäftigte sich ungern mit ihnen. So teilte er dem AAG bald nach Kriegsausbruch mit, dass einige hochrangige mexikanische Kriegsgefangene nicht freigelassen werden konnten, weil sie einen Eid, nicht mehr gegen die USA zu kämpfen, verweigerten. Da Taylor nicht wusste, was kriegsrechtlich in solchen Fällen üblich war, schickte er sie nach New Orleans, damit sie dort gemäß den geltenden Gesetzen behandelt würden. Er fragte er nicht einmal, wie er künftig mit solchen Fällen umgehen sollte, sondern zeigte sich schlicht erleichtert, die Verantwortung abgeben zu können. Die US-Administration lobte Taylor, überließ den künftigen Umgang mit Kriegsgefangenen aber diesem selbst.³⁷⁹

Taylor beteuerte Mexikanern vielmals, dass sich seine Soldaten tadellos verhalten werden. Früh versicherte er dem Präfekten von Tamaulipas, Händlern in Matamoros sowie Gen. Canales, der in der Stadt stationiert war, die „Personen, Eigentum und Religion“ der Bevölkerung in Corpus Christi zu schützen.³⁸⁰ Über einen Monat vor Kriegsausbruch, der jederzeit erfolgen konnte, ließ Taylor, als er am Rio Grande seine Zelte aufschlug, einen Befehl an seine Untergebenen an die Bewohner von Matamoros, Camargo und Mier verteilen. Darin stellte er auf Spanisch und Englisch seine friedlichen Absichten heraus und betonte, seine Truppen werden für alle Waren bezahlen und die Rechte, das Eigentum und die Religion der Mexikaner nicht

³⁷⁶ NA, RG 94, E 129, Box 1, AG an Taylor, 20.1.1846.

³⁷⁷ NA, RG 94, E 44G, Box 1, Vol. I, O 1, Corpus Christi, Texas, 2.1.1846. Greenberg: *Wicked War*, S. 100 nennt die Maßnahme, erkennt aber die Schwere und Häufigkeit der Vorfälle. Siehe auch Bauer: *Mexican War*, S. 34f.

³⁷⁸ *American Flag* (Matamoros), 17.7.1847.

³⁷⁹ Offen gestand Taylor ein: „I am not conversant with the usages of war in such cases [...]“. USHE, Doc. 119, S. 25f (Point Isabel, Texas, 12.5.1846); NA, RG 94, E 130A, Vol. 2, Taylor an Maj. Munroe at Fort Polk, Matamoros, 28.6.1846; Springer: *America's Captives*, S. 74. Anfang Dezember befahl Taylor abermals, Kriegsgefangene von Matamoros aus zur Insel Brazos zu schicken. Dort sollten sie nach Veracruz verschifft und der mexikanischen Armee übergeben werden, vgl. NA, RG 94, E 129, Box 1, SO 189, Camp near Monterey, 7.12.1846. Vgl. auch Balbontín: *Invasión*, S. 37f.

³⁸⁰ NA, M567, Roll 327, T51, Taylor an AAG, Corpus Christi, 7.2.1846; NA, RG 94, E 130A, Vol. 1, Taylor an AAG, Corpus Christi, 26.2.1846 sowie Taylor an Prefect of the North of Tamaulipas, near Matamoros, 28.3.1846.

behelligen. Er mahnte seine Truppen mehrmals, den Befehl „strikt“ zu befolgen. Strafen drohte er nicht an.³⁸¹ Nach Kriegsbeginn entließ Taylor einige Soldaten wegen unspezifizierten Übergriffen auf Mexikaner aus der Armee. In einigen Fällen führte er Courts-Martial durch, doch lehnte er in mehreren Fällen die Bitte, Soldaten und Offiziere anzuklagen, ab, denn dies käme im Moment „ungelegen“ und sei „undurchführbar“, ferner seien die Dienste der Betroffenen „sehr wichtig“.³⁸² Entgegen aller Vorschriften ließ Taylor in einem Fall ausrichten, dass ein Verfahren nicht notwendig sei, da er die Vorwürfe, dass Freiwillige mexikanisches Eigentum zerstört hatten, kaum glauben wollte. Er vertraue darauf, dass sich dies nicht wiederholen, sondern vom vorgesetzten Offizier unterbunden werde. Einfache Disziplinierungsmaßnahmen, etwa das Verbot, das Lager zu verlassen, durchzusetzen, wandte Taylor nicht an.³⁸³

Im Juni 1846 übersandte Marcy eine konziliante, auf Spanisch und Englisch verfasste Proklamation an die Bevölkerung. Taylor ließ diese sogleich weit verbreiten. Die Verlautbarung kritisierte die mexikanische Regierung harsch. Sie allein sei schuld am Krieg, bestünde aus „Tyrannen“, die die Bevölkerung unterdrückten und nicht vermochten, sie vor Indianerüberfällen zu schützen. Die US-Truppen, so versicherte die Proklamation, suchten nur Wiedergutmachung für erlittenes Unrecht. Sie kamen nicht, um Krieg gegen die Bevölkerung zu führen, sondern als „Freunde und republikanische Brüder“, mit dem Ziel, „die Tyrannen zu stürzen“. Für alles, das die Truppen benötigten, werden sie bezahlen, unbescholtene Einwohner nicht behelligen und jene beschützen, die sich neutral oder wohlwollend verhielten. Besonders zielte die Proklamation darauf ab, die Furcht zu entkräften, dass die USA den katholischen Glauben bekämpften. Im Laufe des Kriegs veröffentlichten verschiedene US-Befehlshaber regelmäßig ähnliche Versicherungen. Viele, darunter Taylor, ließen aber den Worten kaum Taten folgen und gingen nicht oder nicht entschieden gegen Gräueltaten ihrer Soldaten vor.³⁸⁴

In einem vertraulichen Brief vom 9.7.1846 nahm Marcy unter Bezugnahme auf die zitierte Proklamation die „Hearts-and-Minds“-Taktik des Vietnamkriegs vorweg. Er forderte Taylor auf, die sozialen und ethnischen Spannungen innerhalb der Bevölkerung auszunutzen: „[I]n a country so divided into races, classes, and parties, as Mexico is, and with so many local [...] and personal divisions [...], there must be great room for operating on the minds and feelings of large portions of the inhabitants [...]“ Sie mussten dazu gebracht werden, die Invasion zu befürworten. Marcy konkretisierte dies beispielhaft, indem er auf die Spannungen zwischen dem katholischen Klerus und einfachen Priestern einging. Er teilte Taylor mit, dass die oberste Priorität der Abschluss eines „ehrenwerten und [...] zügigen Friedens“ war, dies aber nicht das entschlossene Vorgehen der Armee behindern sollte. Marcy ließ Taylor weitgehende Freiheit bei seinen militärischen Operationen, instruierte ihn aber eindringlich, alles daran zu setzen, mexikanischen Darstellungen der US-Truppen als plündernder, antikatholischer

³⁸¹ NA, M29, Roll 1, O 30, Corpus Christi, 8.3.1846 und O 38, Camp near Matamoros, 1.4.1846; spanisch in NA, RG 94, E 44G, Box 1, Vol. I. Siehe ferner NA, M 567, Roll 327, T 77, Taylor an Scott, Corp. Chris., 8.3.1846 („sixty copies have already been sent in advance of the army to Matamoros, Camargo and Mier“); NA, RG 94, E 130A, Vol. 2, Taylor an Capt. Miles, Matamoros, 5.7.1846; NA, RG 94, E 133, Box 7, Hays an Taylor, Camp near China, 24.8.1846. Vgl. auch In NA, RG 94, E 44G, Box 1, Vol. II, O 38, Camp near Matamoros, 1.4.1846.

³⁸² NA, RG 94, E 134, Vol. 3, SO 113, Matamoros, 28.6.1846 (Entlassung des texanischen Gefreiten Samuel Conway wegen eines „outrageous assault“ gegen einen Mexikaner); NA, RG 94, E 130A, Vol. 1, Taylor an Col. Twiggs, Camp at „Los Animas“, Texas, 17.3.1846 und Taylor an Worth, ebd., 17.3.1846; ebd., Vol. 2, Taylor an Col. Easton, Matamoros, 13.7.1846 und AAG an Capt. Thornton, ed., 9.7.1846. Die jeweiligen Vorwürfe wurden nicht thematisiert.

³⁸³ NA, RG 94, E 130A, Vol. 2, AAG an Col. Featherstone [Befehlshaber der Louisiana Volunteers], Matamoros, 5.7.1846. Vgl. auch Whiteside: Scott, S. 105.

³⁸⁴ USHE, Doc. 119, S. 14-17 (Marcy an Taylor, 4.6.1846). Vgl. auch USHE, Doc. 60, S. 155-158, 165-167; Bauer: Taylor, S. 208.

Horde entgegenzuwirken. Ihr Leben, Eigentum und Religion mussten peinlichst geschützt werden, der Krieg solle weder bei Mexiko noch anderen lateinamerikanischen Republiken „bleibende Feindseligkeiten“ hinterlassen. Gegenüber Marcy fasste Scott diese kriegsstrategische Essenz der US-Administration, hart zu kämpfen aber sich stets verhandlungsbereit zu zeigen, Anfang April 1847 zusammen als „presenting at once the olive branch and the sword.“³⁸⁵ Als Taylor, beseelt von Marcys Instruktionen, nach der Schlacht von Monterrey einen vorläufigen Waffenstillstand schloss und großzügige Zugeständnisse machte, rügte ihn die US-Administration dafür. Sie befahl, die Waffenruhe aufzukündigen, da sich die Mexikaner nicht verhandlungsbereit zeigten. Polk war bereits mit den Planungen der weiteren Kampagne über Veracruz beschäftigt, um Mexiko weiter unter Druck zu setzen. Taylor rechtfertigte sein Entgegenkommen mit „Humanität“, dem Wunsch, weitere Todesopfer zu vermeiden und der Hoffnung, durch die großzügigen Bedingungen das Ansehen der USA zu verbessern.³⁸⁶ Seiner Ansicht nach hatte er getreu Marcys (sehr vagen) Instruktionen gehandelt.

Während Taylor mit dem Waffenstillstand seiner Überzeugung nach Verhandlungsbereitschaft signalisierte, unterließ er die strenge Disziplinierung seiner Truppen. Marcys Ausführungen hatten keinen Zweifel gelassen, dass Übergriffe auf die Bevölkerung unbedingt zu vermeiden waren. Diverse Verlautbarungen und Schriftwechsel Taylors belegen, dass ihm dies bewusst war. Dennoch ging er nicht entschieden gegen jene vor. Die Schuld schob er auf den besonderen Charakter seiner Truppen. So beklagte er am 1.8.1846 in Matamoros, dass die unkontrollierbaren Freiwilligen seine intensiven Bemühungen, Marcys Vorgaben umzusetzen und die Bevölkerung zu befriedigen, konterkarierten: „Some excesses have been committed by them upon the people and their property, and more, I fear, are to be apprehended. With every exertion, it is impossible effectually to control these troops [...]“ Taylor, der die bis dato verübten Gräueltaten völlig verharmloste, machte keinen Hehl daraus, dass seine Freiwilligen zweifelsohne weitere Gräueltaten begehen werden. Anstatt dem entgegenzuwirken, zu drohen und die Täter ausfindig zu machen, sprach er sich von Schuld frei und begnügte sich mit der Hoffnung, dass eine längere Dienstzeit den Truppen bestimmt Disziplin beibringen werde.³⁸⁷

Während die US-Regierung nicht reagierte, verkehrte sich Taylors Hoffnung ins Gegenteil. In den nächsten Monaten begingen seine Truppen zahlreiche Gräueltaten. Taylor selbst klagte vor allem über Morde der Texas Rangers, deren bevorstehenden Abzug er im Oktober erleichtert vermeldete. Er hoffe, dass nun in Monterrey wieder „Ruhe und Ordnung“ einkehre, denn sie hatten nach der Einnahme der Stadt „einige schändliche Gräueltaten“ begangen.³⁸⁸ Wenige Tage später erbat Taylor Anweisungen des Kriegsministers, wie er mit einem Soldaten, der eine Gräueltat verübt hatte, umgehen sollte. Ein Ranger namens Fitzsimmons hatte in Monterrey am helllichten Tag in Gegenwart „Hunderter“ Passanten vorsätzlich einen mexikanischen Lanzenreiter erschossen. Das Opfer verhielt sich friedlich und eskortierte zwei

³⁸⁵ NA, M 7, Roll 2, S. 129-132, Marcy an Taylor, Washington, 9.7.1846; USHE, Doc. 60, S. 909 (Scott an Marcy, Vera Cruz, 5.4.1847). Clary: Eagles, S. 168 zufolge entwarf Scott diese Proklamation für Marcy; er erkennt, ebd., S. 453 Analogien zum Vietnamkrieg. Johnson: Army, S. 58, 61 betont, dass Scott diese Strategie viel besser als Taylor nutzte, um die Bevölkerung für die Amerikaner zu gewinnen. Siehe auch Mahin: Olive Branch; Bauer: Mexican War, S. 333.

³⁸⁶ USHE, Doc. 60, S. 346, 348-350, 354-362; Bauer: Mexican War, S. 232f sowie S. 99f für Taylors Gründe, den Waffenstillstand zu schließen.

³⁸⁷ USHE, Doc. 119, S. 60.

³⁸⁸ NA, RG 94, E 130 A, Vol. 2, Taylor an AAG, Camp near Monterey, 6.10.1846.

mexikanische Offiziere, die gerade eine Unterredung mit Gen. Worth beendet und von ihm Pässe für freies Geleit erhalten hatten. Fitzsimmons Täterschaft stand unzweifelhaft fest, denn er hielt sich als einzige Person in dem Raum auf, aus dessen Fenster geschossen worden war. Ferner rauchte sein Gewehr noch, als er festgenommen wurde. Gegenüber Gen. Ampudia bedauerte Taylor den Vorfall und beschied dessen Bitte um Bestrafung, dass er auf Anweisungen aus Washington warten müsse. Taylor charakterisierte, wie Scotts spätere GO 20, den Vorfall als „Gräueltat“ und bat Marcy um „Instruktionen“, da es vor Ort „no American tribunal [...] competent to meet the case“ gab.³⁸⁹ Eine Abteilung der US-Berufssoldaten beerdigte den Toten „mit militärischen Ehren.“ Der Mord sorgte bei ihnen für Empörung, war der gegnerische Soldat doch unter dem Schutz eines US-Gen. gestanden und hatte friedlich Dienst getan. Lt. Dana schrieb von „einem der barbarischsten, kaltblütigsten Morde“, von denen er je gehört hatte und nannte Fitzsimmons einen „gesetzlosen Halunken“. Ein Korrespondent des *NODP* schrieb von einem „diabolischen Akt“ und war sich sicher, dass der Ranger hängen werde.³⁹⁰ Marcy jedoch ordnete eine milde Strafe an. Er antwortete Taylor am 25.11.1846, dass er dem Kongress die Frage, ob „ein Militärtribunal“ befugt war, Fälle wie den Fitzsimmons' zu verhandeln, in der letzten Sitzung vorgelegt habe, der Kongress diese aber ignorierte. Marcys weitere Ausführungen zeichneten sich durch Ambivalenz aus und ließen erkennen, dass ihm das Thema lästig war und er nicht gewillt, entschlossen auf das Schaffen einer Rechtsgrundlage zu drängen:

„I am not prepared to say that, under the peculiar circumstances of the case and particularly the non-existence of any civil authority to which the offender could be turned over, a military court could not rightfully act thereon, yet very serious doubts are entertained upon that point, and the Government do not advise that course. It seriously regrets that such a flagrant offender cannot be dealt with in the manner he deserves. I see no other course [...] than to release him from confinement and send him away from the army and this is recommended.“³⁹¹

Marcy versicherte Taylor, dem Kongress die Frage erneut vorzulegen. Selbst wenn dieser eine Rechtsgrundlage schaffen werde, war diese aber nicht rückwirkend anwendbar. Die Regierung ließ Taylor somit bei der Bestrafung von Gräueltaten im Stich. Er befolgte die Anweisungen und ließ zudem „a select lot of murderers, thieves, and villains of every dye“ nach New Orleans verschiffen und dort freisetzen. Auch dies zeigt, dass Fitzsimmons längst nicht der einzige Übeltäter war.³⁹² Wie Kapitel IV.2.3.2 zeigt, war die Straflosigkeit in diesem aufsehenerregenden Fall von verheerender Signalwirkung.

Winfield Scott erfuhr Mitte November von Fitzsimmons' Fall und warf Marcy implizit Versagen vor, da er vor solchen Fällen gewarnt habe. Marcy antwortete, dass er den Kongress gebeten habe, ein Gesetz für eine Rechtsgrundlage zu erlassen.³⁹³ Scott, der mit der Todesstrafe für den Täter gerechnet hatte, empörte sich in seinen Memoiren über das Vorgehen des Kriegsministers, der dafür sorgte, dass das „Monster“ straffrei davonkam. Die fehlende gesetzliche Autorität, Soldaten für Gräueltaten zu bestrafen, erschwerte es den Befehlshabern

³⁸⁹ NA, M567, Roll 328, T415; NA, RG 94, E 130 A, Vol. 2, Taylor an Ampudia, Camp near Monterey, 10.10.1846; NA, RG 94, E 133, Box 13, Statement of Facts, Judge Advocate Lowell, Monterey, 8.10.1846; Hill: *Fighter*, S. 28; Henshaw: *Recollections*, S. 88f; Scott: *Memoirs*, S. 392; USHE, Doc. 119, S. 146f. Ebd. ausführliche Zeugenaussagen.

³⁹⁰ Hill: *Fighter*, S. 28; Dana: *Monterrey*, S. 142; *NODP*, 3.11.1846. Vgl. auch Henshaw: *Recollections*, S. 88f; *NNR*, Vol. 71, S. 180 (21.11.1846).

³⁹¹ NA, M 6, Roll 27, Marcy an Taylor, Washington, 25.11.1846.

³⁹² So der *New Orleans Delta*, o. D., zit. in: Jay: *Review*, S. 216.

³⁹³ NA, M567, Roll 328, T415. Scott schrieb: „This is one of the many horrors anticipated by me, + against which I have endeavoured to provide.“

ungemein, ihre Untergebenen zu disziplinieren, denn es fehlte an Abschreckung und Bestrafung.³⁹⁴ Marcy war sich der Problematik bewusst, setzte sich aber weder mit ganzer Kraft für eine Änderung ein noch befahl er, ein Exempel zu statuieren. Die von ihm angeordnete milde Strafe verschlimmerte die Situation eher noch. Während viele Gräueltaten im Verborgenen begangen wurden, war Fitzsimmons Fall nicht der einzige, in dem sich die rechtliche Problematik so offensichtlich präsentierte. Ein Freiwilliger ermordete im Oktober 1846 in Cerralvo einen unbewaffneten Mexikaner, woraufhin der lokale Befehlshaber Capt. Sharp Taylor um Anweisungen bat. Dieser antwortete barsch: „You are quite right in supposing that you had not the power to order a court martial for his trial; the General himself cannot order such a court, as the case is entirely beyond the jurisdiction of any court martial whatever.“ Aus unerfindlichen Gründen ordnete Taylor an, den Täter den mexikanischen Behörden zu übergeben. Sharp sollte diese unterstützen, aber ungestört ihre Arbeit tun lassen. Nachdem Sharp ihm Einzelheiten zum Tathergang mitgeteilt hatte, verurteilte Taylor diese, wie so oft, auf das Schärfste, doch Konsequenzen thematisierte er nicht.³⁹⁵ Die *American Flag* kritisierte darob die „soothing policy“ der US-Administration, die einen US-Soldaten wegen einer „angeblichen Straftat“ der mexikanischen Justiz auslieferte und so mit seinem Leben spiele.³⁹⁶ Die Soldatenzeitung, die anzweifelte, dass ihr Landsmann die (verharmloste) Tat begangen hatte, machte somit letztlich Polk verantwortlich. Wenig Wochen später prangert sie das „instabile System“ noch deutlicher an:

„As it now exists, the military authority [in Matamoros] is vested in the commanding officer, Colonel Clarke, and the civil jurisdiction in the Alcaldes. – There is no other authority that can now be reached for redress of grievances. It is to be regretted that these tribunals are so limited and restricted in their powers that many offenses cannot be satisfactorily adjusted. The sooner these matters are adjusted, the better it will be for all of us. [...] Many seem to suppose they can escape the law by pleading the flag of their country.“³⁹⁷

Im Falle von Freiwilligen, die eines Vergehens beschuldigt wurden, sahen deren Befehlshaber im ersten Kriegsjahr aufgrund der Rechtslage oft keinen anderen Ausweg, als diese zurück in die Heimat zu schicken, zumeist nach New Orleans, der nächstgelegenen US-Stadt mit einem Gerichtsstand. Dort sollten die Beschuldigten bisweilen freigelassen, meist vor Gericht gestellt werden. Weil es viele solche Fälle gab, wurde jene Stadt, so die *American Flag*, zu einem Sammelbecken für „Verurteilte“. Sie verglich sie mit einem australischen Strafgefangenlager. In einem Fall wurden nicht nur zwei Amerikaner, die man des Mordes an einem Indiana Volunteer verdächtigte, nach New Orleans transportiert, sondern zugleich Zeugen, die vor Gericht aussagen sollten.³⁹⁸ Die Praxis, Verdächtige in den USA anzuklagen, sorgte für viele Probleme. Zeugen waren am Verhandlungsort nicht vorhanden oder mussten dorthin gebracht werden. Ferner wurden viele mutmaßliche Straftäter, so klagte ein juristisch bewan-

³⁹⁴ Scott: *Memoirs*, S. 393 Fn.; Witt: *Lincoln's Code*, S. 123.

³⁹⁵ NA, RG 94, E 130 A, Vol. 2, Taylor an Capt. Sharp, Camp near Monterey, 20.10.1846 und 26.10.1846. Ebd.: „The commanding General is mortified and grieved to learn that so gross a violation of law and decency, as the murder of a defenceless man [...] by the volunteers. [...] It was to the last degree dishonorable and disgraceful to all concerned.“

³⁹⁶ *American Flag* (Matamoros), 21.10.1846.

³⁹⁷ *American Flag* (Matamoros), 13.1.1847. Doch der Autor war überzeugt: „The two races are now so intimately associated, that their interests are identical, and can never [...] be again separated. The same divine, municipal, and military law, must, and now does, prevail over all of us.“

³⁹⁸ *American Flag* (Matamoros), 14.10.1846. Tatsächlich handelte es sich bei den Soldaten, die die Armee nach New Orleans brachte, nicht um „Verurteilte“, denn sie sollten erst nach ihrer Ankunft angeklagt werden.

derter Offizier, aufgrund der Habeas-Corpus-Akte freigelassen.³⁹⁹ Kam es nicht zu einer Anklage oder wurden die Beschuldigten freigesprochen, kehrten einige von ihnen so schnell wie möglich nach Mexiko zurück. So berichtete der Arzt einer texanischen Kompanie, dass ein (angeblich unschuldiger) Mörder vier Wochen nach seiner Verschiffung nach New Orleans wieder zurück in Monterrey war. Er kritisierte zudem, dass „tyrannische“ Befehlshaber die Verschickung Tatverdächtiger nach New Orleans nutzten, um sich unliebsamer Personen zu entledigen.⁴⁰⁰ Der Arzt tadelte somit nicht die mutmaßlichen Täter, sondern jene, die versuchten, für Bestrafung zu sorgen. Selbst wenn, was wahrscheinlich ist, die Praxis mitunter angewandt wurde, um Unruhestifter loszuwerden, handelte es sich doch um ebensolche. Hinzu kam, dass die Verdächtigen während des Transports die Möglichkeit zur Flucht hatten. Nachlässige Wachen erleichterten dies.⁴⁰¹ Einige Flüchtige hatten Hilfe anderer Soldaten. In einem Fall wurde die Flucht auch für einen Mexikaner arrangiert. Er hatte für die Besatzer gearbeitet und vorsätzlich einen Landsmann erschossen, der an Morden an US-Soldaten beteiligt gewesen sein sollte. Eine Soldatenzeitung bekundete unverhohlen ihre Sympathie für den flüchtigen Täter.⁴⁰²

Die Beschwerden über die unbefriedigende Situation wurden immer expliziter, privat wie öffentlich. Col. Curtis, Kommandeur der Ohio Volunteers, Absolvent von West Point und studierter Jurist, schilderte im November 1846 seinem Bruder die unzulängliche Militärgesetzgebung. Er beklagte den „miserablen Kodex“, in dem sich kein Wort zu Vergehen der Soldaten fand. Nicht die Kriegsartikel bestimmten das Verhalten der Soldaten, sondern die Offiziere. Die mexikanischen Gesetze seien unzureichend und ihre Behörden trauten sich nicht, Amerikaner zu verurteilen. Vor allem warf er Taylor Versagen vor. Dieser war befugt, Verordnungen gegen Mord und Raub zu erlassen, habe es aber in keinem einzigen Fall getan. Ihm selbst, so Curtis, waren die Hände gebunden. Es herrschten rechtlose Zustände, da keine legale Möglichkeit existiere, Gerechtigkeit zu üben, zumal die Freiwilligen verständlicherweise keine „Lynchjustiz“ gegen ihre Landsmänner verübten.⁴⁰³ Courts-Martial wirkten, so auch eine Soldatenzeitung im März 1847, aufgrund fehlender Verurteilungen nicht abschreckend. Die Praxis, Täter in New Orleans anzuklagen, stelle eher einen „Anreiz“ dar, Verbrechen zu begehen, denn viele Täter mussten keine Verurteilung fürchten. Die derzeitige Rechtslage gefährde nicht zuletzt die Sicherheit der Soldaten. Die Zeitung schloss mit einem wirkungslosen Appell, die Missstände zu beheben.⁴⁰⁴ Die geschilderte Praxis beförderte Freisprüche und milde Urteile. Zudem mehrte die Aussicht auf wahrscheinliche Straffreiheit Gräueltaten. Viele

³⁹⁹ Curtis: Mexico, S. 20, 58, 82. Vgl. auch o. V.: Another Chapter, S. 41f, der die Praxis kritisierte und dem Militär Versagen vorwarf. Die Verdächtigen seien in New Orleans „zwangsläufig“ freigelassen worden. Vgl. auch Hixson: Settler Colonialism, S. 97; Foos: Affair, S. 125.

⁴⁰⁰ Smith: Chile, S. 327-329.

⁴⁰¹ Vgl. für Geflohene z. B. American Flag (Matamoros), 10.7. und 18.12.1847 sowie 26.4.1848. Vgl. für Wachen NA, RG 153, CMCF, EE-529.

⁴⁰² American Flag (Matamoros), 3.4.1847. „Mr. Gayso“ arbeitete für einen Händler, dem Urreas Truppen Waren raubten. Er entdeckte viele davon im Lager eines mexikanischen Händlers und drohte ihm mit dem Tod, falls er nicht binnen eines Tages die Stadt verließ. Er machte die Drohung wahr, wurde festgenommen, sollte nach New Orleans transportiert werden und entkam nach arrangierter Flucht. Vgl. NA, RG 153, CMCF, EE-459 (CM, near Monterey, 31.7.1847) für einen Gefreiten, der einem Ranger zur Flucht verhalf, der einen Kurierreiter englischen Namens ermordet haben sollte.

⁴⁰³ Curtis: Mexico, S. 20f.

⁴⁰⁴ American Flag (Matamoros), 3.3.1847, die als Probleme die Entfernung zum Tatort, fehlende Zeugen und wackelige Anklagepunkte konstatierte. Zu diesem Zeitpunkt war die GO 20 bereits erlassen worden, womit die Durchführung von Militärkommissionen nicht nur möglich, sondern verpflichtend und die Verschickung von Gefangenen nach New Orleans hinlänglich gewesen wäre. Genauer s. u.

Befehlshaber wussten darum, doch gab es keine Rechtsgrundlage für eine andersartige Strafverfolgung und härtere Disziplin vermochten sie nicht durchzusetzen.

Auch für den Umgang mit mexikanischen Tätern fand Taylor keine zufriedenstellende Lösung. Als Col. Curtis im November 1846 zwei Mexikaner belangen wollte, weil sie einen US-Soldaten angegriffen hatten, musste er sie der mexikanischen Gerichtsbarkeit unterstellen. Er empfand das Prozedere als kompliziert und undurchsichtig. Zudem widerstrebte es Curtis, mutmaßliche Täter einem, wie er ihn darstellte, unmotivierten mexikanischen Beamten auszuhändigen, der kaum seinen eigenen Namen schreiben konnte. In einem anderen Fall, in dem ein Mexikaner einen Freiwilligen erstach, stöhnte Curtis: „These criminal matters which deserve punishment [...] find no adequate jurisdiction [...] and] are extremely troublesome to the officers. The veng[e]ance of the law is not felt and the villains every day go unpunished of justice.“⁴⁰⁵ Er beklagte, dass die Zuständigkeit nicht geregelt war und echauffierte sich darüber, dass viele mexikanische Täter, die die Armee der mexikanischen Gerichtsbarkeit übergab, freigesprochen wurden. Auch die *American Flag* prophezeite diesen Gang der Ereignisse für einen Mörder. Er werde sicherlich bald weitere Untaten begehen. Ein „unvoreingenommenes Tribunal“, das derartige Fälle verhandeln konnte, existiere nicht. Die Soldatenzeitung forderte, ein solches endlich einzurichten, um Mord und Raub Einhalt zu gebieten oder wenigstens zeitnah zu ahnden. Stereotypische Darstellungen angeblich arbeitsscheuer mexikanischer Richter taten ihr Übriges.⁴⁰⁶ Deshalb griffen US-Soldaten oft zur Selbstjustiz. Etwa ermordeten einige nach dem Mord an einem Kameraden bei Matamoros mehrere (angebliche) mexikanische Täter ohne Gerichtsverfahren und brannten einige Ranchos nieder. Eine Soldatenzeitung verteidigte dies im September 1846 vehement. Das Vorgehen sei statthaft und gesetzesgemäß, da es sich um „Räuber“ handelte, die in flagranti ertappt worden seien. Mexikanischen Gerichten könnte man die Mörder nicht ausliefern, da sie befangen seien. Zudem sei Krieg eben von Übel: „The maxim that laws are silent in war, is familiar to every child [...]. Physical force having now usurped the mild dominion of law, even the forms of the latter can no more be observed.“⁴⁰⁷ Dass Taylor keine adäquate Lösung für den Umgang mit mexikanischen Mördern und Partisanen fand, verstärkte Racheakte seiner Truppen und dass Soldatenzeitungen diese verteidigten, bestätigte die Überzeugung, dass Racheakte legitim und notwendig waren, um Gerechtigkeit zu üben.

Unter Taylors Kommando herrschte somit ein Klima der Straflosigkeit. Im März 1847 kritisierte die *American Flag* Gräueltaten und meinte, dass einige „wenige schlechte Männer“ unter den Soldaten in Taylors Befehlsbereich immer noch davon ausgingen, für Verbrechen gegen Mexikaner nicht bestraft zu werden und tun und lassen zu können, was sie wollten. Zudem berichteten die Herausgeber, dass einige sie wegen ihrer diesbezüglichen Berichterstattung bedroht hatten.⁴⁰⁸ Bereits im Januar 1847 verfasste der Korrespondent des *NODP*

⁴⁰⁵ Curtis: Mexico, S. 70, 90.

⁴⁰⁶ *American Flag* (Matamoros), 6.3.1847. Vgl. z. B. die ausführliche Satire in *Daily American Star* (Mexiko-Stadt), 16.5.1848 sowie einen Leserbrief in *The North American* (Mexiko-Stadt), 17.12.1847, dem zufolge mexikanische Richter korrupt, faul und selbstherrlich waren, Amerikanern hassten und nie straffällige mexikanische Soldaten anklagten.

⁴⁰⁷ *American Flag* (Matamoros), 26.9.1846.

⁴⁰⁸ *American Flag* (Matamoros), 17.3.1847. Ebd. „Some folks seem to think that [...] we should not [...] drag to the light of day [...] the misdeeds of such of our countrymen as show themselves forgetful of the high character which every citizen of the United States should wear [...]. And, if any such think, by intimidation, they can change our course, [...] they are suffering under a delusion. [...] The Press [...] shall be employed to protect the weak against the strong – as well as for the extirpation of tyranny and barbarism, under any and every form, tho' the Heavens should fall and crush us.“

einen flammenden Appell gegen die Gräueltaten der Freiwilligen allgemein und besonders bei Camargo. Er verwies auf die Wirkungslosigkeit der Proklamationen Taylors, forderte die US-Regierung auf, das Wüten endlich zu unterbinden und führte aus, dass Col. Drakes Indiana Volunteers mexikanische Familien überfielen und, weil ihre Offiziere abwesend waren, taten, was sie wollten. In „fast jeder Rancho“, an der sie bis dato vorbeikamen, hatten die Freiwilligen geplündert, fast täglich Einwohnerinnen vergewaltigt und sich schlimmer gebärdet als „negroes in a state of intoxication“.⁴⁰⁹ Dies war angesichts der herrschenden ‚Rassenordnung‘ und der verbreiteten Angst vor Sklavenaufständen eine schwere Beleidigung. Solche Artikel zeigen zum einen, dass Taylors Proklamationen kaum das Papier wert waren, auf dem sie standen. Zum anderen offenbarten sie, dass die US-Regierung untätig blieb, obwohl mittlerweile selbst Teile der Presse die Gräueltaten verurteilten. Die Missstände waren weithin bekannt und spielten der Straflosigkeit der Täter in die Hände.

Zum Unwillen der Regierung, Maßnahmen gegen Gräueltaten zu erlassen, gesellten sich Taylors begrenzte disziplinarische Fähigkeiten und sein Traum von der Präsidentschaft, für den er seine Reputation nicht durch ein hartes Durchgreifen gegen die Freiwilligen, die umjubelten Staatsbürger in Waffen, gefährden wollte. Dies und Taylors milde Bestrafung der Täter entging seinen Soldaten nicht. Einige beobachteten, dass er nur „Verachtung für unnötige Disziplin“ übrig hatte. Er höre die Rechtfertigungen straffälliger Soldaten verständnisvoll an, da er, so bemerkte ein anderer Beobachter, „sowieso auf ihrer Seite“ war.⁴¹⁰ Zwar spielte Taylors Reputation als „Rough and Ready“ für derartige Darstellungen eine Rolle, doch trafen sie zu. Außerdem wollte er seine Popularität unter den Soldaten ausbauen. Dafür ließ er im Juni 1846 in Matamoros die Anklagen gegen zahlreiche Gefreite, die sich vor einem Court-Martial verantworten sollten, wegen ihrer Teilnahme an den Kampfhandlungen fallen. Er hoffte: „this exercise of clemency, which is extended to some cases of a grave nature, will have the effect of stimulating these men to exemplary conduct in future.“ Meist agierte Taylor ähnlich. Er beschwor seine Soldaten, sich anständig zu verhalten, appellierte an ihre Ehre und vertraute darauf, dass dies die Situation bessern werde.⁴¹¹ Bereits im Mai 1846 hatte Taylor Befehle gegen Plünderungen erlassen, die einen ähnlichen moralischen Appell enthielten: „The commanding general is determined that the army under his command shall not be disgraced by scenes of plunder“. Offizieren, die dagegen verstießen, drohte er mit Courts-Martial, Berufssoldaten mit „trial“, Freiwillige sollten unehrenhaft entlassen werden.⁴¹² Zwar drohte Taylor Plünderern harte Strafen an, doch erwähnte er Morde an keiner Stelle. Dabei war er sich ihrer durchaus bewusst. Beispielsweise erließ er Mitte Mai 1846 Vorgaben für die Wache in Matamoros. Diese sollte die „Ordnung in der Stadt“ aufrechterhalten, bezeichnenderweise „besonders unter unseren eigenen Soldaten“.⁴¹³ Selten genug drohte Taylor seinen Soldaten Strafen für Fehlverhalten an. Tat er dies doch, blieb es weitgehend wirkungslos, da er kaum Taten folgen ließ.⁴¹⁴ Einige andere Befehlshaber gingen entschlossener gegen Gräueltaten vor. So drohte Gen. Wool seinen Truppen und dem zivilen Gefolge der Armee nahe

⁴⁰⁹ NODP, 27.1.1847.

⁴¹⁰ Wynkoop: Anecdotes, S. 40; Reid: Scouting Expeditions, S. 151f.

⁴¹¹ USHE, Doc. 60, S. 490f. Vgl. ferner z. B. NA, RG 94, E 130A, Vol. 2, Taylor an Maj. Genl. Butler, Seralvo, 12.9.1846, wo Taylor mahnte, die Soldaten zu „most exact discipline“ anhalten und „outrages against the people“ zu verhindern. Wie dies geschehen und gehandelt werden sollte, ließ er offen.

⁴¹² NA, RG 94, E 134, Vol. 2, O 62, Camp near Fort Brown, 17.5.1846. Vgl. auch USHE, Doc. 119, S. 199f; Clary: Eagles, S. 118.

⁴¹³ NA, M29, Roll 1, O 65, Matamoros, 23.5.1846. Vgl. auch USHE, Doc. 119, S. 200.

⁴¹⁴ Vgl. auch Bauer: Mexican War, S. 83.

Presidio unverhohlen mit schweren Strafen bei Übergriffen auf die Bevölkerung. Lokale Befehlshaber handelten ähnlich.⁴¹⁵ Taylor selbst verzichtete darauf, seinen Truppen ähnlich explizit zu drohen. Insgesamt waren seine Maßnahmen gegen Gräueltaten spärlich, zögerlich und unzureichend. Sie zeugten im Übrigen nicht von besonderer geistiger Feinheit, sondern wirkten eher hilflos. Etwa ordnete er im November 1846 in Monterrey an, die Reittiere der Gefreiten und des Hilfspersonals zu verkaufen, damit diese schwerer an Orte gelangen könnten, an denen sie Ausschreitungen begehen konnten. Der Befehl zeigte kaum Wirkung, wie viele Gräueltaten verdeutlichen.⁴¹⁶ Der Großteil der US-Truppen in Mexiko war bis zur Ankunft Scotts einem Befehlshaber unterstellt, der sich durch ein ungeschicktes (Nicht-)Vorgehen gegen Gräueltaten auszeichnete und sich nicht oder nicht entschieden bemühte, individuelle Täter ausfindig zu machen und zu bestrafen. Taylors fahrlässiger Umgang mit straffälligen Soldaten sprach seinen Versicherungen an die Bevölkerung Hohn.

Zweierlei gravierende Probleme beförderten Gräueltaten und die Straflosigkeit der Täter. Zum einen bestand keine rechtliche Grundlage, Soldaten, die Gräueltaten zu verübten, straf- oder militärrechtlich zu belangen. Zum anderen war Maj. Gen. Taylor nicht willens, eigeninitiativ tätig zu werden sowie Gräueltaten zu verhindern. Vor dem Erlass der GO 20 existierte weder eine Rechtsgrundlage, auf die sich Soldaten und Offiziere berufen konnten, noch eine verbindliche Richtschnur, nach die Armee Vergehen ahnden konnte. Letztlich traf Polk und sein Kabinett ein großer Teil der Verantwortung, da sie Berichte über Gräueltaten und die rechtlose Lage ignorierten.⁴¹⁷ Diese Gemengelage trug zu einem Klima der Straflosigkeit bei, weshalb Amerikaner wie Mexikaner zahlreiche Gräueltaten verübten. Erst Scott setzte neue, weitreichende kriegsrechtliche Verbote durch. Dabei handelte er auf eigene Initiative und Verantwortung und scherte sich wenig darum, was Polk darüber dachte, denn die Maßnahmen schienen ihm schlicht unumgänglich. Polk und Marcy ließen Scott gewähren. Vielleicht waren sie insgeheim froh, dass er gegen Gräueltaten vorging, auf jeden Fall waren sie erleichtert, selbst keine Verantwortung für Gräueltaten und deren Ahndung übernehmen zu müssen, sondern diese auf Scott abwälzen zu können. Im Falle, dass Soldaten oder die Öffentlichkeit lautstark gegen die GO 20 protestiert hätten, wäre Scott der alleinige Schuldige gewesen. Dies wird im Folgenden erläutert.

⁴¹⁵ Wools O 89, 9.10.1846, abgedruckt in Buhoup: Narrative, S. 27f sowie Baylies: Narrative, S. 13, 19f. Vgl. auch NA, RG 133, Box 6, Folder 10, O 9, Camargo, 15.7.1846, wo Capt. Miles drohte: „Any violation shall be punished with the utmost rigor of martial law as specified in the the articles of war.“ In LOC, CCP, Box 168, Brigade Orders & SOs 1847-1848, O 15, Gabinete, 7.9.1847 warnte Col. Cushing die Massachusetts Volunteers später ähnlich: „No depredations of any sort whatever will be committed on the property of inhabitants [...], and every act of violence or outrage perpetrated on them by the soldiers [...] will be severely punished.“ Ähnlich ebd., O 28, o. O, o. D. und O51, o. O., o. D.

⁴¹⁶ NA, RG 94, E 44G, Box 1, Vol. 2, O 146, Camp near Monterey, 27.11.1846. Vgl. Kapitel IV.2.3.

⁴¹⁷ Greenberg: Wicked War, S. 173 beurteilt Polks Verhalten ähnlich.

II.4. „I therefore was left in my own darkness on the subject“: Winfield Scotts kriegsrechtliche Maßnahmen und seine Besatzungspolitik

Maj. Gen. Scott war fest entschlossen, Maßnahmen gegen Gräueltaten und für deren Bestrafung zu erlassen. Der Oberbefehlshaber der US-Armee von 1841 bis 1861 wurde von der modernen Historiografie lange kaum beachtet. In den letzten beiden Jahrzehnten erschienen einige Biografien, die ihn als „the first truly professional soldier in the American military establishment“ preisen und seine wichtige Rolle für die Westexpansion herausstellen.⁴¹⁸ Scott, 1786 geboren, hatte Jura studiert und eine Zeit lang als Anwalt praktiziert, entschied sich aber bald für eine Militärkarriere. Er trat 1833 der neugegründeten Whig-Partei bei und wurde 1841 Oberbefehlshaber der Armee. Seit dem Krieg von 1812 gegen GB genoß er großes Ansehen. Während des Seminolenkriegs jedoch schrieb Scott von der Notwendigkeit, „good troops, (not volunteers)“ zu schicken. Seine Geringschätzung der von der Allgemeinheit glorifizierten Freiwilligen kostete ihn viele Sympathien. Zudem warf er später den Einwohnern Floridas vor, panisch und feige vor den Indianer zu fliehen. Besonders bei den Freiwilligen aus den Südstaaten, so der *NNR*, sorgte die Erinnerung an Scotts Aussprüche für Empörung und schmälerte seine Beliebtheit enorm.⁴¹⁹

Scott machte sich immer wieder Hoffnungen, Präsidentschaftskandidat der Whigs zu werden. Doch stand er sich lange selbst im Weg, da er mit vielen Zeitgenossen in Streit geriet, oft infolge seines Stolzes. Polk schadete Scott enorm, vor allem, weil er seinen Protegé Gideon Pillow schützen wollte und weil der Oberbefehlshaber wie Taylor den Whigs angehörte. Polk wollte verhindern, dass der Krieg einen erfolgreichen Befehlshaber der gegnerischen Partei in das Weiße Haus befördern werde. Scott war bereits in Washington mehrfach mit dem Präsidenten aneinander geraten und erboste sich im Juni 1847 inmitten seiner Kampagne, derart über die Entsendung des Unterhändlers Trist, der Scott Befehle zu erteilen versuchte, dass er bat, von seinem Kommando entbunden zu werden. Das Kabinett brachte den Präsidenten vorerst davon ab, dem stattzugeben.⁴²⁰ Selten ließ Scott seine privaten Ansichten über Mexikaner erkennen, die in vielen Aspekten denjenigen anderer Amerikaner ähnelten. So schrieb er, die Einwohner von Veracruz hätten „schmutzige Gewohnheiten“ und verursachten Krankheiten. An anderer Stelle konstatierte er: „physically and morally, every two Americans may safely be considered as, at least, equal to three Mexicans.“ Trotz dieser Geringschätzung pochte Scott auf die Disziplin seiner Soldaten. Einzelne Offiziere hatte er in seiner Funktion als Oberbefehlshaber früh an strikte Disziplin gemahnt.⁴²¹ Insofern er nicht nur auf Disziplin pochte und entsprechende Maßnahmen und Konsequenzen androhte, sondern auch durchsetzte, unterschied sich Scott fundamental von Taylor. Dies führen die folgenden Abschnitte detailliert aus.

⁴¹⁸ Eisenhower: Agent, S. xiii (eine ausführliche, doch oft unkritische populärwissenschaftliche Biografie Scotts). Siehe ferner Peskin: Scott; Johnson: Scott; Arndt: Napoleon; Cutrer, Thomas W.: „Scott, Winfield“, in: Frazier: War, S. 380-382.

⁴¹⁹ *NNR*, Vol. 70, S. 215 (6.6.1846); Collins: Journal, S. 48; Eisenhower: Agent, S. 2f, 97f, 141, 160f, 184, 208f; Borch: History, S. 136.

⁴²⁰ Winders: Army, S. 27; Pinheiro: Manifest Ambition; Bauer: Mexican War, S. 284, 286f; Eisenhower: Agent, S. 218f, 221f, 224f, 309-313. Siehe ebd., S. 19, 114, 118-120, 206, 230-232, 312f, 329 zu (Herausforderungen zu) Duellen zwischen Scott und Zeitgenossen. Zur innermilitärischen Rivalität siehe v. a. Kapitel III.1.3.

⁴²¹ USHE, Doc. 60, S. 246, 910, 1263. Vgl. auch American Flag (Matamoros), 19.5.1847; Eisenhower: Agent, S. 107.

II.4.1. „too explosive for safe handling“: Die Genese der GO 20 und das Desinteresse der US-Regierung

Scott war ein gelehrter Offizier, der sich, auch mittels Publikationen, enorm für die Professionalisierung und Disziplinierung der Armee einsetzte. Die Schriften des Antoine Henri de Jomini und andere französische Militärabhandlungen beeinflussten sein Vorgehen in Mexiko, besonders was die Verhinderung eines Volksaufstands betraf. Scott machte auf diesem Wege taktische Anleihen bei Napoleon, dessen Beschreibungen seiner Feldzüge er übersetzt hatte. Scott ließ Vorräte zumeist bezahlen, nicht beschlagnahmen.⁴²² In seinen Erinnerungen offenbarte er, dass er die Überlegungen zur GO 20 aufgrund der zahlreichen Gräueltaten der „wilden Freiwilligen“ anstellte. „[F]ast täglich“ erhielt er Berichte über deren Untaten und Straflosigkeit.⁴²³ Früh beschäftigte sich Scott daher mit der Problematik, wie die Armee Gräueltaten ihrer Soldaten im Ausland ahnden konnte. Nachdem Taylor im Februar 1846 wissen ließ, dass die Disziplin seiner Truppen gut und das Ausmaß an Trunkenheit viel geringer war als „in den meisten Frontierwachposten“, machte Scott dem Kriegsminister gegenüber längere Ausführungen bezüglich der Disziplinlosigkeit der Armee allgemein. Diese, so warnte er, werde schon bald „an der Tagesordnung“ sein. Dabei schilderte Scott ausführlich die rechtlichen Unzulänglichkeiten, Straftaten von US-Soldaten im Ausland zu verfolgen.⁴²⁴ Um dies zu ändern, drängte Scott den Kongress schon im Mai 1846, ein diesbezügliches Gesetz zu verabschieden. Seine Bemühungen verliefen im Sande. Polk verweigerte ihm die Unterstützung, weil er, wie viele Kongressabgeordnete, negative Reaktionen der Wähler auf ein derartiges, von vielen als undemokratisch empfundenes Vorhaben fürchtete.⁴²⁵ Außerdem hätte ein de facto Eingeständnis der Gräueltaten das idealisierte Bild des Bürgersoldaten beschädigt. Im Oktober 1846 unternahm Scott einen weiteren Anlauf. Er übergab dem Kriegsminister das im Eingangszitat angesprochene „*Projet*“ eines Befehls, der als Übergangslösung gelten sollte, bis der Kongress ein Gesetz umgesetzt und das Kriegsrecht in Mexiko proklamiert habe. Scott regte an, Marcy möge den Ausführungen die Zustimmung erteilen und jedem Befehlshaber übermitteln. Das „Projekt“ beinhaltete die meisten zentralen Bestimmungen der GO 20, bezog sich aber viel stärker auf die juristischen Grundlagen, war weniger anwendungsorientiert und sprachlich viel komplexer. Scott beklagte darin die fehlende gesetzliche Grundlage für Vergehen der Soldaten außerhalb der USA. Zudem führte er die Defizite der bestehenden Regelungen aus und behandelte ausführlich einzelne Paragraphen der *Rules and Articles*, um die juristischen Grundlagen der von ihm vorgeschlagenen, fortan zu strafenden Vergehen zu erläutern. Diese zählte er auf und schlug ein neues Militärgericht vor, vor denen diese verhandelt werden sollten.⁴²⁶

⁴²² von Grone: Briefe, S. 82f; Arndt: Napoleon; Pohl: Influence; Levinson: Wars, S. 21-25; Johnson: Army, S. 17; Clary: Eagles, S. 289f. Zur Bedeutung Jominis vgl. Bassford: Clausewitz, S. 16-19, 50-55. Auch Mexikaner kannten die Schriften des „berühmten Baron de Jomini“, vgl. LAHC, Series 4, Reel 263, No. 3, Mexico. Ministerio de Guerra y Marina, S. 17.

⁴²³ Scott: Memoirs, S. 392: „Reliable information reached Washington, almost daily [...] that the wild volunteers as soon as beyond the Rio Grande, committed, with impunity, all sorts of atrocities on the persons and property of Mexicans [...].“

⁴²⁴ NA, M567, Roll 327, T42, Taylor an AAG, 3.2.1846; ebd., Scott an Marcy, 20.2.1846. Wie Scott ebd. schrieb, monierte er dies bereits 1843.

⁴²⁵ Smith: War, II, S. 220; Bauer: Mexican War, S. 101; Gabriel: Experience, S. 634; Whiteside: Scott, S. 105.

⁴²⁶ USHE, Doc. 60, S. 1263-1266 (8.10.1846); Scott: Memoirs, S. 393; Whiteside: Scott, S. 105. Die zentralen Vorgaben lauteten: „Assassination, wilful murder, stabbing, maiming, wounding, assault and battery, [...] rape, wilful destruction of houses, or other private property; robbery and theft, or plunder and pillage, [...] and desecration of religious edifices, fixtures, and monuments, are all, whether committed by or upon the army, at home or abroad,

Obwohl Marcy durch Taylors Briefe sowie aus Zeitungsartikeln wusste, dass die US-Truppen straflos Gräueltaten verübten, unterstützte er Scotts Vorschlag nicht. Er reagierte nicht einmal darauf. Dies ist umso bezeichnender, als ihn zur gleichen Zeit Taylors Bitte um Anweisungen erreichte, wie er mit dem Ranger Fitzsimmons umgehen sollte, der jenen kaltblütigen Mord verübt hatte. Nicht einmal diese Koinzidenz und das überdeutlich werdende Fehlen einer rechtlichen Grundlage bewirkten ein Umdenken bei Marcy und Polk.⁴²⁷ Generell blieben beide angesichts vieler Berichte über Gräueltaten stumm.⁴²⁸ Scott zufolge reagierte Marcy bestürzt auf das „Projekt“ und verlor kein Wort darüber: „It was soon silently returned, as too explosive for safe handling.“ Auch der Attorney-General, der von Scott eine Ausfertigung des Vorschlags erhielt, war „stricken with legal dumbness.“ Den Grund machte Scott zu Recht in der Einstellung des Kabinetts zur Verhängung des Kriegsrechts aus: „All the authorities were evidently alarmed at the proposition to establish martial law, even in a foreign country [...]. Hence they touched the subject as daintily as a ‘terrier mumbles a hedgehog.’ I therefore was left in my own darkness on the subject.“⁴²⁹

Die Ablehnung Polks und seines Kabinetts gegenüber Scotts Vorschlägen waren auf den den egalitären Zeitgeist zurückzuführen. In seinem „Projekt“ machte Scott Marcy zwar überdeutlich, dass er dem Kriegsrecht, das er zu verhängen gedachte, „alle notwendigen Einschränkungen“ auferlegt hatte und es nur außerhalb der USA gelten sollte. Zudem legte Scott die gleichartige Praxis der britischen Armee dar, deren Regelwerk Vorgaben für den Auslandseinsatz der Soldaten ebenso wenig kannte, sondern dort „*ex necessitate rei*“ agierte mittels des „supplemental, unwritten, and undefined code, called *martial law*.“⁴³⁰ Allerdings haftete dem Verhängen des Kriegsrechts im Zeitalter Andrew Jacksons der Hauch der Gewaltherrschaft an. Lange vor der tatsächlichen Proklamation des Kriegsrechts fasste eine Soldatenzeitung die Einstellung vieler Amerikaner über das Spannungsverhältnis zwischen Militärrechtsprechung, Disziplin und Bürgerrechten in Worte:

„[...] In a town where military law is predominant the privileges of the citizen and citizen-soldier are in a measure curtailed, and, where the conduct of all is not most exemplary, it is necessary. But in the exercise of those carrying out the governing designs [...] no great good emanates from an abrupt execution of the duties. We are all citizens of a free country, acknowledging, in our civil rights, no superior, and it should be our pride to respect one another, not seek to make distinctions except where duty calls it, nor exercise authority in a manner calculated to wound the feelings.“⁴³¹

Auch Scott führte die Abneigungen vieler Amerikaner gegen das Kriegsrecht aus. Diese wurden zudem in einigen unmittelbaren Reaktionen auf den Erlass der GO 20 deutlich. In einem Leserbrief an die *American Flag* verurteilte der Schreiber das Kriegsrecht, das Scott

unprovided for by our written military code; and they are offences which, of course, could not, in a foreign hostile country, often, if ever, be safely turned over to the courts of such country, whether the offenders belong to the latter or to the army. The good of the service, the honor of the United States, and the interests of humanity, demand that the numerous grave offences omitted, except to a limited extent, as above, should not go unpunished because committed in a foreign country, on, or by, our army.“ Der größte inhaltliche Unterschied zur GO 20 bestand darin, dass Scott in dem „Projekt“ die neuen Gerichtsverfahren *Councils of War* nannte, nicht, wie später, *Military Commissions*. Bereits Vattel: Law of Nations S. 358-361 verurteilte „assassinations“ von Feinden harsch.

⁴²⁷ So auch Bauer: Mexican War, S. 101.

⁴²⁸ Marcy tadelte einzig und erst im Juni 1847 Col. Price in Santa Fé. Er habe zahllose Beschwerden erhalten; der Befehlshaber solle die Soldaten disziplinieren. Thomas: History, S. 126; Elliott: Correspondence, S. 259 Fn. 160.

⁴²⁹ Scott: Memoirs, S. 393f. Vgl. auch Johnson: Army, S. 16f.

⁴³⁰ USHE, Doc. 60, S. 1263-1266. Die Einschränkungen bezüglich des Martial Law waren: „1. By restricting it to a foreign hostile country; 2. To offences enumerated with some accuracy; 3. By assimilating *councils of war* to court martials; 4. By restricting punishments to the known laws of some one of the States, &c.“

⁴³¹ American Flag (Matamoros), 19.7.1846.

verhängt hatte als „the will of the despot unrestrained. It is the law of the sword and the tyrant. It is the usurpation of power that puts down all law.“ Die Leser beruhigte er zugleich, dass Scott das Kriegsrecht, das „ungeschriebene Gesetz“, als notwendiges Übel verhängt habe. Es gelte ausschließlich in Mexiko und ergänze lediglich das Militärrecht. Ein Angeklagter schrieb in seiner Verteidigungsschrift ähnlich: „Military law from its very nature is oppression [...]“. Lt. O'Brien stellte in einer militärrechtlichen Abhandlung von 1846 das Kriegsrecht ähnlich negativ dar. Es werde nur in „Momenten großer Gefahr“ erlassen, da es dem Befehlshaber nahezu diktatorische Macht verleihe. Ähnlich warnte der *Californian* anlässlich Scotts Verhängung des Kriegsrechts, dieses könne zu kriminellen Zwecken missbraucht werden.⁴³² Polk selbst mühte sich im Dezember 1846 zu betonen, dass seine Befehle keineswegs das Verhängen des Kriegsrechts bedeuteten.⁴³³ Zum einen zeigt dies die großen Vorbehalte, die sogar Militärangehörige gegen das Kriegsrecht hatten, zum anderen, dass selbst Polk sowie Autoren, die sich intensiv mit Rechtsfragen beschäftigten, Auslandseinsätze der Armee und die damit verbundene rechtliche Problematik ausblendeten. Polk wollte sich nicht der öffentlichen Kritik aussetzen, die vermutlich zu erwarten gewesen wäre, wenn er Scotts kriegsrechtlichen Plänen offizielle Geltung verliehen hätte. Außerdem erhoffte sich Polk politischen Vorteil von Scotts eigenverantwortlichem Handeln, da er dadurch womöglich die Missgunst der Öffentlichkeit auf sich ziehen und seinen politischen Ambitionen schaden werde. Polk und Marcy sorgten durch ihre Tatenlosigkeit jedenfalls dafür, dass Scott allein für den Erfolg oder Misserfolg der GO 20 verantwortlich war.⁴³⁴

Ende November 1846 brach Scott zum Rio Grande auf und übernahm dort im Dezember den Oberbefehl über die in Mexiko stationierten US-Truppen. Die folgenden Wochen brachte er mit Planungen für den Angriff auf Veracruz zu. Am 9.3.1847 ließ er seine Truppen an den Strand vor Veracruz anlanden und griff erstmals aktiv in das operative Kriegsgeschehen ein. Im Februar 1847 erließ Scott in seinem ersten Hauptquartier in Tampico die GO 20. Damit schuf er Fakten und das notwendige Instrumentarium, um Soldaten für Gräueltaten zu bestrafen. Deren große Zahl hatte er zum einen vorhergesehen und war zum anderen durch viele Berichte darüber informiert. Nachdem er am Ort des Kriegsgeschehens angelangt war, hatte seine Geduld mit der tatenlosen US-Regierung ein Ende, zumal er Zeuge vieler Verstöße der Soldaten wurde.⁴³⁵ Am 16.1.1847 schrieb Scott dem Kriegsminister daher den eingangs der Arbeit zitierten Brief, indem er seiner Unzufriedenheit mit der Tatenlosigkeit des Kabinetts und seinem Eindruck, mit dem gravierenden Problem im Stich gelassen zu werden, Ausdruck verlieh. In seinen Memoiren warf er dem Kabinett sogar „Feigheit“ und Angst vor öffentlicher Verurteilung vor und stellte sein Verdienst umso mehr heraus.⁴³⁶ Neben Scotts drastischer Wortwahl fällt besonders seine Beobachtung auf, dass kaum ein Täter verurteilt

⁴³² American Flag (Matamoros), 14.7.1847; NA, RG 153, CMCF, EE-506 (CM, Puebla, 2.7.1847); O'Brien: Treatise, S. 26: „[...] It is, in fact, no law. It is an expedient, resorted to in times of public danger, similar [...] to the appointment of a dictator. The general [...] proclaims martial law. By so doing he places himself above all law. [...] [It is d]espotic in its character and tyrannical in its application [...]“. Ähnlich Advocate of Peace, Vol. 7.5/6 (Mai/Juni 1847), S. 59. Vgl. auch De Hart: Observations, S. 17-19; Halleck: International Law, S. 373-380. Siehe ferner The Californian, 13.10.1847: „By Martial Law an offender can be shot first and tried afterwards by a tribunal composed of those who have killed or wounded him [...]“.

⁴³³ Vgl. USHE, Doc. 60, S. 149f. Polk schrieb davon, dass seine Befehle an die Soldaten dazu dienten, „the rights of a belligerent“ auszuüben sowie „rights necessarily resulting from a state of war, and clearly recognised by the laws of nations.“ Zudem waren sie ihm zufolge „but the amelioration of martial law, which modern civilization requires, and were due as well to the security of conquest, as to the inhabitants of the conquered territory.“

⁴³⁴ Gabriel: Experience, S. 634; Whiteside: Scott, S. 105f; Myers: Conquering Peace, S. 215f, 238.

⁴³⁵ Bauer: Mexican War, S. 237-244; Johnson: Army, S. 19.

⁴³⁶ Vgl. S. 1 der vorliegenden Arbeit sowie Scott: Memoirs, S. 395.

wurde, dass die Offiziere Gräueltaten nicht verhindern konnten und einige (Freiwilligen-) Offiziere die Übergriffe gut hießen oder geschehen ließen, zum Teil aus Angst vor ihren eigenen Untergebenen. Deutlich wird, dass Scott das Kriegsrecht nicht infolge theoretischer Überlegungen, sondern wegen des Ausmaßes der Gräueltaten der US-Soldaten verhängte.

Scotts Brandbrief zeigte einmal mehr, dass die US-Regierung über das Ausmaß der illegitimen Gewalt bestens informiert war. Sie versäumte es nicht nur, dagegen vorzugehen, sondern ignorierte Scotts Vorschläge einfach. Ebenso ignorierte Polk eine spätere, an ihn gerichtete „Petition“ einiger amerikanischer Einwohner Matamoros', „to create various tribunals to administer justice, upon a system different from that now pursued“. Für diese Inaktivität spielten die weit verbreiteten Vorbehalte gegen das Kriegsrecht eine wichtige Rolle.⁴³⁷ Zudem waren die meisten Amerikaner einschließlich ihres Präsidenten vom Ideal des „Staatsbürgers in Waffen“ überzeugt. Heldentaten der Freiwilligen passten in dieses Bild, Gräueltaten nicht.⁴³⁸ Eine offizielle Verurteilung ihrer Gräueltaten durch die Regierung oder eine entsprechende Gesetzesinitiative hätte der Öffentlichkeit die von Teilen der Presse kolportierten Taten der Freiwilligen bestätigt. Dies hätte jene schlecht dargestellt, Verwerfungen hervorgehoben, die Kritik am Krieg befeuert und die Demokratische Partei Wählerstimmen gekostet. Außerdem existieren Hinweise darauf, dass die Regierung schlichtweg bereit war, die Gräueltaten an der mexikanischen Bevölkerung in Kauf zu nehmen, da sie nicht dafür interessierte oder wider besseres Wissen das Bürgersoldatenideal ehren wollte. Polk thematisierte nur Gräueltaten der Mexikaner, wie gesehen. Er war qua Verfassung der oberste Befehlshaber, doch ignorierte er während des gesamten Kriegs Beweise für die Gewaltexzesse der US-Soldaten. Er reagierte weder öffentlich noch mit Anweisungen an Militärs. In seinem Tagebuch erwähnte er Gräueltaten der US-Truppen an keiner einzigen Stelle.⁴³⁹ Vielmehr forderte er, wie gesehen, mehrfach, die mexikanische Bevölkerung den Krieg härter spüren zu lassen. Zudem mokierte er sich im März 1847 über das penible Vorgehen Scotts und dessen pedantisches Beharren auf kriegsrechtliche Vorgaben. Polk war überzeugt, dass dies den Krieg dramatisch in die Länge zog und zürnte ihm.⁴⁴⁰

Wenige Tage vor dem Erlass der GO 20 berief Gen. Shields, der Befehlshaber in Tampico, auf Geheiß Scotts ein „Gericht“ ein, das am 11.2.1847 „alle zivilen und kriminellen Straftaten“ verhandeln sollte. Die drei Richter waren „amerikanische Bürger“, darunter ein ehemaliger Marketender der Armee sowie Francis Lumsden, Mitherausgeber des *NODP*. Zwei Colonels fungierten als Ankläger und Verteidiger eines Amerikaners, dem vorgeworfen wurde, einen anderen Amerikaner getötet zu haben. Der Beobachter Capt. Anderson kannte „the ‘custom of war in like cases‘“ nicht und bezweifelte, dass Scott dazu bevollmächtigt war: „The question may be brought before Congress. [...] The Court must feel morally certain that they are legally authorized to act, or [...] they would be guilty of murder were they to have the man hung.“ Damit verwies er auf die fehlende Gesetzesgrundlage. Es stellte sich heraus, dass der Amerikaner einen Mexikaner namens „Seron“ zum Mord angestiftet hatte. Tags darauf klagte das Gericht diesen wegen Mordes und den Amerikaner wegen Beihilfe zum Mord an. Die Einwoh-

⁴³⁷ American Flag (Matamoros), 2.10.1847. Vgl. auch bereits Gabriel: Experience, S. 634.

⁴³⁸ Johannsen: Halls, S. 30, 39f, 66, 112; Winders: Army, S. 12f, 63f, 66-69, 87.

⁴³⁹ Ähnlich auch Winders: Army, S. 195. Ob Polk an eine spätere Publikation seiner Tagebücher dachte, ist unklar.

⁴⁴⁰ Polk: Diary, II, S. 433 (20.3.1847): „[...] If I had a proper commander of the army, who would lay aside the technical rules of war to be found in books, which required a long train of baggage wagons [...] I had no doubt Santa Anna & his whole army could be destroyed [...] in a short time.“ Ebd., I, S. 401 hielt Polk bei der ersten Begegnung fest: „Gen'l Scott did not impress me favourably as a military man. He [...] was rather scientific and visionary in his views.“

ner verfolgten das Verfahren „mit großem Interesse“. Anderson zufolge war dies das erste Geschworenengericht in Mexiko. Er bedauerte, dass unter den Geschworenen keine Mexikaner waren, denn dies hätte „einen besseren Eindruck“ gemacht. Als Vorsitzender Richter verkündete Lumsden Serons Todesurteil. Ohne auf die Mitwirkung seines Mitherausgebers einzugehen lobte der *NODP* das Vorgehen. Seron habe ein faires Verfahren gehabt. Jede andere Nation habe ihn standrechtlich erschossen. Allerdings verzichtete das Gericht wegen Mangels an Beweisen darauf, einen Amerikaner, „a white man named Graeter“ anzuklagen, obwohl er als Mittäter galt.⁴⁴¹

Zum Zeitpunkt des Verfahrens hielt sich Scott in Tampico auf, weshalb er davon Kenntnis haben musste. Womöglich hatte er mit Shields über das Vorgehen gesprochen. Jedenfalls zeigte es erneut, dass Regeln und Tribunale für die Aufarbeitung derartiger Vergehen dringend erforderlich waren. Vermutlich intensivierte Scott daher seine Arbeit an der GO 20. Schließlich erfuhr Scott definitiv, dass er weder seitens der Exekutive noch der Legislative Unterstützung bei der Verfolgung straffälliger Soldaten erhalten werde. Am 15.2. verfasste der Kriegsminister die Mitteilung:

„I think it is not reasonable to expect that an additional article of war [...] will be enacted. I have had a conversation on the subject with the chairman of the committee of the Senate, and understand that he [...] did not consider legislation necessary, as the right to punish in such cases necessarily resulted from the condition of things when an army is prosecuting hostilities in an enemy country.“⁴⁴²

Als Scott diesen negativen Bescheid Washingtons erhielt, der ihm allein die Verantwortung für Gräueltaten und das Vorgehen gegen sie aufbürdete, hatte er bereits gehandelt. Am 19.2.1847, zu einem Zeitpunkt, als ihn Marcys Brief längst nicht erreicht hatte, verhängte er eigenmächtig das Kriegsrecht und schuf die Grundlagen für den künftigen Umgang mit Straftätern beider Seiten.

II.4.2. „a supplemental code is absolutely needed“: Die Bestimmungen und Nachfolgeverordnungen der GO 20

Der vollständige Wortlaut der *General Orders, No. 20* ist im Anhang abgedruckt. Die verbotenen und zu bestrafenden Gräueltaten wurden eingangs aufgezählt. Nun sind weitere Bestimmungen und spätere Versionen der in Tampico erlassenen Order zu erläutern. In den zwölf Paragraphen führte Scott unter Bezugnahme auf die *Rules and Articles* die Mängel der bestehenden Gesetzeslage aus und verkündete: „a supplemental code is absolutely needed“. Bis dato gebe es keine Möglichkeit, die genannten Vergehen, die durch oder an US-Soldaten begangen wurden, strafzuverfolgen. Das „Wohl des Militärs, die Ehre der Vereinigten Staaten und die Belange der Menschlichkeit“ machten es absolut notwendig, die genannten „high crimes“ und „grave offences“ hart zu bestrafen. Zum einen stünden sie innerhalb der USA unter Strafe, zum anderen seien diese „Gräueltaten“ vom „ungeschriebenen Kodex“ des Kriegsrechts verboten. „[A]lle Armeen, in feindlichen Ländern“ waren Scott zufolge „gezwungen“, das Kriegsrecht zu verhängen (er bezeichnete diese Maßnahme als „supreme necessity“), um die eigenen Soldaten sowie die Einwohner vor diesen „Vergehen gegen die

⁴⁴¹ Anderson: Artillery Officer, S. 37-40; American Flag (Matamoros), 24.3.1847; *NODP*, 18. und 25.2. sowie 3. und 14.3.1847, laut dem in Tampico einige weitere Tribunale tagten und u. a. Fälle von Trunkenheit anklagten.

⁴⁴² USHE, Doc. 60, S. 873f (Marcy an Scott, Washington, 15.2.1847).

Gesetze des Kriegs“ zu schützen. Unzweifelhaft wählte Scott diese Formulierungen, um dem Vorwurf der Gewaltherrschaft vorzubeugen. Zusätzlich zu den bestehenden *Rules and Articles* verhängte er das Kriegsrecht („*Martial Law*“) über alle Gebiete, die die US-Truppen während des Kriegs einnehmen werden. Fortan wurden die genannten Vergehen bestraft, gleich ob sie begangen wurden:

„1. By any inhabitant of Mexico, sojourner or traveller therein, upon the person or property of any individual of the United States' forces, retainer or follower of the same; 2. By any individual of the said forces, retainer or follower of the same, upon the person or property of any inhabitant of Mexico, sojourner or traveller therein, or 3. By any individual of the said forces, retainer or follower of the same, upon the person or property of any other individual of the said forces, retainer or follower of the same“.

Scott betonte damit die „individuelle“ strafrechtliche Verantwortung. Alle Angehörigen der genannten Personengruppen, die eine der gelisteten Gräueltaten begingen, waren festzunehmen und vor „*Military Commissions*“ anzuklagen. Dieses neu geschaffene Militärtribunal sollte sich an den Bestimmungen und dem Ablauf der Courts-Martial orientieren. Allerdings durfte es nur Strafen verhängen, die im Einklang „with known punishments, in like cases, in some of the States of the United States of America“ waren. Dass kein konkretes Strafmaß genannt wurde, sorgte später für Ungewissheit und Ungleichbehandlung.⁴⁴³

Die GO 20 war der zentrale Bestandteil Scotts „Befriedungsplans“, zusammen mit der Praxis, die Bevölkerung für allen benötigten Nachschub zu bezahlen.⁴⁴⁴ Der Befehl belegte erneut die große Zahl der soldatischen Gewaltexzesse, denn nur diese und die Unmöglichkeit, die Täter zu bestrafen, hatten ihn erforderlich gemacht. Dies hatte Scott dem Verteidigungsminister im eingangs der Arbeit zitierten Brief selbst offenbart. Im Übrigen hatte Scott bald nach seiner Übernahme des Kommandos in Tampico trotz scharfer Bewachung „Krawall und Ausschweifungen“ vieler Freiwilligen beobachtet.⁴⁴⁵ Ob das später geschilderte, aufsehenerregende Massaker von Catana vom 10.2.1847 durch Soldaten, die zu Taylors Armee gehörten, den letzten Ausschlag für Scotts GO 20 gab, die er nur wenige Tage später erließ? Konnte er so schnell über den Vorfall informiert worden sein? Vermutlich nicht, zumindest fand sich in den militärischen Schriftwechseln kein Hinweis darauf. Jedenfalls beseitigte Scott mit seinem Befehl endgültig alle Unklarheiten, was im Krieg erlaubt und was verboten war. Die GO 20, so Vönecky, nahm damit das „Recht auf Bestrafung“ von Gräueltaten für sich in Anspruch. Die Bedingung des *mens rea* war nun erfüllt. Fortan wussten alle Soldaten, welche Handlungen verboten waren und bestraft wurden. Die mögliche Schutzbehauptung, dass es keine geltenden kriegsrechtlichen Richtlinien gab, fiel weg.⁴⁴⁶ Zugleich wandelte sich das Klima der Straflosigkeit, das Gräueltaten begünstigt hatte. Fortan gab es eine juristische Grundlage und Handhabe, diese zu bestrafen. Scott schuf mit dem Erlass außerdem die Möglichkeit, Mexikaner, die nicht der Armee angehörten, für individuelle Vergehen gegen Amerikaner zu bestrafen. Zudem stärkte er den Schutz mexikanischer Zivilisten: Zweifellos meinte Scott Nichtkombattanten, als er von mexikanischen „Einwohnern“ und „Individuen“ schrieb.⁴⁴⁷

⁴⁴³ NA, RG 94, E 134, Vol. 9, GO 20, Tampico, 19.2.1847.

⁴⁴⁴ So auch Johnson: Army, S. 16f; Whiteside: Scott, S. 106f.

⁴⁴⁵ Viele Freiwillige wurden vorübergehend inhaftiert, so Henshaw: Recollections, S. 108. Vgl. auch LAHC, Series 1, Reel 16, No. 1078, Documents, O 3, Tampico, 22.12.1847, die Glücksspiel verbot und Maßnahmen befahl, um Störungen der öffentlichen Ordnung sowie Aufruhr zu unterdrücken.

⁴⁴⁶ Vönecky: Lieber's Code, S. 450. Vgl. Karsten: Law, S. xv: „*Mens rea* (the culpable state of mind) is a necessary condition for the commission of a war crime. A war criminal is one who knew, 'or should have known', that an act he committed violated the law.“

⁴⁴⁷ Vgl. auch Witt: Lincoln's Code, S. 124.

Allen Kompanien, die in Mexiko eingesetzt wurden, musste die GO 20 vorgelesen werden. Um „jeden Mann in der Armee“ in Kenntnis zu setzen, verbreitete Scott die Order zusätzlich und trieb ihre Anwendung voran. Er erließ sie in jenen Städten, die ihm als Hauptquartier dienten, erneut, der Reihe nach in Veracruz, Puebla und Mexiko-Stadt. Mit der Zeit verbot Scott weitere Vergehen, nahm „wichtige Ergänzungen“ vor und ordnete immer drastischere Maßnahmen gegen Guerilleros an. Zudem erinnerte Scott in vielen Proklamationen und Befehlen an seine Vorgaben und präzisierte diese zum Teil, wie im Folgenden ausgeführt wird.⁴⁴⁸ Außerdem wies er seine Offiziere an, den Soldaten bestimmte kriegsrechtliche Standards einzubläuen.⁴⁴⁹ Ferner konnten hohe Generäle *Safeguards* ausstellen, Sicherheitgarantien für Einzelpersonen sowie für „hospitals, public establishments of instruction, of religion, or of charity, [...] mills, post offices, and the like“. Zum Schutz konnten vertrauenswürdige Soldaten abgestellt werden. Gemäß der *Rules and Articles* stand auf die Missachtung der Garantien die Todesstrafe.⁴⁵⁰ Auch Truppenteile, die in anderen Gegenden Mexikos operierten, wurden zu Disziplin aufgefordert.⁴⁵¹ Ferner richtete die US-Armee in einigen besetzten Städten „Municipal Committees“ ein, die für Sicherheit sorgen und die Aufgaben der Stadtverwaltung ausüben sollten. Als Polizisten und behördliches Personal wählten US-Kommandeure ausschließlich oder großteils kooperationsbereite Mexikaner aus.⁴⁵²

Zunächst erließ Scott am 1.4.1847 in Veracruz die GO 87, die, wie in Kapitel IV.3.1 erläutert wird, den „vielen unbestrittenen Gräueltaten“ Einhalt gebieten sollte, welche seine Soldaten trotz der „starken Vorkehrungen“ der GO 20 nach wie vor verübten. Deren Vorgaben wiederholte der Oberbefehlshaber nicht wörtlich, verurteilte aber die seiner Darstellung zufolge wenigen und verkommenen Täter scharf und brachte seine Enttäuschung zum Ausdruck. Er sandte „[o]ne more appeal“ an das Ehrgefühl aller Soldaten und forderte ihre „persönliche Hilfe“ ein. Indem sie die Täter unter ihren Kameraden meldeten, werden sie Schande von sich und von der Armee fernhalten, die Bevölkerung befrieden und zum Siegeszug der Armee beitragen. Zugleich verschärfte Scott die Ausgangsbedingungen und forderte die Offiziere zu Vorsichtsmaßnahmen und zur Wachsamkeit auf.⁴⁵³ Die GO 87 war eine direkte Reaktion Scotts darauf, so berichtete er dem Kriegsminister, dass trotz der GO 20 vor allem neuen

⁴⁴⁸ LOC, WSOB, GO 20, Tampico, 19.2.1847; Scott: *Memoirs*, S. 395; NA, RG 94, E 134, Vol. 23, GO 87, Veracruz 1.4.1847; ebd. Proclamation, Veracruz, 11.4.1847; LOC, WSOB, GO 190, Puebla, 26.6.1847; als spanische Version in LOC, CCP, Box 168, GOs, 1847-1848; LOC, WSOB, GO 287, National Palace of Mexico, 17.9.1847; ebenso doch ohne §16-19 in NA, RG 94, E 133, Box 7; LOC, WSOB, GO 358, Mexico, 25.11.1847; USHE, Doc. 60, S. 1029 (Scott an Col. Wilson, 13.10.1847).

⁴⁴⁹ Vgl. z. B. USHE, Doc. 56, S. 187, wo er Col. Childs am 3.6.1847 instruierte: „Explain to all the rules of war in such cases. Military hospitals are universally regarded, by civilized enemies, as sacred.“

⁴⁵⁰ Scott: *Memoirs*, S. 547-549. Ebd. das Blankoformular eines *Safeguard*.

⁴⁵¹ Gen. Kearny gemahnte seine Truppen, die Rechte und Religion der Bevölkerung zu schützen. Zuwiderhandeln werde er streng ahnden, vgl. NA, T1115, O 13, Camp near Old Pecos, 17.8.1846. Gen. Price mahnte seine Freiwilligen: „All violations of the rules and articles of war, or the general regulations of the army will be promptly met by Court Martials [...]“, vgl. NA, T1115, O 8, Santa Fé, 14.12.1847. Amerikanischen Seeleuten waren Übergriffe auf die Zivilisten, Plünderungen und Vergewaltigungen streng verboten, vgl. USHE, Doc. 60, S. 259, 262f; NNR, Vol. 71, S. 133 (31.10.1846). Vgl. auch NACP, RG 59, M 138, Roll 1, No. 37. Die US-Regierung befahl, alle Ausländer, die sich an Bord gegnerischer Kriegsschiffe fanden, als „Piraten“ zu behandeln, vgl. *American Flag* (Matamoros), 24.3.1847. Umgekehrt führte Mexiko nach eigenen Angaben einen Prisenkrieg gegen die USA. LAHC, Series 4, Reel 263, No. 3, Mexico. Ministerio de Guerra y Marina, S. 40-42 hielt dies für völkerrechtlich zulässig, aber belanglos, da Mexiko „ohne jegliche Kriegsmarine“ war. Vgl. auch *El Monitor Republicano*, 29. und 30.7. sowie 30.8.1846 und umfassend Figueroa Esquer: *Guerra de Corso*.

⁴⁵² NA, RG 94, E 154, O 15, Tampico, 1.1.1847; Anderson: *Artillery Officer*, S. 37-40. Kleinere Streitigkeiten zwischen amerikanischen und mexikanischen Zivilisten wurden in Monterey, von einer zivilen Jury gelöst, einer Mexikanern bis dato unbekannten Form der Rechtsprechung, vgl. *The Californian*, 12.9.1846.

⁴⁵³ LOC, WSOB, GO 87, Vera Cruz, 1.4.1847. Der Befehl wurde in (Soldaten-)Zeitungen abgedruckt, darunter *American Eagle* (Veracruz), 3.4.1847; DNI, 24.4.1847; NNR, Vol. 72, S. 141 (1.5.1847).

Rekruten und Freiwillige Gräueltaten bei Veracruz verübten. Der Erlass zeige Wirkung: „My last orders, No. 87 [...] against outrages, have rallied thousands of good soldiers to the support of authority.“ Gleichwohl gestand er „viele“ Beschwerden ausländischer Bewohner von Veracruz ein. Er habe aber weder die „Autorität noch Mittel“, sie zu entschädigen und könne nur die „Schande“ beklagen, die die „unentdeckten Schurken“ der Armee bereiteten. Überdies informierte er Marcy, dass er einige Militärkommissionen abgehalten hatte.⁴⁵⁴ Weder hierauf noch auf die GO 20 ist irgendeine Reaktion seitens der Administration überliefert.

Weniger als einen Monat später, zwei Wochen nach der Schlacht von Cerro Gordo, geißelte Scott am 30.4. in Xalapa soldatische Täter mit drastischen Worten und warf ihnen vor, den Krieg zu verlängern. Demnach konnten die US-Truppen wegen der Guerilleros nicht mehr auf Versorgung aus Veracruz hoffen und waren auf lokalen Nachschub angewiesen. Diesen musste die Armee bezahlen, da die Bevölkerung ihn sonst „zurückhalten, verstecken oder zerstören“ werde. Deshalb mussten alle Soldaten und Dienstleister die Einwohner gut behandeln. Nach der Vorrede nannte Scott amerikanische Delinquenten die „Feinde dieser Armee“ und offenbarte ihnen, dass er sie am liebsten ohne Umschweife erschießen ließe:

„Those, therefore, who rob, plunder, or destroy the houses, fences, cattle, poultry, grain, fields, gardens, or property of any kind, along the line of our operations are plainly the enemies of this army. The General-in-Chief would infinitely prefer that the few who commit such outrages, should desert at once and fight against us. - Then it would be easy to shoot them down or to capture and hang them.“

Um Plünderungen und Übergriffe auf die Bevölkerung einzudämmen, appellierte Scott ferner an den Patriotismus. Zudem forderte er die „intelligenten, galanten und ehrenwerten“ Soldaten erneut auf, die „wenigen Übeltäter“ nicht zu „tolerieren“, sondern sie auszuliefern. Schließlich ordnete Scott wegen der Partisanengefahr an, fortan viel öfter Namensappelle der Soldaten abzuhalten. Zugleich prophezeite er jenen Soldaten, die sich während der Truppenbewegungen vom Pulk entfernten, „sicherlich“ von Rancheros ermordet oder gefangen zu werden. Der *NODP* lobte zutreffend die „Strenge“, mit der Scott, anders als Taylor, jenen Soldaten drohte, „die vergessen, dass sie Amerikaner sind.“⁴⁵⁵

Bald nach der eindeutigen Verurteilung der Täter und deren Darstellung als Verbrecher, die die Ziele der Armee konterkarierten, mühte sich Scott verstärkt, die Bevölkerung zu besänftigen. Beide Maßnahmen waren aus den von Scott genannten Gründen unabdingbar, zumal er von Xalapa aus gen Hauptstadt vorrücken wollte, obwohl viele seiner Freiwilligen, deren Dienstzeit endete, im Begriff waren, in die USA zurückzukehren.⁴⁵⁶ Daher veröffentlichte er in Xalapa am 11.5.1847 eine Proklamation an das mexikanische Volk, bei deren Abfassung er eigenen Angaben zufolge Hilfe einflussreicher Einheimischer, darunter Geistliche, erhielt. Der Aufruf verwies auf die hohen Opferzahlen der Schlachten und die großen Entbehrungen, die mexikanische Soldaten erdulden mussten. Zugleich kritisierte sie mannigfaltige Versäumnisse der mexikanischen Regierung. Die USA wünschten nur „Frieden, Freundschaft und Union [sic]“. Entschieden wies Scott die Vorwürfe mexikanischer Zeitungen zurück, dass seine Truppen unzivilisiert Krieg führten, vergewaltigten und plünderten. Vor allem trat er der Unterstellung entgegen, dass die Amerikaner den katholischen Glauben verabscheuten. Viele Soldaten und Amerikaner seien katholisch. Zugleich warnte Scott vor einem Guerillakrieg. Aus

⁴⁵⁴ USHE, Doc. 60, S. 910f (Scott an Marcy, 5.4.1847). Siehe auch NA, M 6, Roll 28, S. 114.

⁴⁵⁵ NA, RG 94, E 134, Vol. 23, GO 128, Jalapa, 30.4.1847; *NODP*, 11.5.1847; auch in *NNR*, Vol. 72, S.199 (29.5.1847).

⁴⁵⁶ Whiteside: Scott, S. 109.

diesem folge „nur Übel“, denn die Armee sähe sich gezwungen, zurückzuschlagen.⁴⁵⁷ Gen. Worth ließ die Proklamation weit verbreiten und komplimentierte, die Bevölkerung nähme sie sehr positiv auf. Scott selbst nannte sie in seinen Memoiren selbstlobend „the crowning act of conciliation“. Tatsächlich interessierten sich viele Mexikaner für die Verlautbarung, in Puebla etwa boten Straßenverkäufer sie zum Kauf feil.⁴⁵⁸

Konflikte zwischen den Besatzern und der Bevölkerung gab es weiterhin. Daher veröffentlichte Scott die Vorgaben der GO 20 bereits am 26.6. in Puebla mit der GO 190 erneut, dieses Mal im Wortlaut und „mit wichtigen Zusätzen“. Er publizierte zudem eine offizielle spanische Übersetzung. Als zusätzliches Vergehen kam aufgrund entsprechender Gerüchte das „Vergiften“ („poisoning“) hinzu sowie der Hinweis, dass nicht nur die Taten an sich, sondern bereits der Versuch, diese zu begehen, strafbar waren. Außerdem fügte Scott einen neuen Paragraphen ein, der die Soldaten daran erinnerte, dass gemäß den *Rules and Articles* „der Verkauf, die Verschwendung oder der Verlust von Munition, Pferden, Waffen, Kleidern und Ausrüstung“, die sie von der Armee erhalten hatten, strafbar waren. Militärkommissionen sollten jeden Mexikaner, der solche Güter von einem Soldaten kaufte, „hart“ bestrafen.⁴⁵⁹

Zwischen Juni und November 1847 erhielt Scott seitens der US-Administration keinerlei Anweisungen zur Besatzungspolitik. Daher war er gezwungen, diese eigenständig auszuarbeiten.⁴⁶⁰ Mitte September, nach der Einnahme der Hauptstadt, veröffentlichte Scott, auch auf Spanisch, eine weitere Version der GO 20. Sie führte aus gegebenem Anlass ein zusätzliches Vergehen auf, das Stören von Gottesdiensten und Prozessionen („the interruption of religious ceremonies“). Der Befehl erklärte ferner die Gültigkeit des Kriegsrechts auch in den von den US-Truppen besetzten „Großstädten [...] und] Städten.“ Dies war bereits zuvor Praxis, doch wurde erst jetzt expliziert. Zudem erklärte Scott, dass das Kriegsrecht nicht nur während des Kriegs gelte, sondern während des gesamten Aufenthalts der US-Truppen in Mexiko. Ferner fügte er sechs weitere Paragraphen hinzu. US-Offiziere und -Soldaten waren prinzipiell nicht befugt, sich in die Angelegenheiten der mexikanischen Zivil- und Strafgerichtsbarkeit einzumischen, es sei denn, Amerikaner waren betroffen oder Mexikaner, die „freundschaftliche Informationen, Unterstützung und Hilfe“ gegeben hatten. Außerdem befahl er, in allen besetzten Städten eine „mexikanische Polizei“ zu schaffen, die mit der US-Militärpolizei eng zusammenarbeiten und für die „Sicherheit beider Seiten“ sorgen sollte. Zudem stellte er die Hauptstadt, deren sakrale Gebäude, Einwohner und Eigentum unter den speziellen Schutz der Armee. Drei weitere Paragraphen hatten rein lokale Bedeutung.⁴⁶¹ Die GO 287 wurde tags

⁴⁵⁷ LOC, James K. Polk Papers, Series 2, Reel 49, Proklamation, Scott an Mexican Nation, Jalapa, 11.5.1847 (Scotts Entwurf samt Änderungen und Streichungen); auch in USHE, Doc. 60, S. 964f, 967-975, inkl. der spanischen und englischen Version sowie Stellungnahmen von Scott, Worth und Marcy. Siehe auch Hitchcock: Fifty Years, S. 261-263; Ripley: War, II, S. 116-118; Johnson: Army, S. 116; Whiteside: Scott, S. 109f. Zudem stellte Scott die USA als Retter des Republikanismus in Mexiko vor der Monarchie dar, so Johannsen: Halls, S. 298 zutreffend.

⁴⁵⁸ USHE, Doc. 60, S. 967 (Worth an Scott, Puebla, 19.5.1847); Scott: Memoirs, S. 549; Anderson: Artillery Officer, S. 176; Johnson: Army, S. 122. Auch Roa Bárcena: Recuerdos, I, S. 456-458 betonte die Wirkung der Proklamation. Allerdings fiel Santa Anna der Kurier in die Hände, der die Proklamation in der Hauptstadt verbreiten sollte, so Ripley: War, II, S. 118.

⁴⁵⁹ LOC, USWDR, Box 5, GO 190, Puebla, 26.6.1847; spanische Version in LOC, CCP, Box 168, GOs, 1847-1848. §1 unterschied sich gerinfügig von GO 20 §1 und begann mit „It is *still* to be apprehended“. Meine Hervorhebung. Ferner wurde „atrocities“ durch „offences“ ersetzt. Zum Vergiften siehe Kapitel IV.3.3.1.

⁴⁶⁰ Vgl. Whiteside: Scott, S. 114f. Ebd. S. 115-118 zur Finanz- und Fiskalpolitik, die Scott Mexiko auferlegte.

⁴⁶¹ LOC, CCP, Box 168, GOs, 1847-1848, GO 287, National Palace of Mexico, 17.9.1847. NA, RG 94, E 133, Box 7, Scott an Lt. Burnside enthält eine Version ohne §16-19. Diese erlegten der Hauptstadt für den Schutz eine Abgabe in Höhe von \$150.000 auf. Davon waren \$90.000 für „Decken und Schuhe“ für Gefreite vorgesehen. Scott: Memoirs, S. 540-546 sowie andere, z. B. Ethan A. Hitchcock in USSE, Doc. 65, S. 527, nannten den Befehl die „*martial law order*“.

darauf auf Englisch und Spanisch in der ersten Ausgabe des *American Star* publiziert.⁴⁶² Kurz darauf veröffentlichte Scott einen Befehl, der den protestantischen Soldaten eindringlich den Respekt vor katholischen Kirchen, Geistlichen und Gebräuchen einschärfte. Zudem warnte er, dass die gegnerischen Truppen vor ihrem Abzug viele „Diebe und Mörder“ aus den Gefängnissen freigelassen und mit Messern ausgerüstet hätten. Sie lauerten Soldaten, die alleine unterwegs oder betrunken waren, auf und brächten sie um. Bis die „Anstifter und Anführer“ gefunden und hingerichtet waren („search out and seize, for execution [sic]“), mussten die Wachen alle Verdächtigen festnehmen.⁴⁶³ Ungeachtet der Verlautbarungen verübten US-Soldaten in der Hauptstadt viele Gräueltaten, auch als Reaktion auf Morde an Kameraden. Deshalb kündigte Scott Ende November ein verschärftes Vorgehen an: „the injunctions and penalties of the *Martial Law* order [...] will, as from the first [of December], be strictly enforced, as also, in general, all the obligations of good morals and the most exact discipline.“⁴⁶⁴

Während sich die Situation in Mexiko-Stadt geringfügig besserte, verschärften sich vor allem die Auseinandersetzungen mit Guerilleros. Besonders in und um Puebla, Xalapa und Mexiko-Stadt verübten diese Überfälle und Gräueltaten, setzten kleineren Gruppen von Soldaten zu und unterbanden vielerorts den Nachschub. Weil Scott in den Guerilleros zu Recht eine große Gefahr erkannte, erließ er Mitte Dezember einen radikalen Befehl. Mit ihm schrieb er das gnadenlose Vorgehen gegen Guerilleros vor, auch gegen diejenigen, die auf Befehl und mit Autorisierung der mexikanischen Regierung handelten: „No *quarter* will be given to known murderers or robbers, whether called guerilleros or rancheros, and whether serving under Mexican commissions or not. They are equally pests to unguarded Mexicans, foreigners and small parties of Americans, and ought to be exterminated.“ Um die Umgebung der amerikanischen Befehlsstände „von dieser Plage zu befreien“ („disinfest“), so Scotts martialische Ausdrucksweise, mussten täglich Patrouillen stattfinden. Er begründete das erbarmungslose Vorgehen damit, dass die Guerilleros „every rule of warfare observed by civilized nations“ verletzt hatten. Partisanen, die „accidentally“, schon dies eine bezeichnende Formulierung, in die „Hände der amerikanischen Truppen“ fielen, sollten nicht „without due solemnity“ getötet werden, sondern zuvor durch ein neues Militärgerichtsverfahren namens *Council of War* in einem „Schnellverfahren“ verurteilt werden. Scott autorisierte dieses, Todesurteile oder (maximal 50) Peitschenhiebe zu verhängen. Als Nachweis der Schuld galt der Befund, dass der Festgenommene einen Soldaten oder zivilen Bediensteten der US-Armee ermordet oder ausgeraubt hatte, doch allein die Zugehörigkeit zu „any part or gang of known robbers or murderers“ konnte zum Todesurteil führen. Die Strafen sollten bei Bestätigung durch den übergeordneten Befehlshaber „unmittelbar“ vollstreckt werden. Scott war über die Verdikte zu informieren. Dies war in der Praxis kaum der Fall.⁴⁶⁵ Ein Korrespondent, der den Befehl einer Zeitung zur Publikation übersandte, bezeichnete ihn zutreffend als „of the most severe character“. Einem anderen Kritiker, der 1849 die Order als grausam kritisierte, hielt Scott später entgegen, dass die Guerilleros „niemals“ Amerikaner gefangen nahmen. Er verteidigte seine Maßgabe alttestamentarisch und implizit als Repressalie nach Vattels Vorgaben: „it is a

⁴⁶² *American Star* (Mexiko-Stadt), 20.9.1847. Auch die *American Flag* (Matamoros), 3.11.1847 publiziert den Befehl. Für weitere spanische Versionen vgl. Gayón Córdova: *Ocupación*, S. 289-293 und LAHC, Series 4, Reel 171, No. 3, United States. Army, Orden general num. 287.

⁴⁶³ NA, M2125, Mexico, GO 297, 24.9.1847.

⁴⁶⁴ LOC, WSOB, GO 358, Mexico, 25.11.1847.

⁴⁶⁵ LOC, WSOB, GO 372, Mexico, 12.12.1847. Der Befehl wurde publiziert im *American Star* (Mexiko-Stadt), 15.12.1847 sowie auf Englisch und Spanisch in *Flag of Freedom* (Puebla), 18.12.1847. Siehe auch Brackett: Lane, S. 220-222; Bauer: *Mexican War*, S. 334f.

universal right of war, not to give quarter to an enemy that puts to death all who fall into his hands.”⁴⁶⁶ Zwei Wochen nach Erlass des radikalen Befehls erinnerte Scott seine Soldaten erneut daran, dass er auch ihre Gräueltaten hart bestrafte. Abermals appellierte er an ihre Disziplin, Ehre und Moral und forderte sie auf, die angeblich sehr wenigen Täter zu denunzieren. Soldaten, die friedliche Zivilisten behelligten, verhielten sich nicht wie „freie Männer“ sondern wie „Sklaven“ und sollten ebenso behandelt werden. Zugleich mahnte er, legitimen Kombattanten Schonung zu gewähren: „The laws of war will also be strictly observed towards all Mexicans in arms, who respect those laws.“ Gleichzeitig erinnerte er daran, dass diese Maßgabe nicht für Guerilleros galt und bekräftigte die Gültigkeit jener Order.⁴⁶⁷

Mit den Befehlen ging Scott dazu über, Guerilleros als Kriminelle zu behandeln, obwohl sehr viele von ihnen im Auftrag der mexikanischen Regierung handelten.⁴⁶⁸ Damit drehte er die jahrhundertlang bestehende Rechtsprechung um. Dieser zufolge durften legitime Kämpfer, also jene, die, wie die meisten Guerilleros, vom Staat beauftragt waren, nicht als Kriminelle behandelt werden. Die Regierung hatte sie zum Töten autorisiert und letztlich war sie für ihr Verhalten verantwortlich. Scott führte nun die Praxis ein, Kombattanten individuell und strafrechtlich für ihr Handeln verantwortlich zu machen. Dadurch, so Witt, erweckte er „die Vorstellung des Kriegsverbrechens“ zum Leben. Andererseits verstieß er gegen die herrschende Praxis, wie der Zeitgenosse William Jay bemerkte. Scott handelte demnach aus dem einzigen Grund, um sich einen militärischen Vorteil zu verschaffen, denn die Taktik der Guerilleros hatte einigen Erfolg gezeigt, den Besatzern sehr geschadet und sie gezwungen, viele Soldaten für die Bewachung von Nachschubkonvois abzustellen. Im Übrigen töteten, anders als Scott behauptete, nicht alle Guerilleros grundsätzlich gnadenlos alle gegnerischen Soldaten, derer sie habhaft wurden. Außerdem mögen ihre Überfälle auf Konvois und umherstreunende Soldaten die US-Truppen extrem verärgert haben, waren aber damals Witt zufolge „vollkommen rechtmäßige Kriegshandlungen“.⁴⁶⁹ Daher ist Scott aufgrund der GO 20 einerseits als Vorreiter moderner kriegsrechtlicher Einschränkungen zu loben. Andererseits agierte er nicht aus humanitären Überlegungen, sondern aus militärstrategischem Kalkül. Er wollte den Erfolg seiner Armee sichern und das gnadenlose Vorgehen gegen Partisanen rechtfertigen, gegen die er kein anderes Mittel fand. Kein Historiker schenkt dem Einschub Beachtung, dass nur Guerilleros, die „versehentlich“ in die „Hände der amerikanischen Truppen“ fielen, angeklagt werden sollten. Folglich konnten viele Guerilleros „ohne Gnade“ sofort getötet werden. Die Tatsache, dass Scott diese Praxis legitimierte, erklärt, warum nur sehr wenige gefangene Guerilleros vor Councils of War angeklagt wurden. Es gab solche schlicht kaum. Die GO 372 diente als Ermächtigung, Guerilleros summarisch, umgehend und ohne bürokratischen Aufwand exekutieren zu können. Tatsächlich töteten die amerikanischen

⁴⁶⁶ NNR, Vol. 73, S. 280 (1.1.1848); Jay: Review, S. 206f; Scott: Memoirs, S. 575. Heute ist „die Erklärung, dass kein Pardon gegeben wird“ verboten, vgl. Vereinte Nationen: Römisches Statut des Internationalen Strafgerichtshofs, Artikel 8.2.b.xii, via <http://www.un.org/depts/german/internatrecht/roemstat1.html#T28> (15.2.2016).

⁴⁶⁷ LOC, WSOB, GO 395, Mexiko, 31.12.1847. Ebd.: „The higher honor of this army, [sic] must and shall be maintained against the few miscreants in our ranks. The few cannot be permitted to dishonor the whole mass of our citizens and soldiers at home and abroad. The miscreants must therefore be watched, and for every offence, denounced and sent before the proper tribunals for exemplary punishment. This is required for every good officer and soldier.“ Der Befehl wurde als „ergänzend“ zur GO 376 bezeichnet, die die Besatzungsbedingungen, vor allem Steuern, Zölle und Handelsbestimmungen festlegte, vgl. LOC, WSOB, GO 376, Mexico, 15.12.1847. Eine andere Version findet sich in USHE, Doc. 60, S. 1063-1066, abgedruckt auch im NNR, Vol. 73, S. 340f (29.1.1848).

⁴⁶⁸ Dies bemerkten auch Witt: Lincoln's Code, S. 126; Clary: Eagles, S. 121. Vgl. bereits Jay: Review, S. 206f: „By murder, [... Scott] obviously meant, killing any of the guard accompanying a baggage train, and by robbery, carrying away any property belong-to [sic] the enemies of Mexico.“

⁴⁶⁹ Witt: Lincoln's Code, S. 126-132; Jay: Review, S. 206f. Vgl. unkritisch Johnson: Army, S. 251f.

Antiguerillaeinheiten die allermeisten Guerilleros, derer sie habhaft wurden, ohne Umschweife, auch schon vor Scotts Befehl.⁴⁷⁰

Mexikanische Soldaten konnten theoretisch ebenso wenig wie amerikanische tun und lassen, was sie wollten. Allerdings sind nur wenige Vorgaben seitens des Militärs bekannt und es existierten keine theoretischen Abhandlungen, die denen der USA gleichkamen. Zwar erschien 1842 ein „Militärhandbuch“, das seinem Untertitel zufolge jeder mexikanische Soldat kennen sollte. Doch tatsächlich kannte es vermutlich kaum einer, der gegen die USA kämpfte. Ebenso orientierten sich wohl nur wenige Offiziere an den Ausführungen. Ob die darin enthaltenen Vorgaben überhaupt noch gültig waren, ist zum einen infolge der vielen Regierungswechsel unklar, zum anderen, weil der Abschnitt „Crímenes militares y communes“ hauptsächlich aus einem 1768 erschienenen königlich-spanischen Kodex bestand. Immerhin verwies dieser darauf, dass mexikanischen Soldaten ähnliche Vergehen wie US-Soldaten untersagt waren.⁴⁷¹ Ferner schrieb das Militärhandbuch vor, dass ein „Kriegsrat“ mithilfe von Bezirksrichtern über militärische und zivile Vergehen entscheiden sollte.⁴⁷² Auch eine auf Befehl der mexikanischen Regierung herausgegebene Zeitschrift wies bereits 1835 darauf hin, dass Soldaten Vergehen wie Mord, Brandstiftung und Raub verboten waren. Spezifische Gesetze sollten Bußgelder und physische Strafen vorschreiben.⁴⁷³ Die Vorgaben für Angehörigen der Nationalgarde listeten Strafen für disziplinarische Vergehen und ordneten an, strafrechtliche Fälle der zivilen Justiz zu übergeben.⁴⁷⁴ Ob diese auch für Handlungen gegenüber den Invasoren galt, ist unklar. Dennoch wird deutlich, dass in Mexiko ein theoretisches Bewusstsein für einige vergleichbare kriegsrechtliche Einschränkungen wie auf Seiten der USA existierte, was auch die militärischen Schriftwechsel offenbarten. Doch sahen weder die aktuelle mexikanische Regierung noch die Armee die Notwendigkeit, die entsprechenden Gebräuche zu definieren und zu proklamieren, zumal infolge der innenpolitischen Konflikte.

Die spezielle Kriegführung der Guerilleros ist schwierig zu pauschalisieren, weshalb sie in Kapitel IV.1.3 separat und im größeren Zusammenhang analysiert wird. Scott rechtfertigte sein gnadenloses Vorgehen als gleichartige Vergeltung. In der Tat machten viele, aber nicht alle Guerilleros keine Gefangene. Einige Bundesstaaten hatten ihren Partisanen dieses Vorgehen explizit verboten. Jedoch sah die Praxis vielfach anders aus, zum einen infolge taktischer und logistischer Erfordernisse. Zum anderen verkündeten viele Guerilleros im April 1847 als Reaktion auf aufsehenerregende Massaker seitens der US-Soldaten, keine Gnade mehr zu gewähren. Ferner agierten viele Partisanen zwar auf Befehl ihrer Regierung, doch weitgehend autonom und verstümmelten und folterten vielfach schon zuvor gegnerische Soldaten. Nicht eine Quelle erwähnt, dass die mexikanische Regierung dagegen einschritt. Im Kontext des Partisanenkriegs rechtfertigten folglich die USA wie auch Mexiko den Befehl, kein

⁴⁷⁰ Genauer zu den Councils of War siehe Kapitel II.5.3.2.

⁴⁷¹ LAHC, Series 4, Reel 266, No. 1: Mexico. Ministerio de Guerra y Marina. Manual del militar, II, S. 321-356. Der Kodex wollte einige Vergehen mit Verbrennen und Vierteilen bestraft sehen – Strafen, die von der Inquisition herührten. Es ist während des Kriegs kein einziges Beispiel für sie überliefert. Neben Verfehlungen religiöser und sexueller Natur stellte er militärische und disziplinarische Vergehen unter Strafe, darunter Ungehorsam, Krawall, Raub, Desertion, Spionage, das Verlassen des Postens, Unpünktlichkeit, „Feigheit“ und „Ausschweifungen“. Erschoss ein Soldat ein Nutztier, kam er einen Monat ins Gefängnis. Brandstifter wurden hingerichtet. Auf eine vollzogene Vergewaltigung stand der Tod, auf eine versuchte sechs bis zehn Jahre Haft oder der Tod, falls das Opfer „beträchtlichen körperlichen Schaden“ erlitt oder der Täter nur gewaltsam gestoppt worden war. Wer „Diebstahl mit Mord“ beging, wurde gehängt oder gevierteilt. Schwerverbrecher waren meist der lokalen Justiz zu übergeben, der Kodex setzte ein genaues Strafmaß fest.

⁴⁷² LAHC, Series 4, Reel 266, No. 1: Mexico. Ministerio de Guerra y Marina. Manual del militar, II, S. 454-466.

⁴⁷³ LAHC, Series 4, Reel 263, Aurora. Periódico científico y militar. México 1835, I.2, S. 122f.

⁴⁷⁴ Vgl. El Monitor Republicano, 14.9.1846.

Pardon zu geben, als Repressalie für ein kriegsrechtlich unzulässiges Verhalten des Gegners. Die gegenseitigen Vorwürfe und die daraus resultierende Vergeltungspraxis mündeten in eine Gewaltspirale. Deren Unterbinden hing, da die Regierungen nichts unternahmen, auf beiden Seiten letztlich von den jeweiligen Offizieren ab.

II.4.3. „the order worked like a charm“? Die Verbreitung, Auswirkungen und Beurteilung

Die US-Soldaten und -Offiziere wussten von Scotts Erlassen nicht nur, weil ihnen diese auf seinen Befehl hin vorgelesen wurden. Einflussreiche US-Zeitungen publizierten wie Soldatenzeitungen die GO 20. Dies war auf Scotts Veranlassung zurückzuführen, aber auch auf andere Offiziere. Die *American Flag* publizierte bereits im März 1847 zeitgleich zur englischen eine spanische Version.⁴⁷⁵ Spätestens in Puebla ließ Scott eine offizielle spanische Version publizieren.⁴⁷⁶ Auch die überarbeiteten Versionen der GO 20 wurden zweisprachig veröffentlicht und weit verbreitet. Soldatenzeitungen spielten generell eine wichtige Rolle für die Verbreitung von Befehlen. Sie publizierten zeitnah nahezu alle wichtigen Befehle und ältere vielfach erneut. Im peripheren Kalifornien erfuhr der zuständige Befehlshaber Col. Mason erst durch einen Zeitungsartikel von der GO 20. Bis dahin hatte er Straftäter den mexikanischen Behörden übergeben. Sogleich veröffentlichte er die Order unter seinem Namen für die ihm unterstellten Truppen.⁴⁷⁷ In Córdoba in der Provinz Orizaba stellte Col. Bankhead jene Vergehen, die die GO 20 verbot, mit deren Wortlaut unter Strafe und kündigte bei Zuwiderhandlung Anklagen durch Militärkommissionen an. Er verschwieg jedoch die Vorlage und beanspruchte die Autorschaft des Befehls für sich.⁴⁷⁸ Auch weitere Generalbefehle, die Vorgaben bezüglich Gräueltaten, zum Schutz der Zivilbevölkerung und zum Vorgehen gegen Guerilleros machten, fanden Eingang in Zeitungen und machten sie noch bekannter.

Sehr viele US-Soldaten und -Offiziere kannten die GO 20 aus eigener Anschauung, weil sie ihnen vorgelesen wurde, aus Zeitungen oder weil andere sie in Kenntnis darüber setzten. Dadurch wussten sie von der Verhängung des Kriegsrechts in allen Gebieten Mexikos, in denen sich die US-Armee aufhielt. Offiziere machten Gebrauch von dem Befehl und seinen modifizierten Versionen, verbreiteten sie und mahnten, ihre Bestimmungen zu befolgen. Sie erließen Befehle und Aufrufe an die Soldaten, die Bezug auf den Erlass nahmen und Gräueltaten kritisierten. Zudem thematisierten sie die GO 20 in ihren Schriftwechseln.⁴⁷⁹ Sie informierten außerdem die einheimischen Behörden über die Bestimmungen und die Proklamation des Kriegsrechts. Worth etwa berichtete dem Alcalde von Puebla im Mai von der GO 20 und bot

⁴⁷⁵ Diese hatte ein einheimischer „öffentlicher Übersetzer“ angefertigt, vgl. *American Flag* (Matamoros), 13.3.1847; *The Californian*, 15.9.1847; *The Genius of Liberty* (Veracruz), 12.11.1847, gefunden in: NA, RG 153, CMCF, EE-505; Anderson: *Artillery Officer*, S. 54; NODP, 2.3.1847; NNR Vol. 72, S. 49 (27.3.1847); DNI, 22.3.1847.

⁴⁷⁶ Nicht erst im September 1847, wie Glazier: *Precedents*, S. 33 meint. LOC, CCP, Box 168, GOs, 1847-1848, GO 190, Puebla, 26.6.1847. Scott: *Memoirs*, S. 395 zufolge wurde der übersetzte Erlass unter Mexikanern „extensively circulated.“

⁴⁷⁷ Vgl. Glazier: *Precedents*, S. 35. Mason hatte sich zuvor an den *Rules and Articles* orientiert, obwohl sie die genannte Praxis nur innerhalb der USA erlaubten.

⁴⁷⁸ NA, RG 94, E 44, Vol. 43, O 11, Cordova, 16.2.1848. Vgl. hingegen Smith: *War*, II, S. 222.

⁴⁷⁹ NA, RG 94, E 133, Box 1, Anderson an Patterson, Mexiko-Stadt, 29.10.1847; Anderson: *Artillery Officer*, S. 50, 54; Coulter: *Volunteers*, S. 66; Hill: *Fighter*, S. 94; Deas: *Reminiscences*, S. 315. Collins: *Journal*, S. 45 etwa erfuhr noch am Tag des Erlasses von den Bestimmungen der GO 20. Generell pochten die Armeereichtlinien darauf, Befehle an die Soldaten wortgetreu zu übermitteln, vgl. [Scott:] *General Regulations*, S. 99.

an, ihm ein Exemplar zu übersenden. Dies war kein Einzelfall.⁴⁸⁰ Zudem kannten Mexikaner die GO 20 durch Aushänge und die Presse. Anfangs empörten sich viele, das Kriegsrecht schränke ihre Rechte und die Befugnisse der Stadtverwaltungen ein. Sie hielten es für ungeheuerlich, dass US-Tribunale sie anklagen konnten und einige befürchteten die Abschaffung aller mexikanischen Gerichte. Bald aber erkannten einige einheimische Amtsträger den Wert der GO 20, zumindest hinsichtlich der Bestrafung der US-Soldaten. So waren der Friedensrichter von Matamoros und der Alcalde der Hauptstadt vertraut mit der Order und meldeten dem US-Befehlshaber mit Bezug auf sie (teils auf bestimmte Paragraphen) Verstöße seiner Soldaten.⁴⁸¹ Der große Bekanntheitsgrad des Befehls bedeutete nicht gleichsam automatisch, dass er auf die US-Soldaten große Wirkung zeigte. Ungeachtet der GO 20 verübten sie viele Gräueltaten. Darauf verweisen allein die Tatsachen, dass es viele Militärkommissionen gab sowie dass Scott und andere Kommandeure, darunter sein Nachfolger Gen. Wool, immer wieder befehlen mussten, die Order zu befolgen.⁴⁸²

Die Berufssoldaten und Freiwilligen bewerteten Scotts Befehl fundamental unterschiedlich. Nicht wenige Freiwillige machten sich über die GO 20 lustig. Ein Pennsylvania Volunteer berichtete, dass ein Offizier sie „much to the amusement of [... the] audience“ verlas. Die meisten Soldaten hielten die Order für „entirely unapplicabale [sic]“. Soldaten mit einer solchen Einstellung setzten sich leicht über die Bestimmungen hinweg. So berichtete jener Freiwillige, dass einige betrunkene Kameraden auf der Heimreise einen Court-Martial nachspielten, wobei sie diesen als Institution veralberten und seinen üblichen Ablauf karikierten. Der „Angeklagte“ wurde verurteilt „to have his straps cut off at the head of the company [... and] to purchase the liquor for all present.“⁴⁸³ Diese Episode zeigt den Spott der Freiwilligen über die Militärtribunale. Zugleich verdeutlicht sie, dass sie mit den Verfahren und dem Prozedere vertraut waren. Die Vorgaben hatten daher eine gewisse Wirkung auf die Soldaten. Gewiss sorgten sie für Abschreckung, zumindest wenn sie eine Anklage fürchten mussten. Aufgrund vieler als hart empfundener Strafen waren die Militärtribunale bei den Freiwilligen extrem unbeliebt. Offiziere der Berufsarmee hingegen beurteilten Scotts Bestimmungen sehr positiv. Scotts Generalinspektor Col. Hitchcock meinte, es wäre ein „Segen für die Menschheit“ gewesen, die GO 20 zum „integralen Bestandteil des Völkerrechts der Welt“ zu machen.⁴⁸⁴ Die meisten US-Soldaten stellten die Besatzungsbedingungen und die Behandlung der Bevölkerung als wohlwollend, teils im nie dagewesenen Maße großzügig dar. Weniger enthusiastisch als Scotts direktes Umfeld, aber dennoch lobend begrüßte Lt. Hill der Berufsarmee die GO 20 als einen „höchst angemessenen Befehl“, und bemängelte, dass Taylor schon „vor zwölf Monaten“ das Kriegsrecht habe verhängen sollen. Maj. Deas lobte Scotts notwendiges und „very

⁴⁸⁰ NA, RG 94, E 133, Box 3, Puebla, 21.5.1847, Worth an Alcalde; NA, RG 94, E 44, Vol. 43, O 11, Cordova, 16.2.1848.

⁴⁸¹ „Acuerdo de la junta popular de Matamoros [...]“, in: de Vega: Testimonios, II, S. 347; Bustamante: Bernal Díaz, I, S. 3, 94. „El ayuntamiento protesta [...]“, in: de Vega: Testimonios, I, S. 283 beschwerte sich unter Berufung auf die GO 287 über unablässige Vergehen der Soldaten. In NA, RG 94, E 141, Box 1, No. 52, 29.3.1847 beschuldigte der Juzgado von Matamoros aufgrund §9 der „orden número 20“ einen US-Staatsbürger des Mordes an einem mexikanischen Jungen.

⁴⁸² NA, RG 94, E 44, Vol. 41, O 25, 25.1.1848 und O 49, 8.2.1848, beide in Monterrey. Ebd.: „The General commanding deems it necessary to reiterate to the Army [...] and to the inhabitants and sojourners in the country [...] that Martial Law as proclaimed in General Orders No. 20 [...] continues in force; [...] all persons [...] will govern themselves accordingly.“ Vgl. auch Anderson: Artillery Officer, S. 148.

⁴⁸³ Coulter: Volunteers, S. 37, 320.

⁴⁸⁴ Zit. in Witt: Lincoln's Code, S. 124.

able paper“ und dessen positive Folgen. Vor allem war den Offizieren aufgrund Scotts Maßnahmen bewusst, dass Übergriffe und die Täter streng bestraft werden sollten.⁴⁸⁵

Taylor hingegen ignorierte Scotts Anordnungen lange, obgleich seine Soldaten ständig Morde begingen und er selbst die fehlende rechtliche Grundlage, die Täter zu bestrafen, bemängelt hatte. Dabei unternahm Scott viele Versuche, Taylor vom Nutzen der Proklamation des Kriegrechts zu überzeugen, zumal ihn die Gräueltaten dessen Freiwilligen erst dazu gebracht hatten, Überlegungen zur Eindämmung und Bestrafung von Kriegsgräueln anzustellen. Bereits sein „Projekt“ vom Oktober 1846 sandte Scott an Taylor, mit dem Hinweis, die Regierung habe dieses ignoriert. Er überlasse es Taylors „eigener Verantwortung“, ob er den Befehl übernahm. Scotts Informanten zufolge würdigte Taylor das Dokument nur eines kurzen Blickes, belächelte es als „‘a learned commentary on the military code‘“ und „warf es in die Ecke“ als „‘[...] another of *Scotts Lessons*‘ or *Novels*“. Scott kritisierte Taylor und andere Offiziere, die sich nicht einmal für „die einfachsten Bestandteile ihres Berufs“ interessierten. Er drängte Taylor anhaltend zur Übernahme der GO 20. Bis Mitte September 1847 schickten er und sein Stab mindestens sechs Exemplare an Taylor, weshalb dessen Adjutant William Bliss zynisch schrieb, dass „kein Mangel“ an Exemplaren der Verordnung herrschte.⁴⁸⁶ Allein, Taylor wandte die Order bis dato trotz ständiger Gräueltaten der Freiwilligen nicht an. Zwar beschwerte er sich Mitte Juni 1847 in Washington darüber, dass viele Freiwillige und Rangers der Bevölkerung zusetzten und nicht bestraft werden konnten. Ebenso offenbarte er, dass dies den mexikanischen Widerstand befeuerte. Ferner bestanden vielerorts große Probleme. Etwa musste Col. Davenport, der lokale Befehlshaber in Matamoros, Taylors Erlaubnis einholen, um Vergehen anzuklagen, bei denen die Strafe mehr als einen Monat Haft betragen werde. Dies dauerte lange und führte oft zur Straflosigkeit der Täter. Taylor war schlicht nicht daran gelegen, Soldaten für Vergehen zu bestrafen. Dies zeigte sich auch daran, dass er Mitte April 1847, als die GO 20 längst erlassen und ihm bekannt war, befahl, einen Gefreiten, dem ein ungenanntes Vergehen zur Last gelegt wurde, den zivilen Behörden zu übergeben. War dies nicht möglich, sollte der Gefreite freikommen und seinen Dienst wiederaufnehmen.⁴⁸⁷

Erst Ende September 1847 und damit über ein halbes Jahr später und nur wenige Wochen, bevor er in die USA zurückkehrte, gestattete Taylor dem ihm unterstellten Wool, Scotts GO 20 umzusetzen und Militärkommissionen einzuberufen, um Mexikaner anzuklagen, die bei Saltillo „Mord und andere schwere Straftaten“ an Amerikanern begingen.⁴⁸⁸ Taylor gewährte dies erst, nachdem Wool mehrfach inständig darum gebeten hatte. Er wolle den Erlass nutzen, um zwei Mexikaner, die Amerikaner ermordet hatten, anzuklagen und einem sonst kaum zu verhindernden „Massaker“ seiner rachsüchtigen Truppen an Zivilisten zuvorzukommen.

⁴⁸⁵ Hill: *Fighter*, S. 66; Deas: *Reminiscences*, S. 315; NA, RG 94, E 133, Box 8, 52 H, Hitchcock an Scott, Puebla, 29.7.1847; Haynes: *Guide*, S. 23.

⁴⁸⁶ Scott: *Memoirs*, S. 394; NA, M29, Roll 3, O 106, Camp near Monterey, 21.9.1847. Zur wichtigen Rolle Bliss' für Taylor siehe Bauer: *Mexican War*, S. 6f; Clary: *Eagles*, S. 69; Smith: *Official Military Reports*, S. 97f.

⁴⁸⁷ NA, RG 94, E 130 A, Vol. 3, Taylor an AAG, 16.6.1847 und Taylor an Maj. Porter, 15.4.1847, beide in Camp near Monterey; American Flag (Matamoros), 10.7.1847. Vgl. auch NA, RG 94, E 130 B, Vol. 8, Davenport an AAG, Matamoros, 14.1.1848.

⁴⁸⁸ NA, RG 94, E 44, Vol. 38A, O 109, Camp near Monterey, 29.9.1847: „With a view to bring to speedy trial and punishment, Mexicans who commit murder and other grave offences on the persons or property of American officers, soldiers or citizens in and near Saltillo, Brig. Genl. Wool is authorized to institute Military Commissions, for the trial of that class of offences, to review their proceedings, and execute their sentences. Such commissions will be governed by the provisions of ‘General Orders’ No. 20 of February 19th 1847.“ Wool selbst erließ als Nachfolger Taylors einen gleichlautenden Befehl, vgl. NA, RG 94, E 44, Vol. 41, O 25, Monterey, 25.1.1848. Ende 1846 hatte Wool Saltillos Justiz zugestanden, Mexikaner wegen Vergehen gegen Amerikaner, nicht aber gegen US-Soldaten anzuklagen. Vor dem Strafvollzug musste sie Wool die Urteile vorlegen, vgl. „El gobernador informa [...]“, in: de Vega: *Testimonios*, I, S. 145-148.

Außerdem rechnete er mit weiteren ähnlichen Vorfällen.⁴⁸⁹ Zwar gewährte Taylor Wool diese Erlaubnis, doch wies sein Adjutant ihn explizit darauf hin, Taylor halte „es für das beste“, nur Mexikaner durch Militärkommissionen anzuklagen. Die weiteren Möglichkeiten, die die GO 20 verlieh, untersagte er Wool explizit: „Capital cases where the defendants are American, will require to be submitted to Head Quarters as before.“⁴⁹⁰ Taylor zufolge sollten Scotts neugeschaffene Tribunale Amerikaner und US-Soldaten am besten gar nicht und keinesfalls wegen Kapitalverbrechen belangen. Myers zufolge zeigte selbst die späte und eingeschränkte Umsetzung der GO 20 unter Taylors Kommando Erfolg und verminderte Auseinandersetzungen mit Guerillas unmittelbar und deutlich.⁴⁹¹ Wie die späteren Kapitel zeigen, gab es zumindest Ansätze in diese Richtung. Auch dies offenbart, dass Taylors lange Tatenlosigkeit und sein beharrliches Ignorieren der GO 20 für viele Gräueltaten mitverantwortlich waren. Trotz diesen sah Taylor bis Ende September völlig über Scotts Erlass hinweg. Zudem versagte er seinen Offizieren die Möglichkeit, Mexikaner für Vergehen an Amerikanern zu belangen. Obwohl er wusste, dass Scott diese Möglichkeit geschaffen hatte, beschied er Anfang Juni einem Col., der um Hilfe bat: „In regard to the punishment of Mexican prisoners, the Commanding General cannot himself order or sanction punishment in such cases, and he thinks it better to retain the prisoners in confinement.“⁴⁹² Damit wurden die Einheimischen ohne Anklage und Urteil eingesperrt, was die Bevölkerung wohl kaum goutierte. Taylor handelte, als existiere die GO 20 nicht.

Allerdings gab es in Monterrey, das unter Taylors Oberaufsicht stand, offenbar seit Frühjahr 1847 einige Militärkommissionen, doch nicht in dem von Scott festgelegten Rahmen. Ein Freiwilligenoffizier berichtete und fehlende Unterlagen bestätigen, dass die angeblich vielen Fälle, die auch US-Soldaten anklagten, entgegen der Praxis in Scotts Zuständigkeitsbereich ausschließlich mündlich verhandelt wurden.⁴⁹³ Sie sind daher nicht nachzuvollziehen. In den Militärakten fand sich lediglich ein einziger Hinweis auf die Verfahren, in einem Brief von Taylors Adjutanten Bliss, der Col. Tibbatts, den künftigen Militärgouverneur jener Stadt, auto-

⁴⁸⁹ NA, RG 94, E 133, Box 1, Wool an Bliss, Camp Buena Vista, 26.9.1847. Ebd. flehte Wool geradezu: „Cannot the General give me authority to appoint commissions in such cases? These murderers have produced great excitement among the volunteers and teamsters, which I find exceedingly difficult, without summary retaliation, to allay. If I had authority to summon immediately a commission for the trial of such offenders, it would tend very much to allay excitement, and might prevent indiscriminate massacre of the inhabitants near my camp, which I found recently almost impossible to prevent.“ Vgl. auch ebd., Box 6, Wool an Bliss, Buena Vista, 27.9.1847, wo er Taylor abermals bat: „Circumstances having prevented me from carrying out my original plan of executing the murderers of the two Americans killed near my camp. I have respectfully to request [...] a military commission for their trial. [...] In view of the disorders and outrages which may be committed under my command, and in order, that by prompt and speedy punishment, the irritation which they occasion may be allayed, and the retaliation which is so likely to ensue avoided, I have very respectfully to request [...] the authority to institute commissions similar to the one now asked for.“

⁴⁹⁰ NA, RG 94, E 130 A, Vol. 3, Taylor an Wool, Camp near Monterey, 29.9.1847. Ebd. betonte Taylor, dass er nur Wools Wunsch nachkam: „[...] T]he General has met your wishes in regard to the authority for instituting military commissions.“

⁴⁹¹ Myers: *Conquering Peace*, S. 226, die dies aber nicht näher ausführt.

⁴⁹² NA, RG 94, E 130 A, Vol. 3, Taylor an Col. Belknap, Camp near Monterey, 16.6.1847.

⁴⁹³ In den CMCF fanden sich keine Unterlagen von Militärkommissionen in Monterrey. Giddings: *Sketches*, S. 331f. beschrieb lobend den Ablauf und die Schnelligkeit, mit der diese durchgeführt worden seien. Sie hätten sich nicht mit angeblich unnötigen juristischen Spitzfindigkeiten aufgehalten: „By these all disputes between Americans and Mexicans were adjusted. Their jurisdiction extended to the whole catalogue of crime, and the punishments were awarded in accordance with the laws of the particular State which the officers composing the court happened to represent. [S]carcely a day passed [...], in which some *chevalier d'industrie* was not sentenced to hard beans and labor [...]. [...] A patient hearing was given to every party interested; and justice administered without fear or favor. [...] T]he pleadings were *oral* [...] The great *beauty* of these military tribunals was in the *promptness* with which they dispatched business. [...] T]hey were model courts. There were no ridiculous or barbarous forms of pleading to dodge an issue or raise a false one; no learned counsel with [...] bags full of precedents to obstruct [...] the stream of justice.“

risierte, für „offences not military, or where a civilian may be party“ nach den Vorgaben der GO 20, die er in Kopie mitschickte, Militärkommissionen zu instituieren. Bliss teilte mit: „These minor commissions have been found useful in Monterrey.“⁴⁹⁴ In Matamoros wiederum umging der lokale Militärgouverneur Taylor und bat Scott direkt um die Erlaubnis, Militärkommissionen abzuhalten. Col. Davenport ließ aber sehr wenige Vergehen anklagen und die Tribunale agierten formaljuristisch weit formloser und verhängten viel mildere Strafen als andernorts. Für ihre praktische Arbeit spielte die GO keine Rolle.⁴⁹⁵ Jedenfalls erließ Taylor die GO 20 zu keinem Zeitpunkt flächendeckend für seine Truppen. Die zentrale Bestimmung des Erlasses, US-Soldaten für Mord und andere schwere Vergehen anzuklagen, untersagte er in Monterrey umzusetzen. Zudem ließ er teilweise Übergriffe von Soldaten auf Mexikaner vor Courts-Martial verhandeln. Damit klagten Militärgerichte unzulässigerweise zivilrechtliche Straftaten an.⁴⁹⁶ Taylor, so wird deutlich, scherte sich kaum um kriegsrechtliche Beschränkungen und die Bestrafung der überbordenden Gräueltaten.

Viele weitere Offiziere unter Taylors Oberbefehl sahen sich mit dem juristischen Problem konfrontiert, wie sie mit amerikanischen Tätern umgehen sollten. Gen. Persifor Smith war die GO 20 bekannt, er vermutete aber fälschlicherweise, der Kongress habe sie verabschiedet. Da er keine Kopie von ihr besaß, bat er Taylor, einen Court-Martial einzusetzen, um den „grundlosen Mord“ eines Corp. an Samuel Venatles, einem freien Afroamerikaner in Diensten eines Maj., anzuklagen.⁴⁹⁷ Selbst die *American Flag* beklagte Anfang Oktober 1847 die rudimentäre Art und Weise, in der Taylor die Militärkommissionen handhabte, als „defective system“ und prangerte die negativen Folgen der unzureichenden Rechtslage an. Oft werde nicht Recht gesprochen und die Täter blieben straffrei, denn um „schwere Fälle“ zu verhandeln, war Taylors Zustimmung einzuholen. Dies dauerte lange und bis das Tribunal tagen konnte, waren viele Zeugen nicht mehr vor Ort, womit oft Beweise für die Straftat fehlten. Ende Dezember klagte die Zeitung erneut, dass keine Handhabe existierte, „Verbrechen, die in der Armee“ begangen wurde, außerhalb der USA strafzuverfolgen.⁴⁹⁸ Von allen Seiten vernahm Taylor folglich Stimmen, die auf die Missstände verwiesen. Die Gründe, weshalb er die GO 20 in seinem Zuständigkeitsbereich lange vollständig ignorierte und ihre Anwendung danach nur sporadisch und ohne einige zentrale Bestimmungen erlaubte, sind nicht eindeutig auszumachen. Joseph Chance zufolge missachtete Taylor die GO 20 unter anderem, um potentielle Wähler nicht gegen sich aufzubringen.⁴⁹⁹ Gewiss hatte Taylor kein Interesse daran, die Freiwilligen hart zu bestrafen, wie viele Fälle verdeutlichen werden. Außerdem spielten Taylors Antipathie gegenüber Scott und sein fehlendes Interesse am Kriegsrecht und an der strikten Disziplinierung der Freiwilligen eine wichtige Rolle. Er ignorierte nicht nur lange Scotts GO 20, sondern im Januar 1847 auch dessen direkten Befehl, zurück nach Monterrey zu

⁴⁹⁴ NA, RG 94, E 130A, Vol. 3, Bliss an Tibbatts, Camp near Monterey, 31.8.1847.

⁴⁹⁵ NA, RG 94, E 134, Vol. 5, O 109, Matamoros, 30.5.1847. Siehe ausführlich Kapitel IV.2.2.3.

⁴⁹⁶ Vgl. z. B. NA, M29, Roll 3, O 52, Camp near Monterey, 13.5.1847 (Priv. Golson, Indiana Volunteer, „Maltreating peaceable Mexican citizens“).

⁴⁹⁷ NA, RG 94, E 133, Box 2, P.F. Smith an Bliss, Pedernal, 9.7.1846: „I have seen a law passed by congress at the same time as the declaration of the proceeding for the trial of such offences out of the U.S. & with the army, but I have no copy of the law and cannot frame the charges.“ Vgl. auch NA, RG 94, E 130 B, Vol 7, Davenport an Porter, Matamoros, 28.7.1847.

⁴⁹⁸ *American Flag* (Matamoros), 2.10.1847. Ebd.: „The present system of administering the laws is confused and very inadequate to the necessities of the times.“ Siehe ferner ebd., 30.12.1847.

⁴⁹⁹ Vgl. Curtis: Mexico, S. 21.

marschieren. Ausschlaggebend war seine Empörung darüber, dass Scott ihm Truppen für seine Kampagne entzogen hatte.⁵⁰⁰

Von Taylors Zuständigkeitsbereich abgesehen, besserte die GO 20 die Beziehungen zwischen Besatzern und Mexikanern ab dem Frühjahr 1847 in einigen Gegenden deutlich. Vor allem stand endlich ein Instrumentarium zur Verfügung, das es ermöglichte, Gräueltaten beider Seiten zu ahnden. Scott selbst stellte den Befehl und seine Auswirkungen extrem positiv dar und lobte seine Tatkraft angesichts der untätigen US-Administration:

„[... W]ithout it, I could not have maintained the discipline and honor of the army, or have reached the capital of Mexico. [...] Notwithstanding the cowardice of certain high functionaries on the subject, there has been no pursuit of the author. On the contrary, it has been admitted by all that the order worked like a charm; that it conciliated Mexicans; intimidated the vicious of the several races, and being executed with impartial rigor, gave the highest moral deportment and discipline ever known in an invading army.“

Scott hielt seine Besatzungspolitik insgesamt für so vorteilhaft, dass er behauptete, Mexiko habe „nie zuvor“ ähnlichen Wohlstand gekannt.⁵⁰¹ Soldatenzeitungen schrieben besonders im Hinblick auf Scotts Armee, die humane US-Kriegführung sei eine „Anomalie in der Geschichte der Welt“. Unter Scotts Befehlsgewalt ging es der einheimischen Bevölkerung demnach besser als je zuvor. Sie habe ihn angefleht, seine Truppen zum Schutz vor mexikanischen Soldaten zurückzulassen. Im Vordergrund stand nicht Scotts Verdienst, sondern einmal mehr das Selbstlob der Amerikaner. Sie hätten Mexiko unablässig den „Olivzweig“ entgegengestreckt, die Einwohner zuvorkommend behandelt und gegen deren eigene Landsleute geschützt.⁵⁰² Dem gegenüber bekräftigte *El Monitor Republicano*, dass die „vandalische und wilde Invasion“ in die „barbarischste Usurpierung [...] in der Geschichte“ gemündet habe. Die „Yankee-Piraten“ seien die „heimtückischen Feinde unserer Rasse“ und die „Söhne Luzifers“.⁵⁰³ Was die GO 20 im Einzelnen bewirkte, analysiert das Kapitel IV. Es wird zeigen, dass die GO 20 in hohem Maße dafür verantwortlich war, dass Scotts Truppen deutlich weniger Gräueltaten begingen und der Bevölkerung weit mehr entgegenkamen als jene Taylors. In Scotts Operationsgebiet wurden weit mehr Täter, Amerikaner wie Mexikaner, wegen Gräueltaten angeklagt und bestraft. Dem entgingen allerdings auch unter seinem Kommando die meisten Mörder. Zudem tolerierte Scott ein gewisses Maß an Gräueltaten als Repressalien, Rache oder Antiguerilla-taktik. Diese Tatsachen sind Historikern und Juristen nur teilweise bekannt.

Die ältere Forschung stilisierte Scott zum „Pionier“ des Kriegsrechts, so etwa Ralph Gabriel. Zu Recht betonte dieser den großen Einfluss von Scotts Order auf spätere Regelungen, stellte den Kommandeur aber als moralische Instanz dar. Demzufolge setzte Scott durch sein eigenverantwortliches Handeln wissentlich seine Karriere aufs Spiel und ordnete sie moralischen Erwägungen unter. Seine Maßnahmen hätten durchschlagenden Erfolg gezeigt und bis auf wenige Ausnahmen Gräueltaten verhindert, anders als seitens der „undisziplinierten Horde“ der mexikanischen Armee. Die Tribunale hätten Angeklagte, gleich welcher Nationalität, mit „vollständiger Unvoreingenommenheit“ behandelt. Dies habe die Bevölkerung tief beeindruckt, sodass sie vielerorts kooperierte. Kurzum: „military strategy and the strategy of civil affairs were blended into a perfect pattern.“ Gabriel thematisierte kaum, dass Scott auf-

⁵⁰⁰ Clary: *Eagles*, S. 253f, 269.

⁵⁰¹ Scott: *Memoirs*, S. 395f, 580.

⁵⁰² *Daily American Star* (Mexiko-Stadt), 2. und 22.10.1847; *The North American* (Mexiko-Stadt), 8.2.1848. Ähnlich konstatierte Love: *Lacrimosa*, S. 83 eine „new epoch in the world's history in the mode of warfare“.

⁵⁰³ *El Monitor Republicano*, 2., 3., 6., 8. und 15.4.1847.

grund seiner geringen Truppenstärke keine andere Wahl hatte, als die Bevölkerung für sich zu gewinnen. Ferner unterschätzte er das Ausmaß der Gräueltaten unter Scott deutlich und blendet dessen oft erbarmungsloses Vorgehen aus.⁵⁰⁴

Die neuere Forschung stellt Scott ebenfalls sehr positiv dar. Timothy Johnson verklärt Scott bisweilen und ist überzeugt, dass er stets auf die Disziplinierung seiner Truppen bedacht war. Sein „Befriedungsplan“ sei seiner Zeit weit voraus gewesen, Gräueltaten nur „Ausnahmen“ und meist Reaktionen auf mexikanische Übergriffe, die Guerilleros keine wirkliche Gefahr. Alles war Scotts Pazifizierung zu verdanken. Er habe nur so viel Gewalt angewandt, wie notwendig gewesen sei, „einen Sieg zu erobern“. Dem entgegenstehende brutale Maßnahmen Scotts verteidigte Johnson, führte sie nur kurz aus oder lastete sie den Soldaten an.⁵⁰⁵ Die Juristin Erika Myers hingegen führte aus, dass Scott die Militärkommissionen als taktische Maßnahme entwickelte, um die Bevölkerung zu befrieden und die Guerilleros zu bekämpfen. Sie waren ein Vorbild für die Zukunft und halfen, Aufstände zu unterdrücken und den Krieg schneller zu Ende zu bringen. Vor dem Hintergrund des 11. Septembers 2001 ordnete Myers Scotts Strategie dem Konzept des „Lawfare“ zu, der Verwendung von Gesetzen und rechtsstaatlichen Prinzipien als Kriegswaffe. Dieses werde nach Meinung einiger Militärs vor allem von unterlegenen Gegnern gegen die USA eingesetzt, diese hatten es in diesem frühen Fall aber erfolgreich selbst angewandt. Unkritisch und ohne die konkreten Auswirkungen näher zu untersuchen übernimmt Myers Scotts Behauptung, seine Maßnahmen „worked liked a charm“.⁵⁰⁶ Sie konstatiert ferner, dass die Verhältnisse unter Scott sich deutlich von denen unter Taylor unterschieden. Zwar kam es unter ihm ebenfalls zu Morden und Vergeltungsaktionen, doch nicht, wie unter Taylor, zu „feuds between volunteer regiments and the population“. Letzteres trifft, wie später gezeigt wird, nur teilweise zu. Zutreffend unterstellt Myers, ähnlich wie Scott dies tat, dem US-Präsidenten „politische Feigheit“, denn er wagte es nicht, selbst kriegsrechtliche Vorgaben zu erlassen. Anders als die Administration befürchtete, rief Scotts Vorgehen in den USA keine größeren Proteste hervor. Vielmehr verurteilten einige Korrespondenten die Gräueltaten der US-Soldaten und kritisierten Taylor, da er nicht entschiedener gegen sie vorging.⁵⁰⁷ Soldatenzeitungen äußerten zwar gewisse Bedenken gegenüber der GO 20, doch hing ihre Existenz vom Wohlwollen der Befehlshaber ab, weshalb sie Generalbefehle nur ansatzweise kritisieren konnten. Zum anderen offenbarte sich bald, dass der Erlass die Disziplin der Soldaten und ihr Zusammenleben mit der Bevölkerung ungemein verbesserte und Gräueltaten beider Seiten verringerte. Außerdem beendete sie den gewissermaßen rechtslosen, zumindest rechtsunsicheren Umgang mit Straftätern beider Seiten und definierte die fortan strafbaren Handlungen. Polk und seine Administration nahmen die Erfolge der Order gerne an, unterstützten deren Durchsetzung aber in keiner Weise. Sie wiesen die anderen Befehlshaber nicht an, die GO 20 zu befolgen. Sie reagierten nicht

⁵⁰⁴ Gabriel: Experience, v. a. S. 633, 635-637. Zuvor stellte bereits Birkhimer: Government, S. 138f die GO 20 als umfassenden Erfolg dar, was er nur mit der wörtlichen Übernahme von Scotts Erinnerungen belegte. Vgl. auch Smith: War, II, S. 220f, der Scotts Maßnahmen wie auch Gräueltaten kaum Bedeutung beimaß.

⁵⁰⁵ Johnson: Army, hier v. a. S. 5, 16f, 44f, 57f, 134, 240, 268-271. Ebenfalls sehr lobend bilanzieren Whiteside: Scott, passim; Weigley: American Way of War, S. 72.

⁵⁰⁶ Myers: Conquering Peace, S. 201-240, zum Konzept des Lawfare ebd., S. 203-205. Myers untersucht die Tribunale eingehend und liefert hilfreiche juristische Erkenntnisse. Doch überzeugt ihre Argumentation nicht immer, zudem zieht sie als weitere Quelle fast nur den *NNR* heran, geht kritiklos mit diesem um und stellt kaum Rückbezüge zur maßgeblichen Forschungsliteratur her. Auch Witt: Lincoln's Code, S. 123f, 368 betont die disziplinierenden Auswirkungen der GO 20, jedoch analytischer. Auch Baxter: Codification (II), S. 235 zufolge schuf Scott schuf praktische Grundlagen für das bis dato unspezifizierte *Martial Law*. Vgl. auch Lurie: Military, S. 573.

⁵⁰⁷ Myers: Conquering Peace, S. 224-226, 238. Vgl. auch Scott: Memoirs, S. 395.

einmal auf Scotts Erlass, vermutlich, um sich nicht durch eine Stellungnahme angreifbar zu machen.

Historiker beachten zu wenig, dass Scotts Vorgehen gegen Gräueltaten nicht humanitären Überlegungen, sondern primär militärstrategischem Pragmatismus entsprang.⁵⁰⁸ Der Oberbefehlshaber wusste, dass er in Mexiko relativ wenige Truppen zur Verfügung haben werde, der Weg zur Hauptstadt weit war und er die Bevölkerung befrieden musste. Dies konnte nur durch Disziplin und das Vorgehen gegen Gräueltaten gelingen, was den Quell der Empörung der Bevölkerung zum Versiegen bringen sowie demonstrieren werde, dass die Invasoren illegitime Gewalt nicht duldeten. Zudem blendet die bestehende Forschung die vielen Gräueltaten aus, die Scotts Soldaten, oft ungestraft, auch nach dem Verhängen des Kriegsrechts verübten. In der Tat aber trug Scotts Strategie wesentlich dazu bei, dass die Guerilleros nicht noch mehr Unterstützung gewannen und sich die Bevölkerung nicht im Ganzen gegen die Invasoren erhob. Die innermexikanischen politischen, ethnischen und sozialen Auseinandersetzungen, die Scott, vor allem hinsichtlich des Katholizismus, geschickt ausnutzte,⁵⁰⁹ spielten dem zusätzlich in die Hände. Dies zeigte sich auch bei der zweiten Säule seiner Besatzungspolitik, der Praxis, die Bevölkerung für alle Güter, die seine Truppen benötigten, zu bezahlen. Wie dargestellt wurde, hatte die US-Regierung ihn, so berichtete Scott, bald nachdem er den Oberbefehl übernahm, „gedrängt“, der Bevölkerung Zwangsabgaben abzapfen. Er befand dies als „Ding der Unmöglichkeit“, denn: „The population was sparse. We had no party in the country, and had to encounter the hostility of both religion and race. All Mexicans, at first, regarded us as infidels and robbers.“⁵¹⁰ Dies zeigt, dass sich Scott der Probleme, denen seine Kampagne entgegensah, bewusst war. Als er die GO 20 erließ sowie anordnete, für alle Nachschub zu bezahlen, handelte er demnach mit dem Ziel, die Bevölkerung zu befrieden und seine Truppen zu disziplinieren. Daher war Scott kein potentieller Märtyrer des Kriegsrechts oder überzeugter Humanist. Er verfügte schlicht über ein hervorragendes politisches Urteilsvermögen, war ein gewiefter Stratege und erkannte, dass Kriegsgräueltaten seine Ziele gefährdeten.⁵¹¹ Im Übrigen, so wird später deutlich, hatten strategische Ziele für ihn Vorrang vor einer rücksichtvollen Kriegführung und der Schonung der Zivilbevölkerung. Schließlich agierte Scott lediglich im Rahmen seiner Zeit. Wie dargelegt wurde, hatte sich ein (Rechts-) Bewusstsein herausgebildet, das bestimmte Handlungen gegenüber bestimmten Personengruppen für nicht mehr tragbar hielt. Große Teile der amerikanischen Öffentlichkeit lehnten Gräueltaten prinzipiell ab und stimmten in der Annahme (nur teilweise explizit formulierter) kriegsrechtlichen Beschränkungen überein. Bereits ein Aufsatz von 1944 kam zum Schluss, dass Scott die vorherrschende Einstellung der Amerikaner Mitte des 19. Jhds. hinsichtlich der Gräueltaten und kriegsrechtlichen Regelungen in konkrete und gültige Armeevorgaben umsetzte. Wie in anderen Fällen trug damit ein bewaffneter Konflikt zur Verrechtlichung des Kriegs bei.⁵¹² Dies ist nicht davon zu trennen, dass Scott mit seinem Vorgehen mit Erfolg hoffte, den Widerstand möglichst gering zu halten und Sympathien für die USA zu befördern.

⁵⁰⁸ Johnson: *Army*, S. 16f jedoch hat dies und die negativen Rückwirkungen von Gräueltaten auf die Wahrnehmung der Armee deutlich identifiziert. Vgl. auch Borch: *History*, S. 134.

⁵⁰⁹ Johnson: *Army*, S. 35, 58.

⁵¹⁰ Scott: *Memoirs*, S. 552.

⁵¹¹ Vgl. Karsten: *Law*, S. xv-xvi. Johnson: *Army*, S. 16f betont ebenfalls: „Martial law was the centerpiece of [.. Scott's] sophisticated pacification program [..].“ Schon Vattel: *Law of Nations* S. 353, der großen Einfluss auf Scott ausübte, schrieb: „By protecting the unarmed inhabitants, keeping the soldiery under strict discipline, and preserving the country, a general procures an easy subsistence for his army, and avoids many evils and dangers.“

⁵¹² Gabriel: *Experience*, S. 638; Witt: *Lincoln's Code*, S. 369.

Zwar zeigte Scotts GO 20 einigen Erfolg und gab ein Beispiel dafür, welche Handlungen in Kriegen unzulässig waren und wie sie bestraft werden sollten. Doch hatte sie keinen regierungsamtlichen Charakter und verlor nach Abzug der Armee aus Mexiko naturgemäß ihre Gültigkeit. Der Justizminister erkannte Ende 1848 zwar an, dass die Militärkommissionen rechtlich zulässig gewesen waren. Mit Kriegsende und der Wiederherstellung der mexikanischen Gerichtsbarkeit aber waren die Kommissionen nicht mehr zuständig. Daher lehnte der Minister die Anklage eines Freiwilligenoffiziers ab, der in Perote einen anderen Offizier ermordet hatte und während der Verhandlung in seinen Heimatstaat geflohen war.⁵¹³ 1849 bestätigte der Oberste Gerichtshof die Rechtmäßigkeit der Militärgerichtsverfahren während des Kriegs, doch urteilte zugleich, dass diese lediglich „agents of the military power“ waren, die dazu gedient hatten, die unter der Besatzung lebende Bevölkerung zu schützen und die Ordnung aufrechtzuerhalten. Damit galten die Militärgerichtsverfahren als nur während jenes Kriegs zulässige Maßnahme.⁵¹⁴ Spätestens damit war die Rechtmäßigkeit der GO 20 gesichert. Zugleich war sie definitiv außer Kraft gesetzt.

Scotts wegweisende Bestimmungen gerieten mit der Zeit in der Vergessenheit. Die moderne Kodifizierung des Kriegsrechts nimmt nach Lesart der meisten Historiker erst 1863 ihren Anfang, mit dem ersten offiziellen Handbuch für US-Soldaten über Verhaltensregeln während des Bürgerkriegs. Der *Lieber's Code*, offiziell als *General Order No. 100* bezeichnet, war sehr präzise und umfangreich, hatte enormen Einfluss auf spätere kriegs- und völkerrechtliche Bestimmungen und Abkommen und blieb in den USA bis 1914 in Kraft. Viele andere Nationen, darunter GB, Preußen und Frankreich übernahmen das Regelwerk in der Folgezeit. Es prägte die Genfer Konventionen (1864, 1906, 1929 und 1949), die Haager Landkriegsordnungen von 1899 sowie 1907 und andere internationale völkerrechtliche Vereinbarungen.⁵¹⁵ Die 157 konzisen Paragraphen des vom deutschstämmigen Juristen Francis Lieber verfassten Kodex behandeln das Kriegsrecht, die Militärrechtsprechung, den Schutz bestimmter Personengruppen sowie die Bestrafung bestimmter Vergehen, den Umgang mit Deserteuren, Spionen, Kriegsgefangenen, Partisanen und Rebellen sowie Vorgaben zum Waffenstillstand, zur Kapitulation und zu Signalflaggen.⁵¹⁶ Sein Einfluss auf die tatsächliche Kriegsführung 1863-1865 war nach Ansicht vieler Historiker begrenzt.⁵¹⁷ Der Code war aber „das erste Handbuch eines Staates zur Information seiner Streitkräfte über die völkerrechtlichen Rechte und Pflichten von Kriegführenden“. Er bildete „[a]llgemeine und das gesamte Kriegsvölkerrecht umfassende Bestimmungen“ ab, wodurch er sich dramatisch von seinen Vorläufern unterschied. Der Kodex gilt als „der erste staatliche Versuch, die gewohnheitsrechtlichen Regeln des Kriegsvölkerrechts niederzulegen.“ Damit verweist er eindeutig auf die gängige Praxis und bot Antworten auf viele ungeklärte kriegsrechtliche Fragen.⁵¹⁸ Weitgehend unbekannt ist, dass der Lie-

⁵¹³ Newton: Continuum, S. 16.

⁵¹⁴ Zit. in Glazier: Precedents, S. 38; Birkhimer: Government, S. 137.

⁵¹⁵ Buß: Kombattantenstatus, S. 144; Vönecky: Lieber's Code, S. 425; Freidel: Lieber, S. 32, 43f; Slim: Killing, S. 18; Crowe: War Crimes, S. 769. Der komplette Kodex ist abgedruckt bei Schindler: Laws, S. ix, 3-23. Witt schreibt unzutreffend beständig von „Lincoln's Code“. Der Code galt auf Befehl des US-Präsidenten als verbindlich. Dem Kongress wurde er nicht vorgelegt, vgl. Röben: Bluntschli, S. 201.

⁵¹⁶ Genauer auf die Vorgaben einzugehen, ist nicht zweckmäßig. Die 157 Artikel sind abgedruckt bei Schindler: Laws, S. 3-23 bzw. Witt: Lincoln's Code, S. 375-394.

⁵¹⁷ Vönecky: Lieber's Code, S. 425; Krakau: Beitrag, S. 63-66; Segesser: Recht, S. 81f. Grimsley: Hard Hand, S. 148-151 relativiert die Bestimmungen des Kodex und meint, dass schwammige Formulierungen Kommandeuren ein harsches Vorgehen ermöglichten. Lieber veröffentlichte 1862 eine Schrift über den Guerillakrieg, vgl. Lieber: Guerilla Parties.

⁵¹⁸ Vönecky: Lieber's Code, S. 424, 429f; Freidel: Lieber, S. 32. Vgl. umfassend Witt: Lincoln's Code, der auch heute geächtete Praktiken thematisiert, die Lieber zufolge erlaubt waren.

ber's Code in zwei Paragraphen, die Morde und Gewalt, Verheerungen sowie Vergewaltigungen betreffen, offenkundig auf Scotts GO 20 basiert.⁵¹⁹ Er lässt außerdem wertvolle Rückschlüsse auf den mexikanisch-amerikanischen Krieg zu.

Während des Bürgerkriegs zählten Befehle bereits vor der Veröffentlichung des Lieber's Code kriegsrechtliche Vergehen auf. Die meisten Militärs kümmerten sich aber kaum um das Kriegerrecht. Außerdem hatten, wie zuvor im Krieg gegen Mexiko, die freiwilligen oder zwangsverpflichteten Soldaten keine professionelle militärische Ausbildung und kaum eine Vorstellung von den kriegsvölkerrechtlichen Verhaltensregeln. Nach wie vor waren die Vorgaben der Armee unzureichend und existierte kein konziser Leitfaden.⁵²⁰ Diesen schuf Lieber. Er trug dem Oberbefehlshaber der Unionsarmee Henry Halleck, der ein Veteran des Kriegs von 1846–1848 war, die Idee eines kriegsrechtlichen Handbuchs vor. Dieses sollte die Missstände beheben, Gräueltaten verhindern und die Problematik, Kombattanten und Nichtkombattanten zu unterscheiden, lösen. Lieber arbeitete dann im Auftrag des Kriegsministers und mit Unterstützung einiger Generäle, unter denen ebenfalls Veteranen des Kriegs gegen Mexiko waren, sein Regelwerk aus.⁵²¹ Darin gingen Liebers Erkenntnisse seiner jahrzehntelangen transatlantischen Korrespondenz mit renommierten (vor allem deutschen) Juristen ein.⁵²² Der Kriegsminister förderte die Erstellung des Codes und verlieh ihm offiziellen Charakter, anders als dies bei der GO 20 der Fall gewesen war. Lieber arbeitete das Regelwerk vor allem aus, weil von Beginn des Bürgerkriegs an offenkundig war, dass die Nordstaaten zu großen Teilen mit Laiensoldaten kämpfen mussten, welche es in kriegsrechtlicher Hinsicht zu instruieren galt. Anders als 1846 wurde darauf großer Wert gelegt, denn was im Kampf gegen Mexikaner statthaft gewesen war und in dem gegen Indianer blieb, sollte im Krieg gegen die Südstaaten noch lange nicht erlaubt sein. Da Amerikaner untereinander kämpften, mussten andere Maßstäbe als in Konflikten mit „minderwertigen“ Gegnern gelten. Der Bürgerkrieg forderte zwar Hunderttausende Opfer, doch wäre er wohl noch weit brutaler gewesen, wäre er gegen „minderwertige“ Gegner wie Mexikaner und Indianer geführt worden, die oft nicht als Kombattanten, sondern als „Verbrecher“ galten.⁵²³

Ähnlich wie während des Kriegs gegen Mexiko schrieben viele Soldaten im Bürgerkrieg bereits vor dem Erlass des Lieber's Code häufig von unspezifisch bleibenden „Gesetzen und Gebräuchen des Krieges“. Dies belegt einmal mehr, dass es zu jener Zeit implizite kriegsrechtliche Vorgaben gab und bestimmte Handlungen als ‚unzivilisiert‘ und unzulässig galten. Der Hinweis, dass der Lieber's Code vornehmlich gebräuchliches „Völkergewohnheitsrecht“ aufgriff, unterstützt diese Aussage.⁵²⁴ Es gibt weitere Berührungspunkte des mexikanisch-amerikanischen Kriegs mit dem Lieber's Code. Scotts neugeschaffene Militärtribunale wurden während des Bürgerkriegs wiederentdeckt und in großem Umfang und mit nur geringfügigen

⁵¹⁹ Dies erkannte Baxter: Codification (II), S. 240. Vgl. die Artikel 44 und 47 des Lieber's Code in Schindler: Laws, S. 10 mit der GO 20. Vgl. auch Lieber: Manual, S. 657–668, das jene Vergehen 1838/39 noch nicht aufführte.

⁵²⁰ Baxter: Codification (I), S. 187–189; Freidel: Lieber, S. 33.

⁵²¹ Vgl. Vönecky: Lieber's Code, S. 426f; Segesser: Recht, S. 79–86; Röben: Bluntschli, S. 199–201. Zu Liebers Sicht auf die „angelsächsische Rasse“ und den US-Exzeptionalismus siehe Horsman: Race, S. 171–173, 261f.

⁵²² Schnurmann: Brücken, S. 451–463, die (S. 456) im Code eine „eindrucksvolle atlantische Synthese“ erkennt. Lieber habe „eigene Überlegungen und praktische militärische Erfahrungen mit der Lektüre von Texten amerikanischer Juristen, europäischer Klassiker und zeitgenössischer Völkerrechtler“ verwendet und sich mit seinem weiten Korrespondentennetzwerk und US-Militärs ausgetauscht. Vgl. auch Baxter: Codification (II), S. 234–250 sowie Röben: Bluntschli zu dessem Austausch mit Lieber.

⁵²³ Best: War, S. 41; Neely: Civil War, S. 28; Buß: Kombattantenstatus, S. 144. Für einen erhellenden Vergleich der Kriegführung der Nord- gegen die Südstaaten mit der viel gnadenloseren gegen Indianer siehe Grimsley: Rebels.

⁵²⁴ Neely: Civil War, S. 36f; Baxter: Codification (I), S. 187–189; Ipsen: Völkerrecht, S. 37.

Änderungen eingesetzt.⁵²⁵ Damit und mit seiner Besatzungsstrategie übte Scott direkt wie indirekt großen Einfluss auf die folgende völkerrechtliche Entwicklung aus. Zudem hatte sich Lieber 1859/60 dafür eingesetzt, kriegsrechtliche Unterweisungen in das Curriculum der Militärakademie aufzunehmen. Dabei hatte ihn Scott unterstützt.⁵²⁶ Dafür war mutmaßlich mitausschlaggebend, dass dieser 1847 auf keine kriegsrechtlichen Unterweisungen zurückgreifen konnte, sondern diese selbst schaffen musste und Unzulänglichkeiten fortbestanden. Daher wollte Scott künftige Soldaten früh an entsprechende Vorgaben heranzuführen.

Lieber hatte sich erstmals 1838/39 mit dem *Manual of Political Ethics* zur Kriegführung geäußert. Das Werk fand großen Widerhall; Baxter sieht im Lieber's Code sogar wenig mehr als seine „Ausweitung“. Der Abschnitt zum Kriegsrecht ging aber nicht auf Mord, Vergewaltigung und mehr ein.⁵²⁷ Er offenbart aber erneut, dass in den USA bereits ein Jahrzehnt vor dem Krieg mit Mexiko die Vorstellung von expliziten humanitären Einschränkungen der Kriegführung verbreitet war. In seinem Werk begründet Lieber gewisse „Verpflichtungen“ gegenüber dem Kriegsgegner u. a. folgendermaßen: „They result [...] in part from the fact that the belligerents are human beings, that the declaration of war is, among civilised nations, always made upon the tacit acknowledgment of certain usages and obligations [...]“. Zudem dienten diese Verpflichtungen dazu, das Übel des Kriegs abzumildern, auf ‚zivilisierte‘ Weise Krieg zu führen und schneller Frieden schließen zu können.⁵²⁸ Während Lieber humanistische Argumente und einen Glauben an allgemeine Menschenrechte durchschimmern ließ, betonte er zugleich die Bedeutung von „Zivilisation“ für die Anerkennung kriegsrechtlicher Einschränkungen. Er war längst nicht der einzige, der diesen Vorbehalt setzte. Vielmehr glaubten in der zweiten Hälfte des 19. Jhds. alle maßgeblichen Juristen und, wie oben deutlich wurde, im- oder explizit auch viele Militärs und Zeitgenossen in den USA und Mexiko, dass große Teile der völkerrechtlichen Vorschriften in ‚unzivilisierten‘ Regionen nicht galten. Daher sorgten Verletzungen des Kriegsrechts gegenüber Gegnern, die nicht als zivilisiert galten, kaum für öffentliches Aufsehen.⁵²⁹ Heinhard Steiger konstatiert daher eine eindeutige Unterscheidung zwischen dem 18. und 19. Jhd. Ihm zufolge überlebte der Glaube an ein universell geltendes Völkerrecht das 18. Jhd. nicht. Vielmehr spaltete sich ein „europäisch-amerikanische[s] Völkerrecht der zivilisierten Staaten“ ab, das infolge der kolonialen Vergangenheit auch für die USA sowie bisweilen Lateinamerika galt, nicht aber für Staaten, die als unzivilisiert galten.⁵³⁰ Wendet man diese sehr pauschalen Gedanken ex post facto auf die Gräueltaten des Kriegs an, kann man bilanzieren, dass Scott, der mit der GO 20 gegen illegitime Gewalt vorging und sie bestrafte, Mexikanern einen „zivilisierteren“ Status zubilligte als Polks Administration und Taylor. Die Realität des Schlachtfelds und Besatzungsalltags war so oder so eine andere, zumal die meisten US-Soldaten Mexikaner als unzivilisiert verachteten. 1846–1848 verdrängte und ignorierte die US-Regierung jedenfalls die kriegsrechtliche Problematik und die Frage, wie soldatisches Fehlverhalten zu ahnden war. Erst der Bürgerkrieg, der auf eigenem Boden geführt wurde und in dem sich Gegner gegenüberstanden, die sich zum einen ethnisch und kulturell sehr ähnlich waren und die zum anderen hernach erneut friedlich zusammenleben sollten, ließ die Thematik in den Fokus der US-Administration rücken.

⁵²⁵ Myers: *Conquering Peace*, S. 235f; Glazier: *Precedents*, S. 40-46.

⁵²⁶ Freidel: Lieber, S. 33; Segesser: *Recht*, S. 79; Baxter: *Codification (I)*, S. 186; Schnurmann: *Brücken*, S. 454.

⁵²⁷ Lieber: *Manual*, S. 657-668. Siehe auch Baxter: *Codification (I)*, S. 174, 176; Krakau: *Beitrag*, S. 47.

⁵²⁸ Lieber: *Manual*, S. 657, 664; Baxter: *Codification (I)*, S. 175f.

⁵²⁹ Segesser: *Recht*, S. 31, 81.

⁵³⁰ Steiger: *Ius belli*, hier S. 61, 81f. Siehe auch Segesser: *Recht*, S. 30f.

II.5. Die Militärgerichtsverfahren

Mit der GO 20 führte Scott neue Militärgerichtsverfahren ein. Zuvor kannte die US-Armee nur Courts-Martial. Sie waren ausschließlich für die Anklage von Soldaten, Angestellten der Armee und Spionen vorgesehen und durften nur Vergehen militärisch-disziplinarer Art anklagen, die in den *Rules and Articles* festgelegt waren.⁵³¹ Die vorherigen Kapitel zeigten, dass diese Regelung für den Auslandseinsatz der Armee völlig unzureichend war, da sie es unmöglich machte, Vergehen von US-Soldaten an mexikanischen Zivilisten und umgekehrt zu verfolgen. Daher installierte Scott die *Military Commissions*, die jene Vergehen von und an Zivilisten strafrechtlich verfolgen sollten, die in der GO 20 festgelegt waren. Diese Militärkommissionen klagten amerikanische Berufs- und Freiwilligensoldaten und Zivilisten sowie Mexikaner an. Sie zeichneten sich durch ein an den Courts-Martial angelegtes Verfahren aus, verhandelten aber strafrechtliche Vergehen, für die in den USA zivile Gerichte zuständig waren. Myers betont, dass die Verfahren gegenüber Amerikanern und Mexikanern die gleichen Standards anwandten. Scott wollte so Fairness und Unvoreingenommenheit beweisen. Dies traf in der Theorie zu, doch in der Praxis wurden viele mexikanische Angeklagte voreingenommen behandelt. Außerdem schuf Scott die *Councils of War*, die Mexikaner anklagen sollten, die, wie Guerilleros oder Helfer von Deserteuren, keine traditionellen Kombattanten waren, aber den US-Truppen militärisch geschadet hatten.⁵³² Der folgende Teil erläutert allgemeine Aspekte der Militärtribunale und stellt grundsätzliche Beobachtungen an. Danach stellt er die verschiedenen Verfahrensformen und ihre Eigenarten vor. Die Lokal- und Fallstudien in den Kapiteln III und IV berücksichtigen zahlreiche einzelne Verfahren.

II.5.1. Allgemeines, Ablauf und Zusammensetzung

Der Ablauf der verschiedenen Militärtribunale unterschied sich in vielem nur wenig von gewöhnlichen Gerichtsverfahren, in manchem extrem. Scott orientierte sich bei der Konzeption der Militärkommissionen stark an den Courts-Martial. Ablauf, Prozedere und Protokoll waren nahezu identisch.⁵³³ Prinzipiell waren Zuschauer zu Verhandlungen zugelassen.⁵³⁴ Die Soldaten waren dadurch mit den Verfahren vertraut. Ein Verfahren begann mit der Protokollierung der Anwesenden und Funktionäre sowie der Vereidigung der Beteiligten. Es folgte die Verlesung und Spezifizierung der Anklage. Sodann musste sich der Angeklagte „schuldig“ oder „nicht schuldig“ bekennen. Dann befragte das Gericht Zeugen und ggf. den Angeklagten und Bürgen. Schließlich verkündete es das Urteil. Während es nicht ungewöhnlich war, dass an einem Morgen die Fälle von einem Dutzend Soldaten abschließend verhandelt wurden,⁵³⁵ zogen sich viele über Tage und manche, mit Unterbrechungen, über Wochen hin. Häufig zogen die Tribunale Personen hinzu, die dolmetschten, nicht nur für Spanisch, auch für Deutsch und weitere europäische Sprachen. In Mexiko wohnende Ausländer sowie amerikanische

⁵³¹ Act for Establishing Rules and Articles, in: USSL, Vol. II; Myers: *Conquering Peace*, S. 206.

⁵³² NA, M2125, GO 20, Tampico, 19.2.1847; Myers: *Conquering Peace*, S. 206, 216; Winthrop: *Military Law*, S. 839; Lurie: *Military Justice*, S. 21. In seinem „Projekt“, das Scott Marcy im Oktober 1846 vorlegt hatte, erwähnte er keine *Military Commissions*. Die Straftaten sollten vor *Councils of War* verhandelt werden, vgl. USHE, Doc. 60, S. 1266. Wann und aus welchen Gründen sich Scott entschied, die Bezeichnung zu ändern, ist unklar.

⁵³³ So auch Borch: *History*, S. 137; Birkhimer: *Government*, S. 138; Myers: *Conquering Peace*, S. 216f.

⁵³⁴ Vgl. z. B. auch Kenly: *Memoirs*, S. 413f; *El Monitor Republicano*, 17.1.1848. Nur die Beratungen waren nicht öffentlich.

⁵³⁵ Vgl. viele Akten in NA, RG 153, CMCF. Vgl. für das Prozedere auch McCaffrey: *Army*, S. 108f.

Soldaten, deren Muttersprache nicht Englisch war, konnten sich bisweilen nur derart verständlich machen und Fragen des Gerichts verstehen.⁵³⁶

Sehr viele Täter blieben unerkannt, unentdeckt und ungestraft. Ferner widersetzten sich viele ihrer Gefangennahme, beschimpften die Wachen, die sie festnehmen wollten oder versuchten zu fliehen.⁵³⁷ Während die Armee gegen gefasste Täter normalerweise zügig Anklage erhob, dauerte dies nicht selten länger. Col. Davenport beschwerte sich darüber beim AAG im Januar 1848. Anlass war, dass er einen Mexikaner wegen Mordes an einem amerikanischen Zivilisten gefangen nahm. Bis der Befehlsstab dem Ersuchen, eine Militärkommission zu konstituieren, nachkam, waren viele Zeugen nicht mehr vor Ort, weshalb Angeklagte nicht verurteilt werden konnten.⁵³⁸ Aufgrund der geschilderten Situation saßen nicht wenige Tatverdächtige lange in Untersuchungshaft. Ein Lt. etwa beschwerte sich, dass er mehr als sieben Wochen ohne Anklage inhaftiert war. Unter Berufung auf die Maßgaben der *Rules and Articles* bat er um ein „umgehendes Verfahren“ oder seine Freilassung. Andere Soldaten baten wegen unzumutbarer Haftbedingungen, samt „Ungeziefer und abscheulichem Geruch“, freigelassen zu werden.⁵³⁹ Streitigkeiten zwischen Gefangenen oder mit den Wachen waren nicht unüblich und führten mitunter zu Toten.⁵⁴⁰

An den Tribunalen wirkten viele Personen mit. Courts-Martial und Militärkommissionen mussten aus mindestens fünf und durften aus höchstens dreizehn Offizieren bestehen. Besonders wichtig war der *Judge Advocate*, der nach Art eines Staatsanwalts als Ankläger fungierte und zugleich das Gericht beriet, auch bei der Urteilsfindung, sofern er um Rat gebeten wurde. Kurioserweise hatte er zusätzlich die Aufgabe, für die Wahrung der Rechte des Angeklagten Sorge zu tragen und ihn zu beraten, damit er sich nicht unnötigerweise selbst belaste.⁵⁴¹ Opfer und Beklagte konnten selbst aussagen. In den meisten Fällen wurden weitere Zeugen befragt. Handelte es sich um ein schweres Vergehen oder einen aufsehenerregenden Fall, wurden, sofern vorhanden, sehr viele Zeugen befragt. Oft hing dies vom Interesse und der Gründlichkeit der Offiziere, die das Gericht konstituierten, ab. Häufig war es, bei mexikanischen wie amerikanischen Tätern, schwierig, Zeugen zu finden. Deshalb vertagten die Tribunale Prozesse vielmals und räumten den Angeklagten mitunter Zeit ein, Zeugen beizubringen. In vielen Fällen sagten sowohl mexikanische als auch amerikanische Zeugen aus. Jedoch waren viele dazu nicht gewillt oder gaben wenig preis. US-Soldaten wollten Kameraden oder Bekannte nicht belasten, Mexikaner hatten Angst vor Racheakten.⁵⁴² Ähnlich lehnten es einige einheimische Gerichte, etwa in Matamoros, aus (begründeter) Angst vor Rache im Falle einer Verurteilung ab, amerikanische Verdächtige anzuklagen, die Taylor ihnen ausliefern wollte.⁵⁴³ Teilweise versuchten Mexikaner, bestimmten US-Soldaten fälschlicherweise Straftaten anzuhängen, teilweise entlasteten sie andere, obwohl es ihnen ein Leichtes gewesen wäre, eine

⁵³⁶ Vgl. z. B. NA, RG 153, CMCF, EE-517 und EE-530, wo Priv. August Klein „almost totally ignorant of the English language“ war. Ähnlich ebd., FF-128 Case Jacob Kline. Vgl. auch ebd., EE-548, EE-549, EE-550; Ballentine: Autobiography, S. 157.

⁵³⁷ Vgl. z. B. den illustrativen Fall in NA, RG 153, CMCF, EE-486 (CM, Santa Fe, 21.6.1847).

⁵³⁸ NA, RG 94, E 130 B, Vol. 8, Davenport an AAG, Matamoros, 14.1.1848; American Flag (Matamoros), 10.7.1847.

⁵³⁹ NA, RG 94, E 130 B, Vol. 6, Priv. ? an Capt. Treelon, 18.5.1848; ebd., E 133, Box 2, acht Gefangene an Col. Hughes, o. D.

⁵⁴⁰ NA, M2125, GO 356, Mexico, 20.11.1847.

⁵⁴¹ Act for Establishing Rules and Articles, in: USSL, Vol. II, §69, 72, 76, 83, 90; McCaffrey: Army, S. 107f; Foote: Gentlemen, S. 14f. Macomb: Practice, S. 79-84 geht ausführlich auf die komplexe Funktion des Judge Advocate ein.

⁵⁴² Anderson: Artillery Officer, S. 302f, 305f; Myers: Conquering Peace, S. 227.

⁵⁴³ American Flag (Matamoros), 19. und 21.7.1846. Giddings: Sketches, S. 330 bezeugte, dass Freiwillige Mexikaner, die gegen ihre Kameraden aussagten, attackierten.

Verurteilung zu erwirken.⁵⁴⁴ Besonders unter Taylors Kommando kam es häufiger vor, dass Freiwillige Selbstjustiz übten, indem sie mexikanische Angeklagte, die freigesprochen wurden, ermordeten.⁵⁴⁵

Die Prozesse endeten mit einer Verurteilung oder einem Freispruch. Im Anschluss überprüfte der zuständige Befehlshaber das Urteil und die Prozessakte. Teils taten sie dies sorgfältig und akribisch, teils zeichneten sie sie nur ab. Bestätigten sie das Urteil, war es rechtmäßig und wurde nach ihren Maßgaben vollzogen. Waren sie mit dem Rechtsspruch nicht einverstanden, stellten Verfahrensfehler fest oder hatte das Militärgericht sein Urteil nicht einstimmig gesprochen, reduzierten sie oft die Strafe. Mitunter wurden Prozesse auf ihren Befehl teilweise oder ganz neu verhandelt. Häufig baten die Verurteilten oder Fürsprecher um Gnade. Selbiges taten auch Angehörige, im Falle von Mexikanern oft und im Falle von Amerikanern der geografischen Entfernung wegen kaum.⁵⁴⁶ Nur in Ausnahmefällen und niemals unmittelbar kamen Befehlshaber Gnadengesuchen nach. Bei einigen Freiwilligen empfahlen Militärkommissionen, wegen ihrer Jugend oder ihres bisherigen guten Betragens, Milde walten zu lassen und die Strafen zu erlassen. Bisweilen kamen die Oberbefehlshaber dem nach.⁵⁴⁷ In einigen Fällen baten Angeklagte oder deren Bekannte sogar den US-Präsidenten um Begnadigung. In mindestens einem solchen Fall legte Polk unmissverständlich nahe, die Haftstrafe eines wegen Totschlags verurteilten Amerikaners zu verkürzen.⁵⁴⁸

Häufig brachten Angeklagte juristische Argumente oder Verfahrensfehler vor, um ihre Verurteilung abzuwenden oder aufzuheben.⁵⁴⁹ Eine Bittschrift für Antonio Carmona etwa kritisierte, dass ihm seine angebliches Vergehen (Steinwürfe auf einen amerikanischen Fuhrmann) nicht erläutert wurde. Zudem sei er nur aufgrund der Aussage des Opfers und ohne weitere Zeugenaussagen verurteilt worden. Die Schrift berief sich vergeblich auf französische Juristen und römische Rechtsprinzipien. Zudem behauptete sie, das Amerikaner Mexikaner nur schwer auseinanderhalten konnten (und umgekehrt), was zu Verwechslungen führe. Daher täte die Aussage eines Soldaten, laut der Carmona wie der Steinwerfer aussah, nichts zur Sache. Die Kommission ignorierte die Einwände und hielt an der Strafe, 39 Peitschen-

⁵⁴⁴ Vgl. z. B. NA, RG 153, CMCF, FF-78 (MC, Mier, 1.3.1848), wo Felipe Peña, auf den ein Soldat geschossen hatte, aussagte, die Pistole sei wohl versehentlich losgegangen. Zudem könne er den Angeklagten nicht identifizieren, woraufhin der freigesprochen wurde. Auch einem Amerikaner zufolge löste sich der Schuss versehentlich.

⁵⁴⁵ Siehe Kapitel IV sowie Smith: American Rule, S. 295

⁵⁴⁶ Vgl. Davis: Autobiography, S. 212. Eine Amerikanerin bat um Gnade für ihren Ehemann, der wegen „sunday crimes“ (Trunkenheit) verurteilt worden war, vgl. NA, RG 94, E 133, Box 2, Brief Margaret Haleys, 20.1.1848.

⁵⁴⁷ Vgl. z. B. den Fall John O' Briens, der mit einem anderen Gefreiten einen Mexikaner bestohlen hatte. Er sollte 25 Peitschenhiebe erhalten, zwei Monate harte Arbeit in Ketten verrichten und unehrenhaft entlassen werden. Ein Zeuge sagte aus: „I found him to be a boy very young in appearance for a soldier – [...] he was apparently very much frightened. He commenced crying immediately and told me that it was the first time he had even attempted to rob anybody [...] and he would never do the like again.“ NA, RG 153, CMCF, EE-633 Case 6 (MC, Tacubaya, Jan. 1848). Siehe auch ebd., Case 7. Im Falle des 19jährigen Alexander Johnson hob Scott die Todesstrafe auf, vgl. NA, RG 94, E 133, Box 8, 4 A.

⁵⁴⁸ NA, M 6, Roll 27, Marcy an Col. Gates, Gov. of Tampico, 4.8.1847. Polk schrieb, dass Henry P. Norris von einem „tribunal established by the military authority of the United States“ in Tampico verurteilt worden war. „Norris appears to be a respectable young man with highly respectable connections in Baltimore. Judging from the case as presented ex parte in the statements of his brother, and confirmed by Captain Kenley, it would seem that the civil power might properly interpose to abridge the period of confinement. Should you, upon a full consideration of the case, deem it inexpedient to take any steps in favor of the prisoner, the President desires to be furnished with your views that he may reply to the application [...]“ Vgl. zudem NA, RG 153, CMCF, FF-92 (COI, Saltillo, 15.5.1848).

⁵⁴⁹ In NA, RG 153, CMCF, FF-191 und FF-193 Defense (beide MC, Mexico, Apr. 1848) versuchte Lt. Dutton, der (mit weiteren Amerikanern) für Einbruch und Mord verurteilt wurde, vergeblich, eine Verurteilung durch eine Militärkommission zu vermeiden: „This Court is not competent to try and pass sentence upon any citizen of the United States. The constitution of the US guarantees to every citizen a trial by jury [...]. And according to the 5th Article of General Order, Number 20 no sentence can be carried into execution unless passed by the unanimous verdict of a jury of 12. This court consisting of 5 only is therefore incompetent.“

liebe, fest.⁵⁵⁰ Häufiger wehrten sich Angeklagte, indem sie das Agieren des Tribunals kritisierten oder die Anklagepunkte bemängelten. Statt Mord hätte man ihn höchstens wegen Totschlags belangen können, führte eine Verteidigungsschrift aus.⁵⁵¹

Bei derartigen juristischen Argumentationen erhielten die Angeklagten mitunter Hilfe. Auf Verlangen konnten sie einen Rechtsbeistand („Counsel“) hinzuziehen, der dem Verfahren beiwohnte. Als Rechtsbeistände angeklagter US-Soldaten setzte Scott sofern möglich Offiziere ein, bisweilen übernahmen Kameraden die Aufgabe. Wiederholt boten sich Freiwillige, die im zivilen Leben als Anwälte arbeiteten, an.⁵⁵² Allerdings legen die Gerichtsprotokolle nahe, dass die große Mehrheit der Angeklagten keinen Rechtsbeistand hatte. Ob sie dies nicht wünschten oder nicht über diese Möglichkeit der Unterstützung informiert waren, ist ungewiss. Einige Angeklagte, die keinen Rechtsbeistand hatten, verteidigten sich auf kuriose Weise selbst. So versicherte ein Gefreiter, er habe einen Mexikaner weder ausgeraubt noch verprügelt. Wenn er tatsächlich einen Überfall begehen wolle, „he would make the attempt upon persons whose appearance promised more booty [...]“.⁵⁵³ Ein Sergt. der Missouri Volunteers, der zusammen mit einem Gefreiten betrunken in das Haus einer friedfertigen Einwohnerin Chihuahuas eindrang und für Aufruhr sorgte, versuchte sein Vergehen abzumildern, indem er unterstellte, das Haus sei ein Bordell.⁵⁵⁴

Die meisten Angeklagten hatten keinen Counsel, doch einige durchaus. Rechtsbeistände assistierten Angeklagten augenscheinlich oft, Verteidigungsschriften anzufertigen. Nur in vergleichsweise wenigen Fällen unterzeichneten Rechtsbeistände solche Plädoyers namentlich. Diese brachten sachliche oder juristische Argumente gegen die Verurteilung vor oder baten um Gnade. Mexikaner nutzten vor allem in der Hauptstadt einheimische Rechtsanwälte als Counsel. Für mehrere mexikanische Angeklagte, etwa für einen Priester, der US-Soldaten zur Desertion angestiftet haben sollte sowie im Falle einiger Taos-Rebellen, fungierten sogar US-Freiwilligenoffiziere als Rechtsberater, vermutlich auf Befehl. Wie engagiert sie agierten, ist ungewiss, doch schriftliche Eingaben ihrerseits fanden sich in keinem Fall.⁵⁵⁵ Dabei waren diese sehr wichtig, denn die Rechtsbeistände durften bei den Courts-Martial den Angeklagten beraten, ihn aber nicht gegenüber dem Gericht verteidigen und Befragungen nicht unterbrechen. Lediglich wenn der Angeklagte ein Gefreiter war, der dem Gericht „not [...] very capable of managing his own cause“ schien, wichen die Verfahren mitunter von dieser Richtlinie ab, so ein zeitgenössischer Rechtsexperte.⁵⁵⁶ Dies behielten die Militärkommissionen weitgehend bei. Die Protokolle verzeichnen kaum Äußerungen der Rechtsbeistände.

⁵⁵⁰ NA, RG 153, CMCF, FF-28 Case 25, Petition an comisiones de militares americanos (MC, Mexico, Jan.-Feb. 1848): „no pueden conocer bien las caras y fisionomias todas de los americanos, ni estos las de aquellos: es muy facil confundir sin mala intencion á personas que no se conocen bien, y mas cuando estas se parecen entre sí [...]“

⁵⁵¹ NA, RG 153, CMCF, FF-193 (MC, Mexico, Apr. 1848).

⁵⁵² Bisweilen gelang es ihnen, formale Fehler oder Verfahrensmängel nachzuweisen und einen Freispruch zu erlangen, vgl. Pickett: Journal, S. 79; Myers: Conquering Peace, S. 218f.

⁵⁵³ NA, RG 153, CMCF, FF-99 Case Priv. Cain (MC, Orizaba, 27.2.1848). Vgl. ebd., FF-20 Case 15 (CM, Mexico, Jan. 1848).

⁵⁵⁴ NA, RG 153, CMCF, FF-130 Case Sergt. Holbrook sowie Case Priv. Krum (CM, Chihuahua, 20.4.1848). Das Haus habe die „reputation of being [...] of ill fame“. Ein Zeuge entkräftete die Behauptung, die am Tatbestand überdies nichts änderte.

⁵⁵⁵ NA, RG 94, E 133, Box 5, Bench of Justice, Tampico, 12.2.1847; El Monitor Republicano, 12., 27. und 30.1. sowie 2. und 8.2. und 14.3.1848; Kenly: Memoirs, S. 382; Garrard: Wah-To-Yah, S. 197. NA, RG 153, CMCF, FF-16 (COW, Toluca, 27.1.1848) enthält eine 37-seitige Verteidigungsschrift des Counsel eines mexikanischen Angeklagten. Ebd., FF-213 (MC, Puebla, 31.1.1848) vertagte Martildo Defuentes' Fall, denn: „his defence [...] had not yet been prepared by the person who was to write it for him“.

⁵⁵⁶ O'Brien: Treatise, S. 236.

Die Mitglieder der Military Commissions und Courts-Martial waren ausschließlich Offiziere. Bereits die Kriegsartikel legten fest, dass nur Milizoffiziere, jedoch nicht Offiziere der Berufsarmee Verfahren gegen Milizangehörige durchführen durften.⁵⁵⁷ Getreu dieser Maßgabe durften während des Kriegs nur Freiwilligenoffiziere über Freiwilligen Soldaten urteilen, analog verhielt es sich für Berufssoldaten. Beide Gruppen konnten Mexikaner anklagen. Viele der eingeteilten Offiziere hatten keine juristische Ausbildung oder Erfahrung. Juristische Literatur, die die Bestimmungen, den Ablauf, die Urteilsfindung, Rechtsfragen, die Rechte und Pflichten von Angeklagten thematisierten, standen in Mexiko selten zur Verfügung. Meist waren die Beteiligten weitgehend auf sich gestellt, was sie beklagten.⁵⁵⁸ Zwar waren viele der genannten Verfahrensaspekte gewohnheitsrechtlich festgelegt, doch mussten die beteiligten Offiziere, speziell der Vorsitzende des Verfahrens, viele Details beachten. Daher machte sich Col. Cushing minutiöse Notizen bezüglich der formalen Vorbedingungen und des Ablaufs der Courts-Martial sowie des zu beachteten Protokolls.⁵⁵⁹ Dies taten aber die wenigsten Offiziere. Daher gab es viele Verfahrensfehler. Zudem hatten praktische Erwägungen in ihren Augen Vorrang vor formaljuristischer Korrektheit. Myers konstatiert zu Recht, dass die GO 20 den Recht sprechenden Offizieren eher als Richtlinie denn als definitive Vorgabe galt und sie ihre Zuständigkeit bisweilen überschritten. So wurden viele Soldaten für Vergehen angeklagt, die inhaltlich oder dem Wortlaut der Anklage nach nicht, wie von der GO 20 spezifiziert, in einem der US-Bundesstaaten strafbar waren.⁵⁶⁰ Sicherlich handelten die Kommissionsmitglieder dabei in den meisten Fällen gemäß dem Geist der GO 20 und Scotts Bestreben.

Allerdings offenbarten die Gerichtsprotokolle eindeutig die Voreingenommenheit vieler Recht sprechender Offiziere gegenüber Mexikanern. Dies werden spätere Fallstudien zeigen. Rassismus, zumindest aber „Ent-Individualisierung“⁵⁶¹ und Indifferenz zeigten sich allein daran, dass nicht wenige Verfahren die Namen mexikanischer Täter, Opfer und Zeugen wenn überhaupt, dann nur in der Anklage nannten. In zig Fällen, in denen der jeweilige Name bekannt war, sprachen die Tribunale und Zeugen nur von „dem Mexikaner“. Ähnlich zierte das zeitgenössische Deckblatt eines Aktenbündels, das viele Gerichtsverfahren aus Puebla enthält, Namen und Rang verschiedener amerikanischer Angeklagter, vermerkte aber bloß: „and some Mexicans“. Ähnlich machte Gen. Smith im Januar 1848 penible Anweisungen, wann und wo ein verurteilter Straftäter hinzurichten war und welche Truppenteile dem beiwohnen sollten. Er nannte aber an keiner Stelle dessen Namen, sondern schrieb nur von dem „mexikanischen Bettler“ oder dem „Gefangenen“. Bisweilen versuchten amerikanische Mörder vergeblich, ihre Verurteilung mit dem zutreffenden Argument abzuwenden, dass der Name des mexikanischen Opfers nicht angeführt wurde.⁵⁶² Meist nannten Angeklageschriften mexikanische Angeklagte namentlich, fügten aber stets ihre Nationalität hinzu. Die individuelle Schuld oder das Leid spielte für die US-Offiziere eine untergeordnete Rolle, es war von größerer Bedeutung, dass

⁵⁵⁷ Act for Establishing Rules and Articles, in: USSL, Vol. II, §97; Macomb: Practice, S. 14.

⁵⁵⁸ Vorlagen für die Anklageschriften und Protokolle der Courts-Martial, deren Ablauf und Urteilssprüche finden sich bei O'Brien: Treatise, S. 222-292; Macomb: Practice, S. 97-110; Winthrop: Military Law, S. 1024-1030; De Hart: Observations, S. 110, 415-419. Für die juristische Funktion der Beteiligten vgl. Myers: Conquering Peace, S. 217-220. Elliott: Correspondence, S. 156f, ein Lt. der Missouri Volunteers, der Tribunalen in Santa Fé beiwohnte, lobte die Korrektheit und das Engagement der „Strafverteidiger“, doch kritisierte: „The entire law library [...] consists of the laws of this Territory, a copy of Blackstone's Commentaries, and a volume of Acts of Congress on military subjects.“

⁵⁵⁹ LOC, CCP, Box 170, Miscellaneous 1847-1848, Practise of Courts Martial, o. D.

⁵⁶⁰ Myers: Conquering Peace, S. 220f.

⁵⁶¹ Vgl. allgemein Welzer: Täter, S. 138, der betont, dass die „Ent-Individualisierung [...] das Töten leichter macht.“

⁵⁶² NA, RG 153, CMCF, FF-216, Aufschrift Aktenbündel (MC, Puebla); NA, RG 94, E 134, Vol. 20, O 2, Mexiko-Stadt, 26.1.1848; NA, RG 153, CMCF, EE-666 Defense Andrew Dennis und Case James Meeks.

der Täter Mexikaner war. Diese Praxis drückte die Wahrnehmung aus, dass Amerikaner nur namentlich, also individuell, einer Tat schuldig waren. Mexikanische Täter dagegen waren „Mexikaner“, ihre individuellen Taten lasteten Amerikaner zumindest tendenziell der gesamten Bevölkerung an. Dadurch konstruierten sie einen engen Zusammenhang zwischen Mexikanern und Verbrechen.

Die Zuständigkeit der verschiedenen Tribunale war theoretisch strikt geregelt und wurde in der Praxis meist eingehalten. Obwohl selbst eine Soldatenzeitung die diesbezügliche Regelung bekannt machte,⁵⁶³ kam es dennoch zu Verstößen oder war die Zuständigkeit strittig, zumal nicht alle eingeteilten Offiziere sorgfältig hierauf achteten. Courts-Martial durften ausschließlich Militärangehörige belangen und nur Vergehen untersuchen, die in den *Articles of War* festgelegt waren. Militärkommissionen sollten die „Gräueltaten“, die die GO 20 spezifizierte, anklagen. Sie konnte diese Vergehen seitens und an US-Soldaten, amerikanischen Zivilisten sowie Mexikanern untersuchen.⁵⁶⁴ Darüber hinaus, so betonte die GO 20, durften Militärkommissionen keine Fälle verhandeln, für die Courts-Martial zuständig waren. Mitunter lehnten Militärkommissionen aus diesem Grunde ab, bestimmte Taten von Soldaten zu verhandeln.⁵⁶⁵ Capt. Anderson etwa wirkte am 24.2.1847 in Tampico an der ihm zufolge „ersten“ Militärkommission nach dem Erlass der GO 20 mit. Sie verhandelte den Fall Joaquim [sic] Nogales, dem die Anklage Spionage vorwarf. Anderson hielt dies für abwegig und sich für zu unerfahren. Er war erleichtert, als er feststellte, dass gemäß Scotts Befehl und den *Rules and Articles* nur Courts-Martial Spione richten durften. Gen. Patterson bestätigte dies und löste die Kommission auf.⁵⁶⁶ Jedoch verhandelten Militärkommissionen gelegentlich Fälle, für die Courts-Martial zuständig waren. Umgekehrt klagten diese einige Vergehen an, für die Militärkommissionen zuständig waren. Wurden Oberbefehlshaber dessen gewahr, rügten sie es und hoben das Urteil auf.⁵⁶⁷ Mitunter ignorierten Befehlshaber aus pragmatischen Gründen die geltenden Vorgaben. Col. Childs etwa setzte im Falle einer Militärkommission, die aus Offizieren der Berufsmarine bestand, für den (bald eingetretenen) Fall, dass auch Freiwillige angeklagt würden, das entsprechende Verbot der Kriegsartikel außer Kraft, denn: „[...] a compliance with the 97th Article of War is impracticable, without manifest injury to the service.“ In solchen Fällen vermuteten Freiwillige, meist zu Recht, dass sie aufgrund von Animositäten besonders hart verurteilt wurden.⁵⁶⁸ Hingegen achteten Befehlshaber in der Regel streng darauf, dass die Militärkommissionen keine Fälle verhandelten, die sich zwischen Mexikanern zugetragen hatten, weil dafür deren Gerichte zuständig waren. Es gab dennoch Ausnahmen.⁵⁶⁹

⁵⁶³ American Flag (Matamoros), 17.7.1847.

⁵⁶⁴ Lurie: Military Justice, S. 21

⁵⁶⁵ LOC, USWDR, Box 5, GO 20, Tampico, 19.2.1847. Vgl. z. B. NA, RG 153, CMCF, EE-605, Case 2 (MC, Camp near Monterrey, 5.11.1847): „the offence [disorderly conduct] charged was clearly cognizable by a Court Martial, and therefore could not be tried before this commission, according to the provisions of General Orders No. 20.“

⁵⁶⁶ Anderson: Artillery Officer, S. 55-57; NA, RG 94, E 133, Box 1, Anderson an Patterson, Mexico, 23.2.1847 und ebd., Patterson an Anderson, Jalapa, 23.2.1847, darin ebf. O 72, Tampico, 23.2.1847. Vattel: Law of Nations S. 375f hielt die Exekution von Spionen für gerechtfertigt.

⁵⁶⁷ Vgl. z. B. NA, RG 94, E 44, Vol. 41, O 89, México, 11.5.1848, wo Butler rügte: „The commanding General disapproves the proceedings [...] because the offences [...] are not cognizable by a Military Commission. Courts Martial alone can try offenses committed by Soldiers against the military code.“ Vgl. auch NA, RG 153, CMCF, FF-79 und FF-132; NA, T1114, O 108, Mexico, 29.5.1848; American Flag (Matamoros), 3.2.1847; Myers: Conquering Peace, S. 221.

⁵⁶⁸ NA, RG 153, CMCF, FF-213 (MC, Puebla, 31.1.1848) und ähnlich ebd., EE-657, O 50, Puebla, 19.11.1847; Richmond: Trussel, S. 91 (allerdings hatte der angeklagte Lt. Amy einen Trupp zusammengestellt, der erfolglos den Mördern eines Kameraden nachstellte; seine Strafe waren eine vorübergehende Degradierung und Soldeinbußen).

⁵⁶⁹ In NA, RG 153, CMCF, FF-20 Case 18 (MC, Mexico, 10.1.1848) war dies darauf zurückzuführen, dass Luis Alvarado auf einen anderen Einwohner Steine warf, was zu Aufruhr führte. Die Kommission klagte ihn wegen „riotous conduct“ an, fand die Vorwürfe bestätigt, bestrafte ihn aber nicht. Siehe auch Birkhimer: Government, S. 138.

Ferner rügten die Befehlshaber und ließen die Militärkommissionen weitere Befehle abwarten, wenn sie nicht aus mindestens fünf Offizieren bestanden, wie die offizielle Vorgabe lautete. Zudem kritisierten Kommandeure einige Verfahren und Urteile extrem. Childs fand an jedem Urteil einer Militärkommission in Puebla Mängel, tadelte Schlampigkeiten und juristische Fehler. Die Strafen waren angesichts „unzureichender Beweise“ zu hart. Die Recht sprechenden Offiziere hatten weder die Namen der Beteiligten protokolliert noch die Urteile unterschrieben. Einige waren den Verhandlungen unentschuldig ferngeblieben. Zudem waren die Akten durcheinander und „unleserlich geschrieben“.⁵⁷⁰

Gerade in der späten Besatzungsphase zeigten die Offiziere, die für Militärtribunale eingeteilt waren, wenig Enthusiasmus, daran teilzunehmen. Ein Offizier, der sich übergangen fühlte,⁵⁷¹ war die Ausnahme. In Orizaba rügte der Befehlshaber, dass viele der eingeteilten Offiziere „without proper causes or authority“ in Sitzungen der Courts-Martial fehlten. Dies werde fortan als Befehlsverweigerung bestraft. Die Offiziere müssten den Soldaten, deren Disziplinlosigkeit erschreckend sei, Vorbild sein. In Monterrey erging aus ähnlichen Gründen der Befehl, dass die Kommissionsmitglieder Verhandlungen nur mit einem ärztlichen Attest verlassen durften.⁵⁷² Viele Offiziere hatten wenig Lust oder verloren diese mit der Zeit, an den Verfahren mitzuwirken. Damit machten sich jene, die gegen Pflichtversäumnisse der Soldaten vorgehen sollten, selbst derer schuldig. Allerdings waren die Tribunale mit erheblichem Aufwand verbunden. Einige tagten über viele Wochen hinweg und klagten Dutzende Soldaten an.⁵⁷³ Bereits im Frühjahr 1847, als Scott begann, Vergehen verstärkt strafzuverfolgen, klagte ein Offizier über die große Zahl und das Arbeitspensum. An Militärkommissionen mitzuwirken sei eine „höchst unwillkommene und beschwerliche Aufgabe“.⁵⁷⁴

Die vielen Verfahren waren dem Verhalten der Soldaten geschuldet. So gestand der Befehlshaber in Orizaba ein, dass „fast [...] ständig“ ein Court-Martial tagte, da es zahlreiche Fälle betrunkenen Wachen gab sowie „other grave offences“. Ähnlich verhielt es sich in Veracruz. In Tampico sollte jeden Morgen ein Court-Martial zusammenkommen.⁵⁷⁵ Capt. Anderson zufolge, der in viele Tribunale involviert war, nahm die Zahl der Verhandlungen und damit der Vergehen ständig zu. Während er Anfang August 1847 behauptete, keinen einzigen Mord eines Soldaten an einem Mexikaner zu kennen, relativierte der spätere Bürgerkriegsheld dies in Tacubaya bald: „Our soldiers and Army followers are behaving badly, robbing and insulting the Mexicans; this has caused the assembling of a Mil[i]t[ar]y. Commission, of which I am Judge Advocate, which is to meet from time to time as cases may occur.“ Die Zahl der Vorkommnisse wurde rasch so groß, dass die Kommission nicht mit der Aufarbeitung nachkam, weshalb Gen. Worth sie als „permanentes Gericht“ tagen ließ. Aus Saltillo berichtete Col.

⁵⁷⁰ NA, RG 94, E 130 B, Vol. 3, Butler an Col. Hughes, Jalapa, 1.6.1848; Stellungnahme Childs, o. D. in NA, RG 153, CMCF, EE-657 (MC, Puebla, Nov. und Dez. 1847).

⁵⁷¹ NA, RG 153, CMCF (MC, Puebla 21.5.1847). Ebd. beschwerte sich Maj. Waits: „A military commission [...] is not recognized by any laws of the United States. It is merely [...] an assemblage of officers for a particular purpose, and it has not the sanction of laws, it certainly cannot be called either a Court Martial or Court of enquiry [sic], in the legal acceptance of the term – hence I am unable to perceive the grounds on which those officers have been placed over me.“

⁵⁷² NA, RG 94, E 44, Vol. 43, O 60, Orizaba, 31.3.1848 und ebd., Vol. 41, O 130, Monterey, 13.5.1848. Einige Offiziere wurden spät über ihre Einteilung zu einer Kommission informiert, vgl. NA, RG 153, CMCF, FF-214.

⁵⁷³ Z. B. NA, RG 153, CMCF, EE-522 (32 Fälle), EE-492 (15 Fälle), FF-106 (mehrere Dutzend Fälle). Es gab viele ähnlich umfangreiche Kommissionen sowie sehr aufwändige einzelne Verfahren.

⁵⁷⁴ Anderson: Artillery Officer, S. 54 und 56f (22. und 24.2.1847, Tampico), 126 (9.4., Veracruz), 300 (28.8., Tacubaya) u. a.

⁵⁷⁵ NA, RG 94, E 44, Vol. 43, O 60, Orizaba, 31.3.1848; Anderson: Artillery Officer, S. 126; NA, RG 94, E 134, Vol. 8, SO 20, Tampico, 1.2.1848; Giddings: Sketches, S. 220.

Curtis Mitte Juni 1847 ähnlich. Wool wiederum flehte Taylor, wie gesehen, Ende September geradezu an, Militärkommissionen abhalten zu dürfen, da er andernfalls ein Massaker an den Einwohnern Saltillos befürchtete.⁵⁷⁶ Wool legte das Augenmerk zu Recht darauf, dass die Militärkommissionen sowohl der einheimischen Bevölkerung als auch den US-Soldaten das Gefühl vermitteln, dem Recht werde Genüge getan. Militärkommissionen konnten so zum einen abschrecken, zum anderen Racheakte verhindern.

II.5.2. Anklagen und Angeklagte

Sehr viele, ja die meisten Gräueltaten, darunter Massaker, wurden nicht angeklagt, weil sie nicht bekannt oder angezeigt wurden, die Kommandeure kein Interesse an einem Verfahren hatten oder sich keine Zeugen fanden. Dies konnte auch daran liegen, dass US-Soldaten ihre Kameraden nicht verraten wollten oder Mexikaner aus Angst vor Vergeltung nicht aussagten. Offiziere verschleierte bisweilen die Taten ihrer Untergebenen, weil sie sich nicht an diesen störten, sie gut hießen oder um ihren Ruf und jenen ihres Heimatsstaats nicht zu schädigen. Bisweilen behinderten und verzögerten Offiziere Verfahren, führten diese lediglich pro forma durch oder stellten den Angeklagten ein gutes Zeugnis aus. Im Übrigen waren viele Befehlshaber damit beschäftigt, das militärische Vorgehen und logistische Erfordernisse zu planen, weshalb sie sich nicht sehr für Gräueltaten interessierten, zumal wenn es sich um Taten einzelner Soldaten handelte oder die Vorkommnisse wenig Aufsehen erregten. Wer die Angeklagten jeweils anzeigte, geht oft nicht (direkt) aus den Akten hervor. Zumeist zeigten (amerikanische oder mexikanische) Opfer und Geschädigte Vergehen an. In Städten verhafteten Wachen Täter nicht selten in flagranti.

Die meisten Militärtribunale verhandelten, wie zu erwarten, übliche disziplinarische Vergehen. Diese wurden in aller Regel vor Courts-Martial angeklagt. Gerade zu Anfang des Kriegs beriefen sich die Anklagen dabei auf bestimmte Paragraphen der *Rules and Articles*, später war dies deutlich weniger der Fall. Die häufigsten Anklagepunkte waren Schlafen oder Trunkenheit während der Dienstzeit oder Wache, unerlaubter Alkoholkonsum oder Alkoholausbruch (*intoxication* sowie *habitual drunkenness*), Vernachlässigung der Dienstpflicht, Verlassen des Postens, Ungehorsam, Insubordination und Befehlsverweigerung, „aufrührerisches Verhalten“ (*mutinous conduct* bzw. *riotous and disorderly conduct*) sowie die catch-all-Anklagen *conduct prejudicial to* (bzw. *subversive of*) *good order and military discipline* oder (*highly*) *unsoldierlike conduct*. Seltener fand sich *highly unofficerlike conduct* und wenn oft in Verbindung mit *ungentlemanlike conduct*.⁵⁷⁷ Allein in Mexiko-Stadt klagten Militärkommissionen viele Dutzend US-Soldaten wegen „riotous conduct“ an. Oft wurden die Soldaten, meist aus Mangel an Beweisen, freigesprochen.⁵⁷⁸ Daher wirkten die Anklagen nicht grundsätzlich abschreckend, worauf auch ihre hohe Zahl verweist. Viele Verfahren untersuchten außerdem Glücksspiel, (vermeintliche) Desertion sowie verbale oder physische (mitunter tödliche) Auseinandersetzungen zwischen Soldaten und Offizieren. Außerdem lauteten zahlreiche Anklagen auf „absence without leave“ oder ähnlich.⁵⁷⁹ In einigen Kompanien oder Orten war das Ausmaß an

⁵⁷⁶ Anderson: Artillery Officer, S. 272, 300-306; Curtis: Mexico, S. 197f, 280 Fn. 47; NA, RG 94, E 133, Box 1, Wool an Taylor, Camp Buena Vista, 26.9.1847.

⁵⁷⁷ Für „Highly unofficerlike conduct and neglect of duty“ vgl. z. B. NA, CMCF, EE-313, wo ein Offizier angeklagt wurde, der zuließ, dass einer seiner Soldaten den Gefreiten eines anderen Regiments mit einem Säbel angriff.

⁵⁷⁸ Schon NA, RG 153, CMCF, FF-106 enthält Dutzende Verfahren.

⁵⁷⁹ Sie beschuldigten Soldaten, das Lager oder ihre Unterkunft ohne Erlaubnis verlassen zu haben, teils um nahegelegene Städte oder Siedlungen zu besuchen. NA, RG 153, CMCF, EE und FF enthalten sehr viele solcher Fälle.

Trunkenheit während der Dienstzeit enorm, in einem Fall wurden mehr als zehn Soldaten zugleich angeklagt.⁵⁸⁰ Zudem klagten die Tribunale viele Soldaten an, die andere Soldaten ermordet oder dies zu tun versucht hatten.⁵⁸¹ Tätliche Angriffe auf und schwere Körperverletzung an Kameraden waren an der Tagesordnung. Daneben klagten (zumeist) Militärkommissionen Vergehen von Soldaten an mexikanischen Nichtkombattanten an. Die häufigsten Anklagen lauteten auf Auseinandersetzungen und physische Gewalt, Diebstahl, Einbruch und Aufruhr (*riotous conduct*). Gleiches gilt für Mexikaner, die für Vergehen an Amerikanern angeklagt wurden. Mexikaner wurden überdies häufig angeklagt, Soldaten bestohlen oder überfallen zu haben, insbesondere wegen Taschendiebstahls oder dem Diebstahl von Pferden.⁵⁸² Zeugenbefragungen ergaben, dass einige Mexikaner willkürlich wegen Mordes angeklagt wurden.⁵⁸³

Während oft harmlose Vergehen der Soldaten zumindest mit Geldstrafen geahndet wurden, blieben die meisten Gräueltaten ungesühnt, wie Kapitel IV detailliert zeigt. Dieses thematisiert zudem eingehend die verhandelten Fälle illegitimer Gewalt zwischen Amerikanern und Mexikanern. Einige Militärkommissionen, etwa in der Hauptstadt, untersuchten trivialste Vergehen. So mussten sechs Gefreite Estanislao Gonzales \$2 bezahlen, weil sie ihr Naschwerk weggenommen und es gegessen hatten. Ähnlich mussten vier New York Volunteers Pontation Morena \$1 abgelten, weil sie ein Frühstück, dass er ihnen servierte, nicht bezahlten.⁵⁸⁴ Die Bestrafung derartiger Lappalien kontrastierte damit, dass Massaker und die allermeisten Gräueltaten, Morde und Vergewaltigungen ungeahndet blieben. Zudem endeten viele Mordanklagen mit Freisprüchen, wonach nicht weiter nach dem Täter gesucht wurde. Die Militärtribunale bestraften Gräueltaten an der Zivilbevölkerung oft gar nicht oder nur milde, viele US-Soldaten für Fehlverhalten gegenüber ihren vorgesetzten Offiziere hingegen extrem hart, wie Zeitgenossen zutreffend kritisierten.⁵⁸⁵ Der vorliegende war nicht der einzige Fall, in dem eine militärische Besatzungsmacht zwar eine Gerichtsbarkeit einrichtete, Verbrechen ihrer Truppen an der Zivilbevölkerung aber nicht oder nur unzureichend verfolgte.⁵⁸⁶

Die Militärkommissionen klagten, wie bereits Winthrop erkannte,⁵⁸⁷ nicht nur Vergehen an, die in der GO 20 expliziert wurden. Sie verhandelten auch Totschlag, Morddrohungen, Einbruch, Taschendiebstahl, das Tragen verborgener Waffen, Betrug sowie Versuche, Alkohol in die Unterkünfte von Soldaten zu schmuggeln oder Falschgeld in Umlauf zu bringen. Zwar hatte Scott all diese Vergehen nicht explizit genannt, doch entsprachen sie sicherlich seiner Intention. Die GO 20 diente der Anklage in jedem Fall als Orientierung. Einige Militärkommissionen hatten Probleme damit, pragmatisch und nicht formaljuristisch korrekt vorzugehen. Als der Gefreite John Stokely angeklagt wurde, in ein von zwei Lieutenants bewohntes Haus in Monterrey eingebrochen zu sein und \$625 gestohlen zu haben, gab sich der Militärarzt Griffen, Judge Advocate des Verfahrens, (womöglich absichtlich) pedantisch. Die von ihm

⁵⁸⁰ NA, RG 153, CMC, EE-361.

⁵⁸¹ NA, RG 153, CMC, EE-358, EE-458, EE-562, EE-602, EE-614, FF-115, FF-135, FF-153, FF-266 u. v. a.

⁵⁸² Illustrative Fälle sind NA, RG 153, CMC, EE-87, EE-508, EE-585, EE-621, FF-228 und FF-283. Der Diebstahl von Pferden und Eseln wurde oft hart bestraft. Dies verweist auf die strategische Bedeutung der Reittiere. Vgl. übergreifend Pöppinghege: Tiere; Hediger: Animals.

⁵⁸³ So wurden Juan Gonzales und Seriano Alarcon wegen Mordes an einem Soldaten angeklagt. Die beiden waren aus einer Menschenmenge heraus verhaftet worden, die sich den Ermordeten besah. Weder fanden sich bei ihnen Blutspuren noch Waffen, weshalb sie freigesprochen wurden, vgl. NA, RG 153, CMC, FF-51 Case 38 (MC, Mexico, 14.2.1848).

⁵⁸⁴ Beide Fälle in NA, RG 153, CMC, FF-106 (MC, Mexico, 3.5. sowie 18.5.1848).

⁵⁸⁵ Vgl. Reilly: McManus Storms S. 38. Siehe auch Coulter: Volunteers, S. 267.

⁵⁸⁶ So agierten etwa auch deutsche Truppen während des Boxeraufstands, vgl. Martin: Radikalisierung, S. 239f.

⁵⁸⁷ Winthrop: Military Law, S. 832.

geleitete Kommission verhängte nur eine leichte Strafe, aufgrund mehrerer „Schwierigkeiten“. Sie habe lediglich Zugang zum Gesetzestext des Staats New York, der „Diebstahl“ nicht nenne. Zudem erwähne die GO 20 „Einbruch“ nicht. Griffen vertrat offensichtlich das juristische Verständnis ziviler Gerichte und kritisierte, dass die GO 20 ungenau von „and such offences“ schrieb. Ausführlich verwies er auf die Schwierigkeiten der Anwendung einzelstaatlicher Gesetzesvorgaben. Lt. William Sherman rügte Griffen im Namen des Befehlshabers und ließ ihn wissen, dass die in der GO 20 explizierten Vergehen illustrativ und keine vollständige Aufstellung waren. Die Strafen mussten, erläuterte Sherman zutreffend, nicht nach dem Gesetz eines *bestimmten* Einzelstaats erfolgen, sondern lediglich nicht strenger als in *irgendeinem* Einzelstaat sein. Verbrecher mussten bestraft werden, damit der Gerechtigkeit genüge getan werde. Sherman hieß den Judge Advocate vorwurfsvoll, pragmatisch zu handeln: „it is [...] advisable for all military courts or commissions to aim at substantial justice, avoiding as much as possible learned technicalities and distinctions.“ Juristische Spitzfindigkeiten möge Griffen außer Acht lassen: „Theft and larceny are the same in substance [...] – this distinction is not made by General Scott, as he seems to have aimed at crimes by the names by which they are known to the world at large.“ Zudem ließ Sherman die Kommission wissen, wie sie Afroamerikaner belangen konnte. Anlass war, dass ein Zeuge berichtete, der „Negro Pete“ habe Stokely zum Einbruch angestiftet. Später sagte der Afroamerikaner gegen den Angeklagten aus. Einem Zeugen zufolge log er. Sherman befand nun: „The Negro boy Pete Biggs is certainly amenable to martial law, and should be tried, unless some pledge has been made him, to induce him to confess against his accomplices, or unless Captain [...] prefers to punish the boy himself [...]“. Ansonsten sollte die Kommission ihn anklagen.⁵⁸⁸ Sherman zufolge *konnten* Afroamerikaner demnach angeklagt werden, hatten aber weniger Rechte als Weiße, denn es war ebenso möglich, sie ohne Verfahren und nach Gutdünken zu bestrafen. Die Tatsache, dass Militärkommissionen nicht wenige Afroamerikaner anklagten, erstaunt, weil im Falle der Courts-Martial umstritten war, ob „Personen [...] afrikanischen Bluts“ als Zeugen aussagen durften, da sie Weiße belasten konnten. In vielen Bundesstaaten war dies im Falle ziviler Gerichte verboten.⁵⁸⁹ Spätere Beispiele werden aber zeigen, dass Afroamerikaner überdurchschnittlich hart für Vergehen bestraft wurden. Wie im eben geschilderten Fall orientierten sich Militärkommissionen oft an Gesetzestexten bestimmter Einzelstaaten. Ausschlaggebend waren deren Verfügbarkeit sowie die Herkunft der Kommissionsmitglieder.

Militärgerichtsverfahren klagten in über 100 Fällen Frauen an, meinte Winthrop, ohne dies zu belegen oder näher auszuführen.⁵⁹⁰ Die vorliegende Recherche weist auf eine deutlich geringere Zahl hin und darauf, dass Frauen häufig freigesprochen wurden. Darunter war Luz Diaz, die wegen Mordes an einem Tennessee Volunteer angeklagt wurde. Zeugenbefragungen zufolge hatte sie sich geweigert, gegen Geld „mit ihm zu gehen“, also sexuell gefällig zu sein. Ob sich der Zeuge daraufhin selbst in den Mund schoss oder dies ein Unfall infolge eines Scherzes war, blieb ungewiss. Es hatte keine Handgreiflichkeiten gegeben, doch war unklar, wer letztlich den Abzug der Pistole betätigte. Jedenfalls hatte Diaz eindeutig nicht vorsätzlich

⁵⁸⁸ NA, RG 153, CMCF, EE-643 (MC, Los Angeles, Sept.-Dez. 1847). Ebd.: „[...] The GO 20] sets forth the necessity for such a tribunal and is so clear and logical as to have no doubt as to its character and power.“ Sherman erläuterte Griffen die Funktion der Order und konstatierte: „The 2d paragraph [...] enumerates many crimes by way of illustrating the same class over which the commission have jurisdiction – but these are not all – as [the] first paragraph in general terms outrages all crimes of magnitude – not otherwise provided for.“

⁵⁸⁹ Vgl. zeitgenössisch De Hart: Observations, S. 402-405.

⁵⁹⁰ Winthrop: Military Law, S. 838.

gehandelt und wurde freigesprochen.⁵⁹¹ Ungewiss ist, ob das Gericht einen männlichen Angeklagten ebenfalls freigesprochen hätte. Jedenfalls spielten Geschlechterrollenvorstellungen eine wichtige Rolle für den Freispruch von Raffaella Acevido. Die Einwohnerin der Hauptstadt hatte gemeinsam mit ihrem Ehemann einen Diebstahl verübt. Während dieser 50 Peitschenhiebe erhielt, wurde Acevido trotz einer Zeugenaussage, die sie zweifelsfrei als Täterin identifizierte, freigesprochen. Die Frage des Gerichts, ob der Zeuge sicher sei, dass die Angeklagte die Gegenstände, die sie unter ihrer Kleidung versteckte, nicht nur näher betrachten wollte, was der verneinte, lässt sich nur dahingehend interpretieren, dass die Richter die Einwohnerin auf jeden Fall freisprechen wollte. Und so ließen sie „die Frau Rafaella Acevido“ ohne formale Begründung frei. Genau diese Formulierung verwies auf die Beweggründe. Die Kommission wollte offenkundig vermeiden, eine Mexikanerin öffentlich auspeitschen oder anderweitig hart bestrafen zu müssen, vor allem aus Angst, wie die Bevölkerung reagieren werde. Demnach schützte ihr Geschlecht, verbunden mit den Geschlechterrollenbildern der Recht sprechenden Offiziere, die Angeklagte vor Verurteilung.⁵⁹² In Übereinstimmung damit ist kein einziger Fall bekannt, in dem eine Mexikanerin ausgepeitscht wurde oder längere Zeit inhaftiert blieb.

Sehr viele Anklagen verhandelten nichttödliche Gewalt. Bisweilen klagten Militärkommissionen sehr spezifische Handlungen an, die in keinem Strafgerichtsbuch der Welt standen. So wurde ein Mississippi Volunteer, der auf einen Einwohner einstach, wegen einer „wanton attack on a Mexican citizen“ für schuldig befunden,⁵⁹³ ein Texas Ranger wegen „scalding a woman“, weil er sie mit einem Topf kochenden Chilis übergoss.⁵⁹⁴ Courts-Martial hingegen hielten die Anklagepunkte oft allgemein. Dies hatte seinen Ursprung in den vom Kongress verabschiedeten gesetzlichen Grundlagen. Einige Bestimmungen, etwa *unbecoming an Officer and Gentleman* und *Vergehen to the prejudice of good order and military discipline* gelten als „catchall“-Artikel. Sie reichten in die Zeit des Unabhängigkeitskriegs zurück, blieben fast unverändert bis nach dem Zweiten Weltkrieg in Kraft und deckten eine Vielzahl unspezifizierter Vergehen ab.⁵⁹⁵ Sehr viele Anklagen lauteten darauf. Die zugrunde liegenden Vergehen waren vielfältig und reichten von Disziplinarverstößen zu Trunkenheit, von Aufruhr und Ruhestörung zu (unprovozierten) tätlichen Angriffen auf Soldaten, Offiziere und mexikanische Zivilisten. Als *conduct to the prejudice of good order and military discipline* konnte selbst gelten, dass ein Gefreiter einem Kameraden ein Messer in den Bauch rammte. Ebenso wurden zwei Soldaten angeklagt, die in das Haus eines Mexikaners einbrachen und ihn verprügelten.⁵⁹⁶ Mitunter verwies die Anklage mit der Wendung auf die Verletzung einschlägiger Befehle.⁵⁹⁷

⁵⁹¹ NA, RG 153, CMCF, FF-50 Case 7 (MC, Mexico, 17.2.1848). Eine Zeugin sagte aus: „The American then got down on his knees, and taking hold of the prisoners [sic] legs, again requested her to go with him, which she refused to do – he then pulled out [...] a pistol, put it in his mouth and shot himself.“ Vgl. auch *The North American* (Mexiko-Stadt), 26.1.1848.

⁵⁹² NA, RG 153, CMCF, FF-20 Case 5 (MC, Mexico, 15.1.1848); NA, M2125, GO 24, Mexico, 20.1.1848.

⁵⁹³ NA, RG 153, CMCF, EE-605 (MC, Camp near Monterrey, 5.11.1847). Der Freiwillige nahm einem Einwohner Siltillos den Esel weg und setzte sich darauf. Als er ihn herunterziehen wollte, stach Bibb den Einheimischen mit einem Messer in Brust und bracht ihm eine „severe flesh wound“ bei. Er war schuldig und erhielt 60 Tage harte Arbeit mit Kugel und Kette.

⁵⁹⁴ NA, RG 153, CMCF, FF-106 Case R. B. Louis (MC, Mexico, 8.5.1848).

⁵⁹⁵ O'Brien: *Treatise*, S. 232; Lurie: *Military Justice*, S. 2.

⁵⁹⁶ NA, RG 153, CMCF, EE-257, Case 7 sowie E-256 Case 5 und 6.

⁵⁹⁷ So NA, RG 153, CMCF, EE-397, Case 8 (CM, Jalapa, 13.5.1847): „conduct to the prejudice of good order and military discipline and violation of Genl. Orders No. 20 [...] + Genl. Ords. No. 87 [...]“. Dessen ungeachtet konstituierte

Außerdem klagten Militärgerichtsverfahren viele Offiziere wegen *conduct unbecoming an officer and gentleman* für Vergehen an, die sich nach gängigen Überzeugungen für einen Offizier nicht ziemten.⁵⁹⁸ Darunter fielen physische und verbale Attacken auf vorgesetzte Offiziere.⁵⁹⁹ Illustrative Fälle verdeutlichen die Bandbreite der unter dieser Anklage subsumierten Vorwürfe, bei denen oft Alkohol eine Rolle spielte. Ein Offizier der Kentucky Volunteers schlug mit seinem Säbel eine „betagte und schwache mexikanische Frau“ und verprügelte einen Einwohner sowie Soldaten.⁶⁰⁰ Ein Lt. der Illinois Volunteers nahm in New Orleans an Bord eines Truppentransportschiffs mehrere Prostituierte mit und gab diese als seine Frau und deren Verwandte aus.⁶⁰¹ Ein Capt. der Louisiana Volunteers erschien betrunken im Quartier seiner Soldaten, verkehrte mit ihnen „on terms of social equality“ und ließ Alkohol bringen.⁶⁰² Ein Offizier übernachtete betrunken im Barbiergeschäft eines „Black man“, ein anderer betrank sich mit Mexikanern, einer glücksspielte, prügelte sich mit einem Untergebenen und beleidigte seinen Vorgesetzten, ein anderer erschoss die Hühner eines Einwohners. Maj. Hunter betrank sich und veranstaltete „various acts of turbulence and insubordination“, indem er mit über den Markt ritt und über Anwesende sprang, Marketenderinnen schlug, um sich schoss, seine Untergebenen vernachlässigte und deren Vergehen deckte oder dabei zugegen war.⁶⁰³ Ein Offizier schützte bei einer Strafexpedition Krankheit vor, spazierte munter umher, verbreitete Lügen über Offiziere und zwang einen „servant“, einem Mexikaner Holz und mehr zu rauben, während ein Lt. drohte, einen anderen zu erschießen. Lt. Col. Lane entfernte sich von seinen Truppen, ritt in die Stadt, betrank sich bis spät in der Nacht, veranstaltete Aufruhr, weckte Einwohnerinnen und amüsierte sich mit diesen und einigen Gefreiten. Mitunter produzierten derartige Fälle, von denen es sehr viele weitere gab, umfangreiche Aktenkonvolute.⁶⁰⁴ Die äquivalente Anklage für Gefreite war *disgraceful and unsoldierlike conduct*. Sie umfasste Trunkenheit, tätliche Angriffe auf Mexikaner, Diebstähle, das unerlaubte Töten von Rindern, die Mexikanern gehörten, sowie den Verkauf von Munition an Mexikaner. Oft spezifizierten die Anklagen, dass Soldaten „without any provocation“ oder „without any reasonable provocation“ Mexikaner tätlich angegriffen hatten.⁶⁰⁵ Ein weiterer Anklagepunkt, über den Courts-Martial mitunter richteten, war (*utter*) *worthlessness*, ein Vergehen, das die *Rules and Articles* nicht aufführten. Damit wurden etwa Soldaten angeklagt, die häufig stark

sich das Gericht widerrechtlich als Court-Martial, um einen Soldaten wegen Einbruchs in das Haus einer Einwohnerin zu belangen.

⁵⁹⁸ Noch heute gibt es ein gleichlautendes Vergehen, vgl. 10 U.S. Code § 933, Art. 133, via Legal Information Institute, Cornell University Law School, <https://www.law.cornell.edu/uscode/text/10/933> (15.2.2016).

⁵⁹⁹ Ein Capt. der Infanterie z. B. beschimpfte seinen Lt. und verwundete ihn mit einem Säbel. Der Court-Martial befahl, ihn zu entlassen, vgl. LOC, USWDR, GO 359, Mexico, 1.12.1847. Es handelte sich um eine der derbsten in den Akten genannten Beschimpfungen: Capt. S. Dobbins „[did] enter into a [...] unbecoming abuse of [...] Lt.] Bowman, [...], saying, '[...] he] is a damned coward, he is not fit to wipe my a—e with, God damn him,' etc., alike unbecoming to himself, as an officer, and disrespectful to his commanding officer.“

⁶⁰⁰ NA, RG 153, CMCF, FF-46 (CM, Mexico, 10.3.1848). Da der Offizier auf eigenen Wunsch aus der Freiwilligenkompanie ausschied, ordnete Butler an, die Anklage fallen zu lassen.

⁶⁰¹ NA, RG 153, CMCF, EE-282 (CM, Camp Crockett, 7.9.1846). Er wurde für dieses und andere Vergehen entlassen. Cook: *Reminiscences*, S. 439 berichtet von einem Alabama Volunteer, der eine Prostituierte als einen Kameraden verkleidete.

⁶⁰² NA, RG 153, CMCF, FF-142 (COI, Tampico, 15.3.1848). Ebd., EE-647 klagte einen Offizier wg. zu großer „familiarity“ mit Untergebenen an.

⁶⁰³ NA, RG 153, CMCF, EE-207 No. 3, EE-268, FF-47 und FF-94 sowie FF-140.

⁶⁰⁴ NA, RG 153, CMCF, EE-378, EE-611 Folder 3 und FF-185. Vgl. z. B. die 61seitige Akte in ebd., FF-190.

⁶⁰⁵ Vgl. z. B. NA, RG 153, CMCF, EE-293 (viele verschiedene Fälle), EE-466, EE-540, EE-611 Folder 3. Als ein Gefreiter den Wachhund eines Zahlmeisters tötete, klagte ihn ein Court-Martial wegen *highly unsoldierlike conduct* an und verurteilte ihn zu einer Geldstrafe sowie dazu, eine Woche lang sechs Stunden täglich mit „60 Pfund auf seinem Rücken“ vor der Wache hin- und herzulaufen, vgl. ebd., EE-624 (CM, Albuquerque, New Mexico, 24.12.1848).

betrunken waren. Warum die Anklage so lautete und in ähnlich gearteten Fällen nicht (sondern auf *habitual drunkenness*), ist unklar.⁶⁰⁶

Sehr viele Soldaten verübten Raubüberfälle, Diebstähle und Einbrüche. Diese beschäftigten die Tribunale sehr und verweisen darauf, dass sich viele Soldaten auf unrechtmäßige Weise zu bereichern versuchten. Gelegentlich schlossen sich Gruppen von Soldaten zu Einbrechertrupps zusammen. Häufig verübten Soldaten bei Einbrüchen harte, mitunter tödliche Gewalt, teils weil die Opfer protestierten oder versuchten, die Wache zur Hilfe zu rufen, teils ohne Anlass.⁶⁰⁷ Ähnliches gilt für Überfälle auf Geschäfte. Mitunter kooperierten dabei mehrere Soldaten. Einzeltäter gingen mitunter sehr brutal vor; einige offenbarten großen Erfindungsgeist.⁶⁰⁸ Auch auf der Straße bestahlen Soldaten Mexikaner, oft erbeuteten sie Geld, Essen, Schuhe, Kleidung, Decken, Pferde, Sättel, Wertgegenstände oder Alkohol. Verübten Soldaten außerhalb der Städte solche Überfälle, wurden sie bisweilen wegen *highway robbery* belangt.⁶⁰⁹ Außerdem gingen solche Vergehen oft mit „tätlichen Angriffen“ einher (*assault and battery*). So stahl ein Berufssoldat einem Priester \$1. Als er protestierte, fuhr ihn der Gefreite an: „If you speak to me again, I will give you my bayonet [...]“ Letzteres konnte nicht nachgewiesen werden, doch der Angeklagte musste das Geld zurückgeben und erhielt 25 Peitschenhiebe.⁶¹⁰ Noch härter, nämlich mit 39 Peitschenhieben, bestrafte eine Militärkommission einen Gefreiten, der einem Einwohner Goldringe stahl, ebenso einen, der zusammen mit anderen einen Mexikaner beraubte und sein „Leben bedrohte“.⁶¹¹ Falls Diebstähle zu einer Verurteilung führten, wurden sie, wie in diesen Fällen, nicht selten erstaunlich hart bestraft.

Vielfach wurden Soldaten und Fuhrleute beschuldigt, unrechtmäßig, gegen explizite Befehle und ohne finanzielle Gegenleistung Rinder getötet zu haben, die Mexikanern gehörten. Dies den Angeklagten nachzuweisen war schwer. Viele Verfahren endeten mit einem Freispruch. Im Falle einer Verurteilung mussten die Angeklagten maximal (und oft weniger als) \$25 Strafe bezahlen, selbst wenn sie Rinder erschossen hatten, die Mexikanern mit einem Safeguard gehörten.⁶¹² Auffälligerweise verurteilte die gleiche Kommission Jesus Guerra, einen Fuhr-

⁶⁰⁶ NA, RG 153, CMCF, EE-162, No. 9, EE-207, No. 6 und 8, FF-188. Vgl. ebd., EE-624 Joseph Crotser („from repeated and continual drunkenness, rendered himself utterly worthless as a soldier“) mit Henry Ruhe, der nicht „wertlos“ genannt wurde, obwohl er in den Monaten zuvor „sieben Mal“ wegen Trunkenheit eingesperrt war. Ebd., EE-557 belangte einen Soldaten wegen „Utter disgrace of orders and such an exhibition of timidity or cowardice, as renders him unfit for, and useless to the service, and dangerously (only) to his companions in arms.“ Siehe ferner Myers: *Conquering Peace*, S. 221.

⁶⁰⁷ NA, RG 153, CMCF, EE-294, EE-296, EE-311, EE-412, EE-414, EE-509, EE-541, EE-546, EE-591, EE-599, EE-621, EE-642 Case 3, FF-22, FF-37, FF-53, FF-65, Case 5, FF-87, FF-101, FF-106, FF-160, FF-247, u. v. a. Vier New York Volunteers, die im Haus eines Einwohners plünderten, erschossen den Polizisten Diego Garcia, der sie festnehmen wollte, vgl. ebd., EE-633 Case 8 (MC, Tacubaya, Januar 1848). Vgl. ebd., FF-130 (CM, Chihuahua, 20.4.1848) für einen Gefreiten, der entlassen wurde, weil er bei einem Einwohner einbrach und drohte „to kill his family“. Auch amerikanische Zivilisten wurden wegen Diebstahls angeklagt. Interessante Fälle sind ebd., EE-613 sowie ebd., FF-20 Case 11, der einen Zivilisten freisprach, der gemeinsam mit „Robert Street [,] negro“ einen Einbruchs verübt haben sollte.

⁶⁰⁸ Vgl. NA, RG 153, CMCF, EE-622, für einen Soldaten, der in Albuquerque einen Tunnel in ein Geschäft grub und es ausraubte. Er erhielt eine Geldstrafe und wurde entlassen. Für weitere Fälle vgl. z. B. ebd., EE-621, EE-632, FF-183, FF-221.

⁶⁰⁹ NA, RG 153, CMCF, EE-222, EE-325, EE-384, EE-399, EE-402, EE-513, EE-552, EE-533, EE-561, EE-602, EE-621, EE-630, EE-632, EE-657, FF-38, FF-39 (sehr viele einzelne Fälle), FF-41, FF-65, Case 3, FF-72, FF-78, FF-86, FF-94, FF-101, FF-132, FF-175, FF-176, FF-225, FF-227, FF-230, FF-295, u. v. a. Vgl. auch Pinheiro: *Manifest Ambition*, S. 85.

⁶¹⁰ NA, RG 153, CMCF, EE-567, Case 5 (MC, Mexico, 9.11.1847). Vgl. auch ebd., EE-632 (MC, San Angel, 22.12.1847).

⁶¹¹ Beide Verfahren in NA, RG 153, CMCF, EE-599.

⁶¹² Vgl. NA, RG 153, CMCF, FF-78 (MC, Mier 1.3.1848) und FF-95 (MC, Camp Paseo Ancho, bei Orizaba, 10.2.1848), die viele solcher Fälle enthalten. Mitunter waren die Anklagen euphemistisch, etwa „killing a calf belonging to a Mexican without the permission of the owner“, vgl. ebd., EE-384, John Blake sowie Dick Sibley (MC, Jalapa, 28.4.1847).

mann im Dienste der Armee, für das identische Vergehen viel härter, er erhielt 30 Peitschenhiebe und \$8 Strafe. Gen. Wool ordnete an, diese Strafe auch für einen weiteren mexikanischen sowie einen amerikanischen Fuhrmann zu verhängen, die mit Guerra gemeinsame Sache gemacht hatte. Ursprünglich hatte die Kommission sie freigesprochen und eine Zeugen aussage nicht zugelassen, da sie „irrelevant sei“.⁶¹³ Es ist anzunehmen, dass die Kommission Guerra nur aufgrund seiner Nationalität so hart verurteilte.

Schließlich klagten die Militärtribunale viele US-Soldaten an, die Mexikanern Waffen, Munition oder Ausrüstungsgegenstände verkauften, die ihnen selbst gehörten oder die sie Kameraden entwendet hatten. Auch Fuhrleute wurden dafür angeklagt, ebenso die Käufer.⁶¹⁴ US-Soldaten wurden ferner wegen Diebstahls oder Mords an zivilen Landsleuten und ausländischen Einwohnern belangt.⁶¹⁵ Neben US-Soldaten klagten die Militärkommissionen Mexikaner an, die US-Soldaten und -Zivilisten bestahlen oder ermordeten. Ferner belangten sie amerikanische Fuhrleute und Zivilisten, auch wegen Mordes oder tätlichen Angriffs auf andere US-Fuhrleute oder -Zivilisten sowie Einheimische,⁶¹⁶ ferner, wie gesehen, mexikanische Fuhrleute, die für die US-Armee tätig waren. Die späteren Fall- und Lokalstudien involvieren und analysieren viele einzelne Verfahren, die Mord und sonstige illegitime Gewalt verhandelten. Der folgende Abschnitt erläuterte wichtige Aspekte im Falle der Militärkommissionen und Courts-Martial. Der nachfolgende stellt zwei weitere Verfahrensarten umfassend vor, da es sehr wenige von ihnen gab.

II.5.3. Verschiedene Verfahren

II.5.3.1. Courts-Martial und Military Commissions

Die Armee kannte mehrere Unterarten des traditionellen Militärgerichtsverfahrens, das damals üblicherweise *Court-Martial* geschrieben wurde. *Regimental Courts-Martial* oder *Garrison Courts-Martial* klagten minderschwere Vergehen an, *General Courts-Martial* schwere. Während des Kriegs gab es fast ausschließlich *General Courts-Martial*. Neben dem US-Präsidenten durften nur hohe Befehlshaber diese einberufen. Die Urteile wurden häufig bei den täglichen Soldatenappellen verlesen.⁶¹⁷ Zeitgenössische Veröffentlichungen hochrangiger Offiziere über das Prozedere und die rechtlichen Aspekte der Courts-Martial verweisen auf deren Komplexität, Unzulänglichkeiten und eine fehlende Richtschnur.⁶¹⁸ Die formalen Rahmenbedingungen der Military Commissions entsprachen jenen der Courts-Martial, sie

⁶¹³ Vgl. NA, RG 153, CMCF, FF-78 (MC, Mier, 1.3.1848). Ebd. befahl Wool: „The same punishment awarded in the case of Jesus Guera (their confederate in the violation of General Orders, No. 20, and of Genl. Wool's Special Orders, No. 120 and his protection to J. S. Inijose) will, consequently, be inflicted upon Peter Williams and Francesco Cabalero [...]“

⁶¹⁴ Vgl. z. B. NA, RG 153, CMCF, EE-479, EE-508, EE-522, EE-540, EE-587, EE-624, EE-638, EE-652, FF-24, FF-61, FF-67, FF-106 Case Octave Gourges, Case Charles Au[...] und Case Teamster Stevens.

⁶¹⁵ NA, RG 153, CMCF, EE-605, EE-621, EE-648 u. v. a. Siehe ebd., EE-649 für das aufwändige Verfahren von Cornelius Duffy wegen Mordes an seiner Frau Elizabeth, einer Wäscherin der Armee.

⁶¹⁶ Vgl. z. B. NA, RG 153, CMCF, EE-486, EE-534, EE-598 Case 22, EE-610, EE-614, EE-642 Case 2, FF-120. Ebd., FF-33 Cases 55 und 57 (MC, Mexico, März 1848) enthalten die Verfahren des Fuhrmanns S. Moody, der wegen eines „assault with deadly weapon“ auf Antonio Guadamara 39 Peitschenhiebe erhielt sowie das eines anderen namens L. Goosendoff, der für den Mord an Manuel Aquilla freigesprochen wurde.

⁶¹⁷ Act for Establishing Rules and Articles, in: USSL, Vol. II, §72, 76, 83; Coulter: Volunteers, S. 242; McCaffrey: Army, S. 107f.

⁶¹⁸ Macomb: Practice; O'Brien: Treatise. De Hart: Observations geht ausführlich auf Zuständigkeitsfragen, rechtliche Kompetenzen, Strafmaß, Aufbau u. a. der Courts-Martial ein. Die Situation in Mexiko berücksichtigte er nicht.

klagten aber Mexikaner wie Amerikaner für die in der GO 20 gelisteten Vergehen an. Die Anklageschriften beriefen sich nur selten explizit auf diesen Erlass oder seine Nachfolgeverordnungen,⁶¹⁹ während der Prozesse bezogen sich Anklage und Angeklagte aber oft darauf. Beide Tribunale begründeten ihre Urteile zumeist nicht, sondern stellten lediglich die Schuld oder Unschuld des Angeklagten fest und verkündeten die Strafe. Fällten sie ihr Urteil nicht einstimmig, empfahlen sie dem Oberbefehlshaber oft, die Strafe zu reduzieren.

Mit den von Historikern kaum beachteten Militärkommissionen füllte Scott eine kriegsrechtliche Lücke.⁶²⁰ Bereits während des Unabhängigkeitskriegs und danach gab es aber ein Art Militärtribunal, das im Prinzip den Military Commissions entsprach, aber anders bezeichnet wurde und kaum bekannt war. Erst mit der GO 20 kam die Bezeichnung auf. Das Verfahren erfuhr danach große Verbreitung, besonders mit dem Amerikanischen Bürgerkrieg. Immer wieder nehmen Militärkommissionen eine wichtige Rolle im System der Militärrechtsprechung ein.⁶²¹ Beispielsweise ließ Präsident George W. Bush nach den Anschlägen vom 11. September 2001 Militärkommissionen einrichten, um Terrorverdächtige anzuklagen. Im Zuge dessen nahm das Interesse an der historischen Entwicklung der Verfahrensart zu. Im Laufe der Zeit bestanden sehr unterschiedliche Auffassungen darüber, ob Militärkommissionen Zivilisten belangen durften.⁶²² Dass Scott rechtlich befugt war, ein Militärtribunal zu schaffen, dass Mexikaner anklagen konnte, galt als unstrittiges Recht eines Militärbefehlshabers und war in Europa wie in Amerika üblich. Umstritten war sein juristisches Vorgehen gegen US-Soldaten sowie gegen Partisanen bzw. jene Mexikaner, die im Auftrag ihrer Regierung kämpften.⁶²³

Die Militärkommissionen waren eine neue Verfahrenart, weshalb einige Angeklagte ihre Zuständigkeit und ihre rechtliche Grundlage bestritten. Kurz nach dem Erlass der GO 20 argumentierte Luis Paulino Ceron (oben „Seron“), der des Mordes schuldig gesprochen wurde, vergeblich, ein früherer Befehl habe Mexikanern zugesichert, vor einheimischen Gerichten angeklagt zu werden.⁶²⁴ Lt. Lillard brachte grundsätzlichere Argumente gegen die Rechtsgrundlage seiner Verurteilung vor. Der Tennessee Volunteer und Adjutant von Col. McClellan hatte Anfang 1848 einen „äußerst kaltblütigen Mord“ an einem namentlich ungenannten Mexikaner begangen. Dieser hatte sich wegen eines Disputs um ein Pferd vorübergehend in US-Gewahrsam befunden und wurde freigelassen, weil er einen Geleitzpass besaß. Sogleich rief Lillard aus, der Mexikaner sei ein Guerillero, holte sein Bajonett und rammte dieses mehrfach in den Oberkörper des Unbewaffneten. Nachdem die Beweisaufnahme die Schuld Lillards eindeutig nachgewiesen hatte, argumentierte sein juristischer

⁶¹⁹ Einer der seltenen Fälle war der Einbruch in eine Kirche samt Diebstahl, für die acht Soldaten u. a. wegen „aiding and abetting in the violation of General Order No. 287 of 14th Sept. 1847“, v. a. „wanton desecration of the church“ angeklagt wurden, vgl. NA, RG 153, CMCF, FF-129 (MC, Toluca, 20.4.1848).

⁶²⁰ Vgl. auch Borch: History, S. 143; Neely: Civil War, S. 10f; Myers: Conquering Peace, S. 205. Clary: Eagles, S. 288f thematisiert die Kommissionen, irrt aber mehrfach.

⁶²¹ Birkhimer: Government, S. 351-356; Baxter: Codification (I), S. 187; Winthrop: Military Law, S. 822; Witt: Lincoln's Code, S. 195, 267-273, 289, 323, 332. Überblicke über die institutionellen Vorläufer, die historische Entwicklung und die rechtliche Legitimation sind Borch: History; Glazier: Precedents; Newton: Continuum; Green: Military Commission. Eine interessante Fallstudie ist Chomsky: United States-Dakota War Trials.

⁶²² Federal Register Vol. 66, No. 222, Military Order 57833, Detention, Treatment, and Trial of Certain Non-Citizens in the War Against Terrorism (16.11.2001), via <https://www.gpo.gov/fdsys/pkg/FR-2001-11-16/pdf/01-28904.pdf> (15.2.2016). Vgl. auch Public Law 109-366, 109th Congress, Military Commissions Act of 2006, via https://www.loc.gov/rr/frd/Military_Law/pdf/PL-109-366.pdf (15.2.2016). Siehe ferner Lurie: Military, S. 568-603 (auch zur Jurisdiktion über Zivilisten); Borch: History, S. 142f; Myers: Conquering Peace, S. 238-240; Vagts: Military Commissions (ebd. weitere Literatur); Lacey: Military Commissions.

⁶²³ Myers: Conquering Peace, S. 214; Witt: Lincoln's Code, S. 124.

⁶²⁴ NA, RG 94, E 133, Box 3, Tampico, 24.2.1847. Eine Antwort der US-Befehlshaber ist nicht bekannt.

Beistand zum einen zu Recht, dass ein Freiwilliger nicht von einem Gericht belangt werden durfte, das ausschließlich aus Berufsoffizieren bestand. Zum anderen verlangten die Bürgerrechte des Angeklagten, dass ihn ein ziviles Gericht anklage. Der Oberbefehlshaber habe kein Recht, eigenmächtig kriegsrechtliche Neuerungen anzuordnen. Die GO 287, eine Nachfolgeverordnung der GO 20, sei ein „code unusual and unknown, contrary alike to the spirit of the institutions of our country and the life and liberty of American citizens.“ Sie widerspreche allen geltenden Gesetzen, liefere amerikanische Bürger und Soldaten juristisch kaum geschulten Militärgerichten aus und gefährde ihr Leben und ihren Ruf. Die Militärkommission hielt einige Argumente für stichhaltig, befand, sie habe „keine Zuständigkeit in dem Fall“ und beendete das Verfahren. Der Mord blieb ungesühnt.⁶²⁵ Zwar kritisierten Angeklagte immer wieder die Militärkommissionen, doch waren diese bald allgemein als rechtmäßig anerkannt, beendeten sie doch die Strafflosigkeit und stellten sie immerhin eine rechtliche Lösung dar, die standrechtlichen Exekutionen vorzuziehen war.⁶²⁶

Allerdings sind große Zweifel an der Unabhängigkeit und Unvoreingenommenheit der Militärkommissionen anzumelden. Sie setzten sich ausschließlich aus Offizieren zusammen. Diese waren häufig bis zu einem gewissen Grad gegenüber den Angeklagten (positiv oder negativ) voreingenommen. Einige Angeklagte wurden sehr schnell abgeurteilt, oft bestand eine einseitige oder keine einwandfreie Beweislage oder Zeugen hatten ein Motiv, falsch auszusagen oder dem Beklagten ein Alibi zu liefern. Sprachliche Missverständnisse zwischen amerikanischen und mexikanischen Prozessbeteiligten waren meist nicht auszuschließen.⁶²⁷ Einige dieser Punkte sind der Praktikabilität und dem Charakter der Tribunale geschuldet. Noch heute sind in Kriegszeiten langwierige Verfahren hinderlich, weshalb der Umgang mit Beweislast weniger streng ist und Zeugenaussagen zulässig sind, die auf Hörensagen beruhen.⁶²⁸ Viele Kommissionen bemühten sich um Ausgewogenheit, doch waren besonders einige Freiwilligenoffiziere, die Recht sprachen, sehr voreingenommen. Einige Angeklagte erhielten für identische Vergehen viel geringere Strafen als andere, da sie aus dem Heimatstaat der Richter stammten. Der Oberbefehlshaber sah darüber hinweg und bestätigte die Urteile. „[B]eschämt und angewidert“ darüber zeigte sich ein Offizier, der selbst an Militärkommissionen in Veracruz mitwirkte. Die übrigen Recht sprechenden Offiziere waren „aktive und prominente Politiker“, die ihre potentiellen Wähler besser behandelten, zumal die Dienstzeit sehr kurz war. Außerdem versuchten Offiziere generell zu verhindern, dass die Presse in ihrem Heimatstaat negativ über sie berichtete oder dass Soldaten mittels Briefen Stimmung gegen sie machten.⁶²⁹ Diese Gründe konnten Urteile von Gefreiten abmildern. Ferner waren die Mitglieder der Militärtribunale, wie viele spätere Fälle zeigen, auch gegen Mexikaner voreingenommen. In mindestens einem Fall ließ eine Kommission eine Zeugenaussage, die einen wegen Mordes angeklagten Soldaten belastete, nicht zu und sprach ihn frei.⁶³⁰ Generell verurteilten die Tribunale viele Mexikaner für vergleichbare Taten härter als

⁶²⁵ In NA, RG 94, E 133, Box 6, Vera Cruz, 3.2.1848, Gen. Twiggs an Scott, AAAG. Ebd.: „General Orders No. 287 can find no jurisdiction in law or justice, - necessity which might in aggravated instances of depravity [...] justify an unusual trial by a council of war, cannot find excuse for a general order so contrary to the spirit of the age and so opposed to the genius of our laws [...]“ In den CMCF fand sich das entsprechende Verfahren nicht.

⁶²⁶ Vgl. auch Witt: Lincoln's Code, S. 370.

⁶²⁷ Chomsky: United States-Dakota War Trials, S. 46-61 konstatiert für ihren Fall teils ähnliche Befunde.

⁶²⁸ Vgl. Borch: History, S. 134.

⁶²⁹ Davis: Autobiography, S. 131-133, 135-137; Campbell: Letters, S. 150f; Johnson: Army, S. 55f.

⁶³⁰ Vgl. NA, RG 153, CMCF, FF-20 Case 3 (MC, Mexico, 11.1.1848), die einen Gefreiten wegen Mordes am Wächter Candelaria Torres anklagte. Bei seiner Festnahme hatte der Soldat behauptet, dass Mexikaner ihn angriffen. Alle anwesenden Einheimischen waren aber Wachmänner. Die Kommission befand, die schriftliche Aussage eines mexi-

US-Soldaten. Zudem spielte die Überzeugung, ein Exempel statuieren zu müssen, für Verurteilungen eine wichtige Rolle. Schließlich betonten einige Urteilssprüche den moralisch verwerflichen Charakter der Tat viel stärker als ihre strafrechtliche Relevanz.⁶³¹

In einigen Gegenden wandten US-Befehlshaber andere Lösungen als Militärkommissionen an. In Monterrey tagte, wie erwähnt, ein Tribunal, das keine schriftlichen Unterlagen kreierte. Es ist unklar, ob diese Kommissionen jenen in Scotts Operationsgebiet ähnelten, wen sie warum anklagten und ob die Prozesse fair waren. In Kalifornien vertrauten die Besatzer der örtlichen Gerichtsbarkeit, führten aber einige „spezielle Tribunale“ durch. Im Übrigen hatten in jener Gegend teilweise bereits Amerikaner Richterämter inne. Erst spät und erst aus einem Zeitungsartikel erfuhr der Befehlshaber in Kalifornien, Col. Mason, von der GO 20 und den Militärkommissionen. Sogleich erließ und erklärte er die entsprechenden Bestimmungen.⁶³² In New Mexico richteten die Befehlshaber „Appellationsgerichte“ ein, die Strafverfahren und zivile Verfahren verhandelten, in denen sie mexikanische Gerichte für nicht zuständig befanden.⁶³³

II.5.3.2. Councils of War

Councils of War klagten nicht nur Mexikaner an, die als Partisanen kämpften, sondern auch solche, die Soldaten zur Desertion anstifteten oder dabei halfen. In mindestens einem Fall klagte ein Council of War einen Mexikaner zusätzlich der Verletzung seines Eids an, nicht mehr gegen die USA zu kämpfen.⁶³⁴ Mitte Dezember 1847 ordnete Scott, wie erläutert, ein gnadenloses Vorgehen gegen Guerilleros an, selbst gegen diejenigen, die mit Autorisierung ihrer Regierung handelten. Jene, die „accidentally“ gefangen genommen wurden, sollten nicht „without due solemnity“ getötet werden, sondern durch das neue Militärgerichtsverfahren *Council of War* in einem „Schnellverfahren“ angeklagt werden. Sie waren gemäß „the known laws of war applicable to such cases“ zu verurteilen, was abermals auf gewisse allgemein anerkannte kriegsrechtliche Vorgaben verwies. Scott autorisierte die Verfahren, Todesurteile oder (maximal 50) Peitschenhiebe zu verhängen. Die Councils of War setzten sich aus drei bis vierzehn Offizieren zusammen und durften bis auf „extreme Fälle“ nur von den Befehlshabern der Divisionen, Brigaden oder Militärdepartments einberufen werden. Welche Fälle „extrem“ waren, spezifizierte Scott nicht. Er wollte aber über alle Fälle und Strafen informiert werden. Im Übrigen hielt Scott Councils of War lange bevor er diese offiziell erwähnte ab, erstmals Mitte Juni 1847 in Puebla. In diesen Fällen klagte er Mexikaner an, die US-Soldaten zur Desertion anstifteten. Scott führte das neue Tribunal ein, ohne es seinen Soldaten noch der Bevölkerung bekannt zu geben. Ebenso wenig hielt er Rücksprache mit der US-Administration, noch

kanischen Zeugen sei kein gültiges Beweismittel. Sie lehnte ab, sie mit den übrigen Unterlagen an den Oberbefehlshaber zu schicken, der das Verfahren bestätigen sollte. Es liegt nahe, dass die unterdrückte, nicht überlieferte Aussage den Gefreiten belastete.

⁶³¹ Das beste Beispiel ist NA, RG 94, E 133, Box 5, Bench of Justice, Tampico, 12.2.1847. Das Gericht verkündete das Todesurteil Luis Pantinos, der einen Gefreiten ermordet hatte, eher nach Art eines Predigers denn eines unabhängigen Richters. Er sei „guilty of murder! – the blackest of all crimes against the laws of God & man! [...] The blood of a fellow creature has been shed by your hand, and the life which the Almighty Creator alone had a right to take, has been destroyed by you! Unhappy man! [...] The law decrees that you must be punished – punished with death!”

⁶³² Halleck: *International Law*, S. 783f; Glazier: *Precedents*, S. 35. In Santa Cruz fällte eine zwölfköpfige Jury Anfang September 1847 ein erstes Todesurteil in einem Strafverfahren gegen einen Mexikaner, der seine Frau ermordet hatte. „*Four Californians*“ meldeten sich freiwillig und exekutierten den Mörder, vgl. *The Californian*, 8.9.1847.

⁶³³ Birkhimer: *Government*, S. 137.

⁶³⁴ NA, RG 153, CMCF, EE-608 (COW, Mier, 24.2.1848).

informierte er sie. Entweder, so Myers zutreffend, ging Scott davon aus, dass dieser Schritt vergeblich sein werde, oder er glaubte, er benötige keine Erlaubnis, da das Auffordern zur Desertion als Verletzung des Kriegsrechts allgemein anerkannt war.⁶³⁵

Um seinen rigorosen Antiguerillabefehl zu rechtfertigen, berief sich Scott auf einen Grundsatz Vattels, der, auf den vorliegenden Fall abgewandelt, besagte, dass Guerilleros das geltende Kriegsrecht missachteten, weil sie keine Gefangenen machten. Daher, so Scott, musste ihnen keine Gnade gewährt werden. Myers meint zu Recht, dass es in dieser Sichtweise sogar zulässig gewesen wäre, Guerilleros ohne Umschweife zu exekutieren. Scott habe den Guerilleros größere Zugeständnisse gemacht, als seiner Argumentation nach kriegsrechtlich notwendig gewesen wären. Diese war jedoch widersprüchlich, strittig und kriegsrechtlich problematisch. Councils of War sollten Guerilleros anklagen, gleich ob sie mit Autorisierung ihrer Regierung handelten oder nicht. Wie Myers treffend feststellte, handelte es sich bei jenen Partisanen, die im Auftrag ihrer Regierung kämpften, was auf die meisten zutraf, um „legale Kombattanten“. Ihr Handeln entsprach dem Kriegsrecht. Partisanen wiederum, die autonom handelten, waren keine legalen Kombattanten und handelten daher ebenso wenig wider das Kriegsrecht.⁶³⁶ Schon Birkhimer kritisierte die Councils of War als überflüssig und problematisch, da bisweilen unklar war, welches Verfahren bestimmte Vergehen verhandeln sollten. Auch einige US-Offiziere verwirrte die Frage, welches Tribunal für Guerilleros zuständig war. Ein „military court“ in Xalapa, anscheinend eine Militärkommission, verurteilte im November 1847 zwei „Guerillaoffiziere“ zum Tod durch den Strang.⁶³⁷ Auch ein Court-Martial klagte Mexikaner wegen „highway robbery“ an.⁶³⁸ In mindestens einem Fall wurde eine Gruppe Mexikaner wegen Raub und der „Verletzung der Gesetze des Kriegs“ angeklagt, freigesprochen und dann den einheimischen Behörden übergeben. Der Grund war anscheinend, dass es sich um gewöhnliche Räuber und nicht um Guerilleros handelte, wie die Kommission gemutmaßt hatte.⁶³⁹ Scott selbst antwortete einem Council of War, der nach der Zuständigkeit fragte, Militärkommissionen und Councils of War seien „of the same nature.“⁶⁴⁰

Tatsächlich war es auf den ersten Blick unnötig, neben den bestehenden Militärkommissionen Councils of War durchzuführen. Entsprechend wurden Mexikaner wegen Partisanentum und Desertionsanstiftung häufig vor Militärkommissionen angeklagt, vor allem, wenn Guerilleros nicht als legitime Kombattanten angesehen wurden oder die Besatzer ihnen Mord und Raub zur Last legten. Scott selbst benutzte die Councils, ebenso wie sein Amtsnachfolger Butler, niemals selbst, um Guerilleros anzuklagen, sondern zog dafür Militärkommissionen vor. Dies, so Myers, verweist darauf, dass er die Councils of War vor allem für jene Truppen schuf, die Guerilleros bekämpften. Sie gingen schon lange hart gegen (vermeintliche) Guerilleros vor und räumten diesen weit weniger Rechte ein als Mexikanern, die vor Militärkommissionen

⁶³⁵ LOC, WSOB, GO 372, Mexico, 12.12.1847; NA, M2125, GO 183, 22.6.1847 sowie GO 184, 24.6.1847, beide in Puebla; Myers: *Conquering Peace*, S. 228-235; Chomsky: *United States-Dakota War Trials*, S. 65. *American Star* (Mexiko-Stadt), 15.12.1847 und *Flag of Freedom* (Puebla), 18.12.1847 publizierten die GO 372 (letztere auch auf Spanisch).

⁶³⁶ Myers: *Conquering Peace*, S. 233-235, die daher urteilt: „[... B]eing the least effective of the tribunals Scott created, the councils for guerillas also had the shakiest grounding under the law of war.“ Vgl. auch Lacey: *Military Commissions*, S. 43.

⁶³⁷ Birkhimer: *Government*, S. 139f Fn.; Kenly: *Memoirs*, S. 365; Oswandel: *Notes*, S. 389f, 392f. Kenly und Oswandel äußerten sich widersprüchlich, ob es sich um Guerilleros oder Angehörige der mexikanischen Armee handelte.

⁶³⁸ NA, RG 153, CMCF, FF-51 Case Pedro Oliveres (MC, Mexico, 7.1.1848). Man konnte ihnen die Tat nicht nachweisen.

⁶³⁹ NA, RG 153, CMCF, FF-18 (COW, San Angel, 3.2.1848). Der Sachverhalt ist unklar, weil Unterlagen, die die Kommission erwähnte, in der Akte fehlen.

⁶⁴⁰ NA, RG 153, CMCF, EE-550 (COW, Puebla, 25.6.1847), darin Brief von Scott, Puebla, 25.6.1847.

angeklagt wurden. Scott wollte ihre gängige Praxis legitimieren und systematisieren. Die harten Strafen der Councils sollten den Widerstand zerschlagen und abschreckend wirken. Entsprechend waren sie, so Myers, „essentially battlefield courts“ und ermöglichten es, „summarische Verfahren“ mit laxen Prozessvoraussetzungen durchzuführen. Die eindeutige Beweislast war aufgehoben, „satisfactory proof“ genügte Scotts Befehl zufolge für eine Verurteilung. Im Lauf des Kriegs gab es immer weniger Councils of War und Scott ließ sie schließlich in den Militärkommissionen aufgehen. Sie bestanden nicht über den Krieg hinaus. Ihre Funktion übernahmen im Bürgerkrieg und danach die Militärkommissionen.⁶⁴¹

Es ist davon auszugehen, dass es nur wenige Councils of War gab. Zwar existieren, anders als Myers annimmt, einige Akten dieser Verfahren, doch war ihre Zahl gering. Dies verweist auf ihren informellen Charakter und legt nahe, dass häufig kein Protokoll angefertigt wurde. Falls die verantwortlichen Offiziere dem Befehl des Oberbefehlshabers, ihm alle Strafen mitzuteilen, nachkamen, ist der Verbleib dieser Unterlagen unbekannt.⁶⁴² Dokumentarisch sind nur wenige Fälle nachweisbar, in denen Councils of War mutmaßliche Guerilleros anklagten, darunter mit ungewissem Ausgang Ende Januar 1848 bei San Angel drei „highway robbers“. Kurz darauf wurde dem Offizier J. M. Gonzales vorgeworfen, seinen Eid, die USA nicht mehr zu bekämpfen, verletzt zu haben und in Canales' Diensten zu stehen, doch konnte er nachweisen, dass die Vorwürfe falsch waren. Mitte März wurde J. M. Garcia als Guerillero zu 50 Peitschenhieben verurteilt, aber von Col. Childs begnadigt.⁶⁴³

Die Gründe, warum kaum Fälle dokumentiert sind, in denen Councils of War Guerilleros anklagten, liegen auf der Hand. Zum einen protokollierten die Verantwortlichen die Verfahren nicht, sofern sie überhaupt welche durchführten. Zum anderen nahm die Guerillagefahr stetig zu, woraufhin die US-Truppen, die Partisanen bekämpften, immer mehr dazu übergingen, keine Gefangenen zu machen und ergo keine Councils of War abhielten. Zwar wurde in einem Fall ein Offizier bestraft, weil er zwei mexikanische Gefangene erschießen ließ, ohne einen Council durchgeführt zu haben, obwohl dies möglich gewesen wäre.⁶⁴⁴ In vielen Fällen duldeten Befehlshaber aber offensichtlich derartige Fälle oder wurden ihrer gar nicht gewahr. Erst gegen Kriegsende, im April 1848, rügte Maj. Gen. Butler, mittlerweile Oberbefehlshaber der Armee, Col. Irvin, weil er eigenmächtig und ohne ihn zu informieren einen Council of War abgehalten hatte. Fortan müsse er Rücksprache halten. Bei der Rüge berief sich Butler auf Scotts Maßgabe. Demnach handelte es sich nicht um einen jener „extremen Fälle“, in denen

⁶⁴¹ Myers: *Conquering Peace*, S. 230-235; Witt: *Lincoln's Code*, S. 126-129; Borch: *History*, S. 137, 143; Birkhimer: *Government*, S. 139f; Glazier: *Precedents*, S. 39; Green: *Military Commission*, S. 833. Die letzten Unterlagen zu Councils of War datieren auf April 1848, siehe NA, RG 153, CMCF, EE-608 und FF-4; NA, T1114, O 30, Mexico, 5.4.1848. In mindestens einem Fall wandelte sich ein Courts-Martial in einen Councils of War um, vgl. NA, RG 94, E 133, Box 5, Jalapa, 4.2.1848.

⁶⁴² Myers: *Conquering Peace*, S. 233; Witt: *Lincoln's Code*, S. 126-129; Winthrop: *Military Law*, S. 833. Auch Clary: *Eagles*, S. 399 bilanziert: „[...] executions were few compared to civilians murdered by volunteers.“ Es fanden sich folgende Councils of War: NA, RG 153, CMCF, EE-517, EE-548, EE-549, EE-608, FF-4, FF-35, FF-66, FF-139; NA, T1114, GO 35, 31.1.1848, O 70, 20.4.1848, O 99, 19.5.1848 und O 111, 29.5.1848, alle in Mexico; NA, RG 94, E 130 B, Vol. 6, Cuernavaca, 6.3.1848; NA, RG 94, E 133, Box 3, San Angel, 30.1.1848; ebd., E 134, Vol. 12, O 51, Puebla, 9.3.1848; LOC, WSOB, GO 47, Mexico, 7.2.1848; NA, M2125, GO 291, City of Mexico, 19.9.1847 und GO 22, Mexico, 19.1.1848.

⁶⁴³ NA, RG 94, E 133, Box 3, San Angel, 30.1.1848; NA, RG 153, CMCF, EE-608 (COW, Mier, 24.2.1848). Ebd. wurde J. M. Gonzales wegen „violation of the rules of war“ angeklagt. Briefe von Canales belegten, dass Gonzales Guerillaaktivitäten verweigert hatte. Zu Garcia vgl. die folgende Seite sowie NA, RG 94, E 134, Vol. 12, O 51, Puebla, 9.3.1848.

⁶⁴⁴ Myers: *Conquering Peace*, S. 233; Witt: *Lincoln's Code*, S. 126.

niedere Offiziere die Autorität hatten, einen Council einzuberufen.⁶⁴⁵ Fraglich blieb, wie die Offiziere wissen sollten, welche Fälle „extrem“ waren und welche nicht. Vor allem ermordeten Guerilleros häufig Nachzügler sowie verletzte und erschöpfte US-Soldaten. Griffen die Besatzer in derartigen Fällen Verdächtige auf, erschossen sie sie oft umstandslos oder nach einer kurzen Beratung, die in ihren Augen womöglich das Tribunal ersetzte.⁶⁴⁶ Offiziere wirkten daran mit. Etwa ließ Col. Hamtramck auf der Plaza Saltillos ohne Gerichtsverfahren fünf Guerilleros hängen, weil sie drei entlassene Freiwillige ermordet und verstümmelt hätten. Die Hingerichteten hatten Besitz der Opfer bei sich und galten so als überführt. Josiah Gregg, ein Augenzeuge, zweifelte nicht an ihrer Schuld, bedauerte aber, „that they could not have been tried by a military court, as regulations have provided: [...] so many difficulties presented themselves in a regular course, as to render it almost impracticable—at least to have justice done.“ Trifft diese Darstellung, die Lt. Doubleday bestätigt, zu, so sah Hamtramck von einem ordentlichen Verfahren ab, da er einen Freispruch fürchtete.⁶⁴⁷

Fälle, in denen Councils of War Mexikaner wegen Desertionsbemühungen anklagten, sind viel besser dokumentiert. Die meisten dieser Verfahren unterschieden sich kaum von Militärkommissionen. Viele zogen sich über mehrere Tage hin, Prozedere und Ablauf waren sehr formell und protokollorientiert,⁶⁴⁸ die Zeugenbefragung oft aufwändig und langwierig, die eingebrachten Beweismittel und Unterlagen zahlreich.⁶⁴⁹ Nur in einem einzigen Fall eines mutmaßlichen Guerilleros, dem erwähnten José Maria Garcia, wurde ein ähnlicher Aufwand betrieben. Dies lag daran, dass er bei seiner Festnahme ein Empfehlungsschreiben seines ehemaligen Arbeitgebers bei sich trug, welcher einen Safeguard von Scott besaß. Um Zeugen beizubringen sowie dem Angeklagten Zeit zu geben, eine schriftliche „Verteidigung“ zu verfassen, vertagte sich die Kommission mehrmals. Vermutlich wollten sich die Soldaten, die Garcia festnahmen wie auch die Kommissionsmitglieder in diesem Fall, der prinzipiell Scott verärgern konnte, absichern. Garcia wurde schließlich wegen Zugehörigkeit zu „einer Räuberbande oder Guerillas“ verurteilt, nicht aber wegen „Mord und Straßenraub“. Der einzige Beweis, der zur Strafe von 50 Peitschenhieben führte, war die Tatsache, dass er ohne Genehmigung Waffen getragen hatte. Weil Col. Childs große Zweifel hatte, „whether the prisoner be really a Guerillero or Robber or neither“, zumal keine Beweise vorlagen, hob er die Strafe auf und ordnete an, Garcia freizulassen.⁶⁵⁰

⁶⁴⁵ NA, RG 94, E 130 B, Vol.3, Butler an Col. Irvin, 2nd Ohio Vols, Rio Frio, México, 8.4.1848. Zugleich lobte Butler Irvin für sein hartes Durchgreifen gegen „Räuberbanden“ bei Puebla. Er solle damit fortzufahren.

⁶⁴⁶ So im Falle zweier Mexikaner, die mutmaßlich einen nachzügeln Soldaten ermordeten, vgl. Pace: Diary, S. 283.

⁶⁴⁷ LOC, ACR, Newspaper Clipping: Spirit of Jefferson. Charles Town, Jefferson County, W, VA, 29.11.1904; ebd., O 82, Buena Vista, 18.1.1848; American Flag (Matamoros), 2.2.1848; Gregg: Diary, Vol. II, S. 206; Doubleday: Life, S. 124f.

⁶⁴⁸ So beschwor NA, RG 153, CMCF, EE-548 (COW, Puebla, 20.6.1847) die Recht sprechenden Offiziere vor Prozessbeginn: „You swear that you will well and truly try and determine recordings to evidence, the matter now before you, [...] and that you will duly administer justice according to law, without partiality, favour, or affection and if any doubt shall arise not explained by the law, according to your conscience, the best of your understanding, and the custom of war in like cases; and you do further swear, that you will not divulge the sentence [...] until it shall be published by the proper authority; neither will you disclose or discover the note or opinion of any particular member of the Council of War, unless required to give evidence thereof, as a witness, by a Court of Justice in a due cause of law. So help you God.“

⁶⁴⁹ Vgl. z. B. die 29seitige Akte in NA, RG 153, CMCF, FF-215 (COW, Puebla, 29.2.1848) und ferner ebd., EE-608 (COW, Mier, 24.2.1848), FF-35 (COW, Toluca, 27.1.1848), FF-66 (Mexico, 22.3.1848) und FF-139 (COW, Mexico, 7.5.1848).

⁶⁵⁰ NA, RG 153, CMCF, FF-215 (COW, Puebla, 29.2.1848); NA, RG 94, E 134, Vol. 12, O 51, Puebla, 9.3.1848. Die Anklage erbrachte keine Beweise, dass er „Highway Robbery“ beging und zu einer 40köpfigen Bande gehörte, die mehrere Soldaten angegriffen und getötet haben sollte.

Scotts erste Councils of War zogen sich über mehrere Tage hin. Einer beschuldigte Martin Tritschler, Einwohner Pueblas und Mitglied der mexikanischen Nationalgarde, US-Soldaten zur Desertion aufgefordert zu haben. Er habe Flugblätter auf Spanisch, Deutsch und Englisch gedruckt und verbreitet sowie als „geheimer Agent“ Mexikos gehandelt, „in violation of the laws of War“. Tritschler wurde zum Tode verurteilt, Scott hob die Strafe aber gemäß der Empfehlung des Councils wegen „vorübergehender Unzurechnungsfähigkeit“ Tritschlers auf und ließ ihn frei.⁶⁵¹ Zwei Mexikaner, die ebenfalls beschuldigt wurden, Soldaten zur Desertion aufgefordert zu haben, wurden freigesprochen. Ein Belgier wurde dafür zu Gefängnishaft für die Dauer des Kriegs verurteilt und musste \$300 zahlen.⁶⁵² Schlagzeilen machte der Fall des José de la Luz Vega (alias Lewis bzw. Luis sowie Luz Bega), der Soldaten zum Desertieren aufgefordert haben sollte. Viele Einwohner der Hauptstadt wohnten seinem Verfahren bei. Mit ihm wurden drei weitere Mexikaner desselben Tatbestands angeklagt. Tiburcio Rodriguez wurde infolge widersprüchlicher Aussagen freigesprochen; Ramon Rivero musste einen Monat harte Arbeit verrichten, Manuel Sanceda für die Dauer des Kriegs. Vega wurde zum Tode verurteilt. Die Exekution wurde auf den 27.1.1848 festgesetzt und kurz zuvor einige Tage verschoben. Nach der Urteilsverkündung bat der Bischof der Hauptstadt, die Todesstrafe in eine andere umzuwandeln. Angehörige der Elite und Vegas Familie flehten um Gnade, ähnlich *El Monitor Republicano*, der das Urteil rügte. Vega sei unschuldig, sein Gerichtsverfahren Mexikanern unbekannt und genug Blut vergossen worden. Die Zeitung publizierte auch Auszüge aus Vegas Gnadengesuch. Darin hob Vegas Anwalt dessen Unschuld hervor und dass seine Familie von seiner Arbeit abhing. Ferner sei die gesetzliche Grundlage, nach der er verurteilt wurde, Mexikanern völlig unbekannt („del todo extraño“). Er bat, ihn nach den „Gesetzen des Landes“ zu verurteilen. In der Zwischenzeit befanden Soldatenzeitungen das Todesurteil für angemessen: „he merits death“. Das Verfahren sei fair gewesen, die Beweislage eindeutig und Vega habe um die Schwere des Vergehens gewusst. Die Gerechtigkeit verlange, ihn hinzurichten. Zudem müsse die Armee ein Exempel statuieren, zumal bereits Amerikaner für Vergehen gegen Mexikaner exekutiert wurden, so die alttestamentarische Argumentation. Unzweifelhaft wollten die Soldatenzeitungen die Öffentlichkeit und den Oberbefehlshaber, dem die endgültige Entscheidung oblag, beeinflussen. Ferner kritisierten die Soldatenzeitungen *El Monitor Republicano*, der die Exekution von Mexikanern rüge, sich aber über die Hinrichtung von US-Soldaten zu freuen scheine (was jener bestritt). Am 7.2. ließ Scott Vega frei. Die mexikanische Presse lobte dies und dankte. Soldatenzeitungen vermeldeten die Neuigkeit kommentarlos, vielleicht, weil sie Scott nicht zu deutlich kritisieren wollten, vielleicht, weil sie zuvor eindeutig bekundet hatten, was sie von einem möglichen Freispruch hielten. Scott begründete die Begnadigung damit, dass einer der am Council beteiligten Offiziere Zweifel an der Beweislage geäußert habe. Mit eindringlichen Worten warnte er die Bevölkerung, die Maßnahme als Ermunterung zu Straftaten zu erachten: „Let no Mexican be encouraged to repeat the crime in question by this act of clemency. The first clear case of conviction shall certainly be followed by the punishment of death according to the well known laws of War in

⁶⁵¹ NA, RG 153, CMCF, EE-548 (COW, Puebla, 20.6.1847); NA, M2125, GO 187, Puebla, 24.6.1847. Mexikanische Zeugen sagten aus, Tritschler sei „frequently out of his mind“, rede zusammenhangslos und sei, so ein einheimischer Arzt, „not entirely deranged, but [...] showing a disordered mind at times“. Die Kommissionsmitglieder empfahlen den Verurteilten aufgrund eigener Anschauung der Milde. Gen. Quitmann „was of opinion that this Council of War had no power to pronounce a final sentence upon the prisoner.“ Vgl. hingegen Stevens: *Rogue's March*, S. 227f, der mutmaßt, Scott habe Tritschler aus Angst vor Unruhen der Bevölkerung freigesprochen.

⁶⁵² NA, RG 153, CMCF, EE-549 (COW, 29.6.1847) und EE-550 (COW, 25.6.1847; NA, M2125, GO 187, Puebla, 24.6.1847, alle in Puebla; Anderson: *Artillery Officer*, S. 220, 226, 228, 230-232, 237.

such cases.“ Demonstrierte Scott damit Mexikanern, dass er sich streng an formaljuristische Vorgaben hielt, sorgte es für große Unzufriedenheit unter seinen eigenen Truppen.⁶⁵³

Allein in Mexiko-Stadt wurden viele Mexikaner, die verurteilt wurden, Desertionen befördert zu haben, gehängt oder, in seltenen Fällen, erschossen.⁶⁵⁴ Handelte es sich minderschwere Fälle, gab es mildernde Umstände oder war die Beweislage nicht eindeutig, erhielten die Angeklagten Gefängnis- oder Arbeitsstrafen oder eine größere Zahl von Peitschenhieben.⁶⁵⁵ Nicht nur Councils of War, auch Militärkommissionen klagten Mexikaner an, US-Soldaten zur Desertion bewegt oder dies zu tun versucht zu haben. Nicht immer erhielten die Angeklagten im Falle eines Schuldspruchs körperliche Strafen, in einem Fall sogar nur eine Geldstrafe, mit \$300 allerdings eine sehr hohe.⁶⁵⁶ Relativ viele Mexikaner, die die US-Armee wegen Anstiftung zur Desertion anklagte, wurden freigesprochen. Dies lag oft daran, dass Zeugen sie entlasteten, die Vorwürfe willkürlich waren oder die Anklage daraus resultierte, dass US-Soldaten mit rudimentären Spanischkenntnissen Mexikaner missverstanden hatten.⁶⁵⁷ Amerikanische Staatsbürger wurden ebenfalls wegen Desertionsbemühungen angeklagt, aber nicht vor Councils of War. Einige wenige wurden gehängt.⁶⁵⁸ Ein Sonderfall eines Council of War ereignete sich unmittelbar nach dem Aufstand im Anschluss an die Kapitulation Mexiko-Stadts. Er klagte den Bataillonführer Henrique Garcia an, dabei „die Gesetze des Kriegs“ verletzt zu haben, indem er US-Soldaten attackierte. Er wurde freigesprochen.⁶⁵⁹ Dies war der augenscheinlich einzige Fall, in dem ein Aufständischer vor Gericht gestellt wurde, was wohl daran lag, dass dieser der mexikanischen Armee angehörte. Es gab keine weiteren derartigen Anklagen, was Darstellungen widerspricht, denen zufolge viele mexikanische Soldaten in der Hauptstadt verblieben, um den US-Truppen zu schaden.

II.5.3.3. Courts of Inquiry

Courts of Inquiry hatten mehrere Funktionen. Zum ersten dienten sie dazu, bestimmte militärische Vorfälle zu untersuchen, etwa schwerwiegende Unfälle oder den Verlust teurer Ausrüstung. Hochrangige Offiziere klärten den Vorfall auf, identifizierten mögliche Schuldige

⁶⁵³ NA, M2125, GO 22, 19.1.1848 und SO 15, 26.1.1848; NA, RG 153, CMCF, FF-8 (COW, 1.11.1848), alle in Mexiko-Stadt; El Monitor Republicano, 12., 27., 29.-31.1. sowie 2., 8. und 10.2. sowie 5. und 22.3.1848; Alcaraz: Apuntes, S. 417; The North American (Mexiko-Stadt), 29.1. sowie 5., 8. und 10.2.1848; Daily American Star (Mexiko-Stadt), 27.-28.1. sowie 2. und 8.2.1848; LOC, WSOB, GO 47, Mexico, 7.2.1848.

⁶⁵⁴ NA, T1114, GO 35, 31.1.1848; ebd., O 30, 5.4.1848; ebd., O 99, 19.5.1848; ebd., O 111, 29.5.1848; NA, RG 153, CMCF, FF-4 Case Juan Trevino (COW, 15.2.1848), FF-66 (COW, 22.3.1848), FF-139 Case Pascual Parstrano (alias Antonio Yriarte) und Case Domacio Herrera (COW, 7.5.1848), alle in Mexiko-Stadt.

⁶⁵⁵ NA, T1114, GO 35, 31.1.1848; NA, RG 153, CMCF, FF-4 (COW, 15.2.1848), FF-139 (COW, 7.5.1848), alle in Mexiko-Stadt.

⁶⁵⁶ NA, RG 153, CMCF, EE-667 (MC, Jalapa, 30.11.1847). Bis er die Strafe bezahlen werde, blieb Mateo Ramires inhaftiert.

⁶⁵⁷ So missverstand ein Soldat die Frage eines Einwohners nach seinem Befinden („¿Como vamos?“) als Aufforderung zur Desertion, vgl. NA, RG 153, CMCF, EE-547 (COW, 19.6.1847). Ähnlich ebd., EE-550 (COW, 25.6.1847), beide in Puebla. Siehe auch NA, RG 153, CMCF, FF-4 (COW, 15.2.1848), FF-16 Case Padre Rafael Mungia (COW, Toluca, 27.1.1848), FF-18 (COW, San Angel, 3.2.1848), FF-19 (COW, 6.1.1848), FF-35 (COW, Toluca, 27.1.1848), FF-66 (COW, 22.3.1848), FF-119 (COW, 22.3.1848), FF-139 (COW, 7.5.1848), FF-139 Case Estevan Diaz (COW, 7.5.1848); NA, T1114, O 70, 20.4.1848; NA, T1114, O 30, 5.4.1848 und O 111, 29.5.1848; NA, T1114, GO 35, 31.1.1848, außer den genannten alle in Mexiko-Stadt.

⁶⁵⁸ NA, T1114, O 111, Mexico, 29.5.1848. Einige Amerikaner, die Rekruten für die Armee warben, warfen manchen fälschlicherweise vor, desertiert zu sein. Sie hofften, im Falle eines Schuldspruchs eine Belohnung für die Ergreifung zu erhalten. Zeitungen und die Armee empörten sich darüber, vgl. NNR, Vol. 72, S. 392 (14.8.1847); LOC, CCP, Box 168, GOs, 1846–1847, GO 26, Washington, 23.7.1847. Einige mexikanische Zeitungen unterstellten, US-Soldaten erfänden Desertionen, um unschuldige Mexikaner wegzusperren, vgl. Daily American Star (Mexiko-Stadt), 2.2.1848.

⁶⁵⁹ NA, RG 153, CMCF, EE-517 (COW, 15.9.1847); NA, M2125, GO 291, 19.9.1847, beide in Mexiko-Stadt.

und schlugen vor, wie mit dem Sachverhalt umzugehen war.⁶⁶⁰ Zum zweiten untersuchten die Courts of Inquiry auf Bitten Involvierter oder Außenstehender Klagen über das Verhalten von Offizieren oder Auseinandersetzungen verschiedener Offiziere.⁶⁶¹ Zum dritten sammelten sie Zeugenaussagen oder identifizierten Tatverdächtige, um Klarheit über kolportierte Geschehnisse, Beschwerden oder Versäumnisse zu erlangen. Sah der Court of Inquiry die Vorfälle bestätigt, berief er eine Militärkommission ein. Courts of Inquiry agierten in solchen Fällen wie zivile Grand Juries. Die Vorwürfe waren unterschiedlichster Natur und konnten illegitime Gewalt involvieren. Etwa untersuchte ein Court of Inquiry im Falle von Kentucky Volunteers, die in Gräueltaten verstrickt waren, „Beschuldigungen“ hinsichtlich des „gewaltsamen Tods eines Mexikaners“. Auch nach dem aufsehererregenden Massaker von Catana gab es einen Court of Inquiry.⁶⁶² Ferner untersuchten sie, dass ein Regiment regelmäßig minderwertiges Rindfleisch erhielt und den Tod eines Deserteurs, der sich der Festnahme widersetzte.⁶⁶³ Als sich der texanische Arzt Dr. Shepherd beschwerte, weil ihn ein Col. der North Carolina Volunteers aus Mexiko verbannte, da er ständig betrunken sei und Aufruhr veranstalte, segnete ein Court of Inquiry die Maßnahme ab.⁶⁶⁴

Konnten die Courts of Inquiry die Vorwürfe nicht bestätigen, lösten sie sich auf. So untersuchte ein solches Tribunal in Xalapa am 21.5.1848 „the facts connected with certain outrages said to have been committed by American troops at San Miguel & San Salvador“. Trotz widersprüchlicher Aussagen von Soldaten und Offizieren, trotz einer langen Liste gestohlener Artikel und obwohl viele Einheimische bezeugten, dass die Soldaten mehrere Einwohner verwundet und einen getötet hatten, fand der Court die Vorwürfe nicht bestätigt. Dabei hatten einige Soldaten bezeugt, dass mehrere Soldaten auf Mexikaner schossen. Die Kommission sah darin „justifiable circumstances“. Für den Vorfall spielte eine Rolle, dass in jener Gegend tags zuvor ein Soldat ermordet worden war. Ein Offizier sagte unverblümt aus, dass er einem Einwohner eine Pistole an den Kopf hielt und ihn nach dem Verbleib der Leiche fragte. Die Kommission thematisierte diesen Sachverhalt so wenig wie den vorangegangenen Mord an dem Soldaten und befand, dass die Truppen ihre Befehle, keine Häuser zu verbrennen und keine Exzesse zu begehen, eingehalten hatten.⁶⁶⁵ Ein anderer Court of Inquiry in Xalapa untersuchte

⁶⁶⁰ Vgl. Borch: History, S. 133f Fn. 2. Etwa produzierte ein Court of Inquiry, der die Umstände eins Pferdekaufs untersuchte, eine wahre Aktenflut, vgl. NA, RG 153, CMCF, FF-85 sowie FF-85 A, B und C.

⁶⁶¹ Vgl. z. B. NA, RG 153, CMCF, EE-487, GO 186 (COI, Puebla, 24.6.1847); ebd., EE-617, GO 385 (COI, Mexico, 25.12.1847); ebd., EE-259 und FF-142; Anderson: Artillery Officer, S. 226. Der aufsehererregendste Court of Inquiry und zugleich das Tribunal, das die Soldaten am stärksten bewegte, war jenes, das den Streit zwischen den Maj. Generals Scott, Worth und Pillow untersuchte, vgl. NA, RG 153, CMCF, FF-300.1/2./3./4./5.; USSE, Doc. 65.

⁶⁶² USHE, Doc. 119, S. 229 (O 152, 7.12.1846). Vgl. auch NA, RG 94, E 133, Box 7, Rogers an Taylor, Head Quarters, Kentucky Regiment, 30.11.1846, der einen Court of Inquiry wegen „outrages“ erwähnt, dessen Akten sich nicht fanden. NA, RG 153, CMCF, FF-207, Case 1 und 2 (Chihuahua, 11.6.1848) klagte zwei Gefreite wegen Mordes an einem 16jährigen Mexikaner an. Bereits am 4.6. hatte ein Court of Inquiry stattgefunden, dessen protokollierte Zeugenaussagen die Militärkommission verwendete, vgl. ebd., O 195. Siehe ferner McCaffrey: Army, S. 107. Zu Catana siehe Kapitel IV.2.4.3.

⁶⁶³ NA, RG 153 CMCF, FF-51 und EE-204.

⁶⁶⁴ NA, RG 153, CMCF, FF-92 (COI, Saltillo, 15.5.1848). Dr. Shepherd forderte, seine Verbannung zurückzunehmen. Sie schränke seine Bürgerrechte ein. Die Vorwürfe seien falsch. Der Arzt schrieb sogar einen Beschwerdebrief an Polk. Zudem verlangte er mit anmaßendem Tonfall eine Entschuldigung des Offiziers. Einige Offiziere unterstützten Shepherd mit geharnischten Briefen. Der Court of Inquiry bestätigte die Verbannung, ebenso der AAG sowie Col. Hamtramck.

⁶⁶⁵ NA, RG 153, CMCF, FF-302 (COI, Jalapa, 21.5.1848). Ebd. eine „List of the effects which the American force took from the village of San Salvador“, die Geld, Kleidung, Waffen, Schmuck, Decken, sakrale Gegenstände und vieles mehr aufführte. Ebd. die Unterlagen eines Court of Inquiry in Xalapa vom 2.6.1848, der ähnliche Vorwürfe nicht bestätigt sah. Ebd. FF-275 (COI, 9.1.1848) untersuchte „certain alleged outrages said to have been perpetrated in [...] St. Andreas, near Jalapa by an armed party under the command of [...] Lt. O' Brien“. Das Tribunal schickte Kundschafter, um die Vorwürfe zu überprüfen, Soldaten hätten die Kirche geplündert und gedroht, den Alcalde zu hän-

den gewaltsamen Tod eines Mexikaners, kam aber zum Schluss, dass der Louisiana Volunteer Lt. Lilly nach bestem Wissen gehandelt habe, als er auf der Suche nach Gen. Reas Truppen einen „suspicious looking Mexican“ erschoss. Ein Court of Inquiry in Perote empfahl weitere Untersuchungen gegen einen Capt., der ein Haus in San Miguel niedergebrannt haben sollte. Dies war nur untersuchenswert, weil ein US-Offizier zu Tode kam.⁶⁶⁶ In den meisten Fällen, in denen illegitime Gewalt angeklagt wurde, hatte zuvor kein Court of Inquiry stattgefunden. Erst im Rahmen ihrer eigenen Untersuchung erlangten die Militärkommissionen mittels Zeugenaussagen genaue Kenntnis der angeklagten Vergehen und der Tathintergründe.

II.5.4. Urteile, Strafen, Beurteilungen und Auswirkungen

Scott pries seine kriegsrechtlichen Maßnahmen samt der Militärkommissionen als vollen Erfolg: „Under it [GO 20], all offenders, Americans and Mexicans, were alike punished – with death for murder or rape, and for other crimes proportionally.“ Er betonte, die Militärkommissionen hätten keine innermexikanischen Vergehen verhandelt, nur Fälle, die Amerikaner involvierten. Sie hätten nur Strafen verhängt, die für die entsprechenden Vergehen (angesichts eines fehlenden Strafgesetzbuchs der Bundesregierung) in einem der US-Bundesstaaten festgelegt waren.⁶⁶⁷ Allerdings wurde lediglich in einem einzigen Fall ein Todesurteil wegen Vergewaltigung verhängt, im Falle des Afroamerikaners Isaac Kirks, an dem Scott ein Exempel statuierte.⁶⁶⁸ Zudem ist Scotts Ausspruch insofern einzuschränken, dass die meisten Morde und Vergewaltigungen nicht angeklagt und Verurteilungen wegen Mordes vergleichsweise selten mit dem Tode bestraft wurden. Wie Scott versicherte eine Soldatenzeitung, dass die Militärgerichtsverfahren unvoreingenommen tagten. Die Juristin Myers meint ebenfalls, dass Mexikaner fair behandelt und für vergleichbare Vergehen ähnlich wie Amerikaner bestraft wurden. Die Verurteilungsrate sei im Falle von Mexikanern sogar niedriger gewesen. Sie führt aber nur wenige exemplarische Fälle an, die diese pauschalen Aussagen nicht stützen.⁶⁶⁹ Wie die folgenden Kapitel, etwa zu Verbrechen und Strafen in der Hauptstadt, zeigen, wurden Mexikaner tatsächlich oft freigesprochen, zudem viele Amerikaner hart verurteilt, doch waren viele Recht sprechende Offiziere voreingenommen gegen Mexikaner. Amerikaner befragten und urteilten über Landsmänner oder Staatsangehörige des Kriegsgegners. Der Grad der perzipierten ethnischen und kulturellen Nähe wirkte sich auf das Urteil aus, bewusst wie unterschwellig. Zudem kannten die Offiziere, die auf die Richterbank berufen wurden, die angeklagten oder geschädigten Soldaten teilweise persönlich oder befehligten sie.⁶⁷⁰ Zu betonen sind schließlich mögliche Sympathien hinsichtlich der sozialen und geografischen Herkunft oder Konfessionszugehörigkeit. Eine große Rolle spielte ferner, ob Berufs- oder Freiwilligenoffiziere Recht sprachen. Während auch in den USA selbst, besonders im Süden, Mörder vielfach nicht verurteilt wurden,⁶⁷¹ waren es im Krieg noch viele weniger. Daher

gen. Sie meldeten, dies sei falsch. Der Alcalde versuche, die US-Truppen zu diskreditieren und zu betrügen. Das Tribunal stellte O'Briens Reputation wieder her.

⁶⁶⁶ NA, RG 153, CMCF, FF-287 (COI, Jalapa, 16.3.1848) und FF-304 (COI, Castle of Perote, 5.6.1848).

⁶⁶⁷ Scott: Memoirs, S. 395f.

⁶⁶⁸ Zu Kirk siehe Kapitel IV.3.1.2.

⁶⁶⁹ Daily American Star (Mexiko-Stadt), 13.1.1848; Myers: Conquering Peace, S. 227.

⁶⁷⁰ In nicht wenigen Verfahren machten angeklagte US-Soldaten von ihrem Recht Gebrauch, Vorbehalte gegen die Offiziere der Richterbank vorzubringen. Hielten die Militärgerichte die Einwände für gerechtfertigt, was nicht selten der Fall war, musste der Offizier das Gericht verlassen. Für Mexikaner fanden sich solche Fälle nicht.

⁶⁷¹ Vgl. Berg: Lynchjustiz, S. 52.

klagte *El Monitor Republicano*, dass US-Soldaten für Vergehen gegen Mexikaner oft so milde bestraft wurden, dass es „Straflosigkeit“ gleichkam.⁶⁷²

Allerdings exekutierte die US-Armee insgesamt eine dreistellige Zahl von Mexikanern und US-Soldaten, mitunter mittels Massenhinrichtungen. Einheitliche Standards hinsichtlich des Strafmaßes gab es nicht.⁶⁷³ Mehrjährige Haftstrafen wurden nahezu nie verhängt.⁶⁷⁴ Zwar spezifizierte die GO 20 und ihre Nachfolgeverordnungen, dass nur Vergehen bestraft werden sollten, die in irgendeinem US-Bundesstaat unter Strafe standen und dass das in irgendeinem Staat vorgeschriebene Strafmaß nicht überschritten werden durfte. Sie machten aber keine Angaben über die Art der Bestrafung. Daher wurden viele US-Soldaten und Mexikaner körperlich, erstere oft auch mittels öffentlicher Bloßstellung bestraft. Diese Praktiken waren im zivilen Strafrecht vieler US-Bundesstaaten längst abgeschafft. Für Militär- und Milizangehörige waren sie zulässig, doch durften die Strafen qua Verfassung weder „grausam“ noch „ungewöhnlich“ sein. Zudem waren körperliche Bestrafungen laut der Militärstatuten abbrechen, wenn das Leben des Verurteilten bedroht war oder er sie nicht mehr „aushalten“ konnte.⁶⁷⁵

Nach den damals gängigen Vorstellungen diente Bestrafung vor allem der Abschreckung. Todesstrafen und körperliche Züchtigungen von Soldaten sollten öffentlich vollzogen werden, „to be effectual and useful“. Daher mussten alle vor Ort stationierten Soldaten Exekutionen von Soldaten oder Mexikanern beiwohnen.⁶⁷⁶ In einem Artikel über die Notwendigkeit, einen Mexikaner hinzurichten, bekräftigte *The North American*, dass schon die Hinrichtung von Amerikanern als abschreckendes „öffentliches Beispiel“ „notwendig“ gewesen sei und eine „wohlthuende moralische Wirkung“ gezeigt habe. US-Soldaten waren ebenfalls von der „sehr guten Wirkung“ öffentlicher Bestrafungen überzeugt. Vor allem brutale Strafen machten Eindruck. Das Erhängen wurde als grausam beschrieben.⁶⁷⁷ Infolgedessen trieb einige Amerikaner die Frage um, ob die Todesstrafe prinzipiell statthaft war. Der Herausgeber einer Soldatenzeitung zog zwar prinzipiell die lebenslange Haft vor, befürwortete im Krieg aber die Todesstrafe. Die Armee habe nicht die Mittel, Gefangene lebenslänglich zu inhaftieren oder auf ihren Märschen mitzuführen. Freilassen könne man die Täter nicht, sonst begingen sie neue Bluttaten.⁶⁷⁸

Exekutionen durch Hängen, die die Besatzer vielerorts durchführten, waren für Mexikaner ein ungewohnter Anblick, denn die Todesstrafe wurde in Mexiko üblicherweise durch Erschießen vollstreckt. Dies und die Tatsache, dass viele Gehängte lange litten, machten großen Eindruck auf die Bevölkerung. Zwar strömte sie stets in Scharen herbei, um Hinrichtungen von Mexika-

⁶⁷² *El Monitor Republicano*, 17.6.1847.

⁶⁷³ Siehe auch Myers: *Conquering Peace*, S. 226-228.

⁶⁷⁴ Eine Ausnahme war ein Louisiana Volunteer, der 20 Jahre Haft erhielt, da er unter derben Beschimpfungen seinen Corp. erschoss, der ein Vergehen seinerseits gemeldet hatte, vgl. NA, RG 153, CMCF, FF-41A Case Priv. Burns (MC, Veracruz, 14.2.1848). Sein Schicksal nach Kriegsende ist unklar.

⁶⁷⁵ O'Brien: *Treatise*, S. 274; Macomb: *Practice*, S. 78, 135; De Hart: *Observations*, S. 55, 68-70, 245f; Myers: *Conquering Peace*, S. 221f; Winders: *Army*, S. 85; McCaffrey: *Army*, S. 107; Wyatt-Brown: *Southern Honor*, S. 396f; Friedman: *Crime*, S. 36-41, 74f; Guardino: *Gender*, S. 42.

⁶⁷⁶ Macomb: *Practice*, S. 75-78; De Hart: *Observations*, S. 244-251; McCaffrey: *Army*, S. 109. Alle erläutern den Ablauf von Züchtigungen und Hinrichtungen mittels Erschießen oder Hängen.

⁶⁷⁷ *The North American* (Mexiko-Stadt), 5.2.1848; NODP, 29.3.1848; Garrard: *Wah-to-yah*, S. 228-230. Ebd.: „The bodies swayed back and forth, [...] convulsive shudders shook their frames; the muscles [...] would relax, and again contract, and the bodies writhed most horribly. [...] We helped [...] to take down the bodies, and untie the ropes [...] and] the cold, clammy skins and dead weight were revolting to the touch. [...] We walked to the tavern – discussing the length of time a man will live after he is swung off [...]“ Vgl. auch Oswandel: *Notes*, S. 173.

⁶⁷⁸ *The North American* (Mexiko-Stadt), 5.2.1848. Livermore: *War*, S. 156-161, ein pazifistischer Autor, lehnte die Todesstrafe per se ab. Er verurteilte das Ausmaß der Hinrichtungen in Mexiko, das er jedoch überschätzte.

nen oder Amerikanern beizuwohnen. Viele verurteilten den Tod am Galgen aber hernach als Barbarei und Blasphemie. Er erinnere sie an die Kreuzigung Jesu.⁶⁷⁹ Die Hinrichtungsart verstärkte ihren Eindruck von Amerikanern als gottlos und brutal. Die Bevölkerung zeigte zuweilen auch bei der Exekution von US-Soldaten große Anteilnahme, vor allem, sofern diese katholische Glaubensbrüder waren, etwa im Falle des Arkansas Volunteer Alexander Nelson (alias Neuson). Dieser hatte Juan Mara, den Diener einer angesehenen Familie erschossen, „vorsätzlich“, grundlos und nach vorheriger Ankündigung. Eine Militärkommission verurteilte ihn zum Tod und ersetzte nach einem „Überdenken der Strafe“ die Hinrichtungsart Erschießen durch den Strang. Die Exekution wurde auf der Plaza Saltillos vollzogen. Ein Korrespondent beschrieb sie als „extrem abstoßend“. Nelson war „in a state of beastly intoxication“ und konnte infolge von Alkohol, der ihm ins Gefängnis geschmuggelt worden war, nicht aus eigener Kraft stehen. Der Scharfrichter übergab den Leichnam einem mexikanischen Priester und eine „immense crowd of ‘greasers’“ hielt einen Leichenzug ab, trotz der Nationalität und des Vergehens des Mörders.⁶⁸⁰ Andernorts missfiel es der Bevölkerung, wenn einheimische Priester verstorbene katholische US-Offiziere beerdigten.⁶⁸¹ Die Besatzer ließen die meisten zum Tode Verurteilten hängen. Erschießungen wurden offenbar vor allem im Falle von US-Soldaten verhängt, die Offiziere mit Tötungsabsicht attackierten, vielleicht, weil sie diese Strafe als abschreckender galt.⁶⁸²

Nicht nur Exekutionen, auch öffentliches Auspeitschen machte großen Eindruck. Hunderte Mexikaner und US-Soldaten wurden wegen verschiedenster Vergehen öffentlich ausgepeitscht. Allein in Mexiko-Stadt gab es mehrere Dutzend Fälle. Oft kam die Peitschenform der „neunschwänzigen Katze“ zum Einsatz, die klaffende Wunden riss. Laut US-Gesetzgebung durften Soldaten lediglich ausgepeitscht werden, wenn ein Court-Martial sie der Desertion für schuldig befand. Dabei waren maximal 50 Peitschenhiebe zulässig.⁶⁸³ Diese Zahl war oft lebensbedrohlich, weshalb ein Arzt anwesend sein sollte, der die Wunden versorgte und gegebenenfalls die Prozedur abbrach. Die Quellen berichten dem gegenüber nur ausnahmsweise von der Anwesenheit von Ärzten.⁶⁸⁴ Entgegen der Vorgaben wurden US-Soldaten sowie Mexikaner, die von Militärkommissionen verurteilt wurden, wegen aller möglichen Vergehen ausgepeitscht.⁶⁸⁵ Dies war zumindest im Falle der Amerikaner verfassungswidrig. Scott und andere ignorierten dies, vielleicht, weil sie annahmen, dass die geltenden Gesetze im Falle der neugeschaffenen Tribunale nicht griffen. Auch hinsichtlich der Maximalzahl der Peitschenhiebe wurden die gesetzlichen Vorgaben ignoriert. In mehreren Fällen wurden diese deutlich überschritten, die Peitschenhiebe aber über mehrere Wochen aufgeteilt. Befehlshaber widerriefen teilweise besonders brutale Strafen, etwa untersagte Butler wegen der Vorgaben der GO 287 das Auspeitschen eines aus dem Dienst entlassenen Soldaten, der wegen Totschlags an einem „Neger“ 500 Peitschenhieben erhalten sollte. Butler wandelte diese in eine Haft-

⁶⁷⁹ Oswandel: Notes, S. 363f, 391-393; NNR, Vol. 73, S. 213 (4.12.1847); NODP, 27.11.1847; Heintzelman: Fifty Miles, S. 9.

⁶⁸⁰ NA, RG 153, CMCF, EE-642 (MC, Buena Vista, 20.-28.12.1847); LOC, ACR, O 5, 5.1.1848 und O 15, 8.1.1848, beide in Monterrey; NODP, 11.2.1848; American Flag (Matamoros), 2.2.1848; Gregg: Diary, II, S. 205; Reilly: War, S. 162f.

⁶⁸¹ Vgl. Edwards: Campaign, S. 85.

⁶⁸² Dies vermutet auch Recio Dávila: Saltillo, S. 148.

⁶⁸³ Vgl. ausführlich zu jener Peitsche und ihrer Anwendung Lienhard: Amerika, S. 335f sowie Macomb: Practice, S. 78 (siehe auch S. 135) und De Hart: Observations, S. 245f (siehe auch S. 55, 68-70, 245f). Siehe ferner O'Brien: Treatise, S. 274; McCaffrey: Army, S. 107; Bauer: Mexican War, S. 114.

⁶⁸⁴ Etwa bei der Bestrafung eines 60jährigen Mexikaners, der einen Freiwilligen mit einem Dolch angegriffen hatte, vgl. Oswandel: Notes, S. 164f, 173. Siehe ferner McCaffrey: Army, S. 107.

⁶⁸⁵ Dies befand auch Myers: Conquering Peace, S. 222.

strafe um.⁶⁸⁶ Das ursprünglich verhängte Strafmaß war die mit Abstand höchste Zahl von Peitschenhieben, die angeordnet wurde. Meist verhängten die Militärtribunale 39, oft 50 und bei besonders schweren Vergehen 4x25 Peitschenhiebe. Mexikaner erhielten für vielerlei Vergehen 39 Peitschenhiebe. Darunter waren so unterschiedliche Taten wie Steinwürfe oder bewaffnete Angriffe (mit Tötungsabsicht) auf Soldaten oder (versuchter) Diebstahl. Die unterschiedliche strafrechtliche Schwere berücksichtigte die darüber urteilende Militärkommission in der Hauptstadt kaum, ähnlich wie dies generell der Fall war.⁶⁸⁷ Auch die Befehlshaber, die gleichartige Strafen für derart diskrepante Vergehen bestätigten, störten sich nicht daran. Schließlich drohten einige Militärkommissionen Mexikanern Peitschenhiebe an, um die Zahlung von Geldstrafen zu forcieren.⁶⁸⁸

In Mexiko war das Auspeitschen als Strafe seit 1812 per Gesetz verboten. Auch deswegen kannte die Empörung vieler Mexikaner über das Auspeitschen ihrer Landsleute kaum Grenzen. Viele bekannten, dass sie nichts mehr erzürne. Die Methode galt ihnen generell als barbarisch, entwürdigend und unchristlich, gleich für welche Vergehen und ungeachtet der Nationalität der Täter. Der Augenzeuge García Cubas beschrieb die „schändliche [Strafe] der Peitschenhiebe auf den nackten Körper“ ausführlich. Ihm zufolge errichteten die Besatzer „Pranger“, befestigten ein Holzstück an einer Laterne, banden Hände und Beine an und konnten die Verurteilten so „kreuzigen“. Ähnlich entsetzten sich andere Mexikaner. Die Wunden der Peitschenhiebe der „Yankees“ seien grausam, die Leiden der Opfer fürchterlich. Die Invasoren banden die Verurteilten an „Kreuze“, sodass sie an „gekreuzigte“ Märtyrer, ja an den gemarterten „Jesucristo“ erinnerten. Die gleiche Assoziation weckt die Lithografie, die in einem verkaufsträchtigen Kalender erschien.⁶⁸⁹ Durch solche Gleichsetzungen, über die sich ein US-Soldat empörte,⁶⁹⁰ erinnerten Mexikaner zum einen an ihre religiösen Unterschiede zur Mehrheit der Besatzer. Zum anderen stellten sie diese als grausam dar (das Auspeitschen per se musste viele Mexikaner an die in den USA praktizierte Sklaverei erinnern), während sie ihre gezeißelten Landsleute zu Märtyrern machten, die wegen ihres Handelns gegen die Besatzer öffentlich gequält wurden.

In Mexiko-Stadt empörten sich Mexikaner derart über das öffentliche Auspeitschen ihrer Landsleute, dass einige einen Aufstand planten. In ähnlichen Fällen schreckten „greasers and some of the most notorious, cruel and remorseless ruffians in the country“ im letzten Moment vor einer Erhebung zurück.⁶⁹¹ Mitunter wurden Amerikaner und Mexikaner gleichzeitig

⁶⁸⁶ NA, RG 153, CMCF, FF-33, Case 58 (MC, 17.3.1848); NA, T1114, O 31, 23.1.1848, beide in Mexiko-Stadt. Vgl. allgemein Myers: *Conquering Peace*, S. 222.

⁶⁸⁷ Vgl. NA, RG 153, CMCF, FF-28 Cases 27, 28, 31 und 34. Die Kommission differenzierte nur insofern, als dass die beiden Mexikaner, die wegen eines tätlichen Angriffs verurteilt wurden, neben 39 Peitschenhieben sechs Monate in der „chain gang“ der Stadtverwaltung arbeiten mussten.

⁶⁸⁸ Vgl. z. B. NA, RG 153, CMCF, FF-222 (MC, Puebla, 20.4.1848), wo José Maria Otega und José Maria Victoria je \$50 Strafe erhielten, weil sie US-Soldaten Alkohol verkauft hatten. Bezahlten sie nicht binnen zehn Tagen, erhielten sie 50 Hiebe.

⁶⁸⁹ Prieto: *Memorias*, S. 255: „Nada me irrita más, ni me enloquece de ira, que los azotes.“ Siehe ferner ebd., S. 256f; ders.: *Guerra*, S. 175f; García Cubas: *Libro*, S. 441; Alcaraz: *Apuntes*, S. 415f; *El Monitor Republicano*, 9.10. sowie 9., 11., 14.-15.11.1847; Bustamante: *Bernal Díaz*, II, S. 216; „Francisco Suárez Iriarte“, in: Gayón Córdova: *Ocupación*, S. 376, 391; LAHC, Series 4, Reel 27, No. 15, *Calendario*, darin: *Breve reseña*, S. 5 sowie *Undecimo Calendario*, S. 47f („Los azotes dados por los Americanos“, ebf. in García Cubas: *Libro*, S. 441 sowie Sandweiss: *Eyewitness*, S. 353); Muro: *Historia*, II, S. 527, 590.

⁶⁹⁰ *El Monitor Republicano* berichte, das Auspeitschen erinnere an eine Kreuzigung, wie Coulter: *Volunteers*, S. 214 konsterniert bemerkte: „[... H]ow they could see in a dirty lousy Mexican who had been convicted of the most infamous of crimes, a cowardly attempt to assassinate, any resemblance to the Son of God is more than I can imagine.“

⁶⁹¹ So in Perote, vgl. Oswandel: *Notes*, S. 173. Zu Mexiko-Stadt siehe Kapitel IV.3.4.2.3.

öffentlich ausgepeitscht, so in Orizaba.⁶⁹² Hin und wieder gab es herausstechende Fälle. So wurde Antonio Corronales in Puebla wegen Einbruchs in die Unterkunft eines US-Maj. sowie Diebstahls zu 100 Peitschenhieben verurteilt (50 unmittelbar, 50 im folgenden Monat) sowie zu 6 Monaten harter Arbeit, bei der er eine Eisenkugel und -kette tragen musste.⁶⁹³ Womöglich stand dieses sehr harte Urteil für ein gewaltfreies Delikt mit dem hohen Rang des Geschädigten in Zusammenhang. Bemerkenswert war ebenso die harte Strafe von Pedro Lagunez noch am 20.7.1848. Er hatte einem Gefreiten die Waffen weggenommen, als mehrere Einwohner diesen mit Messern angriffen. Lagunez musste sämtlichen Besitz auszuhändigen, den er zur Tatzeit bei sich trug und sollte „each day so long as the American troops remain in Vera Cruz“ 25 Peitschenhiebe erhalten.⁶⁹⁴ Ein maximales Strafmaß wurde nicht festgelegt. Ob Lagunez tatsächlich bis zum 1.8., als die letzten Truppen aus Veracruz abzogen, täglich ausgepeitscht wurde, scheint unwahrscheinlich. Während es theoretisch gewisse Standards bezüglich der Bestrafungsarten und des Strafmaßes gab, handelten viele Tribunale nach Gutdünken. Die Diskrepanz bei Strafen war frappierend. Eigentumsdelikte wurden vielfach deutlich härter bestraft als schwere Körperverletzung. Während manche Tribunale sehr harte Urteile fällten, verhängten andere milde Strafen.

Sehr viele US-Soldaten, vor allem Freiwillige, empfanden nicht nur die Todesstrafe und den Tod durch Hängen, sondern auch viele nichttödliche Bestrafungen als grausam und unangemessen. Wie Mexikaner stießen sie sich besonders an der Strafe, ausgepeitscht zu werden. US-Soldaten galt dies als barbarisch und grausam, zudem assoziierten sie die Praktik mit der Sklaverei. Während sie sich im Allgemeinen lobend äußerten, wenn Mexikaner ausgepeitscht wurden,⁶⁹⁵ hielten sie diese Strafe im Falle von Amerikanern für brutal, unangebracht und kontraproduktiv. Nicht nur die Tatsache, dass die Armee Soldaten überhaupt auspeitschte, sorgte laut einem Pennsylvania Volunteer für ein „general feeling of disgust“ unter den Kameraden, sondern auch, dass sie dies öffentlich tat:

„Barbarous and cruel is such a punishment. Instead of reforming, culprits by the exposure are hardened. Spectators forget the crime in sympathy for the sufferers and our country is lowered in the eyes of all her children when she forgets the principles of humanity and modern government and permits a punishment which is only known in cruel savage nations or in most barbarous times.“

Zudem kritisierte der Freiwillige die Auswirkungen auf die mexikanischen Zuschauer und schimpfte auf die Offiziere, die die Strafen verhängt hatten.⁶⁹⁶ Ähnlich berichtete ein englischstämmiger Berufssoldat von zwei gefassten Deserteuren, die je 50 Peitschenhiebe erhielten. Die Strafe sei „unmenschlich hart“ und so brutal, dass einige seiner Kameraden beim Anblick dieser „modernen Folter“ und „barbarischen Bestrafungen“ vor Übelkeit aus den Reihen getreten seien.⁶⁹⁷ Bei aller Kritik erwähnten die US-Soldaten nicht, dass afroamerikanische Sklaven zu jener Zeit alltäglich Gefahr liefen, unbarmherziger und willkürlicher ausgepeitscht zu werden. Doch genau deswegen war das öffentliche Auspeitschen symbolisch stark aufgeladen. Befürwortern wie Gegnern der Sklaverei galt die Peitsche als Unterdrückungsinstrument

⁶⁹² Dort wurden gleichzeitig zwei Berufssoldaten, zwei Freiwillige und ein Mexikaner ausgepeitscht, vgl. NODP, 29.3.1848.

⁶⁹³ NA, RG 153, CMCF, FF-214 (CM, Puebla, 22.2.1848).

⁶⁹⁴ NA, RG 153, CMCF, FF-186 (MC, Vera Cruz, 20.7.1848).

⁶⁹⁵ Es gab Ausnahmen, vgl. etwa Richardson: Journal, S. 69.

⁶⁹⁶ Coulter: Volunteers, S. 97f, der dies für den ersten Fall in Xalapa hielt, in dem ein Freiwilliger ausgepeitscht wurde.

⁶⁹⁷ Ballentine: Autobiography, S. 28. Chamberlain: Confession, S. 223, 225 zufolge wurden Soldaten, die ihre Kameraden brutal auspeitschten, fortan gemieden und angefeindet.

und erinnerte sie zwangsläufig an die Sklaverei. Daher nutzten Kriegsgegner und Abolitionisten das Auspeitschen amerikanischer Soldaten für ihre Agitation.⁶⁹⁸ Einige Soldaten stellten es als Strafe dar, die für freie Amerikaner und Bürgersoldaten keinesfalls verhängt werden durfte, erst recht nicht öffentlich und schon gar nicht im Feindesland. Als in Xalapa im Mai 1847 fünf US-Soldaten ausgepeitscht wurden, erzürnte einen Illinois Volunteer nicht die Tatsache, dass Menschen an sich „wie Hunde“ ausgepeitscht wurden, sondern, dass es sich um „frei geborene Amerikaner“ handelte. Anderen war die Strafe, so die implizite Aussage, durchaus zuzumuten.⁶⁹⁹ Auch bei anderen harten oder öffentlich vollzogenen Strafen herrschten solche Überzeugungen vor.

US-Soldaten waren im höchsten Maße erzürnt über weitere schmerzhaftes körperliche Strafen, die sie oder ihre Kameraden (zum Teil für harmlose Vergehen) erhielten. Generell wurden in der Berufsmarine oft sehr harte körperliche Strafen für relativ leichte Vergehen verhängt, viele ohne vorheriges Gerichtsverfahren. Darunter war das sogenannte „bucking and gagging“, eine Fessel- und Knebelstrafe, bei der Soldaten stundenlang bewegungsunfähig in einer schmerzhaften Position verharren mussten. Vielen Soldaten zufolge widersprach die qualvolle Prozedur den Idealen der USA.⁷⁰⁰ Zudem waren viele Soldaten, besonders Freiwillige, aufgrund von Vorstellungen ihrer ‚rassischen‘ Überlegenheit, Männlichkeit und ihrem Staatsbürgerideal nicht bereit, bestimmte Strafen und Behandlungen zu akzeptieren, die sie im Falle von Mexikanern und Afroamerikanern für zulässig hielten. Etwa schrieben einige „amerikanische Staatsbürger“ einen anonymen Leserbrief an eine Soldatenzeitung, in dem sie ihrem Zorn darüber Luft machten, dass ein Amerikaner auf der Plaza von Matamoros mittels des „bucking and gagging“ öffentlich bestraft wurde. Sie schäumten, dass „*ein weißer Mann*“ „der Verachtung und der Empörung eines jeden *greaser*, der zufällig vorbei kommen möge“ ausgeliefert wurde. Ähnlich schrieb ein Freiwilliger, „*einem weißen Mann*“ sei der Arrest auf der Wache kaum zuzumuten.⁷⁰¹ Eindeutig galt dies nicht für Nichtweiße. Schließlich beschwerte sich ein betrunkenen Fuhrmann, der aufgrund seines Zustandes der Wache überantwortet wurde: „I’m a white man, was born in the United States, had better sell myself to a nigger owner for a slave than be treated this way.“⁷⁰² Dass brutale Bestrafungen der Berufssoldaten und die „barbarische Behandlung“, die vielen von „tyrannischen“ Offizieren für relativ harmlose Vergehen widerfuhr, Desertionen mehrten, fand sogar Eingang in Soldatenlieder und trug einen Gutteil zur höchsten Desertionsrate der Geschichte der US-Streitkräfte bei.⁷⁰³ In der mexikanischen Armee waren körperliche Bestrafungen abgeschafft worden, doch schlugen Offiziere ihre Soldaten oft.⁷⁰⁴

⁶⁹⁸ 1850 schränkte der Kongress das Auspeitschen als Strafe ein. 1861 wurde es im Süden und Norden endgültig verboten, vgl. Foos: *Affair*, S. 16f; Weitz: *Military Justice*, S. 805f; Neely: *Civil War*, S. 20; Brodhead: *Cultures of Letters*, S. 14f, 27.

⁶⁹⁹ Tenny: *Diary*, S. 88, gleichwohl er ihre Schuld nicht bezweifelte. Vgl. auch McCaffrey: *Army*, S. 107; Johnson: *Army*, S. 109f; Guardino: *Gender*, S. 42; Winders: *Army*, S. 86.

⁷⁰⁰ Für Beschreibungen der Methode vgl. Steinhauer: *Bucking*; McCaffrey: *Army*, S. 106f; Johnson: *Army*, S. 135. Siehe ferner *Flag of Freedom* (Puebla), 4.12.1847; Chamberlain: *Confession*, S. 223, 225; Zeh: *Immigrant Soldier*, S. 40f; Foos: *Affair*, S. 25; Winders: *Army*, S. 61f; Stevens: *Rogue’s March*, S. 52f.

⁷⁰¹ *American Flag* (Matamoros), 15.1.1848; Coulter: *Volunteers*, S. 252 (die Zellen seien überfüllt, New York Volunteers würden jeden Neuling ausrauben und misshandeln).

⁷⁰² NA, RG 153, CMCF, FF-149, Case 10 (15.5.1848). Er erhielt u. a. wegen „insolent language and manner“ und Trunkenheit 25 Peitschenhiebe.

⁷⁰³ Oswandel: *Notes*, S. 229f. Ebd., S. 476 die Komposition eines Freiwilligen: „Sergeant buck and gag him, our officers cry / For each triffling offence which they happen to spy, / Till with bucking and gagging of Dick, Tom, Pat and Bill, / Faith, the Mexicans ranks they have helped to fill.“ Vgl. auch Ballentine: *Autobiography*, S. 255f; Parker: *Sermon*, S. 29. Zu Desertionen siehe Kapitel III.1.8.

⁷⁰⁴ Guardino: *Gender*, S. 35. Die Disziplinierung in der mexikanischen Armee ist darüber hinaus nicht erforscht.

Viele Bestrafungsmethoden muten aus heutiger Sicht grausam und archaisch an. Soldaten, die wegen Diebstahls, Raub oder Desertion verurteilt wurden, konnte der Anfangsbuchstaben ihres Vergehens mit glühenden Eisen ins Gesicht oder auf die Hüfte eingebrannt werden.⁷⁰⁵ Dies widerfuhr ebenfalls einem Gefreiten wegen Beihilfe zum Mord an einem Mexikaner.⁷⁰⁶ Mexikaner wurden anscheinend nicht derart bestraft,⁷⁰⁷ vermutlich weil Amerikaner diese Strafe nur für ihre Soldaten für zulässig hielten. Hunderte Amerikaner und Mexikaner mussten während ihrer Haftzeit „hard labor“, schwere körperliche Arbeit, verrichten und eine Eisenkugel hinter sich herziehen, die mit einer Kette am Fuß festgemacht war. Zudem wurden Freiheits- oder körperliche Strafen oft mit demütigenden Strafen kombiniert. Stundenlang öffentlich auf- und abgehen und dabei schwere Gewichte tragen zu müssen, war im Falle der US-Soldaten eine übliche Bestrafungsmethode.⁷⁰⁸ Etwa mussten fünf Freiwillige wegen „Ungehorsam“ jede zweite Stunde eines Tages „vierzig Pfund Sand“ umhertragen. Ebenso erging es sechs Tage lang einem Dragoner, der Befehle missachtete, mehrfach drohte, einen Wachoffizier zu erschießen und einen „riot“ im Haus friedfertiger Mexikaner veranstaltete.⁷⁰⁹ Ein Gefreiter musste während seiner 20tägigen Haft sechs Stunden am Tag einen 25 Pfund schweren Holzklotz tragen, weil er ein mexikanisches Ehepaar angegriffen und die Frau zu Boden getreten hatte. Ein anderer Gefreiter, der den Hut eines mexikanischen Jungen gestohlen hatte, musste sechs Tage in Haft und täglich im zweistündigen Wechsel von 6 Uhr bis 18 Uhr rittlings auf einem „hölzernen Pferd“ sitzen, eine sehr schmerzhaft Angelegenheit.⁷¹⁰ In der Regel kombinierten die Tribunale verschiedene Strafen miteinander. So wurden mehrere Gefreite, die Kameraden oder Mexikaner bestohlen hatten, zu 30 Peitschenhieben verurteilt, zudem zu Soldkürzungen und mehrwöchigen Haftstrafen, bei denen sie von morgens bis abends vor der Wache umherlaufen und ein Fass mit der Aufschrift „Dieb“ auf den Schultern tragen mussten.⁷¹¹ Mexikaner wunderten sich über derartige Strafen, wie auch eine Darstellung in einem Kalender zeigt. Viele kritisierten sie als brutal und, etwa das Brandmarken, „der Zeit der Barbarbaren“ entstammend.⁷¹²

US-Soldaten, insbesondere Freiwillige, empörten sich nicht nur über grausame oder demütigende Bestrafungsmethoden, sondern begehrten auf. Sie versteckten oder zerstörten Bestrafungsmittel wie den Pranger und das „hölzerne Pferd“, setzten sich gegen den Strafvollzug zur Wehr oder drohten Offizieren. Ein Gefreiter, der betrunken seinen Vorgesetzten beleidigt hatte, wurde zur Strafe an ein Wagenrad gefesselt, aber bald von seinen Kameraden befreit. Derartiges war nicht unüblich. Einige Freiwillige bewarfen einen Offizier mit Eiern, weil er einen Wächter wegen eines „unbedeutenden Vergehens“ hart bestrafen wollte. In einigen Fällen, in denen Kameraden zu harter Arbeit in Ketten verurteilt wurden, weil sie

⁷⁰⁵ Etwa NA, RG 153, CMCF, EE-508, EE-633 Case 2, FF-20 Case 10, FF-39, FF-128 u. a. Viele europäische Armeen hatten Brandzeichen als Bestrafungen abgeschafft, so Stevens: *Rogue's March*, S. 48.

⁷⁰⁶ NA, RG 153, CMCF, FF-275 (MC, o. O., Jan. 1848).

⁷⁰⁷ Ein Sonderfall ist NA, RG 153, CMCF, FF-106 (MC, Mexico, 16.4.1848), der einen US-Gefreiten und einen Mexikaner jeweils wegen Pferdediebstahls verurteilte, gebrandmarkt zu werden. Der Befehlshaber hob die Strafe im Falle des Mexikaners auf und stellte sie im Falle des Gefreiten zurück.

⁷⁰⁸ Vgl. auch McCaffrey: *Army*, S. 106f. Einige Gefangene mussten tagsüber mit Zacken versehene eiserne Halsmanschetten tragen, vgl. z. B. NA, RG 153, CMCF, FF-26 Case 3 (MC, Mexico, 20.1.1848).

⁷⁰⁹ Robinson: *Journal*, S. 18; NA, RG 153, CMCF, FF-130 (CM, Chihuahua, 20.4.1848). Ähnlich ebd., FF-225 (MC, Puebla, 3.5.1848).

⁷¹⁰ NA, RG 153, CMCF, FF-39 (MC, Tacubaya, 7.3.1848); ebd., FF-113 Case 4 (MC, Orizaba, 31.3.1848); NA, RG 94, E 44, Vol. 43, O 66, Orizaba, 5.4.1848.

⁷¹¹ NA, RG 153, CMCF, FF-65, Cases 2, 3 und 4.

⁷¹² Prieto: *Guerra*, S. 171; LAHC, Series 4, Reel 27, No. 15, *Calendario*, darin: *Undecimo Calendario*, S. 48; *El Monitor Republicano*, 3.6. und 9.10.1847. Vgl. auch Esparza Liberal: *Abraham López*, S. 35.

ihren vorgesetzten Offizier angegriffen hatten, ruhten alle „Sympathien“ der Kameraden bei den Verurteilten. In einem Fall löste ein „hölzernes Pferd“ einen regelrechten Aufstand dreier Freiwilligenkompanien aus.⁷¹³ Soldaten, die andere der Haft zuführten, wurden von ihren Kameraden oft geächtet oder angegriffen.⁷¹⁴ Die geschilderten Begebenheiten schadeten der Reputation der Offiziere wie auch der Disziplin.

Das Strafmaß variierte enorm. Im Falle der Vergehen, die vor Courts-Martial verhandelt wurden, hatten die Statuten nur für wenige Vergehen konkrete Strafen festgelegt. Im Falle der vor Militärkommissionen angeklagten Vergehen gab es keine Richtschnur. Daher urteilten die verschiedenen Tribunale eigenständig und subjektiv. Oft verhängte selbst ein und dieselbe Kommission für vergleichbare Vergehen extrem unterschiedliche Strafen. Dies kritisierten nicht nur Zeitgenossen, es schmälerte auch das Vertrauen der Soldaten in gerechte Verfahren.⁷¹⁵ Wann Peitschenhiebe verhängt wurden und wann nicht, scheint willkürlich entschieden worden zu sein. Gleiches gilt für die Kombination von Strafen sowie die Höhe des Strafmaßes. Ein Tribunal in der Hauptstadt beispielsweise verurteilte einen Gefreiten wegen versuchten Mordes zu einer Geldstrafe und harter Arbeit, während sie mehrere Gefreite wegen Diebstahls zu 50 Peitschenhieben und weiteren Strafen verurteilte. Einen anderen Gefreiten belegte sie wegen eines tätlichen Angriffs mit Haft-, Arbeits- und Geldstrafen, für ein ähnliches Vergehen erhielt ein anderer Gefreiter fünfzig Peitschenhiebe und wurde mit „R“ für „Robber“ gebrandmarkt. Ein anderer Gefreiter, der wegen eines gefährlichen tätlichen Angriffs verurteilt wurde, erhielt 39 Peitschenhiebe, eine Haft- und Geldstrafe und war unehrenhaft zu entlassen.⁷¹⁶ Zwar betrachteten die Militärtribunale jeweils die Einzelfälle, doch entschieden sie willkürlich über die Kombination verschiedener Strafen sowie darüber, ob sie neben einer Haftstrafe zusätzlich eine körperliche Bestrafung anordneten. Einige Male bestätigten Militärgerichte die Schilderung der Anklage, befanden die Tat aber nicht für kriminell. Dies war der Fall, wenn die geschädigten Mexikaner Alkohol verkauft hatten⁷¹⁷ oder wenn angeklagte Mexikaner eine Lizenz besaßen, Waffen zu tragen⁷¹⁸ sowie bei einigen Duellen zwischen Amerikanern, obwohl die Kriegsartikel diese eindeutig verboten.⁷¹⁹ In einigen Fällen befanden Tribunale Morde und Mordversuche wegen Selbstverteidigung nicht für strafwürdig, nicht immer aus nachvollziehbaren Gründen.⁷²⁰ Einige Angeklagte wurden

⁷¹³ Richardson: Journal, S. 45; Chamberlain: Confession, S. 200; Coulter: Volunteers, S. 242f, 245f, 250, 272f; Oswandel: Notes, 538; Winders: Army, S. 190f; ders.: Regiment; Guardino: Gender, S. 42; McCaffrey: Army, S. 48, 115-117; Foos: Affair, S. 92.

⁷¹⁴ Vgl. auch NA, RG 153, CMCF, FF-106 Case John Reynolds (MC, Mexico, 19.5.1848), der von einer Gruppe Soldaten fast zu Tode geprügelt wurde, weil er angeblich mit Falschgeld bezahlen wollte. Der Gefreite war überzeugt, dass er dessen nur bezichtigt wurde, da er zuvor einen ihrer Kameraden festgenommen hatte. Sie hätten sich an ihm gerächt.

⁷¹⁵ Vgl. auch McCaffrey: Army, S. 109f.

⁷¹⁶ NA, T1114, O 19, 7.3.1848; ebd., O 84, 6.5.1848, beide in Mexiko-Stadt. Vgl. auch ebd., O 49, 5.4.1848, wo ein Gefreiter, der einen mexikanischen Offizier mit einer Waffe bedrohte, nur einen Monat Haft erhielt. Ebd. sprach einen Gefreiter wegen Raubs, Misshandlung eines Mexikaners und wegen Vergewaltigung frei.

⁷¹⁷ Vgl. z. B. NA, RG 153, CMCF, EE-546 (MC, Tacubaya), die einen Wagon Master wegen „destroying Mexican property“ anklagte, da er im Beisein ihm unterstellter Fuhrleute einen Krug zerbrochen hatte. Er war schuldig. Da aber der Mexikaner, dem der Krug gehörte, Alkohol verkauft und sich trotz Befehls nicht entfernte hatte, sah die Kommission „no criminality in the act“. Ebd., FF-106 Case Frederick Gaming (MC, Mexico, 8.5.1848) befand, es war „no criminality“, dass der Gefreite in Octaviana Canales' Schänke drei Gläser Alkohol mit Falschgeld bezahlen wollte.

⁷¹⁸ NA, RG 153, CMCF, FF-106 Cases Rafael Gonzales und Esperidion Mendoza (MC, Mexico, 17.5.1848).

⁷¹⁹ Vgl. z. B. NA, M29, Roll 3, O 52, Camp near Monterey, 21.9.1847; LOC, WSOB, GO 18, Mexico, 15.1.1848. Vgl. ferner Act for Establishing Rules and Articles, in: USSS, Vol. II, §25-28.

⁷²⁰ So (aus nicht nachvollziehbaren Gründen) einen Texas Ranger, der im Streit auf einen anderen schoss, vgl. NA, RG 153, CMCF, FF-33 Case 54 (MC, Mexico, 13.3.1848) sowie im Fall eines Mordes, ebd. FF-39 (MC, Tacubaya, 7.3.1848) und eines versuchten Mordes, ebd., FF-106 (MC, Mexico, 8.5.1848).

wegen mildernder Umstände im Verbund mit langer Untersuchungshaft freigelassen, auch Mexikaner.⁷²¹

Generell erhielten Berufssoldaten weitaus härtere Strafen als Freiwillige, außerdem oft sehr harte Strafen für vergleichsweise harmlose Vergehen. Dies trug zu ihrer deutlich höheren Desertionsrate bei. Ein Gefreiter der Berufsarmee erhielt 50 Peitschenhiebe, weil er einem Mexikaner \$2,25 und ein Taschentuch gestohlen hatte. Zwei Berufssoldaten, die Mexikanern Geld und Wertgegenstände gestohlen hatten, erhielten je 39 Peitschenhiebe. Zudem wurde ihnen der Sold gekürzt und den Opfern übergeben.⁷²² Mit solch harten Urteilen wollte die Armee rigoros gegen die Disziplinlosigkeit vorgehen. Nicht selten und in der Regel zu Recht echauffierten sich Berufssoldaten und sogar ein Mitglied einer Militärkommission, dass ihresgleichen für vergleichsweise harmlose Vergehen weit härter bestraft wurden als Freiwillige für Gräueltaten. Doch nicht alle Berufssoldaten wurden gleich hart bestraft. Wie Peter Stevens feststellte, wurden katholische und im Ausland geborene deutlich öfter und für vergleichbare Taten wesentlich härter bestraft als gebürtige Amerikaner. Auch das „bucking and gagging“ verhängten nativistische und antikatholische Offiziere besonders oft im Falle irischstämmiger Soldaten.⁷²³

Freiwillige klagten ihrerseits, dass sie für geringfügige Vergehen hart bestraft und öffentlich bloßgestellt wurden. Bisweilen waren diese Beschwerden berechtigt. Oft wollten sie aber schlicht nicht akzeptieren, dass Verheerungen und Raub mexikanischen Eigentums Verbrechen waren. Das unerlaubte Verlassen ihrer Lager hielten viele Freiwillige für ein „kleines Vergehen“, mokierten sich über die lange Untersuchungshaft und kritisierten Soldkürzungen und einige Tage harter Arbeit als extrem harte Strafen. Einige Beobachter hatten den Verdacht, dass Freiwillige aufgrund von Animositäten von Berufssoldaten, die mitunter entgegen der geltenden Richtlinien über sie zu Gericht saßen, harte Strafen erhielten. Teils mag dies zugetroffen haben, teils waren die Freiwilligen aber einfach nicht mit den härteren Bestrafungsmaßstäben der Berufssoldaten vertraut. Kameraden streng bestrafter Freiwilliger ließen diesen häufig Unterstützung zukommen. In einigen Fällen bedrohten sie jene, die das Urteil verhängt hatten, mit dem Tod. Im Übrigen waren relativ viele Strafen von Freiwilligen bemerkenswert mild, obwohl sie vieler Vergehen für schuldig befunden wurden.⁷²⁴

Nicht nur wurden Freiwillige oft milder verurteilt als Berufssoldaten, auch Offiziere erhielten mitunter für vergleichbare Vergehen geringere Strafen als Gefreite, obwohl sie qua Amt eine Vorbildrolle innehatten. Ein Gefreiter, der in Orizaba „ohne Provokation böswillig“ mehrfach mit seinem Bajonett auf einen friedfertigen Einwohner einstach, erhielt eine Geld- und Haftstrafe sowie 30 Peitschenhiebe. Einen Corp. hingegen, der eine nahezu identische Tat beging, indem er der mehrfach ohne triftigen Grund (weil das Opfer kein Englisch sprach) mit

⁷²¹ Vgl. NA, RG 153, CMCF, EE-546, wonach Augustin Pereida schuldig war, am 30.8.1847 in Tacubaya auf einen Gefreiten eingestochen zu haben. Er wurde freigelassen, da jener ihn zuvor provoziert hatte und Pereida lange in Haft gesessen war.

⁷²² NA, RG 153, CMCF, FF-55 (MC, Vera Cruz, 21.3.1848); LOC, WSOB, GO 370, Mexico, 12.12.1847.

⁷²³ Hill: *Fighter*, S. 107 (13.8.1847); Myers: *Conquering Peace*, S. 227; Foos: *Affair*, S. 125; Stevens: *Rogue's March*, S. 52-54, 204f. Vgl. auch Pinheiro: *Manifest Ambition*, S. 90, der nicht zwischen Berufssoldaten und Freiwilligen differenziert.

⁷²⁴ Pickett: *Journal*, S. 86; Coulter: *Volunteers*, S. 89; Buhoup: *Narrative*, S. 59 (Zitat); Oswandel: *Notes*, S. 390f. Vgl. z. B. NA, RG 153, CMCF, FF-98 (CM, Orizaba, 21.2.1848): Ein Alabama Volunteer bedrohte das Leben seines vorgesetzten Offiziers mit einem Messer. Während er auf der Wache inhaftiert war, erhielt er „wenige Minuten“ Ausgang. In diesen suchte er ein Lokal auf, beschimpfte und bedrohte die mexikanische Wirtin und warf einen Bierkrug nach ihr, weil sie ihm keinen Schnaps ausschenkte. Für alle Vergehen erhielt er nur 30 Tage Haft, während derer er zwei Stunden täglich mit einem 20 Pfund schweren Rucksack auf und ab gehen musste. Zudem musste er den Krug bezahlen.

Säbel und Bajonett auf einen friedfertigen Ladenbesitzer einstach, wurde von derselben Kommission nur degradiert und erhielt 30 Tage Haft.⁷²⁵ Der Verdacht liegt nahe, dass für die mildere Bestrafung des Corp. die Sympathien der Offiziere, die der Kommission vorsäßen, verantwortlich waren. Auch bei der Bestrafung unrechtmäßiger Gewalt gegen Armeeangehörige gab es zweierlei Standards. Griffen Gefreite ihre Offiziere tätlich an, wurden sie dafür streng bestraft, bereits Beleidigungen wurden scharf geahndet. Offiziere hingegen, die ihren Untergebenen unrechtmäßige Gewalt antaten, wurden oft milde bestraft, ebenso im Falle von Trunkenheit, selbst in extremen Fällen.⁷²⁶

Amerikanische Soldaten und Zivilisten, die Diebstähle verübten, wurden mitunter hart bestraft. Ein Zivilist erhielt 35 Peitschenhiebe, weil er einem Mexikaner eine Decke gestohlen hatte, ein Texas Ranger 50 Hiebe, wonach er aus dem Dienst entlassen wurde, weil er einer Mexikanerin \$9 geraubt hatte. Zwei Kentucky Volunteers hatten einem Einwohner eine Decke sowie 25 Cent gestohlen und wurden zu drei bzw. vier Monaten Einzelhaft bei Brot und Wasser und Soldeinbußen verurteilt. Ein Gefreiter, der betrunken Mexikaner attackiert und eine kleine Summe Geldes gestohlen hatte, erhielt 39 Peitschenhiebe und einen Monat harte Arbeit. Ein Gefreiter, der die Decke eines Kameraden raubte, erhielt 25 Peitschenhiebe.⁷²⁷ Diese Urteile zeigen, dass die Tribunale die Höhe des Strafmaßes ziemlich willkürlich festsetzten. Dabei fällten einige Kommissionen besonders harte Urteile, so eine in Veracruz, die mehrere Freiwillige wegen Diebstahls von Eseln zu 50 Peitschenhieben verurteilte sowie zwei Missouri Volunteers zu 75 Peitschenhieben und einem halben Jahr harter Arbeit mit Kette und Kugel, weil sie einen Mexikaner mit einer Pistole bedroht und ausgeraubt hatten und in sein Haus eingebrochen waren.⁷²⁸ Ähnlich hart urteilten einige Militärkommissionen in Puebla und Mexiko-Stadt. Erstere verurteilte einen Berufssoldaten, der einem Mexikaner Pistolen stahl, zu 39 Peitschenhieben, zudem sollte er mit dem Buchstaben „T“ (für *thief*) gebrandmarkt und mit Schimpf und Schande aus der Armee gejagt werden. Tribunale in der Hauptstadt verurteilten einen Gefreiten zu 20 Peitschenhieben, weil er einer Mexikanerin \$1 gestohlen hatte, einen anderen des gleichen Vergehens wegen gegen einen Jungen zu 12. 39 Peitschenhiebe erhielten sowohl ein Fuhrmann, der betrunken Aufruhr veranstaltet und Marktleuten gedroht hatte wie auch ein anderer, der bemerkenswerterweise ein „piano-forte“ aus einer Hacienda raubte.⁷²⁹

⁷²⁵ Beide Verfahren sind in NA, RG 94, E 44, Vol. 43, O 66, Orizaba, 5.4.1848. Der Oberbefehlshaber hob 21 zusätzliche Peitschenhiebe im Falle des Gefreiten auf, die das Gericht verhängte, weil er betrunken zur Verhandlung erschien.

⁷²⁶ Vgl. z. B. LOC, WSOB, O 22, Mexico, 9.3.1848, wo ein Lt. nur eine scharfe Rüge des Oberbefehlshabers erhielt, weil er die „established forms of discipline“ missachtet und einem Gefreiten willkürlich „persönliche Gewalt“ ange-tan habe. Tatsächlich hatte er mit einem Säbel auf ihn eingestochen und erst aufgehört, als Umstehende einschritten. Es gab mehrere ähnliche Fälle. Siehe auch NA, RG 153, CMCF, FF-40; Henshaw: Recollections, S. 12f; American Flag (Matamoros), 30.1.1847; Foos: Affair, S. 21. Vgl. auch LOC, WSOB, GO 331, Mexico, 1.11.1847, wo ein Capt. der Berufsarmee wegen neunmaliger Trunkenheit nur einen Monat vom Dienst suspendiert und öffentlich von Scott gerügt wurde.

⁷²⁷ NA, RG 153, CMCF, FF-280 (MC, Jalapa, 14.3.1848), FF-293 (MC, Jalapa, 31.3.1848), EE-561 (MC, Veracruz, 25.11.1847), FF-71 (MC, City of Mexico, 23.3.1848), EE-642 Case 5 (MC, Buena Vista, 30.12.1847).

⁷²⁸ NA, RG 153, CMCF, FF-101 (MC, Vera Cruz, 12.3.1848). Ebd. sollte Juan Hernandez 50 Peitschenhiebe erhalten, weil er das Pferd eines Soldaten gestohlen habe, obwohl die Zeugenbefragung ergab, dass einer anderer es stahl. Der Oberbefehlshaber begnadigte ihn.

⁷²⁹ NA, RG 153, CMCF, EE-508 (MC, Puebla, 10.6.1847); ebd., EE-539 (MC, 29.9.1847); ebd., EE-601 (MC, 9.12.1847). Vgl. auch ebd., FF-500 (MC, 19.9.1847), alle in Mexiko-Stadt.

Soldaten schützten Kameraden nicht nur passiv, indem sie sich nicht als Zeugen meldeten, sondern auch aktiv, indem sie Vorladungen des Gerichts missachteten.⁷³⁰ Dass Soldaten wegen Falschaussagen belangt wurden, mit denen sie Kameraden deckten, war extrem selten, bestraft wurde es nie.⁷³¹ In einer unbekannten Zahl von Fällen bestachen oder bedrohten angeklagte Freiwillige oder deren Kameraden mexikanische Opfer, damit diese im Sinne der Angeklagten aussagten, etwa im Falle eines „outrageous insult“ an einer Mexikanerin, die den Vorfall daraufhin herunterspielte. Andere Soldaten entgingen einer Strafe oder Anklage mittels Bestechung. So überzeugte ein Angeklagter seinen vorgesetzten Offizier mit der gestohlenen goldenen Uhr eines katholischen Priesters, für ihn auszusagen. In einem Fall bestach ein Angeklagter sogar die Richter.⁷³² Mitunter ahnten die Recht sprechenden Offiziere eine „geheime Absprache“ zwischen Angeklagten und Zeugen, konnten aber nichts tun.⁷³³ Wachen ließen verdächtige, angeklagte oder verurteilte Freiwillige, darunter selbst Mörder, aber auch Mexikaner, manchmal absichtlich entkommen, sei es, weil sie mit ihnen sympathisierten oder bestochen wurden.⁷³⁴ In anderen Fällen machten sich Wachen mit den Häftlingen gemein oder vernachlässigten ihre Aufsichtspflicht. Bei mehreren Gelegenheiten brachen Soldaten aus dem Wachhaus, in dem sie festgesetzt waren, aus, besorgten sich Alkohol und kehrten in ihre Zellen zurück. Verurteilungen zu harter Arbeit erzielten so bisweilen das Gegenteil der intendierten Wirkung und jene, die die disziplinarische Wirkung der Strafe überwachen sollten, sabotierten sie durch Unachtsamkeit oder Komplizenschaft.⁷³⁵

Mitunter erachteten Offiziere es, zum Teil aus Rache, für unnötig oder zu aufwändig, ein Verfahren abzuhalten und verübten Selbstjustiz. Nachdem im Februar 1848 drei entlassene Freiwillige auf dem Rückmarsch in die USA außerhalb Saltillos „unmenschlichst niedergemetzelt“ worden waren, hängten Offiziere fünf mutmaßliche Mörder mittels „a sort of official lynching“. Ein Gerichtsverfahren hielten sie für „[in]expedient if not impracticable“. ⁷³⁶ Dies ist ein Beispiel, wie Offiziere folgenlos geltende Regeln missachteten. Gefreite der Freiwilligen und Rangers übten, wie später ausgeführt wird, regelmäßig Selbstjustiz für ermordete Kameraden. Dabei griffen sie oft, wie bei Lynchmorden, zur „rough justice“ und scherten sich nicht darum, ob ihre „minderwertigen“ Opfer tatsächlich schuldig waren.⁷³⁷ Ferner ließen Offiziere verdächtige Mexikaner zuweilen eigenmächtig und ohne Verfahren auspeitschen. Einige Offiziere wurden dafür belangt. Etwa wurde ein Sergt. wegen „Conduct prejudicial to good order & military discipline“ degradiert und Teile seines Solds wurden dem Opfer ausbezahlt. Der Sergt. hatte Blas Sierra in Saltillo eine Falle gestellt und einem Jungen aufgetragen, ihm eine Pistole zum Verkauf anzubieten. Als Sierra einwilligte, fesselte der Sergt. ihn gemeinsam mit einem Gefreiten und mit vorgehaltener Waffe. Dann verabreichten sie ihm „without any

⁷³⁰ Vgl. z. B. NA, RG 153, CMCF, EE-644 Case 8 (MC, Tacubaya, Januar 1848), die den Mord an einem mexikanischen Polizisten untersuchte. Das Tribunal beklagte, dass zwei New York Volunteers nicht erschienen, obwohl sie „zweimal“ unter Strafandrohung vorgeladen wurden. Als sie endlich aussagten, behaupteten sie, ein mexikanischer Mob habe US-Soldaten angegriffen. Ihr Kamerad wurde freigesprochen.

⁷³¹ Vgl. NA, RG 153, CMCF, FF-130 Case Private Talbot (CM, Chihuahua, 20.4.1848).

⁷³² Henshaw: Recollections, S. 71; Foos: Affair, S. 130; Myers: Conquering Peace, S. 227.

⁷³³ Vgl. z.B NA, RG 153, CMCF, FF-216 Case Priv. Grafferman (MC, Puebla, 22.2.1848), wegen Diebstahls angeklagt.

⁷³⁴ American Flag (Matamoros), 7.6.1847; Coulter: Volunteers, S. 291; NA, T1114, O 12, Mexico, 25.2.1848. Ein Wachsoldat, der einen Verdächtigen frei ließ, weil er ihm 50 Cent bezahlte, erhielt vier Monate Haft in Eisenkugel und -ketten sowie Soldeinbußen, vgl. NA, RG 153, CMCF, FF-82 (CM, Monterey, 27.1.1848).

⁷³⁵ Engelmann: Second Illinois, S. 368; McCaffrey: Army, S. 101. Vgl. auch Chamberlain: Confession, S. 225: „What a humbug the execution of the sentence of a Court Martial is when confined to the company quarters, my ‘hard labor’ consisted in occasionally sweeping the parade ground [...] and playing ‘Poker’ with the guard!“

⁷³⁶ Gregg: Diary, II, S. 209.

⁷³⁷ Pfeifer: Rough Justice; ders.: Roots.; Berg: Lynchjustiz.

authority for so doing“ 40 Peitschenhiebe.⁷³⁸ Umgekehrt beschwerte sich ein US-Lt. gegen Ende des Kriegs bei der städtischen Polizei, dass sie unbefugt mehrere Soldaten auspeitschte.⁷³⁹ Militärkommissionen schützten aber auch US-Offiziere, die Mexikaner unerlaubt auspeitschen ließen. In Mexiko-Stadt wurde Lt. Fields wegen „illegal and arbitrary conduct“ belangt. Er hatte am 14.5.1848 „without legal process or inquiry, or any other authority“ befohlen, Justino Pardo, „a Spaniard“ auszupeitschen, weil er ihn verdächtigte, einen Sergt. ermordet zu haben. Lt. Fields wurde freigesprochen, wohl weil es plausible Hinweise gab, dass Pardo tatsächlich in den Mord involviert war. Offenkundig wollte die Kommission den Offizier schonen. Jedenfalls war sie sehr voreingenommen gegen Pardo und vernahm ihn während Fields Verfahren nicht einmal. Pardo erbat daher eine neue Verhandlung, doch die Kommission bekundete, es sei verfassungswidrig, Fields ein zweites Mal für das gleiche Vergehen anzuklagen. Maj. Gen. Butler bestätigte dies und verkündete den Freispruch.⁷⁴⁰

In zig Fällen und für verschiedenste Vergehen urteilten Gerichte, Soldaten unehrenhaft zu entlassen. Oft erhielten sie zuvor weitere Strafen. Der Ablauf eines öffentlichen „drumming out“, bei dem Soldaten aus der Armee verstoßen wurden, war brutal. Hernach wurden die Betroffenen ihrem Schicksal überlassen und waren in einem fremden Land auf sich selbst gestellt.⁷⁴¹ Viele US-Soldaten, die in Mexiko unehrenhaft entlassen wurden, fielen Guerilleros zum Opfer, viele weitere schlossen sich zu marodierenden Banden zusammen. Aus den genannten Gründen veranlassten die Oberbefehlshaber oft, Soldaten erst nach der Rückkehr in die USA zu entlassen und bis dahin zu inhaftieren. Sie verbannten aber, vor allem gegen Ende der Besatzungszeit, amerikanische Zivilisten aus Mexiko, die sie schwerer, meist unspezifizierter Vergehen beschuldigten. In den meisten Fällen hielten sie dafür kein Gerichtsverfahren ab.⁷⁴²

In den letzten Kriegsmonaten fällten die Militärtribunale noch viele Urteile, doch begann sich ihr Ende abzuzeichnen. Vereinzelt ergingen bereits im März 1848 Befehle, dass die US-Truppen ihre örtliche Verwaltungstätigkeit weitgehend einstellen sollten.⁷⁴³ Zudem begnadigte der Oberbefehlshaber immer mehr verurteilte Straftäter, darunter Gefreite, die brutale Gewalt gegen Mexikaner verübt hatten.⁷⁴⁴ Die Todesstrafe eines amerikanischen Zivilisten, der mit dem Ausruf „God damn Mexicans“ grundlos einen friedfertigen Einwohner von Veracruz ermordet und auf zwei weitere eingestochen hatte, hob Butler am Tag der vorgese-

⁷³⁸ NA, RG 153, CMCF, EE-310 (CM, Camp near Monterey, 16.12.1846). Siehe ferner El Monitor Republicano, 23.3.1848.

⁷³⁹ NA, RG 94, E 133, Box 16, México, 3.6.1848.

⁷⁴⁰ NA, RG 153, CMCF, FF-155 (CM, 29.5.1848; darin ebf. „Council on behalf of Justine Pardo“, 1.6.1848 sowie O 118, 3.6.1848, alle in Mexiko-Stadt).

⁷⁴¹ Richardson: Journal, S. 75; Engelmann: Second Illinois, S. 424f; NA, RG 153, CMCF, EE-508.

⁷⁴² Vgl. z. B. NA, RG 94, E 134, Vol. 17, Matamoros, O 19, 6.5.1848, mit welcher der Oberbefehlshaber sieben Amerikaner verbannte, da sie keiner Beschäftigung nachgingen und viele Beschwerden über sie vorlagen. „[F]or the better security of the community“ seien sie „in Ketten“ außer Landes zu schaffen. Einige, die bereits zuvor verbannt worden waren, werden härter bestraft, sollten sie vor Kriegsende nach Mexiko zurückkehren. Einer der Verbannten war aus der Haft in New Orleans geflohen. Er und, falls die dortigen Behörden dies wünschten, alle anderen werden ausgeliefert. In NA, RG 94, E 133, Box 7, O 2, Jalapa, 2.1.1848 findet sich der Fall eines Zivilisten, bei dem der Befehlshaber bedauerte, keine härtere Strafe verhängen zu können, die jener verdiene, die aber „zu viel Zeit und Mühe“ koste.

⁷⁴³ So in Tampico, wo die mexikanischen „civil and judicial authorities“ wiedereingerichtet und die Militärkommissionen abgeschafft wurden. Stattdessen solle ein „American Police Court“ über alle Strafsachen richten, die „by American citizens only“ begangen wurden, vgl. NA, RG 94, E 134, Vol. 9., O 17, Tampico, 30.3.1848.

⁷⁴⁴ NA, T1114, SO 1, 19.2.1848, SO 11, 4.3.1848 und SO 32, 6.4.1848, alle in Mexiko-Stadt. Ebd. annullierte Butler die 39 Peitschenhiebe eines Gefreiten, der grundlos auf einen mexikanischen Händler eingepöbelte hatte, bis seine Kameraden eingeschritten waren. Vgl. dazu auch NA, RG 153, CMCF, FF-99.

henen Hinrichtung auf.⁷⁴⁵ Auch Wool wollte seinen Ruf offenbar nicht mehr durch harte Urteile schädigen und so wurde ein Mississippi Volunteer, der „ohne Provokation“ einen Mexikaner getötet hatte, nur unehrenhaft entlassen.⁷⁴⁶ Im Falle von Mexikanern rügte Wool nunmehr in einem Fall ihre Vorverurteilung. Zugleich segnete er noch harte Urteile gegen sie ab, etwa erhielten zwei wegen Pferdediebstahls 50 Peitschenhiebe und sechs Monate harte Arbeit. Blas Fernandez, ein Mittäter eines Einbruchs in das Haus eines US-Bürgers in Matamoros, erhielt die gleichen Strafen.⁷⁴⁷

Mitte Februar 1848 hatte Maj. Gen. Butler von Scott auf Befehl des US-Präsidenten das Oberkommando über die US-Truppen in Mexiko übernommen. Auch um sich bei den Soldaten beliebt zu machen, dekretierte er viele Gnadenerlasse und disziplinierte die Truppen weit weniger.⁷⁴⁸ Mitte März ließ sich Butler die Unterlagen aller Fälle kommen, in denen Militärkommissionen und Councils of War Todesstrafen gefällt hatten. Zu diesem Zeitpunkt befanden sich keine mexikanischen Kriegsgefangene mehr in der Obhut der Armee, mit Ausnahme einiger San Patricios, übergelaufener Deserteure, die laut Butler ein „crime against the laws of war and humanity“ begangen hatten.⁷⁴⁹ Auch wegen Mordes verurteilte Mexikaner wurden zunehmend begnadigt.⁷⁵⁰ Etwa verurteilte ein Tribunal im Mai drei Mexikaner wegen Mordes und der Verstümmelung zweier Amerikaner zum Tode, ebenso zwei andere wegen „Highway Robbery“. Die Exekutionen wurden auf unbestimmte Zeit verschoben. Ob sie trotz des ratifizierten Friedensvertrags vollzogen wurden, scheint unwahrscheinlich.⁷⁵¹ Für die Begnadigung vieler wegen „Mord und Raub“ verurteilter Mexikaner spielte der Bittbrief der „Philanthropischen Gesellschaft“ Mexikos eine Rolle. Butler beschied deren Gnadengesuch im Lichte des Friedensschlusses positiv. Er wolle diesen nicht durch „Blutvergießen“ „entweihen“, vor allem aber wohl politische Konflikte vermeiden. Die Betroffenen werden nach dem Abzug der US-Truppen freigelassen. Die mexikanische Presse lobte Butler.⁷⁵²

Ende Mai 1848 befahl der Oberbefehlshaber, alle noch nicht vollzogenen Exekutionen auszusetzen. Zudem mussten ihm alle inhaftierten Soldaten samt deren Vergehen, Haftstrafen und einer Empfehlung, ob sie begnadigt werden sollten, gemeldet werden. Am 29.5. verkündete er das Kriegsende und erließ Anordnungen für den Rückzug der Truppen. Diese durften nun nicht die „slightest depredations“ begehen. Alle Gefangenen, die zum Tode verurteilt oder mit

⁷⁴⁵ NA, RG 153, CMCF, FF-55 (MC, Vera Cruz, 23.3.1848). Laut NODP, 30.3.1848 ersetzte Butler sie durch 20 Jahre Haft.

⁷⁴⁶ NA, RG 94, E 44, Vol. 41, SO 192, Monterey, 18.6.1848.

⁷⁴⁷ Wool kritisierte eine Kommission, die Antonio Carmona wegen Mordes an einem Amerikaner infolge einer einzigen Aussage zum Tode verurteilte. Sie musste erneut tagen und weitere Zeugen befragen. Sie sprach ihn daraufhin frei, Carmona war aber bereits aus der Haft entflohen, vgl. NA, RG 94, E 44, Vol. 41, O 133, 16.5.1848; NA, RG 153, CMCF, FF-118 No. 3 (MC, 26.2.1848). Siehe ferner ebd., FF-118 No. 2 und 4, alle in Monterey. Vgl. aber American Flag (Matamoros), 10.11.1847, wonach Wool einen Mexikaner wegen Mordes hängen und vier andere auspeitschen ließ.

⁷⁴⁸ Vgl. auch Pinheiro: Manifest Ambition, S. 96-98, 100, 103; Johnson: Army, passim.

⁷⁴⁹ LOC, WSOB, GO 37, 23.3.1848; NA, RG 94, E 130 B, Vol. 2, Butler an Erzbischof, 22.3.1848, beide in Mexico. Zu den San Patricios siehe Kapitel III.1.8.

⁷⁵⁰ Ende April wurde Craesostino Mindiola wegen Mordes an einem Gefreiten zum Tode verurteilt. Der Soldat wollte Mindiola eine Decke stehlen. Der hatte ihn erstochen, sagte aber aus, McKnight sei auf ihn zugerannt, gestolpert und in sein Messer gefallen. Der Oberbefehlshaber bestätigte das Verfahren am 29.5.1848, erließ aber die Strafe ohne Begründung, vgl. NA, RG 153, CMCF, FF-128 Case 6 (MC, Tacubaya, 26.4.1848).

⁷⁵¹ NA, RG 94, E 133, Box 3, Receipt for Prisoners, Rio Frio, 31.5.1848; Daily American Star (Mexiko-Stadt), 3.5.1848; NODP, 4.5.1848. Weitere Räuber erhielten Haft- und andere Strafen.

⁷⁵² NA, RG 94, E 133, Box 6, Petition of the Philanthropical Society of Mexico in favor of Lt. Tilden & others; ebd., E 130 B, Vol. 2, Butler an J. Urbano Flomeca, President of the Philanthropic Society of Mexico, 3.6.1848; NODP, 16. und 21.6.1848.

Kriegsende zu entlassen waren, sollten mit ihren Regimentern in die Heimat zurückkehren.⁷⁵³ Einigenorts wurde Soldaten das strikte Einhalten des vorläufigen Friedensvertrags nochmals speziell anbefohlen.⁷⁵⁴ Bereits nach der Einigung auf den Friedensvertrag Anfang März hatte die Armee gemeinsam mit Ignacio de Moro y Villamil und Benito Quijano die *Convention for the Provisional Suspension of Hostilities* erlassen. Dieser zufolge dürften „no acts of hostility of any kind [...] by [...] either party“ verübt werden. Zuwiderhandeln sei „individuell haftbar“ und werde gemäß der „Gesetze des Kriegs“ bestraft. Trupps, die Feindseligkeiten begingen, waren zu verfolgen, gleich ob es Mexikaner oder Amerikaner waren. Zudem bestätigte die Übereinkunft einmal mehr die Unabhängigkeit der mexikanischen Justiz. Nur wenn Soldaten oder die „Interessen“ der USA involviert seien, dürften amerikanische „military tribunals or civil tribunals“ über Mexikaner richten.⁷⁵⁵

Am 1. Juni verkündete Butler einen Generalpardon für alle Straftäter. Davon aus nahm er nur Soldkürzungen und Entlassungen. Alle Soldaten, die eines Vergehens beschuldigt wurden, konnten auf Empfehlung ihrer Vorgesetzten ohne Verfahren in den Dienst wiedereingesetzt werden, selbst Deserteure, sofern sie der Armee die Kosten erstatteten, die ihr für ihre Festnahme entstanden waren. Alle Personen, die nicht zur Armee gehörten, „ob Amerikaner oder Mexikaner“ wurden unverzüglich freigelassen, auch die noch inhaftierten San Patricios. Damit begnadigte Butler viele Mexikaner und Amerikaner, die zum Teil wegen schwerster Verbrechen verurteilt worden waren. Korrespondenten zeigten sich erstaunt.⁷⁵⁶ Die Wirkung dieser Maßnahme ist kaum zu überschätzen. Nicht nur kamen viele Täter frei, sondern der Generalpardon wirkte enthemmend. Die begnadigten und alle anderen Soldaten konnten, wie Mexikaner, davon ausgehen, für Straftaten künftig ungeschoren davonzukommen. Im Falle jener Soldaten, die sich tadellos verhalten hatten, rief Butlers Vorgehen womöglich Frustration hervor, weil Täter ungeschoren davonsamen. Die Tatsache, dass dem Militär angehörende Personen sofort freizulassen waren, könnte darauf hindeuten, dass Butler das Problem juristischer Zuständigkeit oder eventuell drohende Beschwerden vermeiden wollte. Allerdings wurden noch lange Courts-Martial abgehalten, sodass die Strafverfolgung nicht komplett aufgegeben wurde. In Veracruz wurde die Ausübung der Justiz Anfang Juli teilweise wieder in einheimische Hände gelegt. Die Strafen von Mexikanern, die von US-Tribunalen verurteilt worden waren, konnten zu in Mexiko übliche Strafen umgewandelt werden.⁷⁵⁷ Nach Kriegsende ersuchte Butler Polk um Rat, wie er mit den verbleibenden, noch nicht vollstreckten Todesurteilen umgehen solle. Polk lobte die Entscheidung, die Hinrichtungen auszusetzen. Er werde die übersandten Unterlagen begutachten und Butler zeitnah seine Befehle zukommen lassen.⁷⁵⁸ Über ein weiteres Vorgehen Polks ist nichts bekannt. Vermutlich blieb er dem bekannten Muster treu und ignorierte oder verschleierte die Gräueltaten und die ungeklärten juristischen Probleme.

Kapitel II zeigte, dass in den meisten Kriegen trotz fehlender verschriftlichter Regeln nicht alles erlaubt war und Nichtkombattanten schon lange als schützenswert galten. Die Kriegführung gegen die Indianer war mitverantwortlich dafür, dass Amerikaner bereitwilliger als andere Nationen waren, die Schädigung von Nichtkombattanten in Kauf zu nehmen oder

⁷⁵³ NA, T1114, SO 62, 25.5.1848; NA, RG 94, E 130 B, Vol. 4, Circular, 21.5.1848; ebd., E 134, O 112, 29.5.1848, alle in Mexiko-Stadt.

⁷⁵⁴ NA, RG 94, E 134, Vol. 8, O 17, Tampico, 30.3.1848.

⁷⁵⁵ NA, T1114, O 18, Mexico, 6.3.1848.

⁷⁵⁶ NA, T1114, O 116, Mexico, 1.6.1848; NNR, Vol. 74, S. 4 (5.7.1848); NODP, 21.6.1848.

⁷⁵⁷ „La impartición de justicia vuelva a manos veracruzanas“, in: de Vega: Testimonios, II, S. 442f.

⁷⁵⁸ NA, RG 94, E 133, Box 3, Marcy an Butler, Washington, 13.6.1848 (ohne die betreffende Aufstellung).

sogar vorsätzlich zu verursachen. Dennoch herrschte unter weiten Teilen der US-Armee, der Öffentlichkeit und unter Juristen die Ansicht vor, man lebe in ‚zivilisierteren‘ Zeiten und bestimmte Kriegshandlungen müssten unterbleiben. Was dies konkret bedeutete, formulierten sie kaum. Vorbehalte gegen Mexikaner und die zunehmende Kriegsdauer sorgten dafür, dass diese Ansichten aufgeweicht wurden und sich gerade unter den US-Soldaten Stimmen mehrten, die dafür plädierten, der mexikanischen Bevölkerung vorsätzlich zu schaden, um den Konflikt schneller zu beenden. Dann legte das Kapitel die weithin bekannten Schwierigkeiten dar, amerikanische Soldaten für illegitime Gewalt außerhalb der USA zu bestrafen. Es zeigte, dass die Gräueltaten während des Kriegs das Problem fehlender Gesetze akut zum Vorschein treten ließen. In Taylors Armee waren Gräueltaten üblich, doch schmettete die US-Regierung sein zaghaftes Ersuchen um eine Bestrafungsmöglichkeit ab. Taylor selbst ging nicht einmal im Rahmen dessen, was dennoch möglich gewesen wäre, gegen Gräueltaten vor. Zudem ignorierte er Scotts Regelung lange und nutzte sie dann nur ansatzweise. Wie die US-Regierung hatte Taylor Angst um sein öffentliches Ansehen und scheute davor zurück, das Kriegsrecht zu verhängen und Bürgersoldaten zu bestrafen. Durch diese Angst und Untätigkeit leisteten beide Gräueltaten und der Strafflosigkeit Vorschub. Scott wiederum erarbeitete eine Rechtsgrundlage und drängte die Regierung und Taylor stetig und vergeblich, diese anzuwenden. In Mexiko angekommen, handelte er auf eigene Verantwortung, um seine Soldaten zu disziplinieren, und damit der Gefährdung seiner Kriegsziele entgegenzuwirken. Mit seiner Definition von Gräueltaten und seinen Maßnahmen, diese zu bestrafen, erschuf er die Vorstellung von Kriegsverbrechen und der individuellen strafrechtlichen Verantwortung der Soldaten. Die GO 20 zeigte Erfolg; dennoch blieben sehr viele Gräueltaten unbestraft. Gegen Guerilleros fand Scott kein Mittel, weshalb er die Praxis, ihnen keine Gnade zu gewähren, legitimierte. Zuletzt stellte das Kapitel die verschiedenen Militärtribunale, deren Eigenheiten und Probleme dar und zeigte, dass sie an fehlenden Standards, strafrechtlicher Willkür, fehlender juristischer Expertise und der Voreingenommenheit der Beteiligten litten. Freiwillige konnten erwarten, für Vergehen wesentlich milder bestraft zu werden als Berufssoldaten und vor allem Mexikaner. Das folgende Kapitel zeigt unter anderem, dass Freiwillige in vielen weiteren Bereichen bevorzugt behandelt wurden.

III. Die Freiwilligen und Berufssoldaten

Dieses Kapitel legt die Erwartungen, Eindrücke, Wahrnehmungen und Kriegserfahrungen der US-Soldaten dar und zieht Rückschlüsse auf ihren Alltag, ihre Disposition zu Gräueltaten und ihre Sicht auf Mexikaner. Folgende Fragen stehen im Fokus: Unter welchen Bedingungen lebten und kämpften die US-Soldaten? Welche Unterschiede gab es zwischen Berufssoldaten und Freiwilligen? Aus welchen Motiven und mit welchen Erwartungen nahmen Freiwillige am Krieg teil? Welche Faktoren beförderten die Disziplinlosigkeit und damit die illegitime Gewalt? Wie sahen sich die Soldaten selbst, wie nahmen sie den Krieg, ihre Gegner und die mexikanische Bevölkerung wahr? Wie sehr glaubten sie an die Manifest Destiny und ihre ‚rassische‘ Überlegenheit über die Mexikaner? Welche Rolle spielte ihre Selbst- und Fremdwahrnehmung für Gräueltaten? Um diese Fragen zu beantworten, wird der Ansatz einer kulturhistorischen Militärgeschichte „von unten“ verfolgt. Winders, McCaffrey, Foos und Johnson schildern den Krieg aus soldatischer Perspektive, jedoch mit Auslassungen. Den Auserwähltheitsglauben und Gräueltaten behandeln die Autoren nur knapp. Dass die Freiwilligen überzeugtere Anhänger der Manifest Destiny waren und weit mehr Gräueltaten verübten als Berufssoldaten gilt aber als Forschungskonsens.⁷⁵⁹ Diese Arbeit bestätigt ihn und belegt ihn im Falle der illegitimen Gewalt erstmals systematisch.

Der erste Teil dieses Kapitels beschreibt die Charakteristika und Unterschiede der amerikanischen Berufssoldaten und Freiwilligen und stellt danach ihre Motive, Erwartungen und Kriegseindrücke sowie die Rahmenbedingungen vor, unter denen sie in Mexiko lebten und kämpften. Auf dieser Basis führt der zweite Teil aus, wie die Berufssoldaten und Freiwilligen sich selbst, die Rolle der USA sowie die mexikanische Bevölkerung wahrnahmen. Dabei wird analysiert, welche Rolle ‚Rasse‘, Klasse, Religion und Gender spielten, wie Mexikaner reagierten und wie sich die beiderseitigen Überzeugungen auf Gräueltaten auswirkten. Zum besseren Verständnis erörtern die einzelnen Abschnitte stets zuerst die Thematik allgemein und stellen danach ihre Relevanz für die illegitime Gewalt vor. Im Kapitel IV werden die dargestellten Motive dann in die Fallstudien zu Gräueltaten einbezogen.

⁷⁵⁹ McCaffrey: *Army*, S. 122; Foos: *Affair*, S. 113, 119-125; Johnson: *Army*; Greenberg: *Wicked War*, S. 131-134; Guardino: *Gender*, S. 43. Eingehender zu den Arbeiten siehe Kapitel I.3.2. Eine nützliche Quellensammlung zum Erleben der Soldaten ist Smith: *Chronicles*.

III.1 Charakteristika, Motive und Kriegserleben

III.1.1. „citizen soldiers“ und „the worst portion of the population“? Die Freiwilligen und Berufssoldaten - Fiktion und Realität

Die reguläre US-Armee war vor dem Bürgerkrieg verhältnismäßig klein. Ihre Soldaten und Offiziere durchlebten daher viele militärische Auseinandersetzungen sowie Kämpfe an der Frontier gegen Indianer.⁷⁶⁰ Die Armeehierarchie war komplex.⁷⁶¹ Als der Krieg gegen Mexiko ausbrach, verfügten die USA über 734 Berufsoffiziere und 7.885 -soldaten. Viele Posten waren vakant, die verfügbaren Truppen über das ganze Land verteilt. Etwa die Hälfte befand sich bei Taylor in Corpus Christi. Die texanische Miliz entsandte sogleich 1.390 Männer nach Mexiko. Bis Kriegsende stockte die US-Regierung die Berufsarmee auf 42.587 Soldaten auf. Danach führte sie die Truppenstärke auf das Vorkriegsniveau zurück. Vor allem ihren neu geschaffenen Artillerieregimentern und ihren Pionieren verdankten die USA viele Siege.⁷⁶² Nach den ersten Gefechten erkannte Polk, dass er viel mehr Truppen brauchen werde, um den Krieg zu „a speedy and successful termination“ zu führen. Er ließ daher eine riesige Armee von Freiwilligen ausheben.⁷⁶³ Insgesamt dienten in Mexiko 73.532 US-Freiwillige. Jedoch war das Freiwilligenheer insgesamt zu keiner Zeit größer als 50.000 Soldaten. In der Regel war es, wie im Überblick in der Einleitung skizziert, um ein Vielfaches kleiner. Zudem war es über verschiedene Gegenden und besetzte Städte verteilt. Die Dauer des Freiwilligendienstes war anfangs nicht definitiv festgelegt und betrug drei, sechs oder zwölf Monate. Später mussten sich die Freiwilligen „für die Dauer des Kriegs“ verpflichten, was die Meldungen deutlich reduzierte, da diese Dienstzeit vielen zu lange war und ihre Kriegsbegeisterung nachgelassen hatte.⁷⁶⁴

Die ersten Freiwilligenkompanien wurden im Sommer 1846 eingemustert. Sie stammten aus den westlichen und südlichen Bundesstaaten. Dies waren Alabama, Arkansas, Georgia, Illinois, Indiana, Kentucky, Mississippi, Missouri, Ohio, Tennessee und Texas.⁷⁶⁵ Auch insgesamt stammte die Mehrheit der Freiwilligen aus dem Süden und Westen. Polk ließ die Freiwilligen

⁷⁶⁰ Vgl. die Biografien und Briefsammlungen verschiedenener Offiziere, die Einblick in ihren militärischen Werdegang geben, z. B. Bauer: Taylor; Eisenhower: Agent; Hatheway: Frontier Soldier. Ein immer noch hilfreicher Forschungsüberblick ist Hutton: Frontier Army. Watson: Peacekeepers redet den Rassismus vieler US-Offiziere klein.

⁷⁶¹ An der Spitze standen die Major Generals, darunter die Brigadier Generals, darunter die Colonels, Lieutenant Colonels, Majors, Captains, (First, Second und Third) Lieutenants, Cornets bzw. Ensigns, Cadets, Sergeants und schließlich Corporals und Privates, vgl. [Scott:] General Regulations, S. 14.

⁷⁶² Bauer: Mexican War, S. 33, 55, 57, 397f; Weigley: History, S. 182-184; Black: America, S. 115; Winders: Army, S. 9, 15-31, 52-54. Mexikaner konnten entferntes Artilleriefeuer nicht erwidern, vgl. DePalo: Army, S. 97f-101, 139.

⁷⁶³ An Act providing for the Prosecution of the Existing War, in: USSS, Vol. IX, S. 9. Ähnlich USHE, Doc. 60, S. 325.

⁷⁶⁴ Bauer: Mexican War, S. 361, 397; Weigley: History, S. 183. Die Zahlen schließen Dopplungen ein, etwa wenn sich ein Freiwilliger für eine weitere Zeitspanne verpflichtete. Weitere Zahlen nennen Winders: Army, S. 10f, 69-79; Dawson III: Leaders, S. 255; McCaffrey: Army, S. 16, 20, 35, 175; Foos: Affair, S. 84; Greenberg: Wicked War, S. 130. Im Juli 1846 schickte Taylor jene Freiwilligen, die ihren Kontrakt nicht für die Dauer des Kriegs verlängern wollten, nach Hause, da sie undiszipliniert waren und logistische Probleme verursachten, vgl. Bauer: Mexican War, S. 87. Siehe für eine Aufstellung aller im Krieg eingesetzten US-Truppen samt Dienstzeit Frazier: War, S. 495-497 (Appendix 3).

⁷⁶⁵ Bauer: Mexican War, S. 71f zufolge schwankte die Größe der Regimenter je nach Bundesstaat zwischen 691 und 1.182 Soldaten. Eine Kompanie der Infanterie zählte 80, der Kavallerie 60 Mann, vgl. McCaffrey: Army, S. 17; Johannsen: Halls, S. 10. Foos: Affair, S. 45-81 untersucht die Freiwilligenrekrutierung in ausgewählten Städten, nicht jedoch im Süden oder Westen der USA, woher die meisten stammten. Im Süden kamen dem Freiwilligenaufruf so viele junge Männer nach, dass die Quoten oft weit übertroffen wurden, vgl. McCaffrey: Army, S. 18-21. Als die nördlicheren Staaten Monate später Freiwillige schicken sollten, war die Resonanz geringer, zumal die Kriegsbegeisterung nachgelassen hatte. Eubank: Response untersucht speziell die Kentucky Volunteers; Meyer: South Carolina jene aus diesem Bundesstaat.

vor allem von dort rekrutieren, weil die Staaten Mexiko geografisch am nächsten waren und weil dort der Expansionsdrang, die Kriegsbegeisterung und der Enthusiasmus, sich freiwillig zu melden, am stärksten ausgeprägt war. Viele dieser Freiwilligen waren im Indianerkampf erfahren und ihre Kriegsführung dadurch geprägt. Doch hingen viele Freiwillige aus den Städten an der Ostküste ähnlich gewaltgeprägten Männlichkeitsidealen an. Auch als er die neuen Offiziere der Berufarmee ernannte, griff Polk bevorzugt auf Kandidaten aus dem Westen, aus Texas und von der Frontier zurück. Er beurteilte diese infolge seiner Überzeugung vom Bürgersoldatenideal als zäh, tapfer und frei von negativen Einflüssen.⁷⁶⁶

Dass die Mehrheit der Freiwilligen aus den südlichen und westlichen Bundesstaaten stammte, hatte große Auswirkungen auf den Krieg. Zum einen beeinflussten die Sklaverei und das Frontierleben ihre Überzeugungen. Daher waren rassistische Vorurteile unter ihnen ausgeprägter als unter ihren Kameraden aus dem Norden. Dies bekundete auch der Dragoner Chamberlain, der (nach dem Bürgerkrieg) schrieb, dass besonders Soldaten aus den Südstaaten undiszipliniert und gewaltaffin gewesen waren, zumal die „greasers“ „so schwarz wie ihre eigenen Neger“ waren.⁷⁶⁷ Für diese Aussage spielte die Entfremdung zwischen Nord- und Südstaaten eine Rolle, doch ist darin ein wahrer Kern enthalten, wie weitere Quellen bezeugen. Nicht wenige Soldaten aus dem Norden verachteten Südstaatler, obwohl sie deren Rassismus und ihren Glauben an die Manifest Destiny teilten. Einige fühlten sich Südstaatlern körperlich und militärisch überlegen. Umgekehrt mochten viele Südstaatler die „Yankees“ aus dem Norden nicht leiden.⁷⁶⁸

Zum anderen hingen die US-Soldaten aus dem Süden und Westen besonderen Vorstellungen von Ehre und Genugtuung an, die untrennbar mit Gewalt verbunden waren. Das staatliche Rechtssystem war in jenen Regionen weniger entwickelt und wurde mit viel größerer Skepsis betrachtet als im Norden. Es herrschte die „no duty to retreat“ genannte Überzeugung vor, dass man im Falle von Gefahr nicht fliehen musste, sondern sich, auch mit tödlicher Gewalt, wehren sollte sowie rechtlich dazu befugt war. Zudem beförderte die Sklaverei die Akzeptanz patriarchalischer Machtausübung. Diese Faktoren befeuerten Mobgewalt im Namen des Gemeinwohls und der Bewahrung der geltenden ‚Rassen‘- und Klassenordnung. Im Süden waren Mobs und Aufstände seit 1835 deutlich blutiger als im Norden, forderten viel mehr Opfer und es kam weit häufiger zu „spektakulärer Gewalt“, bei der die Opfer verstümmelt oder lebendig verbrannt wurden. Während in den Nordstaaten die Behörden oft gegen Mobs einschritten, machten sie in den Südstaaten nicht selten gemeinsame Sache mit ihnen oder ließen sie gewähren. Viele Südstaatler erachteten Mobgewalt als alternatives Rechtssystem, um Gerechtigkeit herzustellen, sich zu rächen oder Macht zu demonstrieren. Die hohe Akzeptanz von Gewalt hing mit einem ausgeprägten Verständnis von Ehrbarkeit zusammen. Weiße Südstaatmänner bewiesen ihre Männlichkeit, Ehre und ihren Status mit Gewalt, am stärksten in der Unterschicht. Zwar hingen auch die Bewohner des ländlichen Mittleren Westens und das städtische Proletariat im Norden gewaltgeprägten Männlichkeitsidealen an. Jedoch: „Die Kultur des Südens zeigte sich fast grenzenlos tolerant gegenüber Gewalt, wenn sie mit den Motiven

⁷⁶⁶ Polk: Diary, I, S. 399f; Ripley: War, I, S. 98; Cutrer: Texas War, S. 86; Foos: Affair, S. 8, 23; Johannsen: Halls, S. 27f; Winders: Army, S. 63f, 69, 77; Greenberg: Wicked War, S. 191f, 232, 238; Guardino: Gender, S. 43. 1840 waren nahezu alle Indianer aus dem Osten in den Westen vertrieben, die Siedlungsgrenze verlief hinter Missouri und Arkansas, vgl. Weigley: American Way of War, S. 69. Advocate of Peace, Vol. 7.5/6 (Mai/Juni 1847), S. 58 konstatierte: „The West was the very hotbed of this war [...]“

⁷⁶⁷ Chamberlain: Confession, S. 141, 176. Vgl. auch de León: Greasers, S. 6; Johannsen: Halls, S. 30f.

⁷⁶⁸ Oswandel: Notes, S. 58; Henshaw: Recollections, S. 9; Chamberlain: Confession, S. 13, 18; Duval: Adventures, S. 282; Wallace: Army, S. 159.

der Ehre [... oder] der Rache [...] gerechtfertigt wurde.“ Tatsächlich aber war der Ehrenkodex „oft nur eine billige Ausrede für Streitlust und Krawall.“ Ähnlich waren Duelle verboten, doch viele Angehörige der Elite sahen in ihnen die einzig „männliche“ Art der Genugtuung. Diesem „southern code of honor“ zufolge duellierten sich südstaatliche Quasi-Aristokraten nur mit ihresgleichen, nicht mit sozial niedriger Gestellten. Doch waren Duelle auch unter diesen verbreitet.⁷⁶⁹ Für viele Soldaten und Offiziere, vor allem aus den Südstaaten, war „Ehre“ und deren Verteidigung zentral. Dies legitimierte im Krieg illegitime Gewalt, etwa Rache für den Mord an einem Kameraden.

Die sozialen Charakteristika der US-Freiwilligen sind infolge fehlender Erfassung weitgehend unklar. Unter ihnen waren sowohl angesehene und gebildete Bürger als auch Angehörige der Unterschicht. In den Kompanien dominierten nicht selten die Angehörigen bestimmter Berufsgruppen wie Journalisten, Feuerwehrmänner oder Juristen. Ähnliches gilt für die Anhänger einer der beiden politischen Parteien, zumal wenn lokale Politiker Freiwillige rekrutiert hatten, wie es vielerorts der Fall war. Je homogener die Kompanien waren (und oft waren sie sehr homogen), desto stärker war ihr Zusammenhalt.⁷⁷⁰ Neben einer Vielzahl eigenständiger junger Männer meldeten sich viele Milizionäre freiwillig. Seltener meldete sich eine Miliz als geschlossener Verband. Einzelstaatliche Milizen galten nach wie vor als Grundpfeiler der US-Militärstrategie, doch hatten ihre Bedeutung und ihr Vorhandensein seit dem Krieg von 1812 enorm abgenommen. Freiwilligenmilizen hingegen waren weit verbreitet und Ausdruck des Bürgersoldatenideals. Viele bestanden schon lange. Oft hatten ihre Mitglieder den gleichen Beruf oder gehörten der gleichen Ethnie an. Sie hatten eher soziale, politische und symbolische denn militärische Funktionen, wurden aber gegen „Unruhen“ oder nativistische Ausschreitungen eingesetzt.⁷⁷¹ Viele Freiwillige verspürten einen großen „state pride“, fühlten sich in erster Linie ihrem Heimatstaat verbunden und blieben am liebsten unter ihresgleichen. Dieses Zusammengehörigkeitsgefühl verstärkte sich noch, wenn die Freiwilligen einer Kompanie aus der gleichen Gegend rekrutiert wurden, was oft der Fall war. Hier verloren die Soldaten durch Todesfälle nicht nur Kameraden, sondern zugleich Freunde, die sie teils von Kindesbeinen an kannten.⁷⁷²

Während die Soldaten untereinander häufig Reibereien hatten, standen sie gegen andere Kompanien und erst recht gegen Mexikaner zusammen. Selbst in Kompanien, deren Soldaten sich anfangs fremd waren, entstanden bald eine starke Kameradschaft und ein ausgeprägter Korpsgeist. Diese Faktoren bewirkten ein viel größeres Zusammengehörigkeits- und Kameradschaftsgefühl der Freiwilligen als bei den Berufssoldaten. Sie mehrten zugleich Auseinandersetzungen mit anderen Kompanien und vergrößerten den Zorn, wenn Mexikaner einen der ihren töteten. Die ‚wir-Gruppe‘ konnte dann gegen die als minderwertig perzipierte ‚sie-Gruppe‘ losschlagen. Wurden beliebte Soldaten hinterrücks ermordet, übten deren Kameraden oft erbarmungslos Vergeltung. Sie rächten sich an den Tätern, sofern bekannt oder im

⁷⁶⁹ Berg: Lynchjustiz, S. 53 (Zitate); Pfeifer: Roots, S. 1-5; Grimsted: Mobbing, S. 13-16, 86, 110; Wyatt-Brown: Southern Honor, S. 350-361, 368-371, 435-461; Brown: No Duty, S. 3-26, 39-46; ders.: Violence, S. 393-395; ders.: Strain of Violence, S. 21-23; Ayers: Vengeance, v. a. S. 10-33; Guardino: Gender, S. 31; Friedman: Crime, S. 178f. Zur Rolle von Ehrvorstellungen für die Einwohner und Freiwilligen aus Mississippi vgl. Hospodor: Ties of Honor. Übergreifend zur Ehre siehe Speitkamp: Ohrfeige.

⁷⁷⁰ McCaffrey: Army, S. 28, 30; Johannsen: Halls, S. 27f, 66f, 148f.

⁷⁷¹ Bradford: Citizen Soldier, S. 479f (laut dem 12.500 Milizangehörige im Krieg kämpften); Winders: Army, S. 25, 68. Foos: Affair, S. 31-43; McCaffrey: Army, S. 16f; Morris: Armed Forces, S. 74; Ignatiev: Irish, S. 142; Förster: Modell, S. 95, 109.

⁷⁷² Smith: Mexican War Journal, S. 110; Coulter: Volunteers, S. 156, 158; Oswandel: Notes, S. 169f; Winders: Army, S. 200f; McCaffrey: Army, S. 136; Johannsen: Halls, S. 63-65.

Fälle von Guerillaüberfällen an kollektiv beschuldigten Mexikanern. Viele Soldaten bewahrten Stillschweigen über derartige Taten, da sie sie guthießen, ihre Kameraden nicht verraten wollten oder um ihrem Ansehen und der Reputation des Regiments nicht zu schaden. Ein illustratives Beispiel hierfür waren die Arkansas Volunteers. Für deren und viele weitere Racheakte von Soldaten aus dem Süden und Westen spielten patriotische Ehrvorstellungen eine zentrale Rolle.⁷⁷³ Viele wollten Mexikanern Gewalt antun, um die Ereignisse in Texas und den vermeintlichen Angriff auf die USA zu vergelten. Das Gros der amerikanischen Kriegsteilnehmer, die Freiwilligen und Texas Rangers, die zugleich die Mehrheit der Gräueltaten begingen, hing viel stärker dem Gedankengut der Manifest Destiny an als Berufssoldaten. Die Gräueltaten der Freiwilligen waren außerdem eine Folge ihrer mangelnden Professionalität und der schlechten Führung vieler Offiziere.

Das kämpferische Ideal der amerikanischen Öffentlichkeit war der Bürgersoldat, obwohl die Nachteile von Freiwilligen und Milizionären groß und in vielen Kriegen, darunter gegen GB 1812 und gegen verschiedene Indianerstämme in den 1830ern klar zutage getreten waren. Die Probleme, die aus ihrer kurzen Dienstzeit und ihrem streng reglementierten Einsatzort resultierten, umging Polk, indem er Freiwillige (nicht Milizionäre) einberief und spezifische Vorgaben machte. Gravierender war die Disziplinlosigkeit der Freiwilligen sowie ihre ungenügende militärische Ausbildung und Erfahrung. Zudem quitierten oder verweigerten sie zuweilen den Dienst, waren also unzuverlässig. Dennoch vertrauten die Öffentlichkeit und der US-Präsident auf Freiwillige. Selbst Politiker, die den Krieg ablehnten, sahen sich genötigt, die Freiwilligen als personifizierte Bürgersoldaten zu loben, denn die Öffentlichkeit hatte einen wirkmächtigen „Mythos“ des überlegenen Bürgersoldaten geschaffen. Vor allem in der Tradition des Amerikanischen Unabhängigkeitskriegs sowie der Schlacht von New Orleans 1815 gegen GB galten Bürgersoldaten als patriotisch, edel, heroisch und männlich. Ihre Motivation und Kampfkraft galt der von Berufssoldaten als überlegen. Zugleich betonte das Ideal den Zusammenhalt der Amerikaner und glorifizierte und romantiserte Kriege.⁷⁷⁴ Der Soldatenberuf war zur damaligen Zeit in den USA wie in Texas wenig angesehen und galt aufgrund der strengen Hierarchie als undemokratisch. Einem Artikel des *NNR* zufolge verpflichtete sich als Berufssoldaten nur „the worst portion of the population“, darunter viele Einwanderer. Diese „Söldner“ handelten nicht aus Patriotismus, sondern „aus Notwendigkeit“ und des Solds wegen. Viele Freiwillige teilten die Vorbehalte gegen das „stehende Heer“ und die Militärakademie West Point.⁷⁷⁵ Paradox erscheint, dass die Bevölkerung extreme Vorbehalte gegen Berufssoldaten und -offiziere hegte, aber solche immer wieder in hohe Ämter, darunter das des US-Präsidenten wählte.

⁷⁷³ Vgl. Oswandel: Notes, S. 620; Edwards: Campaign, S. 112f; Winders: Army, S. 127, 200. Giddings: Sketches, S. 39 schwärmte vom „esprit du [sic] corps“. Pinheiro: Manifest Ambition, S. 89 gebraucht den Ausdruck ebenfalls. Vgl. auch ebd., S. 101 sowie Welzer: Täter, S. 114. Zu den Arkansas Volunteers siehe Kapitel IV.2.4.

⁷⁷⁴ Smith: Company A, S. 7; Bradford: Citizen Soldier, S. 472-480, Black: America, S. 212-214; Winders: Army, S. 4, 66; Streeby: Sensations, S. 82; McCaffrey: Army, S. 16f; Skelton: Profession, S. 163; Foos: Affair, S. 33, 35f; Johannsen: Halls, S. 30, 39f. Pinheiro: Manifest Ambition, S. 33; Förster: Modell, S. 101-105, 107, 109. Vgl. ebd., S. 100f und Foos: Affair, S. 34f für die Prägung des Bürgersoldatenideals in GB. Zur Wiederbelebung des antiken Bürgersoldatenideals im Zuge der Aufklärung siehe ebd., S. 33-36; Guardino: Gender, S. 24-26. Die Historiografie hat früh weitere Nachteile der Milizen und Freiwilligen betont, siehe Ekirch: Civilian. Dass v. a. Freiwillige in Mexiko kämpften, schwächte die Opposition, so Schroeder: Mr. Polk's War, S. 106. Noch heute beeinflusst die Milizkultur die USA sehr, vgl. Lee: Mind, S. 1134f.

⁷⁷⁵ *NNR*, Vol. 70, S. 195 (30.5.1846); Förster: Modell, S. 107f; Winders: Army, S. 50f, 54f, 64; Foos: Affair, S. 21; Johannsen: Halls, S. 39f. Alle nennen weitere zeitgenössische Kritik an Berufssoldaten. Für Texas siehe Winders: Crisis, S. 56-59.

Die Berufsarmee bestand tatsächlich vor allem aus Angehörigen der unteren Schichten, darunter viele Einwanderer. Fast die Hälfte der Berufssoldaten, die Taylor bei Kriegsausbruch kommandierte, waren im Ausland geboren. Viele wurden im urbanen Osten rekrutiert. Die Mehrheit hatte sich aufgrund von Schwierigkeiten privater oder ökonomischer Natur verpflichtet. Viele waren ungebildet. Innerhalb der Berufsarmee allgemein sowie zwischen ihren Offizieren und Soldaten bestanden große Gegensätze.⁷⁷⁶ Dass die soziale Herkunft der Soldaten einen gewissen Einfluss auf die Neigung, Gräueltaten zu begehen, hat, leuchtet ein. Jedoch ist die Behauptung, dass Männer niederer sozialer Herkunft generell mehr Gräueltaten begehen als wohlhabende und gebildete, zu pauschal und für die Wehrmachtssoldaten etwa von Browning widerlegt. Im vorliegenden Fall waren Berufssoldaten durchschnittlich ungebildeter und ärmer als die Freiwilligen, verübten aber viel weniger Gräueltaten als jene. Dies lag an ihrer besseren Disziplin, strengeren Bestrafung, gründlicheren Ausbildung sowie weniger ausgeprägten gewaltbefördernden Motiven für ihre Kriegsteilnahme. Jedoch beeinflussten Klassenantagonismen, wie Foos nachwies, die Disposition der US-Soldaten zu Gräueltaten stark, auch indirekt, etwa durch angestaute Frustrationsgefühle.⁷⁷⁷

Hinsichtlich ihres Drills und taktischen Trainings hatten viele Berufssoldaten zu Kriegsbeginn Nachholbedarf. Sie waren an abgelegenen Orten stationiert gewesen und ihre Offiziere hatten darüber und weil es an Gelegenheit oder Notwendigkeit mangelte, „ihre ganze Taktik vergessen“. Dessen ungeachtet handelte es sich um ausgebildete und disziplinierte Truppen, die Befehlen gehorchten, selbst denen, die sie nicht goutierten. Generell führen die meisten professionellen Soldaten ihre Befehle aus, selbst wenn sie nicht mit ihnen einverstanden sind, wenngleich oft frustriert, mit Gewissensbissen oder nur aus Sorge um ihre Karriere. Dies war im vorliegenden Fall bei vielen Soldaten zu beobachten, die insgeheim oft voller Frustration über die Pläne der Regierung oder das Agieren ihrer Vorgesetzten waren.⁷⁷⁸ Viele Berufssoldaten verdross zudem, dass die Öffentlichkeit und der Präsident sie verachteten, ihre militärischen Qualitäten nicht würdigten und „voreingenommen gegen West Point und die Armee“ blieben, trotz der eindrucksvollen Siege. Ihrer oft zutreffenden Wahrnehmung zufolge rechnete die Öffentlichkeit allen Verdienst an den siegreichen Schlachten den Freiwilligen zu, was das Bürgersoldatenideal festigte. Der Anteil der Berufssoldaten wurde nicht ausreichend gewürdigt.⁷⁷⁹ Entschied die Berufsarmee Schlachten, freuten sich ihre Soldaten, denn dies bewies den vielen Kritikern der Militärakademie, wie wichtig es war, Soldaten professionell auszubilden, und stärkte deren Daseinsberechtigung, die ihr viele Kritiker absprachen. Zudem hoben sie hervor, dass viele Freiwilligenkompanien von ehemaligen Absolventen der Akademie kommandiert wurden. Insgesamt konnte die Ausbildungsstätte ihr

⁷⁷⁶ Zeh: Immigrant Soldier, S. xviii; Black: America, S. 211; Winders: Army, S. 60f; McCaffrey: Army, S. 117; Eisenhower: God, S. 35; Foos: Affair, S. 23f, 94-96; Förster: Modell, S. 108; Guardino: Gender, S. 26.

⁷⁷⁷ Karsten: Law, S. 44-47; Browning: Männer; Foos: Affair.

⁷⁷⁸ LOC, JPHP, Brief an Elizabeth Hatch, 28.10.1845; Bauer: Mexican War, S. 33f; Karsten: Law, S. 113-120. Vgl. z. B. Hitchcock: Fifty Years, S. 212-214. Der Col. verabscheute, dass die USA den Krieg provozierten, verrichtete aber fleißig seinen Dienst, weil er, wie er sein Gewissen beruhigte, nicht anders konnte. „We have not one particle of right to be here. [...] I am against [...] this war] from the bottom of my soul [...]; but, as a military man, I am bound to execute orders.“ Einige Soldaten verspüren eine gewisse Erleichterung, wenn sie Befehlen gehorchen können und ihnen die Verantwortung einer Entscheidung abgenommen wird, so Walzer: Wars, S. 311. Vgl. auch Foos: Affair, S. 28.

⁷⁷⁹ Meade: Life, I, S. 83, 102f; Hill: Fighter, S. 71; Brackett: Lane, S. 224; Winders: Army, S. 13, 50; McCaffrey: Army, S. 121f; Foos: Affair, S. 21, 93f.

Ansehen mit dem Krieg verbessern. Dennoch blieb die US-Öffentlichkeit nach dem Krieg weiterhin vom Bürgersoldatenideal überzeugt.⁷⁸⁰

Die Freiwilligen sahen sich auch selbst als Bürgersoldaten, als „citizen-soldiers“,⁷⁸¹ die Berufssoldaten deutlich überlegen waren. Ein Offizier der Ohio Volunteers geriet geradezu ins Schwärmen, als er die „automaton armies of Europe“ mit amerikanischen Freiwilligen verglich. Er lobte vor allem deren Eigenständigkeit: „The American volunteer is a thinking, feeling, and often a capricious being. He is not and never intends to become a mere moving and musket-holding *machine* [...]“. Damit waren überhöhte Vorstellungen von Individualismus und Freiheit angesprochen, die blinden Gehorsam und Disziplin als Grundlage des Militärs in Frage stellten. Freiwillige erwarteten, als Bürger, nicht als Soldaten behandelt zu werden.⁷⁸² Die Öffentlichkeit und viele Freiwillige selbst glorifizierten sich als bürgersoldatische Landesverteidiger, die die Mission der USA erfüllen werden. Einige verinnerlichten das Ideal so sehr, dass sie es ablehnten, Uniformen zu tragen, erst recht keine blaugefärbten, die das Erkennungszeichen der verhassten Berufarmee waren.⁷⁸³ Sogar politische Entscheider lobten, dass die Bürgersoldaten sich nicht geistlos der Disziplin unterwarfen, sondern auf die Wahrung ihrer Freiheitsrechte pochten. So schrieb Kriegsminister Marcy von den Freiwilligen als „an army of freemen, who do not lose their rights as citizens by becoming soldiers“. Polk lobpries Ende 1848 seine Entscheidung, Freiwillige ausheben zu lassen und auf Zwangseinberufungen zu verzichten. Rückblickend rühmte er die Freiwilligen als patriotische, disziplinierte und tapfere Kämpfer. Sie hätten bewiesen, dass eine „Freiwilligenarmee von Bürgersoldaten“ professionellen Kämpfern ebenbürtig und die Amerikaner mehr als die Bürger irgendeiner anderen Nation für den Freiwilligendienst geeignet waren.⁷⁸⁴ Die Neigung der Freiwilligen zu Disziplinlosigkeit und Gräueltaten thematisierten die beiden Amtsträger nicht, obwohl sie darüber im Bilde waren.

Entgegen der gängigen öffentlichen und ihrer eigenen Darstellung hatte das demokratisch-egalitäre Bürgersoldatenideal verheerende Folgen.⁷⁸⁵ Es förderte die Wahl unerfahrener und ungeeigneter Offiziere, Disziplinlosigkeit, Ausschweifungen, Gräueltaten und begünstigte Guerillaüberfälle. Freiwillige mussten militärischen Drill oft von Grund auf lernen oder dürftige Kenntnisse aus ihrer Milizvergangenheit auffrischen. Viele Freiwillige blieben undiszipliniert und militärisch schlecht ausgebildet. Dies lag auch an ungeeigneten oder unwilligen Befehlshabern. Die Voraussetzungen, die künftige Offiziere erfüllen mussten, waren gering. Getreu ihrer egalitären Überzeugungen durften die meisten Freiwilligen ihre eigenen Offiziere wählen, selbst Regimentsoffiziere (Colonels, Lieutenants und Majors). Nur die Befehlshaber der übergeordneten Brigaden bestimmte der US-Präsident. Die Freiwilligen sahen es als ihr

⁷⁸⁰ Henry: Campaign Sketches, S. 112, 127f; Hitchcock: Fifty Years, S. 310, 315; Smith: Company A, S. 7; May: Young American Males, S. 876; Winders: Army, S. 54f, 65, 87; McCaffrey: Army, S. 13; Johannsen: Halls, S. 41-44, 114, 125, 309.

⁷⁸¹ Davis: Autobiography, S. 121. Guardino: Gender, hier S. 42 zufolge gilt dies auch für Mexikaner in den Nationalgarden. Die egalitär-demokratischen Vorstellungen waren bei den amerikanischen Freiwilligen in jedem Fall viel ausgeprägter.

⁷⁸² Giddings: Sketches, S. 280. Vgl. auch Black: America, S. 211; Foos: Affair, S. 32f, der ebd., S. 88-94, übertreibt, dass viele Freiwilligenkompanien das Ausmaß ihrer Disziplinierung mit ihren Offizieren „aushandelten“.

⁷⁸³ NODP, 2.8.1847: „They were citizen soldiers upon whom the destiny of empires might be staked.“ Vgl. ähnlich George: Heroes, S. 23f; NA, RG 94, E 134, Vol. 15, O 37, Camargo, 7.10.1846. American Flag (Matamoros), 3.11.1847 zufolge wurden 65 Massachusetts Volunteers entlassen, weil sie sich weigerten, blaue Uniformen zu tragen. Siehe auch Winders: Army, S. 112; Foos: Affair, S. 101f, 171; Stevens: Rogue's March, S. 73, 145; Clary: Eagles, S. 165f.

⁷⁸⁴ USHE, Doc. 60, S. 1250; Polk: Fourth Annual Message, 5.12.1848. Vgl. auch Jenkins: History, S. 18, 499f.

⁷⁸⁵ Auch für das Vorgehen der US-Siedler gegen kalifornische Indianer waren egalitär-demokratische Überzeugungen und Entscheidungsprozesse wichtig und führten zu blutigen Konsequenzen, vgl. Lindsay: Murder State, v. a. S. 179-222. Ebd., S. 128 schreibt er vom „democratically driven genocide“.

Recht, jene auszuwählen, die sie in den Krieg führten. Wurde ihnen dies verweigert, schrieben sie Protestbriefe in die Heimat oder begehrten gegen die sehr wenigen von den bundesstaatlichen Gouverneuren eingesetzten Offiziere auf. Dies konnte zu regelrechten Aufständen führen, die mit Waffengewalt niedergeschlagen wurden.⁷⁸⁶ Oft lieferten sich mehrere Kandidaten einen Wahlkampf um Offiziersposten, da diese angesehen und für eine spätere politische Karriere äußerst nützlich waren. Nicht wenige strebten in erster Linie wegen ihrer späteren beruflichen Laufbahn einen Rang an. Auch wenn im Verlauf des Kriegs Posten vakant wurden, buhlten Kandidaten um die Gunst ihrer Kameraden. Für die Wähler war weniger die militärische Erfahrung der Kandidaten entscheidend als vielmehr persönlicher Vorteil, eine ähnliche Gesinnung und kostenloser Alkohol. Folglich schimpften die Anwärter auf die „yellow bellied Mexicans“ und Abolitionisten und stellten Plünderungen in Mexiko in Aussicht. Viele Freiwillige wählten jenen Kandidaten, der den meisten Alkohol spendierte. Priv. Chamberlain, der selbst zum Offizier gewählt werden wollte, erklärte seine Strategie, die an die Überzeugungen der Manifest Destiny der Soldaten anknüpfte, folgendermaßen: „I made a spread eagle speech, with plenty of the ‚Halls of Montezuma‘ and ‚Golden Jesus’s of Mexico‘“. Dennoch zogen die Freiwilligen den Alkohol, den seine Kontrahenten versprachen, vor.⁷⁸⁷ Die Offizierswahlen einiger Kompanien endeten gleichsam in einer Orgie von „drunkenness, noise and rowdyism“, weshalb die Oberbefehlshaber sie vorerst untersagten. Zu Recht konstatierten manche Freiwillige angesichts der Verhältnisse große Ähnlichkeiten zum Stimmenfang in ihren Heimatstaaten. Allerdings beförderte dies im vorliegenden Fall ihre Disziplinlosigkeit und führte oft dazu, dass militärisch unerfahrene Offiziere Kompanien befehligten. Zwar ließ Scott sein Taktikhandbuch verteilen, die Offiziere brachten es aber sehr unterschiedlich zur Anwendung. Dies gilt ebenfalls für militärischen Drill.⁷⁸⁸

Viele Offiziere vermochten es nicht, die Freiwilligen zu disziplinieren, zumal diese sich als Bürgersoldaten und freie Männer, nicht als bloße Befehlsempfänger sahen. Viele Quellen bezeugten, dass die Märsche von Freiwilligen chaotisch verliefen und keine Marschordnung existierte, die den Namen verdiente. Dadurch setzten sie sich Gefahren aus, zumal viele Nachzügler Opfer der Guerilleros wurden. Versuchten Freiwilligenoffiziere, Disziplin durchzusetzen, sahen viele Gefreite ihre Rechte misshandelt, der Dienst wurde zur „Tyrannei“. Die Soldaten, so ein Gefreiter, wussten zwar, dass sie Befehle befolgen mussten, hatten aber keine Lust, als „Sklaven oder Gefangene“ behandelt zu werden. Anlass für seine Empörung war der Befehl, dass sich die Soldaten Haare und Bart schneiden sollten. „I always was, while in the army, kept more like a *slave* than like a freeman [...]“, klagte ähnlich ein New York Volunteer, der dennoch von ständigen Alkoholexzessen schwärmte. Bereits militärische Appelle konnten als Zumutung gelten.⁷⁸⁹ Aufgrund eines ausgeprägten Verständnisses von „persönlicher Frei-

⁷⁸⁶ Winders: *Army*, S. 12f, 190f; McCaffrey: *Army*, S. 23; Bauer: *Mexican War*, S. 69. Vgl. auch bereits Balbontín: *Invasión*, S. 75. Eine Verordnung bestimmte über die Kandidaten für Offiziersposten: „No idiot, lunatic, common drunkard, vagabond, pauper, nor any person convicted of any infamous crime, nor any other than white, able-bodied, male citizens shall be eligible to any office [...]“. LOC, CCP, Box 170, Election of Officers, Rules and Regulations Relating to Elections, o. D.

⁷⁸⁷ Chamberlain: *Confession*, S. 50, 52, 116. Ähnlich beschrieb Coulter: *Volunteers*, S. 210 die Strategie eines erfolgreichen Offizierskandidaten. Vgl. auch CDUSMW, Israel Uncapher Papers, Einträge vom 3.-5.11.1847; Weinberg: *Manifest Destiny*, S. 190; McCaffrey: *Army*, S. 17, 21; Winders: *Army*, S. 83; Foos: *Affair*, S. 50, 92; Hospodor: *Home Front*, S. 126.

⁷⁸⁸ NODP, 2.11.1847; Coulter: *Volunteers*, S. 209; Jay: *Review*, S. 214; Foos: *Affair*, S. 48, 91; McCaffrey: *Army*, S. 21, 82f; Winders: *Army*, S. 73f. Vgl. auch Howe: *God*, S. 491.

⁷⁸⁹ Garrard: *Wah-to-yah*, S. 285; Tenny: *Diary*, S. 94; Oswandel: *Notes*, S. 110f, 254f, 257; Lombard: *High Private*, S. 55; Coulter: *Volunteers*, S. 226; Nunelle: *Alabama*, S. 428; Winders: *Army*, S. 85, 108, 143; Bauer: *Mexican War*, S. 73; Johannsen: *Halls*, S. 43.

heit“ empörten sich Freiwillige, wenn sie diese beschnitten sahen, wenn Offiziere Privilegien genossen, wenn sie diesen nicht ungestraft die Meinung sagen durften und wenn sie ähnlich streng wie Berufssoldaten diszipliniert wurden.⁷⁹⁰ Besonders sensibel zeigten sich wohlhabende Plantagenbesitzer und Sklavenhalter, die als einfache Gefreite dienten, was besonders bei den Louisiana Volunteers der Fall war. Während einige Zeitungen sie als vorbildlich lobten, verspürten sie wenig Lust, alltägliche soldatische Pflichten zu erfüllen. Vielerorts, so eine Soldatenzeitung, meldeten sich Wohlhabende freiwillig, die es nur auf „Gelage“ abgesehen hatten. Sie würden die Disziplin verachten, Wachen bestechen und sich fern der Lager amüsieren.⁷⁹¹ Bei allen Protesten gegen die Beschneidung ihrer Freiheiten ignorierten die Freiwilligen entweder, dass Berufssoldaten wesentlich strenger diszipliniert wurden, oder sie sahen blinden Gehorsam als unvereinbar mit ihrem demokratisch-egalitären Selbstverständnis.

Infolge solcher Überzeugungen wurden viele Freiwilligen nicht diszipliniert und die hierarchische Kommandostruktur in zahlreichen Kompanien kaum eingehalten. Offiziere fürchteten negative Konsequenzen, sollten sie ihre Gefreiten zu streng disziplinieren. Zum einen würden sie nach dem Krieg mit den Soldaten wieder als Privatleute zusammenleben. Zum anderen vermochten jene durch Briefe in die Heimat die Öffentlichkeit zu informieren und Offizieren zu schaden. Hätten sie unter derartigen Umständen Disziplin durchgesetzt, hätten viele Offiziere ihre politischen Ambitionen gefährdet. Zudem beklagte ein Col. aus Tennessee, dass viele der ihm unterstellten Offiziere Anhänger der Demokratischen Partei waren, die seine Disziplinierungsversuche aus „Eifersucht“ auf seine eventuellen Verdienste unterliefen. Selbst Zachary Taylor klagte gegenüber einem Freund im September 1846, dass das problematische Freiwilligensystem noch verschlechtert wurde „by those who control it for political effect“.⁷⁹² Ferner gingen viele Offiziere von einer kurzen Dauer des Kriegs aus und versuchten gar nicht, ihre Truppen streng zu disziplinieren und zu drillen. Andere erachteten dies als unmöglich. Wieder andere sahen infolge egalitär-demokratischer Überzeugungen, die denen der Soldaten ähnelten, davon ab.⁷⁹³ Infolgedessen waren die Hierarchien bei den Freiwilligen viel flacher als bei Berufssoldaten, gelegentlich waren sie kaum vorhanden. So verkehrten die Ohio Volunteers auf Basis der „most perfect equality“ mit ihren Offizieren. Anderen Freiwilligen attestierte eine Zeitung einen „mobocratic state“. Ebenso wie viele Berufssoldaten und -offiziere kritisierten einige Zeitungen früh die Disziplinlosigkeit der Freiwilligen, unter denen viele Unruhestifter gewesen seien. Eine explizite Verbindung zum Bürgersoldatenideal zogen sie nicht. Ein einziger Korrespondent kritisierte im *NNR* sarkastisch, dass die „Bürgersoldaten“ ohne Intervention der als „Söldner“ verunglimpften Berufssoldaten noch weit öfter morden und vergewaltigen würden.⁷⁹⁴ Immerhin mussten Freiwillige vielfach außerhalb der Städte lagern, um Konflikten mit den Einwohnern vorzubeugen.

Allein den Freiwilligen und ihren Offizieren die Schuld für Gräueltaten aufzubürden, ginge zu weit. Das Oberkommando oblag den Befehlshabern der regulären Armee, sodass diese letztlich für die Disziplinierung zuständig waren. Viele taten dies nicht, oft aufgrund politischer

⁷⁹⁰ Engelmann: Second Illinois, S. 414; Winders: Army, S. 81-84; McCaffrey: Army, S. 46. Foos: Affair, S. 88-94 geht ausführlich auf die mangelnde Disziplin der Freiwilligen, ihr Selbstverständnis und ihre Erwartungen ein.

⁷⁹¹ Meade: Life, I, S. 94; NODP, 2.8.1847; The North American (Mexiko-Stadt), 12.11.1847; McCaffrey: Army, S. 120.

⁷⁹² Campbell: Letters, S. 136, 150f; Taylor: Letters, S. 51; Smith: War, I, S. 208; Johannsen: Halls, S. 42, 66f; McCaffrey: Army, S. 89-91; Foos: Affair, S. 92f; Winders: Army, S. 43.

⁷⁹³ Dawson III: Leaders, S. 263; Winders: Army, S. 82; McCaffrey: Army, S. 43f, 82f. Laut Maj. Giddings: Sketches, S. 82 war die „unabhängige Gemütsart“ seiner Ohio Volunteers unter das „Joch der militärischen Disziplin“ zu zwingen.

⁷⁹⁴ Hill: Fighter, S. 174; NODP, 17.7.1846; *NNR*, Vol. 71, S. 180 (21.11.1846); Reilly: War, S. 22f; McCaffrey: Army, S. 121, 123.

Ambitionen. So äußerte Taylor nur privat die Überzeugung, dass Freiwillige nicht für Invasionskriege taugten. Die Kommandeure sandten durch ihre Tatenlosigkeit verheerende Signale an ihre Truppen sowie die mexikanische Bevölkerung. Auch Polk wusste um die schlechte Disziplin der Freiwilligen, glaubte aber unbeirrt an das Bürgersoldatenideal. Ebenso wenig thematisierten Kriegsteilnehmer und Korrespondenten, dass die Disziplinlosigkeit mit exzessiven demokratisch-egalitären Überzeugungen zusammenhing. Ganz allgemein gilt, dass professionelle Soldaten die (gewohnheits)rechtlichen Vorgaben der Kriegführung stärker beachten und weit weniger Gräueltaten begehen als Freiwillige, obwohl viele Berufssoldaten zweifelsohne gewaltaffin sind. Außerdem sind die Führungsqualitäten der Offiziere und deren Entschlossenheit, Gräuel zu verhindern, zentral. So dienen sie ihren Untergebenen als moralische Leitinstanz. Auch die Institution Militär mit ihrem Beharren auf Disziplin und Gehorsam ist von Belang.⁷⁹⁵ Das vorliegende Beispiel bestätigt diese Befunde. Undisziplinierte Freiwillige verübten viele Gräuel. Ihre Offiziere konnten oder wollten dies nicht unterbinden, auch weil viele die antimexikanischen und egalitären Überzeugungen ihrer Soldaten teilten.

Berufssoldaten und -offiziere hingegen kritisierten die Freiwilligen, wie in anderen Kriegen, konstant. Sie beschrieben ausführlich deren illegitime Morde. Nur einige taten dies, weil sie die Freiwilligen nicht ausstehen konnten und aufgrund ihrer Gewaltaffinität „Mohawks“ schimpften. Ferner empörten sie sich, dass Freiwillige sich nicht disziplinieren ließen und nicht auf sich achteten. Ihr gesamtes Betragen kontrastierte stark mit Berufssoldaten. Ferner hätten viele Kommandeure der Freiwilligen keine militärische Erfahrung und seien daher von ihren Untergebenen abhängig. Diese Vorwürfe trafen in mehreren Fällen zu. Berufsoffiziere, die Freiwilligenkompanien (ober)befehligten, klagten über unfähige Offiziere und wilde Gefreite. Diese hätten sich nur „in anticipation of a grand frolic“ gemeldet und seien trunksüchtig.⁷⁹⁶ Nicht wenige Zeitungen gestanden ein, dass Freiwillige undisziplinierter als Berufssoldaten waren, deuten dies aber positiv. Bekannten sie, dass jene besser nicht in Städten einquartiert wurden, lobten sie, sie seien für Schlachten sowie die „Wildnis [...] des Westens“ hervorragend geeignet (ohne zu erwähnen, dass Disziplinlosigkeit auch dort fatal sein konnte). Der freiheitsliebende amerikanische Nationalcharakter eigne sich eben nicht für strenge militärische Zucht.⁷⁹⁷ Die Disziplinlosigkeit der Freiwilligen war allgemein bekannt. Das Kapitel IV analysiert ihren enormen Einfluss auf Gräueltaten. Der folgende Abschnitt bezieht ihre Folgen innerhalb der Armee ein.

III.1.2. „Damn the United States Service“: Innermilitärische Auseinandersetzungen

Freiwillige wie Berufssoldaten fühlten sich aufgrund ihrer perzipierten Bevorzugung der jeweils anderen benachteiligt. Berufsoffiziere kritisierten häufig, dass sich viele Freiwillige nur gemeldet hätten, um sich als Patrioten zu inszenieren, politische Vorteile zu erlangen oder Wählerstimmen zu gewinnen. Tatsächlich meldeten sich viele (angehende) Politiker freiwillig. Berufssoldaten kritisierten ebenso Politiker, die Freiwillige ungerechtfertigterweise und aus

⁷⁹⁵ Taylor: Letters, S. 51; Pinheiro: Manifest Ambition, S. 96; Winders: Army, S. 195, 197; Karsten: Law, S. 36-38, 53, 62, 67, 102-111.

⁷⁹⁶ Henshaw: Recollections, S. 14; Hill: Fighter, S. 16; Meade: Life, I, S. 91, 115f, 121; Sedgwick: Correspondence, S. 35f; Anderson: Artillery Officer, S. 272; Collins: Journal, S. 43, 46, 72; Henry: Campaign Sketches, S. 292; Chamberlain: Confession, S. 50f, 55, 61, 63, 116, 143; Skelton: Profession, S. 211, 294; Winders: Army, S. 197; McCaffrey: Army, S. 43, 120; Johannsen: Halls, S. 41; Wheelan: Invading Mexico, S. 171.

⁷⁹⁷ NNR, Vol. 70, S. 293 (11.7.1846) und Vol. 71, S. 265 (26.12.1846); Garrard: Wah-to-yah, S. 285f; Foos: Affair, S. 89.

wahltaktischen Gründen lobten.⁷⁹⁸ Selbst die Oberbefehlshaber der Berufsarmee waren vor solchen Vorwürfen nicht gefeit. Ein Offizier kritisierte Taylor zu Recht als scheinheilig, weil er die Freiwilligen nicht mochte, aber öffentlich sein Vertrauen in sie bekundete. Ein anderer Berufsoffizier kritisierte ebenso zutreffend, dass Taylor früh vor allem auf die Präsidentschaft schielte. Seine Strategie ging auf, denn die Öffentlichkeit sah große Parallelen der egalitären Bürgersoldaten mit Taylors Gehabe, vor allem im Vergleich zu Scott. Der Dolmetscher J. Gregg kritisierte den späteren Oberbefehlshaber Butler heftig, weil dieser für Übergriffe auf Mexikaner nur „unbedeutende Gefreite“ bestraft habe, Offiziere aus Angst vor deren politischen Einfluss jedoch kaum. Umgekehrt klagten Freiwillige, dass die Oberbefehlshaber sie ungerecht behandelten, bei militärischen Operationen übergingen oder ihr Verdienst in Schlachten nicht würdigten.⁷⁹⁹

Über all dem schwebten innermilitärische Auseinandersetzungen, die im US-Militär des 19. Jhds. extrem ausgeprägt waren und sich während des Kriegs noch verschärften. Singletary konstatiert zu Recht einen „versteckten Krieg [...] innerhalb des Militärs“. Rivalität, Streit und (handgreifliche) Auseinandersetzungen gab es zwischen Offizieren und einfachen Soldaten, zwischen verschiedenen Offizieren, darunter altgedienten und jüngeren oder aufgrund bestimmter Verdienste beförderten Offizieren, zwischen den Befehlshabern, unterschiedlichen Kompanien und Regimentern, Freiwilligen und den Berufssoldaten sowie zwischen Angehörigen der Armee und Marine.⁸⁰⁰ Die gegenseitige Abneigung einiger Offiziere nahm solche Ausmaße an, dass sie die Kampfkraft schwächte. So war der Hass Taylors auf Scott, der zudem sein potentieller Konkurrent bei der kommenden Präsidentschaftswahl war, „fast pathologisch“. Er missachtete Scotts Anweisungen und führte eigenmächtig Truppenbewegungen durch und kämpfte Schlachten.⁸⁰¹ Streit und tätliche Auseinandersetzungen zwischen Freiwilligen und Berufssoldaten oder innerhalb derselben Kompanie, waren an der Tagesordnung. Daraus konnten schwere Verletzungen und Todesfälle resultieren. Häufig war Alkohol im Spiel.⁸⁰² Vielmals gerieten zahlreiche Soldaten mehrerer Kompanien, auch aus verschiedenen Staaten, aneinander. Bisweilen fand ein regelrechter „fight between the regiments“ statt. Ferner urteilten Freiwillige, die eine zweite Dienstzeit absolvierten, schlecht über neue, unerfahrene Rekruten. Einige empörten sich, dass „lousy Dutch“ und „noch wertlosere“ Soldaten den Platz gefallener Kameraden einnehmen sollten.⁸⁰³

⁷⁹⁸ Col. Harney beschwerte sich über „zwei berechnende Politiker“ unter seinen Freiwilligen, vgl. NA, RG 94, E 133, Box 7, Folder 1, Col. Harney an Bliss, San Antonio Lobos, 24.7.1846. Anderson: Artillery Officer, S. 36 echauffierte sich über Col. Baker, der Abgeordneter in Illinois war und bevor er in den Krieg zog, seiner Wähler wegen die „Freiwilligen in den Himmel lobte“. Siehe ferner Hill: Fighter, S. 43; Garrard: Wah-to-yah, S. 197; Henshaw: Recollections, S. 85.

⁷⁹⁹ Meade: Life, I, S. 103f; Anderson: Artillery Officer, S. 107f; Gregg: Diary, II, S. 34. Ebd.: „This electioneering propensity [...] seemed to pervade the whole volunteer corps, [...] which is doubtless the cause of the very bad order [...] among them.“ Siehe auch Campbell: Letters, S. 166; Winders: Army, S. 30f, 33.

⁸⁰⁰ Singletary: Mexican War, S. 128-147; Winders: Army, S. 197-200; McCaffrey: Army, S. 88-92, 113-123; Black: America, S. 110f; Reilly: War, S. 22. Siehe auch die ausführliche Beschreibung in LOC, JPHP, Brief an Elizabeth Hatch, 11.2.1847.

⁸⁰¹ Singletary: Mexican War, S. 132; Weigley: American Way of War, S. 72f.

⁸⁰² Tenny: Diary, S. 34, 43; Pace: Diary, S. 272, 276, 283; American Flag (Matamoros), 3.8.1846; LOC, JPHP, Brief an Elizabeth Hatch, 11.2.1847; Curtis: Mexico, S. 68; Oswandel: Notes, S. 225; Holland: Diary, S. 30; Chamberlain: Confession, S. 180; Lane: Adventures, S. 79f; Hartman: Journal, S. 26; McCaffrey: Army, S. 119-123; Black: America, S. 112.

⁸⁰³ Coulter: Volunteers, S. 226f, 230, 239, 241, 259, 280; Hill: Fighter, S. 118; Lane: Adventures, S. 78-80; NA, RG 153, CMCF, EE-656 und FF-33 Case 59. New York und South Carolina Volunteers gerieten mehrfach aneinander, wobei es Tote und Schwerverletzte gab, vgl. NA, RG 153, CMCF, FF-26 Case 3 (MC, Mexico, 20.1.1848); Daily American Star (Mexiko-Stadt), 5.12.1847; The North American (Mexiko-Stadt), 21. und 24.1.1848. In NA, RG 153, CMCF

Für den Commander-in-Chief hegte kaum einer der Soldaten Sympathien.⁸⁰⁴ In der Berufsarmee waren zu Kriegsbeginn alle Generäle Anhänger der Whigs. Dies lag unter anderem daran, dass diese Partei der Berufsarmee aufgeschlossener gegenüberstand als die Demokraten. Die Freiwilligen boten Polk die Chance, ihm politisch wohlgesonnenere Offiziere zu ernennen. Er kürte 13 loyale Demokraten zu Freiwilligengenerälen und setzte viele weitere ihm genehme ehemalige Offiziere, die die Armee verlassen hatten, in hohe Posten ein, ebenso einige Abbrecher der Militärakademie. Sie bekleideten nun trotz geringerer Fähigkeiten und Erfahrung einen höheren Rang als altgediente Armeeingehörige. Die klientelistische Besetzungspolitik, die den Einfluss der Demokratischen Partei in der Armee deutlich mehrte, empörte viele Berufsoffiziere, darunter Scott. Capt. Anderson zeigte sich ähnlich wie Lt. Meade „angewidert“ davon, wie Polk mit der Berufsarmee umging. Col. Hitchcock schimpfte auf die „Pilzgeneräle“, die unerfahren im Kriegswesen waren und nur aufgrund politischer Verbindungen ihren Rang erhielten. Viele enttäuschte junge Offiziere planten, den Dienst nach dem Krieg zu quittieren.⁸⁰⁵ Dass Polk im Februar 1848 im Rahmen der Kontroverse um den „Leonidas“-Brief Scott des Oberkommandos entthob und durch den von ihm ernannten Demokraten Butler ersetzte, spaltete die Armee. Viele Berufssoldaten zürnten Polk, ebenso große Teile der Presse.⁸⁰⁶ Zudem provozierte Polk nach Ansicht einiger Berufssoldaten den Krieg und hegte zu offensichtliche territoriale Ambitionen in ganz Lateinamerika, weshalb sie ihn „Santiago K. Polk“ nannten. Ein Offizier geißelte den Präsidenten als Kriegsprovokateur und nannte seinen Anspruch auf das umstrittene Gebiet „monströs und widerwärtig“.⁸⁰⁷ Einige junge Männer meldeten sich infolge ihres Kriegsfiebers freiwillig, obwohl sie Polk als Kriegstreiber kritisierten. Viele Freiwillige, die an keinerlei Kampfhandlungen teilnahmen und nur Lager- und Wachdienst schoben, machten Polk zum Sündenbock. Viele sahen sich als Spielball der Mächtigen. Die Vorgaben der Regierung für die Kriegführung geißelten Freiwilligen wie Berufssoldaten früh. Sie bewirke nichts, vielmehr führten Mexikaner ein besseres Leben als zuvor, da die Armee für alle Nahrungsmittel bezahlte.⁸⁰⁸

Die persönlichen Eigenschaften und militärischen Kenntnisse ihrer Kommandeure beurteilten die Soldaten und Offiziere sehr unterschiedlich und ambivalent, oft aber negativ, vor allem

finden sich Hunderte Verfahren, die tätliche Auseinandersetzungen zwischen Soldaten untersuchten. Vgl. auch McCaffrey: *Army*, S. 117-119.

⁸⁰⁴ Siehe Engelmann: *Second Illinois*, S. 445; Johnson: *Army*, S. 146. Mexikaner kannten die verächtliche Formulierung „Mr. Polk“ für den US-Präsidenten und benutzten sie bisweilen, vgl. LAHC, Series 4, Reel 28, No. 1, *Calendario*, S. 30; ebd., Series 4, Reel 35, No. 8, *Calendario*, S. 30; *El Monitor Republicano*, z. B. 14.6.1846, 2.2. und 18.5.1847 sowie 11.1.1848.

⁸⁰⁵ Hill: *Fighter*, S. 158f; Anderson: *Artillery Officer*, S. 83f, 276, 336; Hitchcock: *Fifty Years*, S. 322f; Meade: *Life*, I, S. 102f; *American Flag* (Matamoros), 20.8.1846; Eisenhower: *Agent*, S. 218; Clary: *Eagles*, S. 148; McCaffrey: *Army*, S. 21, 82, 88, 90, 121; Schroeder: *Mr. Polk's War*, S. 19; Koistinen: *Plowshares*, S. 91. Drei Viertel der neuen Colonels hatte keine militärische Erfahrung, die vor 1846 zurückreichte, so Dawson III: *Leaders*, S. 253, 258, 262. Ausführlich zu Polks Besetzungen und Reaktionen von Berufssoldaten siehe Winders: *Army*, S. 12-14, 32-49, 57-60, 63-65, 73f, 192-195. Siehe ebd., S. 37-42 zu den 13 Generälen, die Polk ernannte: William Butler; Robert Patterson; Thomas Marshall; Gideon Pillow; Thomas Hamer; Joseph Lane; John Quitman; James Shields; Franklin Pierce; George Cadwalader; Enos Hopping; Caleb Cushing; Sterling Price.

⁸⁰⁶ Jener Brief stellte die Rolle von Polks Intimus Pillow in der Schlacht vor der Einnahme Mexiko-Stadt fälschlicherweise als entscheidend, jene Scotts als unwesentlich dar. Dies löste einen aufsehenerregenden Disput zwischen mehreren hohen Offizieren aus. Siehe Hitchcock: *Fifty Years*, S. 318-328; USSE, Doc. 65; Pinheiro: *Manifest Ambition*, S. 100; Winders: *Army*, S. 48f, 189; Eisenhower: *God*, S. 354; Bauer: *Mexican War*, S. 371-374; Johnson: *Army*, S. 257-265.

⁸⁰⁷ Hatheway: *Frontier Soldier*, S. 75, 97f, 100, 105; Meade: *Life*, I, S. 65; Hitchcock: *Fifty Years*, S. 200, 203, 212-214, 224f, 228 nannte Polks Darstellung des Kriegsausbruchs „his-story“ und fürchtete, der Krieg werde die Union zerstören.

⁸⁰⁸ Tenny: *Diary*, S. 36; Block: *Stoutest Son*, S. 32; NNR Vol. 70, S. 311 (18.7.1846); Anderson: *Artillery Officer*, S. 150; McCaffrey: *Army*, S. 18; Winders: *Army*, S. 199;

abseits von Kampfhandlungen. Während einige Berufssoldaten von ihren Offizieren und der Kameradschaft schwärmten, war uneingeschränktes Lob für Vorgesetzte selten, erst recht im Falle der Freiwilligen. Aufgrund angeblichen Mangels an Urteilsvermögen und militärisch-taktischen Kenntnissen ließen einige an keinem Offizier ein gutes Haar. Ähnlich stöhnte so mancher Berufssoldat. Freiwillige äußerten Unmut über ihre Offiziere, wenn sie versuchten, Disziplin durchzusetzen, in einem Fall auch, weil ihr Offizier irischer Abstammung war. Sie waren frustriert, wenn Offiziere Märsche schlecht planten. Einige verfluchten und bedrohten sie darob, was in „aufständische Momente“ münden konnte. Wie in allen Kriegen empörten sich Soldaten, sofern sie den Eindruck hatten, als „Köder“ zu dienen oder verheizt zu werden und waren über scheinbar unsinnige Verordnungen so erbost, dass sie sie ignorierten.⁸⁰⁹ Diese Faktoren vergrößerten die Frustration der Soldaten, verringerten ihre Disziplin, ihr Vertrauen in und ihre Zuneigung zu ihren Offizieren.

Viele Soldaten nahmen ihre Offiziere durch die Brille des Klassenkonflikts und vor dem Hintergrund des Bürgersoldatenideals negativ wahr. Ihre Abneigung gegen Offiziere vergrößerte sich durch den Eindruck, dass diese sich als etwas Besseres wahrnahmen, Privilegien genossen, besser untergebracht wurden und alle Lorbeeren für Siege ernteten. Wie in Armeen nicht ungewöhnlich, blieben die meisten Offiziere am liebsten unter sich. Freiwillige nahmen dies zum Anlass, sich über das „aristokratische Betragen der Offiziere“ und deren „stinkenden Stolz“ zu echauffieren. Als einigen Gefreiten der Zutritt zu einer mexikanischen Schänke verwehrt blieb, weil nur Offiziere Zutritt hatten, zürnten die Bürgersoldaten: „This distinction between us and the shoulder-straped gentry raised our republican blood.“ Nach einem heftigen Wortgefecht zogen sie fluchend von dannen und randalierten. Es gab ähnliche Vorfälle.⁸¹⁰ Gefreite und niedere Offiziere jeglicher Couleur hatten ferner den Eindruck, dass die Öffentlichkeit ihre Leistung verkannte. Sie empörten sich, dass die Sterberate der einfachen Soldaten viel höher war als die der Offiziere. Diese würden Gefreite „massakrieren“ lassen und den Ruhm ernten. Meist wurden nur (hohe) Offiziere befördert. Das Soldatenlied *What Did the Privates Do?* erinnert an Bertolt Brechts „Fragen des lesenden Arbeiters“ und drückt Verbitterung darüber aus, dass die Presse die Taten der Gefreiten unerwähnt ließ und nur Offiziere rühmte. Dies dachte auch Präsident Polk, der dennoch das Verdienst der ihm missliebigen Oberbefehlshaber geschmälert und das Bürgersoldatenideal bestätigt sah.⁸¹¹ Auch viele Berufssoldaten, die für die USA kämpften, aber nicht deren Staatsbürgerschaft besaßen, zürnten, dass ihr Beitrag wenig Beachtung fand. So krakelte der angetrunkene Sergt. Charles Lewin, ein „Ausländer“, im März 1848: „Damn the United States Service. The foreigners do all the fightings, and the Americans get all the credit for it [...]“ Schließlich waren einige Berufs-

⁸⁰⁹ Stevens: *Life*, S. 117; Coulter: *Volunteers*, S. 101f, 124f, 241, 254f; Gregg: *Diary*, II, S. 59; Henshaw: *Recollections*, S. 129; Hill: *Fighter*, S. 11, 16; Engelmann: *Second Illinois*, S. 371, 379. Davis: *Recollections*, S. 232; Henry: *Campaign Sketches*, S. 29f. Ausführlich zu soldatischen „Aufständen“ siehe McCaffrey: *Army*, S. 113-119.

⁸¹⁰ Richardson: *Journal*, S. 53; Coulter: *Volunteers*, S. 196f, 236f, 207, 238; *American Flag* (Matamoros), 17.1.1847; Engelmann: *Second Illinois*, S. 393, 432; Zeh: *Immigrant Soldier*, S. 56; NNR, Vol. 70, S. 56 (26.9.1846). Siehe auch Foos: *Affair* und vgl. Foote: *Gentlemen*, S. 145-170 für ähnliche soziale Spannungen in der Nordstaatenarmee im Bürgerkrieg. Hochrangige Offiziere gründeten in Mexiko-Stadt den „Aztec Club“, um ungestört mit ihresgleichen Zeit zu verbringen, vgl. *Daily American Star* (Mexiko-Stadt), 26.10.1847. Für die Gründungsmitglieder vgl. Wilcox: *History*, S. 710f. Der Club existiert heute als Veteranenvereinigung. Eine ausführliche Selbstdarstellung ist Breithaupt: *Aztec Club*. Siehe auch <http://www.aztecclub.com> (15.2.2016) sowie Winders: *Army*, S. 135.

⁸¹¹ Lombard: *High Private*, S. 26; Hill: *Fighter*, S. 115; Meade: *Life*, I, S. 76, 102, 150; Polk: *Diary*, II, S. 493; Winders: *Army*, S. 56; Reilly: *War*, S. 159. Für das Lied siehe George: *Heroes*, S. 184. Der Refrain lautete: „If the officers did all this, / What did the privates do?“ Brechts Gedicht ist zitiert in Wette: *Militärgeschichte von unten*, S. 9f.

soldaten mit ihrem Leben generell unzufrieden, insbesondere mit ihrer Berufswahl, fehlenden Auszeichnungen und ausbleibenden Beförderungen.⁸¹²

Ihr eigentümliches Verständnis ihrer Rechte und Freiheiten konnte zur Abneigung und oft dem Hass vieler Freiwilliger auf ihre Befehlshaber führen, ungeachtet der Tatsache, dass sie diese gewählt hatten. Die Gerichtsakten protokollierten regelmäßig Beleidigungen und Drohungen.⁸¹³ Mitunter gab es harmlose Vorfälle, etwa bewarfen Pennsylvania Volunteers ihre Offiziere mit Eiern. Doch nicht wenige Soldaten wünschten ihren Offizieren den Tod. Aus Angst, die Gefreiten werden ihn und seine Offiziere angreifen, ließ Col. Wynkoop Munition nur an Wachen ausgeben und nach Dienstende einsammeln.⁸¹⁴ In einigen Fällen waren solche Ängste begründet. Der Anlass für Anschläge auf Offiziere war verschieden. Maj. Gen. Pillow war bei seinen Untergebenen verhasst, galt als völlig inkompetent und nur aufgrund seiner Freundschaft zu Polk ins Offizieramt gekommen. Historiker bestätigen diese Beurteilung. Pennsylvania und Tennessee Volunteers drohten, den als tyrannisch geltenden Pillow zu erschießen. Als ein Freiwilliger eine Pistole gegen ihn zog, ließ Pillow ihn festnehmen. Daraufhin beehrte die gesamte Kompanie auf, weshalb sich Pillow, zum Entsetzen eines Berufsoffiziers, entschuldigte.⁸¹⁵ Dass der Vorfall den Disziplinverfall beschleunigte ist offenkundig. Dazu trugen Freiwilligenoffiziere bei, weil sie selbst gegen die Befehlshaber aufbegehrten oder aufmüpfige Gefreite bestärkten. So war Col. Geary bei seinen Untergebenen extrem unbeliebt. Unbekannte schossen auf ihn. Die Offiziere bestärkten die Aufrührer und die Kompanie verlor jegliche Disziplin.⁸¹⁶ Freiwillige verschiedener Regimenter probten gemeinsam den Aufstand gegen Col. Paine. Sie hielten ihn für einen „Tyrannen“, weil er Disziplin durchzusetzen versuchte und weil er eingesetzt, nicht gewählt worden war. Zudem war Paine ein Whig, was die Vorbehalte vieler seiner demokratisch wählenden Freiwilligen verstärkte. Erst als Paine einen Aufrührer erschoss, ließen sie von ihm ab. Ähnlich war Maj. Bragg bei seinen Gefreiten als „great disciplinarian“ verhasst, weil er sie zweimal täglich drillte. Mehrere Versuche, ihn umzubringen, scheiterten. In mindestens einem Fall drohten Freiwillige ihren Offizieren, ihnen nach Ende der Dienstzeit Gewalt anzutun, falls sie sich nicht für ihre Belange einsetzten.⁸¹⁷

Einige Soldaten beglichen ihre offene Rechnung mit Offizieren, indem sie sie während des Gefechts vorsätzlich töteten. Seit dem Vietnamkrieg wird dieses Phänomen *Fragging*

⁸¹² NA, RG 153, CMCF, FF-63 (CM, Puebla, 23.3.1848). Lewin wurde wegen Trunkenheit, der Aussage und der „God damn such a service to hell“ degradiert und büßte einen Monatssold ein. Siehe ferner Meade: Life, I, S. 9-11, 40f, 76, 102, 150.

⁸¹³ Ein Gefreiter beschimpfte seinen vorgesetzten Offizier als „verdammten Hurensohn“, siehe LOC, WSOB, GO 18, Mexico, 15.1.1848; ein Capt. attestierte seinem Vorgesetzten: „he is not fit to wipe my a—e with, God damn him“, siehe LOC, USWDR, GO 359, Mexico, 1.12.1847. Ähnlich wüste Beschimpfungen nennen NA, RG 153, CMCF, EE-507, EE-611 Folder 3, FF-41A, FF-106 Case Priv. John O’Neal, FF-107; NA, T1114, O 42, Mexico, 29.3.1848; McCaffrey: Army, S. 90.

⁸¹⁴ Coulter: Volunteers, S. 257f, S. 297. Vgl. auch o. V.: Letters, hier S. 74.

⁸¹⁵ Hill: Fighter, 121, 123, 171 (der Pillow als „arch-scoundrel“ und „idiot monkey“ bezeichnete und ihn bedrohte); Oswandel: Notes, S. 111, 133 (der bedauerte, dass Pillow bei Cerro Gordo nur verwundet wurde); McClellan: Diary, S. 35. Cutrer: Texas War, S. 89 bezeichnet Pillow als „arguably the worst general officer in the history of the United States Army.“ Siehe auch McCaffrey: Army, S. 88; Schroeder: Mr. Polk’s War, S. 19; Johnson: Army, S. 211.

⁸¹⁶ Später wurde Col. Geary von einem Soldaten beschimpft und bedroht. Ein identifizierbarer Soldat wurde angeklagt und verurteilt, was ein Exempel statuieren sollte, siehe Coulter: Volunteers, S. 300, 312; USHE, Doc. 60, S. 1208.

⁸¹⁷ Rowe: Letters, S. 241; Smith: Chronicles, S. 424-431; Magoffin: Santa Fe Trail, 257; o. V.: General Taylor, S. 255; NNR, Vol. 73, S. 88 (9.10.1847); The Californian, 8.3.1848; Reilly: War, S. 156; Bauer: Mexican War, S. 222; Clary: Eagles, S. 342; Winders: Regiment, S. 67-90; Foos: Affair, S. 91-93; McCaffrey: Army, S. 92, 115-117; Stevens: Rogue’s March, S. 47, 172f. Siehe ferner Buhoup: Narrative, S. 70; Lombard: High Private, S. 41. Laut Oswandel: Notes, S. 514f drohten Soldaten Cass mit dem Tod, weil er befahl, monatlich \$1 Sold für Kleidung einzubehalten. Einige lynchten eine Puppe, die Cass darstellte.

genannt.⁸¹⁸ Der Gefreite R. Doris wurde wegen „Murder on the field of battle“ angeklagt, weil er seinem Sergt. in den Rücken schoss. Er hatte den Mord angekündigt, sich nach der Schlacht von Churubusco damit gebrüstet und gedroht, weitere unliebsame Offiziere zu töten. Der Gefreite konnte am fünften Verhandlungstag fliehen. In Saltillo wurde der Gefreite V. Galbraith hingerichtet, weil er gedroht hatte, seinen Capt. zu töten. Alle Soldaten mussten der Exekution beiwohnen. Ein anderer Gefreiter, der gedroht und versucht hatte, seinen vorgesetzten Offizier zu ermorden, erhielt eine harte Strafe.⁸¹⁹ In weiteren Fällen drohten Soldaten, ihre Offiziere zu ermorden. In einem Fall lag der Grund darin, dass der bedrohte Lt. einen Soldaten mit einem Säbel erstochen hatte, weil dieser versuchte, sich vom „bucking and gagging“ zu befreien. Der Bruder des Toten schwor, den Lt. in der Schlacht zu erschießen. Ein unbeliebter Sergt. musste sich nach einer Verletzung in einer Schlacht von einem Untergebenen sagen lassen: „may the devil cure ye, you black-hearted rascal“. Später fand man den toten Offizier ausgeraubt und mit Bajonettstichen übersät.⁸²⁰

Innermilitärische Auseinandersetzungen führten außerdem zu Duellen. Die Kriegsartikel verboten diese streng, Befehle verurteilten sie und Soldaten und Offiziere wurden angeklagt, weil sie an Duellen teilnahmen, sekundierten und Herausforderungen annahmen oder aussprachen.⁸²¹ Dennoch berichteten viele Quellen von (Beinahe-) Duellen oder „affair[s] of honor“ während des Kriegs, oft mit tödlichem Ausgang. Beteiligt waren Soldaten, Offiziere, Zivilisten sowie Ärzte. Häufig duellierten sich niederrangige Offiziere. Oft waren mehr als zwei Offiziere involviert. Fast alle Duellanten waren Freiwillige oder gehörten erst seit Kurzem der Berufarmee an. Ein Offizier aus dem Norden kritisierte besonders den „Ehrenkodex“ der Südstaatler und ihre Eigenart, sich zu duellieren.⁸²² In einem Fall wurde ein texanischer Capt. angeklagt, weil er einen Gefreiten der Ohio Volunteers in einem Duell getötet hatte. Er wurde als „guilty, without criminality“ freigesprochen. Taylor bestätigte dies.⁸²³ Hierfür spielte die Tatsache, dass der Texaner der Herausgeforderte war, eine Rolle, vor allem aber Ehrvorstellungen. Taylor segnete den Freispruch ab, obwohl die Kriegsartikel Duelle verboten. Dies spricht Bände über seine Ehrvorstellungen, militärrechtlichen Kenntnisse und sein Interesse an Disziplinierung.⁸²⁴ Im Übrigen waren selbst hochrangige Freiwilligenoffiziere in Duelle

⁸¹⁸ Collins: Journal, S. 53; McCaffrey: Army, S. 83-85, 89-92; Lepre: Fraggings. Bei unabsichtlichem Eigenbeschuss spricht man vom „friendly fire, vgl. Regan: Backfire.

⁸¹⁹ NA, RG 153, CMCF, FF-122 (CM, Tacubaya, 6.4.1848). Der Sergt. hatte Priv. Doris geschlagen. Zeugen bestätigten, dass dieser ankündigte, der Offizier „had seen the sun rise, but [...] he would not see it set. That he had a cartridge in his box, that [...] would tell the tale.“ Nach dem Mord prahlte er: „that he had killed Sergeant Brown, and should there be another battle, [...] there would be more killed; for there were some two or three in the company, who had [...] better look out [...] or they would fare the same fate.“ Siehe ferner Wynkoop: Anecdotes, S. 27f; NA, T1114, O 99, Mexico, 27.4.1848; Gregg: Diary, II, S. 205, 209.

⁸²⁰ Oswandel: Notes, S. 228; NODP, 2.7.1847; Ballentine: Autobiography, S. 183. Siehe für weitere Fälle Chamberlain: Confession, S. 167; Winders: Army, S. 63; Dawson III: Leaders, S. 265.

⁸²¹ Act for Establishing Rules and Articles, in: USSL, Vol. II, §25-28; NA, M29, Roll 3, O 52, 13.5.1847 und O 134, 10.12.1847, beide in Monterey; NA, RG 153, CMCF, EE-405, EE-641, FF-110. Vgl. auch O'Brien: Treatise, S. 529.

⁸²² American Flag (Matamoros), 4.11.1846 sowie 26.1, 29.1., 6.2. und 22.3.1848; Curtis: Mexico, S. 73; NA, M29, Roll 3, O 52, 13.5.1847 und O 134, 10.12.1847, beide in Monterey; Engelmann: Second Illinois, S. 382, 384; Henshaw: Recollections, S. 10; Brackett: Lane, 163f, 209; Smith: Mexican War Journal, S. 43; Zeh: Immigrant Soldier, S. 44; NNR, Vol. 70, S. 176 (16.5.1846), Vol. 71, S. 129 (31.10.1846) und S. 264 (26.12.1846), Vol. 72, S. 240 (12.6.1847) und S. 299 (10.7.1847); Winders: Army, S. 159f. Ebd. weitere Fälle. Nordstaatler machten sich oft über das Ehrverständnis im Süden lustig, so Ayers: Vengeance, S. 16. Hingegen schildert Foote: Gentlemen, S. 93-118, dass auch Bürgerkriegssoldaten aus dem Norden sich duellierten. Sie führt dies auf die Rolle von Ehre in den städtischen Arbeitervierteln zurück.

⁸²³ NA, RG 153, CMCF, EE-405 (CM, Camp near Monterey, 22.4.1847). Das Duell resultierte aus der Festnahme des Ohio Volunteer Johnson wegen Aufruhrs. Als er freigelassen wurde, foppte ihn der texanische Offizier, beschimpfte ihn als „Rackensacker“ und unterstellte, er habe sich vor der Schlacht von Buena Vista gedrückt.

⁸²⁴ Allerdings führten Ehrvorstellungen im Bürgerkrieg bei der Nordstaatenarmee zu ähnlichen Freisprüchen, vgl. Foote: Gentlemen, S. 93-118.

verwickelt. Zwar waren mexikanische Offiziere ebenfalls um Ihre persönliche Ehre bemüht und es sind viele Wort- und Propagandagefechte zwischen ihnen überliefert, doch keine Duelle.

Die innermilitärische Rivalität und Spannungen waren groß, viele US-Soldaten unzufrieden und undiszipliniert. Sie neigten daher stärker zu Gräueltaten, zumal sie in diese ihre Frustration ableiten konnten.⁸²⁵ Der folgende Abschnitt untersucht die Überzeugungen der Soldaten sowie ihre Motive, am Krieg teilzunehmen und erläutert, in welchem Bezug diese zur Wahrnehmung der Mexikaner und zu Gräueltaten standen.

III.1.3. „To the Halls of the Montezumas“: Kriegsbegeisterung, Kriegsverkärung und Kriegslegitimierung

Sehr viele US-Soldaten und Texas Rangers strebten nach Abenteuern, in denen sie ihre Männlichkeit und Ehre beweisen, ritterlich erscheinen und es den Helden der Amerikanischen Revolution und berühmten Frontierpionieren gleichtun konnten. Diese Bestrebungen befeuerten ihren Glauben an die Manifest Destiny und ihren Willen, am Krieg und der US-Expansion mitzuwirken.⁸²⁶ Besonders für die Freiwilligen spielten von der Romantik geprägte Überzeugungen eine zentrale Rolle. Zusammen mit Manifest Destiny, Patriotismus, Abenteuerlust und kriegerischen Idealbildern lösten sie bei vielen jungen weißen Männern ein „draufgängerisches Kriegsfieber“ aus. Dies wurde teilweise zu einer „Hysterie“, ebenso wie die Glorifizierung der Freiwilligen durch die Gesellschaft. In Mississippi etwa grassierten Vorstellungen des Kriegs als ein „charm of novelty and adventure and excitement“. Zahlreiche junge Männer meldeten sich infolge eines „wildes Enthusiasmus“ freiwillig.⁸²⁷ Viele Amerikaner waren überzeugt von der „go-aheadity of the Anglo-Saxon race“ und wollten die Grenzen der USA stetig erweitern. In Anlehnung an das von Davy Crockett geprägte, geflügelte Wort „Go ahead!“, das Motto vieler Expansionisten und Draufgänger, zierte die Soldatenzeitung *The North American* ihre Ausgaben mit dem Slogan „Press onward!“⁸²⁸ Die Freiwilligen träumten davon, ein fremdes Land zu bereisen, es den Konquistadoren nachzutun und die US-Flagge auf „den Ruinen der Paläste Montezumas“ zu hissen. Andere gelüstete es nach „herrlichen Weinen und hinreißenden Señoritas“, die es in Mexiko im Überfluss gebe.⁸²⁹ Die Hauptmotive der Freiwilligen, sich freiwillig zu melden, waren zum einen der Wunsch nach Ruhm, Ehre, Abenteuer und der Reiz eines fremden Landes, zum anderen der Wunsch, Rache an den Mexikanern für deren Umgang mit den Texanern zu nehmen und Männlichkeit und Tatkraft unter Beweis zu stellen. Dies wird im Folgenden dargelegt. Viele Motive fanden sich

⁸²⁵ Vgl. allgemein auch Greiner: Krieg, S. 193-195; Welzer: Täter, S. 181, 264.

⁸²⁶ Bryan Jr.: Patriot-Warrior Mystique; Johannsen: Halls, v. a. S. 55-62, 143; Winders: Army, S. 128;

⁸²⁷ Davis: Recollections, S. 221; Giddings: Sketches, S. 96; Johannsen: Halls, S. 11f, 21-86; Goetzmann: Eagle, S. 54-73; Foos: Affair, S. 51, 176; Hospodor: Home Front, S. 114; Weinberg: Manifest Destiny, S. 118. Chamberlain: Confession, S. 215 zählte sich zu den „Dare Devils“: „These men are first in a fight, frolic or duty [...]“ Vgl. auch Bruell: Sea Memories, S. 38.

⁸²⁸ NODP, 19.3.1847. Ähnlich American Flag (Matamoros), 23.12.1846 und 19.2.1848; The North American (Mexiko-Stadt), z. B. 29.9.1847; NODP, 17.1.1847; Sedgwick: Correspondence, S. 175; Brewerton: Incidents, S. 595; Campbell: Letters, S. 153; M'Carty: Songs, S. 104; Coulter: Volunteers, S. 185; Allen: Pencillings, S. 17. Vgl. auch Johannsen: Young America, S. 157, 165; Foos: Affair, S. 49; Schroeder: Mr. Polk's War, S. 93.

⁸²⁹ Johannsen: Halls, S. 144-148; Chamberlain: Confession, S. 269. Giddings: Sketches, S. 27 träumte, Mexiko zu erobern: „To conquer the descendants of the Spanish conquerors, and to plant [...] our flag [...] upon the capital [...] above the ruins of Montezuma's palaces! What prospect more captivating to the youthful imagination?“

ebenfalls bei den Berufssoldaten, für die sich viele junge Männer in der Hoffnung auf Ruhm verpflichtet hatten.⁸³⁰

Die meisten Amerikaner hielten sich für den fähigsten Zweig der ‚Angelsachsen‘.⁸³¹ Auch die Mehrheit der US-Soldaten und -Offiziere war überzeugt, der „angelsächsischen Rasse“ anzugehören, Mexikanern überlegen zu sein und von ihnen nicht besiegt werden zu können.⁸³² Artikel in (Soldaten-) Zeitungen reproduzierten und verstärkten die rassistischen Überlegenheitsgefühle. Viele Artikel betonten besondere Qualitäten der „Angelsachsen“, darunter „Mut und Unternehmungsgeist“. Allenfalls die Engländer, die „trans-atlantischen Brüder“ der Amerikaner, waren diesen ebenbürtig, argumentierte die *American Flag* rassistisch-biologistisch, stammten sie doch von „derselben Rasse“ ab, der „tatkraftigen angelsächsischen“. Diese Überzeugungen trugen dazu bei, dass Amerikaner Mexikaner allesamt als schwach, feige und verweiblicht darstellten, während sie sich selbst als männlich, kriegerisch und ritterlich inszenierten. Selbst US-Soldaten, die sich an Wehrlosen vergangen hatten, betonten, ihre „Würde als Mann bei allen Gelegenheiten“ bewahrt zu haben.⁸³³ Insbesondere den gegnerischen Soldaten und Guerilleros warfen US-Soldaten Feigheit vor und sprachen ihnen Männlichkeit ab, etwa schrieb eine Soldatenzeitung von ihnen als „Karikaturen der Männlichkeit“. Viele Amerikaner stellten Lateinamerikaner allgemein sowie Indianer unabhängig von ihrem biologischen Geschlecht als weiblich dar. Auch zeitgenössische Abenteuerromane stellten Mexikaner als verweiblicht dar, wohingegen sie amerikanische Protagonisten männlich und stark beschrieben. Die Romane beförderten so die Vorstellung eines klassenübergreifenden weißen Männlichkeitstsideals. Zugleich stellten sie mexikanische Männer als minderwertig und unfähig dar, ihr Land zu verteidigen und ihre Frauen zu schützen. Diese Stereotype, die auch unter den US-Soldaten verbreitet waren, sorgten wohl dafür, dass Mexikaner selten als sexuelle Gefahr für Amerikanerinnen galten.⁸³⁴ Entgegen der abschätzigen Darstellungen der mexikanischen Soldaten lobte *The American Review* „the really martial character of our race“. Der *NNR* rühmte eine Kompanie der Kentucky Volunteers als „a body of martial men. They are generally athletic young men, riding splendid horses, and their picturesque dress imparts to them a romantic appearance.“ Krieg und Kriegsbereitschaft galten als romantisch und als

⁸³⁰ McCaffrey: *Army*, S. 31-34; Johannsen: *Halls*, passim; Greenberg: *Manifest Manhood*; Skelton: *Profession*, S. 163, 187.

⁸³¹ Horsman: *Race*, S. 93. Einige Amerikaner jedoch sahen sich als eigenständige überlegene ‚Rasse‘, vor allem irisch- und schottischstämmige Politiker. Vgl. ebd., S. 249-271, auch dafür, was Amerikaner unter ‚Angelsachsen‘ verstanden. Einige lehnten die Vorstellung der „Angelsachsen“ ab, waren aber überzeugt von der ‚rassischen‘ Überlegenheit der Amerikaner und ihrer „Bestimmung“. Vgl. ferner Watson: *Normans*, S. 45f, 80f, dem zufolge sich die Südstaatler in den 1850ern zunehmend als „Anglo-Normans“ darstellten, um sich von den „Anglo-Saxons“ des Nordens abzugrenzen.

⁸³² *NNR*, Vol. 71, S. 90 (10.10.1846) und S. 167 (14.11.1846); Giddings: *Sketches*, S. 110; Davis: *Recollections*, S. 226; Donnavan: *Adventures*, S. 100; „Morrison, Robert“, in: Patterson: *Mexican War*, S. 107f („superiority of our race“); Ripley: *War*, II, S. 272; Johnson: *Army*, S. 321 Fn. 12; NODP, 21.7.1846; „Luis G. Zorilla (1965)“, in: Vázquez: *Mexicanos y norteamericanos*, S. 228-241, hier S. 229; USDR, Vol. 21 (Nov. 1847), S. 389. In USSE, Doc. 65, S. 616 informierte Maj. Gen. Pillow Scott über eine siegreiche Schlacht: „At length the loud and enthusiastic cheer of the *Anglo-Saxon soldier* told that all was well [...]“

⁸³³ *The Californian*, 10.7. und 22.9.1847; *American Flag* (Matamoros), 13.3. und 7.7.1847; *NNR*, Vol. 69, S. 5 (6.9.1845) und S. 394 (21.2.1846) sowie Vol. 72, S. 280 (3.7.1847); Angeklagter in NA, RG 153, CMCF, FF-106, Case R. B. Louis (MC, Mexico). Vgl. aber Richardson: *Journal*, S. 24; Carpenter: *Travels*, S. 235f; *NNR*, Vol. 71, S. 140 (31.10.1846).

⁸³⁴ *The North American* (Mexiko-Stadt), 4.2.1848; Campbell: *Letters*, S. 147; Collins: *Journal*, S. 67f; Henshaw: *Recollections*, S. 179; *American Flag* (Matamoros), 15.5.1847; *Daily American Star* (Mexiko-Stadt), 2.12.1847; Pike: *United States*, S. 5-13; Streeby: *Sensations*, S. 65, 84, 91, 121-129; de León: *Greasers*, S. 10f, 75. Vgl. aber Davis: *Lone Star*, S. 243f. Allen: *Treacheries*, S. 14 fand das Kampfverhalten der Mexikaner so erbärmlich, dass er behauptete, selbst ein „Truthahnschießen“ habe nicht mithalten können. Dass US-Soldaten Städten eine weiblichen Endung zuordneten (*Matamoros*), lag an mangelhaften Spanischkenntnissen, war aber keine „Propagandataktik“, die Mexikaner als weiblich und schwach darstellen sollte, wie Spellberg: *Inventing*, S. 156 meint.

Gelegenheit für junge Rekruten, sich als tüchtige Männer und Krieger zu beweisen, dabei gut auszusehen und bewundert zu werden. Dies war keine bloße Propaganda, sondern die tatsächliche Überzeugung vieler Amerikaner. Ehr- und Männlichkeitsvorstellungen sowie Ruhmsucht spielten wie während des Amerikanischen Bürgerkriegs eine zentrale Rolle.⁸³⁵

Die Soldaten hatten die Motive dank kultureller und gesellschaftlicher Einflüsse verinnerlicht. Viele Soldaten vertrieben sich während des monotonen Lageralltags die Zeit, indem sie lasen, vor allem einschlägige Darstellungen der Geschichte Mexikos. Derartige Historien(romane) beförderten die Abenteuer- und Eroberungslust. Sämtliche Publikationen, die mit Mexiko zu tun hatten, fanden reißenden Absatz. William Prescotts 1843 erschienene *History of the Conquest of Mexico* diente mehreren Historikern zufolge als Blaupause für die Feldzüge gegen Mexiko. Das extrem einflussreiche Werk befeuerte den Entschluss junger Männer, sich freiwillig zu melden. Es steigerte antikatholische Überzeugungen und rassistische Überlegenheitsgefühle und schien den Umgang mit den Indianern in den USA zu rechtfertigen. Unter Missachtung aller Unterschiede konnten sich amerikanische Leser analog zu den Spaniern als Zivilisatoren sehen, die die „Barbarei“ in Form der Ureinwohner verdrängten. Dies konnte auch die Angst vor „Rassenvermischung“ lindern. Jedenfalls lasen zahlreiche US-Soldaten und -Offiziere Prescotts Buch oder hatten es vor dem Krieg gelesen. Vielen diente es als Reisehandbuch und verstärkte ihr Gefühl, an einem geschichtsträchtigen ritterlichen Abenteuer teilzuhaben.⁸³⁶ „Who, perusing the brilliant pages of Prescott, does not desire to visit the grand and beautiful scenes, he so grandly and beautifully describes?“, so beschrieb ein Freiwilligenoffizier den Stellenwert des Werks und dessen Rolle für die Rekrutierung. Als eine Soldatenzeitung mehrere Exemplare verkaufte, stellten viele Soldaten enttäuscht fest, dass sie auf Spanisch waren. Viele mühten sich auf andere Weise um ein Exemplar. Zeitungen bezogen sich häufig auf Prescotts Buch. Die Lektüre setzten sie bei vielen Lesern (zutreffend) voraus. Als der *NODP* vermeldete „here in Mexico we are, and masters“, verkündete er zugleich, dass die von Prescott beschriebenen Taten von Hernán Cortés angesichts der „zweiten Eroberung Mexikos“ durch die kleine Schar „Angelsachsen“ verblassten.⁸³⁷

Der Fortgang des Kriegs bestärkte viele Soldaten in diesen Überzeugungen und sie verglichen sich mit den Protagonisten aus Prescotts Werk. Mit dem Krieg, so viele US-Soldaten und Freiwillige, folge die „angelsächsische Rasse“ den „Fußstapfen“ der Konquistadoren, bis sie ihren Sitz in den „Hallen der Montezumas“ nehmen werden. Maj. Sedgwick beschrieb seine Landsleute als „the greatest go-ahead people in the world“ und bedauerte, dass die Azteken Cortés nicht vertrieben hatten, wodurch Mexiko natürlicherweise „in die Hände der Angelsachsen“ gefallen wäre. Doch es sei bald so weit. Soldatenzeitungen schrieben von der Invasion als der „Zweiten Eroberung Mexikos“ und auch die Soldaten sahen sich als „zweite Eroberer“. Ihre Aufgabe sei aber ungleich schwieriger gewesen als die der Konquistadoren. Sie hätten „glorreichere“ Taten, ja „Wunder“ vollbracht. Einige verglichen die Erfolge sogar mit jenen des

⁸³⁵ The American Review, Vol. V, S. 109 (Feb. 1847); NNR, Vol. 70, S. 386 (22.8.1846); Greenberg: Wicked War, S. 115; Foote: Gentlemen.

⁸³⁶ Prescott war ein Gegner des Kriegs und der US-Expansion, von besonderen Qualitäten der Amerikaner aber ebenso überzeugt wie von den Defekten der Mexikaner. Siehe Beauregard: Beauregard, S. 101; Heintzelman: Fifty Miles, S. 9; Garrard: Wah-to-yah, S. 190; Hartman: Journal, S. 17; McSherry: Puchero, S. 167-169; DeGuzmán: Shadow, S. 88-90; Johannsen: Halls, S. 11, 30, 146-150, 245-248; Franchot: Roads, S. 38f; Robinson: Mexico, S. 3; Wertheimer: Imagined Empires, S. 5, 98-116, 128; McWilliams: American Epic, S. 158-187; Powell: Tree of Hate, S. 119; Pinheiro: Extending, S. 131f; ders.: Missionaries, S. 45-47; Winders: Army, S. 168f; McCaffrey: Army, S. 209; Streeby: Sensations, S. 56f; Horsman: Race, S. 184f; Clary: Eagles, S. 57.

⁸³⁷ Giddings: Sketches, S. 26f, 261, 333f; Daily American Star (Mexiko-Stadt), 27.11. und 1.12.1847; Hatheway: Frontier Soldier, S. 91, 95; ODP, 7.11.1847; Giddings: Sketches, S. 26f, 261; Roth: Journalism, S. 120.

römischen Imperiums. Andere konstatierten, dass alle bisherigen Zivilisationen im Vergleich zu den USA verblassten. Diese würden bald zur bestimmenden ozeanischen, den Welthandel beherrschenden Macht.⁸³⁸

Mexikaner versicherten, dass die „angelsächsische Rasse“ niemals über die „Nachfahren von Cortés“ triumphieren werde und verurteilten die „Übertreibung“, mit der sich die Besatzer mit den Konquistadoren verglichen. Letztere Beurteilung traf zu. Das Phänomen verweist auf die Verbreitung der Manifest Destiny und deren propagandistischen Einsatz, auf die Wirkmächtigkeit von Prescotts Publikationen, auf die Vorstellung von Abenteuerlust und Romantik, mit der die Soldaten den Krieg erklärten sowie auf ihre Selbstüberhöhung, die durch die steten militärischen Siege der US-Armee zusätzlich gesteigert wurde. Nur selten versicherten Soldaten dabei, nicht wie die Konquistadoren des Goldes wegen zu kommen, sondern um politische Freiheit zu bringen.⁸³⁹ Auch die häufigen Reminiszenzen an den letzten Aztekenkönig gingen unzweifelhaft auf Prescott zurück. Viele amerikanische Darstellungen betonten die indianische Seite Mexikos. Auch dafür schien jener Aztekenherrscher besonders anziehend. Die Hauptstadt galt als „Stadt der Montezumas“, die indigene Bevölkerung zuweilen als „die alte Montezumarasse“. Die Paläste in der „stolzen Stadt der Azteken“ zu sehen und „in den Hallen der Montezumas [sic]“ mit „prächtigen Señoritas“ zu feiern war der Wunschtraum vieler Soldaten und Offiziere. Einige Louisiana Volunteers nannten sich „The Montezuma Regiment“. Wurde der Wunsch der Soldaten wahr, beschrieben sie die „Hallen des Montezuma“ in Briefen und gedachten oft der „schrecklichen Menschenopfer“ der Azteken. Noch heute erinnert die Hymne der US-Marines unter Verwendung des Manifest Destiny-Vokabulars an die Besatzung Mexiko-Stadts.⁸⁴⁰ Viele Soldaten und Offiziere lasen neben Prescott die populären Ritterromane Sir Walter Scotts. Besonders in den Südstaaten wurden diese viel gelesen, bestärkten viele junge Männer in dem dort verbreiteten besonderen Ehrverständnis und verstärkten Vorstellungen von der Höherwertigkeit der ‚Angelsachsen‘. Auch Ritterlegenden sowie Miguel de Cervantes *Don Quijote* übten Einfluss aus und zementierten die Schwarze Legende. Ferner lasen oder kannten Soldaten Reiseberichte von Kaufleuten, Politikern, Forschern und Abenteurern. Auch sie leisteten antimexikanischen und antikatholischen Überzeugungen und bestimmten Geschlechterstereotypen Vorschub.⁸⁴¹

⁸³⁸ NNR, Vol. 70, S. 284f (4.7.1846) sowie Vol. 73, S. 77 (2.12.1846) und S. 214 (4.12.1847); Sedgwick: Correspondence, S. 36, 136; Daily American Star (Mexiko-Stadt), 11., 12. und 27.5.1848; The North American (Mexiko-Stadt), 29.9.1847; Flag of Freedom (Puebla), 13.11.1847; Coulter: Volunteers, S. 180; Hill: Fighter, S. 130; Giddings: Sketches, S. 80; Smith: Mexican War Journal, S. 180f; American Flag (Matamoros), 6.1.1848; NODP, 2.7.1846; Johannsen: Halls, S. 155f, 180f. Hatheway: Frontier Soldier, S. 97 galt Scott als „zweiter Cortes“. The North American (Mexiko-Stadt), 29.9.1847 berichtete, keine Armee habe je mehr geleistet. „[O]ur gallant little body of heroes“ bilde eine „unbesiegbare Armee“. Ähnlich American Star (Mexiko-Stadt), 23.9.1847.

⁸³⁹ El Monitor Republicano, 26.12.1846 (vgl. auch ebd., 4.12.1846); LAP, 8005341, Parte de las operaciones, S. 2; Wertheimer: Imagined Empires, S. 128.

⁸⁴⁰ Dana: Two Years, S. 113f; Coulter: Volunteers, S. 129, 149; Kirkham: Journal, S. 40; NODP, 16.5.1846; The North American (Mexiko-Stadt), 5.10.1847; Daily American Star (Mexiko-Stadt), 12.10.1847; El Monitor Republicano, 20.6.1847; Anderson: Artillery Officer, S. 323; American Flag (Matamoros), 7.8.1847; de Vega: Testimonios, I, S. 138f; Hatheway: Frontier Soldier, S. 87, 91, 94f; McCarty: Songs, S. 11; Johannsen: Halls, S. 10, 179-182, 196; McCaffrey: Army, S. 21f. Smith: Chile, S. 4 berichtete: „to ‘revel in the Halls of the Montezumas’ was an idea and expression, in the ranks of our volunteer army, as familiar as the household words of our distant homes.“ Die Hymne der Marines beginnt mit: „From the Halls of Montezuma / To the Shores of Tripoli / We fight our country's battles / On the land as on the sea / First to fight for right and freedom / And to keep our honor clean / We are proud to claim the title / Of United States Marine.“ via Official U.S. Marine Corps University, History Division, Customs and Traditions, Marines' Hymn: http://www.mcu.usmc.mil/historydivision/Pages/Customs_Traditions/Marines_Hymn.aspx (15.2.2016).

⁸⁴¹ Kirkham: Journal, S. 34; The North American (Mexiko-Stadt), 10.3.1848; Bryan Jr.: Patriot-Warrior Mystique, S. 114-116; Johannsen: Halls, S. 11, 29f, 146-149, 157, 180-182; Horsman: Race, S. 39-41, 160-165, 173-175; Watson: Normans, S. 47-71 (v. a. für Scotts immensen Einfluss im Süden der USA); Pinheiro: Extending, S. 130-137; Green-

Die geschilderte Lektüre heizte „ritterliche“ Fantasien an. Die *chivalry* spielte für das Selbstbild und die Selbstdarstellung der Freiwilligen eine kaum zu überschätzende Rolle, besonders im Falle jener aus den Südstaaten. Aufrufe, sich freiwillig zu melden, appellierten oft, etwa in Kentucky, an „the pride, the patriotism, and the chivalry“ der Einwohner. Nur die „jungen Männer“, die die „chivalry“ des Staates darstellten, kämen als Rekruten in Frage. Ähnlich verherrlichten Soldatenzeitungen und US-Zeitungen Männlichkeit, Krieg, Rittertum und den Kampf für die Ehre des Vaterlands. Dabei zogen sie Vergleiche zu vergangenen Kriegen, mit den spanischen Konquistadoren und mittelalterlichen Rittern. Die Zuschreibung „ritterlicher“ Qualitäten konzentrierte sich auf Freiwillige aus dem Süden und Westen, zumal die Nordstaaten anfangs kaum Soldaten stellten.⁸⁴² Die Soldaten hoben gleichfalls ihre Ritterlichkeit hervor. Viele Freiwillige stilisierten sich bei Kriegsausbruch zu „wahren Rittern“, die die amerikanischen „Damen“ verteidigten. Die Tatsache, dass diese keinerlei Gefahr ausgesetzt waren, spielte keine Rolle. Die Rhetorik verfiel, weil sie zum Selbstbild vieler Soldaten passte. Die militärischen Erfolge verstärkten diese Überzeugungen. So verkündete ein Gedicht im *North American* nach der Einnahme Mexiko-Stadts, dass die Soldaten „chivalric story“ geschrieben hatten und „die Luft des Ruhms“ atmeten. Viele Soldaten berichteten, wie ritterlich und „edel“ sich alle Kameraden gegenüber der Bevölkerung verhielten sowie kämpften. Tapfere sowie gefallene Soldaten wurden oft mit berühmten Rittern verglichen. Bei den US-Truppen handle es sich um eine „gallant little army“, die von keinen Truppen der Welt übertroffen werden könnten. Ein Gedicht in einer Soldatenzeitung rief ob der Taten der Soldaten ein neues „age of chivalry“ aus.⁸⁴³ US-Soldaten pochten darauf, „männlich“ zu kämpfen, Nichtkombattanten aber ritterlich zu behandeln. Wurde publik, wenn sie sich entgegen dieser Ideale verhielten, fühlten sich viele Betroffene in ihrer Ehre und Männlichkeit gekränkt und trachteten danach, die Schmach auszuwetzen.

Neben dem Ideal der „Ritterlichkeit“ koexistierte ein raueres, in Anlehnung an Amy Greenberg „martialisch“ zu nennendes Männlichkeitsideal, auf das die Selbstbezeichnung vieler Soldaten verweist. Viele nannten sich selbst oder andere (darunter Rangers) „b’hoys“ oder wurden von der Presse so beschrieben. Dabei schwang stetes eine gewollt raue Konnotation mit. Zum einen war der Ausdruck ein Slangwort für „boys“. Zum anderen verwendeten Amerikaner ihn schon seit den 1830ern für Angehörige der Arbeiterklasse, die für ihre Vergnügungs-, Abenteuer- und Trunksucht berüchtigt waren. Vor allem durch die New Yorker „Bowery B’hoys“, eine der schillerndsten Gangs bzw. Subkulturen der 1840er und 1850er, erlangte der Ausdruck einen intendiert berüchtigten Beigeschmack. Viele dieser der Arbeiterklasse angehörenden und den radikalen Demokraten zuzurechnenden jungen New Yorker Männer, die nahezu alle gebürtige Amerikaner waren, nahmen am Krieg teil. Daher waren unter den New York Volunteers viele Gesetzesbrecher und Raufbolde, auch, weil sich Ende 1846 dort ansons-

berg: Manifest Manhood, S. 88-134; Robinson: Mexico, S. 33-68; Malcomson: One Drop, S. 315; Wyatt-Brown: Southern Honor, S. 37; DeGuzmán: Shadow; Sandoval: Gnats. The Californian, 29.12.1847 vermeldete den Tod eines Sohnes des „gefeierten Romanautors“. Mexikaner kannten ebf. Scotts Werke, vgl. LAHC, Series 4, Reel 37, No. 1, Calendario, S. 71. Zum „rassischen Beigeschmack“ Scotts siehe Mosse: Geschichte, S. 51, 90. Siehe auch Chamberlain: Confession, S. 27, 213, der sich ebd., S. 116, sich „ständig“ an Don Quijote erinnert fühlte. NODP, 4.6.1846 lobte: „*Sans peur et sans reproche*, indeed, brave old Louisiana!“ Vgl. auch „Legends of Mexico by George Lippard“, in: Conway: U.S.-Mexican War, S. 183-188.

⁸⁴² NNR, Vol. 70, S. 199f (30.5.1846) und S. 295 (11.7.1846) sowie NNR, Vol. 72, S. 408 (28.8.1847); NODP, 24.5.1846; American Flag (Matamoros), 19.7.1846; Johannsen: Halls, S. 68-107.

⁸⁴³ Coulter: Volunteers, S. 11, 183, 198; Smith: Chile, S. 3f; The North American (Mexiko-Stadt), 5.11.1847; Giddings: Sketches, S. 128; Daily American Star (Mexiko-Stadt), 28.9. und 29.11.1847 sowie 14.1.1848; Zeh: Immigrant Soldier, S. 6; Cutts: Conquest, S. 56; M’Carty: Songs, S. 6; NODP, 31.5.1846; Johannsen: Halls, S. 68-107.

ten nur wenige Einwohner fanden, die bereit waren, sich für die Dauer des Kriegs zu verpflichten. Ein Korrespondent stellte sie als Schläger und als „Terror“ der Polizei ihrer Heimatstadt dar. Doch wurden keineswegs nur die Soldaten aus New York „b’hoys“ genannt. Die Subkultur hatte sich in viele Städte ausgebreitet und bei jungen Männern Anklang gefunden. Die daraus entstandenen Gemeinschaften zeichneten sich May zufolge aus durch „generally homosocial, often violent, and sometimes illegal sporting subculture that included boxing, gambling, cockfighting, membership in volunteer fire companies and gangs, raucous theater productions, and visits to brothels.“ Mittels dieser Aktivitäten suchten die jungen Männer Zerstreuung von der schlechten Wirtschaftslage und wollten sich ihrer Männlichkeit vergewissern, die viele bedroht sahen. Die „b’hoys“ fanden in Mexiko ständig die Gelegenheit, die genannten Aktivitäten auszuleben und dabei exzessiv Alkohol zu trinken. Durch illegitime Gewalt gegen Mexikaner konnten sich die „b’hoys“ als Draufgänger generieren und ihre Männlichkeits- und Überlegenheitsvorstellungen ausleben.⁸⁴⁴

Nach der Überzeugung vieler Soldaten und der US-Presse war die Kriegsteilnahme der größtmögliche patriotische Dienst, Tod im Kampf das maximale Opfer. Einen Eindruck über diese Vorstellungen vermitteln Nachrufe auf Maj. Samuel Ringgold, den ersten hohen US-Offizier, der fiel. Er wurde umgehend zum ritterlichen Märtyrer für „für *Freiheit / Sein Land*, und seinen *Gott*“ stilisiert. Damit diente der Krieg gegen Mexiko zugleich dem Willen Gottes. Lieder und Medien glorifizierten Ringgold sowie weitere früh gefallene Amerikaner. Dabei animierten sie dazu, sich freiwillig zu melden. Diese Veröffentlichungen leisteten der Mobilmachung Vorschub und mehrten bei Kriegsteilnehmern bestimmte Erwartungen hinsichtlich des Krieges und ihres Ansehens in der Öffentlichkeit. Die militärische Ausbildung und die Institution Militär beförderten diesen Heroismus ebenfalls, wie in anderen Kontexten.⁸⁴⁵ Vielen amerikanischen Staatsmännern und Medien zufolge stand Patriotismus über politischen Überzeugungen. Auch der *Daily American Star* verkündete: „Our Country, Right or Wrong“. Es sei „die Pflicht eines jeden amerikanischen Patrioten“, das Land und dessen „Ehre“ zu verteidigen. Wer anders denke, sei ein Verräter. Patriotismus sei eine „ritterliche Tugend“. Während Kriegsgegner wie Livermore das „Streben nach militärischem Ruhm“ des „Jungen Amerika“ und die vorherrschende „Kriegsstimmung“ kritisierten, wollten viele junge Männer es ihren Vorfahren und deren Erzählungen von früheren Kriegen gleichtun. Sie wollten die vermeintlich einzige Chance ihres Lebens zu nutzen, militärische Lorbeeren zu gewinnen. Viele US-Soldaten suchten keinen heldenhaften Tod, ersehnten aber wie in anderen Kriegen Kämpfe, um sich auszuzeichnen und der „Nachwelt als Helden“ zu gelten.⁸⁴⁶ US- und Soldatenzeitungen druckten unablässig Listen über Beförderungen und Auszeichnungen sowie detaillierte Schlachtenbeschreibungen. So machten sie belobigte Soldaten bekannt und sorgten

⁸⁴⁴ Lombard: *High Private*, S. 8f, 12, 15, 40; Wilson: *Ravelings*, S. 62, 116, 127; Holland: *Diary*, S. 28; *The Californian*, 10.11.1847; Elliott: *Correspondence*, S. 265 Fn. 10; NNR, Vol. 71, S. 2 (5.9.1846) und Vol. 73, S. 156 (6.11.1847); Oswald: *Notes*, S. 147; NODP, 25.8.1847 und 21.1.1848; Wynkoop: *Anecdotes*, S. 130f; *American Flag* (Matamoros), 18.4.1847; Anbinder: *Five Points*, S. 178-182; May: *Manifest Destiny’s Underworld*, S. 100; Bauer: *Mexican War*, S. 361; Foos: *Affair*, S. 116-119, 130 sowie S. 71-75 für die Rolle der New Yorker Gang „Spartan Band“ für die Freiwilligenrekrutierung.

⁸⁴⁵ M’Carty: *Songs*, S. 10f, 15-17, 23-26, 84f-87 131; Smith: *Chronicles*, S. 5f; Johannsen: *Halls*, S. 124-128; Christensen: *U.S.-Mexican War*, S. 82; Goetzmann: *West*, S. 94f; Frevert: *Militär*, S. 70.

⁸⁴⁶ *Daily American Star* (Mexiko-Stadt), 23.2.1848; NODP, 26.4. und 4.6.1846; George: *Heroes*, S. 180f; Parker: *Sermon*, S. 41; Allen: *Pencillings*, S. 14; Livermore: *War*, S. 6f; Smith: *Chile*, S. 3f; Coulter: *Volunteers*, S. 90; HL, John C. Palmer *Diary*, 15. und 26.10.1846; Lytle: *Honor*, S. 11; McCaffrey: *Army*, S. 7, 31f, 34; Hospodor: *Home Front*, passim. Amerikanerinnen beförderten das Bild der Freiwilligen, die wie ihre Vorfahren im Unabhängigkeitskrieg für die „Sache der menschlichen Freiheit“ kämpften, vgl. *American Flag* (Matamoros), 20.3.1847; „The Female Volunteer for Mexico“, in: *An American Officer: Rough and Ready Songster*, S. 190f.

dafür, dass andere ihnen nacheiferten. Viele gingen davon aus, dass es nur wenige Schlachten geben werde und waren kampflüsternd, um sich auszeichnen zu können. Viele berichteten stolz von Kämpfen und von getöteten Feinden.⁸⁴⁷

Eine wichtige Quelle für die Überzeugungen der US-Soldaten ist der *Rough and Ready Songster*. Er druckte ausschließlich Lieder ab, die jene in Mexiko sangen und wurde von einem Offizier, der unter Taylor diente, erstellt. *National Songs, Ballads, and other Patriotic Poetry, Chiefly Relating to the War of 1846* war ein zeitgenössisches Kompendium mit ähnlichen Liedern. Diese glorifizierten die Freiwilligen, rühmten die vergangenen Taten der Texaner und verdammt die Gräueltaten der Mexikaner. Da die Lieder sehr beliebt bei US-Soldaten waren, sind sie ausführlich zu untersuchen. Schon die vielsagenden Titel spiegeln nicht nur den kriegsüblichen Patriotismus wieder, sondern weisen eindeutig auf die ideologischen Überzeugungen der Soldaten hin, wie einige Beispiele belegen:

*Empire of the West; Freedom and Texas; God Bless America; Hurrah for Rough and Ready; Hurrah for the Halls of Montezuma; Hey for Yankee Sons; Our Flag is Here; Remember the Alamo; Song of the Texian Ranger; Strike for our Rights; Santa Fe Prisoners; Taylor the Fine Old Southern Gentleman; We're the Boys for Mexico.*⁸⁴⁸

Das beliebteste Lied unter den Soldaten war der *Yankee Doodle*. Einige Soldaten konnten es vor der Einnahme Mexiko-Stadts kaum erwarten, dass dieses Lied in den „Hallen der alten mexikanischen Könige“ erklinge. Als es so weit war, spielten Orchester in den von Amerikanern besuchten Theatern „allabendlich“ *Yankee Doodle* und *Hail Columbia*. Die Soldaten feierten das Lied, weil es sie an die „white settlements“, die USA erinnerte. Ein Mexikaner berichtete, dass die Besatzer das Lied zu jedweder Gelegenheit sangen. Oft unterbrachen Soldaten Vorstellungen, um unter Verunglimpfung der „darned eternal Greasers“ das Aufsingen des *Yankee Doodle* einzufordern. Dies beschrieb von Grone eindrücklich.⁸⁴⁹ Zudem sangen Berufssoldaten wie Freiwillige häufig „negro songs“ und „Ethiopian refrain[s]“. Einige bemalten sie sich mit schwarzer Farbe und spielten als Afroamerikaner verkleidet Theater (*minstrelsy*) oder sich gegenseitig Streiche. Damit konstruierten die Soldaten, zumal jene, die nicht in den USA geboren waren, ihre weiße Identität und grenzten sich von Afroamerikanern ab. So trug der Krieg zur Verbreitung der *minstrelsy* bei.⁸⁵⁰

Der *Songster* enthält viele weitere patriotische und antienglische Lieder aus dem Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg und dem Krieg von 1812 sowie viele über den Texanischen

⁸⁴⁷ Johnson: *Army*, S. 174; Magoffin: *Santa Fe Trail*, S. 146; NNR, Vol. 70, S. 264 (27.6.1846); McCaffrey: *Army*, S. 129; Royster: *War*, S. 58f. Siehe Winders: *Army*, S. 56-60 für die Vorteile politischer Beziehungen für Beförderungen.

⁸⁴⁸ An American Officer: *Rough and Ready Songster*. M' Carty: Songs enthielt Lieder wie *A War Song for the Texan Volunteers*; *The American's Battle Prayer: Oregon and Texas*; *Arm for the Texan Battle*; *Remember the Alamo*; *All for Texas! Or Volunteers for Glory*; *God Has Made Us Free*; *To the Field, Freeman*; *They Wait for Us* sowie viele Lieder, die amerikanischen Protagonisten des ersten Kriegsjahres glorifizierten und an Kampf- und Opferbereitschaft appellierten. Kulturgeschichtlich sind die Soldatenlieder kaum beachtet worden, siehe aber Johannsen: *Halls*, S. 236-238.

⁸⁴⁹ LOC, ACR, Jakob Schuseman (?) an Schwester, 27.2.1847; NODP, 10.11.1847; George: *Heroes*, S. 99; Henry: *Campaign Sketches*, S. 66, 215; Wynkoop: *Anecdotes*, S. 19; Sedgwick: *Correspondence*, S. 153; An American Officer: *Rough and Ready Songster*, S. 54; Hatheway: *Frontier Soldier*, S. 99; *American Flag (Matamoros)*, 24.11.1847; García Cubas: *Libro*, S. 442. von Grone: *Briefe*, S. 101: „Die Schauspieler sind eben abgetreten, da ruft ein betrunkenen Soldat: ‚Yankee-Doodle!‘ und ein mächtiges Geschrei [...], so wie das erschütternde Stampfen mit Absätzen, Stöcken und Säbelscheiden beweist die Popularität des kundgegebenen Wunsches.“ Das Lied sei „ein Volksstück ohne musikalischen Werth, das aus den Zeiten des amerikanischen Freiheitskampfes von einem Spottliede der Engländer herrührt.“ Johannsen: *Halls*, S. 53-55, 234-237 geht ausführlich auf die Rolle des *Yankee Doodle* als eine Art inoffizielle Nationalhymne ein. Vgl. auch Foos: *Affair*, S. 52.

⁸⁵⁰ Coulter: *Volunteers*, S. 238; Elliott: *Correspondence*, S. 117f, 120; Smith: *Mexican War Journal*, S. 185; Giddings: *Sketches*, S. 228; Ballentine: *Autobiography*, S. 46-50; NODP, 16.8.1846 und 10.11.1847; *El Monitor Republicano*, 20.10.1847; Winders: *Army*, S. 129; Conway: *U.S.-Mexican War*, S. 165; Johannsen: *Halls*, S. 237-239; Neely: *Civil War*, S. 38-40; Streeby: *Sensations*, S. 16, 31f; Tinnemeyer: *Embodying*, S. 75; Meer: *Uncle Tom Mania*; Lott: *Love*.

Unabhängigkeitskrieg und über (den Krieg gegen) Mexiko. Die Soldatenlieder legen offen, wie die Sänger sich wahrnahmen und darstellten. Patriotismus, Expansionismus, „Ehre“ und „Ritterlichkeit“ sind ständig wiederkehrende Themen. Mexikaner allgemein stellten sie wegen der während des Texanischen Unabhängigkeitskriegs verübten Massaker als „verräterische Horde“ dar. Die gegnerischen Soldaten seien „Mörder“ und hätten „Herzen, grausamer als der Hai“. Die US-Soldaten sollten unbarmherzig Rache nehmen: „For every wound and every thrust, / On pris'ners dealt by hands accurst, / A Mexican shall bite the dust, / Remember the Alamo. [...] And as ye smite the murderous horde, / Remember the Alamo“.⁸⁵¹ Besonders Gen. Ampudia war verhasst. Ein Lied malte aus, wie man ihn foltern und seinen toten Körper in Öl kochen werde, womit es auf eine brutale Exekution anspielte, die er angeordnet hatte.⁸⁵² Die Lieder erinnerten unter Verwendung rassistischer Terminologie außerdem an die Santa Fe-Gefangenen und an die Schlacht von San Jacinto.⁸⁵³ Die Soldaten sollten nicht nur das „Unrecht“, das die USA über die Jahre hinweg erlitten hätten, rächen, sondern auch die bereits gefallenen Soldaten des aktuellen Konflikts, darunter Lt. Cross. Seinen und anderen „Mördern“ schworen die Lieder „bis zum letzten Atemzug“ Rache. Die feindlichen Soldaten waren demnach Verbrecher. Schuld am Krieg, so der einhellige Tenor der Lieder, waren die Mexikaner, die viele Male die Rechte der USA verletzt und schließlich sogar das Blut amerikanischer Soldaten auf amerikanischem Boden vergossen hätten.⁸⁵⁴ Damit übernahmen die Lieder die Argumentation Polks. Zugleich leisteten sie mittels der Aufforderung, Rache zu nehmen, der illegitimen Gewalt Vorschub.

Rassistische Vorstellungen rechtfertigten das Vorgehen der USA zusätzlich. Viele Soldatenlieder verwoben rassistisches und expansionistisches Gedankengut. Eines betonte die Tapferkeit der „Angelsachsen“, ein anderes verkündete: „The blood of the Saxon flows full in the veins / Of the lads who will lord over Mexico's plains.“ Die Soldaten sollten dem Motto des von Mexikanern niedergemachten Davy Crockett folgen: „Go ahead!“ Infolgedessen würden die USA mindestens „Mexy“ annektieren und ein „Imperium des Westens“ errichten, später vielleicht die „gesamte Schöpfung“ einschließen. Damit nähmen das „Tausendjährige Reich der Freiheit“ und die „Erlösung der Welt“ ihren Anfang, so ein milleniaristisch geprägtes Lied.⁸⁵⁵ Die Soldatenlieder belegen die Überzeugung vieler Soldaten, dass Gott ihre Nation für eine besondere Rolle auserwählt hatte. Sie stellten den Krieg als Beginn einer neuen Zeitrechnung dar, die der Welt Segen und Fortschritt bringe. Am Schicksal Mexikos ließen die Lieder keinen Zweifel: Untergang oder Annexion. Dies rechtfertigten sie ebenfalls mit der ‚rassischen‘ Minderwertigkeit der Mexikaner. Es galt, „Mexy's hounds“ sowie die „Mongiel [sic] Spaniard[s]“ zu „zähmen“. Andere verunglimpften sie als halbwilde „yellow skins“ und verlautbarten, der Gegner müsse als Entschädigung für die Kriegskosten große Gebiete abtreten. Die Kriegsmotive der USA seien, die mexikanische Aggression zu bestrafen sowie die Zivilisation und

⁸⁵¹ An American Officer: Rough and Ready Songster, S. 16, 31, 47f („Remember the Alamo“), 61, 84, 90; ebenso M'Carty: Songs, S. 18, 75, 108f; George: Heroes, S. 203f. Vgl. auch das Gedicht in: The North American (Mexiko-Stadt), 14.12.1847.

⁸⁵² An American Officer: Rough and Ready Songster, S. 92; Anderson: Artillery Officer, S. 30; Eisenhower: God, S. 63. Tinnemeyer: Embodying, S. 77 vermutet hingegen eine kannibalistische Anspielung.

⁸⁵³ „The Santa Fe Prisoners“, in: An American Officer: Rough and Ready Songster, S. 182: „Americans protect your blood, / From slavery's soul-galling chain, / Shall brothers of fair freedom's sod, / Linger still in captive's pain? [...] No, cross the mongrel Spaniard's line, / And by the blood of freedom swear, / To rescue from captivity, / The prisoners of Santa Fe.“ Vgl. auch „San Jacinto“, in: ebd., S. 67f. Ähnlich M'Carty: Songs, S. 94f, 107.

⁸⁵⁴ An American Officer: Rough and Ready Songster, S. 74f, 83, 90. Zu Col. Truman Cross siehe Kapitel IV.1.1.

⁸⁵⁵ M'Carty: Songs, S. 6, 104; An American Officer: Rough and Ready Songster, S. 51, 55, 167, 182f. Vgl. auch Kapitel IV.1.1.

republikanisches Gedankengut zu verbreiten. Viele Lieder behaupteten, in Mexiko herrsche eine „Tyrannei“, die die USA mit „Ketten und Sklaverei“ bedrohe. Zum einen fantasierten die Lieder dabei, dass die USA schließlich „den ganzen Kontinent“ besitzen werden. Zum anderen unterschlugen sie, dass die Regierungsform Mexikos formal demokratisch-republikanisch war und dass die US-Truppen die Invasoren waren. Schließlich bezeichnete ein Lied den gegnerischen Oberbefehlshaber als „sa-t-an Santa Ann“, den es zu „exorzieren“ gelte. Er verkörperte damit das Böse schlechthin, was die US-Soldaten zu Gottes Kriegern gegen den Antichristen machte. In der gleichen Lesart galten US-Soldaten als „heaven-born band“ oder „holy band“, die „männlich und vereint“ „zu den Hallen der Montezumas“ drängte, nach „Ehre“ und „kriegerischem Ruhm“ strebte und „für Gott, und für unser Vaterland“ kämpfte.⁸⁵⁶ Mexikaner, so lässt sich der Tenor der propagandistischen Soldatenlieder zusammenfassen, standen für das Minderwertige und Verderbliche, gegen die sich die von Gott protegierten, ‚rassisch‘ überlegenen US-Soldaten tugendhaft verteidigen sowie Rache nehmen mussten. Zudem versprachen sie Reichtum.

III.1.4. „Golden Jesuses“: Ökonomische Motive und Plünderungen

Ökonomische Anreize beeinflussten viele US-Soldaten, sich für den Kriegsdienst zu verpflichten.⁸⁵⁷ Jeder Berufssoldat und Freiwilliger, der zwölf Monate im Krieg diente, sollte wahlweise 160 Morgen Land im Westen oder \$100 erhalten. Auch für kürzere Dienstzeiten gab es Prämien. Bei einer abermaligen Verpflichtung war die doppelte Prämie fällig. Infolgedessen waren die US-Soldaten nicht nur Akteure, sondern Profiteure der Expansion. Im Zuge der Landversprechungen nahmen Freiwilligenmeldungen stark zu, zumal in jenen Bundesstaaten mit wenigen Arbeitsmöglichkeiten. Selbst ein New York Volunteer berichtete, dass sich viele Kameraden nur des Geldes wegen meldeten und empört waren, als ihnen ein Vorschuss vorenthalten wurde, mit dem sie ihre Familien versorgen wollten.⁸⁵⁸ Auch viele Berufssoldaten hatten den Beruf aus schierer ökonomischer Not ergriffen. 40 Prozent von ihnen waren Ausländer, die dem „Proletariat“ angehörten, oft keine andere Arbeit fanden und die Prämien lockten. Einige suchten in der Armee Zuflucht vor Einwandererfeindlichkeit, zumal diese gezielt um Ausländer warb.⁸⁵⁹

Vor allem versprachen sich zahlreiche US-Soldaten von einem Aufenthalt in Mexiko Reichtum oder zumindest materielle Belohnung. Dabei blendeten sie die Schrecken des Kriegs aus. Viele glaubten vor ihrer Abreise, dass Mexiko über geradezu „orientalische“ Reichtümer verfügte. Besonders die Hauptstadt mit den angeblich goldgefüllten „Hallen der Montezumas“ umrankten Gerüchte fantastischer Schätze. Viele Soldaten erwarteten geradezu, darin und in katholischen Kirchen ihren Anteil am „Gold und Silber der Altäre“ oder wertvollen Schmuck, die

⁸⁵⁶ An American Officer: Rough and Ready Songster, S. 36, 54, 72, 74, 83, 104-106, 166f, 181, 184. Vgl. auch M'Carty: Songs, S. 35-38, wo ein Gedicht Kalifornien und Yucatán schon in den Händen der USA wählte und träumte: „We ask no odds, but we are bent / On having this whole continent.“ Siehe auch ebd., S. 77, 84, 100; Johannsen: Halls, S. 230f.

⁸⁵⁷ Vgl. hingegen Pinheiro: Manifest Ambition, S. 84.

⁸⁵⁸ NA, RG 94, E 133, Box 7, GO 17, 15.4.1847; Lombard: High Private, S. 22, 25, 28f, 39; Winders: Army, S. 71f; Guardino: Gender, S. 39; Pinheiro: Extending, S. 138; Greenberg: Wicked War, S. 115; Foos: Affair, S. 51f, 54, 87f, der ebd., S. 61-81 ausführt, dass sich viele Soldaten aufgrund finanzieller Nöte oder Anreize freiwillig meldeten.

⁸⁵⁹ Foos: Affair, S. 23, 108; McCaffrey: Army, S. 29f; Winders: Army, S. 60; Guardino: Gender, S. 35f; Stevens: Rogue's March, S. 32-36; Bauer: Mexican War, S. 41. Zeh: Immigrant Soldier, S. 4f beklagte den Nativismus und Deutschenfeindlichkeit. Ein Landsmann fuhr ihn an: „Aren't you ashamed to fight for these natives, who treat us worse than the blacks?“ Dennoch verpflichtete er sich wegen seiner prekären Lage als Berufssoldat und zog in den Krieg.

sprichwörtlichen „goldenen Jesusse“, erbeuten zu können. Bei einigen Protestanten spielte die Verachtung für die katholische Verehrung von Heiligenfiguren mit hinein. Jedenfalls würden Reichtümer und fruchtbares Land nur darauf warten, vom „Angelsachsen“ in Besitz genommen zu werden. Einschlägige Reiseberichte und Romane heizten die Träumereien an.⁸⁶⁰ Soldatenlieder verhießen gleichsam selbstverständlich reiche Kriegsbeute: „The Mexican's [sic] are doomed to fall, / God has in wrath forsook'em, / And all their goods and chattels call / On us to go and hook'em. / We're the boys for Mexico, / Sing Yankee Doodle Dandy, / Gold and silver images, / Plentiful and handy.“ Farmen, so groß „wie Texas“ würden auf die Soldaten warten, ebenso reiche katholische Kirchen.⁸⁶¹ Romantische Motive kamen hinzu. Viele Soldaten verpflichteten sich mit der Hoffnung auf Reichtum und ein „Abenteuer“ zugleich. Ein Freiwilliger träumte von „gold and silver and visions of flowery prairies, buffalo hunting and Indian skirmishing“. Ein anderer malte sich aus, zurückzukehren mit „plenty of gold in our pockets and lots of glory in our bones“. Diese Erwartungen wurden gefördert durch Rekrutierungsversprechungen, die Plünderungen in Aussicht stellten sowie „‘roast beef and two dollars a day,‘ plenty of whiskey, ‘golden Jesuses,’ and pretty Mexican girls“.⁸⁶² Dass die Soldaten Kirchen plündern mussten, um in den Besitz dieser Reichtümer zu kommen, galt als selbstverständlich oder spielte keine Rolle. Wie ein Freiwilligenoffizier zutreffend feststellte, verstärkte das „Geschwätz“ mexikanische Befürchtungen, dass US-Soldaten sakrale Gegenstände erbeuten wollten. Foos argumentiert, dass die enttäuschten Versprechungen der Freiwilligen auf ökonomischen Profit dazu beitrugen, dass sie Plünderungen und Raub für gerechtfertigt hielten.⁸⁶³ Jedenfalls träumten viele neue Rekruten von einem freudvollen, üppig entlohten Soldatenleben, von Schätzen und von Mexikanerinnen, die nur auf sie warteten. Die Frage, ob die Mexikaner zivilisiert oder „wild“ seien, beschäftigte sie ebenso wie die Frage, ob sie Gold, Silber, vergrabene Schätze, reiche Minen oder gar verborgene Städte voller Reichtümer finden würden. Im Lageralltag boten Träume von Reichtum, „chivalry and honor“ Ablenkung.⁸⁶⁴

Nicht alle US-Soldaten wollten durch Plünderungen oder unrechtmäßige Handlungen reich werden. Viele Freiwillige erwarteten, Landzuteilungen zu erhalten, darunter in Kalifornien und anderen zu erobernden Gebieten. Auch Mexiko selbst konnte so als Schatz wahrgenommen werden. Viele weitere hofften, Gold und Bodenschätze aufzutun. Entsprechend interessierten sich Soldaten, die ein Museum in Mexiko-Stadt besuchten, besonders für die ausgestellten Mineralien und Bergbautechniken. Diese Methoden bedingten, dass die Soldaten willens waren, nach Kriegsende zumindest eine längere Zeit in Mexiko zu bleiben. Dies spielte denjenigen in die Hände, die die derzeitigen Bewohner des Landes für unfähig hielten, die

⁸⁶⁰NNR, Vol. 70, S. 194 (30.5.1846), Vol. 71, S. 118 (24.10.1846) und S. 180 (21.11.1846), Vol. 73, S. 113 (23.10.1847); Wilson: Ravelings, S. 62, 144; George: Heroes, S. 177; Chamberlain: Confession, S. 201; Smith: Chronicles, S. 7; Dana: Two Years, S. 77; Foos: Affair, S. 54, 58, 89, 128; Pinheiro: Extending, S. 138f, 143-145; ders.: Missionaries, S. 71f; Streeby: Sensations, S. 62; Blum: Color, S. 115; Johannsen: Halls, passim. Vgl. übergreifend Carl: Beutepraktiken.

⁸⁶¹ „We're the Boys for Mexico“, in: An American Officer: Rough and Ready Songster, S. 20f. Ebd.: „Churches grand, with altars rich, / Saints with diamond collars, / (That's the talk to understand,) / With lots of new bright dollars.“ Siehe auch M'Carty: Songs, S. 106; Pinheiro: Extending, S. 139, 146; ders.: Missionaries, S. 72, 76f.

⁸⁶² Lane: Adventures, S. 14; Anderson: Artillery Officer, S. 9f; NNR, Vol. 71, S. 38 (19.9.1846), Edwards: Campaign, S. 5; Lombard: High Private, S. 8. Vgl. auch McCaffrey: Army, S. 21; Pinheiro: Extending, S. 138f, 143-145.

⁸⁶³ Giddings: Sketches, S. 89; Foos: Affair, S. 113. Pinheiro: Knees, S. 41f berichtet von einer Kompanie Tennessee Volunteers, die sich „Protestant Invincibles“ nannte. Der Staat schickte sie nicht nach Mexiko, zum einen, weil es zu viele Freiwillige gab, zum anderen wegen ihrer extremen Gesinnung. Der methodistische Prediger, der die Kompanie rekrutierte, hatte Polk öffentlich aufgefordert, das Plündern mexikanischer Kirchen zu erlauben.

⁸⁶⁴ Elliott: Correspondence, S. 61; American Flag (Matamoros), 7.7.1846; HL, John C. Palmer Diary, 21.11.1846. Daily American Star (Mexiko-Stadt), 5. und 7.12.1847 druckte mehrere Artikel über die sagenhafte Stadt El Dorado.

Bodenschätze zu nutzen. Die Amerikaner, „eine Rasse unternehmerischer Abenteurer“ sollten nicht zulassen, dass die Bodenschätze in den Händen der Mexikaner ungenutzt blieben.⁸⁶⁵ Allerdings raubten und plünderten US-Soldaten, besonders Freiwillige häufig, trotz vieler Ermahnungen und Drohungen ihrer Offiziere. Einige raubten bereits auf dem Weg nach Mexiko Nahrungsmittel.⁸⁶⁶ Raub und Plünderungen an der mexikanischen Bevölkerung waren vielerorts an der Tagesordnung, sei es nach Schlachten oder während des Besatzungsalltags. Auch „Diebstähle unter Kameraden an allerlei Gegenständen, selbst an Waffen“ waren alltäglich, wie viele Soldaten berichteten und Hunderte Militärtribunale bestätigen.⁸⁶⁷ Mexikaner bestahlen US-Soldaten, diese bestahlen Mexikaner und ihre eigenen Kameraden. Mehrheitlich war das Diebesgut von geringem Wert, etwa Decken, Taschentücher oder Bekleidung. Oft handelte es sich um Pferde, Rinder, Tabak oder Alkohol. Nicht selten aber waren es wertvolle, vergoldete oder versilberte Gegenstände, darunter (sakraler) Schmuck. Viele Soldaten wollten ihren Wunsch, Edelmetalle zu erbeuten, in die Tat umzusetzen. In der Nähe von Monterrey plünderten sie eine Kirche, weshalb die mexikanische Presse sie als „gotteslästerliche Mistkerle“ beschimpfte. Auch viele Einwohner beklagten Diebstähle.⁸⁶⁸ Während sich US-Soldaten empörten, dass Mexikaner sogar Gräber aushöben, um die Leichen von Amerikanern zu fledern, raubten auch US-Soldaten tote Gegner aus.⁸⁶⁹ Archäologische Stätten waren nicht vor plündernden oder souvenirjagenden US-Soldaten gefeit. In Städten, so in Mexiko-Stadt, verübten Soldaten sorgfältig geplante Einbrüche oder überfielen Mexikaner.⁸⁷⁰ Oft raubten US-Soldaten Mexikanern Nahrungsmittel oder konfiszierten diese entgegen ausdrücklicher Befehle kompensationslos. Dafür war die schwierige Versorgungslage mitverantwortlich. Die bisweilen nachvollziehbare Rechtfertigung lautete „It is better to disobey orders than to starve.“ „Necessity knows no law“, so bekräftigte ein anderer Gefreiter. Einige kritisierten, dass die US-Armee Mexikaner großzügig bezahle und ihre eigenen Soldaten vernachlässige. Mit dem Argument, elementare Grundbedürfnisse befriedigen zu müssen, rechtfertigten die Soldaten auch willkürliche Plünderungen. So verteidigte sich ein Ohio Volunteer, der der Ladenbesitzerin Susana Gonzales mehrfach Obst stahl und sie schlug: „I was hungry & merely wanted something to eat.“ Ähnlich „musterten“ viele Soldaten Lebensmittel, die sie nicht bezahlen konnten oder wollten, „in den Dienst der USA“. War es verboten, Rinder zu töten, erklärten sie diese zu „Rio Grande Hirschen“, deren Tötung erlaubt sei. Einige Kompanien zwangen die Bevölkerung, ihnen Nahrungsmittel auszuhändigen, was sie bisweilen mit überzogenen Preisen rechtfertigten. Vielen, die der Forderung nicht nachkamen, widerfuhr

⁸⁶⁵ NNR, Vol. 70, S. 194 (30.5.1846), S. 386 (22.8.1846) und S. 402 (29.8.1846) sowie Vol. 71, S. 180 (21.11.1846); Coulter: Volunteers, S. 204; Smith: Chronicles, S. 14; USDR, Vol. 21 (Nov. 1847), S. 389; „Senator Daniel S. Dickinson (January 12, 1848)“, in: Conway: U.S.-Mexican War, S. 121. Die Amerikaner werden nicht ruhen, bis sie „das Eldorado“ und den „Garten des Westens“ besitzen, so ein Gedicht in The North American (Mexiko-Stadt), 12.11.1847.

⁸⁶⁶ NA, RG 94, E 134, Vol. 2, O 62, Camp near Fort Brown, 17.5.1846; Coulter: Volunteers, S. 21; Frazier: Rackensack, S. 44f. Einige Kriegsteilnehmer kritisierten Plünderungen und Beschlagnahmungen ohne Entschädigungszahlungen, vgl. z. B. Gregg: Diary, II, S. 59f, 69f; Edwards: Campaign, S. 94; Pickett: Journal, S. 92.

⁸⁶⁷ American Flag (Matamoros), 14.11.1846; Zeh: Immigrant Soldier, S. 70-72; von Grone: Briefe, S. 56 (Zitat); Oswandel: Notes, S. 227f; Smith: Mexican War Journal, S. 133. Kampfhandlungen boten einen Deckmantel für Plünderungen. Einige aufsehenerregende Fälle werden später ausgeführt.

⁸⁶⁸ Coulter: Volunteers, S. 140, 186, 188, 191, 261, 267, 309; Daily American Star (Mexiko-Stadt), 13.10.1847; American Flag (Matamoros), 10.11.1847; NODP, 25.6.1847.

⁸⁶⁹ Oswandel: Notes, S. 137f; Wise: Gringos, S. 136; Chamberlain: Confession, S. 92; Ballentine: Autobiography, S. 192f; NA, RG 153, CMCF, EE-551 (MC, Mexico, o. D.). Vgl. auch ebd., EE-385 (CM, Camp near Monterey, 19.3.1847). Für Vorwürfe gegen Mexikaner vgl. z. B. NA, M567, Roll 361, T38, Henderson an Taylor, Monterey, 1.10.1846; NNR, Vol. 71, S. 308 (16.1.1847); Giddings: Sketches, S. 242; Coulter: Volunteers, S. 251.

⁸⁷⁰ Brackett: Lane, S. 154; NNR, Vol. 72, S. 397 (21.8.1847); Coulter: Volunteers, S. 150; Daily American Star (Mexiko-Stadt), 17.10. und 19.12.1847 und 18.1.1848; American Flag (Matamoros), 26.9.1846; Johannsen: Halls, S. 156f.

Gewalt, mitunter tödliche. So wurde ein Schäfer, der seine Schafe nicht herausgab, erschossen.⁸⁷¹

Mangelhafte Versorgung und abwechslungsarme Ernährung waren große Probleme, doch die Plünderungen, die Scott zu den Gräueltaten zählte, verursachten noch größere. Der Diebstahl von Nahrungsmitteln mag, ging er gewaltlos vonstatten, mitunter nachvollziehbar gewesen sein, war aber, wie ausgeführt, eine Missachtung der Armeevorgaben. Außerdem stahlen Soldaten Mexikanern Lebensmittel in solchem Ausmaß, dass dies nicht durch bloßen Hunger zu erklären, sondern auf Abneigung zurückzuführen ist. Häufig plünderten sie aus dem einzigen Grund, dass sie dazu in der Lage waren und nicht bestraft wurden.⁸⁷² Schließlich brachten Plünderungen die Bevölkerung gegen die Besatzer auf, zumal diese dabei nicht selten Gehöfte leer räumten oder ganze Ortschaften zerstörten, um die Einwohner zudem die „Schrecken des Krieges“ spüren zu lassen. Häufig schritten Wachen ein, doch zuweilen tolerierten die anwesenden Offiziere Rauborgien. Viele Offiziere schauten weg, bestraften die Täter nicht oder behaupteten, sie nicht zu kennen.⁸⁷³ Andere trugen die direkte Verantwortung. Etwa animierte ein Lt. der Illinois Volunteers seine Soldaten „häufig“ zum Diebstahl. Er rechtfertigte dies mit dem Argument: „it was not wrong to steal from Mexicans.“ Nach vielen Verheerungen seiner Soldaten bekräftigte er gegenüber einem Maj. „the idea, that there was a difference between stealing from Mexicans, & other stealing“. Capt. Smith wiederum bagatellierte Raubmorde mit dem Argument, dass die Soldaten lange keinen Sold erhalten hatten.⁸⁷⁴ Gegenüber Mexikanern, so beweisen diese Zitate, legten viele Amerikaner andere moralische Verhaltensmaßstäbe an als gegenüber ihresgleichen. Dies beklagte auch ein Freiwilliger, der den schlechten Einfluss der Täter auf die angeblich übergroße Mehrheit der rechtschaffenen Soldaten fürchtete. Wie in diesem Fall wollten sich viele Soldaten nicht eingestehen, dass sich nicht nur einige wenige Kameraden derart verhielten. Ähnlich kritisierten viele Freiwillige Täter, behaupteten aber, dass sie nicht aus ihren Reihen stammen konnten, da dort alle die Armeevorgaben befolgten. Viele erbosten sich über Vorkehrungen der Armee gegen Plünderungen und schimpften, unschuldige Soldaten müssten büßen. Soldatenzeitungen argumentierten ähnlich. Sie verteidigten die Soldaten gegen Vorwürfe oder verharmlosten Plünderungen und Überfälle. Bestanden keine Zweifel (mehr), dass die Täter tatsächlich Amerikaner waren, stellten sie diese als verkommene Einzeltäter dar.⁸⁷⁵

Während US-Soldaten und Soldatenzeitungen das Ausmaß, in dem ihre Landsleute plünderten, herunterspielten, schmähten sie raubende Mexikaner und drohten ihnen harte Vergeltung an, selbst für Lappalien. Als Mexikaner einem Soldaten in der Hauptstadt binnen eines Tages drei Taschentücher stahlen, forderte der *Daily American Star* die städtische

⁸⁷¹ Coulter: Volunteers, S. 71, 74, 88; Richardson: Journal, S. 41; NA, RG 153, CMCF, FF-225, Case 5 (MC, Puebla, 3.5.1848). Ebd. verfiel die Argumentation nicht, die Kommission verurteilte den Ohio Volunteer zu einem Monat harter Arbeit, zudem musste er jeden Tag einen 40 Pfund schweren Sandsack tragen. Siehe ferner Buhoup: Narrative, S. 50, 55; Hill: Fighter, 20; NNR, Vol. 70, S. 278 (4.7.1846); Anderson: Artillery Officer, S. 162, 165; Meade: Life, I, S. 158; Oswandel: Notes, S. 329; McCaffrey: Army, S. 98f; Clary: Eagles, S. 82. Zur Ernährung der Soldaten allgemein siehe McCaffrey: Army, S. 92-99; Johannsen: Halls, S. 88-90. Viele Soldaten fanden den Armeeproviand unzureichend und kauften bei Marketendern und Mexikanern zusätzliches Essen.

⁸⁷² Hill: Fighter, S. 81, 175f; Ballentine: Autobiography, S. 267; Johannsen: Halls, S. 88f.

⁸⁷³ NNR, Vol. 72, S. 120 (24.4.1847) und 400 (21.8.1847); Coulter: Volunteers, S. 263-265; Engelmann: Second Illinois, S. 421; Edwards: Campaign, S. 94. Auch McCaffrey: Army, S. 98f thematisiert Plünderungen.

⁸⁷⁴ NA, RG 153, CMCF, FF-47 Case 3 (CM, Santa Fe, 26.1.1847). Die Kommission sprach ihn schuldig und fand nur den exakten Wortlaut nicht bestätigt. Der Offizier verteidigte sich, die Äußerung sei nicht justiziabel. Er erhielt vier Monate keinen Sold und wurde ebenso lange von seinem Rang suspendiert. Siehe ferner Smith: Mexican War Journal, S. 110.

⁸⁷⁵ Coulter: Volunteers, S. 150, 240; Buhoup: Narrative, S. 40f; Daily American Star (Mexiko-Stadt), 9. und 10.11.1847.

Polizei auf, mit tödlicher Gewalt gegen Räuber vorzugehen. Soldatenzeitungen beklagten Überfälle durch Räuberbanden, die entlang der Hauptverkehrswege „fast täglich“ ihr Unwesen trieben. Sie drohten mexikanischen „Räubern“, sie werden bald „an einem Baum baumeln“. In der Tat machten etwa die Texas Rangers kurzen Prozess mit „Räubern“. In einem Fall griffen sie dreizehn auf und erschossen sie umgehend. Allerdings war die Grenze zwischen „Räubern“ und Guerilleros zumindest den Besatzern zufolge oft fließend, da letztere ebenso über Landsleute wie über US-Soldaten herfielen.⁸⁷⁶

Viele Versuche von US-Offizieren, Plünderungen zu unterbinden und zu ahnden, blieben erfolglos, vor allem wenn Alkohol im Spiel war. Teils wurden sie nur verlacht. Komplizenschaft und Korpsgeist verhinderten eine Identifizierung der Täter. Als Freiwillige mehrere Dutzend Schweine eines Mexikaners niedermachten, kündigte ihr Befehlshaber Lane an, die Täter rigoros zu bestrafen. Dies war wegen der großen Zahl involvierter Soldaten unmöglich, zumal Offiziere und Gefreite gemeinsame Sache machten. Solche Vorfälle sandten verheerende Signale. Zum einen konnten Vergehen ungesühnt bleiben, wenn die Kameraden zusammenhielten. Zum anderen verloren die Offiziere an Autorität. Mexikaner mussten sich mit ihrem Verlust abfinden und damit, dass niemand bestraft wurde. Außerdem lösten Plünderungen oft Gewalt aus. Einerseits wurden viele US-Soldaten auf „Plünderungsexpedition“ ermordet. Andererseits schlugen US-Soldaten und Rangers oft gnadenlos zurück, wenn die Einheimischen sich wehrten, selbst wenn die Beute von geringem Wert war. Trotz allen Wegsehens der Offiziere und unauffindbarer Täter klagte die Armee Tausende Soldaten wegen meist individuell verübter Diebstähle, Raubüberfälle oder Plünderungen an. Doch die Urteile und Strafen waren oft wenig abschreckend.⁸⁷⁷ Da viele Plünderungen ungestraft blieben, nahm die Disziplin in vielen Kompanien ab, zumal der Eindruck entstand, dass die Armee andere Gräueltaten ebenfalls kaum bestrafte.

III.1.5. „Seen the Elephant“: Ernüchterung, Frustration und der Schrecken des Kriegs

Oft wollten die Soldaten nach einiger Zeit in die Heimat zurück, sie hatten „seen quite enough of the elephant“. Dieser Ausdruck war die gängige Redewendung für die Ernüchterung, die Strapazen und Grausamkeit des Kriegs, auszehrende Krankheiten sowie die Monotonie des Lagerlebens, die den Soldaten anstelle des erwarteten Reichtums und Ruhms entgegenschlugen.⁸⁷⁸ Als weitere Gründe für ihre Frustration führten Soldaten die schlechte Versorgungslage, Untätigkeit, inkompetente Vorgesetzte, ungerechte Behandlung, enttäuschte Erwartungen und den Mangel an Gelegenheit, sich auszeichnen zu können, an. Presseberichte, der Eindruck, als Kanonenfutter verheizt zu werden, um verdienten Ruhm gebracht zu werden sowie die wachsende Kriegsmüdigkeit lösten Verbitterung aus. Die genannten Faktoren, die, wie auch Winders konstatiert, in allen Armeeteilen und -rängen wirkten, werden im

⁸⁷⁶ Daily American Star (Mexiko-Stadt), 20.10.1847 und 2.5.1848; American Flag (Matamoros), 30.12.1847, 9.4.1848 und 3.5.1848; NODP, 14.4.1848; NNR, Vol. 72, S. 373 (14.5.1847).

⁸⁷⁷ Coulter: Volunteers, S. 138, 240; Brackett: Lane, 82-84. Als der Mississippi Volunteer B. Bibb im September 1847 in Saltillo den Esel von Guadalupe Rodrigues zu stehlen versuchte, hielt der Mexikaner ihn fest, woraufhin ihm Bibb in die Brust stach und eine tiefe, nichttödliche Wunde zufügte. Bibb musste 60 Tagen harte Arbeit mit einer Eisenkugel am Bein verrichten, vgl. NA, RG 153, CMCF, EE-605, Case 3. Siehe auch Buhoup: Narrative, S. 40f. In NA, RG 153, CMCF finden sich zig Verfahren von US-Soldaten, die wegen Raub angeklagt wurden.

⁸⁷⁸ American Flag (Matamoros), 31.7.1846 und 19.5.1847; Magoffin: Santa Fe Trail, S. 250; Kendall: Dispatches, S. 38; McCaffrey: Army, S. 186; Johannsen: Halls, S. 86f, 90; Spurlin: Texas Volunteers, S. vii-viii.

Folgenden erläutert und in Bezug zu Gräueltaten gesetzt.⁸⁷⁹ Wie in anderen Kriegen trug der „geistlose Dienstbetrieb“ in Kombination mit Krankheiten und der Tatsache, dass Soldaten bis dato nicht an Kampfhandlungen teilgenommen hatten, dazu bei, dass sie verrohten und Kämpfe herbeisehten, um ihre Energien zu entladen und Ruhm zu erwerben.⁸⁸⁰

Wie erläutert, verursachte der Kriegausbruch bei vielen jungen Männern Gefühle von „charm of novelty and adventure and excitement“. Dass der Krieg mit Mexiko keine „‘pleasure excursion‘“, kein „holiday war“, kein „child’s play“ und auch kein „Picnic War“ werden würde, wie viele Soldaten hofften, wurde vielen rasch klar. Für viele Freiwillige begannen die Unannehmlichkeiten damit, dass sie zum ersten Mal selbst Wäsche waschen und Essen zubereiten mussten, nur morgens und abends aßen und krank wurden. Darob bilanzierte ein neuer Rekrut: „We were now all beginning to feel what it was to be soldiers.“ Die Realität holte viele schon auf der Schiffsüberfahrt nach Mexiko ein, die fast alle Soldaten ertragen mussten. Die hygienischen Verhältnisse und die Versorgungslage waren verheerend. Viele plagte die Seekrankheit, die Reise schien ihnen als „one continual sound of pukeing, spitting, groaning and laughing“.⁸⁸¹ Waren die Soldaten in Mexiko angekommen, erwarteten viele verheerende Zustände in den Militärlagern. Viele berichteten vom langweiligen Alltag, von unerträglichen Entbehrungen, Krankheiten, Schmutz, unhygienischen Verhältnissen, widrigem Klima, Zumutungen seitens Offizieren und Frustration ob des ungewissen und von ihnen nicht beeinflussbaren Kriegsverlaufs. Soldaten mussten oft tagelang ohne, mit wenig oder mit verschmutztem Trinkwasser auskommen. Die Rationen befanden Soldaten häufig für ungenießbar oder unzureichend. Viele probierten mexikanische Speisen, doch beurteilten sie sehr unterschiedlich. Einige Kompanien litten aufgrund ihres Lagerplatzes, Mangelernährung oder Seuchen besonders stark. Einige nannten ihr Biwak „Camp Misery“, Texas Rangers eines „Camp Nasty“.⁸⁸²

Die ungewohnten klimatischen Verhältnisse, Krankheiten, schlechte Lagerbedingungen samt der Unterbringung in Zelten sowie Sorglosigkeit setzten sehr viele US-Soldaten außer Gefecht. Mitunter war die große Mehrheit krank. Cirillo schlussfolgerte, dass den 1.549 US-Soldaten, die im Kampf starben, 10.986 Soldaten gegenüberstanden, die allein in Mexiko Krankheiten erlitten. Nach ihrer Rückkehr in die USA starben viele weitere an den Folgen von Durchfallerkrankungen. Zudem wurden über 2.500 Berufssoldaten und 7.200 Freiwillige wegen Krankheit als dienstunfähig entlassen. Die Sterberate betrug 110 pro 1.000 Soldaten und war damit prozentual die höchste aller US-amerikanischen Kriege und viel tödlicher als etwa der Bürgerkrieg (65 pro 1.000). Soldaten berichteten von noch erschreckenderen Sterberaten, vor allem unter den Freiwilligen.⁸⁸³

⁸⁷⁹ Winders: *Army*, S. 113-166, hier S. xi thematisiert ebf. die Lebensbedingungen, den Alltag und die Frustration der Soldaten. Er setzt einen anderen Schwerpunkt, bietet aber eine gute Orientierung. Vgl. auch McCaffrey: *Army*.

⁸⁸⁰ So auch im Falle der deutschen Soldaten während des Boxeraufstands, vgl. Martin: *Radikalisierung*, S. 234.

⁸⁸¹ Davis: *Recollections*, S. 221; Buhoup: *Narrative*, S. 60f; Richardson: *Journal*, S. 6f, 10f; George: *Heroes*, S. 178, 293; Coulter: *Volunteers*, S. 25-29, 32, 230; Zeh: *Immigrant Soldier*, S. 7f; von Grone: *Briefe*, S. 36; McCaffrey: *Army*, S. 46-50, 93f; Winders: *Army*, S. 114-117. Viele Soldaten kochten gemeinsam oder engagierten Köche, oft Sklaven.

⁸⁸² Tennery: *Diary*, S. 32; Pickett: *Journal*, S. 82; Griffin: *Doctor*, S. 217; Zeh: *Immigrant Soldier*, S. 32, 34; Oswandel: *Notes*, S. 148, 154f, 157; Reid: *Scouting Expeditions*, S. 55; McCaffrey: *Army*, S. 58; Cirillo: *Powder*, S. 408. Zur Verpflegung der Soldaten und zu ihrer Beurteilung mexikanischer Speisen siehe Winders: *Army*, S. 118-126; Johannsen: *Halls*, S. 88f.

⁸⁸³ McClellan: *Diary*, S. 18; Oswandel: *Notes*, S. 195; Magoffin: *Santa Fe Trail*, S. 69; Smith: *Chronicles*, S. 318-350; Preston: *Journal*, S. 22; Jay: *Review*, S. 219; USSE, Doc. 36; Cirillo: *Powder*, S. 402, 404-406; Eisenhower: *God*, S. xviii; Clary: *Eagles*, S. 131. Weitere Zahlen nennt Winders: *Army*, S. 144-151, ebd., S. 160-163 zur Versorgung von Verwundeten. McCaffrey: *Army*, S. 52-65, 132 geht ebf. ausführlich auf Krankheiten ein. Bauer: *Mexican War*, S. 397 kalkuliert, dass nur 1,5% der Soldaten aufgrund von Kampfhandlungen starben.

Freiwillige und bis zu einem gewissen Grad neu rekrutierte Berufssoldaten litten am stärksten unter Krankheiten und dem ungewohnten Lagerleben. Erfahrene Berufssoldaten waren mit dem Lagerleben vertraut, gegen bestimmte Erreger immun und gegen Pocken geimpft. Besonders Freiwillige, die aus entlegenen Gegenden stammten, waren anfällig für Krankheitserreger. Zudem kannten Freiwillige hygienische Grundsätze oft nicht und wechselten ihre Kleidung zu selten. Teilweise vernachlässigten sie vorsätzlich ihr Erscheinungsbild und ihre Körperhygiene, etwa, indem sie beschlossen, sich während ihres Soldatenlebens nicht zu rasieren und ihre Kleidung so selten wie möglich zu waschen. Nicht wenige waren stolz auf ihr verwegenes Aussehen. Versuchten Befehlshaber hygienischere Verhältnisse durchzusetzen, nahmen Freiwillige dies als Beschneidung ihrer Rechte wahr. Zudem offenbarten sich die „bösen Folgen der mangelhaften Disziplin“. Viele tranken zuviel Alkohol, aßen ungeeignete Nahrungsmittel und verloren Ausrüstungsgegenstände, Decken und Schuhe oder warfen sie angesichts der Hitze oder um ihr Marschgepäck zu verringern weg. Nachschub erhielten sie, wenn überhaupt, Wochen später.⁸⁸⁴

Die Soldaten litten unter verschiedensten Krankheiten. Infolge des Klimas infizierten sich Verletzungen rasch. Fliegen verbreiteten Malaria. Nahrungsmittel und Wasser verdarben schnell. Zahlreiche Soldaten hatten daher den „Diarrhea Blues“. Auszehrender Durchfall war die schlimmste und weit verbreitetste Krankheit während des Kriegs, viel schlimmer, so Cirillo, als das gefürchtete Gelbfieber. Er raffte Tausende Soldaten dahin, die zuvor bis zu zwei Wochen dahinsiechten. Dies lag auch daran, dass die Armee schlechte hygienische und sanitäre Verhältnisse sowie Krankheiten gleichsam für unvermeidbar hielt. In den gedrängten Lagern gab es schnell Epidemien, zumal die Übertragung durch Ansteckung unbekannt war. Selbst in der klimatisch gemäßigten Hauptstadt grassierten Durchfallkrankheiten und Typhus. Viele Soldaten starben ferner an den Masern. In einigen Städten, etwa Saltillo, waren Geschlechtskrankheiten (die den Eindruck der Mexikanerinnen, nicht aber der US-Soldaten, als unmoralisch beförderten) ein größeres Problem als anderswo.⁸⁸⁵ In Lazaretten wimmelte es vor kranken Soldaten und mangelte es an fähigen, gut ausgebildeten Ärzten. Pflegepersonal und Köche waren oft wenig vertrauenswürdig oder hatten selbst Durchfall und verbreiteten Erreger. Aufgrund dieser Zustände mieden viele Soldaten Hospitäler und Lazarette oder flohen von dort. Viele Befehlshaber unternahmen nichts gegen diese Zustände, zürnten aber, wie die Soldaten, der Administration, der sie Untätigkeit und mangelnde Wertschätzung vorwarfen. Taylor beschuldigte Washington und inkompetente Armeeangestellte, doch war sein logistisches Missmanagement mitverantwortlich.⁸⁸⁶

Die Krankheiten leisteten Gräueltaten Vorschub. Sie verstärkten Frustrationsgefühle und trugen zur negativen Wahrnehmung Mexikos und dessen Bevölkerung bei. Auch für andere

⁸⁸⁴ Henry: Campaign Sketches, S. 159; Ballentine: Autobiography, S. 138; von Grone: Briefe, S. 61; Zeh: Immigrant Soldier, S. 25; Dana: Monterrey, S. 3, 7f; USHE, Doc. 56, S. 272; USHE, Doc. 60, S. 945, 1224; Brackett: Lane, S. 146; Lombard: High Private, S. 46; Love: Lacrimosa, passim; Cirillo: Powder, S. 403; Winders: Army, S. 144-146; McCaffrey: Army, S. 24f, 61f; Foos: Affair, S. 90; Greenberg: Wicked War, S. 129; Johnson: Army, S. 137.

⁸⁸⁵ NNR Vol. 71, S. 154 (7.11.1846); Advocate of Peace, Vol. 7.1/2 (Jan./Feb. 1847), S. 14; Brackett: Lane, S. 78; Davis: Autobiography, S. 173f; Smith: Chronicles, S. 318-350; Campbell: Letters, S. 139; Edwards: Campaign, S. 25; El Monitor Republicano, 28.9. und 2.10.1847; Cirillo: Powder, S. 401, 404-408; Winders: Army, S. 144-152, 157; Johannsen: Halls, S. 89f; McCaffrey: Army, S. 52-65, 81f, 104; Santoni: Heroes, S. 831; Clary: Eagles, S. 324. Einige Freiwilligenärzte führten Tagebuch, z. B. Griffin: Doctor; Love: Lacrimosa; McCaffrey: Army, S. 64. Vgl. bereits [Scott:] General Regulations, S. 44f.

⁸⁸⁶ Cirillo: Powder, S. 208f; Davis: Autobiography, S. 173f; Taylor: Letters, S. 7f, 42, 176f; USHE, Doc. 60, S. 414-417, 419; Love: Lacrimosa, passim; Coulter: Volunteers, S. 85, 93, 96; Zeh: Immigrant Soldier, S. 31f; Smith: Chronicles, S. 334-338, 343-345; Weigley: American Way of War, S. 73; Johannsen: Halls, S. 88-90; Winders: Army, S. 152-157; Johnson: Army, S. 107f. Vgl. auch McCaffrey: Army, S. 52-65, 188-192, der ausführlich auf die Armeeärzte eingeht.

Kriege ist nachgewiesen, dass das Zusammenwirken von Krankheiten, schlechten sanitären Verhältnissen, Bedrohungsgefühlen und einer als fremdartig empfundenen Umwelt Rassismus verstärken kann. Dies kann soweit führen, dass Soldaten den einheimischen Truppen die Schuld an den Krankheiten geben oder die „fremde“ Ethnie per se als gesundheitsbedrohend wahrnehmen. So war es auch im vorliegenden Fall. Krankheiten und Ungeziefer verstärkten die Vorbehalte vieler Amerikaner. Flöhe, Läuse und Insekten waren nach Aussage der Soldaten allgegenwärtig, Mexikaner davon übersät. Überall in Mexiko wimmelte es von Kakerlaken und die Soldatenlager umschwärmten „Millionen von Fliegen“. Capt. Smith schrieb nach tage-langem Durchfall und Krankheit: „Every thing Mexican is perfidious [.] deceptious and false!“ Dass viele US-Soldaten und -Offiziere ihrerseits die Körperhygiene vernachlässigten und ihre Haare und Bärte wachsen ließen, berichteten solche Herabsetzungen nicht. Die Selbstvernachlässigung nahm ein solches Ausmaß an, dass Befehlshaber den Gefreiten mehrfach befahlen, sich zu rasieren und die Haare zu schneiden und Offiziere gemahnten, ihre „gentlemanly appearance“ zu wahren. Viele Betroffene erregten sich darüber.⁸⁸⁷

Während die Freiwilligen durch ihr Verhalten, wenngleich unwissend, zu einem Gutteil mitverantwortlich für Krankheiten waren, beschuldigten sie ihre Regierung und projizierten ihren Hass auf Mexikaner. Zwar konnte das Lagerleben vorübergehend beinahe idyllische Züge annehmen, doch verstärkten Langeweile, der Mangel an intellektuell anregenden Freizeitbeschäftigungen und der Ärger, sich militärisch nicht auszeichnen zu können, die Frustration. Selbst Taylor berichtete immer wieder, wie langweilig es den Freiwilligen war. Viele waren ungeduldig, in den Kampf zu ziehen, verloren aber infolge der harten Realität des Soldatenlebens die Lust daran. Gen. Wool erkannte: „Inaction is exceedingly injurious to volunteers“, denn sie führte zu Gräueltaten. Viele Soldaten stellten selbst fest, dass die Monotonie zum Disziplinverfall führte. Zugleich sahen viele Freiwillige nicht ein, dass es notwendig war, die Bevölkerung vor ihnen zu schützen. Daher kritisierten sie die Drohung von Kommandeuren, unehrenhaft entlassen zu werden, und ärgerten sich über Ausgangssperren. Ihrer Ansicht nach brachten diese sie um ihr „einziges Vergnügen“, nämlich „einige Stunden“ aus den „schmutzigen Barracken“ in Städte zu entkommen. Allerdings gab es in Städten zwar Einkehrmöglichkeiten, doch waren diese oft zu teuer für den kärglichen Sold.⁸⁸⁸ Hatten die Soldaten Geld, gab es viele Ablenkungen. Der junge Pennsylvania Volunteer Priv. Hartman beschrieb seinen durchaus nicht untypischen Sonntag in Xalapa am 23.5.1847 folgendermaßen: „Crowded markets; cockfights in the morning; circus at 2 o'clock; bull fight at 4; theatre and ball at night.“ Vor allem in großen Städten, beobachtete ein Berufsoffizier, frönten Soldaten dem Laster, weshalb ihre „Moral“ verfiel. Dies traf generell zu, wie die Fallstudien zeigen werden. Waren Städte fern, das Geld knapp oder die Wachen aufmerksam und unbestechlich, vertrieben sich die Soldaten auf andere Weise die Zeit. Viele trieben Sport, spielten Karten, schnitzten, musizierten, lernten Spanisch, besuchten heiße Quellen oder führten Theaterstücke auf. Sie führten Zusammenkünfte von Geheimbünden fort oder hoben solche aus der Taufe. Einige begingen „every kind of mischief“, um sich die Zeit zu vertreiben, banden etwa Hunden Feuerwerkskörper an die Schwänze und jagten sie durch dicht gedrängte Straßen

⁸⁸⁷ Coulter: Volunteers, S. 98f; Ballentine: Autobiography, S. 138; Dana: Monterrey, S. 16f; Smith: Mexican War Journal, S. 108; Engelmann: Second Illinois, S. 409; Hill: Fighter, S. 46; Flag of Freedom (Puebla), 23.10.1847; Duval: Adventures, S. 214; Kuß: Militär, S. 296, 310; Winders: Army, S. 103-112.

⁸⁸⁸ Taylor: Letters, S. 7f, 30, 32, 42, 44, 51, 58, 176f; Giddings: Sketches, S. 228; Anderson: Artillery Officer, S. 71; Baylies: Narrative, S. 18; Coulter: Volunteers, S. 94, 128, 201, 216, 278, 302f; Giddings: Sketches, S. 219; Reid: Scouting Expeditions, S. 20; Hill: Fighter, S. 47; McCaffrey: Army, S. 80f; Johannsen: Halls, S. 78f; Pinheiro: Manifest Ambition, S. 104.

oder erschossen Reittiere von Mexikanern. Mit solch infantilen Streichen erschreckten sie die Bevölkerung, was wohl ihr zweites Hauptmotiv war.⁸⁸⁹

Generell waren die Soldaten als bloße „lookers on“ dazu verdammt, der zukünftigen Entwicklungen zu harren. Berichte über den Fortgang des Krieges waren bisweilen die einzige Abwechslung. Generell kursierten unablässig Gerüchte über den Kriegsverlauf, angebliche Schlachten, die politischen Zustände in Mexiko sowie Waffenstillstands- und Friedensverhandlungen. Auf viele Soldaten strömten derart viele widersprüchliche Gerüchte ein, dass sie „unmöglich“ die Wahrheit erkennen konnten, zumal Mexikaner, um sie zu verunsichern, unwahre Berichte streuten, wonach die Besatzer Schlachten verloren hatten. Gerüchte und Propaganda spielen für die Darstellung tatsächlicher sowie vermeintlicher Gräueltaten immerzu eine wichtige Rolle, denn es gilt, die eigenen Soldaten und Nation rein und moralisch einwandfrei darzustellen, wie Hohrath konstatiert: „Je grausamer der Gegner dargestellt wurde, desto eher konnte man sich selbst als Vertreter des Rechts und des Guten gerieren.“ Daher werfen sich Kriegsgegner häufig gegenseitig Gräueltaten vor. Ständig kursierende Gerüchte über angebliche (oft frei erfundene) Morde an US-Soldaten heizten die Stimmung an. Besonders Freiwillige waren gewillt, Gemunkel zu glauben und gegen Mexikaner loszuschlagen. Gerüchte und Kriegsberichte fanden sich in Soldatenzeitungen, Nachrichten und Briefen aus der Heimat. Vielfach zürnten Soldaten, weil sie keine Post erhielten, da sie nicht beim Ponyexpress berücksichtigt wurden und Guerilleros Kuriere überfielen.⁸⁹⁰

Verfügten die Soldaten über US-Zeitungen, was meist der Fall war, zumal Soldatenzeitungen ständig Artikel aus der Heimat nachdruckten, empörten sich viele über deren angeblich falsche Darstellung bestimmter Geschehnisse und Schlachtenverläufe. Dies verstärkte die Frustration vieler Soldaten. Sie schäumten über Wortmeldungen der Kriegsopposition sowie Artikel, die Soldaten im schlechten Licht darstellten. Viele verurteilten Politiker, die Polks Vorgehen ablehnten, aber die Unterstützung der Armee im Kongress absegneten als „mexikanische Whigs“. Größten Zorn traf den Whig-Senator Thomas Corwin, der den Krieg heftig kritisierte und viele Argumente bemühte, die auch auf mexikanischer Seite Verwendung fanden. Der Krieg fordere sehr viele zivile Opfer. Mexiko sei die demokratische „Schwesterrepublik“ der USA, und habe sich das Land, dass jene annektieren wollten (wie diese ihr eigenes) von seinem Kolonialherren erkämpft. Die USA lösten den Krieg aus und verlangten dennoch eine Entschädigung für dessen Kosten. Als Ohio Volunteers Corwins Rede lasen, verbrannten sie eine Stoffpuppe, die den Senator ihres Heimatstaats darstellte. *The North American* wetterte zornig, Corwin stelle alle Soldaten als Mörder unschuldiger Mexikanerinnen dar. Deshalb rief die Soldatenzeitung auf zur „political damnation upon the man who could so vilify their character as soldiers and as Americans.“ Die genannte Soldatenzeitung rügte zudem amerikanische Geistliche, die sich gegen den Krieg aussprachen. Die Mehrheit der Amerikaner

⁸⁸⁹ Hartman: Journal, S. 13; Stevens: Life, I, S. 219; Richardson: Journal, S. 29-31, 67f; Block: Stoutest Son, S. 30; Edwards: Campaign, S. 44; o. V.: General Taylor, S. 107; Coulter: Volunteers, S. 95f, 199f; CDUSMW, Israel Uncapher Papers, 3.10.1847; NA, RG 153, CMCF, EE-312 No. 6 und FF-17; Winders: Army, S. 132f, 177. McCaffrey: Army, S. 80-105 geht ausführlich auf das Lagerleben und die Freizeitaktivitäten der Soldaten ein. Ebd., S. 75-77 zum Spanischlernen. Zu Freimaurerium und Geheimgesellschaften unter den Soldaten siehe American Flag (Matamoros), 11.12.1847; Daily American Star (Mexiko-Stadt), 18.11.1847; The Californian, 9.1., 27.2.1847; Connelley: Expedition, S. 106; Elliott: Correspondence, S. 192-194; Pickett: Journal, S. 88; Rowe: Letters, S. 240, 249; Winders: Army, S. 134.

⁸⁹⁰ Dana: Monterrey, S. 192; Coulter: Volunteers, S. 153; Zeh: Immigrant Soldier, S. 10; Henshaw: Recollections, S. 156; Tannery: Diary, S. 21; Buhoup: Narrative, S. 88; NNR, Vol. 71, S. 264 (26.12.1846); Clary: Eagles, S. 290; Hohrath: Kampf, S. 17; Winders: Army, S. 130; McCaffrey: Army, S. 85-87. Schumann: Gewalt als Grenzüberschreitung, S. 378 nennt Gerüchte die „gleichsam ‚in der Luft liegenden‘ Impulse[...] für die Gewalt“. Vgl. übergreifend Fine: Whispers.

befürwortete den Regierungskurs, die Geistlichen müssten sich danach richten und in der Bibel stünde nichts über den Krieg gegen Mexiko. Mit ähnlich wunderlichen Argumenten verteidigte die *American Flag* den Krieg.⁸⁹¹

Ablenkungen vom monotonen Lagerleben waren naturgemäß auch militärisch-kriegerischer Natur. Anstelle von Ruhm und Heldentaten in der Schlacht, die die meisten Soldaten anstrebten, erwartete sie die grausame Realität des Kriegs. Dies begann mit Märschen, die anstrengend und gefährlich waren, nicht nur wegen ständiger Guerillaüberfälle. Viele der Soldaten waren so entkräftet, dass sie ihre schwere Ausrüstung wegwarfen.⁸⁹² Vor allem militärische Auseinandersetzungen und deren Folgen machten tiefen Eindruck. Zahlreiche Soldaten berichteten von den „horrors of war“, der Allgegenwärtigkeit von Menschenleichen und Tierkadavern nach Schlachten und entlang der Marschrouten. Der Anblick Hunderter grausam zugerichteter Leichen, schrecklicher Verwundungen, heraushängender Gedärme und verstümelter Kameraden schien vielen Soldaten unvergesslich. Viele Überlebende mussten amputierte Gliedmaßen und Schussverletzungen, die sich oft entzündeten, verwinden.⁸⁹³ Besonders der Anblick des Schlachtfelds von Buena Vista, wo der Boden übersät von Hunderter Toten, Sterbenden und wehklagenden Verwundeten war, ging amerikanischen wie mexikanischen Soldaten durch Mark und Bein. Ähnlich entsetzten sich Soldaten nach der Schlacht um Monterrey über verfaulende Tote und abgetrennte Körperteile. Der Gestank sei enorm gewesen. Viele Verwundete seien von Maden zerfleischt worden, einige von Wölfen. Nach der Schlacht von Cerro Gordo lagen Leichen, soweit das Auge blicken konnte. Das Gemetzel in den Schlachten von Contreras und Churubusco bestürzte selbst altgediente Offiziere. Die Straße von Puebla in die Hauptstadt war „literally strewn with dead Mexicans, arms, broken carriages, &c.“ Auch die Folgen der Bombardements von Städten erschütterten die Soldaten.⁸⁹⁴ Zeitungsartikel berichteten eindrucklich von grausamen Anblicken auf den Schlachtfeldern. Viele verstärkten die Eindrücke von Mexikanern als brutal. Ähnlich machten Romane, in denen Mexikaner US-Soldaten grausam töteten und verstümmelten, letztere zu Märtyrern und wirkten einigend auf die US-Bevölkerung. Ferner beschrieben Korrespondenten die tiefen Eindrücke der Kämpfe auf die Soldaten, darunter jene Phänomene, die später Shell Shock oder posttraumatische Belastungsstörung genannt wurden. Angesichts grausamer Szenen und „Hunderter von Toten, Verwundeten und Sterbenden“ hofften viele traumatisierte Soldaten, nie mehr solch ein „horrid and awful spectacle“ erleben zu müssen.⁸⁹⁵ Die Spuren von Gefechten, Massakern und Morden blieben lange Zeit nach den Geschehnissen sichtbar.⁸⁹⁶

⁸⁹¹ „Opposition to the U.S.-Mexican War (1847)“, in Roth: Issues, S. 73-75; Curtis: Mexico, S. 184f; The North American (Mexiko-Stadt), 30.11.1847 und 18.1.1848; American Flag (Matamoros), 30.1.1847; Henshaw: Recollections, S. 151; Smith: War, II, S. 278; Schroeder: Mr. Polk's War, S. 80f, 135-137; Winders: Army, S. 12; Streeby: Sensations, S. 170; Foos: Affair, S. 159. Zur Vorstellung einer republikanischen Bruderschaft der USA und Mexiko vgl. Johannsen: Halls, S. 276, 293-295; Santa Anna: Detail, S. 18; Alcaraz: Apuntes, S. 337; Gayón Córdova: Ocupación, S. 110, 131.

⁸⁹² Coulter: Volunteers, S. 45; Zeh: Immigrant Soldier, S. 25f; Winders: Army, S. 113.

⁸⁹³ Laidley: Dangers, S. 71; Henshaw: Recollections, S. 68, 134; Brackett: Lane, S. 148, 152; Richardson: Journal, S. 78; Giddings: Sketches, S. 335; Reid: Scouting Expeditions, S. 158, 180f; HL, John C. Palmer Diary, 24.2.1847; Oswandel: Notes, S. 137; Henry: Campaign Sketches, S. 95; Zeh: Immigrant Soldier, S. 31f; McSherry: Puchero, S. 110; Bruell: Sea Memories, S. 55f; Winders: Army, S. 163; DePalo: Army, S. 101.

⁸⁹⁴ Buhoup: Narrative, S. 128; Chamberlain: Confession, S. 170, 174; Alcaraz: Apuntes, S. 147, 154f; El Monitor Republicano, 11.3.1847; Giddings: Sketches, S. 201f; American Flag (Matamoros), 5.5.1847; Worth: Letters, abgedruckt in NYT, 19.7.1916; NNR, Vol. 73, S. 54 (25.9.1847); o. V.: General Taylor, S. 246f; Anson: Colonel, S. 257; Bustamante: Bernal Díaz, II, S. 182; Prieto: Guerra, S. 29; Prieto: Memorias, S. 227, 257; Johannsen: Halls, S. 92-97; Johnson: Army, S. 98-102.

⁸⁹⁵ NNR, Vol. 71, S. 116 (24.10.1846) und S. 151 (7.11.1846); Adocate of Peace, Vol. 7.9-10 (Sept./ Okt. 1847), S. 100-107; Wynkoop: Anecdotes, S. 94 (Zitat); Dana: Monterrey, S. 67, 75; Reilly: War, z. B. S. 140f; McCaffrey: Army,

So schrecklich diese Eindrücke waren, gewöhnten sich viele US-Soldaten bald daran. Viele fanden den Anblick getöteter und verwundeter Feinde nach einiger Zeit alltäglich. Dies ließ die Soldaten zumindest abstumpfen und teilweise deutlich verrohen. Einige, die als besonders hartgesotten gelten wollten, benutzten die Leichen von Mexikanern als „Kopfkissen“ oder machten makabre Scherze. Einige Freiwillige verwendeten einen Sanitätstisch als Esstisch. Da er voller „thin strips of human flesh and clots of gore“ war, drehten die Soldaten die blutige Seite der Tischplatte nach unten. Der glaubwürdige Bericht offenbart, dass sich viele Soldaten an Blut und Tod gewöhnt hatten und sich darob als besonders unbeeindruckt zeigen wollten. Zudem stellten US-Soldaten die Leichen nicht weniger ermordeter Mexikaner, darunter Jugendliche, öffentlich zur Schau oder ließen sie viele Stunden unbegraben, was Zuschauer anlockte. Dies zeigt einerseits, dass die Soldaten verrohten, andererseits, dass sie mexikanische Tote weniger achteten. Die Abstumpfung senkte die Hemmschwelle, selbst zu töten. Soldaten, die auf ermordete Kameraden stießen, waren einerseits erschüttert, andererseits wollten sie Rache. Augenzeugen beobachteten, dass die Soldaten infolge der Schrecken des Kriegs, brutalen Guerillaüberfällen, vielen von Krankheiten dahingerafften Kameraden und dem monotonen Lagerleben verrohten. So konstatierte Lt. Hill im Februar 1847: „We are fast becoming demoralized and brutalized.“⁸⁹⁷ Dies beförderte illegitime Gewalt, zumal angesichts der weitverbreiteten Straflosigkeit.

Generell bot der Militärdienst jungen Männern, die selten verheiratet und oft zum ersten Mal sowohl in einem exotisch scheinenden Land waren als auch nicht unter der Aufsicht ihrer Eltern standen, die vielfach ersehnte Gelegenheit, sich von den sozialen Konventionen des zivilen Alltags zu befreien. Viele meinten, tun und lassen zu können, was sie wollten.⁸⁹⁸ Sie befanden sich fern ihres gewohnten sozialen Umfelds und mussten diesem keine Rechenschaft ablegen. Dies schlug sich, wie gesehen, allein im äußerlichen Erscheinungsbild nieder. Zudem, so beobachtete einer, begingen einige Soldaten Taten, für die sie sich im zivilen Leben geschämt hätten. Dies galt noch verstärkt für Zivilisten und Marketender, die der Armee folgten. Doch Col. Davis war überzeugt, dass alle Soldaten beim Antritt des Militärdiensts sämtliche Hemmungen ablegten und zu einem unzivilisierten Urzustand zurückkehrten:

„[...] when a man took his oath as a soldier, [...] he was [...] absolved from any obligation either to God or man, and free to disregard every law of honor or honesty, except fidelity to his flag and personal courage. It was as if some outside mantle of religion and civilization fell suddenly off, and the primitive man stood forth in his original savagery.“

Selbst die vorbildlichsten und zurückhaltendsten „normalen Männer“ konnten „größte Exzesse“ begehen, wenn nur die „Beschränkungen des zivilen Lebens“ von ihnen abfielen.

S. 131, 162-164, 186f; Streeby: *Sensations*, S. 59f; Maercker: *Belastungsstörungen*; Shay: *Achilles*. NODP, 14.6.1846 und 23.5.1847 beschrieb besonders eindrücklich grässlich zugerichtete US-Soldaten.

⁸⁹⁶ Magoffin: *Santa Fe Trail*, S. 259; Reid: *Scouting Expeditions*, S. 229; Clary: *Eagles*, S. 114, 314f. Wilde Tiere gruben oft Leichen aus, weshalb Scott anordnete, dass Gräber mindestens 6 Fuß (ca. 1,80m) tief sein mussten, vgl. NA, RG 94, E 133, Box 5, GO 225, Puebla, 25.7.1847. Barry: *Buck Barry*, S. 40 sah, wie Hunde ausgegrabene Soldaten fraßen. Smith: *Mexican War Journal*, S. 127 zufolge glaubten viele seiner Kameraden, dass Mexikaner bestattete US-Soldaten ausgruben.

⁸⁹⁷ Brackett: *Lane*, S. 149; Giddings: *Sketches*, S. 187f; Reid: *Scouting Expeditions*, S. 19; Chamberlain: *Confession*, S. 92; *American Flag* (Matamoros), 19. und 21.7.1846; Richardson: *Journal*, S. 16; NA, RG 94, E 133, Box 14, COI, Camp near Monterey, 10.12.1846; Hill: *Fighter*, S. 63. Ähnlich Nunelle: *Alabama*, S. 421f; *Daily American Star* (Mexiko-Stadt), 7.5.1848. Winders: *Army*, S. 164 geht ebf. auf die Gewöhnung der Soldaten an das Sterben und Töten ein.

⁸⁹⁸ Guardino: *Gender*, S. 43; McCaffrey: *Army*, S. 36, 99, 122; Johannsen: *Halls*, S. 12. Ähnlich verhielt es sich im Philippinenkrieg, vgl. Schumacher: *Niederbrennen*, S. 115. Generell ist der Wandel vom Zivilisten zum Soldaten emotional und psychologisch einschneidend, vgl. Sherman: *Untold War*, S. 11-37. Slim: *Killing*, S. 226-233 schildert, wie solche und andere „altered states“ Soldaten beeinflussen und das Töten von Nichtkombattanten befördern.

Zusätzlich bewirkte das Lagerleben einen „vorübergehenden Verfall in die Barbarei“. Andere schwärmten, in der „Wildnis“ von den „Beschränkungen“ des „social state“ „befreit“ agieren zu können. Doch klagte Lt. Elliott der Missouri Volunteers über die Folgen: „[W]e have [...], as to morals and manners, become contemptible in the eyes of this most contemptible of all people – the Mexicans”.⁸⁹⁹ Jedenfalls ermöglichten es die Rahmenbedingungen, Gewaltdispositionen sowie eine aggressivere Form der Männlichkeit auszuleben. Nicht zuletzt wurden Soldaten, wie im Militär notwendig, auf Angriffslust gedrillt und brachen, wie in allen Kriegen, mit dem Ziel auf, Feinde zu töten.⁹⁰⁰ Vielfach schufen sich frische Rekruten gleichsam eine neue Identität und Gruppenzugehörigkeit. Ein Offizier der Illinois Volunteers offenbarte: „[I]n fact practically every one has a nickname and goes by that to the exclusion of his real one.“ Zwar ist die Benennung mit Spitznamen alltäglich, doch fanden in jenen Kompanien, die nicht in benachbarten Gegenden rekrutiert wurden, Personen zusammen, die sich vorher nicht kannten. Spitznamen erleichterten eine veränderte Selbstwahrnehmung. Dies beförderte die Bildung einer Parallelgesellschaft, zumal die Beinamen nur von den Kameraden benutzt wurden. Andere Lebensumstände und die fremde Umgebung verstärkten dies. Viele Soldaten nahmen wahr, in Mexiko ein ganz anderes Leben zu führen als zuvor.⁹⁰¹

Das Kapitel IV wird viele Beispiele von Soldaten vorstellen, die sich durch die Entfernung zur Heimat, die fremde Umgebung, die bloße Möglichkeit sowie die Erwartung, straflos zu bleiben, zu Gräueltaten ermutigt fühlten. Betrachteten einige Soldaten ihre Rekrutierung gleichsam als Initiation in ein gewaltsameres, zügelloseres Leben, verstärkten ihre antimexikanischen Vorbehalte dies. Viele Soldaten hielten sich noch weniger an die Normen des zivilen Lebens, da sie Mexikaner für minderwertig hielten. Selbst amerikanische Unruhestifter konnten nicht so behandelt werden wie Mexikaner, bekundete der Priv. Chamberlain. Da ein Pferdedieb ein „weißer Mann“ war und kein „greaser“, fühlte er sich außerstande, ihn gefesselt im Nirgendwo zurückzulassen.⁹⁰² Antimexikanische Vorbehalte wurden durch die vielerorts schlechten Lebensbedingungen der Bevölkerung, gerade auf dem Land, verstärkt. Guerilleros verstärkten die Abneigung vieler US-Soldaten gegen alles Mexikanische und bewirkten ein Gefühl der ständigen Bedrohung durch fremd aussehende Menschen, die allesamt potentielle Feinde waren. Viele Soldaten waren überzeugt, dass selbst friedliche Bevölkerungsteile die Partisanen unterstützten. Schließlich fiel es einigen Soldaten schwer, Mexikaner auseinanderzuhalten. Die meisten sahen sich ähnlich, behaupteten mehrere US-Soldaten und -offiziere.⁹⁰³ So

⁸⁹⁹ Laidley: Dangers, S. 149f; Davis: Recollections, S. 236; Wilson: Ravelings, S. 161; Elliott: Correspondence, S. 188; Allen: Pencillings, S. 21f. Giddings: Sketches, S. 26 galt die Überfahrt nach Mexiko als „the veritable purgatory between *heaven* (the United States) and *hell* (Mexico)“. Vgl. auch Winders: Army, S. 85; Browning: Männer; Welzer: Täter, S. 160, 198.

⁹⁰⁰ Guardino: Gender, S. 44; Welzer: Täter, S. 107; Browning: Männer, S. 217; von Stietencron: Töten, S. 21; Greenberg: Manifest Manhood; Johnson: Army, S. 97. Vgl. auch Frevert: Militär, S. 65; Greiner: Krieg, S. 179-182.

⁹⁰¹ Engelmann: Second Illinois, S. 366, 432. Ford: Texas, S. 76 behauptete zwar, dass die Soldaten „gute Soldaten“ blieben, weil sie an Zuhause und ihre Lieben dachten, schilderte aber selbst viele Vorkommnisse, die dem widersprechen.

⁹⁰² Chamberlain: Confession, S. 329. Vgl. ferner NODP, 9.8.1846; Nunelle: Alabama, S. 430.

⁹⁰³ Darauf verweist die Empfehlung in NA, RG 153, CMCF, FF-282 (MC, Jalapa, 30.5.1848). Sie verurteilte „Philip“ Santiago wegen Mordes zum Tod, empfahl ihn aber der Gnade des Oberbefehlshabers, denn der Hauptschuldige am Mord eines US-Capt. war tot, zudem konnten Amerikaner den Angeklagten verwechselt haben „from the personal assemblance of said Santiago to many of the native population of this Department.“ In NA, RG 153, CMCF, EE-534 (MC, Matamoras, 1.10.1847), „The Defence of Thomas McLaughlin“ verteidigte sich ein Ranger, der wegen Mordes an einem Mexikaner und Mordversuchs an einem weiteren angeklagt war, ähnlich: „how difficult it is to distinguish one Mexican from another, or to recognise the same person [...]. There is something of a general resemblance in complexion and appearance that almost defies distinction between individuals, until you become acquainted with them [...]. This difficulty is often remarked by Mexicans here, and no doubt the same difficulty is experienced by

„ent-individualisierten“ sie Mexikaner und konnten ferner behaupteten, sie hätten Unschuldige mit Mördern und Guerilleros verwechselt.



„Going to and Returning from Mexico.“ Holzschnitt aus der Zeitschrift *Yankee Doodle*, New York 1847, S. 71 (eigene Bearbeitung).
LOC, Prints and Photographs Division, LC-USZ62-84833. <http://hdl.loc.gov/loc.pnp/cph.3b31386> (15.2.2016).

Infolge der skizzierten Bedingungen stauten sich bei vielen US-Soldaten Frustration und Aggressionen an, die sich leicht in Form von Gräueltaten entladen konnten. Andererseits hatten viele Soldaten den Krieg und das Soldatendasein satt. Sie sehnten das Ende ihrer Dienstzeit oder einen Friedensvertrag herbei, um heimkehren zu können. Sehr viele taten dies mit einem faden Beigeschmack, da sie nicht an Schlachten teilgenommen und keinen Ruhm geerntet hatten. Die Kriegsmüdigkeit war so verbreitet, dass es etwas übertriebenen Schätzungen zufolge in einigen Kompanien „nicht einen von 100“ Freiwilligen gab, der sich für eine zweite Dienstzeit verpflichten wollte.⁹⁰⁴ Die Soldaten sehnten sich heim in die USA, ein „zivilisiertes Land“ und die Heimat der „nature’s noblest race“. Bis dahin wurde die Hoffnungslosigkeit vereinzelter so groß, dass sie den Freitod wählten. Ähnliches gilt für mexikanische Soldaten.⁹⁰⁵ Einige wenige US-Soldaten brachten sich selbst Verletzungen bei, teils

Mexicans in distinguishing Americans.“ Prieto: *Guerra*, S. 123 meinte umgekehrt, alle US-Soldaten sähen sich ähnlich. Siehe ferner *American Flag (Matamoros)*, 23.9.1846.

⁹⁰⁴ So in einer Kompanie aus Tennessee, vgl. Campbell: *Letters*, S. 160. Siehe ferner NODP, 2.7.1847; Coulter: *Volunteers*, S. 151; McCaffrey: *Army*, S. 104, 174-176; Greenberg: *Wicked War*, S. 223f.

⁹⁰⁵ Laidley: *Dangers*, S. 115; *American Flag (Matamoros)*, 16.2.1848; Tennery: *Diary*, S. 94. So versuchte sich ein deutschstämmiger Soldat umzubringen, weil er „des Lebens müde“ war und Capt. Keneally stürzte sich in sein Schwert, vgl. *American Flag (Matamoros)*, 14.10.1846 und 12.2.1848. Ein Soldat erschoss sich, nach einer Nacht auf der Wache, so Coulter: *Volunteers*, S. 252. Nachdem er eine große Menge Opium zu sich genommen hatte erschoss sich ein Lt., so NODP, 8.7.1847. Siehe außerdem NODP, 3.11.1847; Tennery: *Diary*, S. 84; NNR Vol. 72, S. 308 (17.7.1847). Zu Unfällen der Soldaten und zu Friendly Fire siehe McCaffrey: *Army*, S. 83-85, dem zufolge dadurch 361 Soldaten starben. Alcaraz: *Apuntes*, S. 93 berichtete von mexikanischen Soldaten, die sich das Leben nahmen.

aufgrund psychischer Probleme oder um als nach Hause zurückkehren zu dürfen.⁹⁰⁶ Nach ihrer Heimkehr fiel es vielen Soldaten schwer, sich in das zivile Leben einzugliedern. Nicht nur psychisch, auch physisch hatte der Krieg bei vielen Soldaten tiefe Spuren hinterlassen. Diese wird auch auf der umseitigen Karikatur deutlich, die einen militärisch und körperlich idealisierten neuen Rekruten mit versehrten und desillusionierten Veteranen kontrastiert. Spätestens als viele Soldaten in diesem Zustand nach Hause zurückkehrten und trotz bombastischer Empfänge weder von der Öffentlichkeit so behandelt noch von der Regierung so entschädigt wurden, wie sie erwartet hatten, erlitt ihr Bürgersoldatenideal Risse. Anders als Freiwillige erhielten Berufssoldaten keine Empfänge. Alle Veteranen wurden von der Regierung bis zum Erlass einer Pension 1887 (die erst nach jahrelangem Drängen einer Veteranenorganisation verabschiedet wurde und mit vielen Einschränkungen versehen war) im Stich gelassen.⁹⁰⁷

Die wenigen existenten Schilderungen belegen, dass mexikanische Soldaten mit den gleichen Problemen kämpften wie ihre Gegner. Sie klagten über Durchfall, Krankheiten, unzureichende medizinische Versorgung und schlimme Zustände in den Krankenlagern, schlechte Lagerbedingungen, entbehrungsreiche Märsche (einige starben an Hunger und Erfrierungen) sowie Mangel an Wasser, Nahrung, Ausrüstung, Kleidung, Waffen und Sold. Ihre Sterberate war noch höher als jene der US-Soldaten. Vor der Schlacht von Buena Vista hatte Santa Anna 4.000 Soldaten durch Desertionen, Krankheiten, Erschöpfung und Tod verloren, insgesamt bei diesem Feldzug womöglich 10.500. Zudem beklagten mexikanische Soldaten schlechte Disziplin, mangelnden Enthusiasmus und fehlende Erfahrung bestimmter Truppenteile, hohen Alkoholkonsum vieler Soldaten, schlechte Bewaffnung, Rivalitäten und strategische Fehler der Kommandeure, fehlende Unterstützung seitens Teilen der Bevölkerung und Aufstände politisch Unzufriedener. Dass die Armee keinerlei Proviant mit sich führte, sondern darauf angewiesen war, diesen vor Ort zu finden, bestürzte viele. Wiederholt kam es zu Massendesertionen, besonders nach verlorenen Schlachten. Einige Offiziere konnten diese nur abwenden, indem sie auf die Soldaten anlegen ließen. Francisco Mejia drohte Mitte 1846 ebenso wie Santa Anna im April 1847, dass jeder Deserteur standrechtlich erschossen werde. Erst Mitte November erließ der Präsident Anaya einen Generalpardon. Wie ihre Gegner machten mexikanischen Soldaten die großen Opferzahlen und schlimmen Anblicke nach Schlachten zu schaffen. Ebenso wetterten einige gegen die Presse, von der sie sich nicht wertgeschätzt fühlten.⁹⁰⁸

Die mexikanische Armee plagten zahlreiche Probleme, doch sie plagte ebenso das Land. Das Militär hatte enormen Einfluss, stellte bis in die 1880er die „wichtigste Institution der mexi-

⁹⁰⁶ NA, RG 153, CMCF, EE-527 (CM, Puebla, 31.7.1847) klagte einen Gefreiten an, der sich in die Hand schoss, um die Amputation herbeizuführen „for the purpose of incapacitating himself for further duty as a soldier.“ Er begründete dies damit, dass Offiziere ihn misshandelten. Vgl. auch Coulter: Volunteers, S. 141; McCaffrey: Army, S. 91.

⁹⁰⁷ Richardson: Journal, S. 85f verglich sein Erscheinungsbild vor und nach dem Krieg: „Then so full of health and anticipations of pleasures and happiness, now, a sick soldier - a mere skeleton of a man, bronzed by the burning rays of a Mexican sun, and worn down by the prolonged fatigue of travelling, watching and toil.“ NODP, 9.8.1846 beklagte früh „a hapless and cruel transition from the enthusiastic and cheerful volunteer to the discharged and neglected soldier.“ Viele Freiwillige kamen „notleidend“ in New Orleans an, vgl. LOC, CCP, Box 168, GOs, 1848, GO 20, Washington, 13.4.1848; The Californian, 17.5.1848. Siehe ferner Nunelle: Alabama, S. 432; American Flag (Matamoras), 16.7.1846; Advocate of Peace, Vol. 7.1/2 (Jan./Feb. 1847), S. 7-10; Foos: Affair, S. 163, 166-169; McCaffrey: Army, S. 201-204

⁹⁰⁸ Balbontín: Invasión, S. 10, 12, 14, 16f, 20f, 26, 30f, 35, 41, 43, 47f, 51f, 55-57, 59, 61, 66f, 69, 74-78, 84-86, 88f, 91, 94-98, 100, 103-105, 117, 120, 128, 134, 136; Ampudia: Manifiesto, S. 4, 7-9; Giménez: Memorias, S. 100f; Alcaraz: Apuntes, S. 79, 83, 87f, 91f, 94, 115, 118f, 121, 140-146, 153f, 158f, 165, 172, 199, 222, 226, 229-231, 233, 266, 291, 385; de la Peña y Reyes: Documentos, S. 46-51; Bustamante: Bernal Díaz, II, S. 144-146; Befehl von Francisco Mejia in El Monitor Republicano, 29.6.1846; Kopie des Correo Nacional, 18.12.1847 in NA, RG 94, E 136, No. 25; Miller: San Patricios, S. 358f. Für die mexikanische Armee existiert kaum statistisches Material, das Rückschlüsse auf Opferzahlen zulässt, so auch Cirillo: Powder, S. 402.

kanischen Gesellschaft“ dar und ermöglichte Armen und „Mestizos“ sozialen Aufstieg. Sie verschlang aber Unsummen. Im Frühjahr 1846 zählte sie DePalo zufolge auf dem Papier ca. 19.000 permanente Soldaten und 10.500 Reservisten. Tatsächlich waren es viele weniger und die meisten waren schlecht ausgebildet. Im Herbst 1846 ordnete die Zentralregierung an, 30.000 zusätzliche Truppen auszuheben, doch nur wenige Bundesstaaten erfüllten ihre Quote. Die Armee hatte viel zu viele Offiziere, dafür waren die meisten militärstrategisch und taktisch unerfahren. Viele waren nicht aufgrund von Verdiensten, sondern infolge Beziehungen befördert worden, verfolgten eigene Interessen, agierten wie Caudillos oder waren untereinander zerstritten. Dementgegen gab es zu wenige, noch dazu schlecht ausgebildete und oft per Los oder im Rahmen einer Quotierung ihrer Provinz zwangsverpflichtete Soldaten. Dies lag daran, dass weite Teile der mexikanischen Öffentlichkeit den Armeedienst verachteten. Zumal die Behörden oft Männer auswählten, die in Konflikt mit Behörden gekommen waren, entgegen geltender Moralvorstellungen lebten oder als gesellschaftlich schädlich galten und sich nicht, wie das gängige Männerbild besagte, als gewissenhafte Familienversorger betätigten. Viele wurden Opfer der „Lotterie“ und in die Armee gepresst. Dass sehr viele Soldaten desertierten, überrascht daher und angesichts ihrer erbärmlichen Versorgung nicht. Außerdem war die Armee miserabel ausgerüstet und ihre Kampfkraft gering, auch weil die Offiziere horrenden Summen kosteten und das Land chronische finanzielle Probleme hatte. Ausbildung und Bewaffnung entstammten dem napoleonischen Zeitalter und waren überholt. Eine Militärakademie wurde spät gegründet, war wenig angesehen und bildete viel weniger Soldaten aus als vorgesehen.⁹⁰⁹

Viele Mexikaner erklärten die Niederlagen des Kriegs mit dem verheerenden Zustand ihrer Armee, insbesondere mit den Rivalitäten zwischen bestimmten Offizieren und deren Inkompetenz, Machtstreben und Befehlsverweigerung. Ständig kursierten Gerüchte über Verschwörungen oder den Verrat von Offizieren. Dies schwächte die Moral der Soldaten. Viele waren ohnehin schlecht ausgebildet, ihre Versorgung und Bewaffnung extrem mangelhaft. Im Norden kommandierten Mariano Paredes y Arrillaga sowie Vicente Filisola Armeen. Kurz vor Kriegsausbruch stürzte Paredes die Regierung, wonach Gen. Ampudia und als Stellvertreter Mariano Arista das Armeekommando übernahmen. Nach der Einnahme der Hauptstadt hatte die mexikanische Armee nur noch 8.000 Soldaten, verteilt über mehrere Provinzen. Vielerorts regte sich Protest. Die Angst der Eliten vor einem Volksaufstand wuchs, zumal in Yucatán tatsächlich ein ‚Rassen‘- und Klassenkrieg ausbrach. Die *Apuntes* erkannten in der Rivalität innerhalb der Armee einen der „Hauptgründe“ für die Niederlage und attestierten ihr teils „unentschuldbares“ stümperhaftes Vorgehen. Andere beklagten die Zwangsrekrutierungen und konstatierten, dass die US-Armee besser bewaffnet und versorgt war als der oft „nackte und hungrige“ mexikanische Soldat. Jedoch hoben sie die Ausdauer und Anstrengungen der einfachen Gefreiten hervor und lobten, dass sie trotz vieler Widrigkeiten tapfer kämpften. Schuld seien die fast ausnahmslos ungeeigneten Offiziere gewesen. DePalo teilt diese Einschätzung. Einige machten ihrer Enttäuschung aber Luft und beschimpften die Soldaten als Feiglinge und Trunkenbolde. Insgesamt variierten die Unterstützung und der Zuspruch der Bevölkerung für mexikanische Soldaten stark. Deren Niederlagen waren vor allem dem

⁹⁰⁹ DePalo: *Army*, S. 73-75, 88-91, 96f, 108-111, 139f; Rugeley: *Picture*, S. 25-27; Wasserman: *Everyday Life*, S. 53f, 79, 82f, 86; López y Rivas: *Guerra del 47*, S. 121; Olivera: *Life*, S. 28f; Clary: *Eagles*, S. 131-138; Black: *War in the Nineteenth Century*, S. 47; Guardino: *Gender*, S. 30-35. Vgl. auch *El Monitor Republicano*, z. B. 9. und 11.12.1846. Nach dem Krieg reformierte Mexiko die Militärakademie, vgl. „Academias [...]“, in: *México: Legislación*, S. 375f.

Mangel an Organisation, Ausrüstung, Ausbildung und Moral geschuldet. Diese und viele soziale und politische Probleme des Landes gingen großteils auf die Kolonialzeit zurück. Angesichts des Zustands der Armee und der innenpolitischen Verhältnisse, so Vázquez, war es erstaunlich, dass es Mexiko gelang, so lange Widerstand zu leisten und überhaupt als Republik zu überleben. Durch ihre Kriegsteilnahme bewiesen viele US-Soldaten das, was mexikanische Soldaten kaum verspürten: Patriotismus.⁹¹⁰

III.1.6. „[T]he only way to keep the spirits up was to pour the spirits down“: Alkoholkonsum und Folgen

Viele US-Soldaten bekämpften ihre Frustration mit Alkohol. Dieser spielte zudem, wie in vielen Fällen von Gewalt, eine wichtige Rolle bei Gräueltaten.⁹¹¹ Mexikaner unterstellten großen Teilen der Besatzer „beständige Trunkenheit“. Tatsächlich dokumentieren Ego-Dokumente fast täglich Alkoholkonsum und -exzesse. Es war „üblich unter Soldaten“, beträchtliche Mengen Alkohol zu trinken. Sie konsumierten neben importierten Spirituosen *aguardiente*, mexikanischem Schnaps (den die „greasers [...] wie Milch“ tranken), Punsch, Likör sowie *Pulque*, vergorenen Agavensaft, regional *mescal* genannt. Dieses Getränk mundete vielen Soldaten nicht, einer beurteilte es als „the vilest trash ever drank.“⁹¹² Schon vor Kriegsbeginn verfiel die Disziplin der Berufssoldaten, weil in Corpus Christi Kneipen aus dem Boden schossen. Tumult und Auseinandersetzungen waren häufig. Bei den Freiwilligen spielte Alkoholkonsum eine noch größere Rolle. Als die Transportboote gen Mexiko abfuhr, waren viele Freiwillige betrunken, einige so sehr, dass man sie an Bord tragen musste. Freiwillige und Berufssoldaten schmuggelten gegen alle Vorsichtsmaßnahmen Alkohol an Bord. Ihr Eintreffen in Mexiko feierten Neuankömmlinge üblicherweise mit Trinkgelagen. Nach Gefechten betranken sich mitunter alle Soldaten. Ähnlich war es an Festtagen oder in der späten Phase des Kriegs bei gemeinsamen Ausflügen. Doch das Ausmaß der Trunkenheit war generell enorm. Zuweilen veranstalteten Kameraden oder Kompanien Gelage, die ganze Gemeinden in Aufruhr versetzten. An einem gewöhnlichen Tag nahm Lt. Hill in Monterrey 13 Freiwillige wegen Trunkenheit fest. Später stöhnt er: „The miserable creatures [...] in our Army would rush into Hell itself for a bottle of liquor.“⁹¹³ Für den exzessiven Alkoholkonsum spielte der militärische Kontext eine wichtige Rolle, ferner Geselligkeit, Langeweile und Eskapismus, das junge Alter vieler Rekruten und oft ihre Unerfahrenheit mit Alkohol. Viele wollten mit Trink-

⁹¹⁰ Alcaraz: Apuntes, S. 16-18, 69, 70, 72f, 77f, 82-88, 92f, 98, 101, 115, 119f, 124f, 133-135, 140-146, 157-160, 168f, 172, 196f, 261, 278, 289, 291; de la Peña y Reyes: Documentos, S. 46f, 58, 64f; Giménez: Memorias, S. 106; LAP, 8002374, Mexico, S. 8; „Considerations [...]“, in: Conway: U.S.-Mexican War, S. 136-139; Prieto: Memorias, S. 222; Roa Bárcena: Recuerdos, I, S. 70f, 80f, 139f, 202f; Bustamante: Bernal Díaz, II, S. 19-37, 60, 87, 89, 129-132; „José Fernando Ramírez“, in: Carballo: País, S. 62; Otero: Considerations, in: Robinson: View, S. 20-25; Gayón Córdova: Ocupación, S. 59, 172, 265; González Quiroga: War, S. 98f; Bauer: Mexican War, S. 46f; Henderson: Defeat, S. xvii-xix, 64f, 92-94, 144f, 150f, 163, 187-191; Lozoya: Ejército, S. 16-23, 28-30; DePalo: Army, S. 139f; Santoni: Mexicans, S. 231-235; Johannsen: Halls, S. 45-67; Vázquez: A manera de introducción, S. 16; diess.: México y la guerra, S. 46.

⁹¹¹ Parker: Alcohol; Riches: Phenomenon, S. 16-20; Pinheiro: Manifest Ambition, S. 86f; McCaffrey: Army, S. 37.

⁹¹² El Monitor Republicano, 11.1.1847; Coulter: Volunteers, passim und hier S. 22, 103, 204f, 232; Henshaw: Recollections, S. 101, 140; Garrard: Wah-to-yah, S. 274; Daily American Star (Mexiko-Stadt), 22.10.1847; Lombard: High Private, passim; Chamberlain: Confession, passim; McCaffrey: Army, S. 99-102; Clary: Eagles, S. 29.

⁹¹³ Hitchcock: Fifty Years, S. 202f, 206f; Worth: Letters, abgedruckt in NYT, 19.7.1916; Henry: Campaign Sketches, S. 44-46; NNR, Vol. 70, S. 267 (27.6.1846); Coulter: Volunteers, S. 15, 17; Ballentine: Autobiography, S. 45; Smith: Company A, S. 14; Anderson: Artillery Officer, S. 37; Hill: Fighter, S. 31, 132; Chamberlain: Confession, S. 176; Coulter: Volunteers, S. 130, 228; Gregg: Diary, II, S. 100f; McCaffrey: Army, S. 99f; Johannsen: Halls, S. 156-159; Christensen: U.S.-Mexican War, S. 195; Johnson: Army, S. 254.

ritualen und -wettbewerben ihre Männlichkeit und Gruppenzugehörigkeit untermauern. Alkohol half zudem, Unsicherheit abzubauen oder sich in eine ‚heile Welt‘ zu flüchten, zu entspannen sowie Zuflucht vor traumatisierenden Kriegserlebnissen zu finden oder sich Mut anzutrinken. Die größte Angst vieler Soldaten war, im Kampf zu versagen und vor Kameraden als Feigling zu gelten. Viele Soldaten ertränkten ferner Kummer und Heimweh. Trafen die Soldaten nach erschöpfenden Märschen in einer Stadt ein, folgten oft Gelage, die in Schlägereien mündeten. Ferner war Alkohol Lt. Brackett zufolge ein Allheilmittel gegen Langeweile, kalte Temperaturen und harte Marschbedingungen: „[T]he only way to keep the spirits up was to pour the spirits down.“⁹¹⁴

Soldatenzeitungen druckten sowohl puritanische Leserbriefe, die sich für die Einhaltung der *Blue Laws*, also der sonntäglichen Ruhe und Enthaltensamkeit einsetzten, als auch deutliche Erwiderungen darauf. Zwar gab es Soldaten, die dem Alkohol entsagten und das Verhalten ihrer Kameraden als unchristlich geißelten. Mit solchen „temperance pledges“, so ein Freiwilliger ähnlich wie ein Priester der Louisiana Volunteers, konnten die allermeisten Soldaten jedoch nichts anfangen.⁹¹⁵ Ähnliches galt für Glücksspiel. Während der *Jacksonian Democracy* war dieses zwar in weiten Teilen der amerikanischen Gesellschaft verpönt, setzte diese doch anstelle unverdienten, zufällig erworbenen Reichtums auf Unternehmertum und Fleiß. Doch obschon moralisch geächtet, war Glücksspiel in vielen Städten verbreitet. Zwar hatten viele US-Soldaten anfänglich Vorbehalte gegen das Glücksspiel, doch verloren sie diese rasch. Glücks- und Kartenspiele wurden ein wichtiger Zeitvertreib, obgleich die Armeeregularien sie verboten. Sie erhitzten die Gemüter und führten oft zu Streit und Gewalt, zumal unter Alkoholeinfluss. Capt. Smith befand zutreffend: „Cards and liquor are twin demons!“⁹¹⁶

Vielerorts erließen Kommandeure das Verbot, Alkohol zu verkaufen, oder versuchten, den Konsum streng zu reglementieren. In der Regel verhängten sie nächtliche Ausgangssperren und kontrollierten die Anwesenheit der Soldaten. Doch viele missachteten ihre Befehle und überlisteten oder bestachen die Wachen. In den meisten Feldlagern war es verboten, Alkohol zu konsumieren, oft, nachdem dies anfänglich erlaubt wurde, woraus Chaos und Tumulte folgten. Doch Annoncen in Soldatenzeitungen bewarben offen das Alkoholangebot. Ihre Artikel lasteten Alkohol viele Gräueltaten an, hatten aber auch Verständnis für die soldatische Perspektive. Marketender wie Soldaten setzten erfolgreich alles daran, Alkoholverbote zu unterlaufen.⁹¹⁷ Auch „ill looking greasers“ boten Alkohol feil, oft direkt vor den Lagern oder

⁹¹⁴ Brackett: Lane, S. 247. Siehe ferner Coulter: Volunteers, S. 189, 291, 295f, 314; Ballentine: Autobiography, S. 244; Pickett: Journal, S. 76, 116; George: Heroes, S. 225-228. McCaffrey: Army, S. 45, 99-102 thematisiert einige der Faktoren.

⁹¹⁵ American Flag (Matamoros), 26.6.1847; Coulter: Volunteers, S. 103 (Zitat); Allen: Pencillings, S. 47f; Kirkham: Journal, S. 31. NA, RG 153, CMCF, FF-89 (Camp at Buena Vista, 20.2.1848) enthält einen Enthaltensamkeitsschwur eines Capt.

⁹¹⁶ Smith: Mexican War Journal, S. 175; Magoffin: Santa Fe Trail, S. 146, 148f; Ripley: War, II, S. 570f; González: La Tules, S. 63; McCaffrey: Army, S. 103; Friedman: Crime, S. 133. Vgl. aber Wyatt-Brown: Southern Honor, S. 339-350. Siehe auch LOC, TTP, Box 1, Correspondence: 1848, Vera Cruz, 2.6.1848; Advocate of Peace, Vol. 7.3/4 (Mrz./ Apr. 1847), S. 40. Einige Berufssoldaten war schon vor dem Krieg „more or less addicted to gambling“, so Ballentine: Autobiography, S. 63f. Für eine übergreifende Darstellung des Glücksspiels in den USA siehe Findlay: People.

⁹¹⁷ Buhoup: Narrative, S. 15; Pickett: Journal, S. 97; Reid: Scouting Expeditions, S. 17f; Tennery: Diary, S. 60f, 68; Edwards: Campaign, S. 65; Nunelle: Alabama, S. 422; American Flag (Matamoros), 4.7.1846 sowie 22.9. und 6.10.1847; The Californian, 15.8., 22.8., 5.9., 22.9.1846 u. a.; Lombard: High Private, passim; NA, RG 94, E 44, Vol. 43 1/2, O 2, Santa Fe, 8.9.1847 u. v. a.; Winders: Army, S. 135-137; McCaffrey: Army, S. 37, 99-102. NA, RG 153, CMCF, FF-128 (MC, Mexico, 21.4.1848) verhandelte den Fall des Gefreiten Jacob Kline, der in seiner Hose eine getrocknete Gallenblase versteckte, mit Waffengewalt von einem Mexikaner mit Alkohol befüllen ließ und in seine Unterkunft zu schmuggeln versuchte. Sheridan Prieto: Coahuila, S. 179 führt aus, dass Wool in Saltillo Ende 1846 den Alkoholverkauf verbot und Zuwiderhandelnden 50 Peitschenhiebe androhte. Die Stadtverwaltung hielt ihn mit Mühe ab, sämtlichen Alkohol von Mexikanern zu konfiszieren. Im Dezember verhängte Wool das Kriegsrecht und löste die

Unterkünften. In einigen Fällen forderten US-Wachen Mexikaner auf, Alkohol zu bringen, und konfiszierten diesen für ihre Zwecke.⁹¹⁸ Verlangten Soldaten in Schänken Alkohol und erhielten keinen, führte dies oft zu brutaler Gewalt, Randalen und Prügeleien. Ein New York Volunteer etwa forderte mit einem Messer Pulque, zog sich zurück, als der Ladenbesitzer drohend einen Stein aufhob, doch als er ihn Tage später erkannte, drückte er ihm seine Pistole auf die Brust und nur eine Wache verhinderte Schlimmeres.⁹¹⁹ Solche Fälle waren Legion, wie das Kapitel IV zeigt. Außerdem stahlen Soldaten häufig Alkohol. Bisweilen stellten die Kommandeure, um Raub und Verkauf zu verhindern, Wachen vor Geschäften auf oder konfiszierten allen Alkohol. Darüber empörten sich Soldaten zutiefst, vor allem, weil Offiziere weiterhin Alkohol tranken. Zudem konnten sie, so klagte ein Soldat, auf fast alles verzichten, aber: „liquor is the sine qua non of existence, the great elixir which drives away all cares and gilds with delights the hardships, trials and wants of the soldier.“⁹²⁰

In vielen Städten, in denen die Militärgouverneure Alkohol nicht generell verboten, taten sie dies an bestimmten Feiertagen oder limitierten den Ausschank streng. Berichten zufolge machte sich das Alkoholverbot unmittelbar bemerkbar, verhinderte Gräueltaten und sorgte dafür, dass die Soldaten weniger Tumulte veranstalteten oder wild umher schossen.⁹²¹ Dennoch versuchten viele Offiziere nur halbherzig, den Alkoholkonsum zu unterbinden, tolerierten diesen oder gaben ein schlechtes Beispiel. Einige Kommandeure waren mitschuldig an Gräueltaten, indem sie exzessiven Alkoholkonsum ignorierten oder Vorschub leisteten. Mehrere Befehlshaber ließen ihre Truppen innerhalb der Städte wegtreten, worauf sich viele Soldaten betranken. Dies war, kritisierte ein Beobachter zu Recht, fahrlässig und führte zu Angriffen auf die Bevölkerung, wie in einem Fall von 500 Mississippi Volunteers beim Abzug aus Saltillo, den er eindrücklich beschrieb. Wie zu erwarten war, betranken sich die Freiwilligen, randalierten und griffen „jeden Mexikaner“, den sie sahen, an, töteten mindestens einen und verletzten mehrere.⁹²² Viele Offiziere lehnten das Alkoholverbot ab, einige legten nahe, es zu missachten. Zudem kam es vor, dass hohe Offiziere, selbst Kommandeure, auch in der Berufarmee, sogar tagsüber betrunken waren und für Aufruhr sorgten. Einige für den Drill zuständige Offiziere waren berühmte Trunkenbolde.⁹²³ Ein illustrativer Fall ist Maj. Hunter. Er betrank sich, attackierte Marktleute und ließ zu, dass seine Soldaten regelmäßig einen „spirit of insubordination“ zeigten und „Aufruhr“ veranstalteten, wobei er zugegen war. Zudem entließ er Soldaten umgehend aus der Untersuchungshaft. Angesichts der vielen Aussagen, die den Offizier als Trunkenbold entlarvten, war die öffentliche Rüge, die er erhielt, eine grotesk milde Strafe. Offiziere, die sich so verhielten, sorgten nicht für Disziplin, sondern

Stadtverwaltung auf. Vgl. auch *El Monitor Republicano*, 5. und 11.1.1847, wonach Wool unschuldigen Einwohner Morde an „mehreren gringos“ anlastete, während sich seine Soldaten ständig betranken und Unruhe stifteten.

⁹¹⁸ Coulter: *Volunteers*, S. 65, 228; *Daily American Star* (Mexiko-Stadt), 22.10.1847; NA, RG 153, CMCF, EE-600 (MC, Mexiko-Stadt, 18.12.1847); Oswald: *Notes*, S. 369f.

⁹¹⁹ Trotz erwiesener Schuld wurde der Angeklagte J. Higgins freigesprochen, da ihm Col. Fairchild einen „sehr guten Charakter“ attestierte, vgl. NA, RG 153, CMCF, FF-26 Case 2 (MC, Mexico, 20.1.1848).

⁹²⁰ Coulter: *Volunteers*, S. 227f.

⁹²¹ *Daily American Star* (Mexiko-Stadt), 30.10. und 2.11.1847; *El Monitor Republicano*, 31.10.1847; *American Flag* (Matamoros), 20.8.1846; Smith: *Mexican War Journal*, S. 26; Winders: *Army*, S. 135-137.

⁹²² Gregg: *Diary*, II, S. 218f. Der Vorfall ereignete sich beim Abzug der Besatzer. Schon im März hatte der lokale Befehlshaber Col. Hamtrack seinen Offizieren befohlen, rigoros gegen tumultöse Soldaten vorzugehen. Zudem ließ er eine „Geheimpolizei“ alle Schänken durchkämen und „alle Unruhestifter“ festnehmen. Dies zeigte kaum Erfolg, weshalb der Col. den Soldaten angesichts des Waffenstillstands das „strolling“ in der Stadt ganz verbot. Siehe LOC, ACR, O 132, 14.3.1848 sowie O 133, 14.3.1848 und O 145, 5.4.1848, alle in Saltillo.

⁹²³ Pinheiro: *Manifest Ambition*, S. 87; NA, RG 94, E 134, O 103, Camargo, 22.8.1846; Coulter: *Volunteers*, S. 13, 54. Auch höhere Offiziere waren bisweilen so betrunken, dass sie kaum im Sattel halten konnten vgl. Pickett: *Journal*, S. 112; Brackett: *Lane*, S. 247f; Anderson: *Artillery Officer*, S. 81f.

konterkarierten sie. Waren Offiziere betrunken und hielten sich Guerilleros in der Nähe auf, brachten sie nur sich selbst, sondern die gesamte Kompanie in Gefahr.⁹²⁴

Der Umgang der Armee mit jenen, die gegen Alkoholverbote verstießen, war sehr unterschiedlich. Die Militärtribunale klagte Aberhunderte Soldaten wegen „drunkenness“ oder „intoxication“ an. Dies war kein spezielles Phänomen des Kriegs. Friedman ist überzeugt, dass Trunkenheit im 19. Jhd. der häufigste Festnahmegrund in den USA war; Alkohol spielte in der Armee generell eine große Rolle.⁹²⁵ Zu Recht klagten Gefreite, dass sie brutal bestraft wurden, während Offiziere, die betrunken waren und Mexikaner belästigten, mit einer Rüge davon kamen. Wiederholt behandelten Befehlshaber Alkoholiker unter den Berufssoldaten gnädig, besonders, wenn sie im fortgeschrittenen Alter waren oder, in einem Fall, einen hohen Rang bekleideten. Dem gegenüber wurden viele Gefreite wegen Trunkenheit sowie Amerikaner, Mexikaner und andere Staatsbürger, die Alkoholverbote unterliefen, angeklagt und teils hart verurteilt. In Mexiko-Stadt erhielten Mexikaner, die versuchten, Alkohol in die soldatischen Unterkünfte zu schmuggeln, Geld- und Haftstrafen.⁹²⁶ Bei Saltillo erhielt ein Mexikaner, der den Soldaten Brandy verkauft hatte, 25 Peitschenhiebe. Die Soldaten ärgerten sich maßlos über den Kameraden, der den Mexikaner angezeigt hatte. Sie versammelten sich, hielten ein ‚Tribunal‘ nach Art eines Court-Martial ab und paradierten den „Informanten“ mittels eines schmerzhaften Bestrafungsrituals durch das Lager. Die Umstehenden johlten. Keiner, auch kein Offizier schritt ein.⁹²⁷ Das Vorgehen kehrte Recht und Unrecht um. Der einzige Soldat, der sich an die Regeln hielt, wurde hierfür von seinen Kameraden bestraft. Regelmäßig behandelten die US-Truppen ihresgleichen und Mexikaner, die betrunken waren, unterschiedlich. So kritisierte ein US-Dolmetscher, dass ein bestimmter Mexikaner, den eine Patrouille wegen Trunkenheit festnahm, zwei Tage auf der Wache verbringen musste, wohingegen viele Soldaten ungestraft durch die Straßen Saltillos „torkelten“. Zu Recht kritisierte er, dass die Kommandeure dem Laster Vorschub leisteten, indem sie „Dutzenden“ Spelunken erlaubten, Alkohol auszuschenken.⁹²⁸

Die Freizeitaktivitäten der Freiwilligen waren oft geprägt von Trunkenheit und einem Verhalten, das sie in ihrer Heimat derart öffentlich und selbstverständlich nicht an den Tag legten. Daher ließen Befehlshaber bei öffentlichen Veranstaltungen und vor Theatern und Ballsälen oft Wachen „mit aufgeflepptem Bajonett“ aufstellen. Soldatenzeitungen ermahnten die Soldaten, sich ordentlich zu verhalten. Dennoch waren Alkoholexzesse und daraus resultierende Gewalt alltäglich. Bei einigen Freiwilligenkompanien mussten Berufssoldaten mehrmals am Tag für Ordnung sorgen. Erhielten Soldaten ihren Sold, kam oft durch die langen Monate des Wartens eine größere Summe zusammen. Viele begossen dies mit Alkohol und endeten auf der Wache, weil sie Mexikaner angriffen oder Aufruhr veranstalteten. Aus Furcht vor Trinkgelagen und daraus resultierenden Morden an Mexikanern versuchten Offiziere, die Auszahlung des Solds zu verhindern, solange sich die Kompanien in Städten aufhielten.⁹²⁹

⁹²⁴ NA, RG 153, CMCF, FF-140 (CM, Mexico, 3.5.1848). Vgl. auch ebd., EE-527 (CM, Puebla, 31.7.1847).

⁹²⁵ Zugleich jedoch nahm die Prohibitionsbewegung Fahrt auf. Friedman: *Crime*, S. 140; Skelton: *Profession*, S. 188. NA, RG 153, CMCF, EE und FF beinhalten unzählige Anklagen wegen Trunkenheit.

⁹²⁶ Vgl. z. B. Oswandel: *Notes*, S. 212; Coulter: *Volunteers*, S. 219; Brackett: *Lane*, S. 132; Anderson: *Artillery Officer*, S. 257f; NA, RG 153, CMCF, FF-280, FF-296, FF-299 und EE-597 (MC, City of Mexico, 13.12.1847); LOC, WSOB, GO 378, Mexico, 18.12.1847.

⁹²⁷ Engelmann: *Second Illinois*, S. 433.

⁹²⁸ Gregg: *Diary*, II, S. 210.

⁹²⁹ Anderson: *Artillery Officer*, S. 46f; *American Star* (Mexiko-Stadt), 7.10.1847; Coulter: *Volunteers*, S. 246f, 269, 286, 298; NNR, Vol. 70, S. 402 (29.8.1846); Oswandel: *Notes*, 149, 172f; Anderson: *Artillery Officer*, S. 202, 272; Zeh: *Immigrant Soldier*, S. 42; USHE, Doc. 56, S. 318f; Foos: *Affair*, S. 18f; Winders: *Army*, S. 20.

Wie die späteren Fallstudien erläutern, ist Alkohol als Faktor für Gräueltaten kaum zu überschätzen. Zum einen verübten betrunkene Soldaten vielfach Gräueltaten und Übergriffe auf Zivilisten, bei der Einnahme von Städten wie während des Besatzungsalltags. Etwa wollten sechs betrunkene Soldaten im Januar 1848 in das Haus eines Mexikaners eindringen und schossen auf den 18jährigen, der ihnen dies verweigerte. Als er davonrannte, traf ihn eine Kugel. Wie auch landläufig bekannt ist, kann Alkohol die Gemüter erhitzen, Emotionen wie Rachelust und Aggressivität verstärken und rationale Entscheidungen erschweren. Auch um an Alkohol zu gelangen, schreckten einige Freiwillige nicht vor Mord zurück. So erstach ein Massachusetts Volunteer einen amerikanischen Ladenbesitzer, weil er ihm keinen Alkohol verkaufte. Derartige Vorfälle waren nicht selten und die Opfer häufig Mexikaner. Regelmäßig betranken sich (bereits nüchtern ungebändigte) Soldaten, fingen Händel an oder attackierten Wachen, die sie zur Ordnung riefen. Dabei gab es nicht selten Tote. Dass es unter Alkoholeinfluss zu teils tödlichem Streit zwischen Kameraden sowie Soldaten verschiedener Kompanien kam, war kein exklusives Phänomen dieses Kriegs. Ebenso wenig, dass Soldaten, die die Bevölkerung für gewöhnlich wohlwollend behandeln, diese im betrunkenen Zustand attackierten.⁹³⁰ Zum anderen fiel es mexikanischen Patrioten, Guerilleros und Verbrechern leicht, betrunkene Besatzer zu ermorden. Seine betrunkenen Kameraden, so klagte ein Lt., vergaßen, dass sie sich „in einer Stadt des Feinds“ befanden und verbrachten ganze Nächte fern des Lagers. Viele wurden dabei ermordet oder verwundet.⁹³¹ Eines Morgens fand man in Matamoros einen erstochenen US-Soldaten, der „besinnungslos betrunken“ gewesen war. Angesichts des Ausmaßes der Trunkenheit gab sich die *American Flag* überrascht, dass es nicht noch viele mehr als die ohnehin zahlreichen Morde gab:

„Numerous as are these occurrences, it is a matter of wonder that more are not killed, as Americans can be found lying in the streets drunk all over the city and at all times of the night, and fall an easy prey to the poinard of the Mexican. It is surprising that men can be so regardless of their safety as to suffer themselves to be so overpowered by liquor as to fall down in the street like senseless brutes. We trust the mention of these murders, which occur, almost every night, will have the effect to warn persons of their danger.“

Die warnenden Worte und die Hoffnung, solche Berichte werden Soldaten eines Besseren belehren, waren vergebens. Wenige Tage später berichtete die gleiche Soldatenzeitung, dass man „allnächtlich“ Mordopfer fand. Sie warnte: „We will again caution persons to beware of getting drunk and exposing themselves to the knife of the assassin. More men will fall by the assassin's knife in Mexico than will ever be killed in battle.“⁹³² Durch solche Mahnungen und das Lob von Alkoholverboten offenbarten die Soldatenzeitungen ihren Charakter als halboffizielle Armeeorgane. Viele weitere wiesen ihre Leser darauf hin, dass exzessiver Alkoholkonsum und Übergriffe von Mexikanern zusammenhingen. Dass die Armee in der Hauptstadt befahl, alle Spirituosenläden um 18 Uhr zu schließen, habe „bewundernswerte Auswirkungen“ gezeigt und sei „absolut notwendig“ gewesen, um die vielen Morde an Soldaten zu stoppen. Zugleich offenbarten die Herausgeber ihre extreme Voreingenommenheit und behaupteten, kein einziger Mexikaner wage es, einen nüchternen US-Soldaten anzugreifen. Viele Übergriffe und Auseinandersetzungen zwischen Soldaten und der Bevölkerung führte

⁹³⁰ Für den Zusammenhang von Alkohol und Gewalt vgl. Parker: Alcohol; Riches: Phenomenon, S. 15-20. Siehe für die genannten Vorfälle NA, RG 94, E 133, Box 7, Bericht, Buena Vista, 15.1.1848; NA, RG 153, CMCF, EE-405 (CM, Camp near Monterey, 22.4.1847); American Flag (Matamoros), 19.5. und 17.6.1847; Dana: Monterrey, S. 153; Oswandel: Notes, S. 89.

⁹³¹ Anderson: Artillery Officer, S. 220.

⁹³² American Flag (Matamoros), 31.7. und 3.8.1846.

die *American Flag* hauptsächlich auf Alkohol zurück. Sie verkündete: „Rum and war makes demons of men.“⁹³³ So konnte Alkohol, der, wie Kapitel IV zeigt, bei vielen Gräueltaten eine wichtige Rolle spielte, auch als bequeme Entschuldigung dienen. Der folgende Abschnitt erläutert, dass viele US-Soldaten den Ausweg aus ihrer Frustration nicht nur im Alkohol suchten, sondern in der Fahnenflucht.

III.1.7. Das „Übel“ der Desertionen

Die Desertionsrate war mit 8,3% die höchste aller im Ausland geführten Kriege der USA. Mehr als 5.300 Berufssoldaten desertierten, darunter ein Fünftel der 5.000 irisch(stämmig)en Soldaten sowie mindestens 445 deutsch- und 457 andere europäischstämmige. Obendrein desertierten nahezu 4.000 Freiwillige,⁹³⁴ obwohl diese aus freien Stücken am Krieg teilnahmen, ihre Dienstzeit kurz war und sie längst nicht so streng diszipliniert wurden wie Berufssoldaten. Stets wenn die Schiffe, auf denen die Freiwilligen nach Mexiko überfuhren, Station machten, wurden Wachen aufgestellt, damit keiner an Land ginge. Dennoch kamen Desertionen vor. Freiwillige wurden für Desertionen meist nicht bestraft, was der Verteidigungsminister absegnete. Hingegen klagten Militärgerichte zahlreiche Berufssoldaten wegen Desertion an. Für diese gab es viele Gründe, darunter Frustration, Abenteuerlust, strenge Offiziere und harte Bestrafung. Einige Berufssoldaten desertierten, weil sie einen selbstbestimmten oder lukrativeren Beruf anstrebten oder besser behandelt werden wollten. Im Falle katholischer Soldaten und jener, die nicht in den USA geboren waren, konnten Antikatholizismus und Nativismus den Ausschlag geben. Mexikanische Proklamationen und Versprechungen taten ihr Übriges. Einem Soldaten zufolge wären noch viel mehr Kameraden übergelaufen, hätten sie nicht um die schlechte Versorgung der mexikanischen Armee gewusst. Ferner mutmaßt McCaffrey, dass noch mehr US-Soldaten desertiert wären, hätten sie keine Angst vor Guerilleros gehabt, hätte der Krieg länger gedauert, die Armee Niederlagen erlitten, der Krieg nicht im Ausland stattgefunden oder es längere kampflose Phasen gegeben.⁹³⁵

Taylor hatte früh mit desertierenden Berufssoldaten zu kämpfen. Fast die Hälfte seiner Truppen waren Ausländer. Ende 1845 ließ er in Corpus Christi Dutzende gefasste Deserteure anklagen. Sie wurden milde bestraft, weil der AAG dies befahl und kein Kriegszustand herrschte.⁹³⁶ Nach Ankunft auf dem umstrittenen Gebiet, so berichtete Taylor, nahm das „Übel der Desertion“ „alarmierende Ausmaße“ an. Dies lag zum einen an „Anreizen“ der Mexikaner, zum anderen daran, dass zur Desertion entschlossene Soldaten nur den Fluss überqueren mussten. Taylor verheimlichte, dass Krankheiten, schlechte Lagerbedingungen, brutale und

⁹³³ The North American (Mexiko-Stadt), 22.10.1847 (in der spanischen Version fehlte die Herabsetzung); American Flag (Matamoros), 9.8.1846 und 19.6.1847.

⁹³⁴ Für die Zahlen siehe Miller: Shamrock, S. 174; Stevens: Rogue's March, S. 2f; Springer: America's Captives, S. 77; Foos: Affair, S. 25. (Absurd) niedrige Zahlen nennen NODP, 27.5. und 15.6.1848; Doyle: Enemy, S. 86; McCaffrey: Army, S. 110f. In NA, RG 153, CMCF finden sich Hunderte Verfahren desertierter Berufssoldaten. Einige Befehlshaber der Armee und Marine lobten Belohnungen für die Ergreifung von Deserteuren aus, vgl. ebd., EE-162, Case 1 und 4; The Californian, 5.9.1846, gefunden in NACP, RG 59, M 138, Roll 1.

⁹³⁵ Hartman: Journals, S. 5; El Monitor Republicano, 21.3.1847; Balbontín: Invasión, S. 54, 93; Ballentine: Autobiography, S. 255f; Foos: Affair, S. 17, 100-102, 108f; Johnson: Army, S. 135f; McCaffrey: Army, S. 111f; Fantina: Desertion, S. 43-62. Zu Unrecht meint Neely: Civil War, S. 19f, dass nichtkatholische Soldaten in Mexiko kaum desertierten. Pinheiro: Manifest Ambition, S. 91 erkennt angesichts der Tatsache, dass weit weniger Freiwillige als Berufssoldaten desertierten, einen wahren Kern des Bürgersoldatenideals. Vgl. auch Johnson: Devotion.

⁹³⁶ Vgl. z. B. NA, RG 153, CMCF, EE-162 sowie 163, 173, 174, 175, 176, 184, 185, 193, 199, die mehrere Dutzend Deserteure anklagten; NA, RG 94, E 129, Box 1, AG an Taylor, 30.3.1846. Vgl. auch Christensen: U.S.-Mexican War, S. 60. In der Kompanie von Zeh: Immigrant Soldier, S. 7 waren nur ein Drittel gebürtige Amerikaner.

antikatholische Offiziere und die Tatsache, dass viele Soldaten den Beruf nur aus ökonomischer Notwendigkeit ergriffen hatten und die Gelegenheit nutzten, sich nach Alternativen umzuschauen, mitausschlaggebend waren. Er befahl, alle Soldaten zu erschießen, die auf die andere Seite schwammen. Sogleich wurden zwei Soldaten erschossen, ein gebürtiger Franzose und ein gebürtiger Schweizer. Dies, so Taylor, wirkte abschreckend. Zudem ertranken mehrere Soldaten. Taylor verschwieg, dass sein Befehl, in Friedenszeiten Deserteure zu erschießen, von den Kriegsartikeln verboten war. Unbarmherzig, so berichtete Lt. Dana am 11.4.1846, schossen die Wachen auf viele weitere desertierende Kameraden. Dies sorgte in den USA für Empörung. Teile der politischen Opposition, darunter John Quincy Adams, verurteilten die illegale Maßnahme. Polk ignorierte solche Äußerungen, zumal die patriotische Stimmung im Zuge des Kriegsausbruchs sie bald übertönte.⁹³⁷ Neben US-Soldaten ‚desertierten‘ afroamerikanische Sklaven und Diener der US-Armee. Wie verbreitet dieses Phänomen war, ist ungeklärt.⁹³⁸

Psychologische Kriegsführung und Propaganda seitens Mexikos zeigten bereits vor Kriegsausbruch „beträchtlichen Erfolg“, meldete Taylor konsterniert nach Washington. Eine mexikanische Zeitung spottete Ende März, es seien so viele US-Soldaten übergelaufen, dass man bald die Desertion Taylors höchstselbst erwarte. Tatsächlich desertierten einer US-Zeitung zufolge noch vor Kriegsausbruch 50 und bis Ende April 200 US-Soldaten.⁹³⁹ Mexikanische Offiziere riefen insbesondere katholische US-Soldaten und jene, die im Ausland geboren waren, zum Überlaufen auf und schickten Spione in die gegnerischen Lager, um Desertionen voranzutreiben. Zu Beginn des Kriegs gab sich Gen. Ampudia, der Befehlshaber der mexikanischen Nordarmee, überzeugt, es werden mindestens 1.500 „Iren und Deutsche“ überlaufen, die zusammen mit „Abenteurern aus verschiedenen Ländern“ den größten Teil der US-Truppen ausmachten.⁹⁴⁰ Ampudia ließ, wie viele weitere mexikanische Offiziere, Flugblätter verteilen, um Desertionen zu befördern. Sie betonten, dass Mexiko zu fast allen europäischen Nationen gute Beziehungen unterhielt. Die USA verletzen durch ihr Vorgehen die „Gesetze Gottes“ und offenbaren „unheilige und wahnsinnige Ziele“. Die meisten Amerikaner würden den Krieg ablehnen. Alle US-Soldaten, die sich am Krieg beteiligten, seien „hasserfüllte Räuber“. Die US-Regierung benutze sie als „niederträchtige Werkzeuge“, um ihre „grässlichen Pläne von Plünderungen und Raub“ umzusetzen. Jeder Deserteur erhalte 320 Morgen Land.⁹⁴¹ Bei vielen anderen Gelegenheiten („wann immer möglich“, so Bauer) verlautbarten Mexikaner ähnlich, dass der Krieg, den die USA führten, „ungerecht, illegal und antichristlich“ war und

⁹³⁷ USHE, Doc. 119, S. 30f; NA, RG 94, E 130A, Vol. 1, Taylor an AAG, opposite Matamoras, 6.4.1846; Alcaraz: Apuntes, S. 76; Dana: Monterrey, S. 41, 44; USHE, Doc. 60, S. 449. Siehe ferner NA, RG 94, E 134, Vol. 1, SO 61 und SO 63, Corpus Christi, 8. und 11.12.1845; Hitchcock: Fifty Years, S. 221; Meade: Life, Vol. I, S. 53f; Brackett: Lane, S. 151; Stevens: Rogue's March, S. 81-87, 110; McCaffrey: Army, S. 112; Foos: Affair, S. 17-19; Bauer: Mexican War, S. 41f; Clary: Eagles, S. 96. Jeden Tag wurden US-Deserteure erschossen, übertrieb El Monitor Republicano, 12.5.1846. Umgekehrt suchten einige Einwohner Matamoras' Lohn und Brot bei der US-Armee, vgl. de Vega: Testimonios, II, S. 330.

⁹³⁸ NODP, 3.12.1846; Henry: Campaign Sketches, S. 72f; El Aguila del Norte, Matamoras, 8.4.1846, gefunden in NA, RG 94, E 133, Box 5; Stevens: Rogue's March, S. 81f; Cornell: Citizens; Tyler: Fugitive Slaves.

⁹³⁹ NA, RG 94, E 130A, Vol. 1, Taylor an AAG, opposite Matamoras, 6.4.1846; El Aguila del Norte, Matamoras, 8.4.1846, gefunden in NA, RG 94, E 133, Box 5; NODP, 30.4.1846; NNR, Vol. 70, S. 160 (9.5.1846). Siehe ferner Henry: Campaign Sketches, S. 72-75; Meade: Life, I, S. 53f; Bustamante: Bernal Díaz, II, S. 11, 34; Barbour: Journals, S. 28-30; Stevens: Rogue's March, S. 81-87, 112; Eisenhower: God, S. 61f; Christensen: U.S.-Mexican War, S. 59.

⁹⁴⁰ NA, RG 94, E 135, I.a.6, I.b.15, I.b.26 und I.b.58; Miller: San Patricios, S. 346, 353; Bauer: Mexican War, S. 42. Zeh: Immigrant Soldier, S. xviii zufolge gab es fast so viele deutschstämmige wie irischstämmige Berufssoldaten. Die Historiografie hat diese übergangen. Siehe auch ebd., S. 79.

⁹⁴¹ NA, RG 94, E 133, Box 4, Folder 10, 20.4.1846. Abgedruckt auch in USHE, Doc. 119, S. 31f. Weitere Flugblätter thematisiert Foos: Affair, S. 105-107, 110 der die Versprechungen als „illusorisch“ abtut und meint, dass viele Deserteure mit der Zeit zurückkehrten. Dem widerspricht er implizit selbst.

versprachen Deserteuren Unterstützung und Schutz. Desertionsaufrufe und Pässe für freies Geleit waren oft in anderen Sprachen abgefasst, etwa auf Deutsch, und richteten sich speziell an Soldaten, die aus den entsprechenden Ländern stammten. Lt. Hill kannte Flugblätter der Befehlshaber Ampudia, Arista, Canalizo und Santa Anna, die diese im Vorfeld von Schlachten zirkulierten. Zudem berichtete er, dass die mexikanische Armee „immer Agenten in der Nähe“ der US-Truppen hatte. Neben moralisch-religiösen Appellen lockten Flugblätter mit wirtschaftlichen und klimatischen Anreizen.⁹⁴² Während einige US-Soldaten Ampudias Bemühungen als schändlich und fruchtlos beurteilten, desertierten allein unmittelbar nach deren Bekanntwerden 36 Soldaten. Im weiteren Verlauf des Kriegs desertierten einigenorts binnen Kurzem Dutzende US-Soldaten, etwa in Xalapa und Monterrey. Oft lieferten sie Mexikanern wertvolle Informationen.⁹⁴³

Die Desertionsaufrufe richteten sich mit einigem Erfolg besonders an katholische und im Ausland, vor allem in Irland, geborene US-Soldaten. Etwa adressierte der Gouverneur von Veracruz Mitte 1847 die „katholischen Iren, Franzosen und Deutschen“ in der US-Armee. Er betonte die gemeinsamen religiösen Überzeugungen und warnte, dass sie als Gehilfen eines illegal und amoralisch handelnden Staats fungierten. Gläubige dürften nicht für eine Nation kämpfen, deren Bevölkerung „Unterschiede in der Menschheit“ etablierte (also höher- und minderwertige ‚Rassen‘ unterschied), die Sklaverei praktizierte, sich zu den „Herren der Welt“ erklärte und wider „unsere heilige Religion“ Krieg führte. Der Gouverneur betonte den Widerwillen, Glaubensbrüder umzubringen. Er versprach Deserteuren Belohnung und Land und hob hervor, dass bereits viele desertierte Soldaten für Mexiko kämpften. Er schloss mit den Worten: „Katholische Iren, Franzosen und Deutsche!! Lang lebe die Freiheit!! Lang lebe unsere heilige Religion!!“ Ein anonym veröffentlichtes Flugblatt wandte sich ausschließlich an katholische Iren und grüßte sie als „Brüder“ und „edle Rasse“. Sie seien höchst willkommen, solange sie nicht als „grausame [...] Eindringlinge“ kamen. Geschickt erinnerte das Flugblatt an nativistische Übergriffe in den USA: „Can you fight by the side of those who put fire to your temples in Boston and Philadelphia? [...] Are catholic Irishmen to be the destroyers of catholic temples, the murderers of catholic priests, and the founders of heretical rites in this pious nation?“ Viele weitere Flugblätter appellierten an die gemeinsame Religion, erinnerten an anti-katholische Ausschreitungen und versprachen Land, Lohn und Offizierspatente. Zeitungen verwiesen auf Desakralisierungen, Gräueltaten und Vergewaltigungen der Invasoren. Eine wichtige Rolle spielten katholische Priester, „mexikanische Agenten“ und Privatpersonen, die Flugblätter verteilten, Soldaten zur Desertion verleiteten und ihnen dabei halfen. Bekam die US-Armee diese Personen zu fassen, klagte sie sie an. Je nach Schwere der Schuld und Bestrafungswillen der Tribunale reichte das Strafmaß im Falle eines Schuldspruchs von Haft- und

⁹⁴² USHE, Doc. 60, S. 423; spanisch in NA, M567, Roll 328, T 386; Hill: *Fighter*, S. 118; Bauer: *Mexican War*, S. 42. Vgl. ferner NA, RG 153, CMCF, EE-548, Anlage „A“: „Deutsche Soldaten in der amerikanischen Armee, wenn ihr [...] Glueck in Mexico suchet so verdet ihr euern Zweck nicht verfehlen. Ihr findet gut Aufnahme [,] habt von dem mexikanischen Governement [...] euern Verpfleg und wenn ihr als Buerger in Mexico verbleiben vollt so viel Land vas zu euerm guten Lebensunterhalt hinreicht und nie verdet ihr euren Entschluss bereuen [...]“ Ebd. Anlage „B“, Pässe für Deserteure auf Englisch, Deutsch und Spanisch, ausgestellt am 15.6.1847 von der Provinzialregierung Pueblas. Ebd. weitere Flugblätter. Siehe ferner Zeh: *Immigrant Soldier*, S. 55; Anderson: *Artillery Officer*, S. 80, 220, 222; El Monitor Republicano, 13.12.1846 und 5.4.1847; Winders: *Army*, S. 61; Stevens: *Rogue's March*, S. 82, 106f, 140f, 147, 221f, 232f; McCaffrey: *Army*, S. 113; Miller: *San Patricios*, S. 346, 353, 363; Pinheiro: *Religion*, S. 70f; Nevin: *Mexican War*, S. 148. Zumindest in San Luis Potosí sollten auch Guerilleros Desertionen befördern, vgl. „Reglamento de guerrillas“, in: de Vega: *Testimonios*, II, hier S. 124f.

⁹⁴³ o. V.: General Taylor, S. 23; Giddings: *Sketches*, S. 125, 275-277; „Desertores del ejército estadounidense“, in: de Vega: *Testimonios*, S. 103f; Ballentine: *Autobiography*, S. 216; Dana: *Monterrey*, S. 151f; NNR, Vol. 71, S. 273 (2.1.1847); El Monitor Republicano, 19.2. und 21.3.1847; Bauer: *Taylor*, S. 146f.

Arbeits- bis hin zu Todesstrafen. Nicht wenige Angeklagte wurden infolge mangelnder Beweise oder unbegründeter Vorwürfe freigesprochen.⁹⁴⁴

Gegen Kriegsende desertierten immer mehr Soldaten und Bedienstete der US-Armee, wie der neue Oberkommandierende Anfang April 1848 meldete. Die mexikanische Regierung habe damit nichts zu tun. Tatsächlich lieferte zumindest ein mexikanischer Offizier der US-Armee zu diesem Zeitpunkt Deserteure aus.⁹⁴⁵ Viele Soldaten und Fuhrleute desertierten nun aus Abenteuerlust, aufgrund krimineller Absichten oder um ihr Glück oder Arbeit auf Haciendas zu suchen. Deserteure sowie Soldaten und zivile Angestellte, deren Dienstzeit zu Ende war, verübten Gräueltaten und plünderten. Teils taten sie dies auf dem Rückweg in ihre Heimat, teils blieben sie noch länger in Mexiko. Im Oktober 1847 wurden mehrere Deserteure und entlassene Fuhrleute, die in der Umgebung Saultillo ständig geplündert hatten, von Mexikanern ermordet. Zugleich beschwerte sich ein Ortsvorsteher über Übergriffe auf eine Hacienda zwischen Monclova und Laredo. Taylor beschied ihm, dass sich dort keine Truppen befanden und die Tat wohl von Deserteuren verübt wurde. Daher sei er machtlos.⁹⁴⁶ Vor allem gegen Ende des Kriegs häuften sich solche Vorfälle, mitunter waren Dutzende Amerikaner beteiligt. Etwa überfielen 25 entlassene Soldaten zwischen Presidio und Monclova Einwohner, Haciendas und Konvois und begingen „Schandtaten“.⁹⁴⁷ In Kalifornien desertierten viele Soldaten nach Bekanntwerden des Friedensvertrags und von Goldfunden. Deserteure und Tausende Veteranen trugen dazu bei, dass Gewalt und Gesetzlosigkeit den Gold Rush kennzeichneten.⁹⁴⁸

Zwar desertierten nicht nur irische und katholische Soldaten, aber weit überproportional viele.⁹⁴⁹ Soldatenzeitungen betonten nativistischen Anfeindungen gegenüber bisweilen, ebenso wie katholische US-Zeitungen, dass auch zahlreiche gebürtige Amerikaner desertierten. Hingegen verschwiegen sie, dass viele Berufsoffiziere Nativisten waren, die irisch(stämmig)e Soldaten oft schlecht behandelten. Die meisten Deserteure, so Mexikaner, liefen aufgrund religiöser Beweggründe über. Dies traf in vielen Fällen zu. Zahlreiche künftige Überläufer waren entsetzt, dass Freiwillige katholische Kirchen plünderten. Zudem litten sie

⁹⁴⁴ BDCY, Zc50 847vs 6/6: Soto: Catholic Irish, Frenchmen and German; ebd., Zc50 847mp: Mexicans to Catholic Irishmen, o. O., o. J. Siehe ferner Prieto: Memorias, S. 206; González Quiroga: Nuevo León ante, S. 449; Stevens: Rogue's March, S. 79f, 82, 87, 91, 96, 106f, 128, 130f, 140f, 147, 165-169, 221-223, 226-229. Bei einigen Flugblättern, die sich speziell an Iren richteten und an nativistische Ausschreitungen und den Freiheitskampf der Iren gegen GB erinnerten, wirkte John Riley mit, so ebd., S. 221-223, 232f. Ebd., S. 230f zufolge bezahlte die mexikanische Regierung die Patricios im Gegensatz zu den übrigen Truppen pünktlich und vollumfänglich. Mexikaner, Amerikaner sowie in Mexiko lebende Ausländer wurden wegen Desertionsbemühungen angeklagt, z. B. in NA, RG 153, CMCF, EE-548, 549, 550, 667 sowie FF-4, 8, 16, 19, 35, 52, 66, 119, 139. Siehe auch Advocate of Peace, Vol. 7.3/4 (Mrz./ April 1847), S. 37f.

⁹⁴⁵ NA, RG 94, E 130 B, Vol. 2, Butler an Marcy, Mexico, 7.4.1848; American Flag (Matamoros), 22.4.1848.

⁹⁴⁶ NA, RG 94, E 130A, Vol. 3, Taylor an José Gaja, Monterey, Camp near Monterey, 7.10.1847. Siehe ferner NODP, 1.10.1847; Baylies: Narrative, S. 56f. Einige Deserteure entkamen US-Suchtrupps knapp, vgl. NA, RG 153, CMCF, FF-302; Collins: Journal, S. 97.

⁹⁴⁷ Der lokale Kommandeur berichtete, die Täter seien nicht zu fassen, vgl. NA, RG 94, E 133, Box 7, Capt. Veatch (Texas Vols.) an Wool, Camp near Presidio de Rio Grande, 15.2.1848. Siehe auch NA, RG 153, CMCF, FF-52 (CM, Tampico, 23.1.1848). In dem Verfahren verlor Capt. West alle Soldansprüche, kam bis Kriegsende in Einzelhaft und war dann unehrenhaft zu entlassen. Er hatte Soldaten aufgefordert, zu desertieren, um eine Bande zu gründen und „Händler und andere Personen“ beider Nationalitäten zu überfallen. Laut Zeugen folgten viele seinem Aufruf.

⁹⁴⁸ Halleck: Mexican War, S. 59, 72; Peterson: Manifest Destiny, S. 9. The Californian, 14.8.1848 zufolge desertierten so viele Soldaten, dass die Armee Truppen in die Schürfbereiche schickte, um sie festzunehmen. Vgl. auch Lienhard: Amerika, S. 547-550. Clary: Eagles, S. 411 zufolge agitierten entlassene Soldaten, darunter ehemalige Mitglieder New Yorker Straßengangs als Banditen in San Francisco.

⁹⁴⁹ Riley bezeugte, dass 142 der 204 Patricios irischer Herkunft waren. Auch die Historiografie ist sich weitgehend einig, dass die meisten Patricios Iren und Katholiken waren, aber viele weitere Ausländer darunter waren. Stevens: Rogue's March, S. 140, 160, 164f, 231; Miller: San Patricios, S. 350, 355. Ebd., S. 378-382 eine Auflistung der namentlich bekannten Patricios. Siehe zudem El Monitor Republicano, 3.12.1846; Henry: Campaign Sketches, S. 249; Pinheiro: Religion, S. 69-72 sowie ders.: Missionaries, S. 11, 102-106, 110, einschließlich historiografischer Diskussionen. Vgl. hingegen Johnson: Punishing, S. 72f; McDaniel: Impact, S. 83; Bauer: Mexican War, S. 44.

unter antikatholischen Diskriminierungen, wie später erläutert wird. Ein englischstämmiger Soldat offenbarte, dass viele irischstämmige Kameraden desertierten, weil sie gewahrten, „gegen ihre [eigene] Religion“ zu kämpfen. Seiner Beobachtung nach war für die Desertionen aber mehrheitlich die „barbarische Behandlung“ verantwortlich, die Gefreiten von „brutalen“ Offizieren widerfuhr. Zudem zeigten mexikanische Flugblätter Wirkung, nach Ansicht einiger US-Soldaten aber ausschließlich bei Katholiken.⁹⁵⁰

Die aus mexikanischer Sicht berühmtesten und aus amerikanischer Sicht berüchtigtsten Deserteure waren die *San Patricios*. Dieses nach dem irischen Nationalheiligen benannte Bataillon bestand fast ausschließlich aus desertierten und übergelaufenen US-Berufssoldaten.⁹⁵¹ Zu diesen gehörte John Riley, der es befehligte. In Matamoros schlossen sich ihm 48 irische Deserteure an, die schon Anfang Mai gegen die US-Truppen kämpften. Riley rekrutierte immer mehr Deserteure. Bei der Schlacht um Monterrey befehligte er mindestens 100 Mann. Wie die mexikanischen Truppen zogen die Patricios laut Erlass des Waffenstillstands unbehelligt, aber unter Anfeindungen ihrer vormaligen Kameraden ab. Die Patricios kämpften in weiteren Schlachten und zählten auf dem Höhepunkt über 200 Mann, trotz vieler Gefallener.⁹⁵² Das letzte Gefecht der Patricios war das von Churubusco am 20.8.1847, wenige Kilometer von der Hauptstadt entfernt. US-Soldaten und Mexikaner berichteten, dass die Patricios erbittert Widerstand leisteten. Sie hätten aus „Rache“ besonders auf US-Offiziere gezielt und „Dutzende“ getötet. Weil sie wussten, was sie bei einer Niederlage erwartete, hätten sie zudem auf Mexikaner geschossen, die versuchten, eine weiße Flagge zu hissen.⁹⁵³ Seien Offiziere nicht gegen die mordenden US-Soldaten eingeschritten, so berichteten mehrere Gefreite, hätten sie die Patricios nicht gefangen genommen, sondern allesamt massakriert.⁹⁵⁴

Jene Patricios, die die Schlacht überlebten und denen nicht die Flucht gelang,⁹⁵⁵ wurden angeklagt. Die US-Armee führte zwei separate Verfahren durch. Ein Court-Martial übersah 29 Angeklagte, ein anderer 43. Fantina zufolge gestand das Tribunal den Patricios keinen „Counsel“ zu. Jedenfalls sagte keiner der angeklagten Patricios aus, dass er wegen Landversprechungen oder nativistischer Vorurteile desertierte. Wie Stevens ausführte, sahen sie vom Vorbringen religiöser oder moralischer Argumente ab, da dies sinnlos gewesen wäre. Die Kriegsartikel charakterisierten diese im Falle von Desertionen als irrelevant, weshalb die Militärgerichtsverfahren sie unterbinden konnten. Einige Patricios, darunter Riley, nutzten die

⁹⁵⁰ American Flag (Matamoros), 19.1.1848; Prieto: Memorias, S. 258; Ballentine: Autobiography, S. 255, 281-283; Roa Bárcena: Recuerdos, I, S. 314; Anderson: Artillery Officer, S. 80; Oswandel: Notes, S. 229f; Zeh: Immigrant Soldier, S. 55; McDaniel: Impact, S. 270-272; Winders: Army, S. 60; Foos: Affair, S. 104f, 107f, 128; Miller: San Patricios, S. 361 (der Antikatholizismus ignoriert). Einige Mexikaner mutmaßten, dass viele Iren mit Mexiko sympathisierten, da es, wie ihr Herkunftsland, von einem mächtigen Nachbarn bedroht wurde, so García Cantú: Invasiones, S. 84. Auch bei einigen Mormonen rief das Ansinnen, für die Armee zu kämpfen, infolge vieler Anfeindungen Widerstand hervor, vgl. McCaffrey: Army, S. 148. Siehe auch Stevens: Rogue's March, S. 48f.

⁹⁵¹ So auch eine Bekanntgabe der Patricios in NA, RG 94, E 136, No. 22, Jalapa, 3.7.1847 (Adressat und Empfänger unklar). Daneben, so Miller: San Patricios, hier S. 345, 350f, 360 traten einige Ausländer, die in Mexiko lebten, in das Bataillon ein. Die offizielle Bezeichnung lautete „La Legión Extranjera de San Patricio“ („Die Fremdenlegion des Heiligen Patrick“).

⁹⁵² Stevens: Rogue's March, S. 2, 96-103, 117, 140f, 156-158, 162f, 165, 182-197 (Buena Vista), 201f, 209-216 (Cerro Gordo), 217-219, 225f, 229f, 234-244 (Churubusco). Vgl. auch Miller: San Patricios, S. 350-365, 375. Mehrere desertierte US-Soldaten, darunter deutschstämmige, schlossen sich Guerilleros an, vgl. NNR, Vol. 72, S. 359f (7.8.1847).

⁹⁵³ Ballentine: Autobiography, S. 256; Haynes: Guide, S. 33; Coulter: Volunteers, S. 146f; Hill: Fighter, S. 118; NNR, Vol. 73, S. 140 (30.10.1847); Zeh: Immigrant Soldier, S. 73; Stevens: Rogue's March, S. 2, 240-243; Miller: San Patricios, S. 365; McCaffrey: Army, S. 179; Johnson: Army, S. 188f; LAHC, Series 4, Reel 28, No. 1, Calendario, S. 38.

⁹⁵⁴ Oswandel: Notes, S. 471f. Siehe auch ebd., S. 332; Zeh: Immigrant Soldier, S. 73; Balbontín: Invasión, S. 131; Alcaraz: Apuntes, S. 299f, 306, 309; Stevens: Rogue's March, S. 242f; Johnson: Army, S. 191.

⁹⁵⁵ Stevens: Rogue's March, S. 286f zufolge entkamen 100 Patricios, denen später trotz der grausamen Exekutionen Dutzende weitere Deserteure zuströmten. Miller: San Patricios, S. 365 zählt 84 entkommene Patricios.

Gelegenheit, sich insgeheim über das Tribunal und die US-Truppen lustig zu machen. Die Verfahren sprachen 70 der 72 Angeklagten schuldig und verurteilten sie zum Tode. Scott setzte die Todesstrafe Rileys und zweier weiterer Patricios aus, da sie noch vor Kriegsausbruch desertiert waren und gemäß den Kriegsartikeln nicht zum Tode verurteilt werden konnten. Jedoch sollten sie als „atrocious offenders“ 50 Peitschenhieben erhalten, waren im Gesicht mit „D“ für Deserteur zu brandmarken und bis zum Abzug aus Mexiko zu inhaftieren. Wegen mildernder Umstände reduzierte Scott in einigen weiteren Fällen die Strafen. Es verblieben 50 Todesurteile und 15 nicht-tödliche Strafen. Stevens zufolge waren 41 der verurteilten US-Deserteure Ausländer.⁹⁵⁶

Viele amerikanische Soldaten, Offiziere und Korrespondenten kritisierten Scotts Strafmilderung, vor allem weil der verhasste Befehlshaber der Patricios nicht ebenfalls hängen sollte. Scotts Adjutant berichtete von „[i]ntense dissatisfaction, and an earnest remonstrance“ der Truppen. Einige verlangten Rache, da viele Mexikaner bei der Schlacht von Molino del Rey keine Gnade gewährt hatten. Zudem fürchteten sie, dass Rileys Strafmilderung den mexikanischen Widerstand ankurbeln werde. Sie appellierten an Scott, ihn ebenfalls hinzurichten. Der Adjutant des Oberbefehlshabers hingegen lobte diesen als standhaft und gesetzestreu.⁹⁵⁷ Es verwundert kaum, dass viele Amerikaner ein härteres Vorgehen gegen die San Patricios forderten, schließlich galten diese als Landesverräter und als Antipoden der ruhmvollen Freiwilligen, die bereit waren, für ihr Land den Märtyrertod zu sterben. Deserteure widersprachen dem Selbstbild vieler US-Soldaten. Viele behaupteten daher, dass vor allem oder ausschließlich im Ausland geborene Soldaten desertierten. Unter fünfzig Fahnenflüchtigen in Monterrey, so berichtete ein Korrespondent „stolz“, sei kein gebürtiger Amerikaner gewesen. Ähnlich berichteten überzogene Darstellungen, dass die San Patricios *ausschließlich* aus irischstämmigen Deserteuren bestanden.⁹⁵⁸ Demzufolge verrieten nur ‚unechte‘ Amerikaner ihr Land. Diese Behauptung basierte auf real existierenden Auffälligkeiten, blendete aber aus, dass ebenfalls viele gebürtige Amerikaner desertierten (nicht aber überliefen). Zudem erwähnten sie nicht, dass viele im Ausland geborene Berufssoldaten infolge großer Missstände und Diskriminierungen desertierten. Die meisten Soldaten hassten Deserteure. Bisweilen sandte die Armee die Texas Rangers aus, um sie zu fangen. Wurden diese gefasst, erwartete sie eine „schwere Zeit“. Solche individuelle Rache und Selbstjustiz war häufig und wurde selten bekannt. Ein Soldat etwa erkannte bei Molino del Rey einen desertierten ehemaligen Kameraden und warf ihn, „um ihm die Mühe eines Kriegsgerichtsverfahrens zu ersparen“, auf ein Mühlrad, das ihn zermalmte.⁹⁵⁹

Die Strafen der von den Courts-Martial verurteilten Patricios wurden grausam vollzogen. Die erste der beiden Massenhinrichtungen fand am 10.9.1847 statt. Jene, deren Todesstrafe Scott suspendiert hatte, darunter Riley, mussten dem Hängen ihrer 16 Kameraden beiwohnen. Danach wurden sie so brutal ausgepeitscht, dass sich Scotts Adjutant wunderte, dass sie überlebten: „Their backs had the appearance of a pounded piece of raw beef, the blood oozing

⁹⁵⁶ NA, RG 153, CMCF, EE-525 und EE-531 (CM, Tacubaya, 25.8.1847, ebd. die Verteidigungsrede Rileys); LOC, USWDR, Box 5, GO 281, 8.9.1847 und GO 282, 10.9.1847, beide in Tacubaya, ebenso LOC, WSOB, GO 283, 10.9.1847; Hitchcock: Fifty Years, S. 298. Die Verfahren der San Patricios sind ausführlich untersucht: Stevens: Rogue's March, S. 247-264, 280, 283f; Miller: San Patricios, S. 365-369; Fantina: Desertion, S. 57-60; Johnson: Army, S. 200.

⁹⁵⁷ Davis: Autobiography, S. 224-228; NNR, Vol. 73, S. 118 (23.10.1847); Coulter: Volunteers, S. 158f. Stevens: Rogue's March, S. 260-264 geht ebf. auf Reaktionen auf die Urteile ein.

⁹⁵⁸ NNR, Vol. 71, S. 273 (2.1.1847); Giddings: Sketches, S. 276; Foos: Affair, S. 108. Vgl. auch American Flag (Matamoras), 23.2.1848; Davis: Autobiography, S. 203.

⁹⁵⁹ Oswandel: Notes, S. 439; NODP, 24.6. und 14.10.1847; Sedgwick: Correspondence, S. 114; McCaffrey: Army, S. 181.

from every stripe as given.“ Gen. Twiggs, der die Bestrafung verantwortete, hatte dem Mexikaner, der die Patricios auspeitschte, angeblich eine Belohnung versprochen, falls sie nicht überlebten. Twiggs selbst ‚verzählte‘ sich bei den Peitschenhieben, weshalb die Verurteilten zusätzliche erhielten. Danach wurden sie gebrandmarkt und mussten die Gräber für ihre Kameraden ausheben. Twiggs ließ Riley entgegen der Bestimmungen Scotts auf *beiden* Wangen mit „D“ brandmarken, da der Buchstabe zuerst verkehrt herum eingebrannt wurde. Die Umstände der Bestrafung legen nahe, dass Twiggs die nichttödlichen Strafen vorsätzlich verschärfte. Alle höheren Offiziere wohnten dem Prozedere bei, schritten aber nicht ein. Tags darauf hängte die Armee vier weitere Patricios, die nicht rechtzeitig zum Hinrichtungsort gebracht worden waren. Das Bestrafen von Desertion durch Hängen, so konstatiert Fantina, widersprach den damals geltenden militärischen Bestimmungen. Ihnen zufolge waren Deserteure in Kriegszeiten durch Erschießen zu bestrafen. Scott setzte sich darüber hinweg, vermutlich, weil das massenhafte Hängen abschreckender war.⁹⁶⁰

Die Hinrichtung der 30 übrigen Patricios am 13.9. übertrug Scott Col. William S. Harney. Seit dem Seminolenkrieg war dieser für Folter, Vergewaltigungen und willkürliche Hinrichtungen von Indianern und Gewalt gegen Sklaven berüchtigt. Später war er als „Squaw Killer“ bekannt und an Massakern an kalifornischen Indianern beteiligt. Entsprechend brutal verlief die Hinrichtung der 30 Patricios. Harney schlug einem der Gefesselten, der ihn beleidigte, mehrere Zähne aus. Zudem ließ er einen Verurteilten, dem nach der Schlacht beide Beine amputiert worden waren und der sterbend im Krankenhaus lag, holen und ebenfalls hängen. Die Patricios mussten, wie Chamberlain es abbildete, stundenlang mit Schlingen um den Hals unter dem Galgen auf ihre Hinrichtung warten. Als sie nach der Schlacht um die Festung Chapultepec dort die US-Flagge wehen sahen, wurden sie alle zugleich gehängt, doch Harney hatte die Stricke so präparieren lassen, dass sie qualvoll erstickten. Anders als im Fall der vorherigen Hinrichtung untersagte Harney, die Leichen unmittelbar vom Galgen abzunehmen. Damit fanden zwei der größten Massenhinrichtungen in der Geschichte der US-Armee ein Ende. Jene Patricios, die in der Schlacht entkommen waren, sammelten sich. Die Truppe zählte im Juni 1848 erneut 230 Soldaten, wurde aber bald aufgelöst. Heute spielen die San Patricios eine wichtige Rolle in der mexikanischen Erinnerungskultur.⁹⁶¹

Scott nutzte die Exekutionen, um seine Truppen zu warnen: „Let all our soldiers, protestant and catholic, remember the fate of the deserters taken at Churubusco.“ Er betonte, er habe jeden einzelnen Fall akribisch geprüft und dennoch: „[... F]ifty of them have paid for their treachery by an ignominious death on the gallows!“ Auch Soldaten gewahrten, dass Scott mit den Massenhinrichtungen seinen Truppen (vielleicht vor allem den irischstämmigen) ein „schreckliches Exempel“ statuieren wollte. Dennoch wurden viele weitere Soldaten fahnenflüchtig, doch einige Deserteure, so eine Soldatenzeitung, kehrten zurück und brachten

⁹⁶⁰ Davis: Autobiography, S. 227; The North American (Mexiko-Stadt), 24.12.1847; LOC, USWDR, Box 5, GO 282, Tacubaya, 10.9.1847; Stevens: Rogue's March, S. 265-269; Miller: San Patricios, S. 370; Clary: Eagles, S. 366f; Fantina: Desertion, S. 60. Laut El Monitor Republicano, 30.9., 2., 8. und 9.10.1847 waren die Haftbedingungen der bis Kriegsende inhaftierten Patricios brutal.

⁹⁶¹ Chamberlain: Confession, S. 263-265 (ebd. das Gemälde „Hanging of thirty of the Legion San Patricio, at the storming of Chapultepec“); ders.: Mexican War, S. 190f, 196; Hamilton: Memoirs, S. 82f; Elderkin: Sketches, S. 66; Jay: Review, S. 209; Witt: Lincoln's Code, S. 332; Stevens: Rogue's March, S. 268, 270-279, 299; Miller: San Patricios, S. 370f; Clary: Eagles, S. 367; Johnson: Army, S. 18, 225f; McCaffrey: Army, S. 196f. Dies waren nicht die einzigen Massenexekutionen. Auch sechs Taos-Rebellen hängte die US-Armee nach ihrer Verurteilung zugleich, vgl. Elliott: Correspondence, S. 164. Vgl. Chomsky: United States-Dakota War Trials, S. 13 zum Hängen von 38 Dakota-Indianern 1862. Für die übrigen Patricios siehe Miller: San Patricios, S. 372-377; Stevens: Rogue's March, S. 277-301; Pacheco: Crónica, S. 82.

Vorwände für ihre Abwesenheit vor. Während die allermeisten der über 9.000 desertierten US-Soldaten nicht gefasst oder nur milde bestraft wurden, bestrafte Scott die zur mexikanischen Armee übergelaufenen maximal. Clary zufolge wurden insgesamt weniger als 100 Deserteure hingerichtet, die meisten, weil sie weiterer Vergehen schuldig waren. Wegen des alleinigen Vorwurfs der Desertion seien nur 54 Soldaten exekutiert worden, darunter die 50 Patricios.⁹⁶²

Auf eine abschreckende Wirkung konnte Scott hoffen, doch nicht auf mexikanisches Verständnis. Viele Einwohner, mexikanische Zeitungen, katholische Priester und einige Ausländer hatten Scott inständig um Gnade für alle oder bestimmte Patricios gebeten. Viele bekundeten ihre Sympathie für die Hingerichteten und schilderten die Exekution als unmenschlich, unchristlich und unzivilisiert. Die US-Armee habe sie „verstümmelt und grausam ermordet“. Viele glaubten, dass die „Märtyrer“ nur wegen ihres katholischen Glaubens exekutiert wurden. Jene Patricios, die nach ihrer Züchtigung bis Kriegsende in Haft saßen, wurden von der Bevölkerung viel besser als viele kriegsgefangene mexikanische Soldaten versorgt. Die *Apuntes* kritisierten ähnlich wie *El Monitor Republicano*, die Bestrafung und „Folter“ der Patricios seien „unangemessen für ein zivilisiertes Zeitalter und für ein Volk“, das als „aufgeklärt und menschlich“ gelten wolle.⁹⁶³ US- und Soldatenzeitungen unterstellten der mexikanischen Presse, die Hinrichtung propagandistisch auszuschlachten und druckten ihre Artikel nach. Diese schilderten ausführlich die brutalen Exekutionen, die im Widerspruch zu den „Gesetzen der Zivilisation [...] in modernen Kriegen“ stünden. Zudem beschimpften sie die Besatzer als „Wilde“ und riefen die Bevölkerung zur Rache auf. Das offizielle *Diario del Gobierno de la República Mexicana* berichtete, dass die Amerikaner sich unchristlich und wie barbarische Dämonen verhielten und die San Patricios „als Brandopfer [*holocausto*]“ erhängten. Sie hätten dies absichtlich so bewerkstelligt, dass ihr Todeskampf länger als eine Stunde dauerte. Der Schreiber stellte die Geschehnisse der Propaganda wegen absichtlich falsch dar, indem er berichtete, dass jene „Dämonen“ Riley ebenfalls hängten und seinen Kopf aufspießen. Er verfluchte die Besatzer und stellte die Hinrichtung in eine Reihe mit ihren Gräueltaten. Der Hypokrisievorwurf fehlte nicht, die Taten wurden von jenen verübt, „die uns Barbaren nennen und sagen, dass sie gekommen sind, uns zu zivilisieren“. Der *American Star* rechtfertigte das Vorgehen fälschlicherweise mit dem Argument, dass die „militärischen Gesetze“ die Bestrafungsmethoden nun einmal vorschrieben, „whether the ‘light of the age’ acknowledge it or not“. *The North American* verkündete später, dass Deserteure gar nicht grausam genug bestraft werden konnten. Während Mexikaner die Patricios zu Märtyrern verklärte, schien vielen US-Soldaten kaum eine Strafe hart genug für die Verräter. Erst am 6.7.1848 verkündete die US-Armee eine weitreichende Amnestie für Deserteure.⁹⁶⁴

⁹⁶² LOC, WSOB, GO 296, Mexico, 22.9.1847. Siehe ferner NA, M2125, GO 297, Mexico, 24.9.1847; NNR, Vol. 73, S. 140 (12.10.1847); *The North American* (Mexiko-Stadt), 6.1.1848; Semmes: *Service*, S. 428; Coulter: *Volunteers*, S. 158f; Stevens: *Rogue's March*, S. 269, 280f; Clary: *Eagles*, S. 360, der keine Belege nennt und nur 46 gehängte Patricios zählt. In sehr milden Fällen erhielten Deserteure nur Geldstrafen, vgl. NA, RG 153, CMCF, FF-107 (CM, Mexico, 19.4.1848).

⁹⁶³ Prieto: *Memorias*, S. 258f; ders.: *Guerra*, S. 172; NA, RG 94, E 133, Box 7, o. O., o. D; Roa Bárcena: *Recuerdos*, II, S. 209f; *Daily American Star* (Mexiko-Stadt), 10.11.1847 und 4.5.1848; Davis: *Autobiography*, S. 225; NNR, Vol. 73, S. 103 (16.10.1847); *The North American* (Mexiko-Stadt), 24.12.1847; Bustamante: *Bernal Díaz*, II, S. 51; Alcaraz: *Apuntes*, S. 306; *El Monitor Republicano*, 9., 13. und 21.10.1847; Jenkins: *History*, S. 399f; NNR, Vol. 73, S. 89 (9.10.1847), der einen Brief an eine mexikanische Zeitung vom 10.9.1847 nachdruckte; Stevens: *Rogue's March*, S. 261f, 279f; Miller: *San Patricios*, S. 368; Clary: *Eagles*, S. 367.

⁹⁶⁴ *Diario del Gobierno de la República Mexicana*, 10.9.1847; *American Flag* (Matamoros), 20.10.1847; NODP, 6.10.1847 und NNR, Vol. 73, S. 103 (16.10.1847). Siehe ferner ebd., Vol. 74, S. 33 (19.7.1848); *American Star* (Mexiko-Stadt), 2.10.1847; *The North American* (Mexiko-Stadt), 6.1.1848; Roth: *Journalism*, S. 110.

III.2 Überzeugungen und Wahrnehmungen

Für die Überzeugungen der US-Soldaten und für die von ihnen verübten Gräueltaten waren, neben den in den vergangenen Kapiteln dargelegten Faktoren, der Auserwähltheitsglaube einerseits und die perzipierte ‚rassische‘ Minderwertigkeit der Mexikaner andererseits zentral.

Der folgende Teil des Kapitels untersucht, wie US-Soldaten Mexikaner wahrnahmen, wie sich diese Wahrnehmungen auswirkten und welche Rolle sie für ihr Selbstbild, den Krieg allgemein und Gräueltaten im Besonderen spielten. Zuerst schildert er dies unter den Gesichtspunkten ‚Rasse‘ und Klasse. Diese Faktoren sind auch für den anschließenden Teil zentral, der darlegt, wie US-Soldaten Mexikanerinnen wahrnahmen und mit ihnen interagierten. Danach legen weitere Abschnitte dar, wie die US-Soldaten zur territorialen Expansion auf Kosten Mexikos standen, wie sehr sie von der Manifest Destiny überzeugt und gegen die katholische Religion voreingenommen waren. Stets beziehen sie mexikanische Reaktionen und deren Folgen ein. Überschneidungen, Vor- und Rückgriffe zwischen den verschiedenen Kapiteln sind der Lesbarkeit und Zuordnung wegen unvermeidbar, zumal sich die Überzeugungen der amerikanischen Soldaten und Freiwilligen aus einer Gemengelage aus weitverbreiteten rassistischen antimexikanischen Sprachbildern, biologistischen Theorien und der Wahrnehmung von „Nichtweißen“ in den USA selbst speisten.

III.2.1. „take their skulls to the United States“: Pseudowissenschaftlicher Rassismus

Verschiedene ‚Rassentheorien‘ beeinflussten die US-Soldaten. Im Zeitalter Andrew Jacksons verfestigten sich bei Euroamerikanern Vorstellungen einer rigiden ‚Rassenunterscheidung‘ und -hierarchie. Ab den 1830ern nahm die „Verwissenschaftlichung“ des Rassismus Fahrt auf. Physische Unterschiede der Menschen begründeten Amerikaner zunehmend rassistisch-biologisch, zugleich aber bibelexegetisch. Vor 1850 spielte die theologisch-religiöse Komponente womöglich noch eine entscheidendere Rolle als wissenschaftlich-biologistische Argumentationen, doch wurde ‚Rasse‘ zwischen 1819 und 1846 immer wichtiger. Religiöse und rassistische Argumente wurden gemeinsam verwendet, um die Überlegenheit der „angelsächsischen Rasse“ nachzuweisen, die Versklavung afrikanischstämmiger Menschen zu rechtfertigen und eine scheinbar stichhaltige Begründung für den praktizierten Umgang mit minderwertigen ‚Rassen‘ zu liefern.⁹⁶⁵ Außerdem zementierten sie die angebliche Minderwertigkeit von Mexikanern.

Die Existenz verschiedener Menschenrassen galt Wissenschaftlern wie Laien in den USA Mitte des 19. Jhds. als gesichert, ebenso, dass die „Kaukasier“ an der Spitze deren Hierarchie standen. Strittig waren genaue Klassifizierungen und Abgrenzungen. Die Epoche der Romantik befeuerte die Suche nach den Ursprüngen von indogermanischer Sprache und ‚Rasse‘. In vielen Wissenschaftszweigen, Zeitungen und Romanen schlug sich die Frage nach dem Ursprung der vermeintlich verschiedenen ‚Rassen‘ nieder. Auch außerhalb der Wissenschaft waren ethnologische Themen und Bücher von Phrenologen populär. In den 1840ern stellten

⁹⁶⁵ Horsman: *Race*, S. 43-61, 88-91, 98-157, der ausführt, dass ‚Rasse‘ ab 1819 exponentiell an Bedeutung zunahm; Rockman: *Jacksonian America*, S. 67f; Finzsch: *Wissenschaftlicher Rassismus*, S. 89-96, 101; Möllers: *Kreolische Identität*, S. 104; Young: *Colonial Desire*, S. 7, 11; de León: *Greasers*, S. 18; Stephanson: *Manifest Destiny*, S. 55; Hietala: *Manifest Design*, S. 171; Weinberg: *Manifest Destiny*, S. 165. Zur Darstellung von ‚Rasse‘ in der Bibel vgl. Kidd: *Forging*, S. 19-53. Es stellt sich die Frage, welchen Anteil der Krieg für die Zunahme pseudowissenschaftlicher Diskurse spielte.

Wanderausstellungen Mumien aus, während Ägyptologen und Anthropologen nachzuweisen versuchten, dass die Pharaonen „Kaukasier“ waren. Solche Spekulationen sollten die Überlegenheit der „weißen Rasse“ argumentatorisch stützen.⁹⁶⁶ ‚Rassisch‘ argumentierende Stereotype sind nicht per se ungewöhnlich, doch führt ihre biologische Begründung dazu, dass bestimmte Eigenschaften als angeboren und unveränderbar gelten. In rassistisch-biologischer Lesart sind „überlegene Rassen“ von Natur aus überlegen, „minderwertige Rassen“ haben keine Chance auf „Besserung“. Ob sie vom wissenschaftlichen Rassismus beeinflusst waren oder nicht: Nahezu alle weißen Amerikaner vertraten Auffassungen über die Klassifizierung von ‚Rassen‘, die heute völlig inakzeptabel sind. Selbst jene, die gemäßigte Ansichten über Mexikaner vertraten, würde man heute Rassisten nennen. Die Rassentheorien, die in den 1840ern entstanden, stellten keine ausgefeilte oder konsistente „Doktrin“ dar, doch Haynes zufolge eine „seltsame Mischung aus Wissenschaft, Modeerscheinung und Wunschdenken“. Sie spielten vor allem jenen Amerikanern in die Hände, die nach Rechtfertigungen für die (auch gewaltsame) Expansion suchten.⁹⁶⁷ Zudem zeigten pseudowissenschaftlichen Arbeiten ganz praktische Auswirkungen während des Kriegs.

In den USA der 1840er beförderten viele (pseudo-)wissenschaftliche Arbeiten und Vorreiter der Eugenik rassistisches Gedankengut.⁹⁶⁸ Die nach Vorläufern in den USA aufgestellte Theorie der Polygenese fand immer mehr Anhänger. Ihr zufolge gab es verschiedene ‚Rassen‘ von Menschen, die nicht eines einzigen Ursprungs (Monogenese), sondern unterschiedliche Spezies waren und sich an verschiedenen Orten der Welt entwickelt hatten. Ihre ‚rassischen‘ Unterschiede bestanden demnach von Beginn an und unabhängig von äußeren Einflüssen. In den 1850ern fochten Vertreter der Monogenese und der Polygenese heftige wissenschaftliche Debatten aus. Den Verteidigern der Sklaverei half das Argument, dass Afroamerikaner von Natur aus minderwertig waren.⁹⁶⁹ Zudem geriet ‚Rassenvermischung‘ unter immer schärfere Kritik seitens der Wissenschaft. Der Arzt Josiah Nott wandte 1843 als erster Wissenschaftler den Begriff *hybrid* auf Menschen an. Der Begriff verbreitete sich rasch.⁹⁷⁰ Nott, ein Verfechter der Polygenese, veröffentlichte von 1843 an einflussreiche Aufsätze. Er warnte, „Rassenvermischung“ führe zu degenerierten „Mischlingen“, die schwach, unfruchtbar und zum Aussterben verdammt seien. Dazu zählte Nott Mexikaner. Er bediente sich der ‚Befunde‘ von Kraniaologen, um eine relative Ähnlichkeit von Afrikanern und Affen zu konstatieren. Indianer hielt er für Wilde „von Natur aus“, Versuche, sie zu „zivilisieren“ seien zum Scheitern verurteilt. Außer den „Kaukasiern“ habe keine „Rasse“ eine nennenswerte Zivilisation erschaffen. Ein einfluss-

⁹⁶⁶ Horsman: *Race*, S. 4f, 25-42, 59f, 102, 116-186 (ebd. ausführlich zu den Einflüssen deutscher Literaten und Historiker); Smedley: *Race*, S. 243; Borden: *Soil*, S. 255f; Rockman: *Jacksonian America*, S. 64; Young: *Colonial Desire*, S. 127-130; Scheuzger: *Indigenenpolitik*, S. 262f. Baum: *Rise lässt den Krieg und die Manifest Destiny außen vor*.

⁹⁶⁷ Gould: *Mismeasure*, S. 63-66; Greenberg: *Wicked War*, S. 131; Haynes: *Polk*, S. 112.

⁹⁶⁸ Finsch: *Wissenschaftlicher Rassismus*, S. 89f, 95f; DeLay: *War*, S. 246. Es erscheint geradezu folgerichtig, dass die Eugenik und die territoriale bzw. imperialistische Expansion der USA und europäischer Länder miteinander einhergingen, bot die Eugenik doch eine scheinbar wissenschaftliche Rechtfertigung, „minderwertige Rassen“ zu unterwerfen. Umgekehrt schienen die Beobachtungen in fernen Ländern die Befunde der Eugenik zu untermauern, so Weitz: *Century*, S. 45. Die fatalen Folgen der Pseudowissenschaft im 20. Jhd. waren dabei weder vorherzusehen noch zwangsläufig.

⁹⁶⁹ Gould: *Mismeasure*, S. 71-82; Horsman: *Race*, S. 44-52, 60, 122-133, 145-153; Watson: *Normans*, S. 34-46; Möllers: *Kreolische Identität*, S. 104f.

⁹⁷⁰ Zuvor war der Begriff nur für die Pflanzen- und Tierwelt benutzt worden, doch bereits 1837 hatte der Autor Washington Irving den Begriff auf Menschen übertragen, als er warnte, dass die Vermischung von Indianern und Weißen „Hybride“ hervorbringe, vgl. West: *Reconstructing Race*, S. 11f. Young: *Colonial Desire*, S. 6, 126f nennt als Erstzitation einen Aufsatz Notts mit dem bezeichnendem Titel: *The Mulatto a Hybrid – Probable Extermination of the Two Races if the Whites and Blacks are Allowed to Intermarry*, in: *American Journal of Medical Sciences* 6/11, 1843, S. 252-256.

reicher Reisebericht über Kalifornien griff 1844 die Vorstellung auf, dass Nachkommen verschiedener ‚Rassen‘ in Mexiko schwächer und letztlich zum Aussterben verdammt seien. Der *NODP* nannte Mexikaner ein „hybrides Volk“ und Amerikaner eine „überlegene Rasse“, die naturgemäß schwächere verdrängte. Eine Soldatenzeitung trieb die Frage nach dem Ursprung der angeblich verschiedenen ‚Menschenrassen‘ um und ein Leserbrief trommelte für die Polygenese.⁹⁷¹

Zunehmend verbreitete sich in den USA in den Jahren vor dem Krieg die Überzeugung, dass biologische Merkmale von Menschen Rückschlüsse auf ihre intellektuellen Fähigkeiten und psychologischen Eigenschaften ermöglichten. Diverse Forscher versuchten, die Menschheit in verschiedene ‚Rassen‘ zu unterteilen und die Minderwertigkeit bestimmter festzuschreiben. Dafür legten sie die nach heutigen Maßstäben absurdesten Kriterien an, etwa die Armlänge oder bestimmte Winkelstellungen des Schädels. Pseudowissenschaftliche Forschungsfelder wie die Kraniologie und Phrenologie, die Schädelformen untersuchten, waren wissenschaftlich anerkannt, florierten und wurden weit rezipiert. Alle Vermessungen erbrachten aus heutiger Sicht willkürliche, widersprüchliche und letztlich sinnlose Unterteilungen. Amerikanische Zeitgenossen beurteilten dies anders. Nicht nur stellten Anthropologen zwischen den „verschiedenen Rassen“ grundsätzliche Unterschiede bei Schädelform und -größe fest. Sie leiten daraus zwangsläufige Rückschlüsse auf deren intellektuelle und charakterliche Eigenschaften sowie ihre politisch-soziale Befähigung ab. Im Zusammenhang mit dem Krieg kommt dem Kraniologen Samuel G. Morton eine besondere Bedeutung zu. Seine einflussreichen Arbeiten trugen ab 1839 stark zur Verbreitung der Polygenese bei und dazu, dass die perzipierten Grenzen zwischen den ‚Menschenrassen‘ fester gezurrt wurden. So verlieh er der Vorstellung Autorität, dass bestimmte ‚Rassen‘ minderwertig waren.⁹⁷²

Morton, den die *New York Tribune* nach seinem Tod 1851 zum angesehensten Wissenschaftler seiner Zeit erklärte, sammelte mehr als 1.000 menschliche Totenschädel. Er war besessen von der Idee, dass die Gehirngröße es ermöglichte, ‚Rassen‘ voneinander zu unterscheiden und eine Rangordnung vorzunehmen. Dabei orientierte er sich an dem Deutschen Johann F. Blumenbach, der in den 1770ern die erste systematische Unterteilung von Menschen in verschiedene ‚Rassen‘ vorgenommen und den Begriff „Kaukasier“ geschaffen hatte. Morton befüllte Schädel unterschiedlicher ethnischer Gruppen mit Senfkörnern oder Bleischrot. Danach wog er die Menge, die hineinpasste. So stellte er eine Tabelle über Schädel- und Gehirngrößen auf. Die „Kaukasier“ setzte er an deren Spitze, Indianer in den mittleren Bereich, Afroamerikaner ans Ende. Bei den „Kaukasiern“ standen die Unterkategorien Deutsche, Engländer und Anglo-Amerikaner an der Spitze, sprich die „Angelsachsen“.⁹⁷³ Morton leitete von den angeblich unterschiedlichen großen Schädeln Rückschlüsse auf die Intelligenz, Wertigkeit und historische Entwicklung der ‚Rassen‘ sowie auf zeitgenössische Ereignisse ab. Die „Kaukasier“ zeichneten sich durch „die höchste intellektuelle Ausstattung“ aus. Die Untergruppe der „Angelsachsen“ sei besonders mutig und neige zur Expansion über die ganze Welt.

⁹⁷¹ Nott: *Lectures*, S. 16, 23-30, 38, 40; ders.: *Types*, S. 406f; *NODP*, 8.1.1848; *American Flag* (Matamoros), 7.8. und 10.11.1847; Horsman: *Race*, S. 129-137, 151-155; Watson: *Normans*, S. 37-40; Möllers: *Kreolische Identität*, S. 106-109; Paredes: *Image*, S. 20f; Young: *Colonial Desire*, S. 66; Painter: *History*, S. 195-199.

⁹⁷² Kidd: *Forging*, S. 1-18; Horsman: *Race*, S. 53-59, 120-133, 143-147; Kiernan: *Blood*, S. 349f.

⁹⁷³ Morton: *Crania Americana*, S. 5; ders.: *Catalogue*, S. vii-viii; Horsman: *Race*, S. 47, 98; Young: *Colonial Desire*, S. 64f; Fabian: *Skull Collectors*, S. 1-45; Painter: *History*, S. 191-194. Gould: *Mismeasure*, S. 83-87, 99-101 meint, Morton vorsätzlich fehlerhafte Messungen nachweisen zu können. Ob dem tatsächlich so war, steht bis heute nicht einwandfrei fest. Für Kritik an Goulds Ausführungen siehe Lewis: *Mismeasure*, für Kritik an den Kritikern siehe o. V.: *Mismeasure*.

„Mexikaner“ schnitten in seiner Klassifizierung schlecht ab. Was die Schädelgröße betraf, standen sie im Durchschnitt noch unter der Stufe von Teilen der Afrikaner. Mortons Vermessungen und seine daraus abgeleiteten psychologisch-biologischen Rückschlüsse bestätigten und verstärkten gängige antimexikanische Stereotype. In *Crania Americana* befand Morton die Indianer, zu denen er die Mexikaner zählte, als unsäglich brutal und unfähig zur Zivilisation. Nach der Eroberung durch die Spanier seien nur minderwertige Mexikaner übrig geblieben. Morton schrieb von der Gesamtheit der amerikanischen Indianer als der „*Brown Race*“, sie zeichneten sich durch „notorische Trägheit“ aus, seien der Bestellung von Land abgeneigt und hätten erstaunlich kleine Füße und Hände.⁹⁷⁴ All diese Argumente werden sich in soldatischen Beschreibungen der Mexikaner wiederfinden.

Mortons Forschungen blieben keineswegs im akademischen Elfenbeinturm. Bereits 1844 interessierten sich eiserne Verfechter der Sklaverei wie John C. Calhoun für kraniologische Untersuchungen, die ihre Überzeugung von der Überlegenheit der weißen ‚Rasse‘ zu bestätigen schienen. Außerdem wurden die ‚Befunde‘ von Mortons *Crania Americana*, 1839 erstveröffentlicht, von der Öffentlichkeit und Politikern rasch rezipiert, oft auf indirektem Weg. Dies kam erst in den nächsten Jahrzehnten voll zum Tragen, doch weckten sie unmittelbar öffentliches Interesse und wurden zunehmend populär. Einflussreiche Zeitungen verbreiteten die Vorstellung, es gebe verschiedene und verschiedenwertige „Menschenrassen“ und die „kaukasische Rasse“ habe besondere Qualitäten. 1844 veröffentlichte Morton weitere Abhandlungen über die amerikanischen Ureinwohner, die großen Widerhall fanden, beispielsweise im *NNR*. *The American Review*, die Zeitung der Whigs, druckte 1846 einen Artikel, der die Phrenologie thematisierte. Zudem benutzten andere Pseudowissenschaftler wie Nott die Befunde Mortons, um antimexikanische Stereotype zu zementieren. Sie seien „unkriegerisch“ und hätten plündernden Indianern nichts entgegenzusetzen. Wenige Hundert „Kaukasier“ unter Cortés hätten „Millionen“ Angehörige der „miserable race“ der Mexikaner unterworfen. Die kulturellen Leistungen der Azteken wurden maximal abqualifiziert.⁹⁷⁵

Auch US-Soldaten rezipierten pseudowissenschaftliche und rassistische ‚Befunde‘, die ihre Überzeugungen verstärkten. Soldatenzeitungen griffen das Thema auf, etwa druckte die *American Flag* einen langen Artikel über die Kraniologie, den Sitz und das Aussehen der Körperteile und daraus ableitbare Rückschlüsse auf die Persönlichkeit. Ein Arzt der Texas Volunteers schrieb, dass er in Mexiko einen Räuber und Mörder sah, der genau der Beschreibung eines „physiognomist“ entspreche. Ein Arzt der Mississippi Volunteers hatte Notts Aufsätze gelesen, hielt sie aber für bedenklich. Die Armee ließ gegebenenfalls die Schädelform der Rekruten untersuchen, um die versehentliche, widerrechtliche Musterung von Amerika-

⁹⁷⁴ Morton: *Crania Americana*, S. v, 4-6, 17, 63, 68, 71f, 82, 141-151; ders.: *Catalogue*, S. viii. Er stellte eine große indianische „Rasse“, die „American Group“ auf und unterteilte sie in „Barbarous Tribes“ und die „Toltec Family“. Der erstgenannten Gruppe attestierte er eine höhere durchschnittliche Schädelgröße als Mexikanern, die er der zweiten zuordnete. Die „Kaukasier“ führten die Tabelle an, wobei die „Teutonische Familie“ die Spitzengruppe darstellte. Gould: *Mismeasure*, S. 87 (Table 2.3) bildet eine vereinfachte Tabelle ab.

⁹⁷⁵ Nott: *Types*, S. 50-52, 277; ders.: *Lectures*, S. 36f; *NNR*, Vol. 69, S. 127 (25.10.1845) und Vol. 70, S. 284f (4.7.1846); *The American Review*, Vol. III (Jan. 1846), S. 32-45; Young: *Colonial Desire*, S. 129; Fabian: *Skull Collectors*, S. 79-119; Watson: *Normans*, S. 39f; Takaki: *Iron Cages*, S. 113f. Siehe auch NODP, 2.7.1846, wonach sich die Zivilisation von den „Ufern des Ganges“ stetig gen Westen verbreitet habe. Mit Erreichen der Pazifikküste und der Inbesitznahme Kaliforniens durch die Amerikaner sei der „grand cycle“ der Zivilisation um den Erdball abgeschlossen. Dies war eine Form des „indogermanischen“ Mythos. Siehe hierzu Horsman: *Race*, S. 25-42, 77, 83 sowie S. 139-157 zur Verbreitung des pseudowissenschaftlichen Rassismus.

nern mit afroamerikanischen Vorfahren zu verhindern.⁹⁷⁶ Vor allem schickten 1847 mindestens zwei Amerikaner vom Kriegsschauplatz aufgelesene Totenschädel an Morton. Dr. R. H. Holmes übersandte den Schädel eines „jungen mexikanischen Sergeanten“, der bei Buena Vista gestorben war. Dr. Adolph Wislizenus ließ zwei Schädel überbringen, darunter den eines Lipan-Indianers, der während eines Gefechts in New Mexico getötet wurde. Den anderen Schädel ordnete Morton einem „alten Stamm“ der gleichen Indianer zu. Wislizenus berichtete, dass er den Indianerschädel nach einem Gefecht zwischen US-Truppen und Indianern an sich nahm. Er schwieg sich darüber aus, ob er selbst den Schädel vom Körper abtrennte. Die Tatsache, dass undenkbar scheint, dass er Leichenteile von US-Soldaten ebenso behandelt hätte, zeigt seine ethische Doppelmoral.⁹⁷⁷ Hatten die Kriegsteilnehmer, die Morton Schädel schickten, offensichtlich keine Skrupel, sich an mexikanischen Soldaten zu bedienen, war dies im Falle toter US-Soldaten undenkbar. Dies galt nicht für Überläufer, die verhasst waren und als ehrlos galten. So berichtete ein Freiwilliger im März 1848, dass mehrere „Ärzte“ seiner Kompanie die Leichen einiger hingerichteter Patricios ausgruben, „for the purpose of getting the skeletons“. Ein anderer beobachtete zwei Monate später, wie mehrere Kameraden die Leichen einiger Patricios, welche noch immer die Schlingen ihrer Hinrichtung um den Hals trugen, ausgruben: „They are to cut their heads off, and then boil the meat off and take their skulls to the United States.“⁹⁷⁸ Aufgrund der Geringschätzung der Patricios (die sich ebenfalls daran zeigte, dass man sie samt Schlingen beerdigte) sind die Darstellungen glaubhaft. Sie zeigen, dass jenes Vergehen stärker wog als ihre vermeintliche ‚rassische‘ Ähnlichkeit. Morton erhielt noch weitere Leichenteile. Hatte er 1839 nur wenige mexikanische Schädel, gab er 1849 an, derer 22 zu besitzen. Darunter waren die Schädel von sieben Mexikanern, die während der Schlacht von San Jacinto 1836 umgekommen waren. Außerdem besaß Morton zahlreiche Schädel von „Mexican Indians“, „Ancient Mexican[s]“ und solche, die er Azteken und Maya zuschrieb. Einen Schädel hatte Morton von Joel Poinsett, dem ehemaligen US-Botschafter in Mexiko erhalten. Wo und wie die Grenzen zwischen den einzelnen ‚Rassen‘ verlaufen sollten, fiel Morton schwer zu unterscheiden und zu begründen, was auf den pseudowissenschaftlichen und willkürlichen Charakter seines Vorgehens verweist.⁹⁷⁹

⁹⁷⁶ American Flag (Matamoros), 15.5.1847; Smith: Chile, S. 71; Love: Lacrimosa, S. 146. Ebd., S. 141-165 dessen Doktorarbeit über „Hereditary Transmission“, in der er über die Abstammung des Menschen sinnierte. Siehe ferner Reilly: War, S. 36; McCaffrey: Army, S. 26f.

⁹⁷⁷ Morton: Catalogue, No. 1345-1346 (Wislizenus) und 1347 (Holmes); DeLay: War, S. 268. Wislizenus: Memoir, S. 2, 71f berichtete, er habe nicht an dem Gefecht (bei dem 15 Indianer umkamen) teilgenommen. Er bemerkte: „The fallen Indians were all of medium size [...]; their skulls and faces bore all the characteristics of the Indian race, but their skin looked whiter than I have ever seen it in Indians. The dead bodies were lying there all day; neither Americans nor Mexicans seemed to care about them, and their burial was no doubt left to the wolves. I saw, therefore, no impropriety in taking another curiosity along for scientific purposes — to wit, the skull of the medicine man, which I have [...] presented to that distinguished craniologist, Professor Samuel G. Morton, of Philadelphia.“ Wislizenus' Bericht wurde wegen seiner Vielzahl an wissenschaftlichen Beobachtungen 1848 mit Autorisierung und Empfehlung des US-Senats veröffentlicht. Zur Person siehe auch Foos: Affair, S. 147-149, der nicht auf die Schädel eingeht.

⁹⁷⁸ Coulter: Volunteers, S. 273; Oswandel: Notes, S. 552.

⁹⁷⁹ Morton: Catalogue, Einträge 34, 555-558, 681, 689f, 714-720, 722, 734f, 990, 1000-1005, 1050, 1067, 1226, 1313, 1314 („Ancient Mexican Chief“, überreicht von Poinsett, o. D.), 1323, 1353. Vgl. auch Morton: Crania Americana, S. 152-157, 230-233 und Pl. 16-18, 59-61. Später nahm die Craniologie noch absurdere Formen an. So forderte die US-Armee 1868 ihre Offiziere auf, fortan die Schädel von Indianern zu sammeln. In den nächsten Jahrzehnten trafen im Army Medical Museum in Washington über 2.000 Schädel ein, siehe West: Reconstructing Race, S. 19; Fabian: Skull Collectors.

III.2.2. greasers, gringos und yankees

Rassistische Sprachbilder prägten die US-Soldaten. Rassistische Schimpfwörter können besonders in Kriegszeiten der Entmenschlichung der Gegner dienen oder dazu, ihnen einen „laughably inferior status“ zuzuordnen. Außerdem verwenden gerade Angehörige der Unterschicht rassistische Schimpfwörter, um „symbolische Rache“ an Angehörigen einer anderen ethnischen Gruppe zu üben und gegenüber sich selbst ihre (vermeintliche) Überlegenheit und Macht auszudrücken. Auch 1846–1848 war dieses Phänomen zu beobachten. Auf der einen Seite bezeichneten US-Soldaten Mexikaner abfällig als *greasers*. Auf der anderen Seite beschimpften Mexikaner die Besatzer als *yankees* oder *gringos*. Dieser Abschnitt untersucht, was die Begriffe bedeuteten und wie sie sich zueinander verhielten.⁹⁸⁰

Sehr viele amerikanische Soldaten, Soldatenzeitungen und nahezu alle Korrespondenten verwendeten zumindest hin und wieder die Bezeichnung *greaser*, die stets sehr negativ konnotiert war. Einem Lt. der Indiana Volunteers zufolge wurde der Begriff „now almost universally applied to Mexicans.“ Selbst hochrangige Offiziere, darunter Worth und Taylor, gebrauchten Zeugen zufolge bei Wutausbrüchen *greaser*.⁹⁸¹ Chamberlain verwendete das Schimpfwort in seinen Erinnerungen am häufigsten, insgesamt Dutzende Male, teils beiläufig, meist stark abwertend. Wie schon der Herausgeber seiner Erinnerungen bemerkte, fällt auf, dass Chamberlain niemals Mexikanerinnen als *greasers* bezeichnete, sondern nur Männer, bevorzugt, aber nicht nur Guerilleros, vermeintliche Kriminelle und arme Landbewohner. Auch andere Soldaten setzten *greasers* mit *léperos* (Angehörigen der Unterschicht), Räubern, Partisanen und zwielichtigen Gestalten gleich oder unterstellten ihnen, gemeinsame Sache mit ihnen zu machen. Die *greasers* seien prinzipiell schlechte Menschen sowie schlechte Kämpfer. Sie würden US-Soldaten hassen, verwundete ermorden und unbedarfte mit Falschgeld betrügen.⁹⁸²

Es existierte keine genaue Definition, weshalb viele Soldaten *greaser* viel weiter fassten und für dunkelhäutige Einwohner, Angehörige der Unterschicht oder Mexikaner generell verwendeten. Ein Berufssoldat bestätigte, ähnlich wie ein Adjutant Scotts und weitere Quellen, dass US-Soldaten den „männlichen Teil der Unterschicht der Mexikaner“ „generell“ und „gemeinhin“ *greasers* nannten. Ein Texas Ranger schrieb von „*greasers*, or Mexican citizens“. 1855 wurde in Kalifornien der „Anti-Vagrancy Act“ verabschiedet, ein Gesetz, das willkürliche Verhaftungen von Mexikanern und Indianern ermöglichte. Dieses wurde als „Greaser Act“ bekannt und zielte auf jene, „die üblicherweise als ‚greasers‘ bekannt oder Nachkommen spanischen und indianischen Blutes sind [...]“. Das Gesetz subsumierte damit, wie viele Solda-

⁹⁸⁰ Rappoport: Punchlines, S. 46, 50. Siehe die Magisterarbeit des Verfassers, S. 11-14 für Vorüberlegungen sowie eine Untersuchung der weiteren Entwicklung von *greaser* und *gringo* im 19. und 20. Jhd.

⁹⁸¹ Brackett: Lane, S. 17. Siehe ferner Coulter: Volunteers, S. 149, 215 u. v. a.; Duval: Adventures, S. xv, 174, 179f, 185, 190; Chamberlain: Confession, S. 130, 149; McClellan: Diary, S. 69; American Flag (Matamoros), u. a. am 9.8. und 21.10.1846, 7.7., 24.11. und 8.12.1847, 15.1.1848; NNR, u. a. in Vol. 70, S. 342 (1.8.1846), Vol. 71, S. 54 (26.9.1846) und Vol. 72, S. 22 (13.1.1847); Kendall: Dispatches, S. 51, 53, 67, 111, 167, 189; Reilly: War, S. 217f; Gómez: Manifest Destinies, S. 29. Daily American Star (Mexiko-Stadt), der seit Ende September 1847 erschien, benutzte den Ausdruck erstmals am 7.11., dann immer häufiger, etwa am 9., 19. und 23.11.1847 sowie am 26.1., 15.2., 5.3., 28.3., 30.4. und 21.5.1848.

⁹⁸² Chamberlain: Confession, ab S. 68-301 passim, oft mehrmals pro Seite oder mit weiteren herabsetzenden Attributen, mitunter, um die Erwartungen potentieller Leser zu erfüllen. Siehe hier auch ebd., S. 68, 76, 351 Fn. 136 und ferner Oswandel: Notes, S. 172, 433, 441f; McSherry: Puchero, S. 132f; Coulter: Volunteers, S. 200, 285; Reid: Scouting Expeditions, S. 225; Smith: Chile, S. 126; American Flag (Matamoros), 8.12.1847; Daily American Star (Mexiko-Stadt), 7.11.1847; The North American (Mexiko-Stadt), 21.12.1847; NODP, 6.10.1846. Zu den *léperos* siehe v. a. Kapitel IV.3.4.

ten, große Teile der mexikanischen Bevölkerung unter dem Begriff.⁹⁸³ Es ist zu konstatieren, dass US-Soldaten den Begriff bevorzugt für arme und dunkelhäutige Mexikaner verwendeten, sie ihn aber auch für Mexikaner allgemein benutzten, allerdings nur für Männer. „Greaseritas“ als Bezeichnung für Mexikanerinnen verwendeten sehr wenige Soldaten und Korrespondenten. Ein einziges Mal fand sich „greaser Indians“. Mexikaner empörten sich über die Verwendung des Schimpfworts.⁹⁸⁴

Die Herkunft des Ausdrucks ist ungesichert, nahezu alle Erklärungen verweisen aber auf die Wahrnehmung der Mexikaner als schmutzig, minderwertig und verkommen. Ein Berufssoldat etwa berichtete gegenüber einer abwegigen etymologischen Erklärung als „offensichtliche Tatsache“, dass der Begriff vom „fettigen Aussehen“ der Mexikaner und ihrem „gewöhnheitsmäßigen Nichtgebrauch von Seife“ herrührte.⁹⁸⁵ Historiker spekulierten, dass der Ausdruck daraus hervorging, dass Amerikaner die Haut von Mexikanern als „öliger“ und „fettiger“ perzipierten oder dass deren Farbe sie an Schmierfett erinnerte. Ähnlich kursieren Theorien, wonach sich *greasers* von einer gleich lautenden Berufsbezeichnung herleite, von „fettigem Wildleder“, in das sie sich kleideten, von Indianerstämmen, die sich mit Fett beschmierten oder von Sklaven, die man eingefettet zum Verkauf anpries. All diese Erklärungen assoziierten den Begriff mit Schmutz, Unreinheit und als minderwertig beurteilten Tätigkeiten oder Bevölkerungsgruppen. Auch Chamberlain schrieb, dass „greaser [sic]“, wegen der „dirty, filthy appearance“ der Mexikaner „to all Mexicans in general“ verwendet wurde.⁹⁸⁶ Einigen Quellen zufolge hatten Texaner den Begriff für die *Rancheros* geprägt, was einem Ohio Volunteer zufolge wegen deren „Lederausrüstung, die vor Fett [...] glänzte“, treffend war. Der Texas Ranger Reid berichtete: „[I]t was difficult to tell a *mocho* from a *greaser*, or in other words, a soldier from a friendly Mexican. [...] The terms are frequently made use of [...] *mocho* is a low Spanish word for a foot-soldier, and [...] *greaser* [...] is a corruption of the word *grazier*, the class of *péons* [sic] or labourers of the country.“⁹⁸⁷ Darauf verweisen auch kolportierte mexikanische Varianten des Ausdrucks, etwa „*grasientos*“ (was ebenso *fettig* oder *ölig* bedeutet), „*agriziento* (greasers)“ oder „*agrazientos* (greasers)“. *Greasers* wäre demzufolge aus dem Spanischen abgeleitet und einer bestimmten Schicht zugeordnet, nämlich den unfreien, oft unter erbärmlichen Bedingungen lebenden Arbeitern, die die Amerikaner stets dunkelhäutiger und negativer als die Eliten beschrieben. Etwa schrieben viele US-Soldaten abwertend von

⁹⁸³ Ballentine: Autobiography, S. 276; Davis: Autobiography, S. 238; Oswandel: Notes, S. 353; Reid: Scouting Expeditions, S. 35, 133; o. V.: General Taylor, S. 201; Giddings: Sketches, S. 129; Garrard: Wah-to-yah, S. 224; Daily American Star (Mexiko-Stadt), 5.3.1848; Elderkin: Sketches, S. 54; „The California Anti-Vagrancy Act of 1855“, in: Conway: U.S.-Mexican War, S. 147f; Heizer: Californians, S. 151; McWilliams North from Mexico, S. 103. Flag of Freedom (Puebla), 6.11.1847 berichtete, dass reiche Einwohner Pueblas *greasers* bezahlten, um gegen die USA zu kämpfen.

⁹⁸⁴ Für „Greaseritas“ siehe Brackett: Lane, 200; The Californian, 22.12.1847; Reilly: War, S. 215. Nur Dilworth: March, S. 55 schrieb von „greaser Indians“. Der Lt. meinte: „finer looking men I never saw.“ Zur Empörung vgl. Takaki: Mirror, S. 167.

⁹⁸⁵ Ballentine: Autobiography, S. 276. Sein Kamerad hingegen erklärte: „Greaser [...] is plainly a corruption of kreaser, and [...] has originated from their custom of using the knife, a knife for stabbing being called a kreese in the East Indies.“

⁹⁸⁶ Chamberlain: Confession, S. 123; Kendall: Dispatches, S. 103; Paredes: Gringo, S. 289 Fn. 7; Bender: Greasers, S. xiii; de León: Greasers, S. 16. Professionelle Arbeiter fetteten Gerätschaften ein, vgl. Roediger: Working, S. 40-43, 258 Fn. 12.

⁹⁸⁷ Giddings: Sketches, S. 59; NODP, 27.6.1846; Carpenter: Travels, S. 266; Kendall: Dispatches, S. 51; Reid: Scouting Expeditions, S. 89. Vgl. auch Vgl. Reilly: War, S. 217. Ein Brief aus Camargo in NNR, Vol. 70, S. 54 (26.9.1846) erklärte die Etymologie wie Reid, wertete aber anders: „It may here be necessary to explain, as the terms are so frequently made use of [sic], that greaser is a corruption, [...] of the word graiser, or a shepherd, [...] applied to those who are considered friendly to us, in contradistinction [sic] to the term *mocho*, which is a low Spanish word for a foot soldier.“

den „swarthy faces of the [...] greasers“.⁹⁸⁸ Geht man von dieser Etymologie aus, erfuhr der Ausdruck bei vielen Texanern und Amerikanern eine Bedeutungserweiterung, indem sie ihn auf weitere Teile oder die gesamte Bevölkerung übertrugen. So konnten sie Mexikaner allgemein herabsetzen.

War der Begriff schon per se eindeutig negativ konnotiert, wurde er oft mit negativen Attributen kombiniert. Viele Soldaten schimpften auf „infernally greasers“, „the darned eternal greasers“, „them rascally greasers“ oder „a cowardly Mexican greaser“. Ein Texas Ranger berichtete von der immensen „Demütigung“ seiner Gefangennahme durch „a numerous guard of swarthy, bandy-legged, contemptible ‘greasers’“. Er beschrieb sie zudem als „kürbisfarben“.⁹⁸⁹ Gerüchte und Erzählungen stellten *greasers* als lächerlich und leichtgläubig dar, während ein Freiwilliger die rassistische „Scherzfrage“ kolportierte: „Why is a Mexican like an oil can? [...] ‘Because he is a greaser.’“ Ähnlich belustigten sich die Herausgeber des *American Star*, dass in Mexiko-Stadt „little greaser boys“ die US-Zeitschrift *Yankee Doodle* verkauften. Als ein Mexikaner einen Texaner zuvorkommend behandelte, rief dieser aus: „you’re not a ‘greaser!’ You must be a white man and no mistake!“⁹⁹⁰ Weißsein kam demnach einer ‚Auszeichnung‘ gleich. Zudem schlugen den *greasers* viele soziale, moralische und religiöse Vorurteile entgegen. Diese werden später erläutert, ein Gemälde Chamberlains namens „Greaserdom“ bildet viele ab.⁹⁹¹

Auch im Kontext des Tötens von Mexikanern wurde der Begriff häufig gebraucht. Ein amerikanischer Fuhrmann etwa ermordete einen friedlichen Einwohner „without any other provocation than that he was a Mexican, and he desired to kill a Greaser“. Ähnlich bedauerte ein Freiwilliger bei einer Gelegenheit das Ende der Kampfhandlungen: „it still would have been very pleasant to have given the greasers a few round[s] from our heavy artillery.“ In einem Fall, in dem Soldaten den Angreifern keine Gnade gewähren wollten, erging der Befehl: „Shoot down their horses first, to prevent escape, - and then finish the greasers!“ Ein Korrespondent wiederum vermeldete den Mord an Einwohnern Camargos spöttelnd und mit einer Formulierung, die helfen sollte, Vorwürfe gegenüber US-Soldaten abzuwehren: „A ‘greaser,’ [was] found dead [...] – cause unknown, but believed to have arrived at that state in consequence of some one shooting him through the breast.“⁹⁹² Das Wort ‚Mord‘ vermied er. Andere Quellen hatten weniger Skrupel. Wenn US-Soldaten ihre Gewehre luden, taten viele dies „with the expectation of shooting a greaser“. Ein Freiwilliger berichtete über den Häuserkampf um Puebla: „Now and then we could see [... our riflemen] pop down a greaser from the rooftops.“⁹⁹³ Über den ersten Mexikaner, den er je sah, schrieb Lt. Brackett: „His body presented a peculiarly [...] oily appearance, which [...] accounts for the name ‘Greaser’ [...]. Some of our men were very indignant to [...] fight such looking men [...]. I felt of their opinion, and looked upon the Mexican very much as I would upon an orang-outang.“ Ähnlich war sich der Dragoner Chamberlain nicht sicher, ob die *greasers* überhaupt zur „Menschheit“ gehörten. Solche sprachlichen Mittel, den perzipierten „Anderen“ zu entmenslichen sind in der Regel der

⁹⁸⁸ Oswandel: Notes, S. 206, 258, 398; Giddings: Sketches, S. 57; Chamberlain: Confession, S. 267; Pacheco: Crónica, S. 12.

⁹⁸⁹ Oswandel: Notes, S. 265, 321, 398, 422; Wynkoop: Anecdotes, S. 19; Allen: Treacheries, S. 32; American Flag (Matamoros), 24.11.1847; Duval: Adventures, S. 179-182 („these pumpkin-colored Philistines“).

⁹⁹⁰ George: Heroes, S. 213; Oswandel: Notes, S. 530; Daily American Star (Mexiko-Stadt), 19.11. und 23.11.1847; Smith: Chile, S. 95. Auch McSherry: Puchero, S. 156f schimpfte auf das „greaserdom“.

⁹⁹¹ Vgl. Chamberlain: Confession, S. 275.

⁹⁹² Daily American Star (Mexiko-Stadt), 28.3.1848; Coulter: Volunteers, S. 178; Smith: Chile, S. 288; NODP, 14.11.1846. Vgl. auch Reilly: War, S. 164.

⁹⁹³ Coulter: Volunteers, S. 83; Oswandel: Notes, S. 345; Duval: Adventures, S. 174.

erste Schritt massenhaften Tötens. Die Gruppe wird mit Bezeichnungen aus dem Tierreich oder von Krankheiten bedacht, was Gewalt befördert. Dafür finden sich später weitere Beispiele. Dass diese Praktik stets den „Anfang vom Ende“ bedeutet, trifft nicht zu.⁹⁹⁴ Im vorliegenden Fall drückte der Begriff zum einen die rassistischen Überzeugungen der US-Soldaten aus. Seine Verwendung half zum anderen mit, Gräueltaten zu verharmlosen, denn sie wurden ‚nur‘ an *greasers* verübt.

Auch Mexikaner verwendeten abschätzige Kollektivbezeichnungen für Amerikaner. Ein gebräuchlicher Ausdruck, selbst bei hochrangigen Offizieren, war *gringos*. Er findet sich 1846–1848 ebenfalls in mehreren mexikanischen Zeitungen, augenscheinlich aber nicht oft. Auch US-Soldaten legten Mexikanern den Ausdruck in den Mund.⁹⁹⁵ Die Etymologie von *gringo* ist unsicher. Einige Historiker legen einen Zusammenhang mit dem Lied „Green Grow the Lilacs“ nahe, das unter US-Soldaten beliebt war. Mexikaner hätten *green* und *grow* als *gringo* missverstanden. Mehrere Quellen führen den Ausdruck auf „green-horn“ zurück, Sprachwissenschaftler auf *griego*, das spanische Wort für *griechisch*. Diese wurde ebenfalls verwendet, um sprachliches Nichtverstehen auszudrücken. Der maßgeblichste Etymologe des Spanischen fand heraus, dass *griego* bereits ab dem 18. Jhd. zu *gringo* verändert wurde, eventuell veralteten die Sprecher dabei die englische Aussprache. Zugleich wurde die Bedeutung des Begriffs erweitert, er konnte nunmehr zudem Anderssprachige oder Ausländer per se bezeichnen. Der Begriff wurde in einigen lateinamerikanischen Ländern spezifiziert und in Mexiko nur noch für US-Amerikaner verwendet. Ein *gringo* genannt zu werden war demnach eine abfällige, spöttelnde Kennzeichnung der nationalen Zugehörigkeit, keinesfalls aber eine rassistische Beleidigung. Der Ausdruck war nicht im Geringsten wertgleich mit *greasers*. Allerdings meinten zwei US-Soldaten, *gringo* sei „the most opprobrious American term they can use“.⁹⁹⁶ Dafür finden sich keine weiteren Hinweise, vielmehr viele Gegenbelege.

Wenn Mexikaner zum Kampf gegen die Invasoren aufriefen, über die Kämpfe mit ihnen berichteten oder sie besonders negativ darstellten, verwendeten sie fast nie *gringos*, sondern *yankees*. Dies war der gebräuchlichere und deutlich negativer konnotierte Begriff. Sehr viele Mexikaner, mexikanische Zeitungen und Proklamationen bezeichneten die Invasoren als *yankees*, häufig mit abwertenden Attributen versehen,⁹⁹⁷ forderten „Guerra a los Yankis“ und proklamierten: „Tod dem Angelsachsen! Tod den *Yankees*!“ Solche Aufrufe waren geläufig,

⁹⁹⁴ Brackett: Lane, S. 17 (der relativierte: „this view is doing them injustice“); Chamberlain: Confession, S. 206; Ternon: Staat, S. 78-81; Bertallo: Ethnisierung; Dower: War, S. 89.

⁹⁹⁵ El Republicano, 16., 18. und 28.10. sowie 28.11.1846 und 10.4. sowie 6. und 9.6.1847; Prieto: Guerra, S. 56; Chamberlain: Confession, S. 76, 115, 121, 171, 185, 273, 281; Duval: Adventures, S. 175, 183, 237, 243; Davis: Gringo, S. 316; Ford: Texas, S. 83; Brack: Mexico, S. 142; Gayón Córdova: Ocupación, S. 176, 182, 273; Gómez: Manifest Destinies, S. 28.

⁹⁹⁶ Wise: Gringos, S. v. 235; Edwards: Campaign, S. 91; Silber: Songs, S. 49; „Gringo“, in: Moseley: Dictionary, S. 121; Fuson: Origin, S. 282; Morris: Gringolandia, S. 3; „Griego“, in: Corominas: Diccionario Crítico, II, S. 783-785; Paredes: Pistol, S. 13. Vgl. auch Recio Dávila: Saltillo, S. 66f. Dass *greaser* viel abwertender war, befanden schon Paredes: Gringo, S. 286f; McWilliams: North from Mexico, S. 112. Bender: Greasers sowie de León: Greasers versäumen, dies herauszustellen.

⁹⁹⁷ Diario de la Guerra (Mexiko-Stadt), 7. und 11.3.1847; El Monitor Republicano, 1846–1848, passim; Prieto: Memorias, S. 222, 251-253; ders.: Guerra, passim; Balbontín: Invasión, S. 86; Ampudia: Manifiesto, S. 8; García de Arellano: Recuerdo, S. 6f; LAHC, Series 4, Reel 7, No. 4, El Calavera, México, 4.5.1847; ebd., Reel 27, No. 15, Calendario, darin: Undecimo Calendario, S. 38, 41, 43, 70; ebd., Reel 171, No. 12, Ultimas Noticias; ebd., Reel 28, No. 1, Calendario, S. 26, 28 u. a.; LAP, 8002374, Mexico, S. 8; Muro: Historia, II, S. 547; Bustamante: Bernal Díaz, passim.; Gayón Córdova: Ocupación, S. 83-85, 96f; de Vega: Testimonios, I, S. 19, 329f, 340f, 432, 476 und II, S. 246, 310, 409, 412, 538f; Vázquez: Breve diario, passim; „Mexican Account [...]“, in: Conway: U.S.-Mexican War, S. 101f; MPM, Unos católicos: La cerrada; Anderson: Artillery Officer, S. 20; Oswandel: Notes, S. 150-152, 215f, 248; Wislizenus: Memoir, S. 53; Hatheway: Frontier Soldier, S. 93; o. V.: Letters, S. 74-77; Reilly: War, S. 217f; Paredes: Gringo, S. 286f; Simmons: Attitudes, S. 34. Einzig im Falle der Taos-Rebellen fand sich *gringo* im Kontext des Tötens, vgl. Gómez: Manifest Destinies, S. 28.

auch auf Flugblättern. Zudem verkündeten die Banner einiger Guerilleros mehreren US-Soldaten zufolge, den „Yankees“ keine Gnade zu gewähren. Zudem hängten einige Partisanen getöteten Boten ein Papier um den Hals, auf dem sie „Yankeekurier“ vermerkten, um die Invasoren einzuschüchtern.⁹⁹⁸ Mexikaner beschimpften US-Soldaten oft als „teuflische Yankees“, etwas seltener als „Barbaren aus dem Norden“ und einige Male als „angelsächsische Semibarbaren“. Zumindest einige Mexikaner wussten, dass *yankees* ursprünglich nur die Bewohner der Nordstaaten bezeichnete, beobachteten aber zutreffend, dass gewöhnlich alle US-Amerikaner so genannt wurden. Mexikanerinnen, die mit den Besatzern verkehrten, wurden als „ayankadas“, als „Yankeefizierte“ beschimpft. Es existierte auch ein entsprechendes Verb.⁹⁹⁹ Es fanden sich aber keine Hinweise, dass *yankees* rassistisch konnotiert war, im Gegensatz zu *greasers*. Dies verweist darauf, dass die US-Soldaten und Freiwilligen ihre Kriegsgegner rassistisch verachteten, was umgekehrt nicht der Fall war.

III.2.3. „Was the person [...] a Mexican, a Spaniard or an Indian [?]“ Wahrnehmungen der ‚Rasse‘ und Klasse der mexikanischen Bevölkerung

Klasse und ‚Rasse‘ spielten die zentrale Rolle dafür, wie US-Soldaten Mexikaner wahrnahmen und behandelten. Dieses Kapitel legt dies allgemein dar, das folgende speziell für Mexikanerinnen. Der Auserwähltheitsglaube und der Antikatholizismus der US-Soldaten waren eng verknüpft mit ‚Rasse‘ und Klasse, werden der Übersichtlichkeit wegen aber in separaten Kapiteln erläutert. Amerikaner hatten zwei „rassische Modelle“, an denen sich ihre Wahrnehmung der Mexikaner orientierte: Indianer und Afroamerikaner. In den USA waren Indianer verdrängt und vertrieben worden, die meisten Afroamerikaner versklavt. Freie Schwarze, so glaubten selbst Gegner der Sklaverei, konnten sich in der Nachbarschaft von Weißen nicht günstig entwickeln. Wie die Ureinwohner und Afroamerikaner wurden die Mexikaner Opfer der *Jacksonian Democracy*. Euroamerikaner glaubten, unterlegene ‚Rassen‘ werden vor ihnen weichen, schlicht verschwinden oder müssten nötigenfalls gewaltsam unterworfen werden. Angesichts des Kriegs brach aber Streit aus. Zum einen lehnten viele Amerikaner Kolonien ab, zum anderen verwehrten sich viele gegen die Aufnahme ‚minderwertiger Rassen‘ in die USA, die deren Untergang bedeute. Die Belange von Mexikanern selbst spielten keine Rolle.¹⁰⁰⁰

Mexiko war nicht nur sozial und regional sehr heterogen, sondern auch ethnisch. 1821 waren 70 Prozent der Mexikaner Indianer oder stammten teilweise von diesen ab. In der Gesellschaftsordnung zeigten sich die Nachwirkungen der Kolonialzeit. Die Spanier hatten sich mit den Indianern und aus Afrika verschleppten Sklaven fortgepflanzt. Einige Spanier hegten ähnliche soziale Vorbehalte gegenüber der Bevölkerung Mexikos wie US-Amerikaner, doch nur im Falle der Indianer und ‚Kreolen‘. Sie stellten Indianer meist als unmoralische Heiden dar, unterschieden aber „zivilisierte“ und „barbarische“ Indianer. Beeinflusst waren die Spanier

⁹⁹⁸ Nachgedruckter Artikel im NODP, 6.7.1847; BDCY, BrSide4o Zc50 848jd: Jarauta; „El Ministerio [...]“, in: de Vega: Testimonios, I, S. 268f; El Monitor Republicano, v. a. 2. und 25.1.1847; Daily American Star (Mexiko-Stadt), 7. und 23.1.1848; García Cubas: Libro, S. 432; Alcaraz: Apuntes, S. 246, 321f; Hill: Fighter, S. 108; Oswandel: Notes, S. 215f; Brackett: Lane, S. 255; NODP, 19.5. und 6.7.1847; Roth: Journalism, S. 108; Gayón Córdova: Ocupación, S. 153, 181, 250; Muro: Historia, II, S. 543; Mestre: Invasion, S. 200f; López y Rivas: Guerra del 47, S. 125.

⁹⁹⁹ Oswandel: Notes, S. 77; von Grone: Briefe, 88; Flag of Freedom (Puebla), 13.11.1847; Brackett: Lane, S. 65; The North American (Mexiko-Stadt), 17.12.1847; El Monitor Republicano, 10.1. und 6.5.1847; El Universal (Mexiko-Stadt), 8.12.1848; Heller: Reisen, S. 195, 361. Für „ayankadas“ vgl. „Anónimos“, in: Gayón Córdova: Ocupación, S. 469f; El Monitor Republicano, 11.4.1847; The North American (Mexiko-Stadt), 9.3.1848.

¹⁰⁰⁰ Horsman: Race, S. 230f; Guardino: Gender, S. 29; Hospodor: Home Front, S. 117.

von den Nachwirkungen der Vorstellung von der „limpieza de sangre“ im 15. und 16. Jhd., der zufolge ihr Blut „rein“ von jüdischen und maurischen Einflüssen sein sollte. Dennoch waren Mischehen stark verbreitet und akzeptiert. So entstanden ein kompliziertes „Kastenregime“ und eine ökonomisch und sozial dreigeteilte Kolonialgesellschaft. An der Spitze standen „gente de razón“, „Leute mit Vernunft [und Christentum]“, die meist direkt von Spaniern abstammten. Darunter standen die „Mestizen“, Nachkommen von Spaniern und Indianern. Während sie an die Spitze der Gesellschaft aufsteigen konnten, blieben Indianer auf der untersten sozialen Stufe. Gegen Ende der Kolonialzeit legten hellhäutige Mexikaner größeren Wert darauf als zuvor, dass ihre Nachkommen sich nicht mit Dunkelhäutigen vermählten, weshalb sich die ‚Rassengrenzen‘ verhärteten. Dies endete weitgehend mit der Unabhängigkeit. Die Sozialstruktur, deren Hierarchie sich weitenteils nach ‚Rasse‘ richtete, war im Norden des Landes nie ganz durchgesetzt worden und brach generell in der späten Kolonialphase auf. Die Gesellschaft wurde durchlässiger, deutlich mehr und deutlich dunkelhäutigere Einwohner als zuvor galten als ordentliche Bürger. Dennoch stellten meist Weiße die ökonomischen und politischen Eliten. Sie blieben skeptisch gegenüber einer stärkeren Einbeziehung der armen und peripheren Bevölkerung. In einigen Regionen sahen sich die Eliten als spanische Ehrenmänner, nicht als Mexikaner. Nach der Unabhängigkeit waren Indigene(ngruppen) der übrigen Bevölkerung per Gesetz gleich gestellt, tatsächlich aber galten sie mit Ausnahmen der Apachen, Komantschen und der aufständischen Maya als rückständige „Andere“. Die Bürgerrechte wurden ihnen realiter oft vorenthalten. Sie lebten in prekären Verhältnissen, gegen die sie seit den 1840ern immer wieder gewaltsam protestierten. Allerdings zeigte sich Mexiko grundsätzlich aufgeschlossen, Indianer in die Gesellschaft zu integrieren. Der dichotomische ‚rassische‘ Diskurs und die aggressive Umsiedlungspolitik in den USA seit Ende der 1820er fanden in Mexiko keine Entsprechung, zumal große Teile der Bevölkerung indianische Vorfahren hatten.¹⁰⁰¹

Sehr viele US-Soldaten beurteilten Mexikaner aufgrund deren ‚Rasse‘ als minderwertig und unzivilisiert und schufen ein Selbstbild ihrer eigenen überlegenen ‚Rasse‘, Kultur und Zivilisation. US-Soldaten und Soldatenzeitungen beschrieben die ethnische Vielfalt und das Aussehen der Bevölkerung Mexikos sowie die Gesellschaftshierarchie ausführlich. Sie waren sich nicht einig, wie viele verschiedene Schichten es gab und auf welcher Stufe bestimmte ethnische Gruppen standen. In einem stimmten sie überein: „Diejenigen, die viel weißes Blut in sich haben“ gehörten selten zur Unterschicht. James Cutts‘ frühe Darstellung des Vorgehens der US-Truppen in Kalifornien etwa unterteilte die Bevölkerung in sieben Gruppen. An der Spitze standen jene Mexikaner mit „unverfälschtem weißen Blut“, auf den untersten Stufen jene, die „unvermisches afrikanisches Blut“ hatten, und die „Zambos“, Nachfahren afrikanisch-indianischer Verbindungen. Je dunkler die Hautfarbe, desto niedriger die gesellschaftliche Stellung, so postulierte diese Quelle, ebenso wie ein Pennsylvania Volunteer. Viele weitere Soldaten beobachteten, dass die Oberschicht ausschließlich oder großteils aus Bewohnern mit „reinem

¹⁰⁰¹ Lynch: *Revolutions*, S. 18f, 300; Fredrickson: *Racism*, S. 31-35, 39-42; Costeloe: *Response*, S. 24-27, 39; Weber: *Foreigners*, S. 5, 17f; ders.: *Frontier*, S. 214; Gómez: *Manifest Destinies*, S. 49-51; Monroy: *Strangers*, S. 3-50; Takaki: *Mirror*, S. 169; Wasserman: *Everyday Life*, S. 11f; Guardino: *Gender*, S. 27f; „Guadalupe Vallejo“, in: Rosales: *Testimonio*, S. 37; DeLay: *War*, S. 205-207; Scheuzger: *Indigenenpolitik*, S. 253, 258-260, 265f. Siehe Bethencourt: *Racisms*, S. 163-172 für die ‚rassischen‘ Kategorien, die die Spanier einführten. Vgl. auch Hering Torres: *Rassismus*. Zu den ethnischen Beziehungen während der Kolonialzeit vgl. Meyer: *Course*, S. 203-219, und ebd., S. 221-246 zu Kultur und Alltag. Ab 1870 bemühte sich Mexiko wie fast alle lateinamerikanischen Länder, die Bevölkerung durch europäische Einwanderer „aufzuhellen“, vgl. Buchenau: *Numbers*, S. 31-36; Jacobsen: *Rasse*, S. 196-199. Gegen Ende des Kriegs gegen die USA fanden sich dafür vereinzelte konservative Vorläufer, vgl. „El Eco del Comercio“, in: Gayón Córdova: *Ocupación*, S. 450f; Roa Bárcena: *Recuerdos*, I, S. 79, 436 und II, S. 543f.

spanischen Blut“ oder „Kreolen“, den „Nachfahren von Europäern“ bestünde. Für einige waren „Mexikaner“, nur jene, die „indianisches Blut“ in sich trugen, alle anderen waren „reine[...] Kastilier“.¹⁰⁰² Der größte Teil der Bevölkerung sei indianisch, entweder „direkte Nachfahren“ der Azteken, „reinrassige Indianer“ oder Abkömmlinge deren Vermischung mit Spaniern, die oft unter „mixed breed“ oder „half-breed“ subsumiert wurden. Nur wenige Mexikaner, darin stimmten alle Amerikaner überein, waren ‚unvermischte‘ weiße Nachfahren der Spanier. Die genannten Kategorien finden sich in vielen Darstellungen wieder. Die Hierarchie und Beurteilungen der Gruppen variierten individuell, doch standen stets Weiße an der Spitze der Gesellschaftspyramide. Typisch war die Auslegung nach Gutdünken, sodass einige Soldaten selbst am europäischen Erbe der Mexikaner kein gutes Haar ließen. Einige US-Wissenschaftler zählten Spanier zu den „dunklen Rassen“ und manche Amerikaner beklagten ihre Vermischung mit den Mauren.¹⁰⁰³ Einige Soldaten(zeitungen) lobten sogar die Azteken als „kriegerische Rasse“, die ein großes Reich eroberten und das Land kultivierten. Doch die Einflüsse der Spanier hätten alles zunichte gemacht. Meist wurden die Spanier als (relativ) weiß beschrieben, doch galten sie in der Tradition der Schwarzen Legende als verdorben. Zwar waren sie eine „christliche Rasse“ und hatten Mexiko bekehrt, aber mit der falschen Variante des Christentums, dem Katholizismus.¹⁰⁰⁴

US-Soldaten nahmen wahr, dass die ethnischen Unterschiede der mexikanischen Bevölkerung direkt ihre soziale Stellung beeinflusste. Diese Beobachtungen beruhten zwar teils auf real existierenden phänotypischen Unterschieden, doch werteten sie diese subjektiv und auf der Basis rassistischer Grundannahmen. Bereits frühe Reiseberichte von US-Amerikanern kolportierten, etwa im Falle Kaliforniens, große Unterschiede der Bevölkerung, je nachdem „welche Menge spanischen Bluts“ sie in sich trugen. Die spärlich gesäten Bewohner „rein spanischen Blutes“ seien hellhäutig, würden sich „Kastilier“ nennen und die Oberschicht darstellen. Je dunkelhäutiger die Einwohner, desto niedriger sei ihre soziale Stellung. Analog gingen US-Soldaten vor. Je hellhäutiger und damit ihrem eigenen Phänotyp ähnlicher ihnen Mexikaner schienen, desto höherwertiger, intelligenter, wohlhabender und moralischer stellten sie sie dar. Etwa schrieb Lt. Dana über die Einwohner von Mier: „The people here are whiter than in the other towns [...] and much better looking.“ Ein texanischer Freiwilliger bekannte: „The [Mexican] people improve the farther south you go – they are not so much mixed with Indian blood.“ Tatsächlich hatten sich im Landesinneren während der Kolonialzeit mehr Nachfahren von Europaspaniern als an der Küste angesiedelt, aus Angst vor dem Gelbfieber.¹⁰⁰⁵ Die

¹⁰⁰² Edwards: Campaign, S. 27; Cutts: Conquest, S. 13f; Oswandel: Notes, S. 533; Chamberlain: Confession, S. 123; Reid: Scouting Expeditions, S. 90f; Collins: Journal, S. 88; Ballentine: Autobiography, S. 193; The Californian, 6.10.1847; Donnavan: Adventures, S. 81; Cook: Reminiscences, S. 457; McCaffrey: Army, S. 69. Vgl. auch Chase: History, S. 56. Laut Davis: Gringo, S. 216 konnte ein „reiner Kastilier“ „so hell und so blond wie die Söhne [...] der Angelsächsischen Rasse“ sein.

¹⁰⁰³ Campbell: Letters, S. 165; USSE, Doc. 32, S. 40; Hill: Fighter, S. 109; Giddings: Sketches, S. 55; NNR, Vol. 69, S. 91 (11.10.1845) sowie Vol. 71, S. 55 (26.9.1846) und S. 145 (7.11.1846); Daily American Star (Mexiko-Stadt), 30.11.1847; Grant: Papers, I, S. 97; Ford: Texas, S. 90; Smith: Mexican War Journal, S. 19; McSherry: Puchero, S. 143, 170; Kenly: Memoirs, S. 299; Magoffin: Santa Fe Trail, S. 134, 250; Nott: Types, S. 70; Davis: Gringo, S. 214-216; de León: Greasers, S. 4f, 63-74; Paredes: Image, S. 22; Streeby: Sensations, S. 111f.

¹⁰⁰⁴ Daily American Star (Mexiko-Stadt), 29.10. und 9.11.1847, der sich ebd., und 31.10.1847 zur Aussage verstieg: „The Aztec [...] approaches more clearly in his language and habits the Germans than any other people.“ Siehe ferner American Flag (Matamoros), 3.2.1847; Giddings: Sketches, S. 55f, 229f, 266; Emory: Reports, S. 123; Slotkin: Environment, S. 175-180. Einige stellten die Religion der Azteken positiver dar als den Katholizismus, vgl. Pinheiro: Missionaries, S. 113.

¹⁰⁰⁵ Dana: Two Years, S. 75f; Dana: Monterrey, S. 112; Pace: Diary, S. 271; LOC, Cadmus M. Wilcox Papers, Box 2, S. 9f; HL, John C. Palmer Diary, 10. und 12.12.1846; Oswandel: Notes, S. 145f; Hill: Fighter, S. 12, 92; Campbell: Letters, S. 165; Fowler: Santa Anna, S. 9f.

Beschreibungen, wonach die Angehörigen der mexikanischen Unterschicht dunkelhäutiger waren, beruhten infolge der kolonialen ‚Rassenhierarchie‘ immer noch auf einem wahren Kern. Allerdings war Hautfarbe kein definitives, geschweige denn exklusives Merkmal der sozialen Zuordnung, doch vertraten viele Soldaten diese Auffassung. Wie konstruiert diese war und welche Widersprüche sie hervorrief, offenbarten sie selbst. Die Soldaten setzten Klassenunterschiede mit ‚Rassenunterschieden‘ gleich, obwohl sie selten Kontakt mit Angehörigen der Oberschicht hatten. Daher war ihr Eindruck von Mexikanern allgemein durch die Unterschicht geprägt, die sie negativ und rassistisch darstellten. So verstärkte sich ihre Vorannahme, dass Weiße arbeitsamer als Dunkelhäutige waren. Bereits David Montejano bewies die Rolle des sozialen Status für amerikanische Darstellungen: „Mexican landowners were ‚Spanish‘ or ‚Castilian,‘ whereas Mexican workers were ‚half-breeds‘ or ‚Mexican Indians.‘ The well-known aphorism explains the situation - ‚money whitens.‘ [... L]ack of money ‚darkened‘ the Mexican[s].“ In dieser Logik stellten US-Soldaten auch mexikanische Bettler und Mörder meist als dunkelhäutig dar. Zugleich berichteten viele, dass die Eliten sich neutral verhielten oder sie willkommen hießen. Arme Mexikaner seien viel feindseliger.¹⁰⁰⁶ Infolge dieses Konnex von Klasse und ‚Rasse‘ setzten die US-Soldaten Tugend, Wohlstand und gehobene soziale Stellung mit Weißsein gleich und assoziierten arme und kriminelle Mexikaner quasi automatisch mit dunkler Hautfarbe. Zugleich nahmen sie dunkelhäutige Mexikaner per se nicht nur als minderwertig, sondern auch als bedrohlich wahr.

Allerdings unterschied sich die Einstellung der Einwohner gegenüber den Invasoren regional sehr, weshalb US-Soldaten widersprüchlich über die Eliten berichteten. In vielen Gegenden flohen diese vor den Besatzern oder zeigten sich erst nach längerer Zeit öffentlich. So verkehrten die Soldaten vornehmlich mit Einwohnern der „unteren Schicht“, die kein Geld hatten, um zu fliehen. Viele verkauften den Invasoren Nahrungsmittel. Aus diesem Grund berichteten viele Quellen aus Mexiko-Stadt, dass die Eliten die US-Soldaten, im Gegensatz zu den „greasers“, lange mieden. In anderen Gegenden gewannen die Soldaten den Eindruck, dass die breite Bevölkerung das Ende ihrer Ausbeutung herbeisehnte und die Invasoren nicht als Feinde betrachtete. Oft bezeugten Amerikaner hingegen, dass die Eliten die USA bewunderten, Vorräte verkauften oder zumindest ihre eigene Regierung verdammt. Dem gegenüber hätten die „lower classes“ die Invasoren als „Teufel“ angesehen und jede Gelegenheit genutzt, ihnen die Kehle durchzuschneiden. Ähnlich berichtete Winfield Scott, dass nur „the popular masses“ in der Hauptstadt den Krieg fortsetzen wollten, während alle intelligenten und wohlhabenden Einwohner Frieden ersehnten. Im Falle Mexiko-Stadts traf sein Urteil weitgehend zu, doch stellte er, wie viele Soldaten, jene Mexikaner, die den USA feindselig gesonnen waren, als arm und ungebildet dar und jene, die eine Annäherung suchten, als vermögend und vernünftig. Pauschal bilanziert beruhten diese Darstellungen vielerorts auf einem wahren Kern, verstärkten aber Vorurteile. So kolportierte der *NODP*, dass die Eliten in der Hauptstadt auf den Verbleib der US-Armee in Mexiko hofften, da sie die „Sinnlosigkeit“ erkannten, sich gegen eine „superior race of men“ zu behaupten. Capt. Henshaw glaubte Ähnliches und sah darin den ersten Schritt der bevorstehenden freiwilligen Annexion des ganzen Landes.¹⁰⁰⁷

¹⁰⁰⁶ Daily American Star (Mexiko-Stadt), 25.2.1848; The Californian, 16.1.1847; American Flag (Matamoros), 18.3.1848; Dilworth: March, S. 35; Winders: Army, S. 179; McCaffrey: Army, S. 73f; Montejano: Anglos, S. 315; Pike: United States, S. 47; Rodríguez: Literatures, S. 35f.

¹⁰⁰⁷ NNR, Vol. 71, S. 242 (19.12.1846); Sedgwick: Correspondence, S. 135; The North American (Mexiko-Stadt), 5.11.1847; Hill: Fighter, S. 30; Laidley: Dangers, S. 88; USHE, Doc. 60, S. 909; Griffin: Doctor, S. 219; NODP,

Die ‚Rassenvermischung‘ in Mexiko verwirrte und entsetzte US-Soldaten. „Was the person [...] a Mexican, a Spaniard or an Indian [?]“, fragte ein Militärtribunal nach der Ethnie eines Mordopfers. Die Antwort eines mexikanischen Zeugen verkomplizierte die ‚rassische‘ Wahrnehmung: „He was neither. He was a mixture of Spanish and Indian called by Mexicans Raza mesclada [gemischte Rasse].“ Zahlreiche US-Soldaten äußerten sich abfällig über die ‚rassische‘ Vielfalt in Mexiko und die vielen ‚minderwertigen‘ Einwohner. In vielen Gegenden entsetzten sie sich, nur Angehörige einer „mixed race of people of Spanish, Indian and Negro“ anzutreffen, „cross-breeds“ oder „half-breeds“. Sie beobachteten „jede Kreuzung und [Haut-]Farbe“ sowie „alle Schattierungen“ zwischen Indianern und Weißen. Bezeichnenderweise urteilte Lt. Dilworth: „Their intelligence is in the same scale.“¹⁰⁰⁸ Die Hautfarbe von Mexikanern beschrieben Soldaten mit einem Farbspektrum, das von gelb bis schwarz reichte. Stets betonten sie, dass sie nicht weiß seien. Viele bezeichneten Mexikaner als „yellow skins“, „yellow-skinned devils“ oder mit dem geläufigen „yellow bellies“, das sowohl eine Anspielung auf dunkle Hautfarbe und Feigheit war. Andere nannten sie „yellow rascals“, „brutes“ oder „black rascals“ und äußerten sich abfällig über die „swarthy faces of the [...] greasers“ und deren „tawny bodies“. Priv. Edwards der Missouri Volunteer bezeichnete die männlichen Einwohner von Santa Fé als „the meanest, most contemptible set of swarthy thieves and liars to be found anywhere“, während er von den „ugly dark countenances“ der Mexikanerinnen berichtete. „Those who have much white blood in them are pretty“, offenbarte er seine rassistische Wahrnehmung. Andere berichteten von „braunen Mexikanern“, „copper skins“, „dunkelhäutigen Nachkommen der Azteken“ oder „mexikanischen Negern“. Die gemeinen Mexikaner beschrieb Lt. Hatch als „a mixture of Spanish Indian and Negro.“ Ein amerikanischer Zeuge antwortete in einem Militärtribunal in Puebla wegen des Mordes an dem „mulatto man named William“ auf die Frage, ob das Opfer weiß oder schwarz war: „It is impossible to tell whether he was a white man or a black man, [...] he has a dark complexion, it is a Mexican color.“¹⁰⁰⁹ US-Soldaten stellten die allermeisten Mexikaner so gleichsam automatisch nicht als weiß und damit als minderwertig dar.

Analog berichteten Soldaten und Soldatenzeitungen, die mexikanische Armee bestünde größtenteils aus zwangsrekrutierten Indianern und Nachkommen verschiedener minderwertiger ‚Rassen‘. Sie seien „halbnackt und halbwild“, ein „worthless body of men“ und „little more than a mere rabble“. Sieht man von der rassistischen Wertung ab, beruhte dieses Urteil auf einem wahren Kern. Zwar zürnte *El Monitor Republicano* darüber, wie die Besatzer mexikanische

27.11.1847; Henshaw: Recollections, 150. In Teilen von New Mexico galten die Bewohner den USA klassenübergreifend wohlgesonnen, vgl. USSE, Doc. 32, S. 24, 32f, 40, 44, 48.

¹⁰⁰⁸ NA, RG 153, CMCF, FF-132 Case William Noles (MC, Mexico, 19.3.1848); Dana: Monterrey, S. 148; Brackett: Lane, S. 284; Tennery: Diary, S. 25; Giddings: Sketches, S. 55, 109; Confession, S. 123; Hill: Fighter, S. 165; Brackett: Lane, S. 23; Anderson: Artillery Officer, S. 301; Dilworth: March, S. 35; Richardson: Journal, S. 88; Davis: Gringo, S. 214-216; Reid: Scouting Expeditions, S. 90f; Thorpe: Army, S. 152; McCaffrey: Army, S. 69, 74; Horsman: Race, S. 216f. Vgl. auch NA, RG 94, E 133, Box 1, Maj. Sumner an Gen. Smith, Mexiko-Stadt, 2.11.1847, wo einige Berufssoldaten einem Einheimischen zusetzten, den Zeugen mal als „Mexikaner“, mal als „Spanier“ bezeichneten.

¹⁰⁰⁹ NNR, Vol. 70, S. 179 (23.5.1846) und Vol. 71, S. 155 (7.11.1846) sowie S. 167 (14.11.1846); Smith: Chile, S. 155; Edwards: Campaign, S. 20, 27, 56; M'Carty: Songs, S. 6; o. V.: Letters, S. 77; American Flag (Matamoros), 9.8.1846 und 23.6.1847; Webber: Tales, S. 87; Chamberlain: Confession, S. 107, 184, 267; Dana: Monterrey, S. 46, 48, 72; Giddings: Sketches, S. 57, 62; CDUSMW, John F. Meginness Journal, II, S. 54 („swarthy looking creatures“, „black looking specimens of humanity“); Wilson: Ravelings, S. 80, 116; Preston: Journal, S. 18; Donnavan: Adventures, S. 29; Garrard: Wah-to-yah, S. 75, 121; Wynkoop: Anecdotes, S. 30; Elliott: Correspondence, S. 54; Davis: Gringo, S. 216; Griffin: Doctor, S. 196; Engelmann: Second Illinois, S. 383; Richmond: Trussel, S. 96; NODP, 13.6.1846 („yellow bellies [...] is] the name given to the Mexicans“) und 4.8.1846; Zit. in Foos: Affair, S. 59 sowie S. 145; LOC, JPHP, Brief an Elizabeth Hatch, 28.10.1845; NA, RG 153, CMCF, EE-538 (MC, Puebla, 30.7.1848); Eastland: California, S. 126; Paredes: Image, S. 20. Teils galten auch Afroamerikaner als „yellow“, vgl. Tennery: Diary, S. 31.

Soldaten darstellten, doch sogar der mexikanische Kriegsminister und einige Offiziere beklagten, dass viele Indianer, die kein oder schlecht Spanisch sprachen sowie „das unwissendste und schändlichste niedere Volk“, „Schwachköpfe [*imbeciles*], Verbrecher und lasterhafte Menschen“ in die Armee gepresst wurden. Allerdings kämpften viele der „Indianer“ tapfer. Auf Seiten der Armee war die Niederlage Mexikos in erster Linie inkompetenten und eigensüchtigen Offizieren geschuldet.¹⁰¹⁰ Viele US-Soldaten konstatierten zudem eine physische Ähnlichkeit zwischen Afroamerikanern und mexikanischen Soldaten. Diese seien „black as negroes“ oder „black rascals“. Rancheros und Guerilleros seien „a black and savage-looking set of fellows“ mit „black savage faces“. Maj. Giddings zufolge waren die meisten mexikanischen Infanteristen „reinrassige Indianer“, während in den berittenen Regimentern Angehörige der „spanischen und gemischten Rassen“ dominierten. Die Gefreiten seien „inferior looking men“, für die man nur „Verachtung“ verspüren könne, doch höhere Offiziere seien oft gut aussehende und relativ intelligente „Kastilier“, pflichteten andere US-Soldaten bei. Allerdings nahmen viele die gegnerischen Offiziere, darunter Gen. Torrejón und Gen. Urrea, aufgrund ihres „wilden Kreolenbluts“ als verschlagen und hässlich wahr.¹⁰¹¹

Während die Soldatenzeitungen versuchten, dem „tödlichen Hass“ der „Mehrheit der Mexikaner“ auf Amerikaner und US-Soldaten entgegenzuwirken, stellten viele ihrer Artikel jene als „degenerierte Rasse“ dar.¹⁰¹² Mitunter kommt man nicht umhin, den Soldatenzeitungen ein ‚Rassenfieber‘ zu attestieren, besonders der *American Flag*. Diese gebrauchte den Ausdruck „Angelsachsen“ sehr häufig, lobte die „unternehmerischen Yankees“ und das besondere „angelsächsische Blut“ und verkündete, die Amerikaner hätten ‚rassische‘ Vorzüge, eine göttliche Mission zu erfüllen und seien „eminently a colonizing people“. Mexikaner seien wie „Kinder“ und könnten sie nicht aufhalten. Wiederholt gingen die Herausgeber der Herkunft der „Menschenrassen“ nach. Sie veröffentlichten am 7.8.1847 sogar eine indianische Sage über den „Ursprung der Menschenrassen“, in der sie „prophetischen Instinkt“ erkannten. Demzufolge habe Gott die Weißen bestimmt, über die anderen „Rassen“ zu herrschen. Falls jene die gottgegebene Hierarchie aufzubrechen versuchten, drohe die „Vernichtung der schwarzen und roten Rasse“ durch die weiße. In einem anderen Artikel, den sie am 31.7.1847 aus der *New York Evening Post* nachdruckte, informierte sie ausführlich über „[d]ie beiden Rassen, die die Welt regieren“, die „teutonische und die slawische“. Besonders lobte sie die „Teutonen“, zu denen der „angelsächsische Zweig“ gehöre. Dieser habe sich weltweit verbreitet und verfüge über eine besondere „Bestimmung der Rasse“. Im Januar 1848 träumten die Herausgeber davon, dass das Tal von Mexiko „übersät mit angelsächsischen Heimstätten“ sein, die US-Flagge dauerhaft über der „Stadt der Montezumas“ wehen und der Besitz des Pazifikgebiets „Reichtum und Macht“ bringen werde. Zwar sei „intellektuelle und moralische Größe“ wichtiger,

¹⁰¹⁰ Daily American Star (Mexiko-Stadt), 2.12.1847; Smith: Mexican War Journal, S. 136; NNR, Vol. 69, S. 131 (1.11.1845); Carpenter: Travels, S. 80; Hitchcock: Fifty Years, S. 256; Donnavan: Adventures, S. 29; El Monitor Republicano, 24.12.1846; Balbontín: Invasión, S. 76f; „Memoria del General Anaya [...]“, in: de la Peña y Reyes: Documentos, hier S. 55; de Vega: Testimonios, II, S. 101-103; Johannsen: Halls, S. 22f; Streeby: Sensations, S. 97; McCaffrey: Army, S. 136f; DePalo: Army, S. 139f.

¹⁰¹¹ Davis: Autobiography, S. 276; Carpenter: Travels, S. 36; Chamberlain: Confession, S. 78, 84, 113, 159, 165, 245f, 336; Ballentine: Autobiography, S. 157; Giddings: Sketches, S. 179; Hill: Fighter, S. 27; Barbour: Journals, S. 23, 25; Beauregard: Beauregard, S. 39; Oswandel: Notes, S. 177; Wynkoop: Anecdotes, S. 116f; Wise: Gringos, S. 178; Dana: Monterrey, S. 12; Greenberg: Wicked War, S. 132; Johannsen: Halls, S. 22f, 165f.

¹⁰¹² Vgl. z. B. American Flag (Matamoros), 14.8.1846 sowie 3.2., 6.3. und 1.12.1847; The North American (Mexiko-Stadt), 4., 8. und 28.2.1848; Daily American Star (Mexiko-Stadt), 8.12.1847. Siehe auch Campbell: Letters, S. 165; Griffin: Doctor, S. 196; Wertheimer: Imagined Empires, S. 102f.

doch freuten sie sich, dass die Amerikaner die „Herren über das Schicksal Mexikos“ waren.¹⁰¹³ Der *American Star* spekulierte ausgiebig über die negativen Folgen der „Rassenvermischung“, beschwerte sich aber zugleich, dass mexikanische Politiker alles daran setzten, den Konflikt als „Rassenkrieg“ darzustellen. In ihrer letzten Ausgabe verlautbarte diese Soldatenzeitung, dass Mexiko seiner „utter annihilation“ entgegensetze, zumindest aber der Unterwerfung unter eine andere Nation. Dies liege auch am „Unterschied der Rassen“ zwischen Mexiko und den USA. Die *Flag of Freedom* verkündete, die „total extinction of Mexico as a separate nation“ sei unabwendbar. Die „Pflicht“ der USA sei, das „Schicksal Mexikos“ zu „diktieren“. Zwar würden die „fiery sons of Aztec“ nach „Sachsenblut“ dürsten, doch werde das „Yankeeblut“ mit Gottes Hilfe die Mexikaner besiegen.¹⁰¹⁴

Die meisten US-Soldaten, auch jene, die im Ausland geboren waren, verachteten Mexikaner.¹⁰¹⁵ Zum Teil waren ihre ‚rassischen‘ Vorbehalte so groß, dass sie die Mexikaner entmenslichten und als minderwertige Kreaturen darstellten. Ein US-Offizier, der einen Gefreiten festnahm, weil er einen Mexikaner ausgeraubt hatte, beschrieb das Opfer als Indianer. Er rügte den Täter „for meddling with such a miserable looking creature as the Mexican“. Capt. Coffey von den Mississippi Volunteers verkündete, Mexikaner taugten aufgrund mangelnder Intelligenz höchstens als Diener. Viele seien „fit for Nothing“. Einige Soldaten verglichen Mexikaner mit Primaten. Damit knüpften sie an zeitgenössische Äußerungen an, denn auch ein Siedler in Texas setzte Mexikaner mit „Afften“ gleich, ebenso Stephen Austin, der Gründer der ersten US-Siedlung in Texas sowie wie ein Senator aus Florida. Der *Illinois State Register* stellte Mexikaner noch menschenunähnlicher dar, nämlich als „Reptilien“, die vor der US-Expansion „entweder davonkriechen oder zermalmt werden müssen“. Ein amerikanischer Händler in Santa Fe ordnete Mexikaner nicht der „Menschheit“, sondern einer eigenen Kategorie, der „Mexicanity“ zu.¹⁰¹⁶ Ähnlich wie einige Reiseberichte kolportierten, glaubten einige US-Soldaten ernsthaft, dass wilde Tiere tote Mexikaner aufgrund ihrer scharfen Ernährungsweise nicht anrührten. Wölfe fräßen lieber amerikanische Leichen. Auch Flöhe bevorzugten „Yankees“, denn ihr Blut sei „viel edler und weißer“, so Corp. Oswandel.¹⁰¹⁷ Trotz der bisweilen humoristischen Intention solcher Berichte erniedrigten die darin ausgedrückten rassistischen Überzeugungen Mexikaner.

Körperliche Missbildungen potenzierten den Eindruck biologischer Minderwertigkeit. „[F]ast jeder Mexikaner (der Unterschicht)“ habe verkrüppelte Beine oder Füße. Einige Soldaten machten wohl zu Recht „Geschlechtskrankheiten“ für die „schrecklichen [...] Missbildungen“ angeblich unzähliger Mexikaner verantwortlich. Zum einen heizte dies den Vorwurf der Unmoral an und zum zweiten entmenslichte es die Betroffenen. So schrieb Lt. Collins den Bettlern Mexiko-Stadts derart „deformierte und verdrehte Glieder“ zu, dass er in den „schrecklichen, abstoßenden und widerwärtigen Objekten [sic]“ kaum „Spuren der menschl-

¹⁰¹³ American Flag (Matamoros), 24. und 31.7. und 12.8.1846 sowie 20.1., 16.6., 31.7., 7.8., 22.9. und 7., 10. und 17.11.1847 sowie 6. und 19.1.1848.

¹⁰¹⁴ Daily American Star (Mexiko-Stadt), 2.10., 9. und 27.11.1847 sowie 30.5.1848; Flag of Freedom (Puebla), 23.10. und 13.11.1847.

¹⁰¹⁵ So auch Zeh: Immigrant Soldier, S. xvi-xvii.

¹⁰¹⁶ NA, RG 153, CMCF, EE-633 Case 6 (MC, Tacubaya, 6.1.1848); Rowe: Letters, S. 244f; Brackett: Lane, S. 17; American Flag (Matamoros), 31.5.1848; Meade: Life, I, S. 54; Zitat in Weber: Apes, S. 296, 298; Pike: United States, S. 62; Saito: Meeting, S. 129; Illinois State Register, 17.7.1846, zit. in Horsman: Race, S. 236 (der ebd., S. 235 von ebf. von der „brutal language of dehumanization“ schreibt); Wilson: Ravelings, S. 120; West: Reconstructing Race, S. 9f.

¹⁰¹⁷ Brackett: Lane, S. 140; Oswandel: Notes, S. 137, 355f; Davis: Recollections, S. 249; Edwards: Campaign, S. 92; Richardson: Journal, S. 76; Paredes: Image, S. 10; de León: Greasers, S. 67, 73f. Soldaten berichteten oft von scharfem Essen, vgl. LOC, Cadmus M. Wilcox Papers, Box 2, S. 9; USSE, Doc. 32, S. 42; Zeh: Immigrant Soldier, S. 50; McCaffrey: Army, S. 96f; Johannsen: Halls, S. 22.

chen Spezies“ erkannte.¹⁰¹⁸ Einige Soldatenzeitungen druckten ähnlich wüste Tiraden. So schimpfte ein Leserbrief in der *American Flag* über Mexiko als „unzivilisiertes, halbbarbarisches“ Land mit „schwächlicher, unbedeutender, ängstlicher, verlogener, diebischer und mordender [...] Bevölkerung“. Die Herausgeber jener Soldatenzeitung verlautbarten am 31.5.1848 angesichts des Kriegsendes: „The [...] helpless inferiority of the Mexicans has long been so completely established that the recommencement of the work of slaughtering them would cause about as much satisfaction [...] as the announcement that the army [...] was employed in the massacre of a legion of monkeys.“ Angesichts der angeblichen Hinhaltetaktik der Mexikaner verglich sie diese mit Schildkröten, die sich „hoffnungslos“ in ihren Panzer zurückzogen und selbst „Mord und Raub“ passiv über sich ergehen ließen. Einige US-Zeitungen argumentierten martialisch, dass einige Tausend Tote den Mexikanern eine Lektion erteilen und sie ihre Minderwertigkeit erkennen lassen werden.¹⁰¹⁹

Der Rassismus der US-Soldaten führte zu Morden und Gewalt. Aus bloßem Rassenhass etwa ermordete der Armeemarketender William Clark einen „greaser“. Sein Tribunal förderte zutage, dass er in Begleitung eines Unbekannten im März 1848 in ein Haus in Veracruz eindrang, lediglich „God damn Mexicans“ rief und auf die drei wehrlosen Anwesenden einstach. Er brachte Manuel Guerrera eine „4 bis 5 Zoll langen Wunde“ bei, an der er starb. Täter und Opfer kannten sich nicht. Clark wurde zum Tod durch den Strang verurteilt. Sein Begleiter, der Zeuge und vielleicht mitbeteiligt war, wurde weder befragt noch belangt. Vielleicht handelte es sich wirklich um die Tat eines Einzelnen, doch prüfte das Tribunal dies nicht. Später wurde die Todesstrafe Clarks in eine langjährige Haftstrafe umgewandelt.¹⁰²⁰ Rassismus spielte bei vielen Gräueltaten, die so gut wie nie vor Tribunalen verhandelt wurden, eine wichtige Rolle. Er führte generell dazu, dass US-Soldaten Morde an Mexikanern verharmlosten. Ein amerikanischer Kritiker des Kriegs stellte in den *Biglow Papers* den antimexikanischen Rassismus seiner Landsleute bloß. Er ließ seinen Protagonisten die Auffassung revidieren, dass Mexikaner keine Menschen, sondern affenähnlich waren und ohne größere Gewissensbisse getötet werden konnten.¹⁰²¹ Einige US-Soldaten dachten ähnlich über Mexikaner, während nicht wenige sie mit enthumanisierender Rhetorik beschrieben. Als sich mehrere Mexikaner ergeben wollten, forderte ein US-Soldat, keine Gnade zu gewähren: „Kill the yellow bellies“. Ein anderer habe dies verhindert und die Gegner, die wie „Affen“ „plapperten“ festgenommen. Ein Kriegsveteran erinnerte sich 1850 in einem Leserbrief: „They are no men; an army of Mexicans is of no more account than an army of Quiotas [coyotes] and didn't I smash 'em. Mexicans have no business in this country. The men were made to be shot at, and the women were made for our purposes.“ Nachdem er mexikanische Soldaten mit wilden Tieren, die ungestraft getötet werden konnten, verglichen hatte, verkündete er der Leserschaft: „I'm a white man – I am! A Mexican is pretty near black. I hate all Mexicans.“ Vor dem Krieg waren einige Amerika-

¹⁰¹⁸ Magoffin: Santa Fe Trail, S. 156; Hill: Fighter, S. 138; Collins: Journal, S. 96; The North American (Mexiko-Stadt), 5.10.1847; Daily American Star (Mexiko-Stadt), 11.1. und 12.3.1848; McSherry: Puchero, S. 160, 180; Tinnemeyer: Embodying, S. 68. Laut Meyer: Course, S. 240 hatten viele *leperos* infolge von Geschlechtskrankheiten körperliche Gebrechen.

¹⁰¹⁹ American Flag (Matamoros), 3.3.1847 sowie 31.5.1848; The Californian, 22.8.1846; NNR, Vol. 69, S. 371 (14.2.1846) und Vol. 71, S. 242 (19.12.1846); Greenberg: Wicked War, S. 151f; Horsman: Race, S. 236.

¹⁰²⁰ Daily American Star (Mexiko-Stadt), 28.3.1848; NA, RG 153, CMCF, FF-55 (MC, Vera Cruz, 21.3.1848); NODP, 30.3.1848.

¹⁰²¹ Lowell: Biglow Papers, S. 23f: „Afore I come away from hum I hed a strong persuasion / Thet Mexicans worn't human beans, an ourang outang nation / A sort o' folks a chap could kill an' never dram on 't arter / No more 'n feller 'd dream o' pigs thet he hed hed to slarter [...].“ Der Protagonist zieht aber den Schluss: „they aint much diffrent from wut we be“. Für Analysen vgl. Rodríguez: U.S.-Mexican War; ders: Literatures, S. 110-153; Schroeder: Mr. Polk's War, S. 37f, 102f.

ner überzeugt, Mexikaner seien so leicht zu erschießen wie Truthähne, und ein Teilnehmer der Mier-Expedition berichtete, dass Texaner Mexikaner töteten, als seien es Schlangen oder Läuse. Ein Amerikaner hielt Mexikaner in den 1850ern für „vermin to be exterminated.“ Ähnlich vermeldeten viele US-Soldaten den Tod von Gegnern mit hämischen Wendungen, etwa (unter Anspielung auf span. *vamos* – *wir gehen*): „the yellow skinned cowards vamoosed“ oder (über eine völlig übertriebene Zahl getöteter Guerilleros): „eighteen hundred Mexicans had ceased to feast on *tortillas*.“ Viele weitere Soldaten stellten den Tod von Mexikanern oder ihre Absicht, diese zu töten, flapsig und bagatellisierend dar.¹⁰²² Solche humoristisch intendierten Redewendungen verspotteten den Tod von Mexikanern auf der Grundlage ihrer perzipierten ‚rassischen‘ Minderwertigkeit.

Da US-Soldaten Mexikaner geringschätzten, ahndeten sie viele relativ harmlose Diebstähle mit äußerster Härte. So schoss ein Texas Ranger einen Mexikaner nieder, der ihm ein Taschentuch stahl. Als ein Mexikaner sich weigerte, einigen Freiwilligen ein Tuch zu verkaufen, stahlen sie es und schossen auf ihn. In einem Fall war ein Streit um eine Melone der Auslöser. Ähnlich konnten Kameraden einen Soldaten, der „Blut wollte“, weil ein Händler ihm angeblich zu wenige Orangen für sein Geld gab, nur mit Mühe bändigen. Viele Freiwillige stillten ihren Zorn, bestohlen worden zu sein, durch brutale Übergriffe auf Unschuldige. Ähnliches gilt für Mexikaner, die sich angeblich anmaßend verhielten. So drohte ein Sergt. Antonio Jurado die Kehle durchzuschneiden, weil dieser ihn gebeten hatte, sein Pferd, das Staub aufwirbelte, woanders anzubinden. Als Jurado das Pferd selbst losband, verprügelte ihn der Sergt. und drohte: „I will have your heart's blood before many nights or days.“ Wenige Stunden später wurde Jurado von Soldaten verprügelt, die „auf der Suche nach Frauen“ waren. Ferner schoss eine Patrouille einem Mexikaner, der beim Glücksspiel Geld raubte und floh, ohne Zögern in den Hinterkopf. US-Soldaten stellten Übergriffe mitunter als boshafte Streiche dar, obwohl es sich um potentiell tödliche Gewalt handelte, etwa wenn sie Mexikaner gefesselt im Nirgendwo zurückließen.¹⁰²³

Viele US-Soldaten beschrieben Mexikaner als Indianer oder indianisch aussehend. Sie erachteten beide Gruppen als minderwertig, unfähig, fruchtbares Land zu nutzen, und als Hindernis der US-Expansion. Oft nannten sie übertriebene Bevölkerungszahlen, einige spekulierten über zwölf Millionen Indianer in Mexiko plus Nachfahren spanisch-indianischer Verbindungen. „[M]indestens 19 Zwanzigstel“ der Bevölkerung gehörten der Unterschicht an, waren maximal „unwissend und abergläubisch“ und schienen „bloß vor sich hin zu vegetieren“, so berichtete Capt. Kirkham seiner Frau.¹⁰²⁴ Zwar meinten einige Soldaten, dass bestimmte Indianer Mexikanern „weit überlegen“ waren, doch stellten viele die mexikanischen Indianer sehr negativ dar. Einige spekulierten, ob sie überhaupt zur menschlichen ‚Rasse‘ gehörten. Ein Abenteurer hielt sie für „niggers“. Allerorten, so Lt. Collins, zeigten Indianer nichts als „Anzeichen von Ruin und Verfall“. Wie Indianer würden Mexikaner einer „verräterischen Rasse“ angehören. Auch dies rechtfertigte illegitime und brutale Gewalt gegen

¹⁰²² NODP, 13.6.1846; Zitat in Peterson: Manifest Destiny, S. 9; de León: Greasers, S. 11, 67; Paredes: Image, S. 11, Zitat in Montejano: Anglos, S. 29; NNR, Vol. 72, S. 275 (3.7.1847); Ford: Texas, S. 96; Chamberlain: Confession, S. 84, 92, 100, 226, 243, 246, 284, 339; The North American (Mexiko-Stadt), 29.3.1848.

¹⁰²³ Ford: Texas, S. 82, 91; American Flag (Matamoros), 13.1.1847; NODP, 8.7.1847; USHE, Doc. 60, S. 938; NA, RG 153, CMCF, EE-642 Case 7 (MC, Buena Vista, 29.12.1847) und FF-207 Case 2 (MC, Chihuahua, 10.7.1848); American Flag (Matamoros), 21.10.1846; Brackett: Lane, S. 71.

¹⁰²⁴ NNR, Vol. 68, S. 314f (19.7.1845); Kirkham: Journal, S. 21; Hitchcock: Fifty Years, S. 234; Anderson: Artillery Officer, S. 181; NODP, 8.9.1846; Love: Lacrimosa, S. 73, 74, 77; Hietala: Manifest Design, S. 152; McCaffrey: Army, S. 68f; Horsman: Race, S. 210f; Limerick: Legacy, S. 231f; Pike: United States, S. 99; Greenberg: Wicked War, S. xviii; de León: Greasers, S. 8f.

sie.¹⁰²⁵ Viele stellten Mexikaner als unfähig dar, Indianerüberfälle zu unterbinden. Sie seien zahlenmäßig überlegen, aber „zu faul“ und „zu feige“ gegen sie vorzugehen. So fuhr ein Soldat Mexikaner an: „You d—m great big lazy greasers, why don't you turn out and whip these Indians?“ Andere meinten, Mexikaner ließen sich wie „eine Herde Schafe“ niedermachen und seien unfähig, sich gegen „ein paar nackte Wilde“ zu wehren. Demgegenüber, so glaubten viele Amerikaner, war es in den USA gelungen, die Indianer zurückzudrängen, ihre Überfälle zu unterbinden und ihr Land nutzbar zu machen. Auch daher schien vielen konsequent, sich die Gebiete der Mexikaner anzueignen, die zu all dem nicht in der Lage schienen. Die Besatzung, so die einhellige Meinung der US-Soldaten, schützte Mexikaner viel besser gegen Indianerüberfälle als deren Regierung. Die Bevölkerung lebe nun generell besser als unter mexikanischer Herrschaft.¹⁰²⁶

Da die Indianer in den USA verdrängt und vertrieben worden waren, schien vielen Soldaten die Eroberung Mexikos folgerichtig sowie zum Wohl der Einwohner. Darstellungen, wonach US-Soldaten die „Wildnis“ eroberten, missachteten die dort lebende Bevölkerung. Insofern unterschieden Soldaten kaum zwischen Indianern in den USA und Mexiko. Viele zogen Parallelen zwischen der Zukunft der Mexikaner und dem Los der Indianer. Einerseits stand die Inbesitznahme mexikanischer Gebiete durch die „angelsächsische Rasse“ für viele Soldaten fest, andererseits thematisierten sie nicht, was mit den derzeitigen Bewohnern geschehen werde. Taten sie dies doch, bekundeten sie, dass diese weichen, verschwinden oder aussterben werden. Vorrangig war, so die *American Flag*, dem Willen des „Schicksals“ zu entsprechen und Mexiko zu einem Teil der USA zu machen. Was mit der Bevölkerung geschehe, sei nachrangig. Andere äußerten sich noch radikaler. Der *North American* druckte die „heroische Ballade“ eines Lesers: „The war dogs are howling, / Up, up, and away, / We'll kill all the red skins / Or die before day! / We'll rush through the everglades / Mix in the fray / Till we kill every Injun / In sweet Florida!“ Bezeichnend ist nicht nur, dass die Soldatenzeitung das Gedicht druckte und lobte, sondern dass solche Artikel, die unverhohlen von massenhaftem Mord, wenn nicht totaler Vernichtung schwärmten, keinerlei Reaktionen von Lesern und Armeeeoffiziellen bewirkten, die diese Position daher entweder teilten oder zumindest tolerierten. Der *NNR* wiederum zitierte aus dem *USDR*, dem zufolge „die mexikanische Rasse“ das gleiche „unvermeidliche Schicksal“ erwarte wie die Indianer in den USA. Später berief er sich auf die *New York Evening Post*, die verkündete, dass die „Ureinwohner“ Mexikos nicht „unabhängig neben uns“ existieren könnten. Dies gelte auch für Mexikaner: „The Mexicans are *aboriginal Indians*, and they must share the destiny of their race.“ Das „Schicksal“ der Indianer in den USA, kritisierte der *NNR* aber zutreffend, war „rapid extinction – not subjection“. Man könne nicht ernsthaft behaupten, dass „sieben Millionen mexikanische Indianer“ aufhören werden zu existieren. Wie hier anklingt war der Weg von extremen Überlegenheitsgefühlen zu Verdrängungs- oder Vernichtungsvorstellungen mitunter kurz, zumal er deren logische Konsequenz war.¹⁰²⁷

¹⁰²⁵ *NNR*, Vol. 71, S. 145 (7.11.1846); Griffin: Doctor, S. 197, 205, 218; Reid: Scouting Expeditions, S. 72; Garrard: Wah-to-yah, S. 121, 131, 185, 236; Carson: California, S. 29-33; Coulter: Volunteers, S. 94; Collins: Journal, S. 79, 88; Zit. in Greenberg: Wicked War, S. 132f; Horsman: Race, S. 211f.

¹⁰²⁶ *NODP*, 15.8.1846; *USSE*, Doc. 32, S. 10, 19, 31; *Daily American Star* (Mexiko-Stadt), 4.1.1848; Donnavan: Adventures, S. 45; Allen: Pencillings, S. 17; Richmond: View, S. 140f; Lytle: Honor, S. 52; DeLay: Independent Indians, S. 52f; ders.: War, S. 226-235, 246f, 290-294; ders. Wider World, S. 96-98. Ebd. zu den Gründen, die ein konzertiertes Vorgehen Mexikos gegen Indianer erschwerten.

¹⁰²⁷ *USSE*, Doc. 32, S. 16; Robinson: Journal, S. 32; Wilson: Ravelings, S. 138, 159; *American Flag* (Matamoros), 21.6.1848; *The North American* (Mexiko-Stadt), 16.11.1847; *NNR*, Vol. 72, S. 184 (22.5.1847) und Vol. 73, S. 334

Afroamerikaner verkomplizierten die ‚Rassenbeziehungen‘ weiter. Sie sind für den Kontext des Kriegs kaum untersucht worden,¹⁰²⁸ waren jedoch in mehrfacher Hinsicht wichtig und lassen Rückschlüsse auf die US-Soldaten und deren Wahrnehmung der mexikanischen Bevölkerung zu. Viele US-Offiziere, darunter Scott und Taylor, nahmen schwarze Sklaven oder Diener mit nach Mexiko. Zusätzlich heuerten viele Offiziere Mexikaner als Bedienstete an. Afroamerikaner begleiteten die US-Armee ferner als Musiker und Köche. Rassistisch-paternalistischen Darstellungen zufolge bewahrten einige Sklaven ihre Herren vor dem Tod. Zudem behaupteten mehrere Afroamerikaner, aktiv im Krieg gekämpft zu haben, und Mary Berry zufolge belegen Militärgerichtsakten, dass es einige afroamerikanische Freiwillige gab. Tatsächlich nahmen einige wenige Afroamerikaner an Kampfhandlungen teil, doch nicht als gemusterte Freiwillige, sondern in ihrer Funktion als Diener oder Sklaven, im Höchstfall als zivile Dienstleister der Armee.¹⁰²⁹ In mehreren Fällen ermordeten US-Soldaten versklavte, angestellte oder freie Afroamerikaner. Teils spielten ökonomische Motive eine Rolle, teils Alkohol, oft gingen der Tat Beleidigungen voraus, die die Täter nicht hinnahmen, mitunter war es „unprovoked Mord“. Soldaten konnten für Mord und Diebstahl an Afroamerikanern angeklagt und verurteilt werden. Militärgerichtsverfahren klagten auch Afroamerikaner an.¹⁰³⁰ Dabei verhängten sie oft viel härtere Strafen, wie Kapitel IV.3.1.2 zeigen wird.

US-Soldaten, die die Sklaverei nicht aus eigener Anschauung kannten, kamen auf dem Weg nach Mexiko mit Sklaven, Plantagen und Sklavenmärkten in Kontakt. Einige vergewaltigten Sklavinnen, ärgerten die „darkies“ und taten ihnen Gewalt an. Manche Soldaten verglichen sich, um das Ausmaß ihrer miserablen Lagerbedingungen zu verdeutlichen, mit Sklaven oder Afroamerikanern allgemein.¹⁰³¹ In Mexiko stießen einige auf entflohene Sklaven, die ihnen persönlich bekannt waren. Zudem nutzen die Sklaven einiger Offiziere die Gelegenheit zur Flucht, bereits vor Kriegsausbruch. Manche entflohenen Sklaven kämpften angeblich in der

(22.1.1848); Winders: *Army*, S. 184f; Hietala: *Manifest Design*, S. 165; Horsman: *Race*, S. 229, 240. Der führende unitarische Prediger H. W. Bellows verkündete, dass die Mexikaner „schwächeres Blut“ als Amerikaner hatten und thematisierte die „final extinction of the Indian races“, denen Mexikaner kaum überlegen seien, zit. in Hixson: *Myth*, S. 68. Unverblümt drohte NODP, 6.8.1846 den Indianern Mexikos mit „war to extermination“, falls sie die Einwohner am Rio Grande behelligten. Ebd., 29.10.1846 druckte einen Artikel einer New Yorker Zeitung nach, der verkündete, dass „das Schicksal bei der Arbeit“ war. Die USA werden bald „ganz Mexiko“ erobert haben, gleich welche Politik die US-Regierung verfolge. Die baldige „Zerstörung der mexikanischen Nationalität“ war demnach unabwendbar.

¹⁰²⁸ May: *Invisible Men*; o. V.: *The Negro*; Foos: *Affair*, S. 96-98. Vgl. auch Cornell: *Citizens*; Tyler: *Fugitive Slaves*.

¹⁰²⁹ Brackett: *Lane*, S. 13-16, 287f; Dana: *Monterrey*, S. 45; Balbontín: *Invasión*, S. 36; Kirkham: *Journal*, S. 21; Pace: *Diary*, S. 265; Rowe: *Letters*, S. 245, 248, 250, 252; Giddings: *Sketches*, S. 110; Henshaw: *Recollections*, S. 189 Fn. 44; *Daily American Star* (Mexiko-Stadt), 22.10.1847; Richardson: *Journal*, S. 25; Chamberlain: *Confession*, S. 199; NA, RG 153, CMCF, FF-106 Case Proguinito Conejo (MC, Mexico, 9.5.1848); „A Faithful Negro“ [...], in: Conway: *U.S.-Mexican War*, S. 190-192; Wynkoop: *Anecdotes*, S. 39; Edwards: *Campaign*, S. 87; García Cubas: *Libro*, S. 438; Foos: *Affair*, S. 97; Eisenhower: *Agent*, S. 142; Gómez: *Manifest Destinies*, S. 20; Greenberg: *Wicked War*, S. 139f; Nell: *Colored Patriots*, S. 201f, 296, 390f; Berry: *Negro Soldier Movement*, S. 37f; McCaffrey: *Army*, S. 26f, 161. Nur von wenigen Afroamerikanern sind Details bekannt, vgl. Colton: *Three Years*, S. 235f, 248; Elliott: *Correspondence*, S. 181-183, 195.

¹⁰³⁰ NA, RG 94, E 133, Box 2, P.F. Smith an Bliss, Pedernal, 9.7.1846; NODP, 21.2. und 24.4.1847 sowie 21.6.1848; *The Californian*, 5. und 12.12.1846. NA, RG 153, CMCF, EE-572 (MC, Mexico, 4.11.1847) klagte einen Gefreiten an, weil er dem Groupier „John Garrett, a black man“ eine große Summe gestohlen hatte. Mehrere Afroamerikaner sagten gegen ihn aus, worauf er 30 Peitschenhiebe erhielt und vier Monatslöhne einbüßte. Ein Gefreiter, der sein Komplize war und einem Afroamerikaner eine Pistole stahl, erhielt eine ähnliche Strafe. Ein dritter wurde freigesprochen. Scott bestätigte die Urteile. Zwar kennzeichnete der Gerichtsschreiber jeden Zeugen und Geschädigten als „a coloured man“, doch war bemerkenswert, dass Afroamerikaner, anders als vor vielen zivilen US-Gerichten, gegen Weiße aussagen durften, zudem überhaupt Straftaten Weißer an ihnen angeklagt wurden. Es handelte es sich um freie Schwarze, zumindest wurde keiner als Sklave bezeichnet. Anklagen von Afroamerikanern sind z. B. ebd., EE-643, FF-20 Case 11, FF-38.

¹⁰³¹ Oswandel: *Notes*, S. 26f, 32; NODP, 8.7.1846; Coulter: *Volunteers*, S. 18f; Hill: *Fighter*, S. 164; Curtis: *Mexico*, S. 5f; Dana: *Monterrey*, S. 45, 76; Henshaw: *Recollections*, S. 39; Winders: *Army*, S. 114; McCaffrey: *Army*, S. 36.

mexikanischen Armee.¹⁰³² Sicherlich bestärkten diese Begebenheiten US-Soldaten, die selbst Sklavenhalter waren oder die Institution befürworteten, in ihrer Abneigung gegen Mexikaner. Ähnlich wie US-Soldaten sehr hellhäutige Mexikaner für „Yankee[s]“ hielten, wollten einige kaum glauben, dass dunkelhäutige Einheimische keine aus den USA geflohenen Sklaven waren, obwohl sie kein Englisch sprachen. Dies zeigt, dass viele US-Soldaten eine große Ähnlichkeit zwischen Afroamerikanern und Teilen der mexikanischen Bevölkerung konstatierten. Zumindest einige stellten Mexikaner auf dieselbe Stufe wie afroamerikanische Sklaven. So versuchten zwei ausgemusterte deutschstämmige Soldaten in New Orleans einen mexikanischen Jungen zu „verkaufen“. Dies rief großes Aufsehen hervor, ein Offizier schritt ein und ließ den Jungen frei, eine Zeitung berichtete darüber. Das unterschied Mexikaner von Afroamerikanern, die natürlicherweise als Sklaven galten. Was einige Amerikaner noch mehr entsetzte als die ‚Rassenvermischung‘ in Mexiko, war denn auch die Tatsache, dass dort afrikanischstämmige Menschen anders als in den USA theoretisch auf der gleichen Stufe wie Weiße standen und manche besser lebten als arme Weiße.¹⁰³³

Viele US-Soldaten verglichen die *peonaje*, die in Mexiko weitverbreitete Form der Leibeigenschaft, mit der amerikanischen Sklaverei. Obwohl die *peones*, die US-Soldaten oft als Indianer darstellten, in der Theorie Bürgerrechte besaßen sowie nicht aufgrund ihrer ‚Rasse‘ unterdrückt wurden, setzten viele Soldaten sie mit Sklaven gleich. Manche bedauerten die schlimmen Zustände der Arbeitsform, unter der die „Nachfahren der [...] Montezumas“ lebten und die sie zur „most degraded and ignorant of the human species“ mache. Mexikanischen „Sklaven“ ginge es weit schlechter als dem „amerikanischen Neger“, sie müssten härter arbeiten, würden entwürdigender behandelt sowie von der Regierung und der katholischen Kirche unterdrückt und seien weniger intelligent. Einigen Soldaten graute davor, dass die *peones* im Falle einer Gebietsannexion zu Wählern würden. Während viele die Tagelöhner verachteten, aber doch bemitleideten, verurteilten einige sie heftig. Ein Offizier nannte sie in einem Brief an den NNR „verräterische Teufel“. Sie träumten nur von Raub und davon, die US-Truppen zu „massakrieren“. Einige Tagelöhner suchten Zuflucht bei der US-Armee. Da ihre Dienstherrn sie oft im Voraus entlohnt hatten, sollten sie diesen ausgeliefert werden. Nicht in allen Fällen gehorchten Offiziere dem Befehl.¹⁰³⁴

Artikel in Soldatenzeitungen thematisierten die Sklaverei in den USA, aber nur ein einziger stellte sie negativ dar. Oft kritisierten sie Abolitionisten, auch wegen ihrer Kriegsopposition. Viele Artikel und Gedichte verstärkten rassistische Überzeugungen. Sie verunglimpften Afroamerikaner und ahmten die Besonderheiten ihres Englisch nach. Oft werteten sie zugleich Mexikaner ab und verharmlosten Gewalt ihnen gegenüber.¹⁰³⁵ Wiederholt zogen

¹⁰³² Buhoup: Narrative, S. 37f, 42; Smith: Chile, S. 350; Reid: Scouting Expeditions, S. 223; Bustamante: Bernal Díaz, II, S. 11; Barbour: Journals, S. 28; Dana: Monterrey, S. 42, 45; NNR, Vol. 70, S. 198 (30.5.1846); NA, RG 94, E 133, Box 3, Tampico, 12.5.1848 sowie Camargo, 12.6.1848; McCaffrey: Army, S. 112; Tyler: Fugitive Slaves; Foos: Affair, S. 97f, 145f; Cornell: Citizens, S. 370.

¹⁰³³ NODP, 6.5.1847 und 22.7.1848; Ford: Texas, S. 74; NNR, Vol. 73, S. 294 (8.1.1848); Robinson: Mexico, S. 76f; Foos: Affair, S. 145. Vgl. auch Cornell: Citizens, S. 366-373.

¹⁰³⁴ Henry: Campaign Sketches, S. 135; Coulter: Volunteers, S. 181f; USSE, Doc. 32, S. 38f; Love: Lacrimosa, S. 101; Brackett: Lane, S. 278; NODP, 28.6. und 12.8.1848; Anderson: Artillery Officer, S. 20f, 251, 270; American Flag (Matamoros), 21.6.1848; Richardson: Journal, S. 89; NA, M29, Roll 1, O 77, Matamoros, 17.6.1846; Magoffin: Santa Fe Trail, S. 122; Laidley: Dangers, S. 131; NNR, Vol. 71, S. 54 (26.9.1846); Buhoup: Narrative, S. 51; Jenkins: History, S. 32; Foos: Affair, S. 136; McCaffrey: Army, S. 74f; Winders: Army, S. 179f. Lamar: Papers, IV, S. 171 verweigerte die Rückgabe einer Tagelöhnerin. Er begründete dies mit der „gewohnheitsmäßigen Weigerung“ Mexikos, den USA entflohenen Sklaven auszuliefern. Zur *peonaje* allgemein siehe Wasserman: Everyday Life, S. 24-29.

¹⁰³⁵ Daily American Star (Mexiko-Stadt), 27.1. und 3.3.1848; The North American (Mexiko-Stadt), 17.2.1847 und American Flag (Matamoros), 9.9. und 7.10.1846 sowie 19.6. und 4.12.1847. Vgl. auch ebd., 6.1.1848 den Artikel

Soldatenzeitungen Parallelen zwischen Afroamerikanern und Mexikanern. Es sei genauso unverantwortlich, Sklaven unvorbereitet in die Freiheit zu entlassen wie Mexiko. Weder versklavte noch freie Schwarze sollten nach Kalifornien kommen, so *The Californian*, weil die „weiße Bevölkerung“ ihnen nicht die gleichen Rechte gewähre und sie schikaniere. Sie wünschte „nur eine weiße Bevölkerung in Kalifornien“. Die „Plage“ der Indianer wolle man „loswerden“. Die Abschaffung der Sklaverei in Martinique Mitte 1848 kritisierte der *NODP* extrem rassistisch. Die naturgemäße Rassentrennung müsse eingehalten werden, sonst verfielen Moral und Ordnung. Mexiko ginge es etwas besser, denn Indianer seien Weißen ähnlicher als Afroamerikaner. Sie hätten in Mexiko aber nur in Knechtschaft überlebt. Im „Norden“ würden sie schon vor dem „Voranschreiten der Zivilisation“, sprich der US-Expansion zurückweichen.¹⁰³⁶

Von der perzipierten ‚rassischen‘ Minderwertigkeit der Mexikaner und ihrer geläufigen Gleichsetzung mit Indianern und Afroamerikanern leiteten die US-Soldaten ihre intellektuelle, politisch-gesellschaftliche, kulturell-soziale und moralische Unterlegenheit her. Entsprechende herabwürdigende, auf Exklusion zielende Stereotype legitimierten Gewalt und die Expansion. Zusammenfassend kann man mit David Weber sagen, dass die Amerikaner Mexikaner beschrieben als „faule, unwissende, frömmelnde, abergläubische, betrügerische, stehende, Glücksspiel betreibende, grausame, unheimliche und feige Halbblute.“ Ähnlich konstatierte der *NNR* Mitte 1846: „To sum up the whole in a few words, the Mexicans are physically, mentally, and morally, an inferior and ‘low flung’ race.“ Sehr viele US-Soldaten teilten diese Auffassungen, wie im Folgenden gezeigt wird. Die Übereinstimmung ist nicht verwunderlich, zumal die Soldaten einschlägige Literatur, Presse- und Reiseberichte kannten. Die rassistischen Überzeugungen hatten einen zentralen Anteil an Gräueltaten.¹⁰³⁷

Einer der geläufigsten Stereotypen war die angebliche Unfähigkeit der Mexikaner, sich selbst zu regieren.¹⁰³⁸ Zudem stellten zahlreiche amerikanische Zeitungen, Zivilisten, Soldaten und Offiziere Mexikaner als „Barbaren“, „halbzivilisierte Barbaren“ oder als „unwissendes und halb-barbarisches Volk“ dar. Gleiches galt für Mexiko als Land, seine Traditionen und selbst für seine Küche.¹⁰³⁹ Viele Gedichte machten sich über die Bevölkerung allgemein, deren Soldaten und Santa Anna im Besonderen unter Anrufung der immer gleichen Stereotype lustig. Mexikaner seien schmutzig und lebten und arbeiten unter kaum vorstellbaren Bedingungen. Vielerorts sei die Bevölkerung verwahrlost, „halbverhungert, halbnackt und halbschlafend“, bestünden die Häuser aus „Schlamm“ und seien die Straßen voll Schmutz. „[... T]he Mexicans

über afrikanische Buschmänner („The Little Nigger“). Sie seien der „intervening link between the human race and the animal, [...] exhibiting more of the man than any other species, and yet something more of the monkey or ape than the man.“

¹⁰³⁶ American Flag (Matamoros), 17.8.1846; Daily American Star (Mexiko-Stadt), 17.11.1847; The Californian, 26.6.1847 sowie 15.3. und 24.5.1848; NODP, 28.6.1848.

¹⁰³⁷ NNR, Vol. 71, S. 145 (7.11.1846); Weber: Apes, S. 295; Johnson: Army, S. 56f; de León: Greasers, S. 1-13. Brewerton: Incidents, S. 577, 595 und einige andere Reiseberichte gaben antimexikanische Stereotype und den Glauben an die Manifest Destiny geradezu blaupausenhaft wieder.

¹⁰³⁸ Illustrative Beispiele sind The North American (Mexiko-Stadt), 15.10.1847 sowie 25.1. und 20.3.1848; American Star (Mexiko-Stadt), 2.10.1847; USDR, Vol. 21 (Nov. 1847), S. 381. Vgl. bereits die Unabhängigkeitserklärung von Texas, abgedruckt in Chávez: U.S. War, S. 57-59.

¹⁰³⁹ NNR, Vol. 72, S. 411 (28.8.1847); American Flag (Matamoros), 6.3 und 4.8.1847; o. V.: General Taylor, S. 196; Neville: Diary, S. 35; Henry: Campaign Sketches, S. 287; Carpenter: Travels, S. 70; USSE, Doc. 32, S. 43; Livermore: War, S. 30f; Horsman: Race, S. 216. Kaum ein Mexikaner könne lesen, so The North American (Mexiko-Stadt), 4.2.1848. American Flag (Matamoros), 29.5.1847 spekulierte, ob der mexikanische Präsident Analphabet war. Für mexikanische Speisen vgl. Anderson: Artillery Officer, S. 263; Zeh: Immigrant Soldier, S. 50; McCaffrey: Army, S. 96-98.

[...] are, generally, a very dirty people“, konstatierte Lt. Elliott.¹⁰⁴⁰ Wie viele Reiseberichte hielten Soldaten und Korrespondenten Mexikaner für rückständig. Ihre Werkzeuge und landwirtschaftlichen Geräte seien primitiv und identisch mit denen der alten Ägypter. Dies kontrastierten einige US-Soldaten mit den „Yankees, mit all ihren technischen Geräten“. Weder dachten sie daran, dass viele Mexikaner zu arm waren, stahlgefertigte Pflüge und Pferde, die diese zogen, zu kaufen, noch hatten sie Mitleid, sondern verlachten sie.¹⁰⁴¹

Die Mehrheit der Soldaten war überzeugt, Mexikaner seien allesamt dumm, abergläubisch und täten außer Essen und Rauchen wenig. Gen. McClellan schimpfte, Mexikaner seien „das faulste Volk“ der Welt: „they are content to roll in the mud, eat their horrible beef and tortillas and dance all night [...]“. Allerdings, so viele US-Soldaten, stahlen und mordeten sie und frönten dem Glücksspiel und ähnlichen „Lastern“. Dies verweist auf den gängigen Stereotyp des kriminellen, boshaften und gewalttätigen Mexikaners. Vielen Soldaten zufolge waren Mexikaner eine niederträchtige ‚Rasse‘. Fast alle würden rauben und lügen. Der *NODP* verkündete, „die gesamte männliche Bevölkerung Mexikos“ neige zum Banditentum. Die Guerilleros sowie Berichte, dass gegnerische Soldaten auf dem Schlachtfeld tote und verwundete Amerikaner verstümmelten und Kriegsgefangene misshandelten, verstärkten den Eindruck. Ihr Betragen sei ohne Beispiel in der „zivilisierten“ Welt, sie verhielten sich noch schlimmer als „Wilde“. Die Berichte knüpften an Darstellungen aus der Zeit des Texanischen Unabhängigkeitskriegs an, die Mexikaner als grausame „Mörder und halbwilde Feinde“ darstellten. *The North American* schimpfte schlicht: „a people so debased, so God-degraded as the Mexicans.“¹⁰⁴²

Verbunden damit war die weit verbreitete Darstellung feiger, blutrünstiger und heimtückischer Mexikaner. Einem Freiwilligen zufolge bestand die Geschichte Mexikos einzig aus „bloodshed, superstition and arrogance, revolution upon revolution, and anarchy“. Die Mexikaner seien nur „glücklich“, wenn „ihr Land durchtränkt ist mit menschlichem Blut“. Der Bevölkerung, so implizierte der Soldat, war Gewalt und Brutalität angeboren, Chaos der Normalzustand. Ähnlich nannte Lt. Brackett Mexiko wegen des Katholizismus und der angeblichen Affinität zu brutaler Gewalt eine „nation of ‘bell-ringers and throat-cutters’“,¹⁰⁴³ Soldatenlieder und patriotische Gedichte bezeichneten die gegnerischen Soldaten als Azteken, als „cut-throat[s]“ oder als „mörderische Horde“. Sie seien feige und machten Wehrlose brutal nieder. Eine Soldatenzeitung kündigte dafür „Vergeltung“ an, eine Drohung, die in der spani-

¹⁰⁴⁰ Ballentine: Autobiography, S. 137; Elliott: Correspondence, S. 174; Duval: Adventures, S. 189; Giddings: Sketches, S. 55f; Brackett: Lane, S. 23; American Flag (Matamoros), 14.7.1847; NNR, Vol. 71, S. 242 (19.12.1846). Vgl. auch die erste Strophe eines Gedichts über Santa Anna von „Apollo“ in *NODP*, 6.6.1847, das nur Leser verstanden, die Latein konnten: „Fuit Mexicanus homo, / Santa Anna was his name, O, / Milites feroces multi, / Dark complexioned, ‘whiskerandi.’ / ‘Whole hog’ Mexicans were under / This bellicosus son of thunder. / Vigniti thousand rugged brutes, / Half starved, not clothed, et sine boots, / Fame, non fama driven on, / Misserrimus set to look upon.“

¹⁰⁴¹ Laidley: Dangers, S. 94; Oswandel: Notes, S. 223; Henry: Campaign Sketches, S. 138; USSE, Doc. 32, S. 46; Garrard: Wah-to-yah, S. 204; Emory: Reports, S. 79; Clark: Mexican War Letter, S. 326-327; Giddings: Sketches, S. 109, 142; Richmond: Trussel, S. 98; NNR, Vol. 71, S. 242 (19.12.1846) und Vol. 72, S. 329 (14.8.1847); Anderson: Artillery Officer, S. 175; *NODP*, 8.9.1846 und 1.10.1847; Paredes: Image, S. 15; Winders: Army, S. 181; McCaffrey: Army, S. 67; Streeby: Sensations, S. 64; Johannsen: Halls, S. 166; Wasserman: Everyday Life, S. 33.

¹⁰⁴² McClellan: Diary, S. 11f; Giddings: Sketches, S. 51; NNR, Vol. 69, S. 86 (11.10.1845) und Vol. 72, S. 215 (5.6.1847); *The North American* (Mexiko-Stadt), 4.2.1848 und 9.3.1848; Oswandel: Notes, S. 210; Sedgwick: Correspondence, S. 9, 30; Love: Lacrimosa, S. 105; *NODP*, 9.8.1846 sowie 15.10. und 26.10.1847; Edwards: Campaign, S. 114; Duval: Adventures, S. 189f; Donnavan: Adventures, S. 95; USSE, Doc. 32, S. 6, 9, 19; Reid: Scouting Expeditions, S. 45; Zeh: Immigrant Soldier, S. 52; Campbell: Letters, S. 139; Wilson: Ravelings, S. 154f; Chamberlain: Confession, S. 123; *Daily American Star* (Mexiko-Stadt), 4.2.1848; Wise: Gringos, S. 178; Winders: Army, S. 179; Clary: Eagles, S. 114f. Vgl. auch de León: Greasers, S. 24-35.

¹⁰⁴³ Oswandel: Notes, S. 28, 33, 83, 459; Brackett: Lane, 243. *The North American* (Mexiko-Stadt), 9.11.1847 zufolge waren die USA das „glorious land of Liberty and Light“, Mexiko das „land of blood and guilt“. Vgl. auch ebd., 25.1.1848.

schen Version des Artikels fehlte. Soldaten stellten Mexikaner allgemein als brutale Barbarben dar, auch anlässlich der Massaker des Texanischen Unabhängigkeitskriegs. Andererseits verunglimpften viele Lieder und Soldaten Mexikaner als verweichlichte und ängstliche Schwächlinge.¹⁰⁴⁴

Der Widerspruch war nur zu lösen, indem die Amerikaner die angebliche Brutalität von Mexikanern als heimtückisch und feige brandmarkten. Eine Soldatenliederkompilation enthielt mehrere entsprechende Illustrationen. Eine stellte einen indianisch anmutenden, grausam dreinblickenden Mann dar, der den amerikanischen Capt. Thornton von hinten festhält, während ihn ein anderer Mexikaner zu töten versucht.¹⁰⁴⁵ Die Darstellung gewahrt nicht an eine Auseinandersetzung in der Schlacht, sondern einen hinterhältigen Mordversuch. Um einen Amerikaner zu überwältigen, so mussten Betrachter das Feindbild interpretieren, bedurfte es einer niederträchtigen mexikanischen Übermacht. Dass Thornton entkam, bestärkte den Überlegenheitsglauben.

Viele Mexikaner seien hinterhältig und gäben vor, keine feindseligen Absichten zu hegen, nur um unachtsame US-Soldaten heimtückisch anzugreifen, so berichtete eine Soldatenzeitung. Sie bänden sich Messer an die Handgelenke, was den Wachen entginge. Darstellungen der Heimtücke gipfelten in einem Artikel, demzufolge zwei Mexikaner vorgaben, einen amerikanischen Arzt zu einem Patienten zu geleiten, und ihn erstachen. Mexikaner seien verlogen und verübten für wenig Geld Morde, so Capt. Rowe der Mississippi Volunteers. Deren Capt. Smith berichtete, alle Mexikaner seien Schurken, ungeachtet ihres sozialen Stands. In der „Nation von Dieben und Dirnen“ regierten „Verrat“, „Korruption“, „Betrug“ und „Raub“. Maj. Giddings war mit Taylors Proklamationen, die friedlichen Einwohnern Schonung zusicherten, nicht einverstanden, aufgrund der „characteristic treachery and deep-rooted enmity of the Mexican race“. US-Soldaten unterstellten auch der gegnerischen Armee Hinterhältigkeit. Capt. Hatheway bilanzierte: „There is no honor in the [Mexican] nation.“ Selbst Stier- und Hahnenkämpfe, nach Ansicht der US-Soldaten die „Nationalsportarten“ in Mexiko, nährten Vorurteile. Obwohl viele Besatzer die Spektakel besuchten, kritisierten sie, diese erzögen die Bevölkerung dazu, „grausam und unmenschlich“ zu werden.¹⁰⁴⁶

Es gab durchaus Soldaten, die sich der Mehrheitsmeinung widersetzten, eine differenzierte Meinung hatten und Mexikaner nicht als grausame Barbaren geißelten. Doch kaum einer zweifelte, dass seine Landsleute Mexikanern ‚rassisch‘ überlegen waren. Vereinzelte Soldaten lobten mexikanische Soldaten als tapfer und die Bevölkerung als grundsätzlich regierungsfähig, sie bräuchte nur eine „liberalere Regierung“. Einige Soldaten berichteten von freund-

¹⁰⁴⁴ Daily American Star (Mexiko-Stadt), 15.1.1848; M'Carty: Songs, S. 73, 97, 105, 109; o. V.: General Taylor, S. 191; NNR, Vol. 69, S. 86 (11.10.1845); Tinnemeyer: Embodying, S. 80. Selbst wenn US-Soldaten ausnahmsweise den Mut mexikanischer Soldaten lobten, taten sie dies auf abfällige Weise, vgl. z. B. Giddings: Sketches, S. 52 und Hamilton: Memoirs, S. 88, der ihnen „brutish indifference to death“ attestierte. Oft spielten US-Soldaten auf boshafte Weise mit vermeintlichen Ängsten der Mexikaner, die sie aus Soldatenzeitungen kannten. Etwa erkundigte sich ein Lt. bei einem Einwohner, wo er Menschenfleisch kaufen könnte, vgl. Wynkoop: Anecdotes, S. 114f; The North American (Mexiko-Stadt), 8.1.1848; McCaffrey: Army, S. 98. In NA, RG 153, CMCF, EE-608 (COW, Mier, 24.2.1848) implizierte ein angeklagter Mexikaner, die Guerillataktik sei ‚unmännlich‘. Er sei kein Guerillero, sondern kämpfe „as a man should fight – in open field.“ Inwiefern er sich von Vorwürfen freisprechen und den Besatzern gefallen wollte, ist unklar.

¹⁰⁴⁵ MAWUHPN, Fiche BC: 1, o. V.: General Taylor's Old Rough and Ready Almanac, 1847, With Engravings, Descriptive of the Battles, and Incidents of the War, Philadelphia 1847, o. S.

¹⁰⁴⁶ Daily American Star (Mexiko-Stadt), 10.5.1848; The North American (Mexiko-Stadt), 5.11.1847; American Flag (Matamoros), 10.11.1847; Rowe: Letters, S. 249; Smith: Mexican War Journal, S. 89, S. 114. Ähnlich Henshaw: Recollections, S. 180-182; Wilson: Ravelings, S. 154f; Chamberlain: Confession, S. 123; Giddings: Sketches, S. 87, 90; Hatheway: Frontier Soldier, S. 91; Davis: Autobiography, S. 172; Smith: To Mexico, S. 82; Gregg: Diary, II, S. 228; Oswandel: Notes, S. 209; Winders: Army, S. 179; McCaffrey: Army, S. 73f.

schaftlichem Umgang mit einheimischen Familien. Andere lobten die Gegner um ihre eigenen militärischen Leistungen nicht zu schmälern. Insgesamt waren ‚gemäßigte‘ Ansichten der Soldaten aber die Ausnahme und bezogen sich fast ausschließlich auf Angehörige der Elite. Selbst jene Soldaten, die Mexikaner positiver darstellten als viele ihrer Kameraden, so schon McCaffrey, betrachten sie nicht als gleichwertig. Selbst wenn Soldaten die Intention hatten, Mexikaner positiv darzustellen oder bestimmte Klischees als falsch kritisierten, offenbarten sie Vorurteile. Nie gab es uneingeschränkt positive Darstellungen.¹⁰⁴⁷ Jene Soldaten, die sich keine dezidierte Meinung über die Bevölkerung gebildet hatten, orientierten sich an den Äußerungen ihrer Kameraden und Soldatenzeitungen. Für den Kontext des Nationalsozialismus ist nachgewiesen, dass viele Soldaten ihre Kriegsgegner nicht rassistisch beschimpfen mussten, um von „ideologisch imprägnierten Feindbildern“ überzeugt zu sein. Auch die meisten der vielen politisch desinteressierten Soldaten hatten die „vereinfachte Quintessenz“ der NS-Ideologie verinnerlicht. Die dadurch evozierten Feindbilder dienten den Soldaten als „Deutungsmuster“ und „Orientierungshilfen“. Ebenso verhielt es sich im vorliegenden Kontext. Das Phänomen spielte für Gräueltaten eine wichtige Rolle, denn: „In Kampfsituationen sagten solche Vorannahmen den Soldaten, welche Art von Reaktion und welches Maß an Gewalt geboten seien.“ Dafür waren die „kulturell geprägten Vorstellungen über die anderen Kriegsparteien“ zentral. Zudem glaubten, analog zum NS, viele US-Soldaten ihre Vorannahmen durch persönliche Eindrücke bestätigt, wodurch sich viele radikalisierten, zumal sie Guerillaüberfälle und Morde seitens Mexikanern ebenfalls ihren Vorannahmen entsprechend deuteten.¹⁰⁴⁸

Mexikaner schäumten angesichts des Rassismus der Amerikaner. Gen. Urrea klagte, dass die Freiwilligen „genauso gerne einen Mexikaner erschießen würden wie ein wildes Tier“, ähnlich wie ein anderer Mexikaner bestürzt berichtete, dass die US-Truppen die Bevölkerung wie „Orang-Utans“ behandelten. Vielen war bewusst, dass Amerikaner sie „zutiefst verachtete[n]“ und dass die US-Presse sie als „Barbaren und Wilde“ dar- und mit Indianern gleichstellte. Ein Flugblatt kritisierte, dass die „amerikanischen Journalisten“ Mexikaner immer wieder beleidigten und belehrten sowie ihre Soldaten als „feige, schwächlich und verweiblicht“ darstellten. Andere beklagten bitter, dass Amerikaner mexikanische Soldaten als minderwertig und militärisch rückständig darstellten. Nicht aus diesen angeblichen Gründen, so betonte eine katholische Zeitschrift, verlor Mexiko den Krieg, sondern wegen zahlreicher politischer Fehler und interner Auseinandersetzungen.¹⁰⁴⁹

Viele mexikanische Militärs, Politiker und Journalisten erinnerten an die vergangenen Expansionsversuche der USA und attestierten dem „stolzen Angelsachsen“ Arroganz, „anglo-

¹⁰⁴⁷ Henshaw: *Recollections*, S. 87, 100; „General Ethan Allen Hitchcock [...]“, in *Chambers II.: Major Problems*, S. 124-127; „Edwin Bryant’s View [...]“, in ebd., S. 224f; *American Flag* (Matamoros), 21.8.1847; Carson: *California*, S. 80f; Davis: *Gringo*, S. 181-183, 217-220; *Daily American Star* (Mexiko-Stadt), 15.10.1847; Curtis: *Mexico*, S. 90f; Magoffin: *Santa Fe Trail*, S. 98, 101, 130, 158, 177, 184, 205, 209f; Bancroft: *History*, S. 255; Foos: *Affair*, S. 139-147; Johannsen: *Halls*, S. 23; McCaffrey: *Army*, S. 75; McDaniel: *Impact*, S. 45f, 63; Monroy: *Strangers*, S. 144-147. Vgl. auch Horsman: *Race*, S. 250: „It was unusual [...] to profess a belief in innate human equality and to challenge the idea that a superior race was about to shape the fates of other races for the future good of the world. To assert this meant challenging not only popular opinion, but also the opinion of most American intellectuals.“ Für verhaltene Kritik am Rassismus vgl. ebd., S. 260-271.

¹⁰⁴⁸ Römer: *Kameraden*, S. 64-78 (Zitate S. 77), 359 (Zitat); Ingrao: *Hitlers Elite*, S. 254.

¹⁰⁴⁹ Wynkoop: *Anecdotes*, S. 57; Bustamante: *Bernal Díaz, II*, S. 173; LAP, 8002368, *Legislatura*, S. 10; ebd., 8001219, *Discurso*, S. 16, 19f; MPM, „Delta“: *Cuatro palabras*, Toluca, 4.12.1847; *El Monitor Republicano*, 2.7. und 9.12.1847; LAHC, Series 4, Reel 160, No. 3, *El Observador católico*, I.6, 29.4.1848, S. 142. Vgl. ferner NNR, Vol. 70, S. 401 (29.8.1846); „Considerations [...]“, in: Conway: *U.S.-Mexican War*, S. 136-139; USHE, Doc. 60, S. 292, 780f; Pike: *United States*, S. 109.

amerikanische Raffgier“, Expansionslust und „Perfidie“. Zeitungen schimpften auf die „Feinde unserer Rasse“, die Mexikaner mit „beleidigendster Überlegenheit“ behandelten. Die Bevölkerung müsste die „hispanoamerikanische“ ‚Rasse‘, die katholische Religion, die Freiheit und ihre Nachfahren gegen die Sklaverei verteidigen, die der „fatale Riese Amerikas“ bringe. Die USA „glauben sich bestimmt, den ganzen Kontinent zu beherrschen“, weshalb Mariano Otero am 16.9.1847 forderte, den Krieg fortzuführen. Andernfalls sagte er weitere Eroberungskriege der „angelsächsischen Rasse“ voraus: „unsere Rasse wird verschwinden, indem sie von ihrer absorbiert werden wird.“ Umgekehrt machte der Autor einer katholischen Zeitschrift kurz vor Abschluss des Friedensvertrags Stimmung für diesen, da die Fortsetzung des Kriegs zur „Auslöschung unserer Rasse“ führen könne. Ähnlich beschworen viele Mexikaner Ängste vor der „Vernichtung unserer Heimat“ oder vor ihrem „Aussterben“, um zum Widerstand aufzurufen.¹⁰⁵⁰ Bisweilen betonten auch Mexikaner ‚rassische‘ Unterschiede zu Amerikanern, allerdings ohne die schrille Überlegenheitskomponente der Gegenseite. Vielmehr evozierten sie Ängste, ausgelöscht zu werden. So schrieb ein Politiker der Moderados Ende 1846 vom Existenzkampf Mexikos, der die Frage entscheiden werde, ob „die Rasse des Nordens in der Neuen Welt über die edelmütige Rasse des Südens herrschen soll.“ Er empörte sich wie viele seiner Landsleute, dass die Amerikaner die Sklaverei praktizierten und alle verachteten, die „einen einzigen Tropfen Blut“ in sich hatten, der nicht weiß war.¹⁰⁵¹ *El Monitor Republicano* warnte bereits Ende Mai 1846, dass die „angelsächsische Rasse“ „uns ausrotten“ wolle. Ferner empörte er sich, dass die Amerikaner glaubten: „Ein Yankee ist so viel wert wie sechs Mexikaner.“¹⁰⁵²

Der Rassismus der US-Soldaten konterkarierte die Bemühungen ihrer Armee, die einheimische Bevölkerung auf ihre Seite zu ziehen und lieferte jenen, die zum Widerstand aufriefen, eine Steilvorlage. Mexikaner nutzten die rassistischen Überzeugungen der Besatzer für ihre Kriegspropaganda und um Ängste vor einem Untergang ihrer ‚Rasse‘, ihres Landes und der katholischen Religion zu schüren. Aufrufe zum Kampf thematisierten weniger die politischen und nationalen Folgen einer Niederlage und stärker jene persönlicher, familiärer und religiöser Natur. Regierungsvertreter, Gouverneure, Guerilleros und Publizisten warnten, von den Invasoren drohten „Sklaverei und Schande“, zumal sie „unsere Rasse“, insbesondere dunkelhäutige Mexikaner, genauso verachteten wie ihre Sklaven. Widerstand sei eine „heilige Pflicht“. Sehr viele Mexikaner verurteilten die Sklaverei. Sie erkannten in ihr den „offensichtlichsten Beweis der Hypokrisie“ der Amerikaner, die Menschenrechte für alle proklamierten, aber Menschen anderer Hautfarbe unterjochten, während die Sklaverei in Mexiko längst abgeschafft war. Einerseits stellten sich Mexikaner so als moralisch überlegen und ‚rassisch‘ tolerant dar. Andererseits verstärkten sie die Angst, das gleiche Schicksal wie die „afrikanische Rasse“ zu erleiden, die von US-Amerikanern wie „Tiere“ behandelt werde. Viele glaubten

¹⁰⁵⁰ CDUSMW, Lombardini; ebd., de Ampudia: El general en gefe; Otero in: de la Peña y Reyes: Documentos, S. 34, 43, 76, 78, 80, 91f; Mestre: Invasion, S. 29; Muro: Historia, II, S. 545, 547; Bustamante: Bernal Díaz, II, S. 6, 42, 79, 211; Prieto: Guerra, S. 50; Alcaraz: Apuntes, S. 39-67; LAHC, Series 4, Reel 263, No. 3, Mexico, S. 11f; ebd., Reel 181, No. 9, Nuevo León; ebd., Reel 160, No. 3, El Observador católico, I, 6, S. 144; Velasco Márquez: Guerra, S. 73-83; El Monitor Republicano, 23.9.1846 sowie 4.1., 16.2., 15. und 20.4.1847; LAP, 8005543, Paredes y Arrillaga, S. 12; NNR, Vol. 71, S. 57f (26.9.1846); Wislizenus: Memoir, S. 53.

¹⁰⁵¹ „Circular del señor Lafragua [...]“, in: de la Peña y Reyes: Documentos, hier S. 43. Vgl. ähnlich Bustamante: Bernal Díaz, I, S. 17; „Punto de vista [...]“, in: de Vega: Testimonios, I, S. 426f; USHE, Doc. 60, S. 125-127; Reséndez Fuentes: Guerra, S. 421; „Minister Luis Cuevas [...]“, in: Conway: U.S.-Mexican War, S. 48f. Für radikalere Ansichten siehe „La Voz del Pueblo [...]“, in: ebd., S. 49f. Einige gingen von einer unbesiegbaren Überlegenheit der Invasoren aus, zumal Offiziere diese als Erklärung ihrer Niederlage anführten, vgl. Ramírez: México, S. 263; Johannsen: Halls, S. 21, 31, 139.

¹⁰⁵² El Monitor Republicano, 26. und 28.5.1846. Vgl. auch ebd., 29.6.1846.

an eine US-Verschwörung zwecks Ausdehnung der Sklaverei.¹⁰⁵³ Santa Anna stellte die „anglo-amerikanische Rasse“ im August 1846 als hinterhältig dar und kritisierte ihre antimexikanischen Ansichten. In Mexiko würden die Angehörigen aller ‚Rassen‘ gleich behandelt. Ähnlich verfuhr Gen. Ampudia. Die „angelsächsische Rasse“ wolle die „Rasse des Südens“ versklaven, verkündete Präsident Pedro M. Anaya Mitte April 1847. Der Gouverneur des Bundesstaats México warnte, als er die Bevölkerung zu Kriegsabgaben aufforderte, dass die „Angelsachsen“ das Land mit einer „anderen Rasse“ bevölkern und Mexikaner zu Fremden im eigenen Land machen wollten, ähnlich wie „die Kreolen“ in Florida. *El Monitor Republicano* wetterte, die US-Amerikaner versuchten, „Farbige“ (*la gente de color*) „auszurotten [...] wie schädlichste Tiere“ und Mexikaner zu versklaven. Die *Apuntes* beklagten, dass die Amerikaner „Verwünschungen gegen unsere Rasse“ ausstießen und empörten sich über die Unterstellung, Mexikaner seien unfähig, das Land zu nutzen. Andere wollten die mexikanische „Rasse“ vor der Vernichtung schützen. Bustamante fürchtete ähnlich wie Gutiérrez Estrada einen „endlosen [...] Rassenkrieg“ und den Untergang des Landes. Der Vizepräsident des mexikanischen Kongresses wiederum mahnte Mitte 1846, die „Ausrottung“ der Indianer in den USA drohe bei einer Niederlage auch Mexikanern. Andere warnten, die USA werden ganz Lateinamerika erobern. Mexikaner seien dessen „Vorhut“ „in diesem Kampf der Rassen“, so ein offizieller Aufruf zum Guerillakrieg. Ähnlich warnte *El Monitor Republicano* etwa am 21.4. vor dem „absoluten Verschwinden der Hispanoamerikaner auf diesem Kontinent“ und am 25.6.1847 vor der „Vernichtung unserer Rasse“. Am 31.1.1848 druckte er einen Kommentar, dem zufolge die einzige Hoffnung der ehemaligen spanischen Kolonien, fortbestehen zu können, eine „confederación de los Estados Unidos de la América del Sur“ war.¹⁰⁵⁴

Viele Flugblätter, Politiker und Zeitungen beschworen für den Fall, dass Mexiko den Krieg verliere, den Untergang des Landes und der katholischen Religion sowie die Versklavung aller Einwohner. Ein Flugblatt gab sich als „Glaubensbekenntnis, das die Yankees für die Schmach der Mexikaner beten“ aus und hob auf antimexikanische Vorurteile der Amerikaner ab. Diese wollten den Katholizismus zerstören, hätten es auf das „Gold der Mexikaner“, ihr Land und ihre Frauen abgesehen, hielten sie für „zu nichts fähig“ und beabsichtigten, sie zu Sklaven sowie Mexiko zu einer „Kolonie“ zu machen und unliebsame Einwohner nach New Orleans zu verkaufen. Ihr Expansionshunger sei erst gesättigt, wenn „Englisch die Sprache des neuen Kontinents“ sei. Andere berichteten, dass die gegnerischen „Barbaren“ Kirchen zerstörten,

¹⁰⁵³ Muro: Historia, II, S. 516-518, 535-537; Bustamante: Bernal Díaz, I, S. 20, 55, 93, 96 und II, S. 123; *El Monitor Republicano*, 1.5., 16., 17. und 23.6., 28.7., 3.8. und 4.12.1846 sowie 7., 14. und 20.1. sowie 4.7.1847; de Vega: Testimonios, I, S. 11, 39f, 46, 58, 60, 85, 88, 286-288, 349, 355, 403, 406, 424f und II, S. 94, 213, 477; LAHC, Series 4, Reel 160, No. 3, *El Observador católico*, I.3, 8.4.1848, S. 52; ebd., Reel 28, No. 1, *Calendario*, S. 11; Alcaraz: *Apuntes*, S. 317; NA, M567, Roll 327, T86; NACP, RG 59, M 138, Roll 1, No. 32, The Constitutional Governor [Pio Pico] of the Department of California to its Inhabitants. Santa Barbara, 23.6.1846; Gutiérrez Estrada: México, S. 8f; Velasco Márquez: Guerra, S. 78-81; Clary: Eagles, S. 167; Moyano: Resistencia, S. 133-135, 143-146; Herrera Serna: Introducción, S. 29f; Pletcher: Diplomacy, S. 184. Colcleugh: War-Time Portraits untersucht nur ansatzweise, wie Mexikaner mit den geschilderten Topoi Propaganda machten, um ein Nationalgefühl zu befördern.

¹⁰⁵⁴ USHE, Doc. 60, S. 420f, 780-782; *El Monitor Republicano*, 9.6. und 7.8.1846 sowie 28.1., 3.2., 30.3., 16. und 22.4. sowie 10. und 20.5. sowie 24. und 25.6.1847 sowie 25., 28., 30. und 31.1.1848 u. a.; LAHC, Series 4, Reel 235, No. 11: Mexico; Alcaraz: *Apuntes*, S. 46f, 234, 310; de Vega: Testimonios, II, S. 32, 37, 201; de la Peña y Reyes: Documentos, S. 337f; Bustamante: Bernal Díaz, I, S. 17; LAP, 8002368, Legislatura, S. 11 („Nosotros somos su vanguardia en esta lucha de razas“); Gutiérrez Estrada: México, S. 25-29 (der Mexikos ebenso als „Vorhut“ in einem „Krieg der Rassen“ darstellte); NNR, Vol. 72, S. 168f (15.5.1847); Fowler: Santa Anna, S. 273; Rodríguez Díaz: Vision, S. 45. Nach Ansicht einiger Historiker bewirkte der Krieg in Lateinamerika eine „Yankeeaphobie“ und Angst vor der US-Expansion. Lateinamerikanische Eliten empörten sich über ihre rassistische Darstellung, doch replizierten sie diese nicht, vgl. Rinke: Lateinamerika, S. 33, 39-41; de la Peña y Reyes: Documentos, S. 191. Vgl. aber Smith: War, II, S. 298. Besonders Honduras sah Mexiko ebenfalls als Vorreiter im Kampf ganz Lateinamerikas gegen die US-Expansion, vgl. Carreño: México, S. 166-169

Frauen schändeten und nicht einmal Nonnen verschonten. Mexikaner sollten endlich ihre „Apathie“ ablegen. Kampf bis zum Tod sei einer schändlichen Niederlage vorzuziehen. Mit dieser Intention kolportierten Mexikaner abenteuerlichste Gerüchte, etwa, dass „mehr als Zweitausend Männer“ den US-Truppen folgten, um Mexikaner zu fangen, brandzumarken und als Sklaven nach Louisiana zu schicken. Ähnlich verfuhr Taylor mit Kriegsgefangenen.¹⁰⁵⁵ Der „Minister der Justiz und für kirchliche Angelegenheiten“ Luis de la Rosa hob am ausführlichsten darauf ab, dass Amerikaner Mexikaner verachteten, als er den Klerus im Mai 1847 aufforderte, den Krieg finanziell zu unterstützen. Ihm zufolge wollten die USA Mexiko erobern, von „Sklavenhänden“ bewirtschaften zu lassen und „unsere Rasse erniedrigen“. Für den „größten Teil“ der Amerikaner sei die Sklaverei bloß ein einträgliches Geschäft, obwohl sie unchristlich sei. Sie seien barbarisch und lehnten die „universelle Brüderlichkeit [... des] Evangeliums“ ab. Ein Sieg der USA, so der Minister, werde schlimme Folgen für die katholische Kirche haben und die Machtübernahme durch eine „Rasse“ bedeuten, die von „ihrer angeblichen Überlegenheit über die anderen Menschenrassen“ überzeugt sei und die „Unterscheidung nach Rassen[zugehörigkeit]“ in Mexiko einführen werde. Diese führe zur „Ausrottung [*exterminio*]“ der mexikanischen Indianer sowie der „Knechtschaft der weiteren Rassen [*castas*], die die Amerikaner farbig [*de color*] nennen“, zudem zur „Sklaverei der bedauernswerten Schwarzen“. Der Minister kannte dafür „viele Beweise in den Schriftstücken“ der US-Presse. Bisher, so erklärte er die soziale Realität, herrschte Gleichheit in Mexiko und gab es keine Unterschiede zwischen Schwarzen und Weißen.¹⁰⁵⁶ Es ist eindeutig, dass der Minister mit dem Vorurteil der rassistischen Amerikaner, die Profitstreben über Menschlichkeit stellten, Stimmung für die Unterstützung des Kriegs machte, doch beruhten seine Unterstellungen auf einem wahren Kern. Mexikaner, so kann man zusammenfassen, wussten um die negative Darstellung ihrer Landsleute und empörten sich darüber ebenso wie über die Sklaverei und die Behandlung der Indianer. Politiker und Presse nutzten diese Aspekte für Propaganda. Gerade die konservativen Eliten waren keineswegs frei von Vorurteilen gegenüber den genannten Bevölkerungsgruppen. Allerdings verurteilten sie aufrichtig die in den USA praktizierte institutionalisierte Diskriminierung von Nichtweißen und den rassistischen, antimexikanischen öffentlichen Diskurs.

III.2.4. „would that she were of other blood“: Mexikanerinnen

Als weiterer zentraler Aspekt des Kriegserlebens der US-Soldaten ist darzustellen, wie diese Mexikanerinnen wahrnahmen und mit ihnen interagierten. Dies ist wenig erforscht und ermöglicht ebenfalls Rückschlüsse darauf, wie die Besatzer mexikanische Männer perzipierten. ‚Rasse‘, Klasse und Gender spielten eine zentrale Rolle. Die entsprechenden Stereotype dienten, wie im Falle amerikanischer Siedler, politischen und wirtschaftlichen Interessen und halfen, die Eroberung zu legitimieren.¹⁰⁵⁷

Die Gedanken vieler US-Soldaten drehten sich hauptsächlich um das weibliche Geschlecht. Sehnsucht nach ihren Ehefrauen oder Partnerinnen spielte eine wichtige Rolle dafür, wie sie

¹⁰⁵⁵ CDUSMW, Credo; ebd., Un Mexicano; Bustamante: Bernal Díaz, II, S. 51,195; CDUSMW, Un Patriota; El Monitor Republicano, u. v. a. 3.3. und 2.5.1847. Im Falle Taylors ging dies wohl auf die Verschickung mexikanischer Offiziere als Kriegsgefangene in die USA zurück.

¹⁰⁵⁶ LOC, MHP, Item 150, No. 4-10: Ministerio de Justicia, S. 6-12. Ähnlich in El Monitor Republicano, 21.5.1847.

¹⁰⁵⁷ Vgl. auch Castañeda: Economy; Cashion: Women; González: La Tules und die Arbeiten Amy Greenbergs.

Mexikanerinnen wahrnahmen. Viele durchlebten „einsame Momente“ und wünschten sich, „nur [...] einen Blick“ auf ihre zurückgelassenen Partnerinnen werfen zu können. Viele vermissten sexuelle Handlungen, was sie ihren Herzensdamen nur in Ausnahmefällen durch anzügliche Formulierungen schrieben.¹⁰⁵⁸ Bloß aus Mangel an Alternativen oder weil sie geschickt flirteten, so berichteten dementsprechend mehrere Soldaten, beschrieben Kameraden bestimmte mexikanische „ladies“ als hübsch. In den USA gälten sie als hässlich. Einem Lt. schien eine hübsche Mexikanerin wie ein „Engel der Schönheit“, allerdings nur angesichts der „swarthy wretches“, bei denen sie lebte.¹⁰⁵⁹ Einige setzten Mexikanerinnen unzweifelhaft herab, um (sexuelle) Gewalt gegen sie zu rechtfertigen. Allerdings stellten Gedichte, Soldatenlieder und Reisebeschreibungen Teile der Mexikanerinnen als äußerst attraktiv dar. Die Mehrheit der Soldaten schwärmte von bestimmten besonders attraktiven Mexikanerinnen, die sie erblickten, mit denen sie redeten, sich trafen oder Liebschaften pflegten. Tagebücher und Memoiren wimmeln von kurzen Anmerkungen wie „Saw several pretty girls today“ oder von Bekundungen, dass sie bestimmten Einwohnerinnen „verfallen“ seien.¹⁰⁶⁰ Zahlreiche Soldaten und Soldatenzeitungen berichteten stereotyp über das Aussehen attraktiver Mexikanerinnen. Vor allem hätten diese „feurige“, „dunkle und bedeutungsvolle Augen“ und dunkles, prächtiges Haar. Andere schwärmten von den „entzückenden kleinen Füßen“ vieler Mexikanerinnen und ihrem anmutigen Gang.¹⁰⁶¹ Tausende Soldaten träumten von Affären oder versuchten, diese umzusetzen. Viele schränkten ihre Schwärmereien allerdings durch abwertende Bemerkungen über die Hautfarbe der bewunderten Frauen ein.

Wie ausgeführt wurde, nahmen US-Soldaten wahr, dass vornehmlich (relativ) hellhäutige Mexikaner die Oberschicht konstituierten. Analog beschrieben viele Soldaten die „higher classes of ladies“ ausführlich und versahen sie mit Komplimenten. Im Fall Kaliforniens ist nachgewiesen, dass US-Siedler und Händler vielfach Frauen der Elite heirateten, auch um berufliche Vorteile zu erlangen. Sie stellten die Kalifornierinnen im eigenen Interesse positiv dar und dichteten ihnen eine geradlinige spanische Abstammung an. Allerdings bezeichneten sie selbst die Brüder der zu „Spanierinnen“ idealisierten Frauen als „Mexikaner“. Frauen der unteren Gesellschaftsschicht stellten sie als ‚rassisch‘ minderwertig dar. Sensationalistische Abenteuerromane, die viele Topoi von Reiseberichten übernahmen, reservierten Weißsein ebenfalls für Mexikanerinnen der Oberschicht. Weißsein hing so „untrennbar“ von der sozialen Stellung ab.¹⁰⁶² Die Darstellung ausgesuchter Mexikanerinnen als europäischer und hellhäutiger diene Soldaten dazu, Schwärmereien und sexuelle Verbindungen zu rechtfertigen. Lobeshymnen reservierten sie für recht hellhäutige Mexikanerinnen. So rühmte ein Artikel die Schönheit der Frauen in Xalapa, die „natürlich“ nur unter der „hellhäutigeren Bevölkerung“ zu finden sei, nicht bei den „greaseritas“. Ähnlich betonten Soldaten die „angelsächsische Abstammung“ attraktiver Mexikanerinnen oder dass sie „ganz offensichtlich keine

¹⁰⁵⁸ Weber: Apes, S. 296; Dana: Monterrey, S. 4. Ebd., S. 22 und 25 schrieb er seiner Frau sehr explizite sexuelle Fantasien.

¹⁰⁵⁹ Henshaw: Recollections, S. 108; Hill: Fighter, S. 4, 48; Giddings: Sketches, S. 58; NNR, Vol. 72, S. 88 (10.4.1847).

¹⁰⁶⁰ Coulter: Volunteers, S. 246; Brackett: Lane, S. 282; Dilworth: March, S. 19. Chamberlain: Confession, S. 206, 236; NNR, Vol. 70, S. 296 (11.7.1846); Hill: Fighter, S. 48, 52-57.

¹⁰⁶¹ Wilson: Ravelings, S. 120, 122, 135; Henshaw: Recollections, S. 99; Reid: Scouting Expeditions, S. 28; NNR, Vol. 70, S. 296 (11.7.1846); Brackett: Lane, S. 138, 282; Sedgwick: Correspondence, S. 102f; Chamberlain: Confession, S. 119; Dilworth: March, S. 19; Edwards: Campaign, S. 29; NODP, 1.10.1847; Cashion: Women, S. 121f. Für eine typische Schwärmerei vgl. American Flag (Matamoros), 27.7.1846: „[...] such beautifully tiny feet [...]; their walk [...] is far more graceful than the motion of the young fawn, displaying [...] an ease and grace which belongs solely to their race.“ Dana: Monterrey, S. 89 meinte: „[...] Mexican women] are mighty ugly, filthy-looking women, but all have pretty feet and ankles.“

¹⁰⁶² Brackett: Lane, S. 138; Castañeda: Economy, S. 200-225; Streeby: Sensations, S. 117; Paredes: Image, S. 23f.

mexikanischen, sondern kastilische Damen“ seien. Soldaten kategorisierten Mexikanerinnen der Oberschicht sowie jene, die sie attraktiv fanden, als „weiß“ und hoben ihr europäisches Erbe hervor. Dunkelhäutigere, oft sozial niedriger gestellte Mexikanerinnen, die einen großen Teil der Bevölkerung ausmachten, beschrieben sie viel negativer und ihnen weniger wohlgesonnen. Sie seien unattraktiv und sähen „wie Indianer“ aus. Einige nannten sie mal verächtlich, mal scherzhaft „olive signorita[s]“.¹⁰⁶³ Mexikanerinnen, die indianisches Blut in sich trugen, konnten gar nicht attraktiv sein, wie Priv. Carpenter der Kentucky Volunteers konstatierte: „The ladies of pure Spanish blood are eminently beautiful. [...] The Mexican women, as a general rule, are not handsome; they are, more or less, mixed with the Indian race, and want the clear complexion which we deem essential to female beauty [...]“¹⁰⁶⁴ Col. Curtis erschrak geradezu, als sich eine adrett gekleidete Kirchgängerin umdrehte und offenbarte als „frightful indian squaw as black as the ace of spades“. Lt. Dana schickte seiner Frau ein goldenes Kreuz, das er einer Mexikanerin abgekauft hatte. Sie sollte es aber keinesfalls anlegen, denn die vormalige Besitzerin habe Läuse und „about the color of a mulatto“. Zudem waren ‚Rasse‘ und Klasse verknüpft mit Urbanität. Generell beschrieben US-Soldaten die Einwohnerinnen der größeren Städte wie Monterrey, Xalapa, Puebla oder Mexiko-Stadt als viel attraktiver als Dorf- oder Ranchobewohnerinnen, nicht nur aufgrund deren Lebensbedingungen und möglichen Sympathien für Guerilleros, sondern vor allem, weil sie ihnen dunkelhäutiger schienen. So konstatierte Maj. Giddings der Ohio Volunteers: „With scarcely an exception, the country people are brown, broad, and big-headed bipeds; and it is only in the towns that the traveler sees the fair complexion, regular features, and graceful forms of Castile.“¹⁰⁶⁵

Die Soldatenzeitungen verstärkten diese Geschlechterbilder. Sie stellten Mexikanerinnen als attraktiv dar und druckten viele entsprechende Gedichte und Lieder, auch von Lesern. Dabei thematisierten sie die gleichen körperlichen und charakterlichen Eigenschaften wie die Soldaten. In Gedichten dominierten Topoi hoffnungsloser Schwärmereien und vorübergehender Affären. Der *American Star* druckte derart überschwängliche Artikel, auch auf Spanisch, dass sich „[v]erschiedene Mexikanerinnen“ (die tatsächlichen Autoren sind unklar) am 5.10.1847 beschwerten, die „Feinde“ sollten diese „Beleidigung“ unterlassen. Einige Ausgaben ermunterten Soldaten, Mexikanerinnen Avancen zu machen und dafür das „noble“ Spanisch zu lernen. Beim Gottesdienst könnten sie einheimische Frauen besonders gut in Augenschein nehmen. Ungeachtet dieses moralisch zweifelhaften Hinweises betonten die Soldatenzeitungen, die

¹⁰⁶³ The Californian, 22.12.1847; Wise: Gringos, S. 67; Dana: Monterrey, S. 144; Oswandel: Notes, S. 145f; Kenly: Memoirs, S. 368; American Flag (Matamoros), 21.8.1847; Holland: Diary, S. 30; Zeh: Immigrant Soldier, S. 42; Engelmann: Second Illinois, S. 399; Reid: Scouting Expeditions, S. 35; NODP, 1.10.1847; Henshaw: Recollections, S. 99; Kirkham: Journal, S. 21; Giddings: Sketches, S. 58; NNR, Vol. 71, S. 119 (24.10.1846); Daily American Star (Mexiko-Stadt), 3.11.1847; Jenkins: History, S. 158; Cashion: Women, S. 125-127; McCaffrey: Army, S. 78. Vgl. aber NNR Vol. 72, S. 151 (8.5.1847), wo ein Soldat Angehörige der Elite trotz ihrer „true Mexican complexion“ als attraktiv beschrieb.

¹⁰⁶⁴ Carpenter: Travels, S. 235. Ähnlich Edwards: Campaign, S. 103. NNR, Vol. 72, S. 88 (10.4.1847) berichtete von Mexikanerinnen „aller Farben“. Zwar seien selbst spanischstämmige „entsetzlichst hässlich“, doch alle anderen sähen „genauso wie andere [sic] Indianer“ aus. Die „mestizas“ seien nicht hübsch, wegen „zu vieler [...] Merkmale der Indianer“.

¹⁰⁶⁵ Curtis: Mexico, S. 76; Dana: Monterrey, S. 89; Giddings: Sketches, S. 55; Rowe: Letters, S. 244f; NODP, 1.10.1847; Henshaw: Recollections, S. 99; LOC, TTP, Box 1, Correspondence: 1846-47, Carmel Mission, 25.6.1846; McSherry: Puchero, S. 54; Flag of Freedom (Puebla), 3.11.1847; Daily American Star (Mexiko-Stadt), 3.11.1847 und 9.5.1848. Insbesondere die Einwohnerinnen Xalapas schienen Soldaten hübscher als die anderer Städte. Sie waren entzückt, wieder „weiße Gesichter der Frauen“ zu sehen, so McClellan: Diary, S. 91: „they formed so pleasing a contrast to the black and brown complexions of the Indians and negroes who had for so long been the only human beings to greet our sight.“ Vgl. auch Ballentine: Autobiography, S. 204, 208f; Chamberlain: Confession, S. 236, 257, 259; Cashion: Women, S. 126; Johnson: Army, S. 106. Vgl. aber Zeh: Immigrant Soldier, S. 42 und Hatheway: Frontier Soldier, S. 83.

Soldaten bewiesen durch ihr gutes Betragen, dass die Mexikaner, etwa *El Monitor Republicano*, sie zu Unrecht „*Vandalen des Nordens*“ nannten. Deshalb, so berichteten sie Anfang November 1847, verloren die hübschen Einwohnerinnen endlich ihre Angst, sich öffentlich zu zeigen, und würden sogar mit ihnen ausgehen.¹⁰⁶⁶ Dieses Kompliment zielte nur auf die Oberschicht ab, denn mit Marktverkäuferinnen und Arbeiterinnen interagierten die Soldaten schon lange. Dies verweist erneut auf den Faktor Klasse, von dem abhing, wie Soldaten Mexikanerinnen und deren ‚Rasse‘ wahrnahmen.

Der Komplex perzipierter Schönheit und ‚rassischer‘ Zugehörigkeit führte zu Widersprüchlichkeiten und Paradoxen. Vorgefasste Meinungen überlagerten tatsächliche Wahrnehmungen. So schwärmten viele Soldaten von Mexikanerinnen, schreckten aber davor zurück, sie hübsch zu nennen. Nur im Ausnahmefall bekundeten Amerikaner explizit, dass die „Mischung kastilischen und indianischen Blutes“ positive Auswirkungen zeige und wenn, bezogen sich diese auf das Benehmen und andere nicht-körperliche Eigenschaften. Die geläufigste Beschreibung war die, dass Mexikanerinnen in der Regel nicht besonders hübsch waren, doch sich auf „sehr attraktive“ Weise verhielten und „fine figures, beautiful, glossy hair, liquid eyes“ hatten. Einem Korrespondenten des *NODP* zufolge gab es kaum hübsche Mexikanerinnen, doch hatten sie im Allgemeinen eine schöne Gangart und hübsche Haare und Füße. Daher konnte man, sei der Vergleich nicht zu „brutal“, Mexikanerinnen wie „ein Pferd bewundern“. Warum sie Mexikanerinnen trotz vieler Komplimente nicht hübsch nannten, verschwiegen die Soldaten. Vielleicht lag es an unüberwindbaren Vorurteilen oder sie wollten sich selbst oder anderen nicht eingestehen, dass sie Angehörige einer als minderwertig geltenden ‚Rasse‘ attraktiv fanden, da nicht sein konnte, was nicht sein durfte. Am offensichtlichsten war dies im Fall des Texas Ranger James Holland, der die Schönheit einer Angeboteten rühmte und zugleich ihre ‚rassische‘ Zugehörigkeit bedauerte, die ihn von Annäherungsversuchen abhielt: „a 'Bonito Senioreta' [...] - oh! she was lovely to look upon - [...] would that she were of other blood“.¹⁰⁶⁷

Die Existenz hellhäutiger Mexikanerinnen war für die Rassenvorstellungen vieler US-Soldaten ein Dilemma. Einige mochten nicht glauben, dass es sich bei ‚weißen‘ Frauen um Mexikanerinnen handelte. Viele mehr suchten einen Ausweg in der Behauptung, selbst hellhäutige Mexikanerinnen hätten große Mäkel. Sie seien „träge“, unkeusch, hätten Flöhe und alterten schnell zu „hässlichen alten Weibern“. Selbst die wohlhabendsten Mexikanerinnen seien ungebildet. Stellten Soldaten einheimische Frauen überhaupt als so hellhäutig wie Amerikanerinnen dar, betonten sie, diese seien Einzelfälle.¹⁰⁶⁸ Ob (hellhäutige) Mexikanerinnen mit Amerikanerinnen konkurrieren konnten, beurteilten die Soldaten teils unterschiedlich. Häufig ist unklar, ob sie kokettierten oder ihre aufrichtigen Überzeugungen wiedergaben. Zudem widersprachen sich viele selbst. Dem Gedicht „*Señorita Doña Carmelita*“ in der *American Flag* zufolge waren die leidenschaftlicheren Mexikanerinnen den hellhäutigeren, aber kühleren Amerikanerinnen vorzuziehen. Allein der Krieg stünde dem im Weg:

¹⁰⁶⁶ *American Flag* (Matamoros), 27.7. und 5.12.1846; *Flag of Freedom* (Puebla), 15.12.1847; *American Star* (Mexiko-Stadt), 25. und 30.9. sowie 5.10.1847; *Daily American Star* (Mexiko-Stadt), 3. und 6.11.1847 sowie 13.2.1848; *The North American* (Mexiko-Stadt), 5.11.1847 und 3.2.1848; Reid: *Scouting Expeditions*, S. 28; *El Monitor Republicano*, 27.10.1846; McCaffrey: *Army*, S. 75-77.

¹⁰⁶⁷ Smith: *Chile*, S. 101; Sedgwick: *Correspondence*, S. 102f; *NODP*, 3.12.1846 und 1.10.1847; Holland: *Diary*, S. 29; *NNR*, Vol. 72, S. 88 (10.4.1847); Ballentine: *Autobiography*, S. 208f; Hill: *Fighter*, S. 27; *USSE*, Doc. 32, S. 41; McCaffrey: *Army*, S. 78f; Rodríguez: *Literatures*, S. 45.

¹⁰⁶⁸ Garrard: *Wah-to-yah*, S. 340; Henshaw: *Recollections*, S. 99; *NNR*, Vol. 70, S. 262 (26.6.1846) und Vol. 71, S. 145 (7.11.1846); Chamberlain: *Confession*, S. 119, 123; Collins: *Journal*, S. 71, 88; Giddings: *Sketches*, S. 58; *American Flag* (Matamoros), 22.5.1847; Buhoup: *Narrative*, S. 141f.

„O, tell me not of Yankee Belles, / With all their snowy whiteness; / Their beauty is a Northern Light, / That hills amidst its brightness; / But give to me the gay brunette / With soul of fire and eye of jet, / Light dancing to the castanet, / My bonny Señorita. [...] I soon shall seek the battle-field, / Where freedom's flag is waving, / My Texas comrades by my side / All perils madly braving. / I only grieve to think each blow, / That vengeance bids the steel bestow, / Must make thee mine eternal foe, / O, bonny Señorita.“

Andererseits mussten die Frauen der eigenen ‚Rasse‘ über Mexikanerinnen stehen. Daher stellten die meisten US-Soldaten Amerikanerinnen letztlich als hübscher und vollkommener dar als Mexikanerinnen. Maj. Giddings ließ keinen Zweifel an seiner Präferenz der eigenen ‚Rasse‘: „Give me the blue eyes, fair locks, and snowy hands, of our northern clime.“ Die „Yankee Girls“, so der Tenor eines Soldatenlieds, waren den Frauen aller anderen Nationen vorzuziehen.¹⁰⁶⁹

US-Soldaten stellten mexikanische Frauen und Männer extrem unterschiedlich dar. Ähnlich wie Reiseberichte, von denen sie beeinflusst waren, konstatierten sie große Unterschiede hinsichtlich der Charakterzüge, der Einstellung zu Amerikanern und paradoxerweise selbst bezüglich der ‚Rasse‘. Soldaten berichteten, dass einheimische Männer sie drohend beäugten, während die Frauen sie zuvorkommend empfingen sowie attraktiver, intelligenter, kultivierter und arbeitsamer seien. Der Aussage Maj. Giddings, die Mexikanerinnen seien ihren männlichen Landsleuten in allen Gesellschaftsschichten überlegen, hätte die große Mehrheit der Soldaten zugestimmt. Die Berichterstattung der US-Presse verstärkte dies. Ihr zufolge plünderten, mordeten und töteten die Männer Verwundete, während die Frauen sich fürsorglich um verletzte US-Soldaten kümmerten. Ausführungen wie die von Dr. Wislizenus waren geläufig:

„The principal ingredient in the Mexican race is Indian blood, which is visible, in their features, complexion, and disposition. The men are, generally taken, ill-featured, while the women are often quite handsome. Another striking singularity is the wide difference in the character of the two sexes. While the men have often been censured for their indolence, mendacity, treachery, and cruelty, the women are active, affectionate [...] and even faithful [...].“¹⁰⁷⁰

Viele dieser perzipierten Unterschiede zwischen Männern und Frauen bestanden Amerikanern zufolge in ganz Lateinamerika. Sie halfen, potentielle Partnerinnen in Aussicht zu stellen. Wie Lateinamerikanerinnen generell galten Mexikanerinnen als hellhäutiger als die Männer. Ein Gemälde Chamberlains bildete die genderspezifischen Stereotype und sexuellen Fantasien vieler Soldaten idealtypisch ab. Ein brutaler, dunkelhäutiger Mexikaner ist im Begriff, eine junge hellhäutige Schöne auspeitschen, doch ihr Retter, ein US-Soldat, naht. Bezeichnenderweise betitelte der Priv. das Bild „Beauty and the Beast.“ In vielen weiteren Bildern inszenierte sich der US-Soldat als blonden Engel, der gegen dunkelhäutige, böswillige, lächerlich wirkende mexikanische Männer kämpft. Dem Sieger winken oft Frauen als Beute, die einmal sogar in Form hellhäutiger Zwillinge bereits im Bett warten.¹⁰⁷¹

¹⁰⁶⁹ American Flag (Matamoros), 3.8.1846 (ähnlich ebd., 14.8. 1846 das Gedicht über eine andere „bonny Belle“); Giddings: Sketches, S. 58; „The Yankee Girls“, in: An American Officer: Rough and Ready Songster, S. 209. Ähnlich illustrative Beispiele sind NODP, 8.7.1846; Coulter: Volunteers, S. 86; Richmond: Trussel, S. 99.

¹⁰⁷⁰ Giddings: Sketches, S. 58; Wislizenus: Memoir, S. 27; Kenly: Memoirs, S. 52; NNR, Vol. 71, S. 159 (7.11.1846) und S. 369 (13.2.1847); Emory: Reports, S. 60; George: Heroes, S. 49; Donnavan: Adventures, S. 23f; NODP, 8.7.1846 und 31.7.1847; Zeh: Immigrant Soldier, S. 46; American Flag (Matamoros), 24.7.1846; The Californian, 29.8.1846; „American Officer“, in: Chávez: U.S. War, S. 93-95; Cashion: Women, S. 130f; Johannsen: Halls, S. 170; Paredes: Image, S. 13, 15, 18f; Weber: Apes, S. 296f. Vgl. aber Richardson: Journal, S. 89.

¹⁰⁷¹ NODP, 6.12.1846; Dana: Two Years, S. 45f; „American Officer“, in: Chávez: U.S. War, S. 93-95; Pike: United States, S. 5-13; Horsman: Race, S. 233f; Chamberlain: Mexican War, S. 24 (ebd. „Beauty and the Beast“), 27, 84, 178-182. Ders.: Confession, S. 119-121 berichtete von einer Liaison mit Zwillingsschwestern, die er in flagranti mit

Chamberlains Bilder verweisen auf den Eindruck vieler Soldaten und vor ihnen US-Siedlern in Texas, dass Mexikanerinnen sich phänotypisch bzw. ‚rassisch‘ deutlich von ihren Landsmännern unterschieden. Während sich männliche Mexikaner nur durch glatte Haare von „mulattoes“ unterscheiden würden, wunderte sich Lt. Engelmann der Illinois Volunteers über „the white complexion of their women, who look just like ours.“ Klagten viele US-Soldaten schon, dass Mexikaner ihre Frauen wie Sklaven behandelten, berichtete ein Korrespondent entsetzt, dass ein „rußiger“ Mexikaner, der aussehe wie ein Sklave, einer Tagelöhnerin Befehle erteilte, die eine „viele hellere Hautfarbe“ habe und ihm „in allen Belangen überlegen“ sei. Dass sich US-Soldaten angesichts der Abwesenheit amerikanischer Frauen zu Mexikanerinnen hingezogen fühlten, erstaunt kaum, ebenso wenig, dass sie diese zu diesem Zweck oder um sie zur verheißungsvollen Kriegsbeute zu erklären, positiver darstellten.¹⁰⁷² Jedoch verwundert, wie paradox die betreffenden Aussagen waren, besonders wenn ‚Rasse‘ mit ins Spiel kam. Diese Absurdität thematisierten die Soldaten nicht.

Vielen Darstellungen zufolge versorgten Mexikanerinnen selbst unter Lebensgefahr Verwundete beider Seiten. Als María Josefa Zozaya dabei während der Schlacht von Monterrey starb, lobpriesen sie Amerikaner wie Mexikaner. Ähnlich wurden Amerikanerinnen, die Verwundete versorgten oder Soldaten Wasser brachten, glorifiziert. Derartige Darstellungen der „Humanität und Barmherzigkeit“ entsprachen den idealtypischen Vorstellungen von Weiblichkeit und der Frauenrolle in der amerikanischen wie mexikanischen Gesellschaft. Sie kontrastierten mit der angeblichen Grausamkeit mexikanischer Männer.¹⁰⁷³ Einige US-Soldaten behaupteten, dass Mexikanerinnen mutiger seien und besser kämpften als ihre Männer. Dadurch stellten sie die gegnerischen Soldaten als unmännlich dar. Es gab aber tatsächlich vereinzelte Mexikanerinnen, die für ihren Kampf gegen die Besatzer berühmt wurden. Zudem gab es unbekannte „soldaderas“. Zwar folgten der mexikanischen Armee Tausende Mexikanerinnen, aber hauptsächlich als Ehefrauen oder Partnerinnen, Köchinnen, Wäscherinnen und um Proviant zu beschaffen, denn die Soldaten erhielten kein Essen, nur Geld.¹⁰⁷⁴ María de la Salud García, eine

einem dunkelhäutigen Mexikaner erwischte. Er duellierte sich mit ihm und verletzte ihn derart, dass die Frauen für immer das Interesse an ihm verloren. Chamberlain deutet an, dass die vermeintlichen Zwillinge Prostituierte waren.

¹⁰⁷² Engelmann: Second Illinois, S. 373; NNR, Vol. 72, S. 339 (31.7.1847). Siehe auch Brackett: Lane, S. 139; de León: Greasers, S. 9-11; Cashion: Women, S. 134f; Isenberg: Sex, S. xv, 141; Winders: Army, S. 175; McCaffrey: Army, S. 77f, 86f, 199f.

¹⁰⁷³ Für Zozaya siehe Alcaraz: Apuntes, S. 105; NODP, 5.2.1847; NNR, Vol. 71, S. 242 (19.12.1846); Moody: History, S. 82; HL, John C. Palmer Diary, 24.2.1847; „The Angels of Buena Vista‘ [...]“, in: Conway: U.S.-Mexican War, S. 173-176; Spurlin: Texas Volunteers, S. 92f; Salas: Soldaderas, S. 31. Siehe ferner den Brief Lt. Theodore Talbotts, 15.1.1847, in: Cutts: Conquest, S. 157; Daily American Star (Mexiko-Stadt), 3.11. und 10.11.1847; NNR, Vol. 72, S. 88 (10.4.1847); Collins: Journal, S. 71; Oswaldel: Notes, S. 265f; Garrard: Wah-to-yah, S. 233; McSherry: Puchero, S. 91f; EL Monitor Republicano, 23.10.1846. Die „Great Western“, die stattliche Frau eines US-Soldaten, erlangte als „Heroine of Fort Brown“ Berühmtheit und arbeitete als Kompaniewäscherin. Nur wenige Soldaten wussten, dass sie auch Bordelle führte, siehe Allen: Treacheries, o. S.; MAWUHPN, Fiche BC: 1, o. V.: General Taylor’s Old Rough and Ready Almanac [...], Philadelphia 1847, o. S.; NODP, 11.7.1846; Curtis: Mexico, S. 179f; Henshaw: Recollections, S. 57; Chamberlain: Confession, S. 189, 227, 278, 294f, 363 Fn. 365; Clary: Eagles, S. 107f. Für Mrs. Chase, die Britin, Frau eines US-Konsuls und „heroine of Tampico“ vgl. Hatheway: Frontier Soldier, S. 80; Johannsen: Halls, S. 138f.

¹⁰⁷⁴ Eine Mexikanerin kämpfte in Monterrey und soll sogar Lanzenreiter befehligt haben, vgl. „Doña María de Jesus Dosamantes [...]“, in: Conway: U.S.-Mexican War, S. 80f; NODP, 11.12.1846; EL Monitor Republicano, 12.10.1846; Henry: Campaign Sketches, S. 233f. Vgl. auch das Kapitel zum Aufstand in Mexiko-Stadt, bei dem Einwohnerinnen mitkämpften. In Schlachten wurden einige Mexikanerinnen getötet. Oft war unklar, ob es Kombattantinnen waren, vgl. z. B. NNR, Vol. 70, S. 255 (20.6.1846). Dies lag auch an der großen Zahl des weiblichen Gefolges, das Amerikaner erstaunte, vgl. Coulter: Volunteers, S. 82; NODP, 21.10.1846; NNR, Vol. 71, S. 144 (31.10.1846) und S. 155 (7.11.1846). Siehe ferner Coulter: Volunteers, S. 229; Edwards: Campaign, S. 57; „American Officer“, in: Chávez: U.S. War, S. 93-95; USHE, Doc. 60, S. 301; García Cubas: Libro, S. 427; Ballentine: Autobiography, S. 200; Reid: Scouting Expeditions, S. 211f; Salas: Soldaderas, S. 28-33, 35; DePalo: Army, S. 110; Rugeley: Redrafting History, S. 12; DeLay: War, S. 257; Greenberg: Männlichkeiten, S. 113; Winders: Army, S. 19; Streeby: Sensations, S. 83f; Reilly:

gebildete Mexikanerin, appellierte ihrerseits an die Männlichkeitsvorstellungen und die Vaterlandsliebe ihrer Landsmänner, um sie in den Kampf gegen die Besatzer zu treiben. Wenn die Männer untätig blieben, müssten die „schwachen Frauen“ an ihrer statt als „Amazonen“ in den Krieg ziehen.¹⁰⁷⁵ Somit gab es auf beiden Seiten Stimmen, die die Niederlagen einem Mangel an Männlichkeit mexikanischer Soldaten ankreideten.

Sehr vielen US-Soldaten zufolge zogen Mexikanerinnen sie einheimischen Männern vor. Dies lag einer Soldatenzeitung zufolge daran, dass alle Frauen sich zu „the truly valiant of the lords of creation“ hingezogen fühlten. Seien, etwa bei Tanzveranstaltungen, genügend Amerikaner anwesend, interessierten sich Mexikanerinnen kaum für ihre Landsmänner.¹⁰⁷⁶ Zwar waren Soldatenliedern zufolge Frauen, die Soldaten bewunderten und deren Gesellschaft suchten, ein generelles Phänomen. Doch Mexikanerinnen aller Schichten verzehrten sich nach Überzeugungen der US-Soldaten geradezu nach ihnen, zogen sie aufgrund ihrer „physischen und moralischen“ Höherwertigkeit den „schwachen, zügellosen greasers“ vor und erachteten sie aufgrund ihrer „angelsächsischen Rasse“ als unwiderstehlich. Die „Ladies“ Saltillos, so beteuerte die *American Flag*, wollten alle mit den Soldaten „mitgehen“ und lernten bereits Englisch. Bei einem Marsch von Monclova gen Parras, so übertrieb Chamberlain, folgten „Hunderte“ Mexikanerinnen ihren „‘gringo‘ lovers“. Ähnliches behaupteten US-Soldaten andernorts. Das Gedicht *They wait for us* verdeutlichte das Selbstbild der Amerikaner. Ihm zufolge sehnten Mexikanerinnen die „Yankee-Ritterlichkeit“ der US-Soldaten herbei, die „reineres Blut“ hatten, mutiger und nicht so arbeitsscheu, antriebslos und tumb wie mexikanische Männer waren. Wie viele weitere Kriegsglieder und -gedichte stellte es mexikanische Männer als verweichlicht und verweiblicht dar, Verbindungen mit Mexikanerinnen als verheißungsvoll und positiv.¹⁰⁷⁷ Ego-Dokumente von Mexikanerinnen aus jener Zeit sind spärlich gesät, doch waren derartige Ausführungen zumeist Fehlinterpretationen oder Übertreibungen, wie Peggy Cashion darlegt. Ihr zufolge war der Umgang der Mexikanerinnen mit Männern allgemein für US-Soldaten fremd. Kulturelle Unterschiede bezogen diese auf sich als Amerikaner, ohne zu bedenken, dass Mexikanerinnen ihre Landsmänner vielleicht genauso behandelten. Zudem konnte die ökonomische Kaufkraft der Besatzer anziehend wirken, eine Eheschließung wohlhabenden Familien wirtschaftlich reizvoll erscheinen sowie Sicherheit vor drohenden Gebietsverlusten versprechen. Schließlich waren viele Einwohnerinnen unschuldig neugierig auf die (fremdartigen) Besatzer oder suchten Ablenkung vom Krieg.¹⁰⁷⁸

War, S. 139; McCaffrey: *Army*, S. 159; Johannsen: *Halls*, S. 137f; Clary: *Eagles*, S. 133; Russell: *History*, S. 198; Potthast: *Female Soldiers*.

¹⁰⁷⁵ „María de la Salud García [...]“, in: Conway: *U.S.-Mexican War*, S. 111-113. Ähnlich CDUSMW, *El cuando de las mugeres*. Mehrere Artikel des *El Monitor Republicano*, z. B. 20.10.1846, beklagten, „die mexikanische Jugend ist verweiblicht“ und forderte, die Kriegsanstrengungen zu intensivieren.

¹⁰⁷⁶ *Daily American Star* (Mexiko-Stadt), 9.12.1847; NNR, Vol. 73, S. 157 (6.11.1847); *American Flag* (Matamoros), 23.8.1846; NODP, 28.8.1846; Lane: *Adventures*, S. 80; Oswandel: *Notes*, S. 440; Carpenter: *Travels*, S. 249; Edwards: *Campaign*, S. 27. Selbst die Kleidung vieler Mexikanerinnen, werde stetig „Yankee-fied“, so *Daily American Star* (Mexiko-Stadt), 30.11.1847. Vgl. auch Winders: *Army*, S. 133; Engelmann: *Second Illinois*, S. 398f, 437; Cashion: *Women*, S. 122f.

¹⁰⁷⁷ *An American Officer: Rough and Ready Songster*, S. 150, 217f; Chamberlain: *Confession*, S. 76, 115, 182, 201, 222, 273, 277; „They wait for us“, in: M'Carty: *Songs*, S. 45f; George: *Heroes*, S. 116; *American Flag* (Matamoros), 22.5.1847; *The North American* (Mexiko-Stadt), 14.12.1847; „American Officer“, in: Chávez: *U.S. War*, S. 93-95; NNR, Vol. 73, S. 41 (18.9.1847); *Daily American Star* (Mexiko-Stadt), 20.10.1847; Zeh: *Immigrant Soldier*, S. 84; Buhoup: *Narrative*, S. 56; Jenkins: *History*, S. 81; Reid: *Scouting Expeditions*, S. 58; Johannsen: *Halls*, S. 300; Horsman: *Race*, S. 233f; Tinnemeyer: *Embodying*, S. 78-81; de León: *Greasers*, S. 10, 43. Paredes: *Image*, S. 18 hält es für ein „häufiges Phänomen“, dass invadierende Soldaten meinen, lokale Frauen himmelten sie an.

¹⁰⁷⁸ Cashion: *Women*, S. 139-144, 148; Limerick: *Legacy*, S. 237. Einige dieser Motive nennt Mühlhäuser: *Eroberungen*, S. 252-260 im anderen Kontext. Im den Besatzern großteils wohlgesonnen Kalifornien verspürte „Angustias de la Guerra“, in: Beebe: *Testimonios*, S. 277-279, 293-295 eine gewisse Faszination für die US-Soldaten. Sie berichtete

Viele US-Soldaten hatten einmalige oder längerfristige sexuelle oder amouröse Beziehungen mit Mexikanerinnen. Offensichtlich galt für sie Ähnliches wie Möllers im Falle weißer Südstaatler und Afroamerikanerinnen konstatierte: „bei aller proklamierten Andersartigkeit [bestand] gleichzeitig ein starkes Gefühl der Anziehung zwischen Menschen verschiedener ‚Rassen‘.“ Während es den geltenden rassistischen Überzeugungen widersprach, dass Amerikanerinnen Sex mit lateinamerikanischen Männern hatten, traf dies nicht im umgekehrten Fall zu, in dem US-Männer ihre Dominanz zu offenbaren schienen. Vereinzelt US-Soldaten führten längere Beziehungen mit Mexikanerinnen, die sich verkleideten und sie während der Märsche begleiteten.¹⁰⁷⁹ Einige Soldaten beschrieben andauernd hübsche oder sexuell anziehende Mexikanerinnen, viele machten ihnen Avancen. Viele kokettierte in Briefen an weibliche Bekannte und Verwandte mit der Attraktivität der Mexikanerinnen, Flirtversuchen, gemeinsamen Unternehmungen oder wie sie sich deren ständigen Avancen erwehren müssten. Die Beschreibungen sind so detailliert, als dass sie ausschließlich übertrieben, um ihre Ehefrauen eifersüchtig zu machen, doch war dies etwa im Falle Lt. Meades eindeutig das Motiv.¹⁰⁸⁰ Militärkommandeure legten Zusammenkünften von Mexikanerinnen und Soldaten kaum Steine in den Weg. Einige äußerten Verständnis für die Sehnsucht der jungen Männer, „die Senoritas zu hofieren“ und behandelten jene, die sich unerlaubt entfernten, entgegen ausdrücklicher Befehle nachsichtig. So waren Verständigungsprobleme die größten Hindernisse für Affären, zumindest was längere Beziehungen anging. Verstanden Soldaten die Sprache ihrer Angebeteten nicht, konnten sie lediglich klagen oder Spanisch lernen.¹⁰⁸¹

Soldaten und Mexikanerinnen praktizierten im großen Ausmaß käufliche Liebe. Gayón Córdova zufolge prostituierten sich allein in der Hauptstadt Hunderte Mexikanerinnen, viele aus Armut oder Verzweiflung.¹⁰⁸² Einige US-Soldaten pflegten zugleich eine Liebschaft und Umgang mit Prostituierten, wie ein Gerichtsverfahren offenbart, das den Mord des Gefreiten Reynolds an Dolores García Ende November 1847 untersuchte. Der Gefreite betrat ein Haus in Mexiko-Stadt, das er in seiner Verteidigungsrede als „öffentliches Bordell“ schmähte. Dort hielten sich fünf Mexikanerinnen und drei Amerikaner auf. Der Angeklagte erschoss nach Betreten anlasslos García. Die Zeugin Carmen Ruiz offenbarte, dass Reynolds mehrfach mit ihr und García ausgegangen war, er mindestens einmal mit García geschlafen und ihr offenbart

von Flirts und Bällen mit ihnen, doch fand nur zwei hübsch und viele hässlich. Viele Kalifornierinnen seien „love affairs“ mit ihnen zugetan. De la Guerras Herkunft und hohe Stellung waren für die Darstellung zentral.

¹⁰⁷⁹ Gregg: Diary, II, S. 117f; Möllers: Kreolische Identität, S. 109; Pike: United States, S. 9; Salas: Soldaderas, S. 32; McCaffrey: Army, S. 199f. Zum „Cross-Dressing“ vgl. Streeby: Sensations, S. 102f, 112-138; Hämmerle: Von den Geschlechtern, S. 235f. Chamberlain: Confession, S. 236f, 262 zufolge lebten einige Mexikanerinnen mit Soldaten im Lager, was Befehlshaber tolerierten, ignorierten oder unterstützten, indem sie sie als Wäscherinnen beschäftigte. Chamberlain prahlte ebd., S. 103, 107, 115, 119, 123, 176-182, 185-188, 201, 206, 208, 209, 215, 231, 280, 284 von vielen spontanen und längeren sexuellen Beziehungen mit Einwohnerinnen aller Schichten sowie Prostituierten. Vgl. ebd., S. 219, 222, 231, 236-246 für seine Romanze mit „Carmeleta Veigho“, die von ihrem versprochenen Ehemann, einem Guerillero, vor dem Chamberlain sie gerettet hatte, gefunden, gruppenvergewaltigt und ermordet wurde.

¹⁰⁸⁰ Gregg: Diary, I, S. 345; Henshaw: Recollections, S. 147-150; Hill: Fighter, S. 52; George: Heroes, S. 178f; Guardino: Gender, S. 40. Die Mutter eines Soldaten war besorgt, dass die Mexikanerinnen, von denen er schwärmte, „too deep an impression upon your heart“ hinterließen, vgl. LOC, William D. Wilkins Papers, Folder 3, Brief der Mutter an Wilkins, 21.1.1848. Meade: Life, I, S. 86 schrieb seiner Frau: „as to the black-eyed senoras we all longed to see, we find nothing but old hags, worse looking than Indians. So you may rest easy [...]“. Ebd., S. 90f, 107 wollte er seine Frau beruhigen, indem er ihr versicherte, bis dato nur eine hübsche Frau erblickt und angesprochen zu haben. Kirkham: Journal, S. 15 schrieb seiner Gattin: „You know I threatened when I got among the Mexican girls to play the gallant.“ Er beschrieb eine hübsche Einwohnerin und fragte seine Frau, ob sie eifersüchtig sei, wenn er sie treffe.

¹⁰⁸¹ Lane: Adventures, S. 77; American Flag (Matamoros), 17.8.1846; Love: Lacrimosa, S. 101, 132; Hill: Fighter, S. 14; Henry: Campaign Sketches, S. 157f; McCaffrey: Army, S. 75-77.

¹⁰⁸² Alcaraz: Apuntes, S. 412; El Monitor Republicano, 17.11.1847 und 15.2.1848; Gayón Córdova: Ocupación, S. 23.

hatte, „that Dolores was for him“. Dies wiederholte er in der Mordnacht und warf ihr vor, einen weiteren Liebhaber zu haben. Reynolds war in Begleitung eines weiteren Soldaten. Beide waren kurz vor dem Mord vorübergehend inhaftiert gewesen, weil sie Aufruhr veranstalteten. Vor Gericht versuchte jener Gefreite Reynolds mit einer nachweislichen Falschaussage zu entlasten (ohne Konsequenzen). Obwohl er offensichtlich den Mord bezeugte, untersuchte das Gericht dies nicht näher. Die Soldaten, die Reynolds eine Stunde nach dem Mord (erneut) festnahmen, fanden Reynolds in einem Haus bei einer Frau liegend. Diese wiederum, „Senorita Louis Ortiz“, bekannte, was weitere Zeugen bestätigten: „I am not [... Reynold's] wife; but live with him as his wife.“ Ihr sei nicht bekannt, dass er mit anderen Frauen verkehre. Der Mörder bestritt seine Schuld. Die Zeugenaussagen seien wertlos, da die Zeugen, die den Mord gesehen haben wollten, als Inhaber, Beschäftigte und Kunden eines Bordells moralisch diskreditiert seien. Obwohl mehrere Offiziere Reynolds ein gutes Zeugnis ausstellten, verurteilte ihn das Gericht zum Tod durch Hängen. Offenkundig handelte (der mutmaßlich betrunkene) Gefreite, der selbst seine Geliebte betrog, aus Eifersucht und wollte Garcia nicht mit anderen Freiern teilen.¹⁰⁸³ Auch mexikanische Männer brachten aus „Eifersucht“ in mehreren Fällen US-Soldaten um, die „Intrigen“ mit ihren Partnerinnen hatten.¹⁰⁸⁴ Einige US-Soldaten wollten sich als „gallante Nordmänner“ generieren und überlegten, solche Ehefrauen zu retten oder sie zu rächen, einige taten dies zur Empörung der Einheimischen.¹⁰⁸⁵ Andere Soldaten zeigten sich keineswegs als die Kavaliers, als die sie sich darzustellen versuchten, wie das Kapitel zur sexuellen Gewalt zeigt.

Amerikaner und Mexikaner urteilten sehr unterschiedlich über einheimische Frauen, die sich mit US-Soldaten einließen. Diesen galten sie als hellhäutige Schönheiten, jenen als Prostituierte oder leichtgläubige junge Frauen, die sich vom „schändlichen Gold“ der Besatzer blenden ließen.¹⁰⁸⁶ Dies verdeutlicht das Beispiel des bekannten *Bella Union Hotel* in der Hauptstadt. Es war bei Soldaten sehr beliebt, allein der Name klang ihnen vielversprechend. Das Hotel rief abgewiesene und unglücklich verliebte Soldaten per Zeitungsinserat auf, ihren Kummer zu vertreiben, bei anregenden Getränken und Tanz mit „our choice of a score of charming Senoritas“. Wie in den Erzählungen von Tausendundeiner Nacht könne man sich dort vergnügen, versprach eine Annonce. In *El Monitor Republicano* hingegen warb der Besitzer nur mit gutem Essen und Service. Soldatenzeitungen protegierten das Hotel nicht nur, indem sie seine Annoncen publizierten. Die *American Flag* bezeichnete es anlässlich seiner Eröffnung als „das respektabelste und ruhigste“ Etablissements der Stadt, warb, es zu besuchen, und berichtete von einem dort ausgerichteten Ball zu Ehren George Washingtons, den „[s]ome of the fairest of Anahuac's daughters“, also hellhäutige Schönheiten besuchten. Der Inhaber versicherte, für Ordnung zu sorgen und nur „respektablen Damen“ den Zutritt zu gestatten. Mexikaner hingegen verurteilten das Hotel als Bordell, in dem es vor *margaritas*, Prostituierten, wimmelte, die

¹⁰⁸³ NA, RG 153, CMCF, EE-601, Case 12 (MC, Mexico, Nov. – Dez. 1847). Mindestens ein Zeuge meldete den Mord nicht, sprach aber mit Kameraden darüber. Vgl. auch NNR, Vol. 73, S. 324 (22.1.1848); *El Monitor Republicano*, 23.12.1847 (der Reynolds Hinrichtung vermeldete); Livermore: War, S. 159.

¹⁰⁸⁴ NNR, Vol. 71, S. 401 (27.2.1847); Hill: Fighter, S. 54. Vgl. auch *American Flag* (Matamoros), 10.7.1847; Chamberlain: Confession, S. 208; ders.: Mexican War, S. 166f.

¹⁰⁸⁵ *The North American* (Mexiko-Stadt), 28.1.1847; Wise: Gringos, S. 159-161; NA, RG 94, E 133, Box 11, Brief des Alcalde von Puebla, 12.4.1848; *El Monitor Republicano*, 3.5.1847.

¹⁰⁸⁶ Während der *American Star* berichtete, dass in Puebla Dutzende Damen einem Ball der Amerikaner beiwohnten, wusste der Monitor, jene seien fast ausnahmslos „Huren“ gewesen. Beide Artikel sind abgedruckt in Bustamante: Bernal Díaz, II, S. 215. Vgl. auch *El Monitor Republicano*, 26.1.1847. Scotts Heer, so behauptete ebd., 24.4. und 20.5.1847, folgten Tausende „sich prostituierende und niederträchtige Frauen“. Die Regierung müsse sie daran hindern und hart bestrafen.

Soldaten Alkoholexzesse und „Orgien“ veranstalteten und Unruhestifter übernachteten. Der Besitzer bestritt dies mit zweisprachigen Annoncen vehement. Selbst wenn die Vorwürfe zuträfen, könne er nichts dafür: „A murder may be committed in a church, but it would be unjust to blame the priest because it there happened.“¹⁰⁸⁷ Festzuhalten ist, dass weder alle Mexikanerinnen, die sich mit US-Soldaten einließen, Prostituierte waren, noch dass die Besatzer größtenteils Umgang mit tugendhaften, hellhäutigen Schönheiten der Oberschicht pflegten, wie sie behaupteten.

Noch während des Kriegs heirateten bzw. „annektierten“ einige Soldaten und Offiziere (meist vermögende) Mexikanerinnen oder Nachkommen amerikanisch-mexikanischer Verbindungen. Soldatenzeitungen berichteten regelmäßig begeistert darüber, forderten in beiden Sprachen „More Annexation“ und druckten eine entsprechende Rede des texanischen Politikers Sam Houston, die zur Annexion ganz Mexikos und „der schönen *Senoritas*“ aufrief. Mexikanerinnen wurden so eine weitere Kriegsbeute und Teil der Eroberung des Landes. Einmal mehr beschrieben Amerikaner viele der (potentiellen) Ehefrauen als „hellhäutige“ Angehörige der Oberschicht.¹⁰⁸⁸ Für Eheschließungen waren nicht nur romantische Gefühle ausschlaggebend, denn eine einheimische Frau zu „annektieren“ konnte finanzielle Vorzüge mit sich bringen. So waren die meisten US-Siedler im Norden Mexikos, die vor dem Krieg politischen und wirtschaftlichen Einfluss erlangten, mit Mexikanerinnen verheiratet. Ökonomische Motive ließen Rassismus in den Hintergrund treten.¹⁰⁸⁹ „Annexionen“ waren auch ein gängiges Motiv sensationalistischer Romane über den Krieg. Diese fanden eine breite Leserschaft, insbesondere unter Angehörigen der Unterschicht. Sie trugen zur Schaffung einer gemeinsamen „angelsächsischen“ Identität weißer Amerikaner bei und festigten die „Dämonisierung“ von Mexikanern. Sie stellten Mexikanerinnen als sexuell anziehend und US-Soldaten sehr zugeneigt dar und forderten zu „Annexionen“ auf, um die Bevölkerung ‚aufzuhellen‘. Dies sollte eine vermeintlich gewaltfreie „Alternative“ zur Eroberung sein. Ähnlich argumentierten Gedichte, Musik- und Theaterstücke.¹⁰⁹⁰ Konnten die propagierten „Annexionen“ nicht mittels der ‚rassischen‘ Gleichwertigkeit hellhäutiger Mexikanerinnen gerechtfertigt werden, kamen bestimmte Vorstellungen von ‚Rassenvermischung‘ zum Tragen. Während viele US-Politiker

¹⁰⁸⁷ Daily American Star (Mexiko-Stadt), 1.3., 6., 7., 8. und 14.4.1848; The North American (Mexiko-Stadt), 23.2.1848. Das Hotel warb in zig Ausgaben beider Zeitungen für Bälle. Siehe ferner El Monitor Republicano, 17., 22. und 25.1. sowie 3.3.1848; Brackett: Lane, S. 283; Prieto: Memorias, S. 254f; Prieto: Guerra, S. 176f; LAHC, Series 4, Reel 27, No. 15, Calendario, darin: Undecimo Calendario, S. 46; Alcaraz: Apuntes, S. 412; Winders: Army, S. 123. Vgl. auch die Aussage des Hotelbesitzers in NA, RG 153, CMCF, FF-191. Illustrativ ist ferner der Fall einer Neu-Mexikanerin, vgl. González: La Tules.

¹⁰⁸⁸ Daily American Star (Mexiko-Stadt), 23.5.1848: „May Heaven shower it choicest odours upon the married pair [...] and direct others to go and do likewise. The road to matrimony is now open, and it is likely to be well followed.“ Der Artikel erschien ebenso auf Spanisch. Vgl. American Flag (Matamoros), 19.2.1848 für Houstons Rede. Siehe auch Flag of Freedom (Puebla), 12.2.1848: „Lieut. Thomas J. Meyers [...] received his discharge [...], and ‘annexed’ himself to a beautiful Señorita [...]. The fair Mexican brings her lord the cool sum of thirty thousand dollars.“ Es gab auch Gedichte, z. B. in American Flag (Matamoros), 4.1.1847: „And den we’ll join dat happy state / Called Annexation here, of late, [...]“ Vgl. ferner ebd., 19.7. und 28.11.1846 sowie 15.5. und 29.9.1847; American Star (Mexiko-Stadt), 23.9. und 6.11.1847 sowie 17.2.1848; NODP, 4.6.1848; El Monitor Republicano (der einige Fälle als erfunden abtat), 31.5. und 21.10.1847 sowie 14.1. und 10.2.1848; Allen: Treacheries, S. 13; Roa Bárcena: Recuerdos, I, S. 469; Isenberg: Sex, S. 140f; McWilliams: North from Mexico, S. 86f; Johannsen: Halls, S. 170; Recio Dávila: Saltillo, S. 124-127 (der dort sechs solcher Hochzeiten kennt); Herrera Serna: Introducción, S. 28; Greenberg: Wicked War, S. 215-217; Merk: Manifest Destiny, S. 125.

¹⁰⁸⁹ Vgl. Buhoup: Narrative, S. 65: „‘Like the country!’ said he; ‘that is something I never could do – but I got a right smart sprinkle of money by marrying the woman I did, and I contrive to fool these yellow fellows out of a great deal more [...]’“ Siehe ferner Foos: Affair, S. 139, 146; NNR, Vol. 72, S. 156 (8.5.1847); McDowell: Impact, S. 1; González: Refusing.

¹⁰⁹⁰ Vgl. z. B. Buntline: Volunteer; Ingraham: Texan Ranger. Vgl. für weitere Beispiele der „International Race Romance“: Spellberg: Inventing, S. 157; Streeby: Sensations, S. 25, 39, 64f, 76, 81-101; Johannsen: Halls, S. 186-240; Rodríguez: Literatures; Rosenthal: Race Mixture.

die Aufnahme dicht bevölkerter Gebiete ablehnten, weil ihnen vor der ‚Rassenvermischung‘ und ‚minderwertigen‘ Wähler graute, argumentierten andere, die Bevölkerung müsse durch die Zufuhr ‚angelsächsischen‘ Blutes ‚verbessert‘ werden. Die Nachkommen von US-Soldaten und Mexikanerinnen seien höherwertiger als die derzeitige Bevölkerung. So schlug die Zeitung der Demokratischen Partei vor, die Bevölkerung durch die Vermischung mit US-Soldaten biologisch zu „erneuern“ und den „trägen Mexikanern“ endlich „Tatkraft“ einzuspeisen. Ähnlich schrieb eine US-Zeitung, Mexiko werde durch Mischehen bald „Anglo-Saxonized“. Wie erhellend diese Zitate für den Rassismus vieler Amerikaner auch sind, hatten doch viele Soldaten nur vorübergehende Verbindungen im Sinn. Ziehe die Armee weiter, so ein Soldatenlied, sollten die Soldaten den Frauen nicht nachtrauern: „Smoke a cigar, and seek for some new beauty.“¹⁰⁹¹ Viele Soldaten folgten diesem Rat, etwa auf Tanzbällen.

Sehr viele US-Soldaten, -Offiziere und Rangers besuchten Fandangos, privat oder halb-öffentliche Tanzveranstaltungen. Dort wollten sie Frauen kennenlernen, sich die Zeit vertreiben, entspannen, gesellig sein, Glücksspiel betreiben, Alkohol trinken und tanzen. Viele stahlen sich dafür aus dem Lager. Chamberlain berichtete begeistert über seine erste Teilnahme als „night of wild fun and unlicensed debauchery, wine [...], cheap and abundant [sic], the women fine shaped, black flashing eyes, and very accomodating. [...] For hours the Fandango was all fun and frolic [...] and we left] all pretty well intoxicated with love and liquor.“ Viele Soldaten priesen Fandangos ähnlich. Manche beschrieben sie als haremsähnliche Veranstaltung, auf der man sich bis in den frühen Morgen vergnügen konnte und bei der Dutzende hübscher und exotischer Frauen für Amerikaner schwärmten. Nur wenige offenbarten, dass US-Soldaten oft an Fandangos in Bordellen teilnahmen.¹⁰⁹² Während viele US-Soldaten von Fandangos schwärmten, verdammten viele andere diese. Giddings beschrieb sie als: „A swarthy and sweating crowd, of both sexes, engaged in waltzing, gambling, smoking, drinking, etc. [...]“ Lt. Dana hielt sie für „vulgar, disgusting places“, eher noch hätte „a nigger breakdown“ besucht. Vor allem der multiethnische Charakter der Veranstaltungen bestürzte viele. Ein Capt. entsetzte sich über die Teilnehmer als „a collection [...] from the Vol[unter] Colonel to the drunken private soldier and the black Mexicanesses [...]“ Ein Korrespondent berichtete von einer „promiscuous assembly of whites, blacks and copper-colored“, darunter „half-breed Indians and Spaniards, [...] and swarthy, mulatto, slip-shod wenches [...]“. Es nahmen keine hübschen hellhäutigen Frauen teil, so ein Sergt. aus Arkansas. Ein Korrespondent des *NODP* berichtete, dass die Tänze jenen der „Neger“ in den USA ähnelten, die „wilden“ Gesänge jenen der Indianer. Die Teilnehmerinnen seien „brown as berries and very ugly [...]“. Selbst „Neger“ nahmen teil und attraktive Mexikanerinnen hätten keine Hemmungen, mit ihnen zu tanzen, so entsetzte sich ein Freiwilliger.¹⁰⁹³ Trotz oder gerade wegen derart

¹⁰⁹¹ USDR, Vol. 21 (Nov. 1847), S. 388, 390; Zitat in Merk: Manifest Destiny, S. 125; Horsman: Race, S. 238f, 244; Bringas Nostti: Regeneración, S. 218; „With These We'll Bivouac“, in: An American Officer: Rough and Ready Songster, S. 150.

¹⁰⁹² Chamberlain: Confession, S. 68 (Zitat), 103, 182f, 209f, 215, 219, 215-222, 231, 237, 280, 284, 306 (vgl. auch seine Bilder ebd., S. 210 sowie ders.: Mexican War, S. 64); Carson: California, S. 84; Scribner: Campaign, S. 44; Skelton: Profession, S. 189; Dilworth: March, S. 41; Smith: Chile, S. 100, 102-104, 131, 140; Richardson: Journal, S. 32-34; HL, John C. Palmer Diary, 20. und 21.10.1846; HL, Jacob Medtart Smith Diary, 2.9.1846; Scribner: Campaign, S. 36; Garrard: Wah-to-yah, S. 194; Heintzelman: Fifty Miles, S. 9; NA, RG 153, CMCF, EE-459 (CM, near Monterey, 31.7.1847); Daily American Star (Mexiko-Stadt), 21.10.1847; Cashion: Women, S. 129; Thomas: History, S. 126; Webb: Texas Rangers, S. 83, 99f; Bauer: Mexican War, S. 88. Dass die Verständigung aufgrund mangelnder Sprachkenntnisse schwierig war, hielt die Soldaten nicht ab, vgl. NNR, Vol. 72, S. 19 (13.3.1847); Heller: Reisen, S. 53f.

¹⁰⁹³ Giddings: Sketches, S. 63; Dana: Monterrey, S. 91; Anderson: Artillery Officer, S. 46; NNR, Vol. 71, S. 242 (19.12.1846); HL, John C. Palmer Diary, 21.10; NODP, 22.7.1847; Connelley: Expedition, S. 92. Vgl. auch Henry: Campaign Sketches, S. 175; May: Invisible Men, S. 473. McCaffrey: Army, S. 103f zufolge überwogen positive Beur-

unmoralischer Beschreibungen besuchten zig Soldaten Fandangos, selbst wenn sie vorgaben, bestürzt über die Szenen zu sein. Fandangos zu besuchen war das erklärte Ziel vieler Soldaten. Als ein Freiwilliger dort „eine große Menge weißer Männer“ traf, ging er wieder, denn es gab „more Americanism than Mexicanism“. Mitunter veranstalteten US-Soldaten selbst Tanzbälle.¹⁰⁹⁴

Fandangos endeten regelmäßig mit Verwundeten und Toten. Vielmals verboten US-Kommandeure sie daher oder machten den Organisatoren Auflagen. Häufig aber tolerierten oder ignorierten sie sie. Offiziere besuchten selbst Fandangos, einige randalierten. Befehle und Verbote hielten Soldaten nicht davon ab, die Wachen auszutricksen oder zu bestechen.¹⁰⁹⁵ Dass es oft zu Gewalt kam, zeigt sich auch daran, dass Soldaten wie Mexikaner den Ausdruck als Synonym für Auseinandersetzungen oder bevorstehende Schlachten gebrauchten.¹⁰⁹⁶ In der Regel gehörten Alkohol und Glücksspiel zu Fandangos und beförderten Gewalt. Oft gab es Schlägereien, Messerstechereien oder Schießereien, sowohl zwischen Mexikanern und Amerikanern als auch unter den US-Soldaten. Bisweilen besuchten Guerilleros Fandangos. Mexikaner täuschten häufiger vor, Soldaten zu Fandangos zu führen, um sie auszurauben oder zu ermorden. „[I]mmer“ besuchten Raubmörder die Tanzveranstaltungen, hatten es auf Soldaten abgesehen oder lauerten diesen auf dem Weg auf, berichtete die *American Flag*. Bei anderer Gelegenheit warnte sie davor, „those sinks of sin called *fandangoes*“ zu besuchen. Andererseits schürten die Soldatenzeitungen den Drang ihrer Leser, Bälle und Fandangos zu besuchen, indem sie diese oft ankündigten, etwa mit dem lockenden Hinweis, dass zahlreiche „Señoritas“ ihr Kommen zugesagt hatten. Oft beschrieben sie diese später ausführlich.¹⁰⁹⁷

Streit um Frauen war generell häufig der Grund von (größeren) Auseinandersetzungen und konnte auf Fandangos tödlich enden, zumal einheimische Männer Amerikaner für „Eindringlinge“ hielten.¹⁰⁹⁸ So erstachen Einheimische einen Sergt. im Streit um eine Frau. Umgekehrt attackierte ein Missouri Volunteer den Bruder einer Mexikanerin brutal, weil der ihn nach

teilungen, weil die Soldaten für die Ablenkung und Möglichkeit, Mexikanerinnen kennenzulernen, dankbar waren. Für unmoralische Bewertungen von Fandangos in Texas siehe de León: *Greasers*, S. 37-39.

¹⁰⁹⁴ Smith: *Mexican War Journal*, S. 42; Buhoup: *Narrative*, S. 30. Barbour: *Journals*, S. 70 wollte einen Fandango und „all the other oddities of this half-civilized people“ kennenlernen. Als sie ihren Sold bekamen, gaben Freiwillige in Mexiko-Stadt mit 20 Einwohnerinnen, vermutlich Prostituierten, einen Ball, vgl. Oswandel: *Notes*, S. 513f; Hartman: *Journal*, S. 21.

¹⁰⁹⁵ Für Verbote siehe z. B. NA, RG 94, E 44, Vol. 43 1/2, O 2, Santa Fe, 8.9.1847; NA, RG 94, E 134, Vol. 5, O 109, Matamoros, 29.5.1847; NA, RG 94, E 141, Box 1, Matamoros, 6.1.1848, No. 9, 51 u. a. sowie ebd. Box 2, No. 5, 10, 12, 13, 15, 34, 36 und Criminal Cases No. 5, 7, 17, 20 u. v. a.; Winders: *Army*, S. 137f; Myers: *Illinois Volunteers*, S. 15. Vgl. auch NA, RG 94, E 130A, Vol. 3, Bliss an Col. Tibbatts, Camp near Monterey, 31.8.1847, wo Taylors Adjutant berichtete: „Many scenes of disorder and even of violence have taken place at ‘fandangoes’ [...] and the General thinks it will be expedient to prohibit them altogether.“ Vgl. ferner Buhoup: *Narrative*, S. 15; Chamberlain: *Confession*, S. 215; NA, RG 153, CMCF, FF-114.

¹⁰⁹⁶ *Daily American Star* (Mexiko-Stadt), 30.4.1848; Coulter: *Volunteers*, S. 279f; Garrard: *Wah-to-yah*, S. 240; Henshaw: *Recollections*, S. 80 und 205 Fn. 6; Smith: *Chile*, S. 95, 118, 277, 287; Prieto: *Guerra*, S. 57; Eisenhower: *God*, S. 120, 125.

¹⁰⁹⁷ Für Gewalt vgl. *American Flag* (Matamoros), 9.8., 26.9. und 26.12.1846 sowie 9. und 19.6.1847; Reid: *Scouting Expeditions*, S. 56, 93-95; Engelmann: *Second Illinois*, S. 383f; Smith: *Chile*, S. 279; Buhoup: *Narrative*, S. 78f; George: *Heroes*, S. 186f; NA, RG 153, CMCF, FF-114, FF-459, FF-624 Case William Waugh; Spurlin: *Texas Volunteers*, S. 57; Webb: *Texas Rangers*, S. 100; Chamberlain: *Confession*, S. 215, 219, 222; Enríquez: *Estancia*, S. 190. Für Ankündigungen von Fandangos vgl. NODP, 6.10.1846 und 20.8.1847; *Daily American Star* (Mexiko-Stadt), 12.10. und 9.12.1847 u. v. a. Inserate in dieser und anderen Zeitungen.

¹⁰⁹⁸ *American Flag* (Matamoros), 1.10.1846. Daher fragte NA, RG 153, CMCF, FF-216 (MC, Puebla, 22.2.1848) Zeugen eines Falls, in dem zwölf Mexikaner Steine auf zwei Soldaten geworfen hatten, ob die beiden mit den „Frauen dieser Mexikaner“ Kontakt gehabt hatten. *El Monitor Republicano*, 17.2.1848 berichte von Steinwürfen auf ein ein amerikanisch-mexikanisches Paar. Vgl. auch Chamberlain: *Confession*, S. 103, 182f, 284; Richardson: *Journal* S. 34; Wilson: *Ravelings*, S. 122. Auch Beleidigungen spielten eine Rolle, vgl. Lipsett-Rivera: *Obra*, S. 527.

einem Fandango davon abhielt, sie zu umarmen.¹⁰⁹⁹ Viele Soldaten und Mexikaner, die zuvor Streit hatten, trugen diesen bei Fandangos aus. Bei einem typischen Fall verletzte ein Gefreiter einen Einheimischen schwer. Er bekannte sich schuldig und sagte aus, der Mexikaner habe einem Kameraden bei einem vorherigen Fandango ins Gesicht getreten und gedroht, ihn zu töten. Er habe ihn wiedererkannt und mit Dreck beworfen, der Mexikaner ihn daraufhin angegriffen. Er wehrte sich mit einem Messer.¹¹⁰⁰ Solche Auseinandersetzungen eskalierten leicht. Bei einem Streit, den angeblich „a black fellow and a *guerrillero*“ auslöste und US-Soldaten das Feuer erwiderten, wurden fünf Mexikaner getötet und zehn verwundet. Ein Korrespondent lobte dies als zurückhaltende Reaktion.¹¹⁰¹

Wie im Falle der Fandangos koexistierten unter den Soldaten generell im Hinblick auf Mexikanerinnen zwei Archetypen. Darstellungen verlockender, attraktiver und sexuell verfügbarer Mexikanerinnen kontrastierten mit anderen, wonach sie unmoralisch und untreu waren. Freizügigkeit und Schamlosigkeit waren die harmlosesten Vorwürfe. Bei vielen Gelegenheiten äußerten sich Amerikaner bestürzt, wie „nackt“ sich Mexikanerinnen zeigten. Ihre Kleidung lasse viel Haut und oft den ganzen Busen sehen; Röcke seien extrem kurz. Nicht alle Soldaten waren über die Anblicke erfreut, besonders wegen der dunklen Hautfarbe der Betroffenen.¹¹⁰² Für kulturell und klimatisch bedingte Unterschiede hatten sie kein Verständnis. Dies galt ähnlich für Mexikanerinnen, die, anders als in den USA üblich, beim gemeinsamen Ausritt nicht hinter, sondern vor dem Mann saßen, und dies galt auch für das Rauchen. Ungewohnt war für US-Soldaten nicht nur der Tabakgenuss in Form von Zigaretten, sondern auch, dass diese „von Frauen!“ geraucht wurden. Einige Soldaten fanden rauchende Mexikanerinnen erotisch, andere kritisierten sie.¹¹⁰³ Viele Soldaten waren zudem erstaunt, dass Mexikanerinnen unbekleidet schwammen und sich scheinbar nicht an Zuschauern störten. Sie geißelten dies als unmoralisch, machten aber keinen Hehl daraus, dass sie die Schwimmerinnen so oft wie möglich ungeniert beobachteten. So unbedarft wie Soldaten schilderten, reagierten Mexikanerinnen nicht auf ihren Voyeurismus. Einige badeten fortan bekleidet.¹¹⁰⁴ Manche US-Soldaten versicherten, vor allem, um ihre Ehefrauen zu beruhigen, dass der Anblick der Schwimmerinnen (die alle der Unterschicht angehören würden) abstoßend war. Etwa beteuerte Lt. Dana seiner eifersüchtigen Frau: „[...] I would look at them as I would look at so many wild beasts, orangutans [sic], for they had no more beauty. [...] They are quite dark and

¹⁰⁹⁹ American Flag (Matamoros), 28.6.1848; NA, RG 153, CMCF, FF-94 (CM, Santa Fe, 16.12.1847), das den Missouri Volunteer wegen „assault with the intent to kill“ unehrenhaft entließ.

¹¹⁰⁰ NA, RG 153, CMCF, EE-623 (CM, Albuquerque, 27.12.1847), das einen Monat Haft und harte Arbeit verhängte, aber vergeblich empfahl, diese zu erlassen, denn: „in the opinion of the prisoner a provocation had occurred.“

¹¹⁰¹ NODP, 14.12.1847. Vielleicht handelte es sich um denselben Fall, den Livermore: War, S. 155 schildert und bei dem in Medellin sieben Mexikaner getötet und neun, darunter eine Frau, verwundet wurden.

¹¹⁰² Garrard: Wah-to-yah, S. 199; Henshaw: Recollections, S. 99; Edwards: Campaign, S. 29; Dana: Monterrey, S. 81; Magoffin: Santa Fe Trail, S. 95. Vgl. auch American Flag (Matamoros), 14.7.1847 und NNR, Vol. 71, S. 55 (26.9.1846).

¹¹⁰³ Engelmann: Second Illinois, S. 399; Richardson: Journal, S. 34; Edwards: Campaign, S. 35; Robinson: Journal, S. 62; Anderson: Artillery Officer, S. 62; Ballentine: Autobiography, S. 208f; Donnavan: Adventures, S. 96; Garrard: Wah-to-yah, S. 196; Henshaw: Recollections, S. 183f; Donnavan: Adventures, S. 96; Cashion: Women, S. 123f; Winders: Army, S. 177; Pike: United States, S. 58f. Weber: Mexican Frontier, S. xxi zufolge waren Raucherinnen in Texas und New Mexico eine alltägliche Erscheinung, anders als in Kalifornien. Auch in New York kam das Rauchen bei Frauen in Mode, wie American Flag (Matamoros), 6.8.1846 rügte: „We hold [...] segar smoke, coming from a lady's lips, to be quite [...] disgusting [...]. Let the ladies of New York, who are guilty of using segars, smoke that.“

¹¹⁰⁴ American Flag (Matamoros), 16.7.1846; Dana: Monterrey, S. 105, 144; Henry: Campaign Sketches, S. 119; Davis: Autobiography, S. 102; Reid: Scouting Expeditions, S. 73; NODP, 24.6., 16.8., 29.8. und 8.9.1846; Chamberlain: Confession, S. 208; USSE, Doc. 32, S. 41; Hill: Fighter, S. 6f, 59; Johannsen: Halls, S. 169; Bauer: Mexican War, S. 40; Bauer: Taylor, S. 145; Eisenhower: God, S. 56; Clary: Eagles, S. 85. Vgl. auch American Flag (Matamoros), 6.8.1846. [Scott:] General Regulations, S. 31 schrieb vor, die Soldaten in „all manly exercises (including swimming)“ zu fördern.

most excellent ugly." Später klärte er sie auf, dass Mexikanerinnen noch hässlicher als Afroamerikanerinnen und Indianerinnen waren. Dabei äußerte er Unverständnis darüber, dass einige US-Soldaten von ihrem Aussehen schwärmten, denn: „[...] the brown order of Mexican women as a race [...] are without exception the most revolting, forbidding, disgusting creatures in the world [...].“ In der Tirade offenbarte er, was auch ein Problem der Militärtribunale war, nämlich dass die rassistischen Überzeugungen Urteile beeinflussten. Daher konnte eine Vergewaltigung unglaublich scheitern und eine Verurteilung verhindern: „There was an old hag of about sixty without a tooth [...] as a witness before our court-martial against an Irishman who was accused of committing violence on her person! The very idea was enough to make one throw up a breakfast which had been on the stomach for several hours..."¹¹⁰⁵ Die Äußerungen waren teils dem Bemühen des Lt. geschuldet, die Befürchtungen seiner Frau zu entkräften, er könne ein Verhältnis mit einer Mexikanerin eingehen, offenbaren aber seinen extremen Rassismus.

US-Soldaten ließen sich häufig über die angebliche sexuelle Verruchtheit und Untreue der Bevölkerung im Allgemeinen und der Frauen im Besonderen aus. Auch hübsche Mexikanerinnen seien treulos. Viele Soldaten und Soldatenzeitungen berichteten von untreuen oder polyamorösen Mexikanerinnen, oft sensationalistisch. Sie verspürten einen großen „Schock“, dass viele Mexikaner das Ehegelübde „vollständig“ missachteten, etwa in New Mexico.¹¹⁰⁶ Ein Capt. bezeichnete Mexiko-Stadt als „city of Gomorrah.“ In der „Unterschicht“ war „Inzest“ „sehr weit verbreitet“, so ein anderer. Keine einzige Mexikanerin breche ihr Ehegelübde nicht, sofern sich die Gelegenheit bot. Es gebe weniger Jungfrauen als katholische Heilige. Der Katholizismus sei mitschuld an der Amoral, denn seine Anhänger glaubten, alle Sünden seien verzeihlich. Daher würden nicht wenige Mexikaner leichten Gewissens morden.¹¹⁰⁷ Die Darstellung der Mexikanerinnen als unmoralisch hing zum einen mit den Vorurteilen gegenüber der Bevölkerung allgemein zusammen. Zum anderen ermöglichte sie, Affären zu rechtfertigen, denn untreue Frauen konnten US-Soldaten ohne schlechtes Gewissen ausnutzen.¹¹⁰⁸ Ein generelles Phänomen von Kriegen ist, dass sich Soldaten männlich darstellen und die Frauen ihrer Nation als rein. Die Soldaten des Gegners gelten als unmännlich, deren Frauen als „Huren“. Für die moralische Beurteilung spielten ‚Rasse‘ und Klasse im vorliegenden Fall eine zentrale Rolle. Dunkelhäutige Mexikanerinnen galten als unsittlicher als „spanische“ Einwohnerinnen. Soldaten kolportierten böartige Geschichten über Liaisonen mit dunklen Einheimischen, etwa schreckten einen Gefreiten „Flöhe und schlechter Geruch“, mit einer „alten Komantchenfrau“ das Nachtlager zu teilen. Unzählige Mexikaner seien von Läusen befallen. Selbst Damen der Oberschicht, so der *NODP*, suchten sich gegenseitig die Köpfe ab und zogen „genauso viel Befriedigung aus dieser Tätigkeit wie die Affen.“ Die vielen derartigen Berichte hielten Soldaten nicht von Annäherungsversuchen ab, trugen aber zur Geringschätzung der

¹¹⁰⁵ Dana: Monterrey, S. 142, 144, 180f. Nach einer Schmähung versicherte Dana, ihn interessierten nur die „legs, titties, and so forth“ der Mexikanerinnen. Vgl. auch ebd., S. 89, 149; Giddings: Sketches, S. 62; *NODP*, 16.8.1846 und 1.10.1847.

¹¹⁰⁶ Carpenter: Travels, S. 234f; Wilson: Ravelings, S. 155f; *NODP*, 22.11.1847; Smith: Mexican War Journal, S. 114; Donnavan: Adventures, S. 94; Allen: Treacheries, S. 2; Garrard: Wah-to-yah, S. 196. Bereits die ersten Reiseberichte stellten Neumexikaner als tugendlos dar, vgl. Paredes: Image, S. 7. Vgl. aber Dana: Two Years, S. 165.

¹¹⁰⁷ Henshaw: Recollections, S. 180-184; Smith: Mexican War Journal, S. 89, 114; Chamberlain: Confession, S. 123; *NODP*, 18.3. und 7.9.1847, der ebf. berichtete, dass an Prozessionen viele Jungfrauen teilnahmen, deren weiße Kleider „in Neunzig Fällen von Hundert“ die einzigen „Zeugnisse der Unschuld“ waren.

¹¹⁰⁸ Cashion: Women, S. 127 zufolge überwogen positive charakterliche und moralische Beurteilungen von Mexikanerinnen deutlich. Die vorliegende Arbeit bestätigt dies nicht. Nur wenige Stimmen verteidigten Mexikanerinnen aufrichtig gegen den Vorwurf der Unmoral, vgl. Kenly: Memoirs, S. 368f.

Bevölkerung bei, indem sie Teile als ungesund, verroht und animalisch darstellten. Die meisten Besatzer zogen Mexikanerinnen aufgrund ihrer ‚Rasse‘ höchstens vorübergehend als Partnerinnen in Erwähnung.¹¹⁰⁹

Die Steigerung unmoralischen Verhaltens und der Seitensprünge war die Prostitution. Jeder US-Kompanie war erlaubt, einige Wäscherinnen zu beschäftigen. Darunter durften laut der Armeevorgaben keine Frauen „schlechten Charakters“ sein. In einigen Fällen waren nur die Ehefrauen von Soldaten erlaubt. Dessen ungeachtet befanden sich einige amerikanische Prostituierte bei der Armee, was in manchen Fällen und wie in vielen anderen Kriegen ein offenes Geheimnis war. Im Zusammenhang mit Amerikanerinnen, die für die Soldaten arbeiteten oder diese begleiteten, kam es oft zu Streit oder Gewalt.¹¹¹⁰ Vor allem aber mexikanische „senoritas“ arbeiteten für die US-Armee, etwa als Wäscherinnen oder in Zollbüros. In diesem Kontext gab es ebenfalls Prostitution.¹¹¹¹ Dass amerikanische Soldaten und Fuhrleute generell mit Prostituierten verkehrten, berichteten nur wenige amerikanische,¹¹¹² aber viele mexikanische Quellen. In der Hauptstadt, so ein Augenzeuge, ließen sich viele Besatzer mit *margaritas*, „Mätressen“, ein und boten „obszöne und unmoralische Szenen“ dar. Am schlimmsten sei es im *Bella Union Hotel* zugegangen. Viele der Prostituierten und anderen Mexikanerinnen, die sich mit Soldaten abgaben, hätten schon zuvor einen schlechten Ruf gehabt. Demzufolge gaben sich nur amoralische Frauen mit den Invasoren ab. ‚Anständige‘ Mexikaner sangen Spottlieder auf die Besatzer und ihre Gespielinnen, darunter das beliebte Volkslied *La Pasadita*. Die Strophen ahmten das schlechte Spanisch der US-Soldaten nach und behaupteten, dass diese nur mit Hilfe von Geld die (körperliche) Liebe der Mexikanerinnen erlangen könnten. Auf den Fandangos habe jeder Soldat mit einer *margarita* getanzt.¹¹¹³ Soldaten wiederum berichteten von zahlreichen Fällen, in denen Eltern ihre Töchter und Männer ihre Frauen, Töchter, Schwestern oder Mütter an die Besatzer „verkauften“. Einigen zufolge war die Prostitution allgegenwärtig. Zuhälter gab es laut Lt. Hill „an jeder Ecke“, woran sich die Bevölkerung nicht gestört habe. Viele würden den

¹¹⁰⁹ Laidley: Dangers, S. 89; Coulter: Volunteers, S. 293; NODP, 8.7.1846 und 1.10.1847; NNR, Vol. 72, S. 87 (10.4.1847); Engelmann: Second Illinois, S. 385f; Dana: Monterrey, S. 81, 89; Edwards: Campaign, S. 28f; Love: Lacrimosa, S. 88; Prieto: Guerra, S. 176f; Nagel: Race, S. 30; Greiner: Krieg, S. 176; Cashion: Women, S. 124f. Garrard: Wah-to-yah, S. 273 bekundete: „But what whiteman was ever long constant to his Indian nymph, or Mexican muchacha?“

¹¹¹⁰ [Scott:] General Regulations, S. 136; American Flag (Matamoros), 12.8.1846; Meade: Life, I, S. 30; Winders: Army, S. 22; McCaffrey: Army, S. 25f, 102f; Johannsen: Halls, S. 136f. Ein Massachusetts Volunteer erstach seine Frau wegen ihrer „Vertraulichkeiten“ mit Offizieren und Soldaten. Die Offiziere verzögerten die Anklage aus Angst vor Reputationsverlust, vgl. Coulter: Volunteers, S. 294f; Daily American Star (Mexiko-Stadt), 10.5.1848; Oswandel: Notes, S. 544, 546. Prostitution spielt generell für das Militär und Krieg eine wichtige Rolle, vgl. Nagel: Race, S. 19, 30, 177-193, 214. Hospodor: Home Front, S. 131 schätzt, dass mehrere Hundert Ehefrauen die US-Soldaten und Freiwilligen nach Mexiko begleiteten.

¹¹¹¹ Coulter: Volunteers, S. 266; Cashion: Women, S. 128f; The North American (Mexiko-Stadt), 5.10.1847; NA, RG 153, CMCf, FF-633, Case 3; Reid: Scouting Expeditions, S. 36.

¹¹¹² Coulter: Volunteers, S. 279. Dessen Herausgeber bezieht „Maragretos“ auf *mercaderes* (Marktfrauen). Naheliegender ist *margaritas*, ein Schimpfwort für Prostituierte. Vgl. auch Stevens: Life, I, S. 219; Gregg: Diary, II, S. 209f.

¹¹¹³ García Cubas: Libro, S. 439f (ebd. die zeitgenössische bildliche Darstellung „Yankees y Margaritas“); Alcaraz: Apuntes, S. 412; Prieto: Guerra, S. 172, 174, 176f; Quirarte: Tiempo, S. 82-84; Gayón Córdova: Invasores, S. 209f. Zum Hintergrund der Bezeichnung und zur englischen Version siehe Conway: U.S.-Mexican War, S. 167-169. Das ähnliche Spottlied „Anónimos“, in: Gayón Córdova: Ocupación, S. 467-470 kritisierte solche Frauen und verspottete sie nach Abzug der Besatzer als „Witwen“. Ein geläufiger Ausdruck für „kollaborierende“ Frauen war „ayankadas“ bzw. „yankas“, das ebenso abgeleitet von *yankees* war wie das Verb „ayankar“, das für Verbindungen mit US-Soldaten und für deren mexikanische Spione verwendet wurde, vgl. ebd., S. 469f; Prieto: Guerra, S. 177; Chamberlain: Confession, S. 269 („yankedos“); LAHC, Series 4, Reel 27, No. 15, Calendario, darin: Undecimo Calendario, S. 46, 51.

Soldaten Prostituierte aufdrängen.¹¹¹⁴ Dies tat in den meisten Fällen nicht Not, doch breiteten viele Soldaten darüber den Mantel des Schweigens.

Anders als mexikanische Darstellungen nahelegen, verkehrten längst nicht nur Prostituierte mit den Besatzern. Viele Einwohnerinnen wurden dafür von ihren Landsleuten kritisiert oder brutal bestraft, meist von Männern, doch auch von Frauen. Mexikanische Zeitungen in der Hauptstadt veröffentlichten einige Namen von Einwohnerinnen, die Umgang mit US-Offizieren pflegten oder kritisierten solche Liaisonen harsch. Ein Offizier peitschte den Herausgeber des *El Monitor Republicano* aus, weil ein diffamierender Artikel seine Bekanntschaft betraf. Winfield Scott wiegelte die Beschwerde des Opfers ab. Der *American Star* hatte schon lange gegen den Herausgeber gehetzt und ihm Vergeltung für einen ähnlichen Artikel angedroht. Womöglich ermutigte dies den US-Offizier, die Ehre seiner Bekannten zu rächen. Auch in anderen Fällen, in denen Mexikanerinnen bloßgestellt oder bedroht wurden, gingen US-Soldaten gewaltsam gegen die Urheber vor. US-Korrespondenten lobten dies.¹¹¹⁵

Vor allem gegen Kriegsende konnte sexuelle ‚Kollaboration‘ brutal bestraft werden. In Veracruz etwa zirkulierten Flugblätter mit den Namen der Einwohnerinnen, die von Besatzern „besucht“ worden waren. In der Hauptstadt wurden einige Einwohner, die an einem Ball der Besatzer teilgenommen hatten, von Landsleuten derart behelligt, dass sie aus der Stadt flohen. Eine Zeitung rief im März 1848 dazu auf, die „die Yankees und die *ayankados*“ zu töten. Ein South Carolina Volunteer behauptete, „Hunderte“ Mexikanerinnen seien ermordet worden.¹¹¹⁶ Ob diese Größenordnung zutrifft, ist ungewiss, aber in verschiedenen Gegenden schnitten Einwohner und Guerilleros Frauen, die sich mit Besatzern eingelassen hatten oder dessen verdächtigt wurden, die Ohren ab, (gruppen)vergewaltigten sie, bewarfen sie mit Steinen oder brandmarkten sie mit „U.S.“. Einige wurden brutal getötet. Chamberlain zufolge unterwarfen Mexikaner in Saltillo Einwohnerinnen, die mit Besatzern zusammengelebt hatten, „namenlosen Schrecken“ (wohl Vergewaltigung und Folter) und ermordeten sie. Texas Rangers hätten am nächsten Tag 23 Frauenleichen gefunden und grausame Rache geübt.¹¹¹⁷ Die Verstümmelungen kennzeichneten die Frauen öffentlich sichtbar als „Repräsentantinnen des Feindes“. Entsprechend nannte eine mexikanische Zeitung solche Vorfälle die „Rache des Volkes“. Mit der gleichen Intention wurden Mexikanerinnen als Strafe für (wie auch immer geartete) Kollaboration gebrandmarkt oder man schnitt ihnen die Haare ab. Letzteres war die althergebrachte Strafe für allgemeine sowie sexuelle Verfehlungen. Mexikanern wie Indigenen galt es als öffentliche Demütigung, ähnlich wie anderen Kulturen. Viele Mexikanerinnen

¹¹¹⁴ Hill: *Fighter*, S. 45, 49; *Flag of Freedom* (Puebla), 25.12.1847; Kirkham: *Journal*, S. 78; Edwards: *Campaign*, S. 91; Davis: *Gringo*, S. 220f, 231; *Cashion: Women*, S. 129f.

¹¹¹⁵ Sedgwick: *Correspondence*, S. 137f: „Scott told him that the liberty of the press was inviolable only so far as political opinions were entertained, and that if he slandered young ladies, he must expect chastisement, as the American officers were as jealous of the honor of ladies as they were of their country.“ Siehe ferner *American Flag* (Matamoros), 1.12.1847; *Daily American Star* (Mexiko-Stadt), 23.10. und 4.11.1847 sowie 18.2.1848; „*El Siglo XIX*“, in: Gayón Córdova: *Ocupación*, S. 466; Reilly: *Newspaper Suppression*, S. 267. Vgl. auch Grant: *Papers*, I, S. 160f (4.6.1848): „Gen. Terrace [Terrés] of the Mexican army lives here in Tacubaya [...]. He has five daughters [,] young ladies who are very sociable with officers of the U.S. Army. [...] An Aid-de-Camp of Gen. Velasco threatened to mark their faces as soon as we left. The threat reached the ears of one of the officers who was in the habit of visiting the young ladies and he gave the valient A.D.C. who was going to make war against innocent females, a good trashing in a public place [...]“ NODP, 20.11.1847 schrieb ihn Gen. „Torres“.

¹¹¹⁶ NODP, 25.7.1848; *American Flag* (Matamoros), 25.3.1848; *The North American* (Mexiko-Stadt), 9.3.1848; *El Nacional*, o. D., abgedruckt in *El Monitor Republicano*, 8.3.1848; Moore: *Scott's Campaign*, S. 222. Vgl. auch McSherry: *Puchero*, S. 54.

¹¹¹⁷ Chamberlain: *Confession*, S. 231, 238, 269, 272-274, 278; Grant: *Papers*, I, S. 160f; NODP, 21.6.1848; *American Flag* (Matamoros), 1.7.1848; „*El Siglo XIX*“, in: Gayón Córdova: *Ocupación*, S. 466f; diess.: *Invasores*, S. 213; McCaffrey: *Army*, S. 200. Zur Vergewaltigung als Strafe für Kollaboration mit dem Feind vgl. auch Isikozlu: *Kriegsvergewaltigung*, S. 10f.

wollten angeblich mit den US-Truppen fortgehen, auch um Misshandlungen ihrer Landsleute „zu entkommen“.¹¹¹⁸

III.2.5. „God’s will shall be done“: Auserwähltheits-, Missions- und Expansionsglaube

„Rasse“ und Religion spielten zentrale Rollen für den Auserwähltheitsglauben der US-Soldaten. Sie beeinflussten, wie diese sich selbst sowie die Mexikaner wahrnahmen und ihre beider Zukunft schilderten. Zudem spielten wirtschaftliche, zivilisatorische, utilitaristische und republikanische Argumente eine bedeutende Rolle.

Die US-Soldaten waren stark von Reiseberichten vorgeprägt. Besonders Kalifornien galt vielen Amerikanern lange vor dem Kriegsausbruch als attraktive Provinz. Viele waren überzeugt, dass sie bald in den Besitz der USA übergehen werde, träumten von und trommelten für ihre Inbesitznahme. Vielgelesene Reiseberichte schilderten die Vorzüge der Provinz sowie die angebliche Unfähigkeit der derzeitigen Bevölkerung, sie zu nutzen. So vermittelten sie zahlreiche antimexikanische Stereotype an die US-Öffentlichkeit, die diese auf die gesamte Bevölkerung Mexikos projizierte. Die Äußerungen der Soldaten waren oft identisch mit jenen der Reiseberichte. Nahezu alle Amerikaner, die die Region vor 1846 bereisten, beschrieben die *Californios* als faul und antriebslos. Für dieses Bild war die Schwarze Legende verantwortlich sowie die von „Manifest Destiny, Rassismus und Protestantismus“ geprägten Überzeugungen der Amerikaner. Mag die Beobachtung anfangs, so David Weber, aufgrund politisch-ökonomischer Faktoren ein Körnchen Wahrheit enthalten haben, so verfestigte sie sich mit der Zeit zu einem Stereotyp, der mit der Wirklichkeit nichts mehr zu tun hatte. Zudem wurde er auf ganz Mexikos übertragen, obwohl viele Reisende nur kleine Teile der Provinz bereist hatten. Allerdings stellten Amerikaner unabhängig davon alle Mexikaner negativ dar.¹¹¹⁹

Bereits die ersten Reisebeschreibungen stellten die Provinz als erobderungswert dar.¹¹²⁰ Ab den 1830ern erschienen in den USA immer mehr Reiseberichte über Mexiko. Dies mehrte sich noch ab 1836. Hinzu kamen Darstellungen der texanisch-mexikanischen Konflikte. Die Publikationen verfestigten antimexikanische Stereotype. Oft, so Paredes, schilderten amerikanische Reisende Mexiko gemäß ihren Vorannahmen. Kulturelle Unterschiede deuteten sie nach eigenen Maßstäben und negativ. Zudem spielten die zeitgenössischen Konflikte eine wichtige Rolle: „American writers came to observe the Mexican at a time when they were prepared to hate him.“¹¹²¹ 1840 schrieb Thomas J. Farnham, alle *Californios* gehörten einer „trägen, gemischten Rasse“ an, die unzivilisiert und nicht in der Lage sei, das Land nutzen. Die zahlreichen Nachkommen von Mischehen „der indianischen und weißen Rasse“ werden

¹¹¹⁸ „El Siglo XIX“, in: Gayón Córdova: *Ocupación*, S. 467 („venganza popular“); *American Flag* (Matamoros), 1. und 8.7.1848; Mischkowski: *Sexualisierte Gewalt*, S. 34; Reilly: *War*, S. 239f; Lipsett-Rivera: *Obra*, S. 516f; Thompson: *Customs*, S. 523f; Virgili: *Shorn Women*; Nagel: *Race*, S. 140-142.

¹¹¹⁹ Anschauliche Beispiele sind NNR, Vol. 70, S. 284f (4.7.1846); NODP, 2.7.1846. Siehe ferner Fuller: *Movement*, S. 31; Monroy: *Strangers*, S. 173-177; Langum: *Californios*; Powell: *Tree of Hate*, S. 118; Weber: *Apes*, S. 297-299; ders.: Juan Espinosa, S. 65-67, der den großen Einfluss der Schwarzen Legende ausführt. Paredes: *Image* zufolge stellten Amerikaner die *Californios* als direkte Nachfahren der Konquistadoren und positiver dar als alle übrigen Mexikaner. Meiner Einschätzung nach setzte dieses Phänomen erst ein, als Kalifornien zum US-Bundesstaat wurde. Vgl. auch Johnson: *Domestic Factors*. Für den Zusammenhang von Reiseberichten und US-Exzeptionalismus nach 1848 vgl. Wrobel: *Global West*.

¹¹²⁰ 1808 schilderte William Shaler die Reichtümer und Vorzüge Kaliforniens. Die Einwohner seien arbeitsscheu und „wehrlos“, vgl. „California ‚would fall without an effort‘“, in: Weber: *Foreigners*, S. 65-68; Paredes: *Image*, S. 21.

¹¹²¹ Paredes: *Image*, S. 5f, 8-12, 24f; Johannsen: *Halls*, S. 183-186; Horsman: *Race*, S. 231; Johnson: *Domestic Factors*; de León: *Greasers*. Ähnliches gilt für die Indianer in Kalifornien und ihre Darstellung, vgl. Lindsay: *Murder State*, S. 70-108.

„dahinschwenden“. In den USA bringe die Vermischung „verschiedener Zweige der kaukasischen Familie“ fleißige Nachkommen hervor, die mit ihrem „sächsischen Blut“ in Kalifornien einen „Altar ziviler und religiöser Freiheit“ errichten und endlich den gesamten Kontinent beherrschen werden. Der *NNR* druckte Ende 1846 ähnliche Auszüge aus Farnhams *Adventures in California* ab. Dort rühmte er die „Yankees“ als „descendants of kings and nobles of the old Saxon Heptarchy, knighted and ennobled anew by their physical and mental conquests over the wilderness of America [...]“. Ebenfalls 1840 erschien *Two Years Before the Mast*, der populärste Reisebericht. Er war für viele Amerikaner die wichtigste Informationsquelle über Lateinamerika, prägte antimexikanische Überzeugungen nachhaltig und spielte eine entscheidende Rolle für die Auswanderung vieler Amerikaner nach Kalifornien. Rückblickend prahlte der Autor Richard H. Dana, sein Buch sei von „fast jedem Amerikaner in Kalifornien“ gelesen worden. Jedenfalls potenzierten seine Schilderungen das Interesse an der Provinz und verbreiteten antimexikanische Stereotype. Er beschrieb die Californios als faul und extrem unfähig. „In the hands of an enterprising people, what a country this might be!“ rief Dana angesichts der Möglichkeiten aus, die Kalifornien biete. Sie blieben verschwendet, solange die Provinz Mexiko gehöre.¹¹²²

Zahlreiche Beispiele belegen, dass die US-Soldaten die Argumente der Reiseberichte kannten,¹¹²³ auch aus Zeitungslektüre. So griff der *NNR* Ende 1845 die Schilderung Danas fast wortgleich auf und versah seine Beurteilung Mexikos mit einer Prise Missionsbewusstsein: „Surely it is not in the design of Providence that so selfish a race should hold this vast territory so fertile [...]. May this territory pass into the hands of a more hospitable and intelligent people!“ Ähnlich lasen US-Soldaten in der *American Flag*: „What a country this is, or could be made! [...] Nature designed this country for a paradise, but it is inhabited by an unnatural race of beings, who make it a desert waste.“¹¹²⁴ Fast identisch beschrieb ein Arzt der Mississippi Volunteers seinen ersten Eindruck von Mexiko und sehr ähnlich urteilten viele weitere Kriegsteilnehmer. Sie waren überzeugt, dass ihre Landsleute Zivilisation und unternehmerischen Geist nach Mexiko bringen und „die Wildnis wie eine Rose blühen“ lassen werden.¹¹²⁵ Capt. Henry der Berufarmee war überzeugt, es sei Gottes Wille, dass Amerikaner die Gebiete fruchtbar machten. Die Mexikaner seien eine „unwissende und degenerierte Rasse“, müssten aussterben oder würden zumindest enteignet:

„The finger of Fate points, if not to their eventual extinction, to the time, when they will cease to be owners, and when the Anglo-American race will rule with republican simplicity and justice, a land literally ‘flowing with milk and honey;’ who will, by their superior mental, if not physical abilities – by their energy and *go-a-head-activeness* [...] render available the surprising fertility of the soil, its immense mineral wealth, and populate the country with a race of men who will prove the infinite goodness of our Maker in creating nothing but what is for use and some good purpose.“

¹¹²² Farnham zit. in Heizer: Californians, S. 139f; *NNR*, Vol. 71, S. 132 (31.10.1846); Dana: Two Years, hier S. 74, 166, 369. Dana meinte ebd., neuangekommene Siedler seien tüchtiger, passten sich aber mit der Zeit Mexikanern an und infizierten sich mit dem „kalifornischen Fieber“ (Fauhlheit). Siehe ferner Paredes: Image, S. 12f, 21; Robinson: Mexico, S. 33-68; Weber: Apes, S. 302; Pinheiro: Extending, S. 134f; Takaki: Iron Cages, S. 156; Monroy: Strangers, S. 166; Limerick: Legacy, S. 240f; Goetzmann: West, S. 81f; Lindsay: Murder State, S. 74-77; Eisenhower: God, S. 200.

¹¹²³ Vgl. auch Pinheiro: Extending, S. 130-137; Johannsen: Halls, S. 291; Clary: Eagles, S. 55. Soldaten waren überrascht, wenn Städte nicht so verkommen waren wie sie annahmen, vgl. z. B. American Flag (Matamoros), 6.3.1847.

¹¹²⁴ *NNR*, Vol. 69, S. 131 (1.11.1845); American Flag (Matamoros), 17.10.1846. Vgl. auch *NNR*, Vol. 71, S. 292 (9.1.1847) und ebd., Vol. 69, S. 203f (29.11.1845), wonach Kalifornien „von einer anderen Rasse“ bevölkert werden „muss“.

¹¹²⁵ Love: Lacrimosa, S. 74; The Californian, 6.2.1847; USSE, Doc. 32, S. 36; Anderson: Artillery Officer, S. 20; Wise: Gringos, S. 148; CDUSMW, John F. Meginness Journal, II, S. 90; Holland: Diary, S. 30; Carpenter: Travels, S. 21f. Campbell: Letters, S. 150. Weitere Beispiele nennt McCaffrey: Army, S. 67f. Vgl. aber Grant: Papers, I, S. 124.

Sehr viele US-Soldaten stimmten ein in den Chor jener, die Mexikaner nicht nur für unfähig, sondern ihrer ‚Rasse‘ wegen für ungeeignet hielten, das Land zu nutzen. Während sich Amerikaner als unverdorbene Angelsachsen darstellten, seien Mexikaner eine „mongrel race“. Sie hätten sich, nach Auffassung einiger Soldaten im Norden Mexikos noch mehr als im Landesinneren, mit ebenfalls minderwertigen Indianern vermischt. Wie diese seien Mexikaner unfähig, fruchtbares Land zu nutzen. Lt. Collins rief daher aus: „What a wrong and unnatural thing it is that this beautiful country should be possessed by such a worthless, idle, vicious, mongrel race.“ Nur die „Angelsachsen“, so der *NODP*, kamen in Frage, dem „ahnungslosen“ Volk Zivilisation zu bringen. Dies sei Gottes Wille.¹¹²⁶ US-Soldaten, die im Ausland geboren waren, ließen sich von den Überlegenheitsbekundungen ihrer Kameraden anstecken. Etwa bildete der preußische Offizier Carl von Grone, der den Krieg als Freiwilliger mitmachte und später nach Deutschland zurückkehrte, zahlreiche antimexikanische Topoi seiner Kameraden ab.¹¹²⁷ Sehr viele US-Soldaten waren ferner überzeugt, dass die natürlichen Ressourcen Mexikos von seinen Einwohnern nicht genutzt wurden. Deshalb sei es gerecht und zudem Gottes Wille, dass die Amerikaner sich die Gebiete aneigneten und mit ihren überlegenen charakterlichen und ‚rassischen‘ Eigenschaften nutzten. Was mit den Mexikanern geschehen solle, ließen die Quellen im Unklaren oder bekundeten, dass sie enteignet, marginalisiert oder schlicht verschwinden werden. Die Rechtfertigung für die Expansion bestand zum einen darin, Mexiko die Schuld aufzubürden (es hatte seine Chance vertan), zum anderen in der Selbstzuschreibung besonderer Eigenschaften, darunter nicht nur physisch-‚rassische‘ und charakterliche, sondern auch theologische, indem die Amerikaner sich zum von Gott auserwählten Volk erklärten.

Die geschilderten Eindrücke wurden verstärkt durch Memoiren und Berichte ehemaliger US-Diplomaten. Sie verliehen der Schwarzen Legende sowie antimexikanischen Vorurteilen Vorschub und Autorität. Soldaten rezipierten die Schilderungen von Diplomaten auch per (Soldaten-)Zeitungen. Der *NNR* zitierte aus den *Recollections of Mexico* von Waddy Thompson, dem ehemaligen US-Botschafter in Mexiko. Demnach waren die Amerikaner „bestimmt“, eines Tages über den ganzen Kontinent zu herrschen, zumal sie der expansionistischen „teutonischen Rasse“ angehörten. Die Indianer in Mexiko müssten genauso zurückweichen wie die in den USA. Thompsons Erinnerungen waren bei Soldaten und Offizieren sehr beliebt. Col. Curtis las das Werk komplett, Lt. Preston verglich seine Eindrücke mit Thompsons Beschreibungen, der Marinearzt McSherry gewann aus der Lektüre Gewissheit über die „superiority of the Anglo-American race over the mongrel breed of Mexico“ und die *American Flag* druckte mehrere Auszüge. Ihre Herausgeber fügten hinzu, dass „rassische“ Unterschiede für Unterschiede beider Länder verantwortlich waren. Sie konstatierten eine „striking difference [...] between the ‘go-a-head’ propensity of the Anglo-Saxon race and the indolence of the half-Indian and semi-barbarous people who inhabit this very fertile country.“ Solche Lektüre

¹¹²⁶ Henry: Campaign Sketches, 120f; Collins: Journal, S. 67f; *NODP*, 20.1.1848; Donnavan: Adventures, S. 23; Horsman: Race, S. 210f. Ebd., S. 208-248 viele weitere Beispiele. Campbell: Letters, S. 137 nannte Mexikaner eine „miserable, ignorant, filthy race“. Ähnlich Giddings: Sketches, S. 55f; Clark: Mexican War Letter, S. 326f; Henshaw: Recollections, S. 179; Daily American Star (Mexiko-Stadt), 27.11.1847; *NODP*, 25.12.1847.

¹¹²⁷ von Grone: Briefe, S. 88f, 94 schienen Mexikaner „wie Schattengestalten“ sowie „stumpfsinnig, stupide, theilnamlos [...], schlaff und kraftlos in ihrer Haltung“. Amerikaner seien „kräftig, frisch, [...] reflectirend“, scheuten „keine Anstrengung und keine Gefahr“. Der Krieg sei „nicht gerecht“, doch eine „nothwendige Züchtigung für ein ganz entsittlichtes Volk“. Fortschritt könne nur „von Außen in diesen Boden getragen“ werden. Vgl. auch Ballentine: Autobiography, passim.

befeuerte antimexikanische Überzeugungen der US-Soldaten, zudem übernahmen viele die einschlägige Rhetorik.¹¹²⁸

Auch Äußerungen amerikanischer Amtsträger, Politiker und von Zeitungen, die den politischen Parteien nahe standen, beeinflussten die Soldaten. Präsident Polk stammte aus den Südstaaten und besaß 50 Sklaven. Seine Geringschätzung für Mexikaner äußerte sich politisch, indem er keine Rücksicht auf ihre Amtsträger und Ansichten nahm. Wie viele seiner Landsleute und Minister stellte Polk Mexikaner als „ignorant people“ dar, Amerikaner als „go-ahead people“. Von ihrer Überlegenheit und Bestimmung war er überzeugt. Antimexikanische Vorurteile beeinflussten Polks Kriegspläne unmittelbar.¹¹²⁹ Viele seiner Kabinettsmitglieder verbreiteten ebenfalls antimexikanische Vorurteile.¹¹³⁰ Der Präsident, der sich in seiner Antrittsrede zufrieden gab, dass die Amerikaner endlich das Land der Indianer an sich genommen hatten, bekundete stets, keinen Expansionskrieg zu führen. Allerdings machte er keinen Hehl daraus, dass Mexiko kein anderes Mittel als Gebietsabtretungen hatte, um für Kriegsschäden und Schulden aufzukommen. Schon vor Kriegsausbruch hoffte Polk, Kalifornien in Besitz nehmen zu können. Seine Behauptung, dass die Mexikaner die USA angegriffen und ihre Soldaten auf eigenem Boden getötet hatten, mehrte die antimexikanischen Vorbehalte vieler Amerikaner.¹¹³¹

Rassismus konnte der Expansion nicht nur den Weg bereiten, sondern auch Steine in den Weg legen. Einige Gegner der Expansion argumentierten noch rassistischer als deren Befürworter. Dies trifft auf viele oppositionelle Whigs zu, besonders auf dem Höhepunkt des Annexionsfiebers. Viele von ihnen, darunter Sen. Henry Clay, betonten die angeblich konträren mexikanischen „Gewohnheiten, Bräuche, Sprache, Gesetze und Religion“. Sie malten das Schreckgespenst an die Wand, dass ‚rassisch‘ minderwertige und katholische Mexikaner an der Wahlurne über Wohl und Wehe der USA mitentscheiden werden. Viele Whigs warnten vor den schlimmen Folgen der Annexion und Vermischung mit Mexikanern, blendeten die Folgen für Mexiko aber völlig aus.¹¹³² *The American Review*, die Zeitung der Whigs, publizierte Artikel

¹¹²⁸ NNR, Vol. 70, S. 194f (30.5.1846); Curtis: Mexico, S. 61; Preston: Journal, S. 8, 34, 37; McSherry: Puchero, S. 96f; American Flag (Matamoros), 17. und 21.10.1846; Thompson: Recollections. Siehe auch Pinheiro: Extending, S. 133-137, dem zufolge Thompsons Buch das „meistgelesene“ des Kriegs war. Dieser Untersuchung sowie Bauer: Mexican War, S. xix zufolge war Prescott bei Soldaten einflussreicher und beliebter. Siehe ferner Paredes: Image, S. 5, 15f; Brack: Diplomacy; Horsman: Race, S. 212; Fuller: Movement, S. 74; Rinke: Lateinamerika, S. 38; Bosch García: Documentos, IV, Doc. No. 197. Vgl. für die expansionsorientierte US-Außenpolitik immer noch Goetzmann: Eagle.

¹¹²⁹ Polk: Diary, II, S. 189, 223; Haynes: Polk, S. 128; Schroeder: Mr. Polk's War, S. 4. Senator Benton riet Polk von einer Kriegsstrategie ab. Er erklärte, die Spanier „loved procrastination“, wie sie während der Rückeroberung ihrer maurisch besetzten Heimat bewiesen. Daher könnten die Mexikaner, Nachfahren der Spanier, eine Besatzung lange aushalten, weshalb ein aggressiveres Vorgehen ratsam sei. Polk ließ sich überzeugen. Vgl. Eisenhower: Agent, S. 229; Clary: Eagles, S. 99. Benton vertrat extrem rassistische Ansichten, vgl. NNR, Vol. 72, S. 384 (14.8.1847): „Great is the destiny which leads on this vanguard of the master race of the human family.“ Eine umfassende Untersuchung von Polk als Sklavenhalter ist Dusenberry: Slavemaster President. Er argumentiert ebd., S. 139f, dass Polk gegenüber Mexiko aufgrund seiner Erfahrungen mit Sklaven aggressiv und kompromisslos auftrat. Vgl. auch Greenberg: Wicked War, S. 95f.

¹¹³⁰ Etwa der Verteidigungsminister, vgl. NA, M 7, Roll 2, Marcy an Taylor, 9.7.1846, der Taylor offenbarte, dass er mexikanische Presseberichte, die den Invasoren Plünderungen und mehr vorwarfen, für absurd hielt. Mexiko verbreite diese „systematisch“. Die Bevölkerung müsse sie glauben, „in a country where ignorance is so great, and the means of disseminating truth so small.“ Vgl. für den rassistischen Expansionsbefürworter „Robert Walker's Argument for Reannexing Texas (1844)“, in Conway: U.S.-Mexican War, S. 39-43; Horsman: Race, S. 215-217. Für Secretary of State James Buchanan vgl. ebd., S. 217; Polk: Diary, II, S. 300f. Er war von der Überlegenheit der ‚Angelsachsen‘ überzeugt, doch riet Polk ab, gegen Mexiko-Stadt vorzurücken, da er ‚rassisch‘ und religiös motivierten Widerstand fürchtete.

¹¹³¹ „James K. Polk's Inaugural Address (March 4, 1845)“, in: Conway: U.S.-Mexican War, S. 43-47; Polk: Diary, I, S. 194, 397; Dusenberry: Slavemaster President, S. 136; Bauer: Mexican War, S. 11-13; Hietala: Manifest Design, S. 83-94; Weinberg: Manifest Destiny, S. 167.

¹¹³² NNR, Vol. 73, S. 189 (20.11.1847) und S. 199 (27.11.1847). Greenberg: Wicked War geht immer wieder auf Clay ein, auf diese Rede ebd., S. 229-236. Siehe ferner Alcaraz: Apuntes, S. 67, 240; Horsman: Race, S. 240; Jacobson:

mit beißend-ironischer Kritik an übertriebenen Überlegenheitsvorstellungen und mitunter an der Überzeugung von der ‚rassischen‘ Überlegenheit ihrer Landsleute. Doch im Zuge dessen offenbarten sich die Autoren genauso als Anhänger der Manifest Destiny. In einem Atemzug konnte die Zeitung die Annahme von der Überlegenheit der „Angelsachsen“ kritisieren und doch bekunden, dass diese „das schwächere Blut“ der Mexikaner und Indianer „auslöschen“ werden, allerdings gleichsam natürlich und gewaltlos, wie sie entgegen ihrer martialischen Rhetorik bekräftigte. Sie kritisierte, wie der Krieg gegen Mexiko zustande kam und dass die Demokraten die Überlegenheit der Amerikaner missbrauchten, um die vorherbestimmte Expansion vorzeitig mit Gewalt zu erzwingen.¹¹³³ Mit zunehmender Dauer des Kriegs, als kein Zweifel mehr bestand, dass Polk diesen zur Expansion nutzen wollte, kritisierte die Zeitung weniger die Manifest Destiny per se als die Tatsache, dass sie die gewaltsame Gebietserweiterung rechtfertigen sollte.¹¹³⁴ Andere Whigs kritisierten empört, dass radikale Vertreter der Demokraten die „annihilation“ der „mexikanischen Rasse“ als vorbestimmte Aufgabe der „Angelsachsen“ sahen. Sie seien nicht zufrieden, mit „unheiligen Gräueltaten“ die Indianer auszulöschen, sondern bezweckten das „Massenabschlachten“ „der mexikanischen Rasse“. Der Artikel kritisierte zutreffend, dass die Verlautbarungen der Demokratischen Partei mexikanischen Widerstand verstärkten. Der Krieg müsse enden, man wolle weder das Land noch minderwertige Mexikaner.¹¹³⁵ Soldatenzeitungen druckten solch kritische Auffassungen nicht.

Auch der prominenteste Demokrat, der die Annexion ablehnte, Senator Calhoun, bediente sich rassistischer Argumente. Er warnte Anfang 1848 vor einer Annexion als einem „großen Fehler“. Fast alle Mexikaner seien Indianer oder mit diesen „vermischt“. Diese Indianer seien „nicht so gut“ wie jene in den USA. Die Vereinigten Staaten seien „nur für die kaukasische Rasse – die freie weiße Rasse“ geschaffen worden. Die Spanier hätten den „fatalen Fehler“ begangen, ihre mit den Ureinwohner gezeugten Nachkommen gleich wie die ‚Weißen‘ zu behandeln. Calhoun und andere Sklavereibefürworter lehnten die Annexion auch deshalb ab, weil die Sklaverei in Mexiko abgeschafft war und aus klimatisch-geografischen Gründen

Whiteness, S. 210; Foos: *Affair*, S. 152f; Johannsen: *Halls*, S. 276f; Pinheiro: *Religion*, S. 81-96; Streeby: *Sensations*, S. 169-171; Bringas Nostti: *Regeneración*, S. 153-172; Love: *Race*, S. 21-24. Die Beschlüsse eines Whig-Parteitags warnten, eine Annexion verbreite die Sklaverei und mache „Mexicans of every color, and every breed“ zu US-Bürgern, vgl. *NNR*, Vol. 73, S. 108 (16.10.1847). Vgl. übergreifend Loveman: *Law*, S. 57.

¹¹³³ *The American Review*, Vol. V, (Mrz. 1847) S. 232f, 239f. Ebd. zufolge würden sich die „Angelsachsen“ in den USA mit dem „Blut“ anderer Europäer vermischen und dadurch „verbessern“. Horsman: *Race*, S. 240, 254f nennt dies die Vorstellung einer „superrace“. Siehe auch ebd., S. 236f, 257f; Stephanson: *Manifest Destiny*, S. 32, 48-58. Für Kritik am Auserwähltheitsglauben vgl. *The American Review*, Vol. IV (Juli 1846), S. 14, Vol. V (Mrz. 1847), S. 231, 239f, Vol. VI, S. 441 (Nov. 1847), Vol. VII (Feb. 1848), S. 178, Vol. VII (Apr. 1848), S. 332. Weitere Artikel thematisierten die „enorme Überlegenheit der angelsächsischen Rasse“, die erwähnt sei, das „Schicksal der Welt“ zu bestimmen, lobte die US-Soldaten als würdige Vertreter der „angelsächsischen Rasse“, druckte eine 18seitige Einlassung über deren Ursprung und Entwicklung, verherrlichte die „Teutonen“, verkündete noch vor Kriegsbeginn, dass Kalifornien unter mexikanischer Herrschaft bedeutete: „manifest designs of Providence are unfulfilled“, schrieb von einer gleichsam natürlichen Verbindung zwischen dem „Angelsachsenthum“ und dem, was Max Weber die protestantische Arbeitsethik nannte, und bekräftigte, dass die „angelsächsische Rasse“ im Zuge ihrer Ausdehnung über den Kontinent die „Wildnis“ zivilisiere, vgl. ebd., Vol. IV, S. 206 (Juni 1847), Vol. IV, S. 173 (Aug. 1846), Vol. VII, S. 43 (Jan. 1848), Vol. IV, S. 240f (Sep. 1846), Vol. III, S. 86f (Jan. 1846), Vol. IV, S. 529 (Nov. 1846), Vol. V, S. 232 (Mrz. 1847) und S. 544 (Juni 1847).

¹¹³⁴ Vgl. z. B. *The American Review*, Vol. VI (Okt. 1847), S. 338: „We are not sure that this ‘manifest destiny’ of our Republic stops short – in their imaginings – of absorbing the whole of North America. [...] It is evident that this idea of our ‘manifest destiny,’ is not an unpleasing one to the Administration [...]. They are willing [...] to dismember [...] Mexico [...], and annex so much at once [...], as [...] first fruits offered up to the present god of democratic worship – our Manifest Destiny.“

¹¹³⁵ *DNI*, 13.5.1847. Ähnlich sah *The American Review*, Vol. VI (Dez. 1847), S. 632 die „Flucht des Roten Mannes vor [...] der Zivilisation“ als Ausdruck der „Vorherrschaft unserer Rasse“ und Zeichen des „Schicksals“. Der „Niedergang“ der Indianer sei „unvermeidlich“ und sollte nicht gewaltsam herbeigeführt werden.

unrentabel schien. Nach Abschluss des Friedensvertrags zürnten sie angesichts der Vorstellung, ‚rassisch‘ degenerierte Mexikaner könnten mitbestimmen, ob die Sklaverei in den annektierten Gebieten eingeführt werde.¹¹³⁶ Zahlreiche Mexikaner und US-Soldaten kannten Calhouns Äußerungen, durch *El Monitor Republicano* und den *American Star*. Dieser druckte die Rede ab und erläuterte sie. Die rassistischen Argumente kommentierten die Herausgeber nicht, ebenso wenig druckten sie Kritik an Calhoun, die sich etwa im *American Review* fand. Dass sie die Rede auch auf Spanisch übersetzten, wirft die nicht zu beantwortende Frage auf, ob sie sich nicht bewusst waren, dass viele Mexikaner sie als Beleidigung auffassen mussten.¹¹³⁷

Einige wenige zeitgenössische amerikanische Kritiker des Kriegs mit Mexiko rügten den anti-mexikanischen Rassismus unverhohlen. Loring Moody lastete den Sklavereibefürwortern die Kriegsschuld an und kritisierte scharf, dass seine Landsleute Mexikaner als minderwertige „Rasse von Halbbarbaren“ darstellten. Er schärfte seinen Lesern ein: „The Mexicans [...] are not wild beasts, but [...] brother men [...]“¹¹³⁸ Auch Abiel A. Livermore, der für die *American Peace Society* eine Monografie über den Krieg schrieb, sah dessen Hauptgrund im „pride of race“ seiner Landsleute und in ihrer Überzeugung, von Gott auserwählt zu sein. Er kritisierte mit vielen Beispielen, dass die „angelsächsischen Missionare“ von „‘einem göttlichen Recht‘“ überzeugt waren, die übrige Welt „zu erobern und zu kolonisieren“. Ihren Landhunger verurteilte er als „boa-constrictor [sic] appetite of swallowing states and provinces“. Dennoch war Livermore von der göttlichen Bestimmung der „Angelsachsen“ überzeugt, doch bestünde diese darin, den „gefallenen Rassen“ mit friedlichen Mitteln Fortschritt und gerechte Gesetze zu bringen.¹¹³⁹ Ähnlich urteilten der ehemalige US-Botschafter und Finanzminister Albert Gallatin. In einer weit verbreiteten Schrift kritisierte er, die Vorstellung von der „hereditary superiority of race over the Mexicans“ solle nur die Expansion rechtfertigen und den Landhunger verschleiern. Zwar sei die „angloamerikanische Rasse“ Mexikanern überlegen und die „Vorsehung“ habe ihnen die „Mission“ zugedacht, „den Zustand der Welt zu verbessern“. Vorstellungen von einer „superiority of race“ lehnte er aber ab, zudem folge daraus keine „superiority of rights“. Die USA müssten „eine Modelrepublik“ sein und sollten die „Wahrheit“ nicht gewaltsam verbreiten.¹¹⁴⁰ Zu den amerikanischen Kritikern des Krieges und des Rassismus zählten folgerichtig auch prominente Afroamerikaner. Sie fürchteten, der Krieg und die Expansion werde die Sklaverei stärken, zumal die Euroamerikaner nahezu alle Mexikaner für

¹¹³⁶ Für Calhouns Rede vgl. NNR, Vol. 73, S. 316-319 (15.1.1848). Siehe ferner Horsman: Race, S. 241; Streeby: Sensations, S. 20; Love: Race, S. 21f; Childers: Failure, S. 158-160, 166-168, 172f. Calhoun befürwortete die Annexion von Texas, verurteilte aber den Krieg mit Mexiko, vgl. Lander: Reluctant Imperialists. Vgl. auch Schroeder: Mr. Polk's War, passim; Tinnemeyer: Embodying, S. 76; The American Review, Vol. VII (Feb. 1848), S. 113; NODP, 12.8.1848.

¹¹³⁷ Hatheway: Frontier Soldier, S. 97; El Monitor Republicano, 8.2.1848 (der die Kriegsoption Calhouns lobte und seinen Rassismus ignorierte); Daily American Star (Mexiko-Stadt), 18.1., 10.2. und 12.2.1848. Am 17.2.1848 urteilte die Zeitung negativ über die Rede, nicht wegen ihres Inhalts, sondern weil Calhoun seit Monaten stets das Gleiche sage. The American Review, Vol. VII (Mrz. 1848), S. 218-230 entkräftete Calhouns Argumente minutiös.

¹¹³⁸ Moody: History, S. 79, 82. Der spätere US-Präsident Ulysses S. Grant schrieb in seinen Memoiren, dass er den Krieg als Werk von Sklavereischwörern erachtete und ihn verdammt. Sofern Grant tatsächlich, wie er behauptete, bereits 1846 so dachte, hielt ihn das nicht von der Teilnahme ab, vielleicht auch wegen des immensen Konformitätsdrucks der US-Öffentlichkeit, den er beschrieb, vgl. Grant: Memoirs, S. 37, 45, 90; Winders: Army, S. 204-206.

¹¹³⁹ Livermore: War, S. 8-15, 209-212, der ebenfalls meinte, der Krieg sei das Werk von Sklavereibefürwortern. Vgl. auch Schroeder: Mr. Polk's War, S. 98; Bauer: Mexican War, S. 365

¹¹⁴⁰ „Address of Albert Gallatin [...]“, abgedruckt in: NNR, Vol. 73, S. 235-239 (11.12.1847). Vgl. auch ebd., Vol. 74, S. 29f (12.7.1848); Schroeder: Mr. Polk's War, S. 144f; Johannsen: Halls, S. 284-286; Horsman: Race, S. 269-271. Alcaraz: Apuntes, S. 67 lobte Gallatin.

nicht-weiß hielten.¹¹⁴¹ Die Stimmen, die den Rassismus und die Auserwähltheitsgefühle nachdrücklich kritisierten, waren wenige und fanden unter US-Soldaten kein Gehör.

Mit fortlaufender Kriegsdauer mehrten sich in den USA kritische Stimmen, und zugleich jene, die die Annexion bestimmter Gebiete oder ganz Mexikos forderten. Während dies Mexikaner entsetzte,¹¹⁴² schrieben viele US-Zeitungen begeistert von der Westexpansion und träumten, die „Zivilisation“ bis an die Pazifikküste zu verbreiten. Das besetzte Kalifornien sollten die USA auf jeden Fall behalten. Es sei so vorherbestimmt, als „Entschädigung“ für die Kriegskosten angemessen und werde die Provinz zum Erblühen bringen. Einige äußerten sogar die Überzeugung, dass sich die Grenzen ihres Landes vom „Panama bis zum Nordpol“ erstrecken müssten. Prinzipiell gehe die gleichsam naturgemäße US-Expansion immer weiter, spätere Generationen werden die Ausdehnung nach Asien vollziehen.¹¹⁴³ Derartige Stimmen waren extrem, doch begeisterten sich immer mehr Euroamerikaner für eine möglichst große Gebietserweiterung.

Ab dem Frühjahr 1847 trommelten Amerikaner zunehmend für die Annexion ganz Mexikos. Verantwortlich waren die steten militärischen Siege, die hartnäckige Weigerung der mexikanischen Regierung, Friedensverhandlungen zu führen, die Manifest Destiny und Antikatholizismus. Im Spätjahr 1847 hatte die „Bewegung zur Annexion ganz Mexikos“ zahlreiche Anhänger gefunden, vor allem in der Demokratischen Partei und bei Expansionsbefürwortern im Westen und Süden. Die Bewegung erreichte ihren Höhepunkt im Januar 1848, nach der Einnahme der mexikanischen Hauptstadt und den scheinbar gescheiterten Friedensverhandlungen. Zugleich erreichte die Missions- und Auserwähltheitsrhetorik ihren Höhepunkt. In einigen Großstädten der USA gab es öffentliche Massenveranstaltungen, die die Annexion ganz Mexikos befördern sollten. Die meisten Whigs und viele Sklavereibefürworter lehnten dieses Ansinnen ab. Doch schien es nur eine Frage der Zeit zu sein, bis die Annexion ganz Mexikos unvermeidbar werde, denn der Krieg zog sich in die Länge. Die Bewegung erstarb Anfang März 1848, nachdem Trist seinen eigenmächtig ausgehandelten Friedensvertrag vorlegte, in dem Mexiko die seit langem bekannten Minimalforderungen der USA akzeptierte. Zwar genügten Polk und den Ultraexpansionisten diese Gebietsabtretungen nicht mehr. Allerdings hatte der Präsident stets von einem „ehrenhaften Frieden“ für Mexiko gesprochen und konnte schlecht gegen den Vertrag argumentieren. Zudem stand er politisch unter Druck, einen Vertrag abzuschließen, denn der Krieg dauerte schon wesentlich länger als er selbst und die Öffentlichkeit angenommen hatte. Zudem hätte die Ablehnung des Vertrags womöglich dazu geführt, dass die Whigs fortan gegen die finanzielle Unterstützung der Armee votieren oder die mexikanische Regierung keinem weiteren Vertrag zustimmen werden. Ferner bot der Vertrag einen Ausweg aus dem Dilemma zwischen jenen, die keinen Fußbreit, und jenen, die ganz Mexiko annectieren wollten. Polks eigene Partei war uneins, wie viel von Mexiko die USA annectieren sollten. In den zu annectierenden Gebieten lebten vergleichsweise wenige Mexikaner, was die Bedenken vieler Whigs und Demokraten vor der Aufnahme großer Zahlen ‚rassisch Minderwertiger‘ verringerte. Nach und nach, so waren viele überzeugt, werden diese

¹¹⁴¹ „Martin Robinson Delany to Frederick Douglass [...]“, in: Conway: U.S.-Mexican War, S. 122. Vgl. auch „Frederick Douglass [...]“, in: ebd., S. 124f. Ebd., S. 126, 181-183 für Ansichten über den Krieg der bis dato wenig beachteten Abolitionistinnen und Frauenrechtlerinnen. Zu Douglass vgl. auch Streeby: Sensations, S. 171-173.

¹¹⁴² Vgl. El Monitor Republicano, 28.11. und 9.12.1847 sowie 22. und 30.1. und 5.2.1848.

¹¹⁴³ NODP, 4.7.1846 und 25.12.1847; American Flag (Matamoros), 30.1.1847; The Californian, 29.8.1846, 19.6., 10.7. und 27.10.1847, 26.4.1848; NNR Vol. 72, S. 184 (22.5.1847) und Vol. 73, S. 111 (16.10.1847). Vgl. auch ebd., Vol. 70, S. 284f (4.7.1846) und NODP, 2.7.1846, wonach die Zukunft der USA im Pazifikraum lag und der Handel mit der „mongolischen Rasse“ dem mit Europäern vorzuziehen war.

wie die Indianer verschwinden. Nicht zuletzt zahlten die USA \$15.000.000 für die Gebiete und konnten so dem Vorwurf einer gewaltsamen Aneignung widersprechen. Auch viele Whigs, die Gebietserweiterungen ablehnten, stimmten für die Annahme des Vertrags, weil sie fürchteten, dass sich andernfalls die Ultraexpansionisten durchsetzen könnten. Tatsächlich drohten die USA der mexikanischen Regierung, dass sie noch mehr Land abtreten müsse, falls sie den Vertrag doch nicht ratifiziere.¹¹⁴⁴

Zahlreiche US-Soldaten sprachen sich ebenfalls für die Annexion ganz oder großer Teile Mexikos aus. Viele Soldaten und Offiziere vertraten von Anfang an diese Meinung, viele weitere gelangten im Laufe des Kriegs zu dieser Einsicht. Im Mai 1847 schrieb ein Maj., dass sich die USA, sofern Mexiko einem Friedensvertrag nicht zustimme, das ganze Land aneignen sollten. Es sei das „Schicksal“ der Amerikaner, das Land zu besitzen, „je früher desto besser.“ Sehr viele Artikel in Soldaten- und US-Zeitungen verwiesen mittels Artikeln, Gedichten und Leserbriefen ebenfalls auf das besondere „Schicksal“ der USA.¹¹⁴⁵ Die bekannten Argumente fanden sich bei fast allen Soldaten und Offizieren in mehr oder weniger virulenter Form. Die USA seien Mexiko zivilisatorisch, technisch und wirtschaftlich überlegen. Mexikaner würden ihre Ressourcen nicht nutzen, die Amerikaner viel mehr Gewinn daraus ziehen sowie Fortschritt bringen. Dass Mexiko und keine der lateinamerikanischen Republiken seit ihrer Unabhängigkeit zu prosperieren schienen, stach vielen Soldaten ins Auge und bestärkte ihre Überzeugung von der besonderen Rolle der USA und dass Mexikaner rückständig und ‚rassisch‘ minderwertig waren. Das Ausmaß an „misgovernment, depravity and ruin“ in Mexiko suche weltweit seinesgleichen. Nirgendwo gebe es mehr „wickedness and vice of all kinds“. Dem Land ginge es noch schlechter als unter spanischer Kolonialherrschaft. Die meisten Soldaten waren überzeugt, dass Mexiko grundlegende Veränderungen erfahren musste, die nur Amerikaner bewirken könnten.¹¹⁴⁶

Wie in anderen Kriegen erachteten viele US-Soldaten jenen gegen Mexiko als „Kreuzzug“ für die Ausbreitung von Zivilisation und republikanisch-demokratischen Gedankenguts. Er diene dem Wohle und Fortschritt Mexikos. Viele stellten es so dar, dass die Annexion einem humanitären Akt gleichkomme, Mexikanern „Wissen“, „zivile und religiöse Freiheit“ bringe und deren einzige Hoffnung auf Besserung sei. Die Expansion der „weißen Rasse“ nach Lateinamerika diene nicht der Machtausdehnung, sondern dem Fortschritt. Die US-Soldaten wurden so zu „Pionieren der Zivilisation“. Auch die „Menschlichkeit“, so forderte der deutschstämmige Arzt Dr. Wislizenus, fordere die „extension of the ‚area of freedom‘ for mankind“, also die Inbesitznahme mexikanischer Gebiete. Lt. Henshaw schrieb Ende 1847 ebenfalls, Mexiko sei unfähig, sich selbst zu regieren. Die USA sollten „das ganze Land“ behalten, bis die Mexikaner gelernt

¹¹⁴⁴ Über die Bewegung gibt es nur eine ausführliche Untersuchung: Fuller: Movement, hier S. 39-159. Er deutet heraus, dass die Manifest Destiny eine wichtige Rolle spielte. Siehe auch Polk: Diary, III, S. 165, 370; „New York Herald: Public Meeting in Favor of Annexing All of Mexico“, in: Greenberg: Manifest Destiny, S. 114-116; Schroeder: Mr. Polk's War, S. 120-164; Foos: Affair, S. 149-154; Bauer: Mexican War, S. 368-370, 387f; Hietala: Manifest Design, S. 158-165, 206; Horsman: Race, S. 87, 90, 92f, 96, 236f, 242-246, 250-255, 276-279; Limerick: Legacy, S. 232f; Bringas Nostti: Regeneración, S. 213-276. Für die Rolle des Antikatholizismus vgl. Pinheiro: Religion; ders.: Missionaries, S. 152-162. Hingegen zweifeln Merk: Manifest Destiny, S. 107-201 und Johannsen: Halls, S. 299 an einer großen Anhängerschaft der Ultraexpansionisten.

¹¹⁴⁵ Sedgwick: Correspondence, S. 187. Besonders illustrative Beispiele sind Daily American Star (Mexiko-Stadt), 8.12.1847; NODP, 16.8.1846. Taylor informierte Washington vor seiner Abreise für den Fall, dass die US-Truppen das ganze Land besetzen werden, über die strategische Bedeutung Saltillos, vgl. NA, RG 94, E 130A, Vol. 3, Taylor an AAG, Brasos Island, 25.11.1847.

¹¹⁴⁶ NNR, Vol. 71, S. 187 (21.11.1846) und Vol. 73, S. 5 (4.9.1847); American Flag (Matamoros), 3.5.1848; Giddings: Sketches, S. 55f; Daily American Star (Mexiko-Stadt), 19.10., 26. und 27.11.1847; Kirkham: Journal, S. 78; Tenny: Diary, S. 37f; USSE, Doc. 32, S. 38; Coulter: Volunteers, S. 182; Hill: Fighter, S. 137; Lytle: Honor, S. 53; Winders: Army, S. 179.

hatten, „Freiheit“ und Republikanismus wertzuschätzen. Einmal mehr trat die Überzeugung von der besonderen Bestimmung der USA zu Tage, sowie jene, dass Amerikaner Mexiko ein besseres Schicksal bescherten. Dass die Verbreitung der „Freiheit“, etwa im Falle von Texas, zugleich die Sklaverei brachte, wurde meist ignoriert.¹¹⁴⁷

Viele US-Offiziere, hochrangige wie mittlere, glaubten an die Manifest Destiny und befürworteten die Expansion. Dies bekräftigte den Rassismus und Expansionslust ihrer Untergebenen. Die vorliegenden Befunde bestätigen eine These Mays, wonach viele Berufsoffiziere ein „kultureller Spiegel“ der breiten Bevölkerung waren.¹¹⁴⁸ Winfield Scott schrieb in seinen Memoiren von der „angelsächsischen Rasse“, verwehrt sich aber gegen die Annexion von Gebieten, die „dicht besiedelt von der *mexikanischen* Rasse“ waren. Maj. Gen. Worth glaubte an die Manifest Destiny, befürwortete die Annexion ganz Mexikos und wollte nach Kriegsende eine Filibusterexpedition nach Kuba anführen, doch starb zuvor. Er fasste seine Überzeugungen unverhohlener in Worte als viele andere Offiziere. Etwa schrieb er am 30.10.1847 dem Kriegsminister: „That our race is finally destined to overrun this whole continent is too obvious to need proof.“ Dies sei so sicher wie ein „mathematischer Grundsatz“, denn: „Put two distinct races in juxtaposition, one more powerful and superior in civilization and it will absorb the inferior.“ Allenfalls komme die Entwicklung zu früh, doch die Amerikaner müssten ihre „Bestimmung“ erfüllen. Besser sie täten dies nun, als es ihren „Kindern“ zu überlassen, so argumentierte Worth ähnlich wie ein Leserbrief im *NODP*. Maj. Gen. Wool hielt die meisten „Nachfahren der aztekischen Rasse“ für „arm, unwissend und faul“; die „Saxon Norman race“ triumphierte in Mexiko.¹¹⁴⁹ Auch Offiziere der mittleren Führungsebene äußerten sich eindeutig. Für Capt. Henry war Mexiko das „gelobte Land“, das „Schicksal“ habe den Amerikanern bestimmt, den gesamten Kontinent zu annektieren. Hiervon war auch ein Geistlicher der Louisiana Volunteers überzeugt. Ein Lt. aus Indiana forderte im Oktober 1847 angesichts des andauernden Kriegs: „[W]e have to conquer the whole country and regenerate this ignorant, superstitious and vicious race.“ Ein Berufsoffizier sprach sich noch nach Abschluss des Friedensvertrags für die Annexion ganz Mexikos aus. Capt. Donovan war überzeugt, dass die „angelsächsische Rasse“ „bestimmt“ war, ganz Nordamerika zu besitzen. George Davis, der Adjutant Scotts, bekundete noch lange die ‚rassische‘ Minderwertigkeit und dass die Geschicke Mexikos im Sinne der Vorsehung von einer geeigneteren ‚Rasse‘ gelenkt werden mussten. Lamar verkündete als Befehlshaber Laredos Mexikanern ihre Unterlegenheit und drohte mit „totaler Vernichtung“, sollten sie Widerstand gegen die Annexion zu leisten. Maj. Giddings der Ohio Volunteers spickte seine Erinnerungen mit rassistischen Ausführungen. Er wusste um

¹¹⁴⁷ Giddings: Sketches, S. vii; Pace: Diary, S. 268; NNR, Vol. 72, S. 384 (14.8.1847) und Vol. 73, S. 392 (19.2.1848); Zitat in Johannsen: Halls, S. 50f, 171; Henshaw: Recollections, S. 180. Laut Wislizenus: Memoir, S. 83-85 müsse Mexiko von der „industry of a more vigorous race“ erfüllt werden, was ihm und der „zivilisierten Welt“ zum Vorteil gereiche. Mexikaner seien von Natur aus faul und nicht in der Lage, sich selbst zu regieren. Zu Wislizenus als „wissenschaftlichem“ Verfechter der Herrenvolkdemokratie siehe Foos: Affair, S. 147-149. Siehe ferner Streeby: Sensations, S. 107; Winders: Army, S. 183-185; McCaffrey: Army, S. 67f, 208; Vázquez: Mexicanos y norteamericanos, S. 13; Tierney: How We Fight, S. 13-33, 255; Brewer: Crusaders, S. 53.

¹¹⁴⁸ Laut May: Young American Males, S. 861-864, 875 glaubten viele Berufsoffiziere im gleichen Maß wie zahlreiche ihrer Landsleute an die Auserwähltheit und ‚rassische‘ Überlegenheit der Amerikaner. Sie begeisterten sich für Filibusterexpeditionen. Auch zwischen den Freiwilligen und den Filibustern bestanden Gemeinsamkeiten. Beide waren vornehmlich junge Männer, die erfüllt waren von „ritterlichem“ Gedankengut und der Hoffnung auf Reichtümer. Watson: Manifest Destiny meint, dass viele Offiziere mittleren Rangs sich vor dem Krieg mehr Gedanken um ihre Karriere machten als um Mission und Expansion. Jedoch hätten sie den Rassismus und Expansionismus ihrer Zeitgenossen geteilt, was sich im Laufe des Kriegs noch verstärkte.

¹¹⁴⁹ Scott: Memoirs, S. ix-x, 297, 318, 602; Worth: Letters, abgedruckt in NYT, 19.7.1916; NODP, 8.1.1847; Baylies: Narrative, S. 56, 76. Siehe ferner Smith: Chronicles, S. 57f; May: Manifest Destiny's Underworld, S. 15, 24f; Streeby: Sensations, S. 152; Pinheiro: Missionaries, S. 71.

„that new and powerful American engine [...] ‘manifest destiny’“. Mexiko habe ebenfalls ein „‘manifest destiny’“, nämlich vollständig von den USA annektiert zu werden. Der Grund für den desolaten Zustand Mexikos sei die Zusammensetzung der Bevölkerung, weshalb er den „Ruin ihrer Republik und Rasse“ prophezeite. Ganz Mexiko und weitere lateinamerikanische Länder werden in die Hände des „chosen people of the age“ fallen. Capt. Smith der Mississippi Volunteers zufolge würden die „Angelsachsen“ Mexiko fruchtbar machen. Dies sei natürliche Lauf der Dingen, denn: „The darkness flies before the sun; Laziness cowardice and ignorance must give way before industry [,] courage and intelligence.“¹¹⁵⁰ Die Mexikaner, so waren viele Offiziere überzeugt, mussten naturgemäß vor den fortschrittlicheren, durchsetzungsfähigeren und ‚rassisch‘ überlegenen Amerikanern zurückweichen.

Einige Offiziere vertraten diese Überzeugungen offensiv gegenüber ihren Soldaten, wie das Beispiel Gen. Caleb Cushings zeigt. Er war geradezu besessen von den Vorstellungen der Manifest Destiny und der Überlegenheit der weißen ‚Rasse‘. In Monterrey hielt Cushing vor Soldaten auf einer Feier zum Jahrestag der Schlacht eine von Manifest Destiny durchgewobene Rede. Er sprach von „zwei großen Unterteilungen der britischen Rasse“, einer europäischen, einer amerikanischen. Die „Vorsehung“ habe die Amerikaner „vorherbestimmt“, die Briten und ihr „Imperium“ noch zu übertreffen. Sie breiteten sich immer schneller über „die reichen jungfräulichen Böden der Neuen Welt“ aus. Dass dort Mexikanern und Indianern lebten, erwähnte er nicht. Zwar mühte sich Cushing (meist vergeblich), seine Massachusetts Volunteers zu disziplinieren und ihre Gräueltaten zu unterbinden. Doch konnte seine Rede gar nicht ohne Wirkung auf die Soldaten bleiben, zumal sie seine Ansichten teilten. Auch andere Offiziere nutzten Manifest Destiny-Rhetorik bei Trinksprüchen und lösten Begeisterung aus.¹¹⁵¹ Je offener Offiziere ihren Glauben an die Manifest Destiny vertraten, desto weniger Skrupel mussten ihre Truppen haben, Gräueltaten zu verüben.

Soldatenzeitungen spiegelten die Überzeugungen der Manifest Destiny wieder und befürworteten die Annexion ganz Mexikos, oft unverhohlen, oft verklausuliert oder mit gewissen Bedingungen umschrieben. Viele Ausgaben verkündeten, dass bereits mit der Besatzung eine „neue Ära“ für Mexiko angebrochen war. Die Amerikaner werden die Möglichkeiten Mexikos endlich nutzbar machen und dem Land und der Menschheit „Fortschritt“ bringen. Dafür wurden oft die ‚Rasse‘ der Amerikaner und die ihnen zugedachte göttliche Bestimmung ins Feld geführt. US- und Soldatenzeitungen verkündeten gleichsam den Beginn einer „neuen Ära“: „the coming of the Anglo-Saxon.“ Wenn Mexiko keinen Friedensvertrag schließe, müsse es eine „Kolonie“ oder ein „Schutzgebiet“ der USA werden. Mit der „neuen Ära“ und den Amerikanern hätten „Fortschritt, Verbesserung und Erleuchtung der Massen“ Einzug gehalten. Es sei aufgrund der „unabänderlichen Gesetze des Schicksals“ zwecklos, sich dagegen aufzulehnen, so *The North American* am 29.9.1847. Er sah die Entwicklung im Kontext einer globalen Fortschrittswelle, die einer „moralischen Revolution“ gleichkomme und dem „Wohl der menschlichen Rasse“ diene. Die Soldatenzeitung stilisierte die USA zum Kämpfer gegen

¹¹⁵⁰ Henry: Campaign Sketches, S. 13, 18, 50; Allen: Pencillings, S. 17; Lt. John Brannan, zit. in Greenberg: Wicked War, S. 223f; Hatheway: Frontier Soldier, S. 97, 102; Donnavan: Adventures, S. 117; Davis: Autobiography, S. 293; Lamar: Papers, IV, S. 196; Giddings: Sketches, S. viii, 18, 53-56, 94, 331; Smith: Mexican War Journal, S. 11. Vgl. auch NODP, 3.8.1848.

¹¹⁵¹ Abgedruckt in NNR, Vol. 72, S. 361 (7.8.1847). Siehe ferner *The North American* (Mexiko-Stadt), 12.11.1847; NNR, Vol. 72, S. 279 (3.7.1847) und S. 319 (17.7.1847). Vgl. für Cushing generell vgl. Belohlavek: Race; ders.: Broken Glass, hier S. 204f, 209; McCaffrey: Army, S. 88f, dem zufolge viele seiner Untergebenen Cushing für inkompetent hielten; Foos: Affair, S. 62-66, 68f, 94f, 101f, 166, 169; Horsman: Race, S. 223, 253; Dawson III: Leaders, S. 260; Fuller: Movement, S. 40.

Tyrannie auf dem gesamten Kontinent. Viele Artikel bekräftigten, dass die US-Expansion die Ausweitung des „Gebiets der Freiheit“ bedeute, wie dies viele Amerikaner taten.¹¹⁵²

Die ständigen Ausführungen über die göttliche Auserwähltheit bestärkten die Vorstellungen der US-Soldaten zusätzlich, zumal sich Soldatenzeitungen mit der Zeit immer expliziter für die Annexion ganz Mexikos stark machten. Sollten die Mexikaner dauerhaft Frieden verweigern, so die *Flag of Freedom*, mussten die Amerikaner ihr von der „Vorsehung“ zugedachtes „Schicksal“ erfüllen. Immer mehr Amerikaner seien der Überzeugung, dass es Mexiko unter amerikanischer Herrschaft besser gehe, zumal die Mexikaner als Nachfahren der Azteken eine ‚Rasse‘ seien, die gewohnt war, „erobert“ zu werden. Die „Mission“ sei, Mexikaner zu „befreien“, nicht zu versklaven. Als „Heilmittel“ für Mexiko solle die träge Bevölkerung „enteignet“ werden, schlug die *American Flag* vor. Eine Annexion werde für das Land nur positive Folgen haben: „Mexico will be overrun and filled by a new race of men, who shall infuse into her population industry and enterprise, and into her councils intelligence and wisdom.“ Die Soldatenzeitung publizierte viele weitere Artikel, die die Manifest Destiny thematisierten, darunter eine Rede des texanischen Senators Samuel Houstons auf einer Kundgebung von Ultraexpansionisten. Demnach war es das „Geburtsrecht“ der „angelsächsischen Rasse“, weite Teile des Kontinents in Besitz zu nehmen. Selbst Kriege waren dafür rechtmäßig, schließlich eroberte das „Volk Israel“ das Land der Ammoniter gewaltsam: „This same mandate from God guides us in this war, and gives success to our arms [...]“ Die Soldatenzeitung *The Genius of Liberty* druckte ein mitreißendes Gedicht über die „mexikanische Barbarei und Tyrannie“. Es kündete vom „heiligen Recht“ der Amerikaner, mexikanische Gebiete in Besitz zu nehmen. Das besetzte Land zurückzugeben wäre schlicht „Wahnsinn“.¹¹⁵³

Besonders *The North American* trommelte monatelang und immer expliziter für die Annexion ganz Mexikos. Mitte Oktober 1847 erinnerte er an die „Pflicht“ der Amerikaner, das „Gebiet der Freiheit“ auszudehnen. In allen besetzten Gebieten hätten sie deren „Keime“ gesät. Die Soldatenzeitung forderte noch nicht explizit die Annexion ganz Mexikos, doch sehe die „Bestimmung“ eine „Gruppe von Republiken“ auf dem Kontinent vor. Wenig später forderte sie unverhohlen die „Eroberung des [gesamten] Landes“, sofern Mexiko einen „ehrenhaften Frieden“, also territoriale Zugeständnisse, verweigere. Die Annexion sei nicht das eigentliche Ziel der USA, sie bringe aber die Sache der „Menschheit“ voran und der Bevölkerung Frieden, befreie sie aus ihrer „Sklaverei“ und befähige sie, sich selbst zu regieren. Ende November argumentierte die Zeitung noch offensiver. Die Friedensbemühungen seien fruchtlos. Mexiko drohe unterzugehen, doch stünde dem Land eine „glücklichere Zukunft“ bevor. Die Annexion

¹¹⁵² *The North American* (Mexiko-Stadt), 29.9.1847 (der den Artikel ungekürzt ins Spanische übersetzte) und 15.1.1848; *Flag of Freedom* (Puebla), 24.11.1847; NNR, Vol. 70, S. 311 (18.7.1846) und Vol. 71, S. 119 (24.10.1846); *Daily American Star* (Mexiko-Stadt), 1.1.1848; *The Californian*, 10.7.1847; NODP, 4.7.1846. Siehe ferner Weinberg: *Manifest Destiny*, S. 100-131; Haynes: *Manifest Destiny*, S. 551, 553 sowie Johannsen: *Halls*, S. 8, 51f, 55, 302-312, der ausführt, dass sich das Gefühl einer neuen „Ära“ bei Amerikanern durch den Kriegsausgang und die Revolutionen in Europa noch verstärkte.

¹¹⁵³ *Flag of Freedom* (Puebla), 4.12.1847, 1.1. und 19.2.1848; *American Flag* (Matamoros), 3.4., 13.10., 6. und 10.11.1847 sowie 19.2.1848 (zu Houston); *The Genius of Liberty* (Veracruz), 12.11.1847, gefunden in NA, RG 153, CMCf, EE-505: „Twere madness to resign the soil / On which our conquering feet have trod; / Battling our way with glorious toil; - / It may not be – forbid it, God! / Can we relinquish lands where now / The striped and starry banner wave? / No, never! We engrave our vow / On every fallen brother's grave. / [...] Huzza! Press on where Taylor stands / Invincible in conquering might; / We must prevail where he commands, / And God sustains our sacred right.“ Ähnlich argumentierte die *New York Evening Post* gegen einen US-Abzug aus Mexiko: „[... H]umanity cries out against it. Civilization and Christianity protests against this reflux of the tide of barbarism and anarchy.“ Abgedruckt (mit harscher Kritik) in NNR, Vol. 73, S. 334 (22.1.1848). Siehe ferner ebd., Vol. 70, S. 284f (4.7.1846); „*New York Herald: Public Meeting in Favor of Annexing All of Mexico*“, in: Greenberg: *Manifest Destiny*, S. 114-116; Jay: *Review*, S. 176; Montejano: *Anglos*, S. 14, 24; Horsman: *Race*, S. 213f.

ganz Mexikos finde immer mehr Anhänger: „It is now the cry everywhere in North America and it will still be the cry until the object is attained.“ Zugleich druckte die Soldatenzeitung einen Artikel des *New York Herald* nach, der sich noch eindeutiger für die Annexion aussprach. Das Vorhaben sei schwierig, doch: „It is a gorgeous prospect, this annexation of all Mexico. It were more desirable that she should come to us voluntarily; but as we shall have no peace until she be annexed, let it come, even though force be necessary [...]. Like the Sabine virgins, she will soon learn to love her ravisher.“ Damit setzte die Zeitung die Annexion mit einer Vergewaltigung gleich, doch finde das Opfer Gefallen daran. Im Februar 1848 bekannte die Soldatenzeitung: „The North American has boldly advocated the occupation of the whole of Mexico – that is still our policy.“ Die Herausgeber hatten „amerikanische Grundsätze“ verbreitet, weil sie es als ihre „Pflicht“ sahen, das „Elend des mexikanischen Volks“ zu bessern. Die „Modellrepublik“ USA hatten die „wohlwollende Mission“, „republikanische Prinzipien“ und „Selbstregierung“ zu bringen. Allein die Präsenz einer „überlegenen Rasse“ sporne Mexikaner zu Höherem an. Auch mittels der Übernahme weiterer Artikel aus US-Zeitungen machte der *North American* Stimmung für die Annexion und für das Argument, die Amerikaner müssten die „Bestimmung“ des „Allmächtigen“ „erfüllen“. Die Soldatenzeitung kolportierte zudem Geschichten, die anekdotenhaft das territoriale Ausgreifen der USA thematisierten. Sie verwiesen auf den Expansionsdrang und bestärkten die Annahme von der Unterlegenheit der derzeitigen Bewohner.¹¹⁵⁴ Viele US-Soldaten glaubten per se an die Manifest Destiny und befürworteten Gebietsannexionen. Die Lektüre der Soldatenzeitungen verstärkte ihre Überzeugungen.

Jeremy Black, einer der renommiertesten Militärgeschichtler meint, dass die US-Armee infolge von Überlegenheitsvorstellungen strategisch risikobereiter agierte. In jedem Fall bescherte die Manifest Destiny, gepaart mit den steten militärischen Erfolgen, den Soldaten eine absolute Siegesgewissheit. Viele waren überzeugt, dass Mexikaner den „energetischen Angelsachsen“ nicht besiegen konnten, und dass die USA Mexiko in allen Bereichen völlig überlegen war. Angesichts der perzipierten Überlegenheit der US-Truppen und ihren Erfolgen stellte der *American Eagle* ihren Vormarsch gleichsam naturgemäß als unaufhaltsam dar, mexikanischen Widerstand als zwecklos. Dass Mexiko als derart unterlegener Gegner galt, trübte den Stolz einiger US-Offiziere über die Siege. Der *American Star* warnte im Mai 1848, die Amerikaner müssten ihren Stolz zügeln, hätten doch sie eine Nation besiegt, die „weaker than water“ war. Auch Gen. Pierce warnte vor möglichen schlimmen Folgen der Überheblichkeit. Die Soldaten dürften „Wachsamkeit und Vorsicht“ nicht vernachlässigen, zumal wegen der Guerilleros.¹¹⁵⁵ Solche Aufrufe zur Mäßigung stießen in der Regel auf taube Ohren. Mit jeder Niederlage brächte die Armee Mexiko eine „Dosis Zivilisation“ bei, so der Tenor der Soldatenzeitungen. Die „Vorhersehung“ habe die „Zerstörung“ der mexikanischen Regierung beschlossen. Der „Untergang“ Mexikos sei „unaufhaltsam“, unweigerlich gehöre der „angelsächsischen Rasse“ bald das ganze Land, so schwärmte ein Freiwilliger. Seine Landsleute hätten bereits die

¹¹⁵⁴ The North American (Mexiko-Stadt), 15. und 29.10. sowie 23.11.1847, 4., 14. und 18.2., 8. und 24.3.1848. Vgl. auch American Flag (Matamoros), 1.3.1848; Anderson: Artillery Officer, S. 21f; Giddings: Sketches, S. 276; Eisenhower: God, S. 346f.

¹¹⁵⁵ Black: America, S. 126; Barbour: Journals, S. 23; Coulter: Volunteers, S. 134; Garrard: Wah-to-yah, S. 217; Pace: Diary, S. 274; American Flag (Matamoros), 21.10.1846 und 27.3.1847; Emory: Reports, S. 42; Daily American Star (Mexiko-Stadt), 30.10.1847 und 14.5.1848; Smith: Chile, S. 399; The American Eagle (Veracruz), 6.4.1847; NA, RG 94, E 44, Vol. 43 1/4, GO 12, Camp Vergara, 13.7.1847; Winders: Army, S. 186; McCaffrey: Army, S. 130, 172f; Johannsen: Halls, S. 21f. Siehe ferner Anderson: Artillery Officer, S. 15; Wislizenus: Memoir, S. 19. Meade: Life, I, S. 152.

Indianer vertrieben und zweifellos werden sie auch gegen die Mexikaner im bevorstehenden „contest of races“ siegen.¹¹⁵⁶

Nach Ansicht vieler US-Soldaten waren ihre Siege, der glückliche Verlauf von Schlachten und ihre körperliche Unversehrtheit gottgewollt. Sie gewannen, also musste Gott auf ihrer Seite sein. Ähnlich wie viele andere schrieb Lt. Henshaw immer wieder, dass die „Hand Gottes“ und die „Vorsehung“ die Geschicke der Armee lenkten. Capt. Anderson zufolge bestand kein Zweifel, dass Gott mit den und für die US-Truppen kämpfte. Vor allem protestantische Kriegsteilnehmer, gleich aus welcher Region, dachten ähnlich.¹¹⁵⁷ Auch der US-Präsident fand die Manifest Destiny mit dem Ausgang des Kriegs bestätigt und konstatierte rückblickend, die „wohlwollende Vorsehung des Allmächtigen Gottes“ habe die Geschicke der USA gelenkt.¹¹⁵⁸ Der für die USA teils sehr glückliche Schlachtenverlauf ließ sogar einige Mexikaner stöhnen, die „Vorsehung“ arbeite gegen sie. Nicht alle US-Soldaten verwiesen von Anfang an explizit auf ihre angebliche göttliche Auserwähltheit. Jedoch bekräftigten die fortlaufenden Siege ihr „Expansionsfieber“ und ihre Überzeugung, gegen alle Widerstände „erstaunliche“ Dinge erreicht zu haben. Nur die US-Amerikaner könnten solche Hindernisse überwinden. Spätestens die Einnahme der Hauptstadt, die glückte, obwohl Scott kaum mehr als 10.000 Soldaten zur Verfügung hatte, galt vielen als Realisierung der Manifest Destiny. Soldatenzeitungen verkündeten die Einnahme triumphierend, während Soldaten jubelten, dass die USA ihre göttliche Mission umgesetzt hatten: „The prophecy is at length realized. We are now reveling in the far famed Halls of Montezuma.“ „Under the favor of God“, so verkündete ein Generalbefehl Scotts, hatten die US-Truppen Mexiko-Stadt eingenommen.¹¹⁵⁹

Gott beschützte sie nicht nur, so waren zahlreiche US-Soldaten überzeugt, sondern sie dienten ihm als „Werkzeuge“, eine „aufgeklärte“ Regierung in Mexiko zu etablieren, zumal deren Bevölkerung „nicht fähig“ war, sich selbst zu regieren. Ein anonymes Soldat rief seine Kameraden sowie US-Politiker per Brief an *The North American* auf: „Make Mexico subservient to your rule.“ „God’s will shall be done“, so fuhr er fort, „you [...] the sons of a country standing pre-eminent in greatness above the other nations of the world, [do not] leave [sic] undone that which you ought to do.“ Die USA müssten Mexiko vollständig annektieren.¹¹⁶⁰ Identische Überzeugungen vertrat Dr. John McCarty, der Pinheiro zufolge der „beliebteste“ protestantische und zugleich der einzige offizielle Geistliche der US-Armee war. Er hielt sich lange bei

¹¹⁵⁶ Flag of Freedom (Puebla), 19.2.1848; The Californian, 3.7.1847; Coulter: Volunteers, S. 180-182; The North American (Mexiko-Stadt), 4. und 8.2.1848; American Flag (Matamoros), 24.1.1847.

¹¹⁵⁷ Henshaw: Recollections, S. 16, 21, 58, 175; Anderson: Artillery Officer, S. 310; Ford: Texas, S. 52; Dana: Monterey, S. 132; Curtis: Mexico, S. 139; NNR, Vol. 71, S. 155 (7.11.1846); Winders: Crisis, S. 41. Ein Sonderfall waren die Mormonen. 500 von ihnen kämpften in einem separaten Battalion für die USA. Sie sahen sich als „Armee Israels“ und wollten im Gebiet des Großen Beckens ein neues „Zion“ erschaffen, vgl. Bigler: Army of Israel, S. 52, 67, 355.

¹¹⁵⁸ Die Amerikaner seien „the most favored people on the face of the earth“ und ein leuchtendes Vorbild der Freiheit und Demokratie. Nichts könne ihren „onward progress“ aufhalten, siehe Polk: Fourth Annual Message, 5.12.1848. Vgl. auch Preston: Sword of the Spirit, S. 153. Polk sah schon die Siege in Palo Alto und Resaca de la Palma als Beleg, dass die „Vorsehung“ die USA begünstigte, vgl. USHE, Doc. 60, S. 493. Ähnlich einige Aufrufe, sich freiwillig zu melden, z. B. NA, M567, Roll 329, o. Nr., Proklamation Gov. Whitecomb, Indiana State Sentinel, 22.5.1846.

¹¹⁵⁹ Alcaraz: Apuntes, S. 355; Vázquez: Mexicanos y norteamericanos, S. 25; o. V.: Letters, S. 74-77; Anderson: Artillery Officer, S. 164; Collins: Journal, S. 79; American Star (Mexiko-Stadt), 20.9.1847; Daily American Star (Mexiko-Stadt), 21.4.1848; Henshaw: Recollections, S. 172; LOC, USWDR, Box 5, GO 284, Mexico, 14.9.1847. Vgl. auch ebd., GO 286, Mexico, 16.9.1847; Weigley: American Way of War, S. 74; Hitchcock: Fifty Years, S. 287, 290; Quirarte: Tiempo, S. 86f.

¹¹⁶⁰ Anderson: Artillery Officer, S. 160; The North American (Mexiko-Stadt), 5.11.1847; Pinheiro: Extending, S. 140; Horsman: Race, S. 237; Johannsen: Halls, S. 51. Kirkham: Journal, S. 97 empfand Tapferkeit als soldatische wie religiöse Verpflichtung: „If we do again go into battle, may God give us strength to do our duty as Christians and soldiers.“

dieser auf und viele Gottesdienste ab, nach der Einnahme Mexiko-Stadts wöchentlich. Zudem feuerte er die Soldaten während der Kämpfe an und riet, auf Gottes Schutz zu vertrauen. Bei mindestens einer Gelegenheit verlas er während des Gottesdiensts Befehle Scotts. An Erntedank 1847 verknüpfte er die protestantische Religion noch offensichtlicher mit dem militärischen Vorgehen der US-Armee, als er in Mexiko-Stadt auf Initiative des Adjutanten Scotts im Nationalpalast predigte. Dabei vermischte er Religion und Politik extrem. Eine Soldatenzeitung publizierte die Predigt vom 3.10., lobte sie und druckte auf Wunsch der Soldaten 1.000 gesonderte Exemplare. McCarty begann mit Ausführungen, dass Gott auf der Seite der Amerikaner stünde, deren Befehlshabern „Weisheit und militärisches Geschick“ eingebe und sie durch die verschiedenen Schlachten geführt habe. „Noch nie“ habe es einen Krieg gegeben, in dem die Eroberten so wenig Grund hatten, den Besatzern zu zürnen. Die US-Truppen hätten sich an kriegsrechtliche Vorgaben gehalten und ohne Vergeltung die „grausamen, verräterischen“ und den „Gebräuchen zivilisierter Kriegführung“ zuwiderlaufenden Taten der Mexikaner erduldet. Sie seien gleichsam gar nicht in der Lage, anders zu handeln: „we were too American; have had too much respect for the rights of humanity, too much regard for our character, to come down to the low level of a Mexican soldier's notions of humanity, honor and civilization.“ Endlich ließ der Geistliche die Soldaten wissen, dass Gott sie nach Mexiko „gebracht hat[te]“, um „ihm zu dienen und unsere Pflicht zu tun“. Diese bestünde vor allem darin, die „religiöse Unwissenheit“ der katholischen Mexikaner durch Protestantismus zu „erleuchten“: „by extending the light and the blessings of our purer faith“.¹¹⁶¹ Die Mexikaner zu ‚zivilisieren‘ bedeutete demnach, sie zugleich zu amerikanisieren und zum „reineren“ Protestantentum zu konvertieren. Dies, so betonte der Priester, war eine dringende „Pflicht“. Von Kriegsbeginn an und bei vielen Gelegenheiten predigten McCarty und andere protestantische Geistliche, die den Truppen nachreisten oder selbst kämpften, ähnlich. Einige wehrten sich gegen den Vorwurf, dass sie zu einem „religiösen Kreuzzug“ aufriefen, betonten aber zugleich die Gültigkeit ihrer Äußerungen über die besondere Qualität von „Anglo-Saxon blood and race“.¹¹⁶² Indem Geistliche in Predigten an militärische Erfolge erinnerten und sie als göttlichen Willen darstellten, verfestigten sie den Glauben der Soldaten an die Manifest Destiny und beförderten die Wahrnehmung einer inhärenten Verbindung zwischen dem Protestantismus und den USA. Gesteigert wurde dies noch durch den virulenten Antikatholizismus vieler Soldaten, der nach einem Ausblick über das anhaltende Expansionsfieber nach Kriegsende und einer Analyse der mexikanischen Reaktionen auf die Bekundungen von der Manifest Destiny erläutert wird.

¹¹⁶¹ Daily American Star (Mexiko-Stadt), 24.10.1847. Ebd., 26.10.1847 publizierte die Predigt des episkopalischen Geistlichen auf Spanisch, was den Eindruck der Mexikaner von den Invasoren als antikatholisch verstärken musste. Siehe ferner ebd., 28.10.1847; [McCarty]: Thanksgiving Sermon; Davis: Autobiography, S. 261f; Kirkham: Journal, S. 75; Stevens: Rogue's March, S. 203, 206. Pinheiro: Extending zitiert die Predigt extensiv und hält sie ebd., S. 142f für McCartys bekannteste.

¹¹⁶² American Flag (Matamoros), 4.12.1847; Smith: Chronicles, S. 317; Daily American Star (Mexiko-Stadt), 24.12.1847 und 14.1.1848; CDUSMW, Israel Uncapher Papers, 26.9.1847; Pickett: Journal, S. 73; Pinheiro: Extending, S. 141-143 (ebd. drastische Predigten); Stevens: Rogue's March, S. 206; Clary: Eagles, S. 167; Schroeder: Mr. Polk's War, S. 108f, 113-115; Johannsen: Halls, S. 49f; Greenberg: Wicked War, S. 120; Foos: Affair, S. 86f. Livermore: War, S. 257 zufolge predigten Priester den Truppen „largely of the ‚Anglo Saxon destiny,‘ comparing the progress of the American arms with the entrance of the children of Israel into the land of Canaan [...]“. Vgl. Thorpe: Army, S. 171f zu einem „soldier preacher“ sowie die Memoiren eines Geistlichen der Louisiana Volunteers: Allen: Pencillings, der ebd., S. 7 den Kriegsausbruch als „holy and sublime calling“ darstellte. Vgl. ferner die Sammlung CDUSMW: Sermons, via http://library.uta.edu/usmexicowar/format.php?format_id=11 (15.2.2016), die viele Predigten enthält, auch kritische, denn oft urteilten Priester in den USA weniger euphorisch über den Krieg als jene in Mexiko.

Viele amerikanische Soldaten und Offiziere wollten sich mit der nach der Einnahme der Hauptstadt wahrscheinlichen Gebietsannexion nicht zufrieden geben. Sie träumten davon, den USA ferner Yucatán, Kuba und weitere Gebiete zuzuschlagen. Auch Soldatenzeitungen machten sich dafür stark. Im Dezember 1847 beschrieb die *American Flag* den unaufhaltsamen „Vorwärtsmarsch der Zivilisation“ und einen unbändigen Expansionsdrang („We cannot stand it much longer. [...] We must be off [...]"). Sie schwärmte von der Gegend um das Kap Horn und stellte dort fruchtbares Land, Vermögen und „*las Señoritas*“ in Aussicht. „Who wants to take stop in our enterprise?“, so heizte sie die Fantasien der soldatischen Leser an. John Peoples, der Herausgeber des *American Star*, schwärmte nicht nur von der weiteren Expansion, sondern kurbelte sie an. Er propagierte vergeblich das Projekt, Kalifornien mit entlassenen Soldaten zu besiedeln, und warb dann im Mai und Juni 1848, auch in seiner Soldatenzeitung, für eine Expedition nach Yucatán.¹¹⁶³ Oberbefehlshaber Butler sicherte ihm zu, Soldaten, die daran teilnehmen wollten, in Mexiko aus dem Dienst zu entlassen. Nachdem dafür zu viele Soldaten ihren Abschied einreichen wollten, ordnete Butler an, die Truppen doch erst in den USA zu entlassen. Dennoch reiste Peoples durch Mexiko, um Soldaten zu gewinnen. Zudem schloss er einen Vertrag mit dem Gouverneur von Yucatán, wonach er in New Orleans bis zu 1.000 Soldaten für den Kampf „gegen die Wilden“ anwerben sollte. Jene Soldaten, die nach dem Kampf in der Provinz bleiben wollten, sollten Land erhalten. Da nur wenige Soldaten in New Orleans entlassen wurden, scheiterte Peoples Plan. Allerdings konnten zwei Lieutenants bis Ende 1848 über 500 entlassene Freiwillige für eine Expedition nach Yucatán anwerben, wo sie mehrere Monate lang für die „weißen Einwohner“ gegen die aufständischen Maya kämpften.¹¹⁶⁴

Weitere mexikanische Provinzen weckten Begehrlichkeiten. Im August 1848 hieß die mexikanische Regierung die Provinz Coahuila Hundertschaften aufstellen, um gegen Filibusters aus New Orleans vorzugehen, die eine unabhängige Republik ausrufen wollten. Um den Friedensvertrag nicht zu verletzen, ging Polk gegen dieses Vorhaben, das von einigen Mexikanern unterstützt wurde, vor. Entsprechende Träumereien hielten sich aber lange.¹¹⁶⁵ Ebenso wie ultraexpansionistische Amerikaner schielten viele US-Soldaten auf Kuba. Mexikaner kritisierten dies, doch Soldatenzeitungen spekulierten über eine Annexion der Insel und berichteten über geplante Filibusterexpeditionen. Gen. Worth war wie Robert E. Lee versucht, das

¹¹⁶³ *American Flag* (Matamoros), 4.12.1847; Reilly: War, S. 240; Aufruf John Peoples' im *American Star* (Mexiko-Stadt), 27.5.1848: „A number of young man belonging to, and accompanying, the American army [...], have expressed a strong desire to go to the assistance of the whites in Yucatan. [...] Those who wish to spend the summer in a delightful country [...] can find no better place [...] than in Yucatan, whilst [...] they can assist the whites against the merciless Indians, and benefit themselves immeasurably.“ Der Aufruf zeige große Wirkung, so ebd., 30.5.1848.

¹¹⁶⁴ „El gobernador de Yucatán [...]“, in: de Vega: Testimonios, II, S. 493f; „Informe de la legación mexicana [...]“, in ebd., S. 503f; ebd., S. 445-504; *American Star* (Mexiko-Stadt), 25.9.1847; Reilly: War, S. 240-242; May: Young American Males, S. 879f; ders.: Manifest Destiny's Underworld, S. 14-18; Bauer: Mexican War, S. 339; Horsman: Race, S. 246f. Viele kreolische Einwohner Yucatáns hatten sich gegenüber den USA neutral erklärt. Später, infolge der aufständischen Indigenen und der Machtlosigkeit der mexikanischen Regierung sowie wirtschaftlichen Überlegungen, befürworteten sie eine Annexion durch die USA und baten diese um Unterstützung. Die USA reagierten zurückhaltend, lieferten aber Munition. Im Mai brachte Polk eine „Yucatan Bill“ in den Kongress ein, der zufolge die USA militärisch intervenieren sollten, aus humanitären Gründen, um einer europäischen Invasion zuvorzukommen und um die Monroe-Doktrin zu bekräftigen. Der Kongress lehnte ab, aufgrund vieler Unwägbarkeiten, weil er die Ratifikation des Friedensvertrags nicht durch einen Affront gegenüber Mexiko gefährden wollte und wegen Argwohn gegenüber Polk und der „rassischen“ Beschaffenheit der Kreolen, vgl. Zuleta: Yucatán; Careaga Viliesid: Neutralidad; Rugeley: Rebellion; Joseph: Caste War; Merk: Manifest Destiny, S. 202-207, 220; Hietala: Manifest Design, S. 211f, 247f; Kazanjian: Colonizing Trick, S. 173-194.

¹¹⁶⁵ Im Dezember erging zudem eine Warnung vor 100 ehemaligen US-Freiwilligen, die gemeinsam mit 150 Komantschen raubten. Sheridan Prieto: Coahuila, S. 186; Giddings: Sketches, S. 56; May: Manifest Destiny's Underworld: S. 15-17; Morado Macías: Aspectos, S. 122.

Angebot anzunehmen, nach Kriegsende eine Söldnerexpedition nach Kuba anzuführen, die aus entlassenen Freiwilligen bestehen sollte. Polk wusste davon und warnte im Juni 1848, die USA könnten die Insel höchstens mittels „eilvernehmlichem Kauf“ in Besitz nehmen. Um Filibusterings zu verhindern, untersagte er den Schiffen, die die US-Truppen nach Hause transportierten, den Zwischenstopp in Havanna. Bald ließ Polk Spanien aber vergeblich bis zu \$100 Millionen für den Kauf der Insel anbieten.¹¹⁶⁶ Wie viele US-Soldaten in Mexiko blieben, etwa um Gold in Kalifornien zu suchen, ist unbekannt. Zweifellos waren es viele.

Das Expansionsfieber verstärkte sich noch durch den Friedensvertrag und den Gebietszuwachs der USA. Zwischen 1848 und 1850 existierten viele Pläne und Versuche für Filibusterexpeditionen nach Kuba oder nach Mexiko (dort v. a. in das Gebiet der Sierra Madre), um diese Regionen für die USA zu reklamieren. May zufolge löste der Ausgang des Kriegs eine „Filibusterepidemie“ aus, andere Historiker erkennen eine Ära des „Golfimperialismus“. Andere nennen die 1850er die „Blütezeit“ des Manifest Destiny-Fiebers.¹¹⁶⁷ Kriegsveteranen wirkten an vielen Filibusterings mit. Bei einer fehlgeschlagenen Invasion Kubas unter dem berühmten Narciso López waren drei Viertel der Expeditionäre amerikanische Veteranen. Auch zahlreiche Offiziere, die im Krieg gedient hatten, waren an Filibusterexpeditionen interessiert oder wirkten mit. Vor allem John A. Quitman, der erste Militärgouverneur Mexiko-Stadts (und Besitzer von über 150 Sklaven), war 1850 stark versucht und übernahm 1853 und 1855 tatsächlich die Federführung über die Planung einer Söldnerexpedition nach Kuba. Quitmans Renommee begeisterte viele junge Männer für das Vorhaben sowie weitere Offiziere, die im Krieg gedient hatten, darunter C. Wilcox und G. Smith. Lt. Emory und Lt. Beauregard überlegten wie andere Kriegsveteranen, auch infolge ihrer Überzeugung von der Überlegenheit der „angelsächsischen Rasse“, an anderen Filibusterings teilzunehmen, etwa Ende der 1850er gen Mexiko. Viele Filibusters hatten im Krieg gedient, viele nicht. Kriegserfahrung war keine notwendige Bedingung, so auch May. Doch zeigt die Tatsache, dass sich viele Soldaten und Offiziere für die illegalen Operationen begeisterten, daran teilnahmen oder sie mitverantworteten, wie sehr sie von der Manifest Destiny durchdrungen waren. Zu Recht berichtete das *Albany Evening Journal* 1853 von Quitmans Filibusters als „Armee der Manifest Destiny“. Zusätzlich trieb viele ehemalige Offiziere sowie Texas Rangers Abenteuerlust, Arbeitslosigkeit, Gewinnstreben und die Sehnsucht nach „männlicher Kameradschaft“.¹¹⁶⁸

Nach dem Bürgerkrieg flackerten expansionistische Gedankenspiele kurzzeitig wieder auf, um in den 1890ern im Falle der Philippinen, Kubas und Puerto Ricos sowie Hawaiis in die Tat umgesetzt zu werden. Die antispansische und antikubanische US-Presse adaptierte dabei bewusst oder unbewusst viele Topoi und Stereotype der antimexikanischen Berichterstattung

¹¹⁶⁶ American Flag (Matamoros), 2.6.1847; American Star (Mexiko-Stadt), 7.10.1847; El Monitor Republicano, 4. und 28.10. sowie 26.12.1847; The Californian, 26.5.1848; Polk: Diary, III, S. 476f; Parker: Sermon, S. 43; May: Young American Males, S. 879f; ders.: Manifest Destiny's Underworld: S. 15-17; Merk: Manifest Destiny, S. 167f; Borneman: Polk, S. 326f.

¹¹⁶⁷ Livermore: War, S. 201-203; Halleck: International Law, S. 36; May: Southern Dream; ders.: Manifest Destiny's Underworld, S. 18; ders.: Slavery, Race and Conquest; Greenberg: Manifest Manhood, S. 27-47; Stout: Schemers; Weinberg: Manifest Destiny, S. 190; Horsman: Race, S. 281-284; Limerick: Legacy, S. 242f; Dunning: Manifest Destiny; Rinke: Lateinamerika, S. 34. 1837-1841 hielt die US-Regierung mit Hilfe des Militärs hyperpatriotische Amerikaner davon ab, in Kanada einzumarschieren, um es zu annektieren. Winfield Scott spielte eine wichtige Rolle, vgl. Kaufman: Praise; Horsman: Canada; Eisenhower: Agent, S. 176-183; Witt: Lincoln's Code, S. 111-117.

¹¹⁶⁸ Brackett: Lane, S. 251f; Beauregard: Beauregard, S. 106-112; Albany Evening Journal (New York), 15.12.1853; May: Young American Males, S. 874f, 881-885; ders.: Southern Dream, S. 47-53, 61-67, 141; ders.: Manifest Destiny's Underworld, S. 14f, 25-28, 80-84, 111, 129, 269f, 273; ders.: John A. Quitman; Collins: Texas Devils, S. 6, 215-217; Streeby: Sensations, S. 154. Die in den 1850ern gegründete Geheimgesellschaft *Knights of the Golden Circle* propagierte ebf. Filibusterexpeditionen nach Mexiko, siehe Lause: Secret Society History, S. 57-66, 107-131. Unter den Filibusters waren zudem viele Freimaurer, vgl. May: Manifest Destiny's Underworld, S. 84f.

der 1840er. Die Selbstdarstellung, jene der Kriegsgegner sowie der Motive ähnelten sich teils frappierend. Auch der Begriff der Manifest Destiny war erneut en vogue. Allerdings vermieden viele Politiker und große Teile der amerikanischen Öffentlichkeit den expliziten Vergleich mit dem Krieg von 1846–1848. Dies lag an dessen zweifelhafter moralischer Rechtfertigung. Zudem passte er nach dem Bürgerkrieg nicht zur rückwirkenden Verklärung der angeblichen Konfliktfreiheit jener Jahre. Schließlich verdrängten ihn viele, weil er schlecht zur antiimperialistischen Meistererzählung der US-Geschichte passt. Ähnlich wurde der Philippinenkrieg in den USA rasch „verschämt verdrängt.“¹¹⁶⁹

Die Überlegenheitsgefühle der US-Soldaten, ihr Antikatholizismus und ihre rassistische Herabsetzungen der Mexikaner potenzierten deren antiamerikanische Überzeugungen. Sie fühlten sich früh vom Expansionsstreben und Filibusterexpeditionen der Amerikaner bedroht.¹¹⁷⁰ Wie Gene Brack darlegte, verschlechterte sich die Ansicht über Amerikaner in Mexiko zwischen 1821 und 1846 deutlich und gipfelte im Antiamerikanismus. Die Bevölkerung empörte sich über rassistische antimexikanische Vorurteile, die unverhohlenen Expansionsabsichten und über US-Botschafter, die ihre Verachtung für Mexikaner kaum verhehlten und sich in die Innenpolitik einmischten. Die Ereignisse in Texas bestätigten die Befürchtungen. Zum einen waren nur zwei der 58 Unterzeichner dessen Unabhängigkeitserklärung Mexikaner und zum anderen erhielten die Aufständischen in kriegsentscheidendem Ausmaß Freiwillige, Geld und Waffen aus den USA, was deren Regierung tolerierte. Deshalb identifizierten viele Mexikaner, auch Politiker, die USA als Strippenzieher des Texanischen Unabhängigkeitskriegs. Viele glaubten zudem, dass dessen wahrer Grund das Sklavereiverbot war.¹¹⁷¹ Nach 1836 fürchteten viele, die „unstillbare Gier“ der Amerikaner nach Land führe „unweigerlich“ dazu, dass diese sich weitere Teile Mexikos, ja ganz Zentralamerika aneignen und die Sklaverei wiedereinführen würden.¹¹⁷² Der Strom der US-Siedler nach Kalifornien, den die US-Regierung mit Wohlwollen betrachtete, mehrte die Ängste. 1842 bewies Commodore Jones, der Kommandeur der US-Pazifikflotte, das Interesse der USA an der Provinz, als er vorübergehend den Hafen von Monterey einnahm, da er meinte, es sei Krieg ausgebrochen. Jones zog sich unter Entschuldigungen zurück, doch empörten sich Zeitungen und Politiker jahrelang über den Vorfall. Er habe offenbart, dass die USA Kalifornien annektieren wollten. Seit der

¹¹⁶⁹ 1870 versuchte Präsident Grant, der in Mexiko gekämpft hatte, Santo Domingo zu annektieren. Der Plan scheiterte im Kongress, vgl. Love: Race, S. 27-72; Merk: Manifest Destiny, S. 230; Guyatt: Conservatory. Siehe ferner Miller: Remember the Alamo; Greenberg: Marshaling; diess.: 1848/1898; Schumacher: Niederbrennen, S. 136; May: Philippine-American War, S. 456; Hilfrich: Debating, hier S. 132, 135.

¹¹⁷⁰ Bereits der spanische Diplomat Luis de Onís, der den Verkauf der Floridas verhandelte, warnte, ähnlich wie 1822 der erste mexikanische Diplomat in den USA, vor dem Überlegenheitsglauben und dem Expansionsstreben, vgl. López y Rivas: Guerra del 47, S. 38-41, 46; García Cantú: Invasiones, S. 8-20, 113-149; Brack: Opinion, S. 126; Weber: Apes, S. 300. Zu frühen Filibusterings siehe Bradley: Filibustering Expeditions; Cusick: Other War, S. 4f, 293.

¹¹⁷¹ Brack: Mexico; ders.: Opinion; ders.: Diplomacy; Vázquez: Origen, S. 290, 305; Alcaraz: Apuntes, S. 52-56; de la Peña y Reyes: Documentos, S. 27f, 35, 53; Bustamante: Bernal Díaz, I, S. 9, 43; Roa Bárcena: Recuerdos, I, S. 15f und II, S. 540-542; CDUSMW, Bravo: El general en gefe; Horsman: Race, S. 212f; Fowler: Santa Anna, S. 163, 174f; Wasserman: Everyday Life, S. 77; Gleijeses: Brush, S. 225, 240; Díaz Zermeno: Diferencias (eine ausführliche Untersuchung, wie die mexikanische Presse 1836-1845 US-Zeitungen rezipierte); Bauer: Mexican War, S. 3f; Eisenhower: God, S. 13; Clary: Eagles, S. 18, 27-44, 49. Die Bedeutung der Sklaverei für die Revolution wird von der US-Historiografie oft übersehen. Schon lange war sie in Mexiko verboten, doch hatten die US-Siedler in Texas immer wieder Mittel und Wege gefunden, sie beizubehalten. Viele waren Sklavenhalter, einige Sklavenhändler. Die von der mexikanischen Regierung angestrebte Zentralisierung, die die Revolte auslöste, hätte unweigerlich zu einer Beschneidung der einzelstaatlichen Befugnisse und zur endgültigen Abschaffung der Sklaverei in Texas geführt.

¹¹⁷² Vgl. „José María Tomel y Mendivil [...]“, in: Mintz: Voices, S. 70f; Alcaraz: Apuntes, S. 39-67. Noch 1836 warnte „Speech of the Hon. John Quincy Adams [...]“, in: Conway: U.S.-Mexican War, S. 34-37 eindringlich vor der Annexion Texas'. Obwohl Adams rassistisch argumentierte, fanden Mexikaner Gefallen an seiner Rede und beschworen Ängste vor der weiteren US-Expansion, vgl. „A Mexican Printer [...]“, in: ebd., S. 37-39; Alcaraz: Apuntes, S. 67.

Verschärfung der diplomatischen Krise 1845 zürnte die Presse den USA. Dass diese Texas annektierten und dessen überzogene Gebietsansprüche bekräftigten, bestätigte endgültig alle Befürchtungen.¹¹⁷³

Mexikanische Zeitungsartikel, Politiker und einige Militärs warnten in den Monaten vor Kriegsausbruch eindringlich vor der US-Expansion. Ab Frühjahr 1846 plädierten sie immer vehementer für Krieg gegen den „Koloss aus dem Norden“ und riefen zum Widerstand im erwarteten Konflikt auf. Sie kannten die Expansionsforderungen der US-Presse und fürchteten deren Umsetzung.¹¹⁷⁴ Stellvertretend ist der Aufruf an die Truppen und Bevölkerung zum Widerstand, den Francisco Mejía, Befehlshaber der Armee, einen Monat vor Kriegsausbruch veröffentlichte. Er schimpfte auf die „degenerierten Söhne Washingtons“, die expansionsgierig, unmoralisch, verlogen und arrogant seien. Eroberungskriege seien ein „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“. Bereits mit der Annexion von Texas hätten die Amerikaner das „Völkerrecht“ auf skandalöse Weise verletzt. Nun bedrohe ihre Expansionswut „unser Heim“, „unsere Sitten und Gebräuche“, „unsere Sprache“ und die Religion. Deshalb forderte Mejía Kampf bis zum Tod.¹¹⁷⁵ Mexikanische Zeitungen führten den US-Expansionismus als „Hauptargument“ für ihr Drängen auf die Erklärung und danach die Fortsetzung des Kriegs ins Feld. Sie wollten die weitere US-Expansion verhindern, nicht unbedingt die Rückeroberung Texas' erreichen. Der von Polk provozierte Kriegsausbruch bestärkte die Ansicht, dass die USA rücksichtslos waren und für ihre Expansion nicht einmal Krieg scheuten.¹¹⁷⁶

Mexikaner schäumten angesichts der ständigen Versicherungen der Amerikaner, mexikanisches Land besser nutzen zu können. Seit der Unabhängigkeit berichtete die mexikanische Presse hin und wieder und ab Mitte der 1830er regelmäßig über solche Äußerungen sowie den Umgang der Amerikaner mit Sklaven und Indianern. Deren Schicksal – Versklavung, Vertreibung oder Untergang – müssten Mexikaner im Fall eines Ausgreifens der US-Expansion teilen, so schürten Zeitungen Befürchtungen. Nun hatten die USA Texas annektiert und Truppen in dem von Mexiko beanspruchten Gebiet stationiert. Es gelte, die „nationale Ehre“ zu verteidigen. Brack legt überzeugend dar, dass die führenden Amtsträger realisierten, dass das Land im Krieg gegen die USA militärisch chancenlos war. Infolge der aufgebrachten öffentlichen Meinung, Presse und Teilen der Opposition wurden sie „gezwungen“, einen inbrünstig geforderten Verteidigungskrieg gegen den Gebiets- und Gesichtsverlust zu führen. Santonis Untersuchung bestätigt dies. Polk, der unbedingt Kalifornien und andere Provinzen erwerben wollte, verkannte diese politische Lage. Er wollte über Gebietsabtretungen, nicht über die Normalisierung der Beziehungen verhandeln, geschweige denn Mexiko diplomatisch entge-

¹¹⁷³ Vázquez: Mexicanos y norteamericanos, S. 16; Monroy: Strangers, S. 173; Moyano: Resistencia, S. 74-79; Velasco Márquez: Guerra, S. 66f; Bauer: Mexican War, S. 13; Clary: Eagles, S. 40f; de la Peña y Reyes: Documentos, S. 307f. Einige Zeitgenossen stellten die US-Siedler in Kalifornien sehr negativ dar, vgl. Colton: Three Years, S. 172, 234; Lindsay: Murder State, S. 76, 78f. Ein US-Konsul berichtete im September 1845 von immens „böartigen Gefühlen“ der Bevölkerung gegenüber den USA, vgl. NACP, RG 59, M 304, Reel 2, Vol. 3, No. 65 (25.9.1845).

¹¹⁷⁴ El Aguila del Norte, Matamoros, 8.4.1846, gefunden in NA, RG 94, E 133, Box 5; Payno, Manuel: Puerto de Monterey. Alta California, in: Revista científica y literaria de Méjico, 1845, S. 1, nachgedruckt in: Weber: Northern Mexico, Imprint No. 11; de Vega: Testimonios, I, S. 65-92, 549f; de la Peña y Reyes: Documentos, S. 68-92, hier S. 84. El Monitor Republicano, 8.10.1846 fürchtete, die USA wollten sie zum „Koloss der Neuen Welt“ aufschwingen.

¹¹⁷⁵ USHE, Doc. 60, S. 125-127 („crimen contra la humanidad“). Beiläufig erwähnte Mejía, Mexikaner gehörten einer „edlen Rasse“ an und seien Amerikanern überlegen. Ähnlich stellte die in der Hauptstadt erscheinende Zeitung *El Tiempo* Amerikaner im Februar 1846 als gott- und gesetzlos, geldgierig und unmoralisch dar, vgl. Davis: Race Relations, Doc. 4.4.

¹¹⁷⁶ Velasco Márquez: Guerra, S. 27-70 (Zitat S. 52). Ebd. zu Unterschieden liberaler und konservativer Zeitungen. Als der Kriegsausbruch bekannt wurde, riefen alle Mexikaner „Death to Texans, and the Americans“, so der US-Konsul in NACP, RG 59, M 304, Reel 2, o. Nr., F. Chase an Buchanan, Tampico 21.5.1846.

genkommen. Das gegenseitige Missverstehen trug zum Krieg bei und rief beiderseits Empörung hervor.¹¹⁷⁷

Viele Mexikaner, darunter Armeebefehlshaber, waren überzeugt, dass US-Truppen etwa in Kalifornien, Durango und Veracruz die Indianer gegen die Bevölkerung aufwiegelten sowie den aufständischen Mayas in Yucatán Waffen lieferten. Diese Darstellungen waren eine Propagandastrategie und geißelten die Invasoren als brutalen Gegner. Sie beruhten auf realen Ängsten,¹¹⁷⁸ die aber nur ausnahmsweise begründet waren.¹¹⁷⁹ Allerdings betrachteten die Texas Rangers die Komantschen Mitte 1846 als „Alliierte“ und unternahmen anfangs nichts gegen deren Übergriffe auf die mexikanische Bevölkerung. Auch die Komantschen selbst erwarteten wohl, von den US-Truppen toleriert zu werden, wurden aber enttäuscht.¹¹⁸⁰ Entgegen mexikanischer Darstellungen lieferten sich die US-Truppen häufiger Auseinandersetzungen mit Indianerstämmen, gingen bisweilen gegen jene vor, die der Bevölkerung zusetzten, und befreiten gefangene Mexikaner. So kauften sie einen Jungen von den Komantschen frei und übergaben ihn seinen Eltern in Chihuahua. Sie hofften, dies zeige „good effect upon the people of that province“. Derartige Handlungen waren alles andere als uneigennützig, befand auch Taylor im August 1846. Es galt, der Auffassung entgegenzuwirken, dass die US-Truppen sich der Indianer als „Alliierte“ bedienten. Um die Bevölkerung für sich zu gewinnen, versicherten US-Offiziere ihr ferner, sie vor Indianerüberfällen zu schützen.¹¹⁸¹ Abgesehen von einigen Proklamationen wurden Berichte über das Vorgehen der Invasoren gegen Indianer nur in den USA verbreitet, nicht in Mexiko selbst. Zudem verstärkte die US-Präsenz Indianerüberfälle auf die Bevölkerung, zumal die Besatzer im Zuge ihres Vorgehens gegen Guerilleros kaum mehr Indianer verfolgten sowie in vielen Dörfern alle Waffen konfiszierten und die Bewohner so ungeschützt ließen. Auch die armeeinternen Korrespondenzen thematisierten die ständige Bedrohung durch Indianer. Diese betraf Amerikaner und Mexikaner gleichermaßen. Amerikaner vermuteten, dass Mexikaner Indianer zu Übergriffen auf die texanische Bevölkerung aufstachelten.¹¹⁸²

¹¹⁷⁷ Brack: Opinion; ders.: Diplomacy, S. 7; Santoni: Mexicans, S. 37-50, 106-114; DePalo: Army, S. 93-96; Gleijeses: Brush, S. 227f; Rodríguez Díaz: Vision. Alcaraz: Apuntes, S. 62f erläutert den Enthusiasmus der Bevölkerung für einen Krieg. Velasco Márquez: Guerra, S. 27-70 geht ausführlich auf die „Kriegswut“ mexikanischer Zeitungen ein, die ihm zufolge erst mit der Niederlage von Churubusco endete. Siehe auch „Circular del Ministro de Relaciones Exteriores [...]“, in: de la Peña y Reyes: Documentos, S. 3-26; Bauer: Mexican War, S. 4. Zu Polk vgl. ebd., S. 16-29; USHE, Doc. 60, S. 161; Whiteside: Scott, S. 102; Fuller: Movement, S. 31-34; McCaffrey: Army, S. 6.

¹¹⁷⁸ Aufruf von de Ampudia, Saltillo, 27.3.1846, in El Aguila del Norte, Matamoros, 8.4.1846, gefunden in NA, RG 94, E 133, Box 5; „Notificación de la sublevación indígena [...]“, in: de Vega: Testimonios, I, S. 109; „Amenaza de levantamientos indígenas [...]“, in: ebd., II, S. 436-438; „Circular del señor Lafragua [...]“, in: de la Peña y Reyes: Documentos, S. 40-44; NNR, Vol. 70, S. 272 (27.6.1846); El Monitor Republicano, z. B. 11.7.1846; Alcaraz: Apuntes, S. 189; NODP, 7.1.1847; Navarro Gallegos: Alianza, S. 238f; Robinson: Texas, S. 57f; Alonso: Thread of Blood, S. 28; Reséndez Fuentes: Guerra, S. 424. Mexikanische Vorstellungen, dass Amerikaner Indianern Waffen lieferten und zu Überfällen anstifteten, existierten seit 1828, vgl. Weber: Mexican Frontier, S. 83; DeLay: Independent Indians, S. 56-58.

¹¹⁷⁹ Col. Harney, der eine gemeinsame Expedition mit Delaware-Indianern durchgeführt hatte und eine Kompanie dieser mit nach Mexiko nehmen wollte, kassierte eine scharfe Rüge Taylors. Indianer dürfe er höchstens als „Führer oder Spione“ einsetzen. Die Krieger musste er entlassen, vgl. NA, RG 94, E 130 A, Vol. 2, Bliss an Col. Harney, Matamoros, 28.7.1846; USHE, Doc. 60, S. 400. Vgl. auch Spurlin: Texas Volunteers, S. 33, 67f; Daily American Star (Mexiko-Stadt), 10.12.1847; McDowell Craver: Impact, S. 43-45; Acuña: America, S. 110.

¹¹⁸⁰ Meade: Life, I, S. 122f. Emory: Reports, S. 100 berichtete, dass ein Apachenhäuptling anbot: „We will help you. [...] The Mexicans are rascals; we hate and will kill them all.“

¹¹⁸¹ USHE, Doc. 56, S. 334-336; USHE, Doc. 60, S. 402, 425, 785f, 795; USHE, Doc. 119, S. 113; Baylies: Narrative, S. 65; George: Heroes, S. 55-61; The Californian, 5.9.1846; Kiser: Dragoons, S. 13f; Harris: Sánchez Navarros, S. 77; DeLay: War, S. 265-269.

¹¹⁸² NA, M 6, Roll 27, Marcy an Gov. Henderson, 9.2.1847; Spurlin: Texas Volunteers, S. 56; DeLay: War, S. 269f, 279f, 294, der ebd., S. 249-296 ausführlich auf die Interaktionen von Indianern, Mexikanern und Amerikanern eingeht. Ebd., S. 294-310 zum Umgang der USA mit der Bestimmung des Friedensvertrags, gegen Indianerüberfälle vorzugehen.

Vor allem die Bundesstaaten im Zentrum Mexikos leisteten den Invasoren Widerstand: San Luis Potosí, Jalisco, Michoacán, der Distrito Federal sowie in geringerem Ausmaß Zacatecas, Guanajuato und Querétaro. In den nördlichen Provinzen, die an die USA grenzten, war der Widerstandswille am geringsten ausgeprägt, auch aufgrund der Wirtschaftsbeziehungen vieler Einwohner in die USA. Wie die nördlichen Staaten zeigten einige südliche Provinzen Abspaltungstendenzen. Nachdem der Krieg ausgebrochen war, so Prieto, hätten ihn Alt und Jung in der Hauptstadt aktiv unterstützt. Andere lobten den passiven Widerstand der Bevölkerung. Noch vor Kriegsbeginn brannten die Einwohner von Frontón de Santa Isabel vor dem heranrückenden Taylor ihr Dorf nieder. Die *Apuntes* lobten solchen „Patriotismus, der höchste Bewunderung“ verdiene und viel zu oft vermisst worden sei. Sie bedauerten, dass nicht mehr Mexikaner so handelten, ebenso in Fällen von Einwohnern, die im Gegensatz zu vielen anderen mithalfen, ihre Städte gegen die Invasoren zu befestigen oder finanzielle Opfer für die mexikanische Armee aufbrachten.¹¹⁸³ Tatsächlich beklagten mexikanische Politiker und Zeitungen verzweifelt die Zerstrittenheit, Vetternwirtschaft, Korruption und den Opportunismus der politischen Klasse, fehlenden Patriotismus und die fehlende Unterstützung seitens der katholischen Kirche. Diese Faktoren galten als Hauptgründe für die Niederlage. Otero beklagte ferner, dass die Indianer wie Sklaven lebten und nicht in die Gemeinschaft integriert seien, weshalb sie der Invasion indifferent oder wohlwollend gegenüberstünden. Zwar hätten die USA kein Recht, so argumentierte ein Autor für den Friedensvertrag, sich mexikanisches Land gewaltsam anzueignen, doch sei es wichtiger, die Nation zu bewahren als riesige Gebiete zu besitzen.¹¹⁸⁴ Nach dem Vertrag von Guadalupe Hidalgo fürchteten Mexikaner „weitere Eroberungen“ und ihre Vertreibung durch US-Amerikaner. Das Autorenkollektiv der *Apuntes* prophezeite weitere Gewalt, bis die USA ganz Mexiko besitzen werden. Es erkannte den Hauptgrund des Kriegs in den „unstillbaren“ territorialen Ambitionen der USA, die seit ihrer Unabhängigkeit einen „Plan“ für ihre Expansion über den gesamten Kontinent verfolgt hätten. Das Land der Indianer hätten sie sich mit Geld, Vertreibung und vor allem Gewalt und „Ausrottung der Rassen“ genommen. Nachdem sie Spione und Wegbereiter, darunter die Siedler nach Texas, entsandt hätten, nutzten sie 1836 einen Vorwand für die Rebellion und offenbarten 1846 ihr wahres Gesicht. Während sie scheinheilig Verhandlungsbereitschaft vorgaben, griffen sie Mexiko wider „alle göttlichen und menschlichen Gesetze“ an. Mexiko setzte sich vergeblich gegen den „Koloss“ zur Wehr. Die *Apuntes* gestanden jedoch politische Fehler ein. Mexiko war schwach, politisch unerfahren, zerstritten und eine „leichte Beute“. Zudem habe es unglücklicherweise die Amerikaner, „ein starkes und unternehmerisches Volk“, zum Nachbarn gehabt. Damit drückten die Autoren widerwillige Bewunderung aus, die von der eigenen innenpolitischen Zerstrittenheit herrührte.¹¹⁸⁵ Viele zeitgenössische Tageszeitungen sowie mexikanische Darstellungen des Kriegs widmeten den verheerenden innenpolitischen Machtkämpfen mehr Raum als den Feldzügen gegen die US-Truppen.

¹¹⁸³ Alcaraz: *Apuntes*, S. 115; Prieto: *Memorias*, S. 211; Alcaraz: *Apuntes*, S. 70, 85f, 114, 118; Bustamante: Bernal Díaz, II, S. 5f; Reséndez Fuentes: *Guerra*, S. 428-434; Herrera Serna: *México*, passim; Vázquez: *México al tiempo*, passim; Bauer: *Mexican War*, S. 39.

¹¹⁸⁴ Otero: *Considerations*, in Robinson: *View*, S. 7-9, 14f, 19, 25-30; Alcaraz: *Apuntes*, S. 173-188, 202 (der kritisierte, die politischen Strömungen befänden sich im „Delirium“, führten „Brudermörderkrieg“ und ermöglichten den USA ungestörte Truppenbewegungen in Mexiko); LOC, MHP, Item 147, No. 4-7: *Exposición*, S. 7, 9, 11, 16; Robinson: *View*, S. xxxvi.

¹¹⁸⁵ „Manuel Crescencio Rejón [...]“, in: Conway: *U.S.-Mexican War*, S. 131-133; Alcaraz: *Apuntes*, S. 39-68, 80, 268, 339; „Noticias [...]“, in: de Vega: *Testimonios*, II, S. 280; „Exhortación [...]“, in: ebd., I, S. 423f; García Cubas: *Libro*, S. 434.

III.2.6. „the most ignorant, bigoted, and superstitious men in the world“: Antikatholizismus

Untrennbar verbunden mit dem Glauben an die Manifest Destiny und den rassistischen und republikanischen Überzeugungen vieler weißer protestantischer Amerikaner war ihr Antikatholizismus.¹¹⁸⁶ In Mexiko waren alle Religionen außer der katholischen verboten. Die US-Soldaten wiederum waren überwiegend Protestanten, die vielfach kaum persönliche Erfahrung mit dem Katholizismus hatten. Zwar war ein erheblicher Anteil der Berufssoldaten katholisch, doch nur wenige Freiwillige.¹¹⁸⁷ Viele Soldaten hegten tiefe Vorbehalte gegen den Katholizismus allgemein und mexikanische Katholiken im Besonderen. Priester waren den meisten verhasst oder suspekt. Dieses Kapitel beginnt mit einem Abriss über die Rolle des Antikatholizismus in den USA, da die Ansichten der Soldaten eng verknüpft waren mit denen der protestantischen Bevölkerungsmehrheit. Danach untersucht es antikatholische Deutungen und Handlungen protestantischer Soldaten, anschließend die Reaktionen ihrer katholischen Kameraden. Schließlich erläutert es die Bemühungen der US-Regierung und -Armee, dem Eindruck entgegenzuwirken, sie führten Krieg gegen die katholische Religion. Mexikanische Wahrnehmungen werden stets einbezogen.

Der Antikatholizismus entwickelte sich in England im 16. Jhd. Ursprünglich zielte er ausschließlich auf religiöse Aspekte ab, nahm aber bald zusätzlich eine politische Komponente an. Der politisch motivierte Antikatholizismus und zunehmende „Hispanophobie“ verstärkten sich gegenseitig. Dazu stieß im Zuge der überseeischen Erkundungen die rassistische Herabsetzung anderer Bevölkerungsgruppen. Viele Engländer betonten die jahrhundertlange Vermischung der Iberer mit den Mauren, welche sie mit Afrikanern gleichsetzten. Die „Schwarze Legende“, das rücksichtslose Vorgehen gegen die amerikanischen Ureinwohner und die Inquisition zementierten antikatholische Gesinnungen. Englische Siedler trugen das Konglomerat antikatholischer und antispanischer Vorstellungen über den Atlantik. Vermutlich, so Paredes, waren die Puritaner am stärksten davon geprägt. Hinzu kam die Notwendigkeit der englischen Kolonien, das spanische Ausgreifen auf Nordamerika abzuwehren. Schon in der ersten Hälfte des 17. Jhds. gab es in den Kolonien antikatholische Publikationen. Zudem beschränkten einige Kolonialstatute die Rechte von Katholiken, schlossen sie etwa von bestimmten Ämtern aus oder verbannten ihre Priester. In den folgenden Jahrhunderten veränderten sich die Vorurteile kaum.¹¹⁸⁸ Bereits lange bevor die US-Amerikaner mit spanischsprachigen Bewohnern des Kontinents in politischen Kontakt kamen, hatten sie eine von der „Schwarzen Legende“ genährte „Dämonologie“ gegenüber diesen und den Spaniern entwickelt. Demgemäß hielten sie beide für ein „typological emblem of the religious and political intolerance, tyranny, misrule, conspiracy, cruelty, barbarity, bloodthirstiness, backwardness, slothfulness, and degeneracy.“¹¹⁸⁹ Einflussreiche Buchpublikationen festigten

¹¹⁸⁶ So argumentiert auch Pinheiro: *Missionaries*, S. 1f, 39f. Ebd., S. 4f die Definition von Antikatholizismus, die dieser Arbeit zugrunde liegt. Vgl. ferner (auch für die ältere Historiografie) ders.: *Extending*; ders.: *Religion*; *Nordstrom*: *Nativism*, S. 626. Johnson: *Devotion* geht oft auf Antikatholizismus ein. McEniry: *Catholics* ist eine wichtige Pionierarbeit.

¹¹⁸⁷ Bauer: *Mexican War*, S. 84; McCaffrey: *Army*, S. 71; Johannsen: *Halls*, S. 167; Clary: *Eagles*, S. 141. Zu den nur wenigen Hundert katholischen Freiwilligen vgl. Johnson: *Devotion*, hier S. 11.

¹¹⁸⁸ Paredes: *Origins*, S. 140-145; de León: *Greasers*, S. 4f; Weber: *Apes*, S. 299f; Schrag: *Society*, S. 22; Johnson: *Domestic Factors*. Eine gute Synthese des aktuellen Forschungsstands ist Curran: *Papist Devils*.

¹¹⁸⁹ Gutiérrez: *Significant*, S. 521; Rinke: *Lateinamerika*, S. 25; DeGuzmán: *Shadow*, S. 5; Limerick: *Legacy*, S. 222f. Für die Ursprünge und Verbreitung der Schwarzen Legende vgl. Weber: *Juan Espinosa*; ders.: *Apes*, S. 299f; Powell: *Tree of Hate*.

diese Überzeugungen.¹¹⁹⁰ Die „Schwarze Legende“ war essentiell für die Ausbildung der Identität, Überlegenheits-, ‚Rassen‘- und Exzeptionalismusvorstellungen der US-Amerikaner, indem sie Spanien als negatives „Anderes“, gleichsam als verkommenes „alter ego“ proklamierten.¹¹⁹¹

Zwar beschränkten sich antikatholische Gesinnungen im 19. Jhd. keineswegs auf die USA, dort wurden sie allerdings virulent. Der Nährboden war lange bereitet und gedieh durch die Einwandererfeindlichkeit, Konflikte in Texas und Mexiko und Debatten über die Annexion von Texas. Ab den 1830ern verbanden sich Antikatholizismus und Nativismus, einer Form der Ausländer- und Einwandererfeindlichkeit, die sich besonders gegen die Iren und andere vornehmlich katholische Gruppen richtete. Seit Mitte der 1840er verschärfte sich der Argwohn gegenüber der massenhaften Einwanderung. Zwischen 1846 und 1848 wanderten weit über 180.000 Deutsche ein und zwischen 1845 und 1855 suchten fast 1,5 Millionen Iren in den USA Zuflucht vor Missernte und Hunger in ihrer Heimat, allein 1847 waren es deutlich über 100.000.¹¹⁹² Roedinger zufolge sahen Amerikaner die katholischen Iren teilweise als nicht zur weißen ‚Rasse‘ gehörig an, zumindest aber nicht als vollwertige Staatsbürger, zumal sie ihnen eine aggressive Männlichkeit unterstellten. Allerdings waren die Vorbehalte gegenüber ihnen nicht so groß wie gegenüber Mexikanern. Amerikaner glaubten, bis zu einem gewissen Grad ‚fremde‘ europäische Ethnien assimilieren zu können, vor allem wenn sie „teutonischen“ Ursprungs und nahe Verwandte der ‚Angelsachsen‘ seien.¹¹⁹³ ‚Rasse‘ war demnach entscheidender als Religion. Zwar konnten gewisse rassistische Vorbehalte gegen Iren und Deutsche religiöse verstärken, doch waren sie dafür keinesfalls Voraussetzung, zumal die Öffentlichkeit sich nicht einig bezüglich ihrer ‚rassischen‘ Einordnung war.

Verstärkt wurde die Einwandererfeindlichkeit vor allem durch einen Klassenantagonismus. Speziell weiße Arbeiter fühlten sich von der Masseneinwanderung bedroht, besonders in jenen Städten, deren Einwohnerzahl massiv wuchs. Hinzu kamen der Einfluss religiöser Erweckungsbewegungen sowie die tiefgreifende Verunsicherung infolge wirtschaftlicher und sozialer Verwerfungen. Die antikatholischen Nativisten versuchten, so Hochgeschwender, „amerikanische Identität durch Negation zu definieren.“ Es ging ihnen „um eine exklusive Definition amerikanischer Werte: Republikanismus, Protestantismus, Angelsachsentum und *whiteness* kamen zusammen, allerdings erst in Verbindung mit dem wachsenden rassistisch-völkischen Nationalismus seit den 1840er Jahren [...]“. Sie stellten nicht nur Katholiken, sondern auch andere Religionsgemeinschaften wie die Mormonen sowie teilweise die Freimaurer als „Great American Enemy“ dar. Beiden Gruppen warfen sie vor, im Geheimen zu

¹¹⁹⁰ Bis zum Erscheinen von Prescotts *Conquest of Mexico* 1843 war William Robertsons *History of America* das einflussreichste Buch über Mexiko in den USA. Das ursprünglich 1777 in London erschienene Werk stellte die Mexikaner als Mischung minderwertiger Ureinwohner und verkommener spanischer Auswanderer dar, so Paredes: *Origins*, S. 154-158.

¹¹⁹¹ DeGuzmán: *Shadow*, hier S. xii-xiii, xxvii-xxviii, xxxiii, 5f, 69f, 187. Dabei galten Spanier Amerikanern in der Regel als „dunkel“ und man schrieb ihnen aufgrund der Bevölkerungsvermischung auf der Iberischen Halbinsel „orientalisches“ Blut zu. Siehe auch Horsman: *Race*, S. 208f; Greenberg: *Männlichkeiten*, S. 108f.

¹¹⁹² Higham: *Strangers*, S. 1-11; Pinheiro: *Missionaries*, S. 6f, 15-52; Helbich: *Menschen*, S. 19f; Miller: *Emigrants and Exiles*, S. 280-344; Guardino: *Gender*, S. 37; Spickard: *Aliens*, S. 101f, 106-111, 489f. Anfang der 1840er gründeten die Nativisten eine Partei, die Native American Party. Der Zensus von 1850 unterschied erstmals, ob die Befragten in den USA oder anderswo geboren waren, vgl. Zolberg: *Nation*, S. 129. Siehe ebd. für einen Überblick über Einwanderungspolitik seit der Kolonialzeit. Horsman: *Race*, S. 226 meint, den Nativisten ging es letztlich weniger um gebürtige Amerikaner, sondern um ‚Angelsachsen‘. Vgl. ferner Verhoeven: *Transatlantic Anti-Catholicism*; Wolffe: *Categorisation*.

¹¹⁹³ Roediger: *Wages*, S. 133; ders.: *Working*; Ignatiev: *Irish*, S. 34-59; Horsman: *Race*, S. 4, 225; Schrag: *Society*, S. 24-26. Roedigers These ist in den letzten Jahren bezweifelt worden, denn irische Einwanderer besaßen deutlich mehr rechtliche und gesellschaftliche Möglichkeiten als z. B. Afroamerikaner. Vgl. auch Pinheiro: *Missionaries*, S. 9f.

konspirieren und eine Machtübernahme vorzubereiten. Nach dem Krieg mit Mexiko und durch diesen verstärkte sich der Nativismus zusätzlich und war entscheidend für das Aufkommen der *Know Nothing*-Bewegung in den 1850ern.¹¹⁹⁴

Der Antikatholizismus wirkte tief in die Gesellschaft hinein und prägte die US-Soldaten. In den 1830ern und 1840ern gab es in vielen Städten antikatholische und nativistische Aufstände sowie Mobgewalt, die oft Todesopfer forderten, etwa 1844 in Philadelphia, oder in deren Zuge katholische Kirchen oder Klöster niedergebrannt wurden, wie 1834 in Charlestown und Boston. Antikatholische Überzeugungen nahmen während politischer Diskussionen immer weiter zu, zumal im Zuge der Debatten um die Annexion von Texas. Protestantische Prediger agitierten wider eine angebliche päpstliche Verschwörung gegen die US-Demokratie. Antikatholische Literatur, Zeitungsartikel und sensationalistische Unterhaltungsromane, die solche Verschwörungen thematisierten, hatten Hochkonjunktur.¹¹⁹⁵ Besonders wirkmächtig war der fiktive Bericht einer angeblichen Nonne über ihre sexuelle Ausbeutung im Kloster durch katholische Priester und deren Ritualmorde an Kindern.¹¹⁹⁶ Der antikatholische Bericht wirkte bei US-Soldaten nach. So war ein Armeearzt überzeugt, Nonnenklöster seien „priesterliche Harems“ und ein Lt. erging sich in einer Schimpftirade auf den Katholizismus, insbesondere auf die „gloomy, mysterious convents, and ecclesiastical whore-houses“. *The North American* druckte einen Artikel nach, der Katholiken verhöhnte und eine ähnliche Geschichte einer Frau kolportierte, die behauptete, dass sie jahrelang in einem Kloster festgehalten worden sei. Nach ihrer Flucht hätten sich die Jesuiten verschworen, mit dem Ziel, sie zu vergiften.¹¹⁹⁷ Zwar kritisierte die Soldatenzeitung die offenkundige Schwindlerin, doch zeigt der Artikel, dass abstruse, anrühige antikatholische Schreckensgeschichten weitverbreitet waren und Anklang fanden. Wie John Pinheiro ausführlich darlegt, übten antikatholische Veröffentlichungen allgemein immensen Einfluss auf die Soldaten aus, zumal viele den Katholizismus nicht aus eigener Anschauung kannten. Ihre Eindrücke in Mexiko schienen ihre vorgefasste Meinung zu bestätigen. Zahlreiche antikatholische Passagen und Topoi von Romanen und Reiseberichten finden sich unverändert oder verschärft bei Soldaten, wie im Folgenden gezeigt wird. Aus ihrer antikatholischen Gesinnung folgten Plünderungen und Gewalt gegen Priester und katholische Gläubige. Dies war in einigen zeitgenössischen Publikationen implizit angelegt.¹¹⁹⁸

Der Antikatholizismus sowie rassistische und soziale antimexikanische Vorbehalte verstärkten sich gegenseitig.¹¹⁹⁹ US-Soldaten hielten mexikanische Katholiken fast durchgän-

¹¹⁹⁴ Streeby: *Sensations*, S. 10f; Hochgeschwender: *Wahrheit*, S. 78f; Davis: *Functions*, S. 115-125 (ebd. eine immer noch luzide Analyse der Verschwörungsängste). Siehe ferner Pinheiro: *Knees*; ders.: *Missionaries*, S. 36-52; Stevens: *Rogue's March*, S. 23-25; Billington: *Protestant Crusade*; Anbinder: *Nativism*; Nordstrom: *Nativism*; Schrag: *Society*, S. 29-34.

¹¹⁹⁵ Franchot: *Roads*; Oxx: *Nativist Movement*, S. 25-82; Grimsted: *Mobbing*, S. 218-245; Gilje: *Rioting*, S. 63-69; Schrag: *Society*, S. 26-32; Pinheiro: *Missionaries*, S. 2-52, 171; ders.: *Religion*, S. 72-85; Ignatiev: *Irish*, S. 150-154, 157-160; Stevens: *Rogue's March*, S. 18-21; Streeby: *Sensations*.

¹¹⁹⁶ Monk: *Disclosures*. Viele Zeitungen druckten Auszüge und es gab ähnliche Publikationen, vgl. Pinheiro: *Knees*, S. 36; Oxx: *Nativist Movement*, S. 29-31, 44-46; Stevens: *Rogue's March*, S. 19f; Pike: *United States*, S. 80; Schrag: *Society*, S. 27f.

¹¹⁹⁷ Smith: *Chile*, S. 196f; Collins: *Journal*, S. 88f; Chamberlain: *Confession*, S. 254, 256, 367 Fn. 470; *The North American* (Mexiko-Stadt), 24.3.1848 (der zufolge der Artikel zuerst im *Buffalo Express* erschien). Auch in den USA führte der Krieg zu einem Wiederaufleben solcher Schauergeschichten, vgl. Pinheiro: *Missionaries*, S. 120f.

¹¹⁹⁸ Pinheiro: *Extending*, v. a. S. 130-139. Vgl. auch ders.: *Missionaries*, S. 44-49, 64f, 71, 109-127; Johnson: *Devotion*. Auch McDaniel: *Impact*, S. 1-49 untersucht die Rolle von Antikatholizismus für US-Soldaten.

¹¹⁹⁹ Pinheiro: *Missionaries*, S. 125f meint ebf., dass der Krieg den bis dato unterschwellig vorhandenen Antikatholizismus vieler Soldaten offenbarte und steigerte. Ihre Berichte hätten antikatholische Gesinnungen in den USA zusätzlich verbreitet. Hingegen argumentierte McDaniel: *Impact*, S. 62: „the soldiers' racism [...] helped to temper

gig für abergläubisch, unwissend, „bigott“ und „degeneriert“. Viele machten, wie bereits Danas Reisebericht, den Katholizismus für die angebliche Rückständigkeit der Mexikaner verantwortlich und sahen in der engen Verbindung zwischen Kirche und Staat eines der „größten Übel“ des Landes. Der Pennsylvania Volunteer Oswandel war überzeugt: „where the Catholic religion rules, [...] the country does not flourish“. Katholiken hielt er für „the most ignorant, bigoted, and superstitious men in the world“. Auch Offiziere ließen sich zu langen Schmähungen hinreißen, die gewöhnlich mit Hoffnungsbekundungen auf das Ende der katholischen Dominanz endeten. Besserung konnte, so die Überzeugung vieler protestantischer Soldaten, nur seitens ihres eigenen Glaubens kommen.¹²⁰⁰ Sie schwärmten von der US-Expansion als dem „Voranschreiten der angelsächsischen Rasse und des mit ihr einhergehenden Protestantismus“. Dabei setzten sie die USA mit einer protestantischen Nation gleich. Dahinter stand die Überzeugung, dass der Katholizismus, die einzige in Mexiko erlaubte Religion, absolut falsche Glaubensgrundsätze vermittelte und seine Macht gebrochen werden musste. Die meisten Soldaten waren überzeugt, dass sie selbst und die USA einen immens positiven Einfluss auf Mexiko und dessen Bevölkerung ausübten. Die „Sachsen aus dem Norden“, so ein Korrespondent des *NNR*, und der „Einfluss amerikanischer Institutionen“ werden, ohne eine Religion zu „stören“ die Herrschaft der Priester beenden. Zwar musste, so der *American Star*, der Katholizismus in Mexiko nicht „ausgerottet“ werden, doch dürfe sich das Land nicht vor dem „Licht“ verschließen und müsse andere Glaubensrichtungen zulassen.¹²⁰¹

Über katholische Zeremonien und Bräuche urteilten fast alle protestantischen US-Soldaten verständnislos und abfällig. Viele besuchten aus Neugierde oder Langeweile katholische Messen. Nur ausnahmsweise äußerten sie sich respektvoll. Ein Soldat befand den Gottesdienst als „sinnlose Verhöhnung der Religion“, andere spotteten über den „lächerlichen Mummenschanz“ der „Pfaffentracht“. Ein Soldat urteilte harsch: „The mummery of the service would have been laughable had it not been so melancholy to reflect that 'twas an attempt at the worship of God.“ Ein anderer Freiwilliger hielt einen Gottesdienst für „Theater“. Einem Gefreiten will er „Kopfschmerzen“ bereitet haben, ein anderer erkannte darin nur „Dummheit“. Col. Curtis verließ einen Weihnachtsgottesdienst „verärgert and angewidert“. Auch der Heilenglaube wurde zur Zielscheibe des Gespöchts.¹²⁰² Selbst Kirchengebäude ernteten harsche Kritik. Zwar bewunderten viele Soldaten die großen Kathedralen, etwa in Puebla oder Saltillo, und spekulierten ob des Zierrats, wie viele „Millionen Dollar“ sie wert waren.¹²⁰³ Die große Mehrheit der US-Soldaten aber beschrieb katholische Kirchen und Klöster als „barbarisch“,

their anti-catholicism“. Er meint ebd., S. 62-95, dass die negativen Perzeptionen des Katholizismus der Soldaten in Mexiko weniger dieser Religion, als mexikanischen Eigenheiten geschuldet waren.

¹²⁰⁰ Hill: *Fighter*, S. 31; *NNR*, Vol. 71, S. 57f (26.9.1846); Neville: *Diary*, S. 35; Dana: *Two Years*, S. 129; Henshaw: *Recollections*, S. 180; Chamberlain: *Confession*, S. 123; Oswandel: *Notes*, S. 226, 281 (siehe auch ebd., S. 374, 402f); CDUSMW, John F. Meginness *Journal*, II, S. 38; Collins: *Journal*, S. 88f; Ballentine: *Autobiography*, S. 233; *Daily American Star* (Mexiko-Stadt), 23.4.1848; Zeh: *Immigrant Soldier*, S. 48.

¹²⁰¹ *NNR*, Vol. 69, S. 74 (4.10.1845) und Vol. 71, S. 179 (21.11.1846); *Daily American Star* (Mexiko-Stadt), 19.5.1848.

¹²⁰² Connelley: *Expedition*, S. 74; Edwards: *Campaign*, S. 43; Oswandel: *Notes*, S. 276; Hill: *Fighter*, S. 6f, 15; Pickett: *Journal*, S. 94; Richardson: *Journal*, S. 67; HL, Jacob Medart Smith *Diary*, 8.11.1846; Curtis: *Mexico*, S. 84f; *American Flag* (Matamoros), 26.6.1847. Ähnlich Coulter: *Volunteers*, S. 125, 275f; Reid: *Scouting Expeditions*, S. 35; Smith: *Chile*, S. 74; Chamberlain: *Confession*, S. 157. Zum gleichen Ergebnis kommen Pinheiro: *Missionaries*, S. 117; ders.: *Extending*, S. 140f sowie McCaffrey: *Army*, S. 71f.

¹²⁰³ Einige Soldaten schränkten ihr Lob ein, die Kirchen seien lediglich „in as good taste as any thing Mexican and Catholic can be.“ Brackett: *Lane*, S. 125; Hill: *Fighter*, S. 130; *NNR*, Vol. 71, S. 290 (9.1.1847); *American Flag* (Matamoros), 4.7.1846; CDUSMW, John F. Meginness *Journal*, II, S. 13f; McCaffrey: *Army*, S. 71f; Pinheiro: *Missionaries*, S. 114-117. Andere kontrastierten den kirchlichen Prunk mit der Armut der Bevölkerung, wie McDaniel: *Impact*, S. 48f ausführt.

furchteinflößend, düster und schmutzig. Einige konnten nur an „die Inquisition und Märtyrertum“ denken.¹²⁰⁴ Angesichts fremder religiöser Bräuche bestritten einige Soldaten gar, dass der Katholizismus eine christliche Religion war. Der Gefreite Richardson schimpfte auf die „strange mixture of Christianity with the barbarities of heathenism“. Sie entspreche eher dem „Anbeten des Teufels“. Dazu passten Berichte, wonach die Teilnehmer und die Musik bei Gottesdiensten und Fandangos identisch seien. Das Osterfest diene den „greasers“ vornehmlich dazu, sich zu betrinken. Derart wurden religiöse Zeremonien zu moralisch zweifelhaften, nur vordergründig andächtigen Veranstaltungen. Oswandel nannte mexikanische Kirchgänger daher „so-called Christians“.¹²⁰⁵

Viele Soldaten berichteten vom großen Unterschied der sonntäglichen Aktivitäten mit den „strict conventionalities“ puritanischer US-Bundesstaaten, die keine öffentlichen Feste erlaubten. In Mexiko, stellte eine Soldatenzeitung fest, besuchten die Gläubigen morgens die Kirche und mittags Tanzbälle, Stierkämpfe, Pferderennen und ähnlich profane Vergnügungen. Deswegen schrieben strenggläubige US-Soldaten extrem intolerante Leserbriefe. Die Mexikaner würden den Sonntag durch „obszöne und widerwärtige Darbietungen“ und öffentliches Amüsement „entweihen“. Dies sei „unchristlich“ und widerspreche „amerikanischen Gefühlen und Prinzipien“. Man müsse den Mexikanern die „zivilisierten“ puritanischen Gewohnheiten aneignen. Der Freiwillige Richardson war entsetzt über die „Entweihung des Sabbaths in diesem Land“ und klagte, dass die meisten seiner Kameraden verrohten und sonntags Bälle besuchten. Er wollte sich nicht eingestehen, dass viele Amerikaner keineswegs so streng puritanisch lebten, wie er wünschte. Als der *Daily American Star* vermeintlich tolerant schrieb, „outward show and pomp“ spiele im Katholizismus eine viel größere Rolle als für „uns aus den Vereinigten Staaten“, setzte er, wie viele andere, *alle* Amerikaner mit Protestanten gleich. Dadurch geriet die Abgrenzung zu Mexiko noch schärfer.¹²⁰⁶ Die meisten protestantischen Soldaten, so ist zu bilanzieren, erkannten kulturelle Unterschiede und andere religiöse Traditionen nicht als solche an. Nach ihrem Dafürhalten pflegten Mexikaner eine seltsame, unchristliche Religion, waren nur oberflächlich gläubig und gaben sich nach Erledigung der religiösen Pflicht gottlosen Tätigkeiten hin. Nur wenige waren gegenüber dem Katholizismus verhältnismäßig aufgeschlossen oder führten ihre Wahrnehmung seiner Rituale als „absurd“ auf ihre eigene Voreingenommenheit zurück, wie Priv. Tennery der Illinois Volunteers sowie Lt. Laidley. Der einzige US-Soldat, der angesichts der katholischen Bräuche den „steifen [...] puritanischen“ Glauben kritisierte, war Lt. Brackett. In ihren Briefen nach Hause verhehlten die Soldaten ihren Antikatholizismus nicht. Die Intensität der Anschuldigungen betrubte einige Adressaten.¹²⁰⁷

¹²⁰⁴ Brackett: Lane, S. 122; NNR, Vol. 71, S. 158 (7.11.1846) und S. 291 (9.1.1847); Tennery: Diary, S. 27, 76; Emory: Reports, S. 54; Buhoup: Narrative, S. 30; Chamberlain: Confession, S. 65, 92; Preston: Journal, S. 28, 36f; Pinheiro: Missionaries, S. 116f. Hill: Fighter, S. 150 war überrascht, keine „Folterkammern“ vorzufinden, die er „erwartet“ hatte.

¹²⁰⁵ Richardson: Journal, S. 68; Magoffin: Santa Fe Trail, S. 137f, 165; NNR, Vol. 71, S. 159 (7.11.1846); Emory: Reports, S. 59; Connelley: Expedition, S. 69; Coulter: Volunteers, S. 288; Oswandel: Notes, S. 208; Winders: Army, S. 182.

¹²⁰⁶ The North American (Mexiko-Stadt), 10.1.1848; American Flag (Matamoros), 19.6. und 16.9.1846; Richardson: Journal, S. 70; Daily American Star (Mexiko-Stadt), 23.4.1848 Vgl. auch Laidley: Dangers, S. 149f; Curtis: Mexico, S. 133; Winders: Army, S. 182f.

¹²⁰⁷ Tennery: Diary, S. 27; Laidley: Dangers, S. 76; Brackett: Lane, S. 153, anlässlich einer Beerdigung. Viele andere Soldaten urteilten sehr negativ über diese, vgl. Coulter: Volunteers, S. 275f; Reid: Scouting Expeditions, S. 35; Pinheiro: Missionaries, S. 118. Siehe auch McDaniel: Impact, S. 1-49. Siehe ferner LOC, William D. Wilkins Papers, Folter 3, Brief der Mutter an Wilkins, 21.1.1848. Die vermutlich katholische Mutter des Lt. tadelte: „[...] I burst out

Während alle katholischen Gläubigen zur Zielscheibe religiösen Spotts und Hasses werden konnten, verachteten US-Soldaten insbesondere mexikanische Geistliche. Viele schimpften über deren politischen Einfluss. Wie viele andere schalt ein texanischer Capt. auf das „benighted, bigoted, priest-ridden Mexico“. Soldaten und Soldatenzeitungen kritisierten die Priester als „omnipotent“, Mexiko befinde seit Jahrhunderten im Griff der „the most bigoted of the Catholic race, the Spanish priesthood“. Der Klerus bereichere sich auf Kosten des eigenen Volkes und nutze seinen großen Einfluss für „unheilige Ziele“, nämlich den Kampf gegen die USA.¹²⁰⁸ US-Soldaten wunderten sich über die große Zahl der Priester und darüber, dass die katholische Kirche zuließ, dass Nichtweiße Gottes Wort verkündeten. Ein Soldat entsetzte sich über den „mummery of the service [...] of a dark little priest“. Ein anderer beschrieb Priester als „Mexicans of the lower class, that is half Indian caste, and these are generally of most forbidding aspect, having the oblique, sinister eye, and ‘forehead villa[i]nous low,’ of the Indian, and a complexion tallowish and singularly disagreeable.“ Einen dritten bestürzte, dass eine „wunderschöne kastilische Dame“ in der Kirche neben „schmutzigen“ und „verlausten“ Halunken absurde Rituale vollzog. Ein Freiwilliger fand es wie ein Lt. der Artillerie absonderlich, dass die Heiligenfiguren einer Kirche eine dunkle Hautfarbe hatten.¹²⁰⁹ Die dunkle Hautfarbe vieler mexikanischer Priester und Gläubigen verstärkte die antikatholische Gesinnung vieler US-Soldaten.

Hinzu kamen zahlreiche asoziale und amoralische Stereotype. Die umseitige Lithografie bildet Vorstellungen über mexikanische Priester und Mönche ab, denen auch US-Soldaten anhängen. Jene beuteten das Volk aus, waren unmoralisch und scheinheilig, spielten Frömmigkeit und zölibatäre Enthaltbarkeit vor, doch vergnügten sich unverhohlen mit Frauen und Wein. Die Karikatur unterstellte ihnen obendrein Feigheit, denn sie machten sich mit „ihren Schätzen“ vor den nahenden US-Truppen davon. Ähnlich brandmarkten zahlreiche Soldaten katholische Priester als unmoralisch, selbst- und vergnügungssüchtig. Sie würden Enthaltbarkeit predigen, aber auf Kosten der Armen in Saus und Braus leben. Um der Kirche Geld zu verschaffen, so fantasierte Lt. Brackett, schreckten Priester nicht vor Mord an Kindern und alten Frauen zurück. Lt. Collins meinte, katholische Priester trugen nicht das „Gewand des Himmels“, sondern das des Teufels und begingen „schändlichste Sünden“. Viele Soldaten beschrieben Priester als „greasy“, „fett“, gefräßig sowie vergnügungssüchtig und warfen ihnen Doppelzüngigkeit, sexuelle Amoral sowie die Ausnutzung Schutzbefohlener vor. Gehobene Kleriker beschrieben sie manchmal als anständig, die angeblich unzähligen moralischen Verfehlungen einfacher Mönche und Priester thematisierten Soldaten indes häufig. Es sei „nicht unüblich“, dass diese trotz ihres Zölibats mehrere „Ehefrauen“ oder Konkubinen hatten, sich mit hübschen Töchtern unbescholtener Familien davonmachten oder an Fandangos teilnahmen. Soldaten kritisierten die negativen Einflüsse dieses Verhaltens auf die Bevölkerung.¹²¹⁰

crying in the midst of your most animated tirade against the clergy & the idolatry of the poor deluded Mexicans. [...] I can readily excuse your views of the subject, knowing how little you know of the Catholic Religion.”

¹²⁰⁸ Pace: Diary, S. 285; Daily American Star (Mexiko-Stadt), 14.11.1847 und 23.4.1848; Coulter: Volunteers, S. 124; NODP, 24.3.1848. Siehe auch Zeh: Immigrant Soldier, S. 48; Oswandel: Notes, S. 462.

¹²⁰⁹ Curtis: Mexico, S. 164; Ballentine: Autobiography, S. 210; Coulter: Volunteers, S. 195; Giddings: Sketches, S. 270; Hill: Fighter, S. 94. Vgl. auch Smith: Chronicles, S. 410; Oswandel: Notes, S. 210. Foos: Affair, S. 128 zitiert einen Freiwilligenoffizier, der über die „greasy priests, monks, friars“ schimpfte.

¹²¹⁰ Brackett: Lane, 175; Collins: Journal, S. 88; Coulter: Volunteers, S. 196; Henshaw: Recollections, S. 145; Curtis: Mexico, S. 198f; Hill: Fighter, S. 15, 39f, 141; Chamberlain: Confession, S. 123, 127; Cook: Reminiscences, S. 457; American Flag (Matamoros), 31.7.1847; Edwards: Campaign, S. 37; NNR, Vol. 71, S. 145 (7.11.1846); The North



Palmer, F. & S.: The Mexican Rulers, Migrating from Matamoras with their Treasures, Lithografie, 1846 (Ausschnitt, eigene Bearbeitung). LOC, Prints and Photographs Division, LC-USZ62-35464. via <http://hdl.loc.gov/loc.pnp/cph.3a35895> (15.2.2016).

In katholischen Priestern sahen viele US-Soldaten und Soldatenzeitungen ihre „erbittertsten Feinde“, politisch wie militärisch. Sie würden Guerillaverbände anführen, Verschwörungen planen, Waffen verstecken, US-Soldaten zum Desertieren auffordern, die Bevölkerung aufhetzen und ihr weismachen, dass die US-Truppen Krieg gegen die katholische Religion führten sowie die Kanonen der gegnerischen Armee segnen. Winfield Scott warnte im September 1847 vor einer großangelegten Verschwörung, bei der mexikanische Offiziere gemeinsame Sache machten mit „falschen Priestern, die ihre heilige Religion entehren“ und Attentate auf Soldaten verüben ließen. Auch andernorts berichteten Offiziere, dass Priester „greasers“ konkrete Mordanschläge befahlen. Jeder Guerillatrupp werde von einem Priester begleitet, dem die Partisanen schwören müssten, keine Gnade zu gewähren. Ein bestimmter Priester wiegele Guerilleros auf, weil er um seinen „klerikalen Einfluss“ fürchte und, wie aller „seiner Rasse“ eine „natürliche Abneigung gegen den Marsch des Angelsachsen“ verspüre.¹²¹¹

Die Vorwürfe der US-Soldaten gegen katholische Priester trafen in etlichen Fällen zu, aber nicht, wie sie es teils darstellten, generell. Wie im Mexikanischen Unabhängigkeitskrieg spielten Geistliche als Anführer oder Teil von Guerilleros vielerorts eine wichtige Rolle und waren damit die Kontrahenten der US-Armee. Darunter waren berühmte Geistliche und unbekannte lokale Priester. Der berühmteste war Celestino Domeco de Jarauta, den Scott als „Guerillapriester“ bezeichnete. US-Soldaten gewahrten in dem in Spanien geborenen „Padre“ einen „sanctified assassin“ und „the boldest, bloodiest guerilla chief in all Mexico“. Er rühme sich, eigenhändig 53 Amerikaner getötet zu haben. In Spanien und Italien spielten katholische

American (Mexiko-Stadt), 12.11.1847; Daily American Star (Mexiko-Stadt), 11. und 12.11.1847 sowie 9.3.1848; NODP, 19.12.1847; USSE, Doc. 52, S. 209; Johannsen: Halls, S. 167f, 296; McCaffrey: Army, S. 73; McDaniel: Impact, S. 40f; Pinheiro: Missionaries, S. 119; Foos: Affair, S. 128; Pike: United States, S. 80f.

¹²¹¹ Giddings: Sketches, S. 277 (Zitat); LOC, WSOB, GO 296, Mexico, 22.9.1847; Oswandel: Notes, S. 215, 337; Lamar: Papers, IV, S. 167; Wise: Gringos, S. 181; Rugeley: Redrafting History, S. 19. Vgl. ferner Anderson: Artillery Officer, S. 172, 314f; NNR, Vol. 72, S. 8 (6.3.1847) und S. 359 (7.8.1847); Oswandel: Notes, S. 337; Daily American Star (Mexiko-Stadt), 12.11., 14.11., 12.12.1847 sowie 13.2. und 5.5.1848; American Flag (Matamoros), 3.4.1847 und 27.5.1848; NODP, 29.11.1846 und 9.6.1847; El Monitor Republicano, 18.1.1848; Henry: Campaign Sketches, S. 240; Chamberlain: Confession, S. 215; Ballentine: Autobiography, S. 210; Sedgwick: Correspondence, S. 10; Gayón Córdova: 1848, S. 97; McCaffrey: Army, S. 113; McDaniel: Impact, S. 74-76. Pinheiro ignoriert diesen Aspekt.

Priester ebenfalls wichtige Rollen im Guerillakampf gegen die französischen Invasoren unter Napoleon. Indem sie zum „Kreuzzug“ aufriefen oder Truppen befehligten, so Pelizaeus, luden sie den Kampf religiös auf und stellten „die Feinde auf die Stufe von Ungläubigen [...], für die die Kriegsregeln nicht gelten“.¹²¹² Dies gilt mutatis mutandi für den vorliegenden Fall und spielte vermutlich für das grausame Vorgehen vieler Guerilleros eine Rolle. Zwar gab es keinerlei offiziellen antiprotestantischen Agitationen der US-Armee, doch flüsterten mexikanische Priester der Bevölkerung ein, dass die Invasoren den Katholizismus bekämpften. So wurde der Krieg gleichsam zum Kampf für die Bewahrung der Religion.

Entsprechende Flugblätter und Proklamationen sind Legion. US-Zeitungen druckten empört Aufrufe mexikanischer Geistlicher ab, in denen sie die Invasoren als „Monster“ oder „Feinde unserer Rasse“ darstellten und Ängste schürten, dass die Einwohner und Kirchen plünderten, Frauen schändeten und mehr.¹²¹³ Der Priester und Guerillaführer Miguel Orbe aus Huachinango verkündete als oberstes Ziel seiner Guerilla, den katholischen Glauben, insbesondere die Jungfrau von Guadalupe, die Nationalheilige Mexikos, zu „verteidigen und zu rächen“, falls erforderlich bis zum Tod. Ein anderer Guerillaverband, der von einem Priester angeführt wurde, proklamierte „Religion oder Tod“.¹²¹⁴ Ein Kleriker verbreitete ein fiktives Dokument, das den Eindruck erweckte, die USA schmiedeten detaillierte Pläne zur Vernichtung des Katholizismus und zur Versklavung aller Mexikaner. „Einige Katholiken“ veröffentlichten ein Flugblatt, das angesichts der Gräueltaten und antikatholischen Übergriffen des „niederträchtigen Yankee“ zum Kampf aufrief. Die „Barbaren“ hätten vielerorts Frauen vergewaltigt und Priester ermordet; sie verwandelten Kirchen in „Reitställe“ und Klöster in „Bordelle“. Im Falle der Einnahme Mexiko-Stadts werden die Kirchen verschlossen bleiben; Priester und „unsere Jungfrauen“ könnten zu ihrem eigenen Schutz nicht mehr aus dem Haus gehen. Jeder Einwohner sollte sich bewaffnen und die US-Truppen, sobald sie die Stadt betraten, niedermachen. Allein dies könnte die Republik, Unabhängigkeit und katholische Religion retten. Der Aufruf zeigte Wirkung, zumal mehrere Priester während des Aufstands in der Hauptstadt Aufrührer anführten.¹²¹⁵ Wie dieser Aufruf andeutet, quartierte die US-Armee ihre Truppen oft in Klöster und Kirchen ein. Dies erboste die Bevölkerung und den Klerus, zumal die Soldaten oft randalierten und sakrale Gegenstände raubten oder entweihten. Santa Anna beschwerte sich hierüber wie über Vergewaltigungen bei Scott, allerdings sehr unspezifisch. Der Erzbischof der Hauptstadt protestierte ebenfalls, zumal über Fälle, in denen die US-Truppen Einquartierungen unangekündigt vornahmen und Gläubige und Kleriker vertrieben.¹²¹⁶ Mexikanische

¹²¹² USHE, Doc. 56, S. 257; USHE, Doc. 60, S. 1067; Scott: *Memoirs*, S. 567f; Wise: *Gringos*, S. 249; Ford: *Texas*, S. 88; Alcaraz: *Apuntes*, S. 437f; BDCY, BrSide4o Zc50 848jd: Jarauta: *Viva*; Pelizaeus: *Radikalisierung*, S. 218-221. Siehe auch Conway: *U.S.-Mexican War*, S. 92; Foos: *Affair*, S. 28; Clary: *Eagles*, S. 338; Moyano: *Resistencia*, S. 108, 135, 141f, 159. Für von Grone: *Briefe*, S. 60 war Jarauta „ein Wütherich [...], der kein Gesetz“ achtete, für *Daily American Star* (Mexiko-Stadt), 23.1.1848 ein „unprincipled guerilla captain“, der „eternal war against the ‘Yankees’“ proklamierte. Einige Mexikaner sangen Loblieder auf ihn, vgl. Muro: *Historia*, II, S. 540f. Zu Priestern in Kriegen allgemein vgl. Bourke: *Killing*, S. 256-293.

¹²¹³ Vgl. z. B. NNR, Vol. 72, S. 251 (19.6.1847); *The Californian*, 15.12.1847 (der einen Aufruf von angeblich sieben Priestern in San Luis Potosí druckte). Giddings: *Sketches*, S. 214 zufolge hetzten Priester in Monterrey gegen US-Soldaten als fremde „Barbaren“ und stellten sie als ehrlosen „Abschaum“ der US-Bevölkerung dar.

¹²¹⁴ „Oath of Allegiance of the *La Insurgente Guadalupeana Guerilla* Fighters (April 23, 1847)“, in: Conway: *U.S.-Mexican War*, S. 92; „Los Voluntarios Defensores de la Patria [...]“, in: de Vega: *Testimonios*, I, S. 43f; „El gobierno estatal autoriza al presbítero [...]“, in: ebd., I, S. 44f. Zur Virgen de Guadalupe siehe Brading: *Mexican Phoenix*.

¹²¹⁵ CDUSMW, *Infame política de los Estados Unidos*; MPM, *Unos católicos: La cerrada*. Ähnlich „El arzobispo exhorta a los fieles [...]“, in: de Vega: *Testimonios*, I, S. 247-252; *El Monitor Republicano*, 5. und 11.5.1847.

¹²¹⁶ Santa Anna: *Detall*, S. 20; México (Archidiócesis) - Arzobispado: *Comunicaciones*, S. 6-8; B.P.C.: *Relación*, 6.12.1847. Ähnlich Vázquez: *Breve diario*, S. 450; de la Peña y Reyes: *Documentos*, S. 67; „Los Voluntarios Defensores de la Patria [...]“, in: de Vega: *Testimonios*, I, S. 43; „El ayuntamiento [...]“, in: ebd., S. 235; Roa Bárcena:

Zeitungen beklagten, dass die Besitzer Kirchen in Matamoros, Cerralvo und andernorts plünderten.¹²¹⁷ In Santa Fe diskutierten Mexikaner Gerüchten zufolge, ob sie die Kirchen einreißen sollten, damit sie nicht zu „Barracken“ der Invasoren werden. Allerdings erachteten auch mexikanische Truppen Kirchen nicht als heiligen Boden, sondern deponierten darin Soldaten, Waffen und Vorräte. Ein einigen Fällen dienten ihnen Kirchen als Kommando-zentralen oder Unterschlupf von Guerilleros. Warf die Bevölkerung in solchen Fällen den Invasoren vor, Kirchen zu beschießen, empörten sich Soldatenzeitungen und bezichtigten die Beschwerdeführer nicht zu Unrecht, zum Guerillakrieg aufzuwiegeln.¹²¹⁸

Dass katholische Priester vielfach aktive Rollen im Krieg spielten und teils Guerilleros anführten, potenzierte die Abneigungen vieler US-Soldaten. Infolgedessen hielten sie alle mexikanischen Geistlichen für feindlich oder zumindest verdächtig. Priester würden den „spirit of hatred to every thing American“ schüren, die Bevölkerung mit „fanatischen Vorurteilen“ erfüllen, zum Mord an Soldaten anstifteten und Horrorgeschichten über diese erzählten. Viele Soldaten waren überzeugt, dass katholische Priester es vermochten, die Bevölkerung mit wenigen Worten zum blutigen Widerstand anzustacheln.¹²¹⁹ Infolgedessen taten und drohten US-Soldaten katholischen Priestern oftmals Gewalt an oder beleidigten sie. Der Erzbischof der Hauptstadt beschwerte sich im Januar 1848 bei Scott, dass dessen Soldaten seinen Versicherungen Hohn spotteten und antikatholische Handlungen begingen, darunter Morde. Sie hätten einige Kirchen vollständig geplündert und würden generell „Intoleranz“ und „Hass“ auf den katholischen Glauben offenbaren. Der Vorsteher des Klosters Santo Domingo müsse aufgrund zahlreicher Vorfälle seine Kirche verschlossen halten. Der Kleriker warnte vor dem Bild, das sich die Einwohner deswegen von den Besatzern machen mussten.¹²²⁰ Gaben Priester US-Soldaten Widerworte, bedrohten diese sie oft. Falls Priester gegen die US-Truppen aufwiegelten, werden sie gehängt, drohte Gen. Kearny öffentlich einem Geistlichen, der mehrere Vorwürfe geäußert hatte. Als ein Priester einen Missouri Volunteer als Lügner bezeichnete, bedrohte ihn dieser mit seinem „Fleischermesser“.¹²²¹ Für Übergriffe auf Priester genügten nichtige Anlässe. Aus Spaß schoss Oswandel als wachhabender Corp. auf Mexikaner. Er amüsierte sich, einen „alten Priester springen“ zu sehen, um den Kugeln zu entgehen. Zwei Lieutenants der Indiana Volunteers drohten, einen Klostervorsteher zu erschießen, weil er die Schlüssel zu einer Zelle nicht aushändigte. Nachdem sie dort Quartier nahmen, schlugen sie den Mönch, der die „infernalen“ Glocken läutete, aufgrund des Lärms zusammen und banden eine US-Flagge an das Kreuz auf dem Kirchturm. Wie groß die Empörung der einheimischen Bevölkerung über solche Vorfälle war, lässt sich erahnen, wenn

Recuerdos, I, S. 474f; Zeh: Immigrant Soldier, S. 75. Pinheiro: Extending, S. 144-146 nennt weitere Beispiele, ebenso ders.: Missionaries, S. 121-124. Für „Entweihungen“ und Raub von Kirchengut in der Hauptstadt siehe auch Carreño: México, S. 154f. Laut Alcaraz: Apuntes, S. 412 waren die meisten kirchlichen Gebäude der Hauptstadt von Invasoren besetzt.

¹²¹⁷ El Monitor Republicano, 26.9.1846. Zumindest vereinzelte US-Soldaten verkauften, zurück in den USA, Beute aus Kirchen, vgl. McEniry: Catholics, S. 136.

¹²¹⁸ NNR, Vol. 71, S. 92 (10.10.1846); Block: Stoutest Son, S. 24; Brackett: Lane, S. 214f; Hitchcock: Fifty Years, S. 323; Flag of Freedom (Puebla), 11.12.1847; Stevens: Rogue's March, S. 140; McDaniel: Impact, S. 18f, 23.

¹²¹⁹ American Flag (Matamoros), 6.3.1847; Lamar: Papers, IV, S. 167, 194; NNR, Vol. 70, S. 243 (20.6.1846) und S. 311 (18.7.1846) und Vol. 71, S. 309 (16.1.1847); Connelley: Expedition, S. 65; Halleck: Mexican War, S. 106f. Die Untaten von Guerilleros wie Jarauta waren umso schändlicher, weil sie Priester waren, schimpfte Daily American Star (Mexiko-Stadt), 28.1.1848. Chamberlain: Confession, S. 273 schrieb von einem bestimmten Geistlichen als „Demon Monk“.

¹²²⁰ México (Archidiócesis) - Arzobispado: Comunicaciones, S. 1f. Vgl. ferner El Monitor Republicano, 11., 12. und 15.12.1847 sowie 27.1. und 10.2.1848. Vgl. auch Pinheiro: Missionaries, S. 123. Laut Clary: Eagles, S. 141 vergewaltigten US-Soldaten zudem Nonnen.

¹²²¹ NNR, Vol. 71, S. 157 (7.11.1846); Edwards: Campaign, S. 47. Vgl. auch LOC, WSOB, GO 356, Mexico, 20.11.1847.

man bedenkt, dass sie bereits bestürzte, dass viele Soldaten beim Betreten der Kirche ihre Kopfbedeckung aufbehielten. Entsetzt sahen Mexikaner mit an, wie die Texas Rangers Kirchen entweihten und plünderten, Schnaps aus Abendmahlkelchen tranken, im Priestergewand umherritten und einen alten Pfarrer niederstreckten.¹²²²

Attackierten die Besatzer Priester, war die Bevölkerung bisweilen außer sich und reagierte. Dies konnte wiederum zu brutaler Vergeltung führen, wie in der Hacienda San Francisco de los Patos im Süden Kaliforniens. Dort war das Zusammenleben zwischen Besatzern und Bewohnern lange friedlich gewesen, bis ein betrunkenen Ranger aus Maj. Chevallies Bataillon das Christuskreuz aus der Kirche riss, es durch die Stadt schleifte und den protestierenden Priester niederritt. Weil die Einwohner das Handeln des Rangers als „Sakrileg“ betrachteten, ergriff ihn eine Menschenmenge, band ihn an ein Kreuz und folterte ihn grausam. Andere Rangers kamen hinzu, fanden ihren sterbenden Kameraden, attackierten den Mob und massakrierten viele Mexikaner, „sparing neither age or sex in their terrible fury.“ Anschließend gaben sie ihrem gemarterten Kameraden den Gnadenschuss. Der Haciendabesitzer beschwerte sich bei Gen. Wool über den Vorfall, doch „for the credit of the army“, so Chamberlain, wurde der Vorfall „vertuscht“. ¹²²³ Antikatholische Taten von US-Soldaten schienen die Vorurteile von Mexikanern zu bestätigen. Vergeltung dafür verstärkte wiederum die Vorurteile der US-Soldaten. Somit bestand nicht nur ein Teufelskreis der Gewalt, sondern auch ein Teufelskreis der sich stetig verschlechternden gegenseitigen Wahrnehmung.¹²²⁴ Dieser wurde zusätzlich durch nichttödliche Gewalt, Desakralisierungen und Plünderungen der Soldaten verstärkt.

Viele US-Soldaten und Rangers zeigten entgegen ständiger offizieller Versicherungen keinen Respekt für den katholischen Glauben, sondern machten sich über ihn und seine Anhänger lustig, entweihten sakrale Gebäude und Gegenstände, plünderten Kirchen, griffen Pfarrer und Gläubige an, störten Gottesdienste und Prozessionen. Ein betrunkenen Sergt. etwa krakelte in einer Kirche in Santa Fe „wie ein Indianer“ und störte die Messe durch Zwischenrufe. Vorgesetzte Offiziere ignorierten, tolerierten oder deckten viele solche Vorfälle und machten sich mitunter mitschuldig. Nichts erzürnte Mexikaner mehr als Entweihungen von Kirchen. Deshalb mühten sich Soldatenzeitungen, Darstellungen, wonach die viele US-Soldaten Kirchen entweihten, als unwahr zu entlarven.¹²²⁵ Tatsächlich plünderten und raubten die Invasoren in vielen Fällen Devotionalien, darunter die „goldenen Jesusse“, von denen sie seit ihrer Rekrutierung träumten. Für viele war es selbstverständlich, ihre Kameraden zu decken oder zumindest nicht zu verraten, selbst wenn es zu Inspektionen kam. Allerdings gingen ihre Befehlshaber selten genug dagegen vor. Mitunter machten Offiziere und Gefreite gemeinsame Sache. So raubte ein Pennsylvania Volunteer einem Priester eine goldene Uhr und teilte den Erlös mit seinem vorgesetzten Offizier, der ihn dafür vor einem Militärgericht verteidigte. Dies

¹²²² Oswandel: Notes, S. 309; Brackett: Lane, S. 121f; Hill: Fighter, S. 135; NA, RG 94, E 133, Box 5, Col. Wilson an Scott, Veracruz, 1.9.1847; Roa Bárcena: Recuerdos, I, S. 474; Henshaw: Recollections, S. 88; Spurlin: Texas Volunteers, S. 48. Weitere Beispiele von Gewalt gegen Priester nennt Pinheiro: Extending, S. 144f.

¹²²³ Chamberlain: Confession, S. 201f; Harris, Charles H.: Sánchez Navarros, S. 4f, 11, 15-17; Collins: Texas Devils, S. 14f.

¹²²⁴ Um nicht einen „Teufelskreis der Entmenschlichung“ zu konstatieren, wie dies Browning: Entfesselung, S. 365 im NS-Kontext tut. Vgl. auch Bartov: Hitlers Army, S. 61.

¹²²⁵ NA, RG 153, CMCF, EE-486 (CM, Santa Fe, 21.6.1847); American Star (Mexiko-Stadt), 2.10.1847; El Monitor Republicano, 25.5. und 21.6.1847; Wasserman: Everyday Life, S. 89. Foos: Affair, S. 127-131 untersucht viele Vorfälle antikatholisch motivierter Gewalt und Plünderungen, ebenso Pinheiro: Extending, S. 138f, 143-145; ders.: Ambition, S. 86.

war allgemein bekannt, weshalb sich solche Vorkommnisse wiederholten.¹²²⁶ Die Mischung aus Antikatholizismus, Plünderungslust und Straflosigkeit konnte zu bandenartigen und geplanten Einbrüchen in Kirchen führen. Etwa raubten drei Sergeants und fünf Privates, alle Berufssoldaten, nach peniblen Planungen am 23. und 29.3.1848 eine Kirche in Toluca aus. Alle wurden schuldig gesprochen, erhielten aber vergleichsweise milde Strafen.¹²²⁷

Auch Übermut und Trunkenheit führten zu antikatholischen Vergehen. So kletterte ein Freiwilliger auf einen Kirchturm und entfernte das Kreuz, ein anderer riss das Eisengitter eines Klosters ab und wollte es einem Schmied verkaufen. Einige Soldaten ritten mit Pferden in Kirchen umher. In Puebla veralberten Soldaten das tief religiöse Aschermittwochsritual so lange, bis sich die Gläubigen wütend und beschämt die geschwärzten Kreuze von ihrer Stirn abwuschen. Aus gegebenem Anlass wiederveröffentlichte Col. Childs in Puebla die Paragraphen von Scotts Generalbefehlen, die verboten, Kirchen zu entweihen. Doch hatten sich die moralischen Maßstäbe deutlich verschoben. Als in einem Kloster in San Angel Feuer ausbrach, berichteten zwei Pennsylvania Volunteers boshaft, wie „witzig“ die verzweifelten Lösversuche der Mönche und „greasers“ ausschauten. Einige Kameraden heizten den Brand mit trockenem Gehölz an, viele sahen tatenlos zu.¹²²⁸ Solche Taten lieferten Mexikanern eine Steilvorlage für den Vorwurf des Katholikenhasses. Stetig klagten ihre Zeitungen, dass die „ungläubigen“ Besatzer „täglich“ Heiligenbilder entweiheten und Kirchen plünderten. Sie riefen zum Widerstand auf (nur dieser könne Mexiko und seine Religion vor „Ketten und Sklaverei“ retten) und dazu, alle „Yankees“ und „Ayankados“ zu töten.¹²²⁹

Die Rolle der Soldatenzeitungen im Hinblick auf den Antikatholizismus war ambivalent. Sie publizierten viele Artikel und militärische Befehle, die zu Toleranz und zum Schutz der katholischen Religion und Gläubigen aufriefen. Als sich ein Soldat in Puebla eines Sonntags als katholischer Priester verkleidete und den Glauben veralberte, kritisierte dies die *Flag of Freedom* heftig. Solche Taten konterkarierten die „religiöse Freiheit“, würfen ein schlechtes Licht auf die Armee und verstärkten die Vorurteile der Mexikaner. Die Zeitung forderte, derartige Vorfälle hart zu ahnden.¹²³⁰ Andererseits waren Soldatenzeitungen für ein virulent antikatholisches Klima mitverantwortlich, durch eigene herablassende Artikel oder indem sie ausfälligen Artikeln von Lesern ein Forum boten. Sie machten die langen Nachwirkungen der spanischen Versäumnisse und der „Inquisition“ für die angebliche Rückständigkeit Mexikos verantwortlich, ebenso das Verbot des Protestantismus. Die katholische Kirche und die Mächtigen würden „zwei Drittel der Bevölkerung“ ausbeuten und in Unwissenheit halten.¹²³¹ Oft publizierten die Soldatenzeitungen harsche Kritik, bisweilen sogar Hetzreden. Die hasserfüllteste Schmähung druckte Mitte Mai 1848 der *American Star*. Der Katholizismus sei

¹²²⁶ Coulter: Volunteers, S. 292, 298; Dana: Monterrey, S. 197; Oswandel: Notes, S. 155f; Pinheiro: Missionaries, S. 122-125. Einigenorts brachten Priester Kirchenbesitz vor den Besatzern in Sicherheit, vgl. Recio Dávila: Saltillo, S. 57f, 68.

¹²²⁷ NA, RG 153, CMCF, FF-129 (MC, Toluca, 20.4.1848), die die Täter u. a. wegen „conspiracy to commit a burglary“, Verletzung der GO 20 und „Desakralisierung der Kirche“ anklagte. Die Offiziere wurden degradiert und erhielten, wie die Gefreiten, Geld-, Haft- und Arbeitsstrafen zwischen drei und sechs Monaten. Ebd., FF-43 (MC, Toluca, 17.1.1848) klagte andere Offiziere und Soldaten wegen Einbruchs in ein Kloster bei Toluca an, doch fanden sich keine Zeugen.

¹²²⁸ Engelmann: Second Illinois, S. 376; NA, RG 153, CMCF, FF-216 Case Priv. Grafferman (MC, Puebla, 22.2.1848); Chamberlain: Mexican War, S. 62; Laidley: Dangers, S. 96f; Flag of Freedom (Puebla), 20.10.1847; Coulter: Volunteers, S. 249, 272; McCaffrey: Army, S. 72f.

¹²²⁹ Nachgedruckt in The North American (Mexiko-Stadt), 9.3.1848; Diario de la Guerra (Mexiko-Stadt), 12.3.1847.

¹²³⁰ Flag of Freedom (Puebla), 17.11.1847.

¹²³¹ Daily American Star (Mexiko-Stadt), 21. und 27.10.1847, 26.11.1847 sowie 11., 12., 30. und 27.5.1848. Siehe auch McDaniel: Impact, S. 39f, 42f-45; Pike: United States, S. 82.

keine Religion, sondern schlicht „blasphemous falsehood“. Die Geschichte des Glaubens sei gezeichnet von „brutality, ignorance, idolatry, paganism and depravity of all kinds“. Katholizismus und die wahre christliche Religion seien so unvereinbar wie „Tag und Nacht“ oder „Laster und Tugend“. Die Verunglimpfungen endeten mit der Überlegung, dass man katholische Priester vielleicht sogar ausrotten müsse: „monkhood is fit for nothing – it is an absurdity, a living anachronism, and should lie till it dies out. If it won't lie still and die naturally, it must prepare for a violent death.“ „Death to the monks and friars!“, skandierte ähnlich das soldatische Publikum in Mexiko-Stadt während eines Theaterstücks, das von der Verführung eines Mädchens durch einen Priester handelte. Derart radikale Äußerungen waren die Ausnahme, viele Soldatenzeitungen machten aber aus ihrem Antikatholizismus keinen Hehl. „[N]o human being can possibly believe in the [...] superstitious absurdities“ der katholischen Doktrin, so wettete die genannte Soldatenzeitung angesichts des freitäglichen Fleischverzichts.¹²³²

Wie reagierten katholische US-Soldaten auf die Ansichten und Handlungen ihrer protestantischen Kameraden? Hunderte desertierten, doch die meisten blieben fahntreue und erduldeten Anfeindungen und ihre eigene Diskriminierung. Foos erkennt in der Diskriminierung gar eine diesbezügliche „halboffizielle Politik“ der US-Armee. Während diese in Mexiko protestantische Gottesdienste abhalten ließ, mussten katholische Soldaten zumeist mexikanische Messen besuchen, um das Wort ihres Gottes zu hören. Oft wurden sie gezwungen, protestantischen Messen beizuwohnen und mussten teils Verunglimpfungen des Katholizismus mitanhören. Viele, die ihre Teilnahme verweigerten, wurden bestraft. Allerdings gab es zunehmend Berufsoffiziere, die katholisch waren. In der Armee wurden katholische Soldaten heftig diskriminiert, doch weniger als in anderen Berufen und Bereichen der US-Gesellschaft, so Foos.¹²³³ Die Diskriminierung, die vielen irischen und katholischen Soldaten von ihren Offizieren und Kameraden entgegenschlug, war, wie Stevens ausführlich belegt, vielmals direkt verantwortlich dafür, dass sie desertierten. Zudem gewahrten viele einen Krieg gegen den Katholizismus. Stevens geht auch auf viele weitere Gründe ein, weshalb ausländische (besonders irische) und katholische Soldaten oft desertierten. Für viele stand eine Armeekarriere aufgrund der Vorurteile von Offizieren in weiter Ferne. Mitunter brachten ausländische US-Soldaten militärische Erfahrung aus Europa mit und waren entsetzt über fehlende praktische Kenntnisse frischgebackener West Point-Offiziere. Was diesen an Erfahrung fehlte, versuchten sie durch strenge Disziplin und harte Bestrafung für triviale Vergehen wettzumachen, so Stevens. Dafür griffen sie besonders Einwanderer heraus. Zudem mussten irisch(stämmig)e Soldaten in Zeitungen nativistische und antikatholische Tiraden lesen. Diese nahmen im Rahmen der Berichterstattung über die San Patricios noch zu. Zudem sahen katholische Berufssoldaten täglich Beispiele, dass die mexikanischen Truppen, die sie bekämpften, demselben Glauben anhängen, den ihre eigenen protestantischen Kameraden verachteten. Schließlich litten auch Ausländer und Katholiken unter den schlechten Lagerbedingungen.¹²³⁴

¹²³² Daily American Star (Mexiko-Stadt), 9.3. und 10.5.1848; NODP, 6.6.1848.

¹²³³ Edwards: Campaign, S. 97; Davis: Autobiography, S. 111; Winders: Army, S. 39, 41, 43, 45f; NNR, Vol. 72, S. 88 (10.4.1847); Coulter: Volunteers, S. 93f; Foos: Affair, S. 25-28, 46f, 62, 68f, 104f; Stevens: Rogue's March, S. 37, 61f, 133; Pinheiro: Missionaries, S. 85. Vgl. auch Johnson: Devotion, v. a. S. 51-67, 108-120. Schon Act for Establishing Rules and Articles, in: USSL, Vol. II, §2 und 3 legte US-Soldaten den regelmäßigen Besuch (protestantischer) Gottesdienste nahe und stellten ungebührliches Verhalten dabei unter Strafe. Die Generäle Shields und Patterson waren katholisch und gebürtige Iren. Beide Anhänger der Demokraten wurden von Polk eingesetzt.

¹²³⁴ Zeh: Immigrant Soldier, S. xix, 54f, 63; Smith: Company A, S. 10-12, 20; Stevens: Rogue's March, S. xi, 45, 47-58, 61-67, 69f, 76, 81-87, 91-94, 108, 112, 128f, 142f, 146, 170-175, 204-207, 223f; Johnson: Army, S. 180; Pinheiro: Missionaries, S. 85, 102-105. Ders.: Religion, S. 71f fasst andere historiografische Positionen zusammen, neigt aber Stevens Sicht zu.

Johnson berücksichtigt die Empörung der im Ausland geborenen Freiwilligen über den Nativismus und Antikatholizismus, hebt aber hervor, dass viele sie erduldeten und so ihre Loyalität zu ihrem neuen Heimatland bewiesen.¹²³⁵

Mexiko warb, wie gesehen, offensiv insbesondere um irischstämmige und katholische Deserteure. Dies zeigte Wirkung, allerdings teilten, wie Pinheiro und Johnson nachwiesen, viele katholische Amerikaner und US-Soldaten die rassistischen Überlegenheitsgefühle ihrer protestantischen Landsleute, obwohl katholische US-Zeitungen seit dem Konflikt um Texas versuchten, dem durch die Schwarze Legende maßgeblich beeinflussten Stereotyp des barbarischen Mexikaners entgegenzuwirken. Dennoch hielten viele katholische US-Soldaten die mexikanische Lesart des Katholizismus für verkommen. Im Vergleich zu den meisten ihrer protestantischen Kameraden hielten sie ihn aber für reformierbar und verwoben rassistische nicht mit religiösen Herabwertungen.¹²³⁶ Trotz prominenter Ausnahmen wie den San Patrios widerstanden die meisten irischstämmigen und im Ausland geborenen US-Soldaten mexikanischen Desertionsbemühungen und nativistischen Anfeindungen und spielten eine wichtige Rolle für die Siege der US-Armee. Damit bewiesen sie, anders als Indianer, Afroamerikaner und Mexikaner, ihren Loyalität und Zugehörigkeit zu den USA und so ihr „Weißsein“. Dies verbesserte zumindest auf längere Sicht trotz fortgesetzter nativistischer Diskriminierung das Ansehen ihrer Ethnie in der öffentlichen Wahrnehmung und in der Armee.¹²³⁷ Allerdings mussten sie bis dahin heftige Anfeindungen erdulden.

Nativismus und Antikatholizismus löste auch unter US-Soldaten Handgreiflichkeiten und tödliche Auseinandersetzungen aus. Individuelle Zusammenstöße waren sehr häufig, gerade zwischen Kompanien gebürtiger Amerikaner und denen, die vornehmlich aus Einwanderern bestanden. Die aufsehenerregendste Konfrontation war der „schreckliche Aufstand“ in Burrita Ende August 1846. Dabei gerieten die *Jasper Greens*, eine ausschließlich aus irischstämmigen Freiwilligen bestehende Kompanie, und die *Kennesaw Rangers*, ausschließlich gebürtige Amerikaner, aneinander. Der Konflikt begann bald, nachdem die beiden aus Georgia stammenden Freiwilligenkompanien ein Boot für die Überfahrt bestiegen hatten. Wie es zum Gewaltausbruch kam, lässt sich aufgrund diskrepanter Zeugenaussagen nicht definitiv rekonstruieren. Jedenfalls waren Angehörige beider Kompanien mehrmals zuvor aneinander geraten, wobei es Schlägereien gab und antiirische Beleidigungen fielen. Alkohol spielte für die „Unruhen“ eine wichtige Rolle. Auf beiden Seiten waren Offiziere involviert. Viele Dutzend Freiwillige kämpften gegeneinander und konnten erst durch Truppen aus Illinois gestoppt werden, die drohten, das Feuer zu eröffnen. Der *NNR* vermeldete acht bis zehn Tote und dreißig Verwundete, der *NODP* 15-20 Tote, ein Soldat Gerüchte über mindestens 25 vermisste Soldaten. Die Armee führte einen Court-Martial durch, doch der sprach die beiden einzigen Angeklagten frei. Die katholische Presse und Öffentlichkeit verteidigten die *Jasper Greens* allein aus Angst vor nativistischen Anfeindungen vehement. Nativistische Blätter machten

¹²³⁵ Johnson: *Devotion*, v. a. S. 51-67, 109-120. Er blendet die mexikanische Seite komplett aus.

¹²³⁶ Pinheiro: *Missionaries*, S. 36-52, 79-81, 91, 110f; Johnson: *Arms*; Foos: *Affair*, S. 128f; Hochgeschwender: *Wahrheit*, S. 173. Vgl. auch NA, RG 153, CMCF, EE-633 Case 2 (MC, Tacubaya, 28.1.1848); *NODP*, 29.9. und 3.12.1846; Reid: *Scouting Expeditions*, S. 223; McEniry: *Catholics*, S. 129f.

¹²³⁷ Vgl. umfassend Johnson: *Devotion*. Etwa berichtete *NNR* Vol. 72, S. 158 (8.5.1847) anlässlich des Todes von Alexander Konze in der Schlacht von Buena Vista: „This man died for a country of which he was not a citizen; shall it be said that he, the republican son of Germany, was not a true American?“ Ähnlich verkärten „viele deutsche Freunde in New York“ Conze [sic] als heldenhaft und betonten seine „ardor and love for his newly adopted country“, vgl. Stadtarchiv Celle, N08, Nr. 156, Aufzeichnungen, o. S. Vgl. auch Zeh: *Immigrant Soldier*, S. 79; Johnson: *Punishing*, S. 75; Johannsen: *Halls*, S. 28f.

einzig die Iren verantwortlich.¹²³⁸ Ähnlich nutzte die nativistische US-Presse irisch-katholische Deserteure, besonders die *San Patricios*, für ihre Propaganda. Sie empörte sich über die Maßnahmen der US-Armee, den Katholizismus zu schützen, und sah die Existenz einer umfassenden katholischen Verschwörung bestätigt. Dass die überwiegende Mehrheit der irischen Berufssoldaten nicht desertierte und viele für Tapferkeit ausgezeichnet wurden, ließ sie außer Acht.¹²³⁹

Angesichts des weitverbreiteten Antikatholizismus unter ihren Soldaten und dadurch beförderten Desertion katholischer und ausländischer Soldaten sowie mexikanischer Darstellungen, die Invasoren seien entschlossen, den Katholizismus zu vernichten, mussten die US-Administration und -Armee reagieren. Polk, der religiöse Intoleranz ablehnte, bat im Mai 1846 drei katholische US-Bischöfe, mehrere Priester zur Armee nach Mexiko zu entsenden. Diese sollten die genannten Befürchtungen entkräften sowie mexikanische Katholiken vom Kampf gegen die USA abbringen. Die Bischöfe versicherten Polk volle Kooperation und entsandten zwei Geistliche, John McElroy und Anthony Rey. Zuvor führten diese Unterredungen mit Polk und seinem Verteidigungsminister. Die Tatsache, dass keiner der beiden Jesuiten Spanisch sprach, verweist darauf, dass Polk sie insbesondere nutzen wollte, um katholische US-Soldaten vom Desertieren abzuhalten, den Antikatholizismus protestantischer Soldaten einzudämmen sowie die Unterstützung amerikanischer Katholiken für den Krieg zu sichern.¹²⁴⁰ Entsprechend versahen McElroy und Rey bei Taylors Truppenteil vielfältige Aufgaben, fast ausschließlich für US-Soldaten. Zwar beschwerten sich die Jesuiten bei Polk kurz nach ihrer Entsendung, dass einige Offiziere katholische Soldaten zwangen, an protestantischen Gottesdiensten teilzunehmen. Zudem mussten sie aufgrund aufrührerischer Freiwilliger Wachen aufstellen, wenn sie die Heilige Messe feierten. Jedoch verkündeten sie den Soldaten, dass die in Mexiko praktizierte Religion durch „indianischen Aberglauben“ und „Mummenschanz“ korrumpiert war und nicht als Katholizismus gelten konnte. Alle katholischen US-Bischöfe würden die Administration unterstützen. Die Soldaten müssten sich an ihren Eid halten und nativistischen Anfeindungen „die andere Wange“ hin; Deserteure seien verdammt. Auf weitere Weise mühten sich McElroy und Rey, katholische Soldaten vom Desertieren abzuhalten, mit beträchtlichem Erfolg, wie Stevens meint. Dafür spielten auch die Erwartungen schlechter Lebensbedingungen in der mexikanischen Armee eine Rolle sowie die Annahme, Mexiko werde den Krieg verlieren. Schließlich feierten die beiden Gottesdienste, an denen mitunter auch mexikanische Gläubige teilnahmen, und leisteten kranken, verwundeten und sterbenden Soldaten Beistand. Während McElroy in Matamoros agierte, reiste Rey mit Taylors Haupttrupp. Bei Scotts Truppen hielten sich keine katholischen Geistlichen auf. Warum Polk

¹²³⁸ NNR, Vol. 71, S. 40 (19.9.1846) und S. 55f (26.9.1846); American Flag (Matamoros), 5.9.1846; NODP, 6.9.1846; Tenney: Diary, S. 18-20, 108-110; Johnson: Devotion, S. 8, 77-90; ders.: Punishing, S. 63-66; McCaffrey: Army, S. 118f; Foos: Affair, S. 96; Stevens: Rogue's March, S. 144; McDaniel: Impact, S. 266f. Für weitere Beispiele vgl. NODP, 2.7.1847; NNR, Vol. 71, S. 88 (10.10.1846); Ford: Texas, S. 65f; Chalfant: Passage, S. 173f.

¹²³⁹ Johnson: Punishing, S. 72f; Pinheiro: Missionaries, S. 102-105; Stevens: Rogue's March, S. 176, 281-283. Lt. Col. Walker sah sich nach hartnäckigen Gerüchten, dass 13 irischstämmige Soldaten seiner Kompanie desertiert seien, genötigt, dem öffentlich zu widersprechen sowie die Herkunftsländer der Fahnenflüchtigen zu verkünden, vgl. NNR, Vol. 71, S. 67 (3.10.1846). Umfassend: Pinheiro: Knees; McDaniel: Impact, S. 188-239. Siehe ebd. für eine ausführliche Untersuchung verschiedener protestantischer Presseorgane unterschiedlicher Denominationen.

¹²⁴⁰ McElroy war in Irland geboren, Rey in Frankreich; beide lebten seit Jahrzehnten in den USA. Polk: Diary, I, S. 408-411; Stevens: Rogue's March, S. 129-137; O'Brien: Soldiers; Johnson: Punishing, S. 66f, 77-83; ders.: Devotion, S. 91-93; Pinheiro: Extending, S. 129f; ders.: Knees, S. 38-40; ders.: Missionaries, S. 72-74; McEniry: Catholics, S. 155f; Bauer: Mexican War, S. 85, 128. Eingehend untersucht McDaniel: Impact, S. 103-171 die Reaktionen der Polk-Administration auf antikatholische Überzeugungen. Ihm zufolge wollte Polk dem Antikatholizismus entgegenwirken. Vgl. dazu auch Pinheiro: Missionaries, S. 86-108; Clary: Eagles, S. 63, 140f.

ihm keine schickte, ist ungewiss.¹²⁴¹ Vermutlich lag dies an den zahlreichen negativen Reaktionen auf die Entsendung McElroys und Reys.

Aus Rücksicht auf die nativistisch geprägte öffentliche Meinung sah Polk, anders als im Falle des protestantischen McCarthy, davon ab, die beiden Jesuiten zu offiziellen Armegeistlichen zu ernennen. Qua ihrer Instruktionen, Befugnisse und Entlohnung waren sie dies jedoch. Darüber zürnten Amerikaner daheim wie in Mexiko. Col. Curtis nannte Mexiko ein „barbarisch katholisches Land“ und schimpfte aus verfassungsrechtlichen Gründen darüber, dass Priester jener „despotischen“ Religion die Armee begleiteten. Anderen war die Tatsache unheimlich, dass die Priester dem berüchtigten Jesuitenorden angehörten. Bei Polk beschwerten sich, wie er berichtete, Bittsteller über die Entsendung sowie über die Toleranz gegenüber der katholischen Kirche. Sie offenbarten „a spirit of persecution and religious fanaticism against the Catholics“.¹²⁴² Zwar bewiesen die Dienste der beiden Priester in den Augen einiger Amerikaner, besonders katholischer, die Loyalität dieser Kirche zu den USA. Doch nativistische Presseorgane tobten gegen den, wie sie es darstellten, weiteren Beleg einer katholischen Verschwörung. Der besondere Schutz, den die Armee dem Katholizismus in Mexiko anzugedeihen versprach, verstärkte diesen Eindruck zusätzlich. Zudem verbreiteten Nativisten Gerüchte, McElroy konvertiere sterbende Soldaten wider ihren Willen zum Katholizismus. Die katholische US-Presse publizierte vehement gegen solche Darstellungen an.¹²⁴³

Im Frühjahr 1847 endeten die Dienste der beiden Jesuiten. McElroy kehrte im Mai in die USA zurück. Polk entsandte keinen Nachfolger, vielleicht aufgrund von Bedenken vor weiteren Protesten. Ab diesem Zeitpunkt musste die US-Armee ohne katholischen Geistlichen auskommen, denn Rey war Anfang des Jahres ermordet worden, mutmaßlich von mexikanischen Lanzenreitern. Mexikaner verschonten nicht einmal Geistliche ihres eigenen Glaubens, zürnte die *American Flag* und drohte: „These children of the Montezumas are treasuring up a dreadful punishment that ere long will descend upon their heads with the fury of a tornado.“ Übereinstimmenden Berichten zufolge hatten Freiwillige hierfür bereits gesorgt, indem sie das Dorf niederbrannten, in dessen Nähe Reys Leiche gefunden wurde. Teile der US-Presse äußerten sich lobend über den Einsatz und Patriotismus des ermordeten Reys. Allerdings schimpfte mindestens ein Freiwilliger, Maj. Giddings, auf die Mexikaner, bekundete aber unter dem Eindruck antikatholischer Verschwörungstheorien, dass Rey sich in Wahrheit in Mexiko aufgehalten habe, um die Interessen und Besitztümer des Jesuitenordens zu wahren. Offensichtlich genügte im Falle katholischer Geistlicher nicht einmal, ihr Leben im Einsatz für die USA zu geben, um Nativisten vorbehaltlos Respekt abzutrotzen.¹²⁴⁴

¹²⁴¹ Henry: Campaign Sketches, S. 222; Sedgwick: Correspondence, S. 37, 45; Johnson: Punishing, S. 66f, 77-83; ders.: Devotion, S. 91-107; Pinheiro: Knees, S. 43; ders.: Missionaries, S. 83, 110f; Stevens: Rogue's March, S. 141-143, 158, 169, 175, 180f, 203f, 206; O'Brien: Soldiers; McDaniel: Impact, S. 124-130. Vgl. Pinheiro: Extending, S. 137f und ders.: Missionaries, S. 78-81 für Beurteilungen der mexikanischen Lesart der Religion in der katholischen US-Presse.

¹²⁴² Curtis: Mexico, S. 30; Polk: Diary, II, S. 188-191, III, S. 103-105. Siehe ferner O'Brien: Soldiers, S. 103f; Stevens: Rogue's March, S. 134-136; McDaniel: Impact, S. 116f; Pinheiro: Missionaries, S. 73f, 101, 107f sowie S. 20-22, 37, 84, 113, 135f zu Verdächtigungen von Jesuiten; ders.: Knees, S. 42; Bauer: Mexican War, S. 85.

¹²⁴³ McDaniel: Impact, S. 117-123, 138-141, 203, 250-307; Pinheiro: Knees, S. 39-49; ders.: Extending, S. 137f; ders.: Religion, S. 71; ders.: Missionaries, S. 74f, 100-105, 135-137, 147 (ebd., S. 128-148 zur Interpretationen des Kriegs durch protestantische Kirchen- und Meinungsführer); Johnson: Punishing, S. 72, 78, 81-83; ders.: Devotion, S. 93-107.

¹²⁴⁴ NNR, Vol. 72, S. 160 (8.5.1847); American Flag (Matamoros), 18.4.1847; Flag of Freedom (Puebla), 11.12.1847; Giddings: Sketches, S. 232f; The Californian, 8.12.1847; El Monitor Republicano, 6.6.1847; O'Brien: Soldiers, S. 107; Foos: Affair, S. 27f; Stevens: Rogue's March, S. 180f; McDaniel: Impact, S. 130-134; Johnson: Punishing, S. 67, 83; ders.: Devotion, S. 102-105; Pinheiro: Knees, S. 40. Laut Bauer: Mexican War, S. 85 kehrte McElroy wegen Krankheit zurück, anderen Historikern zufolge wurde er heim beordert.

Viele Befehlshaber versuchten mexikanischen Ängsten entgegenzuwirken, die US-Armee bekriege die katholische Religion. Sie veröffentlichten Proklamationen und Befehle, sakrale Gebäude und den Glauben der Bevölkerung zu achten und zu schützen. Kommandeure erließen in den unterschiedlichen Besatzungsgebieten, oft mehrmals, Bekanntmachungen, in denen sie ihre guten Absichten herausstellten. Sie legten dar, dass die Armee Gläubige und Geistliche zuvorkommend behandeln werde, dass es in den USA und unter ihren Soldaten viele Katholiken gebe, dass diese Religion in den USA respektiert werde und „in Friede und in Sicherheit“ ausgeübt werden könne.¹²⁴⁵ So versicherte Taylor in einer Verlautbarung, die Verteidigungsminister Marcy ihm geschickt und die Scott gemeinsam mit Erzbischof John Hughes entworfen hatte, dass die Armee für Nahrungsmittel einen angemessenen Preis bezahlen und neutrale Mexikaner „nicht belästigen“ werde. Sie führe keinen „Krieg gegen das Volk Mexikos“. Vor allem, versicherte Taylor, kämpften seine Truppen nicht gegen die katholische Religion. Die Soldaten würden diese und ihre Gläubigen respektieren und Kirchen schonen. In den USA genieße der Katholizismus Freiheit und Schutz.¹²⁴⁶ Ähnliche Proklamationen erließ Scott, eine vom 11.4.1847 sei stellvertretend zitiert. Sie betonte, dass Katholiken in den USA respektiert würden, die Armee die friedfertige Bevölkerung schützen und von ihrer inkopetenten Regierung befreien werde. Für Zuwiderhandlungen seien wenige verkommene Soldaten verantwortlich:

„*Mexicans!* — Americans are not your enemies, but the enemies for a time, of those men who [...] misgoverned you, and brought about this unnatural war between two great republics. We are the friends of the peaceful inhabitants [...], and the friends of your holy religion, its hierarchy and its priesthood. The same church is found in all parts of our own country, crowded with devout Catholics, and respected by our government, laws and people. For the church of Mexico, the unoffending inhabitants of the country, and their property, I have from the first done everything in my power to place them under the safeguard of *martial law*, against the few bad men in this army.”

Zudem befahl Scott seinen Truppen eindringlich, sich während der „wie in allen römisch-katholischen Ländern“ häufigen religiösen Prozessionen angemessen zu verhalten oder fernzubleiben. Auch andere Befehlshaber ordneten an, dass die US-Soldaten den „größten Respekt“ gegenüber katholischen Bräuchen sowie ein „anständiges Benehmen“ zeigen sollten, wenn sie Kirchen und Messen besuchten.¹²⁴⁷ Mehrere hochrangige US-Offiziere nahmen an Prozessionen oder Gottesdiensten teil, teils aus aufrichtigem Interesse, teils um die Bevölkerung zu befrieden und Gerüchte zu entkräften, die Invasoren seien Feinde des Katholizismus. Auch Scott besuchte Gottesdienste, obgleich er jenen Glauben privat nicht schätzte. Jahre zuvor hatte er den Übertritt seiner Tochter zum Katholizismus und ihren Eintritt in ein Kloster entsetzt als „Selbstverbrennung“ kritisiert. Scott handelte ergo aus militärstrategischem Kalkül, um die Bevölkerung für sich zu gewinnen. Er nahm dafür in Kauf, von Nativisten verdammt zu werden, auf deren Stimmen er bei der Präsidentschaftswahl 1848, auf die er sich Hoffnungen machte, angewiesen gewesen wäre. Taylor wiederum respektierte den Katholizismus eigenen Angaben zufolge, doch offenbarte er ähnliche Vorbehalte wie viele seiner Soldaten. Anbieterungen an Katholiken hielt er für scheinheilig, eine Messe besuchte er

¹²⁴⁵ USHE, Doc. 60, S. 119f, 166f, 170f, 182, 261f, 271, 284-288.

¹²⁴⁶ USHE, Doc. 119, S. 14-17. Ebd.: „Your religion, your altars and churches [...], the emblems of your faith and its ministers, shall be protected and remain inviolate.“ Vgl. die spanische Version in de Vega: Testimonios, I, S. 140-142 sowie Clary: Eagles, S. 141; Johnson: Punishing, S. 77; Pinheiro: Extending, S. 130; Bauer: Mexican War, S. 85.

¹²⁴⁷ NA, M2125, Proclamation, Veracruz, 11.4.1847 und GO 297, Mexico, 24.9.1847; NA, RG 94, E 44, Vol. 43 1/4, O 10, Cuernavaca, 18.3.1848; El Monitor Republicano, 14.5.1847.

nicht.¹²⁴⁸ Gabriel vertrat die Auffassung, dass Scotts Strategie, den Klerus und die Gläubigen zu befrieden, so gut funktionierte, dass katholische Würdenträger die Einwohner Xalapas, Pueblas und anderer Städte abhielten, Widerstand zu leisten. Inwiefern dafür die Bemühungen der US-Armee ausschlaggebend waren und inwieweit die beim hohen Klerus verbreitete begründete Furcht, vom Staat zwecks Kriegsfinanzierung enteignet zu werden, ist unklar. Jedenfalls klagten einige mexikanische Liberale über das Verhalten der hohen Kleriker und nannten sie „Verbrecher“.¹²⁴⁹ Die katholischen Amtsträger spielten zwei Rollen. Während sich besonders der gehobene Klerus in einigen Regionen neutral verhielt oder auf die Seite der Invasoren schlug, führten andernorts Priester den Widerstand an oder beteiligten sich an ihm. Die Klassenunterschiede in Mexiko und die daraus resultierenden konfligierenden Interessen zeigten sich einmal mehr überdeutlich.

Während Soldatenzeitungen viele abfällige Artikel über den Katholizismus druckten, imitierten sie zugleich die Bemühungen der Armee, die USA als Land darzustellen, in dem der Katholizismus nicht nur toleriert werde, sondern prosperiere. Häufig publizierten sie spanischsprachige Artikel, die die große Zahl der Katholiken in den USA herausstellten, deren Zusammenleben mit der übrigen Bevölkerung als harmonisch darstellten oder die antikatholischen Bezeichnungen der mexikanischen Presse detailliert zu entkräften suchten. In keinem Land genieße die Religion größere Freiheiten als in den USA. Soldatenzeitungen druckten ferner mit lobenden Worten militärische Befehle ab, die Toleranz gegenüber Katholiken anmahnten, darunter die GO 287. Eigentlich, so der *American Star*, bestünde keine Notwendigkeit für den Befehl: „A truly refined gentleman will be respectful to all religious observances, and we flatter ourselves that this army boasts many such.“ Zudem hoben die Zeitungen, oft ohne Anlass, auf die „striktesten Befehle“ der US-Armee und des Präsidenten ab, die katholische Religion zu schützen und Übergriffe streng zu ahnden. Diese Bemühungen waren, so die *American Flag* repetitiv, sehr zu loben, eigentlich aber nicht notwendig, da sich die US-Soldaten von sich aus so verhalten hätten. Als die mexikanische Presse den Invasoren vorwarf, ihre Versprechungen zu brechen und etwa in mehreren Städten Bischofspaläste als Kasernen zu missbrauchen, verteidigte *The North American* dies als vorübergehende und nur für Verwundete gedachte Maßnahme. Der *American Star* betonte, dass die US-Truppen bei ihrer Quartiernahme in Klöstern rücksichtsvoll vorgehen und „die Mönche oder Nonnen“ stets unbelästigt blieben. Mit derartigen Artikeln machten sich die Soldatenzeitungen zum direkten Sprachrohr der Armee und unterstützten deren Werben um das Wohlbefinden der Bevölkerung. Ähnlich erklärten sie, dass die Streichung einer bestimmten Friedensvertragsklausel nicht antikatholisch aufzufassen sei. Zudem wiesen sie auf bevorstehende katholische Feiertage hin, die für Amerikaner „neuartig“ seien (womit sie katholische ausblendeten) und mahnten die Soldaten, sich anständig zu verhalten.¹²⁵⁰

¹²⁴⁸ Taylor: Letters, S. 117; Edwards: Campaign, S. 39; El Monitor Republicano, 5.6.1847; Eisenhower: Agent, S. 216, 245; ders.: God, S. 267; McEniry: Catholics, S. 132; Pinheiro: Missionaries, S. 120. Scotts Tochter starb im August 1845 und dennoch nutzten US-Proklamationen sie für Propaganda, vgl. Hitchcock: Fifty Years, S. 263. Noch im Präsidentschaftswahlkampf 1852 warfen Radikale Scott vor, er habe die katholische Religion zulasten der US-Soldaten zu sehr geschützt, vgl. Holt: Rise, S. 697.

¹²⁴⁹ Gabriel: Experience, S. 635-637; „Considerations [...]“, in: Conway: U.S.-Mexican War, S. 136-139; Foos: Affair, S. 127.

¹²⁵⁰ American Flag (Matamoros), 7. und 16.7.1846; American Star (Mexiko-Stadt), 25. und 28.9.1847; The North American (Mexiko-Stadt), 15.1.1848; Daily American Star (Mexiko-Stadt), 2.11. und 22.12.1847 sowie 18.4.1848, wonach die Bestimmung, dass der Katholizismus im abzutretenden Gebiet „Staatsreligion“ bleibe, nicht in den Friedensvertrag aufgenommen wurde, weil sie der Verfassung widerspreche. Pinheiro: Religion, S. 91-96 sowie ders.: Missionaries, S. 156-162 untersucht die Senatsdebatten über diesen Artikel IX und belegt, dass Antikatholi-

Wie weit einige Bemühungen und Appelle gingen, die katholische Religion zu respektieren, erzürnte einige protestantische US-Soldaten. Verschiedene Offiziere ordneten bei Prozessionen oder Gottesdienste Verhaltensregeln an, die teils große Proteste hervorriefen. Während Scott dekredierte, dass Soldaten Pfarrer auf der Straße grüßen mussten, befahl Col. Childs in Xalapa, dass alle Soldaten beim Vorüberziehen einer Prozession niederknien sollten. Viele verweigerten dies. Childs Befehle „caused a good deal of grumbling among a regiment of Pennsylvania volunteers, [...] who were loud in their denunciations of his conduct, considering it a complete compromise of the national honour.“ Ein Soldat jenes Regiments empfand den Befehl als „Akt der Tyrannei“ und Verstoß gegen die „puritanischen Prinzipien“. Etliche Soldaten zürnten, viele gehorchten nur aus Angst vor Bestrafung. Die nativistische US-Presse war außer sich. Dass Childs befohlen hatte, den Prozessionen fernzubleiben oder sich würdig zu verhalten, fand jeweils keine Berücksichtigung. Infolge der vielen Proteste der Freiwilligen knickte das Militär ein und hob den Befehl auf. Aus Angst, von Soldaten „beleidigt“ zu werden, verzichteten mexikanische Gläubige mitunter auf Prozessionen oder hielten diese in der Kirche ab.¹²⁵¹

Mexikaner beargwöhnten die Versicherungen der US-Armee, hielten ihnen antikatholische Handlungen ihrer Soldaten entgegen und ächteten die Invasion als einen Krieg gegen die ihre Religion. Nicht nur, wie gezeigt, Priester, auch viele (insbesondere konservative) Politiker, Amtsträger, Guerilleros und Publizisten riefen zugleich zum Krieg gegen die Invasoren und für die Bewahrung der katholischen Religion auf. Carlos María de Bustamante hielt Scotts Versicherungen nativistische Ausschreitungen in Philadelphia entgegen. Regierungsfunktionäre, Gouverneure und lokale Befehlshaber, darunter jener Mexiko-Stadts, schürten Ängste vor der Vernichtung des Katholizismus und forderten Priester und Kleriker auf, den Kampf tatkräftig unterstützen. Der Katholizismus müsse vor der Vernichtung durch die ungläubigen Invasoren geschützt werden, argumentierte die mexikanische Regierung im vergeblichen Versuch, die Nation im Widerstand zu einen. Das Bemühen zeigte, beispielsweise in Form der Taos-Rebellion, ansatzweise Erfolg, wurde aber insgesamt von ethnischen und sozialen Spannungen überlagert.¹²⁵² Diesbezügliche Aufrufe und Äußerungen, auch in Zeitungen und anderen Publikationen, waren dennoch Legion. Sie riefen zum „heiligen Krieg“ gegen die „Ketzer aus dem Norden“ auf und dazu, „die Religion unserer Vorväter“ zu verteidigen. Die Bemühungen der Invasoren, die katholische Religion zu ehren, seien vorgetäuscht. In Wahrheit würden sie Katholiken verachten. Die Bevölkerung sollte im Namen Gottes gegen die Besatzer kämpfen und damit die katholische Religion, Alte, Schwache und insbesondere Jungfrauen vor Verderben bewahren. Dabei verurteilten Mexikaner die „Sakrilegien“, den „Hunger nach Gold“ und die „Gräueltaten“, die US-Soldaten verübt hätten.¹²⁵³ Ferner entsetzten sich Mexikaner über die antikatholischen Anfeindungen der Soldatenzeitungen. Ein katholisches Magazin ließ sich

zismus entscheidend für dessen Streichung war. McDaniel: Impact, S. 166-169 erläutert weitere Beispiele für die Versuche des *American Star*, mexikanische Katholiken zu beruhigen und Antikatholizismus unter US-Soldaten einzudämmen.

¹²⁵¹ Eisenhower: Agent, S. 246; Ballentine: Autobiography, S. 212f; Coulter: Volunteers, S. 100, 102; Flag of Freedom (Puebla), 30.12.1847; Kirkham: Journal, S. 27; Anderson: Artillery Officer, S. 197f; Winders: Army, S. 62, 85; Foos: Affair, S. 131; Pinheiro: Knees, S. 44f; McDaniel: Impact, S. 160, 205f; Schroeder: Mr. Polk's War, S. 102.

¹²⁵² de Vega: Testimonios, I, S. 39f, 268-270, 377, 425 sowie II, S. 32, 111, 129, 201, 235, 300; de la Peña y Reyes: Documentos, S. 43, 67; Bustamante: Bernal Díaz, II, S. 13, 101, 112, 155, 160, 167; „Anastasio Parrode [...]“, in: Milner: Major Problems, S. 158f; LAHC, Series 1, Reel 16, No. 1084, Ocampo; Reséndez Fuentes: Guerra, S. 424-427.

¹²⁵³ Diario de la Guerra (Mexiko-Stadt), 1. und 14.3.1847; El Monitor Republicano, 28.5.1846 sowie 7.3., 1.4. und 2.5.1847 sowie 4.1.1848; LAHC, Series 4, Reel 27, No. 15, Calendario, darin: Undecimo Calendario, S. 37, 44; LAP, 8002368, Legislatura, S. 3; ebd., 8002372, Finaguerra; NODP, 6.7.1847; „El Ministerio [...]“, in: de Vega: Testimonios, I, S. 268f; Esparza: Camino, S. 514-518.

über bestimmte Artikel aus und widerlegte deren Vorwürfe skrupulös. Im Gegenzug wettete es gegen die rassistischen Überlegenheitsgefühle der Amerikaner, auch gegenüber Indianern. Über einen Artikel des *North American* schimpfte der Autor: „Dem Artikelschreiber zufolge ist alles in diesem Land schlecht, alles ist korrumpiert, alles verkommen; und, natürlich, ist die katholische Kirche für all das verantwortlich.“ Vor allem empörte er sich über Vorwürfe, die Kirche halte die „eingeborenen Rassen“ unwissend. Das Gegenteil sei der Fall, doch zwängten sie den Indianern nicht ihren Willen auf. Dementgegen hätten die US-Amerikaner „die Auslöschung der roten Rasse“ zum Ziel und bereits „Millionen“ Indianer „ausgelöscht“ oder vertrieben.¹²⁵⁴ Neben dem Rassismus verurteilten Mexikaner verständlicherweise das Ansinnen vieler Amerikaner, ganz Mexiko zu annektieren. Die „Yankees“ müssten bekämpft werden, sonst drohe der Untergang des Landes sowie der katholischen Religion und der „indianischen Republik“.¹²⁵⁵

Dieses Unterkapitel zeigte, dass Mexikaner den Versicherungen der US-Armee in vielen Fällen zu Recht misstrauten. Sie verkannten aber meist, wohl auch, weil es für sie keinen Unterschied machte, dass dies nicht der US-Regierung und den Oberbefehlshabern geschuldet war. Deren Bemühungen, mexikanische Ängste vor einem Krieg gegen den Katholizismus zu entkräften, fruchteten nicht so sehr wie es potentiell möglich gewesen wäre. Die Diskrepanz zwischen ihren Anstrengungen einerseits und den Überzeugungen und dem Gebaren der großteils antikatholischen Soldaten sowie vieler Offiziere der mittleren Befehlsebene andererseits war groß. Dies nutzten mexikanische Politiker und Journalisten geschickt für Propaganda aus, es mehrte aber auch ihre realiter bestehenden Ängste. Antikatholische Äußerungen und Handlungen befeuerten den mexikanischen Widerstand. Die rassistische Abneigung vieler US-Soldaten gegen Mexikaner vergrößerte sich dadurch, dass diese katholisch waren. Innerhalb des mexikanischen Klerus bestanden unterschiedliche Auffassungen über den Umgang mit den Invasoren. Viele hochrangige Geistliche neigten, zumindest mit der Zeit und um den Besitz und die Macht der Kirche zu wahren, zur Kooperation oder wollten neutral bleiben. Hingegen befürworteten viele gewöhnliche Priester, zumal auf dem Land, den Widerstand oder beteiligten sich daran. Viele Mexikaner waren skeptisch gegenüber den Versicherungen der Invasoren, ihre Religion zu schützen und waren umso empörter, wenn deren Verhalten dem Hohn sprach. Hunderte katholische US-Soldaten desertierten angesichts des Nativismus, das prominenteste Beispiel sind die *San Patricios*. Die von Polk entsandten Jesuiten verhinderten viele weitere Desertionen, was Nativisten außer Acht ließen.

Das Kapitel III legte die Unterschiede der Berufssoldaten und Freiwilligen dar und analysierte ihre Motive, Erwartungen und Kriegseindrücke sowie die Rahmenbedingungen, unter denen sie in Mexiko lebten und kämpften. Danach untersuchte es, wie sich jene selbst, die Rolle und die Expansion der USA sowie die mexikanische Bevölkerung wahrnahmen und welchen Einfluss die Faktoren ‚Rasse‘, Klasse, Religion und Gender dabei ausübten. Ebenfalls wurden mexikanische Reaktionen und die Auswirkungen der beiderseitigen Überzeugungen auf Gräueltaten thematisiert. Das folgende Kapitel untersucht nun unter Einbezug der erarbeiteten Erkenntnisse minutiös die Fälle, das Ausmaß, die Kausalität und die lokale Dynamik der illegitimen Gewalt auf beiden Seiten.

¹²⁵⁴ LAHC, Series 4, Reel 160, No. 3, El Observador católico, I.2, S. 25-29 und I.3, S. 49-52 („el exterminio de la raza roja“). Vgl. auch de la Peña y Reyes: Documentos, S. 364.

¹²⁵⁵ CDUSMW, Una vieja pide muerte, contra el general Scott. Vgl. auch El Monitor Republicano, z. B. 7. und 9.1.1847.

IV. Gräueltaten

Dieses Kapitel legt dar, wer wie, unter welchen Umständen und mit welchen Folgen Gräueltaten verübte. Dabei sind amerikanische und mexikanische Soldaten, Texas Rangers, Guerilleros, Antiguerillaeinheiten, zivile Dienstleister der US-Armee und mexikanische Nichtkombattanten in den Blick zu nehmen, ebenso die verschiedenen besetzten Städte und Regionen.

Kapitel IV.1 stellt neben speziellen Gewaltmultiplikatoren jene Protagonisten vor, die für die meisten Gräueltaten verantwortlich waren. Zuerst gibt es einen Rückblick auf die Auseinandersetzungen zwischen Texas und Mexiko, die eine kaum zu überschätzende Rolle spielten. Besonders wirkten sie bei den Texas Rangers nach, welche die meisten Morde an der mexikanischen Bevölkerung verübten. Doch viele Guerilleros agierten ähnlich skrupel- und erbarmungslos, wie danach deutlich wird. Dabei werden die Rolle des Partisanenkriegs generell und die Reaktionen der US-Truppen dargelegt. Sodann folgen zentrale Vorbemerkungen über die Bluttaten der Freiwilligen. Dabei wird angerissen, wie beide Seiten Gräueltaten darstellten und wie dies weitere beeinflusste. Hiernach wird der Umgang mit Kriegsgefangenen sowie Kriegsgeiseln erläutert, schließlich die sexuelle Gewalt.

Die Kapitel IV.2 und IV.3 sind geografisch unterteilt und analysieren die Kriegsgräueltaten in Taylors sowie Scotts Kommandobereich.¹²⁵⁶ Die Regionalstudien zu den besetzten Städten und die Fallstudien zu aufsehenerregenden Vorfällen werden jeweils für die gesamte Besatzungsdauer betrachtet. Nur diese isolierte Betrachtung ermöglicht es, lokale und personelle Kausalitäten und die Dynamik der gegenseitigen Gewalt herauszuarbeiten. Übergreifende Entwicklungen werden freilich in Form von Vor- und Rückgriffen auf andere Kapitel einbezogen. Zur Chronologie ist anzumerken, dass Taylors Truppen inner- und außerhalb der besetzten Städte gleichsam von Beginn und infolge der Kombination von Rassismus, Rache, Disziplin- und Straflosigkeit immer bedenkenloser mordeten. Im Februar und März 1847 kam es zu den aufsehenerregendsten Massakern des Kriegs. Freiwillige mordeten in Catana, Guerilleros im Verbund mit mexikanischer Kavallerie bei Ramos, Texas Rangers in der Rancho Guadalupe. Alle Taten wurden in Taylors Operationsbereich verübt, wo die GO 20 noch lange keine Rolle spielte. Diese verhinderte bei Scotts Armeeteil vorerst Gräueltaten ähnlichen Ausmaßes. Allerdings verübten seine Truppen als Vergeltung, im Partisanenkampf und bei der Einnahme von Städten viele Gräueltaten. Mitte 1847 endete die einjährige Dienstzeit vieler Freiwilliger. Ihre Nachfolger waren sehr undiszipliniert und nach wie vor bestanden große Schwierigkeiten bei der Verfolgung von Gräueltaten. Zudem eskalierte der Guerillakrieg, was dazu führte, dass beide Seiten „wilde und oft illegale Methoden“ anwandten.¹²⁵⁷ Da es, wie dargelegt, kaum Forschungsliteratur zu Gräueltaten im Krieg gibt, basiert ein großer Teil der Fallstudien rein auf Quellen.

¹²⁵⁶ Gräueltaten der Army of the West werden nur zum Vergleich angerissen. Der Fokus der Arbeit liegt in den anderen Regionen, weil diese, wie Kapitel I.3.1 ausführte, strategisch maßgeblicher waren und weil dort die übergroße Mehrheit der US-Soldaten kämpfte.

¹²⁵⁷ Curtis: Mexico, S. 171f.

IV.1. Akteure und Gewaltmultiplikatoren

IV.1.1. „Remember the Alamo!“ Gräueltaten von Mexikanern und Texanern 1836–1846

Die Vorgeschichte des Kriegs spielte eine zentrale Rolle für die darin verübten Gräueltaten. Zu Recht nannte bereits McWilliams den Krieg im Falle von Texas den „Höhepunkt von drei Jahrzehnten kulturellen Konflikts“.¹²⁵⁸ Die Gräueltaten und Massaker während des Texanischen Unabhängigkeitskriegs und im anschließenden Jahrzehnt waren in nahezu jedem US-Haushalt bekannt. Die Ereignisse und ihre Glorifizierung, auch mittels zur Rache anstiftender Soldatenlieder, waren für sehr viele Amerikaner ausschlaggebend, sich freiwillig zu melden, befeuerten antimexikanische Überzeugungen und hallten jahrzehntelang nach. Viele Amerikaner erkannten in ihnen die Fortsetzung des Konflikts an der Frontier zwischen Zivilisation und Barbarei. An die Stelle der Indianer traten die oft als identisch mit diesen dargestellten Mexikaner.¹²⁵⁹ Fakten, die nicht zur manichäischen Darstellung eines Kampfes zwischen Gut und Böse sowie Fortschritt und Barbarei passten, blendeten Amerikaner aus, etwa dass 183 Tejanos gemeinsam mit den US-stämmigen Texanern für die Unabhängigkeit gekämpft hatten, dass mexikanische Truppen auch gegen eigene Landsleute erbarmungslos vorgegangen waren, dass einige mexikanische Offiziere gegen Exekutionsbefehle protestiert und viele Mexikaner diese verurteilten hatten.¹²⁶⁰ Im Folgenden werden die wichtigsten Vorfälle zwischen 1836 und 1846 zusammenfasst und ihre Wirkmächtigkeit erläutert.

Das zentrale Ereignis für die Art und Weise, wie viele US-Soldaten Mexikaner wahrnahmen und für die Rachsucht, die viele empfanden, war die Belagerung der Alamo-Mission vom 23.2. bis zum 6.3.1836. Etwa 190 Euroamerikaner (die nicht wussten, dass Texas sich für unabhängig erklärt hatte) leisteten in der befestigten ehemaligen Mission einer Übermacht von 1.400 bis 1.800 mexikanischen Soldaten Widerstand. Schließlich konnten diese die Mission einnehmen und ließen auf Befehl Santa Annas und entgegen dem Gewohnheitsrecht keinen Verteidiger am Leben. Unter den Toten waren die in Texas noch heute glorifizierten David Crockett, James Bowie und William Travis. Die Mexikaner erlitten vielfach höhere Verluste. Der strategische Wert der aussichtslosen Verteidigung für den Verlauf des Unabhängigkeitskriegs war gering. Zentral waren ihre Symbolhaftigkeit und die unmittelbar einsetzende Legendenbildung und Instrumentalisierung. Die amerikanische Öffentlichkeit und Soldaten verglichen die Verteidiger mit den Spartanern, die die Thermophylen gegen eine persische Übermacht verteidigt hatten. Wie bei vielen späteren Konflikten entwickelte sich ein Märtyrer-Narrativ. Es half mit, die Expansion und den Krieg zu legitimieren. Unschuldige hätten sich gegen Angreifer zur Wehr gesetzt und amerikanische Werte und die Freiheit gegen einen niederträchtigen Feind verteidigt. So wurde der Krieg zu einem „gerechten Krieg“ im Sinne christlicher Theologen stilisiert. Diese Sichtweise fand auch Eingang in Reiseberichte und andere

¹²⁵⁸ McWilliams: *North from Mexico*, S. 100. Goetzmann: *West*, S. 84 nennt den Texanischen Unabhängigkeitskrieg „the morning gun of Manifest Destiny.“ Vgl. auch Davis: *Lone Star*, S. 23, 308.

¹²⁵⁹ Wilcox: *History*, S. 46f; McCaffrey: *Army*, S. 31-34; Paredes: *Pistol*, S. 19; Pinheiro: *Manifest Ambition*, S. 87; Davis: *Lone Star*, S. 303. Siehe M'Carty: Songs für viele Soldatenlieder über die Ereignisse in Alamo, San Jacinto und Santa Fe. Einige US-Senatoren schimpften darob noch Jahrzehnte später auf Mexikaner, vgl. Schoonover: *Mexican Lobby*, S. 154.

¹²⁶⁰ Zudem kämpften selbst in der Alamo und bei San Jacinto Angehörige der Tejano-Oberschicht auf Seiten der US-Siedler. Mendoza: *Tejanos*, S. 40-43 (dem zufolge mehr als ein Dutzend Tejanos 1846–1848 gegen Mexiko kämpften, doch viele mehr die Guerilleros unterstützten); Paredes: *Pistol*, S. 18; Anderson: *Conquest*, S. 35f, 118; Clary: *Eagles*, S. 27, 42f.

Publikationen. Sie stellten Mexikaner nach 1836 wesentlich negativer als zuvor. Nicht nur der Schlachtruf der Texas Rangers lautete fortan: „Remember the Alamo!“¹²⁶¹

Ein weiteres Ereignis des Unabhängigkeitskriegs, das Amerikaner für die Manifest Destiny instrumentalisierten, war das „Massaker von Goliad“ im März 1836. Texanische Unabhängigkeitskämpfer unter dem Kommando James W. Fannins hatten sich ergeben, wahrscheinlich unter der Bedingung, als Kriegsgefangene behandelt zu werden, vielleicht aber mit dem Vorbehalt, dass die mexikanische Regierung über ihr Wohl und Wehe noch entscheiden werde. Eine Woche später wurden alle 342-400 Gefangenen exekutiert. Gen. Urrea hatte erfolglos versucht, dies abzuwenden. Viele Mexikaner verurteilten den Vorfall, doch schadete er ihrem Ansehen enorm und bescherte dem Unabhängigkeitskrieg viele amerikanische Unterstützer. Die Erinnerung an das Massaker war 1846 frisch und nährte den Wunsch nach Rache. So nannte sich eine Freiwilligenkompanie „The Fannin Avengers“. Der Brief eines unbekannten US-Offiziers an eine mexikanische Zeitung kritisierte das „Blutbad“ als „unmenschlich“ und widerrechtlich. Die Ereignisse von Goliad und um die Alamo boten Texanern die „stärkste Rechtfertigung“ für Gräueltaten, so Ulysses Grant. Wahrnehmung und Darstellung waren subjektiv. Nur Mexikaner, so ein Ranger, hatten Gräueltaten begangen.¹²⁶² Allerdings verübten 1836 auch Euroamerikaner Gräueltaten. Vor dem Eindruck von Goliad und Alamo gewährten sie bei der Schlacht von San Jacinto, die aufgrund der Gefangennahme Santa Annas die Unabhängigkeit von Texas sicherte, vielen Gegnern keine Gnade und erschossen fliehende hinterücks. Neun gefallenen Texanern standen 630 tote Mexikaner gegenüber. Die demütigende Niederlage nährte den Hass vieler Mexikaner auf Amerikaner. Viele vermuteten, die Ereignisse seien lediglich der Auftakt der USA, sich mexikanisches Territorium einzuverleiben. Diese Befürchtung steigerte sich durch texanische Überfälle in den nächsten Jahren und das Vorrücken der US-Armee 1846 stetig.¹²⁶³ Große Teile der mexikanischen Öffentlichkeit und Presse kritisierten die Gräueltaten der Texanischen Revolution und die dafür verantwortlichen Offiziere. Amerikaner ignorierten dies, ebenso, dass Santa Anna den Verteidigern der Alamo ursprünglich Schonung angeboten hatte, sofern sie sich bereit erklärten, niemals mehr gegen Mexiko zu kämpfen.¹²⁶⁴

Die Auseinandersetzungen zwischen Mexiko und dem nunmehr unabhängigen Texas setzten sich nach 1836 fort.¹²⁶⁵ Dies lag zum einen an Rückerobungsversuchen, denn Mexiko akzeptierte den Verlust erst 1848, zum anderen an stetigen texanischen Expansions-, Raub- und Strafexpeditionen, oft im Verbund mit US-Amerikanern. 1841 scheiterte eine Expedition, die Santa Fé wegen seiner wirtschaftlichen Bedeutung und um angebliche texanische

¹²⁶¹ Lane: *Adventures*, S. 36f (der den Schlachtruf zitiert); Chamberlain: *Confession*, S. 61; Matovina: *Alamo*; Young, Kevin R.: „Alamo“, in: Frazier: *War*, S. 6-8; Paredes: *Image*, S. 8-12; Davis: *Lone Star*, S. 213; Reichstein: *Unabhängigkeitskrieg*, S. 150-153; Gardella: *Civil Religion*, S. 345-358, der die Ereignisse gleichsetzt mit Custer's Last Stand 1876, der Vernichtung der *Maine* 1898, Pearl Harbor 1941 und dem 11. September 2001, doch sei die Alamo erst im 20. Jhd. zu einem „truly national shrine“ geworden. Zu den Protagonisten siehe Davis: *Three Roads*, zur einflussreichen Verfilmungen vgl. Graham: *Mission Statement*, für die mexikanische Seite vgl. Ramos: *Beyond*.

¹²⁶² NNR, Vol. 70, S. 327 (25.7.1846); *El Monitor Republicano*, 24.6.1847; Grant: *Memoirs*, S. 48; Ford: *Texas*, S. 44; Robinson: *View*, S. xvi; Stout: *Slaughter*, S. 154-159, 163-187, 195-197. Dies ist die ausführlichste Untersuchung, sie ist aber problematisch, weil der Autor viele Nachweise schuldig bleibt und stark voreingenommen ist. Siehe ferner Meyer: *Course*, S. 339f; McCaffrey: *Army*, S. 34; DePalo: *Army*, S. 60f; Daveport, Harbert / Roell, Craig H.: „Goliad Massacre“, in: TSHA-HTO, via <http://www.tshaonline.org/handbook/online/articles/qeg02> (15.2.2016).

¹²⁶³ Lane: *Adventures*, S. 36f; Hardin, Stephen L.: „San Jacinto, Battle of“, in: Frazier: *War*, S. 369f; Anderson: *Conquest*, S. 118; Davis: *Lone Star*, S. 271; McCaffrey: *Army*, S. 4; Winders: *Crisis*, S. 27; Clary: *Eagles*, S. 44; McWilliams: *North from Mexico*, S. 99f; Dishman: *Gibraltar*, S. 19.

¹²⁶⁴ Vgl. Bustamante: *Bernal Díaz*, I, S. 7f; Roa Bárcena: *Recuerdos*, I, S. 11; Fowler: *Santa Anna*, S. 166. Alcaraz: *Apuntes*, S. 56 konstatierte eine „nationale Abneigung“ gegen die Täter.

¹²⁶⁵ Siehe auch die illustrative Karte „Conflicts between Texas and Mexico, 1836–1845“ bei Frazier: *War*, S. 416.

Ansprüche auf New Mexico zu untermauern, erobern wollte. Die brutale Behandlung der Gefangenen und Kendalls populäre Darstellung der Ereignisse verschlechtern die gegenseitige Wahrnehmung weiter.¹²⁶⁶ 1842 fielen texanische Milizen in Mier ein, um einen mexikanischen Angriff zu rächen, wurden aber als Gefangene in die Hauptstadt verbracht und öffentlich bloßgestellt. Viele versuchten zu fliehen, woraufhin Santa Anna alle erschießen lassen wollte. Nach Protesten wurde jeder zehnte Gefangene exekutiert, insgesamt 17 Texaner. Die Opfer wurden mittels einer „Lotterie“ ausgewählt, weiße Bohnen bedeuteten Leben, schwarze Tod.¹²⁶⁷ Damit lieferte Santa Anna Vorwürfen der Barbarei eine weitere Steilvorlage. Ähnliches gilt für ein Massaker an einer binationalen Filibusterexpedition 1843. Alle Teilnehmer, die man gefangen nahm, darunter einige Amerikaner, wurden erschossen. Gen. Ampudia ließ den Kopf des mexikanischen Anführers abtrennen, in Öl kochen und in einem Glas zur Abschreckung ausstellen.¹²⁶⁸ In den folgenden Jahren kam es zu weiteren Zusammenstößen, wie die obige Grafik verdeutlicht. Mal waren Texaner die Aggressoren, mal versuchten mexikanische Truppen, nach Texas vorzustoßen. Viele Texaner unterstellten der mexikanischen Regierung zudem, Indianer aufzuhetzen und Räuberbanden auszurüsten.¹²⁶⁹

Der Einfluss des Texanischen Unabhängigkeitskriegs und der anschließenden Auseinandersetzungen auf die amerikanischen Kriegsteilnehmer ist kaum zu überschätzen. Dies gilt noch verstärkt für jene, die aus Texas stammten und jene, die in den Konflikten Freunde und Verwandte verloren hatten. Der Wunsch nach Rache war weitverbreitet und oft ausschlaggebend, sich freiwillig zu melden. Ein Alabama Volunteer wollte an „jedem Mexikaner“, dessen er habhaft werden konnte, Vergeltung üben.¹²⁷⁰ Ein Dragoner hatte für seinen während einer Expedition getöteten Bruder Rache geschworen. Er tat dies während der Kämpfe und erschoss zudem grundlos einen Alcalde. Mithilfe seiner Kameraden floh er aus der Haft. Schließlich hatten viele Berufs- und Freiwilligensoldaten, zivile Bedienstete und ziviles Gefolge der Armee selbst an früheren Auseinandersetzungen teilgenommen und sann auf Rache.¹²⁷¹ Viele berichteten, dass sie Mexikaner trafen oder wiedererkannten, die damals mitgewirkt hatten. Oft töteten sie sie oder nahmen sie fest. Besonders unter den Texas Rangers befanden sich Veteranen. Sie trieb ein „ein sehr starker Hass auf Mexikaner“. Unter Col. Hays Rangers etwa waren 25 ehemalige Gefangene der Mier-Expedition.¹²⁷² Mit Kriegs-

¹²⁶⁶ Haynes, Sam W.: „Santa Fe“, in: Frazier: War, S. 387f; Utey: Lone Star Justice, S. 41; Winders: Crisis, S. 48-50, 63-65; Simmons: Murder; Kendall: Narrative. Laut Paredes: Image, S. 11 schuf Kendall den Archetyp des brutalen, mordenden und verstümmelnden Mexikaners. Viele Amerikaner griffen seine Darstellung auf, vgl. z. B. Davis: Gringo, S. 293. Mexikanische Wahrnehmungen der Mier-Expedition schildert Olivera: Life, S. 171-173. Zur Bedeutung des Santa Fe Trail vgl. auch Chalfant: Passage.

¹²⁶⁷ Haynes: Soldiers; Dishman: Gibraltar, S. 18f; McCaffrey: Army, S. 4; Winders: Crisis, S. 60-66; Fowler: Santa Anna, S. 226.

¹²⁶⁸ Dishman: Gibraltar, S. 35; Pletcher: Diplomacy, S. 151; Clary: Eagles, S. 81; Stevens: Rogue's March, S. 95; Chamberlain: Confession, S. 100, 356 Fn. 212.

¹²⁶⁹ Winders: Crisis, S. 30-68; Utey: Lone Star Justice, S. 42-56; Webb: Texas Rangers, S. 47-50; Ford: Texas, S. 28f; NODP, 5.9.1846.

¹²⁷⁰ Wynkoop: Anecdotes, S. 33; Ford: Texas, S. 9, 56; Cook: Reminiscences, S. 444 (der auch berichtet, dass viele Alabama Volunteers 1836 in Texas umgekommene Verwandte rächen wollten); Johnson: Army, S. 90; McCaffrey: Army, S. 33f; Eisenhower: God, S. 86f; Spurlin: Texas Volunteers, S. 22f. NODP, 25.11.1846 berichtete: „There are thousands of our brave fellow-citizens [...] eager to repair to the seat of war. Many of them have friends buried under the [...] Sierra Madre, whose slaughter they are anxious to avenge [...]“ Fast jeder Bundesstaat hatte Opfer beklagt, entsprechend verbreitet war der Wunsch nach Rache, vgl. McCaffrey: Army, S. 33f, laut dem bei Goliad 141 Bewohner Alabamas und 54 Kentuckys umkamen. Noch nach Kriegsende rächten sich Verwandte tödlich, vgl. Smith: Mexican War Journal, S. 250f Fn. 14.

¹²⁷¹ Garrard: Wah-to-yah, S. 179f; Brackett: Lane, S. 74; Smith: Chile, S. 261-262; Oswandel: Notes, S. 395; Smith: Chile, S. 40; Wilcox: History, S. 46f; McCaffrey: Army, S. 33, 127; Johannsen: Halls, S. 38, 134f.

¹²⁷² Ford: Texas, S. 71; Brackett: Lane, S. 28, 62f, 79; Chamberlain: Confession, S. 139; Spurlin: Texas Volunteers, S. 22; Utey: Lone Star Justice, S. 56; Bryan Jr.: Agents, S. 65.

ausbruch erkannten viele Texaner die Gelegenheit, Vergeltung zu üben. Sie ließen ihrer Rache oft freien Lauf und viele hielten Ausschau nach den Protagonisten früherer Ereignisse. Etwa erschoss ein Ranger im Juni 1846 in Matamoros einen Aufseher der Mier-Expedition. Ein Korrespondent offenbarte, dass derartige Taten sowie die entsprechende Einstellung der Rangers ein offenes Geheimnis waren.¹²⁷³

Fast alle biografisch nicht vorbelasteten US-Soldaten hatten die vergangenen Gräueltaten ebenfalls vor Augen. Dazu trugen sehr explizite Soldatenlieder bei, die an die Massaker erinnerten und Rache forderten, ebenso die antimexikanische Propaganda vieler Darstellungen und Zeitungen. Einige Freiwilligenaufrufe warben mit der Aussicht, die „niedergemetzelten Landsmänner“ zu rächen. Zudem unterstützten texanische Veteranen die Rekrutierung.¹²⁷⁴ Auch im soldatischen Alltag war die Erinnerung präsent. Arkansas Volunteers nannten ihr Feldlager *Camp Crockett* und sehr viele Soldaten nahmen Bezug auf die früherer Auseinandersetzungen. Sie stellten Mexikaner als unzivilisierte, verabscheuenswürdige Schlächter von Kriegsgefangenen dar und verglichen die Ereignisse in Texas 1836 mit dem Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg 1776. Trinksprüchen zufolge rächten die gewonnen Schlachten die Ereignisse in Texas. Allerdings fürchteten US-Soldaten infolge der vergangenen Massaker, dass der Gegner keine Gefangene machen werde. Speziell Freiwillige hatten keine Gnade zu erwarten, so Gerüchte.¹²⁷⁵ Die angstgeschwängerten Erwartungen beförderten den Hass auf Mexikaner.

In den Wochen vor Ausbruch der Kämpfe 1846 herrschte ein „Zustand des quasi-Kriegs“. Auf beiden Seiten war die Nervosität groß. Als mexikanische Banditen oder Rancheros noch vor Kriegsausbruch, am 23.4.1846, den beliebten Quartiermeister Col. Cross töteten, hatten die US-Truppen ihren „ersten Märtyrer“ und sahen antimexikanische Vorurteile bestätigt. Obgleich die mexikanische Armee nichts mit dem Vorfall zu tun hatte, wie deren Befehlshaber Gen. Ampudia versicherte, verbreiteten sich unter den US-Truppen Gerüchte, ein mexikanischer Offizier habe die Rancheros angeführt. Ein anderes besagte, dass die Täter zu „Romano Falcons Bande *autorisierter Mörder*“ gehörten und auf Geheiß der mexikanischen Regierung handelten. Ampudia habe die Uhr des Ermordeten getragen. Viele US-Soldaten brannten darauf, für Cross' Tod und Ampudias angebliches Verhalten blutige Rache zu nehmen. Eine Gruppe Soldaten, die nach Cross suchte, wurde ebenfalls von Banditen überfallen, die einen Lt. sowie einen Gefreiten töteten. Dies verstärkte die Rachegeleüste. Die Nachricht von den Getöteten leistete der Rekrutierung von Freiwilligen Vorschub. Eine Kompanie Louisiana Volun-

¹²⁷³ Emory: Reports, S. 53; Spurlin: Texas Volunteers, S. 62; NODP, 7.7.1846; Reilly: War, S. 39f. Meade: Life, I, S. 108 war überzeugt: „above all volunteers, those from Texas are the most outrageous, for they come here with the sores and recollections of wrong done, [...] and under the guise of entering the United States service, they cloak a thirst to gratify personal revenge.“ Singletary: Mexican War, S. 16 zufolge flehten Mexikaner mit der Versicherung, nicht an den Massakern beteiligt gewesen zu sein, vergeblich um Gnade.

¹²⁷⁴ Henry: Campaign Sketches, S. 26; Hitchcock: Fifty Years, S. 212; Buhoup: Narrative, S. 144f; Gregg: Diary, II, S. 144. Barbour: Journals, S. 34 mutmaßte, die für die Massaker verantwortlichen Offiziere hätten Orden erhalten. Vgl. ferner M'Carty: Songs, S. 11-13, 18f, 51f, 64, 88-90, 92-99, 100-109, 110f, 117f, 121f, 126f; NODP, 3.5.1846; Winders: Army S. 71; Paredes: Image, S. 12; ders.: Pistol, S. 16. NNR, Vol. 70, S. 202f (30.5.1846) schrieb vom „teuflichen Abschlachten“ der Mier-Expeditionäre.

¹²⁷⁵ Gregg: Diary, I, S. 217; Ford: Texas, S. 9, 25, 44, 53; American Flag (Matamoros), 4. und 7.7.1846; Coulter: Volunteers, S. 183; Lamar: Papers, IV, S. 63; NNR, Vol. 71, S. 118 (24.10.1846); Smith: Chile, S. 114f; Carpenter: Travels, S. 52f, 55f, 71; Murphy: Reminiscences, S. 71; George: Heroes, S. 212; Grant: Papers, I, S. 88, 92; Chamberlain: Confession, S. 73; Oswandel: Notes, S. 336.

teers nannte sich „The Avengers of Cross“. Sie sann auf Rache und ihr Motto lautete „Blood for Blood“. Presseberichte beförderten dieses Motiv.¹²⁷⁶

Die Nachwirkungen der Ereignisse in Texas ab 1836 verstärkten sich, weil die US-Truppen die Schauplätze (erneut) mit eigenen Augen erblickten. In der Alamo-Mission und in Mier inspizierten Freiwillige und Rangers Einschusslöcher. Viele zogen Kugeln als Souvenirs heraus. Zudem erblickten Soldaten Protagonisten und Schauplätze der Santa Fe-Expedition. Viele ließen sich dabei über die angebliche Grausamkeit der Mexikaner aus. Dutzende US-Soldaten besichtigten das berüchtigte Gefängnis von Perote, wo 1842 die Teilnehmer der Mier-Expedition und später andere US-Gefangene inhaftiert waren. Dabei überkam einige Überlebende, darunter Capt. Walker, ein „feeling of retaliation“. Schließlich stießen viele Freiwillige bei Märschen auf Leichen oder Gräber ermordeter Amerikaner und Texaner. Mexikaner besannen sich ebenfalls der gewalttätigen Vorgeschichte der Region. Die Einwohner Goliads etwa flohen aus Angst vor der Rache der Rangers und zündeten ihre Häuser an.¹²⁷⁷

Die Rachsucht steigerte sich zusätzlich, da nicht nur Texaner und Amerikaner, sondern auch Mexikaner erneut wichtige Rollen spielten. Beispielsweise hatte Antonio Canales, ein berüchtigter Guerillaführer, gegen die Mier-Expeditionäre gekämpft. Texaner hassten ihn schon vor 1846. Viele hatten ihm Rache geschworen,¹²⁷⁸ ähnlich wie Gen. Urrea, dem Befehlshaber der Kavallerie, der den Besatzern mit Guerillamethoden arg zusetzte. Er war als „der Schlächter von Fannins Männern bei Goliad“ verschrien.¹²⁷⁹ Vor allem Santa Anna galt US-Soldaten als Inbegriff des Bösen. US-Zeitungen verdammt ihn wegen des „Abschlachtens von Goliad“ und der Alamo-Mission, die in „jedem Texaner“ Rachsucht weckten. John Quincy Adams hatte ihn 1836 als „Monster“ bezeichnet.¹²⁸⁰ Zudem berichteten US-Offiziere vom Hass der Freiwilligen auf bestimmte Mexikaner, denen sie Morde in der Vergangenheit zur Last legten. Ein Kommandeur, der einen gewissen „Ruiz“ gefangen nahm, fürchtete, dass dieser von den Freiwilligen „in Stücke gerissen“ werde. Als bekannt wurde, dass Ruiz drei schlafende Texaner getötet und die Ohren abgeschnitten habe, ließ er den Gefangenen abtransportieren,

¹²⁷⁶ USHE, Doc. 60, S. 138f, 142-148, 485; Henry: Campaign Sketches, S. 77, 81; Meade: Life, I, S. 66, 69; o. V.: General Taylor, S. 222-224; M'Carty: Songs, S. 57f; Hitchcock: Fifty Years, S. 224; NODP, 8., 14., 16. und 31.5.1846; Ripley: War, I, S. 106; Alcaraz: Apuntes, S. 76; El Monitor Republicano, 6.5.1846; Bauer: Mexican War, S. 46f, 149; Eisenhower: God, S. 63-65; Murphy: Armies, S. 118f. Kriegsminister Marcy schrieb in USHE, Doc. 60, S. 549: „The atrocious murder of Colonel Cross has created a general anxiety that the guilty perpetrator [...] should be brought to punishment. It is generally understood here that he is Romano Falcon.“ Zu diesem siehe ebd., S. 292; Reid: Scouting Expeditions, S. 45; Barbour: Journals, S. 41-43; Chamberlain: Confession, S. 188, 264; Clary: Eagles, S. 83, 97, 120.

¹²⁷⁷ Engelmann: Second Illinois, S. 376; Wislizenus: Memoir, S. 79; Ford: Texas, S. 61; Smith: Chile, S. 315; Pace: Diary, S. 262; NODP, 15.8.1846; Reid: Scouting Expeditions, S. 74, 84f, 102; Henry: Campaign Sketches, S. 166-170; Buhoup: Narrative, S. 144f; Connelley: Expedition, S. 60f, 82; Elliott: Correspondence, S. 135; George: Heroes, S. 91; Edwards: Campaign, S. 22; Coulter: Volunteers, S. 113; Oswandel: Notes, S. 176f, 182f; Heintzelman: Fifty Miles, S. 8; Zeh: Immigrant Soldier, S. 47; o. V.: General Taylor, S. 180; Ballentine: Autobiography, S. 222f; Holland: Diary, S. 11; Pickett: Journal, S. 84; Kirkham: Journal, S. 52; Preston: Journal, S. 22; NNR, Vol. 71, S. 118 (24.10.1846); Lane: Adventures, S. 13, 76f, 158 Fn. 203; Smith: Mexican War Journal, S. 116, 118, 132; Winders: Crisis, S. 103, 123; McCaffrey: Army, S. 34; Greenberg: Wicked War, S. 137; Webb: Texas Rangers, S. 116; ders.: Mexican War, S. 75; Bryan Jr.: Patriot-Warrior Mystique, S. 126, 128.

¹²⁷⁸ Smith: Mexican War Journal, S. 223f Fn. 46; Chamberlain: Confession, S. 61, 206; Webb: Texas Rangers, S. 99-98; Eisenhower: God, S. 52. NODP, 14.5.1847 nannte Canales „a graduate of a sanguinary school“ und „robber chief by profession and a cut-throat by nature“. Canales hatte Gerüchten zufolge Taylor Anfang 1846 gebeten, seine Rebellion gegen den Zentralstaat zu unterstützen, vgl. El Monitor Republicano, 15.5.1846; Clary: Eagles, S. 82.

¹²⁷⁹ Chamberlain: Confession, S. 201; Giddings: Sketches, S. 304; McCaffrey: Army, S. 34. Vgl. auch LAHC, Series 1, Reel 16, No. 1096, Four Texts, A última hora, Cedral, 17.3.1847, S. 2; Alcaraz: Apuntes, S. 112.

¹²⁸⁰ NODP, 26.8.1846; The North American (Mexiko-Stadt), 15.10.1847; „Speech of the Hon. John Quincy Adams in the House of Representatives (May 25, 1836)“, in: Conway: U.S.-Mexican War, S. 34-37; Ford: Texas, S. 103f; Oates: Visions, S. 49f; George: Heroes, S. 219-221; Utey: Lone Star Justice, S. 86f.

um ihn zu schützen.¹²⁸¹ Die meisten Offiziere handelten keineswegs derart bemüht und unparteiisch.

Der Texanische Unabhängigkeitskrieg verstärkte per se den antimexikanischen Rassismus und zudem stellten ihn viele Amerikaner als ‚Rassenkrieg‘ dar. Presseberichte erinnerten an den angeblichen „Vernichtungskrieg“ der Mexikaner und betonten, wie sehr dieser mit ihrer aktuellen Kriegsführung kontrastiere. Eine Soldatenzeitung unterschied erst gar nicht zwischen Gräueltaten von Mexikanern 1836 und 1846–1848, sondern diagnostizierte ein kontinuierliches Muster widerrechtlicher Kriegsführung.¹²⁸² Solche Artikel verstärkten die Erinnerung an vergangene Gräueltaten, perpetuierten antimexikanische Stereotype und schürten Rachsucht. Dies galt ähnlich für Politiker, von denen einige unverhohlen zur Rache aufriefen. So schrieb der Texaner Charles DeMorse nach Kriegsausbruch, dass Mexikaner sich endlich „wie weiße Leute“ verhielten und sich dem Kampf stellten. Endlich sei die Gelegenheit gekommen, die Massaker zu vergelten. Der Publizist beschwor die US-Soldaten martialisch, sich durch Rachegelüste beflügeln zu lassen:

„There is at last [...] an opportunity to pay off a little of the debt of vengeance which has been accumulating since the massacre of the Alamo. We trust that every man of our army, as he points his rifle and thrusts his bayonet, will think of his countrymen martyred at the Alamo, at Goliad, and at Mier, whose blood yet cries aloud from the ground for remembrance and vengeance, and taking a little closer aim or giving a little stronger thrust, will give his blow in his country's cause and an additional ‚God speed.‘“¹²⁸³

Dass die Nachwirkungen jener Ereignisse weiteres Blutvergießen hervorrufen werden, war offensichtlich und vorsehbar, zumal aufgrund des Prinzips ‚Gewalt erzeugt Gegengewalt‘.¹²⁸⁴ Insbesondere die Texaner hegten enorme Rachegelüste. Viele nahmen am Krieg teil und ermordeten Tausende unschuldige Mexikaner.

IV.1.2. „on a mission of revenge“: Die Texas Rangers

Die Texas Rangers waren unzweifelhaft diejenige Gruppierung, die die meisten Gräueltaten an der mexikanischen Zivilbevölkerung verübte.¹²⁸⁵ Naturgemäß können Historiker nur einen Bruchteil ihrer Gräueltaten identifizieren. Wie ein anonymes Korrespondent zutreffend berichtete, blieben viele ihrer Gräueltaten selbst den umliegenden Militärlagern verborgen. Die meisten Dorfbewohner beschwerten sich wegen ihrer begründeten Angst, von den Texanern „zehnfache Vergeltung“ zu erfahren, nicht beim Militär. Dabei war die Zahl der aus Rache für ermordete Kameraden niedergemachten Mexikaner „furchtbar groß“. Bereits 1940 schrieb Erna Fergusson: „Texans could not get it out of their heads that their manifest destiny was to kill Mexicans and take over Mexico.“ Deshalb und aufgrund zahlreicher Auseinandersetzungen beschimpften Mexikaner die Rangers häufig als „Los Diablos Tejanos!“, als „Texanische

¹²⁸¹ NA, RG 94, E 133, Box 6, Folder 2, Genl. Doubleday an Lt. Jahustock, Brazos Island, 13.6.1846.

¹²⁸² Ford: Texas, S. 60; Neville: Diary, S. 8; Horsman: Race, S. 213–215, 217f, 244; Robinson: Mexico, S. 70; NODP, 23.5.1846; Greenberg: Wicked War, S. 8. Vgl. auch Daily American Star (Mexiko-Stadt), 17.3.1848: „[...] the mode of warfare pursued by Mexico [...] has been barbarous, unchristian and uncivilized in the extreme. Even the Arabs [...] have shown more respect for the usages of nations, than Santa Anna, with his legions. From the murder of Americans at Goliad and the Alamo, down to the entrance of Gen. Scott in the capital, they have paid but little regard to the rules which govern all nations in carrying on hostilities [...]“. Ebenso ebd., 18.3.1848 auf Spanisch; ähnlich ebd., 14.10.1847 und 21.4.1848.

¹²⁸³ „Charles DeMorse [...]“, in: Milner: Major Problems, S. 159f. Vgl. auch DNI, 28.8.1846.

¹²⁸⁴ Die Gültigkeit jenes Prinzips ist multidisziplinär erwiesen, vgl. Clarke: Fear, S. 274: „A violent past not only predisposes one to violence, it is also likely that violence itself becomes a causal determinant of violence.“

¹²⁸⁵ Ähnlich Hixson: Settler Colonialism, S. 98; McCaffrey: Army, S. 125.

Teufel“. Besonders die Bewohner der Grenzregion gingen davon aus, dass die Texaner Verderben brachten und Mexikaner töten wollten, gleich ob sie schuldig waren oder nicht.¹²⁸⁶

Dennoch stellte der Pionier der Ranger-Historiografie, Walter P. Webb, dessen Publikationen immer noch maßgeblich sind, aber äußerst kritisch gelesen werden müssen, sie als heroische Truppe dar, die für Taylor große Verdienste bei Erkundungsmissionen und für Scott beim Partisanenkampf leistete. Zwar gestand er ein: „The Rangers were the symbol of diabolical vengeance.“ Doch ihre Gräueltaten thematisierte er kaum und war sehr gegen Mexikaner voreingenommen. Bis heute sehen viele Texaner die Rangers als tapfere Landesverteidiger.¹²⁸⁷ Mexikanische und mexikanisch-amerikanische Autoren hingegen betrachteten die Rangers früh kritisch. Acuña stellte die Rangers gar in die Nähe der Gestapo.¹²⁸⁸ Trotz der ständigen Morde der Rangers kann aber von einem „Genozid“ keine Rede sein. Zum einen war ihr Vorgehen dafür nicht ausreichend systematisch und mit einer (vermeintlich) kohärenten Ideologie unterfüttert. Zum anderen ließen sie nicht die „unmissverständliche Absicht“ zum Völkermord erkennen, die nach Ansicht der meisten Genozidforscher sowie der 1948 verabschiedeten UN-Konvention die notwendigen Bedingungen sind, die die Verwendung des Begriffs erlauben.¹²⁸⁹ Außerdem lenkt die Bezeichnung von einer objektiven Analyse ab. Seit den 1970ern gibt es zu den Rangers allgemein und zu ihrer Rolle im Krieg infolge der revisionistischen *New Western History* differenziertere Monografien amerikanischer Historiker, welche die Rangers weniger verklären und teils ihren Rassismus und die vielen Morde hervorheben, die sie im Laufe ihres Bestehens verübten. Jedoch untersuchen sie die Gräueltaten und deren Motive nicht systematisch und nicht in Beziehung zueinander. Jimmy Bryan Jr. stellte allerdings heraus, wie die US-Öffentlichkeit während des Kriegs einen Mythos der Rangers als Vorreiter und Idealbild der Manifest Destiny und ‚rassischer‘ Überlegenheit schuf. Zugleich ermöglichte ihr der „texanische Exotismus“ und die Verortung der Rangers in der Tradition der gewaltgeprägten Frontier, Gräueltaten auszuklammern oder sie im Namen des Patriotismus und der Expansion zu tolerieren oder zu rechtfertigen. Die Öffentlichkeit trennte die Gewalt der Expansion so von den Auserwähltheits- und Überlegenheitsvorstellungen ab. Was sie an den Rangers bewunderte, erklärte sie für amerikanisch, deren Gräueltaten stellten sie als texanische Eigenart dar.¹²⁹⁰

Die Texas Rangers, eine „Quasi-Miliz“, wurden offiziell Anfang 1835 zum Schutz gegen Überfälle von Indianern und Mexikanern gegründet. Erst mit Kriegsausbruch 1846 verbreitete sich ihr Eigenname. Sie hegten großen Hass auf und Vorurteile gegen Mexikaner, was auf die gewaltgeprägte gemeinsame Geschichte zurückzuführen ist. Viele brutale und oft gleichzeitige Kämpfe mit Indianern und Mexikanern prägten alle Einwohner von Texas, weshalb sie einer „Kultur des Kriegs“ anhängen, die Gewaltanwendung zum notwendigen Bestandteil des Staatswohls erklärte. Das Erstarken der Manifest Destiny, so Anderson, vertiefte die Überzeugung der Texaner, anderen ‚Rassen‘ und allen Zeitgenossen überlegen zu sein. Die Sklaverei

¹²⁸⁶ NRR Vol. 73, S. 115 (23.10.1847), erneut abgedruckt ebd., S. 154 (6.11.1847); Fergusson: Southwest, S. 61 (die Publizistin rechtfertigte die Überzeugung); Ford: Texas, S. 75-85; Paredes: Pistol, S. 24f.

¹²⁸⁷ Webb: Mexican War, S. 81, der die Rangers heroisierte und den Konflikt aufgrund ‚rassischer‘-kultureller Unterschiede für unvermeidlich hielt, vgl. ebd., S. 7, 71, 87. Ebenso ders.: Texas Rangers. Vgl. auch Anderson: Conquest, S. 360; Collins: Texas Devils, S. 3.

¹²⁸⁸ Paredes: Pistol; Acuña: America, S. 70. Siehe auch Samora: Gunpowder Justice, hier S. 27-31.

¹²⁸⁹ Gute Einführungen sind Schaller: Genozidforschung; Barth: Genozid. Vgl. auch Ternon: Staat, S. 82-84; Weitz: Century, S. 9f.

¹²⁹⁰ Oates: Visions, S. 25-52; ders.: Diablos Tejanos; Spurlin: Texas Volunteers; Utley: Lone Star Justice, S. 57-87; Collins: Texas Devils, S. 1-36; Bryan Jr.: Agents, S. 53-70. Siehe auch Anderson: Conquest; Carrigan: Forgotten Dead. Vgl. auch die Aufstellung der Rangerkompanien in Ivey: Texas Rangers, S. 65-73.

und bestimmte Ehrvorstellungen verfestigten diese Ansicht zusätzlich. Mord an Indianern galt Texanern nicht als verwerflich. Sie standen selbst Massakern an diesen wohlwollend oder indifferent gegenüber und glorifizierten die Rangers, die oft für diese verantwortlich waren. Da Texaner Mexikaner als grausam erachteten, so bereits Paredes, glaubten sie, diese grausam behandeln zu müssen.¹²⁹¹

Die Rangers jener Zeit waren noch keine institutionalisierte Truppe, sondern vorübergehende „Bürgersoldaten“.¹²⁹² Sie waren, wie viele andere Texaner, durch die Jahrzehnte zurückreichenden Indianerkämpfe in Partisanentaktiken erfahren und halfen, die ökonomischen Interessen der US-Siedler durchzusetzen. Spezielle Kampfgruppen, die Indianer bekämpften, bestanden in den USA seit der Kolonialzeit und entwickelten Grenier zufolge deren „first way of war“. Auch jene Rangers hielten die Schonung von Kriegsgefangenen für eine Möglichkeit, nicht für eine Notwendigkeit. Bald sorgte das Skalpieren für die „Kommerzialisierung“ des Kriegs und für einen materiellen Anreiz, Nichtkombattanten zu töten. Ähnlich agierten die Texas Rangers, weshalb sie Anderson als „Agenten der ethnischen Säuberung“ bezeichnet. Texaner bekämpften Indianer oft erbarmungslos und unter Einsatz von Mord, Vergewaltigung und Plünderungen. Dies steigerte ihre Prädisposition zur Gewalt. Die Bevölkerung stilisierte die Rangers zu Helden, was bis heute nachwirkt. Allerdings ermordeten die Indianer umgekehrt Tausende Siedler.¹²⁹³ Dass die Rangers für Gewaltbereitschaft berüchtigt waren, lag auch an den Bedingungen der Frontier. Die Siedlungsgrenze zeichnete sich zum einen durch Lebensumstände aus, die rauer als sonstwo waren. Zum anderen zog sie Individuen an, welche diese reizvoll fanden, die auf der Flucht vor dem Gesetz oder der Suche nach Abenteuer und Bewährung waren. Das Leben an der Frontier prägte die Kämpfe. Ein Freiwilligenoffizier war überzeugt, dass der „border code of ‚blood for blood‘“ im Krieg Massaker der Rangers bewirkte.¹²⁹⁴

Die weithin bekannte und viel gerühmte Kampferprobtheit der Rangers konnte im Krieg zweifelsohne nützlich sein. Daher, und weil Texas geografisch nahe dem Kriegsgebiet lag, fragte Taylor, der dafür grundsätzlich vom US-Präsidenten autorisiert war, früh beim texanischen Gouverneur explizit um die Rangers an. Er konkretisierte die Bitte um Unterstützung mit Kriegsausbruch. Infolgedessen zogen insgesamt mehr als 5.000 Texaner in den Krieg. Darunter waren die ersten Freiwilligen, die Taylor verstärkten. Sie nannten sich Texas Rangers, gleich unter welcher Bezeichnung sie gemustert wurden.¹²⁹⁵ Die kriminelle Vergangenheit vieler Rangers und ihren Hass auf Mexikaner ignorierten die US-Administration und Armeebefehlshaber schlicht oder befanden, dass ihr strategischer und militärischer Wert diese aufwog. Im Krieg setzte die Armee die Rangers aufgrund ihrer Fähigkeiten selten

¹²⁹¹ Bradford: Citizen Soldier, S. 479, der ausführt, dass die Rangers erst nach der Reconstruction zu einer Art Polizei wurden; Webb: Mexican War, S. 7f; ders.: Texas Rangers, S. xv, 9, 20-24, 78f, 93; Utey: Lone Star Justice, S. 13-56; Anderson: Conquest, S. 5f, 36-41, 97, 212, 360f, der auf den Umgang der Texaner mit den Indianern fokussiert und ebd., S. 7 einen „virtual state of war for nearly fifty years“ in Texas konstatiert. Siehe auch Paredes: Pistol, S. 16; Carrigan: Lynching Culture, S. 17-30; Hixson: Settler Colonialism, S. 90-93; Winders: Crisis, S. 44f; Gwynne: Empire.

¹²⁹² Utey: Lone Star Justice, S. x. Anderson: Conquest, S. 12 unterstellt Utey darob, die Rangers zu heroisieren, doch wollte der wohl nur verdeutlichen, dass es sich um Zusammenschlüsse von Privatpersonen handelte, die in der Regel keine professionelle militärische Ausbildung genossen hatten und keinen klaren institutionellen und hierarchischen Vorgaben folgten. Vgl. auch Webb: Texas Rangers, S. 19, 78f; Carrigan: Lynching Culture, S. 23.

¹²⁹³ Anderson: Conquest, S. 7-9, 12-14, 360; Grenier: First Way of War, S. 13f, 33, 39-43, 54, 129, 130-140; Samora: Gunpowder Justice, S. 8-12; Bryan Jr.: Agents, S. 53f; Ford: Texas, S. 31f.

¹²⁹⁴ Giddings: Sketches, S. 326. Vgl. auch Smith: Chile, S. 105; NNR, Vol. 71, S. 202 (28.11.1846); American Flag (Matamoros), 28.10.1846; Johannsen: Halls, S. 37f.

¹²⁹⁵ NA, RG 94, E 130A, Vol. 1, Taylor an Governor of Texas, C[orpus]. C[hristi], 13.2.1846; Spurlin: Texas Volunteers, S. 18, der ebd., S. viii die Subsumierung als Rangers ablehnt, obwohl die US-Armee sie von Anfang an allermeist so bezeichnete; Webb: Texas Rangers, S. 91f; Collins: Texas Devils, S. 8; Utey: Lone Star Justice, S. x, 58.

im Verbund mit regulären Truppen ein, sondern als Vorhut, Scouts, Boten, „Spione“ und gegen Guerilleros und Indianer. Ihre Gräueltaten waren zum Teil diesen Einsatzfeldern geschuldet, allerdings hatten sie diesbezügliche Erfahrungen und schon zuvor gezeigt, dass sie effektiv waren, aber übermäßig brutal agierten. Im Übrigen zogen nicht wenige „Texan *adventureros* [sic]“ auf eigene Faust in den Krieg, ähnlich wie viele Amerikaner. Auch unter den Marketendern waren „Texians whose creed is to insult or kill every Mexican they meet.“¹²⁹⁶

Bei Kandidaten, die in die Reihen der Rangers aufgenommen werden wollten, spielten individueller Charakter und Straftaten keine Rolle, sofern sie furchtlose Kämpfer waren. Texaner mussten allerdings ähnliche Musterungskriterien erfüllen wie die übrigen Freiwilligen.¹²⁹⁷ Dass angeblich viele der Rangers rechtschaffene Farmer und Siedler waren, sahen viele Amerikaner als Bestätigung des Ideals des Bürgersoldaten, der Land und Staat verteidigte. Tatsächlich waren viele Rangers erfahrene Indianerkämpfer sowie junge Männer, die die Aussicht auf Abenteuer, Kämpfe, Alkohol und Plünderungen lockte.¹²⁹⁸ Zwischen den Anführern und gewöhnlichen Rangers bestanden kaum Unterschiede bezüglich Unberechenbarkeit, Rachsucht und Erfahrungen im Indianerkampf. Allerdings meinen vereinzelte Quellen, dass unter jenen Rangers, die erst später am Krieg teilnahmen, viel mehr „Abenteurer und Vagabunden“ waren als bei den vorherigen. Generell war die Ansicht verbreitet, dass viele Texaner Unruhestifter und Justizflüchtige waren. Die Region galt als „paradise of scoundrels and the refuge of cutthroats“, ihr Name synonym mit Gesetzlosigkeit.¹²⁹⁹ Diese Darstellung war eine unzulässige Verallgemeinerung, doch enthielt sie insofern einen wahren Kern, als dass Texas ein Sammelbett für abenteuerlustige, von antimexikanischen Überzeugungen erfüllte Expansionsbefürworter und Spekulanten war.

Selbst bei negativen Darstellungen schwang häufig der Hauch der Bewunderung für die Rangers mit, der auch deren Selbstdarstellung entsprach. Amerikanern zufolge waren einige Rangers zwielichtige Gestalten, doch viele hervorragende und moralisch integre Kämpfer.¹³⁰⁰ Nach den ersten Kriegshandlungen verfestigten Zeitungsberichte, besonders über die Taten Samuel Walkers, das Bild der Rangers als heldenhafte Krieger. Damit gaben diese nicht nur den Ton der weiteren Berichterstattung vor, sondern trieben den Rangers Freiwillige aus

¹²⁹⁶ NNR, Vol. 71, S. 38 (19.9.1846); Henshaw: Recollections, S. 165f. Siehe ferner USHE, Doc. 60, S. 323; Reid: Scouting Expeditions, S. 66f; Barry: Buck Barry, S. 24; Collins: Texas Devils, S. 9; Utey: Lone Star Justice, S. 79; Webb: Mexican War, S. 66.

¹²⁹⁷ NA, RG 94, E 130A, Vol. 2, AAG an Capt. Gray, Texas Mounted Rangers, Matamoros, 24.7.1846 spezifizierte, gemustert werden konnten „any free white male persons, above the age of 18 and under 35 years, being at least 5 feet 5 inches high, who are effective, able-bodied citizens of the United States, native or naturalized, sober, free from disease, and who speak and understand the English language“. Siehe auch Barry: Buck Barry, S. 41-43.

¹²⁹⁸ Bryan Jr.: Agents, S. 61; Webb: Mexican War, S. 15. Anderson: Conquest, S. 8f unterschied drei Klassen von Rangers: „brave defenders of the republic, rather harmless stay-at-home show-offs, or (more often than not) brutal murderers.“ Die Mehrheit der Rangers, die im Krieg dienten, fallen in die letzte Kategorie. Siehe auch Coulter: Volunteers, S. 217f; Holland: Diary, v. a. S. 30. Vgl. hingegen Reid: Scouting Expeditions, S. 26; Eisenhower: God, S. 103.

¹²⁹⁹ Oates: Visions, S. 29; Smith: Chile, S. 294; Henry: Campaign Sketches, S. 30; Ford: Texas, S. 19; Webber: Tales, S. 47f; o. V.: Sketches, S. 92: „In the United States, a common method of marking that any one has ruined himself by criminal or dishonourable acts, is to write after his name the letter, ‘G.T.T.’, which signifies, ‘Gone to Texas’ [...]“. Vgl. dazu auch Dobie: Texas, S. 53-75 und siehe ferner Meade: Life, I, S. 105; Chamberlain: Confession, S. 61; Utey: Lone Star Justice, S. 14f; Montejano: Anglos, S. 15; Carrigan: Lynching Culture, S. 25f, 215 Fn. 38; Bryan Jr.: Patriot-Warrior Mystique, passim.

¹³⁰⁰ Beispielhaft ist Campbell: Letters, S. 143: „They are a most bold, hardy and desperate set of men, [...] adventurers with fine constitutions, and often desperadoes and ruffians and renegades from the States [...]. But amongst them are many first rate men, of fine talents and first rate characters [...]“. Auch von Grone: Briefe, S. 95 zufolge waren Rangers sehr verschiedenwertig. Einer sei intelligent, einen anderen habe die „Hefe des Volkes ausgeworfen“. Vgl. auch Giddings: Sketches, S. 97 und die Darstellungen der Rangers bei Chamberlain: Mexican War, S. 8, 56f, 184 als blutrünstige Outlaws.

anderen Bundesstaaten in die Arme, die von Abenteuerlust und Aussicht auf laxer Disziplin motiviert und teils nicht in andere Kompanien aufgenommen worden waren. Zudem begleiteten Zeitungskorrespondenten die Rangers im Krieg, darunter Kendall und Reid. Durch sie gewannen die Rangers „glühende Popularität“. Die Presse und Freiwilligen romantisierten sie und nahmen sie sich in gewisser Weise zum Vorbild, vor allem ihre Verkörperung des Frontierkämpfers, ihre flache Hierarchie, ihren Individualismus und ihren Wagemut. Zwar berichteten Zeitungen häufig über Gräueltaten der Rangers und verurteilten diese mitunter, vermieden aber oft Kommentare. Nur wenige Stimmen verurteilten ihre illegitime Gewalt und ihren Rassismus unmissverständlich. Meist handelte es sich dabei um Kriegsgegner, Pazifisten und religiöse Aktivisten. Die meisten Amerikaner assoziierten selbst die Gräueltaten der Rangers mit ritterlich-romantischen und Frontierkampf-Vorstellungen.¹³⁰¹

Ihre Selbstdarstellung und ihre Wahrnehmung durch Zeitgenossen schufen ein berühmt-berüchtigtes Bild und machten die Rangers legendär. Sie legten großen Wert auf ihren Individualismus. Dieser führte zu Ungehorsam und Disziplinlosigkeit, vor allem da viele Rangers mit dem Krieg die Gelegenheit gekommen sahen, vergangene Gräueltaten zu rächen. Generell war unter weiten Teilen der Texaner eine extreme Rachekultur verbreitet, selbst gegenüber ihresgleichen und vor allem gegenüber Indianern und Mexikanern. Dies war allgemein bekannt, ebenso ihre Verachtung für diese Gruppen.¹³⁰² Andererseits galten die Rangers vielen US-Soldaten als „gallant“, als „perfect dare devils“ oder als „Höllenstürmer.“ Ein Arkansas Volunteer hoffte, seine Kompanie werde sich mit ähnlichen Ruhmestaten wie die Rangers in Monterrey auszeichnen.¹³⁰³ Für solche Wahrnehmungen war das martialische Aussehen der Rangers zentral, das amerikanische und mexikanische Quellen ausführlich schilderten. Ihre Bewaffnung „bis an die Zähne“ war legendär, darunter die mehrschüssigen Colts, die eine waffentechnische Innovation waren und im Partisanen- und Häuserkampf gute Dienste leisteten. Die Rangers trugen keine Uniform und viele kleideten sich „as outlandishly as possible.“ Kurzum: „Im Ganzen sehen diese Leute weit mehr Banditen als einer militärischen Truppe ähnlich.“¹³⁰⁴

Sehr viele Rangers hatten langjährige Erfahrungen im Kampf gegen Mexikaner und sahen sich im Krieg, wie John S. Ford, „on a mission of revenge“. Vermutlich sahen ihn die meisten schlicht als nächste Stufe der Auseinandersetzungen, ähnlich wie Soldatenzeitungen. So berichtete die *American Flag* von Daniel Murphy, einem Ranger, der 1836 im Unabhängigkeitskrieg kämpfte, an der Santa Fe-Expedition teilnahm und längere Zeit in mexikanischen Gefängnissen saß. Mit Kriegsausbruch meldete er sich freiwillig. Murphy verspüre „a most violent hatred for the Mexicans“. Er nahm die ersehnte Rache, wie eine andere Zeitung berichtete. Eine so ausgeprägte biografische Verflochtenheit mit jenen Konflikten war bei den Rangers nicht die Regel, doch waren viele Veteranen und ein Großteil sann aufgrund

¹³⁰¹ Giddings: Sketches, S. 97; Bryan Jr.: Agents, S. 55-59; Foos: Affair, S. 90f, 103, 113f; Eisenhower: God, S. 103; de León: Greasers, S. 75-77; Johannsen: Halls, S. 37f, 133-136. Vgl. auch The American Review, Vol. III (Jan. 1846), S. 25f, 314-317 der ihre von Rassismus und Rache ausgelösten Morde heftig kritisierte.

¹³⁰² American Flag (Matamoros), 24.10.1846; Webber: Tales, S. 53-56; Chamberlain: Confession, S. 61; Webb: Mexican War, S. 9; Oates: Visions, S. 26, 28f; López y Rivas: Guerra del 47, S. 99-101. Im Streit töteten Texaner ebf. Amerikaner, vgl. z. B. American Flag (Matamoros), 24.7 und 6.8.1846; NODP, 2.8.1846.

¹³⁰³ American Flag (Matamoros), 7.10.1846; von Grone: Briefe, S. 95; HL, John C. Palmer Diary, 28.11.1846, der wohl nicht wusste, dass die Rangers dort viele Gräueltaten verübt hatten.

¹³⁰⁴ Coulter: Volunteers, S. 217f; Brackett: Lane, S. 174; von Grone: Briefe, S. 95; Hitchcock: Fifty Years, S. 310; Giddings: Sketches, S. 97; Chamberlain: Confession, S. 61; Collins: Texas Devils, S. 9-11; Webb: Texas Rangers, S. 80-86; Bryan Jr.: Agents, S. 62; McCaffrey: Army, S. 173f (ebd., S. 35-42 für die überlegenen US-Gewehre); Brooks: America, S. 238; Reid: Scouting Expeditions, S. 43. Ausführlich zum Lagerleben und Alltag der Rangers vgl. Spurlin: Texas Volunteers, S. 36-49.

biografischer oder persönlicher Motive darauf, Rache an Mexikanern zu üben. So berichtete ein Texaner dem *NODP*, kaum ein Ranger beklage keinen „Freund oder Verwandten“, welchen Mexikaner „grausam oder verräterisch“ ermordet hatten.¹³⁰⁵

Dies galt ebenso für die Kommandeure der Rangers. Capt. Samuel H. Walker hatte seinen Vater und Bruder durch Exekutionen von Mexikanern verloren und hielt sein Versprechen, die beiden „bei jeder [...] Gelegenheit“ blutig zu rächen. Sein eigener Tod löste das Massaker von Huamantla aus. Eine ähnliche Vergangenheit hatte Walkers Stellvertreter Joe Wells und ebenso „Mustang“ Gray, dessen Name „Horror“ bei der mexikanischen Bevölkerung auslöste. Gray, ein Veteran von San Jacinto, hatte vor dem Krieg mit einer Bande Überfälle an der Grenze verübt. Im Krieg ließ er seine Rangers gewähren, sodass sie viele Nichtkombattanten ermordeten, etwa in der Rancho Guadalupe. Selbst US-Soldaten stellten Grays Rangers als „miscreants“ dar. William „Bigfoot“ Wallace wiederum war nach Texas übergesiedelt, um seinen Bruder und seinen Cousin zu rächen, die in Goliad getötet worden waren. Er selbst hatte an der Mier-Expedition teilgenommen und die Exekutionen miterlebt. Maj. Ben McCulloch war enger Freund des in der Alamo umgekommenen David Crockett gewesen. Bei Kriegsausbruch meldete sich der berühmte „partisan scout“, um gegen „seine alten Feinde“ zu kämpfen. McCullochs Vorgesetzter Col. John C. Hays wurde von seinen Untergebenen als gerecht und nachsichtig dargestellt. Hingegen war er in Mexiko schon vor Kriegsausbruch als „El Diablo“ bekannt. Gerüchten zufolge hatte er „über 200 Indianer und Mexikaner“ getötet. Dennoch galt er Amerikanern, so Samuel Gwynne, als „über-Ranger“. Gen. Walter P. Lane war ein Veteran der Schlacht von San Jacinto und vieler Indianerkämpfe. Zuerst kämpfte er unter Hays, später kommandierte er ein eigenes Bataillon. Capt. Mirabeau B. Lamar der Texas Mounted Volunteers war überzeugt von der Überlegenheit der „Angelsachsen“. Er war ehemaliger texanischer Präsident und hatte ethnische Säuberungen gegen Indianer befohlen. 1844 hatte er geschrieben, jeder vernünftige Mensch müsse „erschauern“ über die „unheiligen [...] Taten dämonenhafter Unmenschlichkeit“ der Mexikaner gegenüber den Mier-Expeditionären.¹³⁰⁶ Die gewaltgeprägte Biografie der Rangers hielt weder Taylor noch Polk davon ab, sie zu rekrutieren. Taylor wusste um Hays und McCullochs „Reputation als Partisan[en]“ und schrieb von Walker als einem „bewährten Frontiersoldaten“. Polk war mit Walker und Hays bekannt. Er lobte Hays Fähigkeiten und orderte seine Kompanie explizit nach Mexiko, um Partisanen zu bekämpfen. Damit ermöglichte es der US-Präsident den Rangers, Rache zu nehmen.¹³⁰⁷

¹³⁰⁵ Ford: Texas, S. 72; American Flag (Matamoros), 9.1.1847; *NODP*, 18.7.1846 und 29.12.1847; Edwards: Campaign, S. 109f; McCaffrey: Army, S. 127.

¹³⁰⁶ Zu Walker vgl. Ballentine: Autobiography, S. 222f. Zu Wells vgl. American Flag (Matamoros), 13.3.1847. Zu Gray vgl. Chamberlain: Confession, S. 203-206; Gregg: Diary, II, S. 140f; American Flag (Matamoros), 5.5.1847; Smith: Chile, S. 294f; Collins: Texas Devils, S. 15f; Utley: Lone Star Justice, S. 77; Wagner, Frank: „Gray, Mabry B. (Mustang)“, in: TSHA-HTO, via <http://www.tshaonline.org/handbook/online/articles/fgr24> (15.2.2016). Zu Wallace vgl. Duval: Adventures, S. xiv; Webb: Texas Rangers, S. 77, 87; Paredes: Pistol, S. 26; Dishman: Gibraltar, S. 19. Für McCulloch vgl. Webb: Mexican War, S. 16; Reid: Scouting Expeditions, S. 23-25; o. V.: General Taylor, S. 198; Flag of Freedom (Puebla), 25.12.1847. Zu Hays vgl.: Ford: Texas, S. 108; Dana: Monterrey, S. 14; von Grone: Briefe, S. 96; Collins: Texas Devils, S. 24; Gwynne: Empire, S. 138-150, die Hays' Glorifizierung in der Populärkultur und sein brutales Vorgehen als „Indian fighter“ untersucht. Zu Lane vgl. Lane: Adventures, S. 14f, 19; Bryan Jr.: Zeal. Zu Lamar vgl. Lamar: Papers, IV, S. 63 und Anderson: Conquest, S. 172-194, dem zufolge ethnische Säuberungen während Lamars Präsidentschaft „state policy“ wurden.

¹³⁰⁷ NA, RG 94, E 130A, Vol. 1, Taylor an AAG, Corpus Christi, 14.9.1845; ebd., Vol. 2, Taylor an AAG, Matamoros, 17.6.1846; ebd., Vol. 2, Taylor an Worth, 19.7.1846; USHE, Doc. 60, S. 107 und 289; Polk: Diary, II, S. 252, 429 und III, S. 89; USHE, Doc. 56, S. 385; Webb: Texas Rangers, S. 118; Cutrer, Thomas W.: „Hays, John C.“, in: Frazier: War, S. 189f. Hill: Fighter, S. 166f kritisierte harsch, dass Polk Walker protegierte.

Ebenso wie historische Erinnerung in Texas lokal Gewalt extrem beförderte, befeuerten persönliche und kulturelle Erinnerungen an die zurückliegenden Auseinandersetzungen im Falle der Rangers und vieler Freiwilliger Gräueltaten. Früh prophezeiten Korrespondenten, dass vor allem texanische Kriegsteilnehmer, sobald sie in Mexiko in kleinen Trupps unterwegs seien, zweifellos Vergeltung üben werden. Ein Berufsoffizier meinte, viele Texaner nähmen einzig aufgrund „persönlicher Rache“ am Krieg teil.¹³⁰⁸ Die Vorhersagen trafen ein. „Bigfoot“ Wallace hatte gehofft, insbesondere auf einen bestimmten mexikanischen Offizier zu treffen, den er rassistisch als „one little swarthy baboon-visaged chap“ verunglimpfte. Er malte sich aus, wie brutal er sich rächen werde. Überdies gestand er freimütig seine Praxis, keine Gefangenen zu machen:

„Is it any wonder, with the recollection of such treatment still fresh in their memory, that in the war [...] the Texans should have sent many a ‘greaser’ ‘up the spout,’ without the formality of a court-martial [...]? [...] I never killed one in cold blood. I always turned them loose first and gave them a chance for their life; nevertheless, very few of them ever were heard of again, as [...] I was hard to beat in a ‘foot-race.’“¹³⁰⁹

Auch jene Texaner, die keine persönlichen Rachegelüste befriedigen wollten, waren infolge von Rassismus und kulturellen Nachwirkungen extrem voreingenommen. Eine texanische Zeitung drückte die Überzeugung aus, Mexikaner könnten sich nie von der Schuld am „Massaker in der Alamo und Abschlachten von Goliad“ reinwaschen. Ein Gedicht, das „J. H. H.“ einer Soldatenzeitung sandte, forderte mit martialischen Worten, die Mexikaner bluten zu lassen. Ein Waffenstillstand war seiner Rachefantasie zufolge keine wünschenswerte Option, nur das erbarmungslose Niedermachen der „Herde“ der Mexikaner:

„Let the knife do its duty, it has slept long enough; / Its point will get blunt and its steely cheeks rough; / It thirsts for the blood of the Mexican herd - / The ‘Alamo!’ the ‘Alamo!’ – remember the word. / [...] / The ball’s in the tube, the hammer’s drawn back, / And death screams an echo to the true rifle’s crack; / Let them howl in despair, the treacherous herd! The ‘Alamo!’ the ‘Alamo!’ – remember the word. / [...] / The truce-flag shall blush with the blood of the herd; / The ‘Alamo!’ the ‘Alamo!’ – remember the word!“¹³¹⁰

Viele Berufssoldaten, darunter solche, die sehr voreingenommen gegen Mexikaner waren, kritisierten die willkürliche Brutalität der Rangers. Priv. Chamberlain schimpfte auf die Rangers als „Rudel menschlicher Bluthunde“, die in „Horden“ über die Bevölkerung herfielen. Lt. Dana schmähte die Rangers schon im Mai 1846 als „Teufel“. Sehr viele Quellen bezeugten ihren gleichsam „natürlichen“ Hass auf Mexikaner.¹³¹¹ Entsprechend wurden die Rangers von der mexikanischen Bevölkerung, gleich welcher Schicht und Region, sowie von vielen Offizieren und Soldaten gefürchtet, wie Quellen beider Seiten bestätigen. Mexikaner bezeichneten sie mit Furcht und Abscheu als „Los Diablos Tejanos!“, als „blutrünstige“ und „böartige Texaner“

¹³⁰⁸ Carrigan: Lynching Culture, S. 10-14, 17f; NNR Vol. 70, S. 311 (18.7.1846); Meade: Life, I, S. 108.

¹³⁰⁹ Duval: Adventures, S. 185. Ebd., S. 225f: „I would have bought a bushel of black beans, cooked them about half done [...], and made him [...] eat until he bursted. I'd have given him a dose that would have stretched his little tawny hide as tight as a bass-drum.“ Er spielte auf die Mier-Expedition an, bei der Gefangene, die eine schwarze Bohne zogen, erschossen wurden. Siehe ferner Chamberlain: Confession, S. 95; Spurlin: Texas Volunteer, S. 95.

¹³¹⁰ The Texas Democrat, 27.5.1846; „Song of the Texan Ranger“ in American Flag (Matamoros), 19.12.1846. Ähnliche Gedichte betonten ebenso die Rachsucht der Rangers, vgl. Flag of Freedom (Puebla), 27.11.1847; The North American (Mexiko-Stadt), 11.3.1848. Siehe auch Bryan Jr.: Agents, S. 63; Webb: Mexican War, S. 10; Dishman: Gibraltar, S. 18f. Dower: War, S. 83f führt aus, dass US-Soldaten im Pazifikrieg Japaner ebenfalls als „Herde“, nicht als Individuen darstellten.

¹³¹¹ Chamberlain: Confession, S. 203, 240; Dana: Monterrey, S. 79; NODP, 9.2.1847. Vgl. auch Giddings: Sketches, S. 200; Campbell: Letters, S. 143; Reid: Scouting Expeditions, S. 233; o. V.: Sketches, S. 91; Duval: Adventures, S. 170; von Grone: Briefe, S. 96; NNR, Vol. 71, S. 202 (28.11.1846); Jenkins: History, S. 158. Vgl. hingegen Anderson: Artillery Officer, S. 19.

oder „Texas Kannibalen“. Sie hielten sie für Barbaren und die „Verkörperung der Grausamkeit“.¹³¹² Die tatsächlichen Gräueltaten der Rangers und Freiwilligen im Krieg verstärkte diese Ängste.

Die Rangers verübten über den gesamten Zeitraum des Krieges hinweg in vielen Gegenden und unter Befehl verschiedener Offiziere Gräueltaten. Sie waren zweifellos diejenige Truppe, die für sich genommen die meisten Morde verübte. Darunter waren viele größere Gräueltaten, etwa in Monterrey, in der Rancho Guadalupe, Mexiko-Stadt und Huamantla, wie die entsprechenden Kapitel erläutern. Zudem meuchelten und brandschatzten die Rangers oft im Verborgenen und im kleineren Rahmen. Einem Freiwilligen zufolge ließen sie keine Gelegenheit ungenutzt, Mexikaner umzubringen, wenn sie nur „die kleinste Entschuldigung“ hatten. So ermordeten sie viele Bauern, die sich Plünderungen widersetzen. Ein Ranger berichtete, dass allein er und seine Kameraden aus diesem Anlass über ein Dutzend Rancheros ermordeten. Andere erschossen einen Ranchero, dessen Sohn und zwei Diener, weil er protestiert hatte, dass sie seine Nutztiere töteten. Insbesondere Erkundungsritte und die Partisanenbekämpfung boten die Möglichkeit, unbemerkt oder unter dem Vorwand, diese seien Guerilleros, Nichtkombattanten anzugreifen. So sagte ein zu Unrecht des Mordes angeklagter Gefreiter aus, dass Rangers während eines Erkundungsritts „andauernd“ auf Mexikaner schossen. Zudem zwangen Rangers Mexikaner, ihnen als Führer zu dienen und erschossen sie danach.¹³¹³

Die Armeebefehlshaber ließen die Gräueltaten der Rangers geschehen. Taylor zeigte sich Mitte 1847 empört und resigniert: „the mounted men from Texas have scarcely made one expedition without unwarrantably killing a Mexican.“ Er bat die US-Administration daher, ihm keine Truppen mehr aus Texas zu schicken.¹³¹⁴ Dennoch setzte das Kriegsministerium bis Kriegsende Rangers ein, auch in Scotts Kommandobereich. Da dieser die Rangers, anders als Taylor, fast nur gegen Guerilleros einsetzte, tolerierte er zum einen ihr grausames Vorgehen, zum anderen fielen ihre Gräueltaten so weniger auf. Bezeichnenderweise sparte Scott die Rangers in seinen Memoiren aus. Generell erregten ihre Morde an Unschuldigen, ähnlich wie in den folgenden Jahrzehnten in Texas, nur Aufmerksamkeit, wenn deren Ausmaß überhandnahm. Schließlich rechtfertigten Soldaten und Offiziere Gräueltaten der Rangers mit dem Argument, sie seien „Vergeltungsmaßnahmen“ für Guerillaüberfälle.¹³¹⁵ Dabei etablierten die Rangers gerade abseits großer Siedlungen eine wahre „Terrorherrschaft“. In Teilen des Landes brannten sie alle Behausungen nieder und machten die Gegend dem Erdboden gleich. Ein englisches Magazin druckte eine im Kern zutreffende Schimpftirade eines Korrespondenten. Mord sei das „alltägliche Geschäft“ der Rangers. Viele verhehlten ihre Rachsucht nicht:

¹³¹² Ford: Texas, S. 75-85; Duval: Adventures, S. 236, 240; American Flag (Matamoros), 9.12.1846 und 16.9.1848; NRR Vol. 73, S. 115 (23.10.1847); LOC, MHP, Item 141 (Nr. 4-1), Campaña, S. 25; Dilworth: March, S. 24; Norton: Life, S. 172; Wynkoop: Anecdotes, S. 130f; Campbell: Letters, S. 143; Coulter: Volunteers, S. 217f; Hitchcock: Fifty Years, S. 310; Hill: Fighter, S. 146; Collins: Texas Devils, S. 12.

¹³¹³ Gregg: Diary, II, S. 202; Edwards: Campaign, S. 109f; NA, RG 153, CMCF, FF-132 (MC, Mexico, 19.4.1848); o. V.: Sketches, S. 91-96; Webb: Texas Rangers, S. 98; Collins: Texas Devils, S. 13; McCaffrey: Army, S. 126.

¹³¹⁴ NA, RG 94, E 130 A, Vol. 3, Taylor an AAG, Camp near Monterey, 16.6.1847. Siehe auch bereits ebd., Taylor an AAG, Camp near Monterey, 8.6.1847, wo er die gleiche Bitte noch damit begründete, nicht so viel Kavallerie versorgen zu können.

¹³¹⁵ Webb: Mexican War, S. 92 Fn. 34; Ballentine: Autobiography, S. 222 (Zitat); Paredes: Pistol, S. 27; Johnson: Army, S. 141, 251. Vgl. Scott: Memoirs, S. 568, der nur zwei Sätze zu Hays' Vorgehen gegen Guerilleros schrieb.

„They openly boasted of their intention to kill every Mexican they could lay their hands on, and vowed to spare neither sex nor age whenever opportunities offered [...].“¹³¹⁶

Selten nahmen Rangers Mexikaner gefangen, zumal sie Guerilleros als „inhuman brutes“ ansahen und Taylors Nachlässigkeit gegenüber Spionen kritisierten, die nur kurze Haftstrafen erhielten.¹³¹⁷ In der Regel brachten die Rangers (mutmaßliche) mexikanische Täter um, anstatt sie der Militärgerichtsbarkeit zu übergeben. Unter den Soldaten war dies weithin bekannt, wie ein Artikel der *American Flag* beweist: „A party of Texans were despatched [...] to arrest the [Mexican] murderers – they were arrested, but escaped [...] – *after the manner in which Texans always allow such men to escape.*“ Die Rangers, so ist diese Formulierung zu verstehen, ermordeten die Verdächtigen, was ein offenes Geheimnis war. So erkannte ein Pennsylvania Volunteer „eines der sieben Weltwunder“, als Rangers nach einem Ausritt gefangene Guerilleros mitbrachten. Griffen sie diese auf, erschossen sie sie „normalerweise [...] umgehend“. ¹³¹⁸ Tatsächlich ordneten Befehlshaber der Rangers oft an, keine Gefangenen zu machen. Ferner erschossen sie nicht wenige gefangene mexikanische Soldaten, die keine Informationen preisgaben. In einigen Fällen übergab man sie den Rangers genau zu diesem Zweck. Die Texaner ermordeten selbst von Militärtribunalen bereits bestrafte Mexikaner, darunter ein Pferdedieb.¹³¹⁹

Die amerikanische Berichterstattung über derartige Vorkommnisse war ambivalent. Oft beschrieben Korrespondenten das gnadenlose Vorgehen der Rangers offen, kritisierten es aber kaum. Einige bedauerten, dass Texaner gegen Guerilleros brutal zu Werke gingen, erachteten dies aber als unumgänglich. Selbst wenn sie Rachemorde der Rangers kritisierten, hoben sie deren „wohltuende Folgen“ hervor, nämlich dass die Bevölkerung den Partisanen die Unterstützung versage. Ermordeten Guerilleros oder Einwohner einzelne US-Soldaten, wünschten sich Korrespondenten oft die Rangers herbei oder begrüßten deren Ankunft, da sie Vergeltung üben und Guerilleros das Fürchten lehren werden.¹³²⁰ Übergriffe von Mexikanern auf Amerikaner und dadurch ausgelöste Rachsucht spielten eine wichtige Rolle für die sich vielerorts verstetigende Gewalt. So berichtete Capt. Rogers, ein Augenzeuge in Monterrey: „Every day or two a straggling soldier [...] is killed and then the Texans kill two or three Mexicans to pay for it.“ Inwiefern sich die Gräueltaten gegenseitig verstärkten, wird in den Fallstudien deutlich. Dass dem so war, benannte auch Lt. Dana am 16.5.1847:

„It will not be long before the Texas rifles get here [...] and they are a perfect terror to the enemy. They spare none [...]. They merely bring in prisoners enough to keep up appearances and kill all the rest. We can hardly

¹³¹⁶ Foos: *Affair*, S. 121; Hartman: *Journal*, S. 14; o. V.: *Sketches*, S. 91-96. Vgl. auch *American Flag* (Matamoros), 19.2.1848; Hill: *Fighter*, S. 19, 146. Das Auftreten und das sich lange hinziehende, oft gnadenlos-systematische Vorgehen der Rangers gegen Guerilleros und Zivilisten erinnert in Teilen an eine Spezialeinheit im Vietnamkrieg, die ebenfalls Partisanen bekämpfte und großen Handlungsspielraum hatte, vgl. Sallah: *Tiger Force*; Greiner: *Krieg*, S. 229-255.

¹³¹⁷ Zit. in Dishman: *Gibraltar*, S. 44f. Vgl. aber Dilworth: *March*, S. 65, dem zufolge eine „Menschenmenge“ in Agua Fria einen angeblichen mexikanischen Spion tötete.

¹³¹⁸ *American Flag* (Matamoros), 5.5.1847; NNR, Vol. 72, S. 198 (29.5.1847); Oswaldel: *Notes*, S. 398, der vermutete, dass die Mexikaner unbewaffnet und nur vage verdächtig waren. Oft genügte dies für Mord. Vgl. auch ebd., S. 172, 198.

¹³¹⁹ Ballentine: *Autobiography*, S. 222; NODP, 6.9.1846; Collins: *Texas Devils*, S. 18; Eisenhower: *God*, S. 179. Vgl. auch NA, RG 153, CMCF, FF-213 (MC, Puebla, 31.1.1848).

¹³²⁰ NNR, Vol. 72, S. 165 (15.5.1847) und S. 277 (3.7.1847), Vol. 73, S. 115 (23.10.1847) und S. 154 (6.11.1847); Kendall: *Dispatches*, S. 225, 236; Bryan Jr.: *Agents*, S. 63f.

blame them, for they get no quarter from Mexicans. It is a war of extermination between them, and there is scarcely a Texan who does not thirst for Mexican blood.”¹³²¹

Viele Gräueltaten der Rangers hatten mit Guerilleros zu tun, doch vermischten sich oft Rachegeleüste und brutaler Hass. Viele Rangers fühlten sich ihren Kameraden und Anführern extrem verbunden. Dies konnte, wie bei anderen Truppenteilen, brutale Vergeltung für Mord an einem der ihren auslösen. In vielen Fällen, in denen ein Kamerad ermordet oder vermisst wurde, rächten sich Rangers in den umliegenden Dörfern, wie ein Augenzeuge im *NNR* berichtete: „[... D] eliberately every male Mexican in the rancho is speedily done for, guilty or not guilty. But these are not enough to make an offset for the life of a Texan. Another rancho receives the fearful visit, and again blood flows.“ Die Zahl der so ermordeten Mexikaner sei immens. Rachemorde planten die Rangers mitunter minutiös, was zeigt, dass es sich nicht nur um Affekthandlungen, sondern auch um geplante Taten handelte. Teilweise wechselten die Rangers zuvor ihre Kleidung, wie beim Massaker in der Rancho Guadalupe. So verhinderten sie, dass man sie anhand ihrer Kleidung identifizieren konnte.¹³²²

Die weithin bekannte Praxis der Rangers, unschuldige Mexikaner zu ermorden führte dazu, dass ihnen Gräueltaten reflexartig angekreidet wurden. Auch Soldatenzeitungen gingen mitunter wie selbstverständlich davon aus, dass Rangers ermordete Kameraden rächen und gnadenlos gegen Verdächtige vorgehen werden. Dadurch halfen die Zeitungen, dieses Vorgehen als erwartbare Vergeltung zu rechtfertigen.¹³²³ Berichteten schon Zeitungen von solchen Vorkommnissen, wussten die verantwortlichen Offiziere erst recht Bescheid. Dennoch trafen die meisten keine Vorkehrungen. Dies erstaunt umso mehr, weil einige Rangers die Gräueltaten ihrer Mitstreiter offen eingestanden. R. B. Louis etwa, ein Ranger, der Zinzenita Carmona absichtlich mit einem Topf kochenden Chilis übergoss, sprach in seiner Verteidigungsrede sich selbst, nicht aber die Rangers generell von Gräueltaten frei. Dabei offenbarte er, wie abfällig er über Mexikaner dachte: „[... T]he recollection of the atrocities committed by the perfidious and merciless Mexicans [...] has caused the Texians in the spirit of revenge to commit retaliatory outrages [...] but [...] I have not participated in any of their excesses [...]“¹³²⁴

In vielen Fällen verübten Rangers individuelle Morde scheinbar ohne Anlass. Einige Soldaten, die nicht an Kämpfen teilnahmen, wollten mittels Gräueltaten ihren Blutdurst stillen, was psychologisch erklärbar ist. Vor allem aber waren Hass, Rassismus und zunehmende Verbitterung infolge von Guerillaanschlägen wirkmächtig. Zudem multiplizierte die pure Lust am Brandschatzen und Morden in Verbindung mit der Straflosigkeit Gräueltaten. Ende September 1846 entsetzte sich der gleichnamige Sohn des Politikers Henry Clay über „many instances of [...] inhumanities“. Besonders schockierte ihn der Fall eines betrunkenen Rangers, der einen Einheimischen grundlos durch einen gezielten Kopfschuss tötete. Beiläufig erschoss ein anderer Ranger einen Guerillero, der zu fliehen versuchte.¹³²⁵ Schließlich verübten viele Rangers kleinkriminelle Handlungen. Lt. Henshaw nannte sie die „Kosaken der Armee“, da viele ständig plünderten. Vielen weiteren Quellen zufolge raubten Rangers nicht nur getötete Guerilleros aus, sondern die Bevölkerung generell. Wurden Rangers dafür angeklagt, wurden

¹³²¹ Pace: Diary, S. 264; Dana: Monterrey, S. 74. Ebd.: „A party of forty-five rancheros met fifteen Texans [... and] cut the throats of all of them [...]. [...]two of them survived and [...] will take ample vengeance, they say [...]“

¹³²² *NNR*, Vol. 73, S. 115 (23.10.1847) und Vol. 72, S. 252 (19.6.1847); Uteley: Lone Star Justice, S. 77. Vgl. auch Spurlin: Texas Volunteers, S. 10; Brackett: Lane, S. 217f.

¹³²³ Vgl. z. B. American Flag (Matamoros), 16.9.1846; Holland: Diary, S. 27; Collins: Texas Devils, S. 12.

¹³²⁴ NA, RG 153, CMCF, FF-106 Case R. B. Louis (MC, Mexico, 8.5.1848).

¹³²⁵ Block: Stoutest Son, S. 20; Wynkoop: Anecdotes, S. 73; McCaffrey: Army, S. 127f.

sich oft aus Mangel an Beweisen oder Zeugen freigesprochen.¹³²⁶ Einige Rangers, deren Dienstzeit zu Ende war oder die desertierten, plünderten systematisch. Selbst in Texas trieben entlassene Freiwillige und Rangers nach Kriegsende ihr Unwesen.¹³²⁷

Viele Rangers verletzten auf weitere Weise das Gewohnheitsrecht im Krieg. Häufiger folterten sie Gefangene. Ein Arzt berichtete, dass ein Ranger nicht zum ersten Mal einen Verdächtigen mit einem Seil würgen wollte, um an Informationen zu gelangen. Er kündigte die hier nicht realisierte Tat mit den Worten an: „I can bring this greaser to terms; I know the nature of the brute.“ Andere Rangers folterten ähnlich, teils aus Vergnügen oder Verachtung, teils um Mexikaner zu zwingen, Vorräte oder Geld auszuhändigen. Ein Zeuge machte diese Praxis wohl zu Recht mitverantwortlich für das Erstarken der Guerilleros.¹³²⁸ Einige Rangers vertrieben sich die Zeit, indem sie Mexikaner verängstigten oder quälten.¹³²⁹ Andere missachteten selbst althergebrachte kriegsrechtliche Konventionen. So erschoss ein Ranger während der Kämpfe um Monterrey vorsätzlich einen „Guerilla“-Parlamentär, der mit einer weißen Flagge versehen war. Die Partisanen würden diese selbst kaum respektierten und Vergeltung dafür sei angemessen. Ähnlich war „Bigfoot“ Wallace nur mit Mühe davon abzuhalten, einen Soldaten zu töten, der eine weiße Flagge trug, da er in diesem einen der Exekutoren der Mier-Gefangenen zu erkennen glaubte.¹³³⁰

An Ermahnungen und Möglichkeiten, die Rangers zur Ordnung zu rufen, mangelte es wahrlich nicht. Um Übergriffen auf die Bevölkerung vorzubeugen, erlegte Taylor allen seinen Truppen und speziell Hays Rangers vor dem Krieg Zurückhaltung auf. Später mahnte Taylor die Kommandeure der Rangers mehrfach, Übergriffe zu unterbinden und die Bevölkerung zukünftig zu behandeln. Während Taylor die Taten der Rangers in Korrespondenzen verurteilte, gab er sich machtlos, sie zu unterbinden. Gleichwohl bestrafte er nur wenige Rangers, etwa einen, der in Point Isabel einen nicht näher spezifizierten „outrageous assault“ an einem Mexikaner beging und am 28.8.1846 aus der Armee entlassen wurde. Bliss, der Adjutant Taylors, forderte zwei Monate später Capt. Lamar eindringlich auf, seine Rangers zu disziplinieren. Er ermächtigte ihn, alle „bad subjects“ zu entlassen und neue vertrauenswürdige Rangers zu rekrutieren. Im März 1847 ließ Lamar wissen, dass er einige „ungeeignete Mitglieder“ entlassen hatte. Dies zeigte, so versicherte er voll des Selbstlobs, große Wirkung.¹³³¹

Im Verlauf des Kriegs zeigte sich, wie unkontrollierbar viele Rangers agierten. Auch in regulären Gefechten ignorierten sie häufig Befehle, auch Taylors, wurden aber wegen ihrer Verdienste selten zur Rechenschaft gezogen. Viele Rangers wussten, dass Taylor ihre Gräu-

¹³²⁶ Henshaw: Recollections, S. 79; Chamberlain: Confession, S. 246; Webb: Mexican War, S. 26; NA, RG 94, E 134, Vol. 12, SO 21, Puebla, 7.2.1848. Vgl. z. B. NA, RG 153, CMCF, EE-663 (CM, Jalapa, 12.-21.11.1847), der fünf Rangers wegen Raubüberfällen auf Mexikaner anklagte und alle frei sprach.

¹³²⁷ NODP, 9.10. und 2.11.1847 zufolge hielt Worth 20 desertierte Texaner für so unkontrollierbar, dass er sie ziehen ließ. Sie fielen, wie Beobachter zutreffend voraussahen, über die Bevölkerung her, plünderten und brandschatzten. Vgl. auch Daily American Star (Mexiko-Stadt), 18.11.1847; Anderson: Conquest, S. 229. Mitte Januar desertierten in Saltillo 25 Rangers, vgl. American Flag (Matamoros), 2.2.1848.

¹³²⁸ Smith: Chile, S. 391-393. In einigen Fällen habe die Prozedur die „glücklichsten Ergebnisse“ gezeigt. Siehe ferner Reid: Scouting Expeditions, S. 143; Edwards: Campaign, S. 108f; El Monitor Republicano 6.11.1847; Collins: Texas Devils, S. 13; Dishman: Gibraltar, S. 95.

¹³²⁹ Vgl. z. B. NODP, 22.11.1847: Ein Ranger entführte einen Mexikaner, der versuchte, ihm eine Pistole zu rauben, ins Lager und bedrohte ihn einen ganzen Tag lang. Abends brachte er ihn angeblich nach Veracruz. Selbst wenn der Ranger tatsächlich von tödlicher Rache absah, spricht die Tatsache, dass kein Kamerad oder Vorgesetzter einschritt, Bände.

¹³³⁰ Smith: Chile, S. 113f; Lane: Adventures, S. 61; Dishman: Gibraltar, S. 197.

¹³³¹ NA, RG 94, E 130 A, Vol. 1, Taylor an Hays, 12.9.1845 sowie Taylor an AAG, 14.9.1845, beide in Corpus Christi, sowie am 23.10. und 7.11.1845 an andere Kommandeure; ebd., Vol. 2, Taylor an Col. Hays, Matamoros, 3.8.1846; ebd., Vol. 3, Bliss an The Commanding Officer, Texas Cavalry, Camp near Monterey, 26.5.1847. Siehe ferner USHE, Doc. 60, S. 533; Lamar: Papers, IV, S. 143f, 162f.

taten kritisierte, aber nicht auf sie verzichten wollte.¹³³² Die Anführer der Rangers ließen ihre Untergebenen gewähren (zumal Disziplin eine viel geringere Rolle als bei Freiwilligen und erst recht Berufssoldaten spielte), teilten ihre Rachsucht und Verachtung für Mexikaner oder gaben sich machtlos. Wie auch Lamar offenbarte, konnten sie unliebsame Rangers jederzeit entlassen, doch taten sie dies nur selten, obwohl sich viele notorische Mörder darunter befanden. Alle Kommandeure der Rangers wussten, dass ihre Untergebenen nach Rache dürsteten. Nur wenige ergriffen zaghafte Vorsichtsmaßnahmen.¹³³³ Die Möglichkeit, amerikanische wie mexikanische Täter vor einem Militärgericht anzuklagen, nahmen sie kaum wahr. Col. Hays scherte sich, wie er einem Korrespondenten offenbarte, keinen Deut um die Vorgaben und Tribunale der US-Armee.¹³³⁴ Dass er dies zugab, war erstaunlich, blieb aber ebenso folgenlos wie die Tatsache, dass viele Anführer der Rangers Gräueltaten duldeten oder beförderten.

Die Oberbefehlshaber schätzten den Nutzen der Rangers gegen Guerilleros höher ein als dass sie ihre Übergriffe auf Zivilisten bedauerten. Sie unterbanden Racheexzesse der Rangers an Nichtkombattanten nur zögerlich oder gar nicht, trotz sehr vieler Berichte und Zeitungsartikel, die darüber informierten. Wurden Rangers bestraft, protestierten ihre Kameraden und zahlten es der Bevölkerung heim.¹³³⁵ Zwar leisten die Rangers wertvolle militärische Dienste, führten wichtige Erkundungen durch und spielten in einigen Schlachten zentrale Rollen, doch vertieften ihre Gräueltaten antiamerikanische Überzeugungen bei Mexikanern und trieben den Guerilleros scharenweise Unterstützer in die Arme.¹³³⁶ Mitte April 1848 sollten die letzten Texaner über Xalapa und Veracruz zurückkehren, doch einige blieben in Mexiko. Nach Kriegsende forderte Taylor, der nunmehr in Texas für Ordnung sorgen sollte, so unmissverständlich wie folgenlos die Auflösung der Rangers. Dabei stand er ohne Zweifel unter dem Eindruck ihrer Gräueltaten in Mexiko und erkannte in ihnen nun eine Gefahr für den Frieden mit dem ehemaligen Kriegsgegner. Die Taten der Rangers legten den Grundstein für viele ihrer weiteren Gewaltexzesse sowie den über ein Jahrhundert währenden Hass der mexikanisch(stämmig)en Bevölkerung auf sie.¹³³⁷ Während auf amerikanischer Seite die Rangers am schlimmsten wüteten, taten dies auf der mexikanischen die Guerilleros.

¹³³² Lane: *Adventures*, S. 67; Oates: *Visions*, S. 28-34; Collins: *Texas Devils*, S. 23.

¹³³³ So ordnete ein Kommandeur an, dass sich einem betrunkenen Ranger, der außerhalb des Camps gefunden wurde, keine Mexikaner nähern sollten, da tags zuvor drei Soldaten ermordet wurden. Trotz der Vorsichtsmaßnahme schoss der Ranger auf einen Mexikaner, der Nachschub brachte, vgl. NA, RG 153, CMCf, FF-79 (MC, 3.2.1848).

¹³³⁴ Abgedruckt in *American Flag* (Matamoros), 28.4.1847: „[...] I have nothing to do with your military regulations at all [...]. When a man does not do his duty, I just make him walk [...] after the troop, to give him a chance to be cut off by the enemy [...], and if that does not answer, I dismiss him; I won't have any thing to do with court martials.“

¹³³⁵ Ähnlich Spurlin: *Texas Volunteers*, S. 63. Ebd., S. 138f zufolge befreiten Rangers einen Kameraden und verurteilten Mörder vom Galgen und bedrohten Gen. Twiggs wegen des Urteils.

¹³³⁶ Vgl. bereits Smith: *Chile*, S. 295. Webb: *Texas Rangers* sowie Lyles: *Mixed Blessing* argumentieren hingegen, dass der kämpferische Wert der Rangers den Reputationsverlust der US-Armee überwog. Lyles behauptet, einige Rangerkompanien seien zu Unrecht kollektiv beschuldigt, viele Gräueltaten von Individuen begangen worden. Ebd., S. 78f, 95-97 exkulpiert er die meisten Anführer. Zur Effektivität der Rangers um Veracruz siehe Bauer: *Mexican War*, S. 272.

¹³³⁷ NA, T1114, O 72, Mexico, 20.4.1848; Anderson: *Conquest*, S. 229; Paredes: *Pistol*.

IV.1.3. „They [...] ought to be exterminated”: Guerilleros und Gegenmaßnahmen

Dieses Kapitel untersucht den von der Forschung vernachlässigten Guerillaaspekt des Kriegs. Guerilleros spielten eine zentrale Rolle für den Krieg, doch ist Irving Levinsons Monografie die einzige systematische Untersuchung. Daher ist sie zentral, umfasst aber kaum 200 Seiten, ist ereignisgeschichtlich bruchstückhaft und untersucht das Agieren einzelner Guerillatrups weder kontinuierlich noch systematisch. Viele Aspekte spricht Levinson nur am Rande an. Zwar erkennt er, dass die Gräueltaten der US-Truppen den Guerilleros großen Zulauf bescherten, doch führt er dies nicht aus. Gräuel der Guerilleros und deren Übergriffe auf die eigene Bevölkerung behandelt Levinson kaum, ihre Wahrnehmung durch US-Soldaten nicht.¹³³⁸ Guerilla- und Partisanenkriege¹³³⁹ sind ein jahrtausendealtes Phänomen. Mittlerweile existieren Forschungssynthesen, die den „kleinen Krieg“ vergleichend oder in seiner historischen Entwicklung untersuchen. Auch zu den diesbezüglichen Erfahrungen der USA gibt es Gesamtdarstellungen. Der vorliegende Partisanenkrieg bleibt meist außen vor.¹³⁴⁰ Dieser Abschnitt erläutert die Gräueltaten der Guerilleros, deren Rückwirkungen auf die US-Soldaten sowie die Gegenmaßnahmen der US-Armee. Zuerst thematisiert er die Rolle des Partisanenkriegs, danach seine Brutalität, Beurteilung und Folgen.

Die Ursprünge der mexikanischen Guerillakriegsführung lagen im erfolgreichen Unabhängigkeitskrieg gegen Spanien. In diesem befehligten Caudillos kleine, ethnisch gemischte, aus Bauern und Arbeitern bestehende Truppen, die mit der Armee koexistierten. Wie 1846–1848 führten in ganz Lateinamerika Großgrundbesitzer und andere Eliten Guerilleros an. Einige Caudillos sowie Banditen agierten unter dem Deckmantel, Guerilleros zu sein. Canales etwa kämpfte jahrelang auf eigene Rechnung.¹³⁴¹ Zahlreiche Guerilleros agierten nicht nur mit Zustimmung, sondern erst auf Aufforderung der Regierung. Allerdings gab es auch unabhängige Zusammenschlüsse von Partisanen. Dazu zählten, von Kriegsbeginn an, *rancheros*, berittene Rinderzüchter sowie andere Trupps als „irreguläre Kavallerie“, etwa 400 Mann unter Canales. Die *Rancheros* agierten ähnlich wie Guerilleros, waren aber weniger organisiert. Viele Besitzer hielten fälschlicherweise *alle* *Rancheros* für Guerilleros. Während Bustamante von Kriegsbeginn an von „guerillas“ schreibt, berichten die *Apuntes* und *El Monitor Republicano* seit September 1846 von deren Aktivitäten (die Zeitung malte am 15.11.1846 die Vorzüge eines umfassenden Partisanenkriegs aus). Das „System der Guerillas“ sei erst eingeführt worden, nachdem Taylor Monterrey und Scott Puebla besetzt hatte.¹³⁴² In der Tat entschied sich die Regierung erst im Frühjahr 1847 für den Guerillakrieg im großen Stil, als der Krieg nicht mehr nur im Grenzgebiet geführt wurde, die US-Invasion über Veracruz

¹³³⁸ Levinson: Wars, hier S. 24f, 40, 81–83. Eine neuere Zusammenfassung seiner Befunde ist ders.: Paradigm.

¹³³⁹ Levinson: Wars, hier S. 125 Fn. 2 verwendet „Guerilleros“ und „Partisanen“ synonym. Analog wird hier verfahren. Trotha: Formen, S. 88 schreibt von „neo-hobbesschen Kriegen“ und nennt weitere bedeutungsgleiche Bezeichnungen.

¹³⁴⁰ Joes: America; Boot: Armies; Heuser: Rebellen; Arnold: Jungle; Münkler: Gestalt; ders.: Wandel. Für die Rolle des Partisanenkriegs im Amerikanischen Bürgerkrieg vgl. Sutherland: Savage Conflict.

¹³⁴¹ Bustamante: Bernal Díaz, I, S. 18; Lozoya: Ejército, S. 24f; Webb: Mexican War, S. 71; Fowler: Santa Anna, S. 348; Clary: Eagles, S. 22f, 26f, 120f; DePalo: Army, S. 16–23; Rugeley: Picture, S. 25; Pelizaeus: Von der staatlichen zur privaten Guerilla.

¹³⁴² Taylor definierte *Rancheros* vor Kriegsausbruch als „irreguläre Kavallerie“, vgl. NA, RG 94, E 130A, Vol. 1, Taylor an AAG, Camp Smiles, 21.3.1846. Bustamante: Bernal Díaz, II, S. 35; Alcaraz: Apuntes, S. 103, 436; El Monitor Republicano, 25.9. und 15.11.1846; Meade: Life, I, S. 66, der seiner Frau die *Rancheros* erklärte als „a militia composed of the laborers upon the farms or ranches“; Bauer: Mexican War, S. 50, 53; Greenberg: Wicked War, S. 206; Johannsen: Halls, S. 23f; Clary: Eagles, S. 120f. El Monitor Republicano, 17.2.1847 lobte ebenfalls Canales' „sistema de guerrillas“.

geglückt war und Mexiko die Schlacht von Cerro Gordo verloren hatte, was der Bevölkerung als „Katastrophe“ galt und bei den Einwohnern der Hauptstadt „Panik“ hervorrief.¹³⁴³

Außerdem war der Guerillakrieg eine Reaktion auf die Gräueltaten der Besatzer, was die US-Öffentlichkeit nicht thematisierte. Lt. Hill hingegen war im Februar 1847 überzeugt: „The guerilla warfare has begun in consequence of the atrocities of the Volunteers.“ Zumindest im Norden des Landes traf diese Aussage zu. Dort bescherten erst die Morde und Plünderungen der US-Soldaten und Rangers den Guerilleros großen Zulauf.¹³⁴⁴ Etwa baten mehrere Einwohner von Aguascalientes am 22.5.1847 ihren Gouverneur, eine Guerilla aufstellen zu dürfen, um den „vandalischen Feind“ zu bekämpfen und Gräueltaten, wie sie „diese Barbaren und blutrünstigen Tiger“ in besetzten Städten verübt hatten, zu verhindern.¹³⁴⁵ Zeitungen und vereinzelte Provinzgouverneure forderten seit Dezember 1846 grausame Rache an den Besatzer für ihre Gräueltaten, Desakralisierungen und vielen Vergewaltigungen.¹³⁴⁶ Andere Mexikaner forderten wegen der „Barbarei“ der „wilden Horden aus dem Norden“ am 27.5.1847 „Krieg ohne Gnade! Krieg ohne Pardon!“ Andere verlangten wegen der ständigen von der US-Armee geduldeten Morde an Unschuldigen sowie Vergewaltigungen genauso „barbarisch“ Krieg zu führen. Die „Horde wilder Bestien“ müsse büßen.¹³⁴⁷ Canales verhängte am 4.4.1847 als „Vergeltung“ für das Massaker in der Rancho Guadalupe das Kriegsrecht und forderte, keinem Amerikaner Gnade zu gewähren, auch keinem wehrlosen. Wer den Invasoren nicht Widerstand leiste, werde als Verräter erschossen.¹³⁴⁸ Gen. Urreas Kavallerie agierte zwischen Monterrey und Camargo, besonders zwischen Marín und Ramos wie eine Guerilla. Dort hatten US-Truppen viele Gräueltaten verübt und Taylors Versicherungen an die Bevölkerung ad absurdum geführt.¹³⁴⁹ Am Erstarken der Partisanen offenbarten sich die negativen Auswirkungen der langen Nachlässigkeit der Besatzer in Bezug auf Gräueltaten.

Infolge des Kriegsverlaufs, der Gräueltaten und des Rassismus der Invasoren trotteten immer mehr Mexikaner für den Guerillakrieg. Der Gouverneur der Provinz México argumentierte, nur jener könne das Joch der Sklaverei abwenden und die waffentechnische Überlegenheit der Invasoren überwinden. Diese seien überall und pausenlos aus dem Verborgenen anzugreifen. Ein anderer Mexikaner forderte die Regierung auf, 100.000 Soldaten einzuberufen und im ganzen Land Guerillatrups aufzustellen, die um „Leben oder Tod, nicht nur für die Nation, sondern auch für die vorhandenen Rassen“ in Mexiko kämpfen sollten.¹³⁵⁰ Am 14.4. rief der mexikanische Präsident alle Männer, die Waffen und Pferde besaßen, auf, Kompanien zu bilden und sich für einen „Guerillaplan“ bereitzuhalten. Am 28.4., zehn Tage nach der Niederlage von Cerro Gordo, wies er begüterte Bürger an, Guerillas aufzustellen und deren staatliche Autorisierung zu erbitten. Mittels der Vorgaben, die die Anführer erfüllen mussten, trug er

¹³⁴³ LAHC, Series 4, Reel 7, No. 4, El Calavera, 4.5.1847; LAP, 8002368, Legislatura, S. 3; Prieto: Memorias, S. 208; Alcaraz: Apuntes, S. 218, 236, 243, 251; Levinson: Wars, S. 16; Clary: Eagles, S. 318.

¹³⁴⁴ Hill: Fighter, S. 62. So auch Johannsen: Halls, S. 38; Clary: Eagles, S. 221, 317-319; Hixson: Settler Colonialism, S. 96; Greenberg: Wicked War, S. 246. Auch an der texanischen Grenze kam es ab März und verstärkt ab September 1847 zu Guerillaüberfällen, vgl. Lamar: Papers, IV, S. 160-162, 166f, 179-181, 186.

¹³⁴⁵ „El gobierno de Aguascalientes [...]“, in: de Vega: Testimonios, I, S. 47f. Auch „El ayuntamiento informa [...]“, in ebd., S. 242 schrieb von einer „vandalischen und wilden Invasion“. Ähnlich „Informe de la presencia [...]“, in: ebd., II, S. 191f.

¹³⁴⁶ Vgl. den ausführlichen Artikel in El Monitor Republicano, 4.12.1846. Ähnlich ebd., 18. und 25.12.1846.

¹³⁴⁷ Verschiedene Zeitungsausschnitte, abgedruckt in El Monitor Republicano, 6., 16., 20. und 27.6.1847.

¹³⁴⁸ Siehe Kapitel IV.2.5.3.

¹³⁴⁹ Bauer: Mexican War, S. 204, 222f. Ebd. viele Beispiele für Guerillaüberfälle.

¹³⁵⁰ LAP, 8002368, Legislatura, S. 7f; LAHC, Series 1, Reel 16, No. 1088, Don Juan de la Granja, México, 22.4.1847. Ein Leserbrief in El Monitor Republicano, 2.7.1847 verteidigte den Guerillakrieg als „unvermeidlich“. Er sei ferner eine geschichtliche Konstante in Mexiko und in vielen anderen Ländern.

Sorge dafür, dass die Eliten in den genehmigten 70 Guerillas die Kontrolle behielten, ähnlich wie in der bestehenden „Nationalgarde“, deren Zusammensetzung und Befugnisse zu großen Verwerfungen führten. Fast die Hälfte der Guerillatrupps stammte aus den Provinzen Veracruz und México, wo ihnen die US-Truppenpräsenz enormen Zulauf bescherte. Die Partisanen sollten vor allem die Nachschublinien der Invasoren unterbrechen. Außerdem griffen sie Nachzügler und kleine Gruppen von Soldaten an sowie zuweilen besetzte Städte. Ebenso agierten Guerilleros, die, etwa in Camargo und Tampico, ohne Genehmigung der Regierung kämpften. Nur selten griffen Guerilleros gegnerische Truppenverbände offen an.¹³⁵¹

Die Guerilleros waren „genauso mexikanische Soldaten“ wie die regulären Truppen und mussten ebenso großzügig behandelt werden, zitierte der *Daily American Star* am 29.3.1848 *El Monitor Republicano*. Zugleich kritisierte die Soldatenzeitung, dass die mexikanische Regierung zugelassen hatte, dass jene Gräueltaten an US-Soldaten sowie Verheerungen an eigenen Landsleuten begingen. Das mexikanische Nachrichtenblatt, das selbst häufig „Exzesse“ bestimmter Guerilleros rügte, hielt entgegen, dass einige Kriminelle vorgaben, Guerilleros zu sein, um unter diesem Deckmantel zu wüten. Die Regierung dulde ihr Handeln keinesfalls und sei nicht für die Taten verantwortlich. Auch US-Soldaten, so hielt das Blatt den Besatzern den Spiegel vor, verübten Missetaten, ohne dass Mexiko die US-Regierung dafür verantwortlich machte.¹³⁵² Wie hier anklingt, spielten die Guerilleros eine ambivalente Rolle. Die ‚echten‘ Guerilleros waren staatlich autorisiert. Die Regierung konnte (theoretisch) militärische Operationen anordnen und verbieten sowie Fehlverhalten bestrafen. Außerdem machten einige Bundesstaaten den Partisanen ausführliche Vorgaben. Wegen der Desakralisierungen, Vergewaltigungen, „Morden an unseren Mitbürgern“ und weiteren Taten der Besatzer, die dem „Völkerrecht“ widersprachen, trug San Luis Potosí den Guerilleros der Provinz auf, jene „unablässig und auf jede Weise [zu] stören und belästigen“, sie zu „Scharmützeln“ zu provozieren, auszurauben (die Beute durften Guerilleros teilen) sowie einzelne Soldaten, die sich von der Truppen entfernten, gefangen zu nehmen oder zu töten, „je nachdem, wie sich der Fall darstellt“. Ähnlich konnten sie feindliche Kuriere töten, „wenn dies notwendig“ sei, um Korrespondenz zu erbeuten. Töten war demnach eine mögliche, infolge der Umstände oft wahrscheinliche Option, nicht aber obligatorisch. Gefangene sollten nicht misshandelt, sondern der mexikanischen Armee übergeben werden. Handelten Guerilleros dem zuwider, sollten sie als „heimtückische Mörder mit der gesamten Härte des Gesetzes“ bestraft werden. Sei es nicht möglich, Gefangene den Behörden zu übergeben, sollten Guerilleros handeln „je nach dem was die Umstände verlangten“. „In keinem Fall“ durften sie jene, die sich ergeben hatten, töten. Selbst unter den „betrüblichsten Umständen“ mussten sie handeln, wie es „die Zivilisation und Menschlichkeit“ des mexikanischen Charakters verlangten. Angesichts der

¹³⁵¹ NA, RG 94, E 133, Box 5, Übersetzung des Erlasses des mexikanischen Gouverneurs, Mexico, 14.4.1847; *El Monitor Republicano*, 15.4.1847; García Cantú: *Invasiones*, S. 73; Moyano: *Resistencia*, S. 133-135; Foos: *Affair*, S. 135f; Bauer: *Mexican War*, S. 223, 269; Guardino: *Gender*, S. 41; Richmond: *View*, S. 138, 140; DePalo: *Army*, S. 89f; Levinson: *Wars*, S. 33-48. Ebd. Statistiken sowie Namen von Guerillaführern. Die Regierung erwartete zudem vergeblich ein Guerrillaregiment aus Havanna, vgl. NA, RG 94, E 136, No. 42, Ministerio de Guerra y Marina an Comandte. gral. de Veracruz, Mexiko-Stadt, 28.7.1847. Einige Guerillaführer und Großgrundbesitzer boten finanzielle Anreize für den Kampf, vgl. Muro: *Historia*, II, S. 535-537. Manche mexikanische Soldaten schlossen sich wegen Geld- und Nahrungsmangel den Partisanen an, vgl. NA, RG 94, E 136, No. 18, Jose F. Lopez an D. Matias de la Peña y Barragan, Orizaba, 28.12.1847.

¹³⁵² *El Monitor Republicano*, 23. und 31.3.1848; *Daily American Star* (Mexiko-Stadt), 29.3.1848. Bustamante: Bernal Díaz, I, S. 17f (vgl. auch ebd., II, S. 176) gestand zu, dass der Guerillakrieg grausam war, da viele Partisanen „auf eigene Rechnung“ agierten und oft „Handlungen wider die Menschlichkeit“ verübten. Dies sei aber „unvermeidlich“. Zudem hätten die Amerikaner selbst, ebenso wie andere Nationen, angesichts ausländischer Invasionen zum gleichen Mittel gegriffen.

„Barbarei und Gräueltaten“ der Invasoren erlaubte der Gouverneur „Repressalien“, aber nur, falls die *US-Befehlshaber* Gefangene erschießen ließen. In jenem Fall sollten Guerilleros für jeden getöteten mexikanischen Gefangenen fünf amerikanische exekutieren.¹³⁵³ Soweit die Theorie. Praktisch war solch ein relativ rücksichtsvolles Vorgehen kaum möglich, zumal angesichts amerikanischer Gegenwehr und der Empörung über deren Gräueltaten. Schließlich wurden einige Guerillapatente zwielichtigen Gestalten übertragen, besonders um Puebla, wo sie ihren eigenen Landsleuten arg zusetzten.¹³⁵⁴

Schon seit der Kolonialzeit waren Banditentum und Raubüberfälle auf den großen Verkehrsstraßen ein großes Problem Mexikos. Auch während der US-Besatzung klagten einheimische Politiker und Journalisten darüber. Manche teilten die Überzeugung vieler US-Soldaten und forderten ein Vorgehen gegen Kriminelle, die sich als Guerilleros ausgaben.¹³⁵⁵ Während der Besatzung verschlimmerte sich die Lage noch, zumal Partisanenkriege generell die Möglichkeit auf Plünderungen in Aussicht stellen, weshalb sie Kämpfer mit arglistigen Motiven anziehen. Das Beispiel der antinapoleonischen Guerillakämpfe legt im Übrigen nahe, dass der personelle Zulauf der Partisanen wie auch deren militärische Aktionen in Gegenden, in denen zuvor Banditen agierten, wesentlich ausgeprägter sind. In Guerillakriegen verschlechtert sich die Wahrnehmung des Feindes jedenfalls stetig, sofern sich die Partisanen behaupten und die öffentliche Meinung beeinflussen können. Von einer langen Kriegsdauer erhoffen diese sich die (auch finanzielle) Abnutzung des Kriegsgegners und den zunehmenden Unmut seiner Bevölkerung. Doch nur, wenn ihre eigene Bevölkerung sie bedingungslos unterstützt, können Guerilleros erfolgreich sein. Ist dies nicht der Fall, greifen viele zu Repressalien gegen ihre Landsleute.¹³⁵⁶ Dies war in Mexiko häufig der Fall. Partisanen schüchterten Zivilisten ein, um sie abzuhalten, die Besatzer zu unterstützen und malträtierten Händler, die jenen Waren verkauften oder für sie transportierten. Ferner pressten Guerilleros und Teile der mexikanischen Armee aufgrund ihrer prekären Versorgungslage der Bevölkerung Nahrungsmittel ab.¹³⁵⁷ Davon abgesehen setzten einige Guerilleros der Bevölkerung arg zu. Viele kämpften auf eigene Rechnung. Nur wenige, so klagte *El Monitor Republicano* Ende Februar 1848, hatten die Invasoren bekämpft ohne zu rauben und „Exzesse“ zu begehen. Mexikaner beklagten sich insbesondere und zu Recht über Gen. Urreas Truppen. Der *Defensor de Tamaulipas* wütete, diese würden rauben, vergewaltigen und für „Anarchie“ sorgen. Statt die Invasoren zu bekriegen, behandle Urrea seine Landsleute als Feinde. Die Zeitung forderte von der mexikanischen Regierung, ihn zur Vernunft zu bringen. Die Provinzregierung protestierte ähnlich und ver-

¹³⁵³ „Reglamento de guerrillas“, in: de Vega: Testimonios, II, S. 120-129 sowie in *El Monitor Republicano*, 15.5.1847. Die Proklamation versprach Kleinkriminellen, die sich als Guerilleros meldeten, Straferlass. Guerilleros hatten eine militärische Hierarchie. Lokale Justizbehörden sollten Raub, Mord, Vergewaltigung von Guerilleros ahnden (zweifelloso bezog sich dies nur auf Delikte gegen Mexikaner). Partisanen sollten alle Aktionen den Armeekommandeuren melden. Siehe zu den oft nur lokal agierenden, mitunter schwer von regulären Militärs oder von Banditen zu unterscheidenden Guerilleros in der Provinz: Calvillo Unna: Regionalismo, S. 434-437, 442; ders.: San Luis Potosí. In Tlaxcala durften die Guerilleros „unabhängig handeln“, vgl. „Formación de guerrillas [...]“, in: de Vega: Testimonios, II, S. 379f.

¹³⁵⁴ „Acerca de la opinión de las autoridades [...]“, in: de Vega: Testimonios, I, S. 589-593. Ähnlich „Memoria del General Anaya, Ministro de la Guerra [...]“, in: de la Peña y Reyes: Documentos, hier S. 61; Bustamante: Bernal Díaz, II, S. 183; Alcaraz: Apuntes, S. 437. Die Kooperation zwischen bestimmten Guerilleros und der Regierung offenbarte sich darin, dass erstere ihr Nachrichten überfallener US-Kuriere weiterleiteten, vgl. z. B. Bauer: Mexican War, S. 287.

¹³⁵⁵ *El Monitor Republicano*, 18.12.1846 sowie 2.5., 22.10. und 7., 16. und 26.11.1847; Heller: Reisen, S. 145; Frazier: Bandit Nation; Olivera: Life, S. 84-86; Wasserman: Everyday Life, S. 69; Meyer: Course, S. 243f; Rugeley: Picture, S. 26.

¹³⁵⁶ Trotha: Formen, S. 90; Pelizaeus: Radikalisierung, S. 216; Münkler: Gestalt, S. 25-28; Boot: Armies; Richter: Einleitung, S. 14.

¹³⁵⁷ *The North American* (Mexiko-Stadt), 31.3.1848; Haynes: Guide, S. 24; González Quiroga: War, S. 96f.

bannte Urrea schließlich aus Tamaulipas. Infolgedessen mahnte der mexikanische Kriegsminister Urrea, nur gegen die Invasoren vorzugehen und die eigene Bevölkerung nicht zu behelligen. Auch in Xalapa beschwerte sich der Stadtrat bitter über Guerilleros und verriet den Besatzern einen geplanten Überfall auf einen Konvoi, auch, um Vergeltungsmaßnahmen zu verhindern. In Coahuila ordnete die Provinzregierung im November 1847 an, die Guerilleros aufzulösen, da viele Trupps „ohne Autorisierung“ und unkontrollierbar seien. Aus ähnlichen Gründen befahl Nuevo León zur gleichen Zeit einem Partisanentrupp vergeblich, sich aufzulösen.¹³⁵⁸

Ferner agierten viele Guerilleros, erst recht die Rancheros, autark und führten auf eine Weise Krieg, die US-Soldaten als unzivilisiert und widerrechtlich kritisierten. Die Partisanen nahmen viele einzelne Soldaten nicht gefangen, sondern ermordeten sie ohne Umschweife und verstümmelten sie oft grausam. Nicht wenige führten, ähnlich wie einige Lanzenreiter, Banner mit sich, die verkündeten, keine Gnade zu gewähren. Andererseits nahmen Guerilleros vielfach US-Soldaten gefangen, selbst beim Massaker an den Fuhrleuten bei Ramos. Ob die Partisanen Gefangene machten oder nicht, hing wohl vom geografischen und logistischen Kontext ab, von den jeweiligen individuellen Überzeugungen und davon, ob Guerilleros in der Überzahl waren und wie streng militärisch sie agierten.¹³⁵⁹ Da die US-Truppen alle Schlachten gewannen, ist ungewiss, ob die Mexikaner ihre Drohungen im großen Stil wahr gemacht hätten. Sie bestärkten jedenfalls die Rachsucht und die Vorurteile der US-Soldaten, zumal die mexikanische Regierung das erbarmungslose Vorgehen der Partisanen bei Übergriffen auf einzelne US-Soldaten und Kuriere tolerierte, obwohl Santa Ann Mitte Juni 1847 angeordnet hatte, alle in- und ausländischen Kuriere ohne Sicherheitspass festzunehmen und den Behörden zu übergeben.¹³⁶⁰

Die Tatsache, dass die mexikanische Regierung zum Guerillakrieg aufrief, bestätigte die Vorurteile vieler Amerikaner. Kriegsminister Marcy ging bereits im Dezember 1846 davon aus, dass die Mexikaner „wann immer es möglich ist“ Gefechte vermieden und den Guerillakrieg vorzogen. Ebenso attestierte Polk Mexikanern in einer Rede an die Nation im November 1847, den Guerillakampf anderen Kriegsformen vorzuziehen. Während er Gräueltaten der US-Soldaten verschwieg, unterstellte er dem mexikanischen Volk in seiner Gesamtheit Gräueltaten und Feigheit. Gleich ihrem Präsidenten interpretierten viele Amerikaner den Guerillakrieg als „a system of murder and plunder, by striking small parties at our line of communications, and woe to be to any stragglers.“ Ein Militärarzt wettete, Guerilleros schlichen US-Truppen „wie Hyänen“ hinterher. Den Guerillakrieg beurteilten die Besatzer als unzivilisiert und unchristlich.¹³⁶¹ Außerdem kämpften Guerilleros feige, so gab *The North American* den allgemeinen

¹³⁵⁸ El Monitor Republicano, 24.2.1848; Defensor de Tamaulipas, 7.11.1847, in NA, M567, Roll 367, W989; „Queja [...]“, in: de Vega: Testimonios, II, S. 355f; „El gobierno [...]“, in: ebd., S. 356-358; Flag of Freedom (Puebla), 20.11.1847; Morado Macías: Aspectos, S. 118f; Herrera Pérez: Tamaulipas, S. 551f; Enríquez: Estancia, S. 191f; González Quiroga: Nuevo León ante, S. 458-461; Bauer: Mexican War, S. 333.

¹³⁵⁹ Daily American Star (Mexiko-Stadt), 23.12.1847 und 22.1.1848; The Californian, 24.5.1848; Hitchcock: Fifty Years, S. 273f; Oswandel: Notes, S. 192, 216, 365; NODP, 9.12.1847. Auch Lanzenreiter verwendeten Piratenflaggen und signalisierten so ihre Absicht, keine Gefangenen zu machen, vgl. The Anglo Saxon (Chihuahua), 18.3.1847; American Star (Mexiko-Stadt), 30.9.1847; Edwards: Campaign, S. 54; Robinson: Journal, S. 66; Nevin: Mexican War, S. 198. Für Beispiele, in denen Guerilleros Gefangene machten vgl. auch Bauer: Mexican War, S. 334; Calvillo Unna: San Luis Potosí, S. 44. Donnavan: Adventures schilderte seine Erlebnisse als Canales' Kriegsgefangener. NNR, Vol. 71, S. 359 (6.2.1847) perzipierte, dass „Rancheros and banditti“ in der Regel keine Gefangenen machten, die mexikanische Armee schon. Clary: Eagles, S.121 führt aus, dass „banditti“ ein italienisches, kein spanisches Wort ist.

¹³⁶⁰ El Monitor Republicano, 14.6.1847.

¹³⁶¹ USHE, Doc. 56, S. 27; Polk: Third Annual Message, 7.12.1847; Worth: Letters (30.4.1847), abgedruckt in NYT, 19.7.1916; Smith: Chile, S. 107-109. Vgl. auch Kirkham: Journal, S. 13. Als die Vorgaben des noch nicht ratifizierten

amerikanischen Tenor wieder. Sie würden vor US-Truppen fliehen, ausschließlich einzelne Soldaten angreifen und diese auf grausame Weise, die an die Azteken erinnere, ermorden. Kurzum: „the Mexican guerrillero is a bandit; a robber, a base band, like the Ishmaelites, is against every body.“ Dem *Daily American Star* zufolge gebärdeten sich Jarautas und Zenobias Guerilleros wie eine „Piratenhorde“, auch gegen Landsleute. Die mexikanische Regierung habe mit den Guerillakonzessionen ein „system of LEGALIZED ROBBERY“ eingeführt, das barbarisch sei und den „Gesetzen der modernen Kriegführung“ zuwider laufe. Ähnlich waren viele US-Soldaten überzeugt, dass die Guerilleros „Jeden ohne Unterschied der Nation [...] ausplündern“ und Mexiko größeren Schaden zufügten als ihnen. Die beiden US-Befehlshaber leisteten dieser Wahrnehmung Vorschub. Taylor nannte Guerilleros in einem Aufruf an die Bevölkerung im März 1847 „bands which infest the country for the purposes of murder and pillage.“ Scott schrieb von „those old pests, robbers, or (the same thing) *rancheros*“. Guerilleros und Räuber waren ein und dasselbe, behaupteten ebenso Soldaten und Soldatenzeitungen. Witt meint, sie setzten Guerilleros erst spät mit Verbrechern gleich, doch existieren viele Gegenbeispiele. Die Gleichsetzung diene wie in anderen Kriegen dazu, das gnadenlose Vorgehen gegen Partisanen zu rechtfertigen und ihnen den Status legitimer Kämpfer zu entziehen. Entsprechend bezeichneten US-Soldaten Guerilleros als Mörder und Diebe, nicht als Freiheitskämpfer oder Partisanen. Sie waren überzeugt, dass viele von ihnen in Wirklichkeit Räuberbanden angehörten, die ihr Unwesen nun unter dem Deckmantel der Landesverteidigung fortführten. Diese Darstellungen sind ein weiteres Beispiel, wie US-Soldaten einen wahren Kern negativ überdehnten und verallgemeinerten.¹³⁶²

Die Wirkung und Bedeutung der Guerilleros bewerten Historiker unterschiedlich. Gesichert ist, dass ihre Unterstützung durch die Bevölkerung in vielen Gegenden gering war. Vielen Großgrundbesitzern und Kirchenoberen war die Wahrung ihres Besitzstands wichtiger als der Kampf gegen die Invasoren, weshalb sie sich höchstens zaghaft daran beteiligten. Es graute ihnen vor einem „Volkskrieg“, der sich gegen sie selbst richten und, so ein Zeitgenosse, eine „soziale Revolution“ auslösen werde. Das einfache Volk und die niederen Soldaten hingegen, so verallgemeinerten mexikanische marxistische Historiker, opferten bereitwillig ihren wenigen Besitz für den Kampf und offenbarten „lobenswerte Selbstlosigkeit, Opfer und Tapferkeit“. Die Eliten hätten generell versagt.¹³⁶³ Darin steckt ein Körnchen Wahrheit, doch ist es eine unzulässige Pauschalisierung, die weder chronologische, geografische noch individuelle Unterschiede berücksichtigt. Jedenfalls ignorierten die Eliten aufgrund ihrer Machtverlustängste Vorschläge für einen radikaleren Guerillakrieg, etwa jenen des Gouverneurs von

Friedensvertrag bekannt wurden, führte der Passus, dass sich die beiden Nationen im Falle eines zukünftigen Kriegs verpflichteten, nach „christlichen Grundsätzen“ und „nach den Gebräuchen der zivilisierten Nationen“ zu kämpfen, wegen der Guerilleros zum vernichtenden Kommentar des *Daily American Star* (Mexiko-Stadt), 17.3.1848, am 18.3. auf Spanisch. Mexiko habe in so vielen Fällen „bad faith and treason to the laws of nations“ offenbart, dass es auf der Welt ohne Gleichen sei. Dem gegenüber hätten Taylor und Scott „christlich und human“ Krieg geführt. Mexiko solle sich ein Beispiel nehmen: „let her become Christianized and civilized.“ Vgl. auch Allen: *Pencillings*, S. 10. Beide implizierten dabei, dass der Katholizismus unchristlich war.

¹³⁶² The North American (Mexiko-Stadt), 4.3.1848 (vgl. auch ebd., 12.10.1847 und 26.1.1848); *Daily American Star* (Mexiko-Stadt), 28. und 30.1.1848 (vgl. auch ebd., 19.10. und 5.11.1847 sowie 26.1.1848); NA, RG 94, E 133, Box 8, 52 H, Hitchcock an Scott, Puebla, 29.7.1847; von Grone: Briefe, S. 33; USHE, Doc. 56, S. 333 (ebd., S. 392 schrieb Taylor von „guerrillas, or, rather, robbers“); Scott: *Memoirs*, S. 580; Witt: *Lincoln's Code*, S. 125; Clary: *Eagles*, S. 120f, 324; Kühne: *Male Bonding*, S. 69. Siehe ferner USHE, Doc. 56, S. 175f; Hill: *Fighter*, S. 139; Oswaldel: *Notes*, S. 172; Lamar: *Papers*, IV, S. 159; Baylies: *Narrative*, S. 50, 58; Jenkins: *History*, S. 290f; Anderson: *Artillery Officer*, S. 183; George: *Heroes*, S. 210; Brackett: *Lane*, S. 253f; NNR, Vol. 72, S. S. 249 (19.6.1847), S. 411 (28.8.1847) und S. 399 (21.8.1847) sowie Vol. 73, S. 34 (18.9.1847); Johannsen: *Halls*, S. 23f; Johnson: *Army*, S. 138, 140; Martínez Caraza: *Intervención*, S. 227.

¹³⁶³ López y Rivas: *Guerra del 47*, S. 119-121; García Cantú: *Invasiones*, S. 55-60.

Michoacán, wonach die Bevölkerung alle Städte verlassen und die Invasoren vom Gebirge aus bekämpfen sollte.¹³⁶⁴ Auf der anderen Seite ist Timothy Johnson überzeugt, dass der Guerilla-Aufruf, der nur Wohlhabende als Anführer erlaubte, Klassenantagonismen verstärkte und die Partisanen der Unterstützung vieler Mexikaner beraubte. Partikularinteressen, Plünderungen und ein Mangel an Koordination hätten dafür gesorgt, dass die Guerilleros nur eine „ständige Plage“ der US-Truppen, aber keine ernsthafte Gefahr waren.¹³⁶⁵

Allerdings dokumentieren zahlreiche Quellen, dass die Guerilleros zumindest über einen großen Teil des Jahres 1847 sehr effektiv waren und teils hohe Tötungsraten erzielten. Allein Mitte Februar meldete der berühmteste Guerillaführer Antonio Canales 161 getötete Amerikaner, ein anderer, Juan Clímaco Rebolledo, später 102. Von Mitte bis Ende 1847 erreichte kaum ein US-Nachschubtrek sein Ziel, ohne dass Guerilleros ihn überfielen. Eskortierten verhinderten dies nicht. „[F]ast täglich“ ermordeten Partisanen Nachzügler. Die schiere Zahl der Schriftwechsel Taylors, in denen er Guerilleros oder „Räuber“ erwähnt, spricht für sich, während Scott seine Soldaten im April warnte, Nachzügler werden „gewiss“ von Guerilleros getötet. Ähnliches nahmen Soldaten und Rangers wie selbstverständlich an und entsprechend warnte der *NODP* schon Mitte 1846.¹³⁶⁶ Américo Paredes meint sogar, dass die Rancheros für die Invasoren eine größere Gefahr darstellten als die reguläre Armee.¹³⁶⁷ Ähnlich ist Levinson überzeugt, dass die Guerilleros derart erfolgreich waren, dass die US-Armee im Herbst 1847 zu ihrer Bekämpfung und als Geleitschutz ein Viertel ihrer Truppen einsetzen musste. Er mutmaßt, dass ein großer Teil der 2.800 US-Soldaten, deren Todesursache ungeklärt ist, Guerilleros zum Opfer fiel. Die Partisanen hätten bis zum Abschluss des Friedensvertrags heftigen Widerstand geleistet, gegen den die USA kein probates Mittel fanden. Scott habe sich Ende 1847 nicht mehr anders zu wehren gewusst, als anzuordnen, Guerilleros keine Gnade zu gewähren. Mexiko wurde demnach nicht durch die verlorenen Schlachten besiegt, sondern weil sich die innenpolitischen Konflikte zu einem „Bürgerkrieg“ auswuchsen.¹³⁶⁸ In dieser Interpretation, die einige Historiker und die *Apuntes* zumindest implizit teilen, schwingt die Überzeugung mit, dass die Fortsetzung des Guerillakriegs den USA in Verbindung mit Krankheit, Abnutzungserscheinungen, Kriegsmüdigkeit sowie Unzufriedenheit mit der Polk-Administration eine Niederlage beschert hätte. Jedoch waren konservative wie liberale mexikanische Politiker trotz ihrer Verbitterung über die Gräueltaten und Überlegenheitsbekundungen der Besatzer eher bereit, diesen Zugeständnisse zu machen als ihren politischen Gegnern und als die unzufriedenen Armen und Bauern zu bewaffnen.¹³⁶⁹

Der Guerillakrieg verweist auf einen hinreichenden Faktor für Kriegsgräueltaten, die Asymmetrie zwischen den Kriegsparteien. Gegner, die in Zahl oder Bewaffnung unterlegen sind, müssen offene Schlachten vermeiden und andere Formen des Kriegs bemühen. Weil sie keine Uniform

¹³⁶⁴ García Cantú: *Invasiones*, S. 69f. CDUSMW, Un Patriota forderte, alle Mexikaner sollten wie ihre Vorfahren, die spanischen Partisanen gegen Napoleon und die Indianer gegen die Konquistadoren, erbittert kämpfen.

¹³⁶⁵ Johnson: *Army*, S. 105, 117, 252. Auch Delay: *War*, S. 284 sieht die Guerilleros nicht als ernsthafte Gefahr für die USA.

¹³⁶⁶ *El Monitor Republicano*, 17., 23. und 24.2. sowie 5. und 12.6.1847; Curtis: *Mexico*, S. 112; Alcaraz: *Apuntes*, S. 438; *NODP*, 15.5. und 26.7.1846; Holland: *Diary*, S. 15; Levinson: *Wars*, S. 46. Für Taylor vgl. NA, RG 94, E 130 A, Vol. 3, S. 10, 12, 21, 35, 52, 58f, 72, 78f, 91, 95, 104-106, 148, 172, 76, 180-182, 186, 202, 207, 209. Für Scott vgl. hier NA, RG 94, E 134, Vol. 23, GO 128, Jalapa, 30.4.1847.

¹³⁶⁷ Paredes: *Pistol*, S. 133. Foos: *Affair*, S. 85f, 134-137 misst den Guerilleros Bedeutung bei, behandelt sie aber wenig.

¹³⁶⁸ Levinson: *Wars*, S. 61f, 64-69, 111-121, Appendix A. Bauern und ethnische Minderheiten hätten sich zwar den Guerilleros angeschlossen, aber v. a. die Opposition zur eigenen Regierung gesucht. Vgl. auch ders.: *Paradigm*.

¹³⁶⁹ Alcaraz: *Apuntes*, S. 439; Chamberlain: *Mexican War*, S. 7; Wasserman: *Everyday Life*, S. 85; Foos: *Affair*, S. 132-137; López y Rivas: *Guerra del 47*, S. 61, 122f.

tragen und in der Bevölkerung aufgehen, fordern Guerilleros „das fundamentalste Prinzip der Regeln des Kriegs“ heraus, nämlich die strikte Trennung zwischen Soldaten und Nichtkombattanten. Damit zwingen sie den Feind gegen die Bevölkerung vorzugehen, was unvermeidlicherweise zu Gräueltaten führt. Dies kann Teil ihrer Taktik sein. So meint E. Myers (ohne dies zu belegen), dass die mexikanischen Guerilleros absichtlich Gräueltaten provozierten, um Unterstützer zu gewinnen. Jedenfalls wissen Partisanen genau, wer ihr Feind ist, anders als umgekehrt. Gelingt es ihnen, ihren Gegnern Schläge zu versetzen und selbst ungreifbar zu bleiben, befinden sich die Besatzer im „Dauerstress“ und fühlen sich von allem Unbekannten bedroht. Dies kann Gräueltaten gegen Zivilisten befördern. Mangelt es den Besatzern unter diesen Umständen an Disziplin und hegen sie rassistische Vorbehalte gegen die Gegner, sind Kriegsverbrechen die gleichsam natürliche Folge.¹³⁷⁰

Diese Situation war in Mexiko gegeben. Weit mehr als die gegnerische Armee fürchteten die US-Soldaten während der Märsche sowie in besetzten Städten Guerillaangriffe. Viele gingen davon aus, dass Einwohner, vor allem die Unterschicht, nur auf eine passende Gelegenheit warteten, sie hinterrücks zu ermorden oder sich im Falle eines Rückeroberungsversuchs, den Gerüchte oft beschrien, mitaufzulehnen. Viele hielten Mexikaner ohne Ausnahme für verräterisch. Die *American Flag* fasste die Überzeugungen vieler Leser zusammen: „Every Mexican is an enemy to us, and it will be demonstrated to us when occasion offers [...]“ Mexikaner täuschten Freundlichkeit vor, seien aber heimtückisch, zumal sie „too much of the Indian charactor [sic]“ in sich trügen.¹³⁷¹ Den rassistischen Argumentationen zufolge waren alle Mexikaner Feinde, vor denen sich die US-Soldaten hüten mussten. Sie verstärkten deren Ängste und begünstigten Gewalt gegen Mexikaner. Partisanenkriege zeichnen sich im Allgemeinen durch stetig zunehmende Gewalt aus, denn Gräuel sind ihre üblichen Begleiter und können in eine Eskalationsspirale der Repressalien und Missachtung der gewohnheitsrechtlichen Kriegführung münden. Eine solche Eskalation war im vorliegenden Fall zumindest informell über großen Zeitraum des Jahres 1847 hinweg zu beobachten. Sie führte, wie aus anderem Kontext bekannt, zu einem „Klima voller Hass und Rachsucht“. Antimexikanische Stereotype beförderten ein erbarmungsloses Vorgehen gegen Guerilleros und ihre angeblichen Unterstützer.¹³⁷² Waren Guerilleros nicht greifbar, attackierten US-Trupps scheinbar Verdächtige oder Unschuldige. Dabei töteten sie „viele friedliche Personen“. Bereits gegen die Partisanenpraktiken der Seminolen hatte die US-Armee kein probates Gegenmittel gefunden. Nach siebenjährigen Kämpfen trug sie durch ihr brutales Vorgehen nominell den Sieg davon, verfehlte aber die erklärten Kriegsziele. Ob es einer Invasionsarmee überhaupt möglich ist, einheimische Guerilleros unter Einhaltung der kriegsvölkerrechtlichen Mittel effektiv zu bekämpfen, ist eine ungeklärte Frage.¹³⁷³

¹³⁷⁰ Hohrath: Kampf, S. 14f, 23; Walzer: Wars, S. 179f; Levene: Introduction, S. 24f; Münkler: Gestalt, S. 14-39, der ebd., S. 14 vom „chamäleonhafte[n] Charakter“ der Guerrilleros schreibt; Myers: Conquering Peace, S. 208; Richter: Einleitung, S. 14f.

¹³⁷¹ *American Flag* (Matamoros), 21.10.1846. Siehe ferner Oswandel: Notes, S. 109, 216; Collins: Journal, S. 71; Laidley: Dangers, S. 109; Gregg: Diary, I, S. 329; Duval: Adventures, S. 171; Anderson: Artillery Officer, S. 153; Brackett: Lane, S. 187; Lamar: Papers, IV, S. 145; Ford: Texas, S. 101; Magoffin: Santa Fe Trail, S. 259; Reid: Scouting Expeditions, S. 52.

¹³⁷² Münkler: Gestalt, S. 24f; Römer: Kameraden, S. 417. Vgl. auch Hebenstreit: Repressalien, S. 32-34; Karsten: Law, S. 56.

¹³⁷³ Roa Bárcena: Recuerdos, I, S. 481, 498; Weigley: American Way of War, S. 67f; Arnold: Vergleich, S. 76f; Morillo: Military History, S. 86-89; Greiner: Krieg, S. 44f. Private kriegsführende Akteure verkomplizieren dies weiter, vgl. Förster: Rückkehr.

Die US-Armee versuchte zuerst, den Guerillakrieg mittels Strafzahlungen der umliegenden Gemeinden einzudämmen, was als „Quasi-Repressalie“ zu bezeichnen ist. Besonders entlang der „Hauptstraße“ Mexikos, die von Veracruz über Xalapa und Puebla in die Hauptstadt führte, setzte sie diese Maßnahme um. Die Straße, an der auch die „Nationalbrücke“ lag, war von größter strategischer Bedeutung, denn sie war die gleichsam einzige Möglichkeit, gen Mexiko-Stadt vorzurücken. Entlang der Straße überfielen Guerilleros ständig US-Truppen und Wagentrecks.¹³⁷⁴ Ende April 1847 teilte Scott den Alcaldes der Gemeinden entlang der Nationalstraße mit, dass sie die „Mörder und Banditti [sic]“ festnehmen müssten. Fortan werde er jenen Alcalde, der „nearest the scene of any robbery or murder“ fungierte, verantwortlich halten. Dieser müsste jene, die „Gräueltaten“ verübten, ausfindig machen und ausliefern. Ansonsten werde ihm persönlich bei Mord eine Geldstrafe von mindestens \$300 auferlegt, Verluste müsse er erstatten.¹³⁷⁵ Mit der Taktik, die Gemeinden für das Handeln der Guerilleros zu belangen, handelten Scott und Taylor teilweise verständlich,¹³⁷⁶ bestraften aber Mexikaner summarisch. Während Taylor Gemeinden kollektiv mit Geldstrafen belegte, hielt Scott die Alcaldes verantwortlich. Dass diese oft mit den Tätern nichts zu tun oder keine Mittel hatten, sie zu identifizieren und auszuliefern, ließ er außer Acht. Womöglich, so Levinson, mehrten diese Maßnahmen die Unterstützung für die Guerilleros, anstatt sie einzudämmen. Zumindest nutzte die mexikanische Propaganda die Strafzahlungen und die Drohung Taylors, im Falle ausbleibender Zahlungen die Dörfer zu verheeren, für ihre Zwecke. Ein Flugblatt von „Einigen Katholiken“ etwa bezichtigte die „Barbaren aus dem Norden“, in jeder besetzten Stadt Gräueltaten verübt zu haben. Taylor habe, um Guerillaüberfälle zu vergelten, viele Häuser anzünden lassen und damit viele Kinder und Frauen getötet. Die US-Strategie zeigte Wirkung, fruchtete aber in vielen Gegenden nicht, zumal vielerorts Strafzahlungen unterblieben, da die Besatzer die Dörfer niederbrannten oder die Einwohner flohen.¹³⁷⁷

Guerilleros attackierten vor allem Besatzer, die alleine unterwegs, geschwächt, betrunken oder auf andere Weise indisponiert waren. Lt. Meade befand: „They are just like Indians, hiding in the bushes [...] and seizing upon all single individuals they find on the road.“ Dies traf zu, doch sind Überfälle aus dem Hinterhalt nachgerade die „klassische Guerillataktik“ und waren nicht, wie US-Soldaten es darstellten, feiger Heimtücke geschuldet. Im Übrigen schreckte die Nähe soldatischer Lager Guerilleros nicht ab, sondern zog sie an, da nachzügeln Soldaten und jene, die sich aus dem Camp entfernten, leichte Opfer waren. Amerikaner sahen die Taktik als illegitime Kriegsführung an. Ihre Argumente ähneln denen anderer Guerillakriege. Widerstand gegen die Besatzung sei unangebracht, die Aufständischen kämpften brutal und heimtückisch. Kommt in diesem Kontext Rassismus hinzu, schwindet die Tötungshemmung weiter.¹³⁷⁸

Die Guerillataktik führte zugleich dazu, dass sich der Raum, in dem sich die US-Soldaten sicher fühlten, einengte und oft nicht mehr existierte. Mancherorts fühlten sie sich ständig bedroht

¹³⁷⁴ Hebenstreit: Repressalien, S. 32-34, 187; Heller: Reisen, S. 144; Bauer: Mexican War, S. 261. Schon NNR, Vol. 72, S. 185 (22.5.1847) berichtete von 21 Leichen „verstümmelter und ermordeter“ Armeenachzügler am Wegesrand.

¹³⁷⁵ NA, M2125, GO 127, Jalapa, 29.4.1847; spanisch in NA, RG 94, E 134, Vol. 23 und El Monitor Republicano, 14.5.1847. NODP, 9.8.1846 nannte die Alcaldes „the biggest rascals in rascally Mexico“.

¹³⁷⁶ Zumindest in San Luis Potosí durften Alcaldes Guerilleros Proviant, sofern sie welchen besaßen, gemäß den Bestimmungen des Gouverneurs nicht verweigern. Jene mussten aber ihr Patent vorzeigen, vgl. „Reglamento de guerrillas“, in: de Vega: Testimonios, II, S. 120-129, hier S. 126. Ob alle Gemeinden sich daran hielten, ist zu bezweifeln.

¹³⁷⁷ Levinson: Wars, S. 32; MPM, Unos católicos: La cerrada, México, o. D.; Clary: Eagles, S. 291.

¹³⁷⁸ Meade: Life, I, S. 66; Walzer: Wars, S. 176; Smith: Mexican War Journal, S. 130; Kirkham: Journal, S. 6; Levene: Introduction, S. 24f.

von den „‘never to be seen’ guerrillas“. Sie waren sich bewusst, dass diese Amerikaner „wann immer und wo immer“ sie sie fanden, „massakrieren“ werden. Nachzügler werden „ohne Zweifel“ den Partisanen zum Opfer fallen. Bereits im August 1846 fürchtete eine Soldatenzeitung, durch Mordanschläge werden mehr Soldaten sterben als durch Schlachten.¹³⁷⁹ Auch die US-Armee warnte und befahl vielfach, dass sich Soldaten während der Märsche nicht aus dem Pulk entfernen oder zurückbleiben sollten.¹³⁸⁰ Ungeachtet dessen ermordeten Guerilleros zahlreiche Soldaten (insbesondere Freiwillige) und zivile Gefolgsleute der US-Armee, weil diese sich von ihrem Trupp oder Lager entfernten oder während der Märsche aus Erschöpfung, um Alkohol zu trinken oder um zu plündern zurückblieben. Guerilleros suchten selbst besetzte Städte unerkannt auf, nach Ansicht eines Offiziers „tätlich“. Der Offizier vertraute auf die Wachen, viele andere aber verspürten Beklommenheit. Diese verstärkte sich durch häufige Morde an US-Wachen, die häufig Guerilleros und teils der Mithilfe mexikanischer Wächter angekreidet wurden.¹³⁸¹ Häufig bezichtigten die Besatzer ferner die Bevölkerung der Mithilfe. Aus Furcht vor einer Kriegslist und Guerilleros durften US-Soldaten in Tampico im Frühjahr 1847 nicht ohne Befehl beim Feuerlöschen helfen und dann nur kampfbereit. Zudem löste der Militärgouverneur die mexikanische Wache auf, da sie hauptsächlich aus „Verschwörern“ bestand und verbannte zehn weitere (angebliche) „Verschwörer“, darunter den Alcalde.kehrten sie zurück, werden sie erschossen. Bald umgab ein „complete cordon of guerrilla parties“ die Stadt, sodass sich kein Soldat gefahrlos hinaus wagen konnte. Um Übergriffe zu erschweren und die Soldaten zu disziplinieren, mussten diese nach 22 Uhr in ihren Unterkünften bleiben. Alkohol wurde ganz verboten, danach nur eingeschränkt zugänglich gemacht. Dennoch gab es in Tampico viele Fälle von Trunkenheit, Krawall, Raufereien, Diebstahl, Ruhestörung und „unsoldierlike conduct“. Im April 1848 waren in Tampico 144 Freiwillige vorübergehend inhaftiert, bezeichnenderweise mehr Offiziere als Gefreite.¹³⁸²

Generell führt die Wahrnehmung von Gruppen als ‚rassische‘, kulturelle, religiöse, barbarische oder sonstige ‚Andere‘ oft zu Gewalt und Massakern. Die meisten US-Soldaten nahmen das Feindesland als Verkörperung des Fremdartigen per se wahr, insbesondere Mexikos „Terrain, Bewohner, Religion, Sprache und Kultur“. Ein Soldat fand „alles Mexikanische“ „strange and outlandish-looking“. Den Eindruck der Fremdartigkeit machten viele Soldaten am nicht-weißen Aussehen der Einwohner fest. Zudem schienen Mexikaner Euroamerikanern hinsichtlich Sprache, Religion und Gebräuchen, also „kulturell“ fremdartiger als Afroamerikaner.¹³⁸³ Die Wahrnehmung fremder und bedrohlicher Mexikaner wurde im Falle vieler US-Soldaten durch die ungewohnte Flora und Fauna verstärkt. Ähnlich wie im Vietnamkrieg assoziierten US-Soldaten in Mexiko die Vegetation mit der Frontier und die Physis der Kriegs-

¹³⁷⁹ American Flag (Matamoros), 3.8.1846, 5.5. und 25.9.1847; Chamberlain: Confession, S. 127; Oswandel: Notes, S. 108; Anderson: Artillery Officer, S. 159; von Grone: Briefe, S. 57; Kirkham: Journal, S. 9. Vgl. auch McClellan: Diary, S. 38f.

¹³⁸⁰ LOC, USWDR, Box 5, GO 105, Veracruz, 11.4.1847 (v. a. § 63-79); USHE, Doc. 60, S. 944f. Vgl. auch [Scott:] General Regulations, S. 120-124.

¹³⁸¹ Anderson: Artillery Officer, S. 223; Brackett: Lane, S. 188; Oswandel: Notes, S. 256; Coulter: Volunteers, S. 105; NODP, 20.6.1847. Gen. Reas Guerilleros drangen mehrfach in Puebla ein und ermordeten US-Soldaten, vgl. García Cubas: Libro, S. 430; Alcaraz: Apuntes, S. 394.

¹³⁸² NA, RG 94, E 134, Vol. 1 und 2 passim sowie ebd., Vol. 7, O 24, 27.3.1847, O 26, 30.3.1847, O 30, 25.6.1847, O 31, 2.4.1847, O 35, 5.4.1847, O 45, 16.4.1847 und ebd. Vol. 8, SO 30, 18.2.1848, SO 35, 7.3.1848, alle in Tampico; Pinheiro: Manifest Ambition, S. 179. US-Soldaten verübten Mord und mehr, vgl. NNR, Vol. 72, S. 298 (10.7.1847); American Flag (Matamoros), 9.12.1846; Hill: Fighter, S. 179.

¹³⁸³ Levene: Introduction, S. 16-19, 23f; McCaffrey: Army, S. 67; Sedgwick: Correspondence, S. 11; Carrigan: Forgotten Dead, S. 2, 77. Siehe auch NNR, Vol. 72, S. 94 (10.4.1847); Davis: Gringo, S. 316; Hill: Fighter, S. 38. Selbst jene, die Mexikanern gegenüber relativ aufgeschlossen waren, nahmen das Land und die Bevölkerung als fremdartig wahr, vgl. z. B. Anderson: Artillery Officer, S. 24.

gegner mit Indianern. Sie staunten über die regionalen Unterschiede der Pflanzen und Landschaft. Vieles war neu und beeindruckend, doch vieles missfiel. Etwa schimpfte Lt. Dana über Mexiko als „a mean, miserable, dirty, good-for-nothing place“.¹³⁸⁴ Viele Soldaten empfanden die Tier- und Pflanzenwelt als bedrohlich. So beschrieb ein Soldat die Umgebung seines Camps: „The place abounds in rattlesnakes, scorpions and lizards; also a reptile [...], whose sting produces death in a short time; likewise large red ants which bite terribly; poisonous spiders, and [...] mosquitoes.“ Wilde Tiere, darunter Wölfe, Präriehunde, Klapperschlangen und selbst „Panther“ beunruhigten viele US-Soldaten. Manche hielten ungewohnte Tiergeräusche für Signale gegnerischer Angriffe.¹³⁸⁵ Zwar waren Gürteltiere schmackhaft, Ameisen aber eine ständige Plage. Überall wimmelte es von Moskitos und Spinnen. Daher wähnte sich ein Korrespondent nicht „in the halls of the *Montezumas*“, sondern „in the hills of the *Tarantulas*.“ Einem anderen galt Mexiko als „land of half-bred Indians and full-bred bugs“.¹³⁸⁶ Viele Tierarten trügen Stacheln und Hörner, ebenso Pflanzen. Selbst „Frösche“ (Leguane) seien behornt. Kurzum, so ein Arkansas Volunteers: „[E]very bush [...] seems covered with thorns, and every insect to have some spiteful venom.“ Ein Texas Ranger urteilte: „Everything in this wretched country seems to be constituted for a state of continual warfare, as if nature herself sympathized [...] with the normal political condition of its inhabitants.“ Gepaart mit Guerillaüberfällen bescherte die Natur einigen US-Soldaten so das Gefühl einer permanenten Bedrohung, ähnlich wie im Vietnamkrieg.¹³⁸⁷ Insbesondere die „Chapparal“, dornenübersätes Gestrüpp, galt vielen Besatzern per se als gefährlich und erst recht, weil Guerilleros darin Soldaten auflauerten, sie mitunter durch die Dornen zogen, nach Übergriffen „wie durch Magie“ darin entschwanden oder dort ihre Mordopfer ablegten. Bezeichnenderweise nannten Amerikaner den berüchtigten Guerillaführer Canales „chapparal fox“. Zwar nutzten US-Soldaten die Chaparal ihrerseits für ungestrafte Morde und erschossen darin einem Bericht zufolge in mindestens einem Fall Dutzende Guerilleros. Doch hatte nicht nur ein Soldat den Eindruck: „every bush has a Mexican in it“. Dies verstärkte den Eindruck einer permanenten, potentiell von allen Einheimischen verkörperten Bedrohung, den auch andere Invasions-soldaten in Guerillakriegen verspüren. Wohlgesinnte Mexikaner waren in dieser Lesart schwer von feindseligen zu trennen, denn jeder konnte ein Guerillero sein. Der Feind konnte so überall oder nirgends lauern. Diese Angst beförderte, gepaart mit der Zunahme realer Guerillaangriffe und Überfällen von Kriminellen, kollektive Vergeltungsschläge und ein gnadenloses Vorgehen gegen unschuldige Zivilisten. Ähnlich verhielt es sich bei den US-Soldaten in Vietnam und den NS-Soldaten im italienischen Partisanenkampf.¹³⁸⁸

¹³⁸⁴ NNR, Vol. 71, S. 131 (31.10.1846); Dana: Monterrey, S. 108; Winders: Army, S. 174; McCaffrey: Army, S. 67, 177; Johannsen: Halls, S. 79f, 86f, 144-166; Bauer: Mexican War, S. 38, 41, 88. Für Vietnam vgl. Bates: Wars, S. 10, 46f.

¹³⁸⁵ NNR, Vol. 73, S. 22 (12.9.1846); Engelmann: Second Illinois, S. 369; Tennery: Diary, S. 30, 41, 57; Henry: Campaign Sketches, S. 27, 40f; Edwards: Campaign, S. 14-16; Henshaw: Recollections, S. 40f; Winders: Army, S. 173f; McCaffrey: Army, S. 50f.

¹³⁸⁶ NNR, Vol. 71, S. 55 (26.9.1846) und S. 179 (21.11.1846). Siehe ferner ebd., Vol. 70, S. 403 (29.8.1846); Pickett: Journal, S. 85; Giddings: Sketches, S. 40; Holland: Diary, S. 21; Coulter: Volunteers, S. 254; USSE, Doc. 32, S. 36.

¹³⁸⁷ Brackett: Lane, S. 166; Magoffin: Santa Fe Trail, S. 28; HL, John C. Palmer Diary, 26.10.1846; Duval: Adventures, S. 218; Greiner: Krieg, v. a. S. 184-186. Ähnlich äußerten sich Wilson: Ravelings, S. 70f; Engelmann: Second Illinois, S. 389; Henshaw: Recollections, S. 50; Neville: Diary, S. 12; Buhoup: Narrative, S. 62; Campbell: Letters, S. 141; Tennery: Diary, S. 15; Emory: Reports, S. 41. Siehe auch Winders: Army, S. 171f; Greenberg: Wicked War, S. 101; Clary: Eagles, S. 83.

¹³⁸⁸ NNR, Vol. 71, S. 56f (26.9.1846), S. 155 (7.11.1846), Vol. 72, S. 205 (29.5.1847) und Vol. 73, S. 40 (18.9.1847); George: Heroes, S. 125, 136; Reid: Scouting Expeditions, S. 45-47; Kenly: Memoirs, S. 311; Chamberlain: Confession, S. 213, 240; Oswandel: Notes, S. 153; Zeh: Immigrant Soldier, S. 26; McSherry: Puchero, S. 30, 36; Kenly: Memoirs, S. 312; Frazier: Bandit Nation, S. 76-78, 83; Levene: Introduction, S. 24f; Greiner: Krieg, S. 48-57; Welzer: Täter, S. 224; Gentile: Wehrmacht, hier S. 406. Ein Lt. beschrieb das Gestrüpp in NNR, Vol. 70, S. 203 (30.5.1846): „The

US-Soldaten sannen infolge von Morden an Kameraden auf Rache und setzten diese eigenmächtig um. „God help them if we ever get hold of them“, so drohte ein Freiwilliger Guerilleros. Nach einem anderen Guerillaüberfall berichtete er von 13 grausam zerstückelten US-Soldaten. Alle Kameraden hätten Rache geschworen. Oft bahrten US-Soldaten verstümmelte Leichen auf. Viele nahmen nicht nur Abschied von den Kameraden, sondern schworen „Vergeltung und Rache“.¹³⁸⁹ Soldaten und Soldatenzeitungen befürworteten dies in der Regel und riefen oft sogar auf, gnadenlos zurückzuschlagen. Als die Armee im Sommer 1847 nach dem Mord an einem Lt. mehrere Rancheros festnahm, hoffte ein Korrespondent, man werde diese „summarisch“ bestrafen, obgleich ungesichert war, dass sie mit dem Mord in Verbindung standen. Ähnlich bedauerte ein Artillerieoffizier, dass ein Guerillaführer gefangen genommen wurde. In vielen anderen Fällen erschossen US-Soldaten Guerilleros, „Räuber“ oder (mutmaßliche) Mörder „umgehend“, oft mehrere zugleich.¹³⁹⁰ Ein Korrespondent verwehrte sich dagegen, Partisanen das „Abschlachten unserer Truppen“ mit gleicher Münze heimzuzahlen, doch schlug vor, für jeden ermordeten US-Soldaten „zwei bis drei“ Kriegsgefangene hinzurichten. Die *American Flag* warnte bereits Ende 1846, dass die Mexikaner nun „ernsthaft ihr System der Guerillakriegführung“ begännen. Exemplarische Bestrafung sei unabdingbar. Mitunter propagierte sie, dass die US-Soldaten das Verhalten bestimmter Mexikaner mit gleicher Münze heimzahlen und keine Gnade gewähren sollten. „Menschlichkeit“ dürfe keine Rolle spielen gegenüber solch „unworthy objects as the cut-throat robbers of Mexico.“¹³⁹¹ Ähnlich galten die Partisanen Chamberlain als „menschliche Tiger“, einem Freiwilligen als „teuflische Guerillas“. Ein texanischer Arzt nannte sie „schwarze Teufel“ und perzipierte einen Konnex von Hautfarbe und negativen Eigenschaften. Ein Lt. hielt es für selbstverständlich, dass das Vorgehen gegen Partisanen verheerende Opferzahlen bewirken und viele Gegenden zur „Wüste“ machen müsse. Immerhin könne das Land „von den angelsächsischen Rassen“ „wiederbevölkert“ werden.¹³⁹² Die enthumanisierende Rhetorik befeuerte Gewalt und, wie Chamberlain es abbildete,¹³⁹³ ein gnadenloses Vorgehen gegen die mit Banditen gleichgesetzten Guerilleros.

Die Rache von US-Soldaten traf nicht nur (mutmaßliche) Guerilleros, sondern bestrafte Mexikaner kollektiv. Die Bevölkerung zu attackieren ist in vielen Kriegen eine oft unbewusste Notlösung, wenn die Täter nicht zu fassen sind. Invasionssoldaten bestrafen Zivilisten so für ihre angebliche Partisanenunterstützung. Verunsicherung und das Gefühl ständiger Bedrohung verstärken diese Entwicklung. Zugleich neigen Soldaten, die eine Ideologie besonders verinnerlicht haben oder an das Töten gewohnt sind, viel stärker zu Gräueltaten.¹³⁹⁴ Häufiger erlebten US-Soldaten Guerillaangriffe auf ihre Kameraden und deren Folgen hautnah

‘chapparel’, [sic] is made up of a variety of strong [...] bushes, from six to twenty feet high, all bearing thorns, and all [...] very] twisted [...], between these it is filled up with [...] an endless variety of [...] plants, vines &c., all [...] being full of thorns, spikes and prickles.“

¹³⁸⁹ Oswandel: Notes, S. 166, 253f, 263f. Siehe auch ebd., S. 150-153; Kenly: Memoirs, S. 320f.

¹³⁹⁰ NODP, 23.7.1847; Anderson: Artillery Officer, S. 223; NNR, Vol. 73, S. 154 (9.10.1847); Dilworth: March, S. 64; Daily American Star (Mexiko-Stadt), 26.4.1848.

¹³⁹¹ Undatiertes Bericht des Korrespondenten „AMA“ an den New York Herald, abgedruckt in The London Times, 17.6.1847; American Flag (Matamoros), 19.12.1846 und 26.5.1847, die die Soldaten noch am 12.8.1846 gemahnt hatte: „Although the foe [...] have been relentless in their cruelty, yet spare the vanquished though they never spared you [...]“.

¹³⁹² Chamberlain: Confession, S. 219 (vgl. in ebd. und in ders.: Mexican War viele Darstellungen von Guerilleros als hinterhältig, dunkelhäutig und brutal); Oswandel: Notes, S. 216; Smith: Chile, S. 116; Lt. der Berufsmarine im Sommer 1847, zit. in Johnson: Army, S. 118. Vgl. auch NODP, 31.10.1847.

¹³⁹³ Vgl. z. B. Chamberlain: Confession, S. 244 („A Gang of Saltidores, rubbed out“).

¹³⁹⁴ So Gentile: Wehrmacht, S. 261-285, 406. Vgl. ferner die o. g. Synthesen.

mit oder fanden sie sterbend. Oft bildeten die Kameraden Suchtrupps und jagten die Täter, häufig erfolglos. Stießen sie auf unschuldige Mexikaner, hing es von deren Verhalten und dem Grad der Rachsucht ab, ob sie am Leben blieben. Häufig rotteten sich Soldaten zu Racheexpeditionen zusammen und fielen mit oder ohne (ausdrücklichen) Befehl ihrer Offiziere über die Bewohner der umliegenden Siedlungen her oder brannten Dörfer und Ranchos nieder, um die (oft geflohenen) Einwohner zu bestrafen, welche Guerilleros beherbergt oder versorgt hätten. Es genügten ein vager Verdacht oder bloße Vergeltungssucht. Dieses Vorgehen traf zweifellos schuldige, aber auch sehr viele unschuldige Zivilisten. Manchmal zündeten Soldaten schlicht aus Langeweile und Bosheit Gebäude an, auch auf ihrem Rückweg in die USA. Dass ihnen die Einwohner einiger Dörfer als „the dirtiest, most filthy wretches of greasers that we had yet seen“ erschienen, senkte ihre Hemmschwelle zusätzlich.¹³⁹⁵

Bisweilen konnten größere Massaker aus Rache im letzten Moment verhindert werden. Ein Pennsylvania Volunteer berichtete, dass Guerilleros zwischen dem 29.4. und 2.5.1847 mehrere Illinois Volunteers ermordeten. Einige auf Rache sinnende Kameraden fielen ihnen ebenfalls zum Opfer. Daraufhin planten Freiwillige eine groß angelegte Vergeltung, doch Maj. Gen. Pillow stoppte den Trupp in letzter Minute. Er verbot, das Camp unerlaubt zu verlassen, hatten die Guerilleros die Armee doch „mehr Leben“ gekostet als alle Schlachten. Auch Wool verhinderte eine willkürliche Bluttat. Nachdem man nahe dem Lager bei Buena Vista im Dezember 1847 zwei ermordete Amerikaner fand, brach ein „mob“ von 60 Soldaten auf, um sich an den Bewohnern benachbarter Ranchos zu rächen. Wool schickte 300 Reiter aus, um sie aufzuhalten, weshalb sie sich versteckten und von dem Vorhaben abließen. Bald hängte die Armee als Schuldige drei Mexikaner, die mit den Ermordeten Karten gespielt hatten.¹³⁹⁶ US-Soldaten rächten sich auch, indem sie des Mordes an Kameraden verdächtige Guerilleros bei (angeblichen) Fluchtversuchen erschossen. In vielen Fällen war unklar, ob die Gefangenen tatsächlich versucht hatten, zu fliehen oder kaltblütig ermordet wurden. Zudem beseitigten Rangers wie auch Freiwillige nicht wenige freigelassene Verdächtige, denen die Armee nichts nachweisen konnte. Offiziere bestritten oder rechtfertigten dies, einige machten gemeinsame Sache mit Gefreiten und ließen tatverdächtige Mörder zum Schein frei, wonach Soldaten ihren getöteten Kameraden rächten.¹³⁹⁷

Hass auf die Invasoren und womöglich perzipierte ‚rassische‘ Unterschiede waren mitverantwortlich dafür, dass viele Guerilleros ihre Opfer nicht nur töteten, sondern folterten und verstümmelten.¹³⁹⁸ Während der Schlacht von Buena Vista, beim Kampf um Monterrey und bei anderen Auseinandersetzungen entstellten ebenso mexikanische Soldaten, insbesondere Lanzenreiter, gefallene Amerikaner und machten viele Verwundete sowie Soldaten, die sich um sie kümmerten, nieder. US-Soldaten rächten ihre derart getöteten Kameraden.¹³⁹⁹ Einige

¹³⁹⁵ Vgl. z. B. Brackett: Lane, S. 62f; Coulter: Volunteers, S. 304; Chamberlain: Confession, S. 246, 259 (Zitat), 260, 262; Flag of Freedom (Puebla), 25.12.1847; Kenly: Memoirs, S. 167; El Monitor Republicano, 21.1.1848; Chance, Joseph E.: „China“, in: Frazier: War, S. 95.

¹³⁹⁶ Oswandel: Notes, S. 148-153; NODP, 19.10 und 10.11.1847; Daily American Star (Mexiko-Stadt), 7.12.1847; NNR, Vol. 73, S. 213 (4.12.1847). Vgl. auch Chamberlain: Confession, S. 183f.

¹³⁹⁷ Richardson: Journal, S. 79 zufolge verfuhr Capt. Reids Truppe so mit sechs Mexikanern. Für weitere illustrative Fälle mit oft vielen Mordopfern siehe von Grone: Briefe, S. 39f; George: Heroes, S. 135f; Gregg: Diary, II, S. 116; Wislizenus: Memoir, S. 79f; Edwards: Campaign, S. 112f; Chamberlain: Confession, S. 269. Zudem vergriffen sich Wachen an verhafteten Mördern, siehe NA, RG 153, CMCF, FF-128 Case 6 (MC, Tacubaya, 26.4.1848), wo ein Wachsoldat einen Gefangenen prügelte und seinem Vorgesetzten versicherte, der Gefangene „had picked his nose and made it bleed.“

¹³⁹⁸ Dieser Zusammenhang ist auch aus anderen Kontexten bekannt, vgl. Berg: Ende, S. 589.

¹³⁹⁹ Allen: Treacheries, S. 4, 17f; Griffin: Doctor, S. 127, 348; Pace: Diary, S. 275; Henry: Campaign Sketches, S. 127; Chamberlain: Confession, S. 161, 165; American Flag (Matamoros), 20.1. und 17.11.1847; McClellan: Diary, S. 78f;

Forscher argumentieren, dass das Überschreiten der Hemmschwelle zu töten in Kombination mit Todesangst zur Verstümmelung der Opfer führen kann. Diese stellt Distanz zu den Opfern her, entmenslicht die Leichname und spielt so die eigene Schuld herunter. Außerdem können Verstümmelungen von Rachegefühlen oder der Bestrafung für eine perzipierte Bedrohung herrühren. Verstümmelungen nach dem Tod drücken Popitz zufolge einen weiteren „Triumph“ des Täters aus.¹⁴⁰⁰ Mexikanische Guerilleros setzten verstümmelte Leichen aber insbesondere als symbolische Botschaft ein. Sie machten aus dem Verstümmeln fast eine Gewohnheit und drapierten Eingeweide und Körperteile oft gut sichtbar: „[... The guerrillas] even cut our men's throat, heart and tongue out, hanging them on a limb of a tree right over their bodies [...].“ Die Zurschaustellung getöteter Feinde und Leichenteile dient, so Ohnhäuser, dazu, abzuschrecken und das Töten zu belegen sowie zu legitimieren. Entsprechend drohten die Guerilleros den Besatzern durch das Mittel der „taktisch präsentierte[n] Leiche“, sie nicht nur zu töten, sondern zu foltern und brutal zuzurichten. Dies vermutete auch der *NNR* anlässlich des Mordes am Ohio Volunteer Lt. Miller: „His heart was cut out and hung upon a shrub, to show us, I suppose, how deeply seated was their hatred towards us.“¹⁴⁰¹

In grausamen Details zeichnete und beschrieb Priv. Chamberlain die angeblich „täglich“ angewandte Praxis der Partisanen gegen nachzügeln Soldaten: „[he was] lassoed, striped naked, and drag[g]ed through clumps of Cactus, untill his body was full of the needle like thorns, [then] his privates cut off and cramed into his mouth, [... he was] left to die in [...] the Chapperal or to be eaten alive by vultures and Coyotes [...].“ Armeeschriftwechsel und Mexikaner bestätigen derartige Grausamkeiten. In einem Fall Ende Februar 1848, den ein Lt. der Indiana Volunteers die „kaltblütigste Szene“ des Kriegs nannte, stachen Partisanen viele Male auf Capt. Kessler ein und entkleideten ihn. Danach schleiften sie ihn und zwei weitere Opfer johlend „in vollem Galopp“ über steinige Straßen.¹⁴⁰² Zwar brachten Guerilleros ihre Opfer längst nicht immer derart grausam um, doch oft genug, dass Amerikaner ihnen generell Unmenschlichkeit unterstellten. Wie aus anderen Kontexten bekannt, fügen sexuelle Verstümmelungen, wie von Chamberlain beschrieben, den Opfern nicht nur physische Schmerzen zu. Die Entmannung entmachtet die Opfer symbolisch und beraubt sie ihrer Männlichkeit, setzt sie herab, schüchtert sie ein und bestraft sie, hier für die Kriegsteilnahme. Die Täter generieren sich als aggressiv und männlich.¹⁴⁰³ Auch die übrigen genannten Verstümmelun-

Smith: *Chronicles*, S. 104f; Ripley: *War*, I, S. 419 und II, S. 368, 423f; Reilly: *War*, S. 93f; McCaffrey: *Army*, S. 133, 137; Johnson: *Army*, S. 206-208. Von der Schlacht bei Molino del Rey etwa berichteten o. V.: General Taylor, S. 119; Ballentine: *Autobiography*, S. 258; *NNR*, Vol. 73, S. 120 (23.10.1847); Collins: *Journal*, S. 84 und Wise: *Gringos*, S. 231, dass die gegnerischen Truppen mit Kanonen auf Lazarette und Soldaten, die Verwundete einsammelten, feuerten sowie viele verwundete US-Soldaten töteten. Wenige lobten den Kampfesmut der Lanzenreiter, etwa Barry: *Buck Barry*, S. 35. Balbontín: *Invasión*, S. 81, 83 berichtete von Buena Vista, dass mexikanische Soldaten US-Soldaten, die die Waffen streckten, niedermachten. Mexikanische Offiziere seien eingeschritten. Dem gegenüber standen viele Berichte der rührenden Versorgung mexikanischer Verwundeter durch US-Soldaten, vgl. z. B. Gregg: *Diary*, II, S. 72f; Anderson: *Artillery Officer*, S. 140.

¹⁴⁰⁰ Herberg-Rothe: *Krieg*, S. 120f; Ternon: *Der verbrecherische Staat*, S. 96f; Sémelin: *Säubern*, S. 323f, 327-329; Greiner: *Krieg*, S. 197f; Popitz: *Phänomene*, S. 79.

¹⁴⁰¹ Oswandel: *Notes*, S. 216; *NNR*, Vol. 71, S. 401 (27.2.1847); Ohnhäuser: *Beweisen*, S. 251-257; Dwyer: *Shudder*, S. 398. Auch Col. Hughes' schrieb in einem Brief vom 30.9. in *NODP*, 31.10.1847, dass die Guerilleros Leichen gezielt zur Schau stellten. In einem Fall zerhackten und verteilten sie eine Leiche als „Futter für Wölfe“.

¹⁴⁰² Chamberlain: *Confession*, S. 116 (alle orthografischen Eigenheiten der Quelle wurden übernommen), 181; Brackett: *Lane*, S. 268-270. Vázquez: *Breve diario*, S. 452 zufolge töteten Guerrilleros nahe der Hauptstadt viele Besatzer und richteten sie „schrecklich“ zu. NA, RG 94, E 133, Box 9, 2 R, Capt. Ruff an Maj. Summer, Tacubaya, 27.8.1847 zufolge schleiften zwei mexikanische Brüder einen betrunkenen und zurückgefallenen Gefreiten mit einem Pferd zu Tode.

¹⁴⁰³ Vgl. etwa für Kastrationen des Ku Klux Klans an Afroamerikanern Riffel: *Invisible Empire*, S. 264f. Ebd. weitere Literatur. Siehe auch Bourke: *Rape*, S. 361f.

gen waren symbolische Bestrafungen. Zudem warnten Guerilleros mittels der Zurschaustellung geschändeter Leichen ihre Landsleute, welches Schicksal den Unterstützern der Invasoren drohte.

Guerilleros entstellten insbesondere amerikanische Kuriere, vermutlich, weil diese in direktem Regierungs- oder Armeeauftrag agierten. Etwa enthaupteten Partisanen bei Villa Grande Lt. John Richey, rissen ihm „seine Eingeweide“ heraus und spießten sein Herz „auf eine Stange am Straßenrand“. Dies sollte die US-Truppen einschüchtern, verstärkte aber vor allem Rachegelüste. Um Richeys Depeschen zurückzuerlangen und die Auslieferung der Mörder zu erzwingen, ließ Taylor den Alcalde des Dorfs als Geisel festnehmen. Die Armee nahm mehrere Verdächtige, nicht aber den mutmaßlichen Haupttäter fest. Der Verlust der Befehle wog schwer und versetzte Santa Anna in Kenntnis geplanter US-Truppenbewegungen.¹⁴⁰⁴ Ähnlich wurde Col. Bowers während eines Kurierritts mitsamt einer sechsköpfigen Eskorte zwischen Santa Fe und Xalapa „grausamst“ getötet und verstümmelt „in the most beastly manner“. Ein Korrespondent verdamnte die „feige[n]“ Täter und bekannte seinen „Wunsch nach Rache“. Ein anderer Bote wurde mit einem „Entermesser“ ermordet und verstümmelt, unter anderem wurden ihm die Ohren abgeschnitten. Einem New York Volunteer wurde, wie vielen weiteren Mordopfern, die Kehle „von Ohr zu Ohr“ aufgeschlitzt. Seine Kameraden schworen, den Tod am kollektiv beschuldigten „*agraziento*“, ein Synonym für *greaser*, zu rächen.¹⁴⁰⁵ Korrespondenten betrachteten die Morde an den Lt. Richey und Lt. Miller gleichsam als Beginn des grausamen Guerillakriegs. „H.“ kündete von seiner Rachefantasie, die der *NODP* druckte, der *NNR* aber aussparte: „I would like to have command of two hundred mounted men, with unlimited power [...]. My first act would be to shoot every man in Mier; then [...] burn every rancho on the route, for ten miles right and left, and shoot every man, to Cerralvo, - and then continue to shoot them, in that region, as fast they made their appearance.“ Es lässt sich ausmalen, welche Rachsucht erst unmittelbar betroffene Kameraden verspürten, zumal sie an gleicher Stelle bald die Leichen „acht weiterer Freiwillige“ entdeckten, wie einer jener berichtete, die den verstümmelten, von Tieren angefressenen Kadaver Millers gefunden hatten.¹⁴⁰⁶

Getötete Kameraden, oft nackt, mit aufgeschlitzter Kehle und verstümmelt, waren ein häufiger Anblick während der Märsche.¹⁴⁰⁷ Durch die in einigen Gegenden fast alltägliche Zurschaustellung verstümmelter Leichen gewöhnten sich Mexikaner wie Amerikaner bis zu einem gewissen Grad an diese. Vor allem steigerte sich der gegenseitige Hass, den die Presse zusätzlich schürte. Dass Mexikaner tote und sterbende Feinde verstümmeln, komme ständig vor und sei schon immer so gewesen, wütete der *NODP*. Wie in diesem Fall spezifizierten US-Berichte

¹⁴⁰⁴ Henshaw: Recollections, 108f; *NNR* Vol. 71, S. 401 (27.2.1847); *NODP*, 19.2.1847 („The blood boils upon reading such worse than Indian barbarities“); Oswandel: Notes, S. 60 („his blood shall and will be yet avenged the first opportunity“); American Flag (Matamoros), 3.2.1847; NA, M567, Roll 363, T383, No. 6, Camp near Monterey, 26.1.1847; NA, RG 94, E 130A, Vol. 3, Taylor an Butler, Camp near Linares, 20.1.1847; LOC, JPHP, Brief an Elizabeth Hatch, Camp Page, 11.2.1847; USHE, Doc. 60, S. 890, 1098f; USHE, Doc. 56, S. 288f; *NODP*, 23.3.1847; Webb: Mexican War, S. 62, 64; Bauer: Mexican War, S. 206, 238; Eisenhower: God, S. 173-175. El Monitor Republicano, 12.4.1847 berichtete nur, dass Richey ermordet wurde. Guerilleros ermordeten auch mexikanische Boten der US-Armee, vgl. Moyano: Resistencia, S. 147.

¹⁴⁰⁵ *NODP*, 4.6.1847; *NNR*, Vol. 72, S. 249 (19.6.1847); Semmes: Service, S. 173; Gregg: Diary, I, S. 343; Oswandel: Notes, S. 225.

¹⁴⁰⁶ *NODP*, 18.2.1847; *NNR*, Vol. 71, S. 401 (27.2.1847, dessen Bericht ansonsten identisch ist) und Vol. 72 (3.4.1847); Giddings: Sketches, S. 242.

¹⁴⁰⁷ Vgl. Tenny: Diary, S. 38, 60, 78, 85, dem dies kaum mehr als eine Erwähnung wert war. Siehe ferner Oswandel: Notes, S. 397f; Tenny: Diary, S. 38, 59f; Anderson: Artillery Officer, S. 159; *NODP*, 13.4.1847 (5-8 tote und verstümmelte Soldaten); American Flag (Matamoros), 26.5.1847; Daily American Star (Mexiko-Stadt), 16.4.1848.

häufig nicht, ob die Täter Guerilleros, Soldaten oder Zivilisten waren. War unklar, wer konkret einen Soldaten ermordet hatte, beschuldigten sie eine „gang of Mexicans“. Schlicht „Mexikaner“ folterten einen Freiwilligen bei Santa Fe „unmenschlich zu Tode“.¹⁴⁰⁸ Derart stellten die Besatzer Mexikaner generell als grausam dar, doch folterten auch einige Amerikaner. Folter kann generell die Gewaltspirale beschleunigen. Sie *kann* Informationen zu Tage fördern, schadet aber dem Opfer, entrechtet und entmenslicht es und schafft Angst. Rassismus begünstigt Foltern.¹⁴⁰⁹ Rangers folterten häufiger Gefangene, um an Informationen zu erlangen, aus Vergnügen und wegen ihrer Verachtung für die „greaser[s]“. Auf mexikanischer Seite können die geschilderten Verstümmelungen als Folter gelten. Einige Guerillaführer galten als extrem brutal, etwa „El Mocho“ Martinez („der Verstümmelte“, da er nur einen Arm hatte). Ihm wurden ein „unmenschlicher Charakter“ und bezeichnenderweise „dunkle Gesichtszüge“ zugeschrieben. Er verursachte den Besatzern „beträchtliche Schwierigkeiten“, schonte auch Landsleute nicht, ließ viele Menschen töten und zerstückelte angeblich einen zwölfjährigen US-Trommler. Noch brutalere Gerüchte kursierten später über Bernardino García. Er habe Amerikaner gefoltert, Fleisch aus ihren Körpern geschnitten und sie, bevor er sie tötete, gezwungen, dieses zu essen.¹⁴¹⁰ Ob sich solche sadistischen Taten tatsächlich zutragen, ist unklar, wenn ja, wären sie als individuelle Perversion zu kategorisieren, denn es fanden sich keine Hinweise auf ähnlich bestialische Handlungen, auch nicht seitens Guerilleros.

Zur Symbolhaftigkeit der Gewalt zählt ebenfalls die Trophäennahme, die aus anthropologischer Sicht Motivator für Krieg sein kann.¹⁴¹¹ Generell dienen Trophäen Kriegsteilnehmern als Souvenir oder Beweis ihrer Tapferkeit. Neben geplünderten Besitztümern, darunter Heiligenfiguren und Schmuck, erbeuteten US-Soldaten mexikanische Lanzen, Uniformen, Ausrüstungsgegenstände und Waffen. Umgekehrt gingen Partisanen ähnlich vor. Einige Besatzer ergatterten eine „schwarze Flagge der Guerilleros“, andere erwarben aztekische Antiquitäten. In einigen Regimentern sicherten sich nahezu alle US-Soldaten Trophäen. Verschiedene Kommandeure schickten erbeutete Flaggen und Kanonen als „nationale Trophäen“ in die USA. Mexikaner fühlten sich von trophäengeschmückten Fuhrwagen gedemütigt.¹⁴¹² Im Gegensatz zu anderen Kriegen sind kaum Fälle nachweisbar, in denen Guerilleros oder US-Soldaten menschliche Körperteile als Trophäen nahmen. Allerdings hatten viele angekündigt, Mexikaner zu skalpieren. Ein Lt. der Indiana Volunteers wollte „the grease, hair or blood“ eines Mexikaners erbeuten und der *NODP* warnte vor Soldaten, die von „tomahawking and scalping“ kündeten und prahlten, Mexikaner dutzendweise töten zu wollen. Einige Guerilleros skalpierten ihre Opfer, ähnlich die Taos-Rebellen. Umgekehrt berichtete ein US-Trapper, dass er an

¹⁴⁰⁸ NODP, 20.5.1846; Daily American Star (Mexiko-Stadt), 9.2.1848; NNR, Vol. 71, S. 197 (28.11.1846). Ähnlich Brackett: Lane, S. 151.

¹⁴⁰⁹ Burschel: Anthropologie der Folter, dem zufolge darunter auch Vergewaltigung fällt.

¹⁴¹⁰ Smith: Chile, S. 106-110, 145; 391-393; Reid: Scouting Expeditions, S. 143; Edwards: Campaign, S. 108f; Dishman: Gibraltar, S. 95. Später töteten Rangers Martinez und viele seiner Männer, vgl. ebd., S. 284-291; USHE, Doc. 60, S. 1211f und USHE, Doc. 56, S. 401-403; Bauer: Taylor, S. 212. Bernardino García wird laut Thornton: Searching, S. 14, 92 oft mit „Drei-Finger-Jack“, dem Weggefährten Joaquín Murieta, gleichgesetzt. Curtis: Mexico, S. 104 berichtete vom einzigen Fall, in dem ein Alcalde (in Matamoros) einen mordverdächtigen Mexikaner foltern ließ, um ein Geständnis zu erzwingen.

¹⁴¹¹ Vgl. Ehrenreich: Blutrituale, S. 148; Berg: Lynchjustiz, S. 590.

¹⁴¹² NNR, Vol. 72, S. 299 (10.7.1847) und Vol. 74, S. 17f (12.7.1848); Tennery: Diary, S. 75; Daily American Star (Mexiko-Stadt), 5.10.1847 sowie 22.1., 2.3. und 23.5.1848; NA, RG 153, CMCF, FF-170; Meade: Life, I, S. 102; Lane: Adventures, S. 73; Polk: Diary, II, S. 30; USHE, Doc. 60, S. 447, 911, 947; LOC, USWDR, Box 5, GO 305, Mexico, 1.10.1847; George: Heroes, S. 132f; Wislizenus: Memoir, S. 75; Spurlin: Texas Volunteers, S. 127; McCaffrey: Army, S. 199; Gorenfeld: Cowpen Slaughter, S. 432; Johannsen: Halls, S. 106. Der Direktor eines New Yorker Museums inserierte in Daily American Star (Mexiko-Stadt), 6.5.1848, um von den Soldaten Trophäen einzuwerben.

einer Expedition von 50 Missouri Volunteers teilnahm, deren Ziel es war, „to travel as far as we could toward Taos [...] and kill and scalp every Mexican to be found [...]“. Die Teilnehmer erklärten sich bereit, „to wade up to their necks in Mexican blood.“¹⁴¹³ Skalpierungen waren in vielen Gegenden Mexikos und Nordamerikas eine geläufige Erscheinung. Viele Indianerstämme nahmen Skalps und in Gegenden, in denen sie der Bevölkerung arg zusetzten, stellte diese menschliche Trophäen aus. Skalps dienten ferner als Beweismittel, Kopfgelder zu kassieren. Diese Verdienstquelle zog schon länger Glücksritter aus Texas und den USA an. Gab es wenige Indianerskalps, vergriffen sich viele an unschuldigen Mexikanern. Mitverantwortlich waren antimexikanische und antiindianische Überzeugungen, die die Hemmschwelle senkten, aus reiner Profitgier zu töten. Der mexikoerfahrene Skalpjäger James Kirker diente den Missouri Volunteers als Führer und Dolmetscher. Auch unter den Rangers waren ehemalige oder zukünftige Skalpjäger.¹⁴¹⁴

Nicht nur informell gingen die Besatzer brutal gegen Guerilleros vor, auch die offiziellen Maßnahmen wurden immer radikaler.¹⁴¹⁵ Allein dass die US-Armee diese anordnete, bewies, dass Guerilleros im Spätjahr 1847 eine enorme Gefahr darstellten, zumal die Invasoren über vergleichsweise wenige Truppen verfügten. Taylor hielt es schon im März 1847 für „unmöglich“, mit seiner Truppenstärke die besetzten Gebiete zu halten.¹⁴¹⁶ Von Anfang an war vielen US-Soldaten vor einem irregulären Krieg im großen Stil bange. Sie fürchteten, dass Mexikaner dem Beispiel des brutalen Partisanenkriegs in Spanien folgen, sie vom Nachschub abschneiden, so womöglich obsiegen sowie beide Seiten kein Pardon mehr gewähren werden. Allerdings war Lt. Meade überzeugt, dass Mexikaner infolge des Klimas und der „Vermischung [der Spanier] mit der indianischen und der Negerrasse“ zu antriebslos für den Guerillakrieg waren.¹⁴¹⁷ Damit lag er falsch. Weil in Camargo binnen kurzer Zeit trotz eines Waffenstillstands mehrere Freiwillige ermordet wurden, ordnete Gen. Patterson auf Befehl Taylors im Oktober 1846 an, alle bewaffneten Mexikaner fortan als „outlaws and enemies to mankind“ zu behandeln. Die Mexikaner reagierten entsetzt und argumentierten, dass die Einwohner nur ihr Land verteidigten, ebenso wie die US-Freiwilligen, die aber einer räuberischen Nation dienen würden. Falls die Besatzer jeden Einwohner als „Banditen“ behandelten, werde es ihnen wie Napoleons Truppen in Spanien ergehen, so *El Monitor Republicano* im Dezember 1846. Ferner kritisierte auch ein US-Offizier zu Recht, dass viele Mexikaner nur bewaffnet waren, um sich vor „Räubern“ zu schützen und merkte an, dass die Maßnahme dem „versöhnlichen Geist“ widersprach, mit dem Taylor die Bevölkerung behandelt sehen wollte. Er ordnete daher lediglich an, jene Mexikaner zu „entwaffnen“, die unerlaubt Waffen trugen.¹⁴¹⁸

¹⁴¹³ Brackett: Lane, S. 135; NODP, 22.1.1847; Garrard: Wah-to-yah, S. 134f, 138. Vgl. auch Parker: Sermon, S. 39. Zu anderen Kriegen vgl. Dower: War, S. 64-66; Lilly: Taken by Force, S. xxvii f; Greiner: Krieg, S. 240-244. Zur Taos-Rebellion siehe auch Kapitel IV.2.6.

¹⁴¹⁴ Wislizenus: Memoir, S. 28; Edwards: Campaign, S. 62f; NNR, Vol. 72, S. 399 (21.8.1847); Smith: Scalp Hunter, S. 18; Kiser: Dragoons, S. 48f; Anderson: Conquest, S. 232f, 236; DeLay: War, S. 160f, 206, 243, 257, 267, 277. Für die unter vielen Indianerstämmen Nordamerikas bereits in präkolumbianischer Zeit verbreitete Praxis, Körperteile von Feinden an sich zu nehmen, werden viele Gründe angeführt. Mitunter spielten ökonomische Beweggründe eine Rolle, häufig Ehrvorstellungen oder bestimmte kulturelle oder spirituell-religiöse Überzeugungen, wie Chacon: Conclusions ausführt.

¹⁴¹⁵ Vgl. hingegen Black: America, S. 126.

¹⁴¹⁶ USHE, Doc. 60, S. 1121.

¹⁴¹⁷ Meade: Life, Vol. I, S. 120. Siehe ferner Henshaw: Recollections, S. 112; Anderson: Artillery Officer, S. 161; Stevens: Life, S. 132, 134f; NODP, 24.9.1846; NNR, Vol. 70, S. 311 (18.7.1846), Vol. 71, S. 164f (14.11.1846) und S. 177 (21.11.1846). Für einen konzisen Überblick über jene Guerillakriege vgl. Pelizaeus: Radikalisierung, S. 205-221.

¹⁴¹⁸ NA, RG 94, E 44, Vol. 43 1/4, O 6, Camargo, 29.9.1846: „[...] A]ll Commanders [...] must] apprehend any Mexicans [...] in their vicinity bearing arms and [...] in event of the sustance, or attempt to escape [...] they shall be treated as

Zu diesem frühen Zeitpunkt war Pattersons Befehl der einzig derart radikale. Doch in der Folge setzten die Guerilleros vor allem kleineren Gruppen von US-Soldaten immer mehr zu und unterbanden in großen Teilen Nordmexikos deren Nachschub. Dies führte zu harten Gegenmaßnahmen. In der Kleinstadt Tequila bei Guadalajara erschossen die Besatzer im Mai 1847 umstandslos 16 „Räuber“, wenig später neun weitere. In Tabasco brannten sie als Strafe für Partisanenübergriffe „ungefähr zweihundert Häuser“ nieder. Col. Hughes schlug im September 1847 vor, „alle“ Ranchos in der Nähe der Hauptstraße zu zerstören, um den Guerilleros zu schaden.¹⁴¹⁹ Autorisiert wurde dies nicht, doch war es qua der Verheerungen der Rangers und Freiwilligen längst die informelle Praxis.

Am 25.7.1847 warnte Gen. Wool die Bevölkerung Coahuilas, Guerillakrieg zu führen und verpflichtete sie, gegen Partisanen vorzugehen. Er erklärte diese zu Verbrechern („highway robbers under another name“) und kündigte an, gnadenlos vorzugehen: „they will be executed wherever found.“ José M. Aguirre, der Gouverneur Coahuilas, hielt den Befehl für unzivilisiert und befahl den Guerilleros wie Einwohnern, „das gerechte Recht der Repressalien anzuwenden“, falls die Besatzer ihn umsetzten. Zugleich ordnete er die Gemeinden an, Guerilleros viel stärker zu unterstützen, doch sollten Kriegsgefangene geschont werden. Wool ging allerdings nicht nur hart gegen Guerillaüberfälle vor, sondern bemühte sich, seine Truppen zu disziplinieren. Zu seiner Verbitterung konnte er Gräueltaten und sexuelle Gewalt nicht verhindern.¹⁴²⁰ Ungeachtet Wools kriegsrechtlich fragwürdiger Ankündigung spendeten Beobachter, darunter eine Soldatenzeitung, Applaus. Wool sei es gelungen die Guerillaaktivitäten in seinem Operationsgebiet zu beenden. Nur entlassene Soldaten und Fuhrleute hätten Gräueltaten verübt. Wool selbst verstieg sich zur Behauptung, seine Soldaten hätten infolge seiner Disziplinierung keinen einzigen „Tropfen menschliches Blut“ vergossen. Dementgegen betonte Levinson zu Recht, dass Wools Antiguerillamaßnahmen nicht fruchteten, doch Scott seinem Beispiel folgte. Der Historiker ist überzeugt, dass weder die Ankündigung, keine Gnade zu gewähren, noch kollektive Strafen den Kampfwillen der Partisanen schwächten, die ja im Falle einer Niederlage schlimme Konsequenzen fürchten mussten.¹⁴²¹ War Wools Rundbrief weitgehend eine bloße Drohung, wandten einige Offiziere bald tatsächlich derart radikale Maßnahmen an. Col. Gates etwa befahl Ende November in Tampico, alle „‘guerrillos’ oder bewaffneten Feinde“ „festzunehmen oder zu töten“, gleich ob sie aktiv kämpfend oder nicht aufgegriffen wurden. Auch Col. Wynkoop befahl mehrfach, Guerilleros keine Gnade zu gewähren.¹⁴²²

outlaws and enemies to mankind, and shall be fired upon [...] and captured or destroyed.“ So auch in American Flag (Matamoros), 4.10.1846. Siehe ferner El Monitor Republicano, 18.11. und 23.12.1846; NA, RG 94, E 130 B, Vol. 7, Clarke an AAG, 6.10.1846 sowie Clarke an Col. Thomas, 11.10.1846, beide in Matamoros.

¹⁴¹⁹ Wise: Gringos, S. 260; NNR, Vol. 72, S. 342f (31.7.1847); Col. Hughes zit. in: Levinson: Wars, S. 63. Vgl. auch Jay: Review, S. 207f.

¹⁴²⁰ Proklamation Wools, Buena Vista, 25.7.1847, abgedruckt in Baylies: Narrative, S. 50f; Clary: Eagles, S. 324f; „Reglamento [...]“, in: de Vega: Testimonios, I, S. 152-154; Enríquez: Estancia, S. 190-192. Der Gouverneur hatte ferner Angst, dass Coahuila das gleiche Schicksal wie Texas ereilen werde und sah sich von der mexikanischen Regierung nicht unterstützt. Daher stellte er Milizen auf und zwangsverpflichtete Einwohner, vgl. Sheridan Prieto: Coahuila, S. 171f, 180f. Bauer: Mexican War, S. 222-226, 333f geht ausführlich auf Wools Antiguerillamaßnahmen ein und beurteilt sie als effektiv. Jedoch ging Wool bisweilen rabiat vor, ließ Güter, die Mexikaner nicht herausgaben, kompensationslos konfiszieren und verhängte Strafzahlungen. Im Februar 1848 verkündete Wool einen Generalpardon für Guerilleros.

¹⁴²¹ Flag of Freedom (Puebla), 27.10.1847 (der Artikel lautete: „*The Way to Treat Them*“); Baylies: Narrative, S. 56f, 76; Levinson: Wars, S. 67.

¹⁴²² Befehl Col. Gates', Tampico, 27.11.1847, abgedruckt in Daily American Star (Mexiko-Stadt), 25.12.1847; El Monitor Republicano, 9.1.1848 (wonach der Befehl „gegen das Völkerrecht“ war); Jay: Review, S. 205f; Oswandel: Notes, S. 397.

Die US-Administration wollte ebenfalls ein härteres Vorgehen erzwingen. Der Kriegsminister forderte Scott im Oktober 1847 auf, „with the utmost allowable severity“ gegen die „Barbarei“ der Guerilleros vorzugehen. Dies sei völkerrechtlich zulässig und der Partisanenkrieg keine „legitime Weise der Kriegführung“. Marcy ermächtigte Scott, aktive wie ehemalige Guerilleros zu bestrafen, ebenso jene, die Partisanen unterstützten und beherbergten. Alle seien gefangen zu nehmen, aber weniger rücksichtsvoll als kriegsgefangene Soldaten zu behandeln. Scott solle die Bevölkerung den Krieg spüren lassen, denn: „[... T]he people of Mexico, indulging [...] the most hostile feelings, are not less parties to the war than the Mexican army [...]“. Die Partisanenunterschlupfe sollten „zerstört“ werden. Jene Partisanen, die für Morde an „Nichtkombattanten“ und Raubüberfälle verantwortlich waren, sollte er einer „härteren Behandlung“ unterwerfen. Sie waren festzunehmen „&c.“ und ihr Besitz zu beschlagnahmen. Ansonsten ließ Marcy unklar, wie die „härtere Behandlung“ zu verstehen war. Er offenbarte Verachtung für Partisanen, wollte aber gewisse kriegsrechtliche Vorgaben eingehalten und sie nicht als Verbrecher behandelt sehen. Zudem eröffnete Marcy Taylor, dem er die gleichen Anweisungen übermittelte, es liege in seinem und Scott Ermessungsrahmen, diese Politik gegebenenfalls abzumildern.¹⁴²³ Grundsätzlich mahnte Marcy Härte gegen Partisanen an, ließ aber absichtlich großen Raum für Interpretationen. Wie so oft nahm sich Polks Administration durch vage Anweisungen aus der unmittelbaren Verantwortung und bürdete diese den Befehlshabern auf.

Winfield Scott hatte aus der Lektüre der Klassiker der Napoleonischen Kriege entnommen, welche negativen Folgen einer Invasionsarmee drohten, die die Zivilbevölkerung und den Klerus attackierte. Er schlussfolgerte, dass Guerilleros kaum zu besiegen waren, wenn die Bevölkerung sie unterstützte und ein Volksaufstand entstand. Um einen solchen zu verhindern und den Partisanen Unterstützung zu entziehen, wollte Scott die Bevölkerung befrieden. Dafür nutzte er gesellschaftlich-politische Konflikte aus. Etwa schützte er kirchlichen Besitz, während die mexikanische Regierung mit dem Verkauf von Kircheneigentum den Krieg finanzieren wollte. Außerdem arbeitete Scott mit lokalen Funktionären zusammen und gestand diesen bei Wohlverhalten weitreichende Befugnisse zu.¹⁴²⁴ Allerdings handelte Scott nicht immer so bedacht. Sein Vorgehen gegen die Alcaldes war fragwürdig und verfehlte die gewünschte Wirkung. Der Partisanenkrieg hielt an und Friedensverhandlungen kamen lange nicht in Gang. Um die ständigen Attacken auf die US-Truppen endlich zu unterbinden, erließ Scott am 12.12.1847 einen an Radikalität kaum zu überbietenden Befehl, der in Kapitel II erläutert wurde. Er ging weit über das hinaus, was Marcy gefordert hatte und ordnete ein gnadenloses Vorgehen gegen Guerilleros an, selbst gegen jene, die auf Befehl der mexikanischen Regierung handelten. Scott verfemte dabei die Partisanen: „They are equally pests to ungarded Mexicans, foreigners and small parties of Americans, and ought to be exterminated.“ Sie hätten „every rule of warfare observed by civilized nations“ verletzt. Guerilleros, die „accidentally“ in die „Hände der amerikanischen Truppen“ fielen, sollten durch *Councils of War* in einem „Schnellverfahren“ angeklagt werden. Scott verteidigte sein Vorgehen noch Jahrzehnte später, obwohl er den Weg für willkürliche Morde und kollektive Bestrafungen

¹⁴²³ NA, M 6, Roll 28, Marcy an Scott, 6.10.1847 und Marcy an Taylor, 11.10.1847. Bald warnte Marcy auch Kearny vor möglichen Guerillaplänen des Gegners, vgl. ebd., Roll 27, Marcy an Kearny, 10.12.1846. Vgl. auch Witt: Lincoln's Code, S. 124f. Die Armeevorgaben zur Behandlung von Kriegsgefangenen listet [Scott:] General Regulations, S. 139-141.

¹⁴²⁴ Pohl: Influence; Levinson: Wars, S. 21-25; Witt: Lincoln's Code, S. 122f; Arndt: Napoleon; Levinson: Wars, S. 69-76, 81.

Unschuldiger ebnete.¹⁴²⁵ Er nahm damit im Übrigen abermals verschärfte Anweisungen Marcys wenige Wochen vorweg. Dieser forderte Scott am 14.12. erneut auf, die Guerilleros entschieden zu bekämpfen, was angesichts der seltenen Kommunikation auffällig ist. Sollten „Räuber und Guerilleros“ nach wie vor „plündern und morden“, müsse Scott „the most vigorous measures“ ergreifen. Er solle den Krieg in „andere Teile“ Mexikos tragen, um den Widerstand zu schwächen und den Gegner „die Last des Kriegs“ spüren lassen.¹⁴²⁶ Marcys Brief erreichte Scott erst, nachdem dieser den Antiguerillabefehl erlassen hatte, bestätigte ihn aber in gewisser Weise.

Scotts Befehl, Guerilleros kein Pardon zu gewähren, radikalisierte die Kriegführung zusätzlich, nicht nur, weil US-Truppen viele aufgegriffene Guerilleros umgehend erschossen. Zwar nahmen sie trotz Scotts Befehls einige Guerilleros gefangen und klagten sie als ebensolche oder „highway robbers“ an, wie dargestellt wurde. Doch im Widerspruch zum geltenden Recht bezüglich der Behandlung autorisierter feindlicher Kämpfer erklärte Scott, so Clary zutreffend, Guerilleros zu „Banditen“ und lieferte einen Vorwand, sie gnadenlos zu töten. Die US-Truppen definierten Widerstand damit als Verbrechen und machten die Bevölkerung mitschuldig. In vielen Gegenden wurde „jeder tote Mexikaner zu einem toten Banditen“ erklärt. Taylor ging ähnlich vor und ächtete Canales' und Urreas Guerilleros als „Piraten“. Diese Strategie war wie kollektive Strafzahlungen kontraproduktiv, denn sie forderte zahlreiche unschuldige Opfer, trieb den Guerilleros Unterstützer in die Arme und Tausender Bewohner in die Flucht. Das Vorhaben, die Bevölkerung für sich zu gewinnen, schlug dadurch sowie infolge von Gräueltaten fehl. Sogar Gen. Wool, der selbst der Bevölkerung gedroht hatte, Guerilleros gnadenlos zu bekämpfen, äußerte Gen. Butler gegenüber Bedenken angesichts Scotts Befehls. Er hielt es für kriegsrechtlich unzulässig, gefangene Guerilleros „without due reflection, and a careful examination“ zu exekutieren, kritisierte aber ebenso den Kriegsminister, der keine generellen Anweisungen für die Guerillabekämpfung gab. Offensichtlich ist, dass Scotts Befehl nicht nur ermächtigte, sondern anordnete, Guerilleros mit maximaler Härte zu bekämpfen. Allerdings gestatteten viele Offiziere dies schon lange informell und sahen über Gräueltaten an (vermeintlichen) Guerilleros und (mutmaßlichen) Unterstützern hinweg.¹⁴²⁷

Der geschilderte Befehl war nur Scotts letztes Mittel gegen Guerilleros. Er setzte schon lange verschiedene Truppen gegen sie ein, vor allem die Texas Rangers. Neben diesen leistete die „Spy Company“ wichtige Dienste. Diese war eine Gruppe von Mexikanern, die im Auftrag der US-Truppen gegen fürstliche Entlohnung, teils unabhängig, teils im Verbund mit ihnen, Partisanen bekämpften, besonders zwischen Puebla und Veracruz. Die ursprünglich 40 Angehörigen der von Manuel Dominguez und Pedro Arias angeführten Einheit wurden von der Bevölkerung *poblanos* genannt, da sie alle aus Puebla stammten. In ihren Reihen fanden sich viele Verbrecher, die Scott aus dem Gefängnis der Stadt freigelassen hatte. Der Alcalde kritisierte Scott. Die Freigelassenen seien eine „Krankheit“, die ganz Mexiko verheeren werde.

¹⁴²⁵ LOC, WSOB, GO 372, Mexico, 12.12.1847. Scott: Memoirs, S. 575, wonach die Guerilleros „jeden“ amerikanischen Nachzügler, Verwundeten und Kranken töteten. Zudem war Scott überzeugt: „it is a universal right of war, not to give quarter to an enemy that puts to death all who fall into his hands.“ Die GO 372 wurde publiziert in American Star (Mexiko-Stadt), 15.12.1847 sowie auf Englisch und Spanisch in Flag of Freedom (Puebla), 18.12.1847.

¹⁴²⁶ USHE, Doc. 60, S. 1037 (Marcy an Scott, 14.12.1847) bzw. USHE, Doc. 56, S. 227.

¹⁴²⁷ Clary: Eagles, S. 120f, 221, 223, 289f, 319, 323f, 389, 397; Bustamante: Bernal Díaz, II, S. 163; LAHC, Series 4, Reel 7, No. 4, El Calavera, México, 4.5.1847; El Monitor Republicano, 13.4.1847; Wool zit. in Baylies: Narrative, S. 58; Johnson: Army, S. 251. Scotts Argumentation fand in den darauffolgenden Jahren Fürsprecher unter einflussreichen Völkerrechtlern, vgl. Halleck: International Law, S. 386f, 438. Der Lieber Code schrieb vor, dass Guerillatruppen, die eigenständig operierten, keinen Anspruch auf den Kriegsgefangenenstatus hatten, vgl. Karsten: Law, S. 24f.

Hingegen frohlockte Col. Hitchcock, Scotts Adjutant, dass es ihm auf dessen Geheiß im Juni 1847 gelang, den „Räuberanführer“ Dominguez, der auch US-Offiziere überfallen hatte, und seine „Bande professioneller Räuber“ für die Dienste der USA einzuspannen. Doch kritisierten auch US-Soldaten die Antiguerrillaeinheit. Dominguez sei ein berüchtigter Verbrecher und „the greatest outlaw and robber in Mexico, which is saying a good deal.“ Seine Truppe verunglimpften sie als die „Vierzig Räuber“ oder als „a gang of cutthroats released from prisons“. Bei aller Kritik lobten Amerikaner, dass die „Spione“ aufgrund ihrer Kenntnisse von Land und Leuten wichtige Dienste leisteten. Im Übrigen handelten sie nicht nur nach Gutdünken. Zumindest eine Zeitlang führte der Ranger John Ford eine ihrer Abteilungen an.¹⁴²⁸

Dominguez' Kämpfer taten vielen Zivilisten Gewalt an und plünderten regelmäßig. Einige Dörfer, etwa Santa Ines Zacatelco, litten mehrfach unter ihnen. Einwohner und Alcaldes beklagten Überfälle der „contra-guerrilleros“, die, teils gemeinsam mit US-Soldaten, Häuser ausraubten und niederbrannten und „alle möglichen Exzesse“ begingen. Sie stellten die *poblanos* als notorische Verbrecher und Vaterlandsverräter dar. Sie würden der Bevölkerung noch schlimmer zusetzen als das US-Heer. Guerrilleros, die sich ergaben, ermordeten sie mit „größter Brutalität“. Besonders Angehörige der Unterschicht hassten die *poblanos* „auf den Tod“. ¹⁴²⁹ Zeitungen beider Seiten berichteten von vielen ihrer Vergehen. Sie wirkten an den Straßenkämpfen in der Hauptstadt mit, wo sie mordeten und plünderten. Später beschwerte sich die mexikanische Polizei der Hauptstadt „täglich“ über ihr Treiben und *El Monitor Republicano* lastete ihnen zig Überfälle und Morde an. Dagegen lobte und verteidigte der *American Star* die *poblanos*. In der Tat feindete die Bevölkerung diese an, woraus Gewalt resultierte, doch oft waren die „Spione“ die Aggressoren, weil sie sich respektlos behandelt fühlten oder mordeten, raubten, randalierten und um sich schossen. Mehrfach wurden (Gruppen von) *poblanos* festgenommen, doch durften mexikanische Behörden sie nicht anklagen. Unablässig ersuchten sie den Militärgouverneur, die *poblanos* zu disziplinieren.¹⁴³⁰ Gegen Kriegsende hatten sie auch mit Freiwilligen Auseinandersetzungen. Einer tötete in Mexiko-Stadt einen Kentucky Volunteer, während ein betrunkenen Freiwilliger, vermutlich nicht um die Funktion des *poblano* Juan Mose wissend, diesen erschoss, „without provocation, and apparently without motive.“ Im Frühjahr 1848 beschwerten sich ein US-Offizier und ein Arzt, dass die „Spione“ eine größere Gruppe Kriegsgefangener, darunter Gen. Torrejón, mehrmals zu töten versuchten. Dominguez sei eine „disgrace to the U.S. as well as to the Mexicans, his

¹⁴²⁸ NA, RG 94, E 133, Box 3, Brief des Alcalde, Puebla, 2.6.1847; Hitchcock: Fifty Years, S. 259, 263-265, 334-345; Haynes: Guide, S. 22; Anderson: Artillery Officer, S. 327; Laidley: Dangers, S. 118; Hill: Fighter, S. 106; Henshaw: Recollections, S. 152; Ford: Texas, S. 73; Elderkin: Sketches, S. 64; Reséndez Fuentes: Guerra, S. 434; Ugarte: Guerra, S. 209; Caruso: Spy Company, S. 152-158; Johnson: Army, S. 130f. Bauer: Mexican War, S. 274 beurteilt die Poblanos als „excellent antiguerrilla unit“.

¹⁴²⁹ NA, RG 94, E 133, Box 12, Brief des Alcalde von Puebla, 6.11.1847; ebd., Box 6, Brief des Juzgado Auxiliar, Huitzilac, 25.3.1848; García Cubas: Libro, S. 429f; Pacheco: Crónica, S. 25; LAHC, Series 4, Reel 27, No. 15, Calendario, darin: Undecimo Calendario, S. 51; ebd., Reel 30, No. 14, Calendario, darin: Primer Calendario, S. 48-52; ebd., Reel 28, No. 1, Calendario, S. 47; Alcaraz: Apuntes, S. 309; Bustamante: Bernal Díaz, I, S. 3 und II, S. 64, 173; El Monitor Republicano, 4. und 11.7.1847; Caruso: Spy Company, S. 155; Levinson: Wars, S. 32f. Ein *poblano* bezeichnete sich als „guerrillero americano“, vgl. Gayón Córdova: 1848, S. 101. Berichteten Mexikaner von gegnerischen „guerrilleros“ oder „contraguerrilleros“, meinten einige nicht (nur) die Spy Company, sondern Texas Rangers oder andere, vgl. Alcaraz: Apuntes, S. 222, 406; El Monitor Republicano, 28.3.1848; Vázquez: Breve diario.

¹⁴³⁰ Daily American Star (Mexiko-Stadt), 21.10. und 3.11.1847, 9.1., 10. und 30.3., 20.4.1848; The North American (Mexiko-Stadt), 4.3. und 6.3.1848; El Monitor Republicano, 2. und 7.10., 20.11.1847, 19.1. und 11., 14., 17., 18., 23. und 26.2. sowie 3.-6., 8., 9., 13., 15., 17., 18., 21., 28. und 29.3.1848; NA, RG 153, CMCF, FF-106 (MC, Mexico, 7.5.1848); „José María Roa Bárcena“, in: Gayón Córdova: Ocupación, S. 307; „Guillermo Prieto (Fidel)“, in: ebd., S. 277; LAHC, Series 4, Reel 27, No. 15, Calendario, darin: Undecimo Calendario, S. 45; García Cubas: Libro, S. 436; Alcaraz: Apuntes, S. 382; „Informe [...]“, in: de Vega: Testimonios, I, S. 271; Roa Bárcena: Recuerdos, I, S. 528 und II, S. 373f; Haynes: Guide, 22f; López y Rivas: Guerra del 47, S. 123.

life being that of a criminal in every respect." Ein anderer Offizier beschwerte sich, die „poblanos“ seien unkontrollierbar.¹⁴³¹

Ungeachtet vieler Beschwerden bestand die Spy Company bis Kriegsende. Nach Ansicht Scotts überwog ihr Nutzen den von ihnen verursachten Schaden, ähnlich wie im Falle der Rangers. Auch Col. Hitchcock verteidigte die Spione gegen Vorwürfe. Nicht nur gebe es für ihre angeblichen Vergehen keine Beweise, schrieb er an Scott, oft würden Guerilleros oder Räuber unter dem Vorwand, für die USA tätig zu sein, Übergriffe verüben. Mexikaner würden die Spione wider besseres Wissen diskreditieren.¹⁴³² Mit dem Abschluss der Friedensverhandlungen und nachlassenden Guerillaüberfällen hatten die Besatzer keine Verwendung mehr für die Spy Company. Gen. Butler lobte, sie hätten „unschätzbare Verdienste“ geleistet und sich den USA treu erwiesen. Möglichst viele der noch aktiven 100 Kämpfer wollte er fortan als Arbeiter beschäftigen, 50 zu regulären Kavalleristen machen. Dafür bat er um eine Kongressresolution, die die Bezahlung der *poblanos* und ihre Landprämie regeln sollte.¹⁴³³ Dazu kam es nicht, doch wurden einige Spione mit Kriegsende zu ihrer eigenen Sicherheit nach New Orleans verbracht, dort aber von der Armee kaum unterstützt. Die Spione, die viele Zivilisten malträtirt, aber kriegswichtige Dienste für die USA geleistet hatten, waren dieser zur Last geworden, die der Kriegsminister baldmöglichst loswerden wollte und für die einige Offiziere vergeblich Unterstützung erbaten. Ihr Schicksal nach 1849 ist ungewiss.¹⁴³⁴

Den Besatzern gelang es Ende 1847, Partisanenüberfälle effektiver zu unterbinden. Verantwortlich waren der Befehl, keine Gnade zu gewähren, die Militärkommissionen, Brandstiftung, kollektive Bestrafung und das rücksichtslose Vorgehen der Texas Rangers und *poblanos*. Ferner spielten den Besatzern die demoralisierende Wirkung der Niederlagen und zunehmender Streit zwischen Guerillaführern in die Hände. All dies reduzierte die Partisanenübergriffe drastisch, brachte sie aber nicht zum Erliegen. Guerilleros operierten zwischen September 1847 und dem Abschluss des Friedensvertrags im Norden Mexikos und zwischen Veracruz und der Hauptstadt. Sie überfielen einzelne Soldaten und Konvois und lieferten sich Scharmützel mit den Besatzern.¹⁴³⁵ Ende Februar erklärte der US-Oberbefehlshaber eine Generalamnestie für alle, die gegen die USA gekämpft hatten. Wer fortan friedlichen Geschäften nachging, bliebe von Schaden an Leben und Eigentum verschont. Der Befehl richtete sich auch an jene Guerilleros, die die Waffen streckten.¹⁴³⁶

Am 18.2.1848 ereignete sich der letzte große Guerillaüberfall auf einen Konvoi, doch führt Levinson aus, dass die Kampfhandlungen mit dem Abschluss des Friedensvertrags nur im Falle der regulären Armeen endeten. Zwar stellten die meisten Guerillatrupps, die ein Patent der Regierung besaßen, ihre Aktivitäten auf deren Geheiß ein, doch vereinzelte Gruppierungen leisteten weiter Widerstand. Erst nach der Unterzeichnung des Friedensvertrags im März überfielen sie Levinson zufolge keine Wagenzüge mehr, einige attackierten aber weiterhin

¹⁴³¹ Daily American Star (Mexiko-Stadt), 24.5.1848; American Flag (Matamoros), 20.11.1847; NA, RG 94, E 133, Box 11, 8.1.1848; ebd., Box 2, Ast. Surgeon Kane an Gen. Butler, Mexico, 14.3.1848; ebd., Box 3, Col. Seymour an Childs, Castle of Perote, 15.2.1848. Siehe auch Johnson: Army, S. 252.

¹⁴³² NA, RG 94, E 133, Box 8, 52 H, Hitchcock an Scott, Puebla, 29.7.1847. Deutlich wurde Hitchcocks Voreingenommenheit gegenüber Mexiko, dem „most distracted country“, in dem Räuber schon seit jeher ihr Unwesen trieben.

¹⁴³³ NA, RG 94, E 130 B, Vol. 2, Butler an Marcy, Mexico, 2.3.1848.

¹⁴³⁴ Hitchcock: Fifty Years, S. 341-345; NA, M 6, Roll 28, Marcy an Taylor, 1.11.1848; Caruso: Spy Company, S. 158. Vgl. für einige „Spione“, die in Mexiko verblieben Sánchez Sánchez: Territorio, S. 647.

¹⁴³⁵ USHE, Doc. 56, S. 269-271; The Californian, 12.1.1848; Flag of Freedom (Puebla), 27.10.1847; Levinson: Wars, S. 68f. Für Differenzen zwischen Urrea und Canales Ende 1847, die u. a. von Übergriffen auf die Bevölkerung herrührten, siehe El Monitor Republicano, 4.12.1847; González Quiroga: Nuevo León ante, S. 459-461; Herrera Pérez: Tamaulipas, S. 554; Morado Macías: Aspectos, S. 120f.

¹⁴³⁶ NA, RG 94, E 44, Vol. 41, O 66, Monterey, 23.2.1848. Vgl. auch Smith: War, II, S. 170f.

Soldaten und Fuhrleute. Zudem traten die innermexikanischen Konflikte immer gewaltsamer hervor. Zum Teil half die US-Regierung der mexikanischen, diese zu unterdrücken, da sie befürchten musste, ihre Kriegsziele zu verfehlen. Die Konflikte und die heftige Gegenwehr trugen im Übrigen mit dazu bei, dass die USA davon absahen, noch mehr mexikanisches Territorium zu annektieren. Bemerkenswerterweise gelang es der mexikanischen Regierung in dem „Bürgerkrieg“ mehr Truppen zu mobilisieren als gegen die Invasoren.¹⁴³⁷ Levinson unterschätzt das Ausmaß des Guerillakriegs in den letzten Monaten vor dem Abzug der US-Armee noch. „Guerilleros und Räuber“ überfielen zwischen Veracruz und Xalapa nach wie vor viele Fuhrwägen und verübten dort wie andernorts Morde und Angriffe. Gen. Butler ließ die mexikanischen Verantwortlichen noch Mitte April wissen, dass die US-Truppen weiterhin mit Härte „Räuber und unautorisierte bewaffnete Gruppen“ verfolgten. Corp. Oswandel plädierte zur gleichen Zeit dafür, Guerilleros umgehend zu erschießen, nicht, wie in einigen Fällen zu inhaftieren.¹⁴³⁸ Auch Padre Jarauta wollte den Frieden nicht akzeptieren. Er lehnte sich gegen seine Regierung auf und rief dazu auf, den Kampf fortzuführen. Die mexikanische Regierung konnte ihn festnehmen und ließ ihn wegen Verrats erschießen.¹⁴³⁹ Wie dieses Kapitel zeigte, radikalisierten die Guerilleros und die Art und Weise, wie die US-Truppen diese bekämpften, den Krieg und führten zu einem Teufelskreis der Gewalt. Das Verhalten amerikanischer Freiwilliger trug allerdings von Kriegsbeginn an dazu bei.

IV.1.4. „acts towards Mexicans that would put Beelzebub himself to the blush“: Die Freiwilligen

Neben den Texas Rangers und Guerilleros verübten amerikanische Freiwillige unterschiedlichster Kompanien sehr viele Gräueltaten. Kapitel II stellte die Freiwilligen ausführlich vor, insbesondere ihre Charakteristika und auf sie einwirkende Faktoren, die ihre illegitime Gewalt beförderten. Der folgende Abschnitt schickt allgemeine Bemerkungen zu ihren Gräueln vorweg und stellt dar, wie sie selbst sowie die US-Armee allgemein diese darstellten und wie sie in der mexikanischen und amerikanischen Öffentlichkeit widerhallten.

Die Auswertung vieler Ego-Dokumente, Soldatenzeitungen sowie Gerichtsakten, Befehle und Korrespondenzen des US-Militärs offenbart diskrepante Unterschiede im Betragen der amerikanischen Soldaten. Viele Berufssoldaten verhielten sich diszipliniert, viele einigermaßen diszipliniert. Viele Freiwilligen verhielten sich undiszipliniert, nicht wenige völlig zügellos. Scott führte die Gräueltaten der Freiwilligen in erster Linie auf deren Undiszipliniertheit zurück. Im eingangs der Arbeit zitierten Brief, in dem er Marcy das Ausmaß ihrer illegitimen Gewalt schilderte, kritisierte Scott die Bürgersoldaten extrem. Zwar seien sie Berufssoldaten „in private moral worth“ überlegen und ihre Offiziere gehörten zu den „besten Bürgern“. Doch sie waren, so Scott, völlig disziplinlos und vernachlässigten ihre Waffen und Gesundheit, weshalb sie scharenweise erkrankten oder starben. Sie seien höchstens in befestigten Lagern zu gebrauchen, im Feld nicht. Dies kontrastierte Scott mit den aufwändig ausgebildeten und

¹⁴³⁷ Levinson: Wars, S. 85-121; Clary: Eagles, S. 404f.

¹⁴³⁸ Daily American Star (Mexiko-Stadt), 11.2. und 21.3.1848; NA, RG 94, E 130 B, Vol. 2, Butler an Mora y Villamil, Mexico, 27.4.1848; Oswandel: Notes, S. 529, 583; El Monitor Republicano, 12.3.1848; American Flag (Matamoros), 3.6.1848; Ford: Texas, S. 91; Coulter: Volunteers, S. 304; Hill: Fighter, S. 174.

¹⁴³⁹ Prieto: Memorias, S. 328f; NNR, Vol. 74, S. 112 (16.8.1848); Reséndez Fuentes: Guerra, S. 421; Velasco Márquez: Guerra, S. 122; Sordo Cedeño: Congreso, S. 103; Levinson: Wars, S. 39, 87; Santoni, Pedro: „Jarauta, Celestino Domeco de“, in: Frazier: War, S. 210f. Vgl. auch Kenly: Memoirs, S. 328-332; NODP, 9.12.1847. Andere Guerillas bestanden noch im August 1848, vgl. „Guerrillas“, in: México: Legislación, S. 312f.

dadurch disziplinierten Berufssoldaten. Scott beschwor Marcy inständig, ihm nur Berufssoldaten zu schicken, auch um des leiblichen Wohls der Freiwilligen willen, die für den Kriegsdienst schlicht ungeeignet seien. Scott beklagte sich mehrmals ähnlich, doch folgenlos über die Freiwilligen. Als im Dezember die Dienstzeit vieler Freiwilligen endete, die sich für ein Jahr verpflichtet hatten, kritisierte Scott, dass die mit großer Mühe zu einem „respektablen Maß“ disziplinierten Soldaten durch neue unerfahrene ersetzt wurden. Unter diesen seien „always a few miscreants in every hundred“. Zudem gebe es „keine Hoffnung“, Einsatztrupps und „entlegene Posten“ zu disziplinieren. Die Gräueltaten seien wie in jedem Krieg schädlich für die Besatzer, da sie den Widerstand der Bevölkerung nährten. Tatsächlich sorgten neuankommende Freiwillige oft für eine Zunahme der Gräueltaten, etwa in Mexiko-Stadt.¹⁴⁴⁰ Zudem zerstörten sie das Zutrauen, das mancherorts gewisse Teile der Bevölkerung im Zuge der Disziplinierungsbemühungen der bisherigen Freiwilligen gefasst hatte.

Mit seinem Urteil befand sich Scott unter Berufssoldaten in guter Gesellschaft. Viele Offiziere gingen zutreffend davon aus, dass es fatal war, Freiwillige in großen Städten einzuquartieren, wo sich ihr „spirit of lawlessness and insubordination“ verstärkten. Viele weitere Berufsoffiziere, etwa Lt. Meade im Juli wie im Dezember 1846, kritisierten die Freiwilligen einerseits als unbrauchbar, andererseits, weil sie unablässig plünderten und Mexikaner zum Vergnügen ermordeten. Werde einer der ihnen getötet, folgten Racheorgien, bei denen sie „alle unschuldigen Leute, die sie finden“ ermordeten. Viele Offiziere seien unfähig, die ihnen unterstellten Freiwilligen zu disziplinieren. Die meisten würden sich dies gar nicht trauen, da sie ihren Soldaten nach der kurzen Dienstzeit wieder als „their equals and their companions“ in der Zivilgesellschaft gegenüber treten werden oder weil sie ihren politischen „Einfluss zuhause“ fürchteten. Wären die Berufssoldaten nicht gewesen, war Col. Hitchcock im Juli 1848 überzeugt, hätten sich die Freiwilligen vollends wie ein „undisziplinierter Mob“ verhalten.¹⁴⁴¹

Wie hier deutlich wird und auch Neely erkannte, nutzten Berufssoldaten die häufigen Gräueltaten der Freiwilligen dazu, jene ihrer eigenen Kameraden herunterzuspielen. Strenge Disziplin und harte Strafen, so vermutet Neely, waren dafür verantwortlich, dass die Berufssoldaten tatsächlich weit weniger Gräueltaten begingen als Freiwillige, obwohl sie deren rassistische antimexikanische Vorbehalte teilten.¹⁴⁴² Diese Vermutung trifft zu, doch auch unter den Berufssoldaten und -offizieren fanden sich einige notorische Gewalttäter. Besonders Col. William S. Harney zog eine Spur der Gewalt nach sich und bemühte sich nicht, seine Truppen zu disziplinieren. Er war es für sein brutales Vorgehen gegen Mexikaner berüchtigt und verantwortete, wie ausgeführt, die brutale Hinrichtung der *San Patricios*. Bis zur Ankunft in Monclova Mitte November 1846 befahl Harney den Armeeteil, bei dem jene Arkansas Volunteers dienten, die bald darauf das Massaker von Catana verübten. Sie bewunderten Harney. Angeblich verpasste er ihnen den Namen „Mounted Devils“. Sein brutales Vorgehen und seine gewaltgeschwängerte Rhetorik beeindruckten seine Truppen nachhaltig. Wie weit hin bekannt war, machte Harney kurzen Prozess mit Guerilleros, vor allem im Spätjahr 1847. Dass dabei Zivilisten zu Schaden kamen, nahm ein Korrespondent billigend in Kauf. Er forderte den Oberbefehlshaber auf, Harney mehr Truppen und „eine ‚carte blanche‘“ zu geben,

¹⁴⁴⁰ LOC, William L. Marcy Papers, Correspondence, Container 12, Scott an Marcy, „Private“, The Brassos, 16.1.1847. Ebd.: „For God’s sake give me a reinforcement of 12,000 regulars, at the least [...]“. Siehe ferner USHE, Doc. 60, S. 944, 1047-1049; Scott: Memoirs, S. 557-560; USHE, Doc. 56, S. 238f; Roa Bárcena: Recuerdos, II, S. 375-378; Johannsen: Halls, S. 42.

¹⁴⁴¹ Giddings: Sketches, S. 275; USHE, Doc. 56, S. 318f; Meade: Life, I, S. 109f, 162f; Gregg: Diary, I, S. 334f; Hitchcock: Fifty Years, S. 346; Hill: Fighter, S. 110f; Doubleday: Life, S. 64f.

¹⁴⁴² Neely: Civil War, S. 13f, 19.

um den Partisanen bei Xalapa das Handwerk zu legen: „I would not answer for the necks of a few alcaldes, Spanish priests, &c., but the thing would be done, and that in a right way too.“ Tatsächlich ließ Harney viele aufgegriffene Guerilleros umstandslos erschießen. Eine Soldatenzeitung schrieb, auch auf Spanisch, Mexikaner, die „outlaws“, „Mörder und Räuber“ waren, wüssten, dass ihnen kein Gerichtsverfahren zustünde. Die Gesellschaft müsse sie „loswerden“. Später lobte sie erneut, Harney habe „das Richtige getan“. Nur „die summarischsten Mittel“ hülften gegen „Schurken“. ¹⁴⁴³ Obwohl Harneys brutales Vorgehen bekannt war, duldete die Armee es.

Noch in weit größerem Ausmaß tolerierte sie die Gräueltaten der Freiwilligen. Besonders jene aus den westlichen Bundesstaaten verübten illegitime Gewalt. Neben den Texanern traf dies insbesondere auf die Arkansas und Kentucky Volunteers zu. Unter ihnen waren Gesetzesflüchtige, die vorrangig plündern wollten sowie raufwütige „duelists and desperados [sic] of the frontier“. Sie verachteten Disziplin als „Tyrannei“ und wollten ihre „Halbgötter Crockett, Travis und Bowie“ rächen, zumal viele Familienbande zwischen den Einwohnern von Texas und Kentucky bestanden. Zahlreiche Morde und Vergewaltigungen ihrerseits hingen ferner damit zusammen, dass sie die „greasers [sic]“ wie „ihren eigenen Negersklaven“ verachteten. ¹⁴⁴⁴ Die Freiwilligen generell wussten um ihre schlechte „Reputation“ und dass sie außerhalb von Gemeinden lagern mussten, um Übergriffe vorzubeugen. Ebenso war ihnen bewusst, dass Mexikaner sie aufgrund von Gräueltaten als „leibhaftige Teufel“ fürchteten, weshalb vielerorts alle oder die meisten Einwohner flohen. ¹⁴⁴⁵ Die Freiwilligen empörten sich, dass ausschließlich ihnen Gräueltaten angekreidet wurden. Auch Berufssoldaten würden ganze Dörfer niederbrennen. Diese wiederum zürnten, dass die Zeitungen vornehmlich Freiwillige lobpriesen. Gräueltaten würden einzig von diesen verübt. ¹⁴⁴⁶ Alle Schuld auf die Freiwilligen zu schieben greift zu kurz, aber tatsächlich verübten die viel disziplinierten Berufssoldaten nur einen Bruchteil ihrer Gräueltaten. Die Schuld lag aber nicht nur an den ungebärdigten Bürgersoldaten, sondern ebenso am Desinteresse der US-Administration an Gräueltaten sowie an jenen, die die Gefreiten befehligten.

Freiwilligenoffiziere waren für Morde an Mexikanern oft mittelbar, teilweise auch unmittelbar verantwortlich. Zwei Lieutenants aus Indiana machten keinen Hehl aus ihrem Wunsch, „einen greaser umzulegen“. Gen. Joseph Lane forderte seine Indiana Volunteers in Huamantla auf, grausame Rache an den Einwohnern zu nehmen und duldete, dass sie auf der Jagd nach Guerilleros mordeten, brandschatzten, raubten und Gefangene niedermachten. ¹⁴⁴⁷ Andere Freiwilligenoffiziere stifteten ebenfalls zu Morden an. Im Mai 1847 belästigte ein Ohio Volunteer in Camargo im Haus eines Messners mehrere Mexikanerinnen sexuell, versuchte, eine zu

¹⁴⁴³ Buhoup: Narrative, S. 17, 32, 80f; NNR, Vol. 72, S. 359 (7.8.1847); Daily American Star (Mexiko-Stadt), 5.11. und 25.12.1847; Clary: Eagles, S. 225. Siehe ferner NA, RG 94, E 130A, Vol. 2, Taylor an AAG, Camp near Monterey, 28.9.1846; Smith: War, I, S. 268f; Bryan Jr., Jimmy L.: „Harney, William S.“, in: Frazier: War, S. 188. Siehe auch NA, RG 94, E 133, Box 7, Folder 1, Col. Harney an Bliss, San Antonio Lobos, 24.7.1846: „I will go to Monclova, & will treat the inhabitants as they deserve – if they are not disposed to fight, I will give them enough of it.“ Capt. Henrie wiederum forderte seine Untergebenen auf, absichtlich so auf Mexikaner zu schießen, dass diese nicht gleich starben, sondern durch Schmerzensschreie die Kampfmoral ihrer Kameraden schwächten, vgl. Wynkoop: Anecdotes, S. 71.

¹⁴⁴⁴ Bauer: Mexican War, S. 204, 221, der die Rangers und Arkansas Volunteers zu Recht für die größten Übeltäter der US-Truppen hält; Colton: Three Years, S. 152f, 155; Chamberlain: Confession, S. 137; Greenberg: Wicked War, S. 13.

¹⁴⁴⁵ Pickett: Journal, S. 105; Hill: Fighter, S. 5; Semmes: Service, S. 173; Gregg: Diary, I, S. 314f, 333, 344. Vgl. auch Meade: Life, I, S. 109f.

¹⁴⁴⁶ Hill: Fighter, S. 33; Anderson: Artillery Officer, S. 77; Reilly: War, S. 158; Johannsen: Halls, S. 34f.

¹⁴⁴⁷ Brackett: Lane, S. 78f. Zu Lane siehe Kapitel IV.3.5 sowie Daily American Star (Mexiko-Stadt), 2.3.1848; Chamberlain: Confession, S. 246; Bauer: Mexican War, S. 222, 333, der in ihm „by far the best American anti-guerrilla leader“ sieht.

vergewaltigen und mühte sich im Anschluss vergeblich, das Haus anzuzünden. Der Messner meldete dies Col. Belknap, worauf ein großer Pulk betrunkenen Kameraden des Täters einen Mexikaner umringte, den sie für den Beschwerdeführer hielten. Er rannte unter Unschuldsbeteuerungen davon. Drei bis vier Soldaten verfolgten ihn. Einer schlug ihm mit einem harten Gegenstand auf den Kopf, woraufhin er im Fluss unterging und ertrank. Amerikanische Zeugen offenbarten, dass Maj. Wall dies befohlen hatte, indem er rief „Shoot the God damned son of a bitch“ und „Fuck the damned black son of a bitch“. Der Wortlaut verweist auf Rassismus als zusätzliches Motiv. Alle Zeugen, darunter Belknap, berichteten, dass der Mord direkt in die Verantwortung Maj. Walls fiel. Wohl deshalb hatten die vielen Zeugen, die übereinstimmend die Friedfertigkeit des Mexikaners bestätigten, nichts gegen die Verfolgungsjagd unternommen. Der Mörder William Anderson, so Belknap, desertierte unmittelbar nach der Tat. Daher hatte er es nicht für „proper“ gehalten, die übrigen Freiwilligen festzuhalten. Der Familie des Ermordeten händigte er zur Entschädigung zahlreiche Nahrungsmittel aus. Belknap erläuterte Taylor den Vorfall nur zur Information, nicht, um Anweisungen einzuholen.¹⁴⁴⁸ Wall kam ohne Konsequenzen davon, Belknaps Verhalten war zumindest fragwürdig, Taylor unternahm nichts. Die hohen Offiziere verkannten oder tolerierten wie in vielen anderen Fällen die Schwere und das Ausmaß der Gräueltaten an Mexikanern.

Wie erläutert wurde, hatten nicht nur Texaner, sondern viele weitere amerikanische Kriegsteilnehmer immense Rachegelüste und Vorbehalte gegen Mexikaner. Mit Kriegsausbruch potenzierte sich die daraus resultierende grundsätzliche Gewaltbereitschaft. Zum einen ist im Krieg ein viel höheres Maß an Gewalt tolerabel, zumal Aggressivität während Schlachten entscheidend und militärstrategisch wünschenswert ist, zum anderen eröffnet er mehr Möglichkeiten, verdeckt Rache zu üben oder Rechtfertigungen vorzuschützen. Viele Freiwillige ersehnten eine Gelegenheit, Übergriffe angeblich minderwertiger und feiger Mexikaner auf Landsleute zu rächen. Viele berichteten, wie sie nur mühsam Rachegelüste unterdrückten, beim nächsten Aufeinandertreffen keine Gnade mehr walten lassen wollten oder ihre Rachefantasien nur deshalb nicht auslebten, weil keine Mexikaner greifbar waren. In sehr vielen Fällen machten die Kameraden ermordeter Freiwilliger ihren Rachewunsch wahr, an den mutmaßlichen Mördern oder unschuldigen Sündenböcken. Dies blieb meist folgenlos, zumal wenn die Zahl der Opfer gering war, kein großes Aufsehen erregte und die selbst ernannten Rächer ihre Taten geheim hielten. Zudem stammten die Opfer oft aus der Unterschicht, hatten keine Fürsprecher und wurden zu Guerilleros erklärt.¹⁴⁴⁹

Freiwillige verwüsteten ferner sehr viele Ranchos und verheerten ganze Landstriche. Dies zeigte sich früh und verstärkte sich im Zuge des Guerillakriegs, der dafür eine Rechtfertigung bot. Verantwortlich konnten Plünderungs- und Rachsucht gepaart mit Straffreiheit sein, mangelnde Versorgung oder bloße Zerstörungswut. So rissen Freiwillige im Dezember 1846 die Siedlung Los Muertos komplett nieder und machten Brennholz aus den Häusern. Gen. Butler erließ Befehle dagegen, die die Freiwilligen nicht befolgten. Augenzeugen berichteten über das „traurige Bild“ des zerstörten und entvölkerten Dorfs. Vielen Gemeinden widerfuhr Ähnliches, darunter Saltillo. Vor den ständigen Morden „zwischen Mexikanern und Freiwilligen“, so *El Monitor Republicano*, waren dort alle außer den allerärmsten Einwohnern

¹⁴⁴⁸ NA, RG 94, E 133, Box 7, Belknap an Bliss, Camargo, 1.6.1847. Ebd. viele beeidete Zeugenaussagen.

¹⁴⁴⁹ Vgl. z. B. HL, John C. Palmer Diary, 3.3.1847; Edwards: Campaign, S. 61; Semmes: Service, S. 173; Muro: Historia, II, S. 527; Oswandel: Notes, S. 250.

geflohen.¹⁴⁵⁰ Von Januar bis März 1847 suchten Ohio und Kentucky Volunteers regelmäßig die Hacienda La Rinconada nahe Monterrey heim, verwüsteten sie und attackierten Einwohner.¹⁴⁵¹ Der lokale Befehlshaber Maj. Wall sprach seine Soldaten von Fehlverhalten pauschal frei, klagte aber zu Recht über fehlende Machtbefugnisse und zu wenige Truppen, um Übergriffe von Fuhrleuten und „posses“ der Soldaten zu verfolgen. Die Vorfälle vertrieben sämtliche Einwohner.¹⁴⁵² Zum einen brachten ungestrafte Verheerungen und Übergriffe die Rancheros auf und stachelten sie zur Rache an. Zum anderen erodierten sie die Disziplin der US-Soldaten, zumal wenn sie unter den Augen oder mit Duldung von Offizieren stattfanden. Sie führten so zu immer gravierenderen Vorfällen. Mexikaner zeigten viele kleinere Diebstähle nicht an, da sie froh waren, am Leben geblieben zu sein.¹⁴⁵³ Auch Freiwillige, deren Dienstzeit endete, begingen auf ihrem Marsch zurück in die USA zahlreiche Gräueltaten. Neue Motive waren die Einstellung, die Gefahren überstanden zu haben und vor der Rückkehr ins zivile Leben letztmals Ausschweifungen begehen zu können. Vor allem Soldaten, die in Mexiko entlassen wurden, darunter jene, die dort Arbeit suchen wollten, verübten Gräueltaten, ebenso Deserteure. Einige schlossen sich zu diesem Zweck zu Banden zusammen. Die Einwohner Reynosas etwa litten im Mai 1847 unter Freiwilligen, die auf dem Weg nach New Orleans vergewaltigten, plünderten und prügelten. Der Alcalde beschwerte sich, dass die Freiwilligen die proklamierte Politik der USA nicht ansatzweise einhielten, weshalb den Einwohnern nur die Flucht bliebe.¹⁴⁵⁴ Gegen Kriegsende brachten die „unzivilisierten“ Gräueltaten der Freiwilligen, so klagte eine mexikanische Zeitung, viele Stimmen von Mexikanern, die sich für Frieden aussprachen, zum Verstummen.¹⁴⁵⁵

Die Überlegenheitsgefühle vieler Freiwilligen trugen dazu bei, dass diese sich empörten, wenn sie für Gräueltaten bestraft wurden oder die Presse über ihre Gräueltaten berichtete.¹⁴⁵⁶ Doch stritten die allermeisten Amerikaner Gräueltaten ab oder verharmlosten sie. Weite Teile der Öffentlichkeit glorifizierten die Freiwilligen als Paradebeispiel des Bürgersoldaten, der tapfer sein angegriffenes Land verteidigte und als Speerspitze der Zivilisation gegen eine unterlegene ‚Rasse‘ kämpfte. Sofern die Öffentlichkeit Gräueltaten gegen Mexikaner überhaupt thematisierte, beschönigte sie sie als bedauerliche Einzelfälle. Insgesamt galt ihnen die US-Kriegsführung als beispiellos rücksichtsvoll, so sehr, dass viele Stimmen, wie Polk selbst, mit zunehmender Kriegsdauer mehr Härte forderten. Die US-Administration und große Teile der Öffentlichkeit und Presse taten Kritik am Krieg als unpatriotisch ab und stellten die Berufswie Freiwilligensoldaten als Helden dar oder in die Nachfolge heroischer Frontierpioniere.

¹⁴⁵⁰ Gregg: Diary, I, S. 316, 318; Smith: To Mexico, S. 85f, 89f; Hill: Fighter, S. 57, 59; El Monitor Republicano, 23.2.1847. Ebd., 11.1.1847 zufolge wollte kein Einwohner Saltillo für die US-Truppen arbeiten, alle sannen auf „Rache“.

¹⁴⁵¹ NA, RG 94, E 133, Box 7, Saltillo, 15.2.1847; ebd., Box 2, Brief des Sr. Ramos, Saltillo, 24.3.1847; ebd., Box 13, Sr. Ramos an Brig. Genl. Wave, 24.3.1847; ebd., Box 9, Lt. Col. Irwin an Wool, Camp Buena Vista, 30.3.1847. Schon im Januar erblickte Gregg: Diary, I, S. 326-328 viele zerstörte und entvölkerte Ranchos und bezeugte eine Gewalt- und Plünderungsorgie, bei der Kentucky Volunteers „Geld und Frauen“ suchten. Ebd., und II, S. 135 warf er Gen. Butler Tatenlosigkeit vor.

¹⁴⁵² NA, RG 94, E 133, Box 13, Wall an Col. Morgan, Rinconada, 28.3.1847, ebd., Box 9, Lt. Col. Irwin an Wool, Camp Buena Vista, 30.3.1847. Wall bat eindringlich und folgenlos, ihm genügend Truppen zu senden oder ihn zu versetzen. Lt. Col. Irwin, der die Vorfälle untersuchte, entlastete Wall.

¹⁴⁵³ Gregg: Diary, I, 316-318 und II, S. 45; Hill: Fighter, S. 110f, 169, 176 protokollierte, dass Freiwillige über einen langen Zeitraum hinweg ungestraft „die üblichen Exzesse“ begingen und ihr Verhalten stetig schlimmer wurde.

¹⁴⁵⁴ NA, RG 94, E 133, Box 7, Brief des Alcalde Reynosas, 31.5.1847. American Flag (Matamoros), 17.3.1847 beschuldigte in einem ähnlichen Fall mexikanische Banditen. Siehe ferner Bauer: Mexican War, S. 221, 225; Clary: Eagles, S. 169.

¹⁴⁵⁵ El Arco Iris, 9.11.1847, abgedruckt in The Genius of Liberty, Veracruz, 12.11.1847, gefunden in NA, RG 153, CMCF, EE-505.

¹⁴⁵⁶ Vgl. auch Pinheiro: Manifest Ambition, S. 104.

Lediglich ein kleiner Teil der Presse, der den Krieg rundweg ablehnte, ging öfter auf Gräueltaten ein. Doch litten diese Zeitungen an Informationsmangel infolge verschwiegener Kameraden. Whig-Zeitungen wollten die Reputation der Armee nicht zu sehr beschädigen, um ihre Anhänger in dieser nicht zu verprellen.¹⁴⁵⁷ Stimmen, die wie der Korrespondent „H[aile].“ im *NODP* im Januar 1847 forderten, US-Soldaten, die Gräueltaten verübten sowie Offiziere, die darüber hinwegsehen, hart zu bestrafen waren die absolute Ausnahme: „Let a few of the fiends [...] be strung up upon the nearest trees, and some of the officers [...] be ignominiously exposed and dismissed from the service [...]“ Dieses Vorgehen sei zwingend erforderlich, denn: „I have heard some of our men boast of acts towards Mexicans that would put Beelzebub himself to the blush.“¹⁴⁵⁸ Derart vernichtende Kritik war sehr selten und stammte in der Regel von Kriegsgegnern und Abolitionisten. Viele wetterten dabei gegen die angeblich unvermeidbare Grausamkeit von Kriegen, viele stellten die US-Soldaten als verkommene Verbrecher dar, die aus niedrigen Beweggründen am Krieg teilnahmen. Die Täter strafrechtlich zu verfolgen forderten sie nicht.¹⁴⁵⁹

Amerikanische Zeitungen wie Kriegsteilnehmer stritten Gräueltaten seitens US-Soldaten zumeist rundweg ab, verharmlosten, entschuldigten und rechtfertigten sie als Vergeltung für Übergriffe oder relativierten oder verschwiegen sie. US-Zeitungen waren typischerweise bestrebt, die Kompanien des Bundesstaats, in dem sie erschienen, als (vergleichsweise) diszipliniert darzustellen. Berichte über ihre Gräueltaten seien unwahr, übertrieben oder verdrehten die Wahrheit. 1846, so meint Amy Greenberg, berichteten fast alle US-Korrespondenten kaum über Gräueltaten ihrer Landsleute und rechtfertigten diese oft als Vergeltung. Erst mit dem Massaker von Catana im Februar 1847, das zwei Monate später landesweiten Widerhall in den USA fand, konstatiert die Historikerin einen Umschwung. Fortan kritisierten Korrespondenten Gräueltaten und Freiwillige häufiger und unverhohlener. Greenberg zufolge, die die Thematik nur am Rande untersucht, ließ dies die Kriegsoption wachsen.¹⁴⁶⁰ Tatsächlich waren und blieben die meisten US- und Soldatenzeitungen darauf bedacht, US-Soldaten vehement zu verteidigen, meist ohne Kenntnis der Sachlage. Dies war auch der Tatsache geschuldet, dass viele Amerikaner, die für Zeitungen schrieben, aktiv an Kampfhandlungen teilnahmen. Viele bekundeten schlicht, dass nicht die US-Soldaten mordeten, sondern Individuen, die sich als solche ausgaben. Mexikaner würden die Zahl der Gräueltaten mit maliziöser Absicht völlig übertreiben. Die mexikanische Regierung streue unablässig falsche Vorwürfe. Die mexikanische Presse bezichtige die Freiwilligen immerzu schlimmer Vergehen, diese seien jedoch unspezifisch oder zu vernachlässigen. Einige US-Zeitungen erwähnten kommentarlos, dass die mexikanische Presse über Gräueltaten der Freiwilligen berichtete. Schließlich beschuldigten Soldatenzeitungen im Falle ermordeter Mexikaner wiederholt zuerst deren Landsleute, um später einzugestehen, dass der Tatverdächtige Amerikaner war. Mitunter legten sie dessen ungerechtfertigte Verdächtigung nahe.¹⁴⁶¹

¹⁴⁵⁷ Hixson: *Settler Colonialism*, S. 101; Foos: *Affair*, S. 116; Greenberg: *Wicked War*, S. 254; Johannsen: *Halls*, S. 31-33, 39. Ebd., S. 108-143 eingehend zur Heroisierung der Soldaten.

¹⁴⁵⁸ *NODP*, 4.2.1847. „H.“ verfasste den Brief am 5.1.1847 nahe Cerralvo.

¹⁴⁵⁹ Vgl. z. B. Moody: *History*. Ebd., S. 79 findet sich die eindrücklichste Verurteilung der Freiwilligen. Vgl. aber Parker: *Sermon*, z. B. S. 23f, der viele Gräueltaten kritisierte, aber konstatierte: „[...]t has not been a very cruel war. It has been conducted with as much gentleness as a war of invasion can be.“

¹⁴⁶⁰ Greenberg: *Wicked War*, S. 193-195, 222f. Vgl. auch Foos: *Affair*, S. 123.

¹⁴⁶¹ *Daily American Star* (Mexiko-Stadt), 28.10.1847; Semmes: *Service*, S. 173; *American Flag* (Matamoros), 19. und 21.7.1846 sowie 30.1., 6.10. und 8.12.1847; *NODP*, 15.8.1846 sowie 20.1., 18. und 28.5.1847.

Gestanden amerikanische Soldaten oder Korrespondenten einige Gräueltaten ein, bekräftigten sie stets, dass sich die US-Truppen besser verhielten als irgendeine Besatzungsarmee zuvor. „[I]ndividual cases of ruffianism“ seien unvermeidbar. Die US-Soldaten hätten „vergleichsweise wenige“ Gräueltaten begangen und sich mehrheitlich vorbildlich, wenngleich nicht immer eisern diszipliniert verhalten.¹⁴⁶² Illegitime Morde seitens der Amerikaner habe es allenfalls als Reaktionen auf die Brutalität der Mexikaner gegeben. So bekundete ein Ohio Volunteer, der sein Regiment von jeglichem Fehlverhalten freisprach, dass Amerikaner „zu oft“ das „*lex talionis*“ anwandten, um Übergriffe auf Soldaten zu rächen. Viele andere argumentierten, dass für Gräueltaten einige wenige Missetäter verantwortlich waren. Sehr wenige Freiwillige seien „really evil-disposed“. Die Mexikaner brauchten sich nicht zu beschweren, denn ihre eigenen Landsleute hätten vor dem Krieg weit mehr Morde und Überfälle begangen. Äußerungen über die angeblich immerzu grausame Natur des Kriegs bagatellisierten Gräueltaten zusätzlich und halfen, ein gewisses Maß an illegitimer Gewalt als unvermeidbar und tolerabel anzusehen.¹⁴⁶³ Bei Gräueltaten und brutalen Übergriffen auf Bewohner handelte es sich der Darstellung von Soldatenzeitung zufolge meist um abnormale Einzeltäter. Diese kritisierten sie mit harschen Worten und stellten insbesondere heraus, dass sie der Reputation der Armee extrem schadeten.¹⁴⁶⁴ Schon mittels ihrer Wortwahl verharmlosten die amerikanische Presse, Armee und Soldaten Gräueltaten. So bezeichneten sie banale Vorfälle wie das Niederreißen eines Telegrafmasten als „Schandtät“ (*outrage*), nutzten diesen Begriff aber auch, um darunter Mord, Raub, Brandschatzung, Vergewaltigung und selbst Massaker seitens US-Soldaten zu subsumieren. Sie verwiesen so auf den verwerflichen Charakter der Taten, verschwiegen aber, worin konkret diese bestanden.¹⁴⁶⁵

Stritten US-Soldaten Gräueltaten nicht rundweg ab, rechtfertigten sie diese in der Regel oder nahmen ihre Kompanie davon aus. Mordende Freiwillige konnten zumeist auf das Verständnis und oft die Zustimmung ihrer Kameraden bauen. Manifest Destiny-Rhetorik überlagerte Gräueltaten mit heroischen Darstellungen und der Vorstellung ‚angelsächsischer‘ Kameradschaft. Ihre Disziplinlosigkeit und ihr Verständnis vom demokratisch-kameradschaftlichen Soldatenleben verstärkten dies zusätzlich. Kaum ein Freiwilliger verurteilte Gräueltaten anderer Freiwilligen uneingeschränkt und eindeutig. Hingegen frustrierte Berufssoldaten, dass ihre Landsleute die Freiwilligen glorifizierten, aber, auch da Korrespondenten selbst unwissend waren, nichts von ihren zahlreichen Gräueltaten erfuhren. Doch viele wollten selbst das, was sie erfuhren, nicht glauben, wie später deutlich wird.¹⁴⁶⁶

Die Gräueltaten der Freiwilligen waren für die Strategie ihrer Armee im hohen Maß kontraproduktiv. Sie schürten Hass und Widerstandsbereitschaft und führten zur Massen-

¹⁴⁶² Ballentine: Autobiography, S. 267f; Daily American Star (Mexiko-Stadt), 29.2.1848; Murphy: Reminiscences, S. 66; Hill: Fighter, S. 119; Gregg: Diary, I, S. 335; undatiertes Bericht an New York Herald, abgedruckt in The London Times, 17.6.1847.

¹⁴⁶³ Giddings: Sketches, S. 220, 231f; Gregg: Diary, I, S. 334f. Meade: Life, I, S. 168 meinte: „in war times soldiers will be bad fellows“. American Flag (Matamoros), 4.1.1847 pflichtete bei: „All the atrocities committed in years of peace [...] are mere trifles compared with the gigantic evils [...] in a state of war. God is forgotten in war; every principle of Christian charity trampled upon [...]“. Vgl. auch Greenberg: Wicked War, S. 132f.

¹⁴⁶⁴ Vgl. z. B. American Flag (Matamoros), 7.6.1847.

¹⁴⁶⁵ Daily American Star (Mexiko-Stadt), 29.2.1848; NODP, 30.1. und 13.5.1847; Worth: Letters, abgedruckt in NYT, 19.7.1916; Taylor: Letters, S. 22; NA, RG 94, E 130A, Vol. 3, Taylor an AAG, Camp near Monterey, 23.5.1847; American Flag (Matamoros), 14.4.1847; Laidley: Dangers, S. 120; Block: Stoutest Son, S. 26. Ähnlich wurden Lynchings in der Reconstruction oft als „outrages“ verharmlost, vgl. Waldrep: Many Faces, S. 78-84.

¹⁴⁶⁶ Laidley: Dangers, S. 120; Foos: Affair, S. 113f, 116f; McCaffrey: Army, S. 121, 123; Johnson: Army, S. 256f.

flucht der Bevölkerung, die den US-Truppen dann keinen Nachschub mehr verkaufte¹⁴⁶⁷ und lieferten Darstellungen der Invasoren als grausam eine Steilvorlage. Dafür nutzten Mexikaner oft ähnliche Motive. US-Zeitungen berichteten konsterniert, wie die mexikanische Presse sie als „Mörder und Henker“, als „wilde Tiere“, „Skavenhändler“ und Agenten eines „unheiligen“, unzivilisierten Kriegs darstellte, die Jungfrauen schändeten, den Katholizismus beleidigten und zahllose Gräueltaten begingen. Angesichts zahlloser Opfer, Waisen und Verstümmelungen, so agitierte eine mexikanische Zeitung ähnlich wie Guerillaproklamationen und patriotische Lieder, könne es niemals Frieden geben, nur „immerwährenden Krieg“. Es sei kein „gerechter und notwendiger Krieg“ vorstellbar, denn Mexikaner kämpften für „die Zukunft unserer Rasse“, so ein einflussreicher Politiker ähnlich wie ein Erzbischof Mexiko-Stadts. Nach dem Dafürhalten mexikanischer Militärs ließen die US-Truppen und insbesondere die Freiwilligen die „barbarischen Jahrhunderte der Eroberung“ wiederaufleben, entweihten Kirchen und brachten „Verwüstung und Auslöschung in die wehrlosen Dörfer“, obgleich sie sich „ziviliert“ nannten. Mexikaner schimpften früh auf „Taylor mit seinen undisziplinierten Soldaten“, doch *El Monitor Republicano* hielt auch Scotts Proklamationen am 21.6.1847 entgegen, dass seine Soldaten wie „Piraten“ agierten.¹⁴⁶⁸ Die US-Soldaten, so machte die mexikanische Zeitschrift *El Calavera* im April 1847 Propaganda, „verwüsten unsere Felder, [...] reißen [uns] unsere Töchter weg, enthaupten unsere Brüder und singen auf den Leichen der Alten, Frauen und Kinder Triumphgesänge!“ Kurzum, die „Barbaren“ verübten „so viele Schandtaten und Gräueltaten“, dass sie gnadenlos bekämpft werden sollten.¹⁴⁶⁹ Ähnlich beschwerte sich ein unbekannter Mexikaner über Gräueltaten der „Yankees“. Sie würden in kleinen Trupps über „alle Ranchos und Dörfer“ herfallen. Die Zahl der „Diebstähle, Gewalttaten [*tropelias*], Morde und Sakrilege“ allein in Chihuahua zu nennen, sei unmöglich. *El Monitor Republicano* klagte, dass die US-Soldaten Verwüstung brächten, unablässig „Verbrechen“ begingen und friedlichen Bewohnern zusetzen. Sie hätten, etwa in Matamoros, Monterrey und Tampico, „jede Art von Beleidigungen, Verstößen und Gewalttaten“ verübt.¹⁴⁷⁰ Guillermo Prieto beschrieb, um die Bevölkerung aufzustacheln, dass die Besatzer wie „Panther“ Verwundete, Frauen und Kinder niedermachten. Er forderte „Krieg ohne Ende!“ Ein pazifistischer US-Autor zitierte eine (nicht genannte) mexikanische Quelle, der zufolge die US-Soldaten „Zehntausende Morde“ begingen, friedliche Mexikaner „wie wilde Tiere“ verfolgten, ausraubten, schlugen, wehrlose Frauen und Kinder ermordeten und Häuser anzündeten. Explizit bezog sich die Quelle auf Agua Nueva und Hidalgo. „[G]anze Städte wurden mit Feuer und Blut dem Erdboden gleichgemacht“, so klagte ein Kalender für das Jahr 1849 rückblickend. Das Gedicht *A la Patria* wiederum setzte die Invasion mit einer Vergewaltigung gleich und geißelte Amerikaner als feige und hinter-

¹⁴⁶⁷ Dies lässt sich stellvertretend in einem aussagekräftigen Einzelfall nachweisen: Freiwillige überfielen bei Boca Potraza den Spanier Nicholas Dorich, der den US-Truppen Rinder verkaufte. Sie zerrissen seinen spanischen Pass, versuchten, ihn zu töten, prügelten ihn, zerstörten sein Haus und attackierten einen US-Soldaten und -Offizier, die für Dorich Partei ergriffen. Viele Einwohner flohen aufgrund des Vorfalls, zumal kleine Gruppen von Freiwilligen ähnlich Unruhe stiften, vgl. USHE, Doc. 60, S. 938f; Hill: *Fighter*, S. 142; Johnson: *Army*, S. 65.

¹⁴⁶⁸ NODP, 23.12.1846, 10.4. und 7.8.1847; „El arzobispo [...]“, in: de Vega: *Testimonios*, I, S. 247-252; LAHC, Series 4, Reel 263, Mexico. Ministerio de Guerra y Marina, S. 11f; CDUSMW, Bermudez: *Contestacion*; *El Monitor Republicano*, 10.5. sowie 21., 24. und 27.6.1847. Vgl. auch „La caída [...]“, in: de Vega: *Testimonios*, II, S. 333; Muro: *Historia*, II, S. 535-537, 547.

¹⁴⁶⁹ LAHC, Series 4, Reel 7, No. 4, *El Calavera*, 23.4.1847 („tantas infamias y atrocidades“). Die „Reichen“ sollten ihren „Egoismus“ beiseite legen und eine Kriegsabgabe entrichten.

¹⁴⁷⁰ LAHC, Series 1, Reel 16, No. 1078, Documents, o. O., o. D., gezeichnet „EE“; *El Monitor Republicano*, 5., 7.-8.1. und 25.2.1847.

hältig.¹⁴⁷¹ Nur vereinzelt stellten Mexikaner Gräueltaten der Invasoren als „unvermeidbare Ausnahmen“ dar und behaupteten, es habe kein Unschuldiger Schaden genommen, erst recht im Vergleich zu den innermexikanischen Unruhen in den Jahren zuvor.¹⁴⁷²

Viele Mexikaner hassten die US-Truppen allgemein. Sie beschimpften sie als „Barbaren aus dem Norden“, „teuflische Yankees“, „schreckliche Amerikaner“, „Ketzer“ und „wilde Horden“. Die „americo-sächsischen Soldaten“ seien „vandalische Krieger“.¹⁴⁷³ Auch von US-Berufssoldaten dachten viele Mexikaner schlecht,¹⁴⁷⁴ doch sie stellten diese generell viel positiver dar als Freiwillige. Diesen warfen sie unablässige Gräueltaten und „Exzesse“ vor. Briefe in Zeitungen beschimpften sie als „Horde zerlumpter Betrunkener“, „Söldnerbanditen“ und „Freiwilligenpöbel“. Selbst Politiker und Offiziere beleidigten sie als „[v]erdammte Freiwillige“, „Banditen“ oder „Abenteurer“. Lt. McClellan konnte dies nachvollziehen, wie er seiner Mutter schrieb: „The [Mexican] people are very polite to the regulars [...] but they hate the volunteers as they do old scratch himself. [...] You never hear of a Mexican being murdered by a regular or a regular by a Mexican. The volunteers [...] think nothing of robbing and killing the Mexicans.“¹⁴⁷⁵ Weil den Freiwilligen der Ruf vorseilte, grausam zu sein und beständig über friedliche Einwohner herzufallen, flohen diese vielerorts vor oder nach ihrer Ankunft, während sie mit den Berufssoldaten relativ konfliktfrei zusammengelebt hatten.¹⁴⁷⁶ Das „scheußliche Verhalten“ vieler Freiwilliger, so eine mexikanische Zeitung, verhinderte, dass mexikanische Fürsprecher von Friedensverhandlungen ihre Meinung kundtaten. Hingegen verurteilte der einflussreiche liberale Politiker Manuel Gómez Pedraza das „wilde Verhalten“ der Besatzer in den besetzten Städten, warnte aber die mexikanischen Abgeordneten, dass es noch viel schlimmer käme, falls sie dem Friedensvertrag nicht zustimmten.¹⁴⁷⁷ Wie der Rassismus und der Antikatholizismus der US-Truppen, die das Kapitel III erläuterte, schadeten ihre Gräueltaten ihren Kriegszielen und nährten mexikanischen Widerstand. Bevor die Gräueltaten unter Taylor sowie Scott detailliert analysiert und die Rolle der Freiwilligen und anderer Gruppen dabei untersucht werden, sind zwei übergreifende Aspekte darzulegen, zum einen die Kriegsgefangenenpolitik, zum anderen die sexuelle Gewalt.

¹⁴⁷¹ „Parecer [...]“, in: de Vega: Testimonios, II, S. 249-252, hier S. 251; „‘A Solemn Moment. To My Motherland.’ by Guillermo Prieto (1847)“, in: Conway: U.S.-Mexican War, S. 176-181; „Two Poems by Guadalupe Calderón, Josefa Terán, and Una Zacatecana (1846)“, in: ebd., S. 170-173; Livermore: War, S. 148; LAHC, Series 4, Reel 28, No. 1, Calendario, S. 4.

¹⁴⁷² Otero: Considerations, in: Robinson: View, S. 16f; Alcaraz: Apuntes, S. 56.

¹⁴⁷³ Chamberlain: Confession, S. 78; „Guadalupe Vallejo“, in: Rosales: Testimonio, S. 37; Ballentine: Autobiography, S. 138; LAP, 8002361, El Cronista Mexicano, S. 11; LAHC, Series 4, Reel 28, No. 1, Calendario, S. 11; Bustamante: Bernal Díaz, I, S. 16; El Monitor Republicano, 7. und 9.1. sowie 7. und 26.3.1847; Oswandel: Notes, S. 77; von Grone: Briefe, S. 88.

¹⁴⁷⁴ Dies galt selbst für die US-Marine. Als diese im Frühjahr 1846 ihre Blockade begann, fürchteten die Einwohner Mazatlans, dass sie Truppen anlanden, „alle“ Männer töten und die Frauen vergewaltigen würden, so berichtete der US-Konsul in Mexiko-Stadt, vgl. NACP, RG 59, M 296, Reel 5, Vol. 9, No. 365 (April 1846).

¹⁴⁷⁵ El Monitor Republicano, 26.10. und 18.12.1846 sowie 5. und 14.1. („chusma de voluntarios“), 28.3., 15.4., 5. und 16.5. sowie 2. und 7.6.1847 u. v. a.; NA, RG 94, E 135, I.a.6, Pedro Ampudia, 30.4.1846; Diario del Gobierno de la República Mexicana, 20.4.1847; Balbontín: Invasión, S. 75; McClellan: Diary, S. 18 Fn. 11. Siehe ferner Alcaraz: Apuntes, S. 413; Ballentine: Autobiography, S. 138; Semmes: Service, S. 173; Clary: Eagles, S. 119; Foos: Affair, S. 120; Johannsen: Halls, S. 35 sowie abgedruckte Dokumente und Artikel in vielen US-Zeitungen, etwa NNR, Vol. 72, S. 168f (15.5.1847). García Cubas: Libro, S. 438, 440-442 sowie LAHC, Series 4, Reel 27, No. 15, Calendario, darin: Undecimo Calendario, S. 45 stellten Freiwillige als übergriffig, unmoralisch und abstoßend dar.

¹⁴⁷⁶ Vgl. z. B. „Informe sobre las tropas estadounidenses en Tampico“, in: de Vega: Testimonios, S. 117. Dies konstatierten ebf. Anderson: Artillery Officer, S. 12; Hill: Fighter, S. 2f. Chamberlain: Confession, S. 176; Gregg: Diary, I, S. 317.

¹⁴⁷⁷ Zitat Arco Iris vom 9.11.1847, gefunden in: NA, RG 153, CMCF, EE-505; „Manuel Gómez Pedraza (May 24, 1848)“, in: Conway: U.S.-Mexican War, S. 133-136, der aber auch die Guerilleros kritisierte.

IV.1.5. „an injury to one of the prisoners would be retaliated in an ocean of Mexican blood”: Kriegsgefangene und Kriegsgeiseln

Trotz der ständigen Gräueltaten gewährten beide regulären Armeen gefangenen Gegnern oft zumindest nach Schlachten Schonung, allerdings gab es inoffiziell viele Ausnahmen. Die Kriegsgefangenenpolitik ist nur oberflächlich untersucht.¹⁴⁷⁸ Sie war nicht offiziell oder übergreifend festgelegt, nur gewohnheitsrechtlich. Beide Seiten tauschten vielmals Gefangene aus. Da die US-Truppen alle Schlachten gewannen, hielt die mexikanische Armee stets viel weniger Soldaten kriegsgefangen als umgekehrt. Generell behandelten die Besatzer Kriegsgefangene recht zuvorkommend. Zwar kursierten vor allem anfangs unter mexikanischen Soldaten Gerüchte, jene würden keine Gefangenen machen, weshalb viele nach verlorenen Schlachten panisch flohen. Doch weil die mexikanische Armee auf die gute Behandlung vertraute, nach Niederlagen oft fliehen musste und nicht die Ressourcen hatte, Verwundeten und Toten mitzunehmen, überließ sie diese oft ihrem Schicksal und der Fürsorge der Besatzer.¹⁴⁷⁹ Umgekehrt gab Scott viele verwundete US-Soldaten in der Obhut mexikanischer Funktionäre und Geistlicher. Für den Fall, dass ihnen etwas zustieße, drohte er, die gesamte Gemeinde zu bestrafen. Im April 1847 betonte er, dass Kriegsgefangene nachsichtig behandelt werden mussten. Zudem mahnte er seine Truppen angesichts zunehmender Partisanenaktivitäten: „always be slow to retaliate, on the unarmed, acts of rigor or cruelty committed by the enemy“. Scott übernahm diese Formulierung aus den Armeerichtlinien. Offiziell endete diese Politik erst Ende des Jahres mit seinem Antiguerillabefehl. Zuvor hatten einige US-Soldaten die zuvorkommende Behandlung mexikanischer Kriegsgefangener heftig kritisiert. Diese seien ein „miserable looking set“, Offiziere und Soldaten gleichermaßen „scamps“. Viele seien es nicht „wert“, ernährt zu werden, schimpfte ein Korrespondent brutal.¹⁴⁸⁰

Entgegen anderslautender Anschuldigungen behandelte auch die mexikanische Armee Kriegsgefangene zuvorkommend.¹⁴⁸¹ Unter den US-Soldaten und in der Presse hielten sich hartnäckige Gerüchte, dass Mexikaner Gefangene erbärmlich versorgten, misshandelten oder ermordeten. Der Hass der Mexikaner auf die Freiwilligen sei so „tief verankert“, dass er um das Leben Dutzender Kriegsgefangener fürchtete, berichtete ein Korrespondent. Der *American Star* kolportierte, die Hälfte aller Kriegsgefangenen sei verhungert oder barbarisch behandelt worden.¹⁴⁸² Derartige Schreckensberichte, die Mexikaner kritisierten,¹⁴⁸³ waren falsch oder übertrieben. Im Übrigen blendeten sie aus, dass mexikanische Soldaten scharenweise an Hunger und Entbehrungen starben. Die Annahme, Mexikaner misshandelten Gefangene, war auch einem Einzelschicksal geschuldet. Das vermutete Martyrium des Midshipman Rogers

¹⁴⁷⁸ Springer: *America's Captives*, S. 67-79; Doyle: *Enemy*, S. 69-88 (der v. a. den Kriegsverlauf nacherzählt). Beide Autoren charakterisieren die *San Patricios* als Kriegsgefangene. Die vorliegende Arbeit untersuchte sie als Deserteure.

¹⁴⁷⁹ Alcaraz: *Apuntes*, S. 88, 91, die ebd., S. 154, 156 lobten, dass die Invasoren die oft Hunderten zurückgelassenen mexikanischen Verwundeten gemäß den „Gesetzen des Kriegs und [...] den Pflichten der Menschlichkeit“ versorgten. Siehe ferner Anderson: *Artillery Officer*, S. 179; Bauer: *Mexican War*, S. 62; Clary: *Eagles*, S. 115.

¹⁴⁸⁰ NODP, 19.5.1847; Haynes: *Guide*, S. 39; Whiteside: Scott, S. 109; LOC, USWDR, Box 5, GO 105, Vera Cruz, 11.4.1847, §112-114; [Scott:] *General Regulations*, S. 139; Coulter: *Volunteers*, S. 82; NNR, Vol. 73, S. 218 (4.12.1847).

¹⁴⁸¹ So auch Springer: *America's Captives*, S. 73. Arista behandelte Kriegsgefangene besonders zuvorkommend, um der Darstellung von Mexikanern als Barbaren entgegenzuwirken, vgl. Clary: *Eagles*, S. 98. Duval: *Adventures*, S. 194 zufolge behandelten Mexikaner Kriegsgefangene katholischen Glaubens besser als protestantische.

¹⁴⁸² Carpenter: *Travels*, S. 42f; NNR, Vol. 71, S. 401 (27.2.1847); *American Star* (Mexiko-Stadt), 28.9.1847; *Daily American Star* (Mexiko-Stadt), 17.10.1847. Ähnlich *American Flag* (Matamoros), 9.6.1847 und NODP, 22.5.1847.

¹⁴⁸³ *El Monitor Republicano*, u. a. 18.6., 30.9. und 8.10.1847.

hielt die US-Presse in Atem. Mexikaner kündigten an, den aufgegriffenen Rogers nichts als Kriegsgefangenen, sondern als „Spion“ zu behandeln. Dies schürte die Rachelust vieler US-Soldaten und führte zu heftigen Protesten von US-Offizieren und Polk persönlich, der „härteste Vergeltung“ gegen mexikanische Kriegsgefangene androhen ließ. Rogers kam erst nach langer Zeit frei, was US-Korrespondenten der „cold-blooded and systematic inhumanity“ der Mexikaner anlasten. Tatsächlich waren unklare Zuständigkeiten und mangelnde Kommunikation innerhalb der mexikanischen Armee ausschlaggebend.¹⁴⁸⁴

Von Rogers abgesehen berichteten freigelassene Kriegsgefangene, dass Mexikaner sie zuvor kommend behandelt und die entsprechenden „Regeln der zivilisierten Kriegführung“ eingehalten hatten. Lediglich ein Bericht behauptete, dass sich mexikanische Soldaten darüber stritten, ob sie Kriegsgefangene umbringen sollten. Offiziere beendeten den Streit rasch. In mindestens einem Fall schützte die mexikanische Armee gefangene US-Soldaten vor der aufgebrachten Bevölkerung, welche sie sonst „zu Tode gesteinigt hätte“. Oft zeigten sich amerikanische Kriegsgefangene wie auch Korrespondenten erstaunt über die wohlwollende Behandlung, was einmal mehr ihre Vorurteile bewies. So berichtete der *NODP* am 2.3.1847, Mexikaner seien zwar verräterisch, hätten aber bis dato Kriegsgefangene gut behandelt. Weil die USA ebenso verfahren, würden Mexikaner aus Furcht vor Vergeltung nicht wagen, Kriegsgefangene zu töten. Zu Recht, wie der Korrespondent martialisch drohte: „an injury to one of the prisoners would be retaliated in an ocean of Mexican blood.“ Ein Teil der US-Presse lobte in der späteren Phase des Kriegs die „gelegentlichen Handlungen der Menschlichkeit und ritterlichen Höflichkeit“ der Mexikaner gegenüber Kriegsgefangenen. Der Friedensvertrag bestimmte, dass alle verbleibenden Kriegsgefangenen ausgetauscht wurden.¹⁴⁸⁵

Kriegsgefangene mexikanische Soldaten wurden nicht nur ausgetauscht, denn Taylor und Scott machten häufig Gebrauch von der *Parole*, der Haftentlassung auf Ehrenwort. Diese verlangte, dass Mexikaner, die einen Eid schworen, nicht mehr gegen die USA kämpfen durften, es sei denn, sie würden offiziell ausgetauscht. Ehrvorstellungen waren entscheidend. Die Gegenseite musste darauf vertrauen, dass die Soldaten den Eid hielten. Der *American Star* sah die Parole daher als Zeichen einer „modernen zivilisierten Kriegführung“. Doch bei US-Soldaten war sie unbeliebt, denn sie glaubten, dass ihre Gegner immerzu den Eid brachen. Lt. Collins beklagte ein Dilemma: „[... W]hat does parole mean among such people! It will have no more force with them than a promise never to eat anything again would have. Yet [...] it is impossible for us to keep them prisoners of war, and they may as well go on parole as without.“ Auch Korrespondenten kritisierten, dass Mexikaner den Eid oft missachteten. Man müsse sie zwingen, die Parole einzuhalten, denn diese sei „the almost only barrier against wars of extermination [...]“. Als Col. Hughes zum Militärgouverneur Xalapas ernannt wurde, mahnte er die Einhaltung der Parole unter ähnlichen Ausführungen über die „zivilisierte“ Kriegführung an und drohte, Eidbrüchige vor eine Militärkommission zu stellen und zu erschießen.¹⁴⁸⁶

¹⁴⁸⁴ USHE, Doc. 56, S. 167-176, 179-182, 195; USHE, Doc. 60, S. 978, 981-983, 989f; Anderson: Artillery Officer, S. 54, 56f; NA, RG 94, E 133, Box 1, Capt. Anderson an Patterson, Mexico, 23.2.1847; NODP, 19.5. und 27.7.1847; Springer: America's Captives, S. 76. Laut El Monitor Republicano, 1.10.1847 sowie Bauer: Mexican War, S. 121 entkam Rogers durch Flucht.

¹⁴⁸⁵ USHE, Doc. 60, S. 292, 386f, 437-444, 447, 526f; Carpenter: Travels, S. 56-59, 65-69; NNR, Vol. 70, S. 180 (23.5.1846) und S. 296 (11.7.1846) sowie Vol. 72, S. 62 (27.3.1847); NODP, 2.3., 8.7. und 17.8.1847; USHE, Doc. 56, S. 305, 371-375; NA, M567, Roll 327, T501 und T560; Reilly: War, S. 20; Doyle: Enemy, S. 82, 87; Springer: America's Captives, S. 70f.

¹⁴⁸⁶ Daily American Star (Mexiko-Stadt), 4.11.1847; Collins: Journal, S. 57; NODP, 19. und 23.12.1847; NNR, Vol. 73, S. 276 (1.1.1848). Besonders schändlich seien Offiziere, die den Parole-Eid verletzten, erläuterte Hughes, abgedruckt im ebd., S. 294f (8.1.1848). Dieser mildere als „chivalric code“ die Schrecken des Kriegs und sei Usus bei

Paul Springer zufolge hielt sich die große Mehrheit der mexikanischen Soldaten und Offiziere an ihren geleisteten Eid und nur wenige nahmen den Kampf erneut auf. Tatsächlich hielten viele die Regelung für nicht bindend oder einen „beschämenden Schwur“, da sie ihrem Land nicht mehr dienen konnten. Wool klagte Ende 1847: „the parole of honor, sacred in all civilized warfare, has been habitually forfeited by Mexican officers and soldiers.“ Einige US-Soldaten waren überzeugt, dass Mexikaner es nicht als „Schande“ ansahen, ihren Parole-Eid zu brechen. Allerdings bestanden im Amerikanischen Bürgerkrieg ähnliche Probleme.¹⁴⁸⁷ Zudem war vielen mexikanischen Gefreiten der rechtlich bindende Charakter des Eids höchstens unzureichend erklärt worden. Ferner gab es Fälle, in denen mexikanische Behörden oder Befehlshaber jene, die einen Parole-Eid geleistet hatten, aufriefen oder zwangen, diesen zu missachten. Zudem wurden Offiziere, die einen Parole-Eid geleistet hatten, zuweilen von Zeitungen gerügt oder von Guerilleros getötet. Viele US-Offiziere kritisierten dies als schändlich. Scott kündigte schließlich an, jeden Eidbrüchigen zu hängen. Er gestattete die Parole nur mehr, wenn die Soldaten den Eid einem Priester schworen. Die aufsehenerregendste Übereinkunft schloss Scott im November 1847 mit dem Erzbischof der Hauptstadt. Diesem leisteten über 800 Kriegsgefangene einen Parole-Eid und kamen unter Androhung, im Falle ihres Eidbruchs zum Tode verurteilt zu werden, frei. Scott hoffte zu Recht, dass die Gefangenen einen Eid gegenüber einem katholischen Würdenträger halten werden.¹⁴⁸⁸ Eine andere, nicht selten angewandte Methode bestand darin, Mexikaner wegen Eidbruchs vor Councils of War oder Militärkommissionen anzuklagen. Einige wurden zum Tode verurteilt, darunter Lt. Antonio Garcia und Adjutant Ambrosio Alcalde, die trotz ihres Parole-Status als Guerilleros kämpften. Weder wüste Drohungen noch Bitten „fünfzig gut gekleideter Damen“ konnten ihre Exekution verhindern. Col. Patterson beschied den Bittstellern: „it was the law of all nations at war, that when a soldier sacrifices his parole of honor, death is his doom.“ Der Hinrichtung durch Erschießen wohnte eine „große Zuschauermenge“ bei, darunter viele Angehörige der Eidbrüchigen.¹⁴⁸⁹ Präsident Polk hatte bereits im Mai 1847 Scott kritisiert, dass er Mexikanern zu „liberal and kind“ die Möglichkeit der Parole gewährt hatte. Zumindest Offizieren sei diese fortan zu verweigern. Lügen keine „special reasons in particular cases“ vor, sollte er sie austauschen oder in die USA schicken, sofern es unmöglich war, sie vor Ort zu inhaftieren. Scott hielt sich im Folgenden nicht immer an diese Vorgabe, sah aber nach der Schlacht um die Hauptstadt davon ab, die Möglichkeit der Parole zu gewähren. Insgesamt hielten er und die US-Armee entgegen Polks Anweisung an der Möglichkeit, Gefangene freizulassen, fest. Dies lag

„allen zivilisierten Nationen“. Ihn zu brechen sei „the most infamous crime“ eines Soldaten und ein „grave crime against the laws of nations“.

¹⁴⁸⁷ Springer: *America's Captives*, S. 79; Johnson: *Army*, S. 48f; Witt: *Lincoln's Code*, S. 230; Roa Bárcena: *Recuerdos*, II, S. 357; *El Monitor Republicano*, 1.5.1847; Wynkoop: *Anecdotes*, S. 101f; NA, RG 94, E 44, Vol. 38A, O 143, Monterey, 17.12.1847. Wool entnahm die Formulierung einem Brief des Außenministers James Buchanans an Nicholas Trist vom 6.12.1847, vgl. Buchanan: *Works*, VII, S. 426. Vgl. auch NODP, 19. und 23.12.1847; Wynkoop: *Anecdotes*, S. 77; NA, RG 94, E 133, Box 6, Brief von Col. Hitchcock, Vera Cruz, 5.4.1847; Clary: *Eagles*, S. 244f. Col. Childs kündigte an, mexikanische Offiziere, die den Parole-Eid geleistet hatten und gegen die Besatzer aufzuwiegelten, als „Spione“ zu behandeln, sie also zu exekutieren, vgl. NA, RG 94, E 133, Box 12, Proclamation, Puebla, 19.8.1847.

¹⁴⁸⁸ USHE, Doc. 60, S. 961, 990, 1054-1059; NA, RG 94, E 133, Box 2, Hitchcock an Scott, Puebla, 27.7.1847; Balbontín: *Invasión*, S. 37; *El Monitor Republicano*, 9.10. sowie 11., 13. und 15.11. sowie 25.12.1847; Kenly: *Memoirs*, S. 365; LAHC, Series 1, Reel 16, No. 1091, Traducción libre; México (Archidiócesis) - Arzobispado: *Comunicaciones*, S. 2; Springer: *America's Captives*, S. 76; Bauer: *Mexican War*, S. 336f. Vgl. auch Halleck: *International Law*, S. 438.

¹⁴⁸⁹ NA, RG 163, CMCF, EE-666 (MC, Jalapa, 14.11.1847 und „Military Martial Commission“, ebd., 23.11.1847); Oswaldel: *Notes*, S. 389f, 392f; Kenly: *Memoirs*, S. 365f; Wynkoop: *Anecdotes*, S. 101f; *El Monitor Republicano*, 18.1.1848; Blázquez Domínguez: *Presencia*, S. 668f. Springer: *America's Captives*, S. 71 meint, es habe nur wenige Exekutionen gegeben. Vgl. auch NA, RG 153, CMCF, EE-608 (COW), EE-666 (MC, zwei Fälle).

schlicht an fehlenden personellen und finanziellen Mitteln, die oft Tausenden Gefangenen zu bewachen, zu verpflegen oder in die USA zu transportieren.¹⁴⁹⁰

Zwar war es alles andere als die offizielle Politik, doch viele Soldaten beider Seiten verweigerten ihren Gegnern den Kriegsgefangenenstatus. Zahlreiche amerikanische Soldaten und Korrespondenten klagten, dass Mexikaner, wie ausgeführt, auf den Schlachtfeldern häufig verwundete Gegner ermordeten.¹⁴⁹¹ In vielen Fällen, darunter in der Schlacht von Palo Alto, töteten auch US-Soldaten Mexikaner, die wehrlos waren, sich ergaben oder bereits in Kriegsgefangenschaft begeben hatten. Nicht nur die „Hitze und Aufregung“ der Kämpfe war dafür verantwortlich, auch die Überzeugung, die gegnerischen Soldaten seien „savage peoples“. In der Schlacht von Cerro Gordo nahmen US-Soldaten einen Offizier gefangen, gewährten aber vielen Gefreiten kein Pardon.¹⁴⁹² Die Motive der mexikanischen Soldaten für das Niedermachen von Verwundeten lassen sich aufgrund fehlender Quellen nicht näher bestimmen; sicherlich spielten Rache, Hass und psychologische Kriegsführung eine wichtige Rolle. US-Soldaten wiederum erachteten die Gefangennahme mexikanischer Offiziere als ruhmreich, während sie Gefreite als unbedeutend ansahen. Deshalb wurden diese leichter Opfer ihrer Rache. Zudem erregte der Tod mexikanischer wie auch amerikanischer Gefreiter oft wenig Aufmerksamkeit und wurde oft, anders als im Fall ermordeter Offiziere, nicht genauer untersucht. Während einige US-Offiziere wie Lt. Beauregard Mord an wehrlosen Soldaten verhin- derten, leisten einige dem Vorschub. „Why did not you shoot those rascals?“, so fuhr Maj. Gen. Pillow Lt. Henshaw an, als er nach der Schlacht von Molino del Rey zwei plündernde, um Gnade flehende Gefreite gefangen nahm. Capt. Magruder ließ bei der Schlacht von Cerro Gordo gegnerische Truppen, die sich in panischer Flucht zurückzogen, beschießen. Er wurde dafür befördert.¹⁴⁹³ Das Selbstbild der US-Soldaten blendete derartige Vorfälle aus. Sie rühmten sich vielmehr selbstzufrieden, nicht so unzivilisiert wie die Gegenseite zu handeln. Ärzte und Sanitäter der Gegenseite wurden in der Regel als Nichtkombattanten angesehen und besser geschützt als die Kämpfenden. Mexikaner hielten sich US-Soldaten zufolge nicht immer an diese Vorgabe, während einige US-Offiziere ihre Gefreiten zwingen mussten, im Bluttausch mexikanische Mediziner zu verschonen.¹⁴⁹⁴

Die Besatzer nahmen oft Kriegsgeiseln. Taylor und andere Befehlshaber machten die Alcaldes für ihre Sicherheit verantwortlich. Gelegentlich nahmen sie sie oder andere einflussreiche Bewohner nach Morden, Pferdediebstählen oder um Kooperation und die Herausgabe von Nachschub zu erzwingen in Geiselhaft, mitunter samt ihrer Familien und unabhängig davon, ob sie selbst verdächtig waren. Einige Alcaldes wurden ohne Verfahren ausgepeitscht, damit sie aussagten. Gen. Lane zwang einen einheimischen Führer, seine Frau und sein Kind als „Geiseln“ auszuliefern. Bei anderer Gelegenheit nahm er einen Alcalde als Geisel, um einen „Mob“ abzuhalten, ihn anzugreifen. Taylor drohte mehrfach, Geiseln zu hängen, auch, um die Auslieferung von Deserteuren zu erzwingen. In einigen Gemeinden wurden alle männlichen

¹⁴⁹⁰ NA, M 6, Roll 27, Marcy an Scott, 31.5.1847; LAHC, Series 4, Reel 7, No. 4, El Calavera, México, 4.5.1847; Springer: America's Captives, S. 71, 76-79; Doyle: Enemy, S. 78-80.

¹⁴⁹¹ NODP, 4.6.1847; Collins: Journal, S. 84.

¹⁴⁹² Dana: Monterrey, S. 63; Henshaw: Recollections, S. 137f. Siehe ferner USHE, Doc. 56, S. 262; Alcaraz: Apuntes, S. 293, 299f, 365; Prieto: Guerra, S. 88; NNR, Vol. 70, S. 372f (15.8.1846); Johnson: Army, S. 80.

¹⁴⁹³ Beauregard: Beauregard, S. 82f; Henshaw: Recollections, S. 170; Ripley: War, S. 212; Alcaraz: Apuntes, S. 233f; Bustamante: Bernal Díaz, II, S. 182; Johnson: Army, S. 87; Rodríguez: Literatures, S. 35.

¹⁴⁹⁴ Oswandel: Notes, S. 309; „Battlefield Medicine [...]“, in: Conway: U.S.-Mexican War, S 88f; Libura: Echoes, S. 118.

Einwohner in kollektive Geiselhaft genommen.¹⁴⁹⁵ Ein extremer Fall ereignete sich in Los Cerritos, wo man am 18.9.1847 einen erhängten Arkansas Volunteer fand. Zuerst legten die US-Truppen den Alcalde in Eisen. Ein Korrespondent spekulierte, ob man ihn hängen werde, falls die Mörder nicht ausgeliefert wurden. Tags darauf nahmen die Besatzer „alle“ 40 bis 50 Einwohner fest und wollten sie erst freilassen, wenn sie die Identität der Mörder verrieten. Alle versicherten, nichts vom Mord zu wissen. Ob und wann die Geiseln freigesetzt wurden, ist unklar. Der oder die Mörder waren Wochen später noch nicht gefasst. Wie in diesem Fall nahmen US-Truppen öfter willkürlich Einwohner als Geiseln oder beschuldigten sie des Mordes. Vielmals erzwangen sie mit Waffengewalt Auskunft über verschwundene oder ermordete Kameraden.¹⁴⁹⁶ Außerdem wollten einige Offiziere mittels Geiselnahmen Übergriffe auf ihre Soldaten unterbinden. Etwa drohte Col. Morgan, Befehlshaber in Camargo, eine von drei Geiseln zu hängen, da man in der Nähe die Leichen „zweier weißer Männer“ fand. Eine Soldatenzeitung hieß die Drohung nicht gut. Sie berichtete aber eher spöttelnd als kritisierend, dass Morgan wohl glaube: „This is only a war between the Anglo-Saxon race on the one side, and the Indian and Aztec on the other – so much (blood) for so much.“ Mitte 1847 verlangte ein Capt. der Massachusetts Volunteers von den Einwohnern Reynosas, jene auszuliefern, die einen Soldaten ermordet hatten. Andernfalls werde er ihre Farmen niederbrennen. Nachdem die Bewohner tatsächlich die mutmaßlichen Täter auslieferten, wurde einer, bei dem man Beweise für den Mord fand, angeblich bei einem Fluchtversuch erschossen. Zwei andere kamen in Haft.¹⁴⁹⁷

Auch beim Umgang mit Signalflaggen spielten kriegsrechtliche Standards eine wichtige Rolle. Als die Soldaten um Puebla kämpften, hängten viele Mexikaner ausländische Banner aus dem Fenster um Neutralität zu demonstrieren, einige auch „die weißen Flaggen der Nichtkombattanten“. Jedoch wurden die Besatzer eigenen Angaben zufolge häufig aus Häusern beschossen, auf denen weiße Fahnen wehten. Diese „verräterische Kampfweise“ passe zum „mexikanischen Wesen“, so Lt. Brackett. Ähnlich berichtete der *NNR*, dass mexikanische Truppen eine weiße Fahne hissten, um danach erneut das Feuer zu eröffnen. Dieser „Verrat“ passe zu den „anderen barbarischen Sitten“, mit denen Mexikaner Krieg führten. Auch beim Kampf um die Hauptstadt missbrauchten einige Mexikaner weiße Fahnen als List. „Ungeachtet all dessen“, so berichtete Lt. Hill, nahmen die Amerikaner Hunderte Mexikaner gefangen und brachten sie, wie er implizierte, löblicherweise nicht um. Diese Darstellungen brandmarkten Mexikaner als heimtückisch und stellten ihnen das vermeintlich tadellose Verhalten der US-Soldaten gegenüber. Jedoch schossen auch einige von ihnen auf Mexikaner, die eine weiße Flagge hissten, teils aus Unwissenheit, teils aus vorsätzlicher Vergeltung wie selbst Col. Wynkoop.¹⁴⁹⁸ Insgesamt schwankt der Umgang mit Kriegsgefangenen und Kriegsgeiseln zwischen ‚zivilisierter‘ und ‚barbarischer‘ Kriegführung. Das Ausmaß und die Straflosigkeit der sexuellen Gewalt ist eindeutiger der letzten Kategorie zuzuordnen.

¹⁴⁹⁵ American Flag (Matamoros), 3.2.1847; NA, RG 94, E 133, Box 1, San Angel, 11.2.1848 und ebd. Box 11, 20.2.1848; Lane: Adventures, S. 74. Daily American Star (Mexiko-Stadt), 17. und 18.11.1847; Chamberlain: Confession, S. 214; ders.: Mexican War, S. 171; *NNR*, Vol. 71, S. 273 (2.1.1847); NODP, 2.11.1847; Anderson: Artillery Officer, S. 162, 165; Gregg: Diary, I, S. 288f; „Daños [...]“, in: de Vega: Testimonios, II, S. 570f; Alcaraz: Apuntes, S. 193; Block: Stoutest Son, S. 21; Gayón Córdova: Ocupación, S. 415f; Bauer: Mexican War, S. 333.

¹⁴⁹⁶ Daily American Star (Mexiko-Stadt), 17. und 18.11. sowie 7.12.1847; NODP, 2.11. und 11.11.1847. Vgl. ferner NA, RG 94, E 133, Box 11, 20.1.1848; NA, RG 153, CMCF, FF-302.

¹⁴⁹⁷ American Flag (Matamoros), 17.2. und 2.6.1847; *NNR*, Vol. 72, S. 298 (10.7.1847); NODP, 8.6.1847.

¹⁴⁹⁸ Brackett: Lane, S. 111; *NNR*, Vol 72, S. 85 (10.4.1847); Hill: Fighter, S. 123; McClellan: Diary, S. 87f; von Grone: Briefe, S. 57; Johnson: Army, S. 92; Moyano: Resistencia, S. 135-137.

IV.1.6. „almost an every-day affair“: Sexuelle Gewalt

Mexikaner äußerten regelmäßig Vorwürfe, dass US-Soldaten Mexikanerinnen vergewaltigten. Diese spezielle Form von Gräueltaten wird als letztes gesondertes thematisches Kapitel untersucht. Sexuelle Gewalt gegen Frauen in Kriegen wurden von der Forschung bis in die 1970er Jahre stiefmütterlich behandelt. Dann stellten Pionierinnen wie Susan Brownmiller die Vergewaltigung als Mittel dar, männlichen Status und Dominanz über Frauen sicherzustellen und gegenüber anderen Männern zu beweisen. Männer vergewaltigten, weil sie biologisch dazu in der Lage seien und um Frauen zu unterdrücken. Kriege gäben ihnen die Gelegenheit, „ihre Verachtung für Frauen“ auszuleben. Brownmillers und andere frühe Abhandlungen waren von feministischer Agenda überlagert, basierten auf einer unzureichenden empirischen Basis und verallgemeinerten extrem. Sexuelle Gewalt wird heute kaum mehr biologistisch erklärt, sondern „spezifischen, politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnissen“ angelastet. Die Erforschung sexueller Gewalt im Krieg nahm in den 1990er Jahren im Zuge der Ereignisse im ehemaligen Jugoslawien und dem Genozid in Ruanda zu. In den letzten Jahren ist ein neuerlicher Schub zu beobachten.¹⁴⁹⁹

Kriege gehen, so die landläufige Meinung, gleichsam natürlicherweise mit Gräueltaten und sexueller Gewalt einher, besonders seitens Besatzern. Argumente, die sexuelle Gewalt auf gewisse Weise rechtfertigen, berufen sich darauf, dass Aggression im Krieg natürlich sei und männliche Soldaten ihre scheinbar „animalischen“ Bedürfnisse befriedigten. Vergewaltigungen gelten in dieser Lesart als unabänderlich, mitunter als verständlich. Auch Soldaten selbst sehen Frauen oft als gleichsam natürliche Kriegsbeute an, weshalb Vergewaltigungen in Kriegen im Gegensatz zu sonstigen häufig öffentlich stattfinden, aber nicht als berichtenswert gelten und oft nicht bestraft werden. Allerdings, so arbeitete Brownmiller heraus, haben Vergewaltigungen von Frauen in Kriegen vielmehr eine strategische und psychologische Funktion. Sie demütigen die Männer der gegnerischen Nation und zeigen den Status des Erobertseins und zugleich die Macht der Täter über die Opfer auf. Insofern sind Vergewaltigungen symbolische Nachrichten, denn die Körper vergewaltigter Frauen werden zu einem „zeremoniellen Schlachtfeld“. Die Zehntausenden Vergewaltigungen durch die Japaner in Nanking 1937 sind hierfür ein ebenso treffendes Beispiel wie Massenvergewaltigungen in den Jugoslawienkriegen. Umstehenden (Familienmitgliedern) zeigen die Vergewaltigten ihre Macht. Dies demütigt jene und kann sie zur Flucht, Unterwerfung oder Rache treiben. Dass Vergewaltigungen von Frauen der gegnerischen Kriegspartei symbolische Angriffe auf die Nation selbst seien, ist empirisch schwer zu belegen und birgt die Gefahr, Frauen als nicht von sich heraus zur Nation gehörend darzustellen, stellt aber mittlerweile Forschungskonsens dar.¹⁵⁰⁰

Bei Vergewaltigungen im Krieg „überlagern sich rassistische und sexistische Motive und Machtbeziehungen und verstärken sich gegenseitig“. Dafür ist ausschlaggebend, dass Sexuali-

¹⁴⁹⁹ Brownmiller: *Against Our Will*, hier S. 14f, 32f. Ein weiterer Klassiker ist Corbin: *Sexuelle Gewalt*. Für das Zitat siehe Bourke: *Rape*, S. 7, die ebd., S. 18 zusammenfasst: „Rapists are not born; they become.“ Vgl. Mischkowski: *Sexualisierte Gewalt im Krieg*, S. 16f zu deren Definition. Zu sexueller Gewalt in Kriegen allgemein siehe ferner Beck-Heppner: *Crimes*, hier S. 169f; Hämmerle: *Von den Geschlechtern*; Stanley: *Repräsentation*; Isikozlu: *Kriegsvergewaltigung*. Kulturhistorische Untersuchungen sind Sielke: *Reading Rape*; Duerr: *Mythos*, III, S. 391-407; Roland: *Military Rape*; Rozée: *Forbidden*.

¹⁵⁰⁰ Bourke: *Rape*, S. 356-386; Brownmiller: *Against Our Will*, S. 31, 37f; Nagel: *Race*, 181-186; Slim: *Killing*, S. 60-70; Mischkowski: *Sexualisierte Gewalt*, S. 17f, 50; Hämmerle: *Von den Geschlechtern*, S. 259; MacDonald: *Kill All*; Beck-Heppner: *Crimes*, S. 169; Seifert: *Körper*; Branche: *Writing*, S. 4; Isikozlu: *Kriegsvergewaltigung*, S. 8; Greiner: *Krieg*, S. 223-227; Lilly: *Taken by Force*, S. xxvii, 22, 26.

tät, wie Nagel überzeugend argumentiert, „in all things racial, ethnic, and national“ hinein spielt, ja die Aspekte untrennbar verwoben sind: „sex is raced and race is sexed.“ In Kriegen spiegeln „ethnosexuelle Grenzen“ die militärischen Frontlinien. Vergewaltigungen werden „wichtige Kriegswaffen“. In vielen Konflikten, etwa im Vietnamkrieg, bestand daher ein enger Zusammenhang zwischen Rassismus, kultureller Andersartigkeit und sexueller Gewalt. US-Soldaten sahen Vietnamesinnen als ‚rassisch‘ minderwertig an und so war ihnen gegenüber keine Zurückhaltung notwendig. Die Hoffnung auf sexuell verfügbare ‚andere‘ Frauen galt als Belohnung ihres Kriegsdiensts und drückte die Macht der Täter über ihre Opfer aus. Vergewaltigungen können ferner von der Angst oder Enttäuschung der Soldaten über ihre Kriegserlebnisse herrühren. Der Missbrauch dient so der „Selbstvergewisserung“, dass sie „immer noch ein Mann und selbst noch am Leben“ sind, so Mischkowski. Umgekehrt untermauern Vergewaltigungsvorwürfe das Feindbild des barbarischen Kriegsgegners. Spezifische Männlichkeitsvorstellungen, besonders im Militär, und mitunter sogar heterosexuelle Normen gelten als weitere Faktoren, die sexuelle Gewalt befördern können. Jedenfalls leiden Opfer sexuellen Missbrauchs an schweren physischen und psychischen Folgen. Im Übrigen darf sich eine Untersuchung sexueller Gewalt nicht auf Vergewaltigungen beschränken.¹⁵⁰¹

Im mexikanisch-amerikanischen Krieg ist die Dunkelziffer sexueller Gewalt groß. Wie in vielen anderen Fällen zeigten die Opfer viele Vergewaltigungen nicht an, aus Furcht vor Rache, Scham, weil sie nicht wussten, an wen sie sich wenden sollten oder nicht erwarteten, Recht zu bekommen. Zudem spielte die soziale Zugehörigkeit der Opfer eine Rolle, denn US-Soldaten vergewaltigten kaum Mexikanerinnen, die zur Elite gehörten, ähnlich wie Invasionsgruppen in anderen Kontexten.¹⁵⁰² Dies lag auch daran, dass die Frauen der Oberschicht sich in der Regel nicht in unmittelbarer Nähe der Kämpfe aufhielten, anders als arme. Viele Armeen verboten Vergewaltigungen, doch in der Praxis waren (und sind) sie ein weit verbreitetes Phänomen. Der Lieber's Code stellte Vergewaltigung unter Todesstrafe, doch erst in der zweiten Hälfte des 20. Jhds. wurden internationale Abkommen geschlossen, die es ermöglichten, Vergewaltigungen in Kriegen strafzuverfolgen. Im vorliegenden Fall hatte Scotts GO 20 explizit „Vergewaltigung“ unter Strafe gestellt. Ebenso hatte der Befehlshaber der US-Marine insbesondere Vergewaltigungen verboten, „wie auch immer niedrig“ das „Ansehen“ einiger Mexikanerinnen sei.¹⁵⁰³ Wie diese Aussage offenbarten viele Berichte über Vergewaltigungen große Vorurteile der US-Truppen gegen Mexikanerinnen. So berichtete ein Korrespondent, dass zwei Soldaten festgenommen wurden, weil sie eine Einwohnerin vergewaltigten. Seine vielsagende Einschätzung lautete: „I hardly think it is a possible case in this country, but the accused will be tried for the offence nevertheless.“ Ähnlich abfällig äußerte sich ein Freiwilligenoffizier. Es gebe es nur „wenig Keuschheit“ unter Mexikanerinnen, aber die wenige sollte von Amerikanern nicht „verletzt“ werden, was dennoch geschah. Hier wie in vielen ähnlichen

¹⁵⁰¹ Mischkowski: Sexualisierte Gewalt, S. 31, 37; Nagel: Race, S. 10; Greiner: Krieg, S. 224-227; Bourke: Rape, S. 138-140, 367; Beck-Heppner: Crimes, S. 167f, 180; Brownmiller: Against Our Will, S. 91; Beck: Massenvergewaltigungen; Joachim: Sexualisierte Kriegsgewalt, S. 56-93; Lilly: Taken by Force, S. 21; Branche: Writing, S. 8; Slim: Killing, S. 234. Viele Untersuchungen in anderen Kontexten, vor allem während des Zweiten Weltkriegs, waren aufschlussreich, siehe oben sowie Block: Rape; Branche: Rape; Hedgepeth: Sexual Violence; Mühlhäuser: Eroberungen; Sommer: KZ-Bordell; Eschebach: Krieg; Horne: Kriegsgreuel; Snyder: Sex Crimes; Beck: Wehrmacht; Amesberger: Sexualisierte Gewalt; Zipfel: Blood; Künzel: Unzucht.

¹⁵⁰² Brownmiller: Against Our Will, S. 37. Im vorliegenden Kontext fand sich kein Fall, doch sind Vergewaltigungen unter Männern häufiger als landläufig angenommen, vgl. Smaus: Mann-von-Mann-Vergewaltigung; Pinar: Gender.

¹⁵⁰³ LOC, WSOB, GO 20, Tampico, 19.2.1847; USHE, Doc. 60, S. 259, 262f; Mischkowski: Sexualisierte Kriegsgewalt; Hämmerle: Von den Geschlechtern, S. 259f; Frevert: Militär, S. 67f. Die Bibel, so u. a. Walzer: Wars, S. 134f, lieferte den frühesten Versuch, die Behandlung von Frauen in Kriegen zu regulieren.

Fällen beurteilten US-Truppen das Handeln des Vergewaltigers gemäß ihrer Perzeption des moralischen Charakters des Opfers. Teils spielten Argumente mit hinein, dass es aufgrund der Unmoral der Mexikanerinnen gar nicht möglich sei, gegen deren Willen Sex mit ihnen zu haben oder, dass jene sich nach Amerikanern verzehrten, insgeheim Sex wünschten und vergewaltigt werden wollten.¹⁵⁰⁴

Viele US-Soldaten und Soldatenzeitungen stritten sexuelle Übergriffe ab. Der *American Star* bekundete im März 1848, dass die US-Soldaten keine einzige Mexikanerin vergewaltigt hätten. Sie seien dazu gleichsam nicht fähig: „Americans are too brave, too generous, for that.“¹⁵⁰⁵ Im Gegensatz dazu schilderten mexikanische wie amerikanische Quellen viele Fälle sexueller Gewalt. Regelmäßig ereiferten sich mexikanische Politiker sowie Pamphlete über Vergewaltigungen und riefen zur Verteidigung der Ehre mexikanischer Frauen auf. Die „wilden Yankee-Freiwilligen“ hätten unzählige „keuscheste junge Frauen“ und Ehefrauen missbraucht, etwa in Xalapa und Veracruz, so rief ein Flugblatt zum Widerstand auf. In vielen Gegenden hatten vor allem arme Mexikaner oft begründete Angst vor sexuellen Übergriffen der Besatzer. Vergewaltigungen von Mexikanerinnen wurden auch in literarischer Form verarbeitet.¹⁵⁰⁶ Amerikanische Zeitungen, Soldaten und Gerichtsprotokolle berichteten häufig, dass vor allem Freiwillige nicht nur randalierten und plünderten, sondern nach „mexikanischen Señoritas“ „suchten“. Der vielgelesene Korrespondent Haile hörte auf der Reise nach Mier im Januar 1847 in „fast jeder Ranch“ glaubhafte Klagen, dass die Soldaten entgegen Taylors Versicherungen schlimm wüteten, besonders gegen Mexikanerinnen: „The women have been repeatedly violated (almost an every-day affair) [...]“. Er versicherte, nichts als Fakten zu berichten und nannte Offiziere, die sich dafür verbürgten.¹⁵⁰⁷ Derartige Berichte hatten keinerlei Konsequenzen. Viele Amerikaner verleugneten das Ausmaß sexueller Gewalt. Dies hing auch damit zusammen, dass die US-Armee kaum einen Täter zur Rechenschaft zog.

Militärgerichte klagten nur relativ wenige Fälle (versuchter) Vergewaltigungen an, die im Anschluss analysiert werden. Dies lag auch daran, dass die Opfer den Besatzern sexuelle Übergriffe nicht anzeigten, weil sie sich schämten, Angst vor Vergeltung hatten oder männliche Verwandte Rache nahmen. Vor allem gingen Befehlshaber kaum gegen Vergewaltigungen vor. In keinem einzigen Fall wurde ein US-Soldat angeklagt, der im Rahmen kriegerischer Auseinandersetzungen, während Patrouillen oder im Dienst eine Mexikanerin vergewaltigte. Alle angeklagten (versuchten) Vergewaltigungen wurden in oder nahe Städten sowie außerhalb der Dienstzeit der Täter verübt.¹⁵⁰⁸ In keinem Fall wurden mehr als zwei Soldaten wegen

¹⁵⁰⁴ NODP, 14.9. und 10.11.1847; Pace: Diary, S. 269 (laut dem Einwohner aus Rache einen Freiwilligen töteten und zwei verwundeten). Vgl. Bourke: Rape, S. 48-85 zum Mythos „'No' Means 'Yes'“.

¹⁵⁰⁵ Daily American Star (Mexiko-Stadt), 2.3.1848. Siehe auch ebd., 7.11.1847; American Flag (Matamoros), 24.11.1847; NODP, 14.9.1847; Spurlin: Texas Volunteers, S. 65; Hill: Fighter, S. 142; Roa Bárcena: Recuerdos, I, S. 469.

¹⁵⁰⁶ MPM, Unos católicos: La cerrada; „El ayuntamiento [...]“, in: de Vega: Testimonios, I, S. 235; „The Coiner by Nicolás Pizarro Suárez (1861)“, in: Conway: U.S.-Mexican War, S. 194-196. In vielen zeitgenössischen sensationalistischen US-Romanen spielen tatsächliche oder symbolische Vergewaltigungen eine wichtige Rolle, vgl. Streeby: Sensations, S. 43, 69-75, 120, 123, 129, 146f. Vgl. ferner NNR, Vol. 71, S. 92 (10.10.1846), wo eine Mexikanerin die „Entehrung“ ihrer Töchter durch die nahenden Besatzer fürchtete und sie aus der Stadt schicken wollte. Siehe auch „Rosalie Leese“, in: Beebe: Testimonios, S. 29, 386f; „Antonio María Osio [...]“, in: Bayor: Documentary History, S. 277-281.

¹⁵⁰⁷ NODP, 27.1.1847. Siehe ferner ebd., 27.2.1848; NA, RG 153, CMCF, FF-207; Advocate of Peace, Vol. 7.5/6 (Mai/Juni 1847), S. 55; Curtis: Mexico, S. 104-106.

¹⁵⁰⁸ Im Zweiten Weltkrieg nahmen Vergewaltigungen erst zu, als die Kämpfe nachließen und die Truppen in engeren Kontakt mit der Zivilbevölkerung kamen, so Bourke: Rape, S. 360. Allerdings dringen Vergewaltigungen im Kontext von Gefechten weniger an die Öffentlichkeit. Laut Duerr: Obszönität, III, S. 459f sind Vergewaltigungen in Großstädten häufiger.

Vergewaltigung angeklagt, obwohl die Zahl der Täter und Komplizen oft größer war. Die Vorurteile der Amerikaner sorgten dafür, dass viele Angeklagte freigesprochen wurden. Nur in wenigen Fällen verhängten die Tribunale körperliche Züchtigungen für sexuelle Übergriffe. Ein einziger Vergewaltiger wurde exekutiert. Er war Afroamerikaner und diente als Sündenbock, wie das Kapitel IV.3.1.2 ausführt.

Fälle massenhafter Vergewaltigungen gab es mehrere, angeklagt wurde kein einziger. Nur selten sind so eindeutige Berichte zu finden wie zu einem Vorfall in Agua Nueva. Dort ereignete sich am Weihnachtstag 1846 ein Vorfall, der die Gewaltspirale im Vorfeld des Massakers von Catana antrieb. Freiwillige vergewaltigten viele Bewohnerinnen und stritten sich „wie Hunde“ um sie. Berufssoldaten verjagten die Täter und ließen eine Wache bei den Opfern zurück. Lt. Dana bezeugte im November 1846, dass es in Monterrey zig Vergewaltigungen gab und oft mehrere Soldaten zugleich beteiligt waren. Gruppenvergewaltigungen ereignen sich im Krieg signifikant häufiger. Sie dienen vornehmlich „der Gruppenbindung und Nivellierung interner Hierarchien“. Soldaten beweisen sich Solidarität, Kameradschaft, Männlichkeit und Dominanz. Die Angst, als weich zu gelten, erzeugt Gruppendruck. Das gemeinsame Handeln verringert das individuelle Verantwortungsgefühl der Täter. Über Massenvergewaltigungen gibt es generell sehr wenige Berichte.¹⁵⁰⁹

Diverse versuchte Vergewaltigungen wurden von Militärtribunalen trotz eindeutiger Sachlage nicht als solche angeklagt, sondern als „disgraceful & unsoldierlike conduct“. In Camargo etwa drang ein betrunkenen Alabama Volunteer in das Haus von Maria Isabel Agredo ein, prügelte auf sie ein, zog sie zu Boden und zerriss ihre Kleider. Nur einschreitende Kameraden verhin- derten, dass er die Einwohnerin vergewaltigte. Der Gefreite wurde schuldig gesprochen, musste ein geringes Bußgeld bezahlen und kam einen Monat in Haft. Taylor milderte die Strafe ab, indem er ihm die Strafe der Fußfessel erließ. Selbst wenn man nur die Körperverletzung berücksichtigt, war dies eine geringe Strafe.¹⁵¹⁰ Ein Berufssoldat wurde wegen eines „gross insult“ angeklagt. Erst die Anklagespezifizierung offenbarte die sexuelle Natur der Tat: „Private [...] Low [...] did grossly insult Andrea Gonzales, a Mexican female by pulling her out of a house in the street, & [...] did pull up her dress and try by every means to have intercourse with [...] her] against her will.“ Das Gericht verurteilte ihn zu 50 Peitschenhieben und Soldeinbußen. Der Befehlshaber reduzierte die Geldstrafe und die Zahl der Peitschenhiebe auf 39, das bei vielen Vergehen übliche Maß. Danach wurde der Gefreite unehrenhaft entlassen.¹⁵¹¹ Militärtribunale verhandelten weitere Fälle, die als versuchte Vergewaltigungen oder

¹⁵⁰⁹ Chamberlain: Confession, S. 130, 132-135, 176, 178; Dana: Monterrey, S. 152. Ebd.: „Many outrages have been committed on respectable females, some of the most hellish, devilish kind [...]. Some volunteers [...] entered the house of a very respectable family, obliged the husband to leave the room. Some held him outside [...]. One held a pistol to the lady's head whilst the other fiend incarnate violated her person.“ In El Paso klagte ein Court-Martial drei Soldaten wegen Vergewaltigung einer Mexikanerin an, vgl. Connelley: Expedition, S. 92. Siehe ferner Mischkowski: Sexualisierte Gewalt, S. 37; Greiner: Krieg, S. 224-227; Bourke: Rape, S. 376f; Nagel: Race, S. 19, 181, 183; Mühlhäuser: Eroberungen, S. 92f; Slim: Killing, S. 239.

¹⁵¹⁰ NA, RG 153, CMCF, EE-293 (CM, Camp near Monterrey, 24.10.1846). Das Opfer bezeugte die Vergewaltigungsabsicht eindrücklich. Der Täter war betrunken, sagte ein Kamerad aus. Derselbe Court-Martial sprach auffällig viele Soldaten, die anderer Vergehen angeklagt wurden, frei, doch verurteilte er zwei Freiwillige zu zehn Tagen Haft, harter Arbeit und Soldeinbußen, weil sie Rinder getötet hatten, die Mexikanern gehörten. Dies lässt die Strafe für die versuchte Vergewaltigung noch milder erscheinen.

¹⁵¹¹ NA, RG 94, E 44, Vol. 43, O 66, Orizaba, 5.4.1848; NA, RG 153, CMCF, FF-113, Case 3 (MC, Orizaba, 17.3.1848). Ähnlich klagte ebd., FF-107 (CM, Mexico, 19.4.1848) einen Infanteristen wegen „conduct disgraceful to an American soldier & subversive of order & discipline“ an, der mehrere Bewohnerinnen misshandelt, eine „alte Frau“ aus dem Haus gezerrt und ihre Kleider zerrissen hatte und nur von Wachen abgehalten wurde, sie zu vergewaltigen. Er widersetzte sich seiner Gefangennahme und beschimpfte einen Offizier. Er erhielt ein Jahr keinen Sold, musste zwei Monate hart arbeiten und wurde anschließend unehrenhaft entlassen.

eindeutige sexuelle gewaltsame Belästigungen gelten müssen. Oft verschwiegen die Anklage und Zeugen die Details oder beschrieben die Geschehnisse mit euphemistischen Ausdrücken.¹⁵¹²

Des Öfteren bezeichneten die Militärgerichtsverfahren Vergewaltigungen als solche. Auch einige Zeugen äußerten sich bemerkenswert explizit. Viele Vergewaltiger schützten exzessiven Alkoholkonsum vor. Dies tat implizit auch der Freiwillige J. Brenard des Santa Fe-Bataillons, dem eine Militärkommission in Chihuahua im April 1848 vorwarf, er sei in ein Wohnhaus eingedrungen, habe die Mutter und die Tochter des Hauses angegriffen und vergewaltigt sowie einige Dinge gestohlen. Übereinstimmenden Aussagen amerikanischer und mexikanischer Zeugen zufolge hielten sich drei weitere Soldaten in dem Raum auf, in dem der Betrunkene den Frauen nachstellte. Die Opfer sagten aus, dass die Soldaten gewaltsam in das Haus eindringen und Brenard der Tochter, Pascuasía Rojas, Geld anbot „to sleep with me“. Sie teilte ihm mit, verheiratet zu sein, lehnte ab und floh ins Schlafzimmer. Ihre Mutter forderte seine Kameraden auf, den Betrunkenen aus dem Haus zu schaffen. Sodann warfen die Soldaten Mutter und Tochter aufs Bett, doch die erstere konnte fliehen. Brenard packte die Tochter und zerriss ihre Kleider. Schließlich kroch sie unter das Bett. Die drei anderen Soldaten halfen Brenard, sie hervorzuziehen, doch gelang es ihnen nicht, weil das Bett zusammenbrach. Eine vom kleinen Bruder Rojas' alarmierte Wache vertrieb die Angreifer. Brenard sagte aus, zu betrunken gewesen zu sein, um sich zu erinnern. Er wisse nicht, ob er schuldig sei. Obwohl er die Vergewaltigung nicht vollzogen hatte, befand ihn das Gericht beider Anklagepunkte für schuldig und verurteilte ihn zu harter Arbeit für die Dauer des Aufenthalts der Armee in Chihuahua. Danach sollte sein Kopf rasiert und er unehrenhaft entlassen werden.¹⁵¹³ Über die drei Mittäter verlor die Kommission kein Wort, obwohl sie in diesen offenbar die Angreifer der Mutter sah. Entweder konnte die Anklage die Komplizen nicht ausfindig machen oder das Gericht sah die Kompanie durch die Verurteilung des Haupttäters gemahnt genug.

Die Komplizen von Vergewaltigern kamen in vielen weiteren Fällen ohne Anklage davon. In Xalapa ermöglichte ein Mittäter am 22.12.1847 eine Vergewaltigung, doch gingen die Behörden nicht gegen ihn vor, obwohl er namentlich bekannt war. Die Militärkommission klagte den Tennessee Volunteer W. Farrell wegen „Rape or an attempt to commit a rape“ an. Er wurde schuldig gesprochen, „Maria Dolores Hernandez the wife of Manuel Antonio Telles a Mexican“ vergewaltigt und ihrem Mann Mais gestohlen zu haben. Sein Sold wurde einbehalten und er musste für die Dauer des Aufenthalts der Armee in Mexiko harte Arbeit verrichten und ein acht Pfund schweres Eisenjoch um den Hals tragen. Danach war sein Kopf zu rasieren und er unehrenhaft aus der Armee zu entlassen. Die Zeugen legten dar, dass Farrells Komplize W. Alexander mit ihm zum Haus der Opfer kam und dem Mexikaner auftrag, für die Armee Rinder zu besorgen. Erst nach Drohungen fügte sich Telles. Alexander sorgte so dafür, dass der Ehemann des Opfers zur Tatzeit abwesend war. Zeugen zufolge hielt sich Alexander bis kurz vor der Vergewaltigung im Haus auf, dann ging er, obwohl er von der Absicht des Angeklagten

¹⁵¹² NA, RG 153, CMCF, FF-101 (MC, Vera Cruz, 12.3.1848). Als Soldaten das Haus von Maria Sylvester überfielen, begingen sie „improper liberties with me & the other women that were there“. Was genau sie meinte, blieb unklar, da das Gericht nicht danach fragte. Siehe ähnlich ebd., FF-128 Case 4 („did maltreat a woman [...], tearing her garments and abusing her“) und ebd., EE-542 Case 2 („did in a villainous and cowardly manner insult and outrage in her own house a Mexican woman named Barbara Hernandez, violently seizing her with his hands and [...] striking her with a rock“).

¹⁵¹³ NA, RG 153, CMCF, FF-120 (MC, 10.4.1848 - „committing an assault and rape upon the persons of the wife and daughter of the said citizen“); NA, T1115, O 26, 14.4.1848, beide in Chihuahua. Gen. Price bestätigte das Urteil. Vgl. allgemein Bourke: Rape, S. 46 und für die Rolle von Alkohol bei sexueller Gewalt Lilly: Taken by Force, S. 40.

wusste. Anfänglich wollte er selbst mittun, denn, so bezeugte die Tochter Margarita Hernandez, beide versuchten auf Spanisch, die Mutter zum Sex überreden: „Alexander told her mother they [sic] wished to f-k her.“ Zudem wandten beide Täter Gewalt gegen Mutter und Tochter an. Ihre Schreie alarmierten den Nachbarn J. Reyes. Um ihn zu vertreiben, forderte Alexander ihn, wie zuvor den Ehemann auf, Rindfleisch zu besorgen. Als er sich weigerte, machte sich Alexander davon. Farrell bot Reyes mehrmals \$2 „für eine Frau“, holte seine Pistolen aus dem Pferdehalter, kehrte ins Haus zurück und fiel über Hernandez her und bedrohte Reyes, der einschreiten wollte. Dann beging Farrell die Vergewaltigung, führte das Opfer vor Gericht aus: „the prisoner seized me round the waist and threw me on the bed. He then took his pistol & presented it at my heart, and with the other hand stopped my mouth & forced me to his wishes.“ Die Tochter bestätigte dies mit deftigen Ausdrücken, wie das Gericht protokollierte: Farrell „threw her on the bed tearing mother’s schemise [sic]. He pulled up her under-clothes, and put the pistol to her breast. He then commenced fornication on her mother and ‘f-k-g’ her.“ Derweil brachte der Nachbar die Tochter in Sicherheit und holte Hilfe. Farrell vollzog die Vergewaltigung, wurde aber in der Nähe des Tatorts von US-Wachen gefasst. Das Tribunal erwähnte Alexander nicht weiter, obwohl er die Vergewaltigung angebahnt hatte und mitmachen wollte.¹⁵¹⁴

Mehrere Militärkommissionen zweifelten, dass die angeklagte Vergewaltigung nicht in Wahrheit einvernehmlicher Sex war. Ein entsprechender Fall in San Angel war aufgrund seiner Begleitumstände einzigartig. Eine Militärkommission klagte Anfang 1848 Priv. Willse (alias Wallace) wegen „Rape“ und Priv. Mulholland wegen „Committing a rape“ sowie „Unsoldierlike conduct highly prejudicial to good order and military discipline“ an. Die letztgenannte Anklage wurde aufgrund einer nachträglichen Intervention des Oberbefehlshabers und dessen rügenden Verweises auf die GO 287 in „aiding and abetting in a rape“ geändert. Die Kommission lehnte es jedoch ab, Mulholland härter zu bestrafen.¹⁵¹⁵ Die beiden New York Volunteers fielen im besagten Dorf am 3.1. am frühen Nachmittag in einer Kutsche auf einem öffentlichen Platz über eine Einwohnerin her. Eine große Menschenmenge beobachtete das Geschehen durch die Fenster. „Mrs. White“ berichtete von „[...] a great many persons [...] making a great deal of noise [...] crowded around the stage“. Viele Zeugen, mit der genannten Ausnahme allesamt US-Soldaten, bestätigten dies. Allein ihre Zahl verweist auf zahlreiche Zuschauer. Eine Aussage lässt vermuten, dass anfangs zumindest ein dritter Soldat in der Kutsche war, sie aber verließ, bevor die Mexikanerin entkleidet wurde. Diese Umstände und weitere Aussagen beweisen, dass die Umstehenden nicht einschritten, sondern vielmehr johlten („great deal of noise“) und die Täter womöglich anspornten. Mrs. White sagte aus, dass zwischen dem Moment, in dem Willse die Kutsche betrat bis zu jenem, in dem das Opfer diese verließ, 15 Minuten vergingen. Währenddessen griff keiner der Umstehenden ein. Dies könnte damit zusammenhängen, dass das Opfer, wie einige Zeugen nahelegen, anfänglich mit den Angeklagten schäkerte und sich erst wehrte, als die Soldaten Ernst machten. Vor allem hing es mit der schlechten Reputation der Mexikanerin zusammen, die ihr mehrere Soldaten attestierten. Ein Zeuge und Gefreiter, der die Mexikanerin kannte, nannte als Grund für ihren „schlechten Charakter“: „she has been

¹⁵¹⁴ NA, RG 153, CMCF, EE-665 (MC, Jalapa, 31.12.1847). Der Befehlshaber ordnete an, die Strafe sofort zu vollziehen.

¹⁵¹⁵ NA, RG 153, CMCF, EE-632 (MC, San Angel, 12.1.1848); NA, M2125, GO 49, Mexico, 8.2.1848. Ebd.: „By [...] General Orders No. 287 the attempt to commit [...] rape [...] is punishable, and that charge, or aiding and abetting in rape should have been preferred instead of unsoldierlike conduct highly prejudicial to good order and military discipline.“

kept by two black men." Genauer äußerte sich kein Zeuge über ihren Beruf oder Charakter, ihr Name wurde nicht einmal in der Anklageschrift erwähnt. Das Opfer sagte ebenso wenig aus wie die Täter. Mulholland wurde der Beihilfe zur Vergewaltigung für schuldig befunden. Er hatte sich in der Kutsche aufgehalten, sie gekitzelt („tickle“), Willse assistiert und versucht, die Mexikanerin zu vergewaltigen, indem er sich, nach Willse, auf sie legte. Allerdings schritt eine Wache vor Vollzug dieser zweiten Vergewaltigung ein. Mulholland sollte wegen „his scandalous and heinous assault upon common decency“ mit Schimpf und Schande aus der Armee gejagt und „in Ketten“ in die USA verbracht werden. Willse wiederum wäre bei objektiver Betrachtung eindeutig als Vergewaltiger zu verurteilen gewesen. Er zog die Mexikanerin aus, knöpfte seine Hose auf und legte sich (als erster) auf sie. Viele Zeugen beobachteten, dass sie sich wehrte, um Hilfe rief und versuchte, aus der Kutsche zu entkommen. Einige wenige meinten, dass sie die Angreifer gewähren ließ, allerdings, weil sie ohnmächtig war oder, wie ein einziger Zeuge mutmaßte, eine Ohnmacht vortäuschte. Aufgrund dieser Aussagen, die eindeutig eine Minderheit darstellten, urteilte die Kommission, dass der Geschlechtsverkehr (die „connexion“) nicht unbedingt „gewaltsam“ stattfand und keine Vergewaltigung vorlag. Die Kommission urteilte:

„It does not appear clearly [...] that the prisoner actually committed the crime [...] but the circumstances connected with the transaction are so atrocious, so brutal and evincing an indifference so reckless and so outrageous to every sentiment of delicacy and even humanity that this commission in justice to itself and to the honor of the army, are forced to go beyond the record and do sentence the prisoner to be instantly paid every cent which is due him by the Government, & that he be drummed out of the service of the United States as unworthy and degraded.“

Im eklatanten Widerspruch zu diesen harschen Worten ersuchte das Gericht den Oberbefehlshaber um Gnade für Willse, der sich bis dato tadellos verhalten habe. Scott verweigerte dies und ordnete eine „Revision“ an. Zum einen wollte er keinen Soldaten „im Feindesland“ aus der Armee jagen, der Schuldige sei in die USA zu verbringen. Zum anderen sei Willses Strafe der Tat nicht „angemessen“, besonders, weil er seinen Sold erhalten solle. Die Militärkommission leistete Gehorsam und ordnete an, Willse in Ketten in die USA zu verbringen und seinen Sold zu streichen. Scott bestätigte das revidierte Urteil.¹⁵¹⁶ Dass zwei Freiwillige am helllichten Tage in aller Öffentlichkeit trotz Dutzender Zeugen eine Mexikanerin vergewaltigten, offenbarte einen Disziplin- und Moralverfall enormen Ausmaßes. Dies gilt selbst für den Fall, dass der Geschlechtsverkehr einvernehmlich gewesen wäre, was die Zeugenaussagen mehrheitlich widerlegten. Sie enthüllten ferner, dass kein Umstehender einzuschreiten versuchte. Dass dies erst eine (von wem ist unklar) herbeigerufene Wache tat und die anwesenden Soldaten das Geschehen bis dato beobachteten und die Täter womöglich durch ihr Johlen anspornten, hing mit Disziplinverfall, antimexikanischer Gesinnung sowie mit der vermeintlichen Amoral der Mexikanerin infolge ihres angeblichen sexuellen Umgangs mit Afroamerikanern zusammen. Dies knüpfte an Wertvorstellungen an, die ebenfalls in den Südstaaten der USA weitverbreitet waren. Hodes zufolge wurde dort der Vorwurf, Afroamerikaner hätten Euroamerikanerinnen vergewaltigt, meist nur erhoben, wenn die Frau

¹⁵¹⁶ NA, RG 153, CMCF, EE-632 (MC, San Angel, 12.1.1848); NA, M2125, GO 49, Mexico, 8.2.1848. Ein Zeuge etwa sagte aus: „Willse pulled up her clothes and to the best of my belief had connection with her.“ Die genauen Umstände, wie der Vorfall endete, gehen aus der Zeugenvernehmung nicht hervor.

der Elite angehörte. Vielen armen weißen Frauen wurde die notwendige Tugendhaftigkeit abgesprochen bzw. ein „schlechter Charakter“ attestiert.¹⁵¹⁷

Offiziere, die in Militärkommissionen Recht sprachen, waren auch in anderen Fällen sehr voreingenommen gegen Mexikanerinnen. Dies zeigt ein komplexes Verfahren in Xalapa, das einen Amerikaner sowie einen Mexikaner der Vergewaltigung anklagte. Beide wurden freigesprochen, weil das Militärtribunal die mehrfach vergewaltigte Mexikanerin für promiskuuös hielten. Der Dolmetscher der Armee John Smith wurde im März 1848 angeklagt, Sebastiana Lucido Hernandez vergewaltigt zu haben. Deren Mutter sagte aus, dass Smith an ihre Tür klopfte und sich als „Don Juan“ vorstellte. Unter dem Vorwand, einen Verdächtigen zu verfolgen, durchsuchte er das Haus, unterhielt sich kurz mit seinen Begleitern und „went after“ Sebastiana. Er versprach ihr, sie zu bezahlen, wenn sie seine „maid“ sein wollte, benutzte „obszöne Sprache“, zerrte er sie auf den Hof und vergewaltigte sie. Seine Begleiter vergewaltigten anschließend die Mutter und „die anderen Mädchen“. Als Sebastiana ins Haus zurückkehrte, zerrte einer der Begleiter Smiths sie hinaus und vergewaltigte sie erneut. Das Gericht offenbarte große Vorurteile, indem es mehrmals nachfragte, ob die Tochter nicht freiwillig mitging oder ob sie nicht „in the habit of cohabiting with men indiscriminately“ sei. Die Mutter verneinte. Das Opfer selbst bestätigte die Aussagen ihrer Mutter, sie sei von „Don Juan Smith“ und einem seiner Begleiter vergewaltigt worden. Sie bekannte, dass sie Smiths Angebot, seine „maid“ zu sein, ablehnte, sich aber seinen Forderungen „unterwarf“, da er ihr drohte, andernfalls „disorder in the house“ zu veranstalten. Die Fragen des Gerichts, ob sie zum Tatzeitpunkt Jungfrau gewesen war, verneinte sie und bestätigte, dass sie sexuellen Umgang mit „any other man or men“ hatte. Diese Fragen war für die Tatbestand nicht relevant, die US-Offiziere wollten einzig ihre Moral prüfen. Sie hielten Sebastiana für unmoralisch, stellten daher keine Vergewaltigung fest und sprachen den Angeklagten einstimmig frei, obwohl kein Zweifel bestand, dass die Mexikanerin ihn nur nach eindeutigen Drohungen gewähren ließ. Das erstaunliche Urteil kontrastierte damit, dass diese Kommission zwei andere US-Soldaten zu 35 Peitschenhieben verurteilte, weil sie eine Decke gestohlen hatten.¹⁵¹⁸

Ebenfalls der Vergewaltigung von Sebastiana angeklagt wurde Jose Maria Perez. Indem sie einen innermexikanischen Kriminalfall anklagte, überschritt die Kommission ihre Befugnisse, allerdings war der Fall untrennbar mit Smiths verbunden. Perez war jener, der Sebastiana nach Smith in den Hof zerrte und erneut vergewaltigte. Sie rannte danach weg, aus Angst, dass Perez' Begleiter, fünf Mexikaner und ein Amerikaner, sie ebenfalls vergewaltigen werden, da sie sie festgehalten hatten, während Perez auf ihr lag und sie mit einem Säbel bedrohte. Sie identifizierte ihn. Eine weitere Mexikanerin sagte aus, dass John Smith der Mutter Sebastianas nach der Vergewaltigung Geld bot, da er ein „gentleman“ sei. Angesichts der unter Drohungen vollzogenen Vergewaltigung war dies eine bemerkenswerte Aussage des Dolmetschers, der auch mit seiner Selbstbezeichnung „Don Juan“ kokettierte, einerseits eine Übersetzung seines Vornamens, andererseits eine Reminiszenz an den spanischen Frauenhelden. Mehrere Zeuginnen identifizierten Perez als Täter. Ferner beklagte die Zeugin Bavelata, dass einer der Mithelfer von „Smith & Perez“ sie mit einem Messer bedrohte und vergewaltigte. Das Gericht stellte Sebastiana nun Fragen, die überprüfen sollten, ob sie sich gemäß den geltenden Moral-

¹⁵¹⁷ Hodes: White Women, S. 160-165. Vgl. auch Sommerville: Rape. Block: Rape, S. 12, 241 verweist ferner darauf, dass Frauen der Unterschicht und diskriminierter ethnischer Minderheiten viel gefährdeter waren, vergewaltigt zu werden.

¹⁵¹⁸ NA, RG 153, CMCF, FF-280 (MC, Jalapa, 13.-22.3.1848).

vorstellungen genug gewehrt hatte, darunter: „Could you not have prevented him if you had tried?“ Das Opfer klagte: „What could a woman do against him armed with a sword with the others to assist him. [...] I yielded to him because I was afraid that he would kill me.“ Perez selbst sagte nicht aus, sondern stellte nur dem zuvor freigesprochenen Smith einige Fragen. Der sagte nur aus: „I left after I had finished“. Die Kommission zweifelte mehrere Aussagen der Zeuginnen an und unterstellte ihnen, von „rechtlichen Beratern“ und dem Alcalde, vor dem sie zuvor ausgesagt hatten, beeinflusst worden zu sein, um Perez zu schaden. Sie sprach ihn frei. Die Aussagen der Mutter und weiterer Zeuginnen, ebenfalls von der Gruppe vergewaltigt worden zu sein, thematisierte das Gericht nicht. Der Fall enthüllt erneut die Vorurteile der Recht sprechenden Offiziere gegen Mexikanerinnen und Frauen generell. Zugleich belegen die Zeugenaussagen, dass es bandenartige Zusammenschlüsse von Amerikanern und Mexikanern gab, die gemeinsam vergewaltigten und dafür gezielt Häuser ansteuerten, in dem sie einige Frauen wussten.¹⁵¹⁹

Die Anklage J. Foleys war hingegen dazu angetan, die Voreingenommenheit gegen Mexikanerinnen zu bestätigen. Der Dragoner wurde wegen Vergewaltigung von Ceutania Benites Soto, einer Einwohnerin der Hauptstadt, die bisweilen für US-Offiziere wusch, angeklagt. Die ausführliche Zeugenbefragung ergab, dass Benites im Januar 1848 Foleys Angebot annahm, ihm für \$2 sexuell gefällig zu sein. Sie folgte ihm zu diesem Zweck ins Soldatenquartier, wo die Wachen sie passieren ließen und mehrere Soldaten wegschauten. Erst als ihr Ehemann vorstellig wurde, gab Benites' vor, das Opfer einer Entführung und versuchten Vergewaltigung zu sein. Während ihrer detaillierten Aussage kritisierte Benites die Wachen, die ihre vermeintlichen Schreie ignoriert hätten und unterstellte dem Angeklagten, sie mit einem Messer bedroht, geschlagen und gewürgt zu haben. Amerikanische Zeugen widersprachen all dem unabhängig voneinander glaubhaft, weshalb eine geheime Absprache mit dem Ziel, den Kameraden zu entlasten, ausgeschlossen werden kann. Sie betonten, dass Benites freiwillig mit dem Angeklagten kam, gut gelaunt schien, sich weder wehrte noch beschwerte, mehrere Gelegenheiten zur Flucht hatte und einträchtig liegend beim Angeklagten gefunden wurde. Schließlich offenbarte ein Zeuge, dass Benites während der Verhandlung einen Brief an die Kompanie des Beschuldigten schrieb, in dem sie anbot, die Klage gegen eine Geldzahlung fallen zu lassen. Die Kameraden sammelten die Summe. Vielleicht hatte Benites das Geld nicht erhalten, jedenfalls hatte sie ihre Vorwürfe nicht zurückgenommen. Die Kommission sprach den Angeklagten frei. Benites' Falschaussage hatte keine Konsequenzen, ebenso wenig für zwei Mexikaner, die jene bestätigt hatten. Hier handelt es sich um einen Fall, in dem nicht die Mexikanerin das Opfer war, sondern der US-Soldat. Benites versuchte mittels des Vergewaltigungsvorwurfs ihre Ehre, vielleicht auch ihre Ehe zu retten. Inwiefern finanzielle Nöte maßgeblich waren, ist ungewiss, ebenso, wie ihr Ehemann auf die Enthüllungen reagierte.¹⁵²⁰

Mitunter gingen (versuchte) Vergewaltigungen und sexuelle Belästigung noch glimpflich aus,¹⁵²¹ doch bewirkten sie oft weitere Gewalt. In Puebla erstach eine Einwohnerin einen

¹⁵¹⁹ Darauf verweist ebf. die Tatsache, dass Zeugen die Täter oft miteinander gesehen hatten. Zudem konferierten diese unmittelbar vor der Tat, womöglich über ihr Vorgehen oder die Reihenfolge, in der sie die Frauen schänden wollten. Siehe ebf. NA, RG 153, CMCF, FF-280 (MC, Jalapa, 13.-22.3.1848).

¹⁵²⁰ NA, RG 153, CMCF, FF-28, Case 26 (MC, City of Mexico, 31.1.1848). Vgl. auch NA, RG 94, E 44, Vol. 43, O 66, Orizaba, 5.4.1848.

¹⁵²¹ Ein Ohio Volunteer belästigte mehrere Mexikanerinnen sexuell und versuchte, eine zu vergewaltigen. Danach wollte er das Haus anzuzünden, vgl. NA, RG 94, E 133, Box 7, Col. Belknap an Bliss, Camargo, 1.6.1847. Ein Gefreiter wurde wegen versuchter Vergewaltigung einer „alten mexikanischen Frau“ freigesprochen, aber für einen tätlichen Angriff auf sie sowie Sachbeschädigung zu 14 Tagen Haft verurteilt und musste ihr \$6 bezahlen. Das Opfer und

betrunkenen Soldaten, der sie „schänden“ wollte.¹⁵²² Leisteten männliche Verwandte Mexikanerinnen Beistand, wurden sie oft misshandelt oder ermordet. So erschoss ein entlassener Freiwilliger in Matamoros den Vater eines „wunderschönen Mädchens“ mit „olivfarbenen Wangen“, weil er sich weigerte, „für Gold ihre Tugend“ zu verkaufen. Lt. Henshaw berichtete, dass Louisiana Volunteers „jede Frau“, die ihnen über den Weg lief, sexuell belästigten. Sie erschossen den Bruder einer jungen Mexikanerin, der sie schützen wollte und vergewaltigten sie derart brutal, dass sie starb.¹⁵²³ Auch die detaillierten Aussagen eines Courts of Inquiry und einer sich daran anschließenden Militärkommission in Chihuahua zeigen, dass US-Soldaten, die ihren Sexualtrieb befriedigen wollten und dazu keine Gelegenheit fanden, tödliche Gewalt verübten. Die beiden Missouri Volunteers McGann und Cornwell waren in der Nacht des 18.12.1847 in El Paso „auf der Suche nach Frauen“, klopfen an mehrere Häuser und stellten sich vor mit der Versicherung „Estos hombres buenos amigos.“ Ein Kamerad, der die Nacht bei einer Einwohnerin verbrachte, öffnete ihnen und verwies sie auf ihre Bitte „Can you tell me where I can find some women“ auf das Nachbarhaus. Die Soldaten, einer davon war betrunken, rieten ihm, seine Bleibe nicht zu verlassen und hämmerten wild an die Tür jenes Gebäudes. Dessen Besitzer A. Jurado sagte später aus: „the men [...] said give me a woman [.] A]fter saying to the men that there was no woman for them [.] one of the men replied if you do not give me a woman I will take your life“. Jurado wollte die Tür schließen, doch die Freiwilligen schlugen ihn mit einem Holzknüppel bewusstlos. Nun wollte der 16-jährige Ignacio Mondragon, der mit im Haus wohnte, die Tür schließen. Daraufhin zerrten ihn die beiden Freiwilligen aus dem Haus. Einer hielt Mondragon fest, der andere stach ihm mit einem „großen Bowiemesser“ dreimal in die Brust und zweimal in den Rücken. Mondragon starb sofort. Die Kommission, die erst im Juli 1848 tagte, verurteilte die beiden Soldaten zum Tod durch Hängen, doch Col. Price verordnete aus ungenannten Gründen „Milde“. Die beiden sollten eiserne Hals- und Fußmanschetten tragen, waren aneinanderzuketten und mussten so mit ihrem Regiment zurück nach Missouri marschieren. Dort sollten sie unehrenhaft und ohne Sold entlassen werden. Dass der Vorfall erst ein halbes Jahr später untersucht wurde, lag am Korpsgeist. Wie mehrere Kameraden versuchte der vorgesetzte Offizier die Täter zu schützen, obwohl er bald nach der Tat wusste, dass sie verdächtig waren, da sie Blut an ihrer Kleidung hatten. Der späte Zeitpunkt der Verurteilung bewirkte wohl die Strafminderung.¹⁵²⁴

Unzweifelhaft waren viele Überfälle und tätliche Angriffe von Soldaten auf Mexikanerinnen sexuell konnotiert. Sie überfielen sehr häufig Mexikanerinnen in ihren Häusern. Dies legte nahe, dass sie sie als dankbare Opfer erachteten und bei ihnen Schmuck zu finden hofften. Solche Vergehen gingen, wie im Falle mexikanischer Männer oft mit Gewalt und Todesdro-

deren Tochter sprachen ihn von Vergewaltigung frei, vgl. NA, RG 153, CMCF, FF-65 Case 1 (MC, 28.3.1848); NA, T1114, O 40, Mexico, 26.3.1848. In Monterrey wollten drei Soldaten die Tochter eines Rancheros zwingen, ihnen beim Trinken Gesellschaft zu leisten. Als der Vater sie des Hauses verwies, konnte ein Soldat nur von Kameraden, die ihn hinauszerren, abgehalten werden, seine Pistole abzufeuern, siehe NNR, Vol. 71, S. 189 (21.11.1846); Brackett: Lane, S. 74f; Cutts: Conquest, S. 147.

¹⁵²² El Monitor Republicano, 22.6.1847.

¹⁵²³ NNR, Vol. 72, S. 330 (24.7.1847); Henshaw: Recollections, S. 70f. Für ähnliche Fälle vgl. American Flag (Matamoros), 12.6.1847; NODP, 18.6.1847. Recio Dávila: Saltillo, S. 76 erläutert Gerüchte, wonach einige Frauen in Saltillo vorgaben, Besitzer zu verführen, um sie von Komplizen töten zu lassen. Ebd. ein Fall, in dem ein Ehemann einen US-Soldaten ermordete, weil er seine Frau behelligte. Laut Doubleday: Life, S. 65 waren unter den Louisiana Volunteers ehemalige Sträflinge.

¹⁵²⁴ NA, RG 153, CMCF, FF-207, Case 1 und 2 (COI, 4.6.1848 sowie MC, 10.6.1848, beide in Chihuahua). Mehrere Soldaten versuchten einen wichtigen amerikanischen Zeugen der Anklage zu diskreditieren. Andere behaupteten fälschlicherweise, die Angeklagten seien zur Tatzeit im Lager gewesen.

hungen einher.¹⁵²⁵ In einem frühen Fall in Matamoros sollte ein Louisiana Volunteer in das Haus Louisa Gallandis eingedrungen sein und sie mit Gewalt zu Sex genötigt haben. Sie war „invalide“ und konnte dem Verfahren nicht beiwohnen, erklärte aber schriftlich, dass der Soldat ihr lediglich auf Höhe der Brust „etwas“ die Bluse zerriss. Er sei genug gestraft, sie wolle nicht gegen ihn aussagen. So endete das Verfahren.¹⁵²⁶ Ob Gallandi infolge von Drohungen oder aus Angst vor Rache günstig für den Angeklagten aussagte, ist unklar. Die sexuelle Konnotation in derartigen Fällen liegt oft auf der Hand, selbst wenn die Anklage diese weniger explizit formulierten. So drang ein betrunkenen Berufssoldat in Mexiko-Stadt in das Haus einer Mexikanerin ein, beraubte sie, zerriss ihren Rock, zog ihr die Bluse halb herunter und „abused her“ auf weitere Weise. Er erhielt 39 Peitschenhiebe und musste der nicht namentlich genannten Mexikanerin \$5 bezahlen. Ebenfalls in der Hauptstadt stießen zwei betrunkenen Gefreite auf zwei Mexikanerinnen, woraufhin sich ein Soldat mit einer „in die Büsche“ machte. Der andere blieb mit zwei weiteren Männern bei der anderen Mexikanerin stehen. Einer schoss der Mexikanerin in den Arm. Der angeklagte Gefreite wurde freigesprochen, doch liegt die Vermutung nahe, dass einer seiner Begleiter die Frau mit vorgehaltener Waffe zwingen wollte, ebenfalls mit ihm „in die Büsche“ zu kommen. Ein Berufssoldat wurde des „conduct subversive of good order and military discipline“ für schuldig befunden, unter anderem, weil er bei Matamoros eine Mexikanerin „misshandelte“. Aufgrund der hohen Entschädigung (\$20), die er Maria de los Angeles zahlen musste, ist davon auszugehen, dass es sich um einen sexuellen Übergriff oder schwere körperliche Gewalt handelte. Mit der gleichen Strafe und einer Woche Haft endete in Tampico ein Fall von „abusing a Mexican woman“. Ein anderer Berufssoldat erhielt 50 Peitschenhiebe und wurde gebrandmarkt, weil er Yonicia Vaia in Tacubaya bestahl, tätlich angriff und einem Zeugen zufolge „his hands on [...] her“ hatte.¹⁵²⁷

US-Soldaten begingen auch nicht sexualisierte, harte und mitunter tödliche Gewalt gegen Mexikanerinnen. Die mexikanische Presse kolportierte gar Gerüchte, Amerikaner hätten eine Mexikanerin „gebraten [...] und danach gegessen“, wofür eine Soldatenzeitung zu Recht nur Spott übrig hatte.¹⁵²⁸ US-Medien berichteten hingegen nicht über das Todesurteil am US-Staatsbürger Francis Rosman. Er hatte am 31.3.1848 Maria Guadalupe Parras erschossen, die im achten Monat schwanger war. Der Tat voraus ging eine Auseinandersetzung des Angeklagten mit einem Mexikaner in einer Schänke. Einige Minuten später zog Rosman seine Pistole und schoss ohne Grund auf Parras, die auf der anderen Straßenseite vorbeiging und vor ihrem Tod bezeugte, Rosman noch nie gesehen zu haben. Nach dem Schuss kehrte der Täter in die Schänke zurück. Er verteidigte sich, er habe Parras weder gesehen noch absichtlich erschossen, sondern seine Pistole sei nach einer Auseinandersetzung mit „a number of mexican [sic] men and women apparently of a very low character“ versehentlich losgegangen. Sämtliche Zeugen widersprachen seinen Ausführungen. Dennoch fragte Rosman das Gericht, ob seine Darstellung nicht wahrscheinlicher sei als dass ein „sane & sober man should without cause or provocation, take the life of a fellow being and that being a woman.“ Zuvor hatte er allerdings gestanden, ein Glas Pulque getrunken zu haben. Er kritisierte die Zeugen und verteidigte sich, nüchterne Amerikaner seien schlicht nicht in der Lage, absichtlich derartige Verbrechen zu

¹⁵²⁵ Vgl. z. B. NA, RG 153, CMCF, FF-101 (MC, Vera Cruz, 12.3.1848).

¹⁵²⁶ NA, RG 153, CMCF, EE-249 (CM, Matamoros, 8.6.1846). Die Anklage lautete auf „Highly disgraceful conduct to the prejudice of good order and military discipline“.

¹⁵²⁷ NA, RG 153, CMCF, FF-128 Case 4 (MC, 21.4.1848) und ebd. Case. Priv. George Allison (MC, 20.4.1848), beide in Tacubaya; NA, RG 94, E 134, Vol. 23, O 12, Brazos Santiago, 3.2.1847; NNR, Vo. 72, S. 293 (10.7.1847); NA, RG 153, CMCF, FF- 39 (MC, Tacubaya, 7.3.1848).

¹⁵²⁸ Daily American Star (Mexiko-Stadt), 19.5.1848. Vgl. auch Hill: Fighter, S. 55.

begehen: „none but the most hardened villain could be so devoid of all sense of manliness, all feelings of conscience, and all fear of God and man, as to commit a cold blooded murder and the [...] victim?] too a woman.“ Solche eine Tat sei nicht nur unmännlich und unehrenhaft, sondern auch unamerikanisch, so fuhr er fort: „[...] I doubt if that American citizen can be found, so lost to all sense of every human and moral feeling as thus to degrade himself [...]“. Dennoch verurteilte ihn das Gericht mit Zweidrittelmehrheit zum Tod.¹⁵²⁹ Vorstellungen von Frauen als dem schwachen Geschlecht spielten in der Verteidigungsstrategie wie auch bei der Urteilsfindung eine wichtige Rolle, zumal das Opfer schwanger war. Offenbar war nach gängigen Männlichkeitsvorstellungen der Mord an Frauen, noch dazu an schwangeren, von besonderer Schwere.

In vielen weiteren Fällen verübten US-Soldaten Gewalt gegen Mexikanerinnen, hier sollen nur einige illustrative Fälle behandelt werden. Zwei Louisiana Volunteers wurden wegen Raubs angeklagt sowie des „attempt to assault on woman“. Bei einem Einbruch in das Haus Paula Riveras schossen Soldaten auf diese. In Xalapa drang ein Gefreiter in das Haus Maria Genovana Guerras ein, raubte sie aus, griff sie mit einer Waffe an und brachte sie in Lebensgefahr. Er wurde schuldig gesprochen, musste der Einwohnerin aber nur seinen Sold aushändigen.¹⁵³⁰ Andere Täter kamen straffrei davon. Ein Gefreiter wurde beschuldigt, einen Kameraden sowie Maria Josephita Garcia mit Tötungsabsicht angegriffen und mit seinem Säbel niedergeschlagen zu haben. Während der Angriff auf den Gefreiten umfassend untersucht wurde (das Opfer entlastete ihn), untersuchte das Gericht den auf die Mexikanerin nicht.¹⁵³¹ Ähnlich wurde eine wachhabender Gefreiter wegen „wantonly shooting at and wounding a Mexican woman“ freigesprochen. Die namentlich nicht genannte Frau, die in die Hand getroffen wurde, wurde nur als „Indian woman“ beschrieben. Der Gefreite sagte aus, er habe sie mehrfach aufgefordert, stehenzubleiben. Warum er in anderen Fällen, in denen Passanten seiner Aufforderung nicht nachkamen, nicht ebenfalls schoss, interessierte das Gericht nicht, ebenso wenig die Frage, ob die ethnische Zugehörigkeit des Opfers eine Rolle spielte. Ein Lt. verbürgte sich für den Gefreiten und lobte ihn als hervorragenden Schützen, der die Frau, wenn er dies gewollt habe, tödlich getroffen hätte. Damit lieferte der Offizier dem Angeklagten die Möglichkeit, unbescholten davonzukommen, denn dieser verkündete erst *nach* der Aussage des Lt., dass sich der Schuss versehentlich gelöst habe. Da er zudem wochenlang eingesperrt gewesen war, erklärte ihn das Tribunal für unschuldig.¹⁵³² Besonders der Alcalde Pueblas beschwerte sich mehrfach beim US-Befehlshaber über Gewalt an Einwohnerinnen. Mitte November 1847 randalierten betrunkene Besatzer, raubten und attackierten Bewohner. Die mehrfache Betonung, dass sie Einwohnerinnen auf „schamlose Weise“ behandelten, weist auf sexuell konnotierte Gewalt hin. Mitte Dezember berichtete der Alcalde konsterniert, dass drei Soldaten bei der Verfolgung eines Mexikaners durch die Tür eines Hauses unbeteiligter und „ehrlicher“ Einwohner schossen und dabei die schwangere „Ma[ria] Josefa“ töteten.¹⁵³³ Anfang 1848 erhielt ein Freiwilliger in Puebla wegen eines tätlichen Angriffs auf „a Mexican

¹⁵²⁹ NA, RG 153, CMCF, FF-106 Case Francis Rosman (MC, Mexico, Mai 1848). Nicht die Anklage, erst Zeugen nannten den Namen des Opfers. Parras kam ins Krankenhaus und starb nach einer Woche. Zuvor holte ein Arzt das Kind in einer Notoperation, wie er vor Gericht aussagte.

¹⁵³⁰ NA, RG 153, CMCF, FF-222 (MC, Puebla, April 1848); ebd., EE-642 Case 3 (MC, Buena Vista, 24.12.1847). Vgl. ähnliche Fälle in NA, RG 94, E 134, Vol. 23, GO 138, Jalapa, 5.5.1847; NA, M2125, GO 280, Tacubaya, 7.9.1847.

¹⁵³¹ NA, RG 153, CMCF, FF-128, Case 10 (MC, Tacubaya, 2.5.1848).

¹⁵³² NA, RG 153, CMCF, EE-633, Case 1 (Tacubaya, 30.12.1847),

¹⁵³³ NA, RG 94, E 134, Vol. 12, Briefe des Alcalde von Puebla, 18. und 19.11.1847; ebd., E 133, Box 12, Brief des Alcalde von Puebla, 12.12.1847.

woman named Juliana" 50 Peitschenhiebe, musste zwei Monate harte Arbeit mit Kugel und Kette verrichten und einen Monatslohn an das Opfer zahlen. Dieses harte Urteil war darauf zurückzuführen, dass das Opfer schwanger war und der Angeklagte sie brutal misshandelt hatte. Er hatte von der Marktfrau Zigarren verlangt, konnte aber nicht bezahlen. Da er ihr bereits Geld schuldete, gab sie ihm keinen Kredit. Darauf packte er sie an den Haaren, stieß sie zu Boden, schlug sie und rammte ihr mehrmals sein Knie in Bauch und Brust. Dabei drohte er der Schwangeren: „that if it were not for her big belly, he would kill her.“ Juliana blieb eine halbe Stunde bewegungsunfähig und musste nach Hause getragen werden. Keiner der Umstehenden schritt ein. Ein Sergt., der vor Gericht aussagte, hatte das Geschehen teilnahmslos beobachtet.¹⁵³⁴ Ein Sergt. der New York Volunteers wurde degradiert, weil er im Streit um Milch ein namentlich ungenanntes „Milchmädchen“ brutal verprügelte.¹⁵³⁵ Solche durch Lappalien ausgelöste brutale Gewalt offenbarte tiefe antimexikanische Überzeugungen, die nicht einmal vor besonders schützenswerten Personen Halt machte. Schließlich fanden sich in den Militärgerichtsakten zahlreiche Fälle minderschwerer Gewalt gegen Mexikanerinnen. So wurde ein Alabama Volunteer in Orizaba angeklagt, weil er nicht nur seinen vorgesetzten Offizier bedrohte, sondern zudem eine Mexikanerin beschimpfte und sie mit einem Glas bewarf. In Tampico saß ein Gefreiter mehrere Wochen in Haft, weil er eine Einheimische „misshandelte“. Ein Gefreiter erhielt Soldeinbußen und drei Monate Haft, weil er einer Einheimischen, die für die Soldaten wusch, mehrere Hemden stahl.¹⁵³⁶ Diese und ähnliche relativ harmlose Vorfälle kontrastierten mit vielen Fällen sexueller Gewalt, die nicht angeklagt oder milde bestraft wurden. Auch für tätliche Gewalt gegen Mexikanerinnen wurden US-Soldaten oft nicht oder mittels geringer Geld- oder kurzer Haftstrafen verurteilt. Diese schmerzten die Soldaten, wirkten aber nicht abschreckend. Die häufige Straffreiheit trug zum großen Ausmaß sexueller Gewalt bei.

¹⁵³⁴ NA, RG 153, CMCF, FF-213 (MC, Puebla, 31.1.1848); NA, RG 94, E 134, Vol. 12, O 36, Puebla, 9.2.1848.

¹⁵³⁵ NA, RG 153, CMCF, EE-649 (MC, o. O., 16.4.1848). Ebd.: „Her face was considerably knocked to pieces.“

¹⁵³⁶ Im ersten Fall musste der Gefreite den Schaden ersetzen und 30 Tage in Haft, während der er mehrere Stunden täglich öffentlich ein 24pfündiges Gewicht tragen musste. Siehe NA, RG 153, CMCF, FF-98 sowie EE-633 Case 3; NA, RG 94, E 44, Vol. 43, O 22, Orizaba, 23.2.1848; NA, RG 94, E 143, Vol. 1, Tampico, 10.3.1848 und Vol. 2, 26.-30.3. sowie 5.4.-2.5.1848.

IV.2. Gräueltaten im Norden Mexikos

In Taylors Zuständigkeitsbereich¹⁵³⁷ ereigneten sich von Anfang an ständig Gräueltaten sowie Anfang 1847 die drei wirkmächtigsten und aufsehenerregendsten Massaker des Kriegs. Freiwillige massakrierten in Catana, Rangers in der Rancho Guadalupe, Guerilleros bei Ramos. Die folgenden Fallstudien analysieren diese Fälle und viele weitere Gräueltaten in den besetzten Städten unter Taylors Oberbefehl. Neben den in den Kapiteln III und IV.1 genannten Faktoren war zentral, dass Taylor im Spätjahr 1846 eine Vielzahl von Freiwilligen erhielt, für die er keine Verwendung hatte und für die es nichts zu tun gab. Langeweile, Krankheiten, Unzufriedenheit mit ihren Kommandeuren, unzureichender Versorgung und vielem mehr beförderten die Frustration zahlreicher Soldaten, die sie durch illegitime Gewalt an der verachteten mexikanischen Bevölkerung entluden. Hinzu kamen die zunehmende Gefahr und psychologische Belastung durch Guerilleros und regional Indianer. Umso verständlicher wird, dass Taylor sich im Januar 1847 maßlos empörte, dass Scott die meisten Berufssoldaten zu sich beorderte und er selbst großteils nur noch über Freiwillige verfügte. Nach der Schlacht von Buena Vista Anfang Februar weigerte sich Taylor, weiter vorzurücken, es sei denn, er werde durch Berufssoldaten verstärkt. Das monatelange Nichtstun verstärkte die Disziplinlosigkeit seiner Freiwilligen weiter, auch jener, die unter Wools Kommando standen. Während Wool, gleichwohl oft vergeblich, Gegenmaßnahmen ergriff, blieb Taylor tatenlos. Er interessierte sich kaum mehr für das Kriegsgeschehen.¹⁵³⁸ Nach Taylors Rückkehr in die USA übernahm Wool im Dezember 1847 das Kommando über dessen Truppen. Es gelang ihm besser gegen Morde seiner Soldaten einerseits und Guerillaübergriffe andererseits vorzugehen, auch mittels der Übernahme von Scotts kriegsrechtlichen Maßnahmen. Dennoch ereigneten sich ebenfalls unter Wools Kommando viele Bluttaten.

Im Folgenden werden, nach einem Abriss der Vergehen der Freiwilligen noch in den USA, zuerst die Gräueltaten und Besatzungsbedingungen in den beiden wichtigsten nordmexikanischen Städten Matamoros und Monterrey analysiert. Die anschließenden Kapitel erläutern die drei aufsehenerregendsten Bluttaten des Kriegs. Diese und die durch sie Anfang 1847 ausgelöste Gewaltspirale beeinflussten die Verhältnisse in Matamoros und Monterrey stark. Der Übersichtlichkeit wegen und um die lokalen Zusammenhänge und die Dynamik zu verdeutlichen, werden diese dennoch gesondert untersucht. Das Massaker von Catana bei Agua Nueva kann aufgrund sehr ergiebiger Quellenbestände besonders „dicht“ beschrieben werden. Das Massaker von Mexikanern an amerikanischen Fuhrleuten in Ramos und die summarischen Rachemorde der Rangers in der Rancho Guadalupe werden gemeinsam mit den Gräueltaten zwischen Camargo und Monterrey behandelt. Die drei Massaker verschärften die Kriegführung und trugen zur Eskalation des Guerillakriegs bei. Im Zuge dessen verübten beide Seiten Morde weniger öffentlich, doch die Hemmschwelle, zu morden, fiel weiter. Auch abseits der Kampfhandlungen wurde jeder Besatzer, gleich wie jeder getötete Mexikaner, automatisch zum Feind erklärt.

¹⁵³⁷ Vgl. auch die hilfreiche Karte „Campaigns in Northern Mexico, 1846–1847“ bei Frazier: War, S. 360.

¹⁵³⁸ Bauer: Mexican War, S. 221, 238.

IV.2.1. „If such has been the conduct [...] before they reach the enemy's ground“: Auf dem Weg zum Kriegsschauplatz

Bereits auf dem Weg zum Kriegsgeschehen lieferten Freiwillige einen Vorgeschmack dessen, was in Mexiko folgen sollte.¹⁵³⁹ Freiwillige wie auch Berufssoldaten stahlen vielerorts Nahrungsmittel. Viele fanden daran nichts Unrechtes und wollten sich für die Reise zusätzlich versorgen.¹⁵⁴⁰ Solch kleinere Vergehen, die kaum geahndet wurden, waren recht harmlos, führten aber zu nachlassender Disziplin und vermittelten den Eindruck, Verstöße werden toleriert. Bald drangen Berichte über gravierendere Vergehen an die Öffentlichkeit. So entnahm der *NNR* im Juli 1846 verschiedenen lokalen Zeitungen aus Gegenden, in denen Freiwillige kampierten oder vorüberzogen, „unzählige Beweise“ für ihre Undiszipliniertheit. Vor allem wenn ihnen ihr Sold ausbezahlt wurde, sorgten sie, beeinflusst durch Alkohol, für Aufruhr. Bei Auseinandersetzungen mit den Einwohnern von Louisville (Kentucky) kamen „knives, pistols, and other southern chivalries“ zum Einsatz. Es gab mehrere Schwerverletzte. Der Rädelsführer der Freiwilligen wurde festgenommen. Die Bevölkerung zürnte und war nur durch Offiziere zu beschwichtigen.¹⁵⁴¹ Zwischen Angehörigen derselben oder verschiedenen Kompanien gab es bald nach der Musterung teils tödliche Auseinandersetzungen.¹⁵⁴² Mehrere Georgia Volunteers, die in Mobile auf ihre Weiterreise warteten, vertrieben sich die Zeit, indem sie Sklaven peinigten. Sie schlugen zwei schwarze Jungen nieder und warfen sie in den Fluss. Einer ertrank.¹⁵⁴³ Fälle sexueller Gewalt ereigneten sich ebenfalls noch in den USA. In Mobile erschoss ein „alter Kreole“ einen Alabama Volunteer. Dieser hatte mit Kameraden seine Tochter vergewaltigen wollen, weil sie glaubten, er könne wie „der gewöhnliche Neger“ behandelt werden. Weil die Kameraden Rache schworen, begab sich der „Kreole“ zum Schutz in die Obhut eines Sheriffs. In New Orleans vergewaltigten vier Freiwillige ein angeblich zwölfjähriges Mädchen.¹⁵⁴⁴

Vor allem in New Orleans wüteten viele Freiwillige. Die Hafenstadt war Sammelpunkt sehr vieler Soldaten, die dort oft längere Zeit verbringen mussten, bevor sie zum Kriegsschauplatz verschifft wurden. Viele Offiziere nutzten die Gelegenheit und besorgten sich Sklaven oder Diener, die sie mit nach Mexiko nahmen. Langeweile und das relativ neue, für die Freiwilligen nur vorübergehende Soldatenleben führten zu Übermut. Daraus und weil die meisten Soldaten junge, abenteuerlustige Männer waren, folgten Alkoholexzesse, Besuche zwielichtiger Etablissements, Ausschreitungen und Übergriffe. Der postkoloniale und kreolische Charakter New Orleans', dessen Wahrnehmung als Schmelztiegel verschiedener Kulturen, Ethnien und

¹⁵³⁹ Vgl. bereits Livermore: War, S. 156: „the lynch-gangs of the border and hunter emigrant population of the Western and South Western United States, whose conduct on their way to the seat of war, gave evidence to the cities through which they passed, what would be the fulfilment of their career when they were poured into Mexico.“

¹⁵⁴⁰ Ballentine: Autobiography, S. 43f; McCaffrey: Army, S. 96.

¹⁵⁴¹ *NNR*, Vol. 70, S. 325f (25.7.1846); Advocate of Peace 7/3/4 (Mrz./ April 1847), S. 41; McCaffrey: Army, S. 36.

¹⁵⁴² Um nur zwei Beispiele zu nennen: In Vicksburg, Mississippi, ermordete ein Freiwilliger einen Sergt. Er wurde von einem Court-Martial zum Tode verurteilt, vgl. *NNR* Vol. 71, S. 23 (12.9.1846). Bei New Orleans wurde ein „Irish Green“ von einem Kameraden in seinem Zelt ermordet, vgl. Coulter: Volunteers, S. 20.

¹⁵⁴³ *NODP*, 8.7.1846; *NNR*, Vol. 70, S. 343 (1.8.1846). Die lokalen Behörden erwirkten die Auslieferung des Haupttäters, der sich auf dem Überfahrtschiff versteckte. Er erhielt eine Gefängnisstrafe. Foos: Affair, S. 48f, 58 schildert ähnliche Fälle sowie Ausschreitungen bei der Aufstellung von Freiwilligenkompanien.

¹⁵⁴⁴ Cook: Reminiscences, S. 437f; *NODP*, 28.1.1847. In Carrollton, Texas, stach ein Freiwilliger mit einem Messer auf einen französischen Staatsbürger ein, der ihn gehindert hatte, dessen Frau zu „beleidigen“. Er wurde den Behörden übergeben, so Brackett: Lane, S. 14. Auf der Überfahrt nach Mexiko gebärdeten sich US-Seeleute in Rio de Janeiro so wild, dass sie festgenommen wurden. Es folgten diplomatische Spannungen, vgl. Polk: Diary, II, S. 360f, III, S. 109, 124f, 151f; McCaffrey: Army, S. 49.

Religionen sowie als lasterhafte Stadt, Zentrum des Sklavenhandels und Ausgangspunkt vieler Filibusterexpeditionen spielten eine weitere wichtige Rolle. Vielen Amerikanern galt die Stadt als exotisch und, so Nina Möllers, als „amerikanische[r] ‚Orient‘“. Das Ausmaß der „Rassenvermischung“ schien empörend, die kreolischen Einwohner ‚rassisch‘ minderwertig. Jedoch galt New Orleans als Paradies für alkoholische und sexuelle Ausschweifungen mit exotischen Frauen, wie die Strophe eines Gedichts verdeutlichte, das eine Soldatenzeitung der *Boston Post* entnahm: „[...] Creoles, cotoon, calabooses, /coarse grain’d sugar, coarser niggers,/ [...] Ball rooms, julaps, cobblers, punches / [...] Dark and melting eyed quadroons / Racy ‘Deltas,’ ‘Picayunes’ - / Who can e’er forget the trip he / Ends at mouth of Mississippi?“¹⁵⁴⁵

Viele Soldaten setzten alles daran, ihren Aufenthalt gemäß der im Gedicht beschriebenen Aktivitäten zu gestalten. Gruppendynamik und Abenteuerlust beförderten Ausschweifungen. Viele Freiwillige besuchten zum ersten Mal eine Großstadt. Sie waren nicht mehr von den sozialen Zwängen umgeben, die ihnen in ihrer Heimat wert- und gesellschaftskonformes Verhalten antrug. Dies wirkte enthemmend. Mitte 1846 vergnügten sich viele Freiwillige in der Stadt, obwohl die Armee verboten hatte, diese zu betreten. Sie betranken sich, rauchten, hatten Auseinandersetzungen mit den Einwohnern und stahlen. Extrem viele Freiwillige saßen vorübergehend in Haft.¹⁵⁴⁶ Ähnliches spielte sich Ende Dezember 1846 und Anfang Januar 1847 ab. Viele Freiwillige zürnten, dass sich Offiziere freimütig in der Stadt vergnügten oder dort Quartier bezogen, während es ihnen verboten war. Angeblich die Hälfte der Soldaten besuchte unter Missachtung ihrer Befehle die Stadt. Pennsylvania Volunteers drangen bewaffnet in Theater- und Ballsäle ein, bedrohten Bürger und nahmen einen Polizisten gefangen. Daraufhin rotteten sich die Einwohner zusammen. Städtische Funktionäre intervenierten erfolglos. Erst ein Maj. konnte die Freiwilligen überzeugen, den Polizisten frei zu lassen. Louisiana Volunteers wiederum waren in einen „riot“ mit Schießereien und versuchter Brandstiftung involviert. Der Aufruhr war so groß, dass Col. Wynkoop der Polizei empfahl, alle Uniformierten in der Stadt aufzugreifen und in die Lager zurückzubringen.¹⁵⁴⁷

Ende Januar 1847, als neu angekommene Mississippi und Pennsylvania Volunteers auf ihre Überfahrt warteten, verschlimmerten sich die Zustände. Manche Freiwillige, die unter katastrophalen Bedingungen kampieren mussten und erbärmlich medizinisch versorgt wurden, plünderten. Einige verübten „grässliche Gewalttaten“ an unbescholtenen Bürgern, darunter Morde. Der *NODP* kritisierte dies am 28.1. mit markigen Worten und berichtete, dass die Einwohner über „entschlossene Maßnahmen“ berieten. „Je schneller“ die Freiwilligen weggebracht würden, desto besser. Nachdem ihn städtische Funktionäre hartnäckig bedrängten, untersagte Col. Bankhead seinen Freiwilligen bei Androhung von Haftstrafen, die Stadt ohne Erlaubnis zu betreten und insbesondere, sich dort zu betrinken oder die Einwohner zu behelligen. Einige Soldaten, die sich widersetzten, wurden eingesperrt.¹⁵⁴⁸ Diese Maßnahme wurde nicht konsequent durchgesetzt und blieb weitgehend wirkungslos, wie die Ereignisse der folgenden Tage zeigten.

¹⁵⁴⁵ Daily American Star (Mexiko-Stadt), 27.11.1847; Oswandel: Notes, S. 32; Möllers: Kreolische Identität, S. 53-59, 97; Hirsch: Creole New Orleans, S. ix; Winders: Army, S. 114f, 126; McCaffrey: Army, S. 44f; Foos: Affair, S. 6, 53f, 56f; Pinheiro: Manifest Ambition, S. 84.

¹⁵⁴⁶ Robertson: Reminiscences, S. 71f; Reid: Scouting Expeditions, S. 11; Chamberlain: Confession, S. 49f, 55; NA, RG 153, CMCF, EE-40, EE-95.

¹⁵⁴⁷ Oswandel: Notes, S. 27, 33-34; Advocate of Peace 7.3-4 (Mai/ Juni 1847), S. 43. Dies obwohl vielen Pennsylvania Volunteers „strict discipline and decorum“ anbefohlen war, vgl. NA, M567, Roll 330, W639, Regimental Orders No. 2, Pennsylvania Vols., 20.12.1846. Siehe auch McCaffrey: Army, S. 44f; Foos: Affair, S. 57.

¹⁵⁴⁸ Rowe: Letters, S. 238; NODP, 28.1.1847; Brackett: Lane, S. 33; Oswandel: Notes, S. 40; Coulter: Volunteers, S. 23.

Am 30.1. verurteilte die *NODP* erneut das „barbarische Verhalten einiger Freiwilliger“, die wiederholt „verabscheuungswürdigste Vergehen“ begingen, darunter „Mord, Plünderung, Raub und Vergewaltigung“. Lange hatten sich die Stadtverwaltung und die Zeitung „versöhnlich“ gezeigt, doch habe dies Gräueltaten nur vermehrt. Die miserablen Bedingungen, unter denen die Freiwilligen hausten, entschuldigten die Vorfälle nicht, zumal die Mehrheit keinen Grund zur Klage liefere. Entweder müssten die Einwohner Vorkehrungen treffen oder die Kommandeure die Täter bestrafen, anders als bisher. Täten sie dies nicht, so drohte die Zeitung unverschämter, werde der „Leichenbeschauer“ die Identität der Täter feststellen.¹⁵⁴⁹ In mehreren Fällen verteidigten sich die Einwohner tatsächlich mit tödlicher Gewalt. Ein deutscher Einwohner erschoss einen Freiwilligen, der ihn in seinem Haus überfiel. Ähnlich verfuhr ein Wirt mit einem Pennsylvania Volunteer, der mit Kameraden in seiner Schänke randaliert und gedroht hatte, ihn zu töten. Ob eine Rolle spielte, dass der Wirt ein „Spanier“ war, ist unklar, jedenfalls attackierten die Freiwilligen großteils Angehörige ethnischer Minderheiten. Dies mag Rassismus oder schlicht dem multiethnischen Charakter der Stadt geschuldet gewesen sein. *El Monitor Republicano* wie auch die offizielle Zeitung der mexikanischen Regierung kannten US-Zeitungsberichte über Morde und Vergewaltigungen und schlussfolgerten, die „halbwildten“ Freiwilligen griffen vor allem spanischsprachige Einwohner an, aufgrund der „Sprache, die die Mexikaner sprechen“. Kämen sie nach Mexiko, werden sie sich noch schlimmer verhalten.¹⁵⁵⁰

Mehrere Offiziere der Mississippi Volunteers rügten die Berichterstattung des *NODP* und versicherten, ihre Untergebenen seien unschuldig. Nur „wenige“ hätten Fehler begangen, die Reputation aller litte. Dieses Argument sollten viele Offiziere auch bei Gräueltaten in Mexiko vorbringen. Derartige Rechtfertigungen und das Versäumnis der Befehlshaber, die womöglich wenigen, doch unzweifelhaft schuldigen individuellen Täter ausfindig zu machen, verschlimmerten die Situation. Noch am 30.1. versammelten sich nach Gerüchten über weitere Vergehen „Tausende“ Einwohner und die Miliz wurde gerufen. Es handelte sich um einen falschen Alarm, der aber die Anspannung und Verärgerung der Einwohner über die Taten der Freiwilligen demonstrierte. Zeitungen machten vor allem den Offizieren Vorwürfe, weil sie sich nach wie vor unfähig zeigten, die Täter ausfindig zu machen, wodurch diese ungestraft nach Mexiko gelangten.¹⁵⁵¹

Auch Pennsylvania Volunteers verübten in New Orleans Ausschreitungen. Kriminelle Dispositionen spielten eine große Rolle. In einigen Kompanien fanden sich Mitglieder von Straßengangs, in einer sogar die gesamten Mitglieder der berüchtigten irischstämmigen „Killers“ aus Philadelphia. Diese hatten bereits auf der Reise nach New Orleans für Aufruhr gesorgt.¹⁵⁵² Dort angekommen vertrieben sie im Januar Zeugen zufolge Einwohner aus Wohnhäusern und versuchten, Frauen zu vergewaltigen. Außerdem plünderten sie vielfach. US-Offiziere entschädigten einen Einwohner und informierten ihn, dass er im Fall eines abermaligen Überfalls seinen Besitz verteidigen dürfe, „even though he would have to shoot several men

¹⁵⁴⁹ *NODP*, 30.1.1847. Bereits ebd., 26.6.1846 hatte über Übergriffe von Freiwilligen in der Nähe von New Orleans berichtet, darunter Vergewaltigungen, Einbrüche und Randalen. Hill: *Fighter*, S. 63 berichtete von „schrecklichen Gräueltaten“ der Freiwilligen in New Orleans. Siehe auch Winders: *Army*, S. 85.

¹⁵⁵⁰ *NODP*, 28.1. sowie 18.6.1847; Oswandel: *Notes*, S. 33, 39-42; *El Monitor Republicano*, 6.4.1847; *Diario del Gobierno de la República Mexicana*, 20.4.1847; Foos: *Affair*, S. 57f.

¹⁵⁵¹ *NODP*, 30. und 31.1.1847. Siehe auch Foos: *Affair*, S. 57f.

¹⁵⁵² Vgl. Oswandel: *Notes*, S. 16, dem zufolge die „Killers“ aus dem Bezirk Moyamensing, Philadelphia, stammten. Siehe ferner *Advocate of Peace*, Vol. 7.3/4 (Mrz./ April 1847), S. 43; Smith: *Chronicles*, S. 46f; Ignatiev: *Irish*, S. 144, 155f, 161f.

for it.“ Zuvor konnten nur Offiziere einige „Killers“ abhalten, den französischen Inhaber eines Spirituosengeschäfts umzubringen. Jedoch hatten viele Offiziere Angst vor ihnen und meldeten die Vergehen nicht. Als ihr Befehlshaber Capt. Hill die „Killers“ zur Ordnung rief, hießen sie ihn einen Nativisten und versuchten, ihn zu ermorden. Daher gaben Hill und einige andere Offiziere ihre Kommissionen auf und kehrten nach Washington zurück. Umgekehrt desertierte mindestens ein Dutzend der „Killers“ in New Orleans. Auch Freiwillige anderer Kompanien desertierten dort aufgrund von Verlockungen oder ökonomischen Reizen.¹⁵⁵³ Die „Killers“ kehrten die Militärhierarchie um. Nicht die Gefreiten gehorchten den Offizieren, sondern diese ließen aus Angst vor Konsequenzen für Leib, Leben und vielleicht ihre politische Karriere die Gefreiten gewähren, resignierten oder kehrten ihnen den Rücken.

Es ließ sich bereits erahnen, wie wenige Hemmungen die Freiwilligen gegenüber Mexikanern an den Tag legen würden, die sie als minderwertige Feinde ansahen. So bekannte auch ein Kriegsteilnehmer: „If such has been the conduct [...] before they reach the enemy's ground, what can be expected from them when [...] in Mexico]? What has already happened? Rape, plunder, murder [...]; and these are the men who decry a standing army as being dangerous to the liberties of the people.“¹⁵⁵⁴ Damit verwies er zu Recht darauf, dass das Bürgersoldatenideal Undiszipliniertheit schürte. Freiwillige hatten in New Orleans vielfach randaliert und mehrfach vergewaltigt und gemordet. Zeitungen hatten konstant darüber berichtet. Selbst der Gouverneur schaltete sich ein und informierte die lokalen Befehlshaber, dass er die Miliz einsetzen werde, um die Einwohner vor „der Gewalt der Freiwilligen“ zu schützen. Trotzdem gingen deren Kommandeure kaum gegen die Täter vor. Dies legte den Grundstein dafür, dass viele Freiwillige im Feindesland jegliche Zurückhaltung fallen ließen. Der *NODP* warnte, dass einige Kriegsteilnehmer keinen Hehl daraus machten, Mexikaner rücksichtslos behandeln und „zwanzig am Tag töten“ zu wollen.¹⁵⁵⁵ Die Zeitung gemahnte deren Kameraden und Offiziere vergeblich, die Unruhestifter zur Raison zu bringen. Indem Befehlshaber keine präventiven Maßnahmen und Sanktionen durchsetzen, beförderten sie weitere Gräueltaten. Angestiftet von den Ausschweifungen in New Orleans setzten einige Freiwilligen diese sogleich nach ihrer Ankunft in Mexiko fort. Schon bei Zwischenstopps begingen sie „Verheerungen“. Ein zuständiger Offizier vor Ort bezeichnete die Freiwilligen gegenüber dem Oberbefehlshaber als „desperadoes“. Ihre Taten vermittelten den Einheimischen den Eindruck, dass sich die US-Soldaten wie „wilde Araber“ und die „Feinde der gesamten Menschenrasse“ gebärdeten.¹⁵⁵⁶ Dabei waren die Freiwilligen noch kaum in Kontakt mit den von ihnen verachteten Mexikanern gekommen noch hatten sie Kampfhandlungen oder Guerillaüberfälle miterlebt.

¹⁵⁵³ The North American (Philadelphia, Pa.), 2.2.1847 („From the Volunteers. Atrocities of the Killers“); Advocate of Peace, Vol. 7.5/6 (Mai/Juni 1847), S. 54 und Vol. 7.3/4 (Mrz./ Apr. 1847), S. 43; Oswandel: Notes, S. 33, 37f, 43, 49, 51; Anson: Colonel, S. 247; Ignatiev: Irish, S. 161; Foos: Affair, S. 42, 56. Ebd. S. 102 zufolge verzeichnete ein anderes Regiment aus Pennsylvania in New Orleans 55 Desertionen. Siehe auch McCaffrey: Army, S. 45f.

¹⁵⁵⁴ Sedgwick: Correspondence, S. 58f. Da den Freiwilligen zu viele Freiheiten gewährt wurden, resignierte er: „[...] I am no longer a democrat. I go for an empire, governed by strong hand [...].“

¹⁵⁵⁵ *NODP*, 22., 28., 30. und 31.1.1847.

¹⁵⁵⁶ NA, RG 94, E 133, Box 6, Maj. Pool an Scott, San Vincent del Portero, 23.2.1847. Er bat um Gegenmaßnahmen.

IV.2.2. „a great many murders“: Matamoros

Matamoros war die erste und die am längsten besetzte Stadt. Sie war von großer strategischer Bedeutung und hatte 16.000 Einwohner. Taylor landete am 28.3. am Flussufer gegenüber an und nahm die Stadt am 18.5.1846 ohne Gegenwehr ein. Erst am 9.8.1848 zog die US-Armee ab.¹⁵⁵⁷ Historiker wissen im Allgemeinen, dass US-Soldaten dort zahlreiche Gräueltaten verübten, doch analysierten sie diese bislang nicht. Besonders hilfreich hierfür war neben den üblichen auto-biografischen und militärischen Quellen die *American Flag*, eine in Matamoros erschienene Soldatenzeitung, die viele spanischer Artikel publizierte, aber primär auf soldatische Leser abzielte.¹⁵⁵⁸ David Clary stellte zutreffend fest, dass die US-Presse die Gräueltaten in Matamoros als bloße Einzelfälle abtat und das Gebaren der Truppen und ihr Zusammenleben mit der Bevölkerung im Allgemeinen als sehr harmonisch darstellte. Ähnlich waren laut Joseph Chance zufolge vor allem US-Zivilisten für Unruhen verantwortlich.¹⁵⁵⁹ Zwar trugen diese dazu bei, doch waren Freiwillige die Haupttäter.

IV.2.2.1. „Murder [,] rapine and vice of all manner of form“: Das erste Besatzungsjahr

Wie es auch im weiteren Verlauf des Kriegs oft der Fall war, versicherte Taylor während der Kapitulationsverhandlungen der Delegation Matamoros', dass seine Armee weder Privatpersonen noch mexikanische Frauen behelligen werde. Er versicherte den Einwohnern, „alle religiösen und Bürgerrechte“ zu gewähren und ihr Eigentum zu schützen. Allerdings lehnte er die Bitte ab, die Freiwilligen außerhalb der Stadt unterzubringen. Dabei schimpfte Taylor auf angeblich barbarische Morde von Rancheros an seinen Truppen. Dennoch mussten die Freiwilligen zumeist außerhalb der Stadt lagern, um Übergriffe auf Zivilisten zu vermeiden. So lange die zivile Gerichtsbarkeit die Militäradministration nicht tangierte, mischte sich Taylor nicht in die Belange der Einwohner ein. Er ordnete Patrouillen in der Stadt an, die für „Ordnung“ sorgen sollten, stellte dafür aber nur zwei Kompanien ab.¹⁵⁶⁰ Die Zustände in der Stadt sprachen Taylors Versicherungen bald Hohn.

In den Monaten nach der Kapitulation wurde Matamoros Schauplatz von „continued scenes of drunkenness, disorders, riots and murders“. Bis Anfang 1847 verübten die Besatzer regelmäßig Gräueltaten und verwandelten die Stadt in ein „Höllench“, so Clary. Die Bevölkerung und zurückgelassene, verwundete mexikanische Soldaten fürchteten um ihr Leben.¹⁵⁶¹ Zu Recht. Lt. Meade schrieb seiner Frau, dass betrunkene Freiwillige Ende Juni „[j]eden Tag“ friedfertige Einwohner attackierten. Er kritisierte Taylor, weil dieser seine Truppen nicht unter Kontrolle brachte. Zwei Wochen später konstatierte Meade, dass die Freiwilligen immer schlimmer

¹⁵⁵⁷ Alcaraz: Apuntes, S. 70-72; Clary: Eagles, S. 81, 84; Carroll, Thomas B.: „Matamoros“, in: Frazier: War, S. 239; „La caída de Matamoros“, in: de Vega: Testimonios, II, S. 333.

¹⁵⁵⁸ Die Zeitung erschien vom 4.7.1846 bis zum 29.7.1848. Die Herausgeber waren Isaac Fleeson, Drucker aus New Orleans, und John Peoples, Louisiana Volunteer und Korrespondent, später auch John Palmer, Louisiana Volunteer, vgl. NNR, Vol. 71, S. 308 (16.1.1847); Reilly: Newspaper Suppression, S. 264; ders.: War, S. 80-86, 135f; Bard, William E.: „Fleeson, Isaac Neville“, in: TSHA-HTO, via <http://www.tshaonline.org/handbook/online/articles/ffl07> (15.2.2016).

¹⁵⁵⁹ Clary: Eagles, S. 118-120, 142f; Chance in: Curtis: Mexico, S. 19.

¹⁵⁶⁰ NNR, Vol. 70, S. 228 (13.6.1846), S. 263 (26.6.1846) und S. 295f (11.7.1846); USHE, Doc. 60, S. 490; Barbour: Journals, S. 64f; Curtis: Mexico, S. 23; Bauer: Mexican War, S. 82; Eisenhower: God, S. 100f. Einheimische Amtsträger versicherten, die Rancheros nicht kontrollieren zu können, vgl. Dana: Monterrey, S. 77. Zur Stadtverwaltung vgl. Zorrilla: Presencia.

¹⁵⁶¹ American Flag (Matamoros), 21.9.1846; NNR, Vol. 71, S. 23 (12.9.1846); Alcaraz: Apuntes, S. 91; Clary: Eagles, S. 118-120.

wüteten. Sie seien stets betrunken, plünderten und hätten sechs unschuldige Passanten ermordet, „for no other object than their own amusement“. Sie agierten nicht wie „zivilisierte Weiße“, sondern wie „feindselige Indianer“. Ihre Offiziere konnten sie nicht kontrollieren. Taylor habe die Hoffnung aufgegeben, sie zu disziplinieren.¹⁵⁶² Zwar spielten für diese Kritik die Vorbehalte von Berufssoldaten gegen Freiwilligen eine Rolle, doch entsprach die Schilderung der Wahrheit. Die Freiwilligen verhielten sich derart undiszipliniert, dass Teile der Bevölkerung Taylor tatsächlich zutrauten, dass er seinen Soldaten am 4. Juli erlauben werde, die Stadt auszuplündern, die Einwohnerinnen zu vergewaltigen und die Kinder zu versklaven.¹⁵⁶³ Dies zeigte ihre Ängste und dass sie Taylors Versicherungen keinen Glauben mehr schenkten. Ausführlich berichtete auch der spätere US-Präsident Ulysses S. Grant am 25.7., dass die Besatzer „a great many murders“ verübten, doch Taylor kaum Gegenmaßnahmen ergriff. Infolge der Nachlässigkeit hielten es „einige der Freiwilligen und fast alle Texaner“ für „völlig in Ordnung“, heimlich unschuldige Einwohner zu töten. Viele fänden Gefallen daran. Seit sich die US-Truppen in der Stadt aufhielten, so schrieb Grant seiner zukünftigen Frau, waren sehr viele Mexikaner und US-Soldaten ermordet worden – „the number would startle you.“¹⁵⁶⁴

Bereits Justin Smith, der die USA stets möglichst positiv darstellte, zitierte Quellen, wonach Rangers und Freiwillige allein während der anfänglichen Besatzungszeit über Hundert Mexikaner ermordeten. Tausende Einwohner flohen. Viele Zeugen bestätigten, dass insbesondere die undisziplinierten Freiwilligen viele unschuldige Einwohner ermordeten. Col. Curtis berichtete von schockierenden Szenen und befand: „Murder[,] rapine and vice of all manner of form prevails and predominates here.“¹⁵⁶⁵ Vor allem mit der Ankunft der Louisiana Volunteers mehrten sich Gräueltaten. Lt. Henshaw stellte sie als „Dämonen“ und Trunkenbolde dar, die plünderten, mordeten und vergewaltigten. Ihre Untaten würden selbst „einen Wilden beschämen“. Andere Offiziere bestätigten dies. Ende Juni 1846 zerstörten Louisiana Volunteers mehrere Wohnhäuser nahe der Stadt, um sich Feuerholz zu beschaffen. Ihre Offiziere ergriffen gegen die Vorkommnisse „keine wirksamen Maßnahmen“, obwohl sich die Einwohner vielfach beschwerten und ihr übergeordneter Kommandeur sie wiederholt dazu aufforderte.¹⁵⁶⁶ Lt. Hill berichtete zur gleichen Zeit, dass Freiwillige in Matamoros 20 Mexikaner ermordeten, vergewaltigten und plünderten. Häufig fand man morgens ermordete Freiwillige und Mexikaner. Gab es Hinweise auf die Täter, wurden sie zuweilen festgenommen. Meist blieben sie unerkannt und ungestraft. Taylor bestätigte nur viele Fälle der „Miss-handlung“ von Mexikanern, doch musste er seinen Soldaten bezeichnenderweise explizit verbieten, mexikanische Polizisten daran zu hindern, Mörder und Verbrecher zu verfolgen.¹⁵⁶⁷

¹⁵⁶² Meade: Life, I, S. 108-110.

¹⁵⁶³ NODP, 17.7.1846; Bauer: Mexican War, S. 83.

¹⁵⁶⁴ Grant: Papers, I, S. 102. Im Gegensatz dazu beschrieb Grant in seiner Autobiografie die Beziehungen zwischen US-Soldaten und den Einwohnern als harmonisch, vgl. ders.: Memoirs, S. 64. Ob er die in dem Brief an seine spätere Frau geschilderten Gräueltaten vergessen hatte oder sie aufgrund seiner mittlerweile erlangten politischen Ämter vorsätzlich verschwie, ist unklar. Ähnlich verschwie er ebd., S. 78 die verheerende Bombardierung von Veracruz.

¹⁵⁶⁵ Smith: War, II, S. 212f; ders.: Rule, S. 294; Curtis: Mexico, S. 22, dem zufolge sich viele Unruhestifter und US-Zivilisten beteiligten, die Freiwilligen aber besonders. Siehe ferner Barbour: Journals, S. 89; Henry: Campaign Sketches, S. 124.

¹⁵⁶⁶ Henshaw: Recollections, S. 70f; NA, RG 94, E 133, Box 6, Folder 5, Bernard Garza an Col. Peyton, 26.6.1846; ebd., Capt. Arnold an Bliss, 25.6.1846; ebd., Capt. Arnold an Col. Featherton, 27.6.1846, alle in Burrita; Smith: Chronicles, S. 286f. Clary: Eagles, S. 118-120, 142f zufolge plünderten v. a. Texaner und Louisiana Volunteers, auch wegen geringer Rationen und weil man ihnen Plünderungen in Aussicht gestellt hatte.

¹⁵⁶⁷ Hill: Fighter, S. 3; NNR, Vol. 70, S. 262f (26.6.1846); NA, RG 94, E 130A, Vol. 2, Taylor an Maj. Munroe at Fort Polk, Matamoros, 28.6.1846; ebd., E 134, Vol. 5, O 35, Matamoros, 7.10.1846. Vgl. auch NODP, 9.8.1846.

Neben den Freiwilligen waren die Texas Rangers für viele Gräueltaten in Matamoros und in der weiteren Umgebung verantwortlich. In Reynosa, einer westlich gelegenen Grenzstadt, von der aus Banditen Überfälle nach Texas unternahmen, ermordeten die Rangers gegen ausdrückliche Befehle viele Mexikaner, mit denen sie eine Rechnung offen hatten. „R.I.P.“ Ford, ein Beteiligter, begründete die Morde mit den Biografien von Col. Hays Rangers. Viele sann auf Rache, da sie in mexikanischer Gefangenschaft gelitten oder Verwandte hatten, die von Mexikanern getötet wurden. Besonders ein Ranger, William Rogers, stillte seinen Rachedurst. Ford rechtfertigte seine eigenen Bluttaten und die seiner Kameraden. Obendrein behauptete er, dass sie sich immerzu redlich verhielten. Viele Rangers taten es ihm gleich, beschönigten ihre illegitime Gewalt und inszenierten sich als „ehrenhafte“ Kämpfer.¹⁵⁶⁸

Der Fall Rogers' zeigt illustrativ, dass viele Texaner und US-Zeitungen die Schuld an individuellem Raubmord der gesamten mexikanischen Bevölkerung anlasteten. Im Frühjahr 1846, vor Kriegsausbruch, hatten Rancheros bei Reynosa „eine Gruppe von fünfzehn Amerikanern“ ermordet. Sie bestand aus Siedlern oder Händlern, darunter zwei Frauen, ein Kind sowie Rogers samt seinem Vater und Bruder. Angeblich versicherten die Rancheros, die Gruppe als „Kriegsgefangene“ zu behandeln, doch machten die „blutdürstigen Hunde“ sie nieder und vergewaltigten die Frauen. Einer schnitt allen die Kehle durch. Rogers sah den Tod seiner Verwandten mit an, wurde nur verletzt, stellte sich tot und entkam der „kaltblütigen Grausamkeit“, die alle „vorherigen Gräueltaten dieser Wilden“ übertroffen habe. Er wurde dann von der mexikanischen Armee kriegsgefangen, die ihn nach der Einnahme Matamoros' ausgetauscht habe, doch nur widerwillig und unter Drohungen. Ende des Jahres erinnerte der *NODP* erneut an den Vorfall. Er hob die hohe Opferzahl hervor und dass die Amerikanerinnen vor ihrem Tod „polluted by the beastly lust“ der Mexikaner wurden. Rogers bestätigte die Geschehnisse und offenbarte seine Entschlossenheit, sich an den „copper skins“ zu rächen. Der Korrespondent zeigte absolutes Verständnis. Noch Monate später erblickten Amerikaner die von Tieren angefressenen Kadaver der „Familie“. Rangers stießen dabei „Rachedrohungen“ aus, US-Offiziere zürnten.¹⁵⁶⁹ Die grausame Tat schürte per se Rachegeleüste. Die US-Presse mehrte diese, indem sie die angeblich typische Barbarei der Mexikaner bestätigt fanden. Deren ‚minderwertige‘ Hautfarbe legitimierte künftige Vergeltung zusätzlich. Dass die Täter Banditen waren, keine Guerilleros oder Zivilisten, spielte keine Rolle. Solidaritätsbekundungen gingen synonym mit dem Verständnis für das Verlangen nach Rache. Außerdem berichteten US-Zeitungen vom Massaker an der „Rogers-Familie“, obgleich wohl lediglich dessen Vater, Bruder und nicht mit ihm verwandte Amerikaner ermordet wurden. So galt die Tat noch ruchloser als sie es ohnehin war.

Der Rogers-Fall beschäftigte auch die US-Armee. Gen. Arista nahm drei mutmaßliche Beteiligte des Massakers fest. Einer entkam, die anderen beiden wurden an Gen. Taylor geschickt. Einen mutmaßlichen Täter inhaftierte die US-Armee ohne belastbare Beweise, entließ ihn aber wegen schlechter Gesundheit, ähnlich einen im März 1847 festgenommenen Einwohner,

¹⁵⁶⁸ Webb: Mexican War, S. 24; ders.: Texas Rangers, S. 98f; Ford: Texas, S. 72. Ebd.: „[... The Rangers] never made war upon any but armed men [...]. They scorned the role of the assassin [...]. [...] They waged hostilities upon a scale they deemed legitimate, and calculated not to wound the honor and injure the reputation of Texas soldiers.“ Siehe auch ebd., S. 76, 82; George: Heroes, S. 243; Oates: Visions, S. 51; Duval: Adventures, S. 185. Ford wurde „R.I.P.“ genannt, weil er Kondolenzbriefe damit beendete, siehe Webb: Texas Rangers, S. 124 Fn. 65.

¹⁵⁶⁹ *NODP*, 2.6., 14.6., 4.8. und 12.12.1846; *NNR*, Vol. 70, S. 228f (13.6.1846) und S. 278 (4.6.1846); *American Flag* (Matamoros), 9.12.1846; *Democratic Telegraph and Texas Register* (Houston), 10.6.1846; Henry: Campaign Sketches, S. 106; Kendall: Dispatches, S. 48; García Rubio: Picayune, S. 49f; Murphy: Armies, S. 170. Einzig Ford: Texas, S. 72 berichtete, dass auch Rogers Mutter und Schwester ermordet wurden.

der sich wegen der Morde an den Rogers „und anderer Schandtaten“ „vor dem Alcalde“ verantworten sollte.¹⁵⁷⁰ Danach fand der Vorfall erst wieder im April 1848 Beachtung, als Gen. Wool anordnete, Casimiro Garcia Gabran, einen „Gefangenen in Reynosa“, nach Matamoros zu eskortieren, um ihn wegen Mitwirkung an dem „scheußlichen Mord“ an den Rogers anzuklagen.¹⁵⁷¹ Der zuständige Offizier Col. Davenport erkannte zu Recht juristische Probleme. Zum einen wurden die Morde an der „Rogers-Familie“ verübt, bevor das Kriegsrecht verhängt worden war. Ein Militärtribunal konnte daher nicht ex post facto urteilen. Zum anderen hatte sich der Überfall auf dem Gebiet ereignet, das die Amerikaner Texas zurechneten. Dort war nie das Kriegsrecht verhängt worden. Davenport fragte daher nach, ob er Garcia nicht doch den texanischen Behörden übergeben sollte. Die Argumente trafen zu. Daher berichtete die *American Flag* frustriert, dass der „Räuberanführer“ endlich festgenommen wurde, doch die Militärbehörden nicht zuständig waren, obwohl Rogers selbst den „Zerstörer seines Vaters und Bruders“ identifizierte. Es gebe „niemanden“, der Rogers nicht wünsche, Rache nehmen zu können.¹⁵⁷² Das weitere Schicksal des Gefangenen ist unklar. Jedenfalls trug die Begebenheit dazu bei, dass das Ansehen der dort erst spät eingeführten Militärtribunale sank, US-Soldaten ihre antimexikanischen Vorurteile bestätigt sahen und ihr Verlangen wuchs, ermordete Landsleute zu rächen. Die US-Armee legte Wert darauf, den mutmaßlichen Mörder formaljuristisch korrekt zu behandeln. Zum einen wollte sie eine schlechte Presse vermeiden, da Zeitungen konstant über den prominenten Fall berichtet hatten. Zum anderen erachteten hohe Offiziere die Morde zwar als abscheulich, waren aber auf Gerechtigkeit aus. Col. Davenport war hierzu bestrebt, als sein Oberbefehlshaber.

Fälle wie der Gabrans, bei denen ein hoher Verwaltungsaufwand für eine korrekte Anklage betrieben wurde, kontrastierten damit, dass die allermeisten Gräueltaten überhaupt nicht untersucht wurden. Hier und in vielen anderen Fällen zeigt sich, dass die US-Armee Morde seitens Mexikanern, zumal aufsehenerregende, akribischer untersuchte als Gräueltaten von Amerikanern. Ferner berichteten verschiedene Zeitungen unverblümt von Rogers' Entschlossenheit zur Rache, doch ließen ihn die Befehlshaber gewähren. So konnte er zwar nicht an dem tatsächlichen Mördern seiner Verwandten, aber an vielen anderen, unschuldigen Mexikanern blutige Rache nehmen, wie „R.I.P.“ Fords Ausführungen belegen. Viele weitere Rangers hassten die Einwohner Reynosas infolge des Massakers, weil dort die Mier-Expeditionäre hingerichtet worden waren und weil die Stadt Ausgangspunkt vieler Raubüberfälle nach Texas war. Sie standen in der Stadt unter strenger Beobachtung, konnten nicht im gewünschten Ausmaß Rache nehmen, taten dies aber in vielen Fällen heimlich, wie Ford, wie gesehen, gestand. Die Armeebefehlshaber waren machtlos oder unwillig, die Mörder zu bestrafen, obwohl ihnen klar war, dass die Mörder Rangers waren. Im Zuge der „affair between the Texan Rangers & the Mexicans“ brannten erstere „alle“ Ranchos zwischen Matamoros und Reynosa nieder. Am Jahrestag der amerikanischen Unabhängigkeit 1846 veranstalteten sie dort großen Aufruhr, betranken sich und raubten viele Nutztiere. Sie gebärdeten sich so wild, dass

¹⁵⁷⁰ NA, RG 94, E 133, Box 6, Folder 2, Lt. Wilson an Bliss, Reinoso [sic], 12.6.1846. Wilson vermutete, dass der ehemalige stellvertretende Alcalde den Mord befohlen hatte und plante, ihn festzunehmen, siehe ebd., Wilson an Bliss, Reynoso, 15.6.1846. Siehe ferner ebd., E 130A, Vol. 2, Taylor an Commanding Officer, Point Isabel, Camp near Monterey, 2.11.1846; *American Flag* (Matamoros), 4.7. und 9.12.1846; NODP, 16.3.1847.

¹⁵⁷¹ NA, RG 94, E 44, Vol. 41, SO 127, Monterey, 29.4.1848. Dies ist der einzige namentlich bekannte Verdächtige. Es handelte sich bei Gabran nicht um den ein Jahr zuvor verhafteten Mexikaner, vgl. *American Flag* (Matamoros), 21.5.1848. Chamberlain: Confession, S. 264 zufolge war auch „Romio [sic] Falcon“ am Rogers-Massaker beteiligt.

¹⁵⁷² NA, RG 94, E 130B, Vol. 8, Col. Davenport an Wool, Matamoros, 10.5.1848; *American Flag* (Matamoros), 21.5.1848. Vgl. ebenso, aber ohne das Verständnis für die Rachsucht in NODP, 26.5.1848.

Taylor drohte, sie allesamt zu verhaften.¹⁵⁷³ Er war entsetzt über diese und viele weitere „Schandtaten“ der Rangers, könne aber nichts dagegen unternehmen, offenbarte er in einem privaten Briefwechsel. Damit wollte er sich vornehmlich von Verantwortung freisprechen. Zudem lobte und kritisierte er die Rangers zugleich: „[I]f they could be made subordinate they would be the best [...] volunteer corps in service; but I fear they are & will continue too licentious to do much good.“ Zugleich offenbarte er, dass ihn dies nicht sonderlich störte. Er verspürte „nur wenig Interesse“, die Rangerkompanien umzustrukturieren, was Gräueltaten mutmaßlich reduziert hätte.¹⁵⁷⁴ In Reynosa resultierten Gräueltaten im weiteren Verlauf des Kriegs vor allem aus Rache für Übergriffe auf US-Soldaten.

Generell rechtfertigten die Rangers ihre Bluttaten als Rache für ermordete Kameraden sowie mit der angeblichen Beteiligung der Opfer an Ereignissen wie der Misshandlung der Mier-Gefangenen. Rangers zerstörten viele Ranchos und schreckten nicht davor zurück, mexikanische Jugendliche zu erschießen.¹⁵⁷⁵ Zur gleichen Zeit, im September 1846, beschrieb ein Col. der Tennessee Volunteers die Rangers in Matamoros als „wildest and most dissipated set of men I ever saw. [...] They are under no drill or discipline, but [...] fight in their own Western way [...]“. Selbst die Anwesenheit amerikanischer Wachen verhinderte nicht, dass sie friedfertige Mexikaner töteten, so informierte ein Kommandeur Taylor. Ein Ranger widersetzte sich seiner Festnahme, da er sich von einem „gewöhnlichen Soldaten“ keine Befehle erteilen lassen wollte.¹⁵⁷⁶ Wie diese Vorfälle offenbarten, hatten viele Rangers wenig Respekt vor militärischer Autorität und kaum Skrupel, Mexikaner zu ermorden. Taylor wusste früh davon. Viele Amerikaner waren aber bereit, zu glauben, dass sich die meisten Rangers sowie Freiwillige generell vorbildlich verhielten und jene, die unschuldige Mexikaner ermordeten, eine kleine Minderheit waren.¹⁵⁷⁷

Typischerweise berichtete die US-Presse über Morde an Mexikanern, verharmloste diese aber wie der *NNR* als Taten einiger weniger „schlechter Männer“ unter den Soldaten. Ein anderer seiner Korrespondenten berichtete, dass man morgens ständig ermordete Mexikaner auffand. Er machte die Rangers verantwortlich, doch sie hätten nur „Vergeltungsmaßnahmen“ ergriffen. Mexikaner, die er unter Generalverdacht stellte, würden Freiwillige betrunken machen, töten und verstümmeln. Der Berichterstattung des *NODP* zufolge hielt Taylor seine Versicherungen im Großen und Ganzen ein. Sie vermittelte den Eindruck, für Übergriffe sei nur das zivile Gefolge der US-Armee verantwortlich und stellte diesen Morde seitens Mexikanern gegenüber. Ein weiterer Korrespondent legte nahe, dass vor allem Freiwillige, die eine Haftstrafe in den USA hinter sich hatten, Mexikaner behelligten. Damit tat er Übergriffe als Akte einiger weniger krimineller Soldaten ab und exkulperte die große Mehrheit. Einige Wochen später allerdings berichtete ein anonymes Offizier dem *NNR* in eindeutigen Worten, dass im Falle der Freiwilligen vielmehr das Gegenteil zutraf: „The majority came evidently impressed with the feeling that a state of war is a state of license.“¹⁵⁷⁸ Die lokale Soldatenzeitung verhehlte das Ausmaß der Gewalt nicht, berichtete aber sehr parteiisch. Sie forderte ihre Leser

¹⁵⁷³ Reid: *Scouting Expeditions*, S. 53, 61; NA, RG 94, E 133, Box 10, McCall an Clarke, Camargo, 26.9.1846; Bustamante: Bernal Díaz, II, S. 163; Webb: *Texas Rangers*, S. 99; Oates: *Visions*, S. 26f; Bauer: *Mexican War*, S. 87.

¹⁵⁷⁴ Taylor: *Letters*, S. 22. Ebd.: „in regard to the outrages [...] by the Texas volunteers on the Mexicans & others, I have not the power to remedy it [...]“. Siehe auch ebd., 24; Anderson: *Conquest*, S. 229.

¹⁵⁷⁵ *NODP*, 7.7.1846; Meade: *Life*, I, S. 108; Smith: *Mexican War Journal*, S. 21; Curtis: *Mexico*, S. 23; Reilly: *War*, S. 39f.

¹⁵⁷⁶ Campbell: *Letters*, S. 143; NA, RG 94, E 133, Box 7, Folder 1, Brooks an Bliss, Matamoros, 25.7.1848.

¹⁵⁷⁷ Vgl. z. B. *NODP*, 17.7.1846, der ebd. bezweifelte, dass die Rangers in einem Fall sechs Mexikaner töteten.

¹⁵⁷⁸ *NNR*, Vol. 70, S. 341 und 343 (1.8.1846), Vol. 71, S. 22 (12.9.1846) und S. 57f (26.9.1846); *NODP*, 19.7. und 26.7.1846.

mitunter auf, gegen verdächtig aussehende oder feindselig dreinblickende Einwohnern vorzugehen. Außerdem machte sie Stimmung gegen die einheimischen Behörden, besonders den Alcalde, den sie den Rädelsführer vieler Angriffe auf Soldaten nannte.¹⁵⁷⁹ Diese Berichterstattung schürte die Vorbehalte ihrer soldatischen Leser gegen die Bevölkerung, heizte die angespannte Atmosphäre zusätzlich an und vermehrte Racheakte.

Dies tat ebenfalls der Eindruck, die Einwohner seien minderwertig. Viele Soldaten kamen vorurteilsbeladen und erwarteten, „a contemptible Mexican village“ anzutreffen, „remarkable only for its filth and the lack of enterprise in its lousy population.“ Viele fanden ihre Vorurteile bestätigt, zumal zahlreiche Einwohner der Oberschicht die Stadt verlassen hatten. Ein Gefreiter beschrieb die verbliebenen als „little about savages“ und antriebslos. Dies sei nur durch eine Entwicklung zu ändern: „[... T]o bring about [...] change the country must be inhabited by a different race of people.“¹⁵⁸⁰ Ähnlich wetterte Col. Curtis am 9.8.1846 über die Stadt als „den of thieves robbers and assassins! I believe this place ought to be cleansed with fire.“ Generell müssten die USA rigoros vorgehen: „*Subjugation* or *devastation* is my view of the matter. The people are semi savage [...].“ Viele weitere Soldaten äußerten sich abfällig über die Einwohner. Die Frauen seien „as dark as mulattoes and dirtier and more filthy than Indian squaws.“ Sklaven, die aus den USA oder von US-Offizieren nach Matamoros geflohen waren, trübten den Eindruck von den Einwohnern weiter.¹⁵⁸¹ Viele US-Soldaten verdammt die Stadt als „schmutzigen Ort“ voller Ungeziefer und „verlauster“ Mexikaner oder als „little better than a sink hole“. Die meisten konstatierten im Zuge der Besatzung aber eine deutliche Verbesserung. Wie in allen besetzten Städten entstanden neue Restaurants und andere Einrichtungen. Matamoros werde immer stärker „amerikanisiert“ und modernisiert, wozu die Mexikaner nicht in der Lage seien.¹⁵⁸²

Mexikaner zürnten angesichts der Taten der Freiwilligen. An der Berichterstattung einer einheimischen Lokalzeitung stieß sich Taylor derart, dass er ihre Druckerei mit vorgehaltener Waffe schließen ließ. Der Leserbrief eines Einwohners an die *American Flag* setzte die Freiwilligen mit wilden Komantschen gleich. Bis Oktober flohen viele weitere Einwohner in „perfect horror“ vor den Freiwilligen. Lt. Meade fürchtete ihretwegen einen Aufstand. Tatsächlich brachten ihre Gräueltaten viele Mexikaner gegen die Invasoren auf. Im gesamten Norden der Provinz fürchtete die Bevölkerung um ihr Leben und verzagte angesichts ihrer Wehrlosigkeit infolge der abgezogenen mexikanischen Armee. Rasch verbreitete sich die Nachricht von den Zuständen in andere Landesteile, selbst in kleine Ranchos. Bewohner bangten beim Nahen der Besatzer, ob es sich um Freiwillige oder Berufssoldaten handelte.¹⁵⁸³ Der Gouverneur von Nuevo León rief der Gräueltaten wegen zum Widerstand auf. Selbst „die Herrschaft des Großtürken“ sei nicht so schlimm gewesen wie der US-Truppen. Gemäßigter

¹⁵⁷⁹ American Flag (Matamoros), 16.9. und 26.12.1846. Vgl. auch Daily American Star (Mexiko-Stadt), 12.11.1847.

¹⁵⁸⁰ American Flag (Matamoros), 6.3.1847; Tenny: Diary, S. 26, 37f; Campbell: Letters, S. 139. Vgl. aber NODP, 30.4.1846.

¹⁵⁸¹ Curtis: Mexico, S. 24f; Dana: Monterrey, S. 81. Siehe auch NNR, Vol. 70, S. 262 (26.6.1846); NODP, 27.6.1847. „Joshua Giddings [...]“, in: Conway: U.S.-Mexican War, S. 108f ging von 500 entflohenen Sklaven in Matamoros aus. Zu „desertierten“ Afroamerikanern siehe Dana: Monterrey, S. 42, 45; NNR, Vol. 70, S. 198 (30.5.1846); Coulter: Volunteers, S. 23; Webber: Tales, S. 49 und übergreifend Cornell: Citizens.

¹⁵⁸² Love: Lacrimosa, S. 82; American Flag (Matamoros), 21.7.1846 und 16.2.1848; NODP, 24.6. und 21.7.1846; Johannsen: Halls, S. 172f.

¹⁵⁸³ Bustamante: Bernal Díaz, II, S. 81; Meade: Life, I, S. 108f, 147; American Flag (Matamoros), 14. und 18.11.1846; „Desesperanza [...]“, in: de Vega: Testimonios, S. 334-336; Henry: Campaign Sketches, S. 137; Smith: To Mexico, S. 151f; NODP, 25.9.1847; Curtis: Mexico, S. 21f; Henshaw: Recollections, S. 71. Die US-Marine verpflichtete sich in Tampico, „Geschehnisse [wie] in Matamoros und Monterrey“ zu verhindern, vgl. „Acuerdos [...]“, in: de Vega: Testimonios, S. 338f.

protestierte der Gouverneur Coahuilas im November bei Taylor gegen die Invasion, doch auch er fürchtete, dass seine Bevölkerung „Beleidigungen und Schäden“ entgegensah. Infolge der Gräueltaten der Freiwilligen verpufften US-Bestrebungen, die vermeintliche frühere Idee einer mexikanischen Splittergruppe neuzubeleben, nordmexikanische Gebiete als *República del Río Grande* abzuspalten und den USA beizutreten.¹⁵⁸⁴

Bis August ergriff Taylor keinerlei Gegenmaßnahmen. Dann untersagte er als erstes, Alkohol zu verkaufen, auf dessen „exzessiven Gebrauch“ die meisten „Aufruhre“ zurückgingen, womit er die Undiszipliniertheit der Freiwilligen beschönigte. Viele Quellen bestätigten aber, dass es von Schänken wimmelte, weshalb ein Korrespondent das überfällige Alkoholverbot mit markigen Worten begrüßte: „it's one of the best things for Matamoros that could have been done – except burning it down.“¹⁵⁸⁵ Des Weiteren ordnete Taylor an, dass die Einheimischen versteckte Waffen aushändigen mussten sowie ehemalige mexikanische Soldaten ihre Personalien angeben. Ein Korrespondent führte dies auf ein versuchtes Attentat auf den Militärgouverneur Col. Clarke zurück, das andere Quellen nicht erwähnen. Ferner erließ Taylor Maßnahmen gegen Diebstähle und befahl den Wachen, alle „Personen“ festzunehmen, die die Einwohner störten, indem sie Waffen abfeuerten oder Feuerwerk abbrannten, was ein beliebter Zeitvertreib der Soldaten war. Katholische US-Soldaten durften fortan Gottesdienste besuchen. Schließlich erhängten die Besatzer im September zwischen Camargo und Matamoros zwei mexikanische Spione. Um weitere Spionage zu unterbinden, durften Einwohner die Stadt nur mit einem Geleitpass verlassen. Unterdessen kritisierte Lt. Henshaw Taylors lange Tatenlosigkeit und seine haltlosen Versicherungen heftig. Es sei, ärgerte er sich, leicht möglich gewesen, die Vergehen der Freiwilligen, die meist außerhalb der Stadt stationiert waren, zu unterbinden. Erst nun, als sich infolge der enttäuschten Hoffnungen der Bevölkerung auf Schutz tödliche Übergriffe auf US-Soldaten häuften, habe Taylor reagiert.¹⁵⁸⁶ Dies trifft zu.

Die Gräueltaten der US-Truppen führten zu mexikanischer Vergeltung und zur Eskalation der Gewalt. Ihnen setzten, vor allem seit Mitte August, vermehrt irreguläre mexikanische Truppen und individuelle Widerstandskämpfer zu. „Mordanschläge“ auf Soldaten waren häufig.¹⁵⁸⁷ Einem Korrespondenten des *NNR* zufolge galoppierten eines Nachts 400 Rancheros in die Stadt, um ihre Macht zu demonstrieren. Er forderte die Vertreibung „eines jeden ‚ockerfarbenen‘ Gesichts“ aus der Stadt und einen „war of extermination“ gegen die Rancheros, die das „Guerilla“-System des alten Spaniens“ eingeführt und mehrere Freiwillige ermordet hätten. Dabei stellte er Vergleiche mit dem Vorgehen gegen die Seminolen an. Zum Glück, so der Korrespondent, beherrschten nicht nur die Rancheros den Guerillakrieg, sondern auch die Texas Rangers. Immer wieder gab es Berichte und noch mehr Gerüchte über Morde an Amerikanern. Einwohner und Guerilleros überfielen oder töteten in der Stadt und Umgebung abseits regulärer Kampfhandlungen besonders Freiwillige und Rangers. Am Flussufer vor der Stadt wurde „im Durchschnitt“ täglich ein ermordeter Soldat angespült, viele davon waren betrunken gewesen. Oft wurden die Guerilleros als grausam dargestellt, sie würden Ameri-

¹⁵⁸⁴ Smith: War, II, S. 215f (Zitat); NA, M567, Roll 328, T 491, de Aguirre an Taylor, Saltillo, 16.11.1846; American Flag (Matamoros), 28.6.1848; El Monitor Republicano, 10. und 28.7. sowie 2., 3. und 8.8.1846; Smith: República, S. 669-671; Vázquez: República; Herrera, Octavio: „Río Grande, Republic of the“, in: Frazier: War, S. 358f; Zorrilla: Presencia, S. 616-618; Clary: Eagles, S. 120.

¹⁵⁸⁵ NA, M29, Roll 1, O 94, 2.8.1846; NA, RG 94, E 134, Vol. 5, O 4, 4.8.1846, beide in Matamoros; USHE, Doc. 60, S. 497; NODP, 14.8.1846; Meade: Life, I, S. 110; Kenly: Memoirs, S. 53.

¹⁵⁸⁶ NA, RG 94, E 134, Vol. 5, O 10, 13.8.1846 und O, 14, 19.8.1846; ebd., E 133, Box 10, 21.8.1846; LOC, CCP, Box 170, Miscellaneous 1847-1848, 23.6.1846, alle in Matamoros; American Flag (Matamoros), 16.9.1846; NNR, Vol. 71, S. 65 (3.10.1846); Henshaw: Recollections, S. 71.

¹⁵⁸⁷ NODP, 16.8.1846. Siehe auch American Flag (Matamoros), 6.8.1846.

kaner mit dem Lasso, ihrer „Nationalwaffe“, zu Tode zu schleifen.¹⁵⁸⁸ Ein Sergt. der Berufsarmee wurde am 16.12. im Zentrum auf „unmenschliche Weise“ ermordet. Sein entkleideter Leichnam wies mehr als ein Dutzend Messerstiche auf. Wahrscheinlich, so Amerikaner übereinstimmend, wurde er von Mexikanern wegen zwei Uhren ermordet, die er zuvor zu verkaufen versucht hatte.¹⁵⁸⁹ Möglicherweise war dies das Motiv, es liegt aber näher, dass die Mörder, sofern es denn Mexikaner waren, ihn aufgrund seiner Nationalität umbrachten. Der Hass auf die Invasoren könnte die Verstümmelung des Toten erklären. Die *American Flag* jedenfalls berichtete von mexikanischen Angreifern früh und oft als Guerilleros. Deren Aktivitäten werden stetig schlimmer, so konstatierte sie im Dezember, falls die Armee nicht mit Härte dagegen vorgehe. Nicht jeder einzelne Bericht über ermordete US-Soldaten war wahr, doch potenzierte jeder die Verunsicherung und den Hass der übrigen Soldaten. Ungeachtet dessen hielten sich viele Amerikaner fern der Stadt und Armeelager auf. Deshalb, schrieb die *American Flag*, könnte „man sich nur darüber wundern“, dass nicht noch mehr ermordet wurden. Die stetige Intention, die Soldaten dazu zu bringen, sich ordentlich zu verhalten, war offensichtlich. Ebenso warnte die Soldatenzeitung, Fandangos zu besuchen, da viele Amerikaner dort ermordet würden.¹⁵⁹⁰

Die Kameraden einiger ermordeter US-Soldaten bekannten, diese zu rächen, sei „a religious duty.“ Schon Handgreiflichkeiten konnten sich so zu Straßenkämpfen ausweiten.¹⁵⁹¹ Mordanschläge auf US-Soldaten konnten Racheexpeditionen auslösen. So verwundeten Mexikaner im September einen entlassenen Ranger, der mit einigen Kameraden unterwegs war, schwer. Da seine fliehenden Kameraden ihn nicht mitnehmen konnten, versteckten sie ihn im Gebüsch. Von Matamoros aus machte sich daraufhin eine von Col. Cook angeführter Trupp von 16 Soldaten auf, den Verwundeten zu bergen. Sie fanden ihn enthauptet und verstümmelt und rächten sich, indem sie Dutzende (Col. Curtis zufolge 30-80) Ranchos niederbrannten und mindestens einen Bewohner, dessen Pferdesattel angeblich blutbefleckt war, erschossen. Jeder einzelne Ranchero war zweifellos in die Guerillaaktivitäten involviert gewesen, so verteidigte eine Soldatenzeitung den Vorfall. Wegen der kollektiven Rache, an der vergleichsweise viele Soldaten teilnahmen, drückte Col. Clarke, der lokale Militärgouverneur, zwar sein Missfallen aus, ordnete aber nur mit zurückhaltenden Worten an: „in future no parties will be allowed to leave this place that can cause the inhabitants any uneasiness.“¹⁵⁹² Zudem schrieb er am 1.10. an den AAG der zweiten US-Division, es bestünde kein Zweifel, dass die Mexikaner die Texaner unprovokiert angegriffen hatten. Ferner spielte er den Racheakt seiner Soldaten herunter. Mexikaner hätten, auch in anderen Fällen, viel schlimmere Taten begangen:

„even though the retribution [...] was severe, it had an apology in the barbarous murder or mutilation of the unfortunate man wounded & left in the Chapparel [...]. / The acts of the Texans in this case bear no comparison in severity with the wanton murders committed by Mexicans [...]. I allude particularly to the [... Rogers], and the murder [...] of Capt. Ball of the volunteers. Such like deeds have been committed by them in the very heart of this city. I have now in my guard house a Mexican for the murder of an American. / I do not believe that good policy would dictate the punishment of the persons concerned in this affair, though I wish not to

¹⁵⁸⁸ NNR, Vol. 71, S. S. 2 (5.9.1846), S. 22 (12.9.1846), S. 55 (26.9.1846); *American Flag* (Matamoros), 19.7., 3. und 29.8.1846, 17.10., 21.11., 16. und 19.12.1846; NODP, 19.7.1846; Chamberlain: Confession, S. 113, 170. Vgl. auch LOC, JPHP, Brief an Elizabeth Hatch, 28.10.1845; USSE, Doc. 32, S. 41.

¹⁵⁸⁹ Curtis: Mexico, S. 78; *American Flag* (Matamoros), 19.12.1846; NODP, 3.1.847.

¹⁵⁹⁰ *American Flag* (Matamoros), 24.7., 1.10. und 19.12.1846. Vgl. auch ebd., 21.10.1846.

¹⁵⁹¹ *American Flag* (Matamoros), 23. und 26.9.1846; Curtis: Mexico, S. 69f, 75f.

¹⁵⁹² NA, RG 94, E 130 B, Vol. 7, Lt. Clarke an Lt. Pleasonton, Matamoros, 20. und o. V., 21.9.1846; *American Flag* (Matamoros), 23.9. und 26.9.1846. Curtis: Mexico, S. 36-38, 232 Fn. 26 wusste von zwei Opfern.

be understood as unqualifiedly applauding their severity [...]. The excesses in war should be discouraged, yet they are sometimes tolerated for the reason that no general rule can be adopted that would meet every case. Furthermore I am assured that the conduct of the Mexicans on the line of the River above this has been subsequently more respectful to our people passing up and down.”¹⁵⁹³

Während der Militärgouverneur die Vergeltung seiner Soldaten nicht guthieß und weitere unterbinden wollte, rechtfertigte er sie und meinte, sie habe die Anschläge auf Amerikaner reduziert. Daher plädierte mit Erfolg für die Straffreiheit der Täter. So wollte er nicht zuletzt seinen persönlichen Ruf als Befehlshaber schützen. Auch in anderen Fällen zeigte sich Clarke nachsichtig.¹⁵⁹⁴

Wie in anderen Gegenden ist es im Falle von Matamoros oft schwierig, die mexikanischen Angreifer in Freiheitskämpfer, Gelegenheitskriminelle und Banditen zu unterscheiden. Die Besatzer ordneten die Täter zumeist der letzten Kategorie zu oder alternierten Guerilleros, „robbing parties“ und „robbers“. Bei vielen Attacken auf einzelne Soldaten blieben die Identität der Täter und konkreten Motive unklar. Amerikaner unterstellten zumeist, teils um Alkoholkonsum einzudämmen, dass Mexikaner nur betrunkene Soldaten töteten, um sie auszurauben. Da es überall in der Stadt und zu jeder Tages- und Nachtzeit unzählige betrunkene Amerikaner gebe, sei es „a matter of wonder“, dass es, obwohl man „fast jede Nacht“ neue Leichen fand, nicht noch weit mehr Tote gab.¹⁵⁹⁵ Derartige Berichte machten die Täter zu gewöhnlichen, feigen Kriminellen, die nur beeinträchtigte US-Soldaten attackierten. Dass es sich bei den Angriffen um Widerstand, militärisch-politisch motivierte Anschläge oder Vergeltung für Gräueltaten handeln konnte, kam US-Soldaten kaum in den Sinn. Zwar raubten viele Mexikaner die Opfer aus, doch dies allein legt keine primär kriminellen Motive nahe. Zumindest waren politisch motivierte Morde und der passive Widerstand der Einwohner, nämlich ihre Bereitschaft, keine Landsleute wegen Attacken auf Amerikaner zu denunzieren, erheblich verbreiteter als diese glauben machten. Etwa wurde der einheimische Führer der US-Armee, der Col. Cooks gelotst Strafexpedition hatte, im Zentrum erschossen. Die zahlreichen anwesenden Einheimischen ließen den Täter entkommen und hielten seine Identität geheim.¹⁵⁹⁶

Taylor's zaghafte Gegenmaßnahmen verhinderten weder mexikanische noch amerikanische Gräueltaten. Die *American Flag* vermeldete Mitte August voreilig, es gebe weniger Zwischenfälle, seit die Freiwilligen weitergezogen waren und das Alkoholverbot forciert wurde. Wenig später warnte sie anlässlich „höchst verwerflicher“ Handlungen der Freiwilligen, jede Tat verstärke den „utter hatred of our race“.¹⁵⁹⁷ Dennoch hielten deren Gräueltaten im weiteren Verlauf des Jahres an. Einige Massachusetts Volunteers erschossen mehrere Wäscherinnen am Fluss, um ihre Gewehre auszuprobieren. Ein Freiwilliger riss einer Mexikanerin brutal die Ringe aus den Ohren. Die Offiziere kümmerten sich nicht um die Taten ihre Untergebenen.¹⁵⁹⁸ Mexikaner zürnten darüber, wie ein Bericht im *El Monitor Republicano* offenbart, der die „Gräueltaten“ der Besatzer in „Matamoros, Reynosa, Camargo und Mier“ anprangerte. Vor allem Freiwillige plünderten demnach und töteten bei Gegenwehr „alle Mexikaner“, die sie

¹⁵⁹³ NA, RG 94, E 130 B, Vol. 7, Col. Clarke an McCall, Matamoros, 1.10.1846.

¹⁵⁹⁴ Clarke entließ z. B. einen Fuhrmann, der auf einen mexikanischen Glücksspieler geschossen hatte, aus der Haft, da letzterer nicht verletzt wurde, der Täter wichtige Dienste leistete und sich bis dato vorbildlich verhalten hatte, vgl. NA, RG 94, E 133, Box 10, Col. Clarke, Matamoros, 4.10.1846. Vgl. ferner Gregg: Diary, II, S. 218f.

¹⁵⁹⁵ American Flag (Matamoros), 31.7. und 19.12.1846; NA, RG 94, E 134, Vol. 5, O 38, McCall an Clarke, Matamoros, 10.10.1846.

¹⁵⁹⁶ American Flag (Matamoros), 23.9.1846. Siehe auch ebd., 16.12.1846; Curtis: Mexico, S. 36-38, 232f Fn. 26.

¹⁵⁹⁷ American Flag (Matamoros), 12.8. und 17.8.1846.

¹⁵⁹⁸ NODP, 21.5.1847; Chamberlain: Confession, S. 206; Clary: Eagles, S. 119.

fanden. Nahe Matamoros hätten sie ein zwölfjähriges Mädchen gemeinsam vergewaltigt, sie und ihren Vater ermordet und viele Ranchos niedergebrannt. Solche Vorfälle verübten die Besatzer demnach „auf Schritt und Tritt“. „Täglich“ würden sie unschuldige Einwohner erschießen, darunter Wäscherinnen.¹⁵⁹⁹ Die *American Flag* berichtete widersprüchlich über solche Vorkommnisse. Sie verurteilte einige Fälle, in denen US-Soldaten grundlos auf friedfertige Einwohner schossen, verschwieg aber viele ihrer Gräueltaten und hegte grundsätzlich Zweifel an entsprechenden Berichten, selbst wenn sie, etwa am 18.12., eingestand, sie nicht entkräften zu können. Ferner zementierte die Soldatenzeitung antimexikanische Ressentiments und verharmloste Ende November Morde an Unschuldigen mittels einer vermeintlichen Anekdote, wonach Soldaten aufpassen sollten, nicht „versehentlich“ Landsleute zu erschießen, die mexikanische Kleider trugen. Vor allem verharmloste sie Gräueltaten, verteidigte die Soldaten und druckte apologetische Artikel. Die Bevölkerung sei, so schrieb sie am 16.12., mitschuld an den Vorkommnissen, zudem lägen tödliche Auseinandersetzungen ein Stückweit in der „menschlichen Natur“. Schon am 31.10. hatte sich das Blatt über einen „Verunglimpfer unserer Landsmänner“ empört, der in einem anonymen Brief ausführlich Morde und Vergewaltigungen der Freiwilligen geschildert hatte. Ohne deren Wahrheitsgehalt überhaupt zu thematisieren, drohte sie ihm unverhohlen mit „the severest penalties of Lynch law“.¹⁶⁰⁰ Allerdings kritisierte die Soldatenzeitung ab November die Freiwilligen zunehmend. Die Herausgeber warnten diese nun, nicht mehr wie bisher den Mantel des Schweigens über die Gräueltaten zu breiten, falls sie sich nicht bessern werden. Sie würden dann einige ihrer „verachtenswerten und gemeinen Gräueltaten“ enthüllen, „‘which will make the hair to stand on end like quills on back of fretful porcupine.’“ Ähnlich offenbarte ein Korrespondent des *NODP* etwas später, dass er bis dato Gräueltaten unterschlagen hatte, sie aber um der „nationalen Ehre“ willen fortan enthüllen werde.¹⁶⁰¹ Das Verschweigen und die Verharmlosung der Gräueltaten in US- und Soldatenzeitungen trugen, gepaart mit der Tatenlosigkeit der Befehlshaber, zur zunehmenden Gewaltspirale bei. Die Drohung, künftig Gräueltaten und die Namen der Täter zu publizieren, kam spät und wurde nicht in dieser Form wahr gemacht.

IV.2.2.2. „you never come here to fight, but to rob and plunder“: Die spätere Besatzungszeit

Der Jahreswechsel änderte an den Zuständen in der Stadt wenig. Am 4.1.1847 beschwerte sich der Alcalde Agustin Menchaca im Auftrag von „über 40 respektablen Personen“ beim Militärgouverneur Col. Clarke über die ständigen „Exzesse“ der Freiwilligen, darunter Morde an Einwohnern, Diebstähle und Aufruhr. Er möge garantieren, dass die Soldaten sich fortan gemäß dem „Völkerrecht und der Zivilisation d[ies]es Jahrhunderts“ verhielten. Clarke drückte sein Bedauern aus, betonte seine Anstrengungen, die Täter ausfindig zu machen, führte aber aus, dass tödliche Angriffe auf Freiwillige deren Rachegelüste gemehrt und sie kaum kontrollierbar gemacht hatten. Als unmittelbar darauf ein prominenter Einwohner ermordet wurde, appellierte Clarke an die „Ehre und Reputation“ der Soldaten, den Mörder

¹⁵⁹⁹ El Monitor Republicano, 4.12.1846 (der Bericht datiert auf den 17.11.).

¹⁶⁰⁰ American Flag (Matamoros), 31.10, 21.11. sowie 16. und 18.12.1846. Ebd., 1.10.1846 suggerierte, alle mexikanischen Offiziellen seien bestechlich, setzten sich über das Gesetz hinweg und bestraften Landsleute wegen Mord nicht.

¹⁶⁰¹ American Flag (Matamoros), 21.11.1846; NODP, 27.1.1847.

ausfindig zu machen. Nunmehr durften nur diensthabende Soldaten bewaffnet ihre Unterkünfte verlassen.¹⁶⁰² Entgegen Clarkes Rechtfertigung offenbarte die *American Flag* plötzlich, dass „in den meisten Fällen“ die Soldaten die „Aggressoren“ waren und verurteilte die Morde. Sie werde fortan jede „unmännliche oder schändliche Tat“ bloßstellen und Namen nennen, drohte sie ähnlich wie schon im November und abermals, ohne dies in die Tat umzusetzen. Eindringlich erinnerte sie die neu angekommenen Indiana Volunteers, dass Diebstähle an Mexikanern ebenso ein „Verbrechen“ wie in den USA waren und Übergriffe auf jene verachtenswert. somit erkannte auch sie, dass die Freiwilligen Mexikanern gegenüber andere Verhaltensmaßstäbe anlegten. Das Gerücht, Indiana Volunteers hätten mehrere Kinder ermordet, entpuppte sich als falsch, sprach aber Bände über deren Reputation. Ihrem Kommandeur entglitt zunehmend die Kontrolle. Als er mehrere Soldaten vom Morden und Vergewaltigen abzubringen versuchte, schalten sie ihn einen „verdammten alten Narren“. Sie machten „pretty much“, was sie wollten, auch weil es zu wenige Offiziere gab.¹⁶⁰³

Daneben verübten insbesondere die Ohio Volunteers in Matamoros sowie im März 1847 zwischen Camargo und Monterrey Morde, raubten und brannten Ranchos nieder. Infolge einschlägiger Berichte ließ Taylor seiner Wut freien Lauf und beschimpfte die von Col. Curtis kommandierten Freiwilligen nach ihrer Ankunft in Marín als „G-d d-d set of thieves and cowards“. Er unterstellte: „you never come here to fight, but to rob and plunder“. Beim Anblick feindlicher Truppen würden sie flüchten. Die Taten des Regiments, die Curtis, ein Whig, abstritt oder durch leicht verfügbaren Alkohol entschuldigte, spielten im US-Präsidentenwahlkampf 1848 eine gewisse Rolle. Die Demokratische Partei versuchte, sie gegen den Whig-Kandidaten Taylor zu verwenden.¹⁶⁰⁴ Winfield Scott hatte Col. Curtis bereits im Januar eine wirkungslose Standpauke über die „abominations“ und „outrages“ seiner Truppen gehalten. Curtis beschwichtigte, es hätten sich einige „Verbrecher“ als Freiwillige gemeldet, die Zahl der Täter sei gering und es gebe „in all countries and communities disorder and crime [...] to some extent“. Scott ging nicht weiter gegen Curtis' Truppen vor, nahm sie aber nicht mit auf seinen Marsch gen Hauptstadt, worüber dieser zürnte.¹⁶⁰⁵ Ungewöhnlich war, dass beide Oberbefehlshaber das Regiment innerhalb kurzer Zeit heftig kritisierten. Sie unterließen es aber, es zu bestrafen.

Der Befehlshaber der Ohio Volunteers zeigte weder Selbstkritik noch Schuldbewusstsein. Einen Tag nach Scotts Strafpredigt wurde ein weiterer Mexikaner erschossen, doch Curtis gab sich überzeugt, die Täter seien nicht seine Freiwilligen, sondern „Abenteurer“. Als ein Amerikaner, der 1845 in der Stadt inhaftiert gewesen und bei einem Fluchtversuch gezüchtigt worden war, den damaligen Aufseher auspeitschte, ließ Col. Curtis ihn frei, da er ihm keine Vorwürfe machen könne. In der *American Flag* warnte Curtis aber vor der Wiederholung derartiger Vorkommnisse sowie vor „öffentlichen Drohungen“, die „jedes Prinzip des Militärrechts“ untergruben. Damit kritisierte er die Soldatenzeitung, die zu Rache anstiftete. Er blendete dabei aus, dass er dem selbst Vorschub leistete. Ende Januar nutzte er eine Gelegenheit, die Berufssoldaten zu diskreditieren. Sie hätten in den nahen Ranchos gemordet und

¹⁶⁰² „Memorandum del ayuntamiento [...]“, in: de Vega: Testimonios, II, S. 342f; NA, RG 94, E 130 B, Vol. 7, Clarke an A. Menchaca, 5.1.1847; ebd., E 134, Vol. 5, O 3, 8.1.1847; *American Flag* (Matamoros), 8.1.1847; Zorrilla: Presencia, S. 619.

¹⁶⁰³ *American Flag* (Matamoros), 4. und 8.1.1847; Curtis: Mexico, S. 95f; Hill: Fighter, S. 61; NODP, 27.1.1847.

¹⁶⁰⁴ o. V.: Fraud, S. 6f (ebd. hervorgehoben). Ebd. bezeugten viele ehemalige Ohio Volunteers Taylors Ausspruch. Siehe ferner Curtis: Mexico, S. xiv-xv, 90; NODP, 16.3. und 29.12.1847; Foos: Affair, S. 123; Spurlin: Texas Volunteers, S. 104.

¹⁶⁰⁵ Curtis: Mexico, S. 92, 107-110.

vergewaltigt. Die Öffentlichkeit kreide zu Unrecht alle Gräuel den Freiwilligen an, so beschönigte Curtis das Handeln seiner Soldaten. Die lokale Soldatenzeitung spielte ihm in die Hände, indem sie deren Brandstiftungen zum Versehen erklärte. Die Blamage der Zurechtweisungen durch beide Befehlshaber bewirkte weder ein Umdenken der Ohio Volunteers noch Gegenmaßnahmen seitens Curtis. Die späteren Militärkommissionen taten dies ebenso wenig. Als 14 Ohio Volunteers im August eine Rancho ausraubten, wurde nur ein Gefreiter verurteilt, und zwar zu einmonatiger Haft.¹⁶⁰⁶

Weder Wachen noch öffentliche Proklamationen noch verschärfte Vorkehrungen verhinderten Morde der US-Soldaten an Einwohnern. Binationale Patrouillen bewirkten ähnlich wenig wie die Drohung, „jeden“ Einheimischen, gegen den ein leiser Mordverdacht vorlag, zu hängen. US-Offiziere, die das Ausmaß der Gewalt verharmlosten, trugen dazu bei. So versicherte Col. Drake dem Alcalde, dass der Mord seitens eines wachhabenden Soldaten die „Tat eines Einzelnen“ sei, die „jeder gute Mann und Soldat“ verurteile. Er versicherte, den Täter anzuklagen.¹⁶⁰⁷ Kurz bevor die *American Flag* am 13.3. Scotts GO 20 publizierte, veröffentlichte Reuben Davis, der Kommandeur der Mississippi Volunteers, eine Proklamation an die Einwohner. Darin gab er Schutzgarantien ab, erwähnte Scotts Order und versicherte, soldatische Täter zu bestrafen. Zugleich behauptete er, einheimische „[s]chlechte Männer“ hätten falsche Gerüchte über die Besatzer gestreut, damit die flohen und sie ihre Häuser plündern konnten. Davis konterkarierte seine Verlautbarung, indem er als Strafe für den Mord an einem freien afroamerikanischen Bediensteten der Armee eine Rancho niederbrennen ließ. Auch später stritten die Befehlshaber bestimmter Regimenter jegliche Beteiligung ihrer Soldaten an Morden ab. Regelmäßig gab es Einbrüche und „Verheerungen“.¹⁶⁰⁸ Mitte April ließ der neue Militärgouverneur Col. Davenport aufgrund der Morde an Einwohnern (nach offizieller Lesart, um die Ordnung und das „Wohlergehen“ der US-Truppen zu fördern) Tanzlokale schließen und verschärfte das Alkoholverbot. Dennoch gab es „Tumulte“, weshalb Davenport an die Kriegsartikel erinnerte und daran, dass die Stadt unter „Kriegsrecht“ stand.¹⁶⁰⁹ Als Konsequenz richtete er schließlich Militärtribunale ein.

Die einheimische Bevölkerung reagierte empört auf die stetigen Gräueltaten der US-Soldaten. Viele Einwohner hatten den Eindruck, dass die Freiwilligen sich nicht um die kriegsrechtlichen Vorgaben ihrer Armee scherten, wie ein einheimischer Friedensrichter klagte, der den Überfall eines größeren Trupps auf eine Siedlung meldete. Es gab, wie US-Zeitungen und Davenport eingestanden und Militärtribunale offenbaren, viele ähnliche Fälle, in denen sich Freiwillige und „Amerikaner“ zu einer „Gang“ zusammenschlossen, auf „robbing expedition“ gingen und ganze Siedlungen „friedlicher und wohlgesinnter Mexikaner“ überfielen. Dabei mordeten, vergewaltigten und brandschatzten sie. Selbst Wachen plünderten oft.¹⁶¹⁰ Auch

¹⁶⁰⁶ Curtis: Mexico, S. 77f, 94f, 104-107; *American Flag* (Matamoros), 30. 1., 3.2. und 6.3.1847; NA, RG 94, E 141, Box 2, No. 33. Vgl. auch Chamberlain: Confession, S. 176, 178, 183.

¹⁶⁰⁷ *American Flag* (Matamoros), 30.1.1847; NA, RG 94, E 130 B, Vol. 7, Col. Drake an Alcalde, Matamoros, 2.3.1847. Auch später gingen einige Wachen rücksichtslos gegen Einwohner vor, vgl. NODP, 16.10.1847; *American Flag* (Matamoros), 2. und 9.10.1847. Eine Patrouille erschoss ein Kind, nicht „mutwillig“, sondern „überstürzt“, wie ebd., 12.2.1848 versicherte.

¹⁶⁰⁸ „Posición [...]“, in: de Vega: Testimonios, II, S. 346, auf Englisch in *American Flag* (Matamoros), 10.3.1847. Siehe ferner ebd., 13.3., 12. und 16.6., 25. und 28.8.1847; Love: Lacrimosa, S. 8f.

¹⁶⁰⁹ *American Flag* (Matamoros), 14.4.1847; NODP, 24.4.1847; NA, RG 94, E 134, Vol. 5, O 71, 13.4.1847, O 97, 5.5.1847 und O 98, 6.5.1847, alle in Matamoros. Vgl. ebd., O 73 und O 74, beide 15.4.1847, wo mehrere Amerikaner Pedro Serbantes schwer verletzten. Clarke veröffentlichte den Namen eines tatverdächtigen Fuhrmanns.

¹⁶¹⁰ NA, RG 94, E 141, Box 2, No. 20, 24, 25, 27, 33; ebd., E 134, Vol. 6, O 176, Matamoros, 11.12.1847; NODP, 18.6. und 24.8.1847; NNR, Vol. 73, S. 6 (4.9.1847); *American Flag* (Matamoros), 12.6., 18.8., 4.9., 17.11. und 18.12.1847. Einige Mexikaner wehrten sich aus Angst vor Schlimmerem nicht gegen Prügel, vgl. ebd., 29.5.1847. Ende März

einheimische Banden plagten die Bevölkerung, doch noch im Januar 1848 war Col. Davenport nach eigenem Bekunden die meiste Zeit beschäftigt, Beschwerden über US-Soldaten zu untersuchen.¹⁶¹¹ Diesen hatte der geringste Anlass für tödliche Gewalt genügt. Freiwillige töteten mehrere Einwohner und Einwohnerinnen, die sich weigerten, Alkohol zu verkaufen oder konnten nur mit Mühe davon abgehalten werden. Auch der Streit um den Preis einer Melone führte dazu, dass ein US-Soldat auf einen Einheimischen schoss. Noch unter Col. Clarke hatten Freiwillige einen Einwohner ermordet, um seine Decke an sich zu nehmen. Ein Zeuge beklagte zu Recht den Reputationslust der Besatzer durch solche Vorkommnisse. Doch sorgten Mexikaner dafür, dass der „Kontostand der Schandtaten [...] sehr ausgeglichen“ blieb.¹⁶¹²

Tatsächlich verging in der zweiten Jahreshälfte leicht übertriebenen Berichten zufolge „kaum ein Tag“, ohne dass man in und um Matamoros (oft verstümmelte) Leichen von Amerikanern fand, manchmal mehrere zugleich. Wie oft dabei Vergeltung für Übergriffe eine Rolle spielte, ist unklar. Jedenfalls rächten sich die US-Soldaten wiederum in einigen Gemeinden brutal. Bei einer Strafexpedition für den Mord an Lt. Brown Anfang Juli brannte ein 60-köpfiger Trupp unter dem Kommando eines Maj. die Siedlung nieder, in der Brown dem Vernehmen nach ermordet wurde, und erschossen mehrere Einwohner. In anderen Fällen töteten sie Verdächtige, angeblich bei Fluchtversuchen. Gab es eine kurze Phase ohne Mordopfer, gleich welcher Nationalität, vermeldete dies die *American Flag* sarkastisch als Sensation.¹⁶¹³ Neben den Mordanschlägen verstärkte ihre Darstellung in den US- und Soldatenzeitungen die negative Wahrnehmung der Bevölkerung. Die verbliebenen Einwohner, so der *NODP*, gehörten vornehmlich der Unterschicht an, hassten die US-Soldaten und hatten viele ermordet. Jedoch gestand die *American Flag* ein, dass dies oft auf die „Exzesse“ der Soldaten zurückzuführen war.¹⁶¹⁴ Die Soldatenzeitung leistete diesen aber Vorschub. So forderte sie explizit, jeden einzelnen Guerillero Canales‘ zu erhängen. Als es zu „[m]ysteriösen Morden“ an fünf Mexikanern 60 Meilen vor der Stadt kam, versicherte sie, diese rührten von Auseinandersetzungen zwischen Händlern und „Räubern“ her. Unter den Opfern war Roman Pas, dem sie viele Morde anlastete. „His death is not to be regretted, no matter by whose hand he fell,“ billigte die Soldatenzeitung die illegitime Gewalt.¹⁶¹⁵ Dass es sich womöglich um einen kaltblütigen Mord handelte, blieb außen vor, sodass die Leser glauben konnten, Selbstjustiz sei zulässig.

IV.2.2.3. „too summary for the administration of justice“? Die Militärkommissionen

Infolge der Gräueltaten der Freiwilligen wurden Mitte 1847 in Matamoros Militärkommissionen eingeführt. Während der Militärgouverneur Davenport die US-Soldaten gegenüber mexikanischen Funktionären verteidigte und ihnen den Spiegel vorhielt, gestand er am 15.5. Gen.

1848 nahm man in Matamoros eine „organized gang of housebreakers“ fest. Ebd., 29.3., 1.4., 3.4., 5.4. und 12.4.1848 lastete ihr „fast jeden Raub“ des vergangenen Jahres an. Darunter waren mindestens drei Amerikaner und einige „Mexican desperadoes“. Sie hätten auch bei Saltillo gemordet.

¹⁶¹¹ NA, RG 94, E 134, Vol. 17, O 2, 23.1.1848; ebd., E 130 B, Vol. 8, Davenport an AAG, 17.1.1848, beide in Matamoros.

¹⁶¹² *NODP*, 15.6.1847; *American Flag* (Matamoros), 13.1., 7.6. sowie 3. und 24.7.1847; Smith: *Mexican War Journal*, S. 188f.

¹⁶¹³ *American Flag* (Matamoros), 3.3., 12. und 19.6., 18.8., 11.9. und 20.11.1847. In Bagdad bei Matamoros, so ebd., 27.11.1847, regiere „Judge Lynch“, uninterrupted by any higher authority, either civil or military.“ Siehe ferner *NNR*, Vol. 72, S. 399 (21.8.1847); *NODP*, 13.3. und 16.3.1847; *El Monitor Republicano*, 26.10.1847.

¹⁶¹⁴ *NODP*, 16.6.1847; *American Flag* (Matamoros), 14.7., 6.10.1847.

¹⁶¹⁵ *American Flag* (Matamoros), 20.11. und 18.12.1847. Ebd., 3.5.1848 stellte Mexikaner als verräterisch dar und als bereit, für geringe Summen Amerikaner umzubringen.

Cushing, an den Bluttaten der Freiwilligen fast zu verzweifeln. Er habe alles in seiner Macht Stehende dagegen unternommen und viele Vorfälle untersucht, doch gäben die mutmaßlichen Täter, Zeugen sowie Mitwisser keine Informationen preis. Deshalb seien Anklagen unmöglich. Nach vielen weiteren Berichten über die Vergehen „amerikanischer Staatsbürger“ ermahnte Davenport diese, sich wohlfeil zu verhalten. Er verwies auf die GO 20, kündigte an, Scott zu informieren und Militärkommissionen abzuhalten.¹⁶¹⁶ Dies tat er und umging damit Taylors eigentliche Zuständigkeit. Ende Juni 1848 berichtete die *American Flag*, dass die Tribunale nach elfmonatiger Tätigkeit aufgelöst wurden. Die drei Recht sprechenden Amerikaner, „respektable Rechtsanwälte“, hatten 200-300 „zivile und strafrechtliche“ Fälle verhandelt, nach Darstellung der Zeitung zügig und weise. Die Zahl der eingeteilten Offiziere und die Formulierung der Anklagen verweisen darauf, dass die GO 20 die Militärkommissionen nur legitimierte, für deren praktische Arbeit aber eine geringe Rolle spielte. Viele Soldaten, so die Soldatenzeitung, die die Verfahrensart anfänglich als „too summary for the administration of justice“ und als Bedrohung ihrer von der Verfassung gesicherten Rechte sahen, hätten sie als unabdingbar zur Gerechtigkeitsfindung schätzen gelernt. Selbst die Mexikaner hätten ihren Wert erkannt.¹⁶¹⁷ Realitätsfremder hätte die Beurteilung kaum ausfallen können.

Die Militärkommissionen verurteilten einen einzigen Amerikaner und keinen Mexikaner wegen Mordes. Bereits die vorherige Berichterstattung der Soldatenzeitung kritisierte, dass die Urteile nicht abschreckend waren und forderte, die Täter auf beiden Seiten endlich tatsächlich zu verurteilen.¹⁶¹⁸ Überhaupt lauteten sehr wenige Anklagen auf versuchten Mord und fast keine auf Mord. Die Tribunale untersuchten sehr viele Gräueltaten, die durch andere Quellen zweifelsfrei belegt sind, nicht. Zwar konnten sie dies nur tun, sofern es Hinweise, Tatverdächtige und Zeugen gab, was oft nicht der Fall war. Jedoch begünstigten sie die wenigen US-Amerikaner, die wegen illegitimer Gewalt angeklagt wurden. Etliche Verfahren wegen tätlicher Gewalt gegen Mexikaner wurden eingestellt oder endeten mit einem Freispruch. Ebenso erging es einigen Amerikanern, aber auch Mexikanern wegen „aufrührerischem Verhalten“.¹⁶¹⁹ Dies lag oft an entlastenden¹⁶²⁰ oder fehlenden Zeugen, unklaren Befunden und vergleichsweise geringen Vergehen, doch im Falle der US-Soldaten vor allem an der Voreingenommenheit der Tribunale.

Indem die Militärkommissionen Amerikaner übervorteilten, versäumten sie, den Zuständen in der Stadt mit drastischen Strafen entgegenzuwirken. Einige Verfahren endeten ohne aus den Akten ersichtlichen Gründen mit einem Freispruch, etwa im Falle eines Berufssoldaten, der „ohne [...] Grund oder Provokation“ auf einen Mexikaner schoss.¹⁶²¹ Ähnlich wurde dem Amerikaner J. Craft, der für den Quartiermeister arbeitete, vorgeworfen, er hätte den Einwohner P. Yslaba im Juli 1847 „ohne Provokation“ getötet. Die Schwestern des Opfers identifizierten den Täter. Er und drei US-Soldaten seien ins Haus gekommen, hätten nach Frauen gefragt,

¹⁶¹⁶ NA, RG 94, E 130 B, Vol. 8, Davenport an Alcalde, 10.12.1847; ebd., Vol. 7, Col. Davenport an Cushing, 9.5.1847; ebd., E 134, Vol. 5, O 109, 30.5.1847, alle in Matamoros. Auch Cushings Adjutant zufolge verhängte sein Vorgesetzter das Kriegerrecht, weil es jede Nacht zu Morden kam, vgl. Smith: *Chronicles*, S. 392.

¹⁶¹⁷ *American Flag* (Matamoros), 28.6.1848, laut der Col. Davenport, der die Urteile überprüfte, nur vier Entscheidungen abänderte. Mitte März befahl er, dass innermexikanische Fälle nur noch von den einheimischen Autoritäten zu richten waren, siehe NA, RG 94, E 134, Vol. 6, O 16, Matamoros, 9.3.1848.

¹⁶¹⁸ *American Flag* (Matamoros), 3.3.1847.

¹⁶¹⁹ Dies umfasste alles Mögliche, etwa tätliche Angriffe oder dass ein US-Zivilist den Hund eines Mexikaners erschoss, vgl. NA, RG 94, E 134, Vol. 5, O 114, Matamoros, 31.7.1847; ebd., E 141, Box 2, No. 21.

¹⁶²⁰ Vgl. z. B. NA, RG 94, E 141, Box 2, No. 19, wo ein Dragoner, der „ohne Grund“ auf einen Einheimischen geschossen habe, freigesprochen wurde, da jener ihn Zeugen zufolge mit einem Messer bedroht hatte.

¹⁶²¹ NA, RG 94, E 134, Vol. 5, O 132, Matamoros, 12.7.1847. Vgl. ähnlich ebd., E 141, Box 2, No. 20.

die sie „benutzen“ konnten und seien gewalttätig geworden, als die Bewohner verneinten. Crafts Kameraden hingegen beschworen, er sei zur Tatzeit im Theater gewesen. Die Kommission sprach den Angeklagten frei, ohne das Alibi zu überprüfen.¹⁶²² Die Anklageschriften zeigten wiederholt vorsätzliche Nachsicht gegenüber Amerikanern. Ein US-Zivilist, der „ohne Provokation“ auf einen Mexikaner schoss und ihn schwer verwundete, wurde nur wegen eines „tätlichen Angriffs“ und „conduct prejudicial to good order“ belangt. Auch im Falle weiterer Amerikaner begünstigte die Anklageformulierung mildere Urteile, denn sie hätte auf versuchten Mord lauten können oder sogar müssen.¹⁶²³ Die Militärkommission schonte ebenfalls einen Lt. der Pennsylvania Volunteers, der im April 1848 einen Einwohner durch einen Kopfschuss tötete sowie einen Einbruch verübte. Sie lehnte es ab, die Vergehen gemeinsam zu verhandeln, wie dies ansonsten immerzu der Fall war. Außerdem vertagte sie das Verfahren vielfach, angeblich, da vorgeladene Zeugen nicht erschienen. Offenbar wollte sie Zeit gewinnen, um im Kontext des Friedensschlusses nicht mehr urteilen zu müssen. Der Ausgang des Verfahrens ist denn auch ungewiss.¹⁶²⁴

Der einzige Schuldspruch im Falle eines der extrem wenigen US-Soldaten, die wegen Mordes an Einheimischen angeklagt wurden, lautete auf drei Jahre Haft und unehrenhafte Entlassung. Dies war zugleich die härteste Strafe für einen Amerikaner, die die lokale Militärkommission verhängte. Ausschlaggebend war wohl, dass die *American Flag* Ende September 1847 anlässlich der Festnahme des Texas Ranger Thomas Laughlin, der den friedlichen Einwohner S. Hernandez ermordet sowie F. Rodriguez schwer verletzt hatte, eindringlich an die Armee appellierte, den Täter hart zu bestrafen. Sie müsse endlich ein Exempel statuieren und die Straflosigkeit beenden. Das Tribunal sprach McLaughlin darauf immerhin für einen der beiden Fälle schuldig.¹⁶²⁵ Allerdings urteilten diese Militärkommissionen um vieles milder als andernorts. Zudem verhängten sie im Falle von US-Soldaten keine körperlichen Strafen.

Die Tribunale richteten auch amerikanische Zivilisten, die Einheimischen infolge sexueller und ökonomischer Interessen, Langeweile und Trunkenheit Gewalt angetan hatten. Der Fuhrmann John Peters wurde zweimal angeklagt. Im Oktober 1847 stach er auf einen Mexikaner ein, wurde aber freigesprochen, weil das Opfer Peters dessen Aussage zufolge angegriffen hatte. Als Peters im Januar 1848 auf einen 15-jährigen friedfertigen Einwohner einstach, erhielt er sechs Monate Haft nebst harter Arbeit.¹⁶²⁶ Ein Amerikaner, der betrunken versucht hatte, die Hängematte eines Mexikaners zu stehlen und ihn zu erstechen, als er sich wehrte, musste binnen zwei Tagen das Land zu verlassen. Zwei Amerikaner malträtierten nach gemeinsamem Glücksspiel einen Mexikaner, ihre Strafe ist nicht bekannt.¹⁶²⁷ Zwei amerikanische Zivilisten drangen im Januar 1848 in ein Wohnhaus ein, belästigten die fünf Bewohne-

¹⁶²² NA, RG 94, E 141, Box 2, No. 23; *American Flag* (Matamoros), 30.6.1847.

¹⁶²³ NA, RG 94, E 141, Box 1, No. 21 (ohne Urteil). Ebd. weitere Fälle mit unzutreffender Anklage. Ebd., No. 25 klagte mehrere Soldaten an, weil sie Rancheros vertrieben und ihre Häuser ausgeplündert hatten. Nachdem sie die Schuld auf einheimische Kundschafter schoben, die die Opfer als „Räuber“ dargestellt hätten, sah das Gericht die Grundlage einer Anklage nicht gegeben. Ebd., Box 2, Nr. 10 erhielt ein Amerikaner \$25 Strafe wegen „breaking open a door and drunkenness“. Das Gericht ließ außer Acht, dass er randalierte und einem Einwohner „mehrere Wunden“ beibrachte.

¹⁶²⁴ NA, RG 94, E 141, Box 2, No. 22.

¹⁶²⁵ *American Flag* (Matamoros), 22.9.1847; NODP, 2.10.1847; NA, RG 153, CMCF, EE-534 (MC, 1.10.1847); NA, M29, Roll 3, O 124, Camp near Monterey, 20.9.1847; NA, RG 94, E 134, Vol. 6, O 169, 22.11.1847; ebd., Vol. 17, O 21, 3.12.1847, alle in Matamoros. Taylor ordnete an, McLaughlin freizulassen, falls die US-Truppen zuvor die Stadt verließen.

¹⁶²⁶ NA, RG 94, E 141, Box 2, No. 16. Im Falle eines vorherigen Kriegsendes sollte entlassen werden.

¹⁶²⁷ NA, RG 94, E 141, Box 1, No. 9, 30.6.1847 und No. 28, 5.10.1847. Für weitere Fälle physischer Gewalt von Freiwilligen und US-Zivilisten gegen amerikanische und einheimische Frauen vgl. ebd., Box 1, No. 49 sowie ebd., Box 2, No. 15 und 17.

rinnen und wollten sie mit Geld zum Sex zu überreden. Als sie ablehnten, warf ein Amerikaner Ziegelsteine auf sie. Beide Angeklagte erhielten drei Monate Haft und „harte Arbeit“.¹⁶²⁸ Daneben klagten die Militärkommissionen sehr viele US-Soldaten und Zivilisten wegen Trunkenheit trotz Alkoholverbots (oft als *being very drunk and very noisy in the streets*) an oder weil sie einen Fandango oder „Ball“ abgehalten hatten. Ferner verhandelten sie viele kleinere Diebstähle, Randalen sowie Tötlichkeiten zwischen Mexikanern und Amerikanern oder unter Amerikanern.¹⁶²⁹ Nur sehr wenige, in der Regel in flagranti erwischte Täter bekannten sich schuldig.¹⁶³⁰ Schließlich klagten sie einige wenige Amerikanerinnen an, meist wegen Trunkenheit. Alle erhielten viel milderer Strafen als Männer.¹⁶³¹ In keinem schwerwiegenden Fall klagten die Kommissionen in Matamoros eine Mexikanerin an.

Mexikaner wurden noch deutlich seltener als Amerikaner wegen schwerer Gewalttaten angeklagt. Dies beruht auf einer tatsächlichen Ungleichverteilung, allerdings attackierten sie US-Soldaten häufig unter Umständen, die die Täter- und Zeugenidentifizierung erschwerten. Schließlich zeigten Amerikaner einige (mutmaßliche) mexikanische Täter nicht an, sondern übten Selbstjustiz. So drohten die beiden Zivilisten William Smith und George Work dem Einwohner Blas Falcon auf offener Straße mit dem Tod. Angeblich prahlten sie, schon mehrere Mexikaner ermordet zu haben. Sie wurden nur des „disorderly conduct“ für schuldig befunden und mussten je \$50 Strafe bezahlen und \$500 Kautions für das Wohlergehen Falcons und anderer möglicher Opfer hinterlegen. Bezahlten sie die Beträge nicht binnen zwei Wochen, sollten sie „in Eisen“ aus Mexiko verbannt werden.¹⁶³² Vermutlich wollte die Armee die beiden mit der sehr hohen Kautions gleichsam zwingen, Mexiko zu verlassen. Dennoch wirkte die Strafe kaum abschreckend auf weitere Versuche, (vermeintliche) Selbstjustiz zu üben, zumal das Tribunal trotz entsprechender Zeugenaussagen nicht untersuchte, ob die beiden weitere Morde verübt hatten. Tatsächlich beschuldigte ein einheimischer Friedensrichter einen Zivilisten namens William Smith bereits im April des Mordes an Rafael Lopez de Oropeza und forderte unter Berufung auf die GO 20, ihn anzuklagen. Der Appell verhallte trotz des umfassenden mexikanischen Untersuchungsberichts ungehört.¹⁶³³

Die meisten der wenigen für Gräueltaten angeklagten Mexikaner wurden freigesprochen, einer aber wegen Diebstahls exemplarisch härter bestraft als Amerikaner. Trinidad Gonzales erhielt 50 Peitschenhiebe, weil er einem Capt. unter anderem ein Taschentuch gestohlen hatte. Vermutlich war dieses harte Urteil, eines von sehr wenigen mit körperlicher Züchtigung, auf den Offiziersrang des Opfers zurückzuführen. Jedenfalls bestraften die Kommissionen viele nach objektiven Maßstäben schwerwiegendere Straftaten leichter. Trinidad

¹⁶²⁸ NA, RG 94, E 141, Box 1, No. 7, Matamoros, 25.1.1848. Ebd.: „They said that they wanted some women.“ Einer wollte für sie \$2, der andere \$5 geben.

¹⁶²⁹ NA, RG 94, E 141, Box 1 und 2. Daneben gab es viele weitere harmlosere gewaltsame Übergriffe von Amerikanern wie Mexikanern. Außerdem verhandelte die Kommission sehr viele zivilrechtliche Fälle, u. a. Schulden-, Zins- und Kaufvertragsangelegenheiten. Vgl. ebd., Box 1, List of Civil Cases tried by the Military Commission Matamoros.

¹⁶³⁰ Etwa ein amerikanischer Zivilist, der einen Mexikaner attackiert hatte und mit blutbefleckten Händen und einem Ziegelstein in der Hand festgenommen wurde, vgl. NA, RG 94, E 141, Box 2, No. 21. Er musste \$15 Strafe bezahlen,

¹⁶³¹ Mary Fitzpatrick war der Trunkenheit schuldig, wurde aber nur zu ihrem in Camargo stationierten Ehemann geschickt, vgl. NA, RG 94, E 141, Box 2, No. 7. Harriet Kelly, eine andere Zivilistin, musste für das gleiche Vergehen \$5 Strafe zahlen, vgl. ebd., Box 1, No. 9, 30.6.1847. Eine weitere Amerikanerin bedrohte angeblich eine Mexikanerin, die ihre ausstehende Miete einforderte, mit einer Pistole, vgl. ebd., Box 2, o. Nr und ohne Urteil.

¹⁶³² NA, RG 94, E 141, Box 1, No. 54, „Criminal Case No. 1“, Matamoros, 8.12.1847. Der Oberbefehlshaber halbierte die Geldstrafe. Ein US-Zeuge sagte entgegen vieler anderer aus, dass die Angeklagten Falcon des Mordes an einem Bekannten verdächtigten, den sie rächen wollten. Das Opfer ist nicht, wie dies Eisenhower: God, S. 106 tut, zu verwechseln mit Ramón Falcón, dessen Bande zu Kriegsbeginn Col. Cross getötet haben soll.

¹⁶³³ Smith und sein Opfer stritten wegen einer Mexikanerin, vgl. NA, RG 94, E 141, Box 1, No. 52, April 1847.

Costilla sollte mehrere Soldaten mit einem Messer bedroht haben. Dies war seiner Aussage zufolge erlogen, vielmehr hätten sie ihn bedroht und festgenommen. Das Gericht glaubte seiner Aussage. Anfang Mai 1848 wurde Benefacio Pereaz wegen Mordes an zwei Soldaten im Spätjahr 1847 angeklagt. Er wurde freigesprochen, da die Anklage trotz langer Bemühungen keine Zeugen fand. Cresostino Cabazos wurde beschuldigt, Ende September 1847 zwei Amerikaner in Diensten des Quartiermeisters ermordet zu haben. Aufgrund widersprüchlicher Zeugenaussagen, fehlender Beweise und eines gelehrten Schriftstücks seines Rechtsbeistands kam Cabazos frei. Die Militärkommission empfahl aber Gen. Wool, einen mexikanischen Zeugen als Strafe für „his obstinacy in not answering questions“ auspeitschen zu lassen. Ob es dazu kam, ist unklar. Jedenfalls forderte das Gericht bei keinem der vielen US-Soldaten, die vorgaben, von Anklagepunkten nichts zu wissen, Ähnliches.¹⁶³⁴

Insgesamt bewiesen die Verfahren einen gewissen Aufklärungswillen der Militäradministration, doch taugten sie kaum als abschreckende Beispiele. Viele Verfahren dauerten lange und endeten mit sehr milden Urteilen. Die Strafen gegen Mexikaner und Amerikaner unterschieden sich frappierend. Die Armee klagte die allermeisten Gräueltaten gar nicht an und sprach nur wenige Angeklagte schuldig. Dies lag nicht nur an fehlenden Zeugen und Verdächtigen, sondern auch daran, dass die Befehlshaber während der gesamten Besatzungszeit Matamoros' mordende US-Soldaten verleugneten, als Einzelfälle verharmlosten oder verdiente Vergeltung rechtfertigten und jedenfalls nicht entschlossen gegen sie vorgingen.

¹⁶³⁴ NA, RG 94, E 141, Box 2, No. 3 und 28; NA, RG 94, E 133, Box 7, MC, Parras, 5.5.1848; NA, RG 94, E 141, Box 1, o. Nr.

IV.2.3. „Murders are daily committed“: Monterrey

Im Anschluss an Matamoros besetzten die US-Truppen am 14.7.1846 Camargo. Von dort aus marschierten sie später weiter nach Monterrey. Die Zustände in den Feldlagern bei Camargo waren verheerend. 1.000 bis 1.500 Soldaten starben an Krankheiten.¹⁶³⁵ Die Stadt wurde strategisch wichtig, da von ihr aus viele Versorgungstransporte abgingen. Amerikaner wie Mexikaner verübten zwischen Camargo und Monterrey sehr viele Gräueltaten. Es entstand ein Eskalationsprozess der Gewalt, der in die größten Massaker des Kriegs mündete und auf beiden Seiten zu summarischem Vorgehen führte. Um die Dynamik und Zusammenhänge zu kontextualisieren, werden zuerst die Gräueltaten in Camargo umrissen, dann die viel zahlreicheren und aufsehenerregenderen in Monterrey analysiert. Damit wird der Kontext für die Massaker in Ramos, in der Rancho Guadalupe und in Catana bereitet, die anschließend gesondert untersucht werden.

Die Disziplin der Freiwilligen in Camargo ließ Anfang September 1846 rapide nach und ihre Raufereien und Übergriffe auf Mexikaner nahmen zu. Deshalb rief sie der lokale Befehlshaber Gen. Patterson zur Ordnung und bat, wegen verschiedenster Vergehen Courts-Martial abhalten zu dürfen. Ende September, nach unentdeckten Morden an Freiwilligen, kam Rachsucht zur Undiszipliniertheit hinzu. Nachdem Alabama Volunteers zwei Kameraden mit aufgeschlitzter Kehle fanden, drohte Patterson dem Alcalde angeblich im Falle weiterer Morde mit der „Rache der Freiwilligen“. Kaum eine Woche später wurden zwei Tennessee Volunteers auf gleiche Weise ermordet. Daher und aufgrund des Waffenstillstands befahl Patterson auf Veranlassung Taylors, bewaffnete Mexikaner fortan als „outlaws and enemies to mankind“ zu behandeln. Der martialische Befehl und die Morde, so berichtete Capt. Smith, verstärkten die Rachsucht der Soldaten. Col. Redd, Offizier der Georgia Volunteers, habe ihm offenbart, keine Gefangenen zu machen, sondern alle feindselig erscheinenden Mexikaner zu hängen: „We must kill too and I will do it.“ Diese Überzeugung sei „unter allen Klassen“ der Soldaten verbreitet gewesen.¹⁶³⁶

Jedenfalls ermordeten die Freiwilligen im November mehrere Einwohner, darunter einen prominenten. Dazu trug bei, dass viele Freiwilligenoffiziere Pattersons Befehle missachteten. Er hatte angeordnet, dass ständige Patrouillen alle Soldaten festnehmen sollten, die bewaffnet das Lager verließen. Sie befolgten dies erst nach dem Mord. Am 21.11. mussten die Soldaten aufgrund diverser Vorfälle Aufstellung nehmen. Der Alcalde warf ihnen sodann im Beisein von Patterson vor, sie hätten „mehrere“ der „besten“ Einwohner getötet. Ihre „Verheerungen & Grausamkeit“ seien „beispiellos in der Geschichte der zivilisierten Nationen“. Patterson wies dies zurück und betonte, er habe alles getan, um Übergriffe zu verhindern. Die Soldaten hätten vergleichsweise wenige Gräueltaten verübt, „some calamities“ seien die „unvermeidbaren Übel eines Kriegs.“ Nicht seine Truppen, sondern mexikanische Verbrecher hätten jene Einheimische ermordet. Gegen Morde an US-Soldaten unternehme der Alcalde nichts. Ähnlich stellte ein verantwortlicher Col. die Morde an Mexikanern lediglich als „outbreak of a few dissatisfied spirits“ dar. Auch Maj. Gen. Pillow, der Kommandeur jenes Armeeteils, bekräftigte in einer öffentlichen Ansprache an die Soldaten, die große Mehrheit von ihnen seien „Gentlemen

¹⁶³⁵ Chance, Joseph E.: „Camargo“, in: Frazier: War, S. 74; Eisenhower: God, S. 109f; Clary: Eagles, S. 163.

¹⁶³⁶ NA, RG 94, E 134, Vol. 16, O 11, 6.9.1846; ebd., E 133, Box 5, Patterson an Bliss, 9.9.1846; ebd., E 44, Vol. 43 1/4, O 6, Camargo, 29.9.1846, alle in Camargo. American Flag (Matamoros), 4.10.1846 sowie NNR, Vol. 71, S. 129 (31.10.1846) publizierten die O 6. Siehe ferner Pickett: Journal, S. 102; Smith: Mexican War Journal, S. 29, 31f, 34; NODP, 24.10.1846.

& gute Bürger“ und die Schuldigen einige wenige „mad spirits“. Jedoch mahnte er sie, getreu Taylors Proklamationen zu handeln. Dieses Narrativ behielt Pillow bei. Er wusste nachweislich von den Morden der Freiwilligen, doch handelte es sich bei dem einzigen Fall ihrer „Schandtaten“, den er in seiner Korrespondenz zwischen 1846–1847 erwähnte, um den Diebstahl zweier Esel.¹⁶³⁷ Zweifelsohne wollte der bei den Truppen verhasste Pillow weder seiner Reputation durch harsche Kritik an den Freiwilligen schaden noch sein Unvermögen, sie zu disziplinieren, eingestehen. Das Klima der gegenseitigen Beschuldigungen und die Weigerung beider Seiten, Gräueltaten einzugestehen, die Täter zu verfolgen und künftigen Taten vorzubeugen, verschlechterte die Verhältnisse stetig. Ein Korrespondent des *NODP* berichtete, dass Freiwillige alltäglich mordeten und vergewaltigten. Ein anonym Brief aus Camargo vom 8.1.1847 bestätigte dies, rügte aber US-Soldaten und Einheimische zugleich: „Nine-tenths of the Americans here think it a meritorious act to kill or rob a Mexican; and as large or larger proportion of the latter think it is doing 'God service' to retaliate in kind.“ Die „Straflosigkeit“ führe zu unzähligen Gräueltaten, berichtete er so zutreffend wie folgenlos.¹⁶³⁸ Noch verheerendere Zustände herrschten zu dieser Zeit in Monterrey.

IV.2.3.1. „killing every Mexican as they would a squirrel“: Die Einnahme der Stadt

Die politisch-militärische Ausgangslage Monterreys, der Hauptstadt von Nuevo León, war denkbar schlecht. In fünf Monaten hatte die mexikanische Nordarmee vier verschiedene Befehlshaber. Binnen eines Monats vor der Schlacht alternierten vier Provinzialgouverneure.¹⁶³⁹ Der Kampf um die 10.000 Einwohner zählende, strategisch bedeutsame Stadt begann nach einigen kleineren Gefechten am 21.9.1846 mit dem Bombardement und dem allmählichen Vorrücken der US-Truppen in die Stadt. Die Kampfhandlungen dauerten bis in die Morgenstunden des 24.9. und waren durch brutale Häuserkämpfe geprägt, bei denen Bajonette und Äxte zum Einsatz kamen. Die Verteidiger schossen oft von den Häuserdächern auf die US-Soldaten, weshalb diese sich Gebäude um Gebäude vorkämpfen mussten und einige Kompanien große Verluste erlitten. Schließlich bat die mexikanische Provinzialregierung Taylor, zu gestatten, dass Frauen und Kinder Monterrey verlassen durften. Taylor lehnte ab. Er könne nur noch eine Kapitulation akzeptieren. Er machte Gen. Ampudia aber im Rahmen eines darauf geschlossenen achtwöchigen Waffenstillstands weitgehende Zugeständnisse. Die mexikanischen Truppen übergaben der US-Armee am 25.9. die Stadt. Mit den mexikanischen Soldaten flohen viele Einwohner aus Furcht vor der „Wildheit der Invasoren“, zumal die Einnahme viele Tote gefordert hatte.¹⁶⁴⁰ Taylor, der dem spanischen Vizekonsul zuvor offenbart

¹⁶³⁷ Pickett: Journal, S. 107-110; El Monitor Republicano, 12.4.1847; NA, RG 94, E 138A, Pillow an Gen. McCall, Camp Patterson, 15.12.1846; Smith: Mexican War Journal, S. 80.

¹⁶³⁸ NODP, 27.1.1847; Advocate of Peace, Vol. 7.3/4 (Mrz./ April 1847), S. 41f.

¹⁶³⁹ González Quiroga: War, S. 94. Vgl. umfassend: ders.: Nuevo León ocupado; ders.: Nuevo León ante.

¹⁶⁴⁰ Taylor: Letters, S. 61; Giddings: Sketches, S. 214; NA, RG 94, E 130 A, Vol. 2, Taylor an Gov. Morales, Edge of Monterey, 23.9.1846; „Emigración de familias mexicanas“, in: de Vega: Testimonios, II, S. 110f; Smith: Chronicles, S. 85. Ausführliche Quellenberichte sind Reid: Scouting Expeditions, S. 153-216; Kenly: Memoirs, S. 101-153; Balbontín: Invasión, S. 24-47; Alcaraz: Apuntes, S. 94-108; Roa Bárcena: Recuerdos, I, S. 108, 112f, 122-139; USHE, Doc. 60, S. 349f; „Capitulación de Monterrey“, in: de Vega: Testimonios, I, S. 489f; Ampudia: Manifiesto. Siehe ferner Winders, Richard B.: „Monterrey, Mexico, Battle of“, in: Frazier: War, S. 271-274; Bauer: Mexican War, S. 86-102; McCaffrey: Army, S. 132-136; Eisenhower: God, S. 127-151; Clary: Eagles, S. 191-203; Lewis: Clouds, S. 127-158. Meade: Life, I, S. 151 zufolge stimmte Taylor dem Waffenstillstand zu, um Frauen und Kindern zu schonen und weil er mit der Vielzahl an Gefangenen nicht hätte umgehen können. Bauer: Mexican War, S. 100 betont Polks Instruktionen, den Mexikanern entgegenzukommen, Taylors Unerfahrenheit im städtischen Kampf und sein Wunsch, Verluste zu vermeiden. Dishman: Gibraltar ist eine detaillierte militärgeschichtliche Untersuchung, berücksichtigt aber

hatte, dass seine Truppen bei einer Erstürmung unvermeidbarerweise Gräueltaten begehen werden, erwähnte diese in seiner Korrespondenz nicht, ebenso wenig wie Maj. Henderson und Gen. Worth, welche die ihnen unterstellten Rangers überschwänglich lobten.¹⁶⁴¹

Die Kämpfe um die Stadt forderten, auch aufgrund taktischer Fehler Taylors, viele Opfer. Die Besatzer beklagten 120 Tote und 368 Verwundete, die mexikanische Armee 367 Tote und Verwundete. Dass die US-Truppen trotz schwierigster Bedingungen das stark befestigte Monterey eroberten, das beide Seiten mit der Festung von Gibraltar verglichen, lag auch an Fehlentscheidungen Gen. Ampudias und der innenpolitischen Zerstrittenheit Mexikos. US-Soldaten hingegen machten ihre überlegene Kampfkraft, „go-ahead business“, „true southern [sic] chivalry“ und „heroic Anglo-Saxon valor“ verantwortlich.¹⁶⁴² Getreu diesen Überzeugungen berichteten viele Zeitungen und Kriegsteilnehmer, wie ehrenhaft sich die Freiwilligen verhielten. Sie hätten keine einzige „Schandtat“ an einer Mexikanerin begangen. Darüber seien die Einwohnerinnen erstaunt gewesen, manchem rassistischen und frauenfeindlichen Soldaten zufolge gar „enttäuscht“. Allerdings sind mehrere Fälle sexueller Gewalt verbürgt.¹⁶⁴³

Die Einnahme war, wie ein eindrücklicher Holzschnitt illustriert,¹⁶⁴⁴ geprägt von brutalen Nah- und Häuserkämpfen. Für die Freiwilligen und Berufssoldaten waren diese neu, nicht aber für die Rangers. „Zoll um Zoll“ mussten sie die Stadt erobern, Wände durchbrechen und die Gebäude oft „Zimmer für Zimmer“ einnehmen. Texas Rangers spielten eine tragende Rolle. „[A]us jedem Haus“ und „aus allen Richtungen“ wurde auf die Soldaten geschossen.¹⁶⁴⁵ Infolge dieser Bedingungen und der langen, verlustreichen Kämpfe überwältigte viele US-Soldaten die Rachsucht. Priv. Chamberlain, der entgegen seiner Darstellung nicht selbst an den Kämpfen teilnahm, aber mit vielen Rangers über diese sprach, schilderte einen berserkerartigen „Tigerdurst nach Blut“, der sich mit Alkoholeinfluss entwickelte. Daraus folgte „a desire to slay, to destroy life, [...] a frenzy amounting almost to insanity, making men demons [...]“. Mexikaner berichteten von vielen „Exzessen“ und „entsetzlich verstümmelten“ mexikanischen Leichen.¹⁶⁴⁶ Die von der Manifest Destiny geprägte Denkweise und der Habitus der US-Soldaten trugen dazu bei, dass diese leicht in diesen Zustand verfielen.

Gräuel nicht. Beall: United States Army vergleicht die Kämpfe mit denen in Fredricksburg 1862. Streeby: *Sensations*, S. 69-73, 146 untersucht, wie Romane die Gräuel in Monterey darstellten.

¹⁶⁴¹ NA, RG 94, E 130 A, Vol. 2, Taylor an Vice Consul of her Catholic Majesty, Camp near Marin, 17.9.1846. Ebd.: „[...] With every disposition to restrain my troops from acts of violence, it will be impossible to do so [...]“. Siehe ferner NA, RG 94, E 130 A, Vol. 2; NA, M567, Roll 361, T38, Henderson an Taylor, Monterey, 1.10.1846; Collins: *Texas Devils*, S. 28.

¹⁶⁴² NNR, Vol. 71, S. 154 (7.11.1846); NODP, 1.5.1847; Reid: *Scouting Expeditions*, S. 157; Dishman: *Gibraltar*, S. xviii-xix, 141; Bauer: *Mexican War*, S. 96f, 100; „Tamaulipas [...]“, in: de Vega: *Testimonios*, II, S. 344f; González Quiroga: *Nuevo León ocupado*, S. 333-359; McCaffrey: *Army*, S. 135f.

¹⁶⁴³ *American Flag (Matamoros)*, 24.1.1847; NODP, 29.11.1846; Chamberlain: *Confession*, S. 95f, 98, 259; Henry: *Campaign Sketches*, S. 208; Reid: *Scouting Expeditions*, S. 167, 194; Guardino: *Gender*, S. 24 Fn. 3. Hingegen behauptet Beall: *United States Army*, S. 183f, dass keine Quelle und kein Historiker Gräuel an Nichtkombattanten erwähnen.

¹⁶⁴⁴ CDUSMW, o. V.: Turner und Fischer's Deutscher Bilder Kalender, Philadelphia 1848, o. S.: „Aufbrechen der Häuser während der Schlacht von Monterey durch die texanischen Rangers“.

¹⁶⁴⁵ Barry: *Buck Barry*, S. 38; Reid: *Scouting Expeditions*, S. 192f, 197f; NA, M567, Roll 361, T38; Alcaraz: *Apuntes*, S. 102, 105; Balbontín: *Invasión*, S. 41, 43; Henry: *Campaign Sketches*, S. 194f, 206; NODP, 19.11.1846; *El Monitor Republicano*, 16., 30. und 31.10.1846; Smith: *War*, I, S. 256-258; Ripley: *War*, I, S. 208-215, 231-237; Beall: *United States Army*, S. 160-172, 184-188; Dishman: *Gibraltar*, S. xvi-xvii, 171-199; McCaffrey: *Army*, S. 133f; Webb: *Texas Rangers*, S. 107-110; Johannsen: *Halls*, S. 79-83; Bauer: *Mexican War*, S. 97-99; Eisenhower: *God*, S. 141f. Der Darstellung in Lehnert: *Album*, S. 42 zufolge führte ein Priester einige Mexikaner im Widerstands gegen die Besatzer an.

¹⁶⁴⁶ Chamberlain: *Confession*, S. 2, 6-9, 96; NNR, Vol. 71, S. 156 (7.11.1846); Balbontín: *Invasión*, S. 47; Alcaraz: *Apuntes*, S. 104f, 107; Johannsen: *Halls*, S. 134. Berserkertum kann auf Soldaten faszinierend wirkten und sie anstecken, so Greiner: *Krieg*, S. 330-332. Walzer: *Wars*, S. 307f zufolge schüren Offiziere bisweilen der Kampfkraft wegen diese Emotionen. Für eine psychologische Analyse vgl. Shay: *Achilles*, S. 77-99.

Waren schon infolge der Kampfbedingungen Gräueltaten zu erwarten, so wurden sie durch den enormen Hass vieler US-Soldaten noch befördert, sahen sie doch endlich die ersehnte Möglichkeit gekommen, ihren Racheschwur einzulösen. Ein Ranger berichtete, dass die Dienstzeit seiner Truppe bereits zwei Wochen vor der Schlacht abgelaufen war. Die meisten blieben aber bei der Armee, denn einige hatten „sechshundert Meilen“ zurückgelegt, „um einen Mexikaner zu töten“ und wollten unbedingt mitkämpfen. Ferner hatten viele Rangers persönliche Motive, Rache zu nehmen. Col. Hays und Col. Walker etwa legten beim Häuserkampf besonderes Engagement an den Tag, da sie Jahre zuvor im örtlichen Gefängnis eingesperrt waren und dem damaligen Befehlshaber Ampudia, wie viele andere Rangers, blutige Rache geschworen hatten. Andere Rangers erkannten am 18.9. in einem Vorort einen Mexikaner, der einige von ihnen während der Mier-Expedition „mit extremer Grausamkeit“ behandelt hatte. Sie prügeln ihn brutal und nur einige Berufssoldaten verhinderten, dass sie ihn ermordeten. Dies war nur einer von mehreren Vorfällen, wie Maj. Deas bezeugte. Er unterstellte den Rangers, Mexikaner nicht besser als Tiere anzusehen: „[... T]he wild Texas Volunteers [...] really seemed to think that ‘a Greaser’ [...] was no better than a beast.“¹⁶⁴⁷

Rachsucht und Rassismus verstärkten sich gegenseitig und zeigten, verstärkt durch den regelmäßigen Alkoholkonsum vieler Rangers,¹⁶⁴⁸ furchtbare Folgen. Ein Texaner gestand, dass er während der Kämpfe seinen „vollen Tribut“ von den Mexikanern forderte, um seine 1836 ermordeten Verwandten zu rächen. S. Smith, ein Arzt der Rangers, berichtete, dass deren Scharfschützen den Gegner gnadenlos abschossen, „killing every Mexican as they would a squirrel.“¹⁶⁴⁹ Weiteren Augenzeugen zufolge riefen die Rangers während der Kämpfe „Remember Goliad, Remember the Alamo“ und erschossen jeden Mexikaner, der sich ihnen zeigte. Gefangene machten sie nicht, vielmehr exekutierten manche Mexikaner systematisch. In einem Raum fanden sich elf durch Kopfschüsse hingerichtete Mexikaner. Die Texaner machten in der Regel auch größere Gruppen gegnerischer Soldaten ohne Umschweife nieder, selbst wenn sie verletzt waren oder um Gnade flehten. Einem Bericht zufolge hinterließen sie in jedem Haus „from two to six dead greasers [sic].“ Außerdem plünderten sie unablässig. Der lange gehegte Wunsch nach Rache führte zu einem berserkerartigen Wüten. Entsprechend waren die Rangers „halb wahnsinnig vor Enttäuschung“ über die Einstellung der Kämpfe. Die Kapitulation ereignete sich ihnen zufolge zu einem Zeitpunkt, zu dem sie die Mexikaner „*ad libitum*“ „abschlachten gekonnt hätten“. Die Kapitulation hinderte sie daran, ihre lange gehegte „Hoffnung auf Rache“ noch umfassender in die Tat umzusetzen.¹⁶⁵⁰ Dass die Rangers sehr viele Mexikaner ermordeten und damit fortfahren wollten, war ein offenes Geheimnis. Im Übrigen wusste Taylor seit Langem, dass vor allem die Rangers Nichtkombat-

¹⁶⁴⁷ Barry: Buck Barry, S. 40; Chamberlain: Confession, S. 96, 98, 100; Barbour: Journals, S. 105f; Deas: Reminiscences, S. 315; Smith: War, I, S. 258; Webb: Mexican War, S. 56; Johnson: Army, S. 141; Collins: Texas Devils, S. 17f. Vgl. zum Hass auf Ampudia ferner NODP, 21.10.1846; NNR, Vol. 71, S. 129f (31.10.1846); Lane: Adventures, S. 61f, 151 Fn. 157; Wynkoop: Anecdotes, S. 130f; LOC, MHP, Item 141, No. 4-1: Campaña, S. 25; Grant: Papers, Vol. I, S. 81; Henry: Campaign Sketches, S. 71; Wilcox: History, S. 46f.

¹⁶⁴⁸ Vgl. Holland: Diary; Lane: Adventures, S. 19, 63f, 74, 79f; Chamberlain: Confession, S. 96, 98; Collins: Texas Devils, S. 28; Spurlin: Texas Volunteers, S. 45f, 60.

¹⁶⁴⁹ Duval: Adventures, S. xv. Ebd. ein späteres rassistisches Gedicht zu den Rachemorden: „And so the little Greasers! They say he used to catch / A score of their Mestizoes to grease his bullet-patch! / May they be bothered wholly — in body and in soul! / For the mills are grinding slowly and Wallace takes the toll.“ Siehe ferner Smith: Chile, S. 93f.

¹⁶⁵⁰ NNR, Vol. 71, S. 168 (14.11.1846); Giddings: Sketches, S. 212; Block: Stoutest Son, S. 29; Reid: Scouting Expeditions, S. 176f, 193, 197, 200, 203f; Henshaw: Recollections, S. 87f; Chamberlain: Confession, S. 84, 90, 95, 100, 339; Barry: Buck Barry, S. 45; Dishman: Gibraltar, S. 158, 178f, 197; Spurlin: Texas Volunteers, S. 92, 99; McCaffrey: Army, S. 134f; Winders: Crisis, S. 106f; Eisenhower: God, S. 150.

tanten attackierten. Ende Juni 1846 hatte er sie in einer privaten Korrespondenz als unkontrollierbar und als „lawless set“ bezeichnet, in einem anderen Brief als „licentious vandals“.¹⁶⁵¹ Dennoch wollte er im Kampf nicht auf sie verzichten und rief sie nicht zur Ordnung. Das unerbittliche Vorgehen lag ferner an der heftigen Gegenwehr. „Alle Einwohner“, selbst „kleine Jungs“ schossen von den Hausdächern. Einige US-Soldaten fanden aber großen Gefallen daran, Haus um Haus der „yellow bellies“ einzunehmen.¹⁶⁵² Das Verhalten einiger mexikanischer Soldaten steigerte die Rachsucht noch. US-Soldaten zufolge zeigten diese einmal mehr ihre „charakteristische blutdürstige Grausamkeit“ und ermordeten Verwundete. Vor allem den gegnerischen Lanzenreitern warfen Amerikaner vor, dass sie gezielt verwundete Gegner „aufspießten“ und sogar Ärzte attackierten. Ein Maj. der Ohio Volunteers klagte, dies sei „one of the most savage and shameful spectacles which ever disgraced humanity.“ Die Täter seien die „schlimmsten Dämonen der Hölle“. Er beklagte, dass die Gräueltaten der Texaner für großes Aufsehen sorgten, obwohl diese sich verglichen mit den Lanzenreitern wie „Heilige“ verhielten. Andere teilten angesichts der Vorfälle die Rachsucht der Texaner. Lt. Brackett der Indiana Volunteers bekannte, von den Lanzenreiter „keine Gnade“ zu erwarten und dass US-Soldaten ihnen keine gewährten, sondern „with all the cruel malignity of revenge“ gegen sie vorgingen. Rassismus war mitentscheidend, wie seine herabsetzende Beschreibung der Hautfarbe („about half negro“) eines Lanzenreiters zeigte. Einige Kameraden wollten diesen allein wegen seiner „devilish looks“ töten.¹⁶⁵³

IV.2.3.2. „They are shooting Mexicans pretty fast“: Die ersten Besatzungsmonate

Die blutigen Kämpfe um die Stadt legten den Grundstein für die zweijährige Besatzung Monterreys. Während der ganzen Zeit wimmelte es von Gräueltaten.¹⁶⁵⁴ In den Tagen nach der Einnahme verübten die Texas Rangers Dutzende Morde. Im Gegensatz zum Großteil der US-Truppen stationierte Taylor sie innerhalb der Stadt. Die Nachlässigkeit der Befehlshaber leistete Gräueltaten Vorschub, wie Lt. Hill kritisierte. Nachdem Worth nach der Einnahme anordnete, Patrouillen einzustellen, ließen einige Freiwillige und vor allem Hays Rangers jegliche Zurückhaltung fallen: „Murder, rape and robbery were committed [...] in the broad light of day.“ Zudem steckten sie zahlreiche Ranchos in der Umgebung in Brand. Das „kaltblütige“ Morden habe mindestens 100 Opfer gefordert. Der Korrespondent „An Actor“, wohl ein Berufssoldat, bestätigte dies. Die Freiwilligen hätten sich „[w]ie in Matamoras [sic]“ verhalten. Nur dem „moralischen Einfluss“ der Berufssoldaten sowie der Tatsache, dass diese schließlich „in jeder Straße“ Wache standen, sei es zu verdanken gewesen, dass die Rangers und Freiwilligen

¹⁶⁵¹ Taylor: Letters, S. 22; Oates: Visions, S. 26. Siehe auch Utley: Lone Star Justice, S. 63.

¹⁶⁵² NODP, 22.10.1846; ebenso NNR, Vol. 71, S. 155 (7.11.1846). Alcaraz: Apuntes, S. 100 und Henshaw: Recollections, S. 87 bezeugen, dass viele Einwohner mitkämpften und die Verteidiger tapfere Gegenwehr leisteten.

¹⁶⁵³ Democratic Telegraph and Texas Register (Houston), 14.10.1846; Giddings: Sketches, S. 180f; NNR, Vol. 71, S. 154-156 (7.11.1846) und S. 167f (14.11.1846); Reid: Scouting Expeditions, S. 186; Advocate of Peace, Vol. 7.1/2 (Jan./Feb. 1847), S. 714; Brackett: Lane, S. 108, 144, 148; McCaffrey: Army, S. 133; Winders: Army, S. 162. Siehe auch Barry: Buck Barry, S. 34. Vgl. hingegen Balbontín: Invasión, S. 31.

¹⁶⁵⁴ Ähnlich Hixson: Settler Colonialism, S. 97 und Clary: Eagles, S. 201. Vgl. hingegen Eisenhower: God, S. 155. Für den dürftigen Forschungsstand siehe Greenberg: Wicked War, S. 131-135; Clary: Eagles, S. 223. Bauer: Mexican War, S. 101f konstatiert, dass US-Amerikaner in Monterrey viele Gräueltaten begingen. Zutreffend nennt er die fehlende rechtliche Handhabe zur Strafverfolgung, Taylors fehlende Entschlossenheit und Vergeltung als gewaltfördernd. Ferner hatten Reiseberichte Monterrey als Paradies für Ausschweifungen dargestellt, vgl. z. B. Dana: Two Years, S. 80f.

ligen nicht noch mehr wüteten.¹⁶⁵⁵ Lt. Henshaw, ein Augenzeuge, wusste von über 30 Morden der „Texaner“ während ihres einwöchigen Aufenthalts. Er kritisierte sie harsch und empörte sich, dass es ihnen aus unerfindlichen Gründen erlaubt wurde, in der Stadt Quartier zu beziehen. Am helllichten Tag raubten und plünderten sie, auch in den umliegenden Gemeinden und Ranchos. „Straßenräuberei“ wurde „genauso üblich“ wie in Matamoros. Die Rangers prahlten demnach mit ihrer „Verachtung“ für Taylors Schutzgarantie. Zahlreiche Einwohner flohen.¹⁶⁵⁶ Briefe von Einwohnern an *El Monitor Republicano* beklagten eine Vielzahl von Morden, Vergewaltigungen und Brandstiftung sowie die dadurch ausgelöste Massenflucht der Einwohner. Taylor täte nichts dagegen und rechtfertigte sich, er könne die Freiwilligen nicht kontrollieren.¹⁶⁵⁷ Ein Capt. der Berufsmarine bestätigte „viele Aufstände und Morde“ und die Hauptschuld der Rangers. Ein Lt. schilderte einen typischen Vorfall. Als einer ihrer Kameraden bei einer Auseinandersetzung getötet wurde, ermordeten die Rangers am 5.10. sieben Mexikaner. So ging es tagelang. Dem gegenüber stellten die Offiziere der Rangers es so dar, als ob nur einige wenige ihrer Truppe mordeten und die große Mehrheit diese verurteilte. Doch auch die von Monterrey ins Landesinnere führende Straße war voller „Skelette“ von Opfern der Rangers, welche „jeden“ Mexikaner, den sie trafen, niederschossen, so ein Missouri Volunteer. Moody zitierte einen anderen Bericht, der zufolge eine Kompanie Rangers unter Capt. Chandlers Befehl nach dem Mord an einem Kameraden 80-100 Mexikaner ermordete.¹⁶⁵⁸ Weitere Quellen über den Vorfall fanden sich nicht, was wegen der Verschwiegenheit der Rangers nichts bedeuteten muss. Das Motiv für ihr Wüten war die fortbestehende Rachsucht. So bezeugte ein Freiwilligenoffizier, dass sich viele Rangers vor den mündlich verhandelten Militärkommissionen verantworten mussten und ihre Übergriffe auf Einheimische rechtfertigten: „their answers to the complaints [...] almost invariable [sic] began, continued and ended with the Alamo, or Goliad or Mier [...]“ Durch die zitierten und andere Presseberichte wusste die US-Öffentlichkeit spätestens ab Oktober 1846 von den Gräueltaten der Rangers.¹⁶⁵⁹ Uneingeschränkte Kritik blieb aus, ebenso Gegenmaßnahmen der US-Regierung.

Die Gräueltaten bei der Einnahme der Stadt und in der darauffolgenden Woche bescherten den US-Truppen eine verheerende Publicity. Mexikanische Zeitungen und Politiker verbreiteten die Kunde des Mordens in Monterrey und stellten diese als Bestätigung der Annahme dar, die US-Soldaten und insbesondere die Freiwilligen seien undisziplinierte Mörder und führten unzivilisierten Krieg. Sie schürten Ängste, die Besatzer brächten den Untergang der Nation, Religion und Bevölkerung (die allenfalls versklavt weiterexistieren werde) und würden morden, rauben, vergewaltigen und plündern. Der Gouverneur der Provinz Querétaro etwa informierte die Bevölkerung über die „Ausschreitungen und Gewalt“ in Monterrey und ließ den Bericht eines Augenzeugen verbreiten, der im offiziellen Nachrichtenblatt der mexikanischen Regierung abgedruckt worden war. Während dieser die Berufssoldaten als sehr diszipliniert beschrieb, klagte er über den „Vandalismus der Freiwilligen“, die sich „täglich“ an unbescholtenen Einwohnern vergriffen und „Exzesse“ begingen, „die der Anstand und Scham verbieten,

¹⁶⁵⁵ USHE, Doc. 60, S. 424; Hill: *Fighter*, S. 28, 31, 44. NNR, Vol. 71, S. 180 (21.11.1846). Ebd. kritisierte das Freiwilligensystem und entrüstete sich über die Darstellung der Berufssoldaten als „Söldner“ und „Mietlinge der Regierung“. Siehe ferner Foos: *Affair*, S. 121; González Quiroga: *War*, S. 96; Clary: *Eagles*, S. 201.

¹⁶⁵⁶ Henshaw: *Recollections*, S. 88f. Ähnlich *El Monitor Republicano*, 13.10.1846. Vgl. aber Chamberlain: *Confession*, S. 100.

¹⁶⁵⁷ *El Monitor Republicano*, 2., 3., 16. und 20.11.1846. Vgl. auch ebd., 15.12.1846.

¹⁶⁵⁸ Henry: *Campaign Sketches*, S. 222; Dana: *Monterrey*, S. 142, 145; Edwards: *Campaign*, S. 109f; Moody: *History*, S. 57; Spurlin: *Texas Volunteers*, S. 103f. Vgl. auch NNR, Vol. 71, S. 166 (14.11.1846).

¹⁶⁵⁹ Giddings: *Sketches*, S. 332. Vgl. auch Greenberg: *Wicked War*, S. 132f, 135.

näher auszuführen“, gleichwohl Taylor und Worth ständig Gegenteiliges versicherten. Die Bevölkerung sei völlig verängstigt. Die Freiwilligen blieben straffrei, obwohl ihr Verhalten dem der „Komantschen“ gleichkäme. Der Gouverneur fürchtete die „Auslöschung unserer Rasse“ und ersehnte den Abzug der Freiwilligen. Andere Zeitungsartikel riefen dazu auf, die Morde in Monterrey und Matamoros zu rächen.¹⁶⁶⁰ Die Morde seitens der US-Truppen verhinderten, dass die geflohenen Einwohner zurückkehrten. Viele weitere, die Taylors Versicherung geglaubt hatten, flohen aus der Stadt, während sich die Landbevölkerung von dieser fern hielt, was aufgrund fehlenden Nachschubs zum Proviantmangel der US-Truppen führte. Auch der erwähnte Korrespondent „An Actor“ kritisierte die negativen Folgen der Gräueltaten. Die Stimmung der Einheimischen sei von der Befürwortung der Annexion Mexikos durch die USA zum Hass umgeschlagen. Er zitierte eine einheimische Zeitung, die die Freiwilligen bereits wegen ihrer Taten in Matamoros als „Bluthunde“ darstellte und warnte, dass jene die Bevölkerung scharenweise in den Widerstand trieben.¹⁶⁶¹ In Tampico fürchteten die Einwohner aufgrund der „Exzesse [...] durch Freiwillige“ in Matamoros und Monterrey das Anlanden der Besatzer im Hafen. Com. Conner sagte zu, ähnliche Vorfälle zu vermeiden und die Vorgaben des „Völkerrechts“ zu achten. Ähnlich verschlechterten die Gräueltaten in vielen Gegenden die Wahrnehmung der Invasoren, zumal angesichts Taylors haltloser gegenteiliger Versicherungen. So hatte Francisco de Morales, der Gouverneur von Nuevo León, Taylor noch vor der Vereinbarung des Waffenstillstands gebeten, die Nichtkombattanten zu schonen und zivilisiert zu behandeln. Taylor hatte dem gegnerischen Befehlshaber versichert, dass seine Soldaten selbstverständlich keine Nichtkombattanten behelligen werden.¹⁶⁶²

Morales beschwerte sich, noch bevor einige der schlimmsten Gräueltaten verübt wurden, bei Taylor. Er hatte viele Vorfälle unmittelbar wahrgenommen, denn er verblieb nach der Kapitulation bis zum 10.10. in der Stadt, da Taylor ihm garantiert hatte, ungehindert seine Regierungsgeschäfte ausüben zu können. Am 29.9. klagte Morales, dass die Freiwilligen unschuldige Einwohner ermordeten, „ohne Gnade oder irgendein vernünftiges Motiv“ und „nur, weil es in ihrer Macht“ stünde. Er beschwor Taylor, weitere Morde zu verhindern und seine Versicherungen einzuhalten. Dieser bedauerte die Vorfälle und gestand ein, dass die Freiwilligen „nicht einfach“ zu kontrollieren seien. Er hatte vergeblich gehofft, dass sie keine schweren „Ungesetzlichkeiten“ begehen werden. Die in der Stadt einquartierten Rangers werden in einigen Tagen abgezogen. Dann kehre Ruhe ein. Bis dahin werde Worth „effizienteste Maßnahmen“ ergreifen, um weitere Gräueltaten zu verhindern. Taylor versprach abermals, für die Sicherheit der Einwohner Sorge zu tragen.¹⁶⁶³ Er gestand damit seine Tatenlosigkeit offen ein. Diese trug zu den geschilderten Verhältnissen bei, denn die Täter sahen ihre Erwartungen bestätigt, für Morde an Mexikanern nicht zur Rechenschaft gezogen zu werden. Obwohl sich die Neigung seiner Truppen zu Gräueltaten oft gezeigt hatte, schaffte Taylor es

¹⁶⁶⁰ The University of Texas at Arlington Library, Special Collections, Mexican War Broadside Collection, 1844-1859: Gobierno del Estado de Querétaro, 12.10.1846. Anonym auch in El Monitor Republicano, 10.10.1846 sowie auf Englisch in American Flag (Matamoros), 18.11.1846. Siehe ferner NODP, 10.11.1846; El Monitor Republicano, 1. und 24.10., 2., 9., 11. und 12.11. sowie 4. und 18.12.1846 sowie 9.5.1847. Auch der Gouverneur Coahuilas beklagte das Verhalten der US-Soldaten in Monterrey, vgl. Sheridan Prieto: Coahuila, S. 172.

¹⁶⁶¹ Meade: Life, I, S. 147; Henshaw: Recollections, S. 88; NNR, Vol. 71, S. 180 (21.11.1846); Foos: Affair, S. 121.

¹⁶⁶² El Monitor Republicano, 21.11.1846; USHE, Doc. 60, S. 347 (23.9.1846); NA, M567, Roll 328, T 390; „Al general Zacarías Taylor [...]“, in: de Vega: Testimonios, I, S. 492f; „Repuesta a la petición del gobernador“, in: ebd., S. 493.

¹⁶⁶³ „Queja a Zacarías Taylor [...]“, in: de Vega: Testimonios, I, S. 494; NA, RG 94, E 130 A, Vol. 2, Taylor an Gov. Morales, Camp near Monterey, 1.10.1846. El Monitor Republicano, 19.11.1846 sowie NNR Vol. 71, S. 165 (7.11.1846) druckten den Schriftwechsel ab, wobei der NNR Taylors Passage zu den Gräueltaten der Freiwilligen abschwächte. Vgl. auch American Flag (Matamoros), 24.10.1846; González Quiroga: Nuevo León ocupado, S. 350f.

nicht nur nicht, seine Truppen zu disziplinieren, sondern erließ nur zaghaft Maßnahmen dagegen.¹⁶⁶⁴ Hinzu kam, dass der Kriegsminister, wie in Kapitel II.4.1 dargelegt wurde, anordnete, den Ranger Fitzsimmons, der Anfang Oktober kaltblütig einen friedfertigen Mexikaner erschossen hatte, freizulassen. Die Straflosigkeit in dem aufsehenerregenden Fall hatte fatale Folgen. Bei Mexikanern führte sie zu Racheakten, wie auch Lt. Dana vermutete. US-Soldaten suggerierte sie, Mexikaner könnten ungestraft ermordet werden. Der Fall empörte auch Worth, weshalb er anordnete, dass sich alle Personen, die nicht zur Armee gehörten oder Einwohner waren, sich binnen 24 Stunden melden und dann die Stadt verlassen mussten. Unter diese Gruppe fielen die entlassenen Freiwilligen und somit die Rangers. Worth ließ überall Wachen aufstellen, um weitere Übergriffe zu verhindern. Ein Augenzeuge kritisierte allerdings, dass diese Maßnahmen lediglich dazu taugten, die Einwohner „zu blenden“, aber nicht effektiv waren, zumal sich die Rangers frei bewegen durften. Die „Versprechungen“, die Zivilbevölkerung zu schützen, würden häufig verletzt, weil die Befehlshaber bis dato kaum entsprechende Vorkehrungen unternommen hatten.¹⁶⁶⁵

Schließlich zogen die Rangers, deren Dienstzeit schon lange abgelaufen war, ab, wie Taylor eine Woche nach der Kapitulation erleichtert verkündete: „With their departure we may look for a restoration of quiet and order in Monterey, for I regret to report that some shameful atrocities have been perpetrated by them since the capitulation of the town.“¹⁶⁶⁶ Ein Einwohner schrieb an *El Monitor Republicano* ebenfalls erleichtert, dass die „ungerührten Morde“ der Rangers aufgrund ihres Abzugs endeten. Capt. Henshaw war aber überzeugt, dass die „mit Blut befleckten Rohlinge“ auf ihrem Weg nach Texas in jedem Ort, an dem sie vorbeikamen, Gräueltaten begingen, zumal sie nicht mehr unter Aufsicht standen. Ähnliches fürchtete ein Maj. der Ohio Volunteers. „[Z]ur Freude der gesamten“ Armee, so ein Lt. der Kentucky Volunteers, verließen die Rangers Mexiko. Ihre eigenen Offiziere könnten die vielen „inhumanities“ der Rangers nicht unterbinden. Die Rangers selbst verschwiegen ihre Gräueltaten und behaupteten, sie hätten selbst gebeten, nach Hause zurückkehren zu dürfen. Worth und Taylor hätten sie „sehr herzlich“ verabschiedet. Jedenfalls brachen nicht wenige der Rangers bald nach ihrer Heimkehr erneut nach Mexiko auf. Ungeachtet ihrer ständigen Gräueltaten, die Vergeltung provozierten und einen großen Imageschaden für die Armee bedeuteten, verpflichtete diese sie für sechs weitere Monate.¹⁶⁶⁷

Taylor irrte, als er hoffte, dass die Morde an der Bevölkerung nach dem Abzug der Rangers enden werden. Bald erhielt er Verstärkung durch Tennessee und Kentucky Volunteers. Letztere standen den Rangers hinsichtlich Gräueltaten in nichts nach. Der Großteil der Freiwilligen war im Lager „Walnut Springs“ außerhalb der Stadt untergebracht. Die Zustände waren verheerend und trugen zu Gräueltaten bei. Ein Maryland Volunteer berichtete, dass die Soldaten viele „Schandtaten“ an friedlichen Einwohnern begingen und damit erst deren Racheakte

¹⁶⁶⁴ Allerdings hatte er schon am 20.9. die „Praxis“ kleiner Gruppen von Soldaten, das Lager zu verlassen, verboten und eine weitere Wache eingesetzt, um dies effektiver zu unterbinden, vgl. USHE, Doc. 60, S. 507. Am 5.10 befahl er der „Aufrechterhaltung der Ruhe und der Wiederherstellung des Vertrauens unter den Einwohner“ wegen, dass nur Soldaten mit Passierschein die Stadt betreten durften, alle anderen werden festgenommen. Einen solchen Schein sollten höchstens zwei Soldaten einer Kompanie zugleich erhalten, vgl. NA, M29, Roll 1, O 126, Camp near Monterey, 5.10.1846.

¹⁶⁶⁵ NODP, 3.11.1846; Dana: Monterrey, S. 142; Hill: Fighter, S. 28; Henshaw: Recollections, S. 88f.

¹⁶⁶⁶ NA, RG 94, E 130A, Vol. 2, Taylor an AAG, Camp near Monterey, 6.10.1846. Siehe auch Bauer: Mexican War, S. 102; Webb: Texas Rangers, S. 110. Deas: Reminiscences, S. 315 zufolge schickte Taylor die Rangers zur Strafe für ihre Gräueltaten heim. Alle anderen Quellen belegen, dass ihre Heimkehr schon lange vorgesehen war.

¹⁶⁶⁷ *El Monitor Republicano*, 28.10.1846; Henshaw: Recollections, S. 89; Giddings: Sketches, S. 221f; Block: Stoutest Son, S. 26; Reid: Scouting Expeditions, S. 227,233; Barry: Buck Barry, S. 40f; Spurlin: Texas Volunteers, S. 104f.

provozierten. Jeden Tag hätten US-Soldaten zwischen der Stadt und dem Lager mehrere Mexikaner getötet und mindestens einen „Massenmord“ verübt. Zugleich seien viele US-Soldaten attackiert worden.¹⁶⁶⁸ Ende November berief Taylor eine „Kommission von Offizieren“ ein, um die Umstände zu untersuchen, unter denen Kentucky Volunteers zwei Tage zuvor einen friedlichen Passanten ermordet hatten. Deren Befehlshaber blieben lange untätig, denn erst am 7.12. konnte Taylor die Kommission instituieren.¹⁶⁶⁹ Die Akten des Tribunals, das endlich am 10.12. nach Art eines Court of Inquiry tagte, sind erhalten, nicht jedoch das Urteil des einzigen für schuldig befundenen Täters. Einem Kameraden zufolge wurde der Mörder unehrenhaft entlassen. Nachdem das Tribunal viele Zeugen, darunter Gefreite und Offiziere der Kentucky, Mississippi und Ohio Volunteers befragt hatte, bilanzierte er:

„That one [sic] Friday the 27th ulto. an armed party of fifteen or twenty left the camp of the K[entuck]y. Reg[imen]t. and acknowledged [...] that they were going out to hunt Mexicans. That near the camp of the Miss[issippi]. Regt. one of the said armed party discharged his gun at a Mexican, who was found soon afterwards lying mortally wounded [...]. That the Mexican was killed by a musket-ball which entered his back and passed through his body. That Priv[a]t[e]. [...] Monroy [... of the] Ky. Vol[unteer]s. discharged his musket at the time and at the place the Mexican was killed acknowledging at the same time to two volunteers 'that he aimed at the Mexican.'“¹⁶⁷⁰

Trotz der Tatsache, dass die Freiwilligen offen davon sprachen, „Jagd auf Mexikaner zu machen“, untersuchte die Kommission keine weiteren Vorfälle und scheute selbst davor zurück, Monroy einen Mörder zu nennen. Die protokollierten Zeugenaussagen liefern wichtige Details. Monroy selbst beschwor, er habe nur geschossen, um die Munition loszuwerden. Mehrere Kameraden wollten ihn schützen und behaupteten, er habe den (an keiner Stelle namentlich genannten) Mexikaner nur „erschrecken“ wollen. Weitere berichteten, er habe ihn vorsätzlich ermordet und dies zugegeben („I aimed between his shoulders“). Anderen zufolge hatten ihn Freiwillige oder ein Offizier aufgefordert, zu schießen. Eventuell gehörten sogar mehrere Sergeants der Mordexpedition an. Ihr Kommandeur Capt. Bullin gab an, fünf bewaffnete Soldaten ohne die dafür laut Taylors Befehl erforderlichen Pässe auf die „Jagd“ geschickt zu haben. Dieses Verhalten legt nahe, dass er entweder grob fahrlässig handelte, die Mordplanungen geflissentlich ignorierte oder sie billigte. Ferner förderte die Befragung zutage, dass ein amerikanischer Arzt dem Toten die Kugel aus dem Rücken schnitt. Ob er dies im Zuge einer Untersuchung tat oder um den Mord zu vertuschen, erfragte die Kommission nicht. Die Leiche wurde nach der Prozedur liegen gelassen, woraufhin sich viele Soldaten sie besahen, da sie die Nachricht vernommen hatten: „They are shooting Mexicans pretty fast over at the Miss[issippi] camp.“ Endlich enthüllten viele Zeugen, dass Monroys Tat längst nicht der einzige Mord in jenem Zeitraum war und viele Kentucky Volunteers kollektiv, geplant und unverhohlen Mexikaner ermordeten. Ein Zeuge berichtete etwa, dass sich noch am Abend des 27.11. abermals 12-15 bewaffnete Soldaten mit einem eindeutigen Ziel aufmachten: „They said they went out to kill Mexicans, and 'made no bones of it', 'that it was their business'.“¹⁶⁷¹ Die eindeutigen Belege für weitere Morde hielt die Kommission in ihrer Tatsachenfeststellung für nicht erwähnenswert und Taylor keiner weiteren Untersuchung für

¹⁶⁶⁸ Kenly: Memoirs, S. 151f; USHE, Doc. 60, S. 424; Smith: War, I, S. 262; González Quiroga: Nuevo León ante, S. 450. Zu Walnut Springs vgl. Meade: Life, I, S. 147; Advocate of Peace, Vol. 7.3/4 (Mrz./ Apr. 1847), S. 41; Bauer: Mexican War, S. 92.

¹⁶⁶⁹ NA, M29, Roll 2, SO 184, 11.1846; NA, RG 94, E 133, Box 14, O 152, 7.12.1846, beide in Camp near Monterey.

¹⁶⁷⁰ NA, RG 94, E 133, Box 14, COI, Camp near Monterey, 10.12.1846; Carpenter: Travels, S. 29f.

¹⁶⁷¹ NA, RG 94, E 133, Box 14, COI, Camp near Monterey, 10.12.1846.

notwendig. Fehlender Aufklärungs- und Disziplinierungswille zeigte sich ebenso daran, dass der Court of Inquiry nur Monroy beschuldigte, obwohl die Zeugen über ein Dutzend Namen von Beteiligten nannten.

Vermutlich ließ Taylor ausgerechnet Monroys Bluttat ausführlich untersuchen, weil diese für große Aufmerksamkeit sorgte. Zudem hatte er wohl Gerüchte über Gräueltaten mit weit mehr Opfern gehört und schließlich hatten Einheimische einen schwer verwundeten Jungen vor seinem Zelt abgelegt. Als er dann von Monroys Mord erfuhr, erwachte er aus seiner „Apathie“. Er forderte die Kentucky Volunteers dazu auf, den oder die Täter auszuliefern. Dies blieb folgenlos, weshalb er befahl, sie zur Nachhut strafzuversetzen, was als große Schande galt. Ihre Offiziere intervenierten hartnäckig bei Taylor. Dieser widerrief den Befehl, als sie versprachen, weitere Morde zu unterbinden sowie die Schuldigen auszuliefern und zu diesem Zweck den Court of Inquiry einzusetzen. Lt. Meade betonte, dass Taylors Handeln trotz seines Widerrufs unmittelbare Wirkung zeigte und die Gräueltaten beendete. Allerdings kritisierte selbst Taylors wohlgesonnener Biograph Bauer, dass er nur rhetorisch gegen die Morde vorging.¹⁶⁷²

Monroys Mord war der einzige, der untersucht wurde, obgleich viele weitere Berichte im gleichen Zeitraum mehrere Massenmorde bestätigten. Lt. Dana zufolge vergewaltigten die Kentucky Volunteers viele Einwohnerinnen und verübten „a good many murders“ an Unschuldigen. Er bekräftigte, was Zeugen des Court of Inquiry ähnlich aussagten: „A band of twenty-five [...] went out regularly to work to murder Mexicans because one of their men had been killed [...]. The officers are, many of them, as bad as the men.“ Tatsächlich klagte ein Court-Martial im Januar 1847 13 Offiziere der Kentucky Volunteers wegen disziplinärer Vergehen an.¹⁶⁷³ Lt. Meade schilderte seiner Frau die Gewaltspirale. Demnach drang eine Gruppe Freiwilliger in ein Haus ein, prügelte den Besitzer hinaus und vergewaltigte seine Frau. Am nächsten Tag fand man einen Kentucky Volunteer, dem mutmaßlich der Ehemann der vergewaltigten Mexikanerin die Kehle durchgeschnitten hatte. Noch am selben Tag rächten sich Kameraden, indem sie zwei Bauern erschossen. Tags darauf fand man einen toten Freiwilligen, wonach „mehrere“ Mexikaner ermordet wurden. Daraufhin untersagte Taylor zum einen Soldaten bewaffnet das Lager zu verlassen und forderte zum anderen die Offiziere auf, ihre Soldaten zur Ordnung zu rufen, da ein „Massaker vieler unschuldiger Personen“ drohe. Die Kentucky Volunteers ignorierten den Befehl, verließen „in Trupps zu zwanzig und dreißig“ das Lager und rächten ihre Kameraden. Dabei schossen sich auch auf einen zwölfjährigen Jungen, der auf dem Feld arbeitete. Seine Eltern legten das schwerverletzte Kind anklagend vor Taylors Zelt nieder. Lt. Meade nahm dies zum Anlass, voller Abscheu auf die Freiwilligen zu schimpfen: „They are [...] a set of Goths and Vandals, without discipline, laying waste the country wherever we go, making us a terror to innocent people, [...]“. Lt. Hill schilderte den Vorfall des erschossenen Jungen ebenso und bekräftigte: „Murders are daily committed.“ Ein Korrespondent berichtete am 1.12., dass die Kentucky Volunteers in ihrem „Krieg“ gegen die Mexikaner allein in den vergangenen fünf Tagen mindestens 40 ermordet hatten, 15 allein an einem Tag.¹⁶⁷⁴

¹⁶⁷² Hill: *Fighter*, S. 47; Dana: *Monterrey*, S. 152; Meade: *Life*, I, S. 161f; Bauer: *Taylor*, S. 208; Bauer: *Mexican War*, S. 204; Pinheiro: *Manifest Ambition*, S. 96; Johannsen: *Halls*, S. 35.

¹⁶⁷³ Dana: *Monterrey*, S. 152; Pinheiro: *Manifest Ambition*, S. 99.

¹⁶⁷⁴ Meade: *Life*, I, S. 161; Hill: *Fighter*, S. 47, 58 NNR, Vol. 71, S. 273 (2.1.1847); *Advocate of Peace*, Vol. 7.3/4 (Mrz./April 1847), S. 41; Brackett: *Lane*, S. 30; Clary: *Eagles*, S. 223. Vgl. ähnlich Kenly: *Memoirs*, S. 152.

Die übereinstimmenden Berichte bestätigen die Aussagen vor dem Court of Inquiry, wonach die Freiwilligen geplante Massenmorde an den kollektiv beschuldigten Einheimischen verübten. Dies offenbarte sogar William Carpenter, der selbst Kentucky Volunteer war und das Verhalten seiner Kameraden rechtfertigte. Die Einheimischen hätten zuerst „mehrere“ Freiwillige ermordet. Als man danach einen erschossenen Mexikaner fand, sei es zu Taylors widerrufenem Befehl, das Regiment strafzuversetzen und zur Untersuchungskommission gekommen. Carpenter stellte den Mörder als individuellen Kriminellen dar, seine unehrenhafte Entlassung schien er für angemessen zu halten. Seiner Darstellung zufolge kam es erst danach zu Massenmorden, denn die Mexikaner hätten ihr „murdering system“ fortgesetzt. Nachdem die Freiwilligen zwei verstümmelte Kameraden aufgefunden hatten und die Armee nichts dagegen getan hätte, schmuggelten sie, weil es verboten war, bewaffnet das Lager zu verlassen, zwanzig in Einzelteile zerlegte Gewehre sowie Munition hinaus. Carpenter bezeugte, dass sie an zwei Tagen „etwa zwanzig“ Mexikaner ermordeten. Das Vorgehen hatte keine Konsequenzen für die Freiwilligen. Mexikaner hätten es als „hinreichende Warnung“ verstanden und ihre Übergriffe beendet. Mitte Dezember jedenfalls wurden die Kentucky Volunteers nach Saltillo beordert, wo ihnen Gen. Butler aufgrund ihrer Taten in Monterrey verbot, Quartier in der Stadt zu beziehen.¹⁶⁷⁵

Ob das massenhafte Morden Monroys Verfahren vorausging oder erst auf dieses folgte, ist weniger relevant als die Tatsache, dass die US-Armee unabhängig davon nur einen einzigen Mord untersuchte. Dutzende Täter, die ihr Vorgehen minutiös gemeinsam planten und umsetzten, blieben straffrei. Ihre Motive waren Rache und Einschüchterung, doch die Identität der Opfer und die Kriterien, nach denen die Täter sie aussuchten, waren wohl willkürlich. Dass die Freiwilligen in einem solchen Umgang vermeintliche Selbstjustiz übten, zeigt ihr Selbstverständnis und ihr Bild von Mexikanern, die sie kollektiv beschuldigten. Ihr Verhalten erklärt, wie bereits Lt. Dana beobachtete, weshalb viele Einheimische flohen und die mexikanische Regierung mit den Gräueln der Besatzer Propaganda machte.¹⁶⁷⁶ US-Zeitungen wiederum publizierten Berichte über die Gräueln, doch stellten sie diese als völlig übertrieben dar oder verteidigten die Soldaten. Einem Korrespondenten zufolge war die Vergeltung der Kentucky Volunteers bedauerlich, angesichts vieler ungestrafter Morde an ihren Kameraden aber nachvollziehbar, obgleich sie Mord „ausnahmslos“ doppelt vergalt und sich nicht um Schuld oder Unschuld der Opfer scherten. Die Gewalt ginge letztlich auf die „mexikanische Veranlagung, zu stehlen“, wofür sie auch mordeten, zurück. Die Herausgeber des *NODP* bekannten schlicht, das von mexikanischen Quellen kolportierte „Ausmaß der Exzesse“ nicht zu glauben. Zwar seien einige Mexikaner ermordet worden, doch von „Outlaws“, die der Armee folgten. Ähnlich stellte die *American Flag* mexikanische Berichte über die Gräueln als Propaganda dar.¹⁶⁷⁷

Taylor zeigte sich außerstande, die Gräueln zu unterbinden und die Täter zu bestrafen. Schon am 27.11., dem Tag des Mordes, den der Court of Inquiry untersuchte, gestand er öffentlich „viele Schandtaten [...] an Person und Eigentum mexikanischer Bürger“ ein. Weder äußerte er sich expliziter noch ordnete er harte präventive Maßnahmen an. Er befahl lediglich, die Reittiere von Gefreiten und Dienern zu verkaufen, damit diese schwerer an Orte gelangen

¹⁶⁷⁵ Carpenter: *Travels*, S. 29f; Hill: *Fighter*, S. 50f, 158.

¹⁶⁷⁶ Dana: *Monterrey*, S. 152; Pinheiro: *Manifest Ambition*, S. 99.

¹⁶⁷⁷ NNR, Vol. 71, S. 290 (9.1.1847); *NODP*, 3. und 10.11.1846; *American Flag* (Matamoros), 18.11.1846.

konnten, an denen sie in der Lage waren, Übergriffe zu begehen.¹⁶⁷⁸ Dieser Versuch Taylors, die Gräueltaten einzudämmen, wirkt ebenso hilflos, wie dass er das Regiment strafversetzen wollte und ihn dessen Offiziere umstimmten. Ein einziger Freiwilliger wurde für einen Mord bestraft, wenn man die unehrenhafte Entlassung so nennen will. Dieses milde, von der US-Regierung per se angeratene Urteil und die Straflosigkeit Dutzender weiterer Täter sandten ein verheerendes Signal an andere Freiwillige wie auch an Einheimische. Taylors Nachlässigkeit war, neben der sich nicht zuständig gebenden US-Regierung, mitschuld an den kontinuierlichen Morden von September bis Dezember.

IV.2.3.3. „The constant recurrence of such atrocities“: Die spätere Besatzungszeit

Die Morde und Vergeltungsmorde zwischen Besatzern und Einheimischen erzeugten eine Gewaltspirale und beförderten mexikanischen Widerstand. Vor allem über das Jahr 1847 hinweg waren Guerilleros in der Umgebung der Stadt aktiv, doch schon ab September 1846 töteten sie amerikanische Nachzügler. Mitunter war aber unklar, ob die Angreifer Mexikaner oder Indianer waren.¹⁶⁷⁹ Die Guerillaübergriffe mehrten wiederum brutale Vergeltung, „Verheerungen“ und Plünderungen der US-Truppen zwischen Marín und Ramos und zwischen Monterrey und Camargo, wie die Armee eingestand. Viele Freiwillige begingen „Akte der Grausamkeit“ und taten, was sie wollten. Sie mordeten und brannten Ranchos nieder, allein am 1.3.1847 100 Hütten in Puntiguda, wie der verantwortliche Col. kritisierte.¹⁶⁸⁰ Zwischen Marín und Mier und ähnlich in Richtung Cerralvo sowie zwischen Reynosa und Matamoros hinterließen die Besatzer aus Rache für Urreas Überfälle „nur Ruinen“, verbrannte Erde, Leid, Tote und Heerscharen von Flüchtlingen, so kritisierte *El Monitor Republicano*. Die Berichte von den Übergriffen der Freiwilligen „von Monterey bis Matamoros“ waren so zahlreich, dass er sie nicht glauben würde, wenn er sie nicht mit eigenen Augen gesehen hätte, so schalt ein amerikanischer Dolmetscher. Selbst Justin Smith konzidierte infolge der Vergeltung für Guerillaangriffe: „the routes from Rio Grande to Monterey and from Vera Cruz to Mexico came to be little more than black swaths of desolation.“¹⁶⁸¹ Zudem hatte Scott Anfang Februar in Abstimmung mit Taylor Dragoner unter Capt. Hunter nach Cerralvo und die weitere Umgebung entsandt. Sie erhielten nur vage Instruktionen, aber den Befehl, rigoros gegen Guerilleros vorzugehen.¹⁶⁸² Die Gewaltspirale mündete im Frühjahr in der Nähe von Monterrey in die in den folgenden Kapiteln erläuterten Massaker in Catana, Marín und Ramos.

Auch in der zweiten Jahreshälfte stellten Guerilleros um Monterrey eine konstante Gefahr dar. Mitte Juli 1847 meldete Zachary Taylor zwar nur noch „ein paar Verheerungen“ seitens „Räubern“, doch im August berichtete er: „The guerrillas are becoming a little bolder on this line“. Sie griffen vor allem „kleine Gruppen“ von Soldaten an, lieferten kleinere Gefechte und machten die Straßen unsicher. Daher befahl Taylor, dass alle Dörfer und Ranchos die Namen

¹⁶⁷⁸ NA, RG 94, E 44G, Box 1, Vol. 2, O 146, Camp near Monterey, 27.11.1846. Vgl. auch Pinheiro: *Manifest Ambition*, S. 85; Bauer: *Mexican War*, S. 204.

¹⁶⁷⁹ Vgl. z. B. NODP, 25.12.1846.

¹⁶⁸⁰ NA, RG 94, E 44G, Box 1, Vol. 2, O 149, Camp near Monterey, 2.12.1846; Smith: *Chile*, S. 315f; Curtis: *Mexico*, S. 140; Livermore: *War*, S. 140; Bustamante: *Bernal Díaz*, II, S. 163; Hill: *Fighter*, S. 59f. Weitere Beispiele bei DeLay: *War*, S. 281.

¹⁶⁸¹ *El Monitor Republicano*, 3. und 13.4.1847; Gregg: *Diary*, I, S. 334; Smith: *American Rule*, S. 290; González Quiroga: *Nuevo León ante*, S. 453-455.

¹⁶⁸² NA, RG 94, E 130A, Vol. 3, Taylor an Butler, Agua Nueva, 8.2.1847. Ebd.: „keeping the roads and country free of marauding parties and punishing severely all persons detected in murder or pillage or otherwise disturbing the peace.“

jener Einwohner übermitteln mussten, die Guerilleros waren. Alcaldes, die dies verweigerten oder in Partisanenaktivitäten verstrickt waren, sollten festgenommen werden. Zugleich beschwor er den beauftragten Maj. Graham, Gewaltakte seiner Soldaten zu unterbinden. Im August und September gab es zwischen Monterrey und Camargo viele Scharmützel mit Guerilleros, unter anderem mit Canales' Truppen. Sie fielen sogar in das besetzte Mier ein. Taylor ließ die „party of robbers“ von einem „gemischten Kommando“ von Dragonern und Rangers verfolgen. Vorübergehend ließen ihre Übergriffe nach, doch im November setzten sie den Besatzern und ihren Konvois immer noch sehr zu. Im Oktober 1847 instruierte Marcy Taylor nach Scotts Vorbild, energischer gegen Guerilleros vorzugehen. Im gleichen Monat bat Taylor die Administration, in die USA zurückkehren zu dürfen. Anlässlich dessen prophezeite er, dass der Krieg, wenn er noch länger dauern werde, immer mehr einen „Guerillacharakter“ annehmen und die US-Truppen in die Defensive geraten werden. Anfang November meldete Taylor, dass Guerilleros immer noch die Straßen „heimsuchten“.¹⁶⁸³

US-Truppen begingen weiterhin ungestraft zahlreiche Kriegsgräueltaten. Zwar klagte ein Court-Martial [sic] einen Indiana Volunteer im Mai wegen der „Misshandlung friedlicher mexikanischer Bürger“ an, erlegte ihm aber nur eine Geldstrafe über \$3,50 auf.¹⁶⁸⁴ Ende Mai beschwerte sich der neue Gouverneur Nuevo Leóns und bisherige Alcalde von Monterrey, J. Dávila y Prieto, über Gräueltaten. Auch diese Beschwerde war vergeblich. Selbst Taylor gestand Anfang Juni ein, dass viele Freiwillige, deren Dienstzeit abgelaufen war und die auf ihre Rückkehr in die USA warteten, zahlreiche „Exzesse“ begingen.¹⁶⁸⁵ Morde waren häufig, zumal die Texas Rangers wieder vor Ort waren. Diese, so ein Sergt. aus Arkansas am 5.6., taten was sie wollten: „They kill and rob the Mexicans whenever they can do with impunity.“¹⁶⁸⁶ Die Offiziere der Rangers leisteten dem Vorschub, wie eine Fallstudie zeigt, bei der John J. Glanton, ein Ranger unter Maj. Michael Chevallies Kommando, im nahen Linares Mitte Juni einen Mexikaner erschoss.¹⁶⁸⁷ Glanton war ein berüchtigter Mörder und Trunkenbold und agierte vor dem Krieg als Skalpjäger. Als solcher betätigte er sich auch nach dem Krieg mit einigen Kumpanen, darunter Chevallie, in Chihuahua. Dort überfielen und ermordeten sie friedliche Indianer, mexikanische Landarbeiter wie auch US-Amerikaner.¹⁶⁸⁸ Laut dem Gouverneur von Nuevo León war Glantons Opfer ein friedfertiger Einwohner. Wie Taylor ihm mitteilte, konnte Glanton fliehen. Er versicherte, den Kommandeur zu bestrafen, der den Mord geschehen und den Täter entkommen ließ. Wie so oft drückte Taylor sein Bedauern über den Vorfall aus und versicherte, alles zu tun, um seine Wiederholung zu verhindern.¹⁶⁸⁹ Maj. Walter Lane, Chevallies Vorgesetzter, rechtfertigte die Tat. Er berichtete, dass sie einen Wutausbruch Taylors auslöste. Lane nannte die Darstellung des Gouverneurs eine „Lüge“. Glanton habe den Mexi-

¹⁶⁸³ USHE, Doc. 56, S. 376, 378f, 386-390, 392, 397f; Taylor: Letters, S. 149; NA, RG 94, E 130 A, Vol. 3, Taylor an Maj. Graham, 12.8.1847 sowie Taylor an AAG, 4.10.1846; USHE, Doc. 60, S. 1195-1198; NA, M567, T524, Mier, 9.9.1847 sowie T583, 2.11.1847 und T650, 1.9.1847, alle in Camp near Monterey.

¹⁶⁸⁴ NA, M29, Roll 3, O 52, Camp near Monterey, 13.5.1847.

¹⁶⁸⁵ NA, RG 94, E 130 A, Vol. 3, Taylor an AAG, 8.6.1847 sowie Taylor an Col. Belknap, 16.6.1847, beide in Camp near Monterey; González Quiroga: Nuevo León ocupado, S. 353.

¹⁶⁸⁶ HL, John C. Palmer Diary, 5.6.1847.

¹⁶⁸⁷ NA, RG 94, E 130 A, Vol. 3, Taylor an Maj. Chevallie, Camp near Monterey, 13.6.1847, der Glanton nicht namentlich nannte. Siehe ferner Lane: Adventures, S. 67-69, 155 Fn. 179; Collins: Texas Devils, S. 13f.

¹⁶⁸⁸ Chamberlain: Confession, S. 6, 11, 61-63, 306, 350 Fn. 113; Lane: Adventures, S. 155f Fn. 182; Richards: California Gold Rush, S. 56f; Anderson: Conquest, S. 232f, 236; Collins: Texas Devils, S. 13f; Smith: Scalp Hunter; Smith, Ralph A.: „Glanton, John Joel“, in: TSHA-HTO, via <http://www.tshaonline.org/handbook/online/articles/fgl02> (15.2.2016).

¹⁶⁸⁹ NA, RG 94, E 130 A, Vol. 3, Taylor an Guillermo Morales, 15.6.1847 sowie Taylor an Maj. Chevallie, 13.6.1847, beide in Camp near Monterey; Lane: Adventures, S. 68-70.

kaner erschossen, weil der die Rangers beschimpft und auf Aufforderungen, anzuhalten, nicht reagiert habe. Taylor glaubte dies nicht und befahl, Glanton zu inhaftieren. Lane will diesen Befehl verweigert haben, da Glanton auf seine Anweisung gehandelt hätte. Als Taylor ihn sodann für verhaftet erklärte, spottete Lane, ging davon, informierte sofort Glanton und riet ihm, zu fliehen, was er tat. Lane, der daraufhin festgenommen wurde, berichtete, spätere Aussagen hätten seine Darstellung bestätigt und Taylor ihn unter Entschuldigungen freigelassen. Ob Lane tatsächlich so impertinent den Befehl verweigerte, ist unklar, zumal dies nicht der einzige Vorfall wäre, in dem er die Wahrheit verfälschte.¹⁶⁹⁰ Jedenfalls bezeugte er, dass er seinen Untergebenen unter Missachtung der Befehlshierarchie vor Bestrafung bewahrte. Lanes Darstellung ist zu bezweifeln, zumal Taylors Handeln offenbarte, dass er von der Schuld Glantons überzeugt blieb. Ferner ließ er Lanes und Chevallies Regiment wegen des Mords und ihrer regelmäßig verübter Gräueltaten nach Saltillo strafversetzen, „wo es weniger Unruhe als hier stiften kann“. Vermutlich hing diese Maßnahme auch damit zusammen, dass er seine Kavallerie kaum mit Proviant versorgen konnte, doch änderte dies nichts am ausschlaggebenden Moment des Mords. Außerdem bat Taylor die US-Administration mit eindeutigen Worten, ihm keine weiteren Rangers zu schicken: „The constant recurrence of such atrocities which I have been reluctant to report to the Department is my motive for requesting that no more troops may be sent [...] from the state of Texas.“¹⁶⁹¹ Damit offenbarte Taylor zum einen, dass er viele Gräueltaten verschwiegen hatte. Zum anderen kritisierte er die Rangers pauschal, aber zweifellos zu Recht. Allerdings war sein Verhalten zwiespältig, da er die meisten ihrer Taten duldete und weiterhin andere Rangerkompanien einsetzte. Trotz ihrer Morde wollte er nicht auf die militärischen Dienste der Texaner verzichten.¹⁶⁹²

In Monterrey selbst kam es immer wieder zu illegitimer Gewalt. Ein Jahr nach der Einnahme, im September 1847, wurde Col. John W. Tibbatts neuer Militärgouverneur. Anlässlich dessen verlautbarte er, Monterrey sei voll von „Dieben, Mördern, Spielern“, welche ohne „Angst vor Bestrafung“ ihr Unwesen trieben. Dagegen erließ er auf Anordnung Taylors verschiedene Maßnahmen, etwa verbot er Fandangos sowie Alkohol und schloss Spielhöllen. Alle Personen, die keine Einwohner waren oder für die US-Truppen arbeiteten, wurden ausgewiesen. Zudem erhielt Tibbatts die Erlaubnis, im Rahmen von Scotts GO 20 Militärkommissionen abzuhalten.¹⁶⁹³ Die Anweisungen Taylors zeigten, dass er sich nicht mehr anders zu helfen wusste, als sich mit Scotts Kriegsrechtsbefehl zu behelfen, den er bis dato weitgehend ignoriert hatte. Zugleich zauderte er, ihn flächendeckend umsetzen, denn er meldete im gleichen Monat nach Washington, dass Massachusetts Volunteers bei Cerralvo plünderten und mehr. Taylor bekräftigte, es gebe kein „militärisches Rechtsmittel“, sie zu bestrafen, zumal das Regiment nicht mehr seinem Befehl unterstünde.¹⁶⁹⁴

Taylor hatte weder die Morde seiner Soldaten noch Guerillaüberfälle dauerhaft unterbinden können. Als er Ende November 1847 ob seiner Rückkehr in die USA Brig. Gen. Wool das Kommando über seine Truppen übertrug, waren, so ein Beobachter, in Nuevo León und

¹⁶⁹⁰ Lane: *Adventures*, S. 68-70. An anderer Stelle berichtete er, er habe die erschossenen Mier-Expeditionäre exhumieren lassen. Dies fand nachweislich nicht statt, vgl. ebd., S. 13, 76f, 158 Fn. 203.

¹⁶⁹¹ NA, RG 94, E 130 A, Vol. 3, Taylor an AAG, 16.6.1847. Vgl. ferner ebd., Taylor an AAG, 8.6.1847 sowie Bliss an Wool, 14.6.1847, alle in Camp near Monterey. Vgl. auch Lane: *Adventures*, S. 70; Collins: *Texas Devils*, S. 13f. Webb: *Mexican War*, S. 46, 69 rühmt Maj. Chevallie und verschweigt Taylors Kritik an den Rangers.

¹⁶⁹² Utey: *Lone Star Justice*, S. 78f, der ebd. den „schmutzigen Guerillakrieg“ Chevallies kritisierte.

¹⁶⁹³ NNR, Vol. 73, S. 122 (23.10.1847); NA, RG 94, E 130 A, Vol. 3, Taylor an Col. Tibbatts, near Monterey, 31.8.1847. Vgl. auch NODP, 23.7.1847.

¹⁶⁹⁴ NA, RG 94, E 130 A, Vol. 3, Taylor an War Department, Camp near Monterey, 21.9.1847.

Tamaulipas Morde durch Guerilleros ein „alltägliches Vorkommnis“.¹⁶⁹⁵ Im Dezember bezeugte Wool, Monterrey sei immer noch voller „Straßenräuber“ und mexikanischer Deserteure, die „täglich“ die Einwohner überfielen. Der Militärgouverneur solle dem mit einer städtischen Polizei Einhalt gebieten. Deren Kosten mussten die Einwohner tragen und die Alcaldes für alle Verluste haften. Im Falle der umliegenden Gemeinden und Städten, darunter Saltillo, verhängte Wool ähnliche Maßnahmen und warnte, sie kollektiv für die Übergriffe und Unterstützung der Partisanen zu bestrafen. Im Falle Guadalupe offenbarte er aber, dass neben den Guerilleros und einheimischen Kriminellen auch entlassene US-Soldaten ihr Unwesen trieben.¹⁶⁹⁶ Bald darauf kündete Wool den Einheimischen ein noch summarischeres Vorgehen an. Er betonte die „große Nachsicht“, die die USA aufbrachten, darunter die Bezahlung für Nachschub. Dafür ernteten sie nur „Verrat und Grausamkeit“: „Our citizens and soldiers have been murdered and their bodies mutilated in cold blood, by bands of savage and cowardly guerrillas [...]“ Fortan werde er ein derart „ruchloses“ Verhalten nicht mehr dulden. In Nuevo Leon, Coahuila und Tamaulipas mussten die Behörden Trupps ausschicken, um Guerilleros festzunehmen. Neutrale Einwohner hätten nichts zu befürchten, doch jene, die Guerilleros unterstützten und jene Gemeinden, in deren Nähe Guerilleros agierten, würden mit Beschlagnahmungen und hohen Entschädigungszahlungen bestraft. Alcaldes hafteten persönlich. Erst dieser Befehl bewirkte einen gewissen Rückgang der Guerillaüberfälle und verbunden damit nachlassende Vergeltungsaktionen von US-Soldaten.¹⁶⁹⁷ Vor und nach der Jahreswende ließen die beiderseitigen Gräueltaten spürbar nach. Doch im Februar 1848 überfielen US-Soldaten, darunter viele, deren Dienstzeit zu Ende war, Mexikaner. Wool erinnerte sie daran, dass sie weiterhin die GO 20 befolgen mussten.¹⁶⁹⁸ Da dies kaum Wirkung zeigte, erließ Wool eine Order, die keinen Zweifel am Ausmaß der illegitimen Gewalt ließ:

„A band of American robbers composed principally of deserters - (chiefly from The Texas Battalion and Captain Meares' company of [Remustered Arkansas] Volunteer Cavalry) – dishonorably discharged soldiers, and followers of the Army, have been ravaging the country [...], ravishing the women, and committing every species of atrocity on the defenceless inhabitants. A similar party has recently robbed an entire village under the pretence of being a detachment of the American Army sent to levy a contribution on the place.“

Die Täter, die der Reputation der USA enorm schadeten, sollten unbedingt gefasst werden. In den umliegenden Städten mussten alle Kommandeure Deserteure verfolgen und unehrenhaft entlassene Soldaten bis zu ihrem Transport in die USA einsperren. Fortan durften sich nur Zivilisten bei der Armee aufhalten, die für diese tätig waren.¹⁶⁹⁹ Die Disziplin der US-Soldaten verfiel generell. Bald nach Wools Befehl verurteilte ein Court-Martial drei Deserteure zum Tode, die zwei Mexikaner überfallen und einen getötet hatten. Ferner mussten die US-Truppen ständig an das Einhalten der Speerstunde erinnert werden. Alle Soldaten, die nach Sonnenuntergang und tagsüber ohne Genehmigung in der Stadt aufgegriffen wurden, waren einzusperren.¹⁷⁰⁰ Von Herbst 1847 bis Mitte 1848 wurden Freiwillige verschiedener Regimenter wegen „Misshandelns friedlicher mexikanischer Bürger“ oder gewaltsamer Übergriffe zu

¹⁶⁹⁵ NA, M29, Roll 3, O 132, Brasos Island, 25.11.1847; Baylies: Narrative, S. 61f.

¹⁶⁹⁶ NA, M29, Roll 3, O 147, 11.12.1847; ebd., SO 136, 18.12.1847; ebd., O 138, 14.12.1847; NA, RG 94, E 44, Vol. 38A, O 156, 18.12.1847, alle in Monterrey.

¹⁶⁹⁷ NA, M29, Roll 3, O 143, Monterey, 17.12.1847. Eine leicht veränderte spanische Version ist „Informe [...]“, in: de Vega: Testimonios, I, S. 505f. Vgl. auch El Monitor Republicano, 19.1.1848; Baylies: Narrative, S.54; Smith: War, II, S. 170.

¹⁶⁹⁸ NA, RG 94, E 44, Vol. 41, O 49, Monterey, 8.2.1848.

¹⁶⁹⁹ NA, RG 94, E 44, Vol. 41, O 67, Monterey, 26.2.1848. Abgedruckt auch im NODP, 22.3.1848.

¹⁷⁰⁰ NA, RG 94, E 44, Vol. 41, O 70, 29.2.1848 sowie SO 15, 6.1.1848 und SO 119, 15.4.1848, alle in Monterrey.

Arbeits- oder Geldstrafen verurteilt. Bei vielen Gewalttaten spielten gewöhnliche kriminelle Motive mit hinein. Soldaten plünderten, lieferten sie sich Messerstechereien, stahlen, verwüsteten Kornfelder und vieles mehr. Auch einige Mexikaner handelten so, doch Amerikaner waren in der großen Überzahl. Auch zwischen US-Soldaten gab es viele, teils tödliche Konflikte sowie Duelle.¹⁷⁰¹ Einige Offiziere der Freiwilligen beförderten illegitimes Verhalten ihrer Untergebenen. Der Oberkommandierende rügte etwa Capt. Tipton der North Carolina Volunteers als einen von „those who come out, not to serve their country, but to plunder the innocent and unoffending inhabitants and to gratify their vile propensities“.¹⁷⁰² Einige der von Wool beschriebenen Räubertrupps machten später gemeinsame Sache mit mexikanischen Banditen. Manche plünderten noch monatelang. Einige vergewaltigten zwei Einwohnerinnen so brutal, dass sie ihren Verletzungen erlagen.¹⁷⁰³ Monterrey blieb bis Kriegsende eine strategisch wichtige Stadt. Unter verschiedenen Militärgouverneuren hielt die illegitime Gewalt, wie skizziert, bis zum endgültigen Abzug der US-Truppen an, wobei sich Phasen intensiver Gewalt mit ruhigeren abwechselten. Schon im Frühjahr 1847 hatte sich die illegitime Gewalt in die weitere Umgebung Monterreys verlagert, wie die folgende Fallstudie zeigt.

¹⁷⁰¹ Vgl. z. B. NA, M29, Roll 3, O 52, 21.9.1847; NA, RG 94, E 44, Vol. 41, O 4, 14.1.1848; NA, RG 94, E 44, Vol. 41, O 99, 3.4.1848, O 125, 21.5.1848, SO 66, 14.2.1848, SO 196, 19.6.1848, alle in Monterrey; Thomas: History, S. 249; Smith: Chile, S. 301-303; Daily American Star (Mexiko-Stadt), 29.5.1848; El Monitor Republicano, 1.2.1848.

¹⁷⁰² NA, RG 94, E 44, Vol. 41, O 138, Monterey, 27.5.1848.

¹⁷⁰³ Vgl. NODP, 2.7.1848 und Baylies: Narrative, S. 56f. Demnach brachten die mexikanische und die US-Armee gemeinsam eine 38-köpfige Räuberbande zur Strecke, darunter amerikanische Fuhrleute, entlassene Soldaten und Einheimische.

IV.2.4. „Let us no longer complain of Mexican barbarity”: Das Massaker von Catana

Der Feldzug Taylors im Norden Mexikos war mit der Einnahme Monterreys nicht beendet. Mitte November 1846 rückten Taylor und Worth nach Saltillo, der Hauptstadt Coahuilas vor.¹⁷⁰⁴ Das Massaker von Catana am 10.2.1847 in der Nähe Saltillos ist die bekannteste Gräueltat des Kriegs. Über keine andere wurde so viel und in so unterschiedlichen Zeitungen berichtet. Der Grund dafür war, dass es sich zum einen um eines der aufsehenerregendsten Massaker handelte und zum zweiten die Zahl der Täter und Zeugen vergleichsweise groß war. Winders bezeichnet das Massaker als den „am besten belegten Fall von Massenmord [...] an mexikanischen Zivilisten“. Mehrere Historiker behandeln den Vorfall in ihren Arbeiten und er wird in übergreifenden Darstellungen sowie Nachschlagewerken erwähnt.¹⁷⁰⁵ Dieses Massaker ist zudem die einzige Gräueltat des Kriegs, die bis heute in den Medien und Erinnerungs- und Populärkulturen Mexikos und der USA eine gewisse Aufmerksamkeit findet, vermutlich, weil dazu viele zeitgenössische, teils schillernde Darstellungen existieren.¹⁷⁰⁶ Zwar ist das Massaker einschlägig bekannt, doch fehlt eine systematische Untersuchung der Ereignisse und ihrer Vorgeschichte. Historiker haben den sehr ergiebigen Quellenbestand der Armeeschriftwechsel samt der Unterlagen einer Untersuchungskommission zum Massaker nicht beachtet.¹⁷⁰⁷ Die folgende Fallstudie nutzt diese und viele weitere Quellen, für eine dichte,¹⁷⁰⁸ möglichst detaillierte Beschreibung und zugleich Analyse des Massakers. Sie legt dar, wie beiderseitige Gräueltaten einen Kreislauf der Gewalt in Gang setzten, welche Rolle Kameradschaft und Gruppendruck der US-Soldaten dabei und für die fehlende Aufklärung und Bestrafung spielten und schließlich, wie Befehlshaber sich unwillig oder unfähig zeigten, daran etwas zu ändern. Danach untersucht sie amerikanische und mexikanische Reaktionen auf das Massaker und wie diese die Kriegführung zu radikalisieren drohten, besonders vermittelt der Drohung mit Repressalien. Um die Ereignisse zu kontextualisieren, sind vorab Bemerkungen über das Regiment der Arkansas Volunteers vonnöten, dem die Mörder angehörten. Zudem werden die Gräueltaten in jener Gegend und im nahegelegenen Saltillo miteinbezogen.

¹⁷⁰⁴ Bauer: Mexican War, S. 202.

¹⁷⁰⁵ Winders, Richard B.: „Atrocities“, in: Frazier: War, S. 32f; Greenberg: Wicked War, S. 156, 194f (die das falsche Datum 13.2. nennt); Foos: Affair, S. 123; Bauer: Mexican War, S. 208f; Bauer: Taylor, S. 204, 208f; McCaffrey: Army, S. 124f; Frazier: Rackensack, S. 48-50; Pinheiro: Manifest Ambition, S. 88f; Johannsen: Halls, S. 37; Johannsen: Forgotten War, S. 102; Christensen: U.S.-Mexican War, S. 147; Howe: God, S. 771; Acuña: America, S. 49f; Muro: Historia, II, S. 454, 514, 529-534; Recio Dávila: Saltillo, S. 140f; Pacheco: Crónica, S. 60; „Catana Massacre“, in: Moseley: Dictionary, S. 72f; „Catana, Massacre at“, in: Crawford: Encyclopedia, S. 69; Winders, Richard B.: „Atrocities“, in: Frazier: War, S. 32f. Es gibt eine Masterarbeit über das Massaker, siehe Troester: Direful Vengeance, v. a. S. 71-99. Sie kennt viele Quellen, zieht aber häufig nicht die richtigen Schlüsse und erzählt vieles bloß nach. Troester unterscheidet Quellen von Augenzeugen und jene mit Informationen aus zweiter Hand, welche ausnahmslos übertrieben hätten. Dass Quellen Dinge falsch darstellten, berücksichtigte er kaum und verschweigt, warum er einigen Glauben schenkt, anderen nicht.

¹⁷⁰⁶ Bereits Life Magazine, 23.7.1956, S. 82, 91 druckte Auszüge von Chamberlains Memoiren und eine Darstellung des Massakers ab. Siehe auch „La matanza en las cuevas de Catana“, (o. D.) via: <https://youtu.be/FTlktzJBdxQ> (15.2.2016), hochgeladen am 14.5.2009. Die dreiminütige Videoreportage des mexikanischen Fernsehsenders TV Azteca informiert polemisch und reißerisch über das Massaker. Die „Das Gemetzel in den Höhlen von Catana“ betitelte Reportage übertrieb die Opferzahl und blendete vorherige mexikanische Übergriffe aus.

¹⁷⁰⁷ NA, M567, Roll 362, T352. Dieses Aktenkonvolut enthält u. v. a. als No.4 die Proceedings of Military Commission Instituted at Agua Nueva, 11.-13.2.1847. Der Quellenbestand wird in Kapitel IV.2.3. näher beschrieben.

¹⁷⁰⁸ Geertz: Dichte Beschreibung. Zu „mikroskopischen“ Untersuchungen der Gewalt vgl. auch Trotha: Soziologie, S. 20-25.

IV.2.4.1. „Rape and Sackers“: Die Arkansas Volunteers

Während der Besatzungszeit in Saltillo, die von Mitte November 1846 bis Juli 1848 währte und während der nacheinander Gen. Wool, Maj. Washington, Col. Curtis und Col. Hamtrack die Stadt befehligten,¹⁷⁰⁹ wurden einem Amerikaner zufolge „täglich“ Besatzungssoldaten ermordet. Verließen einzelne oder kleine Gruppen von Soldaten das Stadtzentrum, liefen sie Gefahr, von „feigen und verräterischen greasers“ ermordet zu werden. Besonders nach der Schlacht von Buena Vista, bald nach dem Massaker von Catana, so ein Kriegsteilnehmer, brachten Mexikaner in und um Saltillo Amerikaner mithilfe von Lasso um. Diese Fälle waren so häufig, dass Wool angeblich seine Soldaten autorisierte, alle Mexikaner, die innerhalb der Stadt ein Lasso am Pferdehalter trugen, erschießen zu dürfen. Diesen Befehl widerrief Taylor als der Rechtsstaatlichkeit zuwiderlaufend und weil Soldaten oft Mexikaner erschossen und danach bei den Leichen ein Lasso ablegten, um den Mord zu rechtfertigen.¹⁷¹⁰ Schon lange stand das Verhalten der Freiwilligen mexikanischen Übeltätern in nichts nach. Im November schrieb Gen. Worth seiner Tochter, wie wild sich die ihm unterstellten Truppen in Saltillo gebärdeten:

„[... T]he lawless volunteers, stop at no outrage, [...] and but for the regulars, to whom [...] the Mexicans] fly for refuge and protection, it were a charity to slay them outright. The innocent blood that has been basely, cowardly and barbarously shed in cold blood, aside from other and deeper crimes will appeal to Heaven for [...] just retribution [...].“¹⁷¹¹

Auch Gen. Wool versuchte ebenso engagiert wie vergeblich, die Freiwilligen zu disziplinieren. Dies stieß vielen bitter auf. Mehrmals beleidigten ihn Arkansas Volunteers, mindestens einer drohte, ihn umzubringen. Ein Offizier bagatellierte die Undiszipliniertheit, Wool bestrafe geringe Vergehen hart und vernachlässige Wichtigeres.¹⁷¹²

Neben den Arkansas Volunteers wüteten in jener Gegend viele weitere US-Soldaten. Obwohl viele Einwohner Taylors Truppen ursprünglich willkommen hießen, so berichtete Col. Hughes, brannten diese zwischen Saltillo und Mier sämtliche Siedlungen nieder, verschonten nur die großen Städte und verwandelten die Gegend in eine „Wüste“. Bestürzt befand er: „The march of Attila was not more withering and destructive.“ *El Monitor Republicano* urteilte im April 1847 ähnlich. Wohin Taylors „barbarische Horden“ gingen, zögen sie eine „Spur von Blut“ hinter sich her. Taylor verhalte sich wie „der Attila der Neuen Welt“, da er die „Regeln und Gebote des Völkerrechts, die in unseren Tagen alle kultivierten Völker angenommen haben“, nicht kenne oder verachte.¹⁷¹³ Die in der Tat harsche Praxis war zum einen auf Taylor zurückzuführen, der Gegenmaßnahmen hätte ergreifen können, sich aber für machtlos erklärte. Zum anderen war es eine Folge der Partisanenbekämpfung. Schließlich verachteten

¹⁷⁰⁹ Recio Da Villa, Carlos: „Saltillo“, in: Frazier: War, S. 367f, dem zufolge Saltillo ca. 15.000 Einwohner hatte. Siehe auch Enríquez: Estancia.

¹⁷¹⁰ Zudem gab es viele Diebstähle und Überfälle. Siehe Smith: Chile, S. 194f; NA, RG 94, E 133, Box 4, Wool an Taylor, Buena Vista, 30.3.1847; Clary: Eagles, S. 283. Recio Dávila: Saltillo, eine lokale Fallstudie, schildert das Zusammenleben quellenreich. Ebd. S. 76f erläutert Erzählungen über Einwohner, die Besatzer ermordeten. Ebd., S. 65, 147f zufolge hängten die Besatzer in Saltillo mindestens zehn Einwohner wegen Vergehen gegen sie, sowie vier US-Soldaten, weil sie Einheimische ermordeten. Zwei US-Soldaten wurden exekutiert, weil sie versucht hatten, ihre Offiziere zu töten.

¹⁷¹¹ Worth: Letters, abgedruckt in NYT, 19.7.1916.

¹⁷¹² Wynkoop: Anecdotes, S. 17; Engelmann: Second Illinois, S. 415; USSE, Doc. 32, S. 6, 33f; McCaffrey: Army, S. 91; Clary: Eagles, S. 224, 226f.

¹⁷¹³ USSE, Doc. 32, S. 43 (der ebd. relativierte, Taylor habe Taylor alles getan, um Gräueltaten zu verhindern. Die Täter seien vornehmlich Zivilisten, die der Armee folgten sowie „outsiders“); *El Monitor Republicano*, 19.4.1847; Bustamante: Bernal Díaz, II, S. 213; Clary: Eagles, S. 169.

US-Soldaten die Bevölkerung. Ein Arzt der Texas Rangers stellte die Einwohner Saltillos sehr negativ dar, da sie die „schlechtesten Eigenschaften beider Rassen“, der Indianer und Spanier, aufwiesen und sich feindselig verhielten, was vor allem an ihren Priestern läge. Ein Korrespondent berichtete, die Einwohner seien ausnahmslos „dishonest rascals, notorious robbers and petty thieves“.¹⁷¹⁴

Die Arkansas Volunteers teilten diese Auffassungen. Erst 1836 wurde Arkansas ein Bundesstaat. Viele dieser Freiwilligen waren geprägt vom Leben an der „wilden Frontier“ und verachteten Mexikaner aus rassistischen Gründen, so urteilt Bauer. Ihm zufolge wütete dieses Regiment von allen US-Truppen am schlimmsten. Jedenfalls verübten sie sehr viele Gräueltaten. Ihre Disziplinlosigkeit und ihre schlechte militärische Ausbildung waren berüchtigt und ließen sie immer wieder in Konflikt mit Wool geraten, der sie als undiszipliniert geißelte.¹⁷¹⁵ Die ersten Arkansas Volunteers trafen am 10.10.1846 in Mexiko ein, insgesamt dienten etwa 1.500 im Krieg. Die übergroße Mehrheit von ihnen vertrat die Ansichten der Demokratischen Partei und befürwortete die US-Expansion. Viele Einwohner des Bundesstaates waren im Kampf gegen Indianer, besonders die Cherokees, erfahren und durch diesen geprägt. Außerdem spielten dort Vorstellungen männlicher Ehre und die Duellkultur eine wichtige Rolle. Obwohl Duelle streng verboten waren, duellierten sich mehrere Offiziere und selbst die beiden Ärzte des Regiments. In Little Rock, wo eine ihrer Kompanien rekrutiert wurde, waren Vigilantismus und Patrouillen, die Sklaven in Schach hielten, weit verbreitet.¹⁷¹⁶ Weil sie überzeugt von der gottgewollten US-Expansion waren und auf Abenteuer und Beute hofften, meldeten sich viele Männer aus Arkansas freiwillig für den Krieg. Sie fühlten sich als ‚Angelsachsen‘ und verunglimpften Mexikaner rassistisch. Ein Angehöriger ihrer Kompanie G erblickte in San Antonio konsterniert viele „half breeds of most all kinds“. Viele Einwohner hätten eine „dunkelgelbe“ Hautfarbe. Generell seien Mexikaner ein „unmenschlicher Feind“.¹⁷¹⁷ Gräueltaten in Saltillo verstärkten die antimexikanische Gesinnung, Rachsucht und Gewaltbereitschaft der Arkansas Volunteers.

Col. Archibald Yell, der Kommandeur der Arkansas Volunteers, war in hohem Maße für das Verhalten seiner Soldaten verantwortlich. Schon lange vor Kriegsbeginn war bekannt, dass er kampflustig war und einen aggressiven Charakter hatte. Yell hatte unter Andrew Jackson gegen die Creek, im Krieg von 1812 gegen GB sowie gegen die Seminolen gekämpft, war ehemaliger Gouverneur Arkansas‘ und 1846 Kongressabgeordneter des Staates. Ferner war er eng mit Polk befreundet und hatte ihn über seine Politik gegenüber Mexiko beraten. Zudem setzte er sich in seinem Auftrag 1845 in Texas für die Annexion ein. Laut einem Zeitungsbericht adoptierte der US-Präsident sogar Yells Sohn. Das Kommando über das Regiment erlangte Yell mittels Patronage. Kriegsminister Marcy empfahl Yell dem Gouverneur im Juni 1846 auf Geheiß des Präsidenten nachdrücklich, ungeachtet dessen, dass er für Duelle und Schlägereien berüchtigt war.¹⁷¹⁸ Yell spekulierte auf einen zusätzlichen Schub seiner politi-

¹⁷¹⁴ Smith: Chile, S. 194f; NNR, Vol. 70, S. 265 (27.6.1846). Ähnlich Hill: Fighter, S. 53; NODP, 23.12.1846. Vgl. auch Clary: Eagles, S. 169. Recio Da Villa, Carlos: „Saltillo“, in: Frazier: War, S. 367f zufolge waren die Einwohner ursprünglich aufgeschlossen gegenüber den Invasoren.

¹⁷¹⁵ Bauer: Mexican War, S. 204, 208; Frazier: Rackensack, S. 37; Williams: Window; Dawson III: Leaders, S. 265; Foos: Affair, S. 144-146.

¹⁷¹⁶ HL, Jacob Medtart Smith Diary, 11.9. und 10.10.1846; Frazier: Rackensack, S. 38f; Bauer: Mexican War, S. 3; Trotter: Defense; Sherwood: Code Duello, S. 194; Griffith: Buena Vista, S. 85; Troester: Direful Vengeance, S. 30f.

¹⁷¹⁷ HL, Jacob Medtart Smith Diary, 2.9. und 8.9. sowie 1.11.1846; Frazer: Murfreesboro, hier S. 18; Frazier: Rackensack, hier S. 66. Eine ihrer Flaggen zierte der Schriftzug „Extend the Area of Freedom“.

¹⁷¹⁸ NA, M 7, Roll 2, S. 142, Marcy an Gov. von Arkansas, 9.6.1846; NODP, 11.6.1847; Polk: Diary, I, S. 231f, 348, 392, 427 und II, 451f, wo er anlässlich Yells Tods notierte: „He was [...] among the best friends I had on earth; and had

schen Karriere, zumindest unterstellte ein Sergt. der Arkansas Volunteers Col. Yell und Col. Roane, das Regiment als „great political machine“ anzusehen und bei Beförderungen einzig ihr späteres „politisches Kapital“ im Sinn zu haben.¹⁷¹⁹ Jedenfalls rechtfertigte Yell Polks Empfehlung nicht. Er zeigte sich ungeeignet sowie unwillig, die ihm unterstellten Freiwilligen zu disziplinieren, ja billigte vielmehr ihr Tun. Bereits im November 1846 behandelten seine Soldaten die Bewohner Monclovas, die sich ihnen gegenüber entgegenkommend verhielten, harsch. Yell ließ sie gewähren und rechtfertigte ihr Verhalten gegenüber Josiah Gregg, der die Arkansas Volunteers als Korrespondent und Dolmetscher begleitete. Yell weigerte sich, Rücksicht auf die Bevölkerung zu nehmen, wie er frei heraus bekannte: „[H]e [...] would take what he wanted—he had come to whip them, and would rather do this than anything else [...]“¹⁷²⁰ Nach dem Massaker von Catana meldete Gen. Wool Taylor, Yell sei „entschlossen“, seine Truppen nicht zu disziplinieren. Deshalb sprach er ihm später jegliche Kompetenz als Offizier ab und nannte dessen Freiwillige „Colonel Yell’s Mounted Devils“.¹⁷²¹

In der Tat unterwarfen die Offiziere aus Arkansas ihre Truppen höchstens ausnahmsweise militärischem Drill. Lange Märsche und der eintönige Lageralltag zehrten an den Nerven der Freiwilligen, die sich den Krieg als heroisches Abenteuer vorgestellt hatten. Die Disziplin ließ stetig nach, wie Sergt. Palmer bemerkte. Er klagte immer wieder über entkräftende Märsche, schlechte Lager, die unzureichende Versorgungslage, Krankheiten, die mehrere Kameraden dahinrafften sowie über den schlechten Ruf und die (angeblich) schlechte Behandlung der Freiwilligen allgemein und jener aus Arkansas im Besonderen. Zudem war er frustriert über das seiner Ansicht nach wertlose Land und fragte sich insgeheim: „What are we fighting for?“ Zumindest hoffte er, sich endlich im Kampf auszeichnen zu können. Der exzessive Alkoholkonsum der Arkansas Volunteers führte immer wieder zu Ärger. Anfang und Mitte Dezember 1846 kam es in Parras zu Ausschreitungen und Zusammenstößen mit Berufssoldaten. Arkansas Volunteers verließen häufig unerlaubt das Lager. Viele Offiziere ignorierten dies und einige beförderten aktiv die Disziplinlosigkeit. Lt. Corden betrank sich derart, dass er bei Monclova mit aufgeknöpfter Hose umherlief, Aufruhr veranstaltete und einen Mexikaner vom Pferd reißen wollte. Der Anweisung seines Col., ins Lager zurückzukehren, widersetzte er sich. Trotz der skandalösen Natur des Vergehens wurde ihm lediglich einen Monat lang der Sold gestrichen.¹⁷²²

Das Verhältnis zwischen den Arkansas Volunteers und dem Befehlshaber des Armeeteils, dem sie zugeordnet waren, war auf allen Ebenen extrem gespannt. Sie fühlten sich von Wool ungerecht behandelt und warfen ihm vor, ihnen stets schlechte Lagerplätze zuzuteilen und nicht einmal kranke Soldaten in mexikanischen Häusern unterbringen zu lassen, welche daran gestorben seien. Außerdem möge er sie nicht und lasse sie stets in gefährlichen Positionen marschieren. Zwar hatte Wool den Arkansas Volunteers früh den Eindruck vermittelt, dass Mexikaner für Fehlverhalten gnadenlos bestraft werden müssten, indem er einen Ranchero

been so for 25 years.” Siehe ferner Cutrer, Thomas W.: „Yell, Archibald“, in: TSHA-HTO, via <http://www.tshaonline.org/handbook/online/articles/fye02> (15.2.2016); Bryan Jr., Jimmy L.: „Yell, Archibald“, in: Frazier: War, S. 487; Dougan, Michael B.: „Archibald Yell“, in: Butler Center: The Encyclopedia of Arkansas History & Culture, via <http://www.encyclopediaofarkansas.net/encyclopedia/entry-detail.aspx?entryID=126> (15.2.2016); Caruso: Spy Company, S. 19-21, 25f, 35f; Johannsen: Halls, S. 131.

¹⁷¹⁹ HL, John C. Palmer Diary, 16.11. und 22.11.1846.

¹⁷²⁰ Gregg: Diary, I, S. 288f; Winders: Army, S. 80.

¹⁷²¹ Zit. in Bauer: Mexican War, S. 146. Vgl. auch McCaffrey: Army, S. 124; Reilly: War, S. 95; Clary: Eagles, S. 165.

¹⁷²² HL, John C. Palmer Diary, 21.10. und 5., 10., 11., 22. und 25.11. (Zitat) sowie 4., 6., 8. und 14.12.1846 sowie 10.2.1847; HL, Jacob Medtart Smith Diary, 24.8.1846, 5. und 6.1.1847; NA, RG 153, CMCF, EE-318 (CM, Camp near Monclova, 10.11.1846); Brown: Mexican War Experiences, S. 305.

sowie seine eigenen Truppen wissen ließ, dass er die Soldaten auf ihn „loslassen“ werde, falls er gestohlene Pferde nicht zurückgebe. Übergriffe auf unschuldige Mexikaner wollte Wool jedoch unterbinden. Dabei standen ihm sein gestörtes Verhältnis zu den Offizieren der Arkansas Volunteers und deren Antipathien im Weg. Yell wollte weder Rat noch Befehle von dem „Yankeegeneral“ annehmen, was sein Desinteresse an Übergriffen seiner Soldaten mehrte.¹⁷²³ Nachdem sich Col. Yell, Col. Roane und Maj. Borland, alle drei Politiker, Anfang Dezember 1846 weigerten, ihre Freiwilligen dort kampieren zu lassen, wo Wool es angeordnet hatte, nahm dieser sie vorübergehend fest. Danach mussten sie einige Tage mit der Nachhut reiten, bevor Wool sie wieder in ihre Positionen einsetzte. Diese als ungerecht empfundene Behandlung schweißte das Regiment zusammen und stärkte das Gemeinschaftsgefühl. Zumindest ein Arkansas Volunteer kritisierte allerdings Yells Befehlsverweigerung.¹⁷²⁴ Aufgrund von Übergriffen auf die Einwohner von Patos tadelte Wool Anfang Januar 1847 Yell zum wiederholten Male. Zugleich warnte er ihn mit eindeutigen Worten vor weiteren Übergriffen: „If you cannot control [...] your troops] from committing depredations upon the inhabitants, you are desired forthwith to notify him, and he will [...] send a regular force to that place.“ Wools Drohung war aufgrund der Vorfälle angemessen, vertiefte aber den Konflikt mit Yell. Kurz darauf hatten die beiden eine weitere Auseinandersetzung, bei der Yell sich über den Befehl beschwerte, Patrouillen auszusenden. Dies erzürnte Wool, der den Befehl aufhob und es Yell selbst überließ, seine Truppen zu bewachen. Er tadelte ihn scharf und erinnerte ihn daran, dass es besser sei, seine Befehle zu befolgen, denn Borlands Trupp war gefangen genommen worden, weil er es nicht getan hatte. Auch Yells Truppe sei beinahe von Mexikanern gefangen worden.¹⁷²⁵ Diese Vorfälle verschärften die Antipathie zwischen Wool und den Arkansas Volunteers und standen deren Disziplinierung zusätzlich im Weg. Außerdem trugen sie zu der starken Ausbildung eines Korpsgeists bei, der dafür sorgte, dass die Soldaten später die Mörder unter ihren Kameraden nicht denunzierten.

Die Arkansas Volunteers verübten bereits vor dem Massaker Gräueltaten. Dies überrascht insofern nicht, als sie davon ausgehen durften, dass Yell dies duldete und sie keine Strafe befürchten mussten. Sergt. Buhoup ließ in seinen Erinnerungen immer wieder einen „Indianer“ auftreten, der die Truppe begleitet habe und dem er alle schändlichen Vorfälle wie Mord, Diebstähle und Plünderungen anlastete. Tatsächlich jedoch waren die Freiwilligen selbst dafür verantwortlich.¹⁷²⁶ Bei Soldaten aus anderen Bundesstaaten hießen die „Rackensackers“, so die umgangssprachliche Bezeichnung für die Bewohner von Arkansas, die „Rape and Sackers“. Priv. Chamberlain hielt dies aufgrund ihrer Taten für treffend und berichtete von einer Begebenheit, bei der Berufssoldaten sie nur mit Mühe davon abhalten konnten, Gefangene umzubringen. Er war überzeugt, dass sie ihren Rachedurst an anderen, wehrlosen Opfern stillten.¹⁷²⁷ Berufsoffiziere konnten Arkansas Volunteers in letzter Sekunde von der

¹⁷²³ HL, John C. Palmer Diary, 24., 26. und 27.10 sowie 1., 11. und 20.11.1846; Chamberlain: Confession, S. 139, 167.

¹⁷²⁴ HL, John C. Palmer Diary, 1. und 21.12.1846; Winders: Army, S. 80; Frazier: Rackensack, S. 45f.

¹⁷²⁵ NA, RG 94, E 132A, McDowell an Yell, Camp at La Encantada, 4.1.1847 sowie Wool an Yell, Buenaventura, 29.1.1847. Vgl. auch ebd., McDowell an Yell, Patos, 30.12.1846.

¹⁷²⁶ Buhoup: Narrative, S. 40f, 59, 78f, 92, 101f, 134, 143, 148. Auch an andere Stelle verschwieg Buhoup den Namen und die Identität straffälliger Kameraden, obwohl er Details kannte, so ebd., S. 39-41, 46f. Foos: Affair, S. 144f hielt den „Indianer“ für das „Alter Ego“ Buhoups oder eine Verkörperung mehrerer Kameraden; ähnlich Yoder: Rackensackers, S. 70-75. Bezeichnenderweise nutzte Buhoup, worauf auch Foos hinwies, den „Indianer“ als fiktiven Sündenbock, um die Gräueltaten der Arkansas Volunteers darzustellen, diese aber von Schuld freizusprechen und ihre Taten (zumindest metaphorisch) einer ethnischen Minderheit anzulasten. Zugleich benutzte Buhoup den „Indianer“ als „symbol of resistance and nonconformity“, so Troester: Direful Vengeance, S. 46.

¹⁷²⁷ Chamberlain: Confession, S. 115, 171, 357 Fn. 233.

Zerstörung des Gehöfts San Antonio abhalten. Falsche Gerüchte, dort seien US-Soldaten gefangen, hatten genügt, ihre Emotionen zum Kochen zu bringen. Ferner erlebten die Freiwilligen viele Übergriffe der Guerilleros auf vereinzelte Soldaten und Kuriere mit, ebenso brutale Attacken anderer Freiwilliger auf unbescholtene Mexikaner. Zudem hatten sie mehrfach handgreifliche Auseinandersetzungen mit Gefreiten und Offizieren der Berufarmee. Einige hassten Wool mittlerweile so sehr, dass sie ihm unverhohlen drohten.¹⁷²⁸ Die geschilderten Zustände ließen früh Schlimmes befürchten.

Ereignisse im Dezember 1846 zwischen Saltillo und Agua Nueva setzten eine Gewaltspirale in Gang. Die Arkansas Volunteers wurden, auch angesichts einiger Guerillaüberfälle, immer undisziplinierter. Der Auslöser des Massakers von Catana war der Mord an einem Arkansas Volunteer. Diese Tat wiederum war „unzweifelhaft“, so Chamberlain, ein Akt der Rache für die Vergewaltigung mehrerer Einwohnerinnen Agua Nuevas um Weihnachten 1846. Die zunehmende Gewalteskalation beschrieb er eindrücklich.¹⁷²⁹ Trotz der gespannten Lage und häufiger Fehlalarme feierten die Soldaten aussernd Weihnachten und Silvester. Die Ablenkung konnte sie nur vorübergehend über ihre „Enttäuschung“, „Erschöpfung“, „Entbehrungen“ und „Heimweh“ hinwegtrösten. Sergt. Palmer notierte am 27.12., dass seine Kameraden sich mittlerweile wie „Guerillas“ gebärdeten und mehrere „unschuldige“ Mexikaner ermordeten, meist unter dem Vorwand, diese hätten sie mit Lassos angegriffen. Palmer war überzeugt, dass seine Kameraden dadurch erst Anschläge auf US-Soldaten provozierten. Ein solcher ereignete sich am 30.12. bei Patos. Palmer fürchtete wegen des dabei schwer verwundeten US-Soldaten „severe retaliation“ seiner Kameraden. Bald erfuhr er am eigenen Leib, dass nachzügeln US-Soldaten Gefahr liefen, ermordet zu werden.¹⁷³⁰ Die Überfälle auf und Morde an US-Soldaten, ebenfalls in und um Saltillo, untergruben in Kombination mit kleineren Gefechten mit Guerilleros die Disziplin der Freiwilligen, verunsicherten sie und lösten mehrere Vergeltungsmorde aus. Kameraden verfolgten die mutmaßlichen Mörder und rächten sich. Sie erschossen auch einige gefangene Mexikaner, angeblich weil sie zu fliehen versucht hatten.¹⁷³¹ Die Freiwilligen empörten sich, dass ständig Leichen von Mexikanern und Amerikanern gefunden wurden. Seit Anfang Januar kursierten nahezu täglich Gerüchte über einen unmittelbar bevorstehenden Angriff einer Übermacht. Auch Wool war die Anspannung anzumerken. Aus Nervosität versetzte er die Truppen mehrmals in Alarmbereitschaft, obwohl kein Feind zu sehen war. Trotzdem plünderten die Freiwilligen Anfang Januar häufig und ermordeten einige Opfer, sofern diese protestierten. Generell belästigten sie die Bevölkerung, bedrohten friedliche Einwohner mit dem Tod und brannten zahlreiche Hütten nieder. Alkohol spielte eine große Rolle.¹⁷³²

Zur Rauflust der Arkansas Volunteers, zu ihrer Unzufriedenheit und Beunruhigung infolge von Mordanschlägen trat die Schmach, dass sich Anfang 1847 70-100 Soldaten und Offiziere aus Arkansas (sowie Kentucky) unter Maj. Borland infolge von „Nachlässigkeit und mangelnder Wachsamkeit“ widerstandslos von mexikanischen Truppen festnehmen ließen. Sie hatten um

¹⁷²⁸ Buhoup: Narrative, S. 40f, 48, 72-75, 88-90, 95; Brown: Mexican War Experiences, S. 305.

¹⁷²⁹ Chamberlain: Confession, S. 130, 134. Siehe auch Pinheiro: Manifest Ambition, S. 88f, der zum Massaker neben Chamberlain nur eine weitere Quelle kennt. Weitere Berichte über den Vorfall fehlinterpretiert er als andere Gräueltat.

¹⁷³⁰ Engelmann: Second Illinois, S. 425f; Buhoup: Narrative, S. 100; HL, John C. Palmer Diary, 25., 27. und 30.12.1846 sowie 3.1.1847. Vgl. auch Foos: Affair, S. 123f.

¹⁷³¹ HL, John C. Palmer Diary, 30.12.1846, 3.1., 19.1. und 29.1.1847; Buhoup: Narrative, S. 102; Frazier: Rackensack, S. 48; Engelmann: Second Illinois, S. 424.

¹⁷³² Engelmann: Second Illinois, S. 421, 424, 435; HL, John C. Palmer Diary, 12., 15. und 26.1.1847; USSE, Doc. 32, S. 41; LAHC, Series 4, Reel 37, No. 1, Calendario, S. 57; Bauer: Mexican War, S. 204.

ihr Nachtlager keine Wachen aufgestellt und viele waren betrunken. Dies irritierte die Armeeoberen umso mehr, weil Wool den Offizieren große Wachsamkeit eingebläut hatte. Angehörige anderer Regimenter nannten die Gefangennahme eine Schande und schimpften über die nachlässige Truppe.¹⁷³³ Zugleich zeigten sich viele Soldaten nach den Vorfällen „a little shaken“, so meldete Taylor nach Washington. Infolge strategischer Überlegungen für eine bevorstehende Schlacht, aber auch, um die Truppen zu beschäftigen, verlegte Taylor das Feldlager am 5.2. von der Umgebung Saltillos ins unweit gelegene Agua Nueva, wo seit Weihnachten Teile der Truppen stationiert waren.¹⁷³⁴ Zweifellos verstärkte jene Gefangennahme die Frustration der übrigen Freiwilligen und ihre Wahrnehmung einer permanenten Bedrohung. „[H]äufige Alarme“ und Pferdediebstähle stifteten zusätzlich Unruhe. Zu allem Überfluss berief Scott viele Truppen aus jener Gegend ab, was die Besorgnis der verbliebenen verstärkte, zumal sie mit einem unmittelbar bevorstehenden Angriff rechneten. Diese Gegebenheiten verstärkten zudem den Wunsch, es dem Feind heimzuzahlen. Der Mord an Priv. Samuel Colquitt, so urteilt auch Frazier, war schließlich „der Tropfen, der das Fass zum Überlaufen brachte“.¹⁷³⁵

IV.2.4.2. „they were all guilty alike”: Das Massaker

Samuel Colquitt stammte aus Pulaski County in Arkansas und war der Neffe eines Senators. Zeugen zufolge war er der beliebteste Soldat seines Regiments.¹⁷³⁶ Er hatte sich am 8.2. aus dem Lager bei Agua Nueva entfernt, um sein Pferd abzurichten und blieb verschwunden. Am anderen Morgen stellten seine Kameraden einen Suchtrupp zusammen, doch den Leichnam entdeckte ein Kavallerist aus Kentucky unweit des Lagers. Er führte Colquitts Kameraden zum Fundort, wie einer von diesen berichtete. Die Leiche war grässlich zugerichtet. Ein Lasso, mit dem Colquitt an einen Busch gebunden war, hatte sich tief in seinen Hals geschnürt. Der oder die Mörder (sein Kamerad beschuldigte die Rancheros) hatten ihn entkleidet und offensichtlich zudem kastriert, denn „die andere Extremität“ war auf einen Busch drapiert. Die Kameraden, die ihn fanden, rekonstruierten, dass Colquitt mit dem Gesicht nach unten Hunderte Meter durch steiniges und dorniges Gestrüpp gezerrt, danach verstümmelt und sterbend an den Busch gebunden worden war. Er habe erkennbar versucht, sich zu befreien, sei also eines qualvollen Todes gestorben. Der Anblick der Leiche schien grauenhaft:

„There sat the most awful looking object that the imagination could picture. He was perfectly black, and his body bruised and mangled in a most shocking manner. The sight was enough to raise feelings of revenge and resentment in the breast of any one who had the least feeling and sympathy for his fellow countryman.“¹⁷³⁷

Viele Quellen bestätigten, dass der Leichnam grausam zugerichtet war und dass die Szenerie ein „horrid spectacle“ darstellte, ganz wie die Mörder wohl beabsichtigten. Zudem waren seit Ende Dezember drei bis fünf Arkansas Volunteers auf ähnliche Weise ermordet worden und

¹⁷³³ NA, M567, Roll 363, T383, No. 9, Agua Nueva, 7.2.1847; Engelmann: Second Illinois, S. 433; Henry: Campaign Sketches, S. 308; Bauer: Mexican War, S. 207; Eisenhower: God, S. 174f; Johannsen: Halls, S. 64f.

¹⁷³⁴ NA, RG 94, E 130A, Vol. 3, Taylor an AAG, Camp near Saltillo, 4.2.1847; Henry: Campaign Sketches, S. 309. Vgl. auch USHE Doc 60, S. 289f, 1106-1109, 1111-1113.

¹⁷³⁵ NA, M567, Roll 363, T383, No. 9, Agua Nueva, 7.2.1847; HL, John C. Palmer Diary, 27.12., 27., 28., 31.1. und 1.2.1847, der „große Konfusion“ nach jener Festnahme, widersprüchliche Gerüchte, Fehlalarme und Angst vor einer mexikanischen Übermacht dokumentierte. Ähnlich HL, Jacob Medtart Smith Diary, Dez. 1846 bis Feb. 1847; Frazier: Rackensack, S. 48f.

¹⁷³⁶ Engelmann: Second Illinois, S. 439; NODP, 1.4.1847; HL, Jacob Medtart Smith Diary, 9.2.1847; Bauer: Mexican War, S. 208.

¹⁷³⁷ Buhoup: Narrative, S. 106f. Ähnlich NA, M567, Roll 362, T352, No. 4, S. 2, 18.

weitere wurden vermisst. Zwar war das Regiment durch seine Aufgaben und Stationierung „particularly exposed to [...] guerilla warfare“, doch handelte es sich bei mindestens einem Vermissten um einen betrunkenen Freiwilligen, den seine Kameraden zurücklassen mussten, weil er sich nicht einmal mit Unterstützung auf dem Pferd halten konnte. Die akkumulierte Rachsucht sorgte in Verbindung mit der Beliebtheit und brutalen Verstümmelung Colquitts dafür, dass endgültig alle Dämme brachen. Eine wichtige Rolle spielte die Kameradschaft. Mehrere Quellen bezeichneten die Soldaten sogar als „Freunde“ Colquitts. Wie im Falle des Massakers von My Lai in Vietnam leistete der Tod eines beliebten Soldaten der summarischen Rache an kollektiv beschuldigten Zivilisten Vorschub.¹⁷³⁸

Die Chronologie des Massakers und die Kompaniezugehörigkeit der Mörder ist gesichert. Dem Brief des Illinois Volunteer Lt. Engelmann zufolge vermissten die Kameraden Colquitt am 8.2., fanden und beerdigten ihn am 9.2. in der Nähe des Lagers und rächten ihn am 10.2. Die meisten anderen Quellen bestätigen diese Chronologie und Abfolge.¹⁷³⁹ Colquitt gehörte der Kompanie „B.“ Capt. Danleys an. Seine Kameraden sowie Soldaten aus Capt. Hunters Kompanie „G.“ fielen nun über mexikanische Zivilisten her. Dass die Mörder diesen beiden Kompanien angehörten, welche aus Pulaski bzw. dem Sevier County in Arkansas stammten, steht zweifelsfrei fest.¹⁷⁴⁰ Ebenso eindeutig ist, dass die Mörder vorsätzlich handelten und von Beginn an ein Massaker im Schilde führten. Wie Engelmann berichtete, entbrannte angesichts des Mords an Colquitt der Hass dessen Kameraden auf die Bevölkerung, unter der sie, da keine regulären mexikanischen Truppen in der Nähe waren, die Mörder vermuteten. Unter dem Deckmantel, die Umgebung auszukundschaften, ritt „eine Hälfte des Arkansas-Regiments“ aus, um den Colquitt zu rächen. Gezielt steuerten sie eine Stelle im Gebirge an, an der sie am Tag zuvor geflohene Mexikaner ausgemacht hatten. Dies bestätigten weitere Augenzeugen.¹⁷⁴¹ Mehrere Aspekte verweisen darauf, dass das bevorstehende Massaker ein offenes Geheimnis war, etwa die Zahl der beteiligten „Rackensackers“, ihre weithin bekannte Rauflust und Rachsucht sowie die Tatsache, dass andere Soldaten ihnen nach Catana, der benannten Stelle, nachfolgten oder auf dem Weg dorthin von ihnen überholt wurden.¹⁷⁴² Ein Arkansas Volunteer offenbarte, dass Colquitts Kameraden nach seiner Beisetzung „übereinkamen“, seine Mörder ausfindig zu machen und mit dem Vorhaben ausritten, „sanguinary retribution on those blood-thirsty miscreants“ zu üben. Die Offiziere hätte nichts gewusst, versicherte er.¹⁷⁴³

¹⁷³⁸ NNR, Vol. 72, S. 157 (8.5.1847); NODP, 1.4.1847; NA, M567, Roll 362, T352, No. 1, S. 3-6, Yell an Wool, Agua Nueva, 11.2.1847 sowie ebd., No. 7, S. 18, Yell an Taylor, Camp Taylor, 14.2.1847; Gregg: Diary, II, S. 36, 40; Engelmann: Second Illinois, S. 439; Henry: Campaign Sketches, S. 308f; Neville: Diary, S. 31; HL, John C. Palmer Diary, Dez. 1846 bis Jan. 1847; Smith: Reminiscences, S. 43; Moody: History, S. 73. Die Existenz weiterer ermordeter Freiwilliger erklärt die Verwechslung des DNI, 9.4.1847, der das Massaker und den Mord an Colquitt beschrieb, das Opfer aber „McCallaster, from Clark County“ nannte. Für My Lai vgl. Greiner: Krieg, S. 297f.

¹⁷³⁹ Engelmann: Second Illinois, S. 439f (der Brief datiert auf den 12.2.1847); NODP, 1.4.1847; NNR, Vol. 72, S. 157 (8.5.1847); NA, M567, Roll 362, T352, No. 4, S. 2, 18; HL, Jacob Medtart Smith Diary, 9. und 10.2.1847. Dass Colquitts Leiche erst am Morgen des 10.2. gefunden wurde, berichten Buhoup: Narrative, S. 106f sowie Neville: Diary, S. 31.

¹⁷⁴⁰ DNI, 9.4.1847; Gregg: Diary, II, S. 36, 40; Frazier: Rackensack, S. 49f; Buhoup: Narrative, S. 106-108; Brown: Mexican War Experiences, S. 308; Frazier, Bill: „Mexican War“, in Butler Center: The Encyclopedia of Arkansas History & Culture, via <http://www.encyclopediaofarkansas.net/encyclopedia/entry-detail.aspx?entryID=4206> (15.2.2016). Siehe auch unten.

¹⁷⁴¹ Engelmann: Second Illinois, S. 439; NA, M567, Roll 362, T352, No. 4, S. 2; Buhoup: Narrative, S. 108. Vgl. auch Neville: Diary, S. 31f, der bestätigt, dass die Geflohenen bereits am 9.2. entdeckt wurden.

¹⁷⁴² Gregg: Diary, II, S. 36, 40. Die Täter hätten an jenem Ort tags zuvor Waffen und Kleidung eines vermissten, mutmaßlich ermordeten Illinois Volunteer gefunden. Entweder war Gregg falsch informiert oder verwechselte dies.

¹⁷⁴³ Buhoup: Narrative, S. 107f. Vgl. auch Gregg: Diary, II, S. 39f.

Es existieren viele weitere Beweise, dass die Freiwilligen das Massaker vorderhand planten. Ein Lt. aus Illinois berichtete einer späteren Untersuchungskommission, dass einige Kameraden Colquitts sich am Morgen des 10.2. anschickten, „to go after the Mexicans in the mountains.“ Zugleich sei ein bewaffneter Trupp aus Illinois aus dem Lager ausgeritten. Der Lt. wollte mit den Arkansas Volunteers kommen und bat sie, auf ihn zu warten. Daraufhin flüsterte ihm einer zu „that they must hurry to get ahead of the Illinois men & arrive there before any one else so that they should not be interrupted.“ Der Augenzeuge wusste von ihren Absichten: „The [...] intention of the party starting out was to kill the Mexicans.“ Er berichtete nicht, seine Vorgesetzten alarmiert oder versucht zu haben, die Soldaten von ihrem Vorhaben abzubringen. Die Wachen des Lagers hielten den Trupp ebenso wenig auf. Ein weiterer Zeuge bekundete, dass die Arkansas Volunteers ihr Vorhaben nicht verheimlichten: „I proposed to [...] ride to the scene of carnage, where I knew, from the dark insinuations of the night before that blood was running freely.“ Sergt. Palmer berichtete, dass Soldaten seines Regiments „without further parley“ über eine Gruppe wehrloser Mexikaner herfielen, die sich in einer Höhle versteckt hatten.¹⁷⁴⁴ Übereinstimmenden Berichten zufolge handelten die Freiwilligen vorsätzlich und begannen unmittelbar nach ihrem Eintreffen mit dem Morden.

Die Täter- und Opferzahlen schwanken je nach Quelle erheblich. Die meisten amerikanischen Quellen schrieben von 20 bis 30 getöteten Einwohnern. Lt. Engelmann meinte, dass es möglicherweise mehr Opfer gab. Mehrere Soldaten berichteten, dass einige Täter die Zahl der Opfer herunterspielten, einem Bericht zufolge übertrieben sie. Ein Arkansas Volunteer schrieb Jahre später von 75 Opfern, vermutlich eine übertriebene Zahl. Mehrere mexikanische Quellen setzen die Opferzahl auf 26 fest.¹⁷⁴⁵ Berichte über die Zahl der Täter schwanken noch extremer. Dem Bericht eines mexikanischen Generals zufolge fielen „mehr als zweihundert“ US-Soldaten über die „friedfertigen Familien“ her. Eine Untersuchungskommission der US-Armee schrieb von „vielleicht 20“ Mördern, ein US-Korrespondent von 30 direkt beteiligten Tätern.¹⁷⁴⁶ Diese Schätzungen dürften näher an der Wahrheit sein. Allerdings beobachteten mehrere Dutzend hinzugekommener US-Soldaten das Ende und die Folgen des Massakers, was die mexikanischen Schätzungen zu erklären vermag. Ein Augenzeuge schätzte die Zahl der insgesamt anwesenden Freiwilligen auf 100, ein anderer bezeugte ihre „beträchtliche Zahl“. Neben Infanteristen aus Illinois folgten einige Kentucky Volunteers jenen aus Arkansas und eilten zum Tatort, zudem „viele Nachzügler“ anderer Kompanien. Der Tatort zog die Soldaten an, denn „ein Gerücht, dass man Mexikaner ermordet“ hatte sich bis ins Feldlager verbreitet, so ein Illinois Volunteer. Einige wollten nachschauen, „wie viele getötet wurden und wer sie getötet hatte“, viele trieb die Sensationslust und Voyeurismus.¹⁷⁴⁷

Der Berufssoldat Samuel Chamberlain hielt die Ereignisse nicht nur in äußerst eindrücklichen Wasserfarbengemälden fest,¹⁷⁴⁸ sondern verfasste auch eine der dramatischsten Schilderungen des Massakers. Seinen Ausführungen zufolge hörte Wool während eines Ausritts Schüsse

¹⁷⁴⁴ NA, M567, Roll 362, T352, No. 4, S. 12f; NODP, 1.4.1847; HL, John C. Palmer Diary, 13.2.1847.

¹⁷⁴⁵ Engelmann: Second Illinois, S. 440; DNI, 9.4.1847; NODP, 19.3. und 1.4.1847; Gregg: Diary, II, S. 36f, 39f; Neville: Diary, S. 32; Buhoup: Narrative, S. 108; Smith: Reminiscences, S. 43; Manuel Andrade an Santa Anna, 12.2.1847, abgedruckt in El Monitor Republicano, 24.2.1847 sowie ebd., Santa Anna an den mexikanischen Kriegsminister, 17.2.1847; Yoder: Rackensackers, S. 79. Pinheiro: Manifest Ambition, S. 88 schätzt über 30 Tote.

¹⁷⁴⁶ Manuel Andrade an Santa Anna, 12.2.1847, abgedruckt in El Monitor Republicano, 24.2.1847; NA, M567, Roll 362, T352, No. 4, S. 18f; NODP, 1.4.1847.

¹⁷⁴⁷ NA, M567, Roll 362, T352, No. 4, S. 6f, 11, 13; Gregg: Diary, II, S. 36; Neville: Diary, S. 32. Vgl. auch Welzer: Täter, S. 133, 203-206.

¹⁷⁴⁸ Chamberlain: Confession, S. 132-135; ders.: Mexican War, S. 96-98 (ebd. das Bild „Rackensackers on the Rampage“).

in den Bergen, woraufhin er Wachen ausschickte, die alle Soldaten festnehmen sollten. Chamberlain behauptete, eine dieser Wachen gewesen zu sein. Sie erklimmen das steinige, von Gebüsch bedeckte Gelände und folgten einer Schlucht bergauf. Das Gelände war so unwegsam, dass sie ihre Pferde zurücklassen mussten. Neun Soldaten und ein Sergt. stiegen weiter auf. Sie fanden einen skalpierten „greasser [sic]“ mit einer Schusswunde, der im Sterben lag und mit schwindenden Kräften die über ihm kreisenden Geier abgewehrt habe. Die Truppe erschoss den Schwerverletzten und eilte weiter zu einer nahen Höhle, aus der „matte Rufe, Flüche und die Schreie von Frauen und Kindern“ drangen. Den Blick in die Höhle beschrieb Chamberlain folgendermaßen: „The cave was full of volunteers, yelling like fiends, while on the rocky floor lay over twenty Mexicans, dead and dying in pools of blood, while women and children were clinging to the knees of the murderers and shrieking [sic] for mercy.“ Den Befehl, die Waffen zu strecken und sich zu ergeben, quittierten die Arkansas Volunteers mit Spott und Drohungen. Daraufhin ließ der Sergt. seine Gefreiten auf die Mörder zielen und drohte, das Feuer zu eröffnen. Dann folgte laut Chamberlain eine schrecklich-groteske Szene. Ein Mörder näherte sich mit blutbefleckten Händen, in denen er mehrere „stinkende Skalps“ hielt, die er seinen Ausrufen zufolge von den „d-d yellow bellies“, die die Kleider des ermordeten Colquitt getragen hätten, nahm (womit er die Tat als Racheakt rechtfertigte). Hernach habe der „Rackensacker“ einen „Indianertanz“ aufgeführt und sei unter Tränen zusammengebrochen.¹⁷⁴⁹

Der letzte Teil von Chamberlains Erzählung scheint übertrieben, ebenso wie seine Behauptung, dass sich 109 Freiwillige ergaben und die Höhle, den „Schlachtbunker“, verließen. Die Wache habe sie unter vorgehaltener Waffe aus der Schlucht eskortiert. Nachdem diese auf den Rest des Regiments und einen Trupp von Illinois Volunteers stieß, hätte sie diesen die Gefangenen übergeben und sei mit Ärzten zur Höhle zurückgekehrt. Dort zählten sie fast dreißig Opfer, die meisten seien zusätzlich skalpiert worden. Die Höhle machte einen schlimmeren Eindruck als zuvor. Neben dem Röcheln der Sterbenden und den Schreien der Frauen und Kinder machten den Beobachtern im Lichte eines lodernden Feuers die optischen und olfaktorischen Folgen des Gemetzels zu schaffen. Beim Anblick der US-Soldaten schrien die Frauen und Kinder aus Furcht, dass die „Mörder zurückgekehrt waren, um ihre Arbeit zu beenden.“ Nur drei Männer, so Chamberlain, seien unverletzt geblieben. Chamberlains Eindrücke der Höhle waren schauerhaft. Die Freiwilligen hatten Skalps auf ein Holzkreuz gelegt, die, illuminiert von zwei Wachskerzen, Blut auf eine Christusfigur tropften. Darüber wölbte sich die kaum wahrzunehmende Höhlendecke, während Chamberlain zudem Fledermäuse, Eulen, Schlangen und Eidechsen gewahrte. Kurzum: „It was a den of horrors.“¹⁷⁵⁰

Chamberlains Darstellung liest sich wie eine Schauergeschichte. Vermutlich schmückte er die unzweifelhaft realiter grausame Szenerie mit überzeichneten oder erfundenen Details aus, um die Fantasie potentieller Leser zu beflügeln. Sein Bericht trifft jedoch im Wesentlichen zu, wie eine Gegenüberstellung mit den übrigen vorhandenen Quellen zeigt. Andere Zeugen berichteten ebenfalls, dass das Massaker in der Höhle verübt wurde, in der die Soldaten Dutzende Mexikaner entdeckten.¹⁷⁵¹ Der Arkansas Volunteer Buhoup bestätigte, dass Gen. Wool Illinois

¹⁷⁴⁹ Chamberlain: Confession, S. 132-135. Chamberlain nannte als falsches Datum des Massakers den 21.1.1847. Der Name des Skalptänzers sei „Bill Stamps“ gewesen. Es fanden sich keine weiteren Hinweise auf ihn.

¹⁷⁵⁰ Chamberlain: Confession, S. 132-135. Zur Quellenkritik an Chamberlain vgl. auch S. 26 dieser Arbeit.

¹⁷⁵¹ HL, John C. Palmer Diary, 13.2.1847: „A scouting party, belonging to our Regiment, discovered some Mexicans in a cave near Agua Nueva, and without further parley, fired upon them, killing 17 men and wounding others.“ In NA, M567, Roll 362, T352, No. 4, S. 13 sprach ein Augenzeuge von „a hollow just under the mountain“. Siehe zudem

Volunteers unter Capt. Crow aussandte, um Schüsse, die weithin zu hören waren, zu untersuchen. Außer Chamberlain expliziert kein weiterer Bericht, dass die Opfer skalpiert wurden, doch ermordeten die „Rackensacks“ Lt. Neville zufolge viele Opfer mit Bowiemessern.¹⁷⁵² Augenzeugen bestätigen ferner, dass die Höhle nicht der einzige Tatort war. Der Radius des Gebiets, in dem das Massaker stattfand, war einem Augenzeugen zufolge eineinhalb Meilen lang und, bedingt durch das enge Gebirge, eine halbe Meile breit. Ein anderer fand binnen drei Meilen mehrere Leichen.¹⁷⁵³ Ein Offizier hatte im Dezember 1846 die Gegend samt „wundervollen Felsformationen“ beschrieben, die, wenn man einem kleinen Bach folgte, zu einer Höhle führten.¹⁷⁵⁴ Die Beschreibung passt auf den Tatort. Jedenfalls waren die Höhle und der Gebirgssengpass, die Tatorte des Massakers, abgelegen und schwer zugänglich. Ob sich die Dorfbewohner dorthin geflüchtet hatten oder von den Soldaten weiter ins Gebirge getrieben wurden, um sie möglichst ungesehen umbringen zu können, ist unklar. Faktisch hätten die Soldaten keinen geeigneteren Ort finden können, um ungestört Rache zu nehmen. Bei vielen in der Peripherie verübten Massakern¹⁷⁵⁵ sorgten, wie im vorliegenden Fall, die große Zahl der Opfer, Täter und Zeugen sowie eine besondere Brutalität für eine große öffentliche Resonanz und viele detaillierte Berichte.

Einstimmig bezeugen die Quellen, dass es sich bei den Opfern um geflohene und unbewaffnete Zivilisten handelte. Sie waren Bewohner von Agua Nueva sowie der Gehöfte in der Umgebung Saltillos oder der Stadt selbst, die aus Angst vor den Soldaten und einer drohenden Schlacht ins Gebirge geflüchtet waren. Einige Augenzeugen kannten Gerüchte über 200-400 Flüchtlinge.¹⁷⁵⁶ Ein Zeitungsbericht nannte die in der Höhle befindlichen Flüchtlinge „peons, (laborers)“ und damit unbescholtene Einwohner. Ähnlich schrieb Capt. Coffee in einem Zeitungsartikel, dass die US-Soldaten etwa 20 „half-serfs“ massakrierten, die „total unbewaffnet“ waren. In seiner (mutmaßlich) zuvor erfolgten Aussage vor einer Untersuchungskommission hatte Coffee noch behauptet, die Toten nicht gezählt zu haben. Auch dort berichtete er: „I saw no arms in the hands of the Mexicans nor any evidence of hostility on their part.“ Dies bestätigten viele weitere Augenzeugen. Gen. Pike, ein Offizier aus Arkansas, dessen Truppen nicht am Massaker beteiligt waren, kannte den Bericht eines Täters, wonach die Soldaten die Mexikaner „wie Schafe“ zusammentrieben und erschossen.¹⁷⁵⁷ Wehrlos waren die Opfer zweifelsohne, die Quellen sind aber uneins, ob ebenfalls Frauen und Kinder ermordet

DNI, 9.4.1847; Smith: Reminiscences, S. 43; Neville: Diary, S. 31f; Frazier: Rackensack, S. 49; Bauer: Mexican War, S. 208; Clary: Eagles, S. 268; Libura: Echoes, S. 244. Andere Quellen beschrieben eine abgelegene Engstelle einer Schlucht im Gebirge, etwa NODP, 1.4.1847; NA, M567, Roll 362, T352, No. 4, S. 3. Troester: Direful Vengeance, S. 97 hält Chamberlains Bericht für „largely fictionalized“, ohne ihn eingehend zu prüfen.

¹⁷⁵² Buhoup: Narrative, S. 108; Neville: Diary, S. 33. Laut Sofsky: Traktat, S. 181f ist „die bevorzugte Waffe des Gemetzels [...] das Messer“, da es „ein unmittelbares, taktiles Erlebnis“ verschafft. Außerdem erlaubt es, lautlos zu töten.

¹⁷⁵³ NA, M567, Roll 362, T352, No. 4, S. 7: „The first Mexican shot was killed about [...] a mile & a half from the main body of Mexicans. The rest was shot between that point & where we met the Mexicans.“ Ähnlich ein anderer Zeuge ebd., S. 8.

¹⁷⁵⁴ Engelmann: Second Illinois, S. 422: „at a practically inaccessible place [...] some ruined walls and right above them a cave which had been used by (Ermit) [sic] robbers.“

¹⁷⁵⁵ Levene: Introduction, S. 5f.

¹⁷⁵⁶ NA, M567, Roll 362, T352, No. 4, S. 2, 13; Engelmann: Second Illinois, S. 440; Gregg: Diary, II, S. 36; NODP, 1.4.1847; HL, John C. Palmer Diary, 1.2.1847; NNR, Vol. 72, S. 157 (8.5.1847); Sheridan Prieto: Coahuila, S. 182f; Bauer: Mexican War, S. 208.

¹⁷⁵⁷ DNI, 9.4.1847; Brief von „Major [sic] Coffee“ an New Orleans Delta, o. D., abgedruckt in Moody: History, S. 73. Dort thematisierte Coffee seine Rolle nicht, anders als in seiner Aussage in NA, M567, Roll 362, T352, No. 4, S. 4f. Es fanden sich in der Nähe nur eine Lanze und eine Pistole mit wenigen nicht dazu passenden Kugeln. Illinois Volunteers, darunter zwei Lieutenants und ein Sergt., bezeugten ebd., S. 5f, 13: „The Mexicans were offering no resistance & were unarmed“. Einer nannte die Tat „an indiscriminate slaughter of unarmed & defenceless men“. Siehe ferner Pike zit. in Reilly: War, S. 157.

wurden. Taylor jedenfalls vermeldete später nach Washington, dass die Freiwilligen „unbewaffnete Mexikaner“ angegriffen und „mehrere ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht“ ermordet hatten. Die US-Soldaten verübten das Massaker „kaltblütig“ im Beisein der „Frauen und Kinder“ der Opfer, so andere Quellen.¹⁷⁵⁸ Ein Gefreiter der Kompanie G aus Arkansas, aus deren Reihen die Mörder teils stammten, äußerte sich mit einem einzigen, aber vielsagenden Satz zum Massaker: „On the 10th the Mexicans slained [sic] *indifferently*.“¹⁷⁵⁹

Die Opfer hatten zumindest in der übergroßen Mehrheit, vielleicht sogar alle, nichts mit dem Mord an Colquitt zu tun. Wie mehrere Augenzeugen berichteten, wiesen die (überlebenden) Mexikaner jegliche Mitwisserschaft und Beteiligung an jenem Mord von sich. Mehrere amerikanische Quellen berichteten allerdings, man habe bei ihnen „einige Dinge“ gefunden, die den Freiwilligen gehört hätten, allerdings erst *nach* dem Massaker.¹⁷⁶⁰ Lediglich ein Arkansas Volunteer behauptete, dass seine Kameraden, deren Vorgehen er für gerechtfertigt hielt, die Mexikaner *vor* dem Massaker durchsucht und die Waffe Colquitts gefunden hätten.¹⁷⁶¹ Fraglich ist ferner, ob die Flüchtigen nicht rechtmäßig in den Besitz jener Gegenstände, die von Freiwilligen stammen sollten, gelangt waren oder diese gefunden hatten. Capt. Coffee zufolge beteuerten sie, dass sie die Gegenstände durch Tausch erhielten. Er erinnerte sich zudem an die Behauptung einiger Arkansas Volunteers, dass mehrere Mexikaner Kleidung ermordeter US-Soldaten anhatten. Später hätten einige Soldaten die Kleidung eines Mexikaners als die eines seit Weihnachten vermissten Illinois Volunteer erkannt.¹⁷⁶² Zum einen scheint die spätere Identifizierung verdächtig und könnte erdacht worden sein, um die Opfer nachträglich als Mitwisser darzustellen und das Massaker zu relativieren. Zum anderen war, falls es sich tatsächlich um die Kleidung ermordeter US-Soldaten handelte, nicht gesagt, dass deren Träger mit einem Mord in Verbindung stand. Er hätte schlicht einen Leichnam gefunden haben und die Kleider an sich nehmen können oder sie von jemand anderem erhalten haben. Jedenfalls thematisierten die Quellen nicht, dass ihre Argumentation im Falle aller anderen Opfer, die keine Kleidung oder Gegenstände vermeintlich ermordeter Soldaten besaßen, keine Rechtfertigung für das Massaker bot. Die „Rackensackers“, so ist zu schlussfolgern, scherten sich bei ihrer Ankunft nicht um Schuld oder Unschuld der Mexikaner, sondern begannen ohne Umschweife, diese zu ermorden, ohne ihre Schuld auf irgendeine Weise zu überprüfen. Sie verfuhrten nicht zuletzt so, um möglichst viele vor dem Eintreffen anderer US-Soldaten ermorden zu können, mussten sie doch fürchten, dass diese das kaltblütige Morden unterbinden werden.

Das konkrete Vorgehen lässt sich aufgrund vieler Zeugenaussagen gut rekonstruieren, vor allem mithilfe der bisher nicht beachteten Untersuchungskommission, vor der sehr viele Zeugen aussagten.¹⁷⁶³ Das Massaker verlief in zwei Phasen. Nach ihrer anfänglichen Raserei begannen die „Rackensackers“ systematisch und kaltblütig zu morden bis Außenstehende

¹⁷⁵⁸ NA, RG 94, E 130A, Vol. 3, Taylor an AAG, Camp near Monterey, 23.5.1847; Neville: Diary, S. 31-33; NNR, Vol. 72, S. 157 (8.5.1847). Auch Johannsen: Halls, S. 37 nennt Frauen und Kinder als Opfer.

¹⁷⁵⁹ HL, Jacob Medtart Smith Diary, 10.2.1847. Meine Hervorhebung. Damit offenbarte auch er, dass die Freiwilligen die Mexikaner wahllos niedermachten. Anders als schlechte Grammatik ließ Troester: Direful Vengeance, S. 82 „fained“ und diskutiert ebd. mögliche Interpretationen der auch in dieser Lesart rätselhaften Aussage.

¹⁷⁶⁰ NA, M567, Roll 362, T352, No. 4, S. 3-5; Neville: Diary, S. 32; Gregg: Diary, II, S. 36, 39f, dessen falschen Informationen zufolge das Massaker in einer Rancho stattfand.

¹⁷⁶¹ Buhoup: Narrative, S. 108.

¹⁷⁶² NA, M567, Roll 362, T352, No. 4, S. 3-5. Ebenso ebd., S. 8f die Aussage Capt. Lotts.

¹⁷⁶³ NA, M567, Roll 362, T352, No. 4, Proceedings of Military Commission Instituted at Agua Nueva, 11.-13.2.1847. Deren Vorgehen und Befunde werden in Kapitel IV.2.3. analysiert, die Aussagen der Zeugen und Befragten hier einbezogen.

einschritten, wie die folgende Analyse zeigt. Nachdem Colquitts Kameraden „[b]urning with rage at the unprovoked and cold-blooded murder“ in einer Höhle mehrere Dutzend flüchtige Bauern und Arbeiter fanden, fielen sie „in a moment of excitement“ über diese her und begannen, sie zu ermorden. Sofort, als sie bei der Höhle anlangten, so stimmen die Quellen überein, fingen die „Rackensackers“ an, die Mexikaner gnadenlos niederzumachen, obwohl alle von ihnen unbewaffnet waren, viele „auf die Knie fielen und um ihr Leben flehten“ oder flohen. Buhoup wiederum berichtete, dass einer seiner Kameraden einen ersten Mexikaner tötete, weil dieser keine „zufriedenstellende Antwort“ gab, wie er in den Besitz einer Waffe kam, die angeblich Colquitt gehörte. Demzufolge kam dieser Mord einem Startschuss für die übrigen ‚Rackensackers‘ gleich: „Firing now commenced in good earnest, and in rapid succession.“¹⁷⁶⁴ Diese erste Phase der Raserei wurde durch die Intervention eines Außenstehenden beendet, der im Anschluss die übrigen Illinois Volunteers zum Tatort führte, wie nun geschildert wird.

Der Illinois Volunteer Capt. Miller intervenierte gegen das Morden und verhinderte eine noch größere Opferzahl. Weil Miller, im Gegensatz zu den übrigen Truppen aus Illinois, beritten war, langte er als erster Außenstehender vor Ort an, relativ bald nach Beginn des Mordens. Als er eintraf, so sagte Miller aus, waren zahlreiche „Familien“ am Tatort zugegen und die Arkansas Volunteers hatten bereits mehrere Mexikaner getötet. Miller setzte alles daran, weiteres Blutvergießen zu verhindern, wie er berichtete: „I endeavoured to collect the Mexicans together for the purpose of saving as many lives as possible.“ Mehrere Soldaten halfen ihm dabei. Miller hörte jedoch heraus, dass die aufgebrachten Arkansas Volunteers „mehr“ Mexikaner töten und keinerlei Rücksicht, auch nicht auf Frauen und Kinder nehmen wollten: „There was some talk of making an indiscriminate slaughter of the Mexicans.“ Um dies zu verhindern, schlug Miller vor, erst einmal die „Schuldigen“ für den Mord an Colquitt ausfindig zu machen. Die Arkansas Volunteers lehnten ab und argumentierten: „they were all guilty alike.“ Die Mordbrenner diskutierten ihr weiteres Vorgehen und kamen überein, dass jene, die beim Morden nicht mitmachen wollten, den Ort verlassen sollten. Darauf entfernten sich zehn Soldaten mit zwei Mexikanern, die Miller zufolge nicht zu den Flüchtigen gehörten (und vielleicht einheimische Führer waren). Er meinte, die Soldaten wollten sie offenbar retten, kannte aber ihr weiteres Schicksal nicht. Da die Arkansas Volunteers immer noch sehr aufgebracht waren, schlug Miller ihnen vor, es sei „nur fair,“ auf die Illinois Volunteers zu warten, damit diese beim Morden mitmachen konnten. Die Arkansas Volunteers stimmten zu. Miller ritt den Captains seiner Abteilung, Coffee und Lott, entgegen und führte sie zum Tatort. Als Miller nachmittags erneut zurückkehrte, erblickte er mehrere Tote, unter denen aber keiner jener Mexikaner war, die er und einige andere Soldaten „zusammengesammelt“ hatten.¹⁷⁶⁵ Capt. Coffees Aussage vor der Untersuchungskommission stimmt mit Capt. Millers Schilderung überein. Miller habe ihm gemeldet, dass die Arkansas Volunteers mehrere Mexikaner ermordeten und danach diskutierten, „whether they should shoot them one at a time or all at once. He requested them, he said, to wait till the Illinois Volunteers joined them so that they might have part of the fun.“¹⁷⁶⁶ Auch Lt. Engelmanns Darstellung bestätigte Millers Aussage. Dieser habe die Soldaten aus Arkansas vergeblich beschworen „to ‘stop the murder for God’s sake‘“. Erst als er sie bat, auf die Infanterie zu warten, pausierten sie mit dem Morden, denn sie waren der

¹⁷⁶⁴ DNI, 9.4.1847; Engelmann: Second Illinois, S. 440; Neville: Diary, S. 32f; Buhoup: Narrative, S. 108.

¹⁷⁶⁵ NA, M567, Roll 362, T352, No. 4, S. 9-11.

¹⁷⁶⁶ NA, M567, Roll 362, T352, No. 4, S. 3.

Ansicht: „It's no more than fair to let the footmen have a chance also.“ Capt. Miller habe die Illinois Volunteers eiligen Schrittes zum Tatort geführt, wo die Arkansas Volunteers „zwölf Männer“ aufgespart hatten. Ein weiterer Augenzeuge beschwor, dass die Mörder den größeren Teil der Mexikaner zusammengetrieben und umstellt hatten, als Coffees Trupp eintraf. Ebenso berichtete ein Dolmetscher der Arkansas Volunteers, dass diese zuerst viele Mexikaner erschossen und dabei waren, „den Rest der Männer, die sie fangen konnten“ in einer Reihe aufzustellen, um sie zu erschießen. Einem anderen Zeugen zufolge waren unter den umgestellten Mexikanern Frauen und Kinder sowie Wagenladungen voller angeblichem Beutegut. Auch diesem Beobachter zufolge standen die Amerikaner kurz davor, die ganze Gruppe „zu massakrieren“, als die Illinois Volunteers anlangten.¹⁷⁶⁷

Die Quellen stimmen überein, dass allein die hinzugeeilten Illinois Volunteers eine größere Zahl von Mexikanern davor bewahrte, ebenfalls massakriert zu werden. Eine Untersuchungskommission lobte die Truppen Capt. Coffees und Capt. Lotts zu Recht als „consummators of peace and order. Einigen Berichten zufolge retteten sie sogar „den größeren Teil“ der Flüchtigen, denn es hätten sich über 100 in der Höhle aufgehalten.¹⁷⁶⁸ Wie genau sie weitere Morde verhinderten, ist nun zu schildern. Coffees und Lotts Kompanien sowie weitere Soldaten und Offiziere aus Illinois marschierten den „Rackensackers“ nach, da sie „einigen Aufruhr“ erwarteten. Anderen Aussagen zufolge waren insgesamt 50-60 Freiwillige auf dem Weg zu den Flüchtlingen, um zu untersuchen, ob diese bewaffnet oder feindselig waren. Sie hatten Befehle, sich ordentlich zu verhalten. Auf dem Weg ins Gebirge wurde der marschierende Infanterietrupp vielen Zeugen zufolge von „sehr aufgebrachten“ berittenen „Rackensacks“ überholt. Coffee und ein weiterer Augenzeuge schätzten ihre Zahl auf 20, womöglich seien einige „beef hunters“ darunter gewesen. Ein weiterer Zeuge berichtete, dass ihm die Reiter „fired to the highest pitch for revenge“ erschienen und überzeugt gewesen seien, dass die Flüchtigen mit der Ermordung Colquitts in Verbindung standen. Bald danach hörten die Illinois Volunteers Schüsse. Als sie am Ort des Geschehens anlangten, traten sie „zwischen die Opfer und ihre Scharfrichter“, so ein Korrespondent. Sie unterbanden das Morden und eskortierten die Überlebenden zu deren Sicherheit als Gefangene ins Lager, wie Coffee bestätigte. Sonst, so war er aufgrund expliziter Drohungen der „Rackensackers“ überzeugt gewesen, hätten sie diese ebenfalls ermordet. Weitere Zeugen teilten die Auffassung, dass die Überlebenden sonst „gewiss“ ermordet worden seien, einschließlich der Frauen und Kinder, wie Lt. Harvey annahm.¹⁷⁶⁹ Während Engelmann zufolge einige Illinois Volunteers die Gelegenheit nutzten und die Flüchtlinge ausplünderten, reagierten die „Rackensackers“ mit „Empörung und Enttäuschung“ darauf, dass jene die umstellten Mexikaner in Gewahrsam nahmen. Sie schossen auf die Gefangenen, verwundeten mindestens zwei und ermordeten wenigstens einen Verwundeten. Indem sie auf die bewachten Überlebenden schossen, gefährdeten die

¹⁷⁶⁷ Engelmann: Second Illinois, S. 440 („had twelve men keeping them for the footmen“). Siehe ferner Gregg: Diary, II, S. 40; Neville: Diary, S. 32 sowie NA, M567, Roll 362, T352, No. 4, S. 6f: „When the Arkansas men came up to where the main body of the Mexicans were, they went round among the Mexican carts & drove the Mexicans up in a body & kept them there until Captains Coffee & Lotts party arrived.“

¹⁷⁶⁸ NA, M567, Roll 362, T352, No. 4, S. 18f; NNR, Vol. 72, S. 157 (8.5.1847); Neville: Diary, S. 31f; DNI, 9.4.1847.

¹⁷⁶⁹ NA, M567, Roll 362, T352, No. 4, S. 2-6, 8f, 18f. Darin mehrere Zeugenaussagen, darunter S. 1-5 die Capt. Coffees. Ihm zufolge planten er und Lott die Expedition bereits abends zuvor. Er bezeugte: „I found from what I heard that the Arkansas men say, that if I left the Mexicans there, they would be killed & I thought it better to bring them into camp [...]“ Ebd., S. 6 Lt. McClarys Aussage, der beritten war, den Arkansas-Reitern folgte, aber abgehängt wurde. Ebd., S. 8f Capt. Lotts unergiebigste Aussage. Ebd. S. 18f der Abschlussbericht der Untersuchungskommission. Siehe auch Engelmann: Second Illinois, S. 439f; NODP, 1.4.1847; Neville: Diary, S. 31f.

Arkansas Volunteers auch das Leben ihrer Landsleute.¹⁷⁷⁰ Am Abend wurden die in Schutzhaft genommenen Überlebenden freigelassen. Aus dem Bericht der Untersuchungskommission ging nicht hervor, wie viele es waren. Einem mexikanischen Bericht zufolge handelte es sich um 16 Männer, laut einem amerikanischen Zeugen um 17 Gefangene.¹⁷⁷¹ Man kann nur darüber spekulieren, warum die US-Truppen die Überlebenden nicht aufforderten, die Mörder zu identifizieren. Womöglich wäre diese Maßnahme infolge von Angst oder Drohungen ergebnislos geblieben, womöglich wollten die Illinois Volunteers ihre Kameraden aus Arkansas nicht noch weiter erzürnen, die tobten, weil sie um die Beendigung ihrer Rache gebracht wurden. Vor allem brachten die übrigen Freiwilligen ein gewisses Verständnis für die „Rackensackers“ auf. Chamberlain berichtete, dass die Mörder gesammelt ins Lager eskortiert wurden, doch trifft eher der Bericht eines Gefreiten aus Arkansas zu, wonach die Mörder als freie Männer zurückkehrten. Die Illinois Volunteers hätten das Motiv für das Massaker „zu gut“ gekannt, um die Täter festzunehmen.¹⁷⁷² Auf diese Interpretation deutet auch die Tatsache hin, dass sich die Augenzeugen im Untersuchungsverfahren nicht über den weiteren Umgang mit den Mördern äußerten. Bezeichnenderweise fragte die Kommission nicht einmal danach.

Es ist eindeutig, dass der Mord an einem Kameraden der Arkansas Volunteers das Massaker auslöste. Dieses als Akt der Vergeltung zu rechtfertigen, greift zu kurz. Es lässt außer Acht, dass nahezu sämtliche Quellen die Opfer allesamt oder mit sehr wenigen Ausnahmen für unschuldig hielten. Zudem wurden mehreren Quellen zufolge ebenfalls Frauen und Kinder und damit zumindest im letzten Fall unzweifelhaft Unschuldige ermordet. Ferner konnte angesichts der um ein Vielfaches höheren Zahl der ermordeten Mexikaner keine Rede davon sein, dass die Täter lediglich Gleiches mit Gleichem vergelten wollten, hatte sich der Vorfall doch am Mord eines einzigen Freiwilligen entzündet. Die Analyse zeigte, dass das Massaker keine Rachehandlung im Affekt war, noch berserkerartig. Vielmehr war das Morden geplant worden und ging nach einer nur anfänglichen Phase der Raserei in ein systematisches und kaltblütiges Stadium über. Die Mörder freuten sich den Quellen zufolge darauf, die verbleibenden Opfer zu ermorden und wollten sie nach einer perfiden Logik untereinander aufteilen. Dass die Arkansas Volunteers das am Tag zuvor ausgemachte Lager der Flüchtlinge aufsuchten, um ihren Racheschwur in die Tat umzusetzen, bestätigte den Eindruck einer im Voraus geplanten Mordaktion, ebenso die Tatsache, dass sie den Ort unbedingt vor anderen US-Soldaten erreichen wollten. Das Massaker von Catana war unverkennbar eine summarische kollektive Vergeltung an Angehörigen der feindlichen Nation.

IV.2.4.3. „the foul stigma which now rests upon their whole number“: Die Untersuchung und Taylors Vorgehen

Die wichtigsten Quellen militärischer Provenienz zum Massaker sind die entsprechenden Befehle und Berichte verschiedener Offiziere sowie die umfangreichen Akten einer Untersuchungskommission. Insgesamt umfasst dieses weitgehend unbeachtete Quellenkonvolut

¹⁷⁷⁰ Engelmann: Second Illinois, S. 440; NA, M567, Roll 362, T352, No. 4, S. 5f (Aussage Segt. Hodgekiss', Illinois Vols.) und S. 8 (Aussage Priv. Thompsons, Illinois Vols.) sowie weitere Aussagen ebd., S. 13-15. Siehe auch Neville: Diary, S. 32.

¹⁷⁷¹ Manuel Andrade an Santa Anna, 12.2.1847, abgedruckt in El Monitor Republicano, 24.2.1847; NODP, 1.4.1847. Siehe auch DNI, 9.4.1847; Gregg: Diary, II, S. 40; Neville: Diary, S. 32f.

¹⁷⁷² Buhoup: Narrative, S. 108f.

zwölf, oft vielseitige Dokumente nebst Anhängen, die Taylor am 4.6.1847 an den AG schickte. Im Begleitschreiben informierte Taylor die Administration über das „Massaker unbewaffneter Mexikaner bei Catana“ und betonte, er übersende „alle wichtigen Unterlagen, die mit der bedauerlichen Angelegenheit [...] in Verbindung stehen“, darunter die originale Version des Untersuchungsberichts. Anlass war die endende Dienstzeit des Arkansas-Regiments. Taylor schrieb, dass der Vorfall deren „Reputation“ und die aller ihm unterstellten Truppen stark beschädigte. Er verwies auf seine vergeblichen Anstrengungen, die Täter ausfindig zu machen und verhehlte nicht, dass beide Kommandeure des Regiments (Col. Yell sowie nach dessen Tod in der Schlacht von Buena Vista Col. Roane) „Entschuldigungen“ für das Verhalten ihrer Soldaten vorbrachten. Weiter kommentierte Taylor den Vorfall nicht.¹⁷⁷³ Bezeichnenderweise ließ die US-Administration lediglich die Briefe Taylors und eines mexikanischen Gen. veröffentlichen, nicht aber das Protokoll der Kommission noch die diesbezüglichen Schriftwechsel zwischen Taylor, Wool, Yell, Roane und anderen.¹⁷⁷⁴ Die US-Administration war über das Massaker, die fehlgeschlagenen Ermittlungen und die Straflosigkeit der Täter informiert, ebenso über die heftigen Proteste des mexikanischen Präsidenten und einiger Offiziere. Sie reagierte überhaupt nicht, nicht einmal darauf, dass Taylor es überhaupt erst am 23.5., drei Monate danach, für notwendig erachtete, sie über die Massaker von Catana und in der Rancho Guadalupe zu informieren. Er tat dies erst, weil sich ein hochrangiger mexikanischer Gen. im Namen seines Präsidenten Anfang Mai über die Gräueltaten beschwert hatte. Taylor rechtfertigte die lange Zeitspanne damit, noch die Hoffnung gehegt zu haben, die Schuldigen zu identifizieren. Allerdings verweist seine (aufgehobene) Strafversetzung des Regiments, deren Umstände gleich geschildert werden, auf die Fadenscheinigkeit dieser Begründung und offenbart, dass er jene Hoffnung lange zuvor aufgegeben hatte. Vermutlich spielten seine Ambitionen auf das US-Präsidentschaftsamt bei dem langen Verschweigen der Vorfälle eine Rolle.¹⁷⁷⁵

Das Massaker von Catana und das im nächsten Kapitel erläuterte Blutbad an den Bewohnern der Rancho Guadalupe waren, so gestand Taylor ein, lediglich „die prominentesten Fälle“ der Gräueltaten seiner Truppen. Damit gab er zu, dass es viele weitere gegeben hatte. Doch relativierte er zugleich, dass die US-Soldaten viele weitere „Verheerungen und Schandtaten“ begangen hätten, doch „Gewalttaten“ nur „gelegentlich und in sehr begrenztem Ausmaß“. Er habe alles in seiner Macht Stehende getan, diese zu unterbinden. Nur die undisziplinierten Freiwilligen seien verantwortlich, keine Berufssoldaten. Ihn träfe keine Schuld. Im Falle des Massakers habe er vergeblich alles unternommen, um solche Vorkommnisse zu verhindern. Ganz generell sprach er sich von eigener Verantwortung für Gräueltaten frei und bekundete, kaum über genügend Truppen zu verfügen, um seinen Nachschub zu sichern. Daher sei es „völlig unmöglich“, seine Befehle, die Bevölkerung nicht zu behelligen, flächendeckend durchzusetzen.¹⁷⁷⁶ Damit legte er die Schuld an den Massakern implizit in die Hände der Regierung und der Armeeführung, die ihm nicht genügend disziplinierte Truppen zur Verfügung stelle.

¹⁷⁷³ NA, M567, Roll 362, T352, Taylor an AAG, Camp near Monterey, 4.6.1847. Die Dokumente trafen laut Aufschrift am 1.7.1847 in Washington ein. Weitere wichtige, teils identische Befehle und Korrespondenzen zum Massaker finden sich in: NA, RG 94, E 44, Vol. 38A, O 9, Agua Nueva, 11.2.1847; ebd., O 24, Camp near Monterey, 2.4.1847; ebd., O 30, Camp near Monterey, 11.4.1847; NA, RG 94, E 132 A, Yell an Taylor, 14.2.1847; ebd., George Lincoln, A.A.G., an Yell, Agua Nueva, 11.2.1847; ebd., Bliss, AAG, an Yell, Agua Nueva, 14.2.1847; ebd., Yell an Taylor, Camp Taylor, 19.2.1847.

¹⁷⁷⁴ USHE, Doc. 60, S. 1138-1143.

¹⁷⁷⁵ NA, RG 94, E 130A, Vol. 3, Taylor an AAG, Camp near Monterey, 23.5.1847. Vgl. auch Pinheiro: Manifest Ambition, S. 96f.

¹⁷⁷⁶ NA, RG 94, E 130A, Vol. 3, Taylor an AAG, Camp near Monterey, 23.5.1847. „I deem this a proper occasion to refer to them as the most prominent instances which have occurred [...]“ Vgl. auch USHE, Doc. 60, S. 1138f.

Taylor, so schien es, ging es vorrangig um seine Ehrenrettung und kaum um den Schutz der Bevölkerung. Dies könnte auch erklären, dass er das Armeeoberkommando nicht (mehr) zu Maßnahmen gegen Gräueltaten aufrief. Eine wie auch immer geartete Reaktion oder Stellungnahme Washingtons blieb aus. Im Folgenden werden vor allem mithilfe des genannten Quellencorpus die Reaktionen der US-Kommandeure auf das Massaker sowie die Arbeitsweise der militärischen Untersuchungskommission erstmals vollständig analysiert.

Gen. Wool informierte Taylor, den Oberbefehlshaber jener Gegend, bereits am Tag danach, dass Arkansas Volunteers „mutwillig“ mehrere unbewaffnete Mexikaner ermordet hatten. Col. Yell übermittelte trotz entsprechender Befehle keine Namen von Tätern. Daher berief Wool eine eigene Untersuchungskommission ein.¹⁷⁷⁷ Yell übermittelte beiden Generälen ein Protokoll mit Aussagen von Zeugen, die er am 11.2. befragt hatte. Da der Kommandeur dies erst auf Anweisung Wools tat, ist davon auszugehen, dass ihm nicht an der Identifikation der Mörder gelegen war. Dies zeigte sich ebenfalls während seiner Befragung, die ergebnislos bleiben musste, weil Yell nie nachfragte, geschweige denn kritisch. Zudem befragte er lediglich die Offiziere der betroffenen Kompanien (Capt. Hunter, Lt. Gaines, einen weiteren Lt., zwei Sergeants sowie den Assistant Quartermaster). Hingegen vernahm er keinen einzigen Gefreiten. Dass am Massaker keine Offiziere beteiligt waren, berichteten mehrere Quellen; zudem schützten sie zweifellos ihre Soldaten. Etwa beschrieben zwei Offiziere ausführlich den Mord an Colquitt, vermutlich um das Massaker zu rechtfertigen. Sämtliche befragten Offiziere sagten aus, keinen einzigen Soldaten zu kennen, der am Massaker beteiligt war. Gaines betonte gar, eine Ausgangssperre erlassen zu haben. Mehrere Zeugen bekannten, dass fünf Freiwillige das Lager verließen, um zu jagen. Der Assistant Quartermaster Mr. Peacock, der diese angeblichen Jäger anführte, will nichts vom Massaker gewusst haben. Zwar habe er Schüsse gehört, dachte aber, diese seien auf Wild abgefeuert worden.¹⁷⁷⁸ Peacock sagte später in der von Wool angeordneten Untersuchungskommission erneut aus. Nun gab er an, ihn hätten zehn Reiter begleitet. Keiner habe „Schandtaten“ begangen, er aber Schüsse gehört. Allerdings hielt sich sein Trupp, wie er zugab, „oben im Gebirge“ in der Nähe der geflohenen Mexikaner auf. Auf Nachfragen versicherte er: „I do not think that any of my party shot. They might have done so, but I do not think they did so as they were with me most of the time.“ Zugleich beschwor er, nicht in der Lage zu sein, auch nur einen Begleiter vom Vortag wiederzuerkennen. Die Untersuchungskommission stellte ihn wegen der merkwürdigen Umstände und seiner inkonsistenten Aussage nicht zur Rede.¹⁷⁷⁹

Yell selbst machte gegenüber Taylor bei der Übermittlung des Protokolls seltsam widersprüchliche Aussagen. An keiner Stelle bedauerte er das Massaker. Er habe keinerlei Hinweise auf die Mörder, „falls sie zu meinem Regiment gehören“. Sicherlich hätten „some of the detail“ mit dem Mord zu tun. Yell, der sich und seine Freiwilligen im besten Licht darzustellen versuchte, berichtete weiter, dass er am Morgen des Massakers allen Angehörigen von Colquitts Kompanie bei Strafe untersagt hatte, das Lager zu verlassen. Dies könnte darauf hinweisen, dass Yell eine bevorstehende Racheaktion ahnte. Falls tatsächlich einige Soldaten das Lager verließen, taten sie dies heimlich, so mutmaßte Yell, der offenbar hoffte, Taylor werde die

¹⁷⁷⁷ NA, M567, Roll 362, T352, No. 1, S. 1, Wool an Bliss, Camp Taylor, 11.2.1847. Wool übersandte Taylor eine Kopie seines Befehls, die Namen der Mörder zu übermitteln, vgl. ebd., No. 1, S. 2, G. Lincoln an Yell, Camp near Agua Nueva, 11.2.1847.

¹⁷⁷⁸ NA, M567, Roll 362, T352, No. 1, S. 3-7, Yell an Wool, Agua Nueva, 11.2.1847. Vgl. hierzu auch NA, RG 94, E 133, Box 9, dort das Original der Briefe von Yell an Wool sowie Yell an Taylor.

¹⁷⁷⁹ NA, M567, Roll 362, T352, No. 4, S. 11f.

Sache damit auf sich beruhen lassen.¹⁷⁸⁰ Augenscheinlich nahm Yell an, dass die Tat nicht zweifelsfrei seinen Truppen zuzuordnen war und bestritt implizit deren Schuld. Im Laufe des Tages änderte er seine Strategie. Als Wool eine eigene Untersuchungskommission einberief, musste Yell einsehen, dass die Täter als Arkansas Volunteers identifiziert waren. Er gab ihre Schuld nun implizit zu, doch mussten „einige mildernde Umstände“ berücksichtigt werden. Über diese wollte er Taylor am nächsten Tag in Kenntnis setzen. Wools Befragung brächte hoffentlich mehr Erkenntnisse als seine eigene, die ein „totaler Misserfolg“ gewesen sei. Allerdings betonte Yell, womöglich, um sich gegen belastende Befunde abzusichern, er habe ohne den Befehl Taylors, die gesamte Kompanie zu befragen, nicht mehr ausrichten können. Nun versicherte Yell, den Vorfall zu bedauern und alles für die Aufklärung zu tun.¹⁷⁸¹

Taylor zürnte angesichts des Massakers und zeigte sich weder gewillt, Yells Erklärung noch die Befunde von Wools Untersuchungskommission abzuwarten. Er veröffentlichte noch am 11.2. einen Generalbefehl, in dem er die Arkansas Volunteers auf das Schärfste rügte und als ehrlos brandmarkte:

„The commanding General regrets most deeply that circumstances again impose upon him the duty of issuing orders upon the subject of marauding and maltreating the Mexicans. Such deeds as have recently been perpetrated by a portion of the Arkansas Cavalry cast indelible disgrace upon our army and the reputation of our country. The General had hoped that he might be able in a short time to resume offensive operations, but if order and discipline and all the dictates of humanity are set at defiance, it is vain to expect any thing but disaster and defeat. The men who cowardly put to death unoffending Mexicans are not those who will sustain the honor of our army in the day of trial.”

Zwar war Taylor frustriert, „erneut“ Gräueltaten anprangern zu müssen, doch „hoch erfreut“, dass dieser „extreme Tadel“ nicht für die Freiwilligen generell gelten müsse. Dennoch mahnte er Disziplin und Wachsamkeit an und erinnerte, vermutlich wegen des Mords an Colquitts, daran, dass niemand ohne Befehl das Lager verlassen durfte.¹⁷⁸²

Währenddessen nahm die von Wool angeordnete „Military Commission“ ihre Arbeit auf. Sie tagte vom 11. bis zum 13.2. Die Kommission richtete sich nicht nach den Maßgaben der GO 20, die Scott erst kurz darauf erließ. Stattdessen ähnelte das Verfahren einem *Court of Inquiry*, wie auch Wools Befehl nahelegte. Den Vorsitz führten Brig. Gen. Lane und Col. Bowles, Kommandeure der Indiana Volunteers, sowie Lt. Col. Henry Clay, Jr. von den Kentucky Volunteers. Lt. Col. O'Brien, ebenfalls aus Indiana, fungierte als „Recorder“. Die Offiziere sollten das Geschehen rekonstruieren und die „Kriminellen“ ausfindig machen. Sehr viele Zeugen sagten aus, alle unter Eid.¹⁷⁸³ Die ereignisgeschichtlichen Details der Aussagen wurden in der obigen Analyse des Massakers ausgewertet. Im Folgenden ist das Vorgehen der Untersuchungskommission zu untersuchen.

Als erster Zeuge sagte Capt. Coffee aus. Er lieferte detaillierte Angaben über den Ablauf des Massakers, machte aber keinerlei Aussagen über die individuellen Täter. Erstaunlicherweise fragte ihn die Kommission nicht nach diesen. Im Folgenden sagten etwa ein Dutzend weitere Offiziere sowie ein Gefreiter aus Illinois aus. Von den Arkansas Volunteers, zu denen die

¹⁷⁸⁰ NA, M567, Roll 362, T352, No. 1, S. 8, Yell an Wool, Agua Nueva, 11.2.1847.

¹⁷⁸¹ NA, M567, Roll 362, T352, No. 2, S. 9f, Yell an Taylor, Agua Nueva, 19. [sic] 2.1847. Tatsächlich wurde der Brief am 11.2. geschrieben, so auch in NA, RG 94, E 133, Box 9 sowie Box 13, samt der originalen Briefe.

¹⁷⁸² NA, M567, Roll 362, T352, No. 3, S. 11f, O 9, Agua Nueva, 11.2.1847.

¹⁷⁸³ NA, M567, Roll 362, T352, No. 4, Proceedings of Military Commission Instituted at Agua Nueva, 11.-13.2.1847. Dieses Dokument befindet sich im mikroverfilmten Aktenkonvolut hinter No. 12. Es hat eine eigene, in sich abgeschlossene Seitenzählung. Am Abend des 11.2. vertagte sich die Kommission. Am 12.2. vernahm sie viele, am 13.2. die restlichen bekannten Zeugen. Siehe hier ebd., S. 1, O 216, Camp near Agua Nueva, 11.2.1847.

Mörder gehörten, sagten lediglich zwei Gefreite aus. Einer von ihnen namens Osborne gab vor, „nothing whatever“ vom Massaker zu wissen. Der andere, Foster, sah zwar Freiwillige auf Mexikaner schießen, kannte aber angeblich keinen der Mörder, obwohl sie zu seinem Regiment gehörten. Beide Gefreite wollten ihre Kameraden schützen, Osborne vermutlich sogar sich selbst. So hatte ein Lt. aus Illinois zuvor ausgesagt, dass Osborne unter jenen Reitern war, die seine Truppen überholten. Zudem habe er bereits am Tag zuvor, nachdem man Colquitts Leiche fand, „einen oder zwei Mexikaner“ ermordet.¹⁷⁸⁴ Dessen ungeachtet findet sich kein Hinweis darauf, dass die Kommission weiter in Osborne drang oder ihn wegen jener Vorwürfe zur Rede stellte. Dies war nicht ihr einziges Versagen. Unbegreiflicherweise vernahm die Kommission außer den beiden genannten keinen einzigen weiteren Soldaten oder Offizier aus Arkansas.¹⁷⁸⁵ Dies erstaunt umso mehr, als dass Kreuzverhöre der mutmaßlichen Mörder und Mitwisser zweifellos die auf Korpsgeist gründende Mauer des Schweigens durchbrochen und zumindest einige Verdächtige identifiziert hätten. Offensichtlich sah sich die Kommission nur genötigt, den Assistant Quartermaster und jene zwei Soldaten des Regiments vorzuladen, deren Namen andere Zeugen genannt hatten, doch nicht einmal dabei war sie konsequent. Ebenso verzichtete die Kommission darauf, die von Yell befragten Offiziere vorzuladen, obwohl dessen Untersuchung keinesfalls den Charakter eines Verhörs hatte.¹⁷⁸⁶

Damit endete der nachlässige Umgang der Kommission mit den Zeugen nicht. Die verschiedenen Zeugenaussagen ließen keinen Zweifel, dass die Mörder „Arkansas men“ waren. Viele Zeugen beschworen, gesehen zu haben, wie ausschließlich diese auf die Mexikaner schossen. Andere sagten aus, dass sie dies nicht direkt sahen, aber dies unzweifelhaft sei, da zum Tatzeitpunkt nur Arkansas Volunteers am Tatort waren. Mehrere Zeugen hatten sie an ihrer Kleidung oder ihrer Bewaffnung erkannt oder weil sie beritten waren. Bis auf einen einzigen Zeugen beschworen alle, auch jene, die das Morden aus nächster Nähe mitansahen, keinen der Täter wiedererkennen zu können. Neben einigen weiteren unmittelbaren Augenzeugen beei-dete etwa ein Lt. aus Illinois, der beritten war und den Arkansas Volunteers folgen konnte, weder die Namen der Mörder zu kennen noch sie identifizieren zu können. Ähnliches behauptete ein Gefreiter aus Illinois, der einen Mexikaner bewachte, auf den ein Freiwilliger schoss.¹⁷⁸⁷ In keinem dieser Fälle fragten die Kommissionsmitglieder kritisch nach noch forderten sie jene Zeugen, die nachweislich längeren Kontakt mit den Arkansas Volunteers gehabt hatten zu einer Gegenüberstellung auf. Einzig der Augenzeuge Sergt. Hodgekiss aus Illinois gestand: „We [Illinois Volunteers] have often been encamped near the Arkansas men & we know them.“ Einen Täter, der auf einen gefangenen Mexikaner schoss, könne er identifizieren.¹⁷⁸⁸ Vorerst hakte die Kommission nicht nach. Erst nach der Befragung der übrigen Zeugen zwei Tage später berief sie Hodgekiss erneut in den Zeugenstand und forderte ihn auf, den Mörder zu identifizieren. Der Sergt. war hin- und hergerissen zwischen seiner Verpflichtung,

¹⁷⁸⁴ NA, M567, Roll 362, T352, No. 4, S. 1-16. Siehe ebd., S. 1-5 zu Coffee sowie S. 12f, 16 zu Osborne und Foster.

¹⁷⁸⁵ NA, M567, Roll 362, T352, No. 4, S. 17. Col. Yells Aussage eigene Aussage vor der Kommission bestand aus drei Sätzen, die davon handelten, welche Kompanien sich am Morgen des Massakers im Lager aufhielten.

¹⁷⁸⁶ In NA, M567, Roll 362, T352, No. 4, S. 14-16 nannte ein Sergt. aus Illinois zwei Arkansas Volunteers die er begleitete, um „den Mord an Colquitt zu untersuchen“. Hogan und Foster hätten „nicht geschossen“, wollten vielmehr zurückkehren. Die drei sahen die Morde nicht. Foster bestätigte alles tags darauf, doch sagte kein Zeuge namens Hogan aus. Der einzige Zeuge, den sowohl Yell als auch Wools Kommission vernahmen, war Assist. Quartermaster Peacock.

¹⁷⁸⁷ NA, M567, Roll 362, T352, No. 4, S. 5-17.

¹⁷⁸⁸ NA, M567, Roll 362, T352, No. 4, S. 5f: „An Arkansas man whose name I do not know but whom I could identify by sight, pursued the Mexican [...] & shot the prisoner [...]“

dem Befehl nachzukommen und seinem Widerwillen, Kameraden zu denunzieren, so protokollierte die Kommission:

„The Sergt. stated that he felt a great delicacy in doing this. He [...] stated that if there was legal authority in the commission to compel him to do this duty, he would perform it – if not, not. He wished to be distinctly understood as unwilling to exhibit any insubordination or disrespect. On the contrary he expressed himself at all times ready to do every thing which could be properly required from him as a soldier.“

Obwohl Hodgekiss als einziger Zeuge zugab, immerhin einen Täter identifizieren zu können, verzichtete die Kommission darauf, ihn zur Aussage zu zwingen und übertrug die Entscheidung hierüber Taylor.¹⁷⁸⁹ Weder Wool noch Taylor reagierten auf die zweimalige explizite Aufforderung der Kommission, in dieser Sache zu entscheiden. Offensichtlich wollten auch sie Hodgekiss nicht zur Aussage zwingen. Männerbund-, Kameradschafts- und Treuevorstellungen, so stimmten die Kommissionsmitglieder und allem Anschein nach die beiden Befehlshaber mit dem Zeugen überein, waren wichtiger als die Bestrafung der Mörder unschuldiger Mexikaner.

Im Abschlussbericht stellte die Kommission fest, dass die nach ihrer Beurteilung 20 Mörder zu den Kompanien B und G der Arkansas Volunteers gehörten. Die Kommission befand, dass sich die Ermordeten nicht feindselig verhalten hatten, bestritt jedoch, dass Frauen und Kinder ermordet wurden. Über den „generellen Charakter“ der Opfer könne sie nichts sagen. Zudem hob sie hervor, dass man bei diesen amerikanische Kleidung und Ausrüstung gefunden und einer die Kleidung eines vermissten US-Soldaten getragen habe. Insgesamt seien vier Mexikaner ermordet worden.¹⁷⁹⁰ Hinsichtlich der Opferzahl und generell präsentierte die Kommission ihre Befunde derart, dass die Freiwilligen in einem vergleichsweise günstigen Licht erschienen. Zwar hatte kein einziger *einzelner* Zeuge, der konkrete Zahlen nannte, von mehr als vier Ermordeten berichtet, doch die Gesamtschau legte nahe, dass die Opferzahl *insgesamt* deutlich höher lag. Davon ging selbst Wool aus, der Taylor den Abschlussbericht und die Unterlagen der Kommission übermittelte und offenbarte: „[...] it would be difficult to ascertain how many were killed, although some of those engaged in the nefarious transactions boasted of killing a much greater number than the commission has reported.“ Wool selbst hatte am Tag nach dem Massaker zwei Offiziere zum Tatort geschickt, um die Opfer zu zählen. Sie fanden nur einen Toten, da die Überlebenden geflohen waren und ihre toten Angehörigen mitgenommen hatten.¹⁷⁹¹ Vielleicht fand der Suchtrupp im unwegsamen Gebirge zudem die Höhle nicht, in der die meisten Opfer massakriert wurden. Jedenfalls schickten die Verantwortlichen weder den Mexikanern Boten hinterher, um sie zu befragen, noch vernahmen sie jene Soldaten, die mit der Tat prahlten.

Noch am selben Tag, an dem Taylor die Unterlagen erhielt, schrieb er einen für seine Verhältnisse geharnischten Brief an Yell. Darin machte er ihm deutlich, dass die Täter das Ansehen aller Arkansas Volunteers beschmutzten:

¹⁷⁸⁹ NA, M567, Roll 362, T352, No. 4, S. 16f. Ebd., S. 18 wiederholte die Kommission, dass Taylor entscheiden solle, ob der Zeuge aussagen musste: „[...] Sergeant Hodgekiss [...] thinks that he can identify the man who shot the wounded Mexican. The Sergeant being unwilling without the most satisfactory evidence of the power of the Commission to compel him to proceed to identify the person, at the same time expressing the utmost deference for the commission and regard for military discipline, the commission [...] determined to refer the matter together with the other proceedings to the Genl.“

¹⁷⁹⁰ NA, M567, Roll 362, T352, No. 4, S. 18f (Camp Taylor, 13.2.1847).

¹⁷⁹¹ NA, M567, Roll 362, T352, No. 5, S. 13 (in Fortführung der Seitenzählung von No. 1-3), Wool an Bliss, Camp Taylor, 14.2.1847; identisch in NA, RG 94, E 133, Box 9 und ebd. Box 13.

„The commanding General considers their discovery and punishment due to the reputation, not only of the army and the country, but of the Arkansas regiment in particular, and trusts that the officers and men of that corps or of the companies [...], by promptly indicating, as they can do, the guilty persons, will remove the foul stigma which now rests upon their whole number, of being the cowardly assassins of unarmed men.“

Bis dahin sollten sich die beiden Kompanien, aus denen die Täter stammten, „bereit halten“, an die Mündung des Rio Grande strafversetzt zu werden und als „Zeichen der Missbilligung“ bis zum Ende ihrer Dienstzeit dort stationiert zu bleiben. Taylor rügte Yell außerdem, dass er ihm nicht wie angekündigt seine Aufwartung gemacht hatte.¹⁷⁹² Noch am gleichen Tag antwortete Yell. Die angedrohte Strafversetzung bestürzte ihn viel mehr als das Massaker, dessen Schwere er herunterspielte. Er sparte nicht mit deutlicher Kritik an Taylors Befehlen: „however serious the offence and improper their conduct may have been, the sentiment and punishment is equally severe“. Dass er Taylor nicht aufgesucht hatte, um ihn über die „mildernden Umstände“ zu informieren, entschuldigte Yell mit „Zahnschmerzen“. Warum er nun nicht vorsprach, schrieb er nicht. Vermutlich lag es an seinem Zorn, den er kaum verhehlte, als er die „Kränkung“ beschrieb, als die er und seine Offiziere die angekündigte Maßnahme empfanden. Obwohl nur die beiden Kompanien versetzt werden sollten, ruiniere dies den Ruf des gesamten Regiments. Dieses könne dann kaum mehr gute Dienste leisten. Dies war womöglich eine implizite Drohung, dass die Arkansas Volunteers Befehle verweigern würden. „[T]he innocent must suffer alike with the guilty“, so bekräftigte Yell den Vorwurf der ungerechten Behandlung. Statt sich über das Massaker seiner Soldaten zu empören und die Tätersuche zu intensivieren, zeigte sich Yell ausschließlich an der Frage der Verantwortung interessiert. Er wollte seinen eigenen Ruf und den seines Regiments rein halten, weshalb er beteuerte, alles getan zu haben, um die Schuldigen zu identifizieren. Die Offiziere jener Kompanien seien „so unwissend wie“ er selbst und sähen die Mörder gerne bestraft. Obgleich zweifelsfrei feststand, dass die Mörder Arkansas Volunteers waren, betrachte Yell Taylors Befehl als persönlichen Affront. Seit Dienstantritt seien ihm zahlreiche Antipathien entgegengeschlagen, erläuterte er unter Anspielung auf die Auseinandersetzungen mit Wool. Geradezu anmaßend bekundete er, jene Vorfälle, die andere als „Straftaten“ ansähen, vergessen zu wollen. Ferner rechtfertigte er das Massaker, indem er daran erinnerte, dass Mexikaner mindestens drei seiner Soldaten, darunter Colquitt, ermordet hatten und dass man bei den Überlebenden des Massakers amerikanische Besitztümer fand. Die ungerecht behandelten Opfer waren in seiner Sichtweise er selbst und seine Truppen. Sie würden sich aber fügen, wie er anmaßend bekundete, gleichwohl die Tat nicht schwer genug gewesen sei, eine solche Strafe und kollektive Demütigung zu verdienen.¹⁷⁹³ Gerüchten zufolge, die ein Sergt. aus Arkansas, anders als viele seiner Kameraden, wohl zu Recht für falsch hielt, drohte Yell für den Fall der tatsächlichen Versetzung, um die Entlassung des gesamten Regiments zu bitten und Taylors Armee so entscheidend zu schwächen.¹⁷⁹⁴

Erst am 18.2. nahm Taylor den Briefwechsel mit Yell wieder auf. Anlass war ein Brief von Eduardo Gonzales, dem Gouverneur der Provinz Saltillo, den Taylor an Yell weiterleitete. Er hoffte „immer noch“, dass dieser die Mörder identifizieren werde. Zugleich verlieh er seiner

¹⁷⁹² NA, M567, Roll 362, T352, No. 6, S. 14f, Bliss an Yell, Agua Nueva, 14.2.1847.

¹⁷⁹³ NA, M567, Roll 362, T352, No. 7, S. 16-18, Yell an Taylor, Camp Taylor, 14.2.1847; ebenso in NA, RG 94, E 132 A; NA, RG 94, E 133, Box 9 sowie Box 13. Ebd.: „If the Commanding General considers [...] the offence of such importance and magnitude as to require the banishment of two companies and the disgrace of the whole regiment, I have learned subordination without complaint.“

¹⁷⁹⁴ HL, John C. Palmer Diary, 16.2.1847. Ebd.: „I have but a small opinion of Yell; but [...] he has too much sense for this.“

Empörung Ausdruck, dass Yells Truppen seine Versicherungen gegenüber der mexikanischen Bevölkerung konterkarierten, wie Gonzales zutreffend bemerkt habe. Daher sah sich Taylor in der „zusätzlichen Verpflichtung, sein Lager zu säubern“. Mache Yell die Täter nicht ausfindig, so warnte Taylor, führe kein Weg an der „schmerzhaften Notwendigkeit“ der Strafversetzung vorbei.¹⁷⁹⁵ Gonzales' Brief ist die früheste bekannte schriftliche Reaktion mexikanischer Seite auf das Massaker. Der Gouverneur Saltillos schrieb Taylor, dass es „bis jetzt die Regel“ zwischen „zivilisierten Nationen“ gewesen sei, dass Befehlshaber die „Personen und das Eigentum“ „friedlicher Bürger“ des gegnerischen Landes respektierten und ihren Truppen dies anbefahlen. Taylor selbst hatte dies ebenso versichert, erinnerte ihn der Gouverneur. Bis jetzt habe diese „rationale Garantie“ die Bevölkerung befriedet, doch hatte Gonzales mit „größter Bestürzung“ von dem Massaker erfahren. Zuerst habe er diesen „Akt der Unmenschlichkeit“ der US-Soldaten nicht glauben können, da sie einer „aufgeklärten“ (*illustrado*) Nation angehörten. Damit schmeichelte Gonzales Taylor einerseits, andererseits warf er den Amerikanern Hypokrisie vor. Er forderte, die Täter einer „passenden Strafe“ zuzuführen und zu befehlen, dass sich der Vorfall nicht wiederholen dürfe. Im Unterschied zur übersetzten Version des Briefs, der zufolge die Freiwilligen die mexikanischen Familien „zerstreuten“, schrieb Gonzales im Original, dass sie die Familien „zerstörten“.¹⁷⁹⁶ Unklar ist angesichts der Formulierung, ob auch seinen Informationen zufolge Frauen und Kinder ermordet wurden. Welche Maßnahmen er ergreifen werde, falls sich der Vorfall wiederholte, thematisierte der Gouverneur nicht.

Taylor versicherte Gonzales, dass er die „Schandtaten“ genauso bedauerte wie dieser. „[D]en Anweisungen der Regierung“ und den „Interessen der Menschlichkeit“ geschuldet, habe er „überall“ befohlen, die Zivilbevölkerung zu schützen und alles getan, diese Anweisung durchzusetzen. Die Berufssoldaten hätten sie ausnahmslos befolgt, ebenso die Freiwilligen „mit einigen bedauerlichen Ausnahmen“. Taylor versicherte, die Mörder ausfindig zu machen und sie zu bestrafen, „so hart, wie es die Gesetze erlauben“. Er habe bereits Befehle gegen die Wiederholung solcher Vorkommnisse erlassen und versicherte dem Gouverneur, alles für die Durchsetzung dieser Politik zu tun, die seine eigene und die „aller zivilisierten Regierungen“ sei. Abschließend gestand er Gonzales die „Wucht und Gerechtigkeit“ seiner Anschuldigungen zu, machte ihm aber zugleich Vorwürfe, dass Mexikaner wiederholt US-Soldaten ermordet hatten. Taylor wies den Gouverneur auf die dadurch ausgelöste Rachsucht deren „Kameraden“ hin und hielt ihn an, gegen derartige Übergriffe vorzugehen.¹⁷⁹⁷ Während Taylor die Bestürzung des Gouverneurs für gerechtfertigt hielt, versicherte er ihm, sich ruhelos für die schonende Behandlung der Zivilbevölkerung einzusetzen und bekräftigte seine Entschlossenheit, die Täter zu bestrafen. Zugleich hielt er Gonzales den Spiegel vor und verwies darauf, dass das Massaker teilweise durch Attentate auf US-Soldaten ausgelöst wurde.

Nachdem Yell die Abschrift des Schriftwechsels mit Gonzales erhalten hatte, versicherte er Taylor nochmals, es sei ihm unmöglich, die Schuldigen zu identifizieren. Er verurteilte die

¹⁷⁹⁵ NA, M567, Roll 362, T352, No. 8, S. 19, Bliss an Yell, Agua Nueva, 18.2.1847; ebenso in NA, RG 94, E 130 A, Vol. 3.

¹⁷⁹⁶ Die obige Übersetzung folgt der Version in NA, RG 94, E 133, Box 13, Eduardo Gonzalez (Jefatura Politica del Departamento de Saltillo) an Taylor, Saltillo, 17.2.1847: „una partida de voluntarios [...] há [...] pasado al cerro de Catana donde se refugiaban algunas familias y sin indagacion de ninguna clase, han destrozado á estas, muerto á varios individuos, y del resto se ignora su paradero.“ Vgl. die Übersetzung des Briefs in NA, M567, Roll 362, T352, No. 8, S. 20-22, Bliss an Yell, Agua Nueva, 18.2.1847: „a party of volunteers [...] has [...] dispersed them and killed several individuals [...]“

¹⁷⁹⁷ NA, RG 94, E 130A, Vol. 3, Taylor an Gonzalez, Jefe Politico, Saltillo, Agua Nueva, 18.2.1847.

„impromptu“ des Massakers, das er nun erstmals explizit als „Akt der Vergeltung“ rechtfertigte, wie auch die Tatsache, dass seine Soldaten Taylors Maßgaben missachtet hatten. Zugleich berichtete er resigniert, das „gute Betragen“ der Soldaten seither sowie die „Provokation“, die dem Massaker vorausging die Tat offenbar nicht entschuldigten. Er machte deutlich, dass dies Taylors Ansicht war, die er nicht teilte. Seine Truppen müssten sich Taylors Befehl „unterwerfen“, obwohl dieser das gesamte Regiment zutiefst erniedrige. Yell stellte seine Soldaten erneut als Opfer dar, holte aber zum Gegenschlag aus. Er sei „ein wenig erstaunt“, dass Gonzalez nicht zugesichert habe, die „Soldaten oder Tagelöhner [*peons*]“ auszuliefern, die drei Arkansas Volunteers ermordeten sowie jenen aus Illinois, dessen Kleider einer der Überlebenden des Massakers trug. Yell warf Taylor kaum verhöhnen vor, die Herausgabe der Mörder nicht verlangt zu haben und so die Arkansas Volunteers schlechter als mexikanische Täter zu behandeln. Überdies hätten Mexikaner seinen Soldaten mindestens 50 Pferde gestohlen. Yells Wortwahl wies darauf hin, dass er womöglich von einer späteren Veröffentlichung des Briefwechsels ausging, weshalb er nochmals versicherte, alles getan zu haben, um die demütigende Bestrafung seiner Soldaten zu verhindern: „I have said all, General, and done all that is in my power to relieve the companies from the operation of your order, but in vain.“¹⁷⁹⁸ Einer anderen Quelle zufolge geriet Yell mit Wool am 20.2. in Streit, vermutlich wegen des Massakers. Nur ein hinzugeeilter Soldat habe Yell abgehalten, mit einem Stuhl auf Wool einzuschlagen.¹⁷⁹⁹ Ob sich die Begebenheit tatsächlich ereignete, ist unklar, doch zweifellos zürnte Yell. Als Opfer sah er seine Soldaten, nicht die ermordeten Zivilisten. Die drohende Strafversetzung stand weiterhin im Raum, doch die Schlacht von Buena Vista vom 22./23.2. drängte das Massaker vorerst in den Hintergrund, zumal Taylor alle Truppen benötigte.¹⁸⁰⁰ Der uneinsichtige, Machtlosigkeit vorgebende, das Massaker verharmlosende und seine Soldaten vorbehaltlos verteidigende Col. Yell fiel in der Schlacht. Seine Unvermögen, seine Truppen zu disziplinieren, verblasste angesichts seines als heldenhaft dargestellten Todes.¹⁸⁰¹ Den Befehl über das Regiment übernahm Col. John S. Roane.

Während der Schlacht von Buena Vista beförderten die Nachwirkungen des Massakers von Catana und jene der vorherigen Morde auf beiden Seiten illegitime Gewalt. Angeblich stachelte Santa Anna, für den dies die erste Schlacht des Kriegs war, seine Soldaten mit Berichten über die Gräueltaten der Besatzer auf. Womöglich waren mexikanische Lanzenreiter deshalb US-Soldaten zufolge „begierig[,] unsere Verwundeten zu töten und auszuplündern“. Fast alle amerikanischen Berichte beschrieben ein frappierend unterschiedliches Verhalten. Während die US-Soldaten „humanity“ gezeigt sowie verwundeten Gegner verpflegten, hätten Mexikaner ihre „cowardly ferocity and roguish propensity“ offenbart, indem sie verwundete US-Soldaten töteten und verstümmelten.¹⁸⁰² Dass womöglich Gräueltaten der Arkansas Volunteers dafür mitverantwortlich waren, thematisierte keine US-Quelle. Zudem verschwiegen die meisten, dass Arkansas Volunteers während der Schlacht vielen Gegnern kein Pardon gewährten, zumal ihr Kommandeur Yell fiel. Einige „Rackensackers“ „schnitten“ einen gefangenen mexi-

¹⁷⁹⁸ NA, M567, Roll 362, T352, No. 9, S. 22f, Yell an Taylor, Camp Taylor, 19.1.1847.

¹⁷⁹⁹ Zit. in Hughes: Archibald Yell, S. 106f. Vgl. auch Troester: Direful Vengeance, S. 48f. Dass eine eventuelle Handgreiflichkeit gegen Wool keine Konsequenzen gehabt hätte, könnte an der Schlacht gelegen haben.

¹⁸⁰⁰ Greenberg: Wicked War, S. 156. Vgl. aber Frazer: Rackensack, S. 50.

¹⁸⁰¹ Generell war die Schlacht bei der amerikanischen Öffentlichkeit sehr populär, weil dort hauptsächlich Freiwillige kämpften. Viele Gefallene wurde glorifiziert, vgl. Winders: Army, S. 80; Johannsen: Halls, S. 97, 130-132; Bauer: Mexican War, S. 209-217. Ebd. die Opferzahlen.

¹⁸⁰² Baylies: Narrative, S. 30, 39, 45; o. V.: General Taylor, S. 163; NNR, Vol. 72, S. 157f (22.3.1847); American Flag (Matamoros), 10.4.1847; Daily American Star (Mexiko-Stadt), 12.10.1847; Allen: Treacheries, S. 3f; NNR, Vol. 72, S. 270 (26.6.1847). Siehe auch Emory: Reports, S. 79; Laidley: Dangers, S. 70; NNR, Vol. 70, S. 198 (30.5.1846).

kanischen Offizier „in Stücke“, andere durchkämmten das Gestrüpp, um „verwundete Mexikaner aufzuspüren“ und niederzumachen.¹⁸⁰³ Gen. Wool setzte sich später für die Arkansas Volunteers ein, wofür er ihr angeblich vorbildliches Verhalten in der Schlacht anführte. Zwar kämpften einige ihrer Kompanien tapfer, doch war Wools Lob unverständlich, zum einen wegen der genannten Vorfälle, zum anderen, weil ein anderer Teil, darunter jene Kompanien, die für das Massaker verantwortlich waren, panisch floh. Der *NODP* kritisierte, dass jene „Soldaten, oder eher Monster, die kaltblütig wehrlose Mexikaner ermordet hatten“ beim leisesten Anflug von Gefahr flohen.¹⁸⁰⁴ Damit stellte er sie als ehrlose Feiglinge dar. Viele Arkansas Volunteers selbst sahen, ähnlich wie große Teile der US-Öffentlichkeit, das unrühmliche Verhalten ihrer Kameraden als bloße Abweichung von der Norm. Dennoch galt ihr Agieren während der Schlacht als weiterer Schandfleck für das Regiment. Die Auseinandersetzungen über das Verhalten der Beteiligten, auch in der Presse, führten zu einem Duell zwischen Gen. Pike und Col. Roane.¹⁸⁰⁵

Erst lange nach der Schlacht machte Taylor seine Drohung wahr. Am 2.4. ordnete er an, die Kompanien B und G der Arkansas Volunteers, „within whose ranks are included the perpetrators of the inhuman outrage committed near Agua Nueva“ strafzuversetzen. Bis zum Ende ihrer Dienstzeit sollten sie an der Mündung des Rio Grande bleiben. Taylor bekannte, dass seine Hoffnung, die Kompanien gäben die Namen der Täter preis, enttäuscht wurde. Deshalb müsse nun allen Soldaten der Kompanien ein „foul stigma“ anhaften. Ihm bliebe kein anderes Mittel als mit der Strafversetzung seine „Missbilligung“ auszudrücken.¹⁸⁰⁶ Warum Taylor erst zu jenem Zeitpunkt seine Drohung wahr machte und aus welchem Anlass, ist unbekannt. Womöglich hing dies mit dem nahenden Ende der Dienstzeit des Regiments oder einer vorübergehenden Entspannung der militärischen Lage zusammen. Der neue Befehlshaber der Arkansas Volunteers, Col. Roane, empfand jedenfalls angesichts des Befehls „tiefste Schmach und Bedauern“. Die Art und Weise, wie er sich Taylor gegenüber äußerte, spricht Bände über das Selbstverständnis der Freiwilligen allgemein und jener aus Arkansas im Besonderen. Zwar reute Roane das „bedauerliche“ Massaker, er habe aber gehofft, so schrieb er Taylor am 7.4., dass Yells Bemühungen und das Betragen der Freiwilligen in der Schlacht sowie andere mildernde Umstände die Strafe verhindern werden. Er selbst wolle den Vorfall nicht rechtfertigen, Taylor aber nochmals den „Sachverhalt“ berichten, was ihn hoffentlich zum „nüchternen Überdenken“ seiner Entscheidung bewegen werde. Roane selbst sei zur Tatzeit mit seiner Kompanie weit entfernt gewesen und habe erst später von den Morden erfahren. Danach widmete er diesen „nur wenig Aufmerksamkeit“, denn Yell habe alles versucht, den Vorfall aufzuklären. Mit Yell sei der „Einzige“ gestorben, der „alle Ursachen“ kannte, die zum Massaker führten. Roane bekundete, er kenne selbst nur den Namen eines einzigen Täters und dieser Soldat, den er nicht namentlich nannte, sei in der Schlacht gefallen. Warum er ihn zuvor nicht gemeldet hatte, verschwieg er. Seinen Offizieren sei es unmöglich, die Täter ausfindig zu machen. Zudem gebe es Faktoren, die das Massaker, das er nie als solches bezeichnete, wohl nicht rechtfertigten, doch die Schuld minderten. Die Arkansas Volunteers seien seit ihrer Einmusterung benachteiligt worden, obwohl sie klaglos mehr gefährliche Aufgaben erfüllt und

¹⁸⁰³ Chamberlain: Confession, S. 162; Buhoup: Narrative, S. 128, 130; Bauer: Mexican War, S. 215; Frazer: Murfreesboro, S. 18f; ders.: Rackensack, S. 64f.

¹⁸⁰⁴ S. u. sowie HL, John C. Palmer Diary, 26.2.1847; *NODP*, 11.5.1847 (vgl. aber ebd., 27.4.1847); Bauer: Mexican War, S. 208f, 227 Fn. 22; Frazier: Rackensack, S. 50, 66, 73; Griffith: Buena Vista.

¹⁸⁰⁵ Frazier: Rackensack, S. 73; Trotter: Defense, S. 394-410; Sherwood: Code Duello, S. 194; Griffith: Buena Vista, S. 85.

¹⁸⁰⁶ NA, M567, Roll 362, T352, No. 10, S. 24, O 24, Camp near Monterey, 2.4.1847.

Eskorten gestellt hätten als jedes andere Regiment. Außerdem hätten Mexikaner drei von ihnen ermordet und über 50 Pferde gestohlen. Soweit er wisse, habe Yell die Vorkommnisse an Taylor gemeldet, jedoch: „the whole affair has not received a senior thought“. Roane machte somit, ähnlich wie zuvor Yell, die mexikanischen Übergriffe sowie Taylors und Wools Tatenlosigkeit mitverantwortlich für das Massaker. Taylors Umgang mit den Kompanien sei ungerecht und unnachgiebig:

„It was when [...] smarting under this load of accumulated and unredressed wrongs, and the mutilated body of their brother [...], - when they were informed [...], that they had no power to look to or redress to seek, but to take revenge in their own hands, that a few misguided men did the deeds for which not only they [...], but a whole regiment and the state from where they came must be branded with disgrace. Is this justice? If it is, is it justice in mercy?“

Roane fuhr fort, der „ganze“ Armeezug habe den Arkansas Volunteers Untaten angelastet, die andere verübten. Der Vorfall von Catana sei die einzige „Schandtat“ seines Regiments. Schließlich drohte Roane Taylor geradezu, was womöglich ausschlaggebend dafür war, dass der klein beigab. Vertrete Taylor immer noch die Ansicht, die Strafversetzung nicht aufheben zu können, möge er gestatten, dass nicht nur die beiden Kompanien, sondern das gesamte Regiment so früh wie möglich nach Hause zurückkehren dürfe. Roane pokerte hoch, allerdings endete die Dienstzeit vieler Freiwilligen aus Arkansas in den nächsten Monaten sowieso. Nach der kaum verhohlenen Drohung, Taylors ohnehin geschwächte Armee dramatisch zu dezimieren, betonte Roane, seinen „vorgesetzten Offizier“ weder tadeln noch reizen zu wollen. Sollte er dies getan haben, so sei ihm schlicht keine andere Wahl geblieben.¹⁸⁰⁷ Roanes impertinentem Brief beigefügt waren „Bemerkungen“ Wools, der das Gnadengesuch trotz der Vorwürfe, auch gegen ihn selbst, unterstützte. Zwar wolle er die Mörder nicht rechtfertigen, doch trügen letztlich die Offiziere der beiden Kompanien größere Schuld als die Soldaten, weil sie diese nicht diszipliniert hatten. In Übereinstimmung damit sowie „in Selbstverteidigung“ führte Wool aus, dass jeder Verlust eines Pferds aus dem Nichtbefolgen seiner Befehle resultierte. Wo das disziplinlose Verhalten der Arkansas Volunteers seinen Ursprung hatte, verhehlte Wool nicht. Der gefallene Yell habe keinen einzigen Mord und Pferdediebstahl offiziell gemeldet.¹⁸⁰⁸ Ähnlich wie zuvor Yell stellte Roane die Arkansas Volunteers als vorbildliche Soldaten dar, die tapfer und ohne Murren gefährliche Aufgaben übernahmen, welche ihnen die Armee ungerechterweise ständig übertrug. Dem gegenüber bekundete Wool, der übereinstimmenden Quellen zufolge näher bei der Wahrheit war, dass die Arkansas Volunteers und insbesondere ihre Offiziere für die geschilderten Zustände selbst verantwortlich waren.

Trotz Roanes unerhörten Tonfalls folgte Taylor dessen Ersuchen und der Empfehlung Wools und hob die Strafversetzung am 11.4. auf. Die begnadigten Kompanien, die bereits in Monterey angelangt waren, sollten umkehren und sich bei Wool einfinden.¹⁸⁰⁹ Einmal mehr offenbarten sich Taylors Ungeschicklichkeit und sein Unwille, Gräueltaten seiner Truppen hart zu bestrafen. Nachdem sein Ärger nachgelassen hatte, machte er seine Entscheidung

¹⁸⁰⁷ NA, M567, Roll 362, T352, No. 11, S. 25-29, Col. Roane an Taylor, Encantada, 7.4.1847.

¹⁸⁰⁸ NA, M567, Roll 362, T352, No. 11, S. 29f, Col. Roane an Taylor, Encantada, 7.4.1847, Remarks by Brig. Genl. Wool. Die Soldaten hätten viele anbefohlene Vorsichtsmaßnahmen missachtet. Entgegen Roanes Behauptung habe er den Soldaten oft gestattet, sich auf die Suche nach ihnen zu machen. Dies bestätigt HL, John C. Palmer Diary, 1.11.1846.

¹⁸⁰⁹ NA, M567, Roll 362, T352, No. 12, S. 31, O 30, Camp near Monterey, 11.4.1847. Pinheiro: Manifest Ambition, S. 96 zufolge rechtfertigte Taylor den Widerruf mit militärischer Notwendigkeit und habe angedeutet, aufgrund geringer Truppenstärke auf die Kompanien angewiesen zu sein. Die Quellen bestätigen dies nicht.

rückgängig. Sicherlich spielten seine zunehmenden politischen Ambitionen dafür eine Rolle, denn das Ausscheiden des gesamten Regiments der Arkansas Volunteers, die Roane androhte, hätte sicherlich nicht nur in deren Heimatstaat für Empörung unter egalitär-demokratisch geprägten Wählern und deren Hinterfragen von Taylors Vorgehen gesorgt. Andererseits war Taylor vielleicht schlicht der Ansicht, dass die vorübergehende Strafversetzung die Freiwilligen genug gestraft und gewarnt hatte. Taylor wie auch Wool verkannten jedenfalls, dass Milde fehl am Platz war und ein verheerendes Signal aussandte. Viele andere Soldaten hatten die Folgen des Massakers mit eigenen Augen gesehen und miterlebt, dass kein einziger Täter ermittelt wurde. Nun gewahrten sie, dass selbst die zwar beschämende, aber vergleichsweise harmlose Kollektivstrafe öffentlichkeitswirksam widerrufen und so die Reputation jener Truppen wiederhergestellt wurde. Taylors Verhalten enttäuschte sicherlich nicht nur Eduardo Gonzalez, dem er zugesichert hatte, die Mörder zu bestrafen, sondern viele weitere Mexikaner. Wie Ende 1846 in Matamoros im Falle der Kentucky Volunteers nahm Taylor im Falle der Arkansas Volunteers den Befehl der Strafversetzung zurück und begnadigte sie dadurch gleichsam.¹⁸¹⁰

IV.2.4.4. „war conformably to the law of nations, [...] or indeed as it is waged by savage tribes”: Die Radikalisierung des Kriegs infolge der Massaker

Die Gräueltaten der US-Soldaten und insbesondere das Massaker von Catana drohten, die Kriegsführung insgesamt zu radikalisieren, wie ein diplomatischer Schlagabtausch darlegt. Das Massaker und jenes in der Rancho Guadalupe erzürnten Ignacio de Mora y Villamil, den Befehlshaber der mexikanischen Armee im Norden des Landes,¹⁸¹¹ über alle Maßen. Anlässlich der Vorfälle und auf Veranlassung des mexikanischen Präsidenten fragte er Taylor nach der Art und Weise, in der er fortan Krieg zu führen gedachte. Er beschwerte sich am 5.5. in geharnischem Ton, Taylor habe zugelassen, dass seine Truppen der friedfertigen Bevölkerung „Verwüstungen, Zerstörungen, Feuersbrünste, Tod“ und mehr bescherten. Dies stünde „im Widerspruch zum Völkerrecht“ und widerspreche der gewohnheitsrechtlichen Praxis im Umgang „aller zivilisierten Ländern“ miteinander. Er unterstellte Taylor und der US-Regierung, wider besseres Wissen Gräueltaten zuzulassen, ja diese bewusst zu mehren sowie die Brutalisierung des Kriegs durch „Vergeltungsmaßnahmen“ in Kauf zu nehmen und voranzutreiben. Der Gen. verlangte im Namen seines Präsidenten Auskunft darüber:

„whether your will and your instructions are to make war conformably to the law of nations, and as it is prosecuted by civilized countries, or indeed as it is waged by savage tribes between each other; [...] Mexico is disposed and resolved to accept it, such as it may be proposed and waged; [... the President] awaits the result in order to prescribe the consequent measures.”¹⁸¹²

Der Gen. droht im Namen seines Staatsoberhauptes, Mexiko werde im Falle weiterer Gräueltaten von US-Soldaten ebenso grausam Krieg führen. Diese Androhung von Repressalien im Wiederholungsfall stellte in ihrer Unverblümtheit einen diplomatischen Affront dar, was die

¹⁸¹⁰ Zu den Kentucky Volunteers siehe Kapitel IV.2.3.2.

¹⁸¹¹ Santa Anna hatte nach der Schlacht von Buena Vista Mora y Villamil als Befehlshaber eingesetzt und war gen Hauptstadt aufgebrochen, um den Bürgerkrieg zwischen Polkos und Puros zu beenden. Alcaraz: Apuntes, S. 166, 274, 320; Frazier, Donald S.: „Mora y Villamil, Ignacio”, in: Frazier: War, S. 277.

¹⁸¹² USHE, Doc. 60, S. 1139-1141 (Mora y Villamil an Taylor, 5.5.1847), hier S. 1139f.

mexikanische Verbitterung angesichts der Massaker zeigt. Während die mexikanische Armee versuche, Gewalt soweit als möglich einzudämmen, verübten die US-Truppen zahllose Gräueltaten, so behauptete Mora y Villamil. Das Wüten der Guerilleros und Morde an individuellen US-Soldaten sparte er geflissentlich aus. Seine Regierung habe die Invasoren bisher „human“ und „zivilisiert“ behandelt. Soweit es ihr möglich war, habe sie versucht, die „Grausamkeit“ zu vermeiden, die den Kampf der „nomadischen“ Indianer auszeichne. Nie habe sie grundlos Gewalt verübt. Dementgegen habe die US-Armee, wie der Gen. aufzählte, so viele Morde verübt, dass diese fast System hatten: „[... T]he treacherous assassinations of Agua Nueva, Catana and Marin have not been the only ones, and [...] an unexpected continuation seems to give or concede authority for the commission of the like“. Der Vormarsch der Invasoren ginge einher mit dem Niederbrennen sämtlicher Dörfer. Schließlich beschwerte sich der Gen. über die Strafzahlungen, die Taylor der Bevölkerung für Schäden auferlegte, wo sie sich doch nur gegen die Invasoren verteidige. Die mexikanische Kriegsführung werde sich künftig am Verhalten der Invasoren orientieren, so warnte der Gen. und drohte abermals, fortan Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Die Schuld läge dann bei den USA. Wenig versöhnlich verlieh er seiner Hoffnung Ausdruck, Taylor habe bis dato nicht von diesen Gräueltaten, „gegen die die Menschlichkeit und Zivilisation des gegenwärtigen Zeitalters ihre Stimmen erheben“ gewusst und werde energisch dagegen vorgehen.¹⁸¹³ Mora y Villamils Brief war ein diplomatischer Fehdehandschuh und ließ jegliche Zurückhaltung missen. Im Inhalt, Tonfall und in der mehrfachen Wiederholung seiner Drohungen offenbarte sich seine tiefe Empörung.

Entsprechend konsterniert antwortete Taylor. Er ließ Mora spüren, dass er dessen Tonfall und die explizite Drohung für eine Zumutung hielt: „Were it not that these instructions are communicated by such highly respectable authority as yourself, I should be slow to believe that they had ever emanated from the Chief Magistrate of the Republic, containing as they do [...] an implied but not the less deliberate insult to me and the [U.S.] Government [...]“. Taylor weigerte sich, die verlangte „kategorische Antwort“ zu geben und verteidigte sich. Er bedauere die „Schandtaten“ genauso wie der mexikanische Präsident und Mora. Er habe bald von diesen erfahren und alles, was er vermochte getan, um die Täter zu überführen, leider vergebens. Dass er darauf verzichtete, einen Zeugen zu zwingen, einen der Mörder zu identifizieren, verschwieg Taylor wohlweislich. Empört zeigte er sich über Moras Unterstellung, Gräueltaten stillschweigend zu billigen und seine Behauptung, diese seien ein Wesenszug der US-Kriegsführung. Vielmehr handle es sich um „bedauerliche Ausnahmen“, auf die er keinen Einfluss habe. Zugleich, so fuhr er den Gen. an, hatten Mexikaner von Anfang an „einzelne [US-] Offiziere und -Soldaten“ ermordet, auch vor „the melancholy affair of Catana“. Damit, so versicherte Taylor, wollte er keinesfalls die „Praxis der Vergeltung“ verteidigen. Die US-Regierung sei „zivilisiert genug“, zwischen „gesetzlosen“ Taten Einzelner und der grundsätzlichen Praxis einer Armee zu unterscheiden. Zudem hätten mexikanische Truppen während einiger Schlachten verwundete US-Soldaten getötet. Wenn einer barbarisch kämpfte, so brachte Taylor ein *tu quoque*-Argument vor, dann die Mexikaner. Die Entschädigungszahlungen rechtfertigte er damit, dass vor allem Rancheros für „den Mord und die anschließende Verstümmelung der unbewaffneten Fuhrleute“ bei Ramos verantwortlich waren. Jener Vorfall sei ein „an atrocious barbarism unprecedented in the existing war“. Taylor bedauerte die Schärfe

¹⁸¹³ USHE, Doc. 60, S. 1139-1141 (Mora y Villamil an Taylor, 5.5.1847), hier S. 1140f. Vgl. die spanische Version in *El Republicano*, 14.6.1847. Buhoup: Narrative, S. 138 zufolge bezugeten Arkansas Volunteers die Übergabe dieses Briefs an Taylor und erschreckten die mexikanischen Kuriere.

seiner Ausführungen, doch seien sie nur eine Reaktion auf Moras unverfrorenen Brief. Schließlich versicherte er, nötigenfalls barbarischen Krieg seitens Mexiko anzunehmen und „Repressalien“ zu erwidern.¹⁸¹⁴ Die Gräueltaten der US-Soldaten führten zu einem heftigen Schlagabtausch zwischen den Befehlshabern beider Seiten und drohten in eine Gewalteskalation zu münden. Beide kündigten an, die gegnerische Kriegsführung zu übernehmen und Repressalien anzuordnen. Wie du mir, so ich dir, so lautete die Essenz der beiderseitigen, potentiell verheerenden Drohungen. Diese mögen kriegsrechtlich nicht ungewöhnlich und gewohnheitsrechtlich, auch Vattel zufolge, prinzipiell zulässig gewesen sein,¹⁸¹⁵ waren jedoch im mexikanisch-amerikanischen Krieg bis dato ungekannt. Sie offenbarten den unmittelbaren Einfluss der Gräueltaten auf die Kriegsführung.

IV.2.4.5. „those men who committed the tragedy were justifiable“: Die Reaktionen der Arkansas Volunteers

Die Mörder und ihre Kameraden lernten aus dem Vorfall nichts, es sei denn, illegitime Morde fortan weniger öffentlich und in kleineren Dosen zu üben sowie dass Korpsgeist, Gruppendruck und Zusammenhalt Denunziationen und Bestrafung verhinderten. Sergt. Palmer wie auch der Gefreite Smith vermeldeten das Massaker teilnahmslos, ohne es zu bewerten. Palmer vermerkte nur, dass Taylors Standpauke dem gesamten Regiment verlesen wurde.¹⁸¹⁶ Andere Arkansas Volunteers, die im Nachhinein Aussagen über das Massaker machten, verharmlosten oder verteidigten es. Darunter war Jonathan Buhoup, ein Sergt. in Capt. Danleys Kompanie, der ausführlich über das Massaker berichtete. Offenbar bedauerte er, dass er Dienst verrichten musste und deshalb der Racheexpedition seiner Kameraden nicht angehören konnte. Sie lieferten ihm aber angeblich vertrauenswürdige Berichte. Buhoup bezeichnete das Blutbad durchgehend verharmlosend als „an occurence“ und rechtfertigte die Tat auf geradezu unverfrorene Art und Weise. Zweifellos seien die Opfer für den Mord an Colquitt verantwortlich gewesen. Daher gelte: „those men who committed the tragedy were justifiable“. Buhoup erwähnte aber, dass erst die Illinois Volunteers das Morden unterbanden. Zeitungsberichte würden „base slanders and lies“ über den Vorfall verbreiten und fälschlicherweise behaupten, dass auch Frauen und Kinder ermordet wurden. Es seien überhaupt keine anwesend gewesen, ja, während des gesamten Feldzugs hätten US-Soldaten keine einzige Frau oder Kind getötet.¹⁸¹⁷ Damit wusch Buhoup sein Regiment wie alle anderen Soldaten von Missetaten rein. Etwas differenzierter urteilte Josiah Gregg, Dolmetscher der „Rackensackers“ und Zeitungskorrespondent. Er verharmloste das Massaker euphemistisch als „very unfortunate occur-

¹⁸¹⁴ NA, RG 94, E 130 A, Vol. 3, Taylor an Mora y Villamil, Camp near Monterey, 19.5.1847. Muro: Historia, II, S. 526-534 enthält eine spanische Version des Briefwechsels. Im Falle Nuevo Leóns setzte Taylor die Strafzahlung, die er der Bevölkerung auferlegt hatte, auf deren Bitte aus und machte sie vom weiteren Wohlergehen abhängig, vgl. ebd., Taylor an AAG, Camp near Monterey, 23.5.1847. Zum *tu quoque*-Argument siehe Hebenstreit: Repressalien, S. 40f: „Mit diesem Einwand kontert ein Völkerrechtssubjekt den Vorwurf einer Völkerrechtsverletzung mit dem Hinweis, der Beschuldigende habe die gleiche oder eine ähnliche Rechtswidrigkeit begangen.“ Heute ist dies juristisch unzulässig. Vgl. auch El Monitor Republicano, 16.6.1847, der Taylors Vorwürfe bestritt. Selbst wenn sie zuträfen, hätten mexikanische Soldaten eine „Entschuldigung“ in Form der unzähligen Morde an Unschuldigen, Vergewaltigungen und „Barbareien“ der „wilden Freiwilligen“, die Taylor gestattet habe. Die Zeitung forderte „Repressalien“ und den Besatzern kein Pardon zu gewähren.

¹⁸¹⁵ Vgl. Hebenstreit: Repressalien, hier S. 59-62. Auch der Lieber Code nannte zulässige Repressalien. Vgl. allgemein sowie für Vattels Auffassungen Kapitel II.2.

¹⁸¹⁶ HL, John C. Palmer Diary, 13. und 15.2.1847. Siehe auch HL, Jacob Medtart Smith Diary, 10.2.1847.

¹⁸¹⁷ Buhoup: Narrative, S. 103, 106-109, 134f.

rence“ und hielt Taylors Drohung für „ungerecht“, da auch Illinois und Kentucky Volunteers zu den Mördern gezählt hätten und nicht alle Soldaten aus Arkansas schuldig seien. Er zeigte sich erleichtert, dass keine Offiziere unter den Tätern waren. Zwar kritisierte Gregg: „of course, the shooting them down indiscriminately was a most savage atrocity“. Doch seien die Opfer Mörder und Räuber gewesen.¹⁸¹⁸ In der Heimat waren ähnliche Stimmen zu vernehmen. Eine Zeitung aus Little Rock, Arkansas, wo die Kompanie B rekrutiert wurde, verteidigte die Mörder Ende März auf subtile Weise. Ausführlich berichtete sie über den Mord an Colquitt. Ihrer Darstellung zufolge entdeckten die Soldaten dessen Leiche und unmittelbar darauf eine Höhle, in der sich 100 Mexikaner aufhielten. Zorn erfüllt seien die Freiwilligen in einer Kurzschlussreaktion über sie hergefallen und hätten ungefähr 30 getötet. Wie Patrick Troester bemerkte, stellte der Artikel das Handeln der Freiwilligen als weniger verwerflich dar als jenes der Mörder Colquitts. Von einer eindeutigeren Stellungnahme zum Massaker sah die Zeitung ab.¹⁸¹⁹ Wie dargelegt wurde, identifizierte kein einziger Zeuge im Rahmen der militärischen Untersuchung des Massakers einen Beteiligten oder machte eine Aussage, die dazu führte. Dies bemerkte auch J. Buhoup. Obwohl er genaue Kenntnisse von dem Massaker hatte und mit vielen Kameraden darüber sprach, verriet er nichts. Er stellte es, nicht zu Unrecht, so dar, als ob es Taylor in erster Linie um seinen Ruf ging, nicht darum, die Schuldigen zu bestrafen. So sei ihm nichts übrig geblieben, „to clear himself“, als das gesamte Regiment zu bestrafen. Buhoup bezweifelte, dass die Offiziere des Regiments die Täter kannten. Allerdings hätte das Gegenteil, wie er eingestand, nichts geändert, denn sie hätten die Verdächtigen gedeckt: „they would have been willing to suffer alike with the men. They were impressed with the idea, like ourselves, that any one who had seen the murdered, and could not feel himself inspired with the feelings of revenge, was not the man qualified to be in Mexico.“ Jeder vernünftige Soldat, so ist seine Aussage zu verstehen, könne die Rache für Colquitt nachvollziehen. Wie diese Ausführungen vermuten lassen, kritisierten viele seiner Kameraden Taylor wegen der Militärkommission. Womöglich um seinen Lesern zu gefallen, nahm Buhoup den Befehlshaber in Schutz, es sei dessen Pflicht gewesen, so zu handeln. Dass er dies besonders hervorhob, offenbarte die verschobenen moralischen Maßstäbe. Der Korpsgeist der Arkansas Volunteers verhinderte die Aufklärung des Massakers und die Bestrafung der Täter. Sie hielten dicht und schützten ihre Kameraden. Dabei berichtete Buhoup, dass die Zahl jener, die nichts mit dem Massaker zu tun hatten, gering war. Er lobte ausdrücklich, dass „einige“ unschuldig waren und trotzdem zu ihren Kameraden hielten und die Strafversetzung erduldeten.¹⁸²⁰ Diese Reaktionen zeigen, dass die Arkansas Volunteers das Handeln ihrer mordenden Kameraden nicht grundsätzlich verurteilten, sondern Mittel und Wege suchten, die Tat zu entschuldigen, zu verharmlosen und Verständnis für sie zu wecken. Dass die meisten Angehörigen der betroffenen Kompanien mit dem Massaker einverstanden waren oder zumindest nicht empört genug, ihre Kameraden zu belasten, offenbarte sich auch während der Untersuchungskommission. Solidarität mit ihren Kameraden, Korpsgeist, Empörung und Rachsucht überwogen Empathie und objektiven Gerechtigkeitssinn. Daher verwundert es nicht, dass die Kameraden Colquitts bald weitere Gräueltaten verübten, darunter in der Schlacht von Buena Vista.

¹⁸¹⁸ Gregg: Diary, II, S. 36f, 39f. Er schrieb wie Col. Roane, dies sei „die erste schwere Schandtat“ des Regiments gewesen.

¹⁸¹⁹ Arkansas Statute Democrat (Little Rock), 26.3.1847, zit. in Troester: Direful Vengeance, S. 88f.

¹⁸²⁰ Buhoup: Narrative, S. 109, 135.

Weder Taylors Drohung noch ihre mordenden Kameraden beeindruckten die Arkansas Volunteers den verfügbaren Quellen zufolge nachhaltig. Einige fürchteten aber, dass die Öffentlichkeit das Massaker allen Soldaten dieses Bundesstaats zur Last legen werde. Deshalb gab der Anführer einer anderen Kompanie aus Arkansas eine Erklärung ab, in der er sie von der Verantwortung für das Massaker freisprach.¹⁸²¹ Die Soldaten der beschuldigten Kompanien selbst beschäftigten sich bald nicht mehr mit dem Massaker. Nach Taylors Drohung verlief ihr Alltag wie gewohnt. Am 17.2. erhielten sie ihren seit sechs Monaten ausstehenden Sold. Nach der Schlacht bei Buena Vista veranstalteten sie Glücksspiel und Pferderennen. Mehrere stahlen Pferde und Esel. Ansonsten zeigte sich das Lagerleben recht ereignislos, weshalb einige Kommandeure die Soldaten verstärkt zum Drill anhielten. Als Taylor im April die Strafversetzung verkündete, waren die Betroffenen sehr überrascht, denn „jeder“ hatte gedacht, die Bluttat sei „vergessen“ worden. Der mitbetroffene Buhoup wollte unbedingt den Eindruck vermeiden, dass sie den Befehl als „*Schande*“ empfanden. Am Abend des 6.4., einen Tag vor dem Abmarsch zur Mündung des Rio Grande feierten sie ihm zufolge feuchtfröhlich Abschied und machten sich dann unter Jubelrufen der übrigen Soldaten auf den Weg. Letzteres scheint unglaublich. So „sympathisierte“ Sergt. Palmer, der einer anderen Kompanie aus Arkansas angehörte, zwar mit den unschuldigen Angehörigen der Kompanien. Er bekräftigte aber, die Täter hätten „some punishment“ verdient. Taylors Aufforderung, zurückzukehren, erreichte die Soldaten in Monterrey. Längst nicht alle waren glücklich über den Widerruf der Strafversetzung, weil sie erpicht darauf waren, näher gen Heimat zu kommen. Jene, die sich nicht am Massaker beteiligt hatten, waren aber erleichtert. Die Kompanien kehrten zurück, vertrieben sich die Zeit mit Glücksspiel und ersehnten das Ende ihrer Dienstzeit.¹⁸²² Zuvor begingen sie weitere Morde.

Weder die Untersuchungskommission noch der widerrufen Befehl Taylors hatte zu einem Umdenken unter den Arkansas Volunteers geführt. Sie mussten vielmehr erst recht davon ausgehen, ungestraft morden zu können. In Saltillo wurde am 31.5. wurde einer ihrer Kameraden ermordet. Arkansas Volunteers nahmen daraufhin zwei Mexikaner fest, „deren Verhalten verdächtig war“. Die Angehörigen der Kompanie hielten es für „nicht ratsam“, die beiden Verdächtigen „regulär anzuklagen“ und erschossen sie. Dies stillte ihren Rachedurst nicht. Einem Korrespondenten zufolge ermordeten sie „viele“ weitere Mexikaner, womöglich 17 oder mehr.¹⁸²³ Col. Curtis, der tags zuvor zum Militärgouverneur der Stadt ernannt worden war, berichtete nur von zwei ermordeten Mexikanern. Er verurteilte die „willkürliche und zweifelhafte Rache“ der Freiwilligen, andererseits befand er, „it is hard to shoot a miss“, da sich so viele böse gesinnte Mexikaner in Saltillo aufhielten. Dieser Logik zufolge hatte jeder tote Mexikaner es gleichsam automatisch verdient gehabt, zu sterben. Wenn selbst der lokale Befehlshaber so dachte, lässt sich die Einstellung der Soldaten erahnen. Im Falle des Mords an dem Freiwilligen vernahm Curtis ergebnislos die große Zahl von 40 verdächtigen Mexikanern. Dem gegenüber berichtete er nicht, dass er irgendwelche Maßnahmen ergriff, um die Mörder

¹⁸²¹ Sie waren zum Tatzeitpunkt dreißig Meilen entfernt stationiert, so Capt. Pike in DNI, 3.5.1847.

¹⁸²² Buhoup: Narrative, S. 109, 133-135; HL, John C. Palmer Diary, hier 8.4.1847 sowie die Einträge von Februar bis Mai 1847. HL, Jacob Medtart Smith Diary, hier 11.3.1847 und die Einträge von Februar bis Mai 1847.

¹⁸²³ NODP, 24.6.1847; NNR Vol. 72, S. 288 (3.7.1847). HL, John C. Palmer Diary berichtete bereits am 29.5., dass ein Arkansas Volunteer nahe Saltillo ermordet wurde, „one of the best men in the company“. Handelte es sich um den o. g. Fall, mag die Reputation des Opfers die Rachsucht verstärkt haben; handelte es sich um einen weiteren Fall, dürfte über die gehäuften Morde ein ähnliches Urteil zu fällen sein.

der Einheimischen festzunehmen noch den Gerüchten über viele weitere Opfer nachging.¹⁸²⁴ Dies offenbarte seine Voreingenommenheit. Er maß dem Mord an US-Soldaten große Bedeutung zu und ignorierte den an Mexikanern. Der Vorfall insgesamt demonstrierte zum einen die Häufigkeit der Gräueltaten der Arkansas Volunteers und zum anderen, dass sie sich weder von der Militärgerichtsbarkeit noch von ihrer öffentlichen Bloßstellung durch Taylor beeindruckt zeigten. Erst ihre Rückkehr in die USA setzte ihren Gräueltaten ein Ende.

Anfang Juni 1847 brachen die „Rackensackers“ mit dem Ende ihrer zwölfmonatigen Dienstzeit in die Heimat auf. Wool hielt keine Abschiedsrede wie ansonsten üblich. Ob er tatsächlich „unpässlich“ war oder immer noch verstimmt, ist unklar. Col. Roane verabschiedete sich von seinen Männern mit einer lobgeschwängerten Rede. Einzig die Aussage, die Truppen brauchten „nichts zu bereuen“, ließe sich als Anspielung auf das Massaker von Catana interpretieren, könnte aber ebenso auf ihr Verhalten in der Schlacht von Buena Vista abgezielt haben.¹⁸²⁵ Die blutige Karriere eines Großteils des Regiments endete, doch ihre Taten wirkten noch lange nach. Diejenigen Arkansas Volunteers, die sich für die restliche Dauer des Krieges verpflichteten, wurden Ende Mai unter Capt. Meares zusammengefasst.¹⁸²⁶ Einige desertierten später und schlossen sich im Frühjahr 1848 mit Gleichgesinnten zusammen. Sie plünderten, mordeten und vergewaltigten insbesondere bei Parras. In dieser Stadt in der weiteren Umgebung Agua Nuevas war es schon seit Mitte 1847 zu (Vergeltungs-)Morden größeren Ausmaßes gekommen.¹⁸²⁷ Zweifellos verstärkte die de facto Strafflosigkeit im Falle des Massakers von Catana die Überzeugung der Soldaten, folgenlos ermordete Kameraden rächen zu können.

IV.2.4.6. „Monster“, „Horrid Massacre“, „the act of a few reckless desperadoes“: Die Reaktionen von Mexikanern, US-Soldaten und der amerikanischen Öffentlichkeit

Mexikaner reagierten mit Entsetzen, Zorn und Aufrufen zur Rache auf das Massaker. Ihre Politiker und Armeeoberen machten mit ihm Stimmung gegen die Invasoren. Die Kritik von Eduardo Gonzalez und sein vergebliches Drängen auf die Bestrafung der Täter und Maßnahmen gegen die Wiederholung derartiger Vorfälle, wurden dargelegt. Andere Mexikaner reagierten ähnlich. *El Monitor Republicano* druckte am 24.2. einen Brief Santa Annas an den mexikanischen Kriegsminister. Darin berichtete er „voller Bestürzung“ vom Massaker an „sechszwanzig Mitgliedern der Familien Agua Nuevas“, die sich nach Catana „geflüchtet hatten“. Die Taten der US-Soldaten seien eine „Beleidigung der Zivilisation und der menschlichen Spezies.“ Er hoffe, er werde mit seinen Truppen bald „Genugtuung“ üben

¹⁸²⁴ Curtis: Mexico, S. 194f, 197f, 280 Fn. 47. Curtis erließ am 19.6.1847 viele Maßnahmen, die die öffentliche Sicherheit in der Stadt mehren sollte. Sie richteten sich ausschließlich gegen Mexikaner, vgl. Sheridan Prieto: Coahuila, S. 180.

¹⁸²⁵ Buhoup: Narrative, S. 139, 142, 147, ebd. zufolge verabschiedeten sich ihre Offiziere von Wool. Er habe Teile des Regiments gelobt. Siehe auch HL, John C. Palmer Diary, 2.6.1847; USSE, Doc. 32, S. 48, 52.

¹⁸²⁶ Frazier: War, Appendix 3.

¹⁸²⁷ S. o. und NA, RG 94, E 44, Vol. 41, O 67, Monterey, 26.2.1848; NODP, 22.3.1848. Ende März wurden zwei Soldaten von Mexikanern ermordet. Die Täter wurden exekutiert, vgl. NA, RG 94, E 133, Box 9, Capt. Harper an Col. Hamtramck, Parras, 28.3.1848; HL, John Palmer Diary, 3.3.1847. Mitte Mai steinigten mehrere Mexikaner einen Fuhrmann beinahe zu Tode. Viele Amerikaner rächten sich mit brutaler und tödlicher Gewalt an Einwohnern und Wächtern. Zudem randalierten betrunkene Berufssoldaten, Freiwillige und Rangers, ritten in die Kirche und belästigten Gottesdienstbesucher, vgl. Edwards: Campaign, S. 98f; Wislizenus: Memoir, S. 73; George: Heroes, S. 130; Chamberlain: Confession, S. 121, 123; Spurlin: Texas Volunteers, S. 117. Vgl. aber NODP, 26.1.1847.

können.¹⁸²⁸ Zugleich übersandte Santa Anna einen Bericht von Gen. Manuel Andrade, der ihn über das Massaker unterrichtet hatte. Dieser empörte sich, der Vorfall sei noch grauenhafter als die vorherigen Bluttaten der US-Truppen, zumal die Mörder der „friedfertigen Familien“ ungestraft blieben. Er schimpfte auf die US-Truppen, deren „Immoralität und Barbarei“ „keine Bevölkerungsschicht verschont und am wenigsten die wehrlose und ungefährliche“. Sie behandelte diese so gnadenlos wie „wie die Kariben [oder: Unmenschen] unserer Nomadenstämme“.¹⁸²⁹ Zudem vermerkte Santa Anna in seinem offiziellen Bericht über die Schlacht von Buena Vista, dass er einen amerikanischen Unterhändler, der danach um Frieden verhandeln wollte, wegen des Massakers abkanzelte. Er habe ihm vorgeworfen, dass die USA einen „Krieg des Vandalismus“ führten und die Gräueltaten ihrer Soldaten die „Gefühle der Menschlichkeit“ verletzten, die zivilisierte Nationen sich gegenseitig erwiesen. Insbesondere erwähnte er die vielen niedergebrannten Siedlungen, unter anderen in der Umgebung von Agua Nueva, sowie das Massaker in Catana, wo immer noch die „Wehklagen der Witwen und Waisen unschuldiger Opfer“ zu hören seien.¹⁸³⁰ Das Massaker schlug in der Hauptstadt und vielen anderen Gegenden nicht noch größere Wellen, da just in dieser Zeit wochenlang bürgerkriegsähnliche Auseinandersetzungen tobten. In San Luis Potosí jedoch proklamierte der Klerus Ende April den Kampf gegen die Invasoren, indem er anprangerte, dass diese „Tausende und Abertausende“ Mexikaner ermordet (darunter zählten gefallene Soldaten) und Massaker, darunter jenes in Catana sowie unzählige Vergewaltigungen begangen hatten. Er schmähte US-Soldaten als „Monster“ und „Vandalen, die von der Hölle ausgespien wurden“.¹⁸³¹ Mexikanische Offiziere und Offizielle waren aufrichtig bestürzt und aufgebracht über das Massaker. Zugleich nutzten sie es als propagandistische Steilvorlage, um ihre Truppen und die Bevölkerung auf den Kampf einzuschwören. Das Treiben der Guerilleros kam in diesem Zusammenhang nie zur Sprache. Spätestens mit dem Massaker von Catana, der Beschwerde des Gouverneurs von Saltillo, Santa Annas Tiraden und der Anfrage Gen. Mora y Villamil im Namen seines Präsidenten, wie Taylor fortan Krieg zu führen gedenke, musste diesem klar gewesen sein, dass die Gräueltaten seiner Truppen sich zu einem ernststen Problem für die ersehnten Friedensverhandlungen und die Einstellung der Bevölkerung gegenüber den Invasoren entwickelt hatten. Taylor reagierte darauf vorerst nur mit einer Untersuchungskommission und der Drohung, das Regiment strafzuversetzen. Er machte dies nur spät wahr und bald rückgängig, was zeigt, wie ungeschickt und letztlich machtlos er sich gegenüber mordenden US-Soldaten verhielt.

Die erste Reaktion der US-amerikanischen Öffentlichkeit auf das Massaker war Ungläubigkeit. Dann folgte Entsetzen und Kritik, aber auch Relativierung. Zeitungen, die die Umstände und Opferzahlen des Massakers anfangs für erfunden oder maßlos übertrieben hielten, gaben sich bestürzt, als amerikanische Korrespondenten und Militärs den Vorfall bestätigten. Am 19.3. publizierte der *NODP* den Briefwechsel Santa Annas bezüglich des Massakers, streute aber erhebliche Zweifel am Wahrheitsgehalt. Erst am 1.4. gestand er „betrübt“ ein, dass die „Zweifel

¹⁸²⁸ Santa Anna an den mexikanischen Kriegsminister, 17.2.1847, abgedruckt in *Diario del Gobierno de la República Mexicana*, 22.2.1847 sowie *El Monitor Republicano*, 24.2.1847.

¹⁸²⁹ Manuel Andrade an Santa Anna, 12.2.1847, abgedruckt in *El Monitor Republicano*, 24.2.1847.

¹⁸³⁰ Brief Santa Annas an den mexikanischen Kriegsminister, 27.2.1847, abgedruckt in *El Monitor Republicano*, 27.3.1847. Ebf. in Muro: *Historia*, II, S. 454; *NODP*, 10.4.1847; *American Flag* (Matamoros), 21.4.1847. Alcaraz: *Apuntes*, S. 154 berichteten nicht vom Massaker, nur von Brandstiftung und Verheerungen.

¹⁸³¹ Muro: *Historia*, II, S. 513-519.

unbegründet“ waren und der Bericht „bis ins kleinste Detail wahr“.¹⁸³² Zugleich druckte er einen auf den 13.2. datierten, sehr ausführlichen Bericht über das „Horrid Massacre“ ab, der grausige Details erhielt und die Täter scharf kritisierte. In der Folge publizierten die *American Flag* sowie viele Zeitungen überall in den USA, oft mit kleinen Variationen diesen Bericht über das Massaker, ganz oder in Auszügen. Einige der Zeitungen lehnten den Krieg aus politischen oder religiösen Gründen ab, andere nicht. Auch in zeitgenössischen Darstellungen des Kriegs fand der Bericht Eingang, war er doch, wie der *NNR* urteilte, „the best written and most graphic description“ des Vorfalls.¹⁸³³ Als Urheber des Berichts nannte der *NODP* einen Korrespondenten des *St. Louis Republican*. Der Autor, ein Augenzeuge der Geschehnisse, wurde nicht oder nur „M.“ genannt. Es scheint sich um Lt. Col. James L. Morrison der Illinois Volunteers gehandelt zu haben.¹⁸³⁴ Der Bericht schrieb von „äußerst bedauerlichen Vorkommnissen“, die zur Rache der mexikanischen Bevölkerung führen werden. Der Zeuge nannte den Vorfall ein „willkürliches und blutiges Massaker“ und „blutrünstiges Abschlachten“, die ermordeten Flüchtlinge „arme Geschöpfe“. Der Autor ritt mit Col. Bissell zum Ort des „Blutbads“, doch das Morden war vorüber. Die Täter kehrten „glutted with revenge“ ins Lager zurück. Der Korrespondent und Offizier machte den US-Soldaten Vorwürfe, die an Heftigkeit und Explizität ihresgleichen suchten. Ihre Taten seien schlimmer als jene der angeblich barbarischen Mexikaner. Zudem warf er den US-Truppen implizit Hypokrisie vor und dass sie ihrem Selbstbild und ihrer Rolle in der Welt nicht gerecht wurden:

„The tyrannous and bloody act is done; / The most arch deed of piteous massacre, / That e'er yet our land was guilty of,
has been consummated almost within sight of five thousand men, professing to be christians, and belonging to one of the most enlightened and civilized nations of the globe. Let us no longer complain of Mexican barbarity – poor, degraded, 'priest ridden' as she is. No act of inhuman cruelty, perpetrated by her most desperate robbers, can excel the work of [...] our soldiery. [...] I [...] found a number of their dead bodies, not yet cold. The features [...] were composed and tranquil – lying upon their backs, eyes closed, and feet crossed. You would have supposed them sleeping, but for the gory stream which bedewed the turf around them. In some instances, after the vital spark had fled, in the overflow of demoniac vengeance, the carbine ball dashed out the brains of its clayey victim.“

Nach dieser eindringlichen Beschreibung der Opfer berichtete der Korrespondent, dass er deren Familien, die etwas entfernt Zuflucht gesucht hatten, die traurige Nachricht überbrachte. Sie seien davon ausgegangen, dass die Arkansas Volunteers die Männer nur festnahmen. Er beschrieb herzzerreißende Szenen, wie Frauen, Mütter, Schwestern und junge Kinder die Ermordeten entdeckten und beweinten. Besonders eindrücklich legte er dar, wie ein zweijähriger Junge die Wunden seines ermordeten Vater untersuchte, tapfer für ihn betete

¹⁸³² *NODP*, 19.3. und 1.4.1847. Vgl. auch *American Flag* (Matamoros), 14.4.1847; Greenberg: *Wicked War*, S. 194; Troester: *Direful Vengeance*, S. 87f.

¹⁸³³ *NODP*, 1.4.1847; *NNR*, Vol. 72, S. 86 und 89 (10.4.1847); *American Flag* (Matamoros), 14.4.1847; *Democratic Telegraph and Texas Register* (Houston), 17.5.1847; *Advocate of Peace*, Vol. 7.5/6 (Mai/Juni 1847), S. 68-70. Weitere Übernahmen in Zeitungen nennt Troester: *Direful Vengeance*, S. 89 Fn. 33. Siehe ferner Wynkoop: *Anecdotes*, S. 91f; o. V.: *General Taylor*, S. 157; o. V.: *Mexican War and Its Heroes*, S. 157; Moody: *History*, S. 73f; Livermore: *War*, S. 145f; Allen: *Treacheries*, o. S. Siehe auch Frazier: *Rackensack*, S. 72; Johannsen: *Halls*, S. 37.

¹⁸³⁴ In dem Bericht schrieb der Korrespondent, dass er zusammen mit „Col. B.“ zum Ort des Massakers ritt. Gleiches sagte Lt. Col. Morrison vor der Untersuchungskommission über sich, vgl. NA, M567, Roll 362, T352, No. 4, S. 7-15. Auch Engelmann: *Second Illinois*, S. 440 schrieb: „When [Col.] Bissell and [Lt. Col.] Morrison [...] hurried to the scene but arrived only in time to see the Mexican children crying over the bodies of their parents [sic].“ Dies bestätigt inhaltlich wie formal die Aussage die Darstellung des Korrespondenten „M.“, sodass es sich bei diesem um James L. Morrison handeln muss. Vgl. für dessen biografischen Abriss: *Bibliographical Directory of the United States Congress, 1774-Present*, via <http://bioguide.congress.gov/scripts/biodisplay.pl?index=M000996> (15.2.2016).

und still Tränen vergoss. Die Hinterbliebenen seien verzweifelt gewesen und hätten weder gewusst, wohin sie gehen noch was sie ohne die Männer machen sollten. Weitere Darstellungen bestätigen solch melancholische Szenen.¹⁸³⁵ Jedenfalls, und damit war der Bericht die große Ausnahme unter den Beschreibungen des Massakers, machte er der US-Administration mit sarkastischer Spitze große Vorwürfe. Sie habe keine Möglichkeiten geschaffen, rechtlich gegen die Mörder vorzugehen: „No earthly power now exists to punish the perpetrators of this horrid outrage. Congress, in its wisdom, has refused to sanction executions in the field for murders committed here, and all that can be done is to send the perpetrators back with disgrace.“ Der Korrespondent endete mit einer vernichtenden Kritik an den Arkansas Volunteers: „Had the Arkansas men, in the first flow of their excited feelings, shot down a Mexican or two in retaliation for their murdered comrade, I could pardon, though not justify it“. Der „Massenmord“ jedoch schade dem Ansehen aller Freiwilligen. Er konstatierte: „It was but the act of a few reckless desperadoes, who care neither for God, man or themselves.“¹⁸³⁶ Damit lässt sich der Bericht bei aller Kritik in die Reihen jener einordnen, die derartige Taten letztlich als Einzelfälle einer Handvoll verkommener Individuen darstellten.¹⁸³⁷ Der Korrespondent verkannte wie die meisten seiner Zeitgenossen, dass Gräueltaten ein viel grundsätzlicheres Problem der US-Truppen waren.

Nachdem die anfänglichen Zweifel ausgeräumt waren und die Details des Massakers bekannt, verurteilten es die meisten US-Zeitungen. Sie machten keinen Hehl daraus, dass es keine Rechtfertigung gebe. Zugleich ließen sie die Leser wissen, dass Arkansas Volunteers sich in der Schlacht von Buena Vista unrühmlich verhielten.¹⁸³⁸ Dies traf zu, zugleich machte dies das ‚abnormale‘ Verhalten von US-Soldaten einfacher erklärbar. Brutale Mörder schienen zugleich Feiglinge im Kampf, Feiglinge im Kampf zugleich brutale Mörder zu sein. Ehrenhafte und patriotische Bürgersoldaten begingen in dieser Lesart weder Massaker noch verzagten sie in der Schlacht. Zwar waren die Bestürzung vieler Korrespondenten und ihre Verurteilung des Massakers aufrichtig. Sie verloren aber stets mehr Worte über die Schande, die es über die US-Soldaten brächte als über das Leid der Opfer und Hinterbliebenen. Beispielhaft bedauerte der *NNR* das schlechte Licht, welches das „grauenhafte Massaker“ auf das Ansehen der USA warf, kritisierte, es leiste dem Partisanenkrieg Vorschub sowie verdamnte die Täter: „It is indeed a tale that an American must blush at the worse than savage enactment of.“ Ähnlich rügte ein anderer Korrespondent die „verrückte und sinnlose Rache“ und schrieb, dass Taylor und Wool über die „feige Schandtät“ zürnten. Eine christlich-pazifistische Zeitung „erschauderte“ naturgemäß wegen dieser „tale of savage cruelty and vengeance“ und geißelte die „Schlächter aus Arkansas“. Das Massaker sei ein weiteres Beispiel des brutalen Vorgehens der US-Armee in Mexiko und der Grausamkeit von Kriegen allgemein.¹⁸³⁹

¹⁸³⁵ NODP, 1.4.1847. Engelmann: Second Illinois, S. 440 bestätigt, dass „Kinder über den Leichen ihrer Eltern [sic]“ weinten. Vgl. auch Morrissons Aussage in NA, M567, Roll 362, T352, S. 11. Ebd., S. 13 berichtete ein Augenzeuge, dass sich etwas entfernt vom Tatort viele Frauen und Kinder aufhielten. Troester: Direful Vengeance, S. 91 meint, dass Leser des Zeitungsberichts Mexiko „verweiblicht“ und Mexikaner als hilflose Opfer wahrnehmen mussten, weil nur Frauen und Kinder überlebten. Dies mag sein, doch schilderte der Korrespondent nur die tatsächlichen Ereignisse.

¹⁸³⁶ NODP, 1.4.1847.

¹⁸³⁷ S. o. und für weitere Beispiele Reilly: War, S. 155-157.

¹⁸³⁸ NODP, 1.4.1847: „The details [of the massacre] are horrible. It is impossible to excuse the conduct of our volunteers on any plea of retaliation, and it is wrong to conceal the facts of the case. If it be true, as has been alleged, that any portion of the Arkansas volunteers faltered in the action of the 23d ult., it must have been those engaged in this massacre.“ Mit dem identischen Wortlaut druckte die American Flag (Matamoros), 14.4.1847 den o. g. Bericht über das Massaker ab.

¹⁸³⁹ *NNR*, Vol. 72, S. 86 (10.4.1847) und S. 157 (8.5.1847); Advocate of Peace, Vol. 7.5/6 (Mai/Juni 1847), S. 70.

Auch die Soldaten und Offiziere nicht beteiligter amerikanischer Regimenter waren, sofern sie Aussagen über das Massaker tätigten, schockiert und verurteilten die Täter. Capt. Henry etwa zeigte sich beschämt und attestierte ihnen Unmenschlichkeit. Die Tat beurteilte er als einen „fiendish act of atrocity“. Ein anderer Offizier hielt das Massaker für „unchristlich“, doch Mexikaner, relativierte er zugleich, brächten US-Soldaten stets um, wenn sie in der Unterzahl waren.¹⁸⁴⁰ Allerdings sparten der Quellenlage nach nicht wenige Freiwillige das Massaker in ihren Briefen und Erinnerungen trotz seines breiten Widerhalls in der US-Presse und Soldatenzeitungen aus oder behandelten es sehr knapp, womöglich, um keinen Zusammenhang zwischen exzessiver Gewalt und egalitär-demokratischen Überzeugungen eingestehen zu müssen. Auch die Presse thematisierte diesen nicht. Während viele Soldaten und Korrespondenten das Massaker verurteilten und nicht wenige Scham über die Taten einiger Landsleute empfanden, fand sich keine einzige Stimme, die forderte, die Täter zu verurteilen. Allenfalls zeigten sich einige verwundert, dass Taylor die Arkansas Volunteers abmahnte, aber keinen einzigen bestrafte. Im Übrigen waren mehrere Beobachter früh davon überzeugt, dass Taylor die angedrohte Strafversetzung nicht wahr machen werde. Sie trauten ihm eine derartige Konsequenz nicht zu oder vermuteten, dass er die Truppen im Kampf benötigte.¹⁸⁴¹ Nur wenige Außenstehende, darunter ein Indiana Volunteer verteidigten das Handeln der Arkansas Volunteers vehement und mit völlig unzutreffenden Schilderungen.¹⁸⁴²

Die Darstellung der Gräueltaten als Verfehlungen einzelner Halunken oder eines besonders berüchtigten Regiments verhinderte, das übergreifende Problem der Gräueltaten der Freiwilligen explizit zu benennen und Abhilfe zu fordern. Hätte die Schlacht von Buena Vista das Massaker nicht überlagert, wäre es in der US-Presse, vielleicht sogar innerhalb der Armee, womöglich ausführlicher diskutiert worden, unter Umständen auch Taylors und Polks Nachlässigkeit. So stand der nachträgliche Kampf um den Ruhm in der Schlacht im Vordergrund, insbesondere in Arkansas. Doch ist nach dem Massaker ein gewisser Umschwung der Berichterstattung zu erkennen. Einige Korrespondenten berichteten fortan öfter und unverblümter von der illegitimen Gewalt der US-Soldaten.¹⁸⁴³ Doch sie sparten zum einen aus, dass sehr viele Freiwillige Gräueltaten verübten und zum anderen, dass dies eine Folge des Bürgersoldatenideals, der Verachtung für Mexikaner und des Mangels an Disziplin und Bestrafung war. So stellten sie Morde seitens US-Soldaten weiterhin als bedauernswerte Einzelfälle dar und zogen keine Parallelen zwischen ihnen. Pazifistische und abolitionistische Schreiber thematisierten die Gewalt naturgemäß grundsätzlicher, doch stand ihre politische Agenda im Vordergrund. Proteste von Teilen der US-Bevölkerung gegen den Krieg entzündeten sich nicht an Gräueltaten, sondern, wie dargelegt, an der Sklavereifrage, der Dauer und vor allem Polks Handhabung des Kriegs und seinem nunmehr unverhohlenen Expansionismus, der den ursprünglich angeführten Kriegsgrund als Farce entlarvte.¹⁸⁴⁴ Die fehlende öffentliche grundsätzliche Diskussion über Gräueltaten der US-Soldaten trug dazu bei, dass diese anhielten. Die Straflosigkeit der Mörder ermunterte Nachahmer. Dies zeigt auch das folgende Kapitel.

¹⁸⁴⁰ Henry: Campaign Sketches, S. 308f; Brief von „Major Coffee“ an die Zeitung New Orleans Delta, zit. in Moody: History, S. 73. Vgl. auch Brown: Mexican War Experiences, S. 309.

¹⁸⁴¹ Chamberlain: Confession, S. 134; Gregg: Diary, S. 40 (Brief vom 15.2.1847); DNI, 9.4.1847.

¹⁸⁴² Vgl. Smith: Reminiscences, S. 43, 78f. Dessen erklärtes Ziel war, die Freiwilligen allgemein zu rehabilitieren. Ihm zufolge hatten die Opfer von Catana einer „Räuberbande“ angehört und es wurden weder Frauen noch Kinder noch Unschuldige ermordet. Die „Rackensackers“ hätten auf Verlangen Gnade gewährt und weitere Untaten der Räuber verhindert. Er lobte, dass Taylor die Strafversetzung aufhob. Die Täter hätten keine Strafe verdient gehabt.

¹⁸⁴³ Vgl. Griffith: Buena Vista; Greenberg: Wicked War, S. 195.

¹⁸⁴⁴ Vgl. umfassend zur Opposition immer noch Schroeder: Mr. Polk's War; Greenberg: Wicked War, S. 177-199.

IV.2.5. „War without pity will be met with war without pity!“ Die Massaker in Ramos und in der Rancho Guadalupe

Das Massaker in Ramos wurde ausschließlich an amerikanischen Fuhrleuten verübt. Daher sind einige generelle Bemerkungen über sie und weitere Zivilisten, die für die US-Armee arbeiteten, vorwegzuschicken. Die US-Armee zog einen enormen logistischen Anhang hinter sich her. Viele Dienstleistungen lagerte sie an Privatleute und Händler aus, darunter das Befördern von Nachschub. Die offiziellen Marketender benötigten eine Erlaubnis bzw. einen Arbeitskontrakt mit der Armee. Sie erhielten monatlich \$25 Lohn, ein Vielfaches der \$7 der Soldaten. Unter den Fuhrmännern waren später auch Mexikaner, womöglich Hunderte.¹⁸⁴⁵ Viele Fuhrleute blieben nach Ablauf ihres Arbeitskontrakts in Mexiko, um an den Soldaten Geld zu verdienen, Bars und Geschäfte zu eröffnen oder sich als Glücksspieler zu verdingen. Viele Freiwillige, deren Dienstzeit abgelaufen war, taten es ihnen gleich. Amerikanische Individuen, die der Armee auf eigene Faust folgten, darunter Prostituierte, Abenteurer und Waffen- sowie Alkoholhändler, agierten relativ autonom.¹⁸⁴⁶

US-Soldaten kreideten dem zivilen Gefolge der Armee viele Gräueltaten an, oft erleichtert, weil keine Kameraden verantwortlich seien. Die „outsiders, hangers-on, teamsters, Quartermaster's men“ wurden zu Sündenböcken und oftmals zu Unrecht beschuldigt. Zudem berichteten Soldatenzeitungen und Offiziere öfter, dass Täter Soldatenkleidung getragen hatten. Damit implizierten sie, dass die Täter eher keine Soldaten waren.¹⁸⁴⁷ Wie viele dieser Berichte zutrafen, ist ungewiss, aber zweifellos mordeten, plünderten und randalierten viele Zivilisten, Abenteurer und Glücksspieler, die der Armee folgten oder für sie arbeiteten.¹⁸⁴⁸ Zumindest in der späten Phase des Kriegs schlossen sich an mehreren Orten Gefolgsleute der Armee, teils gemeinsam mit Deserteuren und (unehrenhaft) entlassenen Soldaten zu einer „Bande amerikanischer Räuber“ zusammen. Einige verheerten die Siedlungen in der weiteren Umgebung Monterreys, vergewaltigten und mordeten, teils unter dem Vorwand, im Auftrag der Armee zu handeln. Offiziere machten in Soldatenzeitungen darauf aufmerksam und forderten, solche Fälle zu melden. Gen. Wool ordnete Gegenmaßnahmen an, etwa durften der Armee nur jene folgen, die für sie arbeiteten. Zudem durfte sich in den besetzten Städten nur noch jene aufhal-

¹⁸⁴⁵ Winders: *Army*, S. 19f; Foos: *Affair*, S. 19, 99. Die mexikanische Regierung verbot den Handel mit dem Feind. Getreu den Vorgaben in San Luis Potosí durften Guerilleros Fuhrwägen aus besetzten Städten „aufhalten und anzeigen“. Sie sollten die Fuhrleute einem Richter übergeben, eine praktisch kaum umzusetzende Maßgabe, vgl. „Reglamento de guerrillas“, in: de Vega: *Testimonios*, II, S. 120-129. Viele Mexikaner dienten den US-Truppen als Führer. Einige wurden dafür, selbst wenn die Besatzer sie gezwungen hatten, als Kollaborateure ermordet, vgl. *El Monitor Republicano*, 30.1.1847; Dana: *Monterrey*, S. 181; Gregg: *Diary*, I, S. 348. Siehe auch Henshaw: *Recollections*, S. 50; Ford: *Texas*, S. 89, 102.

¹⁸⁴⁶ Foos: *Affair*, S. 98, 146; Winders: *Army*, S. 100. Vgl. auch NA, RG 153, CMCF, FF-191 (MC, Mexico, 9.4.1848), wo John Laverty, der an einem Einbruch in Mexiko-Stadt beteiligt war und eine Schänke betrieb, seine Biografie skizzierte: „I was not in any employment. I came to this city for the purpose of opening a coffee house. I came to the country as a Teamster and was discharged at Puebla at my own request, and kept a house there for four months.“

¹⁸⁴⁷ Laidley: *Dangers*, S. 149f; Oswandel: *Notes*, S. 103f; *The North American* (Mexiko-Stadt), 5.11.1847; *Daily American Star* (Mexiko-Stadt), 28.10. und 29.12.1847; NA, RG 94, E 134, Vol. 6, O 176, Matamoros, 11.12.1847.

¹⁸⁴⁸ Siehe Gregg: *Diary*, II, S. 127; Giddings: *Sketches*, S. 229; *The North American* (Mexiko-Stadt), 5.11.1847; Oswandel: *Notes*, S. 365; *Flag of Freedom* (Puebla), 20.10.1847; Foos: *Affair*, S. 18; Johannsen: *Halls*, S. 38f. Wachen ertappten drei Fuhrleute, darunter eine Frau, in flagranti beim Mord an einem mexikanischen Einwohner. Das Urteil geht aus den Akten nicht hervor, vgl. NA, RG 94, E 141, Box 1, No. 18, 2.9.1847. Illustrative Beispiele für ihre nicht-tödliche Gewalt gegen Mexikaner sind NA, RG 153, CMCF, EE-666 Case Joseph Lewis; NA, RG 94, E 133, Box 13, Maj. Wall an Col. Morgan, Rinconada, 28.3.1847; NA, M2125, GO 141, Jalapa, 5.5.1847; Anderson: *Artillery Officer*, S. 300; Engelmann: *Second Illinois*, S. 421. Auch unter Fuhrleuten und Marketendern gab es Auseinandersetzungen, die mitunter tödlich endeten und mit Todesstrafen geahndet wurden, vgl. z. B. Brackett: *Lane*, S. 99; *Flag of Freedom* (Puebla), 20.10.1847; LOC, TTP, Box 1, Correspondence: 1848, Vera Cruz, 2.6.1848; NA, T1115, O 26, Chihuahua, 14.4.1848.

ten, die einer „ehrlichen Beschäftigung“ nachgingen. Damit verbannte Wool viele zwielichtige Amerikaner und andere Ausländer, was allerdings nur bewirkte, dass diese andernorts wütem.¹⁸⁴⁹ Besonders in Cuernavaca gründeten amerikanische Soldaten und Zivilisten in den letzten Besatzungsmonaten Banden und behelligten die Bevölkerung.¹⁸⁵⁰

Zivile Gefolgsleute und Fuhrmänner waren für die Versorgung der US-Armee essentiell, doch genossen sie nicht nur wegen ihrer (angeblichen) Gräueltaten einen miserablen Ruf. Dies galt besonders für jene, die nicht für die Armee arbeiteten und etwa Restaurants und Schänken eröffneten. Viele Soldaten hielten die Marketender, die der Armee folgten, für „menschliche Geier“ und „Harpyien“, die möglichst viele Soldatenlöhne kassieren wollten. Tatsächlich verkauften sie Soldaten Wasser oft zu überteuerten Preisen, wenn die Armee nicht über ausreichend verfügte. Außerdem weigerten sich einige Fuhrleute, erschöpfte Infanteristen auf ihren Wagen mitzunehmen, weshalb sie womöglich Guerilleros zum Opfer fielen.¹⁸⁵¹ Eine militärrechtliche Abhandlung von 1846 legte fest, dass die Marketender, die von und mit der Armee lebten, in „Polizeiangelegenheiten“ den Befehlshaber gehorchen mussten. In Kriegszeiten konnten sie vor „courts martial, &c.“ gestellt werden. Zivilisten, die „keinem spezifischen Geschäft“ nachgingen, sollten abgehalten werden, den Truppen zu folgen, so klagte eine Soldatenzeitung. Sie seien schwer zu kontrollieren und zersetzten die Disziplin. US-Befehlshaber versuchten vielfach, Unruhe stiftende amerikanische Zivilisten zu bändigen. Taylor etwa befahl im April 1847, dass keine „verantwortungslosen“ oder „verdächtigen Personen“ die Armee begleiten durften, denn solche hätten „viele Verheerungen und Schandtaten“ begangen. Andere Armeekommandeure verbannten, etwa in Tampico, alle amerikanischen Zivilisten, die keinen Arbeitsvertrag mit der Armee hatten, um Übergriffe zu verringern.¹⁸⁵²

Guerilleros töteten Hunderte Fuhrmänner und Zivilisten, die der US-Armee folgten. Sie erachteten und behandelten die Marketender und Gefolgsleute des Gegners als Kombattanten, ähnlich wie einige mexikanische Einheiten der Kavallerie.¹⁸⁵³ Dies war in einigen Fällen berechtigt, rührte aber mehr vom schlechten Ruf der Fuhrmänner her und vor allem von deren kriegswichtigen Nachschublieferungen für die US-Armee, auf welche die Guerilleros es abgesehen hatten. In der folgenden Fallstudie töteten sie mit diesem Ziel Dutzende Fuhrleute, die sich ergeben hatten.

¹⁸⁴⁹ NA, RG 94, E 44, Vol. 41, O 67, Monterey, 26.2.1848; The North American (Mexiko-Stadt), 5.11. und 29.12.1847; American Flag (Matamoros), 13.10.1847; Collins: Journal, S. 100; Foos: Affair, S. 100; Bauer: Mexican War, S. 225. Nach Kriegsende schlossen sich einige Marketender Banditen in Texas an, so Anderson: Conquest, S. 229.

¹⁸⁵⁰ Allnächtlich offenbarten die oft betrunkenen Soldaten „schlechtes Verhalten“. Viele kamen auf die Wache, ebenso zwei Mexikaner, die versucht hatten, einen Soldaten zu ermorden, siehe NA, RG 94, E 130 B, Vol. 6, 27.3.1848 und 15.5.1848; NA, RG 94, E 133, Box 3, AAAG an Col. Calhoun, 27.3.1848 sowie AAAG an Alcalde, 6.5.1848; ebd., Box 2, Capt. Freelon an Alcalde, 17.5.1848; NA, RG 94, E 44, Vol. 43 1/4, SO 17, 20.3.1848, O 32, 18.4.1848, O 52, 17.5.1848, O 63, 22.5.1848, O 64, 22.5.1848, alle in Cuernavaca. Die Einwohner beschwerten sich ständig, vgl. Salinas Sandoval: Estado de México, S. 238f.

¹⁸⁵¹ Ballentine: Autobiography, S. 139; NNR, Vol. 70, S. 294 (11.7.1846); Giddings: Sketches, S. 229; Buhoup: Narrative, S. 28, 84f; Oswandel: Notes, S. 460; Donnavan: Adventures, S. 20; McCaffrey: Army, S. 95f; Foos: Affair, S. 18f, 100.

¹⁸⁵² O'Brien: Treatise, S. 112. Ebd., S. 113-115 zu den Rechten und Pflichten der Marketender. Siehe ferner American Flag (Matamoros), 21.10. und 9.12.1846; NA, RG 94, E 130A, Vol. 3, Taylor an Maj. Eastland, 16.4.1847. Vgl. auch ebd., Taylor an Col. Belnknapp, 14.4.1847, beide in Camp near Monterey. In NA, RG 94, E 134, Vol. 19, O 69, Puebla, 6.8.1847 ordnete Gen. Twiggs an, dass „Nichtkombattanten und Gefolgsleute der Armee“ bei Märschen mit der Nachhut marschieren mussten. So konnten sie Soldaten keinen Alkohol verkaufen, dienten als Schutz gegen Guerilleros und waren bei Kampfhandlungen nicht im Weg. Andererseits bot dies die Möglichkeit, Gewalt zu begehen, vgl. Gregg: Diary, II, S. 218f.

¹⁸⁵³ Vgl. auch Clary: Eagles, S. 412; NNR, Vol. 72, S. 275 und 277 (3.7.1847).

IV.2.5.1. „such barbarous atrocities could only have been perpetrated by the progeny of those cannibals“: Das Massaker bei Ramos

Gen. Urrea und seine Kavallerie agierten bis November 1847 in den Provinzen Coahuila, Tamaulipas und Nuevo León offiziell als Teil der mexikanischen Armee, doch ihre „Taktik und Mentalität“, so Levinson, waren derjenigen der Partisanen sehr ähnlich.¹⁸⁵⁴ Oft führte er mit ihnen gemeinsame Aktionen durch. Dies taten zumindest Teile seiner Kavallerie am 24.2. gemeinsam mit Canales' Guerilleros. Sie überfielen bei Ramos zwischen Camargo und Marin einen großen Nachschubkonvoi, der für Monterrey bestimmt war. Dabei erbeuteten sie 110 Fuhrwagen und 300 Packesel. Die wenigen amerikanischen Quellen, die konkrete Zahlen nannten, schrieben von 1.000-1.500 Angreifern. Zu Recht bemängelten viele, dass der Konvoi völlig unzureichend eskortiert wurde.¹⁸⁵⁵ Dies war beileibe nicht der einzige derartige Überfall, er erstaunt aber umso mehr, da Canales in der Region seit Ende Januar häufig Konvois und einzelne Soldaten angriff, weshalb selbst US-Zeitungen vor zunehmender Gewalt warnten.¹⁸⁵⁶

Die Eskorte bestand aus nur 30 Kentucky Volunteers unter Lt. Barbour. Sie kapitulierten wegen des Hinterhalts und der Übermacht, die sie umzingelt hatte, ohne einen Schuss abzufeuern. Die Mexikaner gewährten den Soldaten Schonung. Sie blieben bis zum Kriegsende in Gefangenschaft. Einige sahen vor oder nach ihrer Gefangennahme das Massaker an den Fuhrleuten mit an.¹⁸⁵⁷ Anders als den gegnerischen Soldaten gewährten die mexikanischen Angreifer den amerikanischen Fuhrleuten keine Gnade. Ein gefangener Kentucky Volunteer hatte nicht erwartet, von den Soldaten jener „barbarischsten Nation“ verschont zu werden, da Mexikaner die Freiwilligen hassen würden und in der Alamo-Mission keine Gefangenen gemacht hatten. Allerdings machten sie nun „mit wilder Freude“ die Fuhrleute und Verwundeten nieder. Die Lanzenreiter hätten die Wehrlosen erbarmungslos mit „dämonischer Wildheit“ niedergeschossen. Ein Offizier Urreas, den die Ereignisse angeblich so abstießen, dass er um seine Versetzung bat, berichtete den Kriegsgefangenen vom extrem brutalen Vorgehen seiner Kampfgefährten. Urreas Truppen hätten einige Leichen demonstrativ drapiert, indem sie ihnen die Herzen herausschnitten und auf Büsche hängten, andere ähnlich grausam verstümmelten, Schwerverwundeten die Augäpfel herausrissen und diese in „in ihre Wunden“ steckten. Mexikanische Offiziere hätten dies geduldet.¹⁸⁵⁸ Viele Quellen bestätigen die Grausamkeit

¹⁸⁵⁴ Levinson: Wars, S. 66; de Vega: Testimonios, II, S. 328.

¹⁸⁵⁵ Carpenter: Travels, S. 50f; Gregg: Diary, II, S. 139; Alcaraz: Apuntes, S. 388, 438f; Smith: Chile, S. 160f; Giddings: Sketches, S. 291, 303; Edwards: Campaign, S. 107f; Clary: Eagles, S. 271, 282, 389; Bauer: Mexican War, S. 218. Vgl. auch NA, RG 94, E 130 A, Vol. 3, Taylor an AAG, Agua Nueva, 1.3.1847 sowie die Abbildung bei Goodrich: Pictorial History, S. 805. Die Quellen datieren den Vorfall übereinstimmend auf den 24.2.1847. Wislizenus: Memoir, S. 78 sowie Chamberlain: Confession, S. 201, 203 erwähnten Urrea nicht und beschuldigten nur Canales' Guerilleros. Ebenso Winders, Richard B.: „Atrocities“, in: Frazier: War, S. 32f.

¹⁸⁵⁶ NODP, 18.2.1847. Siehe Ripley: War, II, S. 132, 577f sowie Clary: Eagles, S. 338f für weitere Fälle, in denen Guerilleros auf dem Weg von Veracruz ins Landesinnere Dutzende Fuhrwagen und Packesel erbeuteten. Zudem verbreiteten Mexikaner übertriebene Gerüchte, wonach u. a. Rebolledos Guerilleros bei anderen Konvoiüberfällen Dutzende, in einem Fall über 100 oder gar 300 US-Soldaten töteten, vgl. Bustamante: Bernal Díaz, II, S. 212; El Monitor Republicano, 16., 17., 20., 24. und 28.6.1847 sowie 14. und 18.1.1848. Vgl. auch LOC, WSOB, GO 45, Mexico, 4.2.1848, wo Scott kritisierte, dass Guerilleros bei Santa Fé 250-300 Packesel erbeuteten, weil ein Konvoi ungesichert war.

¹⁸⁵⁷ Carpenter: Travels, S. 50-54 (nur ebd., S. 112 zufolge wurden auch einige US-Soldaten getötet); Curtis: Mexico, S. 266f Fn. 12; Giddings: Sketches, S. 303, 320f; Smith: Chile, S. 162; NA, RG 94, E 130 A, Vol. 3, Taylor an AAG, Camp near Monterey, 22.3.1847. Wheelan: Invading Mexico, S. 293 schreibt von 34 Soldaten, die kapitulierten.

¹⁸⁵⁸ Carpenter: Travels, S. 50-54, 112. Ebd., S. 55-114 zu seiner langen und strapaziösen Kriegsgefangenschaft. Der NODP, 5.6.1847 äußerte große Zweifel, ob die Mexikaner die kriegsgefangenen US-Freiwilligen nicht doch umbringen werden.

des Massakers, die Verstümmelung von Leichen und deren Inszenierung. Einen Amerikaner erinnerte das Vorgehen an die Menschenopfer der Azteken. Er sah seinen Eindruck der Mexikaner als Barbaren bestätigt:

„Others, frightfully mangled with wounds, had been placed in an erect position with pieces of their own flesh thrust into their mouths. The hearts of some had been torn from their breasts, and suspended upon the bushes or left to roast upon the rocks, reminding us of the revolting sacrifices of the Aztecs to the Sun. Indeed such barbarous atrocities could only have been perpetrated by the progeny of those cannibals and [...] cruel torturers [...].“¹⁸⁵⁹

Auch ein Capt. der Berufsmarine berichtete, dass die ermordeten Fuhrmänner „schrecklich verstümmelt“ und verbrannt wurden, ebenso die nicht erbeuteten Wagen. Schließlich will Priv. Chamberlain von einem Überlebenden erfahren haben, dass die Angreifer die Fuhrleute mit Lanzen und Lassos niedergemacht, sie entkleidet, durch Kakteengebüsch zu Tode geschleift und verstümmelt hätten. Sie hätten viele Opfer brutal zu Tode gefoltert, mittels glühender Kohlen und noch grausameren Methoden. Diesem Bericht zufolge ermordeten die Mexikaner 110 Fuhrleute und erbeuteten 130 Wagen.¹⁸⁶⁰ Nur die Zahl der Todesopfer war übertrieben. Ein Augenzeuge berichtete von „mehr als 50“, eine andere Quelle von 70-80 Getöteten, Balbontín und Roa Bárcena von 200 Toten, Verwundeten und Gefangenen.¹⁸⁶¹ Taylor erhielt erst einen Monat später erste vage Nachrichten. Bald darauf berichtete er nach Washington, dass die Angreifer die Fuhrleute „mit wenigen Ausnahmen“ umbrachten, insgesamt „vierzig oder mehr“. 25 Fuhrleute entkamen dem Massaker durch Flucht. Überlebende und Verwundete fand man nicht.¹⁸⁶² *El Monitor Republicano* betonte nachdrücklich, Urreas Überfall auf den Konvoi sei „im Krieg erlaubt“, erwähnte das Morden aber mit keinem Wort. Viele US-Soldaten hingegen empörten sich über das „most inhuman massacre“ und die „brutalen Mexikaner“, zumal die Fuhrleute unbewaffnet gewesen seien.¹⁸⁶³

Übergriffe auf Nachschubkonvois waren nach damaliger zeitgenössischer Auffassung, von Scott abgesehen, zulässige kriegerische Handlungen.¹⁸⁶⁴ Auch Taylor klagte ja nicht über den Überfall per se, sondern nur über die Morde an den Fuhrleuten. In der Tat widersprach diese Gnadenlosigkeit und Brutalität den damaligen Kriegsgebräuchen und war durch nichts zu rechtfertigen. Allerdings hatte das vorherige Verhalten einiger Opfer sowie der Besatzer generell dem Vorschub geleistet. Zum einen hatten einige der ermordeten Fuhrleute kurz zuvor die lokale Bevölkerung belästigt, ausgeplündert und „den Frauen Angst“ eingejagt. Dies taten sie auch in Camargo, wo viele Familienangehörige von Canales' Guerilleros wohnten. Zudem heizte die Ankunft von Grays Texas Rangers die angespannte Lage an.¹⁸⁶⁵ Zum anderen

¹⁸⁵⁹ Giddings: Sketches, S. 304. Vgl. auch DNI, 8.5.1847; NNR, Vol. 72, S. 184 (22.5.1847); The Californian, 27.10.1847.

¹⁸⁶⁰ Henry: Campaign Sketches, S. 327; Chamberlain: Confession, S. 201, 203. Die festgenommenen Soldaten der Eskorte taten nichts dagegen, so kritisierte er. Vgl. auch ders.: Mexican War, S. 164f. Auch laut Smith: Chile, S. 161f, Gregg: Diary, II, S. 139f und Edwards: Campaign, S. 107f wurden einige Fuhrleute lebendigen Leibs verbrannt.

¹⁸⁶¹ The Californian, 13.10.1847; Giddings: Sketches, S. 304; NNR Vol. 72, S. 252 (19.6.1847); LAHC, Series 1, Reel 16, No. 1096, Four Texts, A última hora, Cedral, 17.3.1847, S. 1; Balbontín: Invasión, S. 99; Roa Bárcena: Recuerdos, I, S. 226.

¹⁸⁶² NA, RG 94, E 130 A, Vol. 3, Taylor an AAG, Camp near Monterey, 22.3.1847. Vgl. auch USHE, Doc. 60, S. 1120, 1123f; USHE, Doc. 56, S. 313f. NNR, Vol. 72, S. 151 (8.5.1847) druckte Taylors Bericht ab. Siehe auch Giddings: Sketches, S. 292f.

¹⁸⁶³ El Monitor Republicano, 21.4.1847; Gregg: Diary, II, S. 139f; Edwards: Campaign, S. 107; Wislizenus: Memoir, S. 78; American Flag (Matamoros), 3.4., 5.5. und 24.11.1847.

¹⁸⁶⁴ Jay: Review, S. 206f; Witt: Lincoln's Code, S. 126; Clary: Eagles, S. 121. Vgl. ausführlicher Kapitel II.4.2.

¹⁸⁶⁵ Vgl. Curtis: Mexico, S. 113, 125f, 132f, 266f Fn. 12; Livermore: War, S. 140; American Flag (Matamoros), 17.3.1847.

musste die Bevölkerung noch Schlimmeres fürchten, denn Freiwillige hatten in den Monaten zuvor in Camargo viele Gräueltaten begangen und bei Ramos und Marin unablässig „Verheerungen“, über die sich der örtliche Alcalde bei Taylor beschwerte. Dem Wortlaut nach bombastisch wie gewohnt und ebenso folgenlos, teilte dieser ihm mit, nichts davon gewusst zu haben und versicherte ihn seines „großen Schmerzes“. Er werde „alles in seiner Macht Stehende“ tun, um eine Wiederholung zu vermeiden. Wirklich forderte Taylor noch am gleichen Tag alle Offiziere auf, abermalige „scenes of plunder and marauding“ zu unterbinden. Der Befehl sollte allen Kompanien verlesen werden. Trotzdem brannten Soldaten „alle Dörfer von Marin bis in der Nähe von Mier“ nieder, so Bustamante.¹⁸⁶⁶ Diese Übergriffe waren nicht alleinig ausschlaggebend für den Angriff auf den Wagentreck, doch zweifelsohne nährten sie die mexikanische Rachsucht. Dass die Guerilleros die Fuhrleute hassten sowie einschüchtern wollten, trug mit dazu bei, dass Urrea und Canales sie niedermachen ließen, während sie die Freiwilligen der Eskorte verschonten. Im Übrigen belegt ein Vorfall während der späteren Schlacht um Chapultepec, dass zumindest einige zivile Gefolgsleute der US-Armee, wenn sie wollten und die Gelegenheit erhielten, in Kampfhandlungen eingriffen und sogar gegnerische Verwundete erschossen, die auf Knien um Gnade flehten.¹⁸⁶⁷

Das Massaker hinterließ grausame Spuren. Quellen zufolge lagen überall Gliedmaßen, Knochen sowie verstümmelte, verwesende Leichen. Der Anblick entsetze selbst den „wildest savage“. „[T]he scene is truly the most horrid and revolting that I have ever witnessed“, so ein anderer Korrespondent. Col. Curtis berichtete Mitte März, dass er einige Opfer beerdigen ließ, die über Meilen hinweg verstreut lagen. Andere Quellen berichteten noch Monate später von Leichen, die unbegraben oder von Wölfen und Geiern ausgegraben und angefressen waren.¹⁸⁶⁸ Solche Ausführungen sowie persönliche Eindrücke hielten die Erinnerung an das Massaker wach und verstärkten seine Wirkung. Zahlreiche Guerillaüberfälle in der Gegend hatten bereits zuvor wüste Rachefantasien gemehrt. Nun führten viele Amerikaner dieses Massaker an, um die Racheakte und Verheerungen von Soldaten als „Vergeltung“ zu rechtfertigen. So meinte ein deutschstämmiger Kriegsteilnehmer: „In seeing such horrors, can any one blame the American troops for having sought revenge, and burning all the villages and ranchos on their route which gave refuge to such bands of worse than highway robbers?“ Er hielt diese Praxis aufgrund der Taten der Guerilleros für gerechtfertigt sowie erfolgsversprechend. Dass Freiwillige und Rangers schon lange rücksichtslos gegen die Bevölkerung vorgingen, blendete er dabei aus. Das Massaker an den Fuhrleuten schien die allseits kolportierte Grausamkeit aller Mexikaner zu bestätigen. Dass „Vergeltung“ im großen Stil bevorstand, da viele US-Soldaten „ausgleichende Gerechtigkeit“ schaffen wollten, war offensichtlich.¹⁸⁶⁹ Insbesondere die Texas Rangers waren darauf aus.

¹⁸⁶⁶ NA, RG 94, E 130A, Vol. 2, Taylor an Juan Gonzalez, Alcalde von Marin, Camp near Monterey, 2.12.1846, wo Taylor ebf. versicherte, zu wenige Truppen zu haben, um Wachen abzustellen; NA, RG 94, E 44G, Box 1, Vol. 2, O 149, Camp near Monterey, 2.12.1846; Bustamante: Bernal Díaz, II, S. 163.

¹⁸⁶⁷ Ballentine: Autobiography, S. 261f.

¹⁸⁶⁸ NNR Vol. 72, S. 184 (22.5.1847) und S. 252 (19.6.1847); DNI, 8.5.1847; Curtis: Mexico, S. 156f; Wislizenus: Memoir, S. 78; American Flag (Matamoros), 18.4.1847. Ebd. und The Californian, 13. und 27.10.1847; Gregg: Diary, II, S. 139f sowie George: Heroes, S. 135 kritisierten, dass dort vorbeikommende Fuhrleute und Soldaten die herumliegenden „verwesten“ Leichen nicht beerdigten. Siehe ferner Giddings: Sketches, S. 304f; Smith: Chile, S. 161f; Edwards: Campaign, S. 107f; Lewis: Clouds, S. 213-216.

¹⁸⁶⁹ Wislizenus: Memoir, S. 78; American Flag (Matamoros), 3.4.1847.

IV.2.5.2. „an equally sickening piece of outrageous barbarity“: Das Massaker in der Rancho Guadalupe

Die Rancho Guadalupe lag in der Nähe der Städte China und Marin, sechs Meilen von Ramos. In der Nacht des 28.3.1847 fielen „Mustang“ Grays' Texas Rangers über das kleine Landgut her und massakrierten die männlichen Bewohner. Nach Art einer militärischen Exekution wurden sie erst gefesselt, dann durch Kopfschüsse getötet. Womöglich hielten die Mörder zuvor einen „Scheinprozess“ ab. Chamberlain zufolge gingen die Rangers sehr systematisch vor, umzingelten das Dorf, trieben die männlichen Einwohner aus ihren Häusern, fesselten und erschossen sie und brannten alles nieder.¹⁸⁷⁰ Mehrere Quellen, darunter die vertrauenswürdigsten, schrieben von 24 Todesopfern, andere von 28, 36 oder über 40. Jedenfalls ermordeten die Amerikaner „fast die gesamte männliche Bevölkerung“ der Siedlung, so konstatierte Maj. Giddings zutreffend.¹⁸⁷¹ Amerikanische wie mexikanische Quellen schrieben von ermordeten Einwohnern, nicht Guerilleros oder deren Unterstützern. Der stellvertretende Alcalde von Marin stellte die Bevölkerung der Gegend als neutral dar. Um nicht in den Krieg verwickelt zu werden, hätten sie ihre Häuser verlassen, in Ranchos Zuflucht gesucht und sich friedlich verhalten. Die Bewohner der Dörfer um die Rancho Guadalupe hatten, so berichtete der Alcalde, infolge des Massakers „panische Angst“, das gleiche Schicksal zu erleiden. Der Alcalde flehte Taylor um Schutz für seine Gemeinde an.¹⁸⁷² Mora y Villamil, der Befehlshaber der mexikanischen Armee im Norden, beschwerte sich beim mexikanischen Kriegsminister bitter über das Massaker. Taylor habe eine „barbarische Proklamation“ erlassen, in der er hohe Entschädigungszahlungen für Guerillaüberfälle forderte. „Der Befehlshaber der Truppen einer Nation, die sich zivilisiert nennt“ habe außer Acht gelassen, dass seine „wilden Banden“ „eine Vielzahl von Dörfer [...] und Ranchos“ Unschuldiger geplündert, in Brand gesteckt und 25 Unschuldige ermordet hätten, mit der Begründung, sie hätten Kleidung der ermordeten Fuhrleute besessen. Mora wollte nicht glauben, dass diese „grauenhaften Hinrichtungen“ auf Befehl oder mit Wissen von US-Offizieren verübt wurden, verantwortlich sei wohl „barbarische Soldateska“ gewesen. Er bat den Kriegsminister, bei Taylor zu protestieren und die Einwohner zu schützen.¹⁸⁷³ Amerikaner bestätigten, dass die Einwohner unschuldig waren und „vorsätzlich“ und „kaltblütig“ ermordet wurden, obwohl die US-Armee versichert hatte, sie zu schützen. Im ganzen Dorf, so Smith, habe es keine einzige Waffe gegeben.¹⁸⁷⁴ Korrespondenten wie ihre mexikanischen Quellen berichteten meist von zwanzig Tätern.¹⁸⁷⁵

¹⁸⁷⁰ DNI, 8.5.1847 (der Bericht ist auf den 1.4. datiert); ebenso in NNR, Vol. 72, S. 184 (22.5.1847) und The Californian, 27.10.1847; Chamberlain: Confession, S. 203; Boston Times, 11.5.1847 („mock trial“), zit. nach Moody: History, S. 74 bzw. Livermore: War, S. 147.

¹⁸⁷¹ NA, RG 94, E 133, Box 4, Juan Ramon Gonzalez (stellvertr. Alcade von Marin) an Gefe del Ejercito Americano, Higuera, 29.3.1847; NA, RG 94, E 130A, Vol. 3, Taylor an AAG, Camp near Monterey, 23.5.1847; NODP, 12.5.1847; Giddings: Sketches, S. 325; Smith: Chile, S. 294f; NNR, Vol. 72, S. 252 (19.6.1847); Chamberlain: Confession, S. 203. American Flag (Matamoros), 5.5.1847 und nahezu identisch NNR, Vol. 72, S. 198 (29.5.1847) schrieben von mehr als 40 Toten. Vgl. auch Johannsen: Halls, S. 37; Uteley: Lone Star Justice, S. 77.

¹⁸⁷² Wohl daher bezeichnete er das Massaker verharmlosend als „Unrecht“ und kritisierte das Verhalten der US-Truppen nicht stärker. Er formulierte aber unmissverständlich, dass die Amerikaner 24 Einwohner töteten, siehe NA, RG 94, E 133, Box 4, Juan Ramon Gonzalez (stellvertr. Alcade von Marin) an Gefe del Ejercito Americano, Higuera, 29.3.1847. Vgl. auch González Quiroga: Nuevo León ante, S. 454.

¹⁸⁷³ „Informe [...]“, in: de Vega: Testimonios, I, S. 496-498. Er schrieb von 19 Ermordeten in Cadereita und 6 in Marin.

¹⁸⁷⁴ NODP, 12.5.1847; Smith: Chile, S. 294f. Vgl. auch Gregg: Diary, II, S. 140f.

¹⁸⁷⁵ American Flag (Matamoros), 5.5.1847; NNR, Vol. 72, S. 198 (29.5.1847); NODP, 12.5.1847; DNI, 8.5.1847, ebenso in NNR, Vol. 72, S. 184 (22.5.1847) und The Californian, 27.10.1847.

Taylor selbst hatte Hinweise, dass die Täter „Texas rangers, teamsters and other persons not soldiers“ waren, doch stritt Capt. Gray jegliche Beteiligung ab.¹⁸⁷⁶ Die *American Flag* zeigte sich „erfreut“, dass eine Untersuchung die Vorwürfe gegen Grays Rangers für „unbegründet“ befand, was, wie gleich dargestellt wird, nicht der Fall war, sie hatte nur keine direkten Beweise. Vielsagend jedoch berichtete die Soldatenzeitung: „The name of *Mustang Gray* possesses too many terrors for Mexicans, to allow of the commission of many evil deeds by them on his scouting ground.“ Doch Mexikaner führen fort, Amerikaner zu töten, darunter Thomas Simmons, einen Ranger Grays. Daher sagte die Soldatenzeitung weitere Racheakte voraus: „It needs no prophet to foretell how dire will be the vengeance visited upon the Mexicans for this murder. The life of young Simmons was worth a thousand of them.“¹⁸⁷⁷ Die Soldatenzeitung bezog sich eindeutig allein darauf, dass der Ermordete Amerikaner war. Ihrer Argumentation zufolge war das Leben eines solchen viel mehr wert als das eines Mexikaners, was auch Massaker rechtfertigen konnte. Der *NNR*, der die beiden Artikel nahezu identisch abdruckte, entlarvte die Unschuldsbeteuerungen der Rangers eindeutig als Lügen. Er stellte dem Bericht einen Artikel zur Seite, der offenbarte, dass die Rangers oft keine Gefangenen machten.¹⁸⁷⁸ Die ambivalente Darstellung der Rangers als tapfere Kämpfer auf der einen und grausame Rächer auf der anderen Seite war vorherrschend. Sie gestand zu, dass Rangers oft Gräueltaten verübten, rechtfertigte diese aber oder relativierte sie, indem sie ihnen die Morde von Mexikanern gegenüber stellten. Dies trug zum immer verbreiteteren Mythos der Rangers bei.

Leser und Zeitgenossen konnten, wenn sie denn wollten, wissen, dass die Rangers für das Massaker verantwortlich waren, ebenso, dass deren Racheaktionen zwar in diesem Ausmaß, aber nicht generell unüblich waren. Die meisten Quellen ließen denn auch keinen Zweifel daran, dass Grays Rangers die alleinige oder hauptsächliche Schuld an dem Massenmord trugen. Selbst der Arzt eines anderen texanischen Regiments bezeichnete Grays Rangers angesichts ihrer vielen Massaker als „gang of miscreants“.¹⁸⁷⁹ Mehrere Quellen berichteten, dass zudem Ohio Volunteers sowie amerikanische Fuhrleute und Zivilisten, die der Armee folgten, beteiligt waren oder gewesen sein könnten, zumal ein großer Nachschubkonvoi wenige Meilen von der Rancho entfernt Halt gemacht hatte. Bei diesem befanden sich einige Fuhrleute, die dem Massaker in Ramos nur durch Flucht entronnen waren. Für ihre Beteiligung an den Morden in der Rancho gab es einem Korrespondenten zufolge aber „keinen Beweis“.¹⁸⁸⁰ Der stellvertretende Alcalde eines Dorfs, das nahe der Rancho lag, beschrieb die Angreifer relativ pauschal als „amerikanische Streitkräfte“ und eine „Gruppe von Amerikanern“.¹⁸⁸¹

Das Motiv für das Massaker war unstrittig „strenge Vergeltung“ für das „unmenschliche“ Massaker an den Fuhrleuten im benachbarten Ramos. Einem Bericht des *NNR* zufolge hatte ein Texas Ranger kurz zuvor unter den Leichen der Fuhrmänner seinen Bruder erkannt. Dies habe die Morde an den Dorfbewohnern ausgelöst. Den Schmerz über den Tod des Bruders

¹⁸⁷⁶ NA, RG 94, E 130A, Vol. 3, Taylor an AAG, Camp near Monterey, 23.5.1847; Spurlin: Texas Volunteers, S. 64.

¹⁸⁷⁷ *American Flag* (Matamoros), 5.5.1847. Der Artikel erschien nahezu identisch im *NNR*, Vol. 72, S. 198 (29.5.1847) und Auszüge daraus in Allen: Treacheries, S. 7.

¹⁸⁷⁸ *NNR*, Vol. 72, S. 198 (29.5.1847).

¹⁸⁷⁹ Giddings: Sketches, S. 325-327; Gregg: Diary, II, S. 140f; Smith: Chile, S. 294f. Vgl. auch Foos: Affair, S. 114.

¹⁸⁸⁰ *DNI*, 8.5.1847; *NNR*, Vol. 72, S. 184 (22.5.1847); *The Californian*, 27.10.1847; *Boston Times*, 11.5.1847, zit. in Moody: History, S. 74 bzw. Livermore: War, S. 147. Giddings: Sketches, S. 326f, selbst Ohio Volunteer, bestritt glaubhaft, dass dieses Regiment beteiligt war.

¹⁸⁸¹ NA, RG 94, E 133, Box 4, J. R. Gonzalez (stellvertr. Alcade von Marin) an Gefe del Ejercito Americano, Higuera, 29.3.1847.

durch die „yellow skinned rascals“ beschrieb der Artikel eindrücklich, während er die ermordeten Mexikaner und das Leid deren Angehöriger nicht thematisierte. An einem geplanten Vorgehen der Texaner bestand kein Zweifel. Sie wechselten bei solchen Gelegenheiten, wie die Quelle berichtete, ihre Kleidung, um ihrer Entdeckung vorzubeugen. „[H]uman vengeance, – especially Texan vengeance of the *Gray species* – [...] is seldom over nice in the exercise of it“, so berichtete Maj. Giddings der Ohio Volunteers ironisch. Er bestätigte das Motiv, den ermordeten Bruder eines Rangers zu rächen. Ob die Dorfbewohner mitschuldig am Massaker in Ramos waren oder nicht war irrelevant. Es ging um gnadenlose kollektive Vergeltung. Die Rangers rächten den Ermordeten durch das „Blut der ersten Mexikaner, die sie trafen“. ¹⁸⁸²

Amerikanische Soldaten und Korrespondenten urteilten unterschiedlich über das Massaker. Giddings bagatellierte den Vorfall einerseits als „Scherz“ im Vergleich zu den Morden an den Fuhrleuten. Andererseits bezeichnete er die Geschehnisse als „scheußliche Tat“ und als „eine der dunkelsten Seiten“ der US-Militäroperationen. Zugleich berichtete er, dass viele seiner Kameraden das Massaker mit dem Abschlachten der Fuhrleute „rechtfertigten“, an dem „wahrscheinlich“ „einige“ der Ermordeten mitgewirkt hatten. Andere Kameraden, so der Freiwillige, verteidigten das Massaker als „Warnung und Beispiel“ an die aufrührerische Bevölkerung. Nur so könne man diese „einschüchtern“. Schließlich rechtfertigten einige das Massaker als „wild storm of passion“, befeuert durch die Erfahrungen und den „border code of blood for blood“ der Rangers. ¹⁸⁸³ Auch die *American Flag* verteidigte die Rangers und hatte eine ambivalente Haltung zum Massaker. Sie verurteile ein derartiges Vorgehen generell, da unschuldige Opfer nicht auszuschließen waren. Der vorliegende Fall stellte sich ihr zufolge anders dar, weshalb er, so mussten soldatische Leser annehmen, als Ausnahme von der Regel gelten konnte. Die Rancho sei ein Treffpunkt jener mexikanischen Truppen gewesen, die „die Straße zwischen Camargo und Monterrey mit den Leichen niedergemetzelter Amerikaner“ bedeckten. In der Rancho habe man Besitztümer ermordeter Amerikaner gefunden. Die Zeitung verurteilte die Tat an sich nicht, sondern nur, dass die Täter „unerlaubt“ und eigenmächtig vorgingen. ¹⁸⁸⁴ Ein Arkansas Volunteer hingegen hielt zutreffend fest, dass keineswegs erwiesen war, dass die Bewohner von Ramos die Guerilleros unterstützt hatten und selbst wenn, waren sie vielleicht dazu gezwungen worden. Zwar hätten „einige wenige Schurken“ die Partisanen vermutlich unterstützt, doch habe Grays Rache „die besten und unschuldigsten“ Einwohner getroffen, zumal die Guerilleros längst weitergezogen waren. Der Freiwillige, der hier ein bemerkenswertes Verständnis für die mexikanische Seite aufbrachte, berichtete zudem, dass sich verhältnismäßig wenige Einwohner Urreas Trupp angeschlossen hatten. ¹⁸⁸⁵ Derartige Objektivierungen hatten die Rangers nicht interessiert, sie hatten das Massaker blind und summarisch gerächt.

US-Korrespondenten stellten fast nie Verbindungen zwischen verschiedenen von US-Soldaten begangenen Gräueltaten her. Eine Ausnahme war „J.E.D.“, der am 25.4.1847 berichtete: „You have published accounts of the disgraceful outrage perpetrated [... at Catana] and will be no less shocked to hear that an equally sickening piece of outrageous barbarity has been perpetrated [...] by persons calling themselves Americans.“ Er zeigte sich entsetzt über die Opferzahl

¹⁸⁸² *American Flag* (Matamoros), 5.5.1847; NNR, Vol. 72, S. 198 (29.5.1847) und S. 252 (19.6.1847); NODP, 14.5.1847; Allen: Treacheries, S. 7; Giddings: Sketches, S. 325. Vgl. auch Gregg: Diary, II, S. 140f; Bauer: Mexican War, S. 220; NODP, 12.5.1847; Foos: Affair, S. 121.

¹⁸⁸³ Giddings: Sketches, S. 305 („prove but a jest“), 326f. Vgl. auch Smith: Chile, S. 298.

¹⁸⁸⁴ *American Flag* (Matamoros), 5.5.1847; nahezu identisch im NNR, Vol. 72, S. 198 (29.5.1847).

¹⁸⁸⁵ Gregg: Diary, II, S. 140f.

und verurteilte die „gesetzlosen und unverantwortlichen“ Mörder, deren „grauenhafte Taten“ jeden „guten“ Bürger anwiderten. „J.E.D.“ klagte, dass die US-Armee die Mörder nicht ausfindig machen konnte. Der Vorfall schmälere ihre Erfolge und werfe ein schlechtes Licht auf alle Freiwilligen.¹⁸⁸⁶ Während einige Korrespondenten sich beinahe zu freuen schienen, dass die Untersuchung des Massakers ergebnislos verlief, zürnte dieser darüber und verurteilte es vorbehaltlos, implizierte aber, dass derartige Taten unamerikanisch waren.

Kein einziger Amerikaner wurde für das Massaker zur Rechenschaft gezogen. Taylor wurde bereits einen Tag danach vom Alcalde und dem Priester eines kleinen Dorfs nahe der Rancho persönlich und schriftlich über den Vorfall informiert. Einem Korrespondent zufolge hätten die verantwortlichen Offiziere sogleich alles getan, um die Schuldigen zu identifizieren, ebenso ihr Befehlshaber: „Gen. Taylor has got his steam up on the subject, and is determined to have hung every one who [...] has taken part in the murder.“¹⁸⁸⁷ Obwohl der Kreis der Täter, wie beschrieben, eindeutig eingegrenzt war, habe er, so Taylor, nicht herausgefunden, wer konkret am Massaker beteiligt war. Daher könnte er niemanden bestrafen, informierte Taylor das Armeeoberkommando erst am 23.5. Dass er es nicht früher informierte, erklärte Taylor damit, dass er noch gehofft habe, die Täter zu identifizieren. Tatsächlich war der Schriftwechsel mit Mora y Villamil ausschlaggebend, der sich bitter über die Gräueltaten der US-Soldaten beschwerte, wie im Kontext des Massakers von Catana deutlich wurde. Auch kein einziger mexikanischer Zeuge identifizierte die Mörder der Bewohner der Rancho oder gab Hinweise auf sie, obgleich Taylor sie dazu aufforderte. Dies lag an der Angst der Bevölkerung vor einem „ähnlichen Schicksal“, wie er eingestand.¹⁸⁸⁸ Auch die Rangers bewahrten, wie zu erwarten war, Stillschweigen. Damit lagen keine direkten Beweise für die Identität der individuellen Täter vor, weshalb Taylor Gray und seine Truppe nicht anklagen konnte oder wollte. Die informelle Untersuchung des Vorfalls, die keine schriftlichen Unterlagen produzierte, verlief im Sande, obwohl es ein offenes Geheimnis war, dass Grays Rangers verantwortlich waren. Sie kamen ungestraft davon, obwohl Taylor befugt gewesen wäre, sie kollektiv zu strafen, öffentlich zu rügen, zu entlassen oder strafzuversetzen. Offensichtlich hielt Taylor ihre Dienste dafür für zu wichtig.

Das Massaker an den Bewohnern der Rancho Guadalupe war nicht die einzige Bluttat, mit der die Rangers das Massaker an den Fuhrleuten rächten. Einer Soldatenzeitung zufolge hatten sie bereits zuvor an einem von Urreas Offizieren Rache genommen. Dieser wurde namentlich nicht genannt, sondern lediglich als „mexikanischer Fanatiker“ mit dem „Geist eines Dämons“ verunglimpft. Er habe das „unmenschliche Massaker“ verursacht und eigenhändig Fuhrleute ermordet und entstellt. Sein Fanatismus, so die katholikenfeindlichen Herausgeber, sei von einem Priester gesät worden. Bald nach seiner Festnahme sei der Offizier von jenem Ranger getötet worden, dessen Bruder beim Massaker an den Fuhrleuten umkam. Dem Bericht zufolge wurde der Gefangene von mehreren Rangers bewacht, der Mörder habe ihn aus der Distanz erschossen. Ob dies zutraf oder die Tat nur rechtfertigen sollte, ist ungewiss. Jedenfalls erweckte der Bericht den Eindruck, der Mord sei nachvollziehbar und dem Mexikaner Recht widerfahren.¹⁸⁸⁹ Es scheint sehr wahrscheinlich, kann aber aufgrund fehlender Namens-

¹⁸⁸⁶ NODP, 12.5.1847.

¹⁸⁸⁷ NA, RG 94, E 133, Box 4, Juan Ramon Gonzalez (stellvertr. Alcade von Marin) an Gefe del Ejercito Americano, Higuera, 29.3.1847; DNI, 8.5.1847. Vgl. auch Giddings: Sketches, S. 327.

¹⁸⁸⁸ NA, RG 94, E 130A, Vol. 3, Taylor an AAG, Camp near Monterey, 23.5.1847. Vgl. auch USHE, Doc. 60, S. 1138f; Giddings: Sketches, S. 325-327; Foos: Affair, S. 122; Spurlin: Texas Volunteers, S. 64.

¹⁸⁸⁹ American Flag (Matamoros), 3.4.1847.

nennungen nicht belegt werden, dass der namentlich ungenannte Bruder und Mörder auch am Massaker der Bewohner der Rancho seinen Rachedurst stillte.

In einem ähnlichen Fall, der mit den Vorfällen in Ramos und in der Rancho Guadalupe in Verbindung stand und von dem viele Zeugen berichteten, exekutierten Rangers bei Cerralvo am 29.5.1847 den vermeintlichen Guerillero José Nicolás García alias Juan Flores.¹⁸⁹⁰ Sie beschuldigten ihn, unter Canales mehrere Konvois überfallen zu haben. In Ramos habe er „most atrocious cruelties“ an den Fuhrleuten verübt, ihnen „ihre Herzen herausschneiden und auf ihre Brust legen lassen.“ Col. Lanes Rangers gelang es dessen Angaben zufolge, Flores mithilfe wohlhabender Rancheros festzunehmen. Er wurde vor einen Court-Martial, zum Tode verurteilt und noch am gleichen Tag auf der Plaza hingerichtet. Der abschreckenden Wirkung wegen wünschte Lane, dass „so viele Mexikaner [...] wie möglich“ anwesend sein sollten.¹⁸⁹¹ Im Gegensatz zu dieser Darstellung beschrieben viele Quellen Flores' Exekution als empörenden Racheakt. Einem Missouri Volunteer zufolge war er ein desertierter Soldat. Die Texaner hätten ihn wegen ihres „unstillbares Verlangens“, die ihnen generell verhassten Mexikaner zu töten, als Guerillero beschuldigt. Der Dolmetscher und Arkansas Volunteer Gregg offenbarte erneut ein ungewöhnlich objektive Sicht. Ihm zufolge wurde Flores aufgrund einer „sehr vagen Zeugenaussage“ verurteilt. Er habe gestanden, unter Canales gekämpft zu haben, seine Beteiligung am Massaker aber abgestritten. Selbst wenn Flores daran mitwirkte, was Gregg bezweifelte, hätten die Rangers, wie er zutreffend konstatierte, ihn als „Kriegsgefangenen“ behandeln müssen, da Urreas Truppen unter dem Befehl der mexikanischen Regierung standen. Odon Guitar, der unter Col. Doniphan diente, bestätigte die unbewiesene Schuld Flores' und nannte die Exekution „one of the most outrageous events of the Mexican War“. Sie habe beinahe einen Aufstand seiner Kompanie ausgelöst, deren Mehrheit Flores, der sich sehr tapfer verhalten habe, verschonen wollte.¹⁸⁹²

Fast alle US-Quellen zollten Flores tapferem Gebaren Respekt,¹⁸⁹³ doch entgegen Guitars Darstellung freuten sich Col. Doniphans Soldaten laut anderen Zeugen auf das „Spektakel“. Lane zufolge boten einige den Schützen Geld, um ihre Plätze einzunehmen, ein anderer Bericht wusste, dass Doniphan seinen Abmarsch verzögerte, damit seine Truppen der Hinrichtung beiwohnen konnten. Jedenfalls waren alle Todesschützen Rangers. Während eine Quelle wusste, dass jener Ranger, dessen Bruder in Ramos ermordet worden war, \$5 bezahlte, um den Platz eines Schützen einzunehmen, berichtete ein anonymes Korrespondent, dass sich die Rangers um die Plätze gezankt, gelost und die letztlich Ausgewählten sie auch nicht gegen Geld abgetreten hätten. Zudem lehnten die Rangers ab, eines der Gewehre zwecks Gewissenserleichterung nicht zu laden. Der „texanische Colonel“ (Gen. Lane?) habe sich geweigert, die Verfahrensunterlagen vor der Exekution an Taylor zu schicken, mit der fadenscheinigen Begründung, sie könnten unterwegs abhandeln kommen. Dadurch stellte er den Befehlshaber vor vollendete Tatsachen. Im Übrigen fanden sich in den durchgesehenen militärischen Archivquellen keine Hinweise auf diesen Court-Martial, sodass unklar ist, ob Lane Taylor die Unter-

¹⁸⁹⁰ Wislizenus: Memoir, S. 78; Lane: Adventures, S. 154 Fn. 172. Für einen Holzschnitt der Exekution siehe Richardson: Journal, ggü. S. 78.

¹⁸⁹¹ Lane: Adventures, S. 65f; Wislizenus: Memoir, S. 78; Edwards: Campaign, S. 110. Vgl. aber Spurlin: Texas Volunteers, S. 120, dem zufolge zwischen Festnahme und Hinrichtung zwei Tage lagen.

¹⁸⁹² Edwards: Campaign, S. 107f, 110; Gregg: Diary, II, S. 143; Odon Guitar an Connelley, 14.6.1906, zit. in: Connelley: Expedition, S. 487f.

¹⁸⁹³ Flores habe sich angesichts der Todesdrohungen tapfer verhalten und seine Entschlossenheit betont, weiter gegen die Besatzer zu kämpfen, vgl. Connelley: Expedition, S. 487; George: Heroes, S. 135f; Robinson: Journal, S. 88f; Daily American Star (Mexiko-Stadt), 7.5.1848. Vgl. auch Wislizenus: Memoir, S. 78.

lagen überhaupt zukommen ließ. Nichtsdestotrotz berichtete Lane, Taylor habe ihn für die Exekution gelobt. Der *Daily American Star* charakterisierte die Exekution zutreffender als „Vergeltung“.¹⁸⁹⁴ Die Zeugenaussagen sind widersprüchlich, verweisen aber mehrheitlich auf einen Racheakt der Rangers. Ob Flores tatsächlich ein Guerillero war, worauf einiges hindeutet, und am Massaker in Ramos teilnahm, was unsicher ist, spielte für die Rangers keine Rolle. Für sie und Gen. Lane genügte die Tatsache, dass er daran mitgewirkt haben *könnte*, um mit ihm kurzen Prozess zu machen. Während die meisten Augenzeugen die Rangers kritisierten, faszinierte sie zumindest der sensationelle Aspekt der Exekution. Der Vorfall war nicht das letzte Mal, dass die Massaker von Ramos und der Rancho Guadalupe direkt Gewalt auslösten.

IV.2.5.3. „there is no other course left us than retaliation“: Die Folgen der Massaker

Die beiden Massaker hatten weitreichende Folgen auf beiden Seiten, wie schon das Beispiel der Gräueltaten in Monterrey verdeutlichte. Das Massaker in Ramos schürte die Ängste vieler amerikanischer Fuhrleute, zumal Guerilleros und Urreas Truppen viele weitere Nachschubkonvois angriffen. Bei einem Überfall nahe Cerralvo töteten sie zwei Freiwillige und 15 Fuhrleute. Anfang Juli 1847 berichtete Col. Curtis, dass der Krieg immer „blutrünstiger und irregulärer“ wurde. Guerilleros griffen „jeden“ Wagentreck an. In der Tat überfielen Partisanen dort und in anderen Gegenden viele Konvois und töteten Fuhrleute, oft mehrere zugleich und mitunter sehr brutal. Sie verschonten nur stark bewachte Trecks. Es gelang es ihnen, die Kommunikationslinien der Besatzer effektiv zu stören.¹⁸⁹⁵ Noch Ende August klagte ein Korrespondent, dass die Guerilleros versteckt zwischen Cerralvo und Monterrey lagerten, um „jeden“ Konvoi zu überfallen. Es verginge „kaum ein Tag“, ohne dass sie einen Amerikaner ermordeten. Er beschrieb, dass die US-Truppen eine allgegenwärtige, nicht greifbare Bedrohung wahrnahmen und es als demütigend empfanden, wegen ihrer geringen Truppenstärke einerseits und der Strategie der Guerilleros andererseits nur reagieren zu können.¹⁸⁹⁶ Besonders um Camargo griffen Guerilleros aus dem Verborgenen an oder „lauerten“ in der Chapparal. Naturgemäß mehrten deren Übergriffe Rachegelüste und führten oft zum Mord an „mehreren dieser herumschleichenden Mistkerle“. Einige mutmaßliche Mörder wurden festgenommen, aber ohne Gerichtsverfahren erschossen. Viele Soldaten vermeldeten Übergriffe auf Kameraden, die nicht immer unschuldig gewesen seien.¹⁸⁹⁷

Die Guerillagefahr wurde so groß, dass sich einige verängstigte Fuhrmänner weigerten, weitere Konvoifahrten zu unternehmen. Viele kehrten gemeinsam mit anderen Zivilisten sowie Freiwilligen, deren Dienstzeit vorüber war, in die USA zurück. Andere amerikanische wie auch mexikanische Fuhrleute sahen sich gezwungen, den Partisanen Schutzgeld zu bezahlen, etwa in Monterrey. Gen. Wool verbot diese Praxis im November 1847. Das „Erpressungsgeld“ zu bezahlen, sei im Falle der Amerikaner mit Landesverrat gleichzusetzen. Alle Händler, die dies taten, würden festgenommen, ihre Waren beschlagnahmt, mexikanische und ausländische Händler sogar als „actively hostile“ behandelt. Col. Curtis, Befehlshaber in

¹⁸⁹⁴ Lane: *Adventures*, S. 67; Gregg: *Diary*, II, S. 143; Richardson: *Journal*, S. 78; *Daily American Star* (Mexiko-Stadt), 7.5.1848.

¹⁸⁹⁵ Henry: *Campaign Sketches*, S. 328; Curtis: *Mexico*, S. 205; NNR, Vol. 72, S. 240 (12.6.1847) und Vol. 73, S. 58 (25.9.1847); NA, RG 94, E 133, Box 12, Puebla, 27.8.1847; Chamberlain: *Confession*, S. 188, 240.

¹⁸⁹⁶ NNR, Vol. 73, S. 5 (4.9.1847). Ebd.: „[...] along the route to Monter[r]ey, for want of a proper force [...] the Mexicans are robbing and slaughtering without restraint everything and everybody that is not strongly protected by a suitable escort.“

¹⁸⁹⁷ NNR, Vol. 72, S. 279 (3.7.1847) („skulking wretches“); Love: *Lacrimosa*, S. 125f.

Camargo, hielt die Guerillagefahr bereits Anfang März für so beträchtlich, dass er vielerorts um zusätzliche Truppen bat und einen Brief an Präsident Polk schrieb, in dem er ihn um Verstärkung in Höhe von 50.000 Soldaten ersuchte. Zur gleichen Zeit konstatierte Taylor die „Unterbrechung“ seiner Nachschublinien durch die Guerilleros. Er enthüllte, wie effektiv die Guerilleros ihn von Nachschub abschnitten und so „eine große Panik“ unter den Freiwilligen auslösten.¹⁸⁹⁸

Taylor musste demnach dringend etwas gegen die Guerilleros unternehmen. Er entschied sich nicht, diese verstärkt zu bekämpfen, denn zum einen musste er seine Truppen zusammenhalten und zum anderen war das militärische Vorgehen gegen die Partisanen bis dato recht wirkungslos geblieben und hatte nur zu beiderseitigen Morden geführt. Stattdessen bestrafte er die Bevölkerung kollektiv. Als Reaktion auf ständige Guerillaüberfälle und insbesondere das Massaker in Ramos veröffentlichte Taylor am 22.3. eine Proklamation an die Einwohner von Tamaulipas, Nuevo León und Coahuila. Er erläuterte einmal mehr, nicht die Bevölkerung zu bekriegen und alles getan zu haben, um sie wohlwollend zu behandeln. Sie hatten es nicht gedankt, so wetterte Taylor: „The citizens of the country [...] have in armed bands waylaid the roads and under the direction and with the support of government troops, have destroyed trains and murdered drivers under circumstances of atrocity which disgrace humanity.“ Er kündigte „Entschädigungsleistungen“ für den Verlust an. Die Höhe der Zwangsabgaben werde er noch mitteilen. Jeder Bezirk musste einen Teil beitragen. Um die Gesellschaft zu spalten, betonte Taylor: „the rich will bear their full share.“ Damit wollte er erreichen, dass die Eliten fortan, um ihren Besitzstand zu wahren, ihren Einfluss gegen die Guerilleros nutzen werden. Er schloss mit der Warnung, seine ihm zufolge konziliante Besatzungspolitik zu ändern, falls die Bevölkerung die „Banden“ unterstütze und die Überfälle anhielten.¹⁸⁹⁹

Die kollektive Strafzahlung mehrte das Leid der mexikanischen Bevölkerung und traf viele Unschuldige. Zudem maß Taylor mit zweierlei Maß. Während er der weitenteils unbeteiligten, oft armen Bevölkerung hohe Strafen auferlegte, ahndete er Gräueltaten seiner eigenen Truppen nicht. Auf Bitten einer mexikanischen Kommission suspendierte Taylor die Strafzahlung Anfang Mai im Falle Nuevo Leóns, solange die Bewohner sich in Ordnung fügten. Dabei gestand er ein: „the people of the State were not generally engaged in the acts of violence alluded to.“¹⁹⁰⁰ Warum er die Strafe angeordnet hatte, wenn er sie selbst für ungerechtfertigt hielt, verschwieg er. Wheelan meint, belegt aber nicht, dass Taylor sie aufgrund der Gräueltaten seiner Truppen aufhob. Jedenfalls war der Bevölkerung schwer zu vermitteln, dass sie für die Taten der Guerilleros haften sollte, während US-Soldaten ungestraft plünderten und mordeten. Einigen Quellen zufolge bestand darin ein gewisses Kalkül. So berichtete ein Korrespondent, dass die US-Truppen den Einwohnern beim Einfordern des Strafgelds drohten, „to let loose the Texian volunteers to burn and destroy their towns, ranchos &c.“ Viele Einwohner

¹⁸⁹⁸ Giddings: Sketches, S. 292f, 300, 321; O 513, Monterrey, 26.11.1847, abgedruckt in American Flag (Matamoros), 11.12.1847; NA, RG 94, E 133, Box 5, Col. Wilson an Scott, Veracruz, 1.9.1847; Curtis: Mexico, S. 112, 255 Fn. 5; NA, RG 94, E 130 A, Vol. 3, Taylor an AAG, Camp near Monterey, 22.3.1847; Taylor: Letters, S. 91f, 94; Ugarte: Guerra, S. 209.

¹⁸⁹⁹ NA, RG 94, E 130 A, Vol. 3, The General in Chief of the American Forces to the Inhabitants of Tamaulipas, Nuevo Leon and Coahuila, near Monterey, 22.3.1847; ähnlich in NNR, Vol. 72, S. 152 (8.5.1847); American Flag (Matamoros), 7.5.1847; USHE, Doc. 56, S. 332f und USHE, Doc. 60, S. 1142f; „Proclama amenazante del general Taylor“, in: de Vega: Testimonios, II, S. 348f. Als Beleg für sein bisheriges Wohlwollen nannte Taylor, dass er Proviant bezahlte, nicht beschlagnahmte.

¹⁹⁰⁰ NA, RG 94, E 130 A, Vol. 3, Taylor an D. Juan Mateo Garcia, Cadercito Jimenes, Camp near Monterey, 4.5.1847. Vgl. auch ebd., Taylor an AAG, Camp near Monterey, 23.5.1847. Zorrilla: Presencia, S. 622 zufolge protestierte die Stadtverwaltung Matamoros ebenfalls heftig. Gregg: Diary, II, S. 14 kritisierte Taylors Befehl scharf und stellte dessen Folgen für die Bevölkerung heraus. Die USA bestraften sie für ihren Patriotismus als Kriminelle.

flohen deswegen. Chamberlain berichtete von wochenlangem „carnage and devastation“. Viele Dörfer zwischen Monterrey und Camargo wurden „entvölkert“. Obwohl viele Offiziere von den Taten der Rangers und Freiwilligen „angewidert“ gewesen seien, erfuhren die Öffentlichkeit und Oberbefehlshaber kaum davon. Die Guerilleros verübten, „falls möglich“, noch schlimmere Gräueltaten.¹⁹⁰¹

Eine Korrespondent in Saltillo fürchtete nach dem Massaker in der Rancho Guadalupe Vergeltung der Mexikaner und dass der Krieg dadurch zu einem „Krieg [...] der Wilden“ werde.¹⁹⁰² Tatsächlich war das Massaker, verbunden mit der Tatsache, dass kein Täter bestraft wurde, direkt verantwortlich für die Radikalisierung des Guerillakriegs. Die Kunde vom Massenmord verbreitete sich schnell unter der mexikanischen Bevölkerung.¹⁹⁰³ Guerilleros reagierten hass-erfüllt, zumal die Bluttat die Darstellungen der Amerikaner als Schlächter unschuldiger Einwohner zu bestätigen schien. Dem Guerillaführer Antonio Canales lieferte das Massaker den Anlass, fortan rücksichtslos Krieg zu führen, was in einen Teufelskreis der Gewalt mündete. Er erließ am 4.4. als direkte Reaktion eine weit verbreitete und einflussreiche Proklamation:

„[... T]he Americans have committed a most horrible massacre at the rancho of the Guadalupe. They made prisoners, [...] of twenty-five peaceable men and immediately shot them. To repel this class of warfare, which is not war, but atrocity in all its fury, there is no other course left us than retaliation; and in order to pursue this method, rendered imperative by the fatal circumstances above mentioned, you will immediately declare martial law [...].“

Die Untaten der Amerikaner mussten, so befahl Canales, gnadenlos vergolten werden. Alle waffenfähigen Mexikaner, die sich nicht binnen acht Tagen dem Widerstand anschlossen, werden erschossen. Canales Aufruf sollte „ohne Ausnahmen“ gelten und alle Bevölkerungsgruppen einschließen. Zudem kündigte er ein gnadenloses Vorgehen gegen die US-Truppen an: „Martial law being in force, you are bound to give no quarter to any Americans whom you may meet or who may present himself to you, even though he [sic] be without arms.“ Canales legte nahe, dass das Massaker an den Nichtkombattanten kein Einzelfall war, sondern die allgemeine Kriegführung der Invasoren erkennen ließ.¹⁹⁰⁴ Ihm war, ähnlich wie den Rangers, nicht an einer objektiven Darstellung der Ereignisse gelegen. Um sein gnadenloses Vorgehen zu rechtfertigen und die US-Kriegführung als grundlos erbarmungslos bloßzustellen, unter-schlug er das Massaker an den Fuhrleuten in Ramos, dass vor allem von seinen Truppen ver-übt worden war und das die Bluttat in der Rancho ausgelöst hatte. Der Aufruf trieb die Es-kalationsspirale weiter an, denn umgekehrt sahen nun viele Amerikaner ihre Vorurteile bestä-tigt und zürnten, dass Canales seine Landsleute zu „barbarischen Taten“ zu zwingen versuche, die gegen „die Regeln der zivilisierten Kriegführung“ verstießen.¹⁹⁰⁵

¹⁹⁰¹ Wheelan: *Invading Mexico*, S. 293; *The Californian*, 3.7.1847 (der Bericht datiert auf den 4.4.1847); Chamberlain: *Confession*, S. 203.

¹⁹⁰² *The Californian*, 3.7.1847. Der Bericht datiert auf den 2.4.1847.

¹⁹⁰³ Hixson: *Settler Colonialism*, S. 98.

¹⁹⁰⁴ Zitate nach NA, RG 153, CMCF, EE-608 (Council of War, Mier, 24.2.1848), wo Canales' Aufruf (Campo in San Augustin, 4.4.1847) als Beweisstück verwendet wurde. Andere Übersetzungen sind abgedruckt in NODP, 14.5.1847; NNR, Vol. 72, S. 199 (29.5.1847); Smith: *Chile*, S. 296-298; Lamar: *Papers*, IV, S. 167f.

¹⁹⁰⁵ So formulierte die Anklage in NA, RG 153, CMCF, EE-608 (COW, Mier, 24.2.1848). Sie klagte Capt. J. M. Gonzales wegen „violation of the rules of war“ an, weil er „held or now holds a commission in the guerrilla service of [...] Antonio Canales: whose orders are 'to give no quarters to any American whom you may meet [...]', and has, conse-quently, performed, or manifested a willingness to perform the barbarious [sic] acts enjoined upon him, in viola-tion of the rules of civilized warfare.“ Zudem wurde er der Verletzung seines Parole-Eids beschuldigt. Trotz der voreingenommen Formulierung sprach das Tribunal den Angeklagten frei, weil Briefe von Canales bewiesen, dass er Guerillaaktivitäten verweigert hatte.

Vielen Amerikanern, darunter Taylor, war bewusst, dass das Massaker der Rangers in der Rancho Guadalupe und viele weitere Gräueltaten der Freiwilligen den Guerillakrieg beförderten. Dies zeigt auch Taylors Brief an den AAG in Washington, in dem er nicht nur gegen die Ranges, sondern die Freiwilligen generell wettete:

„[... M]any of the 12 months volunteers [...] have committed extensive depredations and outrages upon the peaceful inhabitants. There is scarcely a form of crime that has not been reported to me as committed by them [...]. Were it possible to rouse the Mexican people to resistance, no more effectual plan could be devised than the very one pursued by some of our volunteer regiments [...].“¹⁹⁰⁶

Auch US-Soldaten gewahrten, dass das Massaker eine Steilvorlage für die Guerilleros war. Ein Arzt der texanischen Freiwilligen war überzeugt, dass die Mexikaner auch ohne die Massaker auf den Guerillakrieg verfallen wären, jedoch nicht mit dem „unstillbaren Hass“, der aus Canales' Proklamation sprach. Diese stiftete, wie er meinte, viele mexikanische Bürger und Soldaten zu Gräueltaten an, aufgrund der angedrohten Strafen bei Missachtung und vor allem aufgrund eines „spirit of retaliation and revenge“. Auf Seiten der Amerikaner würden nur „Mörder“, die der Armee folgten, Gräuel verüben. Die gesamte Armee verurteile die Taten der Rangers. Ähnlich räumte der *NODP* eine Teilschuld der US-Truppen in Form von „a few disorderly men“ ein, war aber überzeugt, dass die Mexikaner in jener Gegend so oder so das Guerilla-„System“ eingeführt hätten. Diese Argumentation schmälerte die Mitverantwortung der US-Truppen für den erstarkenden Partisanenkrieg signifikant. Zwar hatte Canales womöglich tatsächlich nur auf einen Anlass gewartet, um auch offiziell radikaler vorzugehen. Allerdings war seine Empörung echt und die Frustration über die Gräuel der Besatzer auf mexikanischer Seite nicht nur bei Guerilleros, sondern, wie gesehen, allgemein groß. Sie nahmen wahr, dass die US-Truppen wider das Gewohnheitsrecht Krieg führten, was im Falle der Guerilleros zu einer analogen Entwicklung führte. Mit Canales' Proklamation jedenfalls, so fürchtete die zitierte Zeitung zu Recht, hatte der Guerillakrieg endgültig begonnen. Sie sagte dessen schlimme Folgen und sich verstetigende Vergeltung voraus: „[W]hat will be the scenes of havoc and blood when a 'war without pity' is the recognized gauge of battle on both sides!“¹⁹⁰⁷

Canales Aufruf war nicht der einzige seiner Art. Gen. José Mariano Salas, der im Jahr zuvor als Interimspräsident agiert hatte, rief am 21.4. die Bevölkerung dazu auf, den Invasoren „auf jede erdenkliche Art“ Widerstand zu leisten. Der Guerillakrieg diene der Rache, sein Motto sei: „*Krieg ohne Gnade, bis zum Tod!*“ Salas rechtfertigte das Vorgehen ebenfalls mit dem Gebaren der US-Truppen, welches der Menschlichkeit und dem „Naturrecht“ widerspreche. Einige seiner Guerilleros trugen Banner mit der Aufschrift, den „verdammten Yankees“ keine Gnade zu gewähren.¹⁹⁰⁸ Santa Anna forderte ebenfalls, den „Feinden unserer Rasse“ keine Gnade zu gewähren, während andere Stimmen Anfang Mai 1847 argumentierten, dass Scott und Taylor kein Pardon gewährten, weshalb „Repressalien“ rechtmäßig und den US-Soldaten keine Gnade zu gewähren waren.¹⁹⁰⁹ Der Priester und Guerillaführer Miguel Orbe aus Huachinango verlautbarte, dass seine Guerilleros den katholischen Glauben, die Unabhängigkeit und Einheit

¹⁹⁰⁶ NA, RG 94, E 130 A, Vol. 3, Taylor an AAG, Camp near Monterey, 16.6.1847.

¹⁹⁰⁷ Smith: Chile, S. 294f, 298; *NODP*, 14.5.1847. Siehe auch ebd., 11.5.1847.

¹⁹⁰⁸ Abgedruckt in USHE, Doc. 60, S. 951; USHE, Doc. 56, S. 141; *NODP*, 11.5.1847; American Flag (Matamoros), 19.5.1847; NNR, Vol. 72, S. 185 (22.5.1847); Hill: Fighter, S. 108. Salas wurde bald gefangen, vgl. Beauregard: Beauregard, S. 57f.

¹⁹⁰⁹ El Monitor Republicano, 2.5. und 17.5.1847. Vgl. auch ebd., 5.5.1847.

der Nation verteidigten. Ihr Ziel sei, alle Amerikaner und deren Unterstützer zu töten.¹⁹¹⁰ Während Canales und viele weitere Mexikaner ein solch gnadenloses Vorgehen als Vergeltung für die Massaker seitens US-Truppen rechtfertigten, galt es diesen als endgültiger Beweis der Niedertracht der Mexikaner allgemein und Guerilleros im Besonderen. Zudem verstärkte es ihre Angst, Rachsucht und summarisches Vorgehen.

Der immer gnadenlosere Guerillakrieg befeuerte den Kreislauf der Gewalt. Am gleichen Tag, an dem der *NNR* Salas Aufruf druckte, drohte er Mexikanern unverhohlen: „War without pity will be met with war without pity!“¹⁹¹¹ Tatsächlich brannten die US-Truppen als Reaktion auf die überhandnehmenden Partisanenübergriffe unzählige Dörfer entlang der großen Straßen nieder, deren Einwohner angeblich die Guerilleros unterstützt hatten. Cerralvo selbst, so ein Freiwilliger, war „einer der wenigen Orte, die Taylor nicht zerstörte“. Zur Bestürzung eines anderen Freiwilligen rechtfertigte der Ranger Capt. Reed das Niederbrennen und Morde.¹⁹¹² Die amerikanischen „Vandalen“ verwüsteten und verbrannten zahlreiche Ranchos in jener Gegend, nicht eine hätten sie unbeschadet gelassen. Über den gesamten Sommer litten die Einwohner Tamaulipas' und Nuevo Leons enorm unter den Gräueltaten beider Seiten. Zudem verübten beiden Seiten individuell oder in kleinen Gruppen Morde.¹⁹¹³ Mitte Mai autorisierte Taylor einen Col. auf dem Weg nach Camargo grundsätzlich, alle bewaffneten Männer als „Geiseln für das gute Verhalten der Bevölkerung“ zu nehmen. Ob er davon Gebrauch machte, konnte er individuell entscheiden. Ferner spekulierte Taylor, dass „härtere Maßnahmen“ als bisher zu ergreifen seien, falls Canales Aufruf Wirkung zeige.¹⁹¹⁴ Dies taten verschiedene US-Offiziere bereits eigenverantwortlich,¹⁹¹⁵ teils toleriert von höherer Stelle, teils entgegen ihrer Instruktionen. Zwar schärfte Taylor dem Kommandeur Cerralvos, Lt. Col. Abbott, Ende Juni ein, seine Truppen zu disziplinieren und der Bevölkerung „the most scrupulous respect“ zu erweisen. Eine Quelle berichtete jedoch, dass Abbott infolge der ständigen Guerillaüberfälle „summarische Rache“ anordnete. Alle Mexikaner, die in nahen Ranchos wohnten und Guerilleros sein *könnten*, sollten ohne Prüfung der individuellen Schuld festgenommen, ihre Häuser niedergebrannt werden.¹⁹¹⁶ Bei einer typischen Strafexpedition steckten 27 Rangers mehrere Ranchos in Brand, in denen sie Waren entdeckten, die vorgeblich den in Ramos massakrierten Fuhrleute gehört hatten. Zudem erschossen sie „several known desperate characters“. Danach wurde der Trupp von Mexikanern aufgerieben, ob es Guerilleros oder reguläre Truppen waren, ist unklar. Nur drei Rangers konnten fliehen. Viele weitere US-Truppen, darunter Grays Rangers und die Massachusetts Volunteers, hausten in jenem Zeitraum bei Ramos wild,

¹⁹¹⁰ „[...] *La Insurgente Guadalupe* Guerilla Fighters (April 23, 1847)“, in: Conway: U.S.-Mexican War, S. 92.

¹⁹¹¹ *NNR*, Vol. 72, S. 185 (22.5.1847), der sich auf den *Jalapa Star* berief, eine nicht erhaltene Soldatenzeitung. Vgl. auch Oswandel: Notes, S. 150.

¹⁹¹² Edwards: Campaign, S. 107f; Gregg: Diary, II, S. 143f; Chance, Joseph E.: „China“, in: Frazier: War, S. 95; Bauer: Mexican War, S. 220. US-Truppen nahmen den Alcalde von Cerralvo fest. Sie warfen ihm vor, mit Canales gemeinsame Sache zu machen, von dem Überfall in Ramos gewusst zu haben und einige der dort erbeuteten Güter erhalten zu haben, vgl. American Flag (Matamoros), 18.8.1847; *NNR*, Vol. 73, S. 5 (4.9.1847).

¹⁹¹³ Bustamante: Bernal Díaz, II, S. 163; Wislizenus: Memoir, S. 78; Chamberlain: Confession, S. 203. American Flag (Matamoros), 18.4.1847 zufolge wollten US-Soldaten zwei Mexikaner, die sie beschuldigten, einen Mississippi Volunteer ermordet und verstümmelt zu haben, töten, übergaben sie aber ihrem Kommandeur. Die Soldatenzeitung war überzeugt, dass die „aufgebrachten“ Kameraden des Ermordeten die beiden später hart bestrafen. Noch im Herbst ermordeten US-Truppen in Camargo mehrere unschuldige Mexikaner, so Bauer: Mexican War, S. 102.

¹⁹¹⁴ NA, RG 94, E 130A, Vol. 3, Taylor an Col. Belknap, Camp near Monterey, 9.5.1847. Ebd.: „[M]en taken with arms ought generally to be detained as hostages for the good conduct of the people.“

¹⁹¹⁵ So drohte Col. Curtis zwei gefangenen Guerilleros, sie standrechtlich zu erschießen, wenn sie nicht das Versteck eines Waffenlagers verrieten, vgl. Curtis: Mexico, S. 203.

¹⁹¹⁶ NA, RG 94, E 130 A, Vol. 3, Taylor an Lt. Col. Abbott, Camp near Monterey, 23.6.1847; Wynkoop: Anecdotes, S. 51.

brannten die Stadt sowie viele umliegende Häuser und Siedlungen nieder, ähnlich in Cerralvo. Hunderte Einwohner flohen in die Berge. Erst im November 1847 gelangen US-Truppen bei Agua Fria und Ramos wichtige Schläge gegen Guerilleros, sodass Taylor annahm, fortan sei die Straße zwischen Camargo und Monterrey frei von Partisanen.¹⁹¹⁷ Dahingegen stellten die Guerilleros, wie oben ausgeführt, bis Kriegsende eine konstante Gefahr für die US-Truppen dar. Deren Gräueltaten waren dafür in hohem Maße verantwortlich, wie dieses Kapitel neben der von beiden Seiten beförderten Gewaltspirale darlegte. Bevor die Verhältnisse während Scotts Kampagne und Besatzungszeit dargelegt werden, folgt ein knapper Exkurs zur Army of the West, welche zeitgleich zu Taylor ihre Eroberungen vorantrieb.

¹⁹¹⁷ American Flag (Matamoros), 18.8.1847; NNR, Vol. 73, S. 5 (4.9.1847); Curtis: Mexico, S. 156; Gregg: Diary, II, S. 140; NA, RG 94, E 133, Box 9, 2 N, Cerralvo, 16.9.1847; USHE, Doc. 60, S. 1217f.

IV.2.6. Exkurs: Gräueltaten der Army of the West in New Mexico, Kalifornien und Chihuahua

Weil sich die vorliegende Untersuchung auf die Armeeteile konzentriert, in denen eine vielfache Zahl von US-Soldaten kämpfte, folgt nur ein kurzer Abriss über die Gräueltaten der 2.000 Soldaten der Army of the West in New Mexico, Kalifornien und Chihuahua, mit dem Fokus auf ihre Gemeinsamkeiten mit den anderen Gräueln. Die politischen Überzeugungen der Bevölkerung Kaliforniens und New Mexicos unterschieden sich deutlich von denen anderer Regionen. López y Rivas zufolge befürworteten viele Einheimische sowie die zahlreichen amerikanischen Siedler eine Annexion durch die USA. Besonders in New Mexico war die Parteinahme vieler Eliten für die Invasoren groß, da sie infolge des Handels wirtschaftlich von den USA abhängig waren.¹⁹¹⁸

New Mexico wurde Mitte 1846 von Truppen unter Col. Kearny, großteils Missouri Volunteers, erobert. Er verkündete die Inbesitznahme der Provinz durch die USA. Alle Einwohner, die sich Mexiko zugehörig fühlten, sollten die Provinz verlassen. Andernfalls würden sie als „public enemies“ behandelt. In Washington führte Kearnys eigenmächtiges Vorgehen zu Irritationen.¹⁹¹⁹ Ende des Jahres schlug die Unzufriedenheit der Einwohner in Widerstand um. Um Weihnachten planten einige in Santa Fé eine „Revolution“. Sie wurden verraten, doch bald brach die so genannte Taos-Rebellion aus.¹⁹²⁰ Die wichtigste amerikanische Quelle fasste die Ereignisse so zusammen:

„In December, 1846, the native inhabitants organized a conspiracy to overthrow the United States authority in New Mexico. On the night of January 15, 1847, the governor, Charles Bent [...] and a number of others, citizens and officials of the United States, and Mexican supporters [...], were assassinated in the town of San Fernando de Taos. On the same night seven other Americans were killed at Arroya Hondo and two at Rio Colorado. [...] The insurrection was general and the purpose was to kill all the Americans and those Mexicans who had accepted office under the American Government.“

Zudem töteten die Aufständischen in Mora acht Amerikaner. Sie folterten Gouverneur Bent und andere Amerikaner grausam zu Tode und skalpierten einige. Vor allem die besitzlosen Klassen beehrten „en masse“ auf, gemeinsam mit den Pueblo-Indianern. Fast „jede Stadt und jedes Dorf“ schloss sich dem Kampf an. Die Nuevomexicanos hegten, so meinten die Besatzer, einen „tödlichen Hass gegen die Amerikaner“ und wollten alle töten, selbst Händler und Zivilisten.¹⁹²¹ Womöglich galten diese den Aufständischen als Wurzel des Übels, da sie die wirtschaftlichen Interessen der USA verkörperten. Jedenfalls potenzierte das wilde Gebaren der Missouri Volunteers ihre Abneigung gegen die Besatzung. Allerdings hatte Kearny seine

¹⁹¹⁸ Vgl. López y Rivas: Guerra del 47, S. 125-157. Ebd. eine marxistische Analyse, der zufolge der freiwillige Übertritt der Provinz am tapferen Widerstand der einfachen Bevölkerung scheiterte, die angesichts der Gräueltaten und des Rassismus der Invasoren erbittert kämpfte. Vgl. hingegen Sandoval: Invasion.

¹⁹¹⁹ NNR, Vol. 71, S. 83 (10.10.1846), S. 90 (19.10.1846), S. 157 (7.11.1846) sowie Vol. 72, S. 374f (14.8.1847); NA, RG 94, E 133, Box 6, Folder 2, City of San Antonio, 11.6.1846; Bauer: Mexican War, S. 134; Dawson III: Civil-Military Relations. Für Kearnys angedachte Strafgerichtsbarkeit vgl. USHE, Doc. 60, S. 198-201, 216-220; Clary: Eagles, S. 205.

¹⁹²⁰ NNR, Vol. 72, S. 22 (13.3.1847); Bauer: Mexican War, S. 139-141. Der offizielle Bericht USSE, Doc. 442 gebrauchte verschiedene Termini, u. a. *insurrection, conspiracy, uprising, popular insurrection, rebellion, massacre, barbarous outrages*.

¹⁹²¹ USSE, Doc. 442, S. 2f, 6-8, 18, 21, 24, 27. Elliott: Correspondence, S. 139-143; Edwards: Campaign, S. 70; George: Heroes, S. 153-166; Garrard: Wah-to-yah, S. 201-203; Jenkins: History, S. 322f; Gómez: Manifest Destinies, S. 25-32.

Truppen viel besser unter Kontrolle als Taylor. Im Juli kam der Aufstand zum Erliegen, doch gab es weiterhin Mordanschläge.¹⁹²²

Die Ursachen, der Verlauf und die Beteiligten der Taos-Rebellion wurden umfassend beschrieben.¹⁹²³ Ähnlich wie den noch zu schildernden Aufstand in Mexiko-Stadt stellten Amerikaner die Ereignisse als „Rising of the Rabble“ dar. Die Eliten hätten die Unterschicht, vor allem Taos-Pueblo-Indianer, aufgehetzt. Wie andere Aufstände stellten Soldatenzeitungen die Ereignisse, insbesondere den Mord an Gouverneur Bent, als Tat von „Wilden“ dar. Man solle die Aufständischen als „outlaws, bandits or pirates“ behandeln. Viele Soldaten urteilten noch abfälliger über die Einwohner der Provinz, zumal diese schon vor Kriegsausbruch als blutrünstig und minderwertig verschrien waren. Die Rebellion schien zu bestätigen, was man bereits wusste.¹⁹²⁴ Analog dazu und ähnlich der Guerillabekämpfung nahmen die Besatzer Rache an den (vermeintlichen) Aufständischen, zu denen sie große Teile der Bevölkerung zählten. Daher töteten Missouri Volunteers zahlreiche Aufständische, zerstörten Mora „vollkommen“, wüteten gnadenlos und versuchten zu verhindern, dass dies publik wurde. Danach bombardierten sie Taos „in Asche“. Sehr viele Einwohner kamen um. Vargas zufolge massakrierten Col. Price Truppen über 200 Einwohner jeden Alters, die sich in eine Kirche geflüchtet hatten. Nach der Kapitulation richteten sie die mutmaßlichen Rädelsführer summarisch hin. Danach machte sich Col. Price mit seinen Truppen auf, „to chastise the people [...] for the atrocious murders“. Sie brannten wahllos Häuser und Felder nieder. „[V]on tausend Hügeln“ stieg Rauch auf. US-Händler, viele davon im Indianerkampf erfahren, beteiligten sich und nannten ihre Freiwilligenkompanie „Rächer“. Insgesamt, so übertrieb Gómez wohl etwas, töteten die Besatzer „Tausende“ Taos-Indianer und Neumexikaner. Rache war, einmal mehr, das zentrale Motiv.¹⁹²⁵

Die Besatzer klagten einige gefangene ‚Rebellen‘ an. Die Verfahren waren noch problematischer als jene unter Scott und die wenigen unter Taylor. Im Februar 1847 belangte ein „Drumhead Court Martial“ zahlreiche Mexikaner wegen „rebellious conduct“. Pablo Montoya habe „Indianer und Mexikaner“ zur Rebellion angestiftet und den Aufstand angeführt. Er wurde gehängt. Gemeinsam mit Montoya und weiteren Rädelsführern saß „Tomas [Romero], a Pueblo Indian“ in Haft. Er wurde von einem Wächter kaltblütig ermordet. Dies ersparte den Besatzern, so ein Zeuge, die „Mühe“ eines Gerichtsverfahrens. Col. Price ließ den Mörder nicht einmal festnehmen. Die Armee klagte viele weitere Aufständische an, unter anderem wegen Verrats. Insgesamt richtete sie 15-20 mutmaßliche Aufständische hin. Unbedacht blieb, dass Courts-Martial qua Armeespezifikationen nur US-Militärs anklagen durften. Ferner rügten viele Zeitgenossen zu Recht, dass die Aufrührer teils wegen Verrats verurteilt wurden, obwohl sie der US-Verwaltung keine Treue geschworen hatten. Die Rechtschaffenheit der Tribunale

¹⁹²² USHE, Doc. 56, S. 278; USSE, Doc. 442, S. 4; NA, T1115, Santa Fé, 22.9.1846; Magoffin: Santa Fe Trail, S. 103; Eisenhower: God, S. 235; Clary: Eagles, S. 150; González de la Vara: Nuevomexicanos, S. 487; Dawson III: Relations, S. 5.

¹⁹²³ Gómez: Manifest Destinies, S. 27-41; Cutts: Conquest, S. 216-224; Goodrich: Revolt; Eisenhower: God, S. 233-240; González de la Vara: Nuevomexicanos; Herrera: New Mexico Resistance.

¹⁹²⁴ NODP, 16.3.1847; Garrard: Wah-to-yah, S. 212f, 233; American Flag (Matamoros), 31.3. und 28.4.1847; Tyler: Gringo Views, S. 23-46.

¹⁹²⁵ Es sei nicht „klug“, so ein Offizier, bestimmte Vorfälle in Mora schriftlich auszuführen, weshalb ein Kurier dies mündlich tat, vgl. USSE, Doc. 442, S. 7, 19-21, 26. Siehe ferner Elliott: Correspondence, S. 145f, 184; NNR, Vol. 72, S. 81 (10.4.1847); NA, RG 153, CMCF, EE-378 (CM, Santa Fe, 12.3.1847); Garrard: Wah-to-yah, S. 212f; Ripley: War, I, S. 452-454; Ruxton: Adventures, S. 238; Vargas: Resistencia, S. 171f; Moody: History, S. 58; López y Rivas: Guerra del 47, S. 154f; González de la Vara: Nuevomexicanos, S. 489-492; Christensen: U.S.-Mexican War, S. 113f; Gardner, Mark L.: „Mountain Men“, in: Frazier: War, S. 278; Gómez: Manifest Destinies, S. 16, 29-31. Vgl. aber Bauer: Mexican War, S. 140.

litt ferner unter der Befangenheit des Vorsitzenden Richters, dessen Sohn von den Aufständischen ermordet worden war. Den Vorsitz der Jury führte der Bruder des ermordeten Gouverneurs. Andere Mitglieder wollten die Angeklagten von Anfang an zum Tode verurteilen und instruierten ihre Kollegen entsprechend. Wenig überraschend verkündeten die Beteiligten nach wenigen Minuten Beratung die Todesurteile. Den Soldaten, die die Exekution durchführten, bereitete dies Freude. Einer hoffte, weitere Mexikaner hängen zu können.¹⁹²⁶ Nahezu alle beteiligten Amerikaner waren voreingenommen gegen die Angeklagten. Nur wenige Auführer wurden überhaupt angeklagt. Ihre Militärtribunale dienten der Rache unter rechtsstaatlichem Deckmantel.

Gegen Gräueltaten ihrer eigenen Soldaten ging die US-Armee in New Mexico noch weniger mittels Militärgerichtsverfahren vor als in anderen Gegenden. Es gab keine einzige Anklage wegen Mordes, zudem verhängten Militärtribunale durchgängig milde und keine körperlichen Strafen gegen US-Soldaten. Beispielsweise erhielt ein Gefreiter, der einen Mexikaner mit einem Messer attackierte, einen Monat Haft und harte Arbeit. Ein Freiwilliger, der einem Einwohner mit einem Messer „diverse Wunden“ beibrachte, wurde wegen versuchten Mordes verurteilt, aber nur unehrenhaft entlassen. Die gleiche Strafe erhielt ein Soldat, der „heilige Symbole“ aus einer Kirche raubte. Viele Verfahren endeten mit Freisprüchen oder geringen Strafen.¹⁹²⁷ Einige Offiziere waren sich, ähnlich wie andernorts, keiner Schuld bewusst. Sie machten die Bevölkerung für das Fehlverhalten ihrer Truppen verantwortlich, da ihre verkommenen Sitten, besonders ihre (sexuelle) Amoral, die Soldaten korrumpieren würden.¹⁹²⁸

Die Situation in der Provinz und gleichnamigen Stadt Chihuahua ähnelte jener in New Mexico. Die US-Truppen verübten „Verheerungen“ und Diebstähle, brannten Häuser nieder, belästigten die Bevölkerung, vergewaltigten und schändeten Kirchen. Sie verhielten sich schlimmer als „eine Legion Dämonen“, so *El Monitor Republicano*. In Fällen, die angeklagt wurden, verhängten Militärgerichte relativ milde Strafen, darunter Haft, harte Arbeit und öffentliche Maßregelung. Einige Soldaten wurden unehrenhaft entlassen, doch ausgepeitscht oder körperlich bestraft wurde kein einziger Verurteilter, auch nicht zwei Gefreite, die einen friedfertigen Jungen brutal ermordeten. Sie sollten zwar gehängt werden, doch hob Col. Price die Strafe auf.¹⁹²⁹ Ein Generalbefehl beklagte früh den völligen Disziplinverlust der Missouri Volunteers. Selbst Zeitungen ihrer Heimat prangerten ihr Verhalten an. Dennoch versicherten die Invasoren, ähnlich wie andernorts, den Einwohnern Chihuahuas unablässig, ihr Leben, Eigentum und ihre Religion zu schützen. Brach sich der Zorn der Bevölkerung Bann, beurteil-

¹⁹²⁶ NA, RG 153, CMCF, EE-341 und EE-339, beide „Drumhead CM“, Don Fernando de Taos, 6.2.1847; USSE, Doc. 442, S. 4f, 8, 12f, 24; Garrard: Wah-to-yah, S. 197f. 203, 206-209, 225-230, 285f; Sánchez, Pedro: Memorias sobre la vida del presbítero don Antonio José Martínez, Santa Fe 1903, S. 34-36, nachgedruckt in: Weber: Northern Mexico, Imprint No. 7; NNR, Vol. 72, S. 121f (4.4.1847) und S. 172f (15.5.1847) sowie Vol. 73, S. 76 (2.10.1847); NA, RG 94, E 44, Vol. 43 1/2, O 223, Santa Fe, 31.7.1847; NA, RG 153, CMCF, EE-475, „Drum Head CM, Santa Fé, 26.7.1847; NODP, 26.5.1847; Elliott: Correspondence, S. 143, 255 Fn. 132; Cutts: Conquest, S. 231; González de la Vara: Nuevomexicanos, S. 489f; Bauer: Mexican War, S. 141. Zur Legalität siehe v. a. Gómez: Manifest Destinies, S. 27-41.

¹⁹²⁷ Die genannten Fälle sind NA, T1115, O 1, 1.1.1848, O 6, 29.1.1848 und O 7, 30.1.1848. Vgl. auch NA, RG 94, E 44, Vol. 43 1/2, O 147, 21.3.1847; ebd., O 182, 7.5.1847; ebd., O 183, 10.5.1847; ebd., O 184, 10.5.1847, alle in Santa Fe.

¹⁹²⁸ NODP, 23.6.1847. Ebd.: „the more of that country we annex to the United States the worse off we will be.“

¹⁹²⁹ NA, RG 153, CMCF, FF-207, Case 1 und 2 (COI, 4.6.1848 und MC, 10.6.1848). Vgl. auch Kapitel IV.1.6. Siehe ferner NA, T1115, O 24, 11.4.1848; ebd., O 31, 10.5.1848; ebd., O 34, 28.5.1848, alle in Chihuahua; Bustamante: Bernal Díaz, II, S. 110; El Monitor Republicano, 15. und 29.4.1847.

ten dies US-Amerikaner, wie so oft, nicht als patriotische Gegenwehr, sondern als „cowardly mobocracy“, die vor allem Plünderungen im Sinn habe.¹⁹³⁰

In Kalifornien leistete die Bevölkerung den Besatzern vergleichsweise geringen Widerstand, vor allem in Baja California aber umfassender als lange angenommen. Amerikaner fürchteten mehrfach einen großangelegten Aufstand, zumal die Ereignisse in New Mexico widerhallten. Noch bevor US-Soldaten anlangten, proklamierten amerikanische Siedler und einige unzufriedene Californios nach texanischem Vorbild mit der so genannten „Bear Flag Rebellion“ die Unabhängigkeit. Angeführt wurden sie vom Col. der US-Armee Charles Frémont, der sich dort auf einer vorgeblichen Erkundungsmission befand. Zu den Gräueltaten der „Bear Flaggers“ gibt es viele Quellen und Literatur, ebenso zu den rassistischen Überlegenheitsgefühlen der US-Soldaten in jener Provinz.¹⁹³¹ Beide Seiten bezeugten, dass viele Amerikaner sich privat organisierten, nach Gutdünken kämpften und plünderten, willkürlich Einwohner inhaftierten oder folterten sowie mehrere Tausend Pferde beschlagnahmten. Dies führte zu einer kurzen Episode des Widerstands einiger Californios. Letztlich blieb die Bevölkerung gespalten, obwohl etwa die Einwohner von Los Angeles am 24.9.1846 mit einem *Pronunciamiento* inständig zum Widerstand aufriefen. Ihre Argumente glichen denen vieler weiterer Flugblätter. Die 400 Unterzeichner unterstellten, die Besatzer hätten das Ziel, Mexikaner zu vertreiben, zu versklaven und wirtschaftlich zu vernichten. Im Versuch, einen Volksaufstand zu provozieren, appellierte das Manifest pathetisch an Patriotismus und Einigkeit. Es drohte Kollaborateuren, gelobte aber, kriegsgefangene US-Soldaten zu schonen. Diese Californios bekundeten, lieber sterben zu wollen, als unter US-Herrschaft zu leben.¹⁹³² Dies war nicht nur Untergangsängsten geschuldet, sondern wie in vielen Fällen, der Behandlung durch die Besatzer. Das Argument der Verfechter der Manifest Destiny, der Bevölkerung ginge es unter US-Herrschaft besser, zeigte keine Wirkung.

Amerikaner hatten kein Verständnis für die Beweggründe der Aufständischen, stellten sie als notorische Unruhestifter dar und forderten ein gnadenloses Vorgehen. Viele warfen Gen. Castro, dem mexikanischen Befehlshaber in Kalifornien, den Bruch „jedes Prinzips des Völkerrechts“ vor. Er habe Morde an friedfertigen US-Siedlern toleriert. Daher kündigten die Besatzer an, jeden Aufständischen als „Feind“ zu behandeln. Nach Foltermorden von Castros Truppen an US-Soldaten erschossen diese standrechtlich mindestens drei Gefangene, wie Senator Benton Polk berichtete.¹⁹³³ Noch Ende 1846, als Col. Kearny aus New Mexico die US-Truppen in Kalifornien verstärkte, leisteten einheimische Kampfverbände Widerstand, bis sie

¹⁹³⁰ NA, T1115, O 20, 20.3.1848, O 26, 14.4.1848, beide in Chihuahua, O 28, Santa Fé, 19.9.1846; Clary: Eagles, S. 245, 324; Wislizenus: Memoir, S. 49-51. Ebd. verglich er: „A Mexican mob is not that short, offhand, killing affair that it is in the 'far west' of the United States; it is rather [...] a somewhat irregular procession, [...] executed more from love of plunder than thirst of blood.“ Vgl. auch Foos: Affair und siehe für Widerstand umfassend Vargas: Resistencia.

¹⁹³¹ Moyano: Resistencia, v. a. S. 127-161; de Vega: Testimonios, I, S. 63-127; USHE, Doc. 60, S. 264; Beebe: Testimonios, S. 21, 26f; The Californian, 20.3.1847 und 28.1.1847; Alcaraz: Apuntes, S. 402-404; Wise: Gringos, S. 37-40, 90; Colton: Three Years, S. 152; Regnery: Battle, S. 9, 65; Ríos Bustamante: Resistencia; López y Rivas: Guerra del 47, S. 133f; Ortega Soto: Resistencia; Monroy: Strangers, S. 178; Clary: Eagles, S. 88-92, 175-177, 188, 207f, 244f; Walker: Bear Flag. Vgl. auch Heidenreich: Mobilizing.

¹⁹³² The Californian, 16.1.1847; Beebe: Testimonios, S. 25-28, 40, 46, 156f, 159, 267-271; Colton: Three Years, S. 152f, 155, 158, 170f; Daily American Star (Mexiko-Stadt), 19.10.1847; American Flag (Matamoros), 2.10.1847; „Pronunciamento[...]“, in: Rosales: Testimonio, S. 26f; Regnery: Battle, S. 1, 25, 28-32, 64f. Monroy: Strangers, S. 179 zufolge waren die Guerilleros in Kalifornien letztlich zu wenige und chancenlos. Vgl. hingegen López y Rivas: Guerra del 47, S. 133-142; Moyano: Resistencia. Für weitere Flugblätter siehe ebd., S. 116f, 144f; MPM, „Delta“: Cuatro palabras.

¹⁹³³ The Californian, 3.10., 17.10. und 31.10.1846; NACP, RG 59, M 138, Roll 1, No. 46; NNR, Vol. 71, S. 134 (31.10.1846), S. 174 (14.11.1846) und S. 191 (21.11.1846); LOC, TTP, Box 1, Correspondence: 1846-47, Carmel Mission, 25.6.1846. Vgl. auch The Californian, 5.6.1847; Magoffin: Santa Fe Trail, S. 192; Allen: Treacheries, S. 6.

im Januar 1847 kapitulierten. Auf anschließenden sporadischen Widerstand reagierten die Besatzer aus Angst vor einem Aufflammen gnadenlos. Vereinzelte Mordanschläge führten zu Racheexpeditionen von Missouri Volunteers. Die Umstände ähnelten jenen in Taylors Armee-
teil. Auch im Falle der Army of the West konnte der Wunsch nach Rache somit Mordbrennerei an kollektiv beschuldigten Angehörigen der feindlichen Nation auslösen.¹⁹³⁴

Wie in anderen Gegenden leisteten Befehlshaber und Offiziere der Army of the West Gräueltaten Vorschub, indem sie gnadenlos gegen Widerstand und Partisanen voringen. Im Spätjahr 1847 instruierte Com. Robert Stockton Frémont, jeden Californio, der unberechtigt Waffentrug, „als Feind“ zu behandeln. Vielsagend fügte er hinzu: „I need not tell you, or your officers how such enemies are to be treated.“ Zudem hielt Stockton blutrünstige Reden, weshalb seine Soldaten erwarteten, ungestraft „jeden Kalifornier, auf den sie stießen“, töten zu dürfen. Nachdem er hierauf hingewiesen wurde, schränkte Stockton ein, dass die Soldaten keine Mexikaner erschießen sollten, die unbewaffnet waren oder die Waffen streckten. Er ließ aber große Spielräume: „those found in arms against us must be shot as they run, *if possible*.“ Dies kam einer Lizenz zum willkürlichen Morden gleich. Folgerichtig gebärdeten sich US-Soldaten, etwa in Santa Fé, derart wild, dass Verteidigungsminister Marcy zum ersten und einzigen Mal einen seiner Befehlshaber, Col. Kearny, aufforderte, seine Soldaten zu disziplinieren.¹⁹³⁵ Zeitungen kritisierten besonders die Freiwilligen unter Col. Price als „militärischen Mob“. Wenn die Bevölkerung erneut den Aufstand probe, sei dies nicht verwunderlich, denn: „from the highest [U.S.] officer to the private soldier, all is insubordination, misrule and confusion.“ Einige Offiziere erwarteten noch im Januar 1848 einen „allgemeinen Aufstand“. Ende Mai brach das Goldfieber in Kalifornien aus. Viele Amerikaner und Glückssucher aus der ganzen Welt strömten in die Schürfgebiete.¹⁹³⁶ Die gewaltgeprägte Zeit des *Gold Rush* hatte ihren Ursprung in der US-Besatzung, ihren undisziplinierten Truppen und ihrer de facto Toleranz antimexikanischer Gewalt.

Wie in anderen Operationsgebieten nährten Rassismus und Rachsucht die Gräueltaten der Army of the West. Capt. Naglee etwa hielt die Aufständischen für „cursed vermin“ und ließ, um sie zu bestrafen, zwei Gefangene erschießen, einen „Mayo-Indianer“ und einen „Einwohner von La Paz“, ohne ihre Schuld zu prüfen und obwohl Lt.-Col. Burton sowie Lt. Halleck mit ihm wenige Tage zuvor „much conversation“ geführt und Scotts GO 372 erklärt hatten. „[A]usdrücklich“ hatten sie klargemacht: „that if [sic] he took any prisoners they could not be shot without the sanction of a council of war; and that he [...] could not [...] order such council.“ Naglee missachtete dies und teilte es seinen Vorgesetzten sogar mit. Er handelte ebenso mit weiteren Gefangenen und verkündete freimütig, „keine Gnade“ zu gewähren. Die Taquies-Indianer hätten ihr „Leben verwirkt“. Da Naglee einen direkten Befehl missachtete, sollte er vor einen Court-Martial gestellt werden, doch zuvor endete der Krieg. Er wurde aus der Armee entlassen, ohne Rechenschaft ablegen zu müssen. Wie so viele andere Gräueltaten blieben diese ungesühnt. Wie zumeist kritisierten einige Amerikaner Naglees Vorgehen, andere fanden lobende Worte.¹⁹³⁷ Die Gründe für sein Handeln liegen auf der Hand. Seine rassistische Verachtung und Rachsucht obsiegten über Befehlsgehorsam. Er wollte ein

¹⁹³⁴ Illustrative Beispiele führt Gregg: Diary, II, S. 145f aus.

¹⁹³⁵ Zit. in Regnery: Battle, S. 17f, meine Hervorhebung; NNR, Vol. 72, S. 343 (31.7.1847), Vol. 73, S. 155 (6.11.1847); Monroy: Strangers, S. 178-180. Vgl. hingegen Springer: America's Captives, S. 78.

¹⁹³⁶ NODP, 10.6.1847; LOC, James Allen Hardie Papers, 1844, 1846-1848, Monterey, 20.1.1848, Lt. Sherman an Maj. Hardie; The Californian, 8.3. und 29.5.1848.

¹⁹³⁷ USSE, Doc. 442, S. 43-47; Halleck: Mexican War, S. 53, 57; Moyano: Resistencia, S. 158f; The Californian, 8.9.1847.

Exempel statuieren und die Aufständischen ausmerzen. Sein Beispiel zeigt abermals, dass Offiziere kriegsrechtliche Vorgaben unterschiedlich beachteten und, auch infolge antimexikanischen Rassismus teils grob vorsätzlich ignorierten. Dies blieb oft ohne rechtliche Konsequenzen, beeinflusste ihre Untergebenen jedoch negativ. Nun gilt es zu analysieren, ob die GO 20 in Scotts Operationsgebiet dem entgegenwirkte.

IV.3. Gräueltaten zwischen Veracruz und Mexiko-Stadt

Winfield Scott zufolge trafen 1846 in Washington „fast täglich“ Berichte über die Gräueltaten von Taylors Truppen ein.¹⁹³⁸ Der Administration und den verantwortlichen Militärs waren die vielen Morde, wie gesehen, hinlänglich bekannt. Polk und sein Kabinett ignorierten sie. Taylor schützte Machtlosigkeit vor, doch entscheidender waren sein Unvermögen und der Fokus auf seine politische Zukunft. Dieses Kapitel legt nun dar, das Scotts Armee sehr viele Gräueltaten verübte, sich allerdings, obwohl ihre Truppenstärke größer war, weniger wild als die Taylors gebärdete. Dies lag zum einen daran, dass Scott über viel mehr Berufssoldaten und Taylor ab Anfang 1847 fast nur noch über Freiwillige verfügte. Zum anderen war es Scotts meist großen Anstrengungen zu verdanken, die illegitime Gewalt einzudämmen, seine Truppen zu disziplinieren und Täter zu bestrafen. Ausnahmen davon machte er im Partisanenkampf und wenn Amerikaner Vergeltung für Mordanschläge auf Kameraden übten.

Als Scott Anfang 1847 seinen Feldzug eröffnete,¹⁹³⁹ hatten Taylors Truppen und die Army of the West durch ihre Bluttaten die Sympathien für die USA bei Teilen der einheimischen Bevölkerung zunichte gemacht und bei anderen Teilen gar nicht erst aufkommen lassen. Zwar lobten Mexikaner partiell Scotts Erlasse und seine Maßnahmen gegen Gräueltaten, doch wirkte Taylors Versäumnis, die Taten seiner Freiwilligen zu unterbinden, auf lange Zeit prägend. Der daraus entstehende Eindruck von den Besatzern wurde durch die vielen Morde durch Texas Rangers, hohe Opferzahlen von Zivilisten bei der Einnahme von Städten durch Scott und die auch unter seinem Kommando verbreitete Straffreiheit gefestigt. Er konnte dies in mancher Hinsicht durch geschicktes Taktieren, einschlägige Proklamationen und das Bezahlen für Nachschub korrigieren. Diese entgegenkommenden Maßnahmen und eine effiziente Verwaltung fanden besonders bei Teilen der mexikanischen Oberschicht Anerkennung, kontrastierten aber mit zig ungestraften Morden und dem eskalierenden Partisanenkrieg nebst summarischen und kollektiven Strafen für Unschuldige.

Im Folgenden werden die besetzten Städte Veracruz, Xalapa, Puebla und Mexiko-Stadt sowie die Plünderung Huamantlas untersucht. Diese Abfolge lehnt sich an den Vormarsch von Scotts Truppen an. Die Vorzüge einer separaten, den größeren Kontext aber einbeziehenden Betrachtung wurden bereits im vorgehenden Kapitel deutlich. Gleich bei seinem erstmaligen aktiven Eingreifen ins Kriegsgeschehen offenbarte Scott, dass er Nichtkombattanten entgegen seiner Versicherungen und um des militärischen Erfolgs willen nicht schonte. Danach gelang es ihm, von der anfänglichen und letzten Phase der Besatzung von Veracruz abgesehen, die illegitime Gewalt in der Stadt einzuhegen, doch in der Umgebung tobte der Guerillakrieg.

¹⁹³⁸ Scott: *Memoirs*, S. 392.

¹⁹³⁹ Eine sehr gute Karte ist „The National Road to Mexico City“ bei Frazier: *War*, S. 255.

IV.3.1. „La patria clama venganza”: Veracruz

IV.3.1.1. „contrary to all the usages of modern war”: Das Bombardement und die Einnahme

Scott begann im Spätjahr 1846 mit den Planungen für den Angriff auf Veracruz und die Hafenfestung San Juan de Ulúa, der zugleich eine weitere Kampagne eröffnen sollte. Er ging penibel vor und entwarf eigens spezielle Landungsboote. Am 9.3.1847 landeten 8.600 US-Soldaten am Strand. Die Operation, mit der Scott erstmals persönlich Kampfhandlungen befehligte, blieb bis zum Zweiten Weltkrieg die größte ihrer Art. Mit ihr begann die Belagerung der Stadt. Diese hatte die mexikanische Regierung vergeblich inständig um militärische Hilfe ersucht. Die schlechte Versorgungslage, stürmisches Wetter und das Ausheben von Befestigungen verhinderten lange einen Angriff auf Veracruz. Am 22.3. stellte Scott Befehlshaber Gen. Morales ein zweistündiges Ultimatum. Als dieser die Kapitulation verweigerte, ließ Scott die Beschießung der Stadt von See und Land aus beginnen und mit wenigen Unterbrechungen bis zum 26.3. aufrechterhalten. Nach Kapitulationsverhandlungen, die am 27.3. abgeschlossen wurden, hissten die US-Truppen zwei Tage darauf ihre Standarte auf der Stadtfestung.¹⁹⁴⁰ Das lange und gnadenlose Bombardement zählt zu berühmtesten Ereignissen des Kriegs. Zeitgenossen schenken ihm große Aufmerksamkeit.

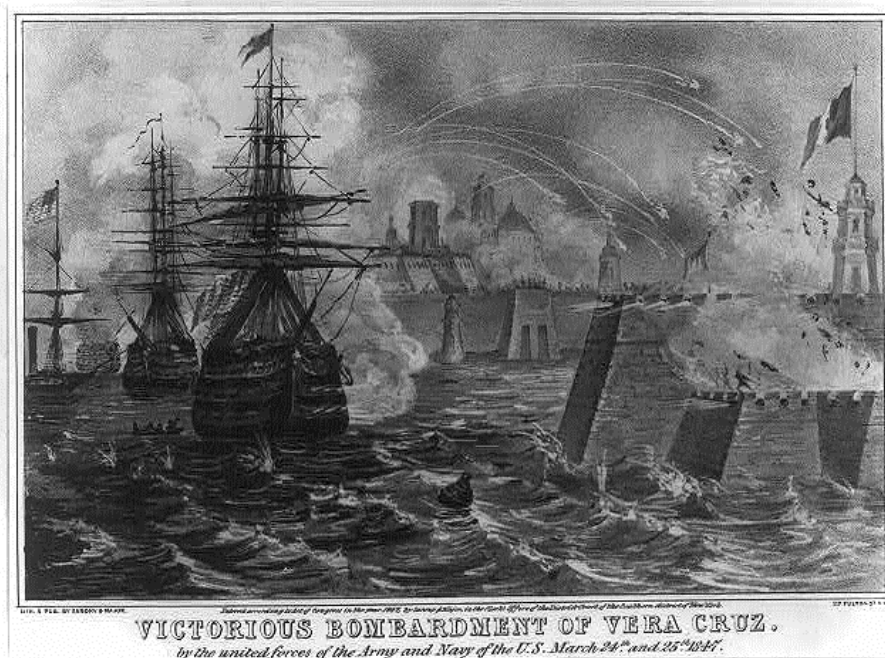
Schon am 9.3. bat der französische Konsul in Veracruz die US-Truppen, sie mögen bei den bevorstehenden Kampfhandlungen „les principes de justice et d’humanité ensacrés par le droit des gens” einhalten, insbesondere im Falle französischer Staatsbürger, die in der Stadt residierten. Com. Conner, der Befehlshaber der US-Flotte, antwortete umgehend, dass die Armee die „Gesetze des Kriegs in solchen Fällen” einhalten werde. Um die ausländischen Diplomaten in der Stadt zu beruhigen, stellte Scott ihnen sogleich Sicherheitspässe aus, die es US-Soldaten unter Todesstrafe verboten, den Botschaftern, ihren Familien und ihrem Besitz Schaden zuzufügen. Jedoch warnte Scott den spanischen Konsul, dass es schwierig werde, spanische Besitztümer beim Bombardement zu verschonen.¹⁹⁴¹ Scott tat diese Aussage in weiser Voraussicht.

Insgesamt feuerten seine Truppen 6.700 Bomben und Granaten auf Veracruz, vor allem großkalibrige Mörsergranaten und schwere Projektile der Schiffsgeschütze. Nachdem drei Tage lang „hauptsächlich“ die Stadt, nicht die Festung heftig bombardiert worden war, baten die Botschafter Preußens, Englands, Frankreichs und Spaniens „bewegt von Gefühlen der Menschlichkeit“ und um „bestehender Vorstellungen von Zivilisation“ willen Scott um einen Waffenstillstand. Dieser sollte es den Nichtkombattanten, zumindest Frauen und Kindern, ermöglichen, die Stadt zu verlassen. Da der Vorschlag nicht von mexikanischer Seite herührte, lehnte Scott, der nur seiner eigenen Darstellung zufolge den Botschaftern früher angeboten hatte, die Stadt verlassen zu dürfen, ab. Nur wenn sich Morales zur Kapitulation bereit erkläre, könne er einen Waffenstillstand gewähren. Laut mehreren Quellen weigerte Scott sich sogar, die Gesandten persönlich zu empfangen. Die *Apuntes* wussten, Scott habe mitteilen

¹⁹⁴⁰ Bauer: *Surfboats*, S. 63f, 75-97; ders.: *Mexican War*, S. 232-253; Eisenhower: *God*, S. 253-265. Morales’ lange Weigerung lag an Ehrvorstellungen und daran, dass die mexikanische Armee kapitulierende Offiziere gelegentlich erschoss, vgl. Clary: *Eagles*, S. 301f. Für einen besonders illustrativen Hilferuf von Veracruz siehe Campos: *Tributo*, S. 104-107.

¹⁹⁴¹ NA, RG 94, E 133, Box 1, French Consul an Conner, Veracruz, 9.3.1847; ebd., Conner an French Consul, U.S. Frigate *Baritan*, *Sacrificios*, 11.3.1847; ebd., Scott an Spanish Consul, Camp Washington, 13.3.1847; Consul of Prussia an Scott, Vera Cruz, 15.3.1847; Anderson: *Artillery Officer*, S. 78.

lassen, auf jeden Einwohner, der die Stadt verlasse, zu schießen. Der Oberbefehlshaber, der von den schlimmen Folgen des Bombardements wusste, ließ dieses nach einer zweistündigen Feuerpause, in der die Einwohner ihre Toten bestatten könnten, fortsetzen. Die Vorgänge schockierten und demoralisierten die Einwohner. Genau darauf zählte Scott, um eine schnelle Kapitulation zu erreichen.¹⁹⁴²



Victorious Bombardment of Vera Cruz, Druck, 1847 (eigene Bearbeitung). LOC, Prints and Photographs Division, LC-USZ62-5317, via <http://hdl.loc.gov/loc.pnp/cph.3a08626> (15.2.2016).

Tatsächlich wurde der Gouverneur von Beratern und ausländischen Diplomaten in der Nacht auf den 26.3. gedrängt, um der Einwohner willen zu kapitulieren. Morales verweigerte dies und trat zurück, damit die Schmach der Niederlage nicht auf seinem Namen lastete. Sein Nachfolger Gen. Landero nahm am Morgen sogleich Kapitulationsverhandlungen auf. Im Zuge dessen baten die ausländischen Diplomaten erneut, dass die Nichtkombattanten die Stadt verlassen durften. Scott lehnte ab, erst seien die Kapitulationsbedingungen auszuhandeln.¹⁹⁴³ Zwar hatte Scott Morales am 23.3. vor der „Zerstörung“ der Stadt gewarnt und ihn aufgefordert, zu kapitulieren, um das Blutvergießen Unschuldiger zu vermeiden und „Humanität“ walten zu lassen. Doch bemühte er sich während des Bombardements weder die Zahl ziviler Opfer gering zu halten noch befahl er, nichtmilitärische oder humanitäre Einrichtungen zu verschonen noch gewährte er den Nichtkombattanten die erbetene Schonung. Die Folgen waren verheerend. Überall war Zerstörung und lagen unbegrabene Tote. Die Bewohner waren tot, verletzt, verzweifelt, trauerten um Angehörige oder litten Hunger. Scott ließ sogleich 10.000 Rationen ausgeben.¹⁹⁴⁴

¹⁹⁴² Hatheway: Frontier Soldier, S. 80; „La capitulacion [...]“, in: de Vega: Testimonios, II, S. 426-429, 154; Alcaraz: Apuntes, S. 211, 215; Bustamante: Bernal Díaz, II, S. 63f, 149, 161; El Monitor Republicano, 12.4. und 8.5.1847 (ebd. eine Verlautbarung der Konsuln); Oswandel: Notes, S. 92; American Eagle (Veracruz), 6.4.1847; Kenly: Memoirs, S. 254; Bauer: Surfboats, S. 95f; ders.: Mexican War, S. 252; Eisenhower: Agent, S. 243; Caruso: Spy Company, S. 148; Winders: Crisis, S. 121; Clary: Eagles, S. 300. NNR, Vol. 72, S. 107-110 (17.4.1847) publizierte den offiziellen Bericht Scotts, die Schriftwechsel und die Kapitulationakte.

¹⁹⁴³ „La capitulacion [...]“, in: de Vega: Testimonios, II, S. 426-429; Bustamante: Bernal Díaz, II, S. 149-152, 158-162; Hitchcock: Fifty Years, S. 246f; Bauer: Surfboats, S. 94; ders.: Mexican War, S. 251f; Eisenhower: Agent, S. 243; Johnson: Army, S. 47f; Clary: Eagles, S. 301f.

¹⁹⁴⁴ American Eagle (Veracruz), 6.4.1847; Roa Bárcena: Recuerdos, I, S. 336f, 339, 359.

Mexikaner kritisierten die USA als „barbarischen Feind“, dessen unbarmherzige Soldaten aus sicherer Entfernung feige die wehrlosen Einwohner beschossen. Sie schonten weder karitative Einrichtungen noch Kirchen und bombardierten gezielt Hospitäler. Unter den Toten waren vor allem Arme, Alte, Kranke, Frauen und Kinder. In einigen Vierteln, so *El Monitor Republicano* am 29.3., ließen die „Bomben der unmenschlichen Yankees“ kein Haus unbeschädigt.¹⁹⁴⁵ Das Bombardement, so die *Apuntes*, war beispiellos. Es forderte 400-500 „unschuldige und wehrlose Opfer“ sowie 400 unter mexikanischen Soldaten. Mexikanische Historiker folgen diesen Opferzahlen, einige amerikanische veranschlagen weit geringere.¹⁹⁴⁶

Die Opferzahl und Scotts zweimalige Weigerung, Nichtkombattanten abziehen zu lassen, entsetzte viele Zeitgenossen. Mexikaner kritisierten es als feige und grausam. Fassungslos attestierte „das ganze Land“ dem „niederträchtigen Scott“ „barbarische“ Hartnäckigkeit. Er habe wie ein „Pirat“ auf „unmenschliche und wilde Weise“ gezielt „die Bevölkerung“ beschießen lassen. Der *NNR* zitierte eine mexikanische Zeitung aus Xalapa, die 1.000 Opfer konstatierte und schimpfte, die Amerikaner seien „Dämonen“, die die „Ausrottung unserer Rasse“ beabsichtigten. Scott sei ein „wilder Barbar“, den die „ganze Welt“ nur verachten könne. Ähnlich berichtete und urteilte *El Monitor Republicano*, der Scotts Handeln in eine Reihe mit seinem Vorgehen gegen die Indianer in den USA stellte. „[D]ie Barbarei Scotts“ sei beispiellos in der „modernen Geschichte“. Mit dem gnadenlosen Bombardement und der Weigerung, der Bitte der Konsuln nachzukommen, habe Scott „unbestreitbar die strikten Gesetze des Völkerrechts gebrochen“. Er werde auf ewig als „grausamer Rohling“ und „feiger Tiger“ gelten.¹⁹⁴⁷ Ein „Ausländer“ und ein Franzose, die in Veracruz wohnten, teilten einige der Ansichten. Die *London Times* kritisierte, dass Scott gezielt die Stadt selbst und nicht die Festung beschießen ließ und es ablehnte, die Nichtkombattanten abziehen zu lassen. Dies sei „contrary to all the usages of modern war“ und „one of the most atrocious and barbarous acts committed in modern times by the forces of a civilized nation.“ Eine andere englische Zeitung schmähte Scott als „THE KENTUCKY SAVAGE“.¹⁹⁴⁸

Die Frage, ob Zivilisten eine Stadt während der Belagerung verlassen dürfen, ist kriegsrechtlich immer wieder diskutiert worden.¹⁹⁴⁹ Zwar rechtfertigte noch Vattel die Bombardierung bewohnter Stadtteile als allerletztes Mittel. Doch seit den 1840ern, so führt Jan Lemnitzer aus, der Veracruz nicht behandelt, galt die Beschießung unbefestigter Küstenstädte von Kriegs-

¹⁹⁴⁵ Alcaraz: *Apuntes*, S. 171, 205-217; *El Monitor Republicano*, 29.3., 4. und 9.4. sowie 10.12.1847. Roa Bárcena: *Recuerdos*, I, S. 331f und Bustamante: *Bernal Díaz*, II, S. 149-152, 158-168 berichteten nahezu identisch. Ähnlich MPM, *Unos católicos: La cerrada*; Campos: *Tributo*, S. 30-32, 109-112, 119-122. Vgl. auch „La capitulación [...]“, in: de Vega: *Testimonios*, II, S. 426-429; Clary: *Eagles*, S. 300f.

¹⁹⁴⁶ Alcaraz: *Apuntes*, S. 215; *El Monitor Republicano*, 29.3.1847; Roa Bárcena: *Recuerdos*, I, S. 341; Ballentine: *Autobiography*, S. 166; Vázquez: *Intervención*, S. 91; Clary: *Eagles*, S. 303. Bauer: *Mexican War*, S. 252 hält 100 tote Zivilisten und 80 tote mexikanische Soldaten für realistischer, doch verweisen Quellen beider Seiten eine höhere Opferzahl nahe. So schätzte Kenly: *Memoirs*, S. 255 sie gar auf 1.000, Bustamante: *Bernal Díaz*, II, S. 161 auf 900.

¹⁹⁴⁷ Bustamante: *Bernal Díaz*, I, S. 12f und II, S. 149f, 154; 158f, 161; *NNR*, Vol. 72, S. 149 (8.5.1847); *El Monitor Republicano*, 28. und 29.3. sowie 1.-4., 8., 10., 11. und 21.4. sowie 25.6.1847; LAP, 8002368, Legislatura, S. 6; LAHC, Series 4, Reel 28, No. 1, Calendario, S. 31; Roa Bárcena: *Recuerdos*, I, S. 290-369, hier S. 340f; CDUSMW, *Un Patriota*; Alcaraz: *Apuntes*, S. 215; „El ayuntamiento [...]“, in: de Vega: *Testimonios*, I, S. 255-259.

¹⁹⁴⁸ „Account by a Foreigner [...]“, in Conway: *U.S.-Mexican War*, S. 84-86; Zeh: *Immigrant Soldier*, S. 22; *The London Times*, 10.5.1847; Zitat in *American Flag (Matamoros)*, 21.8.1847. Weitere Beispiele bei Bustamante: *Bernal Díaz*, II, S. 161f; Smith: *War*, II, S. 307; Johannsen: *Halls*, S. 103; Cook: *Justifications*, S. 9. Vgl. Streeby: *Sensations*, S. 97 zur Kritik der US-Presse an der Missbilligung in GB. Für diese spielte eine Rolle, dass die Tochter des Konsuls GBs beim Bombardement umkam, vgl. „Captain George Archibald McCall“, in: McWhiney: *Mexico*, S. 120-122; Johnson: *Army*, S. 47, 52.

¹⁹⁴⁹ Walzer: *Wars*, S. 160-175, der (S. 160) Belagerungen für die „älteste Form des totalen Krieges“ hält. Vgl. hingegen Bennett: *Legality*, S. 276f. Vorschriften der US-Armee für Belagerungen listet [Scott:] *General Regulations*, S. 143-147.

schiffen aus zunehmend als unzivilisiert und barbarisch, wie sich schon ansatzweise im Krimkrieg zeigte. Die internationale Ächtung schritt voran, sodass sich bei der internationalen Presse und maßgeblichen europäischen und amerikanischen Juristen spätestens in den 1880ern die Erkenntnis durchsetzte, dass die Bombardierung wehrloser Städte verboten sei. Doch rief bereits das Bombardement von Veracruz heftige Proteste hervor, international und in den USA selbst. Zwar handelte es sich um eine befestigte Stadt, doch ließ Scott vornehmlich die zivilen Viertel beschießen. Pressestimmen in den 1850/60ern gegen die schonungslose Beschießung von Zivilisten, die Lemnitzer aufführt, ähneln der Kritik im Falle von Veracruz: Die Taten seien barbarisch, unzivilisiert und widersprüchen den kriegsrechtlichen Gebräuchen.¹⁹⁵⁰ Die von Lemnitzer beobachtete zunehmende Ächtung der Bombardierung unschuldiger Zivilisten zeigte sich folglich bereits in Veracruz. Dies war im Übrigen nicht das einzige Bombardement, das Mexikaner und dritte Parteien heftig kritisierten.¹⁹⁵¹ Erneut wird offenbar, dass sich Mitte der 1840er Jahre ein stärkeres Bewusstsein für kriegsrechtliche Einschränkungen herausgebildet hatte und dass sich die Überzeugung, dass der Schutz von Nichtkombattanten eine zivilisatorische Notwendigkeit war, durchzusetzen begann.

Entsprechend beschrieben auch Amerikaner mit Schrecken das Leid der „Frauen, Kinder und Nichtkombattanten“, die am ärgsten unter dem Bombardement litten.¹⁹⁵² US-Korrespondenten bedauerten den Tod vieler Zivilisten, Frauen und Kindern. Angesichts des Bombardements, so Amy Greenberg, kritisierten sie die US-Regierung erstmals harsch.¹⁹⁵³ US-Soldaten empfanden schon während des Bombardements Mitleid. Als sie die Schäden dann vor Ort sahen, bedauerten viele aufrichtig, dass Kinder und unbescholtene Einwohner die „hauptsächlichen Leidtragenden“ waren. Die vielen Bomben, so ein Offizier, zogen die Stadt „schrecklichst“ in Mitleidenschaft. Im Traum hätte sich ein anderer das Ausmaß der Zerstörung nicht vorstellen können. Capt. Anderson sah eine nur aus „Ruinen“ bestehende Stadt voller toter Frauen und Kinder und wollte „nie, nie wieder“ Teil einer Belagerungsarmee sein. Col. Wynkoop der Pennsylvania Volunteers war zugleich fasziniert und entsetzt von den Ereignissen und ästhetisierte die Gewalt: „The bombardment [...] was perfectly terrific [...]. Such a sight I hope never to see again. It was sublime and awful!“¹⁹⁵⁴ US-Soldaten kannten mexikanische Vorwürfe, dass Scott „Krieg gegen Frauen und Kinder anstelle ihrer Festungen“ führte. Einige brachten keine Gegenargumente vor oder hielten Scotts Vorgehen ebenso für einen eklatanten Widerspruch zum geltenden Völkerrecht.¹⁹⁵⁵

¹⁹⁵⁰ Vattel: Law of Nations S. 368f; Lemnitzer: Kriegsgreuel, S. 76-88. Vgl. auch Clary: Eagles, S. 299f.

¹⁹⁵¹ Im Oktober 1846 bezeichneten mexikanische Offizielle das Vorgehen der US-Flotte Com. Perrys in Tabasco für „völkerrechtswidrig“, da sie zivile Häuser und Diplomatsitze beschoss. Der Gouverneur schimpfte auf den „vandalismo y barbarie“ der Besatzer, ausländische Konsuln beschwerten sich, vgl. El Republicano, 18.1.1847; NODP, 18.11.1846; Mestre: Invasion, S. 28-30, 33, 35. Als der US-Kommandeur in Tabasco den Einwohnern im Juni 1847 für den Fall weiteren Widerstands drohte, er werde Viertel niederbrennen, beschieden ihm mexikanische Offizielle, wider die „edlen Gesetze des Kriegs“ unter „zivilisierte Nationen“ zu handeln, vgl. ebd., S. 99f, 201-203, 221.

¹⁹⁵² Allen: Treacheries, S. 25f; Zeh: Immigrant Soldier, S. 18, 20-22. Vgl. auch die harsche Kritik in Jay: Review, S. 202-204, 223-228 und „Illuminations [...] by Grace Greenwood (1851)“, in: Conway: U.S.-Mexican War, S. 181-183.

¹⁹⁵³ NNR, Vol. 72, S. 122 (24.4.1847); Reilly: War, S. 106-108, 111, 118f; Greenberg: Wicked War, S. 172.

¹⁹⁵⁴ Coulter: Volunteers, S. 63; LOC, JPHP, Brief an Moses Porter Hatch, [?] 4.1847; Davis: Autobiography, S. 138; Henshaw: Recollections, S. 122; Anderson: Artillery Officer, S. 81, 91, 103, 127; Wynkoop: Anecdotes, S. 93. Vgl. ähnlich Hitchcock: Fifty Years, S. 247f; Hill: Fighter, S. 93; „Captain George Archibald McCall“, in: McWhiney: Mexico, S. 120-122; American Flag (Matamoros), 7.6. und 25.9.1847; Laidley: Dangers, S. 56; Anson: Colonel, S. 253f; Ripley: War, II, S. 36-38; Clary: Eagles, S. 300; McCaffrey: Army, S. 170; Johannsen: Halls, S. 103, der ebd., S. 84 meint, dass US-Soldaten das Attribut „sublime“ häufig verwendeten, vielleicht, weil sie Edmund Burkes Aufsatz zum Thema kannten. Vgl. auch Harari: Experience, S. 150-159; Johnson: Army, S. 39.

¹⁹⁵⁵ Hatheway: Frontier Soldier, S. 80; HL, John C. Palmer Diary, 18.4.1847. Vgl. auch Parker: Sermon, S. 25f.

Während viele US-Soldaten das Bombardement verurteilten, rechtfertigten es andere. Für die ambivalente Meinung vieler US-Soldaten kann ein Artillerieoffizier als stellvertretend gelten. Zwar war er entsetzt über das Ausmaß an „Tod und Zerstörung“ und die Schreie der Bevölkerung verfolgten ihn noch lange. Doch gab er die Schuld nicht Scott, sondern dem mexikanischen Befehlshaber. Dieser hätte viel früher kapitulieren müssen, die Verteidigung der Stadt sei aussichtslos gewesen. Ähnlich argumentierte der spanische Teil des *American Star*.¹⁹⁵⁶ Andere verteidigten das Bombardement vehement, darunter die neugegründete lokale Soldatenzeitung *American Eagle*. Sie hatte nicht das geringste Verständnis für die Beschwerden. Die Rechte Unbeteiligter seien noch „niemals“ so respektiert worden wie derzeit von den US-Truppen. Alle Bewohner hätten wissen müssen, dass schwere Gefechte bevorstanden. Die Opfer seien zu bedauern, doch selbst daran schuld.¹⁹⁵⁷

Winfield Scott war ähnlicher Ansicht. Stolz verkündete er die Einnahme und verteidigte sein Vorgehen noch Jahrzehnte später. Die Erstürmung wollte er aufgrund einer zu erwartenden „long butcher’s bill“ vermeiden (sie hätte ferner viele Opfer unter seinen Soldaten gefordert und so den Feldzug ins Inland noch gefährlicher gemacht). Die Konsuln hätten gewusst, was bevorstand. Das Bombardement und dass Frauen und Kinder die Stadt nicht verlassen durften, war, so Scott, rein strategischen Aspekten geschuldet. Die Kapitulation habe wegen der nahenden Gelbfieber-Jahreszeit und drohender mexikanischer Verstärkung schnellstmöglich erfolgen müssen. Daher habe er auf das Leid der Zivilisten keine Rücksicht nehmen können und den Vorschlag der Diplomaten ablehnen müssen. Scott war mit den Folgen seiner Härte zufrieden, Veracruz kapitulierte rasch und es habe „keine drei“ toten Zivilisten gegeben – eine Aussage, die ein Historiker zu Recht eine „grobe Lüge“ nannte. Außerdem zog Scott mit seinen Truppen erst am 19.4. weiter.¹⁹⁵⁸

Wie in Veracruz hatte Scott bei der Vertreibung der Cherokee-Indianer 1838, die er oberbefehligte, bewiesen, dass er nicht gewillt war, seine Pläne aus humanitären Gründen auch nur minimal abzuändern, selbst wenn sie den Tod extrem vieler Nichtkombattanten bewirkten. Zwar ging Scott abseits der Kampfhandlungen oft entschieden gegen Gräueltaten und Übergriffe auf Nichtkombattanten vor, doch nahm er während der Kämpfe kaum Rücksicht auf zivile Opfer. Die absehbare mexikanische Kritik war ihm nicht bewusst oder nicht wichtig. Nur spekulieren lässt sich, ob US-Soldaten infolge des rücksichtslosen Vorgehens Hemmungen verloren, Zivilisten zu ermorden. Viele bedauerten das Bombardement zwar, doch hatte es ihr Kommandeur befohlen. Damit setzte er Standards, was im Krieg statthaft oder zumindest für einen schnellen Sieg in Kauf zu nehmen war. Zwar stellten US-Soldaten den Anblick toter Nichtkombattanten nicht auf eine Stufe mit dem toten mexikanischen Soldaten, doch prägte er sich vielleicht als verschmerzbar ein. Jedenfalls widersprach Scotts harte Kriegführung seiner

¹⁹⁵⁶ Collins: Journal, S. 54, 58; *American Star* (Mexiko-Stadt), 30.9.1847.

¹⁹⁵⁷ *American Eagle* (Veracruz), 6.4.1847. Ballentine: Autobiography, S. 153f, ein englischer US-Soldat, war überzeugt, dass die Eroberung von Veracruz die „humanste“ war, die er sich vorstellen konnte. Scott sei „one of the most skillful and scientific generals of modern times [...] and] one of the most humane men in the world.“ Vgl. auch McSherry: Puchero, S. 209f; Kenly: Memoirs, S. 268; Nunelle: Alabama, S. 427; Preston: Journal, S. 5; Kendall: Dispatches, S. 177, 186f; Chase: History, S. 208. Später erschien ein Musikstück über die Zerstörung: LOC, Microfilm M 3106 M1.A12I, Vol. 32 Case Class. Charles Reps: Bombardment of Vera Cruz March, 1850, via <http://www.loc.gov/item/sm1850.121590> (15.2.2016).

¹⁹⁵⁸ LOC, WSOB, GO 80, Vera Cruz, 30.3.1847; Scott: Memoirs, S. 424, 427-429; Clary: Eagles, S. 299. Meyer: Course, S. 349 kritisiert Scott ebf., Johnson: Army, S. 44-46 verteidigt ihn. Das Gelbfieber in Veracruz war gefürchtet, vgl. Olivera: Life, S. 93; McCaffrey: Army, S. 62f; Bauer: Mexican War, S. 107.

ansonsten noch konzilianter Besatzungspolitik. So konterkarierte er seine Versicherungen, die Bevölkerung zu schonen, selbst.¹⁹⁵⁹

Scotts Unnachgiebigkeit steigerte den Hass der Mexikaner auf die Invasoren, wie ein Zeuge berichtete: „Rache ist das einzige Wort, das man in den Reihen [der mexikanischen Soldaten] hört...“ Rómulo del Valle, der Gouverneur Cuernavacas, forderte alle Einwohner auf, Rache zu nehmen: „La patria clama venganza“.¹⁹⁶⁰ Mexikanische Zeitungen riefen dazu auf, die „nordamerikanischen Monster“ zu „vernichten“. *El Monitor Republicano* stellte „das Beispiel des größten Heroismus“ Veracruz‘ angesichts des Bomben-„Horrors“ heraus. Die „Vandalen aus dem Norden“ seien grausame „Filibusters“ und wollten Mexikaner versklaven. Es gelte, die „unmenschlichen“ „Banditen“ mit aller Kraft zu kämpfen, sonst werde Mexiko untergehen. Es sei besser, im Kampf zu sterben denn als Knecht zu leben und „die Entehrung unserer Frauen und Töchter“ mitanzusehen. Das Blut der Toten „verlangt Rache“ und verstärkte den „Hass auf die Rasse, die uns unterwerfen will.“ Das Bombardement könne grausame Vergeltung auslösen. Ein Artikel forderte bereits, den Besatzern keine Gnade mehr zu gewähren.¹⁹⁶¹ Mexikanische Staatsmänner nutzten die Ereignisse für ihre Ziele, zumal infolge der heftigen innenpolitischen Auseinandersetzungen. Santa Anna etwa rief am 31.3., nachdem er die Besatzer wie üblich als Bedrohung der katholischen Religion, mexikanischer Frauen und Ehre dargestellt hatte, die Bevölkerung auf, ihm zu folgen, die „Schande“ von Veracruz zu rächen und so ihr Heimatland retten. Viele weitere Mexikaner waren entsetzt und zornig, allerdings auch entsetzt, dass ihre Armee Veracruz nicht zur Hilfe geeilt war.¹⁹⁶² Sie machten mit der Schlacht um Veracruz noch lange Propaganda, wobei ihre Bestürzung aufrichtig war. Scott, der unablässig versicherte, dass die US-Truppen nur die mexikanische Regierung bekriegten, hatte sein Anliegen selbst unterminiert und erreicht, dass Mexikaner die Invasoren viel negativer als zuvor wahrnahmen.

In den Kapitulationsvereinbarungen sicherte Scott zu, die Rechte und den Besitz der Einwohner zu schützen und ihre Religionsausübung in keiner Weise einzuschränken. Zugleich mahnte er seine Truppen, dass die Einwohner unter seinem Schutz standen. Wer sie behelligte, schade der „Ehre eines jeden Amerikaners“. Jeder „Übeltäter“ (*miscreant*) werde „unverzüglich“ vor eine Militärkommission gestellt. Zwar behandelten die US-Soldaten die kapitulierenden Gegner respektvoll, zumal diese einen Bogen um die Freiwilligen machten, doch blieb Scotts Drohung anfangs ohne die intendierte Wirkung. Militärgouverneur Worth richtete eine mexikanische „Polizeieinheit“ ein, doch begingen US-Soldaten „stündlich“ „Schandtaten“, so klagte ein Offizier. Einem anderen zufolge waren die Straßen noch Tage nach der Einnahme „voll“ von betrunkenen und raubenden Berufssoldaten und Freiwilligen, die ihre Offiziere nicht respektierten und kaum zu kontrollieren waren.¹⁹⁶³ Ferner hatten einzelne und kleine Gruppen von US-Soldaten vor der Einnahme den Dörfern in der Umgebung arg zugesetzt. Mitte März etwa erschoss ein Berufssoldat gezielt eine Einwohnerin, die vor den Kämpfen in

¹⁹⁵⁹ Vgl. auch Levinson: Wars, S. 27-31; Clary: Eagles, S. 299-304; Greenberg: Wicked War, S. 170f; McCaffrey: Army, S. 170.

¹⁹⁶⁰ Alcaraz: Apuntes, S. 212; Rómulo del Valle in *El Monitor Republicano*, 16.4.1847. Ähnlich ebd., z. B. 11.4.1847; Bustamante: Bernal Díaz, II, S. 162.

¹⁹⁶¹ El Zempoalteca, o. D., abgedruckt in *El Monitor Republicano*, 1.4.1847; ebd., 28.3., 1., 7. und 21.4.1847. Vgl. auch ebd., 9.4.1847; NNR, Vol. 72, S. 150 (8.5.1847); NODP, 6.5.1847.

¹⁹⁶² Santa Anna in *El Monitor Republicano*, 1.4.1847. Vgl. auch Bustamante: Bernal Díaz, II, S. 154-156; Conway: U.S.-Mexican War, S. 83, 86f. Ausführlich kritisiert Campos: Tributo, dass der Versuch der USA, Veracruz einzunehmen, lange vorher bekannt war, doch Mexiko v. a. mit innenpolitischen Auseinandersetzungen beschäftigt war.

¹⁹⁶³ NA, RG 94, E 134, Vol. 23, O 71, Camp Washington before Vera Cruz, 27.3.1847; Anderson: Artillery Officer, S. 112; Hill: Fighter, S. 89-91, 93; Alcaraz: Apuntes, S. 216f; NNR, Vol. 72, S. 123 (24.4.1847); Johnson: Army, S. 47, 55.

die Wälder fliehen wollte. US-Soldaten und -Seemänner überfielen Boca del Rio, raubten, vergewaltigten und brannten Teile des Dorfs nieder. Die Täter hatten kaum Konsequenzen zu fürchten, klagte eine amerikanische Reporterin. In Alvarado tobten Freiwillige unter Quitman, doch lobte er ihr „vorbildhaftes Verhalten“. Im Medellín vergewaltigten zehn US-Soldaten eine junge Einwohnerin. Sie starb an den Folgen. Die Täter blieben straffrei, weshalb Mexikaner Scotts spätere Versicherung, Täter unter den Soldaten zu bestrafen, scheinheilig nannte und ein anderer die Besatzer als „Orang-Utans“ beschimpfte.¹⁹⁶⁴

Scott rügte öffentlich, dass seine Truppen trotz der „starken Auflagen“ der GO 20 „viele unbestrittene Gräueltaten“ in Veracruz verübten. Die Schuldigen, „einige wenige wertlose [...] Berufs- wie auch Freiwilligensoldaten“ brächten „Schande“ über die gesamte Armee. Da sie nicht festgenommen oder identifiziert wurden, könne er sie nicht bestrafen. Scott appellierte, alle Soldaten und Offiziere sollten sich persönlich für Recht und Ordnung einsetzen. Zu diesem Zweck habe er die GO 20 erlassen, doch sei er bisher bitter enttäuscht worden. Er rief die „siebenundneunzig ehrenhaften Männer“ pro hundert Soldaten auf, gegen „die drei Übeltäter“ vorzugehen. Diese seien „a handfull [sic] of scoundrels, who scout all religion, morals, law and decency.“ Werden Gräuel unterbunden, könne die Armee auf das Wohlwollen der Bevölkerung rechnen und werde obsiegen. Fortan werde die Armee für alles, das sie benötigte, bezahlen. Scott tadelte nicht nur, er ergriff Gegenmaßnahmen. Niemand durfte das Lager ohne schriftliche Erlaubnis verlassen und die Offiziere mussten weitere Vorkehrungen treffen. Schuld trügen die „unentdeckten Kriminellen“, die unbescholtenen Kameraden schädeten, verkündete Scott, um diese zu ermuntern, Übeltäter zu melden. Mit dem Befehl bekräftigte Scott die Gültigkeit der GO 20 und mahnte seine Soldaten mit eindeutigen Worten, ihre Vorgaben einzuhalten. Er wurde weit verbreitet und hatte unmittelbar einigen Erfolg.¹⁹⁶⁵

Scott war, solange er sich in Veracruz aufhielt, infolge strategischer Erwägungen und aufgrund der Zerstörungen bemüht, das Bild der Einwohner von den USA zu verbessern. Am Ostersonntag folgten viele US-Soldaten seinem Beispiel und besuchten den katholischen Gottesdienst in der Kathedrale. Der Oberbefehlshaber hielt sogar eine Kerze in der Hand. Dies beeindruckte einer Soldatenzeitung zufolge die Bevölkerung. Fortan habe sie nicht mehr „alle“ Amerikaner für „Teufel“ gehalten. Doch *El Monitor Republicano* erkannte Scotts Intention, „den Hass“ auf die Besatzer zu „beruhigen“ und warf ihm Doppelzüngigkeit vor. Beim Bombardement habe er seine „Barbarei“ offenbart. Er besuche er den Gottesdienst einzig und allein, um die Einwohner zu versöhnen. US-Soldaten, die auch in Veracruz Kirchen entweihten, schädeten Scotts Ansinnen zusätzlich.¹⁹⁶⁶ Das nun zu schildernde Tribunal gegen einen Afroamerikaner kam Scotts Propagandabemühungen daher sehr entgegen.

¹⁹⁶⁴ Es gab weitere ähnliche Vorfälle. Siehe Henshaw: *Recollections*, S. 117; USHE, Doc. 60, S. 910f, 917f; Bustamante: Bernal Díaz, II, S. 168; *El Monitor Republicano*, 21.6.1847; Hill: *Fighter*, S. 83, 94; Zeh: *Immigrant Soldier*, S. 15; Kendall: *Dispatches*, S. 167; Reilly: *McManus Storms*, S. 38; Johnson: *Army*, S. 28f, 36f; Foos: *Affair*, S. 125; Clary: *Eagles*, S. 303. Pinheiro: *Manifest Ambition*, S. 96 zitiert einen Brief Scotts an den Befehlshaber der Marine, wonach er mehrere Täter exekutieren wollte. Andere Quellen dazu fanden sich nicht.

¹⁹⁶⁵ NA, RG 94, E 134, Vol. 23, GO 87, Veracruz, 1.4.1847. Vgl. *American Eagle* (Veracruz), 3.4.1847; DNI, 24.4.1847; NNR, Vol. 72, S. 141 (1.5.1847); Johnson: *Army*, S. 57.

¹⁹⁶⁶ *American Eagle* (Veracruz), 6.4.1847, der ebd. offenbarte: „The General appeared devout and pious, and not like the many of us who go to such a place to pass an idle hour.“ Siehe ferner *El Monitor Republicano*, 11.4., 17.5. und 16.6.1847; *American Flag* (Matamoros), 7.4.1847; Tenney: *Diary*, S. 76f; Oswald: *Notes*, S. 104; Hill: *Fighter*, S. 94.

IV.3.1.2. „Is this not a proof of good faith and energetic discipline?“ Isaac Kirks Militärkommission

Die Wachhäuser waren mittlerweile „voll“ von US-Soldaten, die verschiedenste Straftaten begangen hatten. Deshalb wurden auf Scotts Befehl zwei der ersten Militärkommissionen überhaupt abgehalten, eine für Berufssoldaten, eine für Zivilisten und Freiwillige.¹⁹⁶⁷ Zuerst verhandelten sie meist vergleichsweise harmlose Diebstähle und Einbrüche sowie einen sexuellen Übergriff. Zwei Gefreite wurden sogar wegen „Diebstahls“ von Gebäck angeklagt und zu einem Monat Haft und Soldeinbußen verurteilt.¹⁹⁶⁸ Ein weitaus schwerwiegenderer Fall war derjenige Isaac Kirks. Der Mann war der Erste, der von einer Militärkommission zum Tode verurteilt und der Einzige, der überhaupt wegen einer Vergewaltigung hingerichtet wurde. Kirk war ein freier Afroamerikaner, stammte aus Tennessee, gehörte zum zivilen Gefolge der Freiwilligen dieses Staates und war der Bedienstete des Offiziers Lt. Kirk.¹⁹⁶⁹ Viele Quellen, darunter die Armeeakten, bezeichneten den Angeklagten als „freien Bürger [*free citizen*] der Vereinigten Staaten“, während das Dred-Scott-Urteil des Obersten Gerichtshofs 1857 allen Afroamerikanern die Befähigung für Bürgerrechte absprach.¹⁹⁷⁰

Die Anklage beschuldigte Kirk, am 4.4. Maria Antonia Gallegas nahe Veracruz vergewaltigt und ihr „10 Dollar und einen Kamm“ gestohlen zu haben.¹⁹⁷¹ Der Angeklagte bat um zwei Berater für seine Verteidigung. Dies wurde ihm gewährt. Als Zeugen sagten das mutmaßliche Opfer, mehrere Soldaten und Offiziere aus, darunter der Lt., für den der Angeklagte arbeitete. Sergt. Nelson, der Kirk festnahm, schilderte den Tathergang. Demnach kam Gallegas' Ehemann zur Wache gerannt und bat um Hilfe. Der wachhabende Nelson fand Kirk, wie er mit der Frau, deren Kleider zerfetzt waren, im Gebüsch rang. Da er kein Gewehr hatte, hetzte er Hunde auf Kirk. Der entkam, doch Nelson, nun bewaffnet und mit Verstärkung, stellte ihn. Wie ihm Gen. Patterson aufgetragen hatte, drohte Nelson, im Falle eines Fluchtversuchs auf Kirk zu schießen. Nach der Festnahme erlaubte sich Kirk „Frechheiten“, weshalb ihn der Sergt. „mit der Spitze seines Bajonetts“ stach. Sein Vorgehen erscheint im Falle eines weißen Täters undenkbar. Es steht aber fest, dass Kirk Gallegas tatsächlich vergewaltigte. Nelson hatte ihn in flagranti erwischt. Zudem bezeugte das Opfer die Geschehnisse und bejahte die Frage „Was the carnal connection the prisoner had with you by violence and against your will?“ Ferner verzichtete Isaac Kirk darauf, Gallegas zu befragen, was als Schuldeingeständnis gelten kann.¹⁹⁷²

¹⁹⁶⁷ Davis: Autobiography, S. 131-133. Überfälle, Raub und Diebstahl waren häufig und forderten mitunter Todesopfer, vgl. z. B. NA, RG 94, E 134, Vol. 23, O 92, Veracruz, 4.4.1847, O 100, 8.4.1847 und O 101, 9.4.1847; Oswandel: Notes, S. 103.

¹⁹⁶⁸ NA, RG 153, CMCF, EE-364 und 365. Ferner wurde ein Sergt. der Illinois Volunteers der Beihilfe zum Raub sowie des „Aiding & abetting in offering indecencies to [...] Rosalia Lopez [...] and the females of her family“ beschuldigt. Die Anklage listete detailliert das Diebesgut, doch spezifizierte den sexuellen Übergriff nicht. Der Offizier wurde degradiert, inhaftiert und musste Lopez einen Monatslohn zahlen. Drei Gefreite der Kompanie erhielten Haft- und Geldstrafen, die teils an die Einwohnerin gingen, vgl. NA, RG 153, CMCF, EE-337, EE-367, EE-368, EE-369; NA, RG 94, E 134, Vol. 23, O 92, 4.4.1847 und O 100, 8.4.1847, beide in Veracruz.

¹⁹⁶⁹ Davis: Autobiography, S. 136; Anderson: Artillery Officer, S. 128. Die Unterlagen der Militärkommission Kirks finden sich in NA, RG 153, CMCF, EE-363 (Vera Cruz, 8.4.1847). Ebd. sagte Lt. Kirk, Company C, Tennessee Cavalry aus, dass er ihn in Columbia, Tennessee anstellte, was ein Zeuge bestätigte. Beide gingen davon aus, dass er ein freier Mann war.

¹⁹⁷⁰ Oswandel: Notes, S. 104; Davis: Autobiography, S. 136; NA, RG 153, CMCF, EE-363; NA, RG 94, E 134, Vol. 23, GO 101, Veracruz, 9.4.1847 (sowie in LOC, CCP, Box 168, GOs, 1847-1848; NA, M2125 und USHE, Doc. 60, S. 935). Eine Notiz zum mikroverfilmten Befehl weist gleichfalls auf die Formulierung hin, vgl. LAHC, Series 4, Reel 171, No. 11, United States. Army. Zu Dred Scott siehe Allen: Origins; Graber: Dred Scott; Fehrenbacher: Dred Scott Case.

¹⁹⁷¹ NA, RG 94, E 134, Vol. 23, GO 101, Veracruz, 9.4.1847. Davis: Autobiography, S. 136 zufolge war Gallegas eine „respektable mexikanische Frau“, also moralisch über jeden Zweifel erhaben.

¹⁹⁷² NA, RG 153, CMCF, EE-363. Sergt. F. L. Nelson war Pennsylvania Volunteer.

Nach der Maßgabe der GO 20 musste das Strafmaß aller Angeklagten, die die Militärkommissionen für schuldig befanden, „im Einklang mit bekannten Strafen, in derartigen Fällen in einigen der Staaten“ der USA stehen. Üblicherweise orientierten sich die Richter dafür an den strafrechtlichen Vorgaben des Staats, aus dem der Angeklagte stammte. Auch der zuständige Judge Advocate versicherte Jahre später, dafür Sorge getragen zu haben, dass Kirks Rechtsbeistände das Strafrecht Tennessees kannten.¹⁹⁷³ Doch offenbarten die Gerichtsunterlagen, dass die Richter eben nicht wussten, wie Vergewaltigung dort bestraft wurde und einen Freiwilligen jenes Staates danach fragten. Die Tatsache, dass ein freier Afroamerikaner eine Mexikanerin vergewaltigt hatte, verkomplizierte die Sachlage. Denn, so der Zeuge, wenn ein Sklave oder freier Afroamerikaner eine „freie weiße Person“ vergewaltigte, stand darauf in Tennessee die Todesstrafe. Das Gericht fragte nach, was die Strafe war, wenn das Opfer nicht weiß war, sondern „eine freie Person irgendeiner anderen Hautfarbe“. Dies belegt, dass die Richter Gallegas nicht als weiß ansahen. Der Zeuge meinte, das Strafmaß betrage dann „weniger als Tod“, war sich aber nicht sicher. Dennoch sprachen vier der fünf Richter Kirk schuldig und verurteilten ihn zum Tode. Über ihn urteilten ausschließlich Freiwilligenoffiziere.¹⁹⁷⁴ Ihr Rassismus war generell stärker ausgeprägt als der von Berufssoldaten.

Wie dies zu jener Zeit ebenfalls vor den Gerichten vieler US-Bundesstaaten der Fall war,¹⁹⁷⁵ maßen die Militärkommissionen Vergehen von Afro- und Euroamerikanern mit zweierlei Maß. Die Kommissionen klagten überhaupt nur sehr wenige US-Soldaten und zivile Bedienstete wegen Vergewaltigung an. Vor allem: Kein einziger weißer Amerikaner, der wegen Vergewaltigung verurteilt wurde, erhielt die Todesstrafe.¹⁹⁷⁶ Alle US-Soldaten, die überhaupt wegen dieses Vergehens gerichtet wurden, erhielten viel mildere Strafen. Etwa musste ein Freiwilliger in Xalapa wegen einer äußerst brutalen Vergewaltigung einer Mexikanerin für die Dauer des Aufenthalts der Armee mit einem eisernen Tragjoch um den Hals „harte Arbeit“ zu verrichten und war dann zu entlassen.¹⁹⁷⁷ In Fällen, in denen unklar war, ob eine Vergewaltigung stattgefunden hatte, urteilten die Kommissionen zugunsten der Angeklagten und sprachen sie frei, urteilten auf „versuchte Vergewaltigung“ oder verhängten vergleichsweise geringe Strafen, etwa den Angeklagten „in Eisen“ in die USA zu transportieren und dort unehrenhaft zu entlassen.¹⁹⁷⁸ Isaac Kirks Todesurteil offenbart, dass Militärkommissionen Afroamerikaner viel schlechter als Euroamerikaner behandelten. Kirk wurde nur aufgrund

¹⁹⁷³ LOC, WSOB, GO 20, Tampico, 19.2.1847, §11; Davis: Autobiography, S. 136. Zur Funktion eines Judge Advocate vgl. Kapitel II.5.1.

¹⁹⁷⁴ Der befragte Tennessee Volunteer war Priv. W. Ralson. Warum ein Richter nicht zustimmte, geht nicht hervor. Der Vorsitzende beendete das Verfahren mit einem Wortlaut, der auf Scotts Befehl Vorbild aller weiteren Todesurteile wurde: „to be hanged by the neck until dead [...], and may God have mercy on his soul.“ NA, M2125, GO 101, Veracruz, 9.4.1847; NA, RG 153, CMCF, EE-363; Davis: Autobiography, S. 137; Anderson: Artillery Officer, S. 128; Johnson: Army, S. 56.

¹⁹⁷⁵ Sofern sie nicht gelyncht worden waren, wurden schwarze Vergewaltiger in den Südstaaten wegen Vergewaltigung zum Tode verurteilt, während weiße meist Haftstrafen erhielten, vgl. Bourke: Rape, S. 107 und ausführlich Sommerville: Rape, hier S. 83f.

¹⁹⁷⁶ Siehe unten sowie NA, RG 153, CMCF, EE-249, FF-65 Case 1, FF-222 sowie NA, T1115, O26, Chihuahua, 14.4.1848. Dass US-Soldaten viele Mexikanerinnen vergewaltigten, zeigte Kapitel IV.1.6. Der Zeitgenosse O'Brien: Treatise, S. 532 schlug als verbindliche Strafe für vergewaltigende US-Soldaten fünf Jahre Haft vor. Wenn „Gewalt benutzt wurde“, sei die Strafe zu verdoppeln, der Täter aber nur zu exekutieren, falls das Opfer starb. O'Briens Ausführungen waren individueller Natur und bezogen sich nicht auf Zivilisten (noch Afroamerikaner), doch war er Armeeingehöriger und beschäftigte sich intensiv mit Militärrecht.

¹⁹⁷⁷ NA, RG 153, CMCF, EE-665. Ähnlich ebd., FF-120.

¹⁹⁷⁸ So NA, RG 153, CMCF, EE-632 und FF-280; NA, M2125, GO 48, Mexico, 5.2.1848; NA, T1114, O 40, 26.3.1848 und O 49, 3.4.1848, beide in Mexico. Teils vermieden Anklageschriften selbst die Bezeichnung „versuchte Vergewaltigung“, vgl. z. B. NA, RG 94, E 44, Vol. 43, O 66, Orizaba, 5.4.1848; NA, RG 153, CMCF, FF-128, Case 4; NA, M2125, GO 49, Mexico, 8.2.1848.

seiner Hautfarbe zum Tode verurteilt. Dieser Ansicht war auch ein zeitgenössischer Kriegskritiker, der an eine Sklavereiverschwörung glaubte. Kirk sei exekutiert worden, weil er sich anmaßte, wie ein Weißer zu handeln und deren „Privilegien“, nämlich Mexikanerinnen zu vergewaltigen, für sich in Anspruch zu nehmen.¹⁹⁷⁹ Kirk bedrohte so die herrschenden sozialen Verhältnisse und musste hart bestraft werden. Ähnlich agierte die US-Armee in Europa während des Zweiten Weltkriegs vor dem Hintergrund der Segregation gegen schwarze GIs. Sie exekutierte wegen Vergewaltigung sowie erhob deswegen viel öfter Anklage gegen afroamerikanische GIs als gegen weiße, obwohl sie weniger als 10% der Truppenstärke ausmachten. Die Armee und weiße US-Soldaten schoben so alle Schuld an Vergewaltigungen Afroamerikanern zu.¹⁹⁸⁰

Die auf Rassismus basierende Ungleichbehandlung offenbarte sich in Mexiko ebenfalls in Verfahren, in denen weiße Amerikaner Afroamerikaner töteten. So erhielt der Zivilist J. McKinney, der am 26.6. „vorsätzlich und verbrecherisch“ einen „American mulatto man, named William“ erschoss, wegen „Totschlags“ ein Jahr Haft. Obendrein begnadigte ihn Scott umgehend aufgrund der Empfehlung aller Recht sprechenden Offiziere.¹⁹⁸¹ Dies war nicht der einzige Weiße, der für einen Mord an einem Afroamerikaner straffrei davon kam. In Mexiko-Stadt verurteilte eine Militärkommission im März 1848 einen entlassenen Soldaten und Diener eines Lt., der einen afroamerikanischen Bediensteten erschossen hatte, zu 500 Peitschenhieben. Maj. Gen. Butler jedoch ersetzte sie durch eine Haftstrafe. Das Urteil widerspreche der GO 287, da in keinem Staat, so Butler, auf Totschlag die Strafe stand, ausgepeitscht zu werden. Das Argument war faktisch richtig, hatte aber bei vielen anderen Vergehen, die mit Peitschenhieben geahndet wurden, keine Rolle gespielt, selbst bei vergleichsweise harmlosen Vergehen wie Diebstahl.¹⁹⁸² Zwar konnten US-Soldaten für harte Gewalt gegen Afroamerikaner bestraft werden, vor allem wenn diese Offizieren dienten.¹⁹⁸³ Doch verweist auch eine Militärkommission in Matamoros darauf, dass die meisten Afroamerikaner juristisch extrem benachteiligt wurden. Für einen gemeinsamen Raubüberfall verurteilte sie den „negroe man“ Francis Colesby zu 50 Peitschenhieben und verbannte ihn, während sein mexikanischer Komplize nur eine dreimonatige Haft- und Arbeitsstrafe erhielt.¹⁹⁸⁴

Zahlreiche Aspekte des Verfahrens gegen Kirk belegen die Voreingenommenheit der über ihn urteilenden Offiziere und weisen auf die Absicht hin, ihn zu einem Sündenbock zu machen und das Urteil als abschreckendes Beispiel zu instrumentalisieren. Sein Verfahren wurde im Unterschied zu vielen anderen sehr schnell zum Abschluss gebracht. Er wurde am 5.4. festgenommen, sein Verfahren begann am Morgen des 8. April und endete noch am gleichen Tag mit seinem Todesurteil. Nach der Bestätigung des Urteils am 9.4. durch Scott und Worth wurde

¹⁹⁷⁹ Moody: History, S. 75f. Ähnlich Jay: Review, S. 234.

¹⁹⁸⁰ Vgl. ausführlich Lilly: Taken by Force; Roberts: Soldiers, S. 195-253.

¹⁹⁸¹ NA, M2125, GO 245, Puebla, 3.8.1847; NA, RG 153, CMCF, EE-538.

¹⁹⁸² NA, RG 153, CMCF, FF-33, Case 58; NA, T1114, O 31, Mexico, 23.1.1848. Als Motiv gab der Täter William Sullivan an, der Afroamerikaner „Joe“ habe ihn einen „verdammten [...] Hurensohn“ genannt. Zeugenaussagen belegen, dass der Täter sich von einem Afroamerikaner keine Beleidigung gefallen lassen wollte und so, dass der Mord rassistisch motiviert war.

¹⁹⁸³ Vgl. NA, RG 153, CMCF, EE-338 Fifth Case (MC, Vera Cruz, 17.3.1847), wo eine Wache auf H. Fletcher, den afroamerikanischen „servant“ eines Majors schoss, laut Anklage „unprovoziert“, seiner Verteidigung zufolge, weil Fletcher ihn beleidigte. Dessen Arm blieb „dauerhaft verkrüppelt“, weshalb der Gefreite für seine restliche Dienstzeit harte Arbeit verrichten und dem Opfer monatlich seinen Sold erstatten musste. Vgl. aber McClellan: Diary, S. 75; Johnson: Army, S. 38.

¹⁹⁸⁴ NA, RG 94, E 141, Box 1, No. 14 und 15, Matamoros, 26.2.1848. Vgl. auch NA, RG 153, CMCF, FF-230 (Puebla, 21.5.1848), wo J. Might, „a mulatto, and follower of the army“ wegen Diebstahls 49 Peitschenhiebe erhielt.

Kirk nachmittags darauf „außerhalb der Stadtmauern“ hingerichtet.¹⁹⁸⁵ Dies kontrastierte mit vielen Todesurteilen von US-Amerikanern (wegen anderer Vergehen), deren Verfahren deutlich länger dauerten und bei denen zwischen Urteilsverkündung und -vollzug viel mehr Zeit verging.¹⁹⁸⁶ Die Beteiligten waren nur allzu bereit, einen Afroamerikaner möglichst hart zu bestrafen. Sie offenbarten vielfach ihre rassistischen Überzeugungen. Allein die Tatsache, dass die Anklage Kirks Hautfarbe besonders hervorhob (sie bezeichnete ihn als „a free man of color“ bzw. „a colored man and a citizen of the United States“) zeigt, dass dies bedeutsam erschien und er anders als ‚normale‘, nämlich weiße Angeklagte behandelt wurde. Deren Hautfarbe wurde nicht gesondert festgehalten. Auch viele Zeugen offenbarten Rassismus, etwa bezeichneten sie, ähnlich wie in anderen Verfahren, Kirk, dessen Alter unklar blieb, oft als „boy“. Dies war und ist eine herabwürdigende Bezeichnung für afroamerikanische Männer, die deren angebliche Unterlegenheit und mangelnde Intelligenz akzentuiert. Schließlich sprachen Ankläger, Richter und Zeugen oft nicht vom „Angeklagten“, sondern schlicht von „dem Neger“.¹⁹⁸⁷ Dass die Freiwilligenoffiziere, welche über Kirk und andere Beschuldigte richteten, generell auch gegenüber weißen Angeklagten voreingenommen waren, erläuterte Kapitel II und wurde explizit von einem der Richter Kirks bestätigt.¹⁹⁸⁸ Afroamerikaner kaum keine Chance auf ein unparteiisches Verfahren. Selbst der Offizier, der das Urteil an Kirk vollstreckte, war überzeugt, dass der verbreitete Rassismus den Urteilsspruch beeinflusste und bekannte: „I am not certain that I did not hang an innocent man [...]“.¹⁹⁸⁹ Zwar waren die Zeugenaussagen eindeutig und einvernehmlich, doch war das Urteil exzeptionell hart und das Verfahren ungewöhnlich zügig. Beides rührte vom Wunsch her, ein Exempel zu statuieren. Antiafroamerikanischer Rassismus war unter den Richtern wie unter US-Soldaten in Veracruz allgemein verbreitet. Der genannte Richter schrieb später ebenso selbstverherrlichend wie entlarvend, er habe „schlaflose Wachsamkeit“ an den Tag gelegt, um herauszufinden, ob Kirk das Verbrechen tatsächlich begangen hatte, da er einer angefeindeten „degraded and friendless race“ angehörte. Einige Soldaten berichteten anlässlich der Exekution Kirks nur, dass „ein Neger“ gehängt wurde.¹⁹⁹⁰ Ein Freiwilliger äußerte anlässlich der Festnahme Kirks sein Unverständnis, dass die Armee ihn überhaupt anklagte. Sie sollte ihn „umgehend“ erschießen. „Ohne Zweifel“ werde er „schnell verurteilt und so hoch wie Haman gehängt.“ Schuld und Urteil standen für ihn von Anfang fest. Zufrieden vermerkte er, dass seine Vorhersage eintrat. Das Urteil werde, so war er überzeugt, der Bevölkerung beweisen, dass die Amerikaner keine „barbarians, murdering fiends, pillagers and ravishers“ seien. Die „Klugheit“

¹⁹⁸⁵ NA, RG 153, CMCF, EE-363; USHE, Doc. 60, S. 935f; Oswandel: Notes, S. 104, 108; Anderson: Artillery Officer, S. 128; Hitchcock: Fifty Years, S. 250.

¹⁹⁸⁶ Etwa wurde ein Arkansas Volunteer am 22.12.1847 wegen Mordes verurteilt, seine Strafe am 28.12. abgeändert, am 6.1.1848 von Brig. Genl. Wool bestätigt, die Exekution am 10.1.1846 vollzogen, vgl. NA, RG 153, CMCF, EE-642 (MC, Buena Vista, 20.12.1847). In anderen Fällen dauerte es viel länger und manchmal Monate, bis die Exekution vollzogen wurde.

¹⁹⁸⁷ NA, RG 153, CMCF, EE-363; NA, RG 94, E 134, Vol. 23, O 101, Veracruz, 9.4.1847. Vgl. auch NA, RG 153, CMCF, EE-338 Fifth Case (MC, Vera Cruz, 17.3.1847), wo ein Zeuge, dessen „servant“ erschossen wurde, diesen durchgängig als „boy“ bezeichnet sowie ebd., EE-538 (MC, Puebla, 30.7.1848), wo ständig die ethnische Zugehörigkeit eines Mordopfers erwähnt wird („the black man William“, „mulatto man“ u. a.). Für „Boy“ siehe ferner Feagin: America, S. 116.

¹⁹⁸⁸ Vgl. Davis: Autobiography, S. 131-133, 135f. Vgl. Kapitel II.5.3.1. sowie II.5.4.

¹⁹⁸⁹ Zit. in: May: Invisible Men, S. 471. May und Johnson: Army, S. 56 behandeln Kirks Fall nur am Rande; o. V.: The Negro in the Mexican War gar nicht.

¹⁹⁹⁰ Davis: Autobiography, S. 136f; Stevens: Life, I, S. 117f.

Scotts und die Militärkommissionen werden solche Vorwürfe Lügen strafen.¹⁹⁹¹ So sollte die Hinrichtung beweisen, dass die US-Armee keinen Krieg gegen die Bevölkerung führte, deren Rechte achtete und Vergehen ihrer Soldaten bestrafte. Kirk diene als Sündenbock, seine Exekution als symbolische Botschaft an die Bevölkerung.

Für Kirks Urteil war zudem der Wunsch ausschlaggebend, gegenüber US-Soldaten ein abschreckendes Exempel zu statuieren und aufzuzeigen, dass solche Vergehen fortan streng bestraft wurden. Scott hatte erst kurz zuvor den Oberbefehl übernommen. Er wollte den Soldaten zu verstehen geben, dass er, anders als Taylor, entschlossen gegen Gräueltaten vorgeht.¹⁹⁹² Seine Rechnung ging auf. Beispielsweise beobachtete Adjutant Stevens, dass Scott die „wenigen Exzesse“ in Veracruz „mit exemplarischer Härte“ bestrafen ließ, während einer Richter der ersten Militärkommission berichtete, dass die Urteile der Kommission – die ersten dieser Art überhaupt – „a good deal of excitement [...] in all of the camps“ verursachten.¹⁹⁹³ Kirks Los standen die Soldaten indifferent gegenüber oder hießen es gut, sie zeigten sich aber überrascht, dass das Tribunal wegen einer Straftat gegen eine Mexikanerin Anklage erhob und sogar die Todesstrafe verhängte. Auch Bauer, der beste Kenner der Ereignisgeschichte des Kriegs, schrieb, ohne die Hautfarbe Kirks zu erwähnen, von einer „heilsamen Wirkung“ der Exekution auf die Soldaten.¹⁹⁹⁴ Diese war allerdings nicht unmittelbar. Am Tag nach Kirks Hinrichtung fand man einen toten und einen schwer verwundeten Mexikaner. „[E]inige Halunken unter den Freiwilligen“ hatten den beiden die Schuld am Tod Kirks gegeben und sie als „repayment for the loss of the negro“ attackiert, obgleich die US-Armee diesen hängte. Die Soldaten verübten die Rache nicht infolge freundschaftlicher Gefühle für Kirk, sondern um die Mexikaner für den Verlust des Dieners zu bestrafen.¹⁹⁹⁵

Scott kam Kirks Urteil sehr gelegen. Er hatte das Verfahren wie auch das Urteil bestätigt und befohlen, die Strafe bereits tags darauf zu vollstrecken. Zudem ließ er Kirks Urteil auf Spanisch übersetzen und verbreiten. Er wollte den Fall offenkundig nutzen, um die Bevölkerung zu besänftigen, sie von der Aufrichtigkeit seiner Versicherungen zu überzeugen sowie davon, dass er Vergehen hart bestrafte. Ob Scott Kirk außerhalb der Stadt hängen ließ, um Mexikanern zu verschleiern, dass er Afroamerikaner war, ist ungewiss, aber nicht auszuschließen. Im englischen Befehl ist die Hautfarbe Kirks genannt, in der spanischen Version war dies offensichtlich nicht der Fall.¹⁹⁹⁶ Zumindest nutzte Scott die Hinrichtung, um seine Armee in ein besseres Licht zu rücken, wie eine Proklamation verdeutlicht, die er am 11.4., am Tag nach Kirks Exekution, an die Bevölkerung richtete. Aufgrund der kurzen Zeitspanne drängt sich der Eindruck auf, dass Scott geradezu auf einen solchen Anlass gewartet hatte. Es gebe, versicherte er, nur „wenige schlechte“ US-Soldaten, alle wollten die Religion und Rechte der Mexikaner schützen. Nur einiger weniger Übeltäter wegen, so Scott, hatte er das Kriegsgesetz verhängt. Einige Amerikaner wurden bereits bestraft, einer sogar „wegen einer Verge-

¹⁹⁹¹ Oswandel: Notes, S. 104, 108. Die biblische Figur Haman plante einen großangelegten Judenmord und wurde an einem hohen Galgen gehängt, siehe: Angerstorfer, Andreas: „Haman“, in Bauks: Bibellexikon, via <http://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/20401/> (15.2.2016).

¹⁹⁹² Myers: Conquering Peace, S. 223 zieht die gleichen Schlüsse.

¹⁹⁹³ Stevens: Life, I, S. 117f; Davis: Autobiography, S. 133f.

¹⁹⁹⁴ Bauer: Mexican War, S. 253. Mehrere maßgebliche Arbeiten nennen Kirks Hautfarbe nicht oder messen ihr keine Bedeutung bei, z. B. Eisenhower: God, S. 266; McCaffrey: Army, S. 170; Levinson: Wars, S. 24; Clary: Eagles, S. 303; Greenberg: Wicked War, S. 172. Vgl. hingegen Cashion: Women, S. 133; Stevens: Rogue's March, S. 228. Foos: Affair, S. 98 stellt den Fall falsch dar; Kirk sei ein Sklave gewesen, der exekutiert wurde, weil er einen Mexikaner ermordete.

¹⁹⁹⁵ Anderson: Artillery Officer, S. 128; Oswandel: Notes, S. 108. Vgl. ebenso Foos: Affair, S. 98.

¹⁹⁹⁶ NA, RG 94, E 134, Vol. 23, O 101, Veracruz, 9.4.1847. Die spanische Version ist unauffindbar, vgl. aber unten.

waltung“ gehängt. Scott lobte sein Vorgehen, indem er rhetorisch fragte: „Is this not a proof of good faith and energetic discipline?“¹⁹⁹⁷ Dass der Gehängte und bis dato einzige hingerichtete Amerikaner kein US-Soldat, sondern ein Afroamerikaner und ziviler Bediensteter war, verschwieg Scott, denn dies wäre seinen Absichten zuwidergelaufen. Kirks Urteil kam Scott zumindest gelegen, denn unter dem Verschweigen dessen Hautfarbe und Status spielte es seiner intendierten Darstellung der US-Armee in die Hände. Zeitungen, die Scotts Proklamation publizierten, verschwiegen die ethnische Zugehörigkeit des Gehängten ebenso. Auch ein Brief Gen. Wools an den Alcalde von Puebla sprach nur davon, dass „ein amerikanischer Bürger“ hingerichtet wurde. Daher ging *El Monitor Republicano* wie selbstverständlich davon aus, dass Kirk ein euroamerikanischer „Freiwilliger“ oder „Staatsbürger“ gewesen sei. Scott gelang es, die ethnische Zugehörigkeit Kirks zu verschleiern, doch fragten die mexikanischen Herausgeber, ob er wirklich glaube, die Bevölkerung könne durch solch „abschreckende Bestrafungen“ „so leicht [...] überlistet werden“. Sie kritisierte Scott als scheinheilig und implizierte, dass zahllose Gräueltaten ungesühnt blieben.¹⁹⁹⁸

Die US-Armee statuierte an Isaac Kirk ein zweifaches Exempel. Seine Exekution demonstrierte der Bevölkerung wie den US-Soldaten, dass Täter hart bestraft werden konnten. Die Tatsache, dass ein Afroamerikaner der erste Angeklagte war, den eine Militärkommission zum Tode verurteilte und der einzige überhaupt, der wegen Vergewaltigung exekutiert wurde, offenbart den Rassismus vieler Armeeangehöriger. Das Todesurteil beeindruckte US-Soldaten und letztlich wohl auch zu einem gewissen Grad die Einheimischen, obwohl sie skeptisch blieben und Gräueltaten anprangerten. Ferner strahlte der antiafroamerikanische Rassismus auf die Perzeption der mexikanischen Bevölkerung aus und verschlechterte sie. So lebten in Veracruz Nachfahren afroamerikanischer Sklaven, weshalb einige US-Soldaten gewahrten, dass „ein großer Teil“ der Bewohner „Neger“ waren oder den „Negern in den Vereinigten Staaten“ glichen. Mit diesen setzten viele auch die kapitulierenden mexikanischen Soldaten gleich. Einige wollten kaum glauben, dass es sich um Mexikaner handelte, was ihre Vorurteile potenzierte.¹⁹⁹⁹

IV.3.1.3. „guerrillas and other banditti“: Der Besatzungsalltag und der Partisanenkrieg

In der Proklamation vom 11.4. informierte Scott das mexikanische Volk über sein Vorrücken gen Hauptstadt. Er versicherte, dass die Amerikaner keine Feinde waren und die katholische Religion respektierten, wie sie in den gesamten USA respektiert werde. In seiner Armee gebe es nur „wenige schlechte Männer“, die streng bestraft würden. Die Bevölkerung solle friedlich bleiben, ihren gewohnten Tätigkeiten nachgehen und den US-Truppen zum angemessenen Preis Nahrungsmittel verkaufen. So werden, hoffte er, die Mexikaner zu „Freunden“, der Krieg gereiche beiden Seiten zu „Ehre und Vorteil“ und ende rasch. Zugleich drohte er, Überfälle auf US-Truppen und -Konvois „mit Härte“ zu bestrafen. Sie würden von „individuals or parties [...] not belonging to the [Mexican] public forces“ und damit „contrary to the laws of war“ verübt.

¹⁹⁹⁷ NA, RG 94, E 134, Vol. 23, Proclamation, Veracruz, 11.4.1847, spanisch in *El Monitor Republicano*, 17.4. und 24.4.1847 sowie Roa Bárcena: *Recuerdos*, I, S. 472f. Moody: *History*, S. 75f warf Scott Hypokrisie vor und Kirk zum Sündenbock zu machen. Weiße US-Soldaten hätten ungestraft „Tausende“ Mexikaner ermordet, vergewaltigt und ausgeplündert. Vgl. unkritisch: Johnson: *Army*, S. 61f.

¹⁹⁹⁸ Vgl. NNR, Vol. 72, S. 144 (1.5.1847); *The Californian*, 13.10.1847; NA, RG 94, E 133, Box 3, Worth an Alcalde, Puebla, 21.5.1847; *El Monitor Republicano*, 16. und 17.4.1847.

¹⁹⁹⁹ Hill: *Fighter*, S. 95; Oswandel: *Notes*, S. 98f; NNR Vol. 72, S. 183 (22.5.1847); Campbell: *Letters*, S. 163; Fowler: *Santa Anna*, S. 10.

Würden die Täter nicht ausgeliefert, werde er die Gemeinden kollektiv bestrafen.²⁰⁰⁰ Erneut wandte Scott die „Olivenzweig-und-Schwert“-Strategie an. Er versprach der Bevölkerung Schutz und Profit und drohte ihr zugleich mit schlimmen Folgen im Falle des Zuwiderhandelns.

Veracruz war die erste Stadt, die Scott eroberte. Viele seiner Maßnahmen wurden andernorts übernommen, weshalb die wichtigsten beispielhaft zu nennen sind. Soweit dies möglich und US-Interessen zuträglich war ließ Scott einheimische Behörden weiter ihre Arbeit verrichten. Ansonsten rekrutierte er aus der US-Armee oder der Bevölkerung genehme Amtsträger. Teils griff er in die Amtsgeschäfte ein. Als Militärgouverneur setzte er Gen. Worth ein. Der als streng geltende Offizier erließ sogleich Befehle, die die Verwaltung und das Verhalten der Bewohner regelten, machte den Händlern Preisvorgaben für Grundnahrungsmittel, ernannte den mexikanischen Lt. Col. Holzinger zum Alcalde und besetzte viele Ämter mit US-Offizieren und -Zivilisten. Alle Einwohner mussten ihren Beruf angeben und ihre Waffen aushändigen. Alle Schänken mussten schließen und durften nur mit neuer Lizenz öffnen, dann nur bis 18 Uhr. Wer widerrechtlich Alkohol verkaufte, werde bestraft. Für innermexikanischen Rechtsstreit blieben einheimische Gerichte zuständig. Dispute zwischen Mexikanern und US-Amerikanern sollten Militärkommissionen lösen.²⁰⁰¹ Schon am Tag nach der Einnahme erschien die Soldatenzeitung *The American Eagle*. Dieser, *The Genius of Liberty* und mexikanische Lokalzeitungen publizierten unter anderem die GO 20 und wichtige Befehle, die Gräueltaten unterbinden sollten.²⁰⁰² Im Laufe der Zeit wurde Veracruz nach Ansicht einiger Amerikaner „wundervoll amerikanisiert“. Jedoch wurde der Eindruck von „zwei- oder dreitausend greasers in der Nachbarschaft“ gestört, die stahlen.²⁰⁰³ Davon abgesehen gefiel längst nicht allen Amerikanern die Stadt. Einer urteilte: „This is a dirty, stinking hole [...] – women as ugly as the devil, and old as mother Eve.“ Andere fühlten sich im Vergleich zu anderen Städten sehr unfreundlich behandelt. Auf den Gedanken, dass dies am Bombardement gelegen haben könnte, kamen sie nicht.²⁰⁰⁴

Die Lebensbedingungen in Veracruz waren aufgrund von Tropenkrankheiten infolge vieler Moskitos speziell. Viele Stellen mahnten die Soldaten, Disziplin und Hygienevorschriften zu beachten und sich insbesondere regelmäßig zu waschen.²⁰⁰⁵ Die meisten Offiziere aber kümmerten sich zu wenig um die sanitären Verhältnisse. Dies führte in Kombination mit Krankheitserregern und schlechtem Proviant zu Durchfallerkrankungen. Militärärzte mühten

²⁰⁰⁰ NA, M2125, Proclamation, Veracruz, 11.4.1847. Ebenso in NA, RG 94, E 134, Vol. 23.

²⁰⁰¹ NA, M567, Roll 358, S249, O 1 (29.3.1847), O 3 (30.3.1847), O 4 (31.3.1847), O 5 (1.4.1847), O 6 (1.4.1847) und O 7 (1.4.1847), alle in Veracruz. El Monitor Republicano, 10.4.1847 druckte alle Befehle ab. Siehe ferner Whiteside: Scott, S. 107, 112. Auch andernorts, z. B. in Monterrey, wurden Lebensmittelpreise vorgeschrieben, vgl. LOC, CCP, Box 170, Mexican War – Miscellaneous, ca. 1847, Monterey, 25.6.1847. Curtis: Mexico, S. 100 zufolge galt Gen. Worth in Sachen Drill als Vorbild. Die Besatzer waren später nicht mehr einverstanden damit, wie einheimische Richter über Landsleute urteilten, weshalb sie Anfang 1848 dem Alcalde die Zuständigkeit entzogen. Fortan sollte die US-Gerichtsbarkeit „mexikanische Diebe“ aburteilen und öffentlich auspeitschen, vgl. American Flag (Matamoros), 15.1.1848.

²⁰⁰² Roa Bárcena: Recuerdos, I, S. 360; The American Eagle (Veracruz), 3.4.1847; The Genius of Liberty (Veracruz), 19.2.1847; NA, RG 94, E 133, Box 3, Puebla, Worth an Alcalde von Puebla, 21.5.1847. Vgl. jedoch The Californian, 3.7.1847.

²⁰⁰³ NODP, 22.11.1847. Vgl. schon ebd., 19.3.1847: „Everything in and about [...] Tampico] would go to prove the go-aheadity of the Anglo-Saxon race, and that every thing is fast Americanizing.“ El Monitor Republicano, 16.5.1847 klagte, dass nur ein Mexikaner in der Stadtverwaltung agierte und die Einheimischen wie „Ausländer“ behandelt wurden.

²⁰⁰⁴ American Flag (Matamoros), 15.1.1848; LOC, TTP, Box 1, Correspondence: 1848, Veracruz, 20.4.1848; Campbell: Letters, S. 162.

²⁰⁰⁵ LOC, WSOB, SO 21, Tampico, 19.2.1847, v. a. §12; NA, RG 94, E 129, Box 1, AG an Col. Wilson, 27.7.1847; [Scott:] General Regulations, S. 47f.

sich nach Kräften, doch waren die Zustände in Lazaretten wie andernorts verheerend. Im Krankenhaus von Veracruz bestahlen amerikanische Pfleger Soldaten und vergifteten sie hartnäckigen Gerüchten zufolge. Einem Offizier galt die Stadt als synonym mit dem Gelbfieber, während der Kriegsminister und viele Soldaten, teils schon vor Kriegsbeginn, dieses stärker fürchteten als die gegnerische Armee. Da 11.000 US-Soldaten außerhalb der Kampfhandlungen starben, beruhte diese Aussage bezogen auf die Mortalität auf einem wahren Kern, drückte aber Überlegenheit und Verachtung aus.²⁰⁰⁶

In der Stadt selbst zeigten Scotts Maßnahmen Wirkung, da Einwohner wie US-Soldaten vergleichsweise wenige Gräueltaten verübten. Erst gegen Ende der Besatzungszeit nahmen diese zu. Vor den Toren der Stadt und in der weiteren Umgebung wütete der Guerillakrieg. Veracruz war der strategisch wichtige Ausgangspunkt der Nachschubkonvois für jene US-Truppen, die im Landesinneren operierten. Guerilleros töteten Hunderte Amerikaner und es gelang ihnen vielfach, die Versorgungslinien ganz oder großteils zu unterbinden. Guerilleros wagten sogar, in der Stadt einzufallen und Pferde zu stehlen. „[S]tändig“ töteten „gnadenlose und blutrünstige“ Partisanen amerikanische Wachen sowie Soldaten, die sich allein oder in kleinen Gruppen außerhalb der Stadt aufhielten. Vergeblich mahnten Soldatenzeitungen ihre Leser, im Lager zu bleiben.²⁰⁰⁷ Scott warnte seine Offiziere im April vor einem „guerilla plan“. Mitte Juli forderte er die gesamte Armee auf, angesichts der Siege nicht überheblich und unvorsichtig zu werden. Guerilleros konnten durch blitzartige Überfälle „viel Unheil“ anrichten. Einwohner, die dem Feind halfen, seien festzunehmen und zu bestrafen „as the nature of the case may require.“²⁰⁰⁸ Tatsächlich schlossen sich ab Mai viele Rancheros den Guerillaführern in der Stadt und gleichnamigen Provinz an, unter denen neben vielen weiteren der berühmte Priester Jarauta und Jan Clímaco Rebolledo waren. Viele waren Veteranen des Mexikanischen Unabhängigkeitskriegs. Allerdings beklagte der Gouverneur der Provinz, viele Partisanen seien mittellose, eigennützige Bewohner, die nur an Konvoiüberfällen mitwirkten.²⁰⁰⁹ Oft wussten die US-Soldaten nicht, ob es sich um Guerilleros, „gemeine Räuber“ oder „notorische Halunken“ handelte. Viele sahen sie als dasselbe an. Tatsächlich trieben Banditen, so Clary, schon in den 1840ern zwischen Veracruz und der Hauptstadt routinemäßig ihr Unwesen.²⁰¹⁰

Auf den Straßen, die von Veracruz wegführten, besonders auf dem Weg nach Xalapa und weiter Richtung Hauptstadt verübten Guerilleros beständig Attentate auf Nachzügler und Überfälle auf Konvois. Schon Mitte April mutmaßte ein Korrespondent, Guerilleros hätten in den letzten drei Tagen „nicht weniger als fünfzig“ Soldaten getötet. Einem deutschen Freiwilligen zufolge fielen den Partisanen während des vierzehntägigen Marschs seiner Kompanie

²⁰⁰⁶ Cirillo: Powder, S. 400-413; USSE, Doc. 96, S. 145f, 230, 235; Brackett: Lane, S. 29; Anderson: Artillery Officer, S. 70; Collins: Journal, S. 105; USHE, Doc. 60, S. 1245; Johannsen: Halls, S. 88; McCaffrey: Army, S. 52-65, 188-192; Laidley: Dangers, S. 3, 30, 34; Bauer: Taylor, S. 172, 187.

²⁰⁰⁷ Oswandel: Notes, S. 103, 215f; Roa Bárcena: Recuerdos, I, S. 479-498; NNR, Vol. 72, S. 272 (3.7.1847), S. 292 (10.7.1847), S. 297f (10.7.1847) und S. 359 (7.8.1847); American Flag (Matamoros), 23.6. und 25.9.1847; NODP, 18.6. und 6.11.1847; El Monitor Republicano, 24.5.1847; Tenney: Diary, S. 78, 85f; The American Eagle (Veracruz), 3.4.1847.

²⁰⁰⁸ USHE, Doc. 60, S. 946 (Scott an Col. Wilson, Jalapa, 23.4.1847) und 948f (Scott an Taylor, Jalapa, 24.4.1847); NA, RG 94, E 44, Vol. 43 1/4, GO 12, Camp Vergara near Vera Cruz, 13.7.1847; NNR, Vol. 72, S. 374 (14.8.1847), der die O 24 vom 16.7.1847 abdruckte.

²⁰⁰⁹ Alcaraz: Apuntes, S. 437; Lerdo de Tejada: Apuntes, S. 579-582; „Ante [...]“, in: de Vega: Testimonios, II, S. 429f; „Las guerrillas [...]“, in: ebd, S. 432-434.

²⁰¹⁰ The Californian, 1.12.1846; NODP, 22.8.1847; Coulter: Volunteers, S. 104; Oswandel: Notes, S. 216 („national licensed highway robbers“); Wynkoop: Anecdotes, S. 73 („a band of robbers or guerillas“); Wislizenus: Memoir, S. 78 („highway robbers“); Collins: Journal, S. 67 („robbers and guerilla bands“); USHE, Doc. 56, S. 175f („lawless banditti [...] under the name of guerillas“); Ripley: War, II, S. 129f; Clary: Eagles, S. 47, 324.

von Veracruz nach Xalapa 75 Soldaten zum Opfer. „Straßenräuber und Mörder“ schienen omnipräsent.²⁰¹¹ Dies verstärkte die Verunsicherung und den Eindruck einer ständigen Bedrohung. Indem sie kleine Trupps oder einzelne Soldaten angriffen, nutzten die Guerilleros ihren strategischen Vorteil und praktizierten die typische Partisanentaktik.²⁰¹² Zwischen 1847 und 1848 ermordeten Guerilleros zudem zahlreiche Expressreiter, darunter viele Mexikaner, die Berichte und offizielle Verlautbarungen an Zeitungen überbringen sollten, oft samt ihrer Eskorte. Allein zwischen Veracruz und Mexiko-Stadt ermordeten sie mindestens 25 Kuriere. Dadurch störten oder unterbanden die Guerilleros die Kommunikation der Besatzer. Oft gingen sie sehr, mitunter extrem brutal vor. Vielen Opfern schützten sie die Kehlen auf oder verstümmelten sie. Einem zivilen Dienstleister schnitten sie beide Beine ab und ließen ihn verbluten. Es verwundert wenig, dass US-Soldaten die Täter nicht festnahmen, sondern umgehend erschossen.²⁰¹³ Dabei bestand vielfach das Problem, die tatsächlichen Täter zu identifizieren, doch kümmerte die individuelle Schuldfrage rachsüchtige US-Truppen nicht. Im Laufe der Zeit gingen sie, gefördert durch zunehmend gnadenlose Befehle, immer summarischer gegen Guerilleros vor.

Zwar machten die US-Befehlshaber Offiziere vor Märschen und Ausritten aus Veracruz für das „gute Verhalten“ ihrer Truppen verantwortlich und forderten unmissverständlich, „Verheerungen“ und „Schandtaten“ zu unterbinden sowie für alle benötigten Güter zu bezahlen.²⁰¹⁴ Doch wurden diese Befehle oft missachtet oder nachlässig gehandhabt, zumal im Partisanenkampf. In diesem galten auch in dieser Gegend härtere Regeln als im Kampf gegen die mexikanische Armee, wie immer offenkundiger wurde. In der Rancho San Juan nahe Veracruz fanden US-Truppen im Oktober eindeutige Beweise, darunter blutige amerikanische Hemden, dass diese ein Unterschlupf der Guerilleros von „El Mocho“ Martinez war. Weil es sich bei diesen um „violaters [sic] of the rules of civilized warfare“ handele, an denen sie sich rächen wollten, brannten sie alle Gebäude außer der Kirche nieder. Gen. Patterson sollte bei Veracruz „guerrillas and other banditti“ bekämpfen. Ende 1847 ordnete er an, alle Mexikaner, die unerlaubterweise Waffen trugen, festzunehmen. Im Falle von Widerstand waren sie zu erschießen.²⁰¹⁵ Viele Offiziere und Soldaten prüften die Schuld der angeblichen Guerilleros nicht, sondern gingen unbarmherzig vor. Capt. Kerr offenbarte dem *American Star* freimütig, alle Ranchos von Verdächtigen niederzubrennen. Fünf Gefangene, die keine Auskunft über vier vermisste US-Soldaten gaben, ließ er ohne Verfahren erschießen. Andere Soldaten prahlten, dass sie, seit sie von Veracruz weitergezogen waren, „durchschnittlich acht Guerillas [sic] pro Tag“ töteten.²⁰¹⁶ Unzählige Ruinen von Ranchos, die US-Truppen willkürlich verbrannten und zerstörten, säumten die Straße gen Hauptstadt. Einige US-Soldaten bemerkten angesichts dessen, das Vorgehen und den Zulauf der Guerilleros nachvollziehen zu können und ein mexikanischer Historiker leitet daraus ab, dass Scotts Soldaten ähnlich viele Gräueltaten wie die

²⁰¹¹ NODP, 23.4.1847; von Grone: Briefe, S. 38; USHE, Doc. 60, S. 954, 959f; NNR, Vol. 72, S. 144 (1.5.1847); American Flag (Matamoros), 1.5.1847; LAHC, Series 4, Reel 7, No. 4, El Calavera, 4.5.1847.

²⁰¹² Etwa überfielen Rancheros Mitte Mai US-Soldaten, töteten zwei und verwundeten fünf. Ein US-Trupp sollte sie „zerstreuen, fangen oder töten“, vgl. NA, RG 94, E 133, Box 5, Veracruz, 13.5.1847; Oswandel: Notes, S. 108.

²⁰¹³ NA, RG 94, E 133, Box 9, 35 D, Veracruz, 29.5.1847; Allen: Treacheries, S. 13; NNR, Vol. 72, S. 144 (1.5.1847) und Vol. 73, S. 386 (19.2.1848); NODP, 20.8.1847; El Monitor Republicano, 31.5. und 10.11.1847; Henshaw: Recollections, S. 146; DNI, 12.6.1847; USHE, Doc. 60, S. 1029; Reilly: War, S. 146f, 150-154; Eisenhower: God, S. 169; Greenberg: Wicked War, S. 211.

²⁰¹⁴ Etwa NA, RG 94, E 44, Vol. 40 1/2, SO 5, Veracruz, 18.11.1847; ebd., E 44, Vol. 43, O 8, Camp Passo (?), 10.2.1848 sowie O 15, Orizaba, 20.2.1848; ebd., E 134, Vol. 18, GO 3, Veracruz, 23.11.1847.

²⁰¹⁵ NODP, 29.10.1847; NNR, Vol. 73, S. 152 (6.11.1847). „El Mocho“ Martinez wurde bei einem Überfall von 120 Guerilleros auf 25 US-Soldaten bei Marin getötet, vgl. Bauer: Mexican War, S. 223.

²⁰¹⁶ Daily American Star (Mexiko-Stadt), 16.1.1848; The North American (Mexiko-Stadt), 15.10.1847.

übrigen US-Truppen verübten.²⁰¹⁷ Selbst nach der Unterzeichnung des Friedensvertrags gingen einige US-Einheiten erbarmungslos gegen vermeintliche Guerilleros vor. Nach einem Mord an zwei Nachzüglern rief eine Soldatenzeitung im Juni 1848 derart unverhohlen zur Rache auf, dass der Militärgouverneur den Herausgeber verbannte. Jedoch schickte er Soldaten Richtung Xalapa, um „die Personen“, die Expressreiter und Fuhrleute attackierten, „zu finden“. Waren sie bewaffnet, sollten sie „umgehend“ erschossen werden.²⁰¹⁸ Mit dieser Anweisung befahl der Offizier gleichsam, keine Gnade zu gewähren. Zugleich erteilte er ihnen einen Freibrief, erst zu schießen und danach zu überprüfen, ob es sich tatsächlich um Guerilleros handelte.

Dem summarischen Vorgehen hatte Scott mit seiner GO 372 Vorschub geleistet, doch gingen die Texas Rangers schon lange zuvor und wie bereits unter Taylor erbarmungslos gegen Partisanen vor. Selbst Justin Smith bezeichnete sie wegen ihres Vorgehens um Veracruz als „Agenten des Zorns“ und offenbarte, dass sie einen Teufelskreis der Gewalt auslösten. Sie ermordeten sehr viele unbescholtene Mexikaner. In der Umgebung brannten sie auf der Suche nach dem berüchtigten Guerillaführer Mariano Cénobio viele Haciendas nieder. Die Rangers, die „Söhne der Wildnis“, gingen einem Einwohner zufolge „ohne Gnade“ vor. Ihre Gräueltaten versetzten die Bevölkerung in Schrecken. Viele hassten die Rangers, besonders Capt. Walker, dessen Truppen entlang der umliegenden Landstraßen „die größten Grausamkeiten“ verübten. Überall lägen „unbegrabene Leichen von Menschen und Tieren“, alle Behausungen seien verlassen, zerstört und niedergebrannt.²⁰¹⁹ Die Rangers ermordeten nicht selten Dutzende vermeintliche Guerilleros zugleich. Nachdem Partisanen in Santa Fe bei Veracruz mehrere US-Soldaten, darunter einige schlafende Dragoner ermordet und verstümmelt hatten, zwangen Walkers Rangers einige Einwohner mit Waffengewalt, sie zum Treffpunkt der Guerilleros zu führen. Dort nahm Walker kurzerhand alle Dorfbewohner fest und übergab seinen Männer „[z]wischen 25 und 30“ mutmaßliche Guerilleros „um sie zu beseitigen“. Sie wurden gehängt oder erschossen. Ähnlich ging Col. Hays gegen Guerilleros vor, die mehrere Ohio Volunteers getötet hatten. Während Hays offizieller Bericht fünf Tote erwähnte, wusste er aus einem vertraulichen Gespräch, dass seine Rangers „[n]icht mehr als fünfundzwanzig“ ermordeten. Wie viele Unschuldige darunter waren, ist unbekannt und kümmerte die Rangers nicht.²⁰²⁰ Die US-Offiziere wussten von vielen „kleinen Angelegenheiten“ der Rangers, doch unternahmen nichts. Rangers machten kaum Gefangene und brannten selbst Ranchos nieder, deren Bewohner im Besitz eines von Scott ausgestellten Safeguards waren. Als Strafe für eine derartige Missachtung schrieben die Armeerichtlinien die Todesstrafe vor. Verordnungen während des Kriegs bestätigten das Strafmaß. Daher informierte Gen. Patterson die Rangers, dass ihnen womöglich Konsequenzen drohten, doch er stünde ihnen bei. Es geschah nichts weiter, weswegen ein Ranger beinahe überrascht annahm, dass Scott das Vorgehen absegnete. Kein Offizier unternahm etwas gegen die Übergriffe.²⁰²¹ Bei vielen Gräueltaten der Rangers fehlte ein

²⁰¹⁷ Johnson: Army, S. 246f, 251; Muro: Historia, II, S. 526f. Vgl. auch Lerdo de Tejada: Apuntes, S. 582.

²⁰¹⁸ Reilly: Newspaper Suppression, S. 269; NA, RG 94, E 134, Vol. 10, O 234, Veracruz, 12.6.1848. Ebd.: „If any are found armed, and lurking about in the woods, they are to be shot upon the spot, and if any are travelling about in a suspicious manner they will be taken up and brought to the city.“

²⁰¹⁹ Smith: War, II, S. 171-173; Flag of Freedom (Puebla), 30.12.1847; LAHC, Series 4, Reel 27, No. 15, Calendario, darin: Breve reseña, S. 12; Alcaraz: Apuntes, S. 438; García Cubas: Libro, S. 439; Roa Bárcena: Recuerdos, I, S. 474; Spurlin: Texas Volunteers, S. 127f.

²⁰²⁰ Henshaw: Recollections, S. 146; Ford: Texas, S. 72.

²⁰²¹ Ford: Texas, S. 67f; Scott: Memoirs, S. 547; LOC, USWDR, Box 5, GO 105, Veracruz, 11.4.1847, § 105: „Whosoever, belonging to the armies of the United States, employed in foreign parts, shall force a safeguard, shall suffer death,“ (54th article of war.)“. Siehe auch [Scott:] General Regulations, S. 137; O'Brien: Treatise, S. 273; Macomb:

Korrektiv. Weder zogen die Vorgesetzten noch der Oberbefehlshaber sie zur Rechenschaft, trotz eindeutiger Sach- und Gesetzeslage. Die Gründe waren die Natur von Guerillakriegen allgemein, die Effektivität der Rangers²⁰²² und Sympathien für sie. Zwar hielten die Täter viele Morde geheim, doch oft ahnten höhere Offiziere oder wollten nicht genau wissen, was die Rangers taten. So begünstigten sie ein Klima der Rechtlosigkeit und ermunterten die Rangers geradezu, ihren Wunsch nach Rache in die Tat umzusetzen.

Nach Abschluss des Friedensvertrags ließ der Guerillakrieg merklich nach, doch in den letzten Besatzungsmonaten in Veracruz verübten besonders Freiwillige und zivile Gefolgsleute der Armee Gräueltaten. Anfang 1848 beging Lt. Lillard, Tennessee Volunteer und Adjutant von Col. McClellan, einen „äußerst kaltblütigen Mord“ an einem ungenannten Mexikaner, der in Kapitel II.5.1 analysiert wurde. Die Beweisaufnahme bestätigt Lillards Schuld, doch blieb der Mord ungesühnt, da die Militärkommission ihn freisetzen ließ, da sie befand, nicht zuständig zu sein.²⁰²³ Auch in weiteren Fällen handelte die Militärgerichtsbarkeit nachlässig. Im März stach ein amerikanischer Marketender aus bloßem Rassenhass auf drei unbescholtene Mexikaner ein, von denen einer starb. Die Kommission machte sich nicht die Mühe, weitere Amerikaner, die beim Geschehen erwiesenermaßen mitwirkten, ausfindig zu machen.²⁰²⁴ P. Herrera bezeugte, dass ihn ein betrunkenen Berufssoldat anführte: „I was a Mexican and a very bad one.“ Die Wache nahm den Soldaten fest, da er mit gezücktem Messer hinter dem Einwohner herlief. Dennoch sprach die Kommission ihn frei, weil ihn sein vorgesetzter Offizier lobte.²⁰²⁵ Mitte Juli wurde Corp. Lancaster der Louisiana Volunteers wegen Mordes an Lorenzo Montenegro angeklagt. Fünf US-Soldaten hatten ihn angegriffen. Der Sterbende bedeutete einem Zeugen Lancaster als Haupttäter. Weitere Soldaten wurden festgenommen, aber nicht angeklagt. Die Kommission sprach Lancaster frei, weil einige Offiziere und Soldaten aussagten, dass sie Lancasters Gewehr nach seiner Festnahme untersuchten und dieses sauber, geladen und demnach unbenutzt gewesen sei.²⁰²⁶ Dass Lancaster die Waffe gereinigt oder eine andere benutzt haben könnte, blieb außer Acht und der gemeinsam verübte Mord ungesühnt. Die Tribunale verurteilten hingegen einige Soldaten, die Mexikaner attackiert, beraubt oder mit vorgehaltener Waffe in Häusern geplündert hatten. Fünf Gefreite erhielten je 50 Peitschenhiebe, weil sie in ein Krankenhaus eingebrochen waren, um Kleidung zu stehlen.²⁰²⁷ Zahlreiche amerikanische Soldaten und zivile Bedienstete machten nach Abschluss des Friedensvertrags in Veracruz Halt, um sich in die Heimat einzuschiffen. Auch amerikanische Zivilisten versuchten, sich in den letzten Wochen ihres Aufenthalts in Mexiko unrechtmäßig und auf Kosten der Bevölkerung zu bereichern. Glücksspiel und Trunkenheit waren weitverbreitet.²⁰²⁸ Am 30.6.1848 berichtete ein mexikanischer Korrespondent über den anhaltenden Abzug. Die Besatzer verhielten sich, besonders in der Umgebung, immer noch wie während des Kriegs. „[J]eden Tag erfahren wir von einem Raub, einem Mord oder einer Herabwürdigung“, so

Practice, S. 60; Vattel: Law of Nations S. 369, 416-421. Vgl. auch Scott: Memoirs, S. 547-549; Webb: Texas Rangers, S. 121.

²⁰²² Die Effektivität der Rangers betonen v. a. Webb: Mexican War; Spurlin: Texas Volunteers, S. 121, 140.

²⁰²³ Der zuständige Offizier fragte daraufhin in Washington um Rat. Das weitere Geschehen ist ungewiss. Siehe NA, RG 94, E 133, Box 6, Vera Cruz, 3.2.1848, Twiggs an Capt. Scott, AAAG. Siehe auch Kapitel II.5.3.1.

²⁰²⁴ NA, RG 153, CMCF, FF-55 (MC, Vera Cruz, 21.3.1848). Vgl. die genauere Schilderung in Kapitel III.2.3.

²⁰²⁵ NA, RG 153, CMCF, FF-41A Case Priv. Lucker (MC, Veracruz, 14.2.1848).

²⁰²⁶ NA, RG 153, CMCF, FF-159 (MC, Vera Cruz, 14.6.1848).

²⁰²⁷ NA, RG 153, CMCF, FF-101 (MC, Vera Cruz, 12.3.1848) und FF-159 (MC, Vera Cruz, 14.6.1848).

²⁰²⁸ LOC, TTP, Box 1, Correspondence: 1848, Vera Cruz, 2.6.1848: „[...] besides [...] Mexican and American scoundrels, we have [...] several hundred retainers and followers our army [...] like foul harpies [...] in numerous gangs at the rear of each division, [...] preying upon its vitals.“ Siehe auch NA, RG 94, E 134, Vol. 10, O 297, Veracruz, 29.6.1848.

stöhnte er. Tatsächlich hielt selbst der Oberbefehlshaber die Soldaten für derart unberechenbar, dass sie die Stadt erst betreten durften, wenn sie abreisten.²⁰²⁹ Die US-Armee evakuierte außerdem Einwohner, die ihnen geholfen hatten, ferner einige in Mexiko residierende Amerikaner sowie „den Rest der Spy Company“. Sie wollte alle vor Racheakten der Bevölkerung in Sicherheit bringen, ähnlich wie andernorts, etwa in Baja California.²⁰³⁰ In Veracruz an Bord gehen sollten ebenfalls „all the Camp & garrison women, washerwomen, and such as are counted [...] as soldiers' wives, officers waiters &c [...]“. Dem Oberbefehlshaber war daher anzuzeigen, „what officers [...] have wives, [...] legitimately married - & what ones have women whom they keep as mistresses“. ²⁰³¹ Dem zufolge war der Umgang mit (mexikanischen) Mätressen bekannt und wurde toleriert.

Auch im weiteren Umkreis der Stadt grassierte Disziplinverfall und häuften sich Plünderungen und Gewalt. In den nahen Kleinstädten Córdoba und Orizaba beschlagnahmte der US-Befehlshaber alle Waren der Einwohner mit der Begründung, dass sie Diebesgut der Guerilleros verwahrt und verkauft hatten.²⁰³² In diesen Städten versuchten Befehlshaber im Frühjahr 1848 immer wieder erfolglos, die US-Soldaten zu disziplinieren. Selbst Wachen raubten Lebensmittel, begingen „jeden Tag“ „Verheerungen“ und „many other grave offences“. Der Befehlshaber publizierte vergeblich diese Taten, um die Täter anzuprangern und andere abzuschrecken.²⁰³³ Auf der Plaza von Orizaba erhielten mehrere Soldaten 39 Peitschenhiebe, zwei Alabama Volunteers wegen bewaffneten Raubüberfalls an Einwohnern und ein Berufssoldat, weil er grundlos wie von Sinnen auf einen Ladenbesitzer einschlug und nur von Kameraden zu stoppen war. Ähnlich stach ein Corp. mehrfach unproviziert auf einen friedfertigen Einwohner ein, ähnlich ein Gefreiter. Zudem raubten Soldaten und verübten willkürlich Gewalt gegen friedfertige Einwohner. Ein Alabama Volunteer, der einen einheimischen Jungen erschoss, wurde angeklagt, aber infolge des Kriegsendes begnadigt.²⁰³⁴ Am 2.8. vermeldete ein mexikanischer Korrespondent erleichtert, dass die Besatzungstruppen Veracruz „endlich“ den einheimischen Behörden übergeben hatten. Eine „gemischte Menge beider Rassen“, so eine US-Zeitung, strömte am 1.8.1848, dem letzten Besatzungstag auf die Plaza, um dem Einholen der amerikanischen und dem Hissen der mexikanischen Flagge beizuwohnen. Im Anschluss verließen die letzten US-Truppen die Stadt gen Heimat.²⁰³⁵

²⁰²⁹ El Siglo Diez y Nueve (Mexiko-Stadt), 8.7.1848; NA, T1114, O 13, Jalapa, 29.6.1848; Collins: Journal, S. 105.

²⁰³⁰ Zur Spy Company siehe NA, T1114, SO 6, Jalapa, 25.6.1848; Hitchcock: Fifty Years, S. 316f, 330, 334-345. Da die USA Baja California entgegen vieler Erwartungen nicht annektierten, fürchteten sie die Rache der mexikanischen Bevölkerung oder Regierung an Einwohnern und Amtsträgern, die ihnen wohl gesonnen gewesen waren. Sie siedelten über 350 Flüchtlinge in das annektierte Alta California um. Bei La Paz evakuierten sie nach Unruhen alle einheimischen Unterstützer, siehe NNR, Vol. 73, S. 408 (26.2.1848); Halleck: Mexican War, S. 60, 72-74; Moyano: Resistencia, S. 160f; Bauer: Mexican War, S. 350. Zudem geleiteten sie mindestens drei Familien amerikanischen Namens samt Besitz nach Veracruz, siehe NA, RG 94, E 134, Vol. 13, SO 34, Puebla, 27.5.1848. Vermutlich hatten sie schon vor dem Krieg in Puebla gelebt.

²⁰³¹ NA, RG 94, E 134, Vol. 10, O 297, Veracruz, 30.6.1848 sowie ebd., O 302, Veracruz, 30.6.1848.

²⁰³² NA, RG 94, E 130B, Vol. 2, Mexico, 19.3.1848.

²⁰³³ NA, RG 94, E 44, Vol. 43, O 6, Camp Washington, 5.2.1848; ebd., O 12, Cordova, 16.2.1848; ebd., O 28, 27.2.1848; ebd., O 38, 9.3.1848; ebd. O 100, 17.5.1848; NA, RG 153, CMCF, FF-99 (MC, 27.2.1848), alle in Orizaba.

²⁰³⁴ NA, RG 94, E 44, Vol. 43, O 35, 7.3.1848 und O 66, 5.4.1848, beide in Orizaba (ebd. erhielt ein Angehöriger des Musikkorps, der einem Jungen silbernes Zaumzeug stahl, 25 Peitschenhiebe und musste dem Geschädigten \$5 bezahlen); Cook: Reminiscences, S. 459f. Siehe auch NA, RG 153, CMCF, FF-113 (MC, Orizaba, 31.3.1848).

²⁰³⁵ El Siglo Diez y Nueve (Mexiko-Stadt), 10.8.1848; NODP, 6.8.1848.

IV.3.2. „I did shoot a Mexican & took good aim too”: Xalapa

Nach Veracruz besetzte Scott Xalapa. Am Tag vor dessen Einnahme, am 18.4.1847, trafen amerikanische und mexikanische Truppen in der Schlacht von Cerro Gordo aufeinander. US-Korrespondenten kannten mexikanische Berichte, wonach US-Soldaten in der Schlacht wie „Horden von Wilden“ alle Mexikaner töteten, die ihnen in die Quere kamen, selbst Alte, Frauen und Zivilisten. Jedenfalls konnten US-Offiziere ihre Soldaten nach der Schlacht aufgrund der hohen Zahl ihrer getöteten Kameraden nur mit Mühe abhalten, die gefangenen Gegner „mit dem Bajonett“ niederzumachen, viele taten es nur „zögerlich“.²⁰³⁶ Der Verlust von Kameraden spielte für die nachfolgenden Gräueltaten in der Stadt eine Rolle, noch mehr allerdings, dass die Armee viele Vergehen nicht ahndete sowie die ständigen Scharmützel mit Guerilleros. Zwischen Veracruz und Xalapa lag sog. „Puente Nacional“, die strategisch bedeutsame Nationalbrücke. Sie war zeitweilig Sitz eines US-Feldlagers, Schauplatz vieler Kampfhandlungen und ab Mitte 1847 mitten im Aktionsradius von Guerilleros.²⁰³⁷

In Xalapa und Umgebung verübten Guerilleros wie im gesamten Kommandobereich Scotts im Frühjahr und Sommer 1847 fast täglich Überfälle. Sie attackierten Versorgungstransporte der Besatzer, lieferten sich Scharmützel mit ihnen und griffen, ähnlich wie manche eigenständig agierende Mexikaner, einzelne US-Soldaten an, sofern diese sich nur „einige Minuten“ von ihren Kameraden oder Konvois entfernten. Dies führte fast immer zu schwerverletzten und toten Soldaten. *El Monitor Republicano* meldete am 3.5.1847 104 tote US-Soldaten durch Guerilleros. Ein US-Offizier klagte ebenfalls im Mai, dass Guerilleros von Xalapa aus alle Straßen, die zur Hauptstadt führten, „heimsuch[t]en“. Bisweilen konnten die Besatzer Verdächtige festnehmen, oft nur „Räuber und Rancheros“ verdächtigten. Lt. Semmes hielt sie für „gesetzlose Banditti“, die „nichts als das Schwert“ respektierten. Doch harte Vergeltung für Guerillaüberfälle sowie kollektive Strafzahlungen trieben den Partisanen viele Bewohner in die Armee. Einem wenig glaubwürdigen Gerücht zufolge ordnete Scott an, 48 Guerilleros, die man bei Xalapa aufgriff, zu erschießen.²⁰³⁸

Auch in Xalapa selbst kam es oft zu illegitimer Gewalt. Ende Mai bezeugte ein Freiwilliger, dass es sehr viele Morde gab. Monate später hatte sich nichts geändert. Die Opfer waren Amerikaner wie Mexikaner. Die Bevölkerung litt unter Guerilleros und Besatzern. Besonders im August wüteten US-Truppen in der Stadt. Von Grone berichtete, dass Wynkoop seinen Truppen „eine grenzenlose Indisziplin“, „Plünderungen und andere Excesse“ gestattete. Seine Offiziere leisteten dem Vorschub und beteiligten sich. Einige Einwohner wehrten sich und so fand man „jeden Morgen“ mehrere ermordete US-Soldaten. Darüber „tobte und drohte [Wynkoop] gegen die städtische Behörde“, unternahm aber bis zu seinem Abzug am 30.8. nichts, um seine Soldaten zu disziplinieren. Zugleich verübten Maj. Lallys Truppen ähnliche „Excesse“, als sie ihren Sold erhielten und sich Alkohol kauften. Sie wollten damit auch den Tod vieler Kameraden verarbeiten. Von ihrem 1.000 Soldaten zählenden Nachschubtreck, der Mitte August von

²⁰³⁶ NODP, 1. und 6.5.1847; Pilcher, Jeffrey M.: „Jalapa“, in: Frazier: War, S. 210. Zur Schlacht vgl. Bauer: Mexican War, S. 263-268.

²⁰³⁷ Bauer: Mexican War, S. 261, 273f, 330; Winders, Richard R.: „Defending the Road to Mexico“, in: Frazier: War, S. 258-260. NNR, Vol. 72, S. 240 (12.6.1847) verkannte die Realität, als er versicherte, es gäbe „keinerlei organisierte Banden zwischen Vera Cruz und Jalapa“, der Angriff auf einen Fuhrmann sei durch „Rancheros und Räuber“ erfolgt.

²⁰³⁸ NNR, Vol. 72, S. 198 (29.5.1847); NA, RG 94, E 133, Box 8, 20 C, 2.5.1847; ebd., Box 3, 25.5.1847 und ebd., Box 12, 8.7.1847, alle in Jalapa; USHE, Doc. 60, S. 985f, 990; *El Monitor Republicano*, 3. und 24.5.1847; USHE, Doc. 56, S. 175f; Bustamante: Bernal Díaz, II, S. 194f; Johnson: Army, S. 117f; Clary: Eagles, S. 318f. Laut Coulter: Volunteers, S. 75 töteten Guerilleros im April an mehreren Tagen je drei bis vier Soldaten.

Veracruz aus Xalapa erreichte, waren 105 Soldaten Opfer der Guerilleros geworden. Als sie nach Puebla weiterzogen, verloren sie 100 weitere. Dies lag oft an Alkohol. Betrunkene Soldaten randalierten und gerieten in Streit mit Einwohnern, alkoholisierte Soldaten und Nachzügler fielen Guerilleros zum Opfer. Viele wurden verstümmelt. Scott vernahm im Oktober zwar Berichte über „many disorders and outrages“ von Lallys Truppen, doch hielt er sie für „weit übertrieben [...] oder [...] vollständig falsch.“ Im Übrigen käme dank der GO 287 kein Straftäter ungeschoren davon. Scott vertraute blind darauf, dass die Offiziere seine Order anwandten.²⁰³⁹

Im Kampf gegen die Guerilleros setzten die Texas Rangers auch in dieser Gegend vielen Nichtkombattanten zu. Kaum langte Capt. Walker im Spätjahr 1847 an, ereilten Scott Nachrichten über die Taten seiner Rangers. Im Aktionsbereich von Guerilleros zu wohnen genügte, um als Partisane oder Unterstützer zu gelten. Walkers Rangers bekämpften im Verbund mit Pennsylvania Volunteers Guerilleros unter dem Befehl Jarautas. Dabei stießen sie auf das Dorf Las Vigas, dessen Einwohner abwesend oder geflohen waren. Überzeugt, dass alle Einwohner zu den Guerilleros gehörten, brannten sie das Dorf mit Ausnahme der Kirche nieder und zerstörten 80-100 Häuser. Ebenso steckten sie alle Dörfer und „jede Rancho“, die in erreichbarer Nähe lagen, in Brand. Auf ihrem Rückmarsch in die Heimat sahen viele US-Soldaten die Verwüstungen. Ein Sergt. der Pennsylvania Volunteers bezeichnete sie als kontraproduktiv, da sie den Guerilleros Unterstützer bescherten und zu einem Guerillakrieg wie in Spanien unter napoleonischer Herrschaft führen werden. Capt. Walker hegte, so der Soldat zutreffend, „tief verwurzelten Hass auf die Mexikaner“ und führte entsprechend Krieg. Hingegen verteidigte ein Corp. der Pennsylvania Volunteers deren Mitwirken und kritisierte Gen. Cadwalader, der unter wüsten Beschimpfungen weitere Zerstörungen unterband.²⁰⁴⁰ Col. Hughes allerdings, der Befehlshaber bei der Puente Nacional, verhehlte sein hartes Vorgehen nicht. Das „Nest der mörderischen Banditti“ habe er „komplett aufgelöst“ und ihrer „Barbarei“ eine „Lektion“ erteilt, indem er mehrere Einwohner erschießen ließ, die der Zusammenarbeit mit den Partisanen überführt worden seien. Jedes Haus „im Umkreis von zehn Meilen“, in dem man gestohlene Güter fand, ließ er niederbrennen. „In keinem Fall“ hätten unbescholtene Einwohner Schaden genommen, dennoch seien alle geflohen. Entgegen Hughes Versicherungen, dass die Strafexpeditionen keine Unschuldigen behelligten, traf, wie gesehen, noch lange das Gegenteil zu.²⁰⁴¹ Hays Rangers gingen noch nach Friedensschluss eigenmächtig vor und erschossen nach einem Überfall auf einen Konvoi bei Xalapa umstandslos 13 „Räuber“. Scott ließ Rangers und Freiwilligen derartige Vorfälle in der Regel durchgehen, wenn die Opfer willkürlicher Zerstörung mutmaßliche Unterstützer der Guerilleros waren.²⁰⁴²

Auch in Xalapa selbst übten US-Soldaten Rache und Selbstjustiz. Ende Mai 1847 belangte eine Militärkommission sieben Mexikaner wegen „vorsätzlichen“ Mordes an einem Capt. der Georgia Volunteers und versuchten Mordes an einem Berufssoldaten. Zwei wurden zum Tode, einer zu einer Haftstrafe verurteilt. Gegen die übrigen fanden sich keine Beweise. Kurz darauf

²⁰³⁹ Hartman: Journal, S. 13; NODP, 14.8.1847; von Grone: Briefe, S. 62f; Roa Bárcena: Recuerdos, I, S. 468, 474-476, 482-484, 490-498; Kenly: Memoirs, S. 380f; NODP, 22.7.1848; USHE, Doc. 60, S. 1029 (Scott an Col. Wilson, 13.10.1847); Clary: Eagles, S. 317f, 342. Bauer: Mexican War, S. 330 kalkulierte 26 Tote und 86 Verwundete bei jenen Guerillaüberfällen.

²⁰⁴⁰ NA, RG 94, E 133, Box 5, Col. Wilson an Scott, Veracruz, 1.9.1847; Roa Bárcena: Recuerdos, I, S. 474; NNR, Vol. 72, S. 359f (7.8.1847); Coulter: Volunteers, S. 108, 110f, 307; Oswandel: Notes, S. 192f; NA, RG 153, CMCf, EE-664; Bauer: Mexican War, S. 273.

²⁰⁴¹ Brief von Col. Hughes, 30.9.1847 in NODP, 31.10.1847; Roa Bárcena: Recuerdos, I, S. 479-503; Daily American Star (Mexiko-Stadt), 5.1.1848; Kenly: Memoirs, S. 382; Bauer: Mexican War, S. 334.

²⁰⁴² American Flag (Matamoros), 22.4.1848; Johnson: Army, S. 140f; Clary: Eagles, S. 319.

unterrichtete Col. Hughes das Oberkommando vom Verfahren. Er offenbarte, dass jene US-Soldaten, die die Leiche des Capt. bergen sollten, zehn Mexikaner ermordeten, die sie der Tat verdächtigten. Er unterließ es, die Täter zu bestrafen.²⁰⁴³ Daneben gab es individuelle Rache-morde. Mitte November wollte ein US-Soldat die Exekution eines Partisanen nicht abwarten und schlitze dem Gefangenen die Kehle auf. Ähnlich handelte ein Amerikaner gegen Luis Gonzalez, der einen US-Offizier erschossen hatte.²⁰⁴⁴ Die Vorfälle empörten die Einwohner Jalapas. Sie empfanden die Besatzung zunehmend als unerträglich und verspürten „Abscheu“ gegen die Rangers. Dies führte zum Mord an mehreren US-Soldaten.²⁰⁴⁵ Auch die Bevölkerung des Umlands beschwerte sich über den gesamten Besatzungszeitraum hinweg über Verheerungen. Die Besatzer würden sie „täglich“ überfallen, randalieren und ihnen säckeweise die Ernte stehlen. Der Gouverneur beschwerte sich über mehrere Raubexpeditionen, etwa in San Miguel und San Salvador, die mehrere Einwohner ermordet hätten. US-Offiziere, etwa Gen. Quitman, versicherten ihre Unkenntnis oder meinten, der Schaden sei übertrieben oder völlig erfunden.²⁰⁴⁶

Die Besatzer dekretierten viele Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung, erließen eine Sperrstunde, verstärkten Patrouillen, gründeten eine mexikanische Polizei, verboten den Alkoholverkauf und kündigten Einwohnern, die raubten und mordeten, „robuste und strenge Maßnahmen“ an. Die mexikanischen Behörden seien verantwortlich, derartige Vorfälle zu unterbinden. Plünderungen waren aber so verbreitet, dass die US-Truppen einem Mexikaner, der sie unterstützte, „speziellen Schutz“ gewährten. Ausgewählte Einwohner durften ab Dezember zur „Verteidigung ihrer Person und Interessen“ Waffen tragen. Zugleich verlautbarte Hughes eine Warnung vor einer Verschwörung, die zum Ziel habe, US-Offiziere gefangen zu nehmen. Diese sollten auf der Hut sein und nicht ohne starke Eskorte ihr Quartier verlassen.²⁰⁴⁷ Dies zeigt, dass den Besatzern der wachsende Unmut der Bevölkerung nicht verborgen blieb. Dieser äußerte sich anlässlich der Exekution der beiden Xalapeños und Offiziere Antonio Garcia und Ambrosio Alcalde wegen der Verletzung ihres Parole-Eids. Viele Einheimische ersuchten um Gnade für sie. „Tausende“ Einwohner wohnten der Hinrichtung bei, zeigten Anteilnahme für die Gehängten, die sie als Landesverteidiger ansahen, verfluchten die Besatzer und läuteten die Kirchenglocken. 2.500 nahmen an der Bestattung „mit großem Pomp und Feierlichkeiten“ teil. Als Gen. Patterson den Alcalde zur Rede stellte, behauptete der geschickt, die Einwohner hätten „spontan“ und ohne „politischen Zweck“ demonstriert. Ein Korrespondent des *NODP* rechtfertigte die Hinrichtung. Der Mord zweier Fuhrleute an einem mexikanischen Jungen sei im Vergleich zur Verletzung eines Parole-Eids „trivial“.²⁰⁴⁸ Ver-

²⁰⁴³ Ein US-Lt. hatte einem der Angeklagten eine Waffe an den Kopf gehalten, damit ihn dieser zur Leiche des Freiwilligen führe. Diese war „sehr“ verstümmelt. Die Opfer hatten in einer Bar „Schokolade“ getrunken und waren eingeschlafen, siehe NA, RG 153, CMCF, FF-282 (MC, Jalapa, 30.5.1848); NA, RG 94, E 133, Box 2, Hughes an AAG, Jalapa, 1.6.1848. Vgl. auch ebd., E 130 B, Vol. 3, Butler an Hughes, Jalapa, 1.6.1848; Roa Bárcena: Recuerdos, I, S. 474. Lange vorher agierten Guerilleros im nahen Perote, vgl. NA, RG 94, E 133, Box 5, Col. Wilson an Scott, Veracruz, 1.9.1847.

²⁰⁴⁴ NA, RG 94, E 133, Box 6, undatierter Brief eines Mexikaners; Oswandel: Notes, S. 385f.

²⁰⁴⁵ NODP, 19.12.1847.

²⁰⁴⁶ NA, RG 94, E 133, Box 4, Brief von Juan F. Barcena, near Jalapa, 22.11.1847. Ein Court of Inquiry schenkte ausschließlich der Sichtweise der US-Soldaten Glauben, vgl. NA, RG 94, E 133, Box 1, COL, 30.5.1848; NA, RG 153, CMCF, FF-302. Ähnlich ebd. die Untersuchung eines ähnlichen Falls mit identischem Urteil. Siehe ferner NA, RG 94, E 133, Box 9, Quitman an AAG, near Jalapa, 2(?)4.1847. Vgl. auch NA, RG 94, E 133, Box 4, Jalapa, 3.5.(?)1848.

²⁰⁴⁷ CDUSMW, Orden, Jalapa, 8.11.1847; NA, RG 94, E 44, Vol. 40 1/2, SO 14, 10.12.1847; ebd., E 133, Box 2, 16.12.1847; ebd., Scott an Hughes, 22.1.1848; ebd., Box 4, Proklamation von Col. Hughes, 15.1.1848, alle in Jalapa.

²⁰⁴⁸ The North American (Mexiko-Stadt), 14.12.1847; Daily American Star (Mexiko-Stadt), 14.12.1847; NODP, 19., 23. und 25.12.1847; NNR, Vol. 73, S. 272 (25.12.1847) und S. 276 (1.1.1848); NA, RG 94, E 133, Box 3, Brief von Joaquin Guevara an Hughes, 25.11.1847; Roa Bárcena: Recuerdos, I, S. 498-503; Oswandel: Notes, S. 392f. Garcia

harmlosten, wie hier, Amerikaner Gräueltaten ihrer Landsleute und stellten sie als weniger schlimm als mexikanische Vergehen dar, beförderten sie tendenziell weitere Morde. Umgekehrt bestärkte die öffentlich zur Schau getragene Sympathie der Xalapeños für die Verurteilten die Vorurteile der US-Soldaten.

Während die Militärgerichte in Xalapa mehrere Mexikaner wegen „Straßenraubs“ sowie Mords hinrichten ließen,²⁰⁴⁹ taten sie dies im Falle der Amerikaner nur im Falle der genannten Fuhrleute. Die Tat von James Meeks und Andrew Dennis war der aufsehenerregendste Mord durch US-Zivilisten überhaupt. Erst nach Pattersons Abzug wurde Ende Dezember ein US-Berufssoldat gehängt, der eine Einwohnerin ermordet hatte. Er war aber in Mexiko-Stadt verurteilt worden.²⁰⁵⁰ Meeks und Dennis wurden am 23.11.1847 hingerichtet. Sie hatten acht Tage zuvor einen „unmenschlichen“, „kaltblütigen unprovzierten Mord“ an einem friedlichen zehn- bis dreizehnjährigen Jungen begangen.²⁰⁵¹ Vor einer Militärkommission sagte Meeks, der die ersten beiden Schüsse abgegeben hatte, aus, dass der Junge mit Nachnamen Ramirez ihm tags zuvor Pistolen und einen Esel gestohlen hätte. Trotz Zurufs sei er nun nicht stehen geblieben. Darauf habe einer von fünf umstehenden Amerikanern Meeks aufgefordert, auf den Jungen zu schießen. Dies tat er „[w]ithout a moment's reflection“ und traf den Jungen ins Knie. Beim zweiten Schuss habe er auf den Hund des Jungen, der ihn anfiel, gezielt und versehentlich den Jungen getroffen. Andere Zeugen entlarvten dies als Lüge. Zudem bezeugte Col. Wynkoop, der Meeks verhaftete, dass der keine Reue zeigte, sondern prahlte: „I did shoot a Mexican & took good aim too“. Sein Kumpan Dennis gab den dritten, finalen Schuss auf den Jungen ab. Er bezeugte, sein Vorgesetzter, ein Quartiermeister der Armee, habe ihm befohlen, den Jungen zu erschießen. Er habe dies befolgt, gleich wie „painful to him, or revolting to humanity“ es war, denn ein Fuhrmann müsse seinem Vorgesetzten gehorchen wie Soldaten Offizieren. Überdies habe der Junge schlimme Schmerzen gelitten. Es sei „besser“ gewesen, „ihn auf der Stelle zu töten“ und zu erlösen. Allerdings ist davon auszugehen, dass der Junge ohne den dritten Schuss, der ihn in den Kopf traf, überlebt hätte, da er zuvor nur in Arm und Knie getroffen wurde.²⁰⁵² Unzweifelhaft trugen Verrohung sowie die Verachtung für Mexikaner zum Mord bei.

und Alcalde hatten einen Parole-Eid geleistet, aber dann als Guerilleros gekämpft, vgl. NA, RG 153, CMCF, EE-666 (MC, Jalapa, 14. und 23. 11.1847). Laut NA, RG 94, E 136, No. 18, Lopez an de la Peña y Barragan, Orizaba, 28.12.1847 handelten sie aus Geldmangel.

²⁰⁴⁹ Drei Mexikaner wurden wegen „Straßenraub“ zum Tode verurteilt, ebenso Graesostino Mindiola, da er „grundlos“ einen Freiwilligen erstach, siehe Daily American Star (Mexiko-Stadt), 12.2.1848; NA, RG 94, E 133, Box 5, Jalapa, 5.2.1848; NA, T1114, O 109, Mexico, 29.5.1848.

²⁰⁵⁰ LOC, WSOB, GO 379, Mexico, 18.12.1847; Daily American Star (Mexiko-Stadt), 19.12.1847; The North American (Mexiko-Stadt), 21.12.1847; Hill: Fighter, S. 152; Livermore: War, S. 159.

²⁰⁵¹ Daily American Star (Mexiko-Stadt), 14.12.1847; The North American (Mexiko-Stadt), 14.12.1847; NODP, 19. und 24.12.1847; NNR Vol. 73, S. 272 (25.12.1847); Kenly: Memoirs, S. 365; Oswandel: Notes, S. 387f, 390-392; Livermore: War, S. 159. Die Schätzung stammte vom Vater des Jungen. Amerikanische Zeugen meinten, dass er älter war, vgl. NA, RG 153, CMCF, EE-666 Case Andrew Tennis (MC, Jalapa, 20.11.1847). Ebd., MC, Jalapa, 14. und 16.11.1847 die Fälle zweier Fuhrleute, die am Tag nach dem Mord „a Mexican named Ramirez“, wohl den Vater des Jungen, attackierten und ausraubten. Für Dennis' und Meeks' Exekution, der angeblich 3.000 US-Soldaten und ebenso viele Mexikaner beiwohnten, vgl. NODP, 19.12.1848; „Dr. William Henry Grimes“, in: Smith: Chronicles, S. 393; Oswandel: Notes, S. 391f.

²⁰⁵² NA, RG 153, CMCF, EE-666, (MC, Jalapa), Cases Andrew Dennis (20.11.1847) und James Meeks (18.11.1847). Dennis wurde angeklagt, weil er „wilfully [...] deliberately and maliciously shoot & kill [...] a Mexican boy named Ramirez, son of Juan Ramirez, a quiet citizen of Jalapa“. Vergeblich argumentierte Dennis, dass er zugleich des Mordes und der Beihilfe dazu angeklagt wurde und die Anklage den Namen des Opfers nicht nannte. Meeks wurde wegen Beihilfe verurteilt. Gegen Quartiermeister Loving wurde nicht ermittelt, obwohl er beiden Tätern zufolge zum Mord anstiftete und ihn ein weiterer Zeuge rufen hörte: „finish him.“ Vgl. auch „Dr. William Henry Grimes“, in: Smith: Chronicles, S. 393.

Militärgouverneur nutzte die Exekution von Meeks und Dennis, um den Einwohnern zu versichern, dass die US-Armee „ihre eigenen Staatsbürgern“ „summarisch“ bestrafe, sofern sie „atrocious crimes“ verübten. Damit wollte er Proteste gegen die Exekution von Garcia und Alcalde entschärfen.²⁰⁵³ Dass die „eigenen Staatsbürger“ keine Soldaten, sondern Zivilisten waren, explizierte Hughes nicht. Entgegen seiner Versicherung entgingen mordende amerikanische *Soldaten* Todesurteilen. So deckten eindeutige Zeugenaussagen auf, dass ein Drum Maj. und ein Georgia Volunteer am 10.1.1848 einen mexikanischen Bediensteten vorsätzlich erschossen, weil er ihnen keinen Alkohol ausschenkte. Dennoch befand eine Militärkommission die beiden wegen „accessory to murder“, nicht aber des Mordes für schuldig. Hughes kritisierte dies, bestätigte aber das Urteil. Die beiden erhielten je 50 Peitschenhiebe, wurden gebrandmarkt, waren bis Kriegsende in Eisen inhaftiert und wurden dann entlassen.²⁰⁵⁴ Dass die Kommission in einem solch unstrittigen Fall die Mordanklage nicht bestätigte, sondern nur auf Mithilfe zum Mord urteilte, kann nur damit zusammenhängen, dass sie den Soldaten das Todesurteil ersparen wollte. Die beiden Mörder erhielten so eine Strafe, die fast identisch mit der dreier Gefreiten waren, die in das Haus eines Einwohners einbrachen und allerlei raubten, und nur etwas härter als die eines Pennsylvania Volunteers, der Pferde stahl, um sie zu verkaufen.²⁰⁵⁵

In Jalapa ereigneten sich ferner zahlreiche Fälle nicht-tödlicher Gewalt gegen Mexikaner. Daher musste das Militärgericht „ohne Rücksicht auf die Uhrzeit“ tagen. Allein im April und Mai 1847 gab es viele Verfahren wegen tätlicher Angriffe, Diebstähle und unerlaubter Tötung von Rindern, doch abschreckend waren die Urteile nicht. Mitunter erhielten Soldaten für Diebstähle und Einbrüche nur Geldstrafen und nicht selten Freisprüche.²⁰⁵⁶ Auch in einem dargelegten Vergewaltigungsfall erhielt der Täter nur Haft- und Arbeitsstrafen.²⁰⁵⁷ Viele Täter wurden gar nicht belangt. So drangen nach glaubhaften Aussagen eines mexikanischen Ehepaares 20-40 US-Soldaten in ihr Haus ein, raubten, was sie fanden und drohten, der Frau die Kehle durchzuschneiden. Das Tribunal klagte nur einen Gefreiten an, dem es eine Geldstrafe erteilte sowie einen Angehörigen des Musikkorps, den es freisprach. Zugleich ließ die Disziplin auch unter einigen Offizieren stark nach.²⁰⁵⁸ Die Auswahl der vielen Verfahren in den beiden Monaten illustriert die zahlreichen disziplinarischen und strafrechtlichen Verfehlungen der US-Truppen. Sie verweist darauf, wie unterschiedlich die Strafen waren und dass die

²⁰⁵³ Abgedruckt im NNR Vol. 73, S. 294f (8.1.1848); ebenso in NODP, 23.12.1847. Siehe auch ebd., 24.12.1847. Roa Bárcena: Recuerdos, I, S. 500 zufolge hängte Col. Hughes „zwei Neger eines Freiwilligenregiments“ wegen Mordes. Weitere Hinweise darauf fanden sich nicht; die ethnischen Merkmale der Fuhrleute nannte ihr Tribunal nicht, was bei Afroamerikanern stets der Fall war.

²⁰⁵⁴ Die beiden fragten am 10.1.1848 nach Alkohol. Der Mexikaner sagte, er habe keinen, woraufhin die beiden randalierten und drohten, ihn zu erschießen. Sie holten ein Gewehr, feuerten mehrfach durch das Schlüsselloch der Tür gezielt auf ihn und trafen ihn in den Kopf, siehe NA, RG 153, CMCF, FF-275. Die Verurteilten entkamen aus dem Gefängnis, wurden aber gefasst. Zu ihrem Strafvollzug vgl. Daily American Star (Mexiko-Stadt), 8.2.1848; Kenly: Memoirs, S. 380.

²⁰⁵⁵ Vgl. NA, M2125, GO 153, Jalapa, 18.5.1847. Die Fälle führten zu 39 Hieben, Arbeits- und Geldstrafen bzw. Entlassung.

²⁰⁵⁶ NA, RG 94, E 134, Vol. 23, SO 139, 5.5.1847; Coulter: Volunteers, S. 89. Ein Gefreiter, der Maria de la Sanchez \$2,50 stahl, kam, bis er ihr \$5 bezahlte, in Haft, ähnlich zwei Fuhrleute, die Rinder töteten, vgl. NA, M2125, GO 141, 5.5.1847. Siehe auch ebd., GO 148, 14.5.1847 und GO 152, 17.5.1847; NA, RG 153, CMCF, EE-397 Case 8 und EE-384, alle in Jalapa.

²⁰⁵⁷ NA, RG 153, CMCF, EE-665 (MC, Jalapa, 31.12.1847). Vgl. die ausführliche Darstellung in Kapitel IV.1.6.

²⁰⁵⁸ NA, M2125, GO 138, Jalapa, 5.5.1847; NA, RG 153, CMCF, EE-383 (MC, Jalapa, 27.4.1847). Vgl. auch ebd., EE-404 (CM, Jalapa, 18.5.1847) sowie NA, M2125, GO 157, Jalapa, 22.5.1847 für einen Capt. der Dragoner, der wegen „unofficerlike & ungentlemanly conduct“ angeklagt wurde, da er sich ein Zimmer mit einer Familie „of the lower order of inhabitants of Jalapa“ teilte. Dies bereite der Armee „Schande“. Außerdem vernachlässigte er seine Soldaten und betrank sich mehrfach. Er wurde freigesprochen, vielleicht sollte das Verfahren ein abschreckendes Beispiel sein.

Tribunale selbst leichte Vergehen anklagen konnten, aber illegitime Gewalt vergleichsweise milde ahndeten. So ist es nicht erstaunlich, dass die Disziplin gegen Ende des Kriegs weiter nachließ.²⁰⁵⁹ Um ein Restmaß an Ordnung aufrechtzuerhalten segnete der nunmehr zuständige Oberbefehlshaber Maj. Gen. Worth härtere Urteile gegen Berufssoldaten ab.²⁰⁶⁰ Am 29.6.1848 wurde die Ausübung der Stadtverwaltung und Justiz in Xalapa wieder vollständig in mexikanische Hände übergeben. Davon ausgenommen blieben „kriminelle Fälle“, in die Angehörige der Armee verwickelt waren. Die US-Truppen zogen am 9.7.1848 aus der Stadt ab.²⁰⁶¹

²⁰⁵⁹ Vgl. z. B. NA, RG 94, E 133, Box 6, Brief eines Mexikaners (Name unleserlich), 31.5.1848; NA, RG 153, CMCF, FF-294.

²⁰⁶⁰ Diebstahl wurde nun oft mit über 30 Peitschenhieben bestraft. So erhielten zwei Gefreite, die aus einem Warenhaus „23 Pfund Butter“ raubten, 39 Hiebe und Geldstrafen, vgl. NA, T1114, O 21, 8.7.1848 und O 22, 11.8.1848, beide in Jalapa.

²⁰⁶¹ NA, T1114, O 11, Jalapa, 27.6.1848.

IV.3.3. „Drunkenness, theft and robbery [...] may be said to be the order of the day“: Puebla

IV.3.3.1. „a resource familiar in Spanish history, legitimately inherited and willingly practised by Mexicans“: Die ersten Besatzungsmonate

Die US-Truppen nahmen Puebla Mitte Mai 1847 ein. Der Großteil ihrer Truppen rückte Ende August weiter gen Hauptstadt vor. Nur 400 US-Soldaten sowie viele Verwundete und Kranke verblieben unter Col. Childs Kommando in Puebla. Mitte September bis Mitte Oktober belagerten Gen. Reas Truppen die Stadt. Nachdem Scott Mexiko-Stadt eingenommen hatte, trat Santa Anna von der Präsidentschaft zurück, zog mit seinem verbliebenen Heer nach Puebla und verstärkte Rea. Sie wollten die Stadt einnehmen, um die Hauptstadt von Nachschub und Kommunikation abzuschneiden. Während der einmonatigen Belagerung kam es zu heftigen Straßenkämpfen und vielen Auseinandersetzungen. 94 Amerikaner wurden getötet oder verwundet. Den *Apuntes* zufolge beteiligten sich viele Einwohner am Kampf. Die Zahl ihrer Opfer ist unbekannt, war aber hoch, unter anderem, weil Childs Häuser, aus denen seine Truppen beschossen wurden, bombardieren ließ und seine Soldaten Mordanschläge durch Vergeltung, Raub und Brandstiftung rächten. Soldatenzeitungen warfen den Mexikanern Feigheit vor, sie suchten „Schutz hinter den Frauen und Kindern“. Am 12.10. entsetzte Gen. Lane die Stadt. Seine Truppen attackierten dabei viele Einwohner, wie Kapitel IV.3.5. erläutert.²⁰⁶²

Bereits nach der Einnahme Pueblas im Mai zeigten sich Entwicklungen wie in anderen besetzten Städten, allerdings mit wichtigen Eigenheiten. Der katholische Bischof hatte dafür gesorgt, dass der bisherige Gouverneur durch einen neuen ersetzt wurde, der den USA wohler gesonnen war. Zudem sagten die Kirchenoberen den Besatzern Unterstützung zu.²⁰⁶³ Die Stadtverwaltung bat Gen. Worth, für die Sicherheit der Einwohner und den Schutz der Religion Sorge zu tragen, nur Berufssoldaten in der Stadt zu stationieren und Freiwilligen den Zutritt zu verbieten. Er gestand nur die ersten beiden Punkte zu. Bald nach der Einnahme löste sich die Stadtverwaltung auf. Sie begründete dies mit ihrer Ablehnung der Militärkommissionen und deren Strafen gegen Mexikaner sowie unerfüllbare Forderungen Worths nach Pferden, Ausrüstung und Versorgung.²⁰⁶⁴ Die Einwohner nahmen die Besatzer freundlich auf und leisteten der Einnahme der Stadt keinen Widerstand, so meinten mehrere Mexikaner. Amerikaner bestätigen dies nicht, denn „guerrillas“ verblieben in der Stadt und Umgebung. Partisanen und einige Einwohner lieferten sich Plänkeleien mit oft betrunkenen US-Soldaten und gingen dabei grausam vor. Etwa „zerstückelten“ sie einen Freiwilligen, einen anderen zogen sie mit einem Seil hinter einem Pferd her. Viele Guerilleros, die in verschiedenen Gegenden kämpften, stammten aus der Provinz Puebla. Dass die Aktivitäten der Guerilleros

²⁰⁶² El Monitor Republicano, 27. und 28.9. sowie 15., 22. und 27.10.1847; Alcaraz: *Apuntes*, S. 385f, 388, 391-396; NNR, Vol. 73, S. 196f (27.11.1847); American Star (Mexiko-Stadt), 30.9.1847; Flag of Freedom (Puebla), 20.10.1847; Winders, Richard B.: „Puebla: Siege of Puebla“, in: Frazier: *War*, S. 342f; Bauer: *Mexican War*, S. 270f, 273, 283f, 328-333.

²⁰⁶³ Eisenhower: *Agent*, S. 265; Johnson: *Army*, S. 133; Hitchcock: *Fifty Years*, S. 255; Bustamante: *Bernal Díaz*, II, S. 172. Tecuanhuey Sandoval: *Puebla*, S. 381, 410 bezweifelt hingegen den Abfall des Erzbischofs und schildert Maßnahmen des Klerus, die auf Ablehnung der Besatzer hinweisen.

²⁰⁶⁴ „El ayuntamiento de Puebla pide garantías [...]“, in: de Vega: *Testimonios*, I, S. 585f; „Disolución del ayuntamiento de Puebla [...]“, in: ebd., I, S. 586f; Tecuanhuey Sandoval: *Puebla*, S. 409f.

dort stark waren, zeigte sich auch daran, dass Anfang Februar 1848 einige aufgegriffene Partisanen anboten, „300-400“ Kameraden auszuliefern, falls sie verschont würden.²⁰⁶⁵

Zwar wurde eine städtische Polizei, bestehend aus Mexikanern, gegründet. Diese war aber machtlos gegen Guerillaeinfälle in die Stadt oder duldeten diese, worauf geheime Kommunikationen Gen. Reas mit der Stadtverwaltung verweisen. In vielen Fällen erstachen oder verwundeten Einwohner bzw. „guerilleros“ in den ersten Besatzungsmonaten US-Soldaten. Die Täter handelten oft alleine oder zu zweit, bisweilen führten Auseinandersetzungen größerer Gruppen von Einwohnern und Amerikanern zu Todesfällen. Ein Korrespondent des *NODP* berichtete, dass vor allem „ladrones and leperos“, von denen es in Puebla wimmele, die Invasoren behelligten. Sie hätten bereits einen Soldaten ermordet, doch, so implizierte er, hatten die US-Soldaten sie unschädlich gemacht.²⁰⁶⁶ US-Soldaten brachten viele Mexikaner unter ungeklärten Umständen um. Sie betranken sich häufig und erschossen einen unschuldigen Schuhmacher, dem sie den Mord an einem Kameraden anlasteten. In einem Bordell lösten sie eine Schießerei und Massenschlägerei aus. Die Besatzer, darunter Offiziere, vergewaltigten der mexikanischen Presse zufolge „täglich“ Einwohnerinnen. Soldatenzeitungen machten sich über die Vorwürfe lustig. Die Einwohner seien insgeheim erstaunt, dass US-Soldaten wenige „Schandtaten“ begingen und die Einwohnerinnen ritterlich behandelten.²⁰⁶⁷

Gen. Worth gestand den Behörden vor der Inbesitznahme der Stadt eigenmächtig zu, dass die mexikanische Rechtsprechung unangetastet in Kraft blieb. Er erlaubte ihnen sogar, einen Mexikaner wegen Mordes an einem Amerikaner vor Gericht zu stellen. Dies stand im Widerspruch zu den Vorgaben der GO 20, welche für das Kriegsrecht verhängt und Militärkommissionen angeordnet hatte. Dies und die Tatsache, dass der Angeklagte, gegen den eindeutige Beweise vorlagen, freigesprochen wurde, erzürnte viele Soldaten. Col. Hitchcock war der Ansicht, dass nicht Puebla vor Worth kapitulierte, sondern umgekehrt. Er befand die Verhältnisse zu Recht als große Gefahr für die Armee, da Mexikaner so ungestraft Soldaten ermorden konnten. Andere Soldaten hatten den Eindruck, für jegliche Vergehen hart bestraft zu werden, während mexikanische Mörder freigesprochen wurden. Scott, so Hitchcock, war derart erbost über Worths Zugeständnisse, dass er überlegte, alle Truppen aus der Stadt abzuziehen und sie ohne jedwede Konzessionen erneut einzunehmen. Stattdessen veröffentlichte er die GO 20 erneut und ignorierte Worths Absprachen. Zudem rügte er ihn deutlich, Worth habe Amerikaner „der Gnade mexikanischer Mörder“ ausgeliefert. Außerdem berief Scott eine Untersuchungskommission ein, wie gleich dargestellt wird.²⁰⁶⁸

²⁰⁶⁵ Reséndez Fuentes: *Guerra*, S. 433f; Alcaraz: *Apuntes*, S. 245; Brackett: *Lane*, S. 220; Roa Bárcena: *Recuerdos*, I, S. 467f, 476, 479f, 522; NA, RG 94, E 133, Box 11, 18.1.1848 und 6.2.1848; Ripley: *War*, II, S. 114f und 491f; Bauer: *Mexican War*, S. 273f. Vgl. de Vega: *Testimonios*, I, S. 571-598 für viele Quellen, welche die Darstellung der Poblanos als Landesverräter in Frage stellen. Ähnlich Tecuanhuey Sandoval: *Puebla*. Siehe auch García Cubas: *Libro*, S. 430; Bustamante: *Bernal Díaz*, II, S. 172; Alcaraz: *Apuntes*, S. 245, 437. *El Monitor Republicano*, 22.5.1847 berichtete von einigen Morden an Besatzern, beklagte aber die „Apathie“ der meisten Einwohner. *NNR*, Vol. 71, S. 309 (16.1.1847) berichtete: „The Pueblanos [sic] [...] are] the most expert robber and assassins throughout Mexico, where there is no lack of such.“

²⁰⁶⁶ NA, RG 94, E 133, Box 3, Worth an Alcalde, *Puebla*, 17.5.1847; Roa Bárcena: *Recuerdos*, I, S. 467f; Heintzelman: *Fifty Miles*, S. 9; Donnavan: *Adventures*, S. 100; Oswandel: *Notes*, S. 336f, 352; Kendall: *Dispatches*, S. 243; *El Monitor Republicano*, 2., 3. und 27.6.1847; *NODP*, 15.6.1847; Tecuanhuey Sandoval: *Puebla*, S. 412.

²⁰⁶⁷ Anderson: *Artillery Officer*, S. 198; Roa Bárcena: *Recuerdos*, I, S. 468f, 474; NA, RG 94, E 133, Box 3, *Puebla*, 4.6.1847; *NODP*, 16.7. und 7.8.1847. Vgl. auch Clary: *Eagles*, S. 333.

²⁰⁶⁸ NA, RG 153, CMCf, EE-487 (COI, *Puebla*, 24.6.1847), hier S. 23f, 34 (Scott an Worth, 17.5.1847), 55f enthält die Korrespondenz zwischen Scott und Worth sowie die Unterlagen des Court of Inquiry. Siehe ferner Anderson: *Artillery Officer*, S. 226; Alcaraz: *Apuntes*, S. 245-247; Roa Bárcena: *Recuerdos*, I, S. 512f, 523f; USSE, Doc. 65, S. 527; Hitchcock: *Fifty Years*, S. 258f; Donnavan: *Adventures*, S. 100; Johnson: *Army*, S. 128f; Singletary: *Mexican War*, S. 134-136.

Worths verhielt sich gutgläubig und ungeschickt. Dies wird an seiner Korrespondenz mit den Behörden bezüglich der Strafgerichtsbarkeit deutlich. Mitte Mai informierte er das mexikanische Gericht, dass mehrere Einwohner beschuldigt wurden, Soldaten erstochen zu haben. Da er es „vorzog“, das „mexikanische Gesetz“ anzuwenden, leitete er kein Militärgerichtsverfahren ein. Er gemahnte das Gericht an ein faires Verfahren und verbot, die Angeklagten auf Kautions freizulassen. Um dem Alcalde eine Orientierungshilfe bei den strafzuverfolgenden Handlungen zu geben, übersandte Worth ein Exemplar der GO 20. Dabei betonte er, dass die Armee in Veracruz „einen amerikanischen Staatsbürger“ wegen eines Verbrechens an Mexikanern hingerichtet hatte. Dass es sich um einen zivilen Afroamerikaner, nicht um einen Soldaten handelte, verschwieg er.²⁰⁶⁹ Unmittelbar darauf teilte Worth dem Alcalde mit, aufgrund verschiedener Mordversuche Militärkommissionen abzuhalten, vor denen sich die beschuldigten US-Soldaten verantworten sollten. Ein einheimischer Richter äußerte große Bedenken gegenüber den Tribunalen und deren mangelnder Unabhängigkeit, obwohl diese im umgekehrten Fall ebenso gegeben war. Worth versicherte, dass die Kommissionen gerecht, schnell und unabhängig die Wahrheit zutage fördern und die Schuldigen verurteilen werden. Er forderte keine ähnliche Versicherung von mexikanischer Seite. Als der Freispruch des mutmaßlichen Mörders erfolgte, reagierte er nicht.²⁰⁷⁰ Als eine US-Militärkommission fünf Mexikaner anklagte, am 16.5.1847 einen Gefreiten erstochen und einen weiteren angegriffen zu haben, beschwerte sich der mexikanische Rechtsberater der Angeklagten, die Kommission habe keine „Rechtsprechung über Vergehen, die von mexikanischen Bürgern begangen werden“. Zudem seien sie bereits von einem „einem rechtmäßigen und zuständigen mexikanischen Tribunal“ freigesprochen worden. Danach verlas die Militärkommission das Protokoll jener Verhandlung, das nicht erhalten ist. Dieses befand sie für rechtskräftig und erkannte die Gültigkeit des Prinzips „autre fois acquit“ an, also dass die Angeklagten für die ihnen angelastete Tat kein zweites Mal belangt werden durften. Worth rügte die Kommission. Er habe sie angewiesen, mexikanische Verfahren nicht als abgeschlossenen Prozess zu bewerten, sondern nur als „vorbereitende Untersuchungen“. Dennoch bestätigte er das Urteil und ordnete an, die Angeklagten freizulassen.²⁰⁷¹

Worths Verhalten leistete der Verbitterung und einer extrem negativen Darstellung der Mexikaner auf weitere Weise Vorschub. Er versetzte seine Truppen häufig in Angst, indem er vor scheinbar unmittelbar bevorstehenden Angriffen der Mexikaner warnte. Die entsprechenden Proklamationen wiesen einen panischen Tonfall auf, weshalb Soldaten sie als „Worth's scare grows [sic]“ verulkten. Sie klagten über die „ständigen falschen Alarme“ und „stampedes“, die er beinahe jede Nacht auslöse. Der Kommandeur schürte so zum einen das Gefühl einer ständigen Bedrohung. Zum anderen untergrub er das Vertrauen der Soldaten in ihn. Auch andernorts gaben einige Kommandeure panisch Fehlalarm. Dies und falsche Gerüchte ließen Soldaten nachlässiger werden und unbesorgter agieren, wie Lt. Engelmann bezeugte: „The numerous false reports [...] have gotten the men to the place they don't believe

²⁰⁶⁹ NA, RG 94, E 133, Box 3, Puebla, 18.5.1847 und 21.5.1847.

²⁰⁷⁰ NA, RG 94, E 133, Box 3, Puebla, 23.5.1847 und Worth an Judge of the 2nd Criminal Court, Puebla, 23.5.1847. Vgl. aber NA, RG 94, E 133, Box 3, Worth an Alcalde, Puebla, 17.5.1847. Die ersten Militärkommissionen in Puebla klagten u. a. Soldaten an, die Mexikaner bedroht und ausgeraubt hatten. Sie erhielten niedrige Haft- und Geldstrafen, vgl. NA, RG 94, E 133, Box 5, MC, Puebla, 23.5.1847.

²⁰⁷¹ NA, RG 153, CMCF, EE-411 (MC, Puebla, 21.5.1847), darin O 43, Puebla, 25.5.1847.

anything with the result that [...] they] slip out of camp in utter disregard of safety regulations.“²⁰⁷²

Eine panikgeschwängerte Proklamation Worths beleidigte Mexikaner extrem. Während er seine Truppen Mitte Mai gemahnte, sich diszipliniert zu verhalten, nüchtern zu bleiben und der katholischen Religion Respekt zu zollen,²⁰⁷³ mangelte es ihm eklatant an Umsicht und er bekundete öffentlich seine antimexikanischen Vorurteile. In einem „Circular“ vom 16.6. warnte er vor vergiftetem Essen „in verlockender Form“, welches Mexikaner den Soldaten verkaufen würden, um sie zu töten. Er begründete diese angebliche Praxis folgendermaßen: „Doubtless there are [...] many who will not hesitate, as is the habit of cowards, to poison those from whom they habitually fly in battle... a resource familiar in Spanish history, legitimately inherited and willingly practised by Mexicans.“²⁰⁷⁴ Anders als Worth es darstellte, waren die Informationen über vergiftete Lebensmittel höchst unglaubwürdig. Vor allem offenbarte er antimexikanische und antspanische Ressentiments. Seine Proklamation lieferte, wie ein Offizier bemerkte, Mexikanern eine Vorlage für Propaganda, da sie ihre Vorurteile gegenüber den Invasoren zu bestätigen schien.²⁰⁷⁵ Sein „Circular“ war daher „extremely objectionable“, wie Scott befand, und könnte sogar „einen weiteren Feldzug“ des Gegners auslösen. Außerdem könnte es den Beziehungen zu Spanien schaden. Nicht zuletzt sah Scott seine Autorität übergeben, Worth habe wie ein „generalissimo“ einer „unabhängigen Armee“ gehandelt. Er befahl ihm, die Publikation zurückzurufen und beraumte aufgrund des Vorfalls und weil er erzürnt war über die eigenmächtigen Zugeständnisse Worths einen Court of Inquiry ein. Dieser gab Scott nach einer ausführlichen Untersuchung Recht und tadelte Worth deutlich.²⁰⁷⁶

Die Worths Warnung zugrundeliegenden Gerüchte fanden trotz Scotts Anordnung, das „Circular“ zu widerrufen, die jener befolgte, Eingang in eine Soldatenzeitung. Sie konstatierte, das Vergiften sei „der beste Beweis“ für das „niederträchtige Vorgehen“ der Mexikaner.²⁰⁷⁷ Der Vorwurf, der letztlich auf Worths Panik und Vorurteilen beruhte, erhärtete so die antimexikanische Gesinnung der US-Soldaten. Dennoch erweiterte Scott kurz nach der Veröffentlichung von Worths Rundbrief die Liste der verbotenen Gräueltaten um das Vergehen „Vergiften“. Zudem mussten die Soldaten in Puebla Vorsichtsmaßnahmen beim Kochen beachten und Scott ordnete weitere Vorsichtsmaßnahmen an. Soldaten durften nicht ohne (restriktiv zu vergebende) Erlaubnis und nur bewaffnet ihre Unterkunft verlassen. Jederzeit musste ein Viertel der Soldaten kampfbereit sein. Zudem sollten allnächtlich zusätzliche Patrouillen stattfinden, die jeden Stadtteil kontrollieren und alle „verdächtigen und aufrührerischen Personen“ festnehmen sollten. Damit wollte Scott Unruhestiftern das Handwerk legen als auch Soldaten ergreifen, die unerlaubt ihre Unterkunft verließen, wobei mehrere ermordet worden waren.²⁰⁷⁸ Offensichtlich zürnte Scott Worth vor allem wegen des beleidigenden Ton-

²⁰⁷² USSE, Doc. 65, S. 528; Smith: Mexican War Journal, S. 105, 158, 160; Laidley: Dangers, S. 92; Henshaw: Recollections, S. 143, 148; Preston: Journal, S. 23f; Engelmänn: Second Illinois, S. 419; Smith: War, Vol. II, S. 72; Johnson: Army, S. 125; Eisenhower: God, S. 302f. Siehe ferner Gregg: Diary, I, S. 349. Buhoup: Narrative, S. 23.

²⁰⁷³ NA, RG 94, E 133, Box 3, O 30, Puebla, 16.5.1847.

²⁰⁷⁴ NA, RG 153, CMCF, EE-487 (COI, Puebla, 24.6.1847), S. 53f.

²⁰⁷⁵ Vgl. auch Anderson: Artillery Officer, S. 226-228, der am 14.6.1847 diensthabender Offizier war und die Gerüchte für extrem haltlos und unwahrscheinlich hielt. Demgegenüber habe Worth dem Informanten „full credit“ geschenkt. Auch NNR, Vol. 73, S. 311f (15.1.1848) gab Worth ob des Vorfalls der Lächerlichkeit preis.

²⁰⁷⁶ NA, RG 153, CMCF, EE-487 (COI, Puebla, 24.6.1847), hier S. 55f, 69. Siehe auch NNR, Vol. 73, S. 305 (15.1.1848); Hitchcock: Fifty Years, S. 258f; Smith: War, II, S. 72-74; Johnson: Army, S. 128; Clary: Eagles, S. 333f.

²⁰⁷⁷ Anderson: Artillery Officer, S. 227; American Flag (Matamoros), 4.8.1847.

²⁰⁷⁸ LOC, WSOB, GO 19026.6.1847; NA, RG 94, E 133, Box 5, GO 206, 9.7.1847; NA, M2125, GO 238, 28.7.1847, alle in Puebla; Anderson: Artillery Officer, S. 178, 218; Johnson: Army, S. 133.

falls der Verlautbarung, teilte aber bis zu einem gewissen Grad dessen Angst, dass Mexikaner Soldaten vergifteten oder eine Verschwörung planten.

Auch bei weiteren Gelegenheiten waren Offiziere, Soldaten und Teile der US-Presse überzeugt, dass Mexikaner Gift als Kriegswaffe verwendeten. So untersuchte die Armee den Tod eines angeblich vergifteten Gefreiten. Der Militärarzt fand dafür keinerlei Spuren, war aber überzeugt, der Gefreite habe vergiftete Milch getrunken.²⁰⁷⁹ In Mexiko-Stadt unterstellte der *American Star* der Marktfrau Marta Hernandez, vergiftete Süßigkeiten zu verkaufen und warnte vor einer extensiven Verschwörung. Schon in der nächsten Ausgabe gab er vorsichtig Entwarnung und gestand, falsch informiert gewesen zu sein. Hernandez und andere Einwohner, die man des Vergiftens beschuldigte und die *El Monitor Republicano* ausführlich verteidigte, wurden freigesprochen.²⁰⁸⁰ Außerdem berichteten Quellen mehrfach von einer mexikanischen Kavalleriekompanie, die vergiftete Spieße nutzte und sich „Lancers of Poison, or Rancheros of the poisoned Lance“ nannten. Wie Soldatenzeitungen übereinstimmend berichteten, verwirkten diese durch den Gebrauch von Waffen, welche „verboten von den Regeln der zivilisierten Kriegführung“ waren, einen Anspruch auf Gnade.²⁰⁸¹ Ein Jahr zuvor hatte der *NNR* gemutmaßt, dass Mexikaner ihrem Schießpulver Arsen oder Kupfer beimischen. Auch Mitte 1847 meinte ein Korrespondent, dass sie giftige kupferne Munition verwendeten, an der mehrere Soldaten schrecklich zugrunde gingen. Solch eine Kriegführung sei einer „Horde Wilder“ würdig, doch nicht einer zivilisierten Nation, deren Offiziere versicherten, „nach den Grundsätzen und entsprechend den Gebräuchen der zivilisierten Kriegführung“ zu kämpfen. Zahlreiche Soldaten würden den grausamen Tod ihrer Kameraden rächen wollen.²⁰⁸² Kein anderer Augenzeuge erhärtete diese Vorwürfe, doch schienen die zweifelhaften Berichte die Vorurteile vieler Amerikaner zu bestätigen. Durch solch hysterische Artikel handelten die US- und Soldatenzeitungen wie Gen. Worth und potenzierten Ängste sowie perpetuierten antimexikanische Stereotype.

IV.3.3.2. „Outrages of a most atrocious character“: Die Belagerung und Entsatzung

Im August 1847 übernahm Col. Childs das Kommando in Puebla. Das Gros der US-Truppen zog gegen Hauptstadt weiter. Childs veröffentlichte sogleich eine zweisprachige Proklamation, in der er vor „Spionen“ warnte, die die Bevölkerung aufzuwiegeln versuchten. Jeder mexikanische Militär in der Stadt sei als Spion zu behandeln.²⁰⁸³ Childs wehrte während der Belagerung Vorwürfe Santa Annas ab, die Einwohner hätten unter der Besatzung enorm gelitten. Vielmehr hätten die US-Soldaten die Einwohner „to a degree unparalleled in warfare“ geschützt.²⁰⁸⁴ Während mexikanische Truppen die Stadt belagerten und Teile einnahmen, gingen einige grausam gegen die Besatzer und mit diesen sympathisierende Einwohner vor,

²⁰⁷⁹ NA, RG 94, E 133, Box 9, 11 T, Dr. Tilghman an Hughes, o. O., 3.1.1848.

²⁰⁸⁰ Daily American Star (Mexiko-Stadt), 29. und 31.12.1847; El Monitor Republicano, 2., 10., 15. und 17.1.1848. Diesem zufolge galt das Vergiften allen Mexikanern als „horror“. Auch Rangers fürchteten, dass Marktfrauen vergiftete Lebensmittel verkauften, vgl. Spurlin: Texas Volunteers, S. 42, 95.

²⁰⁸¹ Flag of Freedom, Puebla, 23.10.1847; Daily American Star (Mexiko-Stadt), 6.11.1847. Siehe auch Carpenter: Travels, S. 53. Es erschien sogleich ein Roman zum Thema, siehe Hazel: Light Dragoon. Vergiften galt schon im 17. Jhd. gegenüber „zivilisierten“ Feinden als illegitime Kriegswaffe, vgl. Fenn: Biological Warfare, S. 1573f. Auch Vattel: Law of Nations S. 360-362 verurteilte scharf jedweden Einsatz von Gift für Kriegszwecke.

²⁰⁸² NNR, Vol. 70, S. 263 (26.6.1846) und 278 (4.7.1846); NODP, 9.6.1847. Vgl. auch McSherry: Puchero, S. 127; Winthrop: Military Law, S. 785; Bauer: Mexican War, S. 54.

²⁰⁸³ NA, RG 94, E 133, Vol. 12, Proklamation, Col. Childs, Puebla, 19.8.1847.

²⁰⁸⁴ USHE, Doc. 56, S. 220, spanisch in Santa Anna: Detall, S. 46 sowie El Monitor Republicano, 11.11.1847.

schnitten etwa Mexikanerinnen die Haare oder Ohren ab. Gen. Rea verkündete, jeden hinzurichten, der den Besatzern half. Seine Guerilleros, so wettete eine Soldatenzeitung, wüteten und exekutierten Unschuldige: „The guerrilleros [...] have disgraced the name of man – they are monsters.“²⁰⁸⁵ 13 Amerikaner, die Guerilleros verfolgten, wurden getötet und verstümmelt. Ihre Kameraden schworen Rache, doch Childs verbot weitere eigenmächtige Ausritte. Er wollte keinen weiteren seiner wenigen Soldaten verlieren. Weil die US-Truppen einen Monat einer Übermacht standhielten, pries die lokale Soldatenzeitung „das Heldentum unserer Truppen und die Überlegenheit unseres Volks.“²⁰⁸⁶

Dementgegen verstärkten die Ereignisse während der Besatzung und Einnahme der Stadt Hass und Rachsucht. Bei der Entsatzung gebärdeten sich auf US-Seite besonders Lanes Truppen wild. Auch andere Freiwillige mordeten, vergewaltigten, plünderten und brandschatzten. Da sie zudem Kirchen verwüsteten, bat ein mexikanischer Amtsträger Childs, diese viel besser zu schützen. Dennoch hielten die Verheerungen von Kirchen an, wie sich der Erzbischof und der Präfekt Pueblas im Dezember beschwerten.²⁰⁸⁷ Childs hatte sich seit Ende Oktober bemüht, die Soldaten zu disziplinieren, unter anderem, indem er Teile von Scotts Generalerlassen zum Schutz der Religion wiederveröffentlichte sowie Alkohol und Glücksspielhäuser verbot. Seine Maßnahmen fruchteten nicht. Vor allem plünderten Soldaten und verübten Gewalt gegen Einwohner. Eine Gruppe Soldaten brach, begleitet von einem Offizier, in das Haus einer Mexikanerin ein, plünderte, tat ihr Gewalt an und versuchte, sie „weiteren Gräueltaten“ zu unterwerfen. Soldaten warfen Steine auf ein Armen- und Waisenhaus und erschreckten die Kinder, beklagte sich der Alcalde.²⁰⁸⁸ Drei US-Soldaten, die einen Mexikaner verfolgten, feuerten wild in ein Haus und töteten eine schwangere Einwohnerin. Ihr Kind konnte trotz einer Notoperation nicht gerettet werden. Eine Soldatenzeitung rügte die Soldaten. Amerikaner sollten sich nicht so unzivilisiert wie Mexikaner verhalten und keine „Schandtaten“ an „Unschuldigen und Unwissenden“ begehen. Zugleich berichtete sie von Informationen über weitere „Outrages of a most atrocious character“. Aus ungenannten Gründen wollte sie diese nicht publizieren, appellierte aber an die Ehre aller Soldaten und Offiziere, derartige Taten zu verhindern und bestrafen.²⁰⁸⁹ Die Herausgeber hatten gesicherte Kenntnisse weiterer Gräueltaten, verschwiegen diese aber aus Sorge um den Ruf der Armee. So trugen sie dazu bei, Vorfälle zu verschleiern und dazu, dass die Täter ungestraft blieben, was neue Gräueltaten zur Folge hatte. Allerdings wüteten Freiwillige und Guerilleros in der Provinz und Stadt Puebla gleichermaßen.²⁰⁹⁰ Kleine Partisanentrupps suchten Ende 1847 und Anfang 1848 „allabendlich“ die Stadt heim und überfielen in der Nähe Soldaten, Reisende und Fuhrleute. Eine Soldatenzeitung klagte, die Guerilleros seien zu feige für eine offene Schlacht und setzten dafür ihren eigenen Landsleuten zu. Eine andere hoffte, die Armee werde an aufgegriffenen Guerilleros ein „Exempel“ statuieren und Scotts radikalen Befehl anwenden. Tatsächlich schickte die Armee

²⁰⁸⁵ American Star (Mexiko-Stadt), 28. und 30.9.1847; American Flag (Matamoros), 1.9.1847; Oswandel: Notes, S. 250. Der preußische Konsul in Puebla forderte von der mexikanischen Regierung eine hohe Entschädigung für Schäden durch Reas Guerilleros, so Hill: Fighter, S. 142. Vgl. auch Alcaraz: Apuntes, S. 389-391; Johnson: Army, S. 248; Clary: Eagles, S. 361f.

²⁰⁸⁶ Oswandel: Notes, S. 261-264; Flag of Freedom (Puebla), 20.10.1847.

²⁰⁸⁷ Muro: Historia, II, S. 534; Brackett: Lane, S. 132f; Oswandel: Notes, S. 345; Heintzelman: Fifty Miles, S. 9; Daily American Star (Mexiko-Stadt), 23.10.1847; NA, RG 94, E 133, Box 12, Don Angel Alonzo y Pantiga an Col. Childs, 13.10.1847; Johannsen: Halls, S. 36; Tecuanhuey Sandoval: Puebla, S. 414f.

²⁰⁸⁸ Flag of Freedom (Puebla), 20.10. und 24.11.1847; NA, RG 153, CMCF, EE-657 (MC, Puebla, 19.11.1847); NA, RG 94, E 133, Box 12, Brief des Alcalde von Puebla, 30.11.1847.

²⁰⁸⁹ Flag of Freedom (Puebla), 15.12.1847. Einen sehr brutalen Überfall schildert NA, RG 94, E 133, Box 12, Brief von Moricano Carpintero, 6.12.1847.

²⁰⁹⁰ LAP, 8001542, Confesion, S. 7.

Strafexpeditionen gegen die „Räuber“ aus. Nur in wenigen Fällen klagte sie Guerilleros an, entweder, weil sie nicht gefasst oder umgehend erschossen wurden.²⁰⁹¹

In den letzten Besatzungsmonaten nahm die Disziplin vieler US-Soldaten weiter ab. Sie verübten immer mehr „Exzesse an den Häusern und Personen friedlicher und unschuldiger Einwohner“, raubten Schmuck, Kleidung und mehr. Bisweilen überfiel die gleiche Gruppe von Soldaten mehrfach dieselben Einwohner. Einige raubten unter dem Vorwand, nach Waffen zu suchen, andere wollten Alkohol und verprügelten Einwohner, wenn sie keinen erhielten. Bewohner beschwerten sich, dass die Soldaten ständig betrunken waren, Diener angriffen, einbrachen sowie männliche und weibliche Einwohner „misshandelten“. Einige feuerten ihre Waffen zum Spaß ab und verletzten Passanten.²⁰⁹² Der Inhaber eines Badehauses klagte, dass die Soldaten, die dieses besuchten, sich immer schlimmer verhielten, nichts bezahlten, Gäste vertrieben und Prostituierte mitbrachten. Da die ihm gewährte Schutzzusicherung wirkungslos sei, bat er um eine Wache.²⁰⁹³ Man kann nur spekulieren, welche Zustände in der Stadt geherrscht hätten, wenn Childs nicht, um Morden vorzubeugen, Anfang März den traditionellen Straßenkarneval verboten hätte.²⁰⁹⁴ Der Militärgouverneur ließ keinen Zweifel an seiner Frustration wegen der Vergehen seiner Soldaten, denen er „täglich und fast stündlich“ nachgehen musste: „Drunkenness, theft and robbery have become so frequent of late, that they may be said to be the order of the day, and seem to increase in the inverse ratio of the provocation for these crimes and misdemeanors.“ Er bezeugte damit, dass mexikanische Übergriffe nachließen, während die illegitime Gewalt der US-Soldaten zunahm. Daher verschärfte er die Ausgangsbestimmungen und drohte den Wachen mit Konsequenzen, wenn sie Soldaten, die sich unerlaubt aus ihrem Quartier entfernten, davonkommen ließen. Der Disziplinverfall machte sich überdies im Erscheinungsbild und der Körperpflege der Soldaten bemerkbar. Angesichts grassierender Krankheiten mahnte Childs eindringlich das regelmäßige Waschen und Schneiden von Bart und Haaren an. Patrouillen mussten „die Sauberkeit der Männer und ihrer Unterkünfte“ kontrollieren.²⁰⁹⁵

Diese Berichte zeigen, dass amerikanische Befehlshaber und Offiziere kaum noch Mittel fanden, Gräueltaten zu unterbinden. Viele unternahmen zu wenig oder waren selbst für Unruhen verantwortlich. Col. Childs rief Ende Januar 1848 alle Offiziere zur Ordnung, da viele unerlaubt die Kaserne verließen. Mehrere nahmen Ende März an einem Ball in einem von Amerikanern geführten Hotel teil, bei dem sie exzessiv tranken und dem Glücksspiel und „many libertine women“ frönten. Eine Gruppe, darunter einem Opfer zufolge drei Offiziere, wollte in ein Haus einzudringen, um sich an Frauen zu vergehen.²⁰⁹⁶ Gemeinsam mit ihrem Capt. versuchte eine US-Patrouille vorsätzlich am helllichten Tag Antonio Coronado umzubringen, der

²⁰⁹¹ Flag of Freedom (Puebla), 22.12.1847; American Flag (Matamoros), 1.3.1848; Daily American Star (Mexikostadt), 23.9. und 23.10.1847; NA, RG 94, E 134, Vol. 13, SO 9, 3.5.1848; ebd., E 133, Box 8, 63 C, Childs an Maj. Thomas, 4.3.1848, beide in Puebla. Vgl. NA, RG 153, CMCF, EE-657 (MC, Puebla, Dez. 1847). Darin erhielt R. Toral[e]s 49 Peitschenhiebe, weil er Guerilleros half. Der Partisane J. Bandalla erhielt 39 Hiebe und ein Jahr Haft bei harter Arbeit.

²⁰⁹² NA, RG 94, E 133, Box 12, 14.12.1847; ebd., Box 11, 31.1.1848 („suelen ir borrachos“), 11.3.1848 (mehrere Dokumente zu Ausschreitungen in „St. Yago“), 24.3.1848, 11. und 22.4.1848; NA, RG 94, E 133, Box 12, Brief des Richters Contón, 27.3.1848; NA, RG 153, CMCF, FF-211 (CM, 1.1.1848), alle in Puebla.

²⁰⁹³ NA, RG 94, E 133, Box 11, 5.4.1848. Der Ausdruck für Prostituierte, „public women“, stammt aus dem Spanischen.

²⁰⁹⁴ Er verbot die Maskerade auf den Straßen. In Theatern gab es ausgelassene Bälle. Siehe Brackett: Lane, 271f; Reid: Scouting Expeditions, S. 41f. Mehrere Einwohner beschwerten sich über das Alkoholverbot während der tollen Tage als Angriff auf die „Freiheit und Bräuche der Bürger“, vgl. NA, RG 94, E 133, Box 11, Brief an Childs, 4.3.1848. Flag of Freedom (Puebla), 19.2.1848 bedauerte, dass Childs seinen Soldaten eine Sause vorenthielt.

²⁰⁹⁵ NA, RG 94, E 134, Vol. 11, O 2, 11.3.1848; ebd., Vol. 12, O 58, 28.3.1848, beide in Puebla.

²⁰⁹⁶ NA, RG 94, E 134, Vol. 12, O 33, 19.1.1848; ebd., E 133, Box 11, 20. und 30.3.1848, alle in Puebla.

unter der Aufsicht mexikanischer Wächter Strafarbeit leistete. Die Soldaten forderten seine Herausgabe, nahmen ihn mit und sperrten ihn ein. Einer schoss auf Coronado. Als der Schwerverletzte um geistlichen Beistand bat, trat ihm der Offizier ins Gesicht und verbot, ihn ins Krankenhaus zu bringen. Erst einem hinzugekommenen mexikanischen Polizisten gestattete er, den mittlerweile ausgeraubten und entkleideten Verwundeten wegzubringen. Die mexikanischen Wächter beschwerten sich, baten um „Bestrafung“ und Instruktionen, wie sie sich in solchen Fällen verhalten sollten. Eine Antwort ist nicht bekannt, ebenso wenig, ob das Opfer überlebte. Der Vorfall belegt, dass einige US-Offiziere Gräueltaten nicht nur duldeten, sondern veranlassten und daran mitwirkten. Das Motiv war wohl Rache für einen Diebstahl, für den Coronado aber zu 100 Peitschenhieben und sechs Monaten harter Arbeit, gekettet an eine Eisenkugel, verurteilt worden war.²⁰⁹⁷

US-Soldaten suchten auch viele umliegende Siedlungen, Dörfer und Ranchos heim. In einem Fall plünderten sie ein „Landhaus“ und ermordeten die friedlichen Einwohner, darunter „Frauen, Indianer und Jungen“. Andere plündernde Soldaten ermordeten zwei Einwohner, andere feuerten in einem kleinen Dorf wild um sich, ermordeten mindestens einen Einwohner, plünderten, ritten mit Pferden in die Kirche, versuchten das Haus des Priesters anzuzünden, drohten den Einwohnern und entführten den Alcalde und einen Einwohner. 60 Soldaten überfielen San Pueblo, sieben Meilen außerhalb der Stadt. Sie plünderten und töteten ein achtjähriges Kind. Tage später kehrten sie zurück und behelligten viele Einwohner. Eine Schutzgarantie Scotts, die diese vorzeigten, zerrissen die Soldaten. Mehr als ein Dutzend Einwohner von Barrio Alto, einem anderen Vorort, beklagte Mitte April 1848 trotz des Waffenstillstands „Tag und Nacht“ „Beleidigungen, Angriffen und Schandtaten“. Sie mussten fliehen. Die Einwohner einer anderen Kleinstadt beschwerten sich bei Gen. Butler über „Exzesse“ der Soldaten, „die so vielmalig wie skandalös“ seien. Die Soldaten hatten gewütet, geplündert und einen „unglücklichen jungen Mann“ ermordet. Butler versprach, die Schuldigen zu finden und hinzurichten, doch die Mörder, beschwerte sich ein Alcade acht Tage später, besuchten regelmäßig mit zwei anderen Amerikanern ein Dorf, wo sie sich betranken, plünderten und mehr. Es sei ein Leichtes, sie festzunehmen.²⁰⁹⁸ Auch in San Martin plünderten Soldaten, griffen Einwohner an und verheerten Häuser und die Kirche. Außerdem behelligten Guerilleros die Gemeinde. Die Einwohner baten in einem langen Beschwerdebrief, sich zum Selbstschutz bewaffnen zu dürfen, um jedwede Übeltäter zu vertreiben. Der Militärgouverneur erlaubte lediglich, die Truppe gegen Räuber einzusetzen. Wochen später suchten betrunkene Soldaten die Gemeinde erneut heim, plünderten und schossen auf Einwohner. Ein US-Offizier bestätigte, dass die ständigen Beschwerden der Dorfbewohner „im Wesentlichen wahr“ waren und viele Soldaten völlig undiszipliniert.²⁰⁹⁹ Ähnlich erfolglos beschwerte sich der Alcalde Cholulas in der Nähe Pueblas vielmals bei Childs, dass US-Soldaten und die Spy Company über Monate hinweg randalierten und Diebstähle begingen, einen Einwohner erschossen und den Geistlichen beschimpften. Als mehrere Soldaten Ende Mai 1848 eine Hacienda plünderten,

²⁰⁹⁷ NA, RG 94, E 133, Box 11, 18.4.1848 und ein spanischer sowie ein englischer Brief vom 19.4.1848; NA, RG 94, E 134, Vol. 12, O 42, Puebla, 28.2.1848.

²⁰⁹⁸ NA, RG 94, E 133, Box 11, 20.1., 20.2. sowie 12., 13., 17. und 21.3. sowie 3., 4. und 16.4.1848; NA, RG 94, E 133, Box 8, 64 C, Childs an Maj. Thomas, 1.3.1848, alle in Puebla oder o. O.; The North American (Mexiko-Stadt), 25.3.1848.

²⁰⁹⁹ NA, RG 94, E 133, Box 1, Brief des Alcalde, San Martin, 17.1.1848 und Antwort Gormans, Puebla, 22.1.1848; ebd., Box 11, 19.2.1848; ebd., Box 6, Brief von Capt. Lewis, 28.2.1848. Bereits El Monitor Republicano, 30.6.1847 zitierte einen Brief an Santa Anna, wonach die Besatzer eine Einwohnerin vergewaltigten und sie und einen anderen Einwohner ermordeten, in Särgen beerdigten und behaupteten, es hätte sich um tote US-Soldaten gehandelt. Ebd. weitere Vorwürfe.

kritisierte der Befehlshaber erstmals unmissverständlich, dass die Offiziere, wenn sie denn wollten, solche Vorkommnisse verhindern und aufklären könnten. Er forderte sie vergeblich dazu auf.²¹⁰⁰ Die Straflosigkeit vieler Vergehen trug zu solchen Vorfällen bei.

Die Militärkommissionen in Puebla klagten viele Mexikaner wegen tätlicher Angriffe oder Steinwürfe auf Soldaten an und verurteilten sie oft zu harten Strafen. Dagegen verhandelten sie nur wenige Übergriffe seitens US-Soldaten und bestrafte diese viel milder.²¹⁰¹ Während die US-Armee in Puebla kaum mehr gegen die Übergriffe ihrer Soldaten vorging, bestrafte sie Mexikaner erstmals mit dem Tode. Am 8.2.1848 hängte sie auf Geheiß eines Council of War und unter Berufung auf Scotts Antiguerrillabefehl drei Guerilleros wegen „Highway Robbery“. Dabei brach Tumult unter den mehreren Tausend Zuschauern aus. Laut einer Quelle lösten Rufe, die „Yankees“ niederzumachen, eine Panik aus.²¹⁰² Die Exekution, die erste dieser Art in Puebla, werde, so hoffte eine Soldatenzeitung, endlich Guerilleros abschrecken. Allerdings zürnten die Einwohner tagelang über den Vorfall. Einige sangen Trauerlieder eingedenk der Gehängten und riefen zum Aufstand auf. Die Besatzer nahmen einen Einwohner fest, der mit Gen. Rea korrespondiert und eine „Verschwörung“ geplant hatte. Schon Wochen zuvor hatte Col. Childs die Einwohner gewarnt, alle Guerilleros und ihre Helfer als „Spione“ und „Feinde der Vereinigten Staaten“ zu behandeln. Mit der Exekution machte er die Drohung wahr. Sie kontrastierte aber mit den vielen ungestraften Übergriffen der US-Soldaten, die erst endeten, als Worth am 15.6.1848 das Ende der Besatzung Pueblas verkündete.²¹⁰³

²¹⁰⁰ Viele Beschwerdebriefe in NA, RG 94, E 133, Box 12, darunter Briefe von Alcaldes, u. a. von Cholula vom 5.11., 14.12. und 31.12.1847; NA, RG 94, E 134, Vol. 13, Brief an Col. Brough, Puebla, 31.5.1848.

²¹⁰¹ Wegen Diebstahls erhielt J. Chaves 50, J. Gomez 15 Peitschenhiebe, vgl. NA, RG 94, E 134, Vol. 13, O 18, 17.5. und O 21, 19.5.1848. Ebd., Vol. 12, O 70, 17.4.1848 musste ein Quartiermeister wegen Aufruhr und weil er einen Mexikaner schlug nur 15 Tage hart arbeiten. Ebd., Vol. 11, O 17, 3.5.1848 erhielten zwei Mexikaner eine Geldstrafe, weil sie Soldaten Alkohol verkauften. Zahlten sie nicht umgehend, erhielten sie 50 Peitschenhiebe. Zudem erhielten zwei Freiwillige wegen eines Angriffs auf eine Einwohnerin und Raubs Haft-, Arbeits- und Geldstrafen. NA, RG 153, CMCF, FF-211 (MC, 1.1.1848) sprach drei Mexikaner frei, einen Freiwilligen verprügelt und Steine auf ihn geworfen zu haben. Ebd., FF-216 (MC, Feb. 1848) und NA, RG 94, E 134, Vol. 12, O 43, 29.2.1848 sprach zwei Mexikaner schuldig, „mit Tötungsabsicht“ und Wurfgeschossen Soldaten angegriffen zu haben. Beide erhielten 39 Hiebe und drei Monate harte Arbeit. Drei weitere Einwohner, die zu der zwölfköpfigen Gruppe von Steinwerfern gehört haben sollten, wurden freigesprochen. Viviana Montanio musste sechs Monate hart arbeiten, weil er einen Soldaten zu erstechen versuchte; 30 Hiebe wurden ihm erlassen, da er zur Tatzeit betrunken war. Alle Dokumente in Puebla.

²¹⁰² Das Tribunal, Soldaten und Zeitungen bezeichneten die Gehängten Encarnacion Jain, Margereto Soto (alias Huesco) und Manuel Torres alternierend als Guerilleros und „Straßenräuber“. Nach 15 Minuten nahm man sie vom Galgen ab. Verwandte begruben sie. Siehe NA, RG 153, CMCF, FF-212 (MC, 2.2.1848); NA, RG 94, E 134, Vol. 12, O 33, 5.2.1848, beide in Puebla; Flag of Freedom (Puebla), 12.2.1848 (auch auf Spanisch); Daily American Star (Mexiko-Stadt), 15.2. und 5.3.1848; El Monitor Republicano, 12.2.1848; Brackett: Lane, S. 254-258, der ebd. berichtet, dass Gen. Rea Col. Childs wegen des Urteils drohte, die Gefangenen zu befreien und alle US-Soldaten niederzumachen.

²¹⁰³ Flag of Freedom (Puebla), 12.2.1848; Daily American Star (Mexiko-Stadt), 12.1. und 5.3.1848; Brackett: Lane, S. 256f; Proklamation Col. Childs', Puebla, 5.1.1848, abgedruckt in NNR, Vol. 73, S. 387 (19.2.1848) und El Monitor Republicano, 13.1.1848; Alcaraz: Apuntes, S. 251; NA, RG 94, E 134, Vol. 13, O 38, Puebla, 15.6.1848. Zuvor waren bereits Amerikaner wegen Mord an Landsleuten gehängt worden, vgl. NNR, Vol. 73, S. 213 (4.12.1847); Oswandel: Notes, S. 363f.

IV.3.4. „The life of one of our soldiers is worth more than a thousand of these lousy blanketed miscreants“: Mexiko-Stadt

IV.3.4.1. „scenes of terror“: Die Einnahme und der Volksaufstand

Nach der Schlacht von Churubusco unweit der Hauptstadt, in der auch die US-Armee heftige Verluste erlitt, trat am 24.8.1847 ein vorübergehender Waffenstillstand in Kraft. Dessen Vorgaben erlaubten es der US-Armee, Nachschub in der Hauptstadt zu besorgen. Ihre Soldaten durften diese nicht betreten und nahmen ihr Hauptquartier in Tacubaya. Dort und im Umland vergingen sich viele Amerikaner an Mexikanern und umgekehrt.²¹⁰⁴ Vielleicht zur Abschreckung der eigenen Soldaten und um der Bevölkerung zu beweisen, dass Täter büßen mussten, verurteilte eine Militärkommission u. a. zwei Gefreite wegen Diebstahls zu 39 Peitschenhieben.²¹⁰⁵ Santa Anna trug seinen Unterhändlern auf, eine Entschädigung für die Bewohner der besetzten Städte und die Opfer der völkerrechtswidrigen Übergriffe durch US-Truppen zu erwirken.²¹⁰⁶ Diese mussten die Forderung als Provokation empfinden.

Gemäß den Vereinbarungen wollten amerikanische Fuhrleute am 27. und 28.8., drei Wochen vor Einnahme der Stadt, Vorräte kaufen. Als sich ihr 130 Wagen umfassender Konvoi der Plaza der Hauptstadt näherte, warf eine große Schar Einwohner Steine auf sie. Amerikanische Soldaten und Korrespondenten bezeichneten den Angriff als empörend und feige, da die Fuhrleuten gemäß den Bestimmungen des Waffenstillstands handelten. US-Soldaten zufolge wurden die wehrlosen Fuhrleute von einem „Mob von Bürgern“, einer „crowd of loafers or leperos“ oder schlicht „greasers“ unter „Tod den Yankees“-Rufen angegriffen und teils schwer verletzt. Einigen Quellen zufolge waren viele Frauen in der Menge. Angehörige der Elite hätten gegen die Amerikaner gehetzt. Auf jeden Karren ging ein „Regen von Steinen“ nieder. Unwahren Berichten zufolge gab es Tote. Viele Soldaten zürnten derart, dass sie ein sofortiges Ende des Waffenstillstands erhofften, um es den „verachtenswerten“ Einwohnern heimzuzahlen und um die als erniedrigend wahrgenommene Art, Nachschub zu beschaffen, zu beenden. Viele Soldaten schimpften auf den „wertlosen“ mexikanischen „Pöbel“ sowie auf Santa Anna, der ihrer Ansicht nach den „Mob“ verhindern oder zumindest hätte bestrafen müssen, doch ihn nur beobachtet und seine Truppen nicht eingreifen gelassen habe. Einige hielten ihn sogar für den Rädelsführer. Auch Scott erntete Kritik. Er habe Santa Annas Entschuldigung akzeptiert und über den Vorfall hinweggesehen. Allerdings wurden, wie einige Amerikaner zugestanden, mehrere mexikanische Lanzenreiter, die die Fuhrleute eskortierten, ebenfalls von Steinen getroffen. Dies bewies, dass zumindest einige mexikanische Soldaten ihre Schutzfunktion erfüllten, die Menge aus eigenem Antrieb handelte und sich ihr Zorn gegen die Invasoren, aber auch gegen ihre Landsleute und Entscheidungsträger richtete, die diesen halfen.²¹⁰⁷ Die

²¹⁰⁴ LOC, USWDR, Box 5, GO 262, Tacubaya, 24.8.1847; Alcaraz: Apuntes, S. 313f; Anderson: Artillery Officer, S. 300; „Informe sobre daños [...]“, in: de Vega: Testimonios, I, S. 271; Roa Bárcena: Recuerdos, II, S. 147; Johnson: Army, S. 197. Vgl. ausführlich: Vázquez: Breve diario, S. 447-450, der viele Übergriffe, Plünderungen und Entweihungen von Kirchen listete. Der Zeuge geißelte die Scheinheiligkeit der Amerikaner, die stets die Schonung der Zivilbevölkerung gelobten.

²¹⁰⁵ NA, RG 153, CMCF, EE-546 (MC, Tabubaya, 20. und 31.8.1847). Ein Gefreiter hatte aus dem Geschäft eines Einwohners ein „Rasiermesser“ gestohlen, ein anderer wurde wegen „robbery, with violence & force“ verurteilt

²¹⁰⁶ Abgedruckt in NNR, Vol. 73, S. 91 (9.10.1847). Siehe auch Alcaraz: Apuntes, S. 317.

²¹⁰⁷ NODP, 9.9. und 16.10.1847; Hill: Fighter, S. 118; Coulter: Volunteers, S. 151f; Haynes: Guide, S. 35; American Star (Mexiko-Stadt), 20.9.1847; Hartman: Journal, S. 18; Hitchcock: Fifty Years, S. 287-290; Collins: Journal, S. 83; Davis: Autobiography, S. 211; The North American (Mexiko-Stadt), 8.10.1847; El Monitor Republicano, 3.10.1847; „La Paz Temporal“, in: Gayón Córdova: Ocupación, S. 111-114; Eisenhower: Agent, S. 287; Johnson: Army, S. 198;

Bewohner der Hauptstadt griffen zum ersten, aber nicht zum letzten Mal im großen Stil und gegen den Willen ihrer politischen Entscheidungsträger die Besatzer an. Entsprechend lobten mexikanische Quellen den Angriff als „beherzten“ Volkszorn, der Patriotismus, Empörung und Rachsucht der unbescholtenen niederen Bevölkerung („populacho“) und der Marktleute offenbart habe. Einige Berichtersteller beschimpften, wie Teile der Steinewerfer, Santa Anna als Verräter, da er eine Übereinkunft mit der US-Armee geschlossen hatte und seine Lanzenreiter die Ordnung wiederherstellen ließ. Santa Anna selbst betonte gegenüber Scott seine großen Anstrengungen, den „Volksaufruhr“ zu unterdrücken.²¹⁰⁸

Zwar verliefen weitere Verproviantierungen weitgehend friedlich, zumal die Fuhrleute nur noch nachts die Hauptstadt betraten, um weitere Übergriffe zu verhindern,²¹⁰⁹ doch verstärkte der aufsehenerregende Vorfall die Vorbehalte auf beiden Seiten. Die Bewohner waren empört, eine große Menge von Dienstleistern in der Hauptstadt zu sehen, die Nachschub für die Besatzer organisierten und diese so direkt unterstützten. Die Deutung der US-Soldaten hingegen bestärkte ihre Wahrnehmung der Mexikaner als verräterisch und unzivilisiert. Zudem machte das Steinewerfen viele Soldaten glauben, dass die Hauptstädter sie hassten. Falsche Darstellungen taten ihr Übriges. So behauptete eine Soldatenzeitung noch Monate später, dass bei dem Vorfall mehrere Amerikaner ermordet worden seien, obwohl das Gerücht vielfach widerlegt worden war. Damit beförderte sie den Hass auf die *léperos*, die Unterschicht, die sie alleinig für den Übergriff verantwortlich machte. Scott führte den Vorfall neben dem zutreffenden Vorwurf, dass Santa Anna entgegen der Bestimmungen Befestigungen verstärken ließ, als Grund an, weshalb er den Waffenstillstand aufkündigte. Umgekehrt, so warf ihm Santa Anna vor, hatten US-Truppen während der Waffenruhe in mehreren Städten Kirchen verwüstet, geplündert und zahlreiche Einwohnerinnen vergewaltigt. Er habe dies bis dato nicht thematisiert, um die Verhandlungen nicht zu gefährden.²¹¹⁰ Beide Seiten bezichtigten sich des völkerrechtswidrigen Handelns, das ihre jeweiligen Vorurteile zu bestätigen schien. Im Zuge der Einnahme der Stadt leistete die Bevölkerung tagelang Widerstand. Dies bestärkte die Überzeugungen der US-Soldaten und führte zu brutaler Vergeltung, welche wiederum die Vorannahmen der Einwohner zu bestätigen schien.

Die finalen Kämpfe um die Hauptstadt, welche vielen Amerikanern als „Stadt der Azteken“ und Sitz goldgefüllter „Hallen der Montezumas“ galt, eine Bezeichnung, die Mexikanern empörte,²¹¹¹ begannen am 8.9.1847 mit dem Angriff der US-Truppen auf die Festung Molino del Rey. Die Eroberung der strategisch unwichtigen Stätte mündete in eine der verlustreichs-

Granados: Piedras, S. 101-104; García Cantú: Invasiones, S. 69. Henshaw: Recollections, S. 165f hielt als einziger Amerikaner die Fuhrleute für mitschuldig. Viele waren demnach betrunkene Texaner gewesen und fingen Handel an. „Abraham Lopéz“, in: Gayón Córdova: Ocupación, S. 118f machte den Unmut der Bevölkerung darüber, dass die Fuhrleute einer katholischen Prozession keine Reverenz erwiesen, mitverantwortlich. Er schätzte die Menschenmenge auf 30.000, eine völlig übertriebene Zahl. Esparza Liberal: Abraham López, S. 31 druckt eine verschwommene Lithografie des Vorfalls ab.

²¹⁰⁸ García Cubas: Libro, S. 431; „Abraham Lopéz“, in: Gayón Córdova: Ocupación, S. 118f; „Antonio López de Santa Anna“, in: ebd., S. 130-132; Santa Anna: Detall, S. 19; B.P.C.: Relación, 27.8.1847; Alcaraz: Apuntes, S. 321; Roa Bárcena: Recuerdos, II, S. 81-83; Davis: Autobiography, S. 211; Sandweiss: Eyewitness, S. 316; Eisenhower: Agent, S. 287; García Cantú: Invasiones, S. 68f.

²¹⁰⁹ Hitchcock: Fifty Years, S. 290f; Ripley: War, II, S. 334. Laut Alcaraz: Apuntes, S. 323 und Granados: Piedras, S. 104f plünderten Einwohner aber die Warenlager jener, die den Invasoren Nachschub verkauften. Vgl. auch Kendall: Dispatches, S. 363; Roa Bárcena: Recuerdos, II, S. 83; „José Ramón Malo“, in: Gayón Córdova: Ocupación, S. 125.

²¹¹⁰ Davis: Autobiography, S. 211; The North American (Mexiko-Stadt), 12.11.1847; USSE, Doc. 52, S. 347; Bauer: Mexican War, S. 380. Vgl. auch Roa Bárcena: Recuerdos, II, S. 120f.

²¹¹¹ The Californian, 24.11.1847; Daily American Star (Mexiko-Stadt), 20.11.1847; NNR, Vol. 73, S. 256 (18.12.1847); Alcaraz: Apuntes, S. 340. Vgl. auch Ballentine: Autobiography, S. 265; Haynes: Guide, S. 42; M'Carty: Songs, S. 61.

ten Schlachten des Kriegs. Es fielen über 2.000 Mexikaner. Die USA beklagten 116 Tote und 665 Verletzte. Dies lag an der wehrhaften Feste, dem resoluten Widerstand der mexikanischen Armee, taktischen Fehlern der US-Truppen und daran, dass Berichten zufolge Mexikaner viele sterbende und verwundete Feinde töteten und verstümmelten. Deswegen rächten viele US-Soldaten bei der darauf folgenden Schlacht von Chapultepec ihre Kameraden und schossen viele mexikanische Soldaten nieder, die um Gnade flehten, darunter vor allem Gefreite. Ein beteiligter Freiwilliger schätzte, dass sie mindestens 50 entwaffnete Mexikaner erschossen. Anderen zufolge machten die US-Truppen kaum Gefangene, zumal Mexikaner angeblich selbst amerikanische Sanitäter beschossen.²¹¹² Die Festung Chapultepec, die auch als Kaserne fungierte, lag auf dem gleichnamigen Hügel, den die Amerikaner am 12.9. bombardierten und tags darauf erstürmten. Im verzweifelten Kampf starben auch mehrere junge Kadetten, die ihre Landsleute später als *Los Niños Héroes* („Heldenkinder“) zu Märtyrern erklärten.²¹¹³

Auf die Eroberung Chapultepecs folgte die Schlacht um die Hauptstadt. Vor den Stadttoren und in den Straßen entbrannten heftige Kämpfe. Als diese nachts endeten, beklagten die Amerikaner 130 Tote und 703 Verwundete, die Mexikaner verloren 3.000 Mann. Der brutale Straßenkampf bewirkte große Verwüstungen. US-Soldaten plünderten, vergewaltigten und mordeten.²¹¹⁴ Die Stadtverwaltung fürchtete viele weitere zivile Opfer und umfassende Zerstörungen. Deshalb bewegte sie Santa Anna, seine Armee aus der Hauptstadt abziehen. Er kam dem nach und zog sich noch in der Nacht auf den 14.9. gen Guadalupe Hidalgo zurück. Dann trat er von der Präsidentschaft und nach der Schlacht von Huamantla einen Monat später frustriert von allen militärischen Ämtern zurück.²¹¹⁵ Die Bitte der Stadtverwaltung um weitreichende Zugeständnisse im Falle einer Unterwerfung lehnte Scott ab,²¹¹⁶ sagte aber einige „selbst-auferlegte“ Garantien zu. Friedliche Einwohner werden nicht behelligt. Bald nach Einnahme erließ Scott die GO 287, eine modifizierte Version der GO 20 und veröffentlichte diese in der ersten Ausgabe der Soldatenzeitung *American Flag* auf Englisch und Spanisch. Aus strategischen und humanitären Gründen, meldete Scott nach Washington, hatte er die Hauptstadt nicht sofort vollständig eingenommen, sondern einen kurzen Aufschub gewährt, um die Opferzahlen gering zu halten und Gräueltaten zu verhindern, die „in solchen Fällen unvermeidlich“ seien. „[A]nstelle von Plünderungen“ und zur Deckung der Besatzungskosten trieb Scott von den Stadtverantwortlichen \$150.000 ein. Nach der bedingungslosen Kapitulation zogen die US-Truppen am 14.9. in die Hauptstadt ein. Scott bezog sein Haupt-

²¹¹² o. V.: Letters, S. 77; NODP, 14.10. und 7.11.1847; NNR, Vol. 73, S. 137 (30.10.1847); Coulter: Volunteers, S. 171; Gregg: Diary, II, S. 209; Johnson: Army, S. 206-208, 217, 224, 230; Bauer: Mexican War, S. 309-311, 318 (ebd., S. 287-301 zum Vormarsch der US-Truppen auf Mexiko-Stadt und zur Schlacht von Churubusco); Eisenhower: God, S. 341; Meyer: Course, S. 351. Eindrücklich berichtete Hill: Fighter, S. 126, wie US-Soldaten „Dutzenden“ Gegnern keine Gnade gewährten. Alcaraz: Apuntes, S. 340-355 schildert die Schlacht aus mexikanischer Sicht.

²¹¹³ Bauer: Mexican War, S. 311-321; Comisión: Documentos; Parra: Conmemoración; Van Wagenen: Remembering, S. 48f, 86-90.

²¹¹⁴ „Guillermo Prieto (Fidel)“, in: Gayón Córdova: Ocupación, S. 210-215; Prieto: Guerra, S. 101-110; B.P.C.: Relación, 14.9.1847; Roa Bárcena: Recuerdos, II, S. 309; El Monitor Republicano, 21.10.1847; Elderkin: Sketches, S. 71f; Bauer: Mexican War, S. 318-322; Johnson: Army, S. 227-238; Clary: Eagles, S. 375; Eisenhower: God, S. 345; Pacheco: Crónica, S. 30.

²¹¹⁵ „Antonio López de Santa Anna“, in: Gayón Córdova: Ocupación, S. 218f, 281-283, 327f; Giménez: Memorias, S. 114; Alcaraz: Apuntes, S. 17; Bauer: Mexican War, S. 321; Clary: Eagles, S. 375; DePalo: Army, S. 141f.

²¹¹⁶ Neben vielem mehr bat die Verwaltung, US-Soldaten nur in bestimmten Vierteln unterzubringen und den nächtlichen Ausgang zu untersagen, Kirchen zu respektieren sowie der Spy Company und „Plünderern“ zu verbieten, die Stadt zu betreten, vgl. CDUSMW, Muy importante, México, 25.9.1847; El Monitor Republicano, 28.9.1847; American Flag (Matamoros), 3.11.1847; „José María Roa Bárcena“, in: Gayón Córdova: Ocupación, S. 229-231; „El Ayuntamiento [...]“, in ebd., S. 234-236; Alcaraz: Apuntes, S. 127f. Zum Handeln der Stadtverwaltung und politischen Auseinandersetzungen in der Hauptstadt vgl. insgesamt auch Berge: Dilemma.

quartier im Nationalpalast. Die Amerikaner hielten die Stadt neun Monate, bis zum 12.6.1848 besetzt.²¹¹⁷

Scotts Strategie, die zur Einnahme Mexiko-Stadts führte, rief in den USA und Europa große Bewunderung hervor. In der Tat war es, trotz der politischen Zerstrittenheit Mexikos und der Mängel seiner Armee erstaunlich, was Scott mit insgesamt wenig mehr als 10.000 Soldaten erreicht hatte. Allerdings zeigte sich die politische Zerstrittenheit in der Hauptstadt deutlich. Dort hatten Anfang 1847, auf dem Höhepunkt der Invasion, bürgerkriegsartige Auseinandersetzungen stattgefunden, die sich daran entzündeten, wie und mit welchen Mitteln Krieg gegen die USA zu führen war. Vor allem das Vorhaben des Präsidenten Gómez Farias, Eigentum der katholischen Kirche für Kriegszwecke zu beschlagnahmen und zu veräußern, hatten gewaltsame Proteste ausgelöst. Viele Mexikaner waren angesichts der Invasion entsetzt über diese Verhältnisse, wegen der die ständigen Bitten von Veracruz nach Unterstützung unerfüllt geblieben waren. Selbst bei der Einnahme der Hauptstadt agierten einige mexikanische Offiziere primär nach Eigeninteresse und schonten ihre Truppen für eventuelle politische Machtkämpfe.²¹¹⁸ Hinzu kamen soziale Konflikte, wie die Besatzer augenblicklich erfuhren.

Am 14.9., dem Tag der Einnahme, beschwor Scott seine Truppen, Trunkenheit und Unruhen zu vermeiden und sich „gesittet und gnädig“ zu verhalten. Plünderer werde er vor ein Militärgericht stellen. Alle „Regeln“, die die Soldaten in Puebla „ehrenhaft befolgt“ hätten (eine Anspielung auf die GO 20), sollten sie der „Ehre“ der USA und der Armee wegen nun ebenso einhalten. Zudem warnte er seine Soldaten unmissverständlich, dass sie große Gefahr liefen, ermordet zu werden, wenn sie allein unterwegs waren.²¹¹⁹ Zwar hatten die US-Truppen die Hauptstadt offiziell in Besitz genommen, doch hatten weder Scott noch die Stadtverwaltung mit dem Widerstand der Einwohner gerechnet. Im weiteren Verlauf des Tages brach sich der Volkszorn Bahn. Der großangelegte Widerstand ‚von unten‘ endete erst am 16.9. Die Gefahr für die Soldaten war viel größer als Scott es darstellte. Viele seiner Soldaten wiederum missachteten die Befehle während der ausbrechenden Kämpfe.

Unter Zeitgenossen war umstritten, welcher Vorfall den Aufstand auslöste. Unzweifelhaft spielte die symbolische Inbesitznahme, das Hissen der US-Flagge auf dem Nationalpalast, eine wichtige Rolle. Dies rief bei der Zuschauermenge, so ein Zeuge, eine Reaktion hervor wie „ein rotes Tuch im Gesicht eines wilden [...] Stiers“. Einigen Berichten zufolge erschossen Mexikaner jenen Soldaten, der als erster versuchte, die Flagge zu hissen. Beschimpfungen der Soldaten nahmen zu. Männer und Frauen riefen zum Widerstand auf. Als endgültigen Auslöser des Aufstands sahen die *Apuntes* und einige Soldaten ein versuchtes Attentat auf Gen. Worth,

²¹¹⁷ Scott: *Memoirs*, S. 498 Fn., 527; LOC, WSOB, GO 287, National Palace of Mexico, 17.9.1847; NA, RG 153, CMCF, EE-517 (COW, Mexico, 15.9.1847), dort die Aussage von Lt. Lay, Military Secretary to the General in Chief; Hitchcock: *Fifty Years*, S. 304; Coulter: *Volunteers*, S. 198; García Cubas: *Libro*, S. 438; Roa Bárcena: *Recuerdos*, II, S. 315-319; *American Flag* (Mexiko-Stadt), 20.9.1847, der, wie in den folgenden Wochen, den spanischen Teil „*Estrella Americana*“ enthielt; Herrera Serna, Laura: „Mexico City“, in: Frazier: *War*, S. 252f; Johnson: *Army*, S. 237f; Granados: *Piedras*, S. 36; Berge: *Dilemma*, S. 235. El Monitor Republicano erschien erst wieder ab dem 27.9.1847 und druckte ebd. die GO 287. Mexikanische Historiker interessierten sich stärker für die Auswirkungen des Kriegs in der Hauptstadt als anderswo. Die Anthologie Gayón Córdova: *Ocupación* enthält viele mexikanische Quellen, darunter unveröffentlichte aus Archiven. Siehe auch diess.: *Invasores*. Berühmt, aber nicht ganz authentisch sind Carl Nebels Darstellungen der Einnahme, vgl. Sandweiss: *Eyewitness*; García Rubio: *Entrada*; Juárez López: *Litografías*. Greenberg: *Wicked War*, S. 211, die neueste amerikanische Gesamtdarstellung erwähnt den Aufstand in Mexiko-Stadt nicht, die Gräueltaten dort mit einem Satz. Ähnlich Bauer: *Mexican War*, S. 322.

²¹¹⁸ de Vega: *Testimonios*, II, S. 408-429, 434-436; Bauer: *Mexican War*, S. 322f; Reséndez Fuentes: *Guerra*, S. 419f; Fowler: *Santa Anna*, S. 263-265, 273f, 277; Levinson: *Wars*, S. 54f; Gayón Córdova: *Ocupación*, S. 27, 73-78, 91f, 149, 167; Berge: *Dilemma*.

²¹¹⁹ LOC, USWDR, Box 5, GO 284, Mexico, 14.9.1847. Schon nach dem Waffenstillstand von Churubusco ließ Scott Patrouillen durchführen, um Übergriffe auf die Bevölkerung zu verhindern, vgl. ebd., GO 262, Tacubaya, 24.8.1847.

García Cubas den „Übergriff“ eines US-Soldaten.²¹²⁰ Einen definitiven Aufstandsbeginn zu bestimmen, so der Historiker Luis Granados, ist unmöglich, zumal viele Quellen schon zuvor in anderen Stadtteilen Angriffe auf die Besatzer und Anzeichen der „Rebellion“ vermeldeten. Jedenfalls war der Aufstand spätestens gegen 9 Uhr morgens, bald nachdem Scott sich auf der Plaza gezeigt hatte, im Gange. Granados legt ausführlich dar, dass er „ein *spontanes, massives* und mit Sicherheit *vom Volk getragenes* Ereignis“ war. Viele Einwohner und auch Einwohnerinnen beteiligten sich. Vorherige Gräueltaten der US-Soldaten spornten zumindest einige zum Widerstand an. Sie kämpften unkoordiniert und an vielen Stellen zugleich. Eine einzige Gruppierung Aufständischer war straff organisiert und gut ausgerüstet. Sie wurde von dem Guerillero und Priester Jarauta geführt, infolge der Kämpfe aber rasch aufgerieben. Granados wies nach, dass sich das Kampfgeschehen vom Zentrum immer mehr in jene Stadtteile verlagerte, die von der armen Bevölkerung bewohnt wurden. Es sei den Aufständischen gelungen, die Invasoren in ihre Viertel zu locken, wo sie Vorteile durch Ortskenntnis und Zusammenhalt hatten. Zudem waren Teile der Bevölkerung infolge von bürgerkriegsähnlichen Auseinandersetzungen, zuletzt im Februar und März 1847, an Straßenkämpfe gewöhnt, nicht wenige darin erfahren.²¹²¹

In der Nacht auf den 15.9. ließen die Kämpfe nach, auch infolge von Dunkelheit und Erschöpfung, doch immer wieder gab es Attentate auf Soldaten. Anderntags lagen viele entkleidete, teils kastrierte Leichen von Besatzern in den Straßen. Umgekehrt fürchteten unzählige Familien, so die *Apuntes*, um ihr Leben, die Unversehrtheit ihrer Töchter und ihren Besitz. Der 15.9. offenbarte den unkoordinierten und ungleichzeitigen Charakter des Aufstands. Im Stadtzentrum, wo tags zuvor Kampfhandlungen wüteten, herrschte ein gewaltloses „Zusammenleben“. Andernorts ließ der Widerstand nach oder kam zum Erliegen, doch in einigen Stadtteilen hielt er mit großer Intensität an. Immer noch leisteten mehrere Tausend Einwohner Widerstand. Es „wiederholten sich die schrecklichen Szenen des Vortags“, nämlich „Gemetzels und Raub“. Am Abend des 15., so berichten die *Apuntes*, endete der großangelegte Widerstand. Dies lag vor allem an den Beschwichtigungsversuchen der Stadtverwaltung nach martialischen Drohungen Scotts und weil Widerstand aussichtslos schien, da die mexikanische Armee abgezogen war und ein großer Teil der Bevölkerung eine neutrale Attitüde offenbarte. Aus Angst vor den Invasoren flohen sehr viele Einwohner. Viele weitere wollten fliehen, hatten aber kein Geld dafür.²¹²²

Am Morgen des 16.9. kam es zu den letzten Steinwürfen und Schüssen von Hausdächern. Der Widerstand reduzierte sich auf Mordanschläge und Überfälle auf US-Soldaten, die in den folgenden Wochen anhielten. Alltag kehrte ein, soweit dies angesichts der Besatzungsbedingungen und gegenseitiger Antipathien möglich war. Die US-Armee ergriff erst jetzt Maßnah-

²¹²⁰ Davis: Autobiography, S. 238; NNR, Vol. 73, S. 121f (23.10.1847); B.P.C.: Relación, 14.9.1847; Prieto: Guerra, S. 125-128; Daily American Star (Mexiko-Stadt), 16.10.1847; Alcaraz: Apuntes, S. 376f; Worth: Letters (28.9.1847), abgedruckt in NYT, 19.7.1916; Henshaw: Recollections, S. 174; Hill: Fighter, S. 128f; García Cubas: Libro, S. 435f; NNR, Vol. 73, S. 121f (23.10.1847); o. V.: General Taylor, S. 123. Smith: Company A, S. 53-55 behauptete, den Schützen Worth ausgeliefert zu haben. Der habe impliziert, er hätte ihn umstandslos hängen sollen. Laut „Abraham López“, in: Gayón Córdova: Ocupación, S. 258f zielte der Schuss auf Scott. Jedenfalls wurde Col. Garland durch ihn getötet.

²¹²¹ Prieto: Memorias, S. 257; Balbontín: Invasión, S. 134; Granados: Piedras, S. 46-61, 85f, 90, 95-97; López y Rivas: Guerra del 47, S. 124; Clary: Eagles, S. 375f; Fowler: Santa Anna, S. 263-265; Arrom: Popular Politics; Santoni: Mexicans, S. 185-197. Santa Anna: Detall, S. 34 nannte das Ausmaß des Aufstands gering, um seine Ehre zu retten. Zur Rolle der Einwohnerinnen vgl. „Guillermo Prieto (Fidel)“, in: Gayón Córdova: Ocupación, S. 268f, 271-274, 277, 279; Daily American Star (Mexiko-Stadt), 12.11.1847; Alcaraz: Apuntes, S. 322; Pacheco: Crónica, S. 30.

²¹²² Granados: Piedras, S. 63-76; Alcaraz: Apuntes, S. 378-382; „Abraham López“, in: Gayón Córdova: Ocupación, S. 259; „Guillermo Prieto (Fidel)“, in: ebd., 275; „José Ramón Malo“, in: ebd., S. 262; García Cubas: Libro, S. 437f.

men zur Verwaltung der Stadt und für die Unterbringung und Sicherheit der Soldaten. Sie befahl ferner, dass Märkte und Geschäfte öffnen mussten und hießen die Stadtverwaltung eine „Polizei“ gründen (sie durfte dafür bis zu 600 Personen einstellen). Ebenfalls erst jetzt rief Scott seine Soldaten auf, Gott für die Siege und die Einnahme der Hauptstadt zu danken. Zugleich beschwor er sie, wachsam zu bleiben, zumal sie von „vielen Splittern“ der gegnerischen Armee umgeben seien, die, falls sie sich mit der Bevölkerung „nochmals wiedervereinigen“ werden, zahlenmäßig weit überlegen seien.²¹²³ Wie die Ereignisse der zurückliegenden Tage und bevorstehenden Wochen zeigten, drohte den US-Soldaten dementsgegen besonders seitens der Bevölkerung Gefahr.

Der *Daily American Star* schilderte den Aufstand rückblickend als „scenes of Terror“. Es herrschten „Anarchie und Konfusion“ vor. Die beiderseitigen Verluste waren jedenfalls groß. Augenzeugen berichteten, dass die Besatzer „eine große Zahl“ von Aufständischen töteten. Ein Korrespondent berichtete von „fast 1.000“ toten *léperos* und 100 US-Soldaten. Andere Schätzungen nennen bis zu 4.000 verwundete und getötete Mexikaner sowie 100-600 verwundete und getötete US-Soldaten, darunter hochrangige Offiziere. Träfen derart hohe Opferzahlen zu, wäre der Aufstand für die US-Armee eine der blutigsten Auseinandersetzungen des Kriegs gewesen. Die in jedem Fall vielen Opfer lagen zum einen am brutalen „Straßenkampf“. Die Art und Weise, wie sich die Soldaten mit Brechstangen durch Häuserwände kämpften, erinnerte einige an die Einnahme Monterreys. Ferner verloren viele kleine US-Trupps die Orientierung und wussten nicht, von wo aus sie angegriffen wurden. Dies vergrößerte ihre Unsicherheit und steigerte ihre Gewaltaffinität. Schließlich gehen die diskrepanten Opferzahlen auf die ungleiche taktische Schulung und Bewaffnung zurück. Während die US-Armee Artillerie, Kanonen und moderne Gewehre einsetzte, hatten die meisten Aufständischen nur Steine, Knüppel und Messer, warfen aus Häusern Möbel und Blumentöpfe auf Soldaten oder gossen kochendes Wasser hinunter.²¹²⁴

Die vielen zivilen Opfer gingen indes vor allem auf das gnadenlose Vorgehen der US-Truppen zurück. Diese waren über die Erhebung überrascht und reagierten verunsichert und brutal. Der Aufstand offenbarte, dass sie die Hauptstadt trotz Kapitulation nicht kontrollierten. Daher drohten der Oberbefehlshaber und seine Adjutanten am 14. und 15.9. der Stadtverwaltung und den Kirchenoberen wiederholt, ganze Häuserblöcke zu zerstören, die Stadt zu schleifen und sie samt der Kirchen zum Plündern freizugeben, sollte der Widerstand nicht enden. Zudem drohte und segnete Scott die Praxis ab, jedes Haus, aus dem seine Soldaten beschossen wurden, zu zerstören oder die Einwohner zu töten. Drum Maj. Elderkin zufolge befahl er dies mit dem expliziten Hinweis, keine Rücksicht auf das Alter oder Geschlecht der Bewohner zu nehmen. Selbst ein Scott wohlgesonnener Biograph bezeichnete das Vorgehen als gnadenlos;

²¹²³ Granados: Piedras, S. 76-84; Gayón Córdova: Ocupación, S. 260, 287-289; LOC, USWDR, Box 5, GO 286, Mexico, 16.9.1847; El Monitor Republicano, 28.9.1847; Clary: Eagles, S. 379. Der *American Star* (Mexiko-Stadt) erschien erst ab dem 20.9.1847.

²¹²⁴ *Daily American Star* (Mexiko-Stadt), 15.10.1847; Semmes: Service, S. 466; Hitchcock: Fifty Years, S. 305; *Daily American Star* (Mexiko-Stadt), 15.10.1847; NNR, Vol. 73, S. 137 (30.10.1847); Granados: Piedras, S. 19f, 52, 55-57, 67, 87f, 90, 92; Alcaraz: Apuntes, S. 377; „Guillermo Prieto (Fidel)“, in: Gayón Córdova: Ocupación, S. 269, 271f, 278; Smith: Chronicles, S. 269; Johnson: Army, S. 239f; Clary: Eagles, S. 376f. Robert E. Lee, zit. in Johnson: Army, S. 240, schätzte die Zahl der getöteten Aufständischen auf 500. Mexikaner schrieben in der Regel nur von „vielen“ toten US-Soldaten. „Abraham López“, in: Gayón Córdova: Ocupación, S. 259f schrieb übertrieben von über 2.000 toten und verwundeten US-Soldaten. Für eindrückliche Schilderungen des Häuserkampfes siehe Prieto: Memorias, S. 248-258; ders.: Guerra, S. 125-169; ders., in Gayón Córdova: Ocupación, S. 266-280. Siehe ferner Roa Bárcena: Recuerdos, II, S. 308-314; García Cubas: Libro, S. 435f; B.P.C.: Relación, 14.9.1847; NODP, 14.10.1847; Coulter: Volunteers, S. 292, 294, 298; Hartman: Journal, S. 20; Henshaw: Recollections, S. 174; Hill: Fighter, S. 128f; Collins: Journal, S. 86; López y Rivas: Guerra del 47, S. 125-127.

Clary schrieb von „drakonischen Maßnahmen“. Infolge dessen, aus Angst vor einem generellen Volksaufstand und vor der Zerstörung der Stadt wirkten die Stadtverwaltung unter Führung des Alcalde Manuel R. Veramendi und Teile des Klerus auf die Aufständischen ein, die Waffen niederzulegen.²¹²⁵ Mittels der brutalen Drohungen wollte Scott Kooperation erzwingen. Seine Truppen richteten zwar horrende Zerstörungen an, dennoch hatte er der Abschreckung wegen maximal gedroht und ließ seinen Befehl mit einer gewissen Zurückhaltung ausführen. Einige Beobachter meinten, er habe „geheime Instruktionen“ gegeben, seine Anweisungen „mit großer Mäßigung“ auszuführen. Mexikaner wiederum waren überzeugt, dass es ihm schlicht an Kanonenpulver mangelte, um generell so gnadenlos wie gedroht vorzugehen.²¹²⁶ Jedenfalls setzte die Bevölkerung den Aufstand fort, ohne dass die US-Truppen *systematisch* Wohnblocks zerstörten. Sie richteten aber immense Zerstörungen an. Zudem konterkarierten Scotts Drohungen seine Beteuerungen, die Bevölkerung zu schonen. Ferner beförderten sie die Darstellung der Invasoren als antikatholisch. Der Militärgouverneur Quitman schürte dies zusätzlich, indem er auf Befehl Scotts dem Klerus der Stadt am 19.9. auferlegte, endlich Gottesdienste abzuhalten. Ansonsten, drohte er, werde die Armee die Plünderung von Kirchen dulden. Die Amerikaner glaubten, dass Priester die Kirchen einzig aus dem Grund verschlossen hielten, um die „fanatischen Vorurteile der [...] bigotten Bevölkerung“ zu schüren und ihr zu suggerieren, die USA bekriegten den Katholizismus.²¹²⁷ Zwar verschaffte sich Scott, der teils berechnete Angst vor einem religiös motivierten Aufstand hatte, mit den Drohungen kurzfristige Erleichterung. Grundsätzlich aber schürten sie die Wut auf die Besatzer. Zwar setzte er seine äußerste Drohung nicht um, doch ermächtigte er seine Soldaten, summarisch vorzugehen. Dass sie ihren Handlungsspielraum nutzen werden, um zu plündern und zu morden, war Scott infolge seiner vorherigen Erfahrungen bewusst. Er war bereit, dies im Kampf gegen die Aufständischen bis zu einem gewissen Grad zu tolerieren. Wie bei der Bombardierung von Veracruz war Scott die möglichst rasche Durchsetzung seiner strategischen Ziele wichtiger als die Rücksichtnahme auf zivile Opfer. Nicht nur die Bedingungen des „äußerst blutigen Straßenkampfes“, so berichtete ein Lt., sondern vor allem die von Scott abgesegnete Praxis potenzierte den Blutdurst der US-Soldaten und zeigte schreckliche Folgen:

„[...] We] repeatedly fired on the Mob with grape and canister. 'Twas a day of unbridled license on the part of our troops and its horrors will never be forgotten in Mexico. 'Twas adopted as a rule to rifle every house from which there came a shot and to lull every armed Mexican found in the streets. This stern course had an undoubted influence in quelling the disturbance but it [...] corrupted our men most fearfully. Many of them were

²¹²⁵ Am detailliertesten berichtete Scotts Adjutant, vgl. Hitchcock: *Fifty Years*, S. 305f: „I have been to the City Council and have threatened, in the name of the General and by his order, that he would destroy the city and give it up to pillage if the firing does not cease.“ Tags darauf wiederholte Hitchcock die Drohung gegenüber einem Kleriker, mit dem Zusatz, die Kirchen würden das „dasselbe Schicksal wie die Stadt“ erleiden. Für eine Bestätigung der expliziten Drohungen vgl. „Scott amenaza [...]“, in: de Vega: *Testimonios*, I, S. 276. Dieser Notiz des Alcalde zufolge setzte Scott eine einstündige Frist. Siehe ferner „El ayuntamiento exhorta [...]“, in: ebd., S. 274f; „[...]“, in: ebd., S. 275; „El ayuntamiento pide [...]“, in: ebd., S. 276f; *El Monitor Republicano*, 28.9.1847; Elderkin: *Sketches*, S. 73f (der ebd. berichtet, dass ein Lt. 15 Aufständische standrechtlich erschießen ließ); Haynes: *Guide*, S. 44; Alcaraz: *Apuntes*, S. 378-380; B.P.C.: *Relación*, 14.9.1847; Roa Bárcena: *Recuerdos*, II, S. 308, 312f; McSherry: *Puchero*, S. 114; Zeh: *Immigrant Soldier*, S. 79; Granados: *Piedras*, S. 62f, 66, 73; Smith: *War*, II, S. 167, 420 Fn. 2; Berge: *Dilemma*, S. 235f; Eisenhower: *Agent*, S. 301; Clary: *Eagles*, S. 376f; Johnson: *Army*, S. 240; Whiteside: *Scott*, S. 111; Santoni: *Heroes*, S. 811.

²¹²⁶ NODP, 14.10.1847; McSherry: *Puchero*, S. 114; Elderkin: *Sketches*, S. 74; Hitchcock: *Fifty Years*, S. 305; Ripley: *War*, II, S. 444; García Cubas: *Libro*, S. 438; Roa Bárcena: *Recuerdos*, II, S. 309.

²¹²⁷ Davis: *Autobiography*, S. 259; Johnson: *Army*, S. 242f.

perfectly frantic with the lust of blood and plunder. In order to sack rich houses many soldiers pretended that they heard firing from them. 'Twas a day of bloodshed and brutality such as I trust never to see again."²¹²⁸

Vom Oberbefehlshaber angeordnet und von Gen. Worth umgesetzt,²¹²⁹ feuerten die US-Truppen mit Artillerie auf alle Häuser, aus denen sie beschossen oder mit Steinen beworfen wurden. Dabei benutzten sie schwere Geschosse, die großen Schaden anrichteten. Viele Wohnhäuser wurden zerstört und ihre Bewohner getötet. Im Zweifel handelten die Soldaten gegen Verdächtige. Viele gingen ganz ohne Gnade vor. In einem Fall führte das Beschießen einer Menschenmenge bzw. eines „mob“ zu 150 Toten, wie ein beteiligter Soldat schätzte. Umstandslos erschossen die (oft betrunkenen) US-Soldaten alle bewaffneten und viele unbewaffnete Einwohner. Sie erhofften sich durch die exemplarischen Bestrafungen auch eine abschreckende Wirkung. Beim Erstürmen von Dachterrassen begnügten sich manche nicht damit, die „greasers“ zu töten, sondern warfen sie auf die Straße hinunter. Unter den vielen Opfern waren, so stimmen Zeugen beider Seiten überein, viele Unbewaffnete und Unschuldige, ja ganze „friedfertige Familien“, ebenso einige mexikanische Soldaten, denen keine Gnade gewährt wurde, da sie trotz der Kapitulation gekämpft hatten. Mexikanische Quellen wussten von ermordeten Frauen, Kindern und Priestern. Auch einige US-Offiziere verübten grundlos Gewalt. Der Alcalde, der mit den Besatzern kooperierte, klagte, dass diese viele „friedfertige und unbewaffnete“ Bürger ermordeten und ausraubten. Umgekehrt berichteten diese, dass die Einwohner, vor allem *léperos*, oft unterstützt von Frauen, den „Yankees“ keine Gnade gewährten. Sie kämpften wie „Tiger“ und töteten viele Soldaten und „contraguerilleros“, oft durch Hinterhalte, wie Prieto ausführte.²¹³⁰ Zudem plünderten die US-Truppen im großen Ausmaß. Zwar behaupteten ein Lt. und eine Soldatenzeitung einmal mehr, dass sich die Soldaten im Gegensatz zu den in Europa gängigen „barbarischen Praktiken“, Städte zu verheeren, nachsichtig verhalten und nur „outsiders“, die der Armee folgten, geplündert hätten. Hingegen hatten viele Soldaten, wie ein anderer Lt. bezeugte, auf „reiche Ernte“ durch das Ausplündern der Stadt gehofft und nutzten jede Gelegenheit hierzu. Viele raubten Wohnhäuser aus, selbst solche, die mit weißen Flaggen behängt waren. Einige, darunter hohe Offiziere, randalierten im Nationalpalast und begingen „tausend weitere Exzesse“. Allerdings gestanden einige Mexikaner ein, dass ihre Landsleute den Regierungssitz schon zuvor geplündert hatten.²¹³¹

Für die Gräueltaten und die harte Vergeltung der US-Armee spielte Empörung eine entscheidende Rolle. Amerikanische Soldaten und Offiziere sahen den Aufstand als „feigen Krieg“ oder,

²¹²⁸ Hill: *Fighter*, S. 128f. Ähnlich NNR, Vol. 73, S. 138 (30.10.1847); Haynes: *Guide*, S. 43. Vgl. auch Foos: *Affair*, S. 126.

²¹²⁹ Vgl. Worth: *Letters* (28.9.1847), abgedruckt in NYT, 19.7.1916: „I caused the heavy guns to be turned against every house, whether palace, church, or convent, [...] not regarding where or who it hit [...]“

²¹³⁰ Davis: *Autobiography*, S. 240; NODP, 14.10.1847; Henshaw: *Recollections*, S. 174; McSherry: *Puchero*, S. 114; Collins: *Journal*, S. 86; o. V.: *General Taylor*, S. 123; NA, RG 153, CMCF, EE-517; Haynes: *Guide*, S. 43; Alcaraz: *Apuntes*, S. 377f; Prieto: *Guerra*, S. 128-157; ders.: *Memorias*, S. 248-258; „Manuel Reyes Veramendi“, in: Gayón Córdova: *Ocupación*, S. 372f; „Another Mexican Account (1906)“, in: Conway: *U.S.-Mexican War*, S. 102f; Smith: *Chronicles*, S. 266, 268f; Smith: *War*, II, S. 167; Ripley: *War*, II, S. 444; Eisenhower: *Agent*, S. 301; Johnson: *Army*, S. 240; Clary: *Eagles*, S. 376f; García Cubas: *Libro*, S. 435, 496, 498; Granados: *Piedras*, S. 50, 56. Ein Pennsylvania Volunteer berichtete, die Einwohner „massakrierten“ am 14. und 15.9. viele US-Soldaten, vgl. CDUSMW, Israel Uncapher Papers, Eintrag 14.-15.9.1847. Hitchcock: *Fifty Years*, S. 305, 307 bezeugte die große Zahl getöteter Einwohner und hoffte, dies schrecke die übrigen ab.

²¹³¹ Semmes: *Service*, S. 367; *Daily American Star* (Mexiko-Stadt), 9.2.1848; Hill: *Fighter*, S. 129; Ballentine: *Autobiography*, S. 266f; García Rubio: *Entrada*, S. 81, 84; Alcaraz: *Apuntes*, S. 377-379; Henshaw: *Recollections*, S. 174; NNR, Vol. 73, S. 138 (30.10.1847); Coulter: *Volunteers*, S. 187; NA, RG 94, E 133, Box 16, México, 26.5.1848; NA, RG 153, CMCF, EE-517 und EE-551; LOC, WSOB, O 22, Mexico, 9.3.1848; „Abraham López“, in: Gayón Córdova: *Ocupación*, S. 260; „José Ramón Malo“, in: ebd., S. 261; „Francisco Suárez Iriarte“, in: ebd., S. 265.

nicht zu Unrecht, als „Guerillakriegführung“ an. Die Aufständischen galten ihnen als „feige leperos“, „versteckte und heimtückische Feinde“, „Mörder“, „bewaffnete Mobs“ oder „gesetzlose Banden“. Ihre Attacken auf Soldaten waren nichts als „Morde“ oder „Attentate“, sprich Verbrechen.²¹³² Während ein mexikanischer Zeuge einem Council of War vom 14.9. als dem „Morgen der Revolution“ berichtete, sagte Lt. Lay, ein Sekretär Scotts aus: „I know of nothing that can be called resistance; what was going on I considered as assassination.“²¹³³ Diese Wahrnehmung führte zum Mord an vielen Unschuldigen, da sie die Achtung der Soldaten vor den Aufständischen minimierte und ebenso ihren Willen, diesen Gnade zu gewähren oder unbeteiligte Einwohner als Nichtkombattanten zu behandeln. Zudem rächten sich die Soldaten erbarmungslos: „for Everyone they kill[e]d of ours, six Mexicans had to pay the forfeit“, so ein Soldat. Ein Offizier bekannte einer Zeitung die Tötungsrate von „fünf für einen“ Soldaten. In einem einzigen Haus töteten diese 50-60 Aufständische. Für jeden toten Soldaten müsse man zehn Aufständische hängen, schrieb Gen. Worth am ersten Tag des Aufstands seiner Tochter.²¹³⁴

Im Zuge der brutalen Drohungen und des gnadenlosen Vorgehens der US-Truppen, das der Historiker López y Rivas polemisch mit dem der NS-Soldaten verglich, vererbte der Widerstand. Zudem spielten die Aufrufe der Stadtverwaltung unter dem Alcalde Veramendi eine wichtige Rolle. Bereits am ersten Tag verbreitete sie Proklamationen, die die Einwohner über Scotts Befehl informierten, alle Häuser, aus denen seine Truppen beschossen wurden, zu zerstören und alle darin befindlichen Bewohner hinzurichten. Sie warnten vor dem „schlimmen und unwiederbringlichen Schaden“, den fortgesetzter Widerstand brächte und forderten alle Einwohner auf, diesen einzustellen. Zudem wiesen sie den Klerus an, sich für das Ende der Kämpfe einzusetzen und gegen Priester vorzugehen, die Aufständische anführten und ermutigten. Viele Einwohner empörten sich über die Stadtverwaltung und vernichteten die Proklamationen. Auch Santa Anna kritisierte den Alcalde scharf. Er verbiete der Bevölkerung, sich zu wehren, obwohl der „barbarische Feind“ „die Bevölkerung und Kirchen ausplündert und Frauen vergewaltigt“. Veramendi bekannte seinen Patriotismus und verteidigte sich, die „unschuldige Bevölkerung“ nur so vor noch schlimmeren Gewalttaten schützen zu können. Santa Anna wies ihn zurecht, dass die Bevölkerung nicht für „Verbrechen und Exzesse“ der Invasoren verantwortlich sei und forderte ihn abermals erfolglos auf, die Aufrufe zu unterlassen. Später beklagte Santa Anna unzählige Gräueltaten der Invasoren, sie würden plündern, „ganze Städte“ niederbrennen, vergewaltigen, Kirchen entweihen und Priester ermorden. Er beschwor die Bevölkerung, den Kampf gegen die „Monster“ fortzusetzen. Obwohl die Stadtverwaltung, wie Scott bezeugte, große Anstrengungen unternahm, die Gegenwehr zu unterbinden, gelang dies der US-Armee erst nach verlustreichen Kämpfen.²¹³⁵ Die Bevölkerung hielt

²¹³² NODP, 14.10.1847; NNR, Vol. 73, S. S. 121f (23.10.1847) und S. 138 (30.10.1847); Davis: Autobiography, S. 240, 246; Collins: Journal, S. 86; McSherry: Puchero, S. 114; American Star (Mexiko-Stadt), 20.9.1847; o. V.: General Taylor, S. 123; Worth: Letters (28.9.1847), abgedruckt in NYT, 19.7.1916; Coulter: Volunteers, S. 187; Smith: Company A, S. 54; Johnson: Army, S. 240.

²¹³³ NA, RG 153, CMCF, EE-517 (COW, Mexico, 15.9.1847), der anlagte: „Henrique Garcia [...] Chief of Battallion in the Mexican Army, was found in arms in the City of Mexico [...] am 14.9.] threatening and attempting the lives of the United States troops after the Mexican troops had been withdrawn [...], the capitulation having been made [...]“. Ebd. sagte ein US-Soldat über die Widerständler aus: „some had soldiers coats, some were dressed in white, [...] some were armed with muskets & escopettes [...] others with clubs and stones, like a regular mob“.

²¹³⁴ o. V.: Letters, S. 77; NNR, Vol. 73, S. 138 (30.10.1847); Worth: Letters (28.9.1847), abgedruckt in NYT, 19.7.1916.

²¹³⁵ „Scott amenaza [...]“, in: de Vega: Testimonios, I, S. 276; „El ayuntamiento exhorta [...]“, in: ebd., S. 274f; „Exhorto a mantener [...]“, in: ebd., S. 275; „El ayuntamiento pide [...]“, in: ebd., S. 276f; Santa Anna: Detall, S. 42-45; Proklamation Santa Annas, in El Monitor Republicano, nachgedruckt in The North American (Mexiko-Stadt),

deren gnadenloses Vorgehen zwei volle Tage lang aus, was ihre Entschlossenheit und ihren Hass auf die Besatzer zeigte.

Der Aufstand war in gewisser Weise einzigartig. Zu keinem Zeitpunkt setzten sich Mexikaner gegen die Einnahme einer Stadt vergleichbar zur Wehr. Granados sehr hohe Schätzungen über die Zahl der Aufständischen reichen von 15.000 bis 30.000, womit sie zwischen einem Zehntel und einem Fünftel der Bevölkerung ausgemacht hätten. Rechne man die große Zahl jener Einwohner mit ein, die vor den US-Truppen flohen, sei der Anteil noch höher gewesen, so übertreibt Granados, der die einzige ausführliche Studie über den Aufstand verfasste, Gräueltaten aber bewusst ausklammert.²¹³⁶ Die meisten Aufständischen entstammten der ärmsten Bevölkerungsschicht. Allerdings waren unter ihnen nicht nur „leperos“, sondern sehr viele unbescholtene sowie einige besser gestellte Einwohner, Nationalgardisten und versprengte (ehemalige) Soldaten. Die mexikanischen Eliten beteiligten sich kaum am Aufstand, vielmehr geißelte sie ihn als zügellos und von „wilden“ Verbrechern getragen.²¹³⁷ Als Motive der Aufständischen spielten die soziale, wirtschaftliche und politische Unzufriedenheit, die durch den Krieg noch verstärkt wurde und besonders die einfache Bevölkerung traf, eine große Rolle. Granados zufolge erhob sich die Bevölkerung vor allem aufgrund ihrer Frustration infolge der verlorenen Schlachten und wankelmütigen Entscheidungen ihrer Regierenden, darunter das Oszillieren zwischen Waffenstillständen und Aufrufen zum erbarmungslosen Krieg. Außerdem erachteten sie den Abzug ihrer Armee als Verrat. Ihre Wut projizierten die Einwohner auf die Invasoren, die sie als Schuldige dieser Ereignisse sahen. Laut Granados waren weniger der Hass auf die Amerikaner noch verletzter Nationalstolz entscheidend, vielmehr war der Aufstand eine soziale Rebellion. Er meint, dass viele *léperos* erst gegen die Invasoren aufbegehrten, als diese in ihre Wohnviertel eindrangen. Dies erkläre den ungleichzeitigen Charakter des Aufstands.²¹³⁸

Allerdings erübrigt die Quellenlage jeden Zweifel, dass der Hass der armen Bevölkerung auf die Invasoren groß und der entscheidende Faktor für ihre Erhebung war. Die zahlreichen „Tod den Yankees“-Rufe und Berichte, wonach die Einwohner zorn erfüllt für ihre Freiheit kämpften, sprechen für sich. Außerdem spielte die Angst vor Gräueltaten und antikatholischen Übergriffen eine zentrale Rolle. „Einige Katholiken“ hatten die Einwohner aufgerufen, sich zu bewaffnen und die US-Truppen, „diese Tiger“, niederzumachen. Mehrere Priester riefen zum Widerstand auf und duldeten Scharfschützen auf Kirchtürmen.²¹³⁹ Viele Einwohner waren zum Kampf entschlossen. „Männer, Frauen und Kinder“ hatten geholfen, die

19.2.1848; Scott: *Memoirs*, S. 528f. Siehe ferner *American Star* (Mexiko-Stadt), 23.9.1847; García Cubas: *Libro*, S. 437; Prieto: *Guerra*, S. 134f, 146-156, 159 (ebd. zur Rolle von Priestern); López y Rivas: *Guerra del 47*, S. 126. Vgl. auch „José Ramón Malo“, in: Gayón Córdova: *Ocupación*, S. 261; Roa Bárcena: *Recuerdos*, II, S. 313. Siehe ferner Berge: *Dilemma*, S. 236-238, der das Ausmaß des Aufstands aber kleinredet.

²¹³⁶ Granados: *Piedras*, S. 86, 97f, 140 Fn. 26; Prieto: *Memorias*, S. 250. Ein Offizier, der mit einem kleinen Truppenkontingent zurückkehrte, aber kaum in die Kämpfe eingriff, drückte hingegen seine Enttäuschung über das angeblich geringe Ausmaß aus, in dem sich die Bevölkerung am Aufstand beteiligte. Ähnlich handelte Santa Anna, um seinen Ruf zu retten. Siehe Castillo Negrete: *Appendice*, S. 311f; Alcaraz: *Apuntes*, S. 386f; Roa Bárcena: *Recuerdos*, II, S. 311f.

²¹³⁷ Auch dass nur wenige Namen von Aufständischen bekannt sind, legt nahe, dass diese v. a. arme Einwohner waren vgl. Granados: *Piedras*, S. 19f, 89-92, 96-98. Siehe ferner Prieto: *Memorias*, S. 250; ders.: *Guerra*, S. 134; *El Monitor Republicano*, 27.9.1847.

²¹³⁸ Teile der Bevölkerung hatten schon an den regulären Kämpfen teilgenommen. Siehe Granados: *Piedras*, S. 27, 33-35, 85, 93f, 98-101. Granados arbeitete minutiös heraus, wie der Aufstand verlief; da er aber bekennt, Gräueltaten außer Acht zu lassen, unterschätzte er die Rolle antiamerikanischer Überzeugungen.

²¹³⁹ „Abraham López“, in: Gayón Córdova: *Ocupación*, S. 258; „Guillermo Prieto (Fidel)“, in: ebd., S. 268f, 278; García Cubas: *Libro*, S. 432; MPM, *Unos católicos: La cerrada*. Vgl. ähnlich „El arzobispo [...]“, in: de Vega: *Testimonios*, I, S. 247-252. Siehe auch Johnson: *Army*, S. 240.

Befestigungen zu verstärken, viele Einwohner waren in militärische Kampftrupps eingeteilt worden. José de Herrera, Befehlshaber der Armee der Hauptstadt, hatte der Bevölkerung vor den Schlachten um die Stadt befohlen, sich Waffen zu besorgen und Steine auf die Dachterrassen zu schaffen. Die „Feigheit“ und „Grausamkeit“ der Invasoren werde wie in Veracruz zu unsäglichem Leid für die Einwohner führen, so hatte die Stadtverwaltung vergeblich gegen den Plan protestiert, die Invasoren nötigenfalls innerhalb der Stadt zu bekämpfen. Immerhin erreichte sie, dass Frauen und Kinder nach der Aufkündigung des Waffenstillstands die Stadt verlassen durften.²¹⁴⁰ Zwar waren viele Einwohner, besonders Wohlhabende, geflohen, doch hatten viele der verbliebenen „Wurfgeschossene“ auf die Dachterrassen ihrer Häuser gebracht. Sie entfernten diese nach dem niedergeschlagenen Aufstand nicht. Dies zeigte eine Anordnung Quitmans vom 29.9., die verlangte, die auf den Dächern lagernden Pflastersteine unverzüglich zu entfernen. Anlass war, dass ein Mexikaner Steine auf zwei Gefreite geworfen hatte. Offensichtlich bewahrten viele Einwohner ihre ‚Munition‘ für eine mögliche weitere Erhebung auf.²¹⁴¹ Auch die vielen Morde an Soldaten, die die gesamte Besatzungszeit prägten, lassen keinen anderen Schluss zu, als dass viele Einwohner die Invasoren hassten.

Viele mexikanische Zeitgenossen schilderten den Aufstand als Akt des „Volkszorns“ und als patriotische, aufopferungsvolle Erhebung des „niederen Volkes“ gegen die Invasoren. Viele kritisierten die „privilegierte Klasse“, die die Einnahme, um ihren Besitzstand zu wahren, „mit Gleichgültigkeit“, „Egoismus“ und „Feigheit“ mit ansah. Sie habe sich bar jeglicher Vaterlandsliebe gezeigt und weiße Fahnen gehisst, um Zerstörungen abzuwenden. Auch die Armeeoberen wurden als ehrlos kritisiert. Insbesondere der „kaltblütige“ Santa Anna blieb demnach trotz Beistandsbitten untätig und „ließ seine Brüder umkommen“.²¹⁴² Mexikaner, die das „Volk“ kritisierten und die Stadtverwaltung lobten, waren die Ausnahme.²¹⁴³ Auch die ältere mexikanische Historiografie erkannte Heroismus, Patriotismus und Wut auf die Invasoren als Motive der Aufständischen. Sie glorifizierte ihr Handeln und kontrastierten es mit der passiven Machtelite. Die Vorgänge galten als Volksaufstand. Ebenso konstatiert der einflussreiche marxistische Historiker López y Rivas einen heroischen, spontanen, unkoordinierten und verzweifelten Widerstand des niederen Volks. Er sei am Versagen der Eliten und deren Verrat am einfachen Volk gescheitert.²¹⁴⁴ Es führt zu weit, alle Aufständischen zu selbstlosen Patrioten zu stilisieren, doch hassten sie die Invasoren unzweifelhaft. Dies und die innermexikanische Klassenkonflikte verstärken sich gegenseitig, mussten die Besitzlosen doch das Versagen und die Kollaboration ihrer Eliten mitansehen, was die Invasoren wiederum auszunutzen

²¹⁴⁰ American Star (Mexiko-Stadt), 19.1.1848; LAHC, Series 4, Reel 171, No. 8, Mexico. Manuel Maria Lombardini; Alcaraz: Apuntes, S. 248-263; El Monitor Republicano, 11.1.1848; de Vega: Testimonios, I, S. 245-247, 252-261, 265, 269f; Prieto: Memorias, S. 210; DePalo: Army, S. 126.

²¹⁴¹ „Antonio García Cubas“, in: Gayón Córdova: Ocupación, S. 105; „José María Roa Bárcena“, in: ebd., S. 139f; „J.A. Quitman“, in: ebd., S. 299; Gayón Córdova: 1848, S. 94-96; NA, RG 153, CMCF, EE-551 Case Roberto Reyes (MC, Mexico, o. D.). Siehe auch B.P.C.: Relación, 13. und 14.9.1847; Vázquez: Breve diario, S. 441.

²¹⁴² Alcaraz: Apuntes, S. 377-381, 386-388; Prieto: Memorias, S. 210f, 248-250; Granados: Piedras, S. 19f, 67, 77; Roa Bárcena: Recuerdos, II, S. 309, 313; „Abraham López“, in: Gayón Córdova: Ocupación, S. 257-261; „Guillermo Prieto (Fidel)“, in: ebd., S. 266-280 (die ausführlichste und patriotischste Darstellung). „Francisco Suárez Iriarte“, in: ebd., S. 265f bedauerte 1850, dass der Aufstand an widersprüchlichen „Interessen einer Klasse gegenüber der anderen“ scheiterte. Vgl. auch de la Peña y Reyes: Documentos, S. 90; García de Arellano: Recuerdo, o. S.; Gayón Córdova: Invasores, S. 199f. Zu Santa Annas Handeln vgl.: Smith: War, II, S. 167f; Alcaraz: Apuntes, S. 380, 386-88.

²¹⁴³ LAHC, Series 4, Reel 37, No. 1, Calendario, S. 71; ebd., Series 4, Reel 28, No. 1, Calendario, S. 45; Prieto: Guerra, S. 134f, 150. Einzig der den USA wohlgesonnene Roa Bárcena: Recuerdos, II, S. 315 lobte Scott später als zurückhaltend.

²¹⁴⁴ Gayón Córdova: Ocupación, S. 22, 35; „Justo Sierra (1900)“, in: Vázquez: Mexicanos y norteamericanos, S. 146-170, hier S. 166; López y Rivas: Guerra del 47, S. 124-127. Vgl. auch Whiteside: Scott, S. 111; Fowler: Santa Anna, S. 278.

schielen. Der Aufstand ist als soziale Erhebung zu sehen, die sich physisch gegen die Invasoren, politisch aber auch gegen die eigenen Eliten richtete.

Am Aufstand beteiligten sich, wie Granados nachwies, sehr viele unbescholtene Einwohner mit ordentlichen Berufen, doch schrieben US-Soldaten vom Wüten eines unzivilisierten „Mobs“, der großteils aus verurteilten Verbrechern und Plünderern bestanden habe. Sie berichteten, dass der Widerstand von *léperos* getragen wurde, welche sie als Bettler, Taugenichtse und Unruhestifter charakterisierten. Militärgouverneur Quitman schrieb explizit vom „Aufstand der leperos“. Während Amerikaner die meisten Mexikaner negativ darstellten, galt dies verstärkt für diesen sehr großen Bevölkerungsteil der „Leute aus dem Pöbel“, wie ein deutschstämmiger Freiwilliger gleichsam wie viele Soldaten konstatierte.²¹⁴⁵ *Léperos* und *greasers* wurden oft, wie im vorliegenden Fall, synonym verwendet.²¹⁴⁶ Während US-Soldaten die *léperos* mit Verbrechern gleichsetzten, bezeichneten Mexikaner nicht nur Tagediebe, Kleinkriminelle und zwielichtige Gestalten als solche, sondern ebenso ungelernte Arbeiter, Handwerker, *peones* und die Angehörigen der ärmsten Schicht in den Städten allgemein. Daher fielen sehr viele Einwohner in diese Kategorie. Viele Mexikaner hatten ebenfalls große Vorurteile gegenüber den *léperos*, stellten sie aber nicht derart negativ und nicht rassistisch verunglimpfend dar wie US-Soldaten.²¹⁴⁷ Letztere setzten alle *léperos* mit Verbrechern gleich. Ein Korrespondent bezeichnete sie schlicht als „Abschaum der Hauptstadt“. „Horden“ von *leperos*, Bettlern und Bedürftigen trieben sich dort herum, viele würden Soldaten ermorden.²¹⁴⁸

Wie groß die rassistischen Vorurteile der Soldaten gegenüber den *léperos* waren und wie dies Gräueltaten legitimieren half, demonstrieren drei Artikel des *North American* vom 12.11.1847. Weil *léperos* auf der Plaza Soldaten angegriffen hatten, um das Auspeitschen eines Mexikaners zu verhindern, widmete die Soldatenzeitung der Bevölkerungsgruppe zwei lange Artikel, in denen sie ihr Erstaunen äußerte, dass diese sich angesichts ihrer angeblichen Feigheit überhaupt getraut hatten, die Amerikaner offen anzugreifen. Zugleich kritisierte die Zeitung den Militärgouverneur. Er habe die *léperos* viel zu milde behandelt, weshalb diese glaubten, dass die Amerikaner „Angst haben, sie zu züchtigen“. Ähnliche Vorfälle sowie Morde an Soldaten, so die Zeitung, hatten sich seit Einnahme der Stadt „beinahe täglich“ ungestraft ereignet, vor allem in den Wohnvierteln der *léperos*. Nun habe das bloße Auspeitschen eines der ihren sie zum „Aufstand“ getrieben. Das Leben eines *lépero*, so schrieb die Zeitung hasserfüllt, war im Vergleich mit demjenigen eines US-Soldaten kaum etwas wert:

„The life of one of our soldiers is worth more than a thousand of these lousy blanketed miscreants; that of one officer would outweigh a million of these vagabonds. What are the whole race when compared with the gallant

²¹⁴⁵ Claiborne: Quitman, S. 377f; von Grone: Briefe, S. 67; Hill: Fighter, S. 129; Henshaw: Recollections, S. 174; NNR, Vol. 73, S. 137f (30.10.1847); Coulter: Volunteers, S. 179; Granados: Piedras, S. 52, 88f; Olivera: Life, S. 36, 63; Clary: Eagles, S. 28f.

²¹⁴⁶ Davis: Autobiography, S. 238; McSherry: Puchero, S. 132f; NNR, Vol. 73, S. 121f (23.10.1847). Oswandel: Notes, S. 433 schrieb von einer „horde of loathsome *leperos* and *greasers*, who form two-thirds of the inhabitants of this city“. Ähnlich The North American (Mexiko-Stadt), 9.11.1847.

²¹⁴⁷ Viele verschuldete *peones* und Mittellose hatten Zuflucht und Arbeit in der Hauptstadt gesucht, ebenso alleinstehende Frauen und Kriegswitwen. Auch die mexikanische Elite hatte große Vorurteile gegenüber den *léperos* sowie Angst vor Pöbelherrschaft, zum Teil wegen Vorurteilen gegenüber der indianischen und gemischten Bevölkerung, aus denen sich die *léperos* hauptsächlich konstituierten. Vgl. LAHC, Series 4, Reel 32, No. 12, Calendar, S. 69f; Daily American Star (Mexiko-Stadt), 10.11.1847; Wasserman: Everyday Life, S. 38-43, 50f; Meyer: Course, S. 240.

²¹⁴⁸ NNR, Vol. 73, S. 121 (23.10.1847); Daily American Star (Mexiko-Stadt), 10.11.1847 und 11.1.1848; NODP, 12.8.1848; Collins: Journal, S. 88; Chamberlain: Confession, S. 123.

Sidney Smith, who was shot down like a dog on the 14th of September? No American is safe at night in any of the streets inhabited by these creatures.”²¹⁴⁹

Die Soldatenzeitung forderte ein brutales und exemplarisches Durchgreifen gegen künftige Proteste, ansonsten drohe ein „genereller Aufstand“ der *léperos*: „let them be spoken to from the mouth of a howitzer and let grape be the message.“ Dass die Zeitung gleichsam forderte, mit Kanonen unerbittlich in Menschenmengen zu schießen, war ein außergewöhnlicher Vorgang. Damit setzte sie die Armee unter Druck, härter vorzugehen und heizte Rachesehnsüchte der Soldaten an. Dies tat sie zusätzlich mit einer langen Abhandlung über die angebliche ‚rassische‘ Genealogie der *léperos*. Diese seien die „direkten Nachfahren“ der „Zigeuner [Gypsies] Spaniens“ und würden geheime „Orgien“ und heidnische Rituale abhalten und seit Jahrhunderten „niemals“ arbeiten, nur morden und rauben. Der dritte Artikel legte nahe, dass ein unerbittliches Vorgehen gegen diese ‚rassisch‘ Minderwertigen gerechtfertigt war, zumal sie Soldaten angriffen. Soldaten hatten zwei *léperos* getötet, die Steine auf sie warfen. Der Herausgeber kommentierte lapidar: „Served them right.“²¹⁵⁰

Jeder der drei Artikel zeigt per se den Rassismus gegenüber den *léperos*. Zusammengenommen, so wie sie sich soldatischen Lesern darboten, ergeben die Artikel ein noch eindeutigeres Bild. Indem die Zeitung bei Berichten über Übergriffe der *léperos* prominent deren ‚rassische‘ Eigenschaften thematisierte, implizierte sie, dass sie aufgrund biologischer Veranlagung gar nicht anders handeln konnten. Die Berichterstattung ermutigte Soldaten zu harter Vergeltung und unprovokierten Übergriffen. Im Übrigen lässt sich erahnen, wie erst die Soldaten auf Rache sannen, wenn schon die Soldatenzeitung derart berichtete, die ihren Zorn und Rassismus aufgrund der Kontrolle durch den Oberbefehlshaber zügeln musste. Beeinflusst von der Lektüre des *North American* schrieb ein Soldat, die „Rasse“ der „leperos und Räuber“ ähnele den „Zigeunerstämmen“ Asiens. Er unterstellte ihnen die gleichen negativen Eigenschaften wie der Artikel.²¹⁵¹ Viele weitere Male offenbarten amerikanische Soldaten und Soldatenzeitungen ähnliche Vorurteile. Immer wieder wurde die Bevölkerungsgruppe als verkommen und unhygienisch verunglimpft: „The leperos are the most *lice-entious* people on the globe.“ Sie galten als „Räuber“, die hinterhältig agierten und nur schwache Opfer angriffen. Ein Soldat schlussfolgerte: „The *leperos* are the *canaille* of rascaldom [...]“. Ein anderer hielt sie für unzivilisierte „Indianer“. Sie hätten den „Mob“ der Aufständischen konstituiert und danach heimtückisch unzählige Soldaten ermordet.²¹⁵² Die verzerrte, rassistische Darstellung der *léperos* half, den Aufstand als illegitimen, verachtenswerten Akt notorischer Verbrecher darzustellen.

Soldaten und Winfield Scott selbst stützen diese Sichtweise zusätzlich durch das Argument, es habe sich nicht um „einen Aufstand des Volkes“ gehandelt, sondern fast ausschließlich um den ehemaliger Sträflinge. Zweifellos nahmen solche am Aufstand teil, ob Santa Anna sie aber, wie Amerikaner behaupteten, absichtlich freisetzte, ist unklar. Auf jeden Fall übertrieben Amerikaner ihre Zahl, manche ins Absurde. Scott schätzte 2.000. Granados, der beste Kenner des

²¹⁴⁹ The North American (Mexiko-Stadt), 12.11.1847. Kirkham: Journal, S. 71 behauptete ähnlich, bestimmte gefallene US-Soldaten seien „mehr wert“ gewesen „als die ganze mexikanische Nation.“

²¹⁵⁰ The North American (Mexiko-Stadt), 12.11.1847.

²¹⁵¹ Coulter: Volunteers, S. 214f. Sie seien religiös, aber faul, hochgradig kriminell und „wie alle Mexikaner“ feige.

²¹⁵² The North American (Mexiko-Stadt), 2.2.1848; Ballentine: Autobiography, S. 272f; Giddings: Sketches, S. 241f; Oswandel: Notes, S. 533-536. Vgl. auch Collins: Journal, S. 88 und die mit einer Abbildung versehene Abhandlung „A Mexican Lepero“ bei CDUSMW, o. V.: Old Rough and Ready Almanac for the Year of Our Lord, 1849, Philadelphia 1848, o. S.

Aufstands, geht von 200-800 Straftätern aus und meint, dass die Strafanstalten der Hauptstadt nur 1.000 Gefangene zählten. Allein die Zahl der Aufständischen beweist, dass längst nicht nur Straftäter unter ihnen waren. Zwar stellte auch der Alcalde die Aufständischen rückblickend allesamt als Unruhestifter, Verbrecher oder „unbedachte Personen“ dar. Allerdings wollte er so die gewöhnlichen Einwohner als unschuldig darstellen, um Zugeständnisse von Scott zu erreichen.²¹⁵³ Mexikanische Quellen und Historiker gaben zu bedenken, dass befreite Straftäter eher die Stadt verlassen hätten. Sie berichteten, dass einige Nationalgardisten sowie Einwohner, die bürgerlichen Berufen nachgingen, am Aufstand mitwirkten, ebenso mehrere katholische Priester, teils, aber keineswegs immer, als Anführer. Nach amerikanischen Darstellungen hätten ferner Soldaten, die sich ihrer Uniformen entledigten, Widerstand geleistet, was ein „unrechtmäßiger Krieg“ war, wie Scott und andere befanden. Tatsächlich kämpften nur „verschiedene Reste“ der abgezogenen mexikanischen Armee, maximal ein paar Dutzend Soldaten, auf eigene Faust mit. Dass die Besatzer nur einen Offizier entsprechend anklagten und ihn überdies freisprachen, widerspricht ebenfalls der Tatsache, dass sehr viele gegnerische Soldaten im Widerspruch zu den Kapitulationsbedingungen Widerstand leisteten.²¹⁵⁴ Mittels der verzerrten Darstellung konnten die Besatzer die große Zahl der Aufständischen erklären, ohne die Beteiligung unbescholtener Bewohner einzugestehen. Ihre Argumentation verurteilte den Widerstand als verbrecherisch und rechtfertigte das unerbittliche Vorgehen sowie die großen Opferzahlen. Der Aufstand war der Höhepunkt des Widerstands der Bevölkerung gegen die Besatzer. Zugleich war er der Auftakt für viele Gräueltaten und Morde an Soldaten während der anschließenden Besatzungszeit.

IV.3.4.2. „La guerra pública terminó [...] más no así la privada“: Die Besatzungszeit

Die Hauptstadt zählte zu jener Zeit ca. 170.000 Einwohner. Sehr viele waren Analphabeten, doch über die Inhalte von Zeitungen und Flugblätter informiert, etwa mittels öffentlicher Vorleser. Die zivilen Geschäfte lagen in den Händen einer mexikanischen Stadtverwaltung, die bald durch Personen neubesetzt wurde, die den USA freundlicher gesonnen waren. Im Laufe der Besatzungszeit amtierten zwei US-Generäle als Militärgouverneure, zuerst John Quitman, „the first Anglo-Saxon Governor of the city of the Montezumas“, wie die *American Flag* begeistert verkündete. Er selbst glaubte fest an die Manifest Destiny, ersehnte die Annexion ganz Mexikos und bezeichnete Mexikaner einmal als „Rasse von Bastarden und Dieben“. Ende Oktober übernahm Persifor Smith das Amt. Die Militärgouverneure erwartete eine fordernde Aufgabe. Die USA hatten die Hauptstadt eingenommen, doch diplomatisch wenig gewonnen. Ein Friedensvertrag, der Gebietsabtretungen legitimieren sollte, lag in weiter Ferne.²¹⁵⁵

²¹⁵³ Semmes: Service, S. 466; Scott: Memoirs, S. 528f, weitenteils identisch mit NNR Vol. 73, S. 186 (20.11.1847); Haynes: Guide, S. 43; o. V.: General Taylor, S. 123; NODP, 15.10. und 24.11.1847; Anderson: Artillery Officer, S. 314f; McSherry: Puchero, S. 114; Collins: Journal, S. 86; Henshaw: Recollections, S. 174; NA, RG 94, E 133, Box 6, Alcalde an Gobernador civil y militar, México, 21.10.1847; Granados: Piedras, S. 86, 115f Fn. 20; Clary: Eagles, S. 376. Johnson: Army, S. 239-243 übernahm völlig übertriebene Zahlen der befreiten Gefangenen (30.000) und die verzerrte Darstellung der US-Soldaten unkritisch. Vgl. auch Smith: War, II, S. 167, 415 Fn. 21; Eisenhower: Agent, S. 300.

²¹⁵⁴ García Cubas: Libro, S. 432, 437; „Guillermo Prieto (Fidel)“, in: Gayón Córdova: Ocupación, S. 271, 275-279; Alcaraz: Apuntes, S. 376; Scott: Memoirs, S. 528f; NODP, 24.11.1847; Granados: Piedras, S. 59-61, 68f, 92f, 116 Fn. 26; López y Rivas: Guerra del 47, S. 125; Levinson: Wars, S. 60. NA, RG 153, CMCF, EE-517 klagte den angeblichen Anführer eines Bataillons 50 Aufständischer an wg. „Violation of the laws of war“ und sprach ihn frei, s. o.

²¹⁵⁵ Alcaraz: Apuntes, S. 415f; LOC, USWDR, Box 5, GO 284, Mexico, 14.9.1847; American Flag (Matamoros), 11.12.1847; American Star (Mexiko-Stadt), 28.10.1847; Santoni: Heroes, S. 819; Whiteside: Scott, S. 111f; Clary: Eagles, S. 393; Velasco Márquez: Regionalismo, S. 340. Zu Quitmans Überzeugungen vgl. Smith: Chronicles, S. 394-396; López y Rivas: Guerra del 47, S. 99.

Die Besatzer berichteten, ähnlich wie im Falle Matamoros' und anderer besetzter Städte, dass die Hauptstadt bald „amerikanisiert“ und „[y]ankeefied“ wurde. Viele amerikanische Händler, zivile Angestellte und Dienstleister, „Spione“, Frauen, Zeitungsherausgeber, Händler, Kaufleute und Abenteurer, die der Armee folgten, ließen sich vorübergehend dort nieder. Nicht alle Amerikaner beurteilten die damit verbundenen Entwicklungen positiv. Zwar freuten sie sich über „Yankee ice, Yankee drinks, signs, manners, habits, and customs“, doch bezeichneten sie die aus dem Boden sprießenden Casinos, Bars und Bordelle als die „hells of Montezuma“ und fürchteten ihren verderblichen Einfluss.²¹⁵⁶ Mexiko-Stadt zählte Mitte des 19. Jhds. bereits ohnehin bereits mehrere hundert Wirtshäuser und Schänken und die Kriminalität war schon lange ein großes Problem, vor allem Überfälle und Raub(mord). Etwa berichtete ein deutscher Reisender noch vor der Einnahme Mexiko-Stadts: „Die Hauptstadt wimmelt von Dieben, die [...] auch zu Mördern werden, und es vergeht kein Tag, wo nicht in den Straßen wenigstens einige Leichname gefunden werden.“ Der Verlauf des Kriegs trieb viele weitere zwielichtige Gestalten in die Stadt, sodass Teile der Eliten einen erneuten Aufstand fürchteten.²¹⁵⁷ Diese Phänomene trugen zu Überfällen und Mordanschlägen auf US-Soldaten bei. Zudem waren viele Landbewohner, die vor den Besatzern in die Hauptstadt geflohen waren, erfahren im Guerillakrieg und wandten diese Taktik in der Folgezeit gegen einzelne Soldaten an.²¹⁵⁸ Viele Morde an den Besatzern sind daher als fortgesetzter Widerstand eines Teils der mexikanischen Bevölkerung zu sehen.

IV.3.4.2.1. „a regular system of assassinations“: Die Mordanschläge auf US-Soldaten

Das zivile Leben nach dem Aufstand bis zum Abzug der US-Truppen im Mai 1848 gestaltete sich einerseits vergleichsweise normal, geordnet und vermeintlich friedlich. Sogar der Stadtrat wurde neu gewählt.²¹⁵⁹ Dafür spielten die Klassenunterschiede der Bevölkerung eine wichtige Rolle. Die Eliten verkehrten nach einiger Zeit mit US-Soldaten und behandelten diese oft zuvorkommend. Umstrittenen Gerüchten zufolge stießen die Stadtverwaltung und die Oberen der US-Armee später gar auf eine mögliche ganz Annexion Mexikos an. Nachweislich bat die Verwaltung die Armee, die Stadt nicht zu verlassen, bevor „der Einfluss des Klerus und der [mexikanischen] Armee“ nicht beseitigt sei. Einflussreiche Einwohner boten Scott sogar an, für einige Jahre Diktator der Hauptstadt zu werden, was er jedoch ablehnte. Derart extreme Überzeugungen waren selten, jedoch offenbarten große Teile der Oberschicht

²¹⁵⁶ Wise: Gringos, S. 229; NODP, 15.10.1847; Alcaraz: Apuntes, S. 413; American Flag (Matamoros), 4.12.1847; Clary: Eagles, S. 380. Siehe auch die stadtgeschichtliche Studie Gayón Córdova: 1848, S. 11, 99-101, der zufolge US-Soldaten in Dutzenden großen Gebäuden und Aberhundert Privathäusern untergebracht waren, mehrheitlich im Zentrum. Anfangs zahlte die Armee Miete, später, um die Bevölkerung zur Einsicht zu bewegen und die Kriegskosten zu senken, nicht mehr. US-Zivilisten zahlten meist Miete. Zensusbeauftragte ließen Amerikaner meist außen vor, S. 101ff nennt aber mehrere von ihnen betriebene oder bewohnte Häuser und Geschäfte. Vgl. auch El Monitor Republicano, 9.12.1847.

²¹⁵⁷ NODP, 10.11.1847; Heller: Reisen, S. 144; Frazier: Bandit Nation, S. 58-96; Olivera: Life, S. 45, 52, 54, 56f. Ebd. Zahlen bzgl. Verhaftungen und Straftaten für 1851, ebd., S. 44-68 untersucht zeitgenössische Beschreibungen der Stadt, ihrer Einwohner und des Alltags. Vgl. ähnlich Wasserman: Everyday Life, S. 34-44.

²¹⁵⁸ Clary: Eagles, S. 379f. Vgl. auch Levinson: Wars, S. 60f, dem zufolge „Partisanen“ in der Stadt Soldaten umbrachten.

²¹⁵⁹ Zuvor hatte der mexikanische Präsident Ende November Wahlen in den besetzten Städten verboten und die Stadtverwaltung diese abgesagt. Dennoch wählte ein Teil ihrer Bevölkerung, was die politische Zerstrittenheit der Gesellschaft zeigte. Bald zwang der Militärgouverneur Smith die nunmehr unliebsame Verwaltung aus dem Amt und setzte die neugewählten, ihm wohlgesonnenen Funktionäre ein. Vgl. ausführlich Gayón Córdova: Ocupación, S. 44-46, 387-420; Berge: Dilemma, S. 242-247; Clary: Eagles, S. 395f. Am 2.4.1848, dem Tag weiterer Wahlen verließ der größte Teil der Besatzer tagsüber die Stadt, um den Anschein der Beeinflussung zu vermeiden, vgl. NA, T1114, O 43, Mexico, 31.3.1848.

relatives Wohlwollen gegenüber den Besatzern. Dies lag auch daran, dass viele besser gestellte Mexikaner von diesen profitierten, etwa durch Handel mit ihnen. Mittellose Einwohner verhielten sich am feindseligsten gegenüber den Besatzern. Scott stellte die Verhältnisse geradezu idyllisch dar. Der Hauptstadt sei es unter seiner Besatzung besser als je zuvor gegangen.²¹⁶⁰

Die regelmäßigen Morde an US-Soldaten und deren Gräueltaten erwähnte Scott mit keiner Silbe. Entgegen seiner Schilderung normalisierte sich das Zusammenleben nur oberflächlich und im Wesentlichen nur im Stadtzentrum. Den Besatzern gelang es nicht, Mordanschläge zu unterbinden, die vor allem von Angehörigen der Unterschicht verübt wurden. Schon Ende September schätzte ein Einwohner, 300 US-Soldaten seien Mordanschlägen zum Opfer gefallen. Ein anderer mexikanischer Augenzeuge kalkulierte, dass Besatzer in der Hauptstadt von September bis Dezember monatlich bis zu 2.000 Toten beklagten, infolge von Krankheiten, in der Schlacht erlittenen Wunden und Mordanschlägen. Er kritisierte, dass selbst Soldaten, die die Einwohner respektvoll behandelten, von Angehörigen der „untersten Klasse unserer Gesellschaft“ ermordet wurden, mit „so viel Zorn als seien sie Hunde“. Im Viertel D. Toribio entdeckten die Besatzer eines Nachts angeblich 50 ermordete Soldaten. Zweifellos wurden allein bis Mitte Oktober „mehrere Hundert“ Soldaten und wesentlich mehr Mexikaner getötet, so befand bereits Justin Smith. Täglich gab es Mordanschläge und Vergeltungsaktionen; Guerilleros, vor allem jene von Jarauta, suchten regelmäßig die Vororte heim. Trotz Scotts Militärkommissionen blieben die meisten Täter unerkannt und, wie im Folgenden offenbar wird, ungestraft.²¹⁶¹

Der Widerstand gegen die Besatzer setzte sich mit verschwörerischen Umtrieben, Mordanschlägen, Steinwürfen, Raubüberfällen und individuellen Widerstandshandlungen fort. Nach dem 16.9., so der Beobachter José Fernando Ramírez, ging der „öffentliche Krieg“ in einen „privaten“ Krieg über: „La guerra pública terminó [...] más no así la privada [...]“. Jeder Soldat, der sich aus dem Zentrum entfernte oder bestimmte Viertel betrat, war „ein toter Mann.“²¹⁶² Wie viele der Morde an Soldaten vorsätzlich geplant wurden, ist unklar. Jedenfalls wurden viele Einwohner zu Komplizen der Mörder, indem sie diese deckten oder Stillschweigen bewahrten.²¹⁶³ Die Hauptstadt lieferte das eindrucklichste Beispiel, wie Mexikaner den Besatzern, so die Historikern Herrera Serna, „heimlichen Widerstand“ leisteten. Viele Beobachter charakterisierten die Morde an US-Soldaten in den Wochen nach dem Aufstand als fortgesetzte Auflehnung, vor allem seitens „einigen der untersten Schicht“. Soldatenzeitungen

²¹⁶⁰ Haynes: Guide, S. 45; Alcaraz: Apuntes, S. 413f; Gayón Córdova: Ocupación, S. 427-431, 435-437, 443f; Scott: Memoirs, S. 528f, 580-582; NNR Vol. 73, S. 186 (20.11.1847); Hitchcock: Fifty Years, S. 309; Johannsen: Halls, S. 120; Clary: Eagles, S. 376f, 393-396.

²¹⁶¹ „José Fernando Ramírez“, in: Gayón Córdova: Ocupación, S. 317; Esparza Liberal: Abraham López, S. 37; LAHC, Series 4, Reel 27, No. 15, Calendario, darin: Undecimo Calendario, S. 46, 49; Alcaraz: Apuntes, S. 414-416; de Vega: Testimonios, I, S. 234; Granados: Piedras, S. 81; Gayón Córdova: Invasores, S. 210-213; Smith: War, II, S. 168; Greenberg: Wicked War, S. 211; Clary: Eagles, S. 379. Hill: Fighter, S. 142 schätzte Mitte November die Zahl der ermordeten Soldaten auf 100. Laut The North American (Mexiko-Stadt), 5.11.1847 hatten die *léperos* mehr „unschuldige“ Soldaten getötet als bei der Einnahme Chapultepecs fielen. Laut NNR, Vol. 73, S. 256 (18.12.1847) ermordeten Mexikaner „jede Nacht“ alle unbewaffneten Soldaten, die sie trafen. El Monitor Republicano, 2.1.1847 zufolge kam es „täglich“ zu Morden und Unruhen.

²¹⁶² „José Fernando Ramírez“, in: Gayón Córdova: Ocupación, S. 316 bzw. Ramírez: México, S. 317f; Roa Bárcena: Recuerdos, II, S. 373f. Militärkommissionen sprachen einige Einwohner wegen individueller Widerstandshandlungen frei, etwa E. Parada, der Steine auf US-Soldaten geworfen haben sollte, ebenso I. Hernandez, der den Dolmetscher des Befehlshabers bedroht haben sollte, vgl. NA, M2125, GO 361, 1.12.1847; NA, RG 153, CMCF, EE-584 (MC, 25.11.1847), beide in Mexico.

²¹⁶³ Granados: Piedras, S. 80. Ebd. erläutert er, dass die vor der Eroberung freigelassenen Gefangenen sicherlich ihr verbrecherischen Tätigkeiten wieder aufnahmen, was einige, aber längst nicht alle Morde erklärt.

berichteten von „aufrührerischen“ Einwohnern und mordenden „Räubern und leperos“. Tatsächlich wurden die Morde an den Soldaten in den Monaten nach dem Aufstand mehrheitlich von *léperos* verübt.²¹⁶⁴ Als man am 23.9. zehn ermordete US-Soldaten auffand, war ein Korrespondent des *NODP* überzeugt, die Bevölkerung organisiere „a regular system of assassinations“. Von einem „System der Attentate“ schrieb ebenfalls ein Pennsylvania Volunteer. Jeden Tag würden drei bis vier meist betrunkene Soldaten getötet und würfen Einwohner Steine auf Patrouillen. Da auch in den Dörfern und Siedlungen vor der Hauptstadt immer wieder Soldaten ermordet wurden, die alleine unterwegs waren, kritisierte auch eine Soldatenzeitung auf Spanisch heftig das „System kalt[blütig]er Morde“, das Mexikaner innerhalb und außerhalb der Stadt eingeführt hätten.²¹⁶⁵

Einen Monat nach der Einnahme sank die Zahl der Morde etwas und das Zusammenleben normalisierte sich in Teilen weiter, aber die gesamte Besatzungszeit war durch ständige Mordanschläge auf Soldaten gekennzeichnet. Ständig gab es Gerüchte über abermalige Aufstände, zumal angesichts eines Aufruhrs gegen die öffentliche Bestrafung von Mexikanern. Granados schlussfolgert ebenfalls, dass der Aufstand der gewöhnlichen Bevölkerung in Form individueller und teils kollektiver „Handlungen des Widerstands“ bis 1848 mit wechselnder Konjunktur anhielt. Die Morde an den Besatzern ereigneten sich in der Regel in den Vierteln der armen Bevölkerung. Granados' Urteil ist weitgehend zuzustimmen und wird durch viele Vorfälle erhärtet, die er ausblendet. Der groß angelegte Widerstand war erloschen, doch die Morde an Soldaten waren „eine Konstante während der gesamten Besatzung“, so urteilt auch die Historikerin Gayón Córdova.²¹⁶⁶ Beide untersuchen dies kaum näher und noch weniger die Vergeltung seitens der US-Soldaten.

Vergeblich forderte die Stadtverwaltung am 18.9. insbesondere Richter und Polizisten auf, alles für die „Sicherheit und Ordnung der Hauptstadt“ zu tun. Alle administrativen Vorgaben sollten in Kraft bleiben und in den einzelnen Vierteln regelmäßig Kontrollgänge stattfinden. Die Patrouillen sollten „Versammlungen von Leuten in den Ecken und Straßen der Stadt“ auflösen, Verbrechen und „Exzesse“ verhindern und alle festnehmen, die unrechtmäßig Waffen trugen. Geschäfte und Bars, die Alkohol verkaufen, mussten um 17 Uhr schließen. Diese Maßnahmen fruchteten nicht. Eine Woche nach Einnahme berichtete Capt. Kirkham seiner Frau, dass allmählich Ruhe einkehre, aber kaum ein Tag vergehe, an dem nicht einer oder mehrere Soldaten ermordet wurden. Er zweifelte aber, dass die „feige Rasse“ erneut im großen Stil Widerstand leisten werde. Dementgegen kursierten viele Gerüchte über eine neue Erhebung. Viele Amerikaner fürchteten, mit einigem Recht, dass die zahlreichen Morde bloße Vorboten eines neuen Aufstands waren. Darunter war der Oberbefehlshaber, der die Täter allerdings allesamt als feige und verachtenswerte Subjekte darstellte. Am 22.9. warnte er infolge eindeutiger Informationen vor einer „weitreichenden Verschwörung“. Sie bestünde aus mexikanischen Soldaten und Offizieren (die sich getarnt in der Stadt aufhielten und „nicht den Mut“

²¹⁶⁴ The North American (Mexiko-Stadt), 29.9.1847; B.P.C.: Relación, 15.9.1847; „José María Roa Bárcena“, in: Gayón Córdova: Ocupación, S. 307; Semmes: Service, S. 467; Hill: Fighter, S. 138; Coulter: Volunteers, S. 191; Daily American Star (Mexiko-Stadt), 28.10.1847; Herrera Serna: Introducción, S. 29; Granados: Piedras, S. 88f. Einige waren überzeugt, dass Priester und Eliten den „Mob“ der *léperos* manipulierten, vgl. The North American (Mexiko-Stadt), 29.9.1847; NODP, 14.10.1847.

²¹⁶⁵ NODP, 14. und 15.10.1847; Coulter: Volunteers, S. 192, 197; Daily American Star (Mexiko-Stadt), 3.11.1847. Ähnlich NNR, Vol. 73, S. 256 (18.12.1847).

²¹⁶⁶ Alcaraz: Apuntes, S. 411; Gayón Córdova: Ocupación, S. 22; Granados: Piedras, S. 75, 78-86, 140 Fn. 26 der von einem „Krieg niedriger Intensität“ schrieb, diesen aber ausklammerte. Auch Daily American Star (Mexiko-Stadt), 14.10.1847 zufolge wurden die meisten US-Soldaten in den „barrios“ ermordet, am 22.1. besonders um die Plaza del Carmen.

gehabt hätten, diese zu verteidigen), den von Santa Anna befreiten „Dieben und Mördern“ sowie „falschen Priestern“, die ihre Religion „entehrten“. Die Verschwörer wollten einen „Aufstand“ auslösen und alle Besatzer töten. Bis der Aufstand organisiert sei, werden sie einzelne und betrunkene Soldaten ermorden und katholische Soldaten zur Desertion anstiften. Scott warnte seine Truppen, allzeit wachsam zu sein sowie ihr Quartier nur bewaffnet und nie allein zu verlassen. Alle „obskuren Plätze“, besonders Schänken, seien zu meiden.²¹⁶⁷ Zwei Tage später erließ Scott einen Befehl, der protestantischen Soldaten ein weiteres Mal einbläute, den Katholizismus zu respektieren. Zudem warnte er neuerlich vor freigelassenen „Dieben und Mördern“, die Soldaten auflauerten. Bis die „Anstifter und Anführer“ gefunden und hingerichtet seien, sollten die Wachen alle verdächtigen Personen festnehmen. Damit schürte Scott die Vorbehalte seiner Soldaten gegen die Einwohner und leistete willkürlichen Verhaftungen und kollektiver Bestrafung Vorschub. Am selben Tag noch dekretierte Scott detaillierte Vorgaben für die Zuständigkeitsbereiche und den Dienst der Truppen, zum einen, weil er eine Verschwörung fürchtete, zum anderen um sie stärker zu disziplinieren. Er ordnete ständige Patrouillen und Inspektionen der Wachen und Stützpunkte an. Ein Drittel der Truppen sollte jederzeit kampfbereit sein.²¹⁶⁸

Scotts Warnungen waren begründet. Auch die Stadträte hatten Mitte November Kenntnis von einer Verschwörung „wenig besonnener“ Mexikaner. Sie setzten sich dafür ein, das Unterfangen zu verhindern, da es unkoordiniert, ohne breite Unterstützung und hoffnungslos sei. Es werde zu einer „blutigen Katastrophe“ führen und den Besatzern den Vorwand liefern, ähnliche oder noch schlimmere Gräueltaten zu begehen wie während des Aufstands. Es liegt nahe, dass die Stadtväter ihre Informationen an Scott weitergaben. Zudem forderten sie die Bevölkerung in Proklamationen auf, mitzuhelfen, die Verschwörung aufzudecken.²¹⁶⁹ Zu deren Glück, so eine Soldatenzeitung, kam es nicht zu einem abermaligen Aufstand. Ansonsten hätte niemand die Soldaten abhalten können, die Stadt vollständig zu verheeren. Noch lange berichteten amerikanische Offiziere und Zeitungen von (angeblichen) Verschwörungen seitens mexikanischer Soldaten, die als „Spione Santa Annas“ unerkannt dort verblieben seien sowie seitens Räubern und Guerilleros, die mit der mexikanischen Armee korrespondieren würden. Eine Soldatenzeitung drohte unter Berufung auf einen Befehl Scotts mit „summarischer Bestrafung“. Mitte Januar mussten sich alle mexikanischen Offiziere melden, sonst würden sie mit größter Härte bestraft. Später gelang es, einen Priester festzunehmen, der angeblich Teil einer Verschwörung war.²¹⁷⁰

Die Warnungen vor koordinierten Mordanschlägen versetzten die US-Soldaten nicht in Panik, im Gegenteil. Viele bewegten sich alleine, „unbekümmert und leichtsinnig“ in der Stadt. Die Disziplin ließ nach und viele Soldaten frönten dem Laster. Dass eine Panik ausblieb, lag womöglich an ähnlichen falschen Gerüchten in der Vergangenheit und vor allem daran, dass die Einwohner sowieso schon seit Langem mit großer Effektivität Soldaten ermordeten, wie Lt. Hill beobachtete. Vielleicht machte auch die Häufigkeit von Scotts folgenlosen Warnungen vor

²¹⁶⁷ CDUSMW, Veramendi, México, 18.9.1847; Kirkham: Journal, S. 68 (21.9.1847); LOC, WSOB, GO 296, Mexico, 22.9.1847, auch publiziert in NNR, Vol. 73, S. 140 (12.10.1847).

²¹⁶⁸ NA, M2125, GO 297 sowie GO 298, beide in Mexico, 24.9.1847. US-Soldaten verinnerlichten Scotts Warnungen, vgl. o. V.: Letters, S. 77; Hartman: Journal, S. 19; Daily American Star (Mexiko-Stadt), 19. und 28.10.1847.

²¹⁶⁹ „Manuel Reyes Veramendi“, in: Gayón Córdova: Ocupación, S. 372f; Hill: Fighter, S. 132. Vgl. auch LOC, WSOB, GO 296, Mexico, 22.9.1847, wo Scott offenbarte: „The General-in-Chief has received, through *many kind sources*, Mexican and others, undoubted information that an extensive conspiracy is on foot [...]“ Meine Hervorhebung.

²¹⁷⁰ Daily American Star (Mexiko-Stadt), 17.10.1847, 12. und 16.1.1848; American Flag (Matamoros), 9.2.1848; NODP, 20.11.1847; Kenly: Memoirs, S. 381. Vgl. auch NNR, Vol. 73, S. 286f (19.2.1848), darin der Befehl des Militärgouverneurs vom 11.1.1848. Vgl. hingegen Eisenhower: God, S. 346.

einer „Erhebung der leperos“ die Soldaten nachlässiger. Nicht wenige arrangierten sich mit dem Gefühl einer ständigen latenten Bedrohung. Ein Berufssoldat führte während seiner Erkundungen stets sichtbar einen Rosenkranz mit sich, der, so hoffte er, ihn vor einem Mordanschlag bewahren werde. Die Gerüchte bestärkten viele Amerikaner zudem in ihrer Selbstwahrnehmung als tapfere Kämpfer, gegen die Mexikaner im offenen Kampf chancenlos waren.²¹⁷¹ Um dem Morden entgegenzuwirken und die Bevölkerung für sich zu gewinnen, versuchten Soldatenzeitungen zu verdeutlichen, dass die US-Truppen nicht die „Monster“ waren, als die die mexikanische Presse sie darstellte. Zudem sprachen sie, auch mittels spanischsprachiger Artikel, den Mordanschlägen jegliche Legitimität ab und drohten mit harter Vergeltung. Der *American Star* informierte mexikanische Leser am 14.10., dass viele Soldaten durch Angehörige der „clase proletaria“ ermordet wurden, welche sich „durch das Kriegsrecht“ zu derartigen Taten „autorisiert“ glaubten. Demgegenüber seien diese feige und hinterhältig. Sie handelten „im Widerspruch zu den Gesetzen des Kriegs“ und in einer von „zivilen Nationen“ geächteten Weise. Die Armee werde an den Mördern, sobald sie sie fasse, ein drastisches Exempel statuieren, drohten sie zwei Tage darauf auf Spanisch.²¹⁷² Die Appelle verfehlten ihre Wirkung.

Die Morde an US-Soldaten nahmen zwischen Mitte Oktober und Mitte November erneut stark zu. Die lokalen Soldatenzeitungen vermeldeten zahlreiche (versuchte) Mordanschläge, meist durch *léperos*, sowie mehrere Fälle, in denen Mexikaner Steine auf Patrouillen warfen, zudem zahlreiche Zusammenstöße, in denen mal Einwohner, mal Soldaten die Urheber waren. An vielen Tagen vermeldeten sie diverse tote und verwundete Soldaten.²¹⁷³ Zwar sei der Aufstand der *léperos* niedergeschlagen, doch würden diese jeden Amerikaner, den sie trafen, ermorden. Gerüchten zufolge drohte die Erhebung mehrerer Tausend *léperos*. Bisweilen werteten die Zeitungen diese als haltlos oder betonten, dass die *léperos* gegen die Soldaten chancenlos seien. Jedoch berichteten sie von beträchtlichen Unruhen und dass größere Gruppen von *léperos* in ihren Vierteln häufig Soldaten und Patrouillen angriffen.²¹⁷⁴ Die abfällige und rassistische Berichterstattung über die *léperos* verstärkte sich. Besonders der *American Star* wurde immer ausfälliger. Die *léperos* würden stinken und aussehen wie ein „hässliches Schwein“. Jedes dieser „*miserable and bloodthirsty beings*“ würde wie „die Hyäne“ nach Blut suchen und „nichts ahnende Amerikaner töten“. Viele seien missgebildet, immerzu betrunken und stellten „a disgrace to their species“ dar. Am 3.12. bilanzierte sie: „[... W]ho that has marked these things has not regretted that so beautiful a country is inhabited by such a race?“ Noch Mitte Mai 1848 schmähte die Soldatenzeitung, die „Räuber und leperos“ seien: „Lazy, greasy, [...] brutal, and [...] with less intelligence [...] than a dog in the streets [...]“²¹⁷⁵ Weitere rassistische Tiraden entnahmen Soldatenzeitungen in Mexiko-Stadt und Matamoros einer Monografie des ehemaligen US-Diplomaten Brantz Meyer. Sie stellten die *léperos* ausnahmslos als ‚rassisch‘ minderwertige Unruhestifter dar, die, wo sie nur konnten, heimtückisch morde-

²¹⁷¹ Coulter: *Volunteers*, S. 196f, 206-208; Stevens: *Life*, I, S. 219; Davis: *Autobiography*, S. 259-261; Hill: *Fighter*, S. 131f; Zeh: *Immigrant Soldier*, S. 82-84; *El Monitor Republicano*, 31.10.1847; *American Star* (Mexiko-Stadt), 23.9.1847.

²¹⁷² *American Star* (Mexiko-Stadt), 20. und 23.9.1847; *Daily American Star* (Mexiko-Stadt), 14. und 16.10.1847; *The North American* (Mexiko-Stadt), 15.10.1847.

²¹⁷³ *Daily American Star* (Mexiko-Stadt), 12., 14., 16., 17., 19., 21. und 28.10. sowie 2., 4., 5., 9., 10., 24. und 25.11.1847; *El Monitor Republicano*, 9. und 11.11.1847.

²¹⁷⁴ *Daily American Star* (Mexiko-Stadt), 21. und 22.10., 17.11.1847; ebenso am 16.2., 10. und 31.3.1848. Vgl. auch Laidley: *Dangers*, S. 131.

²¹⁷⁵ *Daily American Star* (Mexiko-Stadt), 2.11. sowie 3.12.1847 sowie 12.3. und 21.5.1848. Vgl. auch ebd., 29.10.1847; NODP, 15.10.1847; Ballentine: *Autobiography*, S. 272f.

ten.²¹⁷⁶ Durch die rassistischen Schmähungen schürten die Soldatenzeitungen Vorurteile und beförderten Vergeltung und Morde.

Dabei waren die Soldatenzeitungen kontinuierlich bemüht, das Leben in der Stadt als normal darzustellen. Sie wollten die Gemüter der Soldaten beruhigen und vermeiden, deren Undiszipliniertheit und ihr Verhältnis zur Bevölkerung nach außen allzu schlecht darzustellen, zumal viele Artikel von mexikanischen und US-Zeitungen aufgegriffen wurden. Stets folgten auf vorschnelle Meldungen über das friedliche Zusammenleben neuerliche Berichte über Morde. Anlässlich der einmonatigen Besatzung frohlockte der *Daily American Star*: „What a change has taken place since that time!“ Der Hass der Bevölkerung auf die Besatzer sei „vollständig“ verflogen, die Morde „Frieden und Ruhe“ gewichen. Wie gezeigt wurde, lagen die tatsächlichen Verhältnisse konträr zu dieser Schilderung. Ähnlich voreilig vermeldete diese Soldatenzeitung Ende November und Anfang Dezember, dass Überfälle und Morde durch *léperos* und „übel gesinnte Mexikaner“ stark nachgelassen hatten. Der *North American* fantasierte sogar, dass die US-Soldaten sich so an das Leben in der Hauptstadt gewöhnt hatten, dass viele vergessen hätten, umgeben von Feinden zu sein. Häufig widersprachen sich die Soldatenzeitungen selbst, so vermeldete *The North American* zugleich zwei Vorfälle, in denen ein „Mob“ Steine auf Patrouillen warf, was zu mehreren Toten führte; der *American Star* beklagte sich auf Spanisch, dass Mexikaner die Soldaten „häufig“ attackierten.²¹⁷⁷ Falls es in diesem Zeitraum weniger Mordanschläge gegeben haben sollte, handelte es sich um eine vorübergehende Phase. Das Muster wiederholte sich immer wieder, noch im Februar 1848. Ruhe gab es niemals, wie die Zeitungen selbst implizit eingestanden, als ein Dragoner erstochen wurde und als man einen Amerikaner fand, dem das Herz und die Zunge herausgeschnitten worden waren. Zugleich fand man drei ermordete Einwohner. In jenem Zeitraum kam es abermals gehäuft zu Anschlägen, weshalb ein Freiwilliger fürchtete, dass die „Mitternachtsmorde“ erst mit dem Abzug enden werden.²¹⁷⁸ Diese Befürchtung bewahrheitete sich. Das von den Soldatenzeitungen regelmäßig vermeldete konfliktfreie Zusammenleben entsprach ihrem Wunschdenken und ihrer propagandistischen Intention, keinesfalls aber den tatsächlichen Verhältnissen.

IV.3.4.2.2. „*lex talionis*“: Vergeltung

Oft konnten die Quellen nur über das Auffinden und im besten Fall die Identität ermordeter Soldaten oder Mexikaner berichten, nicht aber über die Tatumstände. Opfer beider Seiten starben oft an Hieb- und Stichwunden, also relativ geräuschlos. Morde galten bald als alltägliches Ereignis. Gab es keine Zeugen, blieben die Täter unerkannt. Im Falle ermordeter Soldaten beschuldigten deren Kameraden nachvollziehbarerweise, doch gleichsam automatisch

²¹⁷⁶ *Daily American Star* (Mexiko-Stadt), 25.2.1848; *American Flag* (Matamoros), 18.3.1848. Vgl. auch Mayer: Mexico, das zur Ausbreitung antimexikanischer Vorurteile im Vorfeld des Kriegs beitrug, so Paredes: Image, S. 15f. Einige US-Soldaten lasen seine Ausführungen in toto, vgl. CDUSMW, John F. Meginness Journal, II, S. 22f. Vgl. auch Mayer: History.

²¹⁷⁷ *Daily American Star* (Mexiko-Stadt), 15. und 28.10., 25. und 27.11. sowie 8.12.1847; *The North American* (Mexiko-Stadt), 9.11.1847. Vgl. auch NA, RG 153, CMCF, FF-20 Case 2 (MC, Mexico, 10.11.1848), wo J. Elizeri angeklagt wurde, mit anderen Mexikanern einen Soldaten „mit Tötungsabsicht“ angegriffen und die Wachen bedroht zu haben. Er war zur Tatzeit betrunken und besaß einen französischen Pass. Unklar ist, ob dies zu seinem Freispruch beitrug.

²¹⁷⁸ *The North American* (Mexiko-Stadt), 1. und 4.2.1848; *Daily American Star* (Mexiko-Stadt), 15.2.1848; *El Monitor Republicano*, 15.2.1848; Oswandel: Notes, S. 439.

Mexikaner.²¹⁷⁹ *El Monitor Republicano* berichtete anfangs ausführlich über die Gräueltaten der Besatzer, nach Rügen des Militärgouverneurs aber kaum noch. Dabei wurden viele US-Soldaten mit der Zeit immer frustrierter über die alltäglichen Morde und darüber, dass die Täter trotz intensiver Bemühungen des Militärgouverneurs kaum gefasst wurden. Zudem verdross sie, dass Mexiko selbst nach Einnahme der Hauptstadt Friedensverhandlungen verweigerte. Hätte man „the d-d City“ gebrandschatzt, zeige sich Mexiko verhandlungsbereiter, so schimpfte ein Offizier.²¹⁸⁰ Einige US-Korrespondenten verstärkten den Wunsch der Soldaten, Morde zu vergelten, mit drastischem Wortlaut. Kendall forderte am 24.9., jedes Haus, in dem ein Soldat ermordet wurde, „dem Erdboden gleichzumachen“ und seinen Einwohnern kein Pardon zu gewähren. Am 15.10. vermeldete er, dass in den vergangenen drei Tagen sieben bis acht Soldaten erstochen wurden und man nicht einen Täter fasste. Er forderte „sofortige Vergeltungsmaßnahmen“, notfalls gegen „Unschuldige“. Ferner verlangte der antikatholische Korrespondent, einige Priester einzusperren und ihnen eine „härtere Strafe“ anzudrohen. Sie würden das Morden befehlen oder zumindest geschehen lassen. Ähnlich drohte der *North American* in einigen Artikeln zu ermordeten Soldaten unverhohlen Rache an und verschwieg nicht, dass diese auch Unschuldige treffen könne.²¹⁸¹

Viele US-Soldaten gaben dem weitverbreiteten Wunsch nach Vergeltung für überfallene oder ermordete Kameraden nach. Dadurch wollten sie nicht nur die Täter zur Rechenschaft ziehen, sondern auch die Bevölkerung bestrafen und von weiteren Morden abbringen. Da die *léperos* während der anfänglichen Besatzungszeit „eine große Zahl“ meist betrunkenen US-Soldaten töteten, führten deren Kameraden als „effektives Heilmittel“ Racheaktionen durch und wandten das „*lex talionis*“ an. Regelmäßig schlossen sich dafür Gruppen von Soldaten zusammen und ermordeten Mexikaner, die sie für die „feigen Morde“ verantwortlich hielten. Bisweilen gaben sie vor, betrunken zu sein und töteten jene, die sie angriffen.²¹⁸² Bei vielen Gelegenheiten attackierten Mexikaner Soldaten und Wachen mit Steinen und Messern. Oft schlugen die Soldaten tödlich zurück. In solchen Fällen druckten Soldatenzeitungen bisweilen spanische Artikel, die betonten, die Soldaten hätten nur zur Waffe gegriffen, sich zu schützen.²¹⁸³ Unzweifelhaft sollte diese Darstellung Protesten vorgreifen, Nachahmer abschrecken und die US-Soldaten als rechtschaffen darstellen. Allerdings schlugen diese oft erbarmungslos zurück. Etwa wurde eine Gruppe von ihnen, die am 23.10. einen Stierkampf besuchen wollte, von Hausdächern herab beschossen. Die Soldaten drangen daraufhin in die Gebäude ein und streckten alle nieder, die sie fanden. Jene, die sich auf den Dächern aufhielten, warfen sie auf die Straße. Es gab mehrere Fälle, in denen US-Soldaten derart zum Gegenschlag ausholten, wenn Mexikaner sie angriffen. In einer einzigen Straße gab es mindestens 20 Opfer. Bei einem anderen Vorfall ermordeten die US-Soldaten „umgehend“ zehn Mexikaner. Der *Daily American Star* verteidigte dies als „summarische“, doch „angebrachte Behandlung“ der „Mörder“ und

²¹⁷⁹ Vgl. z. B. *Daily American Star* (Mexiko-Stadt), 23. und 28.3.1848 sowie den Fall eines toten Gefreiten in NA, RG 94, E 133, Box 9, 3 L, Capt. Lovell an Lt. Hancock, Mexico, 17.10.1847. Coulter: *Volunteers*, S. 201 konstatierte lapidar: „the usual routine of garrison duty with nothing to disturb the monotony, except the occasional murder of soldiers or Mexicans.“

²¹⁸⁰ NODP, 10.11.1847; Hatheway: *Frontier Soldier*, S. 92.

²¹⁸¹ Kendalls Briefe erschienen je drei Wochen später in NODP, 15.10. und 14.11.1847. Vgl. ferner *The North American* (Mexiko-Stadt), 29.9. und 5.11.1847.

²¹⁸² Ballentine: *Autobiography*, S. 272f. Laut Zeh: *Immigrant Soldier*, S. 48 wurden fast jede Nacht fünf oder sechs betrunkenen Soldaten ermordet, deren Kameraden daher „regular nightly raids“ durchführten. Siehe ferner *El Monitor Republicano*, 18.10.1847; *The Californian*, 9.2.1848; McCaffrey: *Army*, S. 194.

²¹⁸³ *Daily American Star* (Mexiko-Stadt), 21. und 28.10. sowie 25.11.1847 und 27.1.1848; Oswandel: *Notes*, S. 269, 275.

„banditti“. Während der späteren Besatzungszeit rächten Soldaten Steinwürfe oft erst im Schutze der Nacht, doch ebenso rücksichtslos.²¹⁸⁴

Einige Ausgaben der Soldatenzeitungen vermitteln den Eindruck, dass Soldaten kaum Fehlverhalten vorzuwerfen war. In Erwiderung auf den Leserbrief eines Ausländers, der in der Stadt wohnte und Einwohnern wie US-Soldaten „große Exzesse“ vorwarf, stritt die Soldatenzeitung Gräueltaten seitens der Besatzer kategorisch nach dem bekannten Schema ab: „we cannot believe that any great excesses have been committed by our soldiers, and if any have been committed, they have been done by a few bad men, who have carefully hid it from their officer“.²¹⁸⁵ Als *El Monitor Republicano* Anfang Oktober über viele Morde, Raub und Aufruhr seitens der Besatzer, darunter Wachen berichtete (aber auch über mexikanische Räuber), forderte der Militärgouverneur den Herausgeber auf, Beweise vorzulegen, damit er die Schuldigen bestrafen könne. Andernfalls werde er ihn wegen „Verleumdung“ zur Verantwortung ziehen. *The North American* lobte den Militärgouverneur und stellte paradoxerweise dessen „Respekt für die Pressefreiheit“ heraus. Der mexikanische Herausgeber rechtfertigte sich, er wiegle nicht auf, sondern habe nur Polizeiberichte kopiert. Diese legte er vor, berief sich auf die Pressefreiheit und verwies auf die Angst vieler Geschädigter, sich zu beschweren. Die Soldatenzeitungen würden sein Blatt wider besseres Wissen verunglimpfen. Allerdings berichtete *El Monitor Republicano* in den folgenden Wochen kaum noch und wenn, viel kürzer über Morde an Einwohnern. Publierte er wüste antimexikanische Artikel amerikanischer Zeitungen, ließ er sie unkommentiert, mutmaßlich aus Angst vor Bestrafung. Dennoch bezichtigte ihn der *Daily American Star* viele weitere Male der „Verleumdungen“ von Soldaten. Er berichte nicht über die zahlreichen Morde an ihnen, da er sie womöglich gut heiße. Ende Januar 1848 warf er ihm sogar vor, er korrespondiere mit dem Guerillero Jarauta. Tatsächlich vermeldete die mexikanische Zeitung oft unbestätigte Gerüchte. Allerdings taten dies ebenso die Soldatenzeitungen, welche ihrerseits viele Morde von US-Soldaten verschwiegen oder, wie einige Armeeverantwortliche, rundweg abstritten, trotz unumstößlicher Beweise.²¹⁸⁶

Es wäre weit gefehlt, die Gräueltaten der Soldaten ausschließlich als Racheakte darzustellen. Die US-Armee habe in der Hauptstadt eine lobenswerte offizielle Politik gegenüber der Bevölkerung verfolgt, lobte ein Einwohner Ende September 1847, jedoch verübten ihre Soldaten jeden Tag „tausende Gewalttaten“. Doch nur wenige Amerikaner führten die nächtlichen Morde an Soldaten darauf zurück, dass diese, besonders in den Tagen nach der Einnahme, Raubzüge unternahmen und von Einwohnern in Selbstverteidigung getötet wurden.²¹⁸⁷ Zudem führte die Disziplinlosigkeit der Freiwilligen auch in der Hauptstadt zu vielen Morden. Diese Gräueltaten in Racheakte für Mordanschläge und davon unabhängige Übergriffe zu trennen, ist unmöglich, zumal die vielen ermordeten Soldaten dafür sorgten, dass deren Kameraden unabhängig von konkreten Vorfällen Vergeltung übten. Ein Stückweit war dies nachvollziehbar, nicht aber die exzessive Art und Weise, wie die Soldaten dies taten.

Neuangekommene Freiwillige vermehrten stets Unruhe, Einbrüche und Gewalttaten. Der Alcalde hatte dies befürchtet. Als er Mitte Oktober erfuhr, dass Freiwillige aus Veracruz und

²¹⁸⁴ Flag of Freedom (Puebla), 27.10.1847; Daily American Star (Mexiko-Stadt), 19.10.1847; El Monitor Republicano, 4.3.1848.

²¹⁸⁵ Daily American Star (Mexiko-Stadt), 16.10.1847. Auch Ripley: War, II, S. 569, 574 spielt die Morde seitens US-Soldaten herunter. Unter mexikanischer Verwaltung hätten viel schlimmere Zustände geherrscht.

²¹⁸⁶ El Monitor Republicano, 4., 5., 7. und 16.10.1847 sowie 29.1.1848; The North American (Mexiko-Stadt), 15.10.1847, der den Brief des Militärgouverneurs vom 5.10.1847 abdruckte; Daily American Star (Mexiko-Stadt), 16. und 17.10.1847 sowie 18.4.1848.

²¹⁸⁷ „José Fernando Ramírez“, in: Gayón Córdova: Ocupación, S. 316; Ballentine: Autobiography, S. 267f.

Puebla auf dem Weg in die Hauptstadt waren, bat er Scott zweimal inständig und vergeblich, diese nicht kommen zu lassen oder wenigstens außerhalb der Stadt zu stationieren, da sie darin gewiss „Unruhen“ begehen werden. Zwar seien die Berichte über die „Grausamkeiten“ jener Truppen womöglich übertrieben, so schmeichelte der Alcalde, jedoch wollten viele Familien angesichts der nahenden Freiwilligen „in panischer Angst“ fliehen.²¹⁸⁸ Der Alcalde offenbarte, dass die Bevölkerung die Freiwilligen aufgrund ihrer zahlreichen Gräueltaten allesamt für Mörder und Plünderer hielt. Zwar fanden sich in allen Freiwilligenkompanien Tunichtgute, doch einige waren in Mexiko-Stadt besonders berüchtigt. Die Pennsylvania Volunteers waren an vielen Morden und Konfrontationen beteiligt. Tennessee und Illinois Volunteers vergingen sich an friedlichen Einwohnern, deren Eigentum sowie an Kirchen. Die Massachusetts Volunteers hinterließen „a very bad name“ und attackierten oft „friedliche Mexikaner“.²¹⁸⁹ Mexikanische Beobachter beklagten eine skandalöse Trunkenheit der Freiwilligen und ihr hochmütiges, disziplinloses Auftreten, schmutziges Aussehen und Plünderungen. Die *Apuntes* empörten sich über die „niederträchtigen Exzesse“ der „zügellosen“ Freiwilligen, die die „grausame Brutalität des Wilden“ offenbarten. Die Stadtverwaltung habe vergeblich gegen ihr Wüten protestiert. Andere beschimpften sie als „Dämonen“, „Wilde“ oder „weiße Komantschen“ und unchristliche Barbaren. Sie verwandelten die Hauptstadt in einen „riesigen Misthaufen“, so empörte sich Guillermo Prieto.²¹⁹⁰ *El Monitor Republicano* fasste Anfang März 1848 neuen Mut und führte trotz Drohungen der Soldatenzeitungen aus, dass es an fast jedem Besetzungstag zu Gräueln der Freiwilligen und Fuhrleuten gekommen sei, darunter Mord, Raub und Vergewaltigung. Er verhehlte aber auch viele Gewalttaten des einheimischen „Pöbels“ nicht. Gerade anfangs gebärdeten sich Freiwillige derart wild, dass Teile der Bevölkerung noch den schauerlichsten Berichten Glauben schenkten. So hielt sich hartnäckig das Gerücht, dass Soldaten Mexikaner festnahmen, sie in ihr Hauptquartier abführten und dort ermordeten. Ganze „Wagenladungen“ Ermordeter seien von dort abtransportiert worden, agitierte die mexikanische Presse. Die Soldatenzeitungen taten dies zu Recht als Humbug ab. Da sie ebenso Berichte beurteilten, wonach US-Soldaten den Mord an einem Kameraden grausam rächten, beruhigte es Mexikaner wohl kaum.²¹⁹¹

Nahezu jeden Morgen fand man ermordete Amerikaner. Dies war insbesondere der nachlassenden Disziplin und übermäßigen Alkoholkonsum geschuldet. Unter Alkoholeinfluss oder um an Alkohol zu gelangen, gebärdeten sich viele Soldaten „lärmend und turbulent“. Etwa überfielen sie Schänken oder bewarfen „greasers“ mit Feuerwerkskörpern. Auch manche Offiziere betranken sich unselig und belästigten Mexikaner. Infolge genereller Disziplinlosigkeit beklagte Lt. Hill am 26.9.: „Our Army is little more than a Mob at present.“ Soldatenzeitungen nahmen eine ambivalente Haltung zu den Alkoholexzessen ein. Sie kritisierten sie oft, verharmlosten sie teilweise und berichteten einige Mal begeistert von Gelagen.²¹⁹² Zum einen zog

²¹⁸⁸ „José María Roa Bárcena“, in: Gayón Córdova: *Ocupación*, S. 308-310; LAHC, Series 4, Reel 27, No. 15, *Calendario*, darin: *Breve reseña*, S. 4; NA, RG 94, E 133, Box 6, México, 21.10.1847; „El ayuntamiento [...]“, in: de Vega: *Testimonios*, I, S. 282.

²¹⁸⁹ NA, RG 94, E 130 B, Vol. 4, Mexiko-Stadt, 28.3.1848; NODP, 27.11.1847; LOC, CCP, Box 168, *Brigade Order & SOs* 1847-1848, SO 46, o. O., 10.10.1846 und San Angel, 27.1.1848.

²¹⁹⁰ „José Fernando Ramírez“, in: Gayón Córdova: *Ocupación*, S. 317; Prieto: *Memorias*, S. 249, 251, 254; Prieto: *Guerra*, S. 123f, 170f; Alcaraz: *Apuntes*, S. 376-378, 415; B.P.C.: *Relación*, 17. und 18.9.1847; Ramírez: *México*, S. 318; „Mexican Account of the Fall and Occupation of Mexico City (1906)“, in: Conway: *U.S.-Mexican War*, S. 101f.

²¹⁹¹ *El Monitor Republicano*, 4. und 5.3.1848; *American Star* (Mexiko-Stadt), 7. und 14.10.1847; *The North American* (Mexiko-Stadt), 15.10.1847.

²¹⁹² Hill: *Fighter*, S. 132; Coulter: *Volunteers*, S. 284, 290; NA, T1114, O 105, Mexico, 24.5.1848; Ballentine: *Autobiography*, S. 267f; *El Monitor Republicano*, 7.10.1847. Vgl. auch NA, RG 94, E 133, Box 2, Lt. Lugenbeel an

das geschilderte Verhalten berechtigten Zorn der Einwohner nach sich, zum anderen waren Betrunkene leichte Opfer. Vielen Berichten zufolge wurden ausschließlich betrunkenen Soldaten ermordet. Darin steckte ein Körnchen Wahrheit, es diente aber einmal mehr dazu, Mexikaner als schwächlich und hinterhältig darzustellen. Amerikaner wollten nicht sehen, dass das Vorgehen eine wohlüberlegte, gut funktionierende Taktik war, die Mexikaner in vielen besetzten Städten anwandten.²¹⁹³

Streit und Auseinandersetzungen zwischen Soldaten und Zivilisten endeten oft mit Massenschlägereien, Verletzten oder Toten. Vergeltung und rücksichtsloses Durchgreifen spielten eine wichtige Rolle. Zudem unterschieden sich die Opferzahlen meist frappierend, da Mexikaner nur über Messer und Steine, aber kaum Schusswaffen verfügten. So berichtete ein Pennsylvania Volunteer am 12.12. von einer Auseinandersetzung, bei der seine Kameraden ein Dutzend „greasers“ niederschlugen, während jene zwei Soldaten ermordeten. Daraufhin erschossen Angehörige der Kompanie im Verbund mit einer herbeigeeilten Patrouille „zwischen fünf und zehn greasers.“ Infolgedessen bat die Stadtverwaltung die Besatzer, ihre Truppen besser zu disziplinieren und Übergriffe auf Mexikaner zu unterbinden. Doch am 6.1.1848 ereignete sich ein nahezu identischer Fall, bei dem ein Pennsylvania Volunteer und bis zu 14 Mexikaner, darunter einige „harmlose und unauffällige“, getötet wurden. Die Quellen waren uneins, ob ein Streit um Alkohol oder ein unprovoked Angriff der Mexikaner vorausging. Coulter zufolge machten die Soldaten kurzen Prozess: „They killed all greasers that were seen, some no doubt innocently. One Mexican [...] was killed while plowing.“ Er rechtfertigte das rücksichtslose Vorgehen mit einem vorherigen Angriff auf die Soldaten und meinte, dies sei „the only way to deal with such men“.²¹⁹⁴ Mitte Februar drohten einige US-Soldaten und -Offiziere den Einwohnern einer Straße, in der einer ihrer Kameraden ermordet wurde, sie allesamt zu töten.²¹⁹⁵ Oft machten Soldatenzeitungen die *léperos* für die Angriffe verantwortlich oder glaubten den diesbezüglichen Versicherungen der Soldaten. „In jedem Fall“ seien Mexikaner die Aggressoren. Soldaten waren stets die Opfer und wehrten sich nur, freilich unerbittlich, wie ein Artikel ausführte. Jedoch waren die US-Soldaten oft die Aggressoren, meist nachts und in kleineren Gruppen.²¹⁹⁶ Viele Mordanschläge und Rachemorde blieben unbekannt, weil die Opfer versteckt wurden und Zeugen aus Angst vor Rache Stillschweigen bewahrten.

Auch Berufssoldaten verübten in der Hauptstadt Gräueltaten, doch viel weniger als Freiwillige. In mehreren Fällen wurden sie angeklagt, aber freigesprochen oder nicht so hart bestraft, wie es die Anklagepunkte ermöglicht hätten.²¹⁹⁷ Mindestens ein Attentat auf einen Kameraden vergalt den Berufssoldaten summarisch. Sie ermordeten „ungefähr zwanzig“ Mexikaner und

Capt. Mackall, Mexico, 25.9.1847, der berichtete, ständig ermordete Soldaten aufzufinden und klagte: „There are a great many American grog shops in town & very many drunken soldiers.“ Siehe ferner Johnson: *Army*, S. 254f; Alcaraz: *Apuntes*, S. 412f, 415; *The North American* (Mexiko-Stadt), 5.11.1847. Vgl. hingegen ebd., 29.9.1847.

²¹⁹³ *American Star* (Mexiko-Stadt), 7.10.1847; NODP, 15.10. und 10.11.1847; *The North American* (Mexiko-Stadt), 29.9.1847; Coulter: *Volunteers*, S. 217. Siehe ferner Levinson: *Wars*, S. 60; García Cubas: *Libro*, S. 439.

²¹⁹⁴ Coulter: *Volunteers*, S. 221, 233f; Hartman: *Journal*, S. 22; Gayón Córdova: 1848, S. 14.

²¹⁹⁵ *El Monitor Republicano*, 15.2.1848, der die Behörden ersuchte, dies zu verhindern.

²¹⁹⁶ *The North American* (Mexiko-Stadt), 16.11. und 14.12.1847; *Daily American Star* (Mexiko-Stadt), 19.10.1847; *El Monitor Republicano*, 24.-26.3.1848.

²¹⁹⁷ Drei Berufssoldaten stachen Mitte November mit Bajonetten auf den Wachmann S. Vasques ein. Eine Militärkommission verurteilte sie nicht wegen eines „Angriffs mit Tötungsabsicht“, wohl aber des „tätlichen Angriffs mit tödlichen Waffen“. Weil der Wächter betrunken gewesen war und seinen Posten verlassen hatte, verhängte das Gericht nur drei Monate harte Arbeit und \$4 Geldstrafe, vgl. NA, RG 153, CMCF, EE-598 (MC, 13.12.1847); LOC, WSOB, GO 371, 13.12.1847. Ein Gefreiter war unschuldig, auf eine Mexikanerin geschossen zu haben. Ein anderer wurde wegen des Mordes an einem Einwohner Tacubayas freigesprochen, aber verurteilt, einen anderen bestohlen und auf ihn eingestochen zu haben. Er erhielt 50 Peitschenhiebe und eine Geldstrafe, war zu brandmarken und musste bis zum Ende seiner Dienstzeit hart arbeiten, vgl. NA, M2125, GO 23, 20.1.1848. Alle in Mexico.

wollten noch weitere büßen lassen, hätte man ihnen nicht Einhalt geboten, legte ein Gefreiter nahe.²¹⁹⁸ Ob die Opferzahl tatsächlich so groß war, lässt sich nicht überprüfen. Oft potenzierten Gerüchte die Zahl der Opfer, zudem kursierten falsche Gerüchte über Massaker. Nichtsdestotrotz handelte es sich um ein weiteres Beispiel für eine Gräueltat, bei der US-Soldaten folgenlos viele und möglicherweise teils völlig unbeteiligte Mexikaner töteten. Solange die US-Kommandeure nur Gerüchte kannten und keine gesicherte Kenntnis hatten, waren sie machtlos, insbesondere angesichts verschleierte Morde. Allerdings gingen viele Offiziere nicht oder nur verzagt Gerüchten über Gräueltaten nach. Dies galt noch verstärkt im Falle der Texas Rangers.

Die mexikanischen Stadträte hatten, weil sie von den Gräueltaten der Rangers und der Spy Company wussten, Scott vergeblich gebeten, beiden Gruppen den Aufenthalt in der Hauptstadt zu verbieten. Als Col. Hays Rangers Anfang Dezember in Mexiko-Stadt anlangten, entsetzte sich die Bevölkerung angesichts der „höllischen Missgeburten“, die gewiss „Verwüstung, Tod“ und „Plagen“ brächten. Die Rangers bestätigten sogleich ihren Ruf, indem sie zwei „greaser[s]“ erschossen, die sich wehrten, als sie ihnen Naschwerk raubten. Die Menschenmenge, die das Einreiten der „*Diablos Tejanos*“ beobachtete, wurde von Panik ergriffen und floh. Bald erschossen die Rangers sechs Mexikaner, die Steine auf sie warfen. Diese Vorfälle vergrößerten die Angst der Einwohner vor den Rangers und ihren Hass auf sie. Als Scott von den Vorfällen erfuhr, hielt er Hays eine Standpauke und erinnerte ihn an seine Verantwortung für das Verhalten seiner Truppe. Daraufhin habe Hays seine Sichtweise wiedergegeben, worauf ihn Scott vor weiteren Morden gewarnt, die Vorfälle aber auf sich beruhen lassen habe. Vielleicht wollte er die Rangers, auf deren Dienste er im Partisanenkampf angewiesen war, nicht durch eine Rüge verärgern, vielleicht befand er ihr Agieren im Sinne eines härteren Vorgehens gegen die Mordanschläge für zielführend. Zumindest berichtete ein Ranger, dass Racheaktionen der Texaner die Mordanschläge, welche in der Regel „nicht gemeldet“ wurden, unterbanden. Oft töteten sie, zum Teil in Selbstverteidigung, kleinere Gruppen von Mexikanern. Jedenfalls erteilte Scott den Rangers durch sein Dulden gleichsam einen Freibrief für ihr Morden.²¹⁹⁹

Befördert von der vorherrschenden Überzeugung, härter gegen Mordanschläge vorgehen zu müssen, weil bei heimlichem Vorgehen keine Strafe zu befürchten war und weil sie ermordete Kameraden grausam rächten, fielen den Rangers sehr viele Mexikaner zum Opfer. Lt. Hill berichtete Mitte Dezember, dass Hays' Rangers, obwohl diese sich erst seit Anfang des Monats in der Stadt aufhielten, „nicht weniger als zweihundert Mexikaner“ ermordet hatten. Es sei unmöglich, ihre Taten zu bestrafen. Eine derartige Opferzahl scheint plausibel, ist aber nicht überprüfbar, da die Rangers meist im Verborgenen agierten. Generell erachteten sie das Leben von Mexikanern für gering und erschossen sie wegen kleinster Vergehen, etwa für den Diebstahl eines Taschentuchs.²²⁰⁰ Ihre Mischung aus Brutalität und Abgebrühtheit zeigte sich auch bei einem aufsehenerregenden Massenmord in einem berüchtigten Viertel der Stadt, das

²¹⁹⁸ NNR, Vol. 73, S. 256 (18.12.1847).

²¹⁹⁹ NNR, Vol. 73, S. 150 (6.11.1847); B.P.C.: Relación, 6.12.1847; Democratic Telegraph and Texas Register (Houston), 24.2.1848; El Monitor Republicano, 7.12.1847; Ford: Texas, S. 81-85. Ebd. zufolge wartete Hays seine Rangers, fortan besser aufzupassen. Siehe ferner Hitchcock: Fifty Years, S. 310; Jenkins: History, S. 430; Oates: Visions, S. 44f; ders.: Diablos Tejanos, S. 111; Collins: Texas Devils, S. 31-34; Clary: Eagles, S. 395; Bryan Jr.: Agents, S. 65; Foos: Affair, S. 126f. Es ist kein Zeugnis Scotts über den Vorfall bekannt.

²²⁰⁰ Hill: Fighter, S. 146, 148, 152; Ford: Texas, S. 81f; Daily American Star (Mexiko-Stadt), 19.2.1848; Clary: Eagles, S. 395.

die Soldaten „Cutthroat“ nannten und das als ärmlich galt.²²⁰¹ Dort wurde Anfang März 1848 der Ranger Adam Allens (bzw. Alsence) mit Messerstichen so zugerichtet, dass sein schlagendes Herz zu sehen war. Er starb nach Stunden qualvollen Leidens. Vorher habe er die Täter seinen Kameraden beschrieben, behauptete der Ranger John Ford. Tags darauf wurde Allens beerdigt. Unter seinen Kameraden herrschte „ominöses Schweigen“. Viele ahnten eine bevorstehende Racheaktion. Col. Hays habe nichts davon gewusst, so exkulperte ihn Ford. Allerdings widersprach seine eigene Darstellung dem eklatant, zumal er bezeugte, dass die Rangers Ermordete in solchen Fällen nie der Armee meldeten, sondern stets Selbstjustiz übten. Von 22 Uhr bis nach Mitternacht waren in jenem Viertel die charakteristischen sechsschüssigen Colts zu vernehmen, die fast nur von Rangers verwendet wurden. Dennoch, so berichtete Ford, stritt Hays ab, dass die Schüsse von Rangers abgefeuert wurden. Doch war allgemein und offenkundig auch Hays, wie dessen Verhalten offenbarte, bekannt, dass die Rangers gerade blutige Rache übten. Hays duldete diese, so ist zu schlussfolgern, weil er sie guthieß oder nicht in die Verlegenheit kommen wollte, seine Truppen (womöglich vergeblich) zur Ordnung zu rufen. Zeitungen berichteten, dass 15-20 Rangers „schreckliche Rache“ übten, Fords Bericht legt eine größere Zahl nahe. Ein Zeuge berichtete, dass US-Wachen sich ebenfalls am Morden beteiligten und die mexikanische Polizei „mehr als achtzig“ Leichen fand. Zeitungen vermeldeten hingegen 17 tote und 40 verwundete Mexikaner; diese seien bewaffnet gewesen. Womöglich war die Zahl der Opfer größer, denn ins Leichenschauhaus wurden nur tote Mexikaner gebracht, die keine Angehörigen hatten.²²⁰²

Die Behauptung, Allens habe Hinweise auf die Täter gegeben und die Opfer seien bewaffnet gewesen, mögen dazu gedient haben, das Morden zu rechtfertigen. Jedenfalls traf die Rache für *einen* ermordeten Ranger eine immens hohe Zahl von Einwohnern, darunter zweifellos Unschuldige. Eine Reaktion von Maj. Gen. William Butler, seit dem 18.2. neuer Oberbefehlshaber, ist nicht bekannt. Auf die Bluttat folgten weder Bestrafung noch Vorkehrungen gegen ähnliche Aktionen. Allerdings akzeptierte Butler umgehend Hays Vorschlag, die Rangers auf eine weitere Antiguerillooperation gegen Jarauta auszuschicken und sie mit fünf Freiwilligenkompanien nach Xalapa und Rio Frio zu versetzen. Die entsprechende Order erging am 14.3., bald nach dem Massaker. Offenbar unterbreitete Hays jenen Vorschlag, um seiner Truppe Beschäftigung zu verschaffen und einer drohenden Rüge zuvorzukommen, zumal Gerüchten zufolge einige Einwohner den Befehlshaber anflehten, er möge die Rangers aus der Stadt beordern, da sie nicht aufhörten, zu morden.²²⁰³ Entgegen der eindeutigen Belege meint Anderson, dass Hays während seiner Zeit als Ranger stets auf die Einhaltung von Recht und Gesetz geachtet und keine Unruhestifter in seinen Reihen geduldet habe. Zumindest für den mexikanisch-amerikanischen Krieg trifft dies keinesfalls zu, zumal kein einziger Fall nachweisbar ist, in dem seine Rangers Gefangene machten.²²⁰⁴

²²⁰¹ Ford: Texas, S. 83, dem zufolge dort „artisans, mechanics, and the people of the lower orders“, also *léperos* lebten. Vgl. auch NODP, 8.3.1848; American Flag (Matamoros), 18.3.1848. Daily American Star (Mexiko-Stadt), 15.2.1848 bezeichnete dieses Viertel als den „schlimmsten“ Stadtteil. Ähnlich beschrieb CDUSMW, John F. Meginess Journal, II, S. 8 die Gegend um „Plazuela del Carmen“. Einige Soldaten bezeichneten Hays' Rangers selbst als „cut-throats“, vgl. Hill: Fighter, S. 146.

²²⁰² NODP, 8.3.1848; American Flag (Matamoros), 18.3.1848; Ford: Texas, S. 83-85; Utey: Lone Star Justice, S. 83. Oates: Visions, S. 44 schätzt 50-80 Tote. Collins: Texas Devils, S. 32f meint, das Massaker habe sich im Dezember ereignet.

²²⁰³ NA, T1114, O 30, Mexico, 14.3.1848; NA, RG 94, E 130 B, Vol. 3, Butler an Kommandeur in Rio Frio, 14. und 19.3.1848; NA, RG 94, E 133, Box 3, Mexico, 19.3.1848; Ford: Texas, S. 82. Vgl. auch Scott: Memoirs, S. 568; Oates: Visions, S. 45; Weber: Foreigners, S. 188.

²²⁰⁴ Vgl. Anderson: Conquest, S. 8; Webb: Texas Rangers, S. 115; Collins: Texas Devils, S. 24-26.

Der *American Star* trug zum ungestraften Wüten der Texaner bei. Vehement verteidigte er sie und wiegelte Berichte über ihre Taten ab. Es sollte nicht sein, was nicht sein durfte: „[... W]e have always believed that no portion of the Union is before the ‘Lone Star’ State in the chivalry and humanity of her sons.“ Als eine mexikanische Zeitung aus Morelia sich über „tausend Exzesse“ der Rangers beklagte und sie als schlimmer als „eine Legion Dämonen“ darstellte, publizierte der *American Star* dies, ging aber mit keinem Wort auf die Anschuldigungen ein. Vielmehr beschimpfte er den Autor als feige und unmännlich, da er den Artikel anonym publizierte. Ähnlich unkritisch drohte die Soldatenzeitung Anfang März *El Monitor Republicano* und wiegelte seine Vorwürfe ab, Rangers hätten in Tulancingo viele Einwohnerinnen vergewaltigt. Die Soldatenzeitung nahm die Rangers wegen ihrer Kriegsdienste vorbehaltlos gegen die Anschuldigungen in Schutz und stellte Amerikaner, die diese erhoben, als Nestbeschmutzer dar. Durch apologetische Artikel propagierte sie ein positives, heroisches Bild der Rangers und trug zum Verschweigen und zur Duldung ihrer Gräueltaten bei.²²⁰⁵

IV.3.4.2.3. „murders, thefts, bold outrageous robberies, riots and mutinies are still of daily occurrence“: Disziplinverfall und Strafvollzug

Die Disziplin vieler Soldaten in Mexiko-Stadt war von vorneherein gering und verfiel mit fortschreitender Besatzungszeit weiter. Oft konnte die mexikanische Polizei nichts gegen Unruhestifter ausrichten, da es sich „fast immer“ um US-Soldaten handelte, wie Mexikaner konträr zu amerikanischen Darstellungen berichteten. Dies war übertrieben, doch sah sich Militärgouverneur Quitman genötigt, seine Soldaten zu maßregeln, mexikanische Polizisten nicht zu attackieren und sich nicht in ihre Pflichtausübung einzumischen. Dennoch beschwerte sich die einheimische Polizei konstant und klagte Mitte März, dass die Besatzer, Fuhrleute und *poblanos* bis dato neun Nachtwächter ermordet und 35 verletzt hatten. Am 29.3. beklagte sie viele weitere Vorfälle und die Tatenlosigkeit des Militärgouverneurs.²²⁰⁶

US-Soldaten würden ständig und ungestraft Gewalttaten verüben, rauben und unschuldige Einwohner und Marktleute behelligen, so beschwerte sich die Stadtverwaltung bereits Anfang November unter Berufung auf Scotts GO 287. Scott reagierte und erinnerte am 25.11., wohl um gleichenteils Mexikaner und Amerikaner zur Raison zu bringen, erneut an seine kriegsrechtlichen Vorgaben. Er kündigte ein verschärftes Vorgehen gegen jene an, die sich nicht an diese hielten, womit er implizit eine gewisse Nachlässigkeit eingestand.²²⁰⁷ Jedenfalls verwies seine Maßnahme auf das Ausmaß der Gräueltaten beider Seiten. Sie zeigte aber kaum Erfolg, weshalb *El Monitor Republicano* oft und am 31.12.1847 ausführlich über die Zustände in der Stadt klagte und darüber, dass deren Urheber auf beiden Seiten nicht bestraft wurden. Selbst die Disziplin der amerikanischen Wachen schwand. Sie schliefen während des Dienstes, stifteten Unruhe, betranken sich und ließen Gefangene entkommen. Schon Ende September wurden fünf Berufssoldaten wegen Trunkenheit während des Wachstehens verurteilt, zwei davon, die zudem der Meuterei für schuldig waren, sogar hingerichtet. Lt. Hill seufzte: „our

²²⁰⁵ Daily American Star (Mexiko-Stadt), 9. und 22.12.1847 sowie 8.3.1848; El Monitor Republicano, 1. und 4.3.1848. Vgl. auch NNR Vol. 73, S. 339f (29.1.1848).

²²⁰⁶ Roa Bárcena: Recuerdos, II, S. 375; American Star (Mexiko-Stadt), 10.10.1847; El Monitor Republicano, 8.10. und 7.11.1847 sowie v. a. 14. und 29.3.1848 und Februar und März 1848, passim; CDUSMW, Exmo. ayuntamiento.

²²⁰⁷ „El ayuntamiento protesta [...]“, in: de Vega: Testimonios, I, S. 283 (7.11.1847); LOC, WSOB, GO 358, Mexico, 25.11.1847. Ebd.: „the injunctions and penalties of the *Martial Law* order [...] will, as from the first [of December], be strictly enforced [...]“ Vgl. auch El Monitor Republicano, 18. und 30.11.1847.

patrols commit more disorders than they suppress“. Dies galt verstärkt für die Freiwilligen, die keine so harten Urteile fürchten mussten. Mitte Januar 1848 bekannte Hill: „murders, thefts, bold outrageous robberies, riots and mutinies are still of daily occurrence.“²²⁰⁸ Auch Scotts Befehle zeigen, dass die Disziplin verfiel. Er ordnete an, zu unterbinden, dass Soldaten die Bekleidungsvorschriften missachteten und Waffen verwendeten, die in ihren Regimentern nicht zugelassen waren. Zivilisten durften keine Armeeabzeichen tragen. „Bälle“ durften wegen Ruhestörungen nur mehr mit Genehmigung stattfinden. Soldaten durften tote Kameraden nicht überall in der Stadt verscharren, die Bestattung „mit militärischen Ehren“ war obligatorisch.²²⁰⁹

Die Auswertung der Militärgerichtsverfahren zeigt, dass in der Hauptstadt, wie in vielen besetzten Städten, kaum Morde und vergleichsweise wenige tätliche Angriffe von Soldaten an Mexikanern angeklagt wurden. Dies gilt ebenso im umgekehrten Fall. Auch die meisten vorübergehend Festgenommenen entgingen einer Anklage. Die Gründe dafür sind unbekannt, vielleicht mangelte es an Zeugen oder die (Bekannten der) Opfer verübten eigenmächtig Rache. Jedenfalls blieben viele Dutzend Morde ungesühnt. Die Buchführung des „Mexico City Guard“ im Nationalpalast vom 22.12.1847 bis zum 9.3.1848 offenbart, dass vielen festgenommenen Tatverdächtigen Gräueltaten und sehr vielen „Trunkenheit“, tätliche Angriffe, Raub oder Diebstahl vorgeworfen wurden. Insgesamt und vor allem am Anfang und gegen Ende des Berichtszeitraums, waren deutlich mehr Mexikaner als Amerikaner inhaftiert, dazwischen war das Verhältnis ausgeglichen, bis auf einige Tage, an denen es mehr amerikanische Gefangene gab. Insgesamt waren sechs einheimische Frauen inhaftiert, aber je nur für kurze Zeit. Unter den schweren Vergehen, die amerikanischen Soldaten und Zivilisten vorgeworfen wurden, fanden sich 15 Fälle von Mord, fünf Mordversuche und sechs Fälle schwerer körperlicher Gewalt (meist an Mexikanern) unter Benutzung von Schuss- oder Stichwaffen. Es gab vier Fälle von „Com[m]it[tin]g. Outrages“, zwei Fälle der versuchten und eine vollzogene Vergewaltigung, zwei von „abusing a woman“. Die Zahl der Mexikaner, denen man ein schweres Vergehen vorwarf, war weit höher. 58 Mexikanern wurde Mord vorgeworfen, oft zusammen mit Raub oder „riot“, 18 versuchter Mord, drei Mithilfe zum Mord. Elf Gefangene sollten Steine auf Soldaten oder Patrouillen geworfen haben, 32 galten als Guerilleros, einer als Straßenräuber. Daneben gab es neun Fälle tatsächlicher oder versuchter bewaffneter Angriffe auf Amerikaner sowie fünf explizite Fälle von Vergehen an Mexikanern, wobei bei vielen der zuvor genannten Vergehen die Nationalität der Opfer nicht spezifiziert wurde.²²¹⁰ Militärkommissionen klagten die allermeisten dieser Fälle nicht an. Die Gründe sind unbekannt, vielfach fehlten wohl belastbare Beweise. Vielleicht gab es weitere Wachstationen, die mutmaßliche Straftäter inhaftierten, eventuell wurden einige von Kompanien separat inhaftiert. Jedenfalls war die Dunkelziffer der tatsächlichen Vergehen, wie ausgeführt, auf beiden Seiten viel höher. Auffällig ist, dass die Wachen wegen Gräueltaten weit mehr Mexikaner als Amerikaner verhafteten. Ob dies an ihrer Voreingenommenheit und umgekehrt ihrer Sympathie für Landsleute

²²⁰⁸ El Monitor Republicano, 31.12.1847; LOC, WSOB, GO 294, City of Mexico, 21.9.1847 (die drei anderen Berufssoldaten erhielten 30 Tage Haft, während der sie mit zwei halbstündigen Pausen von morgens bis abends auf einem „hölzernen Pferd“ sitzen mussten); Hill: Fighter, S. 141, 163. Ende Dezember konnten 22 Kriegsgefangene und Deserteure fliehen, vgl. LOC, WSOB, GO 293, Mexico, 29.12.1847. Ein betrunkenener wachhabender Gefreiter stahl einem Mexikaner Schuhe und erhielt dank seines „guten Charakters“ nur \$5 Strafe, vgl. ebd., GO 18, Mexico, 15.1.1848.

²²⁰⁹ LOC, WSOB, GO 367, Mexico, 7.12.1847, GO 27, 20.1.1848 und GO 42, 3.2.1848; NA, RG 94, E 130 B, Vol. 9, Mexico, 7.1.1848; „J.A. Quitmann“, in: Gayón Córdova: Ocupación, S. 298f.

²²¹⁰ LOC, Records of the Mexico City Guard. Am 23.1. und 6.3.1848 waren je zwei Mexikanerinnen inhaftiert, am 4. und 9.2. je eine.

lag oder realiter eine derart ungleiche Verteilung vorlag, ist unklar. Mit zunehmendem Disziplinverfall mehrte sich die Zahl der Militärkommissionen, obgleich sie nur wenige Morde anklagten. Sie dokumentieren aber viele disziplinarische Vergehen, Rechtsbrüche und Alkoholexzesse der Soldaten. Gelang es den Wachen, mutmaßliche Soldatenmörder festzunehmen, setzten Soldatenzeitungen die Armee unter Druck. Etwa forderte der *American Star*, die Armee solle an einem in flagranti erwischten Täter ein „Exempel statuieren“ und ihn öffentlich hängen.²²¹¹ Inwieweit derartige Appelle die Urteile beeinflussten, ist unklar.

In Mexiko-Stadt wimmelte es vor Diebstählen, Überfällen und Einbrüchen, wie Zeitungen beider Seiten regelmäßig berichteten. „Diebesbanden“ trieben ungestraft ihr Unwesen und würden dafür auch morden. Militärkommissionen klagten Dutzende Mexikaner und Amerikaner wegen Diebstahl und Raub an.²²¹² Für viele Vorfälle, auch für Einbrüche, machte der *American Star* mexikanische Wächter mitverantwortlich.²²¹³ Allerdings verweisen die Verfahren der US-Soldaten auf Disziplinlosigkeit und Raublust. Viel verübten Einbruch, wie die aufsehererregende Aufdeckung einer Einbrecherbande illustriert. Deren Mitglieder waren zwölf Offiziere und Gefreite, darunter die zur Berufsarmee gehörenden Lt. Tilden, Sergt. Wragg, Sergt. Stewart und Priv. Wall, ferner die beiden Pennsylvania Volunteers Lt. Hare und Adjutant Dutton sowie der Zivilist J. Laverty. Die Gruppe brach am 5.4.1848 in ein neben dem *Bella Union Hotel* gelegenes Warenhaus ein, das Gerüchten zufolge als Glücksspielhölle fungierte. Dabei töteten sie den Einwohner Manuel Zorrilla per Kopfschuss. Zeugen beschrieben den Tribunalen den Charakter einiger Angeklagter als tadellos, andere galten als Glücksspieler, Trunkenbolde oder Unruhestifter. Aussagen und Geständnisse offenbarten, dass die Komplizen ihr Vorgehen minutiös geplant, sich mehrfach konspirativ getroffen und schon einmal versucht hatten, dort einzubrechen. Lt. Tilden war zum Zeitpunkt der Tat sowie seiner Festnahme selbst Mitglied einer Militärkommission. Alle Angeklagten wurden des Mords und Einbruchs für schuldig befunden, Hare, Dutton, Tilden und Laverty zum Tod durch Hängen verurteilt. Auf Empfehlung des Gerichts wurde die gleiche Strafe im Falle Wraggs, Stewarts und Walls abgemildert, sie sollten bis Kriegsende inhaftiert und dann unehrenhaft entlassen werden. Zwei weitere Beteiligte, J. Armstrong und A. Hollister, die als wichtige Zeugen der Anklage fungierten, sollten bis Kriegsende inhaftiert bleiben.²²¹⁴

²²¹¹ Daily American Star (Mexiko-Stadt), 17.10.1847.

²²¹² The North American (Mexiko-Stadt), 3.12.1847. Dieser berichtete wie Daily American Star (Mexiko-Stadt) in fast jeder Ausgabe über Diebstähle oder Überfälle durch Mexikaner. Ähnlich El Monitor Republicano, der aber meist (größere Gruppen) Amerikaner beschuldigte, z. B. 10.11. und 18.12.1847 sowie 25.1.1848. Ebd., 13.2.1848 berichtete er von einer 30-köpfigen Bande, aber auch von vier Einwohnern, die sich als US-Soldaten verkleideten, um zu rauben; ebd., 16.3.1848 berichtete er über eine 20köpfige Bande, die aus Amerikanern und Mexikanern bestand. Siehe ferner NA, RG 94, E 130 B, Vol. 4, 24.3.1848 und vgl. z. B. NA, T1114, O 7, 22.2., O 8, 22.2., O 86, 8.5.1848, alle in Mexico.

²²¹³ Die meisten seien „extrem unfähig“, würden während des Diensts schlafen, gemeinsame Sache mit Dieben machen oder deren Treiben tolerieren. Einer schoss einem Soldaten nach einem Streit „durch den Kopf“, berichtete sie konsterniert, siehe Daily American Star (Mexiko-Stadt), 22.12.1847; 29.1., 6.2., 24. und 31.3., 19.4 sowie 6.5.1848. Ebd., 29.4. schimpfte auf korrupte und untätige mexikanische Richter, ebd., 4.5. auf Einwohner, die überfallenen Soldaten nicht halfen. US-Wachen übergaben Mexikaner, die sich an Landsmännern vergriffen, oft den mexikanischen Behörden, sperrten sie aber bisweilen selbst ein. Einmal klagten sie sie entgegen der Bestimmungen der GO 20 an und übergaben sie dann mexikanischen Behörden; vgl. NA, M2125, GO 342, Mexico, 6.11.1847; The North American (Mexiko-Stadt), 19.10.1847. In einem Fall entpuppten sich festgenommene „Schurken“ als Verbündete mit einem Geleitpass Scotts. Sie hatten sich aus Angst vor den Soldaten unter einer Brücke versteckt, vgl. Coulter: Volunteers, S. 256.

²²¹⁴ Die Untersuchung begann am 9.4, der Prozess am 26.4., die Urteilsverkündung war am 20.5. Viele Zeugen sagten aus, darunter die Täter, mit ihnen bekannte Soldaten, Einwohner, ein Arzt und der Besitzer des Hotels. Einige Angeklagte und Counsels brachten juristische Einwände vor. Siehe NA, M2125, O 55, 9.4.1848; LOC, WSOB, O 95, 17.5.1848; NA, RG 153, CMCF, FF-191 sowie FF-192, FF-193, FF-194, FF-195, alle in Mexico. Roa Bárcena: Recuerdos, II, S. 376 sowie Alcaraz: Apuntes, S. 417f schrieben den Getöteten Manuel Zorrilla, das US-Militär Zorriza. Laut

Der Abschreckung wegen wurden die Täter hart verurteilt, doch wurden die vier Todesurteile nicht vollstreckt. Maj. Gen. Butler begnadigte die Täter des „schrecklichen Mords“, wie sich ein Korrespondent erstaunte. Einem Freiwilligen zufolge, der Dutton und Hare auf der Heimfahrt in die USA traf, bezeugten diese, dass Gen. Patterson sie nach der Urteilsverkündung insgeheim wissen ließ, dass Butler nicht vorhabe, sie tatsächlich zu hängen. Er habe die Mexikaner nur glauben machen wollen „that our government is carrying out the laws.“ Träfe dies zu, wäre es ein bemerkenswerter Vorgang. Dafür spricht, dass Butler in den letzten Besatzungstagen seinem Ruf bestimmt nicht durch weitere Todesurteile an Amerikanern schaden wollte.²²¹⁵ Vielleicht hatte er daher zum Schein auf ein hartes Urteils gedrängt, sodass alle Angeklagten für den Mord schuldig gesprochen wurden. Andererseits ist nicht auszuschließen, dass die Quelle fabulierte oder die beiden Täter dem Maj. Gen. schaden oder das Verfahren als abgekartetes Spiel darstellen wollten. Jedenfalls wurde der Vollzug der Todesstrafe erst auf unbestimmte Zeit verschoben und nach der Unterzeichnung des Friedensvertrags ganz aufgehoben. Mexikaner, so berichtete ein Soldat, waren „enttäuscht“. Die Gefühle der Pennsylvania Volunteers gingen in eine ähnliche Richtung.²²¹⁶

Die ursprünglich zur Abschreckung gedachten Urteile waren nicht nur wegen der Beteiligung höherer Offiziere verhängt worden und weil das Vorgehen konspirativ geplant wurde, sondern auch, da der Fall große Schlagzeilen gemacht hatte. US- und Soldatenzeitungen hatten die Tat scharf kritisiert und atemlos über die Festnahme immer weiterer Täter und die wochenlangen Verfahren berichtet. Viele Soldaten und Offiziere waren bestürzt darüber gewesen, dass unter den Einbrechern „Offiziere der [regulären] amerikanischen Armee!“ waren. Sie hatten die Tat als „Schande“ kritisiert und die Urteile gelobt. Auch die Pennsylvania Volunteers hatten sich entsetzt gegeben, doch war ihnen die „Ehre“ ihres Heimatstaats wichtiger gewesen als die Wahrheitsfindung. Sie hätten Dutton und Hare nach eigener Aussage lieber erschossen, als ihren Fall vor Gericht zu sehen.²²¹⁷ Die Tatsache, dass Berufssoldaten und Freiwillige von langer Hand geplant und unter Mitwirkung von Offizieren Einbrüche und einen Mord verübten, sorgte unter Amerikanern für größere Bestürzung als die regelmäßige summarische Vergeltung an den Einwohnern oder das Wüten der Rangers. Der geschilderte Fall war außergewöhnlich, da er großen öffentlichen Widerhall fand, höhere Offiziere beteiligt waren und die Tat minutiös geplant wurde, was die verbrecherische Disposition der Beteiligten offenbarte. Allerdings verübten kleine und größere Gruppen von Berufssoldaten, Frei-

Daily American Star (Mexiko-Stadt), 8.4.1848 war Laverty ein „Canadian Frenchman“, Armstrong ein entlassener Fuhrmann, Hollister Zivilist. Siehe ferner Oswandel: Notes, S. 525f, 583; Coulter: Volunteers, S. 298. Foos: Affair, S. 127 schrieb von drei Getöteten. Ebd. S. 193 Fn. 25 zitiert Foos einen Bericht über die Verhandlung, wonach ein Angeklagter die Aussage eines dunkelhäutigen Mexikaners unterdrücken wollte, da er Afroamerikaner sei. Das Gericht stellte fest, dass der Zeuge Mexikaner war und ließ seine Aussage zu. Das Tribunal protokollierte dies nicht.
²²¹⁵ NNR, Vol. 74, S. 4 (5.7.1848). Oswandel: Notes, S. 583f. Ebd. berichtete weiter, dass Hare und Dutton die Verantwortung für den Mord abstritten, die Tat nicht als Überfall, sondern im Kontext eines Streits beim Glücksspiel darstellten und ihre Verfahren kritisierten. Zweifellos wollten die beiden sich möglichst rein von Schuld waschen. Hingegen berichtete Alcaraz: Apuntes, S. 418, dass sich die „Philantropische Gesellschaft“ und andere für die Verurteilten einsetzten. Vgl. auch McCaffrey: Army, S. 124, der keinen Zweifel an Oswandels Darstellung hegt.

²²¹⁶ Daily American Star (Mexiko-Stadt), 26.5.1848; NODP, 6.6.1848; Coulter: Volunteers, S. 299; Hartman: Journal, S. 23, 25; Foos: Affair, S. 127. NODP, 23.5.1848 hatte erwartet, dass Butler die Strafen reduzieren werde, da die Verurteilten, von der Tat abgesehen, ihrem Land „gut“ gedient hätten.

²²¹⁷ Daily American Star (Mexiko-Stadt), 6-8. und 14.4. sowie 25.5.1848; American Flag (Matamoros), 3.5.1848; NODP, 23.4., 4.5. sowie 4. und 6.6.1848; Laidley: Dangers, S. 162; Coulter: Volunteers, S. 282-284; Hitchcock: Fifty Years, S. 329f.

willigen und Texanern in und um Mexiko-Stadt schon zuvor vielfach und teils penibel geplant Einbrüche. In einer Woche gab es drei versuchte Einbrüche in ein Kloster.²²¹⁸

Peitschenhiebe verabreichte die US-Armee auf der zentralen Plaza, dem Zócalo.²²¹⁹ Wie ausgeführt, erzürnte die Bevölkerung das öffentliche Auspeitschen maßlos. Der erste²²²⁰ Fall in der Hauptstadt drohte sogar, einen Aufstand auszulösen. Francisco Flores und Antonio Pinieda wurden verurteilt, über vier Wochen hinweg je mit 25 Hieben öffentlich ausgepeitscht zu werden. Sie gehörten zu einer Gruppe, die am 17.10. Steine auf einen US-Offizier und einen Dolmetscher geworfen hatten. Flores habe auf einen geschossen, Pinieda habe einen „mit Tötungsabsicht“ angegriffen und sei der Anführer gewesen.²²²¹ Der erste Teil der Strafe wurde am 8.11. vollstreckt. Bis zu 10.000 Einwohner (laut einigen mexikanischen Schätzungen doppelt so viele), vor allem *léperos* bzw. „greasers“, wohnten der Bestrafung bei. Das Auspeitschen versetzte, so der *American Star*, „Hunderte“ in Rage. Sie bedrängten die Wachen und warfen „viele Steine“. Ein Gerichtsprotokoll attestierte, ähnlich wie ein mexikanischer Bericht, vielen Zuschauer eine „disposition to create a riot“. US-Dragoner, deren Zahl sehr niedrig geschätzt wurde, trieben die Menge auseinander und nahmen drei Mexikaner fest. Die Soldatenzeitung kritisierte das Vorgehen. Den „greasers“ müsse eine „scharfe Lektion“ erteilt werden. Das nächste Mal, so forderte sie martialisch, sollten Aufrührer gnadenlos mit Kanonen beschossen werden: „not over the head but put in straight.“ Nachdem die Menge unter Kontrolle gebracht war, erhielten die Verurteilten die restlichen Hiebe. Die US-Armee hatte die Situation falsch eingeschätzt, nur wenige Wachen abgestellt und dadurch mutmaßlich Proteste befördert. Jedenfalls wurde sie von diesen überrascht. Am Abend des Auspeitschens gab es mehrere Auseinandersetzungen, bei denen einem Bericht zufolge zwei Soldaten und 14 Mexikaner getötet wurden.²²²²

Zumindest in der Hauptstadt war es kontraproduktiv, dass die US-Armee Mexikaner öffentlich auspeitschen ließ. Es sollte der Abschreckung dienen, schürte aber Hass und konterkarierte die Bemühungen um die Gunst der Bevölkerung. Prieto zufolge nahmen die Mordanschläge

²²¹⁸ Drei Sergeants und mehrere Gefreite der Berufsarmee erhielten u. a. wegen Einbruchs und Verschwörung zum Zwecke desselben Disziplinar-, Geld- und Arbeitsstrafen, vgl. NODP, 11.11.1847; *Daily American Star* (Mexiko-Stadt), 7.12.1847. Ein Freiwilliger brach mit mehreren anderen, nicht angeklagten Personen in das Anna Toblers Haus ein und raubte sie aus. Er erhielt 50 Peitschenhiebe, eine Haft- und Geldstrafe, vgl. LOC, WSOB, GO 360, Mexico, 26.11.1847. Drei Gefreite erhielten wegen schweren Raubs u. a. Arbeits- und Geldstrafen, Brandmale und waren unehrenhaft zu entlassen, vgl. NA, M2125, GO 29, Mexico, 24.1.1848. Eine Gruppe von zehn Soldaten überfiel Bernardo Romano, plünderte sein Geschäft und erbeutete \$1.300, nur drei Gefreite wurden angeklagt. U. a. büßten sie allen Sold ein, blieben bis zum Dienstende inhaftiert, mussten harte Arbeit verrichten und wurden gebrandmarkt, vgl. NA, RG 153, CMCF, FF-20 Case 10 (MC, o. D.). Drei Soldaten brachen gemeinsam in mehrere Geschäfte ein, vgl. ebd., FF-20 Case 13 (MC, Jan. 1848). Ebd. Case 16 ein ähnlicher Fall. Alle in Mexico. Wachen erschossen einen Soldaten bei einem Einbruch, vgl. *Daily American Star* (Mexiko-Stadt), 7.1.1848. Zum Kloster vgl. ebd., 22.1.1848. Siehe ferner Anderson: *Artillery Officer*, S. 300; „Informe sobre daños [...]“, in: de Vega: *Testimonios*, I, S. 271; Roa Bárcena: *Recuerdos*, II, S. 147. In Tacubaya brach ein Gefreiter mit sechs Kumpanen, Soldaten oder „poblanos“, in ein Wohnhaus ein und raubte auf brutale Weise, vgl. NA, RG 153, CMCF, EE-546 (MC, 31.8.1847).

²²¹⁹ Vgl. auch die Lithografie in Kapitel II.5.4. Zum Zócalo siehe Wasserman: *Everyday Life*, S. 34, 90.

²²²⁰ Coulter: *Volunteers*, S. 214. Allerdings wurde laut *El Monitor Republicano*, 1.10.1847 bereits zuvor ein (ungenannter) Einwohner ausgepeitscht, wohl ohne Urteil und nicht öffentlich.

²²²¹ Pinieda galt dem Gericht als „leader of a crowd, which threw stones“. Zugleich wurde Manuel Ponce für nicht schuldig befunden mit einem Bajonett attackiert zu haben, vgl. NA, RG 153, CMCF, EE-568 (MC, Mexico, 28.9.1847). Vgl. auch Muro: *Historia*, II, S. 590.

²²²² Coulter: *Volunteers*, S. 213f; *Daily American Star* (Mexiko-Stadt), 9. und 10.11.1847, ebenso auf Spanisch; NA, RG 153, CMCF, EE-570 (MC, Mexico, ?11.1847); *El Monitor Republicano*, 9.11.1847; LAHC, Series 4, Reel 27, No. 15, *Calendario*, darin: *Undecimo Calendario*, S. 47; NODP, 19.12.1847; McSherry: *Puchero*, S. 157 („great was the indignation in greaserdom“). Granados: *Piedras*, S. 82f zufolge, der den Vorfall oberflächlich schildert, wurden nur wenige Dutzend Mexikaner handgreiflich. NODP, 19.12.1847 bezifferte die Zahl der Zuschauer auf 10.000, die der Dragoner auf 12. Der Korrespondent, der Daten verwechselte, berichtete zutreffend, dass der „greaser“ nach der Unruhe weiter bestraft wurde.

infolge der Empörung zu. Der Alcalde wiederum fürchtete einen Aufstand. Das (erste) Auspeitschen hatte, so schrieb er am Tag darauf dem Militärgouverneur, die Einwohner „heftig erschüttert“. Da die Stadt unter Kriegsrecht stand, sei die Strafe nicht „illegal“, doch sehr hart. Eindringlich appellierte er, Gnade walten zu lassen und die verbleibenden Peitschenhiebe zu erlassen. Sei dies unmöglich, so beschwor er, sollte das Auspeitschen im Falle von Mexikanern künftig durch eine andere Strafe ersetzt oder zumindest nicht mehr öffentlich vollstreckt werden, um dem „Missfallen des untersten Volks“ vorzubeugen, welches unabsehbar reagieren könnte. Gegenüber der Regierung des Bundesstaats bekundete der Alcalde unverhohlen sein Entsetzen über das „schreckliche Schauspiel“. Er fürchtete einen „Aufstand“ mit „katastrophalen Folgen“ beim Vollzug des nächsten Teils der Strafe. Da seine Bitte um Gnade beim US-Militär auf taube Ohren stieß, beschwor Veramendi die Stadträte, wie geschildert, „aktive und wirksame Vorsorge“ zu treffen, das Ausbrechen einer Verschwörung zu verhindern. Ein mexikanischer Kalender bestätigte, dass große Teile der Unterschicht einen Aufstand planten. Dies scheiterte auch ihm zufolge an den „Reichen“ und Kirchenoffiziellen, die argwöhnten, der Mob werde sich gegen sie richten.²²²³

Der *American Star* fürchtete ebenfalls neuerliche Proteste und wirkte darauf hin, sie zu verhindern. Er kritisierte und korrigierte *El Monitor Republicano*, der suggeriert hatte, dass Flores ohne Verfahren bestraft worden sei und die Aufrührer den Strafvollzug unterbunden hätten. Die Soldatenzeitung nannten den Herausgeber einen Unruhestifter, erinnerte an die GO 20, die erlaubte, Übergriffe von Mexikanern an Amerikanern strafzuverfolgen und druckte in zwei Ausgaben, auch auf Spanisch, die Gerichtsurteile der Ausgepeitschten ab. Damit entkräftete sie den Vorwurf, die Besatzer hätten diese willkürlich bestraft. Ferner stellte die Soldatenzeitung das Ausmaß des Protests geringer dar als zuvor. Kaum 30 Dragoner hätten genügt, die Menge auseinanderzutreiben, nur „einer oder zwei“ Mexikaner hätten „mehrere“ Steine geworfen. Aufgrund der falschen Berichterstattung, so schrieb die Zeitung, könnten beim zweiten Teil des Strafvollzugs Unruhestifter auftauchen, doch werde der Militärgouverneur gegen diese „mit Pulver und Kugel“ vorgehen. Die Zeitung kündigte mehrfach ein brutales Vorgehen gegen eventuelle Protestler an. So setzte sie den Militärgouverneur unter Druck. Dieser zürnte selbst dem Herausgeber des *El Monitor Republicano*, forderte ihn auf, wahrheitsgemäß zu berichten und zwang ihn, Flores' Urteil am 11.11. zu publizieren. Ferner drohte der Militärgouverneur, den mexikanischen Herausgeber anzuklagen, falls er die „Pressefreiheit“ ausnutze und versuche, „Unruhen in der Bevölkerung“ auszulösen. Der Beschuldigte rechtfertigte sich, fehlerhaften Berichten geglaubt zu haben, wies aber feindselige Intentionen von sich (tatsächlich hatte er Flores' Urteil selbst bereits am 10.11. publiziert). Es graue ihm vor „Unruhen“, die nur schlimme Folgen für die Einwohner nach sich zögen. Ferner versicherte er, er habe jenen Artikel nur veröffentlicht, nicht selbst verfasst. Der Vorfall zeigte erneut die nachvollziehbaren Grenzen der Pressefreiheit mexikanischer Zeitungen während der Besatzung auf. Dies zeigte im Verbund mit der vorherigen Warnung des Militärgouverneurs Wirkung, denn *El Monitor Republicano* kritisierte die US-Soldaten und deren Morde hernach nur noch selten und meist nur in allgemeiner Form. Etwa nannte er am 19.1.1848

²²²³ Prieto: Guerra, S. 175f; „Manuel Reyes Veramendi“, in: Gayón Córdova: Ocupación, S. 368-373; „José María Roa Bárcena“, in: ebd., S. 308; LAHC, Series 4, Reel 27, No. 15, Calendario, darin: Undecimo Calendario, S. 48; Alcaraz: Apuntes, S. 415.

einige Vorkommnisse, viele weitere aber nicht, da er den Anschein vermeiden wolle (und infolge der Aufsicht durch die US-Armee musste), „die Abneigung zu steigern“. ²²²⁴

Um ein Exempel zu statuieren, ging die Armee umgehend gegen zwei am 8.11. festgenommene Steinwerfer vor und verurteilte L. Salgado und A. Fuentes wegen „riotous conduct“ zu 39 Peitschenhieben. Ihre Strafen sollten gemeinsam mit dem zweiten Teil der Bestrafung von Flores und Perieda vollzogen werden. Der verdächtige Steinwerfer C. Gutierrez wurde freigesprochen. ²²²⁵ Mitte Dezember verurteilte eine Militärkommission zwei weitere Mexikaner, I. Otis Garcia und J. M. Hernandez wegen desselben Tatbestands zu 40 Peitschenhieben. ²²²⁶ Die Anstrengungen der Armee, der Stadtverwaltung und der Soldatenzeitungen zeigten Früchte. Der zweite und dritte Teil des öffentlichen Auspeitschens, zugleich das der wenigen gefassten Aufrührer, verlief trotz der Drohungen einiger „greasers“ reibungslos. Die Besatzer hatten aus ihren unzureichenden Vorkehrungen gelernt, demonstrierten nun ihre Macht und ließen viel mehr Wachen aufmarschieren, am 15.11. sogar 1.500. ²²²⁷ Die letzten 25 Peitschenhiebe Flores' wurden, da er „krank“ war, auf unbestimmte Zeit verschoben und womöglich endgültig aufgehoben. Am vorgesehenen Termin wurde stattdessen ein amerikanischer Fuhrmann ausgepeitscht. Dies verdeutlichte der Bevölkerung, dass die Besatzer ihre Landsleute nicht schonten. Sein geringes Vergehen (er hatte einen Esel der US-Armee erschossen) könnte nahe legen, dass dies der Hauptgrund seiner Verurteilung war. ²²²⁸

Trotz der Proteste peitschten die Besatzer Mexikaner weiterhin zumeist öffentlich aus. ²²²⁹ Einschließlich der genannten wurden bis Ende der Besatzungszeit mindestens ²²³⁰ 37 Mexikaner hierzu verurteilt, die meisten zu 39 Hieben. Unter den verschiedenen Vergehen, die mit dieser Anzahl bestraft wurden, waren Raub, (Taschen-)Diebstahl, Einbruch, tätliche Angriffe und Steinwürfe auf US-Soldaten. Auch Diebstahl einer Decke, eines „bedsack“, „eines Paar Hosens und eines Halstuchs“ oder von Unterlagen des Postministeriums verdienten 39 Hiebe. Steinwürfe auf Soldaten konnten als „Angriff mit Tötungsabsicht“ angeklagt und mit 39, mitunter mit 100 Hieben geahndet werden. Für Diebstahl wurden meist 39 Hiebe verhängt, doch konnten es mehr oder weniger sein. Das höchste Strafmaß waren 100 Hiebe, einmal für Steinwürfe, ein andermal für das Einstechen auf einen Soldaten, ein drittes Mal für Pferdediebstahl. In den beiden letztgenannten Fällen halbierte der Oberbefehlshaber die Anzahl. ²²³¹ Dass auch recht harmlose Eigentumsdelikte so hart wie tätliche Angriffe auf Soldaten

²²²⁴ Daily American Star (Mexiko-Stadt), 10.11.1847; ebd., 11.11.1847 publizierte sie Flores' Urteil und ebd., 24.11. die Urteile aller am 23.11. ausgepeitschten Mexikaner, auch auf Spanisch. Siehe ferner El Monitor Republicano, 9., 10., 11. (ebb. die Rüge des Militärgouverneurs) und 15.11.1847 sowie 19.1.1848; NODP, 14.12.1847.

²²²⁵ LOC, WSOB, GO 355, Mexico, 20.11.1847. Daily American Star (Mexiko-Stadt), 23.11.1847 meinte, Gutierrez wurde wegen seines Alters freigesprochen. Tatsächlich offenbart das Gerichtsprotokoll, dass kein einziger Zeuge ihn einen Stein werfen sah, vgl. NA, RG 153, CMCF, EE-570 (MC, Mexico, ?.11.1847).

²²²⁶ Der Schuldspruch basierte je auf einer einzigen Zeugenaussage von US-Soldaten. NA, RG 153, CMCF, EE-598 Case 19 und Case 20 (MC, 13.12.1847); LOC, WSOB, GO 371, 13.12.1847, beide in Mexico.

²²²⁷ Daily American Star (Mexiko-Stadt), 16. und 23.11.1847; Coulter: Volunteers, S. 215; NODP, 19.12.1847; Granados: Piedras, S. 83; Gayón Córdova: Invasores, S. 214.

²²²⁸ El Monitor Republicano, 30.11.1847; Daily American Star (Mexiko-Stadt), 30.11.1847; NA, RG 153, CMCF, EE-585 Case James McGlinchy (MC, 20.11.1847, „brutal conduct“); NA, M2125, GO 360, 30.11.1847, alle in Mexico.

²²²⁹ LAHC, Series 4, Reel 27, No. 15, Calendario, darin: Undecimo Calendario, S. 48 berichtetete, Scott habe aus Angst vor Übergriffen die Geiselnungen nicht mehr öffentlich vollzogen. Vgl. ähnlich „Francisco Suárez Iriarte“, in: Gayón Córdova: Ocupación, S. 376, dem Berg: Dilemma, S. 249 Glauben schenkt. Den glaubwürdigeren Alcaraz: Apuntes, S. 416 zufolge wurden Einwohner und US-Soldaten häufig öffentlich ausgepeitscht. Auch die Militärtribunale verweisen darauf, ebenso El Monitor Republicano, z. B. 7.12.1847.

²²³⁰ Die Durchsicht der NA, RG 153, CMCF fokussierte v. a. auf Gewalttaten. Daher schlummern darin, wie auch im Falle der US-Soldaten, bestimmt weitere Fälle.

²²³¹ LOC, WSOB, GO 360, 26.11.1847 (F. Cortez, 30 Peitschenhiebe, Raub einer Silberuhr; J. M. Ortey, 30, Pferdediebstahl); NA, RG 153, CMCF, EE-551 (MC, o. D., F. Varez, 20, Falschgeld; „[?] Reyboyos“, 39, Diebstahl von „140“ Eseln;

bestraft wurden, diente der Abschreckung. Allerdings bestraften Tribunale auch amerikanische Täter für Diebstahl oft genauso hart wie Gewalttaten. Wie andernorts wurden viele Dutzend Mexikaner und Amerikaner wegen tätlicher Angriffe angeklagt, aber aus Mangel an Beweisen, weil sie ein Alibi oder Zeugen vorbringen konnten oder ihre Schuld nicht zweifelsfrei feststellbar war, freigesprochen. Darunter war kein offensichtlicher Fall erwiesenermaßen schuldiger Angeklagter. Vorwürfe mexikanischer Schreiberlinge, ihre Landsleute würden ohne Verfahren ausgepeitscht, trafen hin und wieder zu, etwa im Falle von Taschendieben, die oft als *léperos* beschrieben wurden.²²³² Andererseits erhielten zahlreiche Mexikaner faire Gerichtsverfahren. Viele wurden freigesprochen, teils weil sie nachweislich unschuldig waren, teils aus Mangel an Beweisen und sogar wegen mildernder Umstände. Selbst ein Mexikaner, der auf einen Gefreiten eingestochen hatte, wurde freigelassen, da jener ihn provoziert und er selbst lange inhaftiert auf sein Verfahren gewartet hatte.²²³³

Zwar bestrafte die US-Armee auch ihre Soldaten für Gewalttaten, doch mit mildernden Strafen und nicht öffentlich, so kritisierte ein mexikanischer Augenzeuge.²²³⁴ Dies traf, im ersten Fall, nur mitunter und im zweiten gar nicht zu. Ende November, mehrere Wochen nach dem ersten mexikanischen Fall, wurden erstmals seit der Einnahme Amerikaner öffentlich ausgepeitscht. In Mexiko-Stadt selbst wurden insgesamt mindestens 27 Amerikaner zu Peitschenhieben verurteilt. Darunter waren zehn Berufssoldaten, acht Freiwillige und neun Fuhrleute oder Zivilisten. Bis auf einen²²³⁵ waren alle Soldaten Gefreite. Wie die Arbeit generell und auch die Verhältnisse in Mexiko-Stadt zeigten, verübten Berufssoldaten stets deutlich weniger Gewalt und Eigentumsdelikte als Freiwillige sowie das zivile Gefolge der Armee. Insofern sowie angesichts ihrer Truppenstärke wurden sie weit überproportional angeklagt sowie hart verurteilt. Die Zahl der im Falle der Amerikaner verhängten Peitschenhiebe schwankte zwischen 25, 39 und 50. Nur ein New York Volunteer sollte wegen Pferdediebstahls 100 erhalten, doch die

R. Reyes, 39, Steinewerfen auf Soldaten); ebd., EE-585 (MC, 20.11.1847, J. M. Ortiz, 39, Diebstahl; N. Cortez, 39, Diebstahl einer Uhr); NA, RG 153, CMCF, EE-597 (MC, 13.12.1847) sowie LOC, WSOB, GO 378, 18.12.1847 (A. Cisnarros, 39, Diebstahl einer Decke; J. Hernandez, 39, Taschendiebstahl); NA, M2125, GO 361, 1.12.1847 sowie NA, RG 153, CMCF, EE-584 (MC, 25.11.1847, A. Hernandez, 12, versuchter Raub; M. Nava, 39, Diebstahl von Unterlagen des Postministeriums, aufgehoben wegen guter Führung und Dienste für die US-Armee); NA, M2125, GO 48, 5.2.1848, ebd., GO 55, 13.2.1848 sowie NA, RG 153, CMCF, FF-28 Cases 25, 27-34 (MC, Jan.-Feb. 1848, A. Carmona sowie A. Rodriguez, 39, tätlicher Angriff auf Soldaten; L. Sanchez, 39, Pferdediebstahl; F. Valdez sowie M. Ramirez, 39 und sechs Monate „chain gang“, „Angriff mit Tötungsabsicht“; J. M. Martin, 39, Einbruch; J. Guerro, 39, Diebstahl „einer Hose und eines Halstuchs“ eines Capt.; D. Alvaloz, 39, Diebstahl der Geldbörse eines Soldaten; A. Rodriguez, 39, tätlicher Angriff auf und Raub an einem Soldaten; J. M. Velasquez, 39, versuchter Diebstahl einer Decke; J. Guerrero sowie J. Jose, 39, Diebstahl); NA, M2125, GO 29, 24.1.1848 sowie NA, RG 153, CMCF, FF-20 Cases 4 und 7-9, 17, 19 (MC, 14.1.1848, L. Piña, 39, Taschendiebstahl; A. Hernandez sowie J. M. Gutierrez, 39, Diebstahl; F. Hernandez, 39, tätlicher Angriff auf einen Soldaten; F. Tapia, 39, versuchter Diebstahl; T. Mediano, 13, Diebstahl); NA, RG 153, CMCF, FF-51 (MC, 7.1.1848) sowie NA, T1114, O 7, 22.2.1848 (S. Reno, 39, Diebstahl eines „bedsack“); NA, M2125, GO 3, 3.1.1848 sowie NA, RG 153, CMCF, EE-614 (MC, 30.12.1847, F. Luna, 13, Diebstahl von „Suppe“); NA, T1114, O 26, 12.3.1848 sowie NA, RG 153, CMCF, FF-38 (MC, 4.3.1848, F. Suarez, 39, Taschendiebstahl; F. Lopez, 50, Steinwurf auf einen Capt.); NA, T1114, O 19, 7.3.1848 (J. A. Ramirez, 50, Diebstahl); NA, T1114, O 31, 21.3.1848 sowie NA, RG 153, CMCF, FF-33 (MC, 19.3.1848, C. Reyes, 39, Taschendiebstahl); NA, T1114, O 86, 8.5.1848 sowie NA, RG 153, CMCF, FF-106 Case J. M. Hernandez (100, Einstechen auf einen Soldaten mit Tötungsabsicht, auf 50 reduziert) und Case A. Garcia (100, Pferdediebstahl, mit „L“ zu brandmarken; s. u.). Alle in Mexico.

²²³² The North American (Mexiko-Stadt), 21.12.1847 und 31.3.1848; Daily American Star (Mexiko-Stadt), 31.12.1847, 5.4. und 27.4.1848; Coulter: Volunteers, S. 197. Ein Offizier ließ eigenmächtig „viele“ Mexikaner ausgepeitschen, die Soldaten Alkohol verkauften, vgl. NA, RG 94, E 133, Box 1, Mexico, 22.7.1847.

²²³³ NA, M2125, GO 277, Tacubaya, 5.9.1847. Vgl. NA, T1114, O 6, 21.2.1848 und O 7, 22.2.1848 für zwei Mexikaner und eine Mexikanerin, die in unterschiedlichen Fällen wegen Mordes an Soldaten freigesprochen wurden. Vgl. auch NA, T1114, O 49, 5.4.1848, wo ein Einwohner für das Tragen verborgener Waffen freigesprochen wurde, ein anderer wegen Diebstahls, einer wegen eines tätlichen Angriffs und einer wegen aufrührerischen Verhaltens. Alle in Mexico. In NA, RG 153, CMCF finden sich viele weitere Freisprüche.

²²³⁴ García Cubas: Libro, S. 441.

²²³⁵ Ein Sergt., der die Uhr eines inhaftierten Amerikaners stahl, vgl. NA, RG 153, CMCF, FF-106 (MC, Mexico, 2.5.1848).

Strafe wurde verschoben.²²³⁶ Im nahegelegenen Toluca wurden Mitte Januar 1848 drei Gefreite der Infanterie und ein Fuhrmann ausgepeitscht.²²³⁷

Nicht nur Auspeitschungen, auch die den Militärgerichtsakten zufolge relativ wenigen Exekutionen vollzog die US-Armee öffentlich. Neben den dargestellten Fällen wurde etwa Anfang Januar 1848 ein Gefreiter gehängt, weil er einen Mexikaner „vorsätzlich“ erschossen hatte.²²³⁸ Ab Ende Januar wurde stets genau festgelegt, welche Truppenteile beim Strafvollzug anwesend sein mussten, so in einem Fall, in dem ein mexikanischer „Bettler“ exekutiert wurde.²²³⁹ Noch Mitte Mai verhängte eine Militärkommission harte Strafen gegen Mexikaner. Drei, die einen Mord gestanden, sollten gehängt werden. Zudem war Antonio Plaza wegen Straßenraubs zu erschießen, ebenso Leandro Hernandez, das Oberhaupt einer Räuberbande zwischen Puebla und Mexiko-Stadt. Fünf weitere Mexikaner wurden wegen Straßenraubs angeklagt, einer wurde freigesprochen, die anderen erhielten Haft- und Arbeitsstrafen. Dass nicht alle „Straßenräuber“ zum Tode verurteilt wurden, hing entweder mit dem späten Zeitpunkt zusammen oder damit, dass die Mexikaner als Kriminelle, nicht als Guerilleros agierten. Warum dies im Fall von Antonio Plaza nicht so war, ist unbekannt. Auch ein amerikanischer Zivilist wurde zum Tod durch den Strang verurteilt.²²⁴⁰ Gegen Ende der Besatzungszeit verschob der Oberbefehlshaber zunehmend den Vollzug körperlicher Strafen, dem Anschein nach vor allem im Falle von Amerikanern. Während er am 16.4. die 100 Peitschenhiebe und das Brandmarken im Falle eines New York Volunteer ohne Begründung „verschob“, erließ er Antonio Garcia, der die gleiche Strafe erhalten sollte, lediglich das Brandmarken und halbierte die Zahl der Peitschenhiebe. Die Tat der beiden war identisch (Pferdediebstahl). Dem Amerikaner wurde gleichsam Gnade gewährt, dem Mexikaner nicht. Allerdings wurden auch die 100 Hiebe im Falle eines Mexikaners, der auf einen Soldaten eingestochen hatte, halbiert.²²⁴¹

In den letzten Besatzungsmonaten besserten sich die Verhältnisse in der Stadt nicht. Während im Zentrum schon lange relative Ruhe eingekehrt war, verübten beide Seiten in anderen

²²³⁶ NA, RG 153, CMCF, EE-585 (MC, 20.11.1847, Fuhrmann, 39 Hiebe, „brutal conduct“; Freiwilliger, 39, Einbruch); ebd., EE-602 (MC, 22.12.1847, Berufssoldat, 39, Diebstahl); ebd., FF-38 (MC, 4.3.1848; Berufssoldat, 50, Diebstahl); ebd., EE-597 (MC, 13.12.1847) und LOC, WSOB, GO 378, 18.12.1847 (Berufssoldat, 50, Einbruch und Diebstahl); LOC, WSOB, GO 360, 26.11.1847 (Freiwilliger, 50, Einbruch mit Gewalt); NA, RG 153, CMCF, FF-106 (MC, 28.4.1848, Freiwilliger, 50, „highway robbery“); ebd., EE-633 Case 4, 6 und 7 (MC, Tacubaya, Januar 1848, drei Freiwillige, je 25, einmal Diebstahl des Mantels eines Sergt., zweimal Raub an Mexikanern), ebd., Case 2 (Berufssoldat, 50, Raub und Einstechen auf einen Einwohner sowie Todesdrohung an Kameraden; der Mord an einem Einwohner konnte nicht nachgewiesen werden); NA, RG 153, CMCF, FF-39 (MC, Tacubaya, 7.3.1848, Berufssoldat, 5x10 an aufeinanderfolgenden Tagen, Raub, tätlicher Angriff auf sexuelle Belästigung einer Einwohnerin; zudem auf der Wange zu brandmarken mit „R signifying robber“); ebd., FF-33 Case 55 (MC, 19.3.1848, Fuhrmann, 30 und hohe Geldstrafe, stach „wilfully and maliciously“ auf Einwohner ein); ebd., FF-57 (MC, 22.3.1848, Berufssoldat, 39, Diebstahl; entlassener Fuhrmann, 39, Diebstahl; entlassener Fuhrmann, 39, „selling public property“; Fuhrmann, 39, Betrug); ebd., FF-106 (MC, 16.4. und 8.5.1848, Berufssoldat, 39, Diebstahl; Fuhrmann, 30, Diebstahl; Berufssoldat, 30, „assault with intent to kill und assault with intent to rob“); ebd., FF-128 (Berufssoldat, 25; Fuhrmann 25; beide Diebstahl); ebd., FF-106 Cases Teamster Forrest und Priv. Cann (MC, 8.5.1848, Fuhrmann, 50, Diebstahl; Freiwilliger, 100, Pferdediebstahl). Alle in Mexico, sofern nicht anders angegeben. S. o. für die übrigen Belege.

²²³⁷ NA, RG 153, CMCF, FF-43 (MC, Toluca, 17.1.1848). Die Gefreiten sollten öffentlich mit 100, 50 bzw. 25 Hieben ausgepeitscht werden. Die drei waren jeweils auf der Suche nach Alkohol in Häuser oder Läden eingedrungen und hatten randaliert. Zwei griffen Mexikaner dabei tätlich an, einer mit einem Messer. Vgl. ebd., FF-11 (MC, Toluca, 25.1.1848) für einen Fuhrmann, der 25 Hiebe erhielt, weil er mit mehreren weiteren eine Hacienda überfiel.

²²³⁸ Die Militärkommission empfahl Milde, da Priv. Leggett jung war und sich dato tadellos verhalten habe, vgl. NA, RG 153, CMCF, EE-614 (MC, Mexico, 27.12.1847). LOC, WSOB, GO 3, Mexico, 3.1.1848 bestätigte das Todesurteil, das am 5.1. vollstreckt wurde, vgl. El Monitor Republicano sowie Daily American Star (Mexiko-Stadt), beide am 6.1.1848.

²²³⁹ NA, RG 94, E 134, Vol. 20, O 2, Mexico, 26.1.1848. Vgl. auch NA, RG 94, E 133, Box 5, O 127, Mexico, 11.11.1847.

²²⁴⁰ NA, RG 153, CMCF, FF-132 (MC, 19.4.1848); NA, T1114, O 105, 24.5.1848 (ebenso in NA, RG 94, E 44, Vol. 41). Alle in Mexico. Zugleich sprach das Gericht mehrere Mexikaner frei.

²²⁴¹ NA, RG 153, CMCF, FF-106 Cases Priv. Cann, Antonio Garcia sowie Jose Maria Hernandez (MC, Mexico, 8.5.1848).

Vierteln und den Vororten Gräueltaten. Das Morden hielt lange nach der Vereinbarung des Friedensvertrags am 2.2.1848 an. Weil die Disziplinlosigkeit der Soldaten unverkennbar wurde, dekretierte der Militärgouverneur am 3.1., dass sie ihre Unterkünfte nur noch im Rahmen ihrer Dienstpflichten verlassen durften.²²⁴² Dennoch offenbarten die Militärgerichtsakten des Frühjahrs 1848, dass viele Soldaten sich betranken, randalierten und u. a. Passanten, Hausbewohner und Barbesitzer attackierten oder ausraubten. Es gab zahlreiche Auseinandersetzungen, zumal einige „greasers“ versuchten, Soldaten Falschgeld anzudrehen.²²⁴³ Die Einwohner verhielten sich Lt. Hill zufolge täglich feindseliger und attackierten selbst tagsüber Soldaten. Angesichts dessen fürchtete ein Freiwilliger noch im April einen Aufstand der „greasers“, während der *American Star* die Soldaten mit dramatischen Worten aufforderte, die Randbezirke der Stadt nur bewaffnet zu betreten.²²⁴⁴ Derartige Ängste waren zumal angesichts koordinierter Angriffe nachvollziehbar. Mitte Februar griff „eine große Gruppe von ‚greasers‘“ eine US-Patrouille an. Diese und hinzugekommene Rangers töteten zehn Mexikaner, verwundeten einige und nahmen 40-50 gefangen. Die große Opferzahl führte der *North American* auf das Zielvermögen der Soldaten zurück, doch übten die Soldaten wohl summarisch Rache oder waren die Aggressoren. Darauf deutet auch die Tatsache hin, dass kein einziger Amerikaner verletzt wurde, was nicht nur an ungleicher Bewaffnung liegen könnte.²²⁴⁵ Zusammenstöße dieses und noch größeren Ausmaßes konnten vergleichsweise glimpflich enden,²²⁴⁶ doch war die Zahl der mexikanischen Opfer oft hoch, wenngleich meist vage oder unbekannt.²²⁴⁷ Auch in der Umgebung der Hauptstadt waren Plünderungen und Morde eine Konstante, etwa in der Gemeinde Mixcoac. Dessen Alcalde beschwerte sich über ständige „unangenehme Vorfälle“. US-Soldaten hatten geraubt und gewütet, auf unbescholtene Bürger geschossen, einen getötet, einen anderen verwundet. Die zuständigen Offiziere bestritten die Beteiligung ihrer Soldaten. Allerdings berichtete ein Pennsylvania Volunteer am 6.1. in San Angel, dass Guerilleros einen Kameraden töteten und einen schwer verwundeten, worauf die Freiwilligen mehrere „greasers“ ermordeten. Den Texas Rangers fielen 27 weitere zum Opfer. Der *North American* bestätigte, dass 20-30 mutmaßliche Angehörige einer Räuberbande, die zwei Soldaten ermordet hatten, hart bestraft und mehrere getötet wurden. *El*

²²⁴² NA, M2125, GO 4, Mexico, 3.1.1848. Vgl. auch Daily American Star (Mexiko-Stadt), 5.1.1848.

²²⁴³ NA, RG 153, CMCF, FF-71 (MC, City of Mexico, 23.3.1848) und FF-106 (MC, Mexico, 22.3.1848); Coulter: Volunteers, S. 280; American Flag (Matamoros), 8.12.1847; Daily American Star (Mexiko-Stadt), 24.12.1847; Gayón Córdova: Ocupación, S. 338f.

²²⁴⁴ Hill: Fighter, S. 168; CDUSMW, John F. Meginness Journal, II, S. 59, 75, 77; Daily American Star (Mexiko-Stadt), 18.4.1848: „Go Armed! – All those who go into the suburbs of the city should have arms with them. – Ladrones are all around us, and attack in broad day as well as at night.“ Vgl. auch ebd., 16.1.1848.

²²⁴⁵ CDUSMW, John F. Meginness Journal, II, S. 8 (16.2.1848); Daily American Star (Mexiko-Stadt), 15.2.1848 und ebd., 19.2.1848 der Bericht von Lt. Hudson, City Guard; El Monitor Republicano, 16.2.1848; The North American (Mexiko-Stadt), 16.2.1848. Ebd., 4.3.1848 ein Bericht einer weiteren Auseinandersetzung mit einem Toten und Verwundeten.

²²⁴⁶ Vgl. Daily American Star (Mexiko-Stadt), 11.1.1848, laut dem US-Soldaten zwei Mexikaner einer 50-köpfigen Gruppe Angreifer töteten. Vgl. ferner El Monitor Republicano, 5., 6. und 9.11.1847 sowie 12.1. und 3., 14. und 29.3.1848; NA, RG 153, CMCF, FF-28, Case 25, Case 28 und Case 33 (MC, Jan.-Feb. 1848) sowie NA, M2125, GO 48, 5.2.1848, wo 12-30 Mexikaner am 9.1.1848 Steine auf vier Soldaten warfen. Sechs wurden angeklagt. Alle erhielten 39 Peitschenhiebe, zwei zusätzlich sechs Monate „chain gang“. Mindestens ein Täter wurde aufgrund einer einzigen Zeugenaussage verurteilt. Mehrere weitere Steinwerfer und Angreifer mit Tötungsabsicht wurden freigesprochen, vgl. NA, RG 153, CMCF, EE-584 (MC, 25.11.1847), ebenso ebd., FF-23 Case L. Gonzapa Yraola (MC, 26.1.1848), der zu Unrecht des Steinwurfs auf Kentucky Volunteers mit dem Ziel eines „riot between American soldiers and Mexican citizens“ bezichtigt wurde. Vgl. ferner: ebd., FF-106 Cases Margareto Fernandez und Magdalena Lopez (MC, 5.5.1848), die wegen „riot in the street“ und Steinwürfen angeklagt, aber entlastet wurden. Alle in Mexico.

²²⁴⁷ Mindestens einmal schossen angegriffene Soldaten kopflos in eine Menschenmenge, vgl. NA, RG 153, CMCF, FF-106 Cases William Roach, James Dorrell, John J. Card, William Roberts, John McCaine and Thomas Hollinger (MC, Mexico, 6.4.1848). Diese wurden von einer auf 150-200 geschätzten „crowd of Mexicans armed with clubs and rocks“ angegriffen und der Gefährdung ihrer Kameraden und mexikanischer Wächter freigesprochen.

Monitor Republicano wusste von neun Toten. Es seien ausnahmslos unbedarfte Einwohner gewesen, einer sei krank im Bett gelegen.²²⁴⁸ Im benachbarten Coyacan gerieten jeweils betrunkene Soldaten und Einwohner aneinander. Neun Mexikaner und zwei US-Soldaten starben.²²⁴⁹ Eine andere Gemeinde wurde Ende März „täglich“ von Soldaten heimgesucht. Sie griffen friedliche Bewohner an und plünderten Häuser und Kirchen. Lt. Lilley, der zu Gen. Lanes Mitarbeiterstab gehörte, ermordete in Ojo de Aguas „kaltblütig“ einen Mexikaner.²²⁵⁰ Angesichts der zahlreichen Auseinandersetzungen und beiderseitigen Morde in der Hauptstadt und Umgebung vermeldete Scott dem Kriegsminister am 2.2.1848 folgerichtig, dass er diese erobert, den „war of detail“ aber noch lange nicht gewonnen hatte. Dies zeigte sich auch daran, dass Guerilleros immer noch ihr Unwesen trieben.²²⁵¹ Noch Ende April drohte der *American Star*, dass die Amerikaner „für jeden Notfall vorbereitet“ waren, sollten die Mexikaner eine „falsches Spiel“ versuchen und den Friedensvertrag nicht unterzeichnen. Es kam anders. Nachdem die mexikanische Regierung nach langen Debatten den Vertrag am 19.5.1848 ratifizierte, zogen die US-Truppen am 12.6. aus der Hauptstadt ab. Umfangreiche Vorkehrungen verhinderten Unruhen. Nach der Rückkehr der mexikanischen Regierung in die Hauptstadt bahnten sich sogleich neue innenpolitische Konflikte an.²²⁵² Diese hatten sich während der Besatzungszeit überdeutlich gezeigt und dafür gesorgt, dass die Eliten und die Verwaltung der Hauptstadt kooperierten, während insbesondere mittellose Einwohner Widerstand leisteten und regelmäßig Mordanschläge verübten.

²²⁴⁸ NA, RG 94, E 133, Box 1, San Angel, 11.2.1848, dem zufolge zwei betrunkene Soldaten vermisst wurden. Dem Alcalde wurde eine Haftstrafe angedroht, damit er einen Verdächtigen ausliefere. Ebd. weitere Dokumente. Weitere Belege: NA, RG 94, E 133, Box 2, Col. Riley an AAG, Tacubaya, 13.2.1848; ebd., Box 8, 45 C, San Angel, 26.12.1847; ebd., Box 3, San Angel, 30.1.1848; CDUSMW, Israel Uncapher Papers, Eintrag vom 6.1.1848; The North American (Mexiko-Stadt), 8.1.1848; El Monitor Republicano, 10.1.1848. Vgl. bereits LOC, WSOB, GO 345, Mexico, 12.11.1847. Vgl. ferner Daily American Star (Mexiko-Stadt), 14.4.1848, wonach San Angel überfallen und 20 Einwohner geknebelt wurden. El Monitor Republicano beschuldigte die Invasoren, der American Star Guerilleros.

²²⁴⁹ Daily American Star (Mexiko-Stadt), 11.1.1848. Seit die ersten Soldaten dort angelangt waren, hatte es Konflikte gegeben, vgl. Prieto: Memorias, S. 257f. Siehe auch NA, RG 153, CMCF, EE-542, Case 2 (MC, Coyoacan, 6.9.1847): Ein Gefreiter kam ins Haus einer Mexikanerin und fragte, ob sie für ihn waschen wollte. Sie verstand ihn nicht. Er packte sie am Halstuch und hob, als sie sich wehrte, einen Stein auf und drohte ihr. Ihr Bruder schritt ein, dennoch schlug der Soldat die Frau „leicht“. Sie rannte weg. Als sie mit der Wache zurückkam, briet sich der Soldat seelenruhig ein Steak. Er war des „cowardly and disgraceful conduct“ schuldig, erhielt Soldkürzungen und musste harte Arbeit verrichten.

²²⁵⁰ NA, RG 94, E 130 B, Vol. 4, Mexiko-Stadt, 29.3.1848; Hill: Fighter, S. 175. NA, RG 153, CMCF, FF-129 (MC, Toluca, 20.4.1848) klagte acht Soldaten wegen Einbruchs in eine Kirche samt Diebstahls an.

²²⁵¹ USHE, Doc. 56, S. 272 (Scott an Marcy, 2.2.1848); Hill: Fighter, S. 168. Ende Januar nahmen Freiwillige vor der Stadt an einem Abend vier Mexikaner fest, die Soldaten auflauerten, vgl. Coulter: Volunteers, S. 242. Daily American Star (Mexiko-Stadt), 8.3.1848 zufolge überfielen größere Banden von „Räubern“ in den Randbezirken, umliegenden Siedlungen und weit darüber hinaus Soldaten, was zu vielen Toten führte. Bereits ebd., 2.11.1847 berichtete, dass nahe der Stadt einige Soldaten zu Tode geschleift, die Täter aber trotz intensiver Suche nicht gefunden wurden.

²²⁵² Daily American Star (Mexiko-Stadt), 30.4.1848; de Vega: Testimonios, I, S. 233, 294-297; Gayón Córdova: Ocupación, S. 471-483; Santoni: Heroes, S. 811.

IV.3.5. „Gräuelthaten sonder Gleichen“: Huamantla

Das Wüten in Huamantla, „ein wohlhabender Ort von mehreren [T]ausend Einwohnern“ in der zentralmexikanischen Provinz Tlaxcala, ereignete sich im Zuge der letzten großen Schlacht des Kriegs. Hunderte US-Soldaten beteiligten sich an dem Morden und an Plünderungen, im Gegensatz zu allen anderen Gräueltaten, die von einer überschaubaren Zahl von Tätern verübt wurden. Außerdem war der Vorfall vom 9.10.1847 der einzige, so Clary, in dem Gräueltaten von einem hohen Offizier angeordnet wurden. Obwohl er Historikern bekannt ist, behandeln sie ihn selten ausführlich.²²⁵³ Hauptverantwortlicher war Gen. Joseph Lane.²²⁵⁴ Unter seinem Befehl brach Mitte September ein gemischter Trupp von 1.500-1.800 Freiwilligen, darunter solche aus Indiana und Pennsylvania, sowie Berufssoldaten und Texas Rangers von Veracruz aus auf, um Santa Annas Armee zu verfolgen und die Truppen im belagerten Puebla zu verstärken. Santa Anna zog seine Soldaten bei Huamantla zusammen und stationierte einen größeren Teil in der Stadt. Am 9.10. griffen eine Vorhut der US-Kavallerie und Rangers unter Capt. Samuel Walker an, ohne auf Verstärkung zu warten. Als sich Walker schon als Sieger wähnte, starb er durch mexikanische Hand. Als amerikanische Verstärkung eintraf, zogen sich die gegnerischen Truppen aus der Stadt zum Pulk ihrer Armee zurück. Nun forderte Lane seine Untergebenen auf, den Tod des berühmten Texaners zu rächen. Hunderte von Soldaten und Rangers fielen über die Stadt und ihre Einwohner her.²²⁵⁵ Die Geschehnisse werden im Folgenden ausführlich analysiert.

Der Tod Walkers rief in Gen. Lane „much emotion“ hervor. Die US-Truppen waren bestürzt und traurig, während die Rangers um ihren Befehlshaber angeblich „weinten wie Kinder“. Die Trauer wich umgehend der Rachsucht. Die Rangers griffen die feindlichen Soldaten „wie die Löwen“ an, so Otto Zirckel, ein deutscher Kriegsteilnehmer. Sie machten, so der Pennsylvania Volunteer Oswandel, keine Gefangenen, sondern töteten alle bewaffneten Gegner, derer sie habhaft wurden, fielen über die abziehenden Truppen her und töteten, so übertrieb er, „mehrere [H]undert“ erbarmungslos. Das Gemetzel war groß: „The carnage [...] was awful – cutting the enemy down right and left, just like a mower cutting grass or grain. All along the road in which Capt. Walker’s men and Maj. Lally’s cavalry went was covered with the dead and wounded enemy.“²²⁵⁶ Das Wüten der US-Soldaten, das sich hier noch gegen die reguläre mexikanische Armee richtete, hielt nach deren Abzug an. Lane, der Oberkommandeur, ließ seine Truppen nicht nur gewähren, sondern befahl ihnen, ihre Wut an der Stadt und ihren Bewohnern auszulassen. Lt. Wilkins zufolge ermutigte der Col. die Soldaten, „alles zu nehmen, dessen wir habhaft werden konnten“ und forderte dazu auf, „den Tod des gallanten Walker zu rächen“. „[W]ell and fearfully was his mandate obeyed“, so befand der Zeuge. Auch Zirckel, ein Arzt der Ohio Volunteers, bekräftigte, dass Lane „die Plünderung der Stadt Huamantla

²²⁵³ Zirckel: Tagebuch, S. 97; Winders, Richard B.: „Atrocities“, in: Frazier: War, S. 33; Winders: „Huamantla, Battle of“, in: ebd., S. 198; Winders: Crisis, S. 130; Bauer: Mexican War, S. 331; Collins: Texas Devils, S. 19f; Cook: Justifications, S. 9. Johannsen: Halls, S. 36 nannte die Vorfälle in Huamantla „a rampage of looting, destruction, murder, and rape.“ Eisenhower: God, S. 349 und Foos: Affair erwähnen den Vorfall nicht, Sánchez Sánchez: Territorio, S. 652 nur en passant. Am ausführlichsten schildert ihn Clary: Eagles, S. 382f, kennt aber viele Quellen und Zusammenhänge nicht.

²²⁵⁴ Lane galt wegen seiner Verdienste im Partisanenkampf in Anlehnung an einen Revolutionshelden als „The Francis Marion of the Mexican War“, vgl. Winders: Army, S. 47; CDUSMW, John F. Meginness Journal, II, S. 6.

²²⁵⁵ von Grone: Briefe, S. 67; Clary: Eagles, S. 382f; Bauer: Mexican War, S. 331; Smith: War, II, S. 176-178; Alcaraz: Apuntes, S. 395-401.

²²⁵⁶ Brackett: Lane, S. 92; Zirckel: Tagebuch, S. 96; Oswandel: Notes, S. 350f. Alcaraz: Apuntes, S. 399 zufolge begannen die Gräueltaten vor Walkers Tod. Andere Quellen bestätigen dies nicht.

erlaubte. Er hat sich später geäußert, daß er es, gereizt durch Walkers Tod, in der Übereilung gethan [...].“²²⁵⁷ Bei dieser Gräueltat kam dem Befehlshaber die tragende Rolle zu, er war hauptverantwortlich für die folgenden Geschehnisse. Die Auswirkungen seines Befehls waren verheerend. Freiwillige und Rangers ließen, gefördert durch übermäßigen Alkoholkonsum, jegliche Zurückhaltung fallen und ihrer Rachsucht freien Lauf. Zirckel, ein skrupulöser Beobachter, berichtete, dass sie sich wie „eine Heerde Tiger“ gebärdeten. „[I]n weniger als einer Stunde“ war „die halbe Armee“ „viehisch betrunken“. Was folgte, schilderte er eindrücklich:

„Welches Erbarmen nun die unglücklichen Einwohner von dieser Horde zu erwarten hatten, kann man sich denken, und Gräueltaten sonder Gleichen sind auch wirklich [...] verübt worden. Kinder und Weiber wurden auf die Bajonette gespießt, wenn sie kein Geld zu geben hatten, und der ganze Catalog der Gewaltthaten, die sich eine bis zum Wahnsinn gebrachte Truppe nach dem Sturm einer Festung gewöhnlich erlaubt, wurde hier ausgeübt.“²²⁵⁸

Wie in vielen Fällen enthemmte die kollektiv verübte Gewalt und es entstand gleichsam ein „Wettbewerb der Barbarei.“²²⁵⁹ Die Freiwilligen wüteten unkontrolliert und ermordeten ebenfalls Nichtkombattanten, Frauen und Kinder, wie US-Offiziere bestätigten. Lt. Wilkins berichtete seinen Eltern: „[... M]added with liquor every species of outrage was committed. Old women and girls were stripped of their clothing – and many suffered still greater outrages. Men were shot by dozens [...], churches, stores and dwelling houses ransacked.“ Wilkins berichtete weiter: „Dead horses and men lay about pretty thick, while drunken soldiers, yelling and screeching, were breaking open houses or chasing some poor Mexicans who [...] fled for life.“ Er war tief bestürzt und bekannte, sich erstmals für sein Land zu schämen. Einem anderen Lt. zufolge ermordeten die Soldaten „jeden Mexikaner, den sie sahen“. Überall lagen Leichen.²²⁶⁰ Angesichts der Tatsache, dass die US-Truppen viele unbescholtene Einwohner töteten und Einwohnerinnen vergewaltigten, waren manche ihrer Kameraden entsetzt, schritten aber nicht ein.

Während die amerikanischen Augenzeugen übereinstimmend berichteten, dass sehr viele Nichtkombattanten ermordet wurden, nannte die Stadtverwaltung Huamantlas im März 1848 dem Gouverneur der Provinz Tlaxcala weit geringere Opferzahlen. Ihr zufolge machten die betrunkenen Invasoren zwar selbst „einige unbewaffnete, altersschwache und kränkelnde“ Einwohner nieder, plünderten fast alle Häuser und brannten viele nieder. Sie wusste aber lediglich von 22 Toten, darunter sechs Einwohner, fünf mexikanische Soldaten und elf Guerilleros. (Sechs Soldaten, zwei Einwohner und eine Einwohnerin seien verletzt worden.) Allerdings berichtete sie, dass die Besatzer eine ganze Stunde lang ungehindert und unablässig schossen sowie dass die Einwohner eine sehr viel höhere Opferzahl vermuteten. Fast alle seien danach in die Berge geflohen. Offenbar wussten die Autoren des Berichts nur von denjenigen Toten, bei deren Bestattung sie geholfen hatten, bevor sie selbst ebenfalls überstürzt flohen. Auf wen die US-Soldaten so anhaltend schossen, thematisieren sie ebenso wenig wie die verbürgten Vergewaltigungen. Ferner legen alle amerikanischen Augenzeugenberichte nahe, dass weit mehr Nichtkombattanten ermordet wurden. Clary, der den Bericht der Stadt-

²²⁵⁷ „Lt. William D. Wilkins“, in: Smith: Chronicles, hier S. 271; Zirckel: Tagebuch, S. 97, der konstatierte: „ein General soll sich nicht übereilen.“

²²⁵⁸ Zirckel: Tagebuch, S. 97. Lane ließ seine Soldaten „die scheußlichsten Exzesse“ begehen, so Hill: Fighter, S. 162.

²²⁵⁹ Sofsky: Gewaltzeit, S. 113.

²²⁶⁰ „Lt. William D. Wilkins“, in: Smith: Chronicles, hier S. 271; Zitat in Heintzelman: Fifty Miles, S. 8; Clary: Eagles, S. 383 (er interpretiert die „still greater outrages“ als Gruppenvergewaltigungen).

verwaltung nicht kennt, schätzt Hunderte Todesopfer und ebenso viele Verletzte.²²⁶¹ Zumindest ist wohl von mehreren Dutzend ermordeten Nichtkombattanten auszugehen.

Zwar prangerten Mexikaner, die den Vorfall nicht selbst miterlebt hatten, später die Morde, „die Ausplünderung und Zerstörung“ Huamantlas sowie die vielen niedergebrannten Häuser an.²²⁶² Allerdings blieben, von Santa Anna abgesehen, unmittelbare politische und publizistische Reaktionen aus.²²⁶³ Wie so viele Male zuvor wurden aufsehenerregende Gräueltaten seitens der US-Truppen in Mexiko kaum öffentlich thematisiert. Dies lag generell an den innenpolitischen Verhältnissen, zumal die Besatzer mittlerweile die Hauptstadt eingenommen hatten und die mexikanische Regierung nicht mehr handlungsfähig schien. In dieser Situation herrschte bei der Öffentlichkeit und Presse die Überzeugung vor, dass die Berichterstattung über die politischen Entwicklungen größere Bedeutung hatte als jene über die Gräueltaten der Besatzer, zumal deren Schwere und Beständigkeit weithin bekannt waren. Im Falle von Huamantla kam hinzu, dass Berichte über den Vorfall und erst recht über das Ausmaß des Mordens fehlten, auch infolge der Flucht vieler Einwohner. Als der Gouverneur die Regierung Monate später informierte, legte der Bericht eine für die Besatzungsverhältnisse nicht ungewöhnlich hohe Zahl ermordeter Nichtkombattanten nahe. Vor allem überlagerten nun die Friedensverhandlungen und damit die Diskussionen über die Zukunft der Nation den Gewaltexzess.

Für diesen war neben dem Wunsch, Capt. Walker zu rächen, Alkohol verantwortlich gewesen. Er diente während der Geschehnisse als Stimulans und wirkte enthemmend. Danach fungierte er als Beruhigungsmittel, denn der Adrenalinpiegel war hoch: „Wir waren Alle so aufgeregt, daß diese Nacht wenig geschlafen wurde“, so ein Augenzeuge. Die US-Soldaten veranstalteten „Orgien“, wodurch sie die Spannungen und eventuelle Schuldgefühle abbauen, das Erlebte verarbeiten und ihr Handeln kollektiv legitimieren konnten. Die „Mehrzahl“ der Truppen kämpfte tags darauf mit den Folgen des Alkoholrauschs, daher „war von Disziplin keine Rede“ und eine Marschordnung existierte nicht. Infolge von Trunkenheit blieben etwa 100 Soldaten in der Nacht auf den 10.10. in Huamantla zurück. Als eine Kompanie, die „wieder nüchtern“ war, am Morgen jene einsammelte, die nicht einem Überfall Santa Annas zum Opfer gefallen waren, stellten diese „eine Heerde in allen Graden der Trunkenheit“ dar.²²⁶⁴

Plünderungen waren ein zentraler Bestandteil des Wütens. Sie nahmen ein ungekanntes Ausmaß an. Die Quellen stimmen überein, dass die Rangers und Freiwilligen zahlreiche Häuser plünderten und zerstörten. Tags darauf, so Zirckel, „war das ganze Lager in einem Markt verwandelt [...], wo sehr eifrig [Raubgut] gekauft und verkauft wurde.“ Selbst Lane wurde das Treiben zu bunt, besonders beim Gedanken daran, „was wohl General Scott, der mit solcher

²²⁶¹ „Recuento de las dificultades del pueblo de Huamantla [...]“, in: de Vega: Testimonios, II, S. 394-400, hier S. 398f; Clary: Eagles, S. 383. Die Autoren des Berichts der Stadtverwaltung gaben an, Augenzeugen gewesen zu sein und die Toten beerdigt zu haben. Ihre niedrig angesetzte Zahl der ermordeten Einwohner lässt sich vielleicht dadurch erklären, dass viele Opfer verbrannt wurden und es so keine Spuren gab. Da das Dorf nach der Massenfucht entvölkert war, konnte sie ferner nur die „Leichname, die über verschiedene Teile des Ortes verteilt waren“ begraben, aber nicht prüfen, wer überhaupt noch lebte und wer bereits verscharrt worden war. Da sie außerdem überstürzt flohen, da sich Santa Anna näherte, und sie ein neues Gefecht fürchteten, ist fraglich, wie gründlich sie die Stadt nach Leichen durchkämmten hatten.

²²⁶² Alcaraz: Apuntes, S. 398f, wonach US-Soldaten Häuser plünderten und jene Einwohner, die ihnen nicht sofort ihre Habe auslieferten, ermordeten. Roa Bárcena: Recuerdos, I, S. 519 und II, S. 331 zufolge verübte der „Bodensatz der Freiwilligen“ Walkers und Wynkoops „größte Exzesse“ und hinterließ „bitterste Erinnerung[en]“ bei den Überlebenden.

²²⁶³ Lediglich El Registro Oficial. Periódico Oficial del Estado de Durango, 31.10.1847 berichtete von mehreren Dutzend geplünderten und niedergebrannten Häusern, kannte aber keine Details.

²²⁶⁴ Zirckel: Tagebuch, S. 97f. Ähnlich „Recuento [...]“, in: de Vega: Testimonios, II, S. 394-400, hier S. 399.

Strenge gute Mannszucht anbefohlen hatte, fragen möchte, wenn er von diesen Szenen hören würde“. Daher befahl Lane, das Diebesgut dem Alcalde zu übergeben. Die meisten Soldaten lieferten nur unhandliche Stücke ab, den Rest versteckten sie in ihrem Gepäck, wohlwissend, dass Lane sie nicht durchsuchen lassen werde.²²⁶⁵ Demzufolge dämmerten Lane, der tags zuvor zur Rache und zu Plünderungen aufgerufen und Gräueltaten toleriert hatte, allmählich mögliche disziplinarische Folgen. Doch hatten sich seine Überzeugungen nicht grundsätzlich geändert. Er ging halbherzig gegen den öffentlichen Handel mit Raubgut vor, um behaupten zu können, sein Möglichstes gegen Plünderungen getan zu haben. Konsequenz unterbinden wollte er sie nicht.

Die Raserei in Huamantla löste umgehend harte Vergeltung aus. Santa Anna berichtete, dass ihn geflohene Einwohner in Kenntnis setzten. Als er wenig später vor Ort eintraf, fanden seine Truppen elf US-Soldaten, die immer noch plünderten. Aus Rache ließ er diese sowie „hundert-zweiundvierzig“ gegnerische Nachzügler, die er in der Umgebung aufgriff, umbringen.²²⁶⁶ Vereinzelt kursierten weitere Schätzungen von fast 100 getöteten US-Soldaten, doch war diese Zahl wohl übertrieben. Die meisten Quellen taxierten 30-50 Opfer. Jedenfalls forderte der Racheakt mehr amerikanische Tote als die Schlacht um Huamantla selbst. Einige Quellen warfen Lane vor, „direkt verantwortlich“ dafür zu sein, da er zuließ, dass sich seine Soldaten besinnungslos betranken und auf dem nächtlichen Rückmarsch zurückblieben. Die niedergemachten Soldaten waren nicht nur mit Plündern beschäftigt, sondern auch mit den Nachwirkungen ihres Alkoholrauschs, wie beide Seiten bezeugten.²²⁶⁷ Der Wunsch nach Vergeltung einiger US-Soldaten und insbesondere Walkers ehemaliger Untergebener war nach dem Wüten in Huamantla nicht befriedigt und wurde durch Santa Annas Handeln verstärkt. Lanes Erkundungstrupps begingen in benachbarten Siedlungen „große Exzesse“ und „Gräueltaten an den unbewaffneten Einwohnern“, ermordeten friedfertige Einwohner, darunter Frauen und brannten alles nieder.²²⁶⁸

Die amerikanische Öffentlichkeit thematisierte die Gräueltaten im Anschluss an Walkers Tod mit keiner Silbe. Sie machten diesen aber zum Märtyrer. Am Tag nach seinem Tod war die Trauer der Soldaten und Offiziere noch immer groß. Viele „kniete[n] weinend“ vor dem aufgebahrten Leichnam. Mexikaner hingegen meldeten den Tod „des schrecklichen“ oder des „fürchterlichen Texaners Walker, der mit seiner Guerilla [sic] Tod und Schrecken [...] gestreut hatte.“²²⁶⁹ Ganz anders stellten Amerikaner seinen Tod dar. Walker war der „Held“ vieler US-Soldaten, vor allem, weil er „a terror to the Mexicans“ galt. Die amerikanische Öffentlichkeit erklärte ihn seit Mitte 1846 wegen seiner schwieriger Missionen und Siege über eine mexikanische Übermacht zum „Nationalhelden“, so J. Bryan Jr. Angesichts seines Todes stilisierten ihn die US-Presse und viele Soldaten zum Paradebeispiel des mutigen, edlen und durchset-

²²⁶⁵ Brackett: Lane, S. 93, 96; NODP, 6.11.1847; „Lt. William D. Wilkins“, in: Smith: Chronicles, S. 271; Zirckel: Tagebuch, S. 97f; von Grone: Briefe, S. 67.

²²⁶⁶ Santa Anna: Eagle, S. 110f; LAP, 8002369, Comunicaciones, S. 4f; El Monitor Republicano, 27.10.1847. Ebd., 18.10.1847 zitiert eine Quelle, die das Wüten der US-Truppen nicht erwähnt, aber berichtet, dass einer mexikanischen „Guerilla“ Santa Annas „viele Amerikaner“ zum Opfer fielen.

²²⁶⁷ Brackett: Lane, S. 94; Zirckel: Tagebuch, S. 98; Hill: Fighter, S. 162; von Grone: Briefe, S. 68; NODP, 6.11.1847. „Recuento [...]“, in: de Vega: Testimonios, II, S. 394-400, hier S. 399 berichtete, dass ein Trupp Mexikaner 30 betrunkene US-Soldaten aufgriff und 14 gefangen nahm.

²²⁶⁸ LAP, 8002369, Comunicaciones, S. 4f; LAHC, Series 4, Reel 28, No. 1, Calendario, S. 46; Hill: Fighter, S. 140; Zirckel: Tagebuch, S. 99.

²²⁶⁹ von Grone: Briefe, S. 68; Roa Bárcena: Recuerdos, II, S. 332; Alcaraz: Apuntes, S. 399. Walker wurden vor Ort begraben, später exhumiert und in seinen Heimatstaat überführt, vgl. Oswandel: Notes, S. 376; Norton: Life, S. 156; Brackett: Lane, S. 96f; Collins: Texas Devils, S. 20; Spurlin, Charles D.: „Walker, Samuel Hamilton“, in: TSHA-HTO, via <http://www.tshaonline.org/handbook/online/articles/fwa23> (15.2.2016).

zungsfähigen Amerikaners. Viele Elogen beinhalteten den Wunsch, seinen Tod zu rächen. Mehrere Nachrufe erinnerten an Walkers Teilnahme an der Mier-Expedition und suggerierten, Mexikaner seien gleichsam immerzu grausam.²²⁷⁰ Ferner behaupteten viele US-Berichte, Walker sei hinterrücks erschossen worden, womöglich sogar von einem mexikanischen Zivilisten aus einem Haus heraus, das eine weiße Flagge gehisst hatte. Nur so konnten sie sich den Tod des berühmten Rangers durch die Hand der verachteten Mexikaner erklären. Illustrativ war der Bericht von Corp. Oswandel, dem zufolge Walker von „einem feigen mexikanischen greaser“ aus einem Haus und zugleich von einem anderen, der „hinter der Ecke“ gelauert hatte, erschossen worden sei. Er und seine Kameraden hatten Walkers Tod daher als „Mord“ wahrgenommen: „All soldiers killed when no armed enemy is near is murder, and the guilty ones are treated as murders.“²²⁷¹ So bezichtigten amerikanische Zeitungen und Soldaten die Mexikaner, wider das Kriegsrecht zu handeln und stellten sie als Meuchelmörder dar, die nur derart dem kampferprobten Ranger beikommen konnten. Der abfällige Ausdruck *greaser* verstärkte dies. Solche Darstellungen bestärkten die Vorurteile vieler Soldaten und rechtfertigten erbarmungslose Rache. Es kursierten weitere Versionen von Walkers Tod,²²⁷² doch nicht eine US-Zeitung thematisierte das anschließende Wüten.

Die Bluttat hatte keine militärgerichtlichen Folgen. Nicht ein beteiligter Offizier, Soldat oder Ranger musste Rechenschaft ablegen. Lane erhielt noch nicht einmal eine Aufforderung zur Stellungnahme. Entweder wussten seine Befehlshaber von den Geschehnissen nicht oder sahen stillschweigend darüber hinweg. Die einzigen Akten in den National Archives, die mit dem Vorfall in Verbindung stehen, handeln von Lt. Claireborne, der um einen Court of Inquiry bat, um „sein Verhalten“ während der Kämpfe zu überprüfen, genauer den Vorwurf, er habe seine Soldaten nach Walkers Tod im Stich gelassen.²²⁷³ Die unmittelbar verantwortlichen Offiziere thematisierten die Gräueltaten mit keiner Silbe. Im offiziellen Bericht Lanes an den Oberbefehlshaber erwähnte er lediglich Walkers Tod und 150 gefallene Gegner. Den Racheakt verschwieg Lane und lobte seine Untergebenen für ihr „gallantes Verhalten“ in der Schlacht. Er hoffte, dass sie „wenn sich die Gelegenheit bietet, den gleichen Enthusiasmus“ an den Tag legen werden. Lane erklärte sich so stillschweigend mit dem Morden, Vergewaltigen, Plündern und den Alkoholexzessen einverstanden, wenn man die Äußerungen nicht gar als Aufruf zur Wiederholung interpretieren möchte. Er rühmte jedenfalls das Betragen seiner Soldaten und vermittelte ihnen das Gefühl, angemessen gehandelt zu haben und künftig ungestraft ähnlich agieren zu können. Ähnlich gestand Col. Wynkoop, der an den Geschehnissen promi-

²²⁷⁰ o. V.: General Taylor, S. 179f, 190; Norton: Life, S. 153-155; von Grone: Briefe, S. 98; Oswandel: Notes, S. 351; Reid: Scouting Expeditions, S. 108-112; NNR, Vol. 73, S. 181 (20.11.1847); DNI, 17.11.1847; Flag of Freedom (Puebla), 27.10.1847 (ebd. ein Rachedgedicht); Bryan Jr.: Patriot-Warrior Mystique, S. 120-122; Bauer: Mexican War, S. 330f; Webb: Texas Rangers, S. 118; Winders: Crisis, S. xxv.

²²⁷¹ Oswandel: Notes, S. 350f; Daily American Star (Mexiko-Stadt), 5.11.1847; American Flag (Matamoros), 27.11.1846; NNR, Vol. 73, S. 195 (27.11.1847); Wynkoop: Anecdotes, S. 64; Norton: Life, S. 157; Smith: Chronicles, ggü. S. 271; Bauer: Mexican War, S. 331. Tasächlich, so Alcaraz: Apuntes, S. 397-399, baten einige Einwohner die mexikanische Armee um Waffen, um gegen die US-Truppen zu kämpfen. Ob sie diese erhielten und inwiefern sie mitkämpften, ist unklar. Capt. Eulalio Villaseñor beanspruchte für seine Truppen den Ruhm, Walker getötet zu haben. Vgl. auch Sánchez Sánchez: Territorio, S. 652.

²²⁷² Anderen Versionen zufolge wurde Walker zugleich erschossen und aufgespießt. Zudem kursierte eine vermeintlich rührselige Geschichte, wonach der Sklave Walkers, „redlich und treu“ versuchte, dessen Leben zu retten und ebf. erschossen wurde. Siehe NODP, 6.11.1847; NNR, Vol. 73, S. 176 (13.11.1847); Daily American Star (Mexiko-Stadt), 5.11.1847; NNR, Vol. 73, S. 195 (27.11.1847); Flag of Freedom (Puebla), 27.10.1847; o. V.: General Taylor, S. 188; Oswandel: Notes, S. 348f; Brackett: Lane, S. 96; Preston: Journal, S. 25f; Smith: Chronicles, ggü. S. 271.

²²⁷³ Die Kommission sprach ihn frei, er habe korrekt gehandelt. NA, RG 153, CMCF, EE-617 (COI, Mexico, 25.12.1847).

nent beteiligt war, nur den Wunsch nach Rache, doch stritt dadurch veranlasste Morde explizit ab.²²⁷⁴ Die verantwortlichen Offiziere verschleierte die Gräueltaten und ihre Mitschuld. Dies war nicht das einzige Mal, dass Lanes Verhalten direkt oder indirekt für Gräueltaten verantwortlich war. Priv. Chamberlain attestierte ihm, soviel von Disziplin zu verstehen „wie ein Schuljunge aus South Carolina.“ Tatsächlich tolerierte er viele Übergriffe seiner Soldaten auf die Bevölkerung. Bei der Einnahme Pueblas wenige Tage nach dem Morden in Huamantla brach sich „die Rache General Lanes“ und seiner „wilden und undisziplinierten Freiwilligen“ erneut Bahn. Sie mordeten, brandschatzten, begingen „tausend Ausschweifungen“ und plünderten stundenlang Häuser und Kirchen. Zurückgelassene gegnerische reguläre Soldaten machten sie als „Leperos und [...] Guerillas“ gnadenlos nieder. Ungeachtet dessen befand eine lokale Soldatenzeitung, die von den Gräueltaten wusste, Lanes Vorgehen gegen Guerilleros als „sehr gut“. Er solle fortfahren damit, „even to the extermination of every scoundrel of them“.²²⁷⁵ Das Lob und die radikale Sprache beförderten Gewalt. Lanes Soldaten hatten ein weiteres Mal gewütet, erneut blieben Gegenmaßnahmen aus. Vielmehr nahmen, so behauptete eine sehr voreingenommene Quelle, 46 Offiziere, die unter Lane dienten, ihre Truppen öffentlich gegen Vorwürfe, die der Bischof von Puebla gegenüber Scott äußerte, in Schutz. Einmal mehr offenbarten sie die Strategie vieler Offiziere im Umgang mit Gräueltaten ihrer Soldaten. Sie verleugneten sie, stellten Berichte als völlig übertrieben dar sowie rechtfertigten und kontrastierten die Vergehen mit viel schlimmeren (angeblichen) Taten anderer Truppen und der Mexikaner selbst.²²⁷⁶

Von Puebla aus zogen Lanes Truppen nach Atlixco weiter. Dort vertrieben sie am 19.10. Gen. Reas Truppen, wobei sie sie der Bevölkerung arg zusetzen. Lane ließ seine Artillerie, wie er unverblümt schrieb, eine volle Stunde lang gezielt die dicht bewohnten Stadtviertel beschießen. Die Zerstörungen empfand er als „one of the *most beautiful sights conceivable*.“ Danach marschierten die Truppen in die Stadt ein und machten in vielen Fällen keine Gefangenen, obwohl Reas Trupp das Weite gesucht hatte. Die Einwohner fühlten sich, als hätte die „Hölle“ ihre Schleusen geöffnet. Die US-Truppen übernachteten in der Stadt. Dabei ereigneten sich „einige Horrorszenen, die zu grausam sind, um sie zu erwähnen“, ganz zu schweigen von Plünderungen, die denen in Huamantla kaum nachstanden. Anderntags kehrten die US-Truppen nach Puebla zurück und erblickten überall „Haufen von [mexikanischen] Gefallenen“, die in „jeder denkbaren Position“ übereinander lagen.²²⁷⁷ Die große Opferzahl lag, so ein Pennsylvania Volunteer, daran, dass Walkers ehemalige Untergebene „ihr Motto in die Tat umsetzten“ und ihren Schwur, „keinem einzigen Mexikaner“ Gnade zu gewähren, hielten. Zudem hatten sich die Soldaten vor ihrer Ankunft in Atlixco Schauergeschichten über die Brutalität der Guerilleros erzählt. Der glaubwürdigen Darstellung zufolge wurden durch das Bombardement und Wüten in Atlixco 250 Mexikaner getötet und verwundet, während nur ein

²²⁷⁴ USHE, Doc. 60, S. 1030f; NNR, Vol 73, S. 222f (4.12.1847); O 61, Puebla, Okt. 1847, abgedr. in Brackett: Lane, S. 95f; Wynkoop: Anecdotes, S. 61-66.

²²⁷⁵ Chamberlain: Confession, S. 143; Alcaraz: Apuntes, S. 400; von Grone: Briefe, S. 68; Heintzelman: Fifty Miles, S. 9, laut dem ihr Hass noch gesteigert wurde durch den Anblick von sieben durch Guerilleros ermordete Pennsylvania Volunteers; Flag of Freedom (Puebla), 13.11.1847. Siehe auch Johnson: Army, S. 250; García Cantú: Invasiones, S. 325 Fn. 160.

²²⁷⁶ Vgl. Brackett: Lane, S. 211-216. Es ist ungewiss, ob der Brief tatsächlich existierte. Zumindest verweist die Schilderung auf den nachträglichen Versuch, das Regiment von Gräueltaten freizusprechen.

²²⁷⁷ Flag of Freedom (Puebla), 23.10.1847; Jay: Review, S. 205; Brackett: Lane, S. 149-152; von Grone: Briefe, S. 69f; Zirckel: Tagebuch, S. 110-114; Hill: Fighter, S. 140; Smith: War, II, S. 178f; LAHC, Series 4, Reel 27, No. 15, Calendario, darin: Breve reseña, S. 11. Levinson: Wars, S. 62f, 134 Fn. 14 berichtet nur, mit Bezug auf Veracruz, dass Lane Atlixco ohne Rücksicht auf zivile Opfer bombardieren ließ.

Amerikaner umkam. Viele Quellen bestätigen die Rache für Walkers Tod als Motiv. Sie bezeugen ebenso die hohe Zahl mexikanischer Opfer oder setzen sie noch wesentlich höher an. Der im letzten Moment geflohene Gouverneur Atlixcos berichtete, dass „drei Viertel der Familien“ durch das Bombardement „arruinadas“ wurden, was *ruiniert* oder *zerstört* bedeuten kann.²²⁷⁸

Neben den nach wie vor brennenden Rachegelüsten für Walker verstärkte die Tatsache, dass die illegitime Gewalt ungestraft blieb, das gnadenlose Vorgehen. Entsprechend nahmen Walkers und Lanes Soldaten Guerilleros höchst selten gefangen und wenn, nur Offiziere, wie ein Corp. offenbarte: „privates we won't have [as prisoners].“ Walkers Truppen töteten zahlreiche Mexikaner und gewährten weder Gnade noch erwarten sie diese. Lane offenbarte dem Kriegsminister, dass seine Truppen „viel Terror“ gegen die Bevölkerung Atlixcos verübten und den Krieg in „ihre eigenen Heime“ brachte. Er rechtfertigte dies damit, dass die Stadt ein „Hauptquartier“ der Guerilleros und Ausgangspunkt ihrer Überfälle gewesen sei.²²⁷⁹ Eine Reaktion Marcys ist nicht überliefert und so verübten Lanes Truppen weiterhin Gräueltaten. Noch am 24.2.1848 brandschatzten und mordeten sie im Rahmen des Guerillakriegs gegen „Padre“ Jarauta in Zacualtipan im Bundesstaat Hidalgo: „All sorts of atrocities were committed [...], an indiscriminate slaughter was made of the inhabitants, women were forced, etc., etc.“ Mehrere US-Soldaten und Rangers kleideten sich in Frauenkleider oder Uniformen getöteter Feinde, darunter Lanes Adjutant. Lane duldete all dies. Ein Funktionär der Gemeinde beschwerte sich bitterlich. Die Einwohner hätten den Guerilleros personelle Unterstützung verwehrt und lediglich Pferdefutter und Unterkunft für eine Nacht gewährt. Lanes Truppen griffen das Dorf an und erschossen nicht nur alle dort überraschten wehrlosen Guerilleros, sondern alle Bewohner „beiderlei Geschlechts“, auf die sie stießen. Mindestens elf Einwohner und 50 Guerilleros wurden ermordet, darunter „Padre Martin“. Die Soldaten verbrannten die Leichen und viele Häuser und plünderten auch die Kirche. Danach verheerten sie Nachbardörfer. Trotz der vielen unschuldigen Opfer lobte Maj. Gen. Butler das Vorgehen als abschreckendes Beispiel. Dem gegenüber verglich Clary die Taten in Zacualtipan zu Recht mit denen in Huamantla. Er stellte heraus, dass Lane nun nicht zum Morden aufforderte, doch nichts unternahm, es zu beenden.²²⁸⁰ Dass sich selbst hohe Offiziere öffentlich mit Raubgut zeigten, demonstriert das Ausmaß des Disziplinverfalls und den Verlust ihrer Vorbildfunktion. Butlers Lob musste Gräueltaten noch befördern. Ähnlich hatte Butlers Vorgänger Scott das Morden in Huamantla ignoriert, obwohl er darüber zumindest gerüchteweise im Bilde gewesen sein musste. Lane selbst duldete Gräueltaten immerzu und leistete ihnen bisweilen Vorschub. Er tat dies zum einen der Rache wegen, zum anderen, um (mögliche) Unterstützer der Guerilleros abzuschrecken. Weder Lane noch die US-Administration noch die meisten US-Offiziere gingen gegen die ständigen Gräueltaten vor.

Die Bilanz der Gräueltaten folgt nun unter Einbezug der Befunde der Kapitel II und III im Fazit.

²²⁷⁸ Oswandel: Notes, S. 365-367; Flag of Freedom (Puebla), 23.10.1847; Zirckel: Tagebuch, S. 113f; von Grone: Briefe, S. 69f; Roa Bárcena: Recuerdos, II, S. 626; „Comunicación del gobernador acerca del bombardeo [...]“, in: de Vega: Testimonios, I, S. 594f; Smith: War, II, S. 427 Fn. 17; Jay: Review, S. 205. Brackett: Lane, S. 151 ging von über 500 Toten aus. Clary: Eagles, S. 398 zufolge gab es „Dutzende, vielleicht Hunderte“ zivile Opfer.

²²⁷⁹ Oswandel: Notes, S. 355, 363, 365; Brackett: Lane, S. 150.

²²⁸⁰ Hill: Fighter, S. 171f; Felix Aranas, „Subpräfekt“ von Zacualtipan, 28.2.1848, abgedruckt in El Monitor Republicano, 11.3.1848 sowie The North American (Mexiko-Stadt), 13.3.1848; NA, RG, 94, E 130 B, Vol. 3, Butler an AAAG, México, 3.3.1848: „The severe lessons taught the Guerillos [sic] on this occasion will go for to prevent the future assemblages of these lawless robbers for the purpose of attacking our trains.“ Siehe ferner Clary: Eagles, S. 404. Vgl. hingegen Utley: Lone Star Justice, S. 84f.

V. Fazit

Im Folgenden werden die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit systematisch zusammengefasst. Die Untersuchung analysierte die Gräueltaten im mexikanisch-amerikanischen Krieg, ihre Umstände, Motive und Folgen. Zugleich betrachtete sie, wie die illegitime Gewalt auf offizieller, halboffizieller, öffentlicher und persönlicher Ebene dargestellt wurde. Die Arbeit wies nach, dass der Konflikt viel stärker von Gräueltaten geprägt war als Historiker bisher angenommen haben. Zudem leistete sie einen Beitrag zur Geistesgeschichte der Manifest Destiny, indem sie zeigte, dass der Krieg nicht nur im Falle der amerikanischen Öffentlichkeit, sondern auch bei den US-Soldaten untrennbar mit dem Glauben an die Manifest Destiny verbunden war. Der mit Rassismus verflochtene Auserwähltheitsglaube war zugleich Motiv und Rechtfertigung der Expansion und beförderte illegitime Gewalt gegen Mexikaner. Die Arbeit zeichnete ein vielschichtigeres Bild des Kriegs, indem sie die Rollen, Wahrnehmungen und Erfahrungen der Kriegsteilnehmer beider Seiten wie auch der einheimischen Bevölkerung in den Blick nahm. Fallstudien von Massakern und besetzten Städten wiesen die lokalen Zusammenhänge der illegitimen Gewalt nach und konnten die jeweilige Dynamik aufzeigen. Die Arbeit legte offen, welche zentrale Rolle die Perzeption von ‚Rasse‘, Religion, Klasse und Gender sowie der Texanische Unabhängigkeitskrieg für die Wahrnehmung und Behandlung der Mexikaner spielten. Hinzu kamen wirtschaftliche, zivilisatorische, utilitaristische und republikanische Rechtfertigungen. Für die mexikanische Seite analysierte die Arbeit erstmals die illegitime Gewalt der Guerilleros und arbeitete neue Erkenntnisse über die Besatzungsbedingungen und die Reaktionen der Einheimischen heraus.

Als Beitrag zur allgemeinen historischen Gewaltforschung untersuchte die Arbeit die Bedingungen von und Motive für Gräueltaten in diesem zwischenstaatlichen, teils asymmetrischen Krieg. Militärische Konflikte gehen häufig mit illegitimer Gewalt einher, doch hatte diese im vorliegenden Fall ein besonders großes Ausmaß. Als wichtigste Triebkräfte der Gräueltaten identifizierte die Analyse neben dem Auserwähltheitsglauben und dem Rassismus den Wiederhall vergangener Konfrontationen, die weitverbreitete Straf- und Disziplinlosigkeit, den Guerillakrieg, den Wunsch nach Vergeltung und die lokale Eigendynamik von Gewaltspiralen. Die Arbeit erläuterte den Einfluss einer Vielzahl weiterer Faktoren, die der historischen Gewaltforschung als hilfreiche Untersuchungsparameter dienen können. Sie beeinflussten auf amerikanischer wie mexikanischer Seite in unterschiedlicher Ausprägung und Kombination die Anwendung illegitimer Gewalt. Darunter fallen:

- militärische Faktoren: der kriegsrechtliche Referenzrahmen; die Duldung oder Bestrafung illegitimer Gewalt; die Zahl und der Grad der Disziplinierung, professionellen Ausbildung und Handlungsfreiheit der Kriegsteilnehmer; die Ausbildung, Eignung und politischen Ambitionen der Offiziere; die Besatzungspolitik; strategische Aspekte; der Ausgang der militärischen Auseinandersetzungen; die Behandlung der lokalen Bevölkerung und deren Verhältnis zu mexikanischen und amerikanischen Truppen; Desertionen;
- rechtliche Faktoren: die mangelnde Durchsetzung oder das Fehlen kriegsrechtlicher Vorgaben; die Duldung und Nichtbestrafung sowie das Kleinreden vieler Gräueltaten;
- politische Faktoren: das Expansionsstreben; das Lavieren und Ignorieren seitens der Regierungen; die Legitimation des Partisanenkampfes durch die mexikanische Regierung;

- die steten militärischen Siege der US-Armee; die gegenseitige Androhung von Repressalien;
- ideologische Faktoren: die Manifest Destiny; (pseudowissenschaftlicher) Rassismus; die ‚Rassenkrieg‘-Perzeption und -Propaganda;
 - religiöse Faktoren: die Auserwähltheitsvorstellung; der Antikatholizismus; die Darstellung der US-Soldaten als Feinde des katholischen Glaubens;
 - psychologische Faktoren: Rache; Feindbilder; die Abwesenheit der gewohnten sozialen Kontrolle; Gruppendruck; die Identitätsbildung durch („rassische“) Ausgrenzung; Unrast; Unsicherheit; Angst; Langeweile; Frustration; Traumatisierung und Abstumpfung;
 - soziale und kulturelle Faktoren: die nationale und regionale Herkunft der Kriegsteilnehmer sowie ihre Religionszugehörigkeit; egalitär-demokratische Überzeugungen; das Bürgersoldatenideal; die Prägung durch die Frontier; Klassenkonflikte; politische und innermilitärische Rivalitäten; die Kriegsbegeisterung; Männlichkeits- und Ehrvorstellungen; die Hoffnung auf Kriegsbeute und Frauen; rassistische Sprachbilder; die Vorprägung durch Literatur und Presse; der Einfluss von Soldatenzeitungen, der Publizistik und von politischen Diskussionen;
 - historische Faktoren: die kontinuierliche US-Expansion Richtung Westen; die Wahrnehmung von Indianern und Afroamerikanern und der Umgang mit ihnen; das Nachwirken der mexikanischen Kolonialzeit; die Rahmenbedingungen der *Jacksonian Democracy*; die Konflikte zwischen Texas und Mexiko; die Überzeugung von der Notwendigkeit kriegsrechtlicher Einschränkungen;
 - personelle und persönliche Faktoren: die Rolle der Staatenlenker, Oberbefehlshaber, Militärgouverneure und Offiziere; die Biographien, soziale Zugehörigkeit und regionale Herkunft der Kriegsteilnehmer;
 - zeitspezifische Faktoren: die Kriegsdauer; die Straflosigkeit bis zum Erlass der GO 20; das Einsetzen, Erstarken und Ausklingen des Guerillakriegs; das Ende von Dienstzeiten; das Verzögern von Friedensverhandlungen und deren Abschluss;
 - räumliche Faktoren und Umwelteinflüsse: die Stationierung inner- oder außerhalb von Städten; die Lagerbedingungen; die Flora und Fauna; Alkohol; der Mangel an Nahrung und Wasser; Krankheiten.

Die genauen Auswirkungen und die Intensität dieser Faktoren, deren Reihenfolge keine Wertung darstellen soll, wurden in den einzelnen Kapiteln untersucht.

Die Arbeit wollte ferner einen Beitrag zur Sozial-, Kultur- und Militärgeschichte des Kriegs leisten. Militärgerichtsakten und Soldatenzeitungen sind im vorliegenden Fall als Quellen für die Perspektive „von unten“ bislang kaum berücksichtigt worden. Die Arbeit hat sie erstmals systematisch untersucht und gezeigt, dass sie zentrale sozialgeschichtliche Quellen des Kriegs sind, da sie nicht nur viele Details über Gräueltaten, sondern auch über das Verhältnis zwischen Besatzern und Einheimischen allgemein offenbaren. Die Quellengattung der US-Militärgerichtsakten birgt aufgrund ihrer Aussagekraft über den Alltag und die Wahrnehmung gewöhnlicher Soldaten sowie wegen ihrer Unmittelbarkeit und Perspektivenvielfalt ebenfalls für viele andere Themenfelder und Epochen wertvolle Erkenntnisse. Gemeinsam mit weiteren Quellen militärischer Provenienz sowie Ego-Dokumenten von Kriegsteilnehmern enthüllten die Soldatenzeitungen und Militärgerichtsunterlagen, wie die US-Soldaten den Krieg wahrnahmen und erlebten. Zugleich ermöglichten sie es, viele Gräueltaten, deren Perzeption und Auswirkungen möglichst „dicht“ und aus verschiedenen Blickwinkeln darzustellen. In

vielen Fällen konnten sie durch mexikanische Quellen um eine weitere Perspektive ergänzt werden.

Die Mehrheit der amerikanischen Kriegsteilnehmer und erst recht der Freiwilligen, so zeigte die Arbeit, war überzeugt, dass Gott die Annexion mexikanischer Gebiete durch die USA vorherbestimmt hatte. Demnach mussten die Amerikaner die Mexikaner, wie zuvor die Indianer, verdrängen, ihr Land nutzbar machen und so der Menschheit Fortschritt bringen. Als der häufige Wunsch vieler US-Soldaten und -Offiziere, ganz Mexiko zu annektieren, unerfüllt blieb, demonstrierten viele ihr anhaltendes „Expansionsfieber“, indem sie sich während des Kriegs oder danach Filibusterexpeditionen anschlossen. Romane, Reisebeschreibungen, Groschenzeitungen und die Memoiren von Diplomaten hatten die Wahrnehmungen der US-Soldaten hinsichtlich der Manifest Destiny der USA sowie der ‚Rasse‘, Klasse und Religion der Mexikaner vorgeprägt und wurden durch ihre eigenen Perzeptionen und die Soldatenzeitungen verstärkt. Der Glaube an die Manifest Destiny vieler US-Soldaten wurde ferner durch Soldatenlieder, die Äußerungen und das Agieren ihrer Befehlshaber und protestantischer Priester sowie die Einnahme der Hauptstadt mit relativ wenigen Truppen gefestigt. Sie gewannen alle Schlachten, daher musste Gott auf ihrer Seite sein, so waren viele US-Soldaten überzeugt. Während viele an die Manifest Destiny glaubten, wie die vorliegende Arbeit zeigte, konnten deren Argumente auch als bloßer Vorwand dienen, um die territoriale Expansion zu legitimieren.

Der Auserwähltheitsglaube und die proklamierte ‚rassische‘ Überlegenheit begünstigten die illegitime Gewalt. Je mehr die US-Soldaten und ihre Offiziere der „offenkundigen Bestimmung“ ihrer Nation verfallen waren, desto mehr schauten sie auf Mexikaner herab und umgekehrt. ‚Rasse‘ war der entscheidende Faktor bei der Konstruktion der „Anderen“. Die allermeisten amerikanischen Kriegsteilnehmer, auch jene, die im Ausland geboren oder katholisch waren, hielten Mexikaner für ‚rassisch‘, sozial, kulturell und intellektuell minderwertig. Nicht in den USA geborene Soldaten konnten ihr Weißsein und ihre amerikanische Identität durch die Abgrenzung und Gewalt gegen Mexikaner konstruieren. Die Mehrheit der amerikanischen Kriegsteilnehmer war überzeugt, der „angelsächsischen Rasse“ anzugehören, welche sie für die zivilisierteste und biologisch begünstigte hielt. Manche rezipierten pseudowissenschaftliche Befunde, die diese Überzeugung erhärteten. Rassistische Sprachbilder prägten die US-Soldaten zusätzlich.

Wie US-Soldaten ‚Rasse‘, Klasse und Gender der mexikanischen Bevölkerung wahrnahmen, hing eng zusammen. Die meisten US-Soldaten prangerten deren ‚Rassenvermischung‘ an. Gemäß ihrer vorgestellten ‚Rassenhierarchie‘ sahen sie Mexikaner generell als unterlegen an, dunkelhäutige noch mehr. Je dunkler die Hautfarbe der Mexikaner, desto niedriger war US-Soldaten zufolge ihre gesellschaftliche Stellung. Real existierende Auffälligkeiten wurden so durch Rassismus, Voreingenommenheit und Wunschdenken verzerrt. Daraus resultierten viele Widersprüchlichkeiten. Die Perzeption und Darstellung der Mexikanerinnen halfen US-Soldaten, sexuelle Beziehungen zu den Frauen einer „minderwertigen Rasse“ zu rechtfertigen und die Männer weiter herabzusetzen.

Einher mit der perzipierten ‚rassischen‘ Minderwertigkeit der Mexikaner und ihrer Gleichsetzung mit Indianern und teilweise Afroamerikanern ging ihre angebliche intellektuelle, politisch-gesellschaftliche und kulturell-soziale Unterlegenheit. US-Soldaten zogen Parallelen zwischen dem Los der Indianer und der Zukunft der Mexikaner und hielten ihr Schicksal für nachrangig. Die Vorbehalte einiger US-Soldaten waren so groß, dass sie Mexikaner

entmenslichten. Dies begünstigte und verharmloste illegitime Gewalt. Die US-Soldaten verachteten speziell die mexikanische Unterschicht und besonders die Bewohner im Norden Mexikos als ‚rassisch‘ minderwertige *greasers* und *léperos*. Entsprechend verübten sie gegen diese beiden Gruppen die meisten Gräueltaten. Die US-Armee ging gegen ‚rassisch‘ und kulturell ‚andere‘ Mexikaner auch offiziell viel härter und summarischer vor als im Amerikanischen Bürgerkrieg gegen ihresgleichen. Mexikaner zürnten über ihre Geringschätzung durch die Besatzer. Amtsträger, Journalisten und Teile des Klerus schürten Ängste vor dem Untergang ihrer ‚Rasse‘, um die Bevölkerung zur Unterstützung des Kriegs zu bewegen. Nicht wenige Mexikaner hatten infolge der in den USA praktizierten Sklaverei und dem dortigen Umgang mit den Indianern aufrichtig Angst, die Amerikaner werden sie im Falle ihrer Machtübernahme diskriminieren und entrechten.

Der Antikatholizismus war eng verbunden mit dem Glauben der US-Soldaten an die Manifest Destiny. Viele teilten die Vorurteile der protestantischen Bevölkerungsmehrheit in den USA, die von Literatur, nativistischem Ressentiment und der Schwarzen Legende beeinflusst wurde. Der Antikatholizismus und die Verachtung für Mexikaner verstärkten sich gegenseitig, zumal zahlreiche US-Soldaten mexikanische Priester für Feinde hielten, da viele die Bevölkerung zum Kampf aufriefen und einige Guerilleros befehligten. Der Klerus war aber gespalten. Während gewöhnliche Priester oft gegen die Besatzer agierten, verhielten sich viele Bischöfe und Erzbischöfe neutral oder zuvorkommend, vor allem aus Angst vor Macht- und Besitzverlust. Nicht wenige Freiwillige plünderten Kirchen und verübten Gewalt gegen Gottesdiener und Gläubige. Dies nährte die reale Angst vieler Mexikaner, dass die USA wider ihre Religion Krieg führten. Ebensolche Propaganda zeigte infolge der sozialen und politischen Konflikte sowie wegen der Bemühungen der Besatzer, dem Eindruck entgegenzuwirken, letztlich nicht die erhoffte Wirkung. Die zahlreichen katholischen US-Berufssoldaten hegten ähnliche Vorbehalte gegen Mexikaner wie ihre protestantischen Kameraden, doch wurden sie aufgrund ihrer Religion selbst diskriminiert. Dies trug zur Fahnenflucht mehrerer Tausend katholischer und ausländischer Berufssoldaten bei. Nativisten in den USA und unter den Soldaten kritisierten viele Maßnahmen Polks und der US-Armee zum Schutz des Katholizismus.

Die ausgeführten Selbst- und Fremdwahrnehmungen, die auch viele Euroamerikaner allgemein prägten, waren bei den Freiwilligen und Texas Rangers am stärksten ausgebildet. Beide begingen sehr viel mehr Gräueltaten als die Berufssoldaten. Ihre Ankunft führte vor Ort stets zur Zunahme der illegitimen Gewalt. Oft wurden sie von Offizieren befehligt, die Mexikaner ebenfalls verachteten, ihr Ansehen nicht durch harte Bestrafung der Soldaten gefährden wollten, kaum Vorkehrungen gegen Morde trafen und diese als Verfehlungen Einzelner oder verständliche Vergeltung abtaten. Die Kriegsbegeisterung verstärkte die Überlegenheitsgefühle vieler US-Soldaten, besonders die der Freiwilligen. Diese überhöhten sich zu gottgefälligen Kämpfern und erniedrigten ihre Feinde als Barbaren. Mit dem Krieg wollten sie Patriotismus, Heroismus, Männlichkeit und „Ritterlichkeit“ beweisen. Zudem trieb sie die Aussicht auf militärische Lorbeeren, Abenteuer, sexuelle Eroberungen und materiellen Gewinn. US-Soldaten waren mittels der Landprämien nicht nur Akteure, sondern unmittelbare Profiteure der Expansion. Davon abgesehen blieb die Hoffnung auf Reichtümer meist unerfüllt, was Frustration, Plünderungen und oft genug Gewalt bewirkte.

Neben Rachemotiven, den texanisch-mexikanischen Fehden und der weitverbreiteten Straflosigkeit waren Alkohol und egalitär-demokratische Überzeugungen zentrale Gewaltmultiplikatoren. Die Auseinandersetzungen von 1836–1846, an denen viele Amerikaner und

Mexikaner persönlich beteiligt gewesen waren, verstärkten samt ihrer propagandistischen Ausschachtung im Sinne eines ‚Rassenkriegs‘ sowie der Wirkmacht der Stereotypen den Wunsch, sich an den Mexikanern zu rächen. Der Krieg bot die Möglichkeit, aus der „erdachte[n] Gewalt [...] faktische Gewalt“ zu machen.²²⁸¹ Alkohol kam eine wichtige psychologische Funktion zu, doch er beförderte die Disziplinlosigkeit sowie die massive Gewaltanwendung beider Seiten. Dies galt ebenfalls für das Bürgersoldatenideal, das ferner zur Wahl ungeeigneter Offiziere führte. Der Hass auf Mexikaner war bei Freiwilligen und Rangers stärker ausgeprägt als bei den Berufssoldaten, welche Mexikaner aber ebenfalls verachteten. Jedoch verhinderten strenge Disziplin und harte Strafen, dass Berufssoldaten in einem größeren als dem dargestellten Ausmaß mordeten. Der Vergleich mit dem Bürgerkrieg zeigt, dass die genannten Maßnahmen auch bei Freiwilligen Gräueltaten begrenzen, wenn sie denn durchgesetzt werden.²²⁸² Die US-Regierung drängte, wie Taylor und viele Offiziere der Freiwilligen, nicht auf stärkere Disziplinierung, aus Angst vor dem Vorwurf, undemokratisch zu handeln.

Der Alltag, die Versorgungslage und der Dienst der US-Soldaten widersprachen ihren Erwartungen. Krankheiten forderten weit mehr Opfer als die Kämpfe. Die grausame Realität des Krieges stumpfte ab. Auseinandersetzungen und Rivalitäten waren bei den Truppen weit verbreitet und verstärkten die Disziplinlosigkeit sowie Klassenkonflikte. Freiwillige waren oft jung und unerfahren. Ernüchterung, Langeweile, Unsicherheit und das Gefühl der Machtlosigkeit in Bezug auf den Fortgang des Kriegs begünstigten, gerade in Verbindung mit Alkohol, illegitime Gewalt, mit der die Soldaten ihren Frust abließen. Mexikanische Soldaten mussten oft noch mehr Entbehrungen ertragen als die US-Truppen, zumal viele zwangsverpflichtet, kaum versorgt und unzulänglich bewaffnet wurden. Dies, die genannten Bedingungen sowie die Natur des Kriegs von 1846–1848 begründeten die Tatsache, dass die US-Truppen viel mehr illegitime Gewalt als die Gegenseite verübten: Da sie einer Invasionsarmee angehörten, hatten sie schlicht mehr Möglichkeiten und potentielle Opfer. Mexikaner bezichtigten die Besatzer der Grausamkeit und des rechtswidrigen Vorgehens, tolerierten diese aber im Falle ihrer eigenen Guerilleros. Auf amerikanischer wie mexikanischer Seite war somit die Nationalität der Täter ausschlaggebend dafür, wie die illegitime Gewalt bewertet wurde.

Die Rangers verübten die meisten Gräueltaten an mexikanischen Zivilisten. Sie waren von der Frontier, von Kämpfen gegen und Hass auf Indianer und Mexikaner geprägt und mordeten über den gesamten Zeitraum des Krieges hinweg, oft aus Rache, oft willkürlich. Die Oberbefehlshaber unterbanden die Gewaltexzesse der Rangers aufgrund ihrer Erfolge im Partisanenkampf allenfalls zögerlich, obwohl viele gleichsam jede Gelegenheit für Morde nutzten. Wie im Vietnamkrieg sollten die Antiguerillaeinheiten in Mexiko gegen Nichtkombattanten nicht zu wild agieren, „aber sie sollten an einer möglichst langen Leine gehalten werden.“²²⁸³ Die Soldatenzeitungen und die amerikanische Presse leisteten dem Vorschub. Sie berichteten über die Taten der Rangers, glorifizierten sie aber als selbstbestimmte, martialische Frontierkämpfer, unterstellten, dass ihre Opfer in der Hauptsache Partisanen waren oder kontrastierten ihr Vorgehen mit angeblichen Grausamkeiten der Mexikaner. Viele Freiwillige stellten die Rangers ähnlich dar und nicht wenige nahmen sich ihre Eigenarten zum Vorbild. Unter den übrigen Freiwilligen verübten besonders jene aus den westlichen Bundesstaaten illegitime

²²⁸¹ Popitz: Phänomene, S. 77.

²²⁸² Vgl. Neely: Civil War, S. 29-34.

²²⁸³ Greiner: Krieg, S. 254.

Gewalt, darunter die Arkansas, Kentucky, Indiana und Ohio Volunteers. Dies lag an ihrer Prägung durch die Frontier und daran, dass sie schlicht einen großen Teil der gesamten Freiwilligen ausmachten. Viele Bürgersoldaten aus anderen Regionen, etwa die aus Pennsylvania, waren ebenfalls undiszipliniert, verachteten Mexikaner, wollten Kriegsbeute machen und mordeten und verheerten ganze Landstriche.

Die Guerilleros spielten eine zentrale Rolle für den Krieg und verübten auf mexikanischer Seite die meisten Gräueltaten. Da die reguläre mexikanische Armee jede Schlacht verlor und im eigenen Land kämpfte, hatte sie, sieht man davon ab, dass ihre Soldaten im Kampf oft Verwundete niedermachten, kaum Möglichkeiten, Gräuel zu verüben. Die Partisanen wiederum machten es zum integralen Bestandteil ihrer Taktik, Amerikanern keine Gnade zu gewähren und sie oft zu verstümmeln. Dies folgte zum einen aus der Taktik aller Partisanenkriege. Zum anderen wollten sie die Besatzer bestrafen und abschrecken. Das Vorgehen zeigte Wirkung, schürte aber summarische Vergeltung, Vorurteile und den Eindruck, dass jeder Mexikaner ein potentieller Feind war. Während die mexikanische Regierung die Praktiken der Guerilleros tolerierte, machte sie mit den Gräueltaten der US-Truppen Propaganda, im vergeblichen Versuch, die Bevölkerung angesichts der Invasion im Kampf zu einen. In vielen Gegenden unterstützte die Oberschicht die Partisanen aus Angst vor sozialen Unruhen höchstens halbherzig.

Die mexikanische Regierung proklamierte den Guerillakrieg dann sogar im Frühjahr 1847 offiziell, weil die Hauptstadt in Gefahr, ihre reguläre Armee ohne einen Erfolg und sie empört über das Gebaren der US-Truppen war. Viele Guerilleros handelten auf Befehl ihrer Regierung. Viele weitere agierten autonom. Nicht wenige schädigten ihre eigenen Landsleute. Doch schnitten sie die Besatzer im Landesinnern lange vom Nachschub ab und ermordeten viele Hundert US-Soldaten und Fuhrleute im Dienst der US-Armee. US-Soldaten und -Befehlshaber perzipierten das Vorgehen der Guerilleros als kriminell und „unzivilisiert“ und sahen ihre Vorurteile bestätigt. Daher, aus Verunsicherung infolge ihrer relativ geringen Truppenstärke und weil sie kein anderes Mittel fanden, gingen sie immer gnadenloser vor. Schließlich verhängte die US-Armee kollektive Strafzahlungen und ordnete an, den Partisanen keine Gnade zu gewähren. So bestraften sie diese für ihre eigene Gnadenlosigkeit und legitimierte die vielerorts schon länger von Freiwilligen und Rangers praktizierte Methode. Dies trieb die Eskalation der Gewalt voran. Viele Besatzer hielten Nichtkombattanten für Guerilleros oder Mörder. Häufig war nur ein vager Verdacht notwendig, damit sie summarisch Vergeltung an den als minderwertig geltenden Angehörigen der feindlichen Nation übten. Für die Bevölkerung hatte dies verheerende Folgen. Tausende flohen. Ganze Landstriche wurden niedergebrannt. Diese Art der Partisanenbekämpfung potenzierte die Vorbehalte gegen die Besatzer und rückte einen Friedensvertrag zunächst in weite Ferne. So tobte außerhalb vieler besetzter Städte der Partisanenkrieg, während es in ihnen regelmäßig zu Gräueltaten beider Seiten kam. Viele Mordanschläge auf US-Soldaten waren Akte des Widerstands, doch sie jeweils trennscharf autonomen Widerstandskämpfern, Guerilleros oder Kriminellen zuzuordnen, ist der Quellenlage wegen unmöglich. Jedenfalls waren die Übergriffe auf die Besatzer wohlüberlegter und organisierter als diese glauben wollten. Erst Ende 1847 gelang es der US-Armee, die Überfälle der Partisanen effektiver zu unterbinden. Dies lag an dem abschreckenden Vorgehen, der Einnahme aller strategisch wichtigen Städte, dem Einbinden lokaler Verwaltungen, dem Ausnutzen innermexikanischer Rivalitäten und dem Bezahlen aller benötigten Güter. Dennoch blieben die Partisanen gefährlich, sogar noch nach dem Friedensschluss.

Gräueltaten wurden auf amerikanischer Seite zumeist von kleinen Gruppen oder Einzeltätern verübt. In einigen Fällen beteiligte sich aber eine große Zahl an Gewaltexzessen gegen Nichtkombattanten. Einige Kompanien sowie manche Kriegsteilnehmer mordeten regelmäßig und verübten wiederholt summarische Vergeltung. Dies gilt ebenso für die genannten Freiwilligen und für Rangers wie Guerilleros. Bei ihnen allen entstand 1846–1848 oft ein „Rausch der Gewalt, durch den der Täter ein Gefühl der Allmacht verspürt, wenn er ungehindert töten kann“.²²⁸⁴ Dieser wurde durch die Straflosigkeit verstärkt. Die lokale Dynamik setzte mehrfach eine Spirale der gegenseitigen Vergeltung in Gang. Beides führte, wie auch aus anderem Kontext bekannt, zur Brutalisierung der Täter und zugleich dazu, dass sie Morde zunehmend als normal erachteten.²²⁸⁵ Die Gräueltaten der Freiwilligen und Texas Rangers trieben den Partisanen Unterstützer in die Arme und konterkarierten die Bemühungen der US-Armee und -Administration. Der Partisanenkrieg seitens Mexikos brutalisierte die Kriegführung auf beiden Seiten, offiziell wie inoffiziell. Ob die Gewaltspirale, zu der er vielerorts über große Teile des Jahres 1847 führte, gestoppt wurde, hing im Einzelnen vom Verhalten der lokalen Bevölkerung und der Guerilleros ab sowie davon, wie sehr die US-Offiziere ihre Soldaten disziplinierten. Taylor und Scott waren bis zu einem gewissen Grad bereit, ihren Truppen im Kampf gegen Guerilleros Gräueltaten zuzugestehen, während die mexikanische Regierung die Partisanen gewähren ließ.

Die Soldatenzeitungen spielten im Zusammenhang mit Gräueltaten beider Seiten ebenso eine zentrale Rolle. Sie hatten es in der Hand, ob sie Vorfälle bekannt machten oder verschwiegen, ob sie sie anprangerten, rechtfertigten, oder verharmlosten und schließlich, ob sie zur Untersuchung und Bestrafung, zur Mäßigung oder zur Rache aufriefen. Ferner halfen sie den US-Soldaten, die Geschehnisse einzuordnen. Während die Soldatenzeitungen im Falle ermordeter Amerikaner oft, zumindest implizit, Vergeltung forderten oder solche rechtfertigten, kritisierte sie die von jenen verübte illegitime Gewalt nicht selten. Doch meist stellten sie Morde seitens der Freiwilligen als Taten einzelner Tunichtgute dar und halfen so, das Selbstbild der Bürgersoldaten aufrechtzuerhalten. Auch US-Zeitungen stritten die Morde der Freiwilligen lange rundweg ab, relativierten sie oder rechtfertigten sie als Vergeltung. Soldaten- und US-Zeitungen trugen so zur Verstetigung der illegitimen Gewalt bei.

Die Enthüllung der Gräueltaten im Krieg ist nicht nur ereignisgeschichtlich relevant. Sie zeigt auch, dass dieser sich nahtlos in die gewaltsame territoriale US-Expansion auf Kosten ‚rassisch‘ und kulturell als minderwertig geltender Bevölkerungsgruppen einfügte. In der Imagination vieler Amerikaner war der Krieg die bloße Fortsetzung der Kämpfe an der Frontier zwischen ‚zivilisierten‘ Amerikanern und ‚wilden Anderen‘. Die Nachwirkungen der Konflikte zwischen Texas und Mexiko potenzierten dies, insbesondere bei den Texas Rangers und den Freiwilligen aus dem damaligen Südwesten. Daher wurde der Krieg einerseits als ‚normaler‘ bewaffneter Konflikt geführt, in dem kriegsrechtliche Regeln galten und ihre Missachtung bestraft wurde. Andererseits trug er deutliche Züge eines Kampfes im rechtsfreien „Gewaltraum“.²²⁸⁶ Dort wurde keine Gnade gewährt, schon gar nicht im Kontext der

²²⁸⁴ Sémelin: Säubern, S. 326.

²²⁸⁵ Vgl. Welzer: Täter, S. 169.

²²⁸⁶ Vgl. Baberowski: Einleitung. Vgl. ferner Dower: War, S. 9f, 33–39, der ausführt, dass der Pazifikkrieg, auch infolge von antijapanischem Rassismus der US-Soldaten und des Angriffs auf Pearl Harbor, noch regelloser geführt wurde als jener in Europa. Keineswegs legten nur die USA je nach Kriegsgegner unterschiedliche Maßstäbe der Kriegführung an. Auch Europäer agierten in überseeischen oder kolonialen Auseinandersetzungen viel skrupelloser als gegen europäische Gegner. Auch die Nazis gingen im Osten Europas viel brutaler vor als im Westen, vgl. Browning: Entfesselung, S. 371.

Partisanenbekämpfung. Bei dieser führten Amerikaner die, wie Grenier sie nannte, „erste Art und Weise des Kriegs“ fort, deren integraler Bestandteil die Schädigung von Nichtkombattanten war. Morde an diesen sorgten nur dann für größeres Aufsehen, wenn sie überhandnahmen. Dennoch war die Kriegführung der US-Truppen, so argumentiert die Arbeit, ein Mittelweg zwischen ‚Barbarei‘ und dem Versuch, ‚zivilisiert‘ zu kämpfen. Gräueltaten der Freiwilligen und Rangers kontrastierten mit den recht disziplinierten Berufssoldaten. Die Straflosigkeit unter Taylor stand im diametralen Gegensatz zu Scotts Bemühungen um die Disziplinierung und Durchsetzung kriegsrechtlicher Einschränkungen. Es bestand eine große Diskrepanz zwischen der offiziellen Politik der Armee und dem Gebaren der Bürgersoldaten. Mexiko und die USA tauschten Gefangene aus und behandelten sie zuvorkommend, doch gewährten Soldaten beider Seiten vielen Gegnern kein Pardon. Ferner gaben die US-Oberbefehlshaber Schutzgarantien und bezahlten Mexikaner für Nachschub, doch prangerten viele Soldaten dies als zu großzügig an.

Auf amerikanischer Seite existierte 1846 keine gesetzliche Grundlage für die Bestrafung von Vergehen ihrer Soldaten im Ausland. Die Polk-Administration scheute aus Angst vor öffentlicher Kritik davor zurück, Gesetze zu erlassen, die es ermöglicht hätten, ihre (Bürger-) Soldaten für Vergehen gegen Mexikaner zu bestrafen. Doch sie ignorierte die Gewaltexzesse nicht nur, sondern forderte Scott und Taylor mehrfach auf, die mexikanische Bevölkerung den Krieg stärker spüren zu lassen, um einen schnelleren Friedensschluss zu erreichen. Die Regierung wusste vom Ausmaß und der Regelmäßigkeit der illegitimen Gewalt, weigerte sich aber, Verantwortung zu übernehmen und bürdete sie den Oberbefehlshabern auf. Dieses Verhalten setzte sich vom Großen ins Kleine fort, denn diese und andere hohe Offiziere versuchten, Gräueltaten entgegenzuwirken, ignorierten aber sehr viele Vorfälle, nahmen sie im Zuge des Vorgehens gegen Partisanen in Kauf oder gaben sich dem Korpsgeist gegenüber, der die Identifizierung der Täter verhinderte, machtlos. Außerdem beförderten gerade niederrangige Offiziere der Freiwilligen durch Gleichgültigkeit, Verständnis oder Sympathie aktiv Gräueltaten. Wie im Vietnamkrieg ist daher insgesamt und insbesondere bei den Freiwilligenoffizieren ein „leadership breakdown“ zu konstatieren.²²⁸⁷

Das Beispiel von Taylors Armee offenbart, dass Gräueltaten nahezu an der Tagesordnung sind, wenn Kommandeure diese nicht ahnden und wenn keine kriegsrechtlichen Vorgaben existieren. Illegitime Gewalt und Straflosigkeit kennzeichneten Taylors Kommando. In seinem Operationsgebiet kam es im Umkreis von Monterrey zu einer Eskalation der Gewalt, der Brandschatzung ganzer Landstriche und den aufsehenerregendsten Massakern des Kriegs. Nach der Einnahme Monterreys etwa mordeten Texas Rangers und danach Kentucky Volunteers im großen Ausmaß. Taylors Nachlässigkeit und die Tatenlosigkeit der US-Regierung begünstigten das kontinuierliche Morden von September bis Dezember 1846. Taylor gab sich machtlos, wie auch nach dem Massaker der Arkansas Volunteers an geflohenen Dorfbewohnern in Catana. Die Rache für den Mord an einem Kameraden war, wie im Falle der Kentucky Volunteers, geplant und ein offenes Geheimnis gewesen. Bei Ramos wiederum schonten Guerilleros und mexikanische Soldaten die US-Soldaten, die einen Nachschubkonvoi eskortierten, aber ermordeten und verstümmelten mehrere Dutzend Fuhrmänner. Dies vergalt den Texas Rangers summarisch und kollektiv an den männlichen Einwohnern der Rancho Guadalupe. Infolge der drei Massaker drohten sich beide Seiten gegenseitig Repressalien an.

²²⁸⁷ Vgl. Greiner: Krieg, S. 31, 126f.

Zudem erklärten die Partisanen, Amerikanern keine Gnade zu gewähren, da sie wider das Gewohnheitsrecht Krieg führten.

Taylor zeigte sich nicht in der Lage, die Freiwilligen zu disziplinieren. Er fand keine vernünftige Lösung für den Umgang mit Tätern beider Seiten und bestrafte sie allenfalls milde. Die kollektive Bestrafung von Kompanien in Form von Versetzungen, die Taylor zweimal anordnete und jeweils nach Protesten aufhob, schreckte nicht von Gewalt ab. Taylors Nachlässigkeit gegenüber Gräueltaten nahm bisweilen verheerende Ausmaße an. Nach dem Massaker von Catana sah er davon ab, dem einzigen Zeugen, der zugab, einen Täter identifizieren zu können, dies zu befehlen. Vor allem untersagte er lange, dass seine Offiziere Scotts GO 20 befolgten und Militärkommissionen bildeten. Danach verbot er, zentrale Bestimmungen umzusetzen. So begünstigte Taylor Gräueltaten. Er resignierte über sie und zürnte lediglich, wenn seine Truppen im großen Ausmaß Nichtkombattanten ermordeten. Sein nachlässiges Agieren war auch auf seine politischen Ambitionen zurückzuführen. Taylors Passivität und das kriegsrechtliche Lavieren der Polk-Administration konterkarierten die Schutzgarantien für die Bevölkerung und gefährdeten die Kriegsziele der USA. Ab April 1847 prägte der ‚kleine Krieg‘ Taylors Kommando. Dieser spielte allerdings eine noch größere Rolle in Scotts Operationsgebiet, wohin sich das Kriegsgeschehen verlagerte. Da Taylors Truppen keine weitere Schlacht gegen die mexikanische Armee austrugen, ist ungewiss, ob beide Seiten die Vergeltung mit Repressalien in der angedrohten Form wahr gemacht hätten. Im Partisanenkrieg war sie de facto beiderseits Praxis. Taylors Nachfolger Gen. Wool ging hart gegen die Partisanen vor und es gelang ihm besser, Gräueltaten zu unterbinden. Dennoch hielt die illegitime Gewalt im Norden Mexikos bis Kriegsende an.

Scott erarbeitete früh einen Vorschlag, Gräueltaten zu ahnden, und drängte die US-Administration sowie Taylor von Kriegsbeginn an vergeblich, ihn anzuwenden. In Mexiko angekommen, verhängte Scott aufgrund der vielen Gräueltaten der Soldaten und der Tatenlosigkeit der US-Administration eigenverantwortlich das Kriegsrecht und schuf neue militärrechtliche Instrumente. Er verbot jene Handlungen insbesondere, um der Gefährdung seiner Kriegsziele entgegenzuwirken. Mit seiner Definition von Gräueltaten und seinen Maßnahmen, diese zu bestrafen, erschuf Scott die Vorstellung von Kriegsverbrechen und der individuellen strafrechtlichen Verantwortung der Kriegsteilnehmer. Er knüpfte an zeitgenössische Auffassungen an, denn 1846 stimmten Amerikaner und Mexikaner überein, dass kriegsrechtliche Einschränkungen zivilisatorisch notwendig waren. Welche konkreten Handlungen darunter zu verstehen waren, formulierten sie indes fast nie. Mit zunehmender Kriegsdauer und Gewalteskalation warfen sich beide Seiten vor, auf widerrechtliche und unzivilisierte Weise Krieg zu führen, stritten aber eigenes Fehlverhalten ab.

Scotts Maßnahmen änderten das Klima der Straflosigkeit und dämmten die Gewalt, vor allem individuelle Morde, etwas ein. Allerdings zeigten sie erst nach einiger Zeit und lange nur unter seinem Kommando eine gewisse Wirkung. Fehlende Standards, strafrechtliche Willkür und Voreingenommenheit waren große Probleme der von Scott eingeführten Military Commissions, die Gräueltaten beider Seiten bestrafen sollten. Einige waren bemerkenswert fair, doch viele Recht sprechende US-Offiziere verurteilten Mexikaner öfter und härter sowie bevorteilten besonders Freiwillige. Sie bestraften viele geringe Vergehen hart, verhängten aber für Gewalttaten oft milde Urteile und sprachen zahllose Angeklagte frei. Das größte Problem der Militärgerichte illustriert das Beispiel Mexiko-Stadts, wo nur wenige der Hunderten Morde beider Seiten angeklagt wurden. Generell blieben die allermeisten Bluttaten ungesühnt. Die

Tribunale verurteilten Dutzende US-Soldaten und Mexikaner zum Tode oder zu Peitschenhieben, doch diejenigen Mörder, die angeklagt wurden, waren fast ausschließlich Einzeltäter. Gruppen von US-Soldaten, die kollektiv mordeten oder summarische Vergeltung übten, blieben nahezu immer straffrei, zumal sie sich gegenseitig deckten. Auch im Falle der Massaker in Catana, Rancho Guadalupe und Huamantla wurde kein einziger Täter angeklagt. Generell entsetzten Peitschenhiebe und andere körperliche Züchtigungen, welche die Militärtribunale anordneten, Mexikaner wie US-Soldaten, besonders die Freiwilligen. Sie mehrten Desertionen, verhinderten aber kaum Gräueltaten. Zu den genannten Gründen kam hinzu, dass die Identifizierung der Täter schwierig war, zumal Mexikaner aus Angst vor Vergeltung und Amerikaner infolge von Komplizenschaft, Korpsgeist oder Sympathie Stillschweigen bewahrten. Nicht wenige Einheimische und viele Besatzer zogen es überdies vor, Selbstjustiz zu üben. Zwar disziplinierten Scotts Militärkommissionen seine Truppen stärker als Taylor es vermochte, doch auch bei den vielen Fällen sexueller Gewalt gegen Mexikanerinnen offenbarten sich ihre Schwächen, denn sie klagten nur wenige Täter an. Die Vorurteile der Recht sprechenden Offiziere führten dazu, dass sie Angeklagte nicht verurteilten und Komplizen nicht belangten. Nur in wenigen Fällen verhängten sie körperliche Züchtigungen. Einzig der Afroamerikaner Isaac Kirk wurde wegen einer Vergewaltigung hingerichtet, wobei die US-Armee Mexikanern seine ethnische Zugehörigkeit verschwieg. Kirk war zugleich der erste Angeklagte, den eine Militärkommission zum Tode verurteilte. In seinem Fall sowie in dem der übergelaufenen San Patricios ließ Scott als Warnung an seine Soldaten und Botschaft an die mexikanische Bevölkerung missliebige Personen exekutieren, deren Verlust verschmerzbar schien und deren Verurteilung gelegen kam. Die Hingerichteten waren schuldig, wurden aber härter als alle anderen Angeklagten für diese Vergehen bestraft und damit für die Sache der US-Armee instrumentalisiert.

Scotts Kampagne verdeutlicht, dass kriegsrechtliche Vorgaben allein illegitime Gewalt nicht verhindern. Er bemühte sich effektiver als alle anderen US-Kommandeure, Gräueltaten zu unterbinden. Seine Maßnahmen griffen aber nicht überall, wurden oft ignoriert oder scheiterten an den Soldaten oder an Scott selbst, dessen Umgang mit dem Gegner sich ebenfalls zwischen ‚Barbarei‘ und ‚Zivilisation‘ bewegte. Sieht man von Mexiko-Stadt ab, deuten die Verhältnisse in den von Scott besetzten Städten darauf hin, dass die Truppen unter seinem Oberbefehl nicht derart wild, unverhohlen, extrem und oft gegen Nichtkombattanten agierten wie die Taylors. Allerdings führte Scott rücksichtslos Krieg und bekämpfte um des militärischen Erfolgs wegen vorsätzlich Nichtkombattanten. Das tagelange gezielte Bombardement der Wohnviertel in Veracruz zielte einzig darauf, eine schnelle Kapitulation zu erzwingen, widersprach dem Kriegsgewohnheitsrecht und tötete Hunderte Zivilisten, deren Evakuierung Scott verweigert hatte. Eine ähnliche Opferzahl forderte Scotts Befehl, nach der Einnahme der Hauptstadt summarisch gegen den Widerstand vorzugehen und die Bewohner exemplarisch zu bestrafen. Die Besatzer verteidigten das gnadenlose Vorgehen, ähnlich wie spätere Morde, als Vergeltung oder notwendige Maßnahme gegen minderwertige Verbrecher und *léperos*. Trotz allem setzte sich der Widerstand während der Besatzung durch Hunderte Morde an US-Soldaten fort. Wohl um diese zu unterbinden, ging Scott nicht gegen Gruppen von Soldaten vor, die aus Vergeltung für Mordanschläge regelmäßig ein Vielfaches an Einwohnern niederschossen. Ferner wüteten Rangers und Indiana Volunteers auf Ermunterung Col. Lanes in Huamantla, Atlixco, Zacualtipan und Puebla. Als seine letzte Kriegshandlung rächte Santa Anna den ersten Vorfall, indem er mehrere Dutzend aufgegriffene US-Soldaten niedermachen

ließ. Seitens der US-Armee mussten deren Kameraden und Lane nicht einmal eine Rüge fürchten.

Es ist zu bilanzieren, dass Scott nicht gegen Morde und kollektive Rache seiner Truppen vorging, sofern sie sich gegen jene richtete, die ihnen (vermeintlich) schaden wollten. Er fand selbst kein Mittel gegen die Partisanen, sodass er die Praxis legitimierte, ihnen keine Gnade zu gewähren. Damit leistete er auch summarischer Vergeltung an Unschuldigen Vorschub. Neben den skizzierten Grundbedingungen, die in beiden Armeeteilen gegeben waren, rührten Gräueltaten unter Taylor vor allem aus der Kombination von fehlender Durchsetzung der Disziplin, Straflosigkeit, Rache und der Gewalteskalation her. Diese Faktoren spielten auch unter Scott eine Rolle, doch vor allem duldete er illegitime Gewalt, sofern sie seinen strategischen Interessen diente und ihr Ausmaß nicht überhandnahm. Der Zweck heiligte ihm die Mittel. Dies und die vorsätzlich Schädigung von Nichtkombattanten machten den ‚barbarischen‘ Teil von Scotts Kriegsführung aus.

Der amerikanischen Regierung und Öffentlichkeit waren viele Gräueltaten der US-Truppen bekannt, doch meist ignorierten oder verharmlosten sie diese. Die militärischen Erfolge, das Bürgersoldatenideal, der Auserwähltheitsglaube und die Sklavereifrage verhinderten eine grundsätzliche Diskussion darüber, wie verbreitet die Bluttaten der US-Soldaten waren. Ferner glaubten viele Amerikaner, was sie glauben wollten. Die Verharmlosung von Gräueltaten als isolierte Vorkommnisse oder Verfehlungen abnormer Einzeltäter, die ebenso in der Armee praktiziert wurde, ist eine rhetorisch-politische Strategie, die längst nicht nur im Krieg gegen Mexiko geläufig war. Selbst wenn die Argumentation mitunter zutraf, verkannte sie, dass die Täter oft gewöhnliche Soldaten waren, die den Gegner nicht anders wahrnahmen als ihre Kameraden dies taten. So sind es denn, wie Baberowski konstatiert, „nicht die Ideen, die ‚normale Männer‘ in Gewalttäter verwandeln, sondern die Ermöglichungsräume, in denen erlaubt wird, was andernorts verboten ist.“²²⁸⁸ Das Beispiel der Freiwilligen bestätigt dies. Zum einen potenzierte ihre Straffreiheit die illegitime Gewalt. Zum anderen waren viele überzeugt, dass sie gegenüber Mexikanern auf die Einschränkungen der „Zivilisation“ keine Rücksicht nehmen mussten. Daher sahen sie die summarische Vergeltung gegen Nichtkombattanten als legitim an und deckten sich gegenseitig. So entstanden, wie in anderen Kontexten, „situativ gebildete Gruppennormen“, in denen besonders gewaltaffine Individuen ein brutales Vorgehen durchsetzten.²²⁸⁹ Die Überzeugung moralischer, intellektueller und ‚rassischer‘ Überlegenheit führte ferner dazu, dass amerikanische Kriegsteilnehmer illegitime Gewalt gegen Mexikaner als nachvollziehbarer und weniger unzivilisiert perzipierten als deren Agieren. Wie in vielen Kriegen stellten sich die meisten, selbst Mörder, als ehrenhaft und anständig dar.²²⁹⁰

Die Mexikaner waren entsetzt und zornig über die Überlegenheitsbekundungen und Gräueltaten der Besatzer. Das Wüten von Taylors Truppen in Matamoros und Monterrey schien ihre schlimmsten Befürchtungen wahr werden zu lassen. Mexikanische Politiker und Journalisten nutzten tatsächliche Fälle illegitimer Gewalt und antikatholischer Vergehen für Propaganda. Ansonsten brachten sie immer wieder die gleichen unspezifischen Vorwürfe vor und stellten die Invasoren als Feinde ihrer ‚Rasse‘, Religion und Nation dar. Das von Taylors Truppen

²²⁸⁸ Baberowski: Gewalt, S. 9. Vgl. auch Welzer: Täter, S. 227 und generell Browning: Männer.

²²⁸⁹ Welzer: Täter, S. 16; Greiner: Krieg, S. 123, 254.

²²⁹⁰ Vgl. z. B. Welzer: Täter, S. 29f, 195f; Neitzel: Soldaten, S. 201-204. Auch europäische Kolonialmächte sowie Japan stellten ihre Gegner auf ähnliche Weise als barbarisch dar, vgl. Richter: Einleitung, S. 13f; Hohn: Kampf, S. 23; Heé: Wissen.

geprägte negative Bild von den Besatzern wurde durch die harten Maßnahmen Scotts gefestigt. Die Gräueltaten der Amerikaner trugen so dazu bei, dass ein Friedensschluss zunächst in weite Ferne rückte, sie beeinflussten den Ausgang des Kriegs aber aufgrund der innenpolitischen Umstände Mexikos nicht noch stärker. An erster Stelle sind zu nennen: die politische Zerstrittenheit; blutige Machtkämpfe; Klassenkonflikte; finanzieller und politischer Profit durch die Kooperation mit den Besatzern; der persönliche Opportunismus vieler Politiker und Militärs; das fehlende Nationalgefühl; die Unzufriedenheit mit der Regierung und die weit verbreitete Apathie sowie regionale und partikulare Interessen vieler Mexikaner. Soziale, politische und ethnische Konflikte sorgten dafür, dass Mexiko mehr mit dem Kampf um sein Überleben als Nation beschäftigt war als mit der Abwehr der Invasoren. Dies zeigt auch die Berichterstattung der mexikanischen Presse, die wiederholt wochenlang fast nur über die internen Machtkämpfe berichtete. Die Spaltung des Landes offenbarte sich den Besatzern am deutlichsten in der Hauptstadt. Als sich dort hauptsächlich die Unterschicht gegen sie auflehnte und dabei Hunderte umkamen, kritisierten die Eliten den Aufstand, aus Angst, er werde sich gegen sie richten. Auch während der Besatzungszeit attackierten vor allem Arme und Kriminelle die US-Truppen, wohingegen die Oberschicht, teils unter Zwang, stetig mehr mit ihnen kooperierte. In nicht wenigen Städten war es ähnlich. Allerdings war die Unterstützung für den Krieg regional extrem unterschiedlich ausgeprägt und wurde durch Abspaltungstendenzen, Indianerüberfälle, politischen Dissens, Putschversuche sowie die einflussreiche klerikale Elite, welche oft den Ausgleich mit den USA suchte, beeinträchtigt. Die mexikanische Regierung wechselte während des Kriegs mehrfach, doch keiner gelang es, die Konflikte zu überwinden und die gesamte Bevölkerung auf den Krieg einzuschwören. Diese Bedingungen verhinderten eine größere Unterstützung der Partisanen und ein konzertierteres Vorgehen gegen die US-Invasion. So konnte die mexikanische Armee keine Verstärkung nach Veracruz schicken, da in der Hauptstadt Bürgerkrieg tobte. Dieser und die militärischen Erfolge der Besatzer überlagerten auch die Kunde von den Massakern in Catana und der Rancho Guadalupe.

Weitere Gründe verhinderten, dass die illegitime Gewalt in Mexiko noch größeren Widerhall fand. Die mexikanischen Opfer gehörten mehrheitlich zur Unterschicht, hatten kaum Fürsprecher und waren, von Flucht, individueller Rache oder der Hilfe für Guerilleros abgesehen, machtlos gegen Übergriffe der Besatzer. Dies gilt verstärkt im Falle ländlicher Gebiete. Viele Morde sorgten so nur lokal für Empörung und wurden der Öffentlichkeit kaum oder nicht bekannt. Zudem pflegte die mexikanische Armee gegen ihre eigenen Landsleute, die den Aufstand probten, hart vorzugehen. Überdies presste sie der Bevölkerung viele Soldaten und oft Verpflegung ab. Viele Mexikaner waren daher an illegitime Gewalt seitens militärischer Kräfte gewohnt und hielten sie wohl bis zu einem gewissen Grad für unvermeidlich. Dagegen versicherte die US-Armee immerzu, Zivilisten und deren Eigentum zu schützen. Dem widersprachen die Gräueltaten. Dennoch begegneten viele Mexikaner den Besatzern mit Indifferenz oder relativem Wohlwollen, sofern überbordende Gewalt unterblieb. Außerdem brachte die summarische Vergeltung viele Gemeinden von der Unterstützung der Partisanen und des Widerstands ab und nährte so innermexikanische Konflikte. Obendrein schien der militärische Sieg Mexikos angesichts des Kriegsverlaufs kaum denkbar.

Viele Mexikaner waren aus diesen Gründen demoralisiert und Widerstand erschien ihnen zunehmend aussichtslos. Vielmehr fürchteten sie, die USA könnten das ganze Land annektieren und sie aufgrund ihrer ‚Rasse‘ zu Bürgern zweiter Klasse machen. Des Weiteren klagte die

Bevölkerung in vielen Gegenden ebenso häufig wie zutreffend und folgenlos, dass Guerilleros und Banditen ihren eigenen Landsleuten arg zusetzten. Indes konnten sich nicht wenige Mexikaner mit den relativ disziplinierten Berufssoldaten und der offiziellen Politik der Besatzer, die zwischen dem „Olivenzweig“, dem „Schwert“ und harten Vergeltungsmaßnahmen oszillierte sowie eine effiziente Verwaltung einrichtete, arrangieren. Hingegen verabscheuten Mexikaner die Freiwilligen, die Texas Rangers und die Spy Company und machten sie zutreffend für den Großteil der illegitimen Gewalt verantwortlich. Um den angesprochenen Mittelweg der US-Kriegführung aufzugreifen, ist daher zu konstatieren, dass die ‚Barbarei‘ der Besatzer in Form der Freiwilligen und Rangers ihren Sieg gefährdete und die ‚Zivilisation‘ in Form der professionalisierten Berufssoldaten ihn unter großer Mithilfe der innenpolitischen Lage Mexikos sicherstellen half.²²⁹¹ Indem Scott den Oberbefehl übernahm, die Disziplinierung und Pazifizierung vorantrieb und zugleich gnadenlos gegen Widerstand vorging, trug er wesentlich dazu bei, dass das große Ausmaß der illegitimen Gewalt dem Sieg der USA letztlich nicht im Weg stand. Dieser wurde jedoch nur durch die innermexikanischen Auseinandersetzungen möglich.

In Mexiko wurde der Krieg in den folgenden Jahrzehnten oft für politische Ziele instrumentalisiert, unter anderem für Versuche, ein einheitliches Nationalgefühl zu befördern. Immer noch empfinden viele Mexikaner die Niederlage und den Gebietsverlust als schmerzlich, doch hatte der Krieg Velasco Márquez zufolge für Mexiko in langer Sicht „heilsame“ Folgen, da er auf zahlreiche Probleme und notwendige Reformen hinwies.²²⁹² Auf US-Seite hatte er eine kaum zu überschätzende Bedeutung für den Civil War. Die Frage, ob die Sklaverei in den von Mexiko erworbenen Gebieten zulässig sein sollte, verschärfte den sektionalen Konflikt. Er wurde mit dem Kompromiss von 1850 nur mehr vorübergehend entschärft.²²⁹³ Der Friedensvertrag von 1848 machte die in den annektierten Gebieten lebende Bevölkerung zu „Ausländern in ihrem eigenen Land“, wie schon ein zeitgenössischer Beobachter prophezeite. Bereits während des Kriegs begann die rasch voranschreitende Annullierung der qua Friedensvertrag garantierten Gebietsansprüche jener Mexikaner.²²⁹⁴ Einher mit ihrer Defacto-Enteignung gingen weitreichende kulturelle Veränderungen, ihre soziale Marginalisierung und rechtliche Ungleichstellung. Während diejenigen, die „weiß“ aussahen und Land besaßen, tatsächlich Bürgerrechte erhielten, blieb der rechtliche Status von dunkelhäutigen Mexikanern, besonders jenen ohne eigenes Land, lange umstritten.²²⁹⁵ Die schlimmsten Folgen hatte die Landnahme durch die USA für die Indianer. Zehntausende fielen euroamerikanischen

²²⁹¹ Vgl. auch Howe: *God*, S. 746, dem zufolge das „ländliche Amerika“ den Krieg verursachte, während ihn der „industriell-technologische“ Fortschritt der USA gewann. Dies gilt auch für das moderne Kriegsgerät der US-Armee.

²²⁹² Velasco Márquez: *Guerra*, S. 165; Van Wagenen: *Remembering*; Parra: *Conmemoración*; Santoni: *Heroes*; Beezley: *Mexico*, S. 61.

²²⁹³ Vgl. z. B. Kornblith: *Rethinking*. Für den Einfluss des Kriegs und dessen Veteranen auf die „Free Soil“-Bewegung siehe Foos: *Affair*, S. 155-163. Polk: *Diary*, II, S. 75 unterschätzte die Konsequenzen seines Handelns extrem, als er am 10.8.1846 niederschrieb: „What connection slavery had with making peace with Mexico it is difficult to conceive.“

²²⁹⁴ LAHC, Series 4, Reel 28, No. 1, *Calendario*, S. 8. Siehe ferner *American Flag* (Matamoros), 18.3.1848: „[...A]n herculean effort has been made in the Legislature of Texas [...] to invalidate the Mexican titles to land in that state.“ Siehe ferner *The Californian*, 10.7.1847 und die Fallstudie Correia: *Making Destiny Manifest* sowie Ruiz Cameron: *One Hundred Fifty Years*.

²²⁹⁵ Gómez: *Destinies*; Gross: *Blood*, S. 253-293. Engstrand: *Culture*. Ebd. der Wortlaut des Friedensvertrags samt der Passagen, die der US-Kongress vor der Annahme strich. Vgl. auch Flores: *Companion*. Der Kongress billigte New Mexico, wo lange die mexikanischstämmige Bevölkerung dominierte, erst 1912 den Status eines Bundesstaats zu, vgl. Nieto-Philipp: *Identity*; Meyer: *Responses*; Gonzales-Berry: *Contested Homeland*; Holtby: *Forty-Seventh Star*.

Siedlern zum Opfer.²²⁹⁶ Auch gegen die *greasers* setzte sich die rassistisch motivierte Gewalt in kleinerem Maßstab fort, darunter in den Goldschürfgebieten Kaliforniens und in Form zahlreicher Lynchmorde in allen vormals mexikanischen Gebieten. Texas stach diesbezüglich heraus. Zwischen 1848 und 1928 wurden dort wesentlich mehr Mexikaner gelyncht als in anderen Bundesstaaten. Die Texas Rangers, unter ihnen Veteranen des Kriegs, spielten in diesem Zeitraum eine wichtige Rolle für die Vertreibung und Einschüchterung von Mexikanern, Mexican Americans und Indianern sowie für Gewalt gegen sie. Mobgewalt und Morde drohten bisweilen, so Monroy, in einen „Rassenkrieg“ zu münden.²²⁹⁷ Die eingehendere Erforschung dieser Geschehnisse ist dringend vonnöten und sollte unbedingt personelle Kontinuitäten mit dem mexikanisch-amerikanischen Krieg in den Blick nehmen. Im Falle der Rangers sind diese am auffälligsten. Auch für Gewaltexzesse gegen Indianer wäre zu prüfen, ob die Teilnahme am Krieg gegeben und zusätzlich prägend war.

Weitere Forschungen über den mexikanisch-amerikanischen Krieg sind ebenfalls geboten. Kollektive Biografien von Freiwilligen- und Rangerkompanien könnten deren Gewaltkarrieren sowie die personell und lokal wirksamen Gewaltmultiplikatoren noch detaillierter herausarbeiten. Mexikanische Soldaten sowie Guerilleros konnte diese Arbeit aufgrund der Quellenlage und mangelnder Forschungsliteratur nicht gleichberechtigt behandeln. Jedoch gibt es auf mexikanischer Seite viel Raum für Regionalstudien sowie Untersuchungen der Rolle einzelner Personen und Gruppen. Die Rolle des mexikanischen Klerus harrt ebenso einer minutiösen Analyse wie die Umsetzung der Strafbefehle und Beschlagnahmungen seitens der Besatzer. Ferner müssen die Gräueltaten des Kriegs in künftigen übergreifenden Betrachtungen der gewaltsamen Westexpansion der USA gebührend Berücksichtigung finden. Lohnenswert scheint es schließlich, die Gräueltaten von 1846–1848 detailliert mit Kriegsverbrechen in anderen Kriegen der USA zu vergleichen. Zu untersuchen wäre etwa, ob US-Soldaten die kriegsrechtlichen Vorgaben im Philippinen-, Pazifik- oder Vietnamkrieg noch weniger als in dem gegen die Mexikaner einhielten, da sie die gegnerischen Soldaten womöglich als noch ‚fremder‘ und ‚nicht-weißer‘ ansahen als jene.²²⁹⁸

Vom Rassismus und der territorialen Expansion abgesehen sind in den USA zentrale Bestandteile der Manifest Destiny in Form des amerikanischen Exzeptionalismus bis heute wirkmächtig und beeinflussen ihre Kriege und ihre Außenpolitik generell. Der öffentliche Diskurs reflektiert nach wie vor, besonders auf der politischen Rechten, den Glauben an die prinzipielle Überlegenheit der eigenen Nation. Diese befördert die „manichäische“ Weltsicht der US-Politik bzw. ihren „messianic unilateralism“ und erleichtert es, Kritik am politischen

²²⁹⁶ 1848 lebten 150.000 Indianer in Kalifornien. 1860 waren es noch 35.000, vgl. Lindsay: *Murder State*, S. 128, der aber Krankheiten und nicht-gewaltsame Faktoren ausklammert. Vgl. auch Howe: *God*, S. 810f.

²²⁹⁷ Johnson: *Roaring Camp*, S. 216f; Foos: *Affair*, S. 163-166; Carrigan: *Forgotten Dead*, S. 6, 56, 86-88, 122-125; Monroy: *Strangers*, S. 214f, 218; Härmäläinen: *Comanche Empire*, S. 306, 310; Collins: *Texas Devils*; Samora: *Gunpowder Justice*; Brown: *Strain of Violence*, S. 101. In Kalifornien verübten die „Monte Boys“, die v. a. Kriegsveteranen und Texas Rangers waren, einige der berüchtigsten Fälle von Mobgewalt gegen Mexikaner, vgl. Carrigan: *Forgotten Dead*, S. 55.

²²⁹⁸ Wie im Pazifikkrieg, vgl. Dower: *War*, hier S. 11, 13, 73, verstärkten sich im Krieg gegen Mexiko rassistische Stereotype und Gräueltaten gegenseitig und führten zur Gewalteskalation. Viele Parallelen gibt es ferner zum Krieg gegen die Philippinen. Dort wie in Mexiko erzielten die USA große Erfolge, wonach der Gegner den Guerillakrieg erklärte. Die soziale Herkunft und Motive der US-Soldaten waren ähnlich, ebenso die Rechtfertigung von Gräueltaten als angemessene Reaktion auf die Guerillataktik. Ebenso waren jeweils der Auserwähltheitsglaube und Zivilisierungsvorstellungen zentral. Freilich war die öffentliche Empörung über Gräueltaten der US-Soldaten wie auch deren Ausmaß und Duldung während des Philippinenkriegs viel größer; es kamen 250.-750.000 Zivilisten um. Zu den Philippinen vgl. Schumacher: *Niederbrennen*; May: *Philippine-American War*; Harris: *God's Arbiters*; Dower: *Cultures of War*, S. 81f. Für Parallelen der Kriegsführung gegen die Philippinen und Indianer siehe Drinnon: *Facing West*.

und militärischen Vorgehen der Regierung als unpatriotisch darzustellen. Selbstredend ist das Fundament für übersteigerten Nationalismus in jeder „vorgestellten Gemeinschaft“ vorhanden.²²⁹⁹ Gegebenheiten, die nicht ins Selbstbild passen, werden dabei gerne ausgeblendet. Dies offenbart auch das vorliegende Beispiel, denn im Gegensatz zu vielen weiteren Kriegen bildete sich in den USA kein anhaltender Erinnerungskult des Kriegs gegen Mexiko heraus. Zum einen wurde er durch den Bürgerkrieg überlagert. Zum anderen verdrängte die euroamerikanische Öffentlichkeit ihn weitgehend aus ihrem kollektiven Gedächtnis, weil er nicht in die Meistererzählung der amerikanischen Geschichte passt, wonach die Nation Kriege für Freiheit oder ideelle Ziele führte, nicht aber für territoriale Zugewinne. Es gibt, um nur zwei Beispiele dafür zu nennen, bis heute zum Krieg kein nationales Denkmal sowie fast keine Spielfilmproduktionen.²³⁰⁰

„Vergaß“ oder verdrängte die euroamerikanische Öffentlichkeit den mexikanisch-amerikanischen Krieg rasch nach seinem Ende dauerhaft, so gilt dies erst recht für die darin verübte illegitime Gewalt. 1850 beobachtete ein Pazifist und Kriegskritiker hinsichtlich der Gräueltaten beider Seiten: „They are a part of the history of the war, but they find little space for memory except on the tablets of those buried and broken hearts that encountered the storm of invasion.“²³⁰¹ Diese Arbeit hat versucht, dem Vergessen entgegenzuwirken.

²²⁹⁹ Maguire: Law, S. 213-217; Junker: Power, S. 19; Saito: Meeting; Gardella: Civil Religion; Lipset: American Exceptionalism; Hixson: Myth; Anderson: Imagined Communities.

²³⁰⁰ Van Wagenen: Remembering ist eine exzellente und die einzige umfassende Studie zur Erinnerungskultur des Kriegs. Sie betrachtet beide Seiten. Ebd., S. 5f, 63, 77 zur Überlagerung durch den Bürgerkrieg; ebd., S. 136-138, 169, 230-233 zu Spielfilmen, auch zur ähnlichen Situation in Mexiko. Siehe ferner Greenberg: Wicked War, S. 278; Anderson: Dominion, S. x-xiii; Hospodor: Home Front, S. 114; Butler, Steven R.: „Monuments and Memorials“, in: Frazier: War, S. 274f. Zum Einstieg in die größere Einordnung des Themas vgl. Piehler: Memory. Für literarische Verarbeitungen des Konflikts siehe Streeby: Sensations; Rodríguez: Literatures; Smith: Mexican Stereotypes; Chinn: No Heart.

²³⁰¹ Livermore: War, S. 153.

VI. Anhang

LOC, WSOB, GO 20, Tampico, 19.2.1847.

HEAD QUARTERS OF THE ARMY,

Tampico, February 19, 1847.

GENERAL ORDERS,

No. 20.

1. It may well be apprehended that many grave offences not provided for in the act of Congress “establishing rules and articles for the government of the armies of the United States,” approved April 10, 1806, may be again committed – by, or upon individuals of those armies, in Mexico, pending the existing war between the two Republics. Allusion is here made to atrocities, any one of which, if committed within the United States or their organized territories, would, of course, be tried and severely punished by the ordinary or civil courts of the land.

2. Assassination; murder; malicious stabbing or maiming; rape; malicious assault and battery; robbery; theft; the wanton desecration of churches, cemeteries or other religious edifices and fixtures, and the destruction, except by order of a superior officer, of public or private property, are such offences.

3. The good of the service, the honor of the United States, and the interests of humanity, imperiously demand that every crime, enumerated above, should be severely punished.

4. But the written code, as above, commonly called the *rules and articles of war*, provides for the punishment of not *one* of these crimes, even when committed by individuals of the army upon the persons or property of other individuals of the same, except in the very restricted case in the 9th of those articles; nor for like outrages, committed by the same individuals, upon the persons or property of a hostile country, except very partially, in the 51st, 52d, and 55th articles; and the same code is absolutely silent as to all injuries which may be inflicted upon individuals of the army, or their property against the laws of war, by individuals of a hostile country.

5. It is evident that the 99th article, independent of any reference to the restriction in the 87th, is wholly nugatory in reaching any one of those high crimes.

6. For all the offences, therefore, enumerated in the second paragraph above, which may be committed abroad – in, by, or upon the army, a supplemental code is absolutely needed.

7. That unwritten code is *Martial Law*, as an addition to the written military code, prescribed by Congress in the rules and articles of war, and

which unwritten code, all armies, in hostile countries, are forced to adopt – not only for their own safety, but for the protection of the unoffending inhabitants and their property, about the theatres of military operations, against injuries contrary to the laws of war.

8. From the same supreme necessity, martial law is hereby declared, as a supplemental code in, and about, all camps, posts and hospitals which may be occupied by any part of the forces of the United States, in Mexico, and in, and about, all columns, escorts, convoys, guards and detachments, of the said forces, while engaged in prosecuting the existing war in, and against the said republic.

9. Accordingly, every crime, enumerated in paragraph, No. 2, above, whether committed – 1. By any inhabitant of Mexico, sojourner or traveller therein [sic], upon the person or property [sic] of any individual of the United States' forces, retainer or follower of the same; 2. By any individual of the said forces, retainer or follower of the same, upon the person or property of any inhabitant of Mexico, sojourner or traveller therein, or 3. By any individual of the said forces, retainer or follower of the same, upon the person or property of any other individual of the said forces, retainer or follower of the same – shall be duly tried and punished under the said supplemental code.

10. For this purpose it is ordered, that all offenders, in the matters aforesaid, shall be promptly seized and confined, and reported, for trial, before *Military Commissions* to be duly appointed as follows:

11. Every military commission, under this order, will be appointed, governed and limited, as prescribed by the 65th, 66th, 67th, and 97th, of the said rules and articles of war, and [sic] the proceedings of such commissions will be duly recorded, in writing, reviewed, revised, disapproved or approved, and the sentences executed – all as in the cases of the proceedings and sentences of courts-martial; *provided*, that no military commission shall try any case clearly cognizable by any court-martial, and *provided* also that no sentence of a military commission shall be put in execution against any individual, whatsoever, which may not be, according to the nature and degree of the offence, as established by evidence, in conformity with known punishments, in like cases, in some of the States of the United States of America.

12. This order will be read at the head of every company of the United States' forces, serving in Mexico, or about to enter on that theatre of war.

By command of Maj. Gen. SCOTT:

H.L. Scott,
A.A.A.G.

VII. Abkürzungsverzeichnis

AAAG: Acting Assistant Adjutant General

AAG: Assistant Adjutant General

AG: Adjutant General of the Army

ACR: Aztec Club of 1847 Records

BDCY: Beinecke Digital Collections, Yale Collection of Western Americana, Beinecke Rare Book and Manuscript Library, Yale University, New Haven, via <http://brbl-dl.library.yale.edu> (Onlinequellensammlung)

Capt.: Captain

CCP: Caleb Cushing Papers

CDUSMW: A Continent Divided: The U.S.-Mexico War. Joint Project of the Center for Greater Southwestern Studies and the Library at the University of Texas at Arlington, via <http://library.uta.edu/usmexicowar/index.php> (Onlinequellensammlung)

CM: Court-Martial

CMCF: Court Martial Case Files

COI: Court of Inquiry

Col.: Colonel

Com.: Commodore

Cong.: Congress

Corp.: Corporal

COW: Council of War

DNI: Daily National Intelligencer

GB: Großbritannien

Gen.: General

GO: General Orders

HL: Huntington Library, San Marino, Calif.

JPHP: John Porter Hatch Papers

LAHC: Latin American History and Culture (Mikrofilmsammlung)

LAP: Latin American Pamphlets from the Yale University Library (Mikrofilmsammlung)

LOC: Library of Congress, Washington D.C.

Lt.: Lieutenant

Maj.: Major

Maj. Gen.: Major General

MC: Military Commission

MAWUHPN: Mexican-American War Unit Histories and Personal Narratives. A UPA Collection from Lexis Nexis. (Mikrofilmsammlung der LOC)

MHP: The Mexican Historical Pamphlets, 1820–1910. United States War with Mexico Pamphlets, 1846–1853 (Mikrofilmsammlung der LOC)

MPM: Memoria Política de México: De Imperio a la Dictadura de 1822 a 1853, via <http://www.memoriapoliticademexico.org/textos.html> (Onlinequellensammlung)

NA: National Archives, Washington D.C.

NACP: National Archives, College Park, Md.

NNR: Niles' National Register

NODP: New Orleans Daily Picayune

NS: Nationalsozialismus

NYT: New York Times

O: Orders

o. D.: ohne Datumsangabe

o. O.: ohne Ortsangabe

o. S.: ohne Seitenangabe

o. V.: ohne Verfasserangabe

Priv.: Private

RG: Record Group

Sergt.: Sergeant

SO: Special Orders

TSHA-HTO: Texas State Historical Association: The Handbook of Texas Online, via
<http://www.tshaonline.org/handbook>

TTP: Theodore Talbot Papers

USDR: United States [Magazine and] Democratic Review

USHE, Doc.: United States House Executive Document

USSE, Doc.: United States Senate Executive Document

USSL: United States Statutes at Large

USWDR: United States. War Dep[artmen]t. Records

Vol.: Volume

WSOB: Winfield Scott Orderly Book

VIII. Bibliographie

VIII.1. Quellen

VIII.1.1. Archivalien

Huntington Library, San Marino, Kalifornien (HL)

Diary of John C. Palmer, 1846–47. mssHM 63638.

Diary of Jacob Medtart Smith, 1846–1847. mssHM 63639.

Library of Congress, Washington (LOC)

Aztec Club of 1847 Records.

Cadmus M. Wilcox Papers.

Caleb Cushing Papers.

James Allen Hardie Papers.

James K. Polk Papers.

John Porter Hatch Papers.

The Mexican Historical Pamphlets, 1820–1910. United States War with Mexico Pamphlets, 1846–1853 (Mikrofilm):

Item 141, No. 4-1: Campaña contra los americanos del norte. Primera Parte. Relación histórica de los cuarenta días en que mandó en jefe el ejército del norte el e. sr. General Mariano Arista; escrita por un oficial de infantería, México 1846.

Item 147, No. 4-7: Exposición de una persona residente en la República Mexicana sobre la guerra que actualmente sostiene con los Estados Unidos del Norte, México 1847.

Item 150, No. 4-10: Ministerio de Justicia y Negocios Eclesiásticos [Luis de la Rosa], México, 10.5.1847.

Mexican-American War Unit Histories and Personal Narratives. A UPA Collection from Lexis Nexis (Mikrofilm).

Records of the Mexico City Guard.

Samuel Peter Heintzelman Papers.

United States. War Dept. Records.

Theodore Talbot Papers.

Winfield Scott Orderly Book.

Zachary Taylor Papers.

National Archives, Washington, D.C. (NA)

RG 94, Records of the Adjutant General's Office, 1762–1984:

E 44: Orders and Circulars.

Vol. 38 A: General Taylor's Orders & Special Orders. 1847.

Vol. 40 1/2: Military Forces in Mexico. General and Special Orders. 1847.

Vol. 41: General Wool's Orders and Special Orders. 1848.

Vol. 41 3/4: Major General Butler. Special Orders. 1848.

Vol. 43: Department of Orizaba. Orders. 1848.

- Vol. 43 1/4: Headquarters 2nd Division Army of Occupation, General Patterson Commanding. 1846–1847–1848. General and Special Orders.
- Vol. 43 1/2: Army of New Mexico, 1846 - Army in New Mexico, 1847; 9th Military Department - From June 11, 1847 - Aug. 15, 1847; Col. S. Price - Lt. Col. A. R. Easton. Orders and Special Orders.
- E 44G: Copies of General and Special Orders of the Mexican War. 1845–1848.
- E 129: Letters Sent by Adjutant General R. Jones to Generals in the Field and to State Governors. 1846–1847.
- E 130 A: Mexican War Letters Sent. 1844–1852.
- Vol. 1: Letters Sent HQS. 1st Mil. Dept and Army of Occupation. June 1844 - Apr. 1846.
- Vol. 2: Letter Sent, Apr. - Dec 1846.
- Vol 3: Letters Sent, Jan. - Nov. 1847.
- E 130 B: Mexican War Letters Sent. 1844–1852.
- Vol. 1: Ordinance Master H. K. Craig. July, 1846 - July 1847.
- Vol. 2: Commanding General at Mexico City, Feb. - July 1848.
- Vol. 3: Butler Letters, Feb. - July 1848.
- Vol. 4: 1st and 2nd Divisions, Butler and Marshall, Dec. 1847 - June 1848.
- Vol. 5: 2nd Division, June 14 - 25, 1848.
- Vol. 6: Dept. of Cuernavaca, Feb. - May 1848.
- Vol. 7: Dept. of Matamoros, July 1846 – Aug. 1847.
- Vol. 8: Dept. of Matamoros, Aug. 1847 – Aug. 1848.
- Vol. 9: Mexico City, Jan. - May, 1848.
- E 132 A: Letters Sent and Received at Headquarters, Centre Div., June 1846 - Feb. 1847 (Col. Archibald Yell).
- E 133: Mexican War Letters Received.
- Letter Boxes:
- Box 1: Miscellaneous Papers.
- Box 2: Miscellaneous Papers.
- Box 3: Miscellaneous Papers.
- Box 4: Miscellaneous Papers.
- Box 5: Miscellaneous Papers.
- Box 6: Miscellaneous Papers.
- Box 7: Miscellaneous Papers.
- Box 8: Letters Received from Officers. A-K.
- Box 9: Letters Received from Officers. L-Z.
- Box 10: Letters Addressed to and from Headquarters, Matamoras 1846–1848.
- Box 11: Letters Received by Colonel Childs, Civil and Military Governor of Puebla 1848.
- Box 12: Letters Received by Colonel Childs, Civil and Military Governor of Puebla 1847–1848.
- Box 13: Morning Reports, Returns, and Miscellaneous 1845–1847.
- Box 14: Returns, Proceedings of Boards of Survey, and Miscellaneous 1846–47.
- Box 15: Returns of Provisions. Matamoras, Mexico. Nov. 1847 - Apr. 1848.
- Box 16: Letters Received, 1845–1848.
- Legal Boxes:
- Box 3. Dec. 11 - Feb. 28, 1846.
- Box 4: Mar. 1, 1846 - Apr. 30, 1846.
- Box 5: May 1, 1846 - June 9, 1846
- Box 6: June 10, 1846 - July 21, 1846.

Box 7: July 23, 1846 - Sept. 12, 1846.

E 134: Mexican War Orders.

- Vol. 1: Army of Occupation Special Orders and Orders. Aug. 1845 - Apr. 1846.
- Vol. 2: Orders Apr. - Dec. 1846.
- Vol. 3: Special Orders Apr. - Dec. 1846.
- Vol. 4: Orders, 1845-1848: 1847.
- Vol. 5: Orders, 1845-1848. Matamoros, July, 1846 - Oct. 1847.
- Vol. 6: Orders, 1845-1848. Matamoros, Oct., 1847 - June 1848.
- Vol. 7: Orders, 1845-1848, Tampico, Mar. 1847 - June 1848.
- Vol. 8: Orders, 1845-1848, Tampico, Mar. 1847 - June 1848.
- Vol. 9: Orders, 1845-1848, Tampico, Feb. 1847 - June 1848.
- Vol. 10: Orders, 1845-1848, Vera Cruz, May - Aug. 1848.
- Vol. 11: Orders, 1845-1848, Puebla, Mar. - June 1848.
- Vol. 12: Orders, 1845-1848, Puebla, Col. Childs.
- Vol. 13: Orders, 1845-1848, Puebla, Mar. - June, 1848.
- Vol. 14: Orders, 1845-1848, Pillow's and Pierce's Brigades, July, 1846 - July 1847.
- Vol. 15: Orders, 1845-1848, Pillow's Brigade, Aug. 1846 - Apr. 1847.
- Vol. 16: Orders, 1845-1848, 2nd Brigade, 2nd Division - Pillow, 1846-1847.
- Vol. 17: Orders, 1845-1848, Lower Rio Grande, June, 1847 - Aug. 1848.
- Vol. 18: Orders, 1845-1848, Butler and Marshall, Oct., 1847 - June 1848.
- Vol. 19: Orders, 1845-1848, 2nd Division Regulars, Brig. Gen. D. E. Twiggs, Aug. - Oct. 1847.
- Vol. 20: Orders, 1845-1848, Brig. Gen. Persifor F. Smith, Aug. 17, 1846 - June 2, 1848.
- [Vol. 21 und Vol. 22 sind laut Aussage der NA-Mitarbeiter unauffindbar]
- Vol. 23: General Orders, Headquarters of the Army in Mexico. Jan - May 1847.

E 135: Papers Captured during the Battle of Resaca de la Palma. 1846.

E 136: Copies of "Historical Papers, 1846-1848". Received in 1914 from Lt. James R. Jacobs, Vera Cruz, Mexico.

E 138 A: Record Book of the Army of the Valley of Mexico 1846-1847. Letter Sent, Gideon Pillow 1st Brigade, 2nd Division and Morning Reports Franklin Pierce 1st Brigade, 3rd Division.

E 141: Proceedings of Military Commissions at Matamoros, Mexico.

Box 1 und 2.

E 143: Records of Garrison Courts-Martial in the Tampico Department. Feb. 1 - June 15, 1848.

- Vol. 1: Tampico, Reg. of Garrison Courts-Martial, Feb. - June 1848.
- Vol. 2: Tampico, Lists of Prisoners under Sentences of General & Garrison Courts-Martial, Feb. - June 1848.

E 154: Records of the Municipal Committee of Tampico. Jan. 3, 1847 - Apr. 1, 1848.

Vol. 1 und 2.

M 29: Orders of General Zachary Taylor to the Army of Occupation in the Mexican War, 1845-47 (Mikrofilm).

M 567: Letters Received by the Office of the Adjutant General, Main Series, 1822-1860 (Mikrofilm).

M 1832: Returns of Killed and Wounded in Battles or Engagements With Indians and British and Mexican Troops. 1790-1848. Compiled by Lt. Col. J. H. Eaton (Eaton's Compilation) (Mikrofilm).

M 2125: General and Special Orders Issued by General Winfield Scott, Headquarters of the Army, War with Mexico, 1847-1848 (Mikrofilm).

T 1114: Orders and Special Orders by Maj. Gen. William O. Butler and Maj. Gen. W. J. Worth to the Army in Mexico, 1848 (Mikrofilm).

T 1115: Orders Issued by Brigadier General Stephen W. Kearney and Brigadier General Sterling Price to the Army of the West, 1846–48 (Mikrofilm).

RG 107, Records of the Office of the Secretary of War, 1791–1948:

E 13: Letters Sent by Secretary of War William Marcy to General Officers in the Field During the Mexican War. 1848.

E 20: Register of Confidential and Unofficial Letters Received, 1832–1858.

E 41: Decisions, Orders, and Regulations, 1835–1856.

Vol. 2: July 6, 1844 to Mar. 26, 1856

E 249: Registers of Mexican War Applications for Regular Army Commissions.

Vol. 1-3.

M 6: Letters Sent by the Secretary of War Relating to Military Affairs, 1800–1889 (Mikrofilm).

M 7: Confidential and Unofficial Letters Sent by the Secretary of War, 1814–1847 (Mikrofilm).

RG 153, Records of the Office of the Judge Advocate General (Army), 1792–2010:

Court Martial Case Files, 1809–1894.

Folders EE und FF.

Box 140 – Box 183.

M 1105: Registers of the Records of the Proceedings of the U.S. Army General Courts-Martial, 1809–1890 (Mikrofilm).

National Archives, College Park, Maryland (NACP)

RG 59, Records of the Department of State:

M 138: Despatches from U.S. Consuls in Monterey, Upper Calif. 1834–1848 (Mikrofilm).

M 281: Despatches from United State Consuls in Matamoros, Mexico, 1826–1906 (Mikrofilm).

M 296: Despatches from U.S. Consuls in Mexico City, 1822–1906 (Mikrofilm).

M 304: Despatches from U.S. Consuls in Tampico, Mexico, 1824–1906 (Mikrofilm).

Stadtarchiv Celle (Niedersachsen)

N08, Nr. 156: Aufzeichnungen über den 1844 ausgewanderten und 1847 in der Schlacht von Buena Vista bei Saltillo/Mexiko gefallenen Alexander Conze und Darstellungen dieser Schlacht der nordamerikanischen Truppen gegen die mexikanische Armee unter Santa Anna.

VIII.1.2. Zeitungen und Zeitschriften

Advocate of Peace (o. O.)

Albany Evening Journal (New York)

The American Eagle (Veracruz)

American Flag (Matamoros)

The American Review: A Whig Journal of Politics, Literature, Art and Science (New York)

The Anglo Saxon (Chihuahua)

American Star / Daily American Star (Mexiko-Stadt)

El Calavera: periódico joco-serio, político y literario (Mexiko-Stadt)

The Californian (Monterey, Calif.)

Daily National Intelligencer (Washington, D.C.)

Democratic Telegraph and Texas Register (Houston, Tex.)

Diario del Gobierno de la República Mexicana (Mexiko-Stadt)

Diario de la Guerra (Mexiko-Stadt)

Flag of Freedom (Puebla)

The London Times (London)

Life Magazine (New York, N.Y.)

El Monitor Republicano (Mexiko-Stadt)

New Orleans Daily Picayune (New Orleans)

New York Times (New York)

Niles' National Register (Baltimore)

The North American (Mexiko-Stadt)

The North American (Philadelphia, Pa.)

El Registro Oficial. Periódico Oficial del Estado de Durango (Durango)

El Republicano (Mexiko-Stadt)

El Siglo Diez y Nueve (Mexiko-Stadt)

The Texas Democrat (Austin, Tex.)

El Universal (Mexiko-Stadt)

The United States [Magazine and] Democratic Review (New York)

VIII.1.3. Mikrofilm- und Internetquellensammlungen

A Continent Divided: The U.S.-Mexico War. Joint Project of the Center for Greater Southwestern Studies and the Library at the University of Texas at Arlington (CDUSMW), via <http://library.uta.edu/usmexicowar/index.php> (alle 15.2.2016).

Bermudez, José Maria: Contestacion que el comandante general de este Departamento da a los Sres. Generales D. Pedro de Ampudia, D. Manuel Romero y D. Anastasio Parrodi, Monterrey, 18.8.1846.

via <http://library.uta.edu/usmexicowar/collections/pdf/usmw-GA57-18460818.pdf>.

Bravo, Nicolás: El general en jefe de las tropas de los departamentos de Oriente, á sus habitantes, Veracruz, 16.4.1846.

via <http://hdl.handle.net/10106/9200>.

Credo que rezan los yankees para oprobio de los mexicanos, San Luis Potosí 1847.

via http://library.uta.edu/usmexicowar/collections/pdf/usmw-GA60_1847_001.pdf.

de Ampudia, Pedro: El general en jefe del cuerpo de Ejército del Norte que suscribe. Considerando que es llegada la hora de tomar enérgicas medidas y previsibles disposiciones para libertar á los Departamentos de Oriente de la rapacidad Anglo-americana..., Monterrey, 31.8.1846.

via http://library.uta.edu/usmexicowar/collections/pdf/usmw-GA57_18460831_001.pdf.

de Ampudia, Pedro: Gobierno Superior del Departamento de Nuevo Leon. Cuando un pais se vé invadido por tropas extranjeras con la torpe mire de sojuzgarlo y envilecerlo..., Monterrey, 3.9.1846.

via http://library.uta.edu/usmexicowar/collections/pdf/usmw-GA57_18460903_003.pdf.

El cuando de las mugeres contra los hombres cobardes, San Luis Potosí 1847.

via http://library.uta.edu/usmexicowar/collections/pdf/usmw-GA60_1847_003.pdf.

Exmo. ayuntamiento constitucional de Mexico. Secretaria del gobernador civil y militar, México, 6.10.1847.

via http://library.uta.edu/usmexicowar/collections/pdf/usmw-GA60_18471007_001.pdf.

Infame politica de los Estados Unidos de America, y suerte que se nos espera á los Mexicanos si no defendemos nuestra Independencia, San Luis Potosí, 1847.

via http://library.uta.edu/usmexicowar/collections/pdf/usmw-GA60_1847_006.pdf.

Israel Uncapher Papers.

via http://library.uta.edu/usmexicowar/collections/pdf/usmw-GA48_18470914.pdf.

John F. Meginness Journal. Vol. II.

via http://library.uta.edu/usmexicowar/collections/pdf/usmw-GA119-2_18480210.pdf.

Lombardini, Manuel María: El comandante General de este departamento. A las tropas de su mando. Soldados: una nacion á quien caracteriza la ingratitud, la mala fé, y la perfidia se ha prevalido de nuestras disenciones para invadirnos..., Querétaro, 17.6.1846.

via <http://hdl.handle.net/10106/9194>.

Muy importante, México, 25.9.1847.

via http://library.uta.edu/usmexicowar/collections/pdf/usmw-GO31_18470925_001.pdf.

o. V.: Old Rough and Ready Almanac for the Year of Our Lord, 1849, Philadelphia 1848.

via http://library.uta.edu/usmexicowar/record.php?content_id=1555 (15.2.2015).

o. V.: Turner und Fischer's Deutscher Bilder Kalender, Philadelphia 1848.

via http://library.uta.edu/usmexicowar/record.php?content_id=1524

Orden. Oficina del gobernador militar, Jalapa, 8.11.1847.

via http://library.uta.edu/usmexicowar/collections/pdf/usmw-GA60_18471108_001.pdf.

Un Mexicano: Federación o muerte la buena opinion del soldado de la patria, a sus compañeros de armas, México 1847. via http://library.uta.edu/usmexicowar/collections/pdf/usmw-GA60_1847_005.pdf.

Una vieja pide muerte, contra el general Scott, San Miguel de Allende, 1847.

via http://library.uta.edu/usmexicowar/collections/pdf/usmw-GA60_1847_012.pdf.

Un Patriota: Un Toque de generala a la nación mexicana, Mexico - San Luis Potosí 1847.

via http://library.uta.edu/usmexicowar/collections/pdf/usmw-GA60_1847_009.pdf.

Veramendi, Manuel R.: El Alcalde I.o Constitucional del Exmo. Ayuntamiento, y Gobernador del Distrito por ministerio de la ley, á los habitants del mismo, sabed, que, México, 18.9.1847.

via http://library.uta.edu/usmexicowar/collections/pdf/usmw-GO31_18470918_001.pdf.

Beinecke Digital Collections, Yale Collection of Western Americana, Beinecke Rare Book and Manuscript Library, Yale University, New Haven (BDCY) (alle 15.2.2016).

BrSide4o Zc50 848jd: Jarauta, Celedonio Dómeco: Viva la Republica Mexicana: Mexicanos, Tula, 19.1.1848.

via <http://brbl-dl.library.yale.edu/vufind/Record/3667782>

Zc50 847vs 6/6: Soto, Juan: Catholic Irish, Frenchmen and German of the invading army! / Catolicos irlandeses, franceses y alemanes del egercito invasor, Huatusco, 6.6.1847.

via <http://brbl-dl.library.yale.edu/vufind/Record/3444466>

Zc50 847mp: Mexicans to Catholic Irishmen, o. O., o. J.

via <http://brbl-dl.library.yale.edu/vufind/Record/3444465>

Hemeroteca Nacional Digital de México, via: <http://www.hndm.unam.mx> (15.2.2016).

Independent Mexico in Newspapers. The 19th Century. Nettie Lee Benson Latin American Collection, General Libraries, University of Texas at Austin (Mikrofilm).

Latin American History and Culture (Mikrofilm) (LAHC).

Series 1: The Yale University Collection of Latin American Manuscripts.

Reel 16: No. 1078, Documents Concerning the Mexican War, Ordenes en el campo enemigo.

No. 1084, Ocampo, Melchor: Michoacanos, Morelia, 3.4.1847.

No. 1088, Don Juan de la Granja propone arbitrios y medios de hacer la guerra a los Americanos que invaden a México, México, 22.4.1847.

No. 1091, Traducccion libre de la esposición que en idioma ingles presento..., México, 5.-12.11.1847.

No. 1096, Four Texts Concerning the Mexican War.

Series 4: The Mexican Rare Monograph Collection, 1548–1890. Filmed from the Holdings of the Sutro Library of the California State Library.

Reel 7: No. 4, El Calavera, México, 4.5.1847.

Reel 27: No. 15, Calendario de Vicente García Torres. Darin:

Breve reseña histórica de los principales acontecimientos ocurridos con motivo á la rebelion de la colonia de Teja y guerra con los Estados-Unidos de Norte-América, o. O., o. D.

Undecimo Calendario de Abraham Lopez, Mexico, 1849.

- Reel 28: No. 1, Calendario pintoresco de R. Rafael para 1849, México 1848.
- Reel 30: No. 14, Calendario de Ignacio David. Darin:
 Primer Calendario de José María Macías para el año 1849, Puebla.
- Reel 32: No. 12, Calendario de Juan R. Navarro para el año 1848, México 1847.
- Reel 35: No. 8, Calendario de Ontiveros para el año de 1849, México 1848.
- Reel 37: No. 1, Calendario de Antonio Rodríguez para el año bisiesto de 1848, México 1848.
- Reel 160: No. 3, El Observador católico: periódico religioso, social y literario.
- Reel 171: No. 3, United States. Army.
 No. 6, Mexico. El Exmo. Sr. General en jefe del ejército en ejercicio del supremo poder ejecutivo, se ha servido dirigirme el decreto que sigue. José Mariano de Salas ... á los habitantes de la República sabed..., México, 28.9.1846.
 No. 8, Mexico. Manuel Maria Lombardini, general de brigada del ejército mexicano y en jefe del de Oriente, México, 19.7.1847.
 No. 11, United States. Army: Vera Cruz, April, 1847.
 No. 12, Ultimas Noticias de Jalapa y Nuevo-Mexico, y deguello de los Yankies.
- Reel 180: No. 3, Mexico (Mexico: State). Governor (Arizcorreta). Protesta que dirigió el excmo. Sr. Gobernador del Estado, al mayor general en jefe del ejército americano, por la orden de 4 del presente mes, que desmembrando el territorio del mismo Estado, mandó anechar al Distrito federal los del este, oeste y Tulancingo, Toluca 1848.
- Reel 181: No. 9, Nuevo León (Mexico: State). Governor (1845–1846: Garza y Evia).
- Reel 235: No. 11, Mexico (Mexico: State): Governor (1846–1848: Olaguibel), Toluca, 14.10.1846.
- Reel 263: No. 2, Aurora. Periódico científico y militar. México 1835
 No. 3, Mexico. Ministerio de Guerra y Marina. Memoria del Ministerio de Estado y del Despacho de Guerra y Marina del Gobierno Supremo de la Republica Mexicana. Leida al augusto congreso nacional el dia 9 de Diciembre de 1846 por el General Almonte.
- Reel 266: No. 1, Mexico. Ministerio de Guerra y Marina. Manual del militar, o, Tratado completo de instrucción en ordenanza. Obra necesaria a todos los individuos del ejército mexicano, Compilada y añadida por Joaquín Fuero, México 1842.

Latin American Pamphlets from the Yale University Library (Mikrofilm) (LAP:)

- 8001219, Discurso cívico, pronunciado en la Alameda de la capital del Estado Libre y Soberano de México, por el ciudadano Lic. Mariano Arizcorreta, el día 4 de octubre de 1846, Toluca 1846.
- 8001542, Confesión y testamento del año de 1847, Puebla 1848.
- 8002361, El Cronista Mexicano: La feliz aparición del 19 de mayo del corriente año, México 1847.
- 8002368, Legislatura del estado libre y soberano de Mexico a los habitantes del mismo, Toluca, 26.4.1847.
- 8002369, Comunicaciones habidas entre el supremo gobierno de la nación y el exmo. Sr. General Benemerito de la Patria D. Antonio López de Santa-Anna y una alocución que dirige S. E. á las tropas que mandaba en Huamantla, al separarse de ellas el 16 de octubre de 1847.
- 8002372, Finaguerra, J. G. de: Sin duda ganaremos. Sin duda, si en Dios creemos, San Luis Potosí, 9.4.1847.
- 8002374, Mexico en 1847: Contiene una ligera relación de las revoluciones y de algunos sucesos ocurridos entre nosotros, desde que comenzó la guerra contra los Estados Unidos, y varias reflexiones acerca de las causas que han influido en la decadencia actual de la Republica. Por un Mexicano, México 1847.
- 8005341, Parte de las operaciones ejecutadas por la tercera brigada de infanteria del ejercito mexicano, en los dias 12 y 13 de setiembre de 1847, dirigido del exmo. Sr. general en jefe de aquel ejército, el dia 15 del mismo mes y año, Toluca 1847, ND 1856.

8005543, Paredes y Arrillaga, Mariano: Breve esposición que el general Mariano Paredes y Arrillaga hace a sus ciudadanos, sobre los motivos que le impulsaron á regresar á su pátria, México 1847.

8005545, de la Peña y Peña, Manuel: Colección de los documentos mas importantes relativos a la instalación y reconocimiento del gobierno provicional del escmo. Sr. presidente de la Suprema Corte de Justicia, Mexico 1847.

Library of Congress, Prints and Photographs Division, via <http://www.loc.gov/pictures/> (alle 15.2.2016).

Currier, Nathaniel: An Available Candidate. The One Qualification for a Whig President, Lithografie, New York 1848., LC-USZC2-3760, via <http://www.loc.gov/item/90708859>.

[Mexican News], Druck nach einem Gemälde von R. C. Woodville, [1851?]. LC-DIG-pga-03891, via <http://www.loc.gov/pictures/item/96509640>.

Palmer, F. & S.: The Mexican Rulers, Migrating from Matamoras with their Treasures, Lithografie, 1846. LC-USZ62-35464, via <http://hdl.loc.gov/loc.pnp/cph.3a35895>.

Victorious Bombardment of Vera Cruz, Druck, 1847. LC-USZ62-5317, via <http://hdl.loc.gov/loc.pnp/cph.3a08626>.

Memoria Política de México: De Imperio a la Dictadura de 1822 a 1853 (MPM), via <http://www.memoriapoliticademexico.org/textos.html> (alle 15.2.2016).

„Delta“: Cuatro palabras sobre el proyecto de conquista, Toluca, 4.12.1847, via http://www.memoriapoliticademexico.org/Textos/2ImpDictadura/IM/1847-Dic-4-palabras_proyecto_con-quista.pdf

Unos católicos: La cerrada de los templos por la venida de los yankees, México, o. D., via http://www.memoriapoliticademexico.org/Textos/2ImpDictadura/IM/1847-Proclama_catolica.pdf

The National Archives Experience, Docs Teach.

Major General Winfield Scott's Order No. 25 Regarding the Removal of Cherokee Indians to the West, 17.5.1838, via <http://docsteach.org/documents/6172200/detail> (15.2.2016).

The University of Texas at Arlington Library, Special Collections, Mexican War Broadside Collection, 1844–1859.

Gobierno del Estado de Querétaro. El Escmo. Señor gobernador queriendo que todo mexicáno se halle al alcance de las depredaciones y violencias que han ejercido los Norte-Americanos al ocupar la ciudad de Monterey, 12.10.1846, via <http://hdl.handle.net/10106/9233> (15.2.2016).

VIII.1.4. Publierte Quellen: Regierungsdokumente, zeitgenössische Veröffentlichungen, Tagebücher, Memoiren, Autobiographien, Schriftwechsel, Quelleneditionen und -sammlungen

- Alcaraz, Ramón et al.: Apuntes para la historia de la guerra entre México y los Estados Unidos, hrsg. von Josefina Z. Vázquez, México 1991.
- Allen, G. N.: Mexican Treacheries and Cruelties: Incidents and Sufferings in the Mexican War, with Accounts of Hardships Endured; Treacheries of the Mexicans; Battles Fought, and Success of American Arms; Account of Valiant Soldiers Fallen, and the Particulars of the Death and Funeral Services in Honor of Captain George Lincoln of Worcester, Boston - New York 1847.
- Allen, Lewis L.: Pencillings of Scenes Upon the Rio Grande, New York 21848.
- Ampudia, Pedro de: Manifiesto del general Ampudia a sus conciudadanos, México 1847.
- An Act for Establishing Rules and Articles for the Government of the Armies of the United States, 10.4.1806, in: United States Statutes at Large, Vol. II: From the Organization of the Government in 1799, to March 3, 1845, 9th Congress, 1st Session, Boston 1845, S. 359-372.
- An Act Providing for the Prosecution of the Existing War between the United States and the Republic of Mexico, 13.5.1846, in: United States Statutes at Large, Vol. IX, From December 1, 1845, to March 3, 1851, 29th Congress, 1st Session, Boston 1862, S. 9f.
- An American Officer (Hrsg.): The Rough and Ready Songster: Embellished with Twenty-Five Splendid Engravings, Illustrative of the American Victories in Mexico, New York - St. Louis, Mo. 1848.
- Anderson, Robert: An Artillery Officer in the Mexican War, 1846-7. Letters of Robert Anderson, Captain 3rd Artillery, U.S.A., New York - London 1911.
- Anson, Bert: Colonel William Barton Roberts in the Mexico City Campaign, 1847, in: Western Pennsylvania History 39/4 (1956), S. 243-263.
- B.P.C.: Sencilla relación de los sucesos de la capital de la República mexicana acaecidos desde el 9 de agosto hasta el 18 de setiembre de 1847, o sea cuarenta días de guerra desde el cañonazo de generala hasta la total posesion de la capital por los norte americanos escrita por un testigo presencial que no pertenece a partidos y que expone los hechos conforme pasaron, México 1847.
- Balbontín, Manuel: La invasión americana. 1846 á 1848. Apuntes del subteniente de artillería Manuel Balbontín, México 1883.
- Ballentine, George: Autobiography of an English Soldier in the United States Army. Comprising Observations and Adventures in the States and Mexico, New York 1854.
- Bancroft, Hubert H.: History of Mexico, Being a Popular History of the Mexican People from the Earliest Primitive Civilization to the Present Time, ND New York 1914.
- Barbour, Philip N./ Barbour, Martha I. Hopkins: Journals of the Late Brevet Major Philip Norbourne Barbour and His Wife, Martha Isabella Hopkins Barbour, Written During the War with Mexico - 1846, hrsg. von Rhoda van Bibber Tanner Doubleday, New York - London 1936.
- Barry, James B.: Buck Barry, Texas Ranger and Frontiersman, hrsg. von James K. Greer, Lincoln 1984.
- Baylies, Francis: A Narrative of Major Wool's Campaign in Mexico, in the Years 1846, 1847, & 1848, Albany 1851.
- Bayor, Ronald H. (Hrsg.): The Columbia Documentary History of Race and Ethnicity in America, New York 2004.
- Beauregard, Pierre G. T.: With Beauregard in Mexico: The Mexican War Reminiscences of P. G. T. Beauregard, hrsg. von T. Harry Williams, Baton Rouge 1956.
- Beebe, Rose M./ Senkewicz, Robert M.: Testimonios: Early California Through the Eyes of Women, 1815-1848, Berkeley, Calif. 2006.
- Block, Mary R.: "The Stoutest Son": The Mexican-American War Journal of Henry Clay Jr., in: The Register of the Kentucky Historical Society 106/1 (2008), S. 5-42.
- Bosch García, Carlos: Documentos de la relación de México con los Estados Unidos (1 de diciembre de 1843 - 22 de diciembre de 1848). Vol. IV: De las reclamaciones, la guerra, y la paz, México 1985.
- Brackett, Albert G.: General Lane's Brigade in Central Mexico, Cincinnati - New York 1854.
- Brewerton, George D.: Incidents of Travel in New Mexico, in: Harper's New Monthly 47/8 (1854), S. 577-596.
- Bruell, James D.: Sea Memories: Or, Personal Experiences in the U.S. Navy in Peace and War, Biddeford Pool 1886.
- Buchanan, James: The Works of James Buchanan. Comprising his Speeches, State Papers, and Private Correspondence. Vol. VII: 1846-1848, hrsg. von John B. Moore, Philadelphia - London, 1909.

- Buhoup, Jonathan W.: Narrative of the Central Division, or Army of Chihuahua, Commanded by Brigadier General Wool: Embracing All the Occurrences, Incidents and Anecdotes, from the Time of Its Rendezvous at San Antonio de Bexar till Its Juncture with General Taylor, and Its Final Disbandment at Camargo, with an Account of Its Sufferings While Passing through a Barren and Hostile Country, Together with a Description of the Battle of Buena Vista &c., and an Interesting Appendix, Pittsburgh 1847.
- Buntline, Ned: The Volunteer: Or: The Maid of Monterey. A Story of the Mexican War, Boston 1847.
- Bustamante, Carlos María de: El nuevo Bernal Díaz del Castillo, ó sea, Historia de la invasión de los Anglo-Americanos en México. Vol. I-II, México 1847.
- Campbell, William B.: Mexican War Letters of Col. William Bowen Campbell of Tennessee, Written to Governor David Campbell of Virginia, 1846–1847, hrsg. von St. George L. Sioussat, Nashville 1915.
- Campos, Antonio de María: Un tributo a la verdad, Veracruz 1847.
- Carballo, Emmanuel (Hrsg.): ¿Qué país es éste? Los Estados Unidos y los gringos gistos por escritores mexicanos de los siglos XIX y XX, México 1996.
- Carpenter, William W.: Travels and Adventures in Mexico: In the Course of Journeys of Upward of 2500 Miles, Performed on Foot; Giving an Account of the Manners and Customs of the People, and the Agricultural and Mineral Resources of that Country, New York 1851.
- Carson, James H.: James H. Carson's California, 1847–1853, hrsg von Doris S. Castro, New York 1997.
- Chamberlain, Samuel E.: Sam Chamberlain's Mexican War: The San Jacinto Museum of History Paintings, hrsg. von William H. Goetzmann, Austin, Tex. 1993.
- Chamberlain, Samuel E.: My Confession: Recollections of a Rogue. An Unexpurgated and Annotated Edition, hrsg. von William H. Goetzmann, Austin, Tex. 1996.
- Chambers, John W. II/ Piehler, G. Kurt (Hgg.): Major Problems in American Military History: Documents and Essays, Boston 1999.
- Chase, Lucien B.: History of the Polk Administration, New York 1850.
- Chávez, Ernesto: The U.S. War with Mexico: A Brief History with Documents, Boston - New York 2007.
- Claiborne, John F. H.: Life and Correspondence of John A. Quitman. Vol. I, New York, 1860.
- Clark, Marjorie: A Mexican War Letter, in: Southwestern Historical Quarterly 47/3 (1929), S. 326-327.
- Collins, Francis/ Collins, Maria Clinton: Journal of Francis Collins: An Artillery Officer in the Mexican War, in: Quarterly Publication of the Historical and Philosophical Society of Ohio 10/2&3 (1915), S. 37-109.
- Colton, Walter: Three Years in California, New York - Cincinnati 1850.
- Comisión organizadora de los homenajes del CL aniversario de los Niños Héroes/ Secretaría de Gobernación/ Archivo General de la Nación (Hgg.): Documentos históricos sobre la defensa de Chapultepec. 13 de septiembre de 1847, México 1997.
- Connelley, William E.: Doniphan's Expedition and the Conquest of New Mexico and California, Topeka, Kan., 1907.
- Conway, Christopher B. (Hrsg.): The U.S.-Mexican War: A Binational Reader, Indianapolis - Cambridge 2010.
- Cook, Zo. S.: Mexican War Reminiscences, in: Alabama Historical Quarterly 19 (1957), S. 435-461.
- Coulter, Richard/ Barclay, Thomas: Volunteers: The Mexican War Journals of Private Richard Coulter and Sergeant Thomas Barclay, Company E, Second Pennsylvania Infantry, hrsg. von Allan Peskin, Kent, Ohio - London 1991.
- Curtis, Samuel R.: Mexico under Fire: Being the Diary of Samuel Ryan Curtis, 3rd Ohio Volunteer Regiment, during the American Military Occupation of Northern Mexico, 1846–1847, hrsg. von Joseph E. Chance, Fort Worth, Tex. 1994.
- Cutts, James M.: The Conquest of California and New Mexico, by the Forces of the United States, in the Years 1846 & 1847, Philadelphia 1847.
- Dana, Richard H. Jr.: Two Years Before the Mast and Other Voyages. Two Years Before the Mast. To Cuba and Back. Journal of a Voyage Round the World, 1859 – 1860, ND New York 2005.
- Dana, Napoleon J. T.: Monterrey is Ours! The Mexican War Letters of Lieutenant Dana, 1845–1847, hrsg. von Robert H. Ferrell, Lexington, Ky. 1990.
- Davis, W. W. H.: El Gringo, or, New Mexico and her People, New York 1857.
- Davis, Reuben: Recollections of Mississippi and Mississippians, Boston - New York 1890.
- Davis, George T. M.: Autobiography of the Late Col. Geo. T. M. Davis, Captain and Aid-de-Camp Scott's Army of Invasion (Mexico), from Posthumous Papers, New York 1891.
- Davis, Thomas J. (Hrsg.): Race Relations in America: A Reference Guide with Primary Documents, Westport, Conn. - London 2006.

- De Hart, William C.: *Observations on Military Law and the Constitution and Practice of Courts Martial. With a Summary of the Law of Evidence as Applicable to Military Trials; Adapted to the Laws, Regulations and Customs of the Army and Navy of the United States*, New York 1846.
- de la Peña y Reyes, Antonio (Hrsg.): *Algunos documentos sobre el Tratado de Guadalupe y la situación de México durante la invasión americana*, México, D.F. 1930.
- de Vega, Mercedes/ Zuleta, María C. (Hgg.): *Testimonios de una guerra: México 1846–1848. Vol. I-II*, México 2001.
- Deas, George: *Reminiscences of the Campaign on the Rio Grande*, in: *Dawson's Historical Magazine* 17(1), S. 19-22; 17(2), S. 99-103; 17(4), S. 236-238; 17(5), S. 311-316 (alle 1870).
- Dilworth, Rankin: *The March to Monterrey: The Diary of Lieutenant Rankin Dilworth, U.S. Army*, hrsg. von Lawrence Clayton/ Joseph E. Chance, El Paso, Tex. 1996.
- Donnavan, Corydon: *Adventures in Mexico: Experienced during Captivity of Seven Months in the Interior, Having Been Captured at Camargo, by Canales' Band of Guerrillas, with Two Other American Citizens, March to Valladolid, beyond the City of Mexico, and Sold into Slavery; Containing an Account of Their Treatment during Captivity, Expedition to the Interior, a Variety of Romantic Incidents and Adventures, Description of the Country, Its Soil, Climate, and Productions, Resources, Natural Curiosities, and Antiquities, Cities, Towns, Haciendas, and Ranchos, Wealth of the Churches, and Influence of the Clergy, Government and Its People, Their Manners and Habits, Social Relations, Domestic Life, and Amusements, Descriptions of the Battlegrounds, Final Escape, and Perilous Journey to the United States, with a View of the Present War, and the Ultimate Destiny of the Country*, Boston ¹²1848.
- Doubleday, Abner: *My Life in the Old Army. The Reminiscences of Abner Doubleday from the Collections of the New-York Historical Society*, hrsg. von Joseph E. Chance, Fort Worth, Tex. 1998.
- Duval, John C.: *The Adventures of Big-Foot Wallace. The Texas Ranger and Hunter*, ND Macon 41921.
- Eastland, Thomas B. et al.: *To California through Texas and Mexico: The Diary and Letters of Thomas B. Eastland and Joseph G. Eastland, His Son*, in: *California Historical Society Quarterly* 18/2 (1939), S. 99-135.
- Edwards, Frank S.: *A Campaign in New Mexico with Colonel Doniphan*, ND Albuquerque 1996.
- Elderkin, James D.: *Biographical Sketches and Anecdotes of a Soldier of Three Wars*, Detroit, Mich. 1899.
- Elliott, Richard S.: *The Mexican War Correspondence of Richard Smith Elliott*, hrsg. von Mark Gardner/ Marc Simmons, Norman, Okla. – London 1997.
- Emory, W. H.: *Lieutenant Emory Reports: A Reprint of Lieutenant W. H. Emory's Notes of a Military Reconnaissance*, hrsg. von Ross Calvin, Albuquerque 1951.
- Engelmann, Adolph/ Engelmann, Otto B.: *The Second Illinois in the Mexican War: Mexican War Letters of Adolph Engelmann, 1846–1847*, in: *Journal of the Illinois State Historical Society* 26/4 (1934), S. 357-452.
- Federal Register Vol. 66, No. 222, Military Order 57833, Detention, Treatment, and Trial of Certain Non-Citizens in the War Against Terrorism (16.11.2001), via <https://www.gpo.gov/fdsys/pkg/FR-2001-11-16/pdf/01-28904.pdf> (15.2.2016).
- Ford, John Salmon: *Rip Ford's Texas*, hrsg. von Stephen B. Oates, Austin, Tex. 1987.
- Frasca, Ralph: *The Mexican-American War*, Westport, Conn. 2005.
- García Cubas, Antonio: *El libro de mis recuerdos: Narraciones históricas, anecdóticas y de costumbres mexicanas anteriores al actual estado social*, ND México 1986.
- García de Arellano, Luis: *Recuerdo a las glorias y a los héroes de mi patria por el ciudadano Luis García de Arellano* México 1852.
- Garrard, Lewis H.: *Wah-to-yah, and the Taos Trail, or, Prairie Travel and Scalp Dances: With a Look at Los Rancheros from Muleback and the Rocky Mountain Campfire*, Cincinnati - New York 1850.
- Gayón Córdova, María (Hrsg.): *La ocupación yanqui de la Ciudad de México, 1847–1848*, México 1997.
- George, Isaac/ Berry, J. D.: *Heroes and Incidents of the Mexican War*, Greensburg, Penn. 1903.
- Giddings, Luther: *Sketches of the Campaign in Northern Mexico. In Eighteen Hundred Forty-Six and Seven. By an Officer of the First Regiment of Ohio Volunteers*, New York 1853.
- Giménez, Manuel M.: *Memorias del coronel Manuel Maria Gimenez, ayudante de campo del General Santa Anna, 1798–1848*, México 1911.
- Goodrich, Samuel G.: *A Pictorial History of America; Embracing Both the Northern and Southern Portions of the New World*, Hartford 1851.
- Grant, Ulysses S.: *Personal Memoirs of U. S. Grant. New Edition*, London 1895.
- Grant, Ulysses S.: *The Papers of Ulysses S. Grant. Vol. I: 1837–1861*, hrsg. von John Y. Simon, London – Amsterdam 1967.

- Greenberg, Amy S. (Hrsg.): *Manifest Destiny and American Territorial Expansion: A Brief History with Documents*, Boston 2012.
- Gregg, Josiah: *Diary & Letters of Josiah Gregg*. Vol. I: *Southwestern Enterprises 1840–1847*. Vol. II: *Excursions in Mexico and California 1847–1850*, hrsg. von Maurice G. Fulton, Norman, Okla. 1941/1944.
- Grewe, Wilhelm (Hrsg.): *Fontes Historiae Iuris Gentium*, Vol. I-III, Berlin - Heidelberg - New York 1988–1992.
- Griffin, John S./ Ames, George W., Jr.: *A Doctor Comes to California: The Diary of John S. Griffin, Assistant Surgeon with Kearny's Dragoons, 1846–47*, in: *California Historical Society Quarterly*, 21/3 (1942), S. 193-224, 21/4 (1942), S. 333-357, 22/1 (1943), S. 41-66 (1942).
- Gutiérrez Estrada, José M.: *México en 1840 y en 1847, Puebla 1848*.
- Halleck, Henry W.: *Elements of Military Art and Science; Or, Course of Instruction in Strategy, Fortification, Tactics of Battles, &c.; Embracing the Duties of Staff, Infantry, Cavalry, Artillery, and Engineers. Adapted to the Use of Volunteers and Militia*, New York - Philadelphia 1846.
- Halleck, Henry W.: *International Law; Or, Rules Regulating the Intercourse of States in Peace and War*, New York - San Francisco - London 1861.
- Halleck, Henry W.: *Elements of Military Art and Science; or, Course of Instruction in Strategy, Fortification, Tactics of Battles, &c.; Embracing the Duties of Staff, Infantry, Cavalry, Artillery, and Engineers. Adapted to the Use of Volunteers and Militia. Third Edition. With Critical Notes on the Mexican and Crimean War*, New York - London 1862.
- Halleck, Henry W.: *The Mexican War in Baja California: The Memorandum of Captain Henry W. Halleck Concerning his Expeditions in Lower California, 1846–1848*, hrsg. von Doyce B. Nunis, Los Angeles 1977.
- Hamilton, Charles S.: *Memoirs of the Mexican War*, in: *The Wisconsin Magazine of History* 14/1 (1930), S. 63-92.
- Hartman, G. W.: *A Private's Own Journal*, Greencastle, Pa. 1849.
- Hatheway, John S.: *Frontier Soldier: The Letters of Maj. John S. Hatheway, 1833–1853*, hrsg. von Ted Van Arsdol, Vancouver, Wash. 1999.
- Haynes, Martin Alonzo: *Gen. Scott's Guide in Mexico. A Biographical Sketch of Col. Noah E. Smith, Lake Village, N.H. 1887*.
- Hazel, Harry: *The Light Dragoon, or, The Rancheros of the Poisoned Lance. A Tale of the Battle Fields of Mexico*, Boston 1848.
- Heintzelman, Samuel P.: *Fifty Miles and a Fight: Major Samuel Peter Heintzelman's Journal of Texas and the Cortina War*, hrsg. von Jerry D. Thompson, Austin, Tex. 1998.
- Helbich, Wolfgang J.: *„Alle Menschen sind dort gleich...“: Die deutsche Amerika-Auswanderung im 19. und 20. Jahrhundert*, Düsseldorf 1988.
- Heller, Karl B.: *Reisen in Mexico in den Jahren 1845–48*, Leipzig 1853.
- Henry, William S.: *Campaign Sketches of the War with Mexico*, New York, 1847.
- Henshaw, John C.: *Recollections of the War with Mexico*, hrsg. von Gary F. Kurtz, Columbia - London 2008.
- Hill, Daniel H.: *A Fighter from Way Back: The Mexican War Diary of Lt. Daniel Harvey Hill, 4th Artillery, USA*, hrsg. von Nathaniel C. Hughes Jr./ Timothy D. Johnson, Kent, Ohio - London 2002.
- Hitchcock, Ethan A.: *Fifty Years in Camp and Field. Diary of Major-General Ethan Allen Hitchcock, U.S.A.*, hrsg. von W. A. Croffut, New York - London 1909.
- Holland, James K.: *Diary of a Texan Volunteer in the Mexican War*, in: *Southwestern Historical Quarterly* 30/1 (1926), S. 1-33.
- Ingraham, J. H.: *The Texan Ranger; or, The Maid of Matamoras. A Tale of the Mexican War*, Boston 1846.
- Jay, William: *A Review of the Causes and Consequences of the Mexican War*, Boston - Philadelphia - New York 1849.
- Jenkins, John S.: *History of the War between the United States and Mexico: From the Commencement of Hostilities to the Ratification of the Treaty of Peace*, Auburn, N.Y. 1853.
- Kendall, George W.: *Narrative of the Texan Santa Fé Expedition*, New York 1844.
- Kendall, George W.: *Dispatches from the Mexican War*, hrsg. von Lawrence D. Cress, Norman, Okla. 1999.
- Kenly, John R.: *Memoirs of a Maryland Volunteer in the War with Mexico in the Years 1846–7–8*, Philadelphia 1873.
- Kirkham, Ralph W.: *The Mexican War Journal and Letters of Ralph W. Kirkham*, hrsg. von Robert R. Miller, College Station, Tex. 1991.
- Laidley, Theodore: *Surrounded by Dangers of all Kinds: The Mexican War Letters of Lieutenant Theodore Laidley*, hrsg. von James M. McCaffrey, Denton, Tex. 1997.
- Lamar, Mirabeau Buonaparte: *The Papers of Mirabeau Buonaparte Lamar*. Vol. IV, hrsg. von Charles A. Gucklick und Winnie Allen, Austin, Tex. 1924.

- Lane, Walter P.: *The Adventures and Recollections of General Walter P. Lane, A San Jacinto Veteran, Containing Sketches of the Texian, Mexican, and Late Wars with Several Indian Fights Thrown in*, hrsg. von Jimmy L. Bryan Jr., Dallas, Tex. 2000.
- Lehnert, Pierre-Frédéric: *Album pintoresco de la República Mexicana*, México 1850.
- Lerdo de Tejada, Miguel M.: *Apuntes históricos de la heroica ciudad de Vera-Cruz: precedidos de una noticia de los descubrimientos hechos en las islas y en el Continente Americano, y de las providencias dictadas por los reyes de España para el gobierno de sus nuevas posesiones, desde el primer viaje de don Cristóbal Colón, hasta que se emprendió la conquista de México*, Vol. II, México 1857.
- Lieber, Francis: *Manual of Political Ethics. Designed Chiefly for the Use of Colleges and Students at Law*, Vol. I-II, Boston 1838–1839.
- Lieber, Francis: *Guerrilla Parties: Considered with Reference to the Laws and Usages of War*, New York 1862.
- Lienhard, Heinrich/ Landert, Christa (Hgg.): „Wenn Du absolut nach Amerika willst, so gehe in Gottesnamen!“, *Erinnerungen an den California Trail, John A. Sutter und den Goldrausch 1846–1849*, Zürich 2010.
- Lincoln, Abraham: *Abraham Lincoln: His Speeches and Writings*, hrsg. von Roy P. Basler, Cleveland – New York 1946.
- Livermore, Abiel A.: *The War with Mexico Reviewed*, Boston, 1850.
- Lombard, Albert: *The High Private: With a Full and Exciting History of the New York Volunteers, Illustrated with Facts, Incidents, Anecdotes, Engravings, &c., &c., Including the Mysteries and Miseries of the Mexican War. In Three Parts - Part First*, New York 1848.
- Love, Thomas Neely: *A Southern Lacrimosa: The Mexican War Journal of Dr. Thomas Neely Love, Surgeon, Second Regiment Mississippi Volunteer Infantry, U.S.A.*, hrsg. von H. Grady Howell, Madison 1995.
- Lowell, James R.: *The Biglow Papers*, ND London, 1859.
- Lytle, William H.: *For Honor, Glory & Union. The Mexican & Civil War Letters of Brig. Gen. William Haines Lytle*, hrsg. von Ruth C. Carter, Lexington, Ky. 1999.
- Macomb, Alexander: *The Practice of Courts Martial*, New York 1841.
- Magoffin, Susan S.: *Down the Santa Fe Trail and into Mexico: The Diary of Susan Shelby Magoffin, 1846–1847*, hrsg. von Stella M. Drumm, Lincoln - London 1982.
- Mayer, Brantz: *Mexico as It Was and as It Is*, Philadelphia, ³1847.
- Mayer, Brantz: *History of the War between Mexico and the United States, with a Preliminary View of its Origin*, New York - London 1848.
- M'Carty, William: *National Songs, Ballads, and other Patriotic Poetry, Chiefly Relating to the War of 1846*, Philadelphia 1846.
- [McCarty, John]: *A Thanksgiving Sermon, Preached in the National Palace, City of Mexico, on Sunday, October Third, A.D. 1847: On the Occasion of a Public Thanksgiving for the Victories Achieved by the Army of the United States, in the Basin of Mexico, under Command of Major-General Winfield Scott. By the Rev. John McCarty, Chaplain U.S.A. (Printed at the Office of the 'American Star,' Mexico)*, Mexico 1847.
- McClellan, George B.: *The Mexican War Diary of General George B. McClellan*, hrsg. von William S. Myers, Princeton - London - Oxford 1917.
- McSherry, Richard: *El Puchero; Or, A Mixed Dish from Mexico, Embracing General Scott's Campaign, with Sketches of Military Life, in Field and Camp, of the Character of the Country, Manners and Ways of the People, etc.*, Philadelphia 1850.
- McWhiney, Grady: *To Mexico with Taylor and Scott, 1845–1847*, hrsg. von Sue McWhiney, Waltham, Mass. - Toronto - London 1969.
- Meade, George G.: *The Life and Letters of George Gordon Meade. Vol. I*, New York 1913.
- Mestre Ghigliazza, Manuel (Hrsg.): *Invasión norteamericana en Tabasco (1846–1847): Documentos*, México 1948.
- México (Archidiócesis) - Arzobispado: *Comunicaciones entre el Ilmo. Sr. Vicario Capitular del Arzobispado de México y los señores gefes del Ejército norte americano*, México 1848.
- México: *Legislación mejicana, ó sea Colección completa de las leyes, decretos y circulares que se han expedido desde la consumación de la independencia: Tomo que comprende de enero á diciembre de 1848*, Mejico 1848.
- Milner, Clyde A./ Butler, Anne M./ Lewis, David R. (Hgg.): *Major Problems in the History of the American West: Documents and Essays. Second Edition*, Boston 1997.
- Mintz, Steven: *Mexican American Voices: A Documentary Reader*, Malden, Mass. - Oxford - Chichester ²2009.

- Monk, Maria: Awful Disclosures of Maria Monk: As Exhibited in a Narrative of Her Sufferings during a Residence of Five Years as a Novice, and Two Years as a Black Nun, in the Hotel Dieu Nunnery at Montreal, New York 1836.
- Moody, Loring: A History of the Mexican War, or, Facts for the People, Showing the Relation of the United States Government to Slavery. Compiled from Official and Authentic Documents, Boston ²1848.
- Moore, H. Judge: Scott's Campaign in Mexico. From the Rendezvous on the Island of Lobos to the Taking of the City, Including an Account of the Siege of Puebla, with Sketches of the Country, and Manners and Customs of the Inhabitants, Charleston 1849.
- Morton, Samuel G.: Crania Americana, or, A Comparative View of the Skulls of Various Aboriginal Nations of North and South America, Philadelphia - London 1839.
- Morton, Samuel G.: Catalogue of Skulls of Man and the Inferior Animals, in the Collection of Samuel George Morton, Philadelphia, ³1849.
- Murphy, Charles J.: Reminiscences of the War of the Rebellion, and of the Mexican War, New York 1882.
- Nell, William C.: The Colored Patriots of the American Revolution, with Sketches of Several Distinguished Colored Persons: To Which Is Added a Brief Survey of the Condition and Prospects of Colored Americans, Boston, 1855.
- Neville, Harvey: Mexican War Diary of 1st Lieutenant Harvey Neville, Company H, 22nd [sic, 2nd] Regiment, Illinois Volunteers, o. O. o. J.
- Norton, L. A.: Life and Adventures of Col. L. A. Norton, Oakland, Calif. 1887.
- Nott, Josiah C.: Two Lectures on the Natural History of the Caucasian and Negro Races, Mobile 1844.
- Nott, Josiah C./ Gliddon, George R.: Types of Mankind: Or, Ethnological Researches Based Upon the Ancient Monuments, Paintings, Sculptures, and Crania of Races, and Upon their Natural, Geographical, Philological and Biblical History: Illustrated by Selections from the Inedited Papers of Samuel George Morton and by Additional Contributions from L. Agassiz, W. Usher, and H. S. Patterson, Philadelphia - London 1854.
- Nunelle, S. F.: Alabama in Mexico War. Letter to Dr. W. S. Wyman from S. F. Nunelle (Written June 14, 1906), in: Alabama Historical Quarterly 19 (1957), S. 417-433.
- o. V.: Another Chapter on the Mexican War, in: Advocate of Peace 7/3/4 (1847), S. 36-44.
- o. V.: General Taylor and his Staff: Comprising Memoirs of Generals Taylor, Worth, Wood, and Butler; Colonels May, Cross, Clay, Hardin, Yell, Hays, and Other Distinguished Officers Attached to General Taylor's Army; Interspersed with Numerous Anecdotes of the Mexican War and Personal Adventures of the Officers. Compiled from Public Documents and Private Correspondence, Philadelphia 1848.
- o. V.: Sketches of the Mexican War, in: Fraser's Magazine for Town and Country 38/223 (1848), S. 91-102.
- o. V.: Fraud and Falsehood Exposed. General Taylor's Southern Face, o. O. 1848.
- o. V.: The Mexican War and Its Heroes: Being a Complete History of the Mexican War, Embracing all the Operations under Generals Taylor and Scott, with a Biography of the Officers; also an Account of the Conquest of California and New Mexico, under Gen. Kearney, Cols. Doniphan and Fremont; together with Numerous Anecdotes of the War, and Personal Adventures of the Officers, Philadelphia 1860.
- o. V.: Letters from a Soldier in the Mexican War, in: History Teacher's Magazine 3/4 (1912), S. 74-77.
- O'Brien, John P. J.: A Treatise on American Military Laws, and the Practice of Courts Martial; With Suggestions for their Improvement, Philadelphia, 1846.
- Oswandel, J. Jacob: Notes of the Mexican War, 1846-47-48: Comprising Incidents, Adventures, and Everyday Proceedings and Letters While with the United States Army in the Mexican War; also Extracts from Ancient Histories of Mexico, Giving an Accurate Account of the First and Original Settlers of Mexico, etc.; also the Names and Numbers of the Different Rulers of Mexico; also Influence of the Church, Philadelphia 1885.
- Pace, Eleanor D.: The Diary and Letters of William P. Rogers, in: Southwestern Historical Quarterly 32/4 (1929), S. 259-299
- Parker, Theodore: A Sermon of the Mexican War: Preached at the Melodeon, on Sunday, June 26th, 1848, Boston 1848.
- Patterson, Jerry E.: The Mexican War, 1846-1848: A Collection of Contemporary Materials presented to the Yale University Library by Frederick W. Beinecke, ND New Haven, 1960.
- Pickett, Alexander C.: A. C. Pickett's Private Journal of the U.S.-Mexican War, hrsg. von Jo Blatti, Little Rock, Ark. 2011.
- Polk, James K.: Third Annual Message, 7.12.1847, via: The American Presidency Project. <http://www.presidency.ucsb.edu/ws/index.php?pid=29488> (15.2.2016).

- Polk, James K.: Fourth Annual Message, 5.12.1848, online via: The American Presidency Project. <http://www.presidency.ucsb.edu/ws/index.php?pid=29489> (15.2.2016).
- Polk, James K.: The Diary of James K. Polk during his Presidency, 1845 to 1849. Vol. I-IV, hrsg. von Milo M. Quaife, Chicago 1910.
- Preston, William: Journal in Mexico, o. O. o. J.
- Prieto, Guillermo: Memorias de mis tiempos. Vol. II: 1840 a 1853, Paris - México 1906.
- Prieto, Guillermo: Mi guerra del 47, hrsg. von María del Carmen Ruiz Castañeda, México, D.F. 1997.
- Public Law 109-366, 109th Congress, Military Commissions Act of 2006, via LOC: https://www.loc.gov/rr/frd/Military_Law/pdf/PL-109-366.pdf (15.2.2016).
- Ramírez, José F.: México durante su guerra con los Estados Unidos, México 1905.
- Reid, Samuel C.: The Scouting Expeditions of McCulloch's Texas Rangers; or, The Summer and Fall Campaign of the Army of the United States in Mexico – 1846, Including Skirmishes with the Mexicans and an Accurate Detail of the Storming of Monterrey, and the Daring Scouts at Buena Vista; Anecdotes, Incidents, Descriptions of the Country, and Sketches of the Lives of the Celebrated Partisan Chiefs Hays, McCulloch, and Walker, Philadelphia 1848.
- Richardson, William H.: Journal of William H. Richardson: A Private Soldier in the Campaign of New and Old Mexico, Baltimore 1848.
- Richmond, Douglas W.: Andrew Trussell in Mexico: A Soldier's Wartime Impressions, 1847–1848, in: Essays on the Mexican War, hrsg. von Wayne Cutler et al., College Station, Tex. 1986, S. 85-99.
- Ripley, R. S.: The War with Mexico. Vol. I-II, New York 1849.
- Roa Bárcena, José M.: Recuerdos de la invasión norte-americana, 1846–1848. Por un jóven de entónces. Vol. I-II, México 1901.
- Robertson, John B.: Reminiscences of a Campaign in Mexico, Nashville, 1849.
- Robinson, Jacob S.: A Journal of the Santa Fe Expedition under Colonel Doniphan, hrsg. von Carl L. Cannon, ND Princeton 1932.
- Rosales, F. Arturo (Hrsg.): Testimonio: A Documentary History of the Mexican American Struggle for Civil Rights, Houston, Tex. 2000.
- Roth, Mitchel P. (Hrsg.): Issues of Westward Expansion, Westport, Conn. 2002.
- Rowe, Mary E.: The Mexican War Letters of Chesley Sheldon Coffey, in: Journal of Mississippi History 44/3 (1982), S. 235-252.
- Ruxton, George F. A.: Adventures in Mexico and the Rocky Mountains, London 1847.
- Santa Anna, Antonio López de: Detall de las operaciones ocurridas en la defensa de la capital de la Republica, Mexico, 1847.
- Santa Anna, Antonio López de: The Eagle: The Autobiography of Santa Anna, hrsg. von Ann Fears Crawford, Austin, Tex. 1988.
- Schindler, Dietrich/ Toman, Jiri (Hgg.): The Laws of Armed Conflicts. A Collection of Conventions, Resolutions and Other Documents, Alphen aan den Rijn - Rockville, Md. 21981.
- Schoonover, Thomas (Hrsg.): Mexican Lobby. Matías Romero in Washington, 1861–1867, Lexington, Ky. 1986.
- [Scott, Winfield]: General Regulations for the Army; or, Military Institutes, Philadelphia 1821.
- Scott, Winfield: Infantry Tactics; or Rules for the Exercise and Manoeuvres of the United States' Infantry. In Three Volumes. Vol. I: Schools of the Soldier and the Company; Vol. II: School of the Battallion, and Instructions for Light Infantry or Rifle; Vol. III: Evolution of the Line, New York 1835.
- Scott, Winfield: Memoirs of Lieut.-General Scott, LL. D. Written by Himself, New York, 1864.
- Scribner, Benjamin F.: A Campaign in Mexico, Philadelphia, 1850.
- Sedgwick, John: Correspondence of John Sedgwick, Major-General. Vol. I, New York 1902.
- Semmes, Raphael: Service Afloat and Ashore during the Mexican War, Cincinnati, 1851.
- Smith, Isaac: Reminiscences of a Campaign in Mexico: An Account of the Operations of the Indiana Brigade on the Line of the Rio Grande and Sierra Madre, and a Vindication of the Volunteers against the Aspersions of Officials and Unofficials, Indianapolis, 21848.
- Smith, S. Compton: Chile con Carne; Or, The Camp and the Field, New York - Milwaukee 1857.
- Smith, Gustavus W.: Company "A," Corps of Engineers, U.S.A., 1846–48, in the Mexican War, o. O. 1896.
- Smith, George W./ Judah, Charles (Hgg.): Chronicles of the Gringos: The U.S. Army in the Mexican War, 1846–1848. Accounts of Eyewitnesses and Combatants, Albuquerque 1968.
- Smith, Franklin: The Mexican War Journal of Captain Franklin Smith, hrsg. von Joesph E. Chance, Jackson – London 1991.

- Smith, E. Kirby: To Mexico with Scott. Letters of Captain E. Kirby Smith to his Wife, hrsg. von Emma J. Blackwood, Cambridge, 1917.
- Stevens, Hazard: The Life of Isaac Ingalls Stevens. Vol. I, Boston - New York 1900.
- Taylor, Zachary: Letters of Zachary Taylor, from the Battle-Fields of the Mexican War. Reprinted from the Originals in the Collection of Mr. William K. Bixby, of St. Louis, MO, hrsg. von William K. Bixby/ William H. Samson, ND New York 1970.
- Tennery, Thomas D.: The Mexican War Diary of Thomas D. Tennery, hrsg. von D. E. Livingston-Little, Norman, Okla. 1970.
- Thompson, Waddy: Recollections of Mexico, New York - London 1847.
- Thorpe, Thomas B.: Our Army on the Rio Grande, Being a Short Account of the Important Events Transpiring from the Time of the Removal of the "Army of Occupation" from Corpus Christi, to the Surrender of Matamoros; Descriptions of the Battles of Palo Alto and Resaca de la Palma, the Bombardment of Fort Brown, and Ceremonies of the Surrender of Matamoros, with Descriptions of the City, etc., Philadelphia 1846.
- United States Congress. Congressional Globe, 29th Congress, 2nd Session, Washington, D.C. 1846.
- United States House Executive Document No. 56, 30th Congress, 1st Session: Correspondence between the Secretary of War and Generals Scott and Taylor, and between General Scott and Mr. Trist. Message from the President of the United States, Transmitting Reports from the Secretary of State and Secretary of War, with the Accompanying Documents, in Compliance with the Resolution of the House of Representatives, of the 7th February, 1848. March 20, 1848, Washington, D.C. 1848.
- United States House Executive Document No. 60, 30th Congress, 1st Session: Messages of the President of the United States, with the Correspondence, therewith Communicated, between the Secretary of War and Other Officers of the Government, on the Subject of the Mexican War, Washington, D.C. 1848.
- United States House Executive Document No. 119, 29th Congress, 2nd Session: Correspondence with General Taylor. Message from the President of the United States, Transmitting the Correspondence with General Taylor since the Commencement of Hostilities with Mexico, not already Published, Washington, D.C. 1847.
- United States Senate Executive Document No. 7, 30th Congress, 1st Session: Notes of a Military Reconnaissance, from Fort Leavenworth, in Missouri, to San Diego, in California, including Parts of the Arkansas, Del Norte, and Gila Rivers. By W. H. Emory, Brevet Major, Corps Topographical Engineers. Made in 1846-7, with the Advanced Guard of the "Army of the West", Washington, D.C. 1848.
- United States Senate Executive Document No. 32, 31st Congress, 1st Session: Report of the Secretary of War, Communicating, in Compliance with a Resolution of the Senate, a Map Showing the Operations of the Army of the United States in Texas and the Adjacent Mexican States on the Rio Grande; Accompanied by Astronomical Observations, and Descriptive and Military Memoirs of the Country, Washington, D.C. 1850.
- United States Senate Executive Document No. 36, 30th Congress, 1st Session: Report of the Secretary of War, Showing the Number of Troops in the Service of the United States in Mexico since the Commencement of the War, the Killed and Wounded, &c, Washington, D.C. 1848.
- United States Senate Executive Document No. 52, 30th Congress, 1st Session: The Treaty between the United States and Mexico, the Proceedings of the Senate thereon, and Message of the President and Documents Communicated therewith; the Messages, with Correspondence between the Executive Department, General Scott and Mr. Trist, and other Papers and Proceedings of the Senate in Relation thereto, from which the Injunction of Secrecy has been Removed, Washington, D.C. 1848.
- United States Senate Executive Document No. 65, 30th Congress, 1st Session: Message from the President of the United States, Communicating, in Compliance with a Resolution of the Senate, the Proceedings of the Two Courts of Inquiry in the Case of Major General Pillow, Washington, D.C. 1848.
- United States Senate Executive Document No. 96, 34th Congress, 1st Session: Statistical Report on the Sickness and Mortality in the Army of the United States, Compiled from the Records of the Surgeon General's Office; Embracing a Period of Sixteen Years, from January, 1839, to January, 1855, Washington, D.C. 1856.
- United States Senate Executive Document No. 442, 56th Congress, 1st. Session: Insurrection against the Military Government in New Mexico and California, 1847 and 1848: Letter from the Secretary of War Transmitting, in Response to Resolution of the Senate of June 5, 1900, a Report on the Insurrection against the Military Government in New Mexico and California in the Years 1847 and 1848, Washington, D.C. 1900.
- United States Senate Executive Document No. 896, 62nd Congress, 2nd Session: Occupation of Mexican Territory, Washington, D.C. 1912.
- Vattel, Emer de: The Law of Nations; or, Principles of the Law of Nature, Applied to the Conduct and Affairs of Nations and Sovereigns, London 1797.

- Vázquez, Josefina Z. (Hrsg.): Mexicanos y norteamericanos ante la Guerra del 47, México 1972.
- Vázquez, Josefina Z.: Breve diario de don Mariano Riva Palacio (Agosto de 1847) in: *Historia Mexicana* 47/2 (1997), S. 441-455.
- von Grone, Carl: Briefe über Nord-Amerika und Mexiko und den zwischen den beiden geführten Krieg, hrsg. von A. C. E. von Grone, Braunschweig - New York 1850.
- Webber, Charles W.: *Tales of the Southern Border*, Philadelphia, 1853.
- Weber, David J. (Hrsg.): *Foreigners in their Native Land: Historical Roots of the Mexican Americans*, Albuquerque 1973.
- Weber, David J. (Hrsg.): *Northern Mexico on the Eve of the United States Invasion: Rare Imprints Concerning California, Arizona, New Mexico, and Texas, 1821-1846*, New York 1976.
- Wilcox, Cadmus M.: *History of the Mexican War*, hrsg. von Mary R. Wilcox, Washington, D.C. 1892.
- Wilson, Richard L.: *Short Ravelings from a Long Yarn, or Camp March Sketches of the Santa Fe Trail*, hrsg. von Benjamin F. Taylor, ND Santa Ana, Calif., 1936.
- Wise, Henry A.: *Los Gringos: Or, An Inside View of Mexico and California, with Wanderings in Peru, Chile, and Polynesia*, New York, 1849.
- Wislizenus, F. A.: *Memoir of a Tour to Northern Mexico: Connected with Col. Doniphan's Expedition, in 1846 and 1847* [zugleich: United States Senate Miscellaneous Document No. 26, 30th Congress, 1st session], Washington, D.C. 1848.
- Worth, William J.: *Never Before Published Letters of Famous General Worth, Written during the Mexican War*, in: *New York Times* 16.7.1916.
- Wynkoop, J. M. (Hrsg.): *Anecdotes and Incidents: Comprising Daring Exploits, Personal and Amusing Adventures of the Officers and Privates of the Army, and Thrilling Incidents of the Mexican War*, Pittsburgh 1848.
- Zeh, Frederick: *An Immigrant Soldier in the Mexican War*, hrsg. von William J. Orr/ Robert R. Miller, College Station, Tex. 1995.
- Zirckel, Otto: *Tagebuch geschrieben während der nordamerikanisch-mexikanischen Campagne in den Jahren 1847 und 1848 auf beiden Operationslinien*, Halle 1849.

VIII.2. Forschungsliteratur

- Acuña, Rodolfo: *Occupied America: A History of Chicanos*, New York et al. 2011.
- Adams, Jerome R.: *Greasers and Gringos. The Historical Roots of Anglo-Hispanic Prejudice*, Jefferson, N.C. – London 2006.
- Alaniz, Yolanda/ Cornish, Megan: *Viva la Raza: A History of Chicano Identity and Resistance*, Seattle, Wash. 2008.
- Allen, Austin: *Origins of the Dred Scott Case. Jacksonian Jurisprudence and the Supreme Court 1837–1857*, Athens – London 2006.
- Allmand, Christopher T. (Hrsg.): *War, Literature, and Politics in the Late Middle Ages*, Liverpool 1976.
- Alonso, Ana M.: *Thread of Blood. Colonialism, Revolution, and Gender on Mexico's Northern Frontier*, Tucson 1995.
- Amesberger, Helga/ Auer, Katrin/ Halbmayer, Brigitte: *Sexualisierte Gewalt: Weibliche Erfahrungen in NS-Konzentrationslagern*, Wien 2004.
- Anbinder, Tyler: *Nativism and Slavery: The Northern Know Nothings and the Politics of the 1850's*, New York – Oxford 1992.
- Anbinder, Tyler: *Five Points: The 19th-Century New York City Neighborhood that Invented Tap Dance, Stole Elections, and Became the World's Most Notorious Slum*, New York et al. 2001.
- Anderson, Gary C.: *The Conquest of Texas: Ethnic Cleansing in the Promised Land, 1820–1875*, Norman, Okla. 2005.
- Anderson, Benedict R.: *Imagined Communities: Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*, London – New York 2006.
- Anderson, Fred/ Cayton, Andrew R. L.: *The Dominion of War: Empire and Liberty in North America, 1500–2000*, New York, N.Y. et al. 2005.
- Archer, Christon I.: *Ejército y milicias, 1820–1870*, in: *Historia general de América Latina. Vol. VI: La construcción de las naciones latinoamericanas*, hrsg. von Manuel M. Grijalva/ Josefina Z. Vázquez, Madrid 1999, S. 197–226.
- Archer, Christon I. et al.: *World History of Warfare*, Lincoln 2002.
- Arndt, Jochen S.: *The True Napoleon of the West: General Winfield Scott's Mexico City Campaign and the Origins of the U.S. Army's Combined-Arms Combat Division*, in: *Journal of Military History* 76/3 (2012), S. 649–671.
- Arnold, Klaus J.: *Der Vergleich zur Erforschung der Verbrechen der Wehrmachteinheiten: Perspektiven und Problem*, in: *Krieg und Verbrechen. Situation und Intention: Fallbeispiele*, hrsg. von Timm Richter, München 2006, S. 75–85.
- Arnold, James R.: *Jungle of Snakes: A Century of Counterinsurgency Warfare from the Philippines to Iraq*, New York 2009.
- Aron, Stephen: *Frontiers, Borderlands, Wests*, in: *American History Now*, hrsg. von Eric Foner/ Lisa McGirr, Philadelphia, Penn. 2011, S. 261–279.
- Aronson, Elliot/ Wilson, Timothy D./ Akert, Robin M.: *Sozialpsychologie*, München et al. 2008.
- Arrom, Silvia M.: *Popular Politics in Mexico City: The Parian Riot, 1828*, in: *The Hispanic American Historical Review* 68/2 (1988), S. 245–268.
- Asbach, Olaf/ Schröder, Peter (Hgg.): *War, the State and International Law in Seventeenth-Century Europe*, Farnham – Burlington 2010.
- Assmann, Jan: *The Mosaic Distinction: Israel, Egypt, and the Invention of Paganism*, in: *Representations* 56 (1996), S. 48–67.
- Astíe-Burgos, Walter: *Europa y la guerra de Estados Unidos contra México*, México 2001.
- Axtell, James/ Sturtevant, William C.: *The Unkindest Cut, or Who Invented Scalping*, in: *The William and Mary Quarterly* 37/3 (1980), S. 451–472.
- Ayers, Edward L.: *Vengeance and Justice: Crime and Punishment in the 19th Century American South*, Oxford et al. 1986.
- Baberowski, Jörg: *Gewalt verstehen*, in: *Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History*, Online-Ausgabe 5/1 (2008), o. S., via <http://www.zeithistorische-forschungen.de/16126041-Baberowski-16126041-16122008>.
- Baberowski, Jörg: *Einleitung: Ermöglichungsräume exzessiver Gewalt*, in: *Gewalträume. Soziale Ordnungen im Ausnahmezustand*, hrsg. von Jörg Baberowski/ Gabriele Metzler, Frankfurt a.M. 2012, S. 7–27.
- Bailey, Sydney D.: *Prohibitions and Restraints in War*, London – Oxford – New York 1972.
- Barker, Nancy N.: *The Factor of "Race" in the French Experience in Mexico, 1821–1861*, in: *The Hispanic American Historical Review* 59/1 (1979), S. 64–80.
- Barth, Boris: *Genozid : Völkermord im 20. Jahrhundert. Geschichte, Theorien, Kontroversen*, München 2006.

- Barth, Boris/ Osterhammel, Jürgen (Hgg.): Zivilisierungsmissionen: Imperiale Weltverbesserung seit dem 18. Jahrhundert, Konstanz 2005.
- Bartov, Omer: Hitler's Army. Soldiers, Nazis, and War in the Third Reich, New York et al. 1991.
- [Basdevant, Jules]: A Little Known Convention on the Law of War, in: International Review of the Red Cross 160 (1974), S. 344-354.
- Bassford, Christopher: Clausewitz in English. The Reception of Clausewitz in Britain and America 1815–1945, New York - Oxford 1994.
- Bates, Milton J.: The Wars We Took to Vietnam. Cultural Conflict and Storytelling, Berkeley - Los Angeles - London 1996.
- Bauer, K. Jack: Surfboats and Horse Marines: U.S. Naval Operations in the Mexican War, 1846–48, Annapolis, Md. 1969.
- Bauer, K. Jack: Zachary Taylor: Soldier, Planter, Statesman of the Old Southwest, Baton Rouge 1985.
- Bauer, K. Jack: The Mexican War, 1846–1848, Lincoln - London 1992.
- Bauks, Michaela/ Koenen, Klaus (Hgg.): Bibellexikon im Internet. Altestamentlicher Teil, via <http://www.bibelwissenschaft.de/wibilex/>.
- Baum, Bruce D.: The Rise and Fall of the Caucasian Race: A Political History of Racial Identity, New York - London 2006.
- Baxter, R.R.: The First Modern Codification of the Law of War. Francis Lieber and General Order No. 100 [I], in: International Review of the Red Cross 25/April 1963 (1963), S. S. 171-189.
- Baxter, R.R.: The First Modern Codification of the Law of War. - Francis Lieber and General Orders [sic] No. 100 (II), in: International Review of the Red Cross 26/May 1963 (1963), S. S. 234-250.
- Beall, Jonathan A.: The United States Army and Urban Combat in the Nineteenth Century, in: War in History 16/2 (2009), S. 157-188.
- Beck, Birgit: Massenvergewaltigungen als Kriegesverbrechen. Zur Entwicklung des Völkerrechtes, in: Kriegsverbrechen im 20. Jahrhundert, hrsg. von Wolfram Wette/ Gerd R. Ueberschär, Darmstadt 2001, S. 406-418.
- Beck, Birgit: Wehrmacht und sexuelle Gewalt: Sexualverbrechen vor deutschen Militärgerichten 1939–1945, Paderborn et al. 2004.
- Beck-Heppner, Birgit: Gender Specific Crimes in Wars of the Modern Age, in: Transcultural Wars from the Middle Ages to the 21st Century, hrsg. von Hans-Henning Kortüm, Berlin 2006, S. 165-182.
- Beezley, William H.: Mexico in World History, Oxford et al. 2011.
- Belko, W. Stephen (Hrsg.): America's Hundred Years' War: U.S. Expansion to the Gulf Coast and the Fate of the Seminole, 1763–1858, Gainesville, Fla. 2011.
- Bellamy, Chris: The Evolution of Modern Land Warfare: Theory and Practice, London - New York 1990.
- Bellesiles, Michael A.: Western Violence, in: A Companion to the American West, hrsg. von William F. Deverell, Malden, Mass. - Oxford - Carlton, Victoria 2004, S. 162-178.
- Belohlavek, John M.: Race, Progress, and Destiny: Caleb Cushing and the Quest for American Empire, in: Manifest Destiny and Empire: American Antebellum Expansionism, hrsg. von Sam W. Haynes/ Christopher Morris, College Station, Tex. 1997, S. 21-47.
- Belohlavek, John M.: Broken Glass: Caleb Cushing and the Shattering of the Union, Kent, Ohio 2005.
- Benavides, Adán/ McAlester, Agnes L. (Hgg.): Independent Mexico in Newspapers. Guide to the Microfilm Set, Austin, Tex. 2005.
- Bender, Steven: Greasers and Gringos: Latinos, Law, and the American Imagination, New York - London 2003.
- Bennett, Matthew: Legality and Legitimacy in War and its Conduct, 1350–1650, in: European Warfare, 1350–1750, hrsg. von Frank Tallett/ D. J. B. Trim, Cambridge - New York 2010, S. 264-278.
- Berg, Manfred: Soldaten und Bürger: Zum Zusammenhang von Krieg und Wahlrecht in der amerikanischen Geschichte, in: Die Gegenwart des Krieges. Staatliche Gewalt in der Moderne, hrsg. von Wolfgang Knöbl/ Gunnar Schmidt, Frankfurt a. M. 2000, S. 147-173.
- Berg, Manfred: Der Mythos der Frontier und die amerikanische Identität, in: Mythen in der Geschichte, hrsg. von Helmut Altrichter/ Klaus Herbers/ Helmut Neuhaus, Freiburg i. B. 2004, S. 519-539.
- Berg, Manfred: Das Ende der Lynchjustiz im amerikanischen Süden, in: Historische Zeitschrift 283 (2006), S. 583-616.
- Berg, Manfred/ Wendt, Simon: Introduction. Racism in the Modern World: Historical Perspectives on Cultural Transfers and Adaption, in: Racism in the Modern World: Historical Perspectives on Cultural Transfers and Adaption, hrsg. von Manfred Berg/ Simon Wendt, New York - Oxford 2011, S. 1-19.
- Berg, Manfred: Geschichte der USA, München 2013.

- Berg, Manfred/ Schor, Paul/ Soto, Isabel: The Weight of Words: Writing about Race in the United States and Europe, in: *American Historical Review* 119/3 (2014), S. 800-808.
- Berg, Manfred: *Lynchjustiz in den USA*, Hamburg 2014.
- Berge, Dennis E.: A Mexican Dilemma: The Mexico City Ayuntamiento and the Question of Loyalty, 1846–1848, in: *The Hispanic American Historical Review* 50/2 (1970), S. 229-256.
- Berghold, Josef: Feinbilder aus der Sicht der politischen Psychologie, in: *Die Destruktion des Dialogs: Zur innenpolitischen Instrumentalisierung negativer Fremd- und Feindbilder. Polen, Tschechien, Deutschland und die Niederlande im Vergleich 1900-2005*, hrsg. von Dieter Bingen/ Peter O. Loew/ Kazimierz Wóycicki, Wiesbaden 2007, S. 15-22.
- Berry, Mary Frances: *The Negro Soldier Movement and the Adoption of National Conscription, 1652-1865*. Diss. masch.: University of Michigan 1966.
- Bertallo, Alain: Von der Ethnisierung zum Genozid. Mechanismen der Mobilisierung Unbeteiligter zu Akteuren kollektiver Gewaltexzesse, in: *Enteignet - Vertrieben - Ermordet. Beiträge zur Genozidforschung*, hrsg. von Dominik J. Schaller et al., Zürich 2004, S. 67-74.
- Best, Geoffrey F.: *Restraints on War by Land before 1945*, in: *Restraints on War. Studies in the Limitation of Armed Conflict*, hrsg. von Michael Howard, Oxford et al. 1979, S. 17-37.
- Best, Geoffrey F.: *War and Law since 1945*, Oxford - New York 1994.
- Bethencourt, Francisco: *Racisms: From the Crusades to the Twentieth Century*, Princeton, N.J. - Oxford 2013.
- Bieber, León E.: *Katalog der Quellen zur Geschichte Mexikos in der Bundesrepublik Deutschland: 1521–1945*, Berlin 1990.
- Biegi, Mandana: Menschenrechte in globaler Perspektive, in: *Neue Politische Literatur* 56/2 (2011), S. 235-258.
- Bigler, David L./ Bagley, Will (Hgg.): *Army of Israel: Mormon Battalion Narratives*, Spokane, Wash. 2000.
- Bill, Alfred H.: *Rehearsal for Conflict: The War with Mexico 1846–1848*, New York 1947.
- Billington, Ray A.: *The Protestant Crusade, 1800–1860. A Study of the Origins of American Nativism*, ND Chicago 1964.
- Birbaumer, Niels: Neurogeschichte von Gewalt und Kriegserfahrung, in: *Kriegserfahrungen: Krieg und Gesellschaft in der Neuzeit. Neue Horizonte der Forschung*, hrsg. von Georg Schild/ Anton Schindling, Paderborn et al. 2009, S. 83-107.
- Birkhimer, William E.: *Military Government and Martial Law*, Kansas City, Mo. 1914.
- Bitterli, Urs: *Die „Wilden“ und die „Zivilisierten“: Grundzüge einer Geistes- und Kulturgeschichte der europäisch-überseeischen Begegnung*, München 2004.
- Black, Jeremy: *America as a Military Power. From the American Revolution to the Civil War*, Westport, Conn. - London 2002.
- Black, Jeremy: *Rethinking Military History*, London - New York 2004.
- Black, Jeremy: *War in the Nineteenth Century: 1800–1914*, Cambridge 2009.
- Blázquez Domínguez, Carmen: Presencia norteamericana en Veracruz durante el conflicto de 1847, in: *México en guerra (1846–1848). Perspectivas regionales*, hrsg. von Laura Herrera Serna, México 1997, S. 657-671.
- Block, Sharon: *Rape and Sexual Power in Early America*, Chapel Hill, N.C. 2006.
- Blum, Edward J./ Harvey, Paul: *The Color of Christ: The Son of God & the Saga of Race in America*, Chapel Hill, N.C. 2012.
- Boatcă, Manuela/ Neudecker, Claudia: Einleitung. Eine interdisziplinäre Sicht auf Dimensionen der Fremdheit, in: *Des Fremden Freund, des Fremden Feind. Fremdverstehen in interdisziplinärer Perspektive*, hrsg. von Manuela Boatcă/ Claudia Neudecker/ Stefan Rinke, Münster - New York - München - Berlin 2006, S. 13-36.
- Bodson, Robert L.: *A Description of the United States Occupation of Mexico as Reported by American Newspapers Published in Vera Cruz, Puebla, and Mexico City, September 14, 1847, to July 31, 1848*. Diss. masch.: Ball State University 1970.
- Boot, Max: *Invisible Armies. An Epic History of Guerrilla Warfare from Ancient Times to the Present*, New York 2013.
- Borch, Frederic L.: The History of Military Commissions in the U.S. Army: From the Mexican-American War to the War on Terrorism, in: *The U.S. Army and Irregular Warfare, 1775–2007: Selected Papers from the 2007 Conference of Army Historians*, hrsg. von Richard G. Davis, Washington, D.C. 2008, S. 133-144.
- Borden, Philip: Found Cumbering the Soil: Manifest Destiny and the Indian in the Nineteenth Century, in: *Race and U.S. Foreign Policy from the Colonial Period to the Present. A Collection of Essays. Vol. I: Race and U.S. Foreign Policy from Colonial Times through the Age of Jackson*, hrsg. von Michael L. Krenn, New York - London 1998, S. 233-259.
- Borneman, Walter R.: *Polk: The Man Who Transformed the Presidency and America*, New York 2009.

- Bös, Mathias: Rasse und Ethnizität: Zur Problemgeschichte zweier Begriffe in der amerikanischen Soziologie, Wiesbaden 2005.
- Bourke, Joanna: *An Intimate History of Killing: Face-to-Face Killing in Twentieth-Century Warfare*, London 1999.
- Bourke, Joanna: *Fear: A Cultural History*, London 2005.
- Bourke, Joanna: *Rape: Sex, Violence, History*, Emeryville, Calif. 2007.
- Brack, Gene M.: *Mexico Views Manifest Destiny, 1821–1846. An Essay on the Origins of the Mexican War*, Albuquerque 1975.
- Brack, Gene: *The Diplomacy of Racism: Manifest Destiny and Mexico, 1821–1848*, in: *The American West*, hrsg. von William D. Rowley, St. Louis, Mo. 1980, S. 1-15.
- Brack, Gene M.: *Mexican Opinion, American Racism, and the War of 1846*, in: *The American West. The Reader*, hrsg. von Walter Nugent/ Martin Ridge, Bloomington - Indianapolis 1999, S. 120-132.
- Bradford, James C.: *The Citizen Soldier in America: Militia, National Guard, and Reserves*, in: *A Companion to American Military History*, hrsg. von James C. Bradford, Chichester, U.K. - Malden, Mass. 2010, S. 472-496.
- Brading, D. A.: *Mexican Phoenix: Our Lady of Guadalupe: Image and Tradition across Five Centuries*, Cambridge et al. 2001.
- Bradley, Ed: *"We Never Retreat": Filibustering Expeditions into Spanish Texas, 1812–1822*, College Station, Tex. 2015.
- Branche, Raphaëlle et al: *Writing the History of Rape in Wartime*, in: *Rape in Wartime*, hrsg. von Raphaëlle Branche/ Fabrice Virgili, Basingstoke 2012.
- Branche, Raphaëlle/ Virgili, Fabrice: *Rape in Wartime*, Basingstoke 2012.
- Breithaupt, Richard H.: *Aztec Club of 1847: Military Society of the Mexican War. Sesquicentennial History, 1847–1997*, Universal City, Calif. 1998.
- Brewer, Susan: *Crusaders vs. Barbarians. American Propaganda during World War I*, in: *"Huns" vs. "Corned Beef". Representations of the Other in American and German Literature and Film on World War I*, hrsg. von Thomas F. Schneider/ Hans Wagener, Osnabrück 2007, S. 27-57.
- Bringas Nostti, Raúl: *La regeneración de un pueblo pestilente: La anexión de México a Estados Unidos, 1846–1848*, México 2008.
- Brodhead, Richard H.: *Cultures of Letters: Scenes of Reading and Writing in Nineteenth-Century America*, Chicago, Ill. - London 1993.
- Brooks, Victor/ Hohwald, Robert S.: *How America Fought its Wars: Military Strategy from the American Revolution to the Civil War*, Conshohocken, Pa. 1999.
- Brown, Walter L.: *The Mexican War Experiences of Albert Pike and the "Mounted Devils" of Arkansas*, in: *The Arkansas Historical Quarterly* 12/4 (1953), S. 301-315.
- Brown, Richard M.: *Strain of Violence. Historical Studies of American Violence and Vigilantism*, New York 1975.
- Brown, Richard M.: *No Duty to Retreat: Violence and Values in American History and Society*, Oxford et al. 1991.
- Brown, Richard M.: *Violence*, in: *The Oxford History of the American West*, hrsg. von Clyde A. Milner/ Carol A. O'Connor/ Martha A. Sandweiss, Oxford et al. 1994, S. 393-425.
- Browning, Christopher R.: *Die Entfesselung der „Endlösung“: Nationalsozialistische Judenpolitik 1939–1942. Mit einem Beitrag von Jürgen Matthäus*, Berlin - München 2006.
- Browning, Christopher R.: *Ganz normale Männer. Das Reserve-Polizeibataillon 101 und die „Endlösung“ in Polen*, Reinbeck bei Hamburg 2013.
- Brownmiller, Susan: *Against Our Will: Men, Women, and Rape*, New York - London 1975.
- Bruns, Claudia/ Walter, Tilmann (Hgg.): *Von Lust und Schmerz: Eine historische Anthropologie der Sexualität*, Köln - Weimar - Wien 2004.
- Bryan Jr., Jimmy L.: *More Zeal than Discretion: The Westward Adventures of Walter P. Lane*, College Station, Tex. 2008.
- Bryan Jr., Jimmy L.: *The Patriot-Warrior Mystique: John S. Brooks, Walter P. Lane, Samuel H. Walker, and the Adventurous Quest for Renown*, in: *Texans and War: New Interpretations of the State's Military History*, hrsg. von Alexander Mendoza/ Charles D. Gear, College Station, Tex. 2012, S. 113-131.
- Bryan Jr., Jimmy L.: *The Martial Imagination: Cultural Aspects of American Warfare*, College Station, Tex. 2013.
- Bryan Jr., Jimmy L.: *Agents of Destiny: The Texas Rangers and the Dilemma of the Conquest Narrative*, in: *The Martial Imagination: Cultural Aspects of American Warfare*, hrsg. von Jimmy L. Bryan Jr., College Station, Tex. 2013, S. 53-70.
- Buchenau, Jürgen: *Small Numbers, Great Impact: Mexico and Its Immigrants, 1821–1973*, in: *Journal of American Ethnic History* 20/3 (2001), S. 23-49.

- Burschel, Peter/ Distelrath, Götz/ Lembke, Sven: Eine historische Anthropologie der Folter. Thesen, Perspektiven, Befunde, in: *Das Quälen des Körpers: Eine historische Anthropologie der Folter*, hrsg. von Peter Burschel/ Götz Distelrath/ Sven Lembke, Köln - Weimar - Wien 2000, S. 1-26.
- Buß, Regina: *Der Kombattantenstatus. Die kriegsrechtliche Entstehung eines Rechtsbegriffs und seine Ausgestaltung in Verträgen des 19. und 20. Jahrhunderts*, Bochum 1992.
- Butler Center for Arkansas Studies/ Central Arkansas Library System: *The Encyclopedia of Arkansas History & Culture*, Little Rock, Ark. 2006ff, via <http://www.encyclopediaofarkansas.net/>.
- Byrnes, Mark E.: *James K. Polk: A Biographical Companion*, Santa Barbara, Calif. 2001.
- Calvillo Unna, Tomás/ Monroy Castillo, María I.: Entre regionalismo y federalismo: San Luis Potosí, 1846–1848, in: *México al tiempo de su guerra con Estados Unidos (1846–1848)*, hrsg. von Josefina Z. Vázquez, México ²1998, S. 417-454.
- Calvillo Unna, Tomás/ Monroy Castillo, María I.: San Luis Potosí: entre el ejército nacional y la guerrilla (1846–1848), in: *La guerra entre México y Estados Unidos, 1846–1848: cuatro miradas*, hrsg. von Josefina Z. Vázquez et al., San Luis Potosí 1998, S. 39-46.
- Careaga Viliesid, Lorena: Neutralidad y rebelión: Yucatán entre dos guerras, 1846–1848, in: *México en guerra (1846–1848). Perspectivas regionales*, hrsg. von Laura Herrera Serna, México 1997, S. 673-698.
- Carl, Horst/ Bömelburg, Hans-Jürgen: Beutepraktiken - Historische und systematische Dimensionen des Themas „Beute“, in: *Lohn der Gewalt: Beutepraktiken von der Antike bis zur Neuzeit*, hrsg. von Horst Carl, Paderborn et al. 2011, S. 11-30.
- Carreño, Alberto M.: México y los Estados Unidos de America. Apuntaciones para la historia del acrecentamiento territorial de los Estados Unidos a costa de México desde la Epoca Colonial hasta nuestros días, Mexico ²1962.
- Carrigan, William D.: *The Making of a Lynching Culture: Violence and Vigilantism in Central Texas, 1836–1916*, Urbana 2004.
- Carrigan, William D./ Webb, Clive: The Lynchings of Persons of Mexican Origin or Descent in the United States, 1848–1928, in: *Journal of Social History* 37.3 (2003), S. 411-438.
- Carrigan, William D./ Webb, Clive: *Forgotten Dead: Mob Violence against Mexicans in the United States, 1848-1928*, Oxford et al. 2013.
- Caruso, A. Brooke: *The Mexican Spy Company: United States Covert Operations in Mexico, 1845–1848*, Jefferson, N.C. 1991.
- Cashion, Peggy M.: *Women and the Mexican War, 1846–1848. M.A. Thesis: The University of Texas at Arlington* 1990.
- Castañeda, Antonia I.: The Political Economy of Nineteenth Century Stereotypes of Californianas, in: *Between Borders. Essays on Mexicana / Chicana History*, hrsg. von Adelaida del Castillo, Encino 1990, S. 213-236.
- Castillo Negrete, Emilio del (Hrsg.): *Apendice al tomo IV de la Invasión de los Norte-Americanos en México*, México 1891.
- Castro, Medina: *El gran despojo: Texas, Nuevo México, California*, México ³1974.
- Cave, Alfred A.: *Lethal Encounters: Englishmen and Indians in Colonial Virginia*, Santa Barbara, Calif. 2011.
- Chacon, Richard J./ Dye, David H.: Conclusions, in: *The Taking and Displaying of Human Body Parts as Trophies by Amerindians*, hrsg. von Richard J. Chacon/ David H. Dye, New York 2007, S. 630-653.
- Chalfant, William Y.: *Dangerous Passage: The Santa Fe Trail and the Mexican War*, Norman, Okla. - London 1994.
- Chiaramonte, José C.: Estado y poder regional. Las expresiones del poder regional, análisis de casos in: *Historia general de América Latina. Vol. VI: La construcción de las naciones latinoamericanas*, hrsg. von Manuel M. Grijalva/ Josefina Z. Vázquez, Madrid 1999, S. 161-196.
- Chiari, Bernhard: Militärgeschichte: Erkenntnisgewinn und Praxis, in: *Perspektiven der Historischen Friedensforschung*, hrsg. von Benjamin Ziemann, Essen 2002, S. 286-300.
- Childers, Christopher: *The Failure of Popular Sovereignty: Slavery, Manifest Destiny, and the Radicalization of Southern Politics*, Lawrence, Kans. 2012.
- Chinn, Sarah E.: "No Heart for Human Pity": The U.S.-Mexican War, Depersonalization, and Power in E. D. E. N. Southworth and María Amparo Ruiz de Burton, in: *Prospects* 30/1 (2005), S. 339-362.
- Chomsky, Carol, T.: The United States-Dakota War Trials: A Study in Military Injustice, in: *Stanford Law Review* 43/1 (1990), S. 13-98.
- Chomsky, Noam: Visions of Righteousness, in: *The Vietnam War and American Culture*, hrsg. von John C. Rowe/ Rick Berg, New York, N.Y. 1991, S. 21-51.
- Christensen, Carol/ Christensen, Thomas: *The U.S.-Mexican War*, San Francisco 1998.

- Cirillo, Vincent J.: "More Fatal than Powder and Shot": Dysentery in the U.S. Army during the Mexican War, 1846–48, in: *Perspectives in Biology and Medicine* Vol. 52.3 (2009), S. 400-413.
- Citino, Robert M.: *The German Way of War: From the Thirty Years' War to the Third Reich*, Lawrence, Kans. 2005.
- Clark, Christopher: *Social Change in America: From the Revolution through the Civil War*, Chicago 2006.
- Clarke, James W.: Without Fear or Shame: Lynching, Capital Punishment and the Subculture of Violence in the American South, in: *British Journal of Political Science* 28/2 (1998), S. 269-289.
- Clary, David A.: *Eagles and Empire: The United States, Mexico, and the Struggle for a Continent*, New York 2009.
- Clifton, Robin: 'An Indiscriminate Blackness'? Massacre, Counter-Massacre, and Ethnic Cleansing in Ireland, 1640–1660, in: *The Massacre in History*, hrsg. von Mark Levene/ Penny Roberts, New York - Oxford 1999, S. 107-126.
- Coil, George L.: War Crimes of the American Revolution in: *Military Law Review* 82 (1978), S. 171-198.
- Colcleugh, Malcolm B.: War-Time Portraits of the Gringo: American Invaders and the Manufacture of Mexican Nationalism, in: *Journal of the Canadian Historical Association / Revue de la Société Historique du Canada* 6/1 (1995), S. 81-101.
- Collins, Michael L.: *Texas Devils: Rangers and Regulars on the Lower Rio Grande, 1846–1861*, Norman, Okla. 2008.
- Collins, Randall: *Dynamik der Gewalt: Eine mikrosoziologische Theorie*, Hamburg 2011.
- Conway, Christopher B. (Hrsg.): *The U.S.-Mexican War: A Binational Reader*, Indianapolis - Cambridge 2010.
- Cook, Blanche W.: American Justifications for Military Massacres from the Pequot War to Mylai, in: *Peace & Change* 3/2-3 (1975), S. 4-20.
- Corbin, Alain (Hrsg.): *Die sexuelle Gewalt in der Geschichte*, Berlin 1992.
- Cornell, Sarah E.: Citizens of Nowhere: Fugitive Slaves and Free African Americans in Mexico, 1833–1857, in: *Journal of American History* 100/2 (2013), S. 351-374.
- Corominas, Joan: *Diccionario Crítico de la Lengua Castellana*. Vol. I-III, Madrid 1974.
- Correia, David: Making Destiny Manifest: United States Territorial Expansion and the Dispossession of Two Mexican Property Claims in New Mexico, 1824–1899, in: *Journal of Historical Geography* 35/1 (2009), S. 87-103.
- Costeloe, Michael P.: The Mexican Church and the Rebellion of the Polkos, in: *The Hispanic American Historical Review* 46/2 (1966), S. 170-178.
- Costeloe, Michael P.: *Response to Revolution: Imperial Spain and the Spanish American Revolutions, 1810–1840*, Cambridge et al. 1986.
- Costeloe, Michael P.: *The Central Republic in Mexico, 1835–1846: Hombres de bien in the Age of Santa Anna*, Cambridge - New York - Oakleigh 1993.
- Coster, Will: Massacres and Codes of Conduct in the English Civil War, in: *The Massacre in History*, hrsg. von Mark Levene/ Penny Roberts, New York - Oxford 1999, S. 89-105.
- Cox, Rory: A Law of War? English Protection and Destruction of Ecclesiastical Property during the Fourteenth Century, in: *The English Historical Review* 128/535 (2013), S. 1381-1417.
- Crawford, Mark: *Encyclopedia of the Mexican-American War*, Santa Barbara, Calif. 1999.
- Crowe, David M.: War Crimes and Genocide in History, and the Evolution of Responsive International Law, in: *Nationalities Papers: The Journal of Nationalism and Ethnicity* 37/6 (2009), S. 757-806.
- Cummings, Bruce: The American Way of Going to War: Mexico (1846) to Iraq (2003), in: *Orbis* 51/2 (2007), S. 195-215.
- Curran, Robert E.: *Papist Devils: Catholics in British America, 1574–1783*, Washington, D.C. 2014.
- Cusick, James G.: *The Other War of 1812: The Patriot War and the American Invasion of Spanish East Florida*, Gainesville, Fla. et al. 2003.
- Cutrer, Thomas W.: The Texas War for Independence and War with Mexico, in: *A Companion to American Military History*, hrsg. von James C. Bradford, Malden, Mass. - Chichester - Oxford 2010, S. 73-98.
- Darge, Tobias: *Kriegsverbrechen im nationalen und internationalen Recht. Unter besonderer Berücksichtigung des Bestimmtheitsgrundsatzes*, Heidelberg et al. 2010.
- Davis, David B.: Some Ideological Functions of Prejudice in Ante-Bellum America, in: *American Quarterly* 15/2 (1963), S. 115-125.
- Davis, William C.: *Three Roads to the Alamo: The Lives and Fortunes of David Crockett, James Bowie, and William Barret Travis*, New York 1998.
- Davis, Thomas J. (Hrsg.): *Race Relations in America: A Reference Guide with Primary Documents*, Westport, Conn. - London 2006.
- Davis, William C.: *Lone Star Rising: The Revolutionary Birth of the Texas Republic*, New York et al. 2006.

- Dawson III, Joseph G.: American Civil-Military Relations and Military Government: The Service of Colonel Alexander Doniphan in the Mexican War, in: *Armed Forces & Society* 22/4 (1996), S. 555-572.
- Dawson III, Joseph G. : Leaders for Manifest Destiny: American Volunteer Colonels Serving in the U.S.-Mexican War in: *American Nineteenth Century History* 7/2 (2006), S. 253-279.
- de León, Arnoldo: *They Called Them Greasers. Anglo Attitudes toward Mexicans in Texas, 1821–1900*, Austin, Tex. 82002.
- de León, Arnoldo (Hrsg.): *War along the Border: The Mexican Revolution and Tejano Communities*, College Station, Tex. 2011.
- DeGuzmán, María: *Spain's Long Shadow: The Black Legend, Off-Whiteness, and Anglo-American Empire*, Minneapolis, Minn. - London 2005.
- DeLay, Brian: Independent Indians and the U.S.-Mexican War, in: *American Historical Review* 112/1 (2007), S. 35-68.
- DeLay, Brian: The Wider World of the Handsome Man: Southern Plains Indians Invade Mexico, 1830-1848, in: *Journal of the Early Republic* 27/1 (2007), S. 83-113.
- DeLay, Brian: *War of a Thousand Deserts: Indian Raids and the U.S.-Mexican War*, New Haven - London 2008.
- DePalo, William A. Jr.: *The Mexican National Army, 1822–1852*, College Station, Tex. 1997.
- Deshpande, Tara: 'A Strange and Crowded History': Transnational Revolution and Empire in George Lippard's *Washington and His Generals*, in: *Remembering the Revolution: Memory, History, and Nation Making from Independence to the Civil War*, hrsg. von Michael A. McDonnell et al., Amherst - Boston 2013, S. 249-264.
- Díaz Zermeno, Héctor: *Las diferencias de la opinión pública norteamericana en la prensa mexicana y los orígenes de la guerra de 1847 (1836–1845)*, México 1998.
- Dinges, Martin: Militär, Krieg und Geschlechterordnung. Bilanz und Perspektiven, in: *Landsknechte, Soldatenfrauen und Nationalkrieger. Militär, Krieg und Geschlechterordnung im Historischen Wandel*, hrsg. von Karen Hagemann/ Ralf Pröve, Frankfurt a. M. - New York 1998, S. 345-364.
- Dippel, John V. H.: *Race to the Frontier: "White Flight" and Westward Expansion*, New York 2005.
- Dishman, Chris D.: *A Perfect Gibraltar: The Battle for Monterrey, Mexico, 1846*, Norman, Okla. 2010.
- Dobie, J. Frank: *The Flavor of Texas*, Dallas 1936.
- Donagan, Barbara: Codes and Conduct in the English Civil War, in: *Past & Present* 118 (1988), S. 65-95.
- Donagan, Barbara: Atrocity, War Crime, and Treason in the English Civil War, in: *The American Historical Review* 99/4 (1994), S. 1137-1166.
- Dougherty, Kevin: *Civil War Leadership and Mexican War Experience*, Jackson 2007.
- Dower, John W.: *War Without Mercy. Race and Power in the Pacific War*, New York 1986.
- Dower, John W.: *Cultures of War: Pearl Harbor, Hiroshima, 9-11, Iraq*, New York - London 2011.
- Doyle, Robert C.: *The Enemy in Our Hands: America's Treatment of Enemy Prisoners of War from the Revolution to the War on Terror*, Lexington, Ky. 2010.
- Drake, James: Restraining Atrocity: The Conduct of King Philip's War, in: *The New England Quarterly* 70/1 (1997), S. 33-56.
- Drinnon, Richard: *Facing West: The Metaphysics of Indian-Hating and Empire-Building*, New York 1990.
- Driscoll, William/ Zompetti, Joseph P./ Zompetti, Suzette (Hgg.): *The International Criminal Court: Global Politics and the Quest for Justice*, New York 2004.
- Duerr, Hans P.: *Der Mythos vom Zivilisationsprozess. Vol. III: Obszönität und Gewalt*, Frankfurt a. M. 21993.
- Dunning, Mike: Manifest Destiny and the Trans-Mississippi South: Natural Laws and the Extension of Slavery into Mexico, in: *The Journal of Popular Culture* 35/2 (2001), S. 111-127.
- Dusinberre, William: *Slavemaster President: The Double Career of James Polk*, New York 2007.
- Dwyer, Philip G.: 'It Still Makes Me Shudder': Memories of Massacres and Atrocities during the Revolutionary and Napoleonic Wars, in: *War in History* 16/4 (2009), S. 381-405.
- Eagle, Jonna: Virtuous Victims, Visceral Violence. War and Melodrama in American Culture, in: *The Martial Imagination: Cultural Aspects of American Warfare*, hrsg. von Jimmy L. Bryan, College Station, Tex. 2013, S. 147-162.
- Echevarria II, Antulio J.: The American Way of War, in: *A Companion to American Military History. Vol. II*, hrsg. von James C. Bradford, Oxford - Chichester, U.K. - Malden, Mass. 2010, S. 843-855.
- Eckart, Wolfgang U./ Osten, Philipp (Hgg.): *Schlachtschrecken, Konventionen: Das Rote Kreuz und die Erfindung der Menschlichkeit im Kriege*, Freiburg 2011.
- Ehrenreich, Barbara: *Blutrituale: Ursprung und Geschichte der Lust am Krieg*, München 1997.
- Eisenhower, John S. D.: *So Far from God: The U.S. War with Mexico, 1846–1848*, New York 1989.
- Eisenhower, John S. D.: *Agent of Destiny: The Life and Times of General Winfield Scott*, New York 1997.
- Eisenhower, John S. D.: *Zachary Taylor*, New York 2008.

- Ekirch, Arthur A.: *The Civilian and the Military*, Oxford et al. 1956.
- Elias, Norbert: *Über den Prozess der Zivilisation: Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen*. Vol. I-II, Bern - München ²1969.
- Eliav-Feldon, Miriam/ Isaac, Benjamin/ Ziegler, Joseph (Hgg.): *The Origins of Racism in the West*, Cambridge et al. 2009.
- Emery, Michael C./ Emery, Edwin/ Roberts, Nancy L.: *The Press and America: An Interpretive History of the Mass Media*, Boston et al. ⁹2000.
- Engstrand, Iris H./ Griswold del Castillo, Richard/ Poniatowska, Elena (Hgg.): *Culture y Cultura: Consequences of the U.S.-Mexican War, 1846–1848*, Los Angeles 1998.
- Enríquez Terrazas, Eduardo: La estancia del ejército de ocupación norteamericano en Saltillo, octubre de 1846 - julio de 1848, in: *México en guerra (1846–1848). Perspectivas regionales*, hrsg. von Laura Herrera Serna, México 1997, S. 185-193.
- Epkenhans, Michael/ Förster, Stig/ Hagemann, Karen (Hgg.): *Militärische Erinnerungskultur: Soldaten im Spiegel von Biographien, Memoiren und Selbstzeugnissen*, Paderborn et al. 2006.
- Eschebach, Insa/ Mühlhäuser, Regina (Hgg.): *Krieg und Geschlecht. Sexuelle Gewalt im Krieg und Sex-Zwangsarbeit in NS-Konzentrationslagern*, Berlin 2008.
- Esparza, Manuel: El difícil camino de sentirse nación: Oaxaca y la guerra contra Estados Unidos, in: *México en guerra (1846–1848). Perspectivas regionales*, hrsg. von Laura Herrera Serna, México 1997, S. 495-522.
- Esparza Liberal, María J.: Abraham López, un calendarista singular, in: *Anales del Instituto de Investigaciones Estéticas* 84 (2004), S. 5-52
- Etzersdorfer, Irene: *Krieg: Eine Einführung in die Theorien bewaffneter Konflikte*, Wien - Köln - Weimar 2007.
- Eubank, Damon: *The Response of Kentucky to the Mexican War, 1846–1848*, Lewiston, N.Y. 2004.
- Eue, Johannes: *Die Oregon-Frage. Amerikanische Expansionspolitik und der Pazifische Nordwesten, 1814-1848*, Münster - Hamburg 1993.
- Evans, Gareth J.: *The Responsibility to Protect: Ending Mass Atrocity Crimes Once and For All*, Washington, D.C. 2008.
- Fabian, Ann: *The Skull Collectors: Race, Science, and America's Unburied Dead*, Chicago - London 2010.
- Fantina, Robert: *Desertion and the American Soldier, 1776-2006*, New York 2006.
- Faulk, Odie B./ Stout, Joseph A. (Hgg.): *The Mexican War: Changing Interpretations*, Chicago 1973.
- Feagin, Joe R.: *Racist America: Roots, Current Realities, and Future Reparations*, New York ²2010.
- Fehrenbacher, Don E.: *Manifest Destiny and the Coming of the Civil War: 1840–1861*, New York 1970.
- Fehrenbacher, Don E.: *The Dred Scott Case. Its Significance in American Law and Politics*, New York 1978.
- Fenn, Elizabeth A.: Biological Warfare in Eighteenth-Century North America: Beyond Jeffery Amherst, in: *Journal of American History* 86/4 (2000), S. 1552-1580.
- Ferguson, R. Brian: Ten Points on War, in: *An Anthropology of War: Views From the Frontline*, hrsg. von Alisse Waterston, New York - Oxford 2009, S. 32-49.
- Fergusson, Erna: *Our Southwest*, New York - London ³1946.
- Fiebig-von Hase, Ragnhild: Introduction, in: *Enemy Images in American History*, hrsg. von Ragnhild Fiebig-von Hase/ Ursula Lehmkuhl, Providence - Oxford 1997, S. 1-40.
- Fields, Barbara J.: Ideology and Race in American History, in: *Region, Race, and Reconstruction: Essays in Honor of C. Vann Woodward*, hrsg. von J. Morgan Kousser/ James M. McPherson, New York 1982, S. 143-177.
- Figueroa Esquer, Raúl: *La Guerra de Corso de México durante la Invasión Norteamericana 1845-1848*, México 1996.
- Findlay, John M.: *People of Chance: Gambling in American Society from Jamestown to Las Vegas*, New York - Oxford 1986.
- Fine, Gary Alan/ Turner, Patricia A.: *Whispers on the Color Line: Rumor and Race in America*, Berkeley - Los Angeles - London 2004.
- Fink, Udo: Der Krieg und seine Regeln, in: *Kriegsgreuel. Die Entgrenzung der Gewalt in kriegerischen Konflikten vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert*, hrsg. von Sönke Neitzel/ Daniel Hohrath, Paderborn et al. 2008, S. 39-56.
- Finzsch, Norbert: Wissenschaftlicher Rassismus in den Vereinigten Staate - 1850 bis 1930, in: *Wissenschaftlicher Rassismus: Analysen einer Kontinuität in den Human- und Naturwissenschaften*, hrsg. von Heidrun Kaupen-Haas/ Christian Saller, Frankfurt a. M. - New York 1999, S. 84-110.
- Fiske, Susan T.: What's in a Category?: Responsibility, Intent, and the Avoidability of Bias against Outgroups, in: *The Social Psychology of Good and Evil*, hrsg. von Arthur G. Miller, New York - London 2004, S. 127-140.
- Flores, Juan/ Rosaldo, Renato (Hgg.): *A Companion to Latina/o Studies*, Malden, Mass. - Oxford - Carlton 2007.
- Foos, Paul: *A Short, Offhand, Killing Affair: Soldiers and Social Conflict During the Mexican-American War*, Chapel Hill, N.C. - London 2002.

- Foot, Lorian: *The Gentlemen and the Roughs: Manhood, Honor, and Violence in the Union Army*, New York – London 2010.
- Forbes, Robert P.: *The Missouri Compromise and its Aftermath: Slavery & the Meaning of America*, Chapel Hill, N.C. 2007.
- Förster, Stig: Ein alternatives Modell? Landstreitkräfte und Gesellschaft in den USA 1775–1865, in: *Militär und Gesellschaft im 19. und 20. Jahrhundert*, hrsg. von Ute Frevert, Stuttgart 1997, S. 94–118.
- Förster, Stig/ Jansen, Christian/ Kronenbitter, Günther (Hgg.): *Rückkehr der Condottieri? Krieg und Militär zwischen staatlichem Monopol und Privatisierung: Von der Antike bis zur Gegenwart*, Paderborn et al. 2010.
- Fowler, Will: *Santa Anna of Mexico*, Lincoln - London 2007.
- Frahm, Sally: The Cross and the Compass: Manifest Destiny, Religious Aspects of the Mexican-American War, in: *Journal of Popular Culture* 35/2 (2001), S. 83–99.
- Francaviglia, Richard V.: The Geographic and Cartographic Legacy of the U.S.-Mexican War, in: *Dueling Eagles: Reinterpreting the U.S.-Mexican War, 1846–1848*, hrsg. von Richard V. Francaviglia/ Douglas W. Richmond, Fort Worth, Tex. 2000, S. 1–17.
- Franchot, Jenny: *Roads to Rome: The Antebellum Protestant Encounter with Catholicism*, Berkeley - Los Angeles - London 1994.
- Frank, Andrew K.: Native American Removal, in: *A Companion to the Era of Andrew Jackson*, hrsg. von Sean P. Adams, Malden, Mass. - Oxford - Chichester 2013, S. 390–411.
- Frazer, Chris: *Bandit Nation: A History of Outlaws and Cultural Struggle in Mexico, 1810–1920*, Lincoln - London 2006.
- Frazer, Donald S.: From Murfreesboro to Buena Vista, in: *Ready, Booted, and Spurred: Arkansas in the U.S.-Mexican War*, hrsg. von William A. Frazier/ Mark K. Christ, Little Rock, Ark. 2009, S. 13–20.
- Frazier, Donald S. (Hrsg.): *The United States and Mexico at War: Nineteenth-Century Expansionism and Conflict*, New York et al. 1998.
- Frazier, William A.: Rackensack in the Field: Arkansans in the U.S.-Mexican War, in: *Ready, Booted, and Spurred: Arkansas in the U.S.-Mexican War*, hrsg. von William A. Frazier/ Mark K. Christ, Little Rock, Ark. 2009, S. 37–73.
- Fredrickson, George M.: *Racism: A Short History*, Princeton, N.J. - Oxford 2002.
- Freidel, Frank: Francis Lieber and the Codification of the International Law of War, in: *Préludes et Pionniers. Les Précurseurs de la Croix-Rouge 1840–1860*, hrsg. von Roger Durand/ Jacques Meurant, Genf 1991, S. 31–45.
- Fresonke, Kris: *West of Emerson: The Design of Manifest Destiny*, Berkeley - Los Angeles - London 2003.
- Frevert, Ute: War, in: *A Companion to Nineteenth Century Europe, 1789–1914*, hrsg. von Stefan Berger, Malden, Mass. - Oxford, UK - Carlton, Victoria 2006, S. 417–431.
- Frevert, Ute: Das Militär als Schule der Männlichkeiten, in: *Männlichkeiten und Moderne: Geschlecht in den Wissenskulturen um 1900*, hrsg. von Ulrike Brunotte/ Rainer Herrn, Bielefeld 2008, S. 57–75.
- Friedman, Lawrence M.: *Crime and Punishment in American History*, New York 1993.
- Frieling, Anna: *Unausweichliche Eskalation? Der Weg zum Amerikanisch-Mexikanischen Krieg*. Diplomarbeit: Passau 2006.
- Fuller, John D. P.: *The Movement for the Acquisition of All Mexico, 1846–1848*, Baltimore 1936.
- Fuson, Robert H.: The Origin of the Word *Gringo*, in: *Singers and Storytellers*, hrsg. von Mody C. Boatright/ Wilson M. Hudson/ Allen Maxwell, Dallas, Tex. 1961, S. 282–284.
- Gabriel, Ralph H.: American Experience with Military Government, in: *The American Historical Review* 49/4 (1944), S. 630–643.
- García Cantú, Gastón: *Las invasiones norteamericanas en México*, México 1996.
- García Rubio, Fabiola: *La entrada de las tropas estadounidenses a la Ciudad de México: la mirada de Carl Nebel*, México 2002.
- García Rubio, Fabiola: *El Daily Picayune de Nueva Orleans durante los años del conflicto entre Estados Unidos y México (1846–1848): Su postura ante la guerra y su recepción en la prensa mexicana*, México 2004.
- Gardella, Peter: *American Civil Religion: What Americans Hold Sacred*, Oxford et al. 2014.
- Garrett, Jenkins/ Goodwin, Katherine R.: *The Mexican-American War of 1846–1848: A Bibliography of the Holdings of the Libraries*, The University of Texas at Arlington, College Station, Tex. 1995.
- Gayón Córdova, María: Los invasores yanquis en la ciudad de México, in: *México en guerra (1846–1848). Perspectivas regionales*, hrsg. von Laura Herrera Serna, México 1997, S. 195–232.
- Gayón Córdova, María: *1848: una ciudad de grandes contrastes. Vol. I: La vivienda en el censo de población levantado durante la ocupación militar norteamericano*, México 2013.

- Geertz, Clifford: Dichte Beschreibung. Bemerkungen zu einer deutenden Theorie von Kultur, in: Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme, hrsg. von Clifford Geertz, ND Frankfurt a. M. 2009, S. 7-43.
- Gentile, Carlo: Wehrmacht und Waffen-SS im Partisanenkrieg. Italien 1943–1945, Paderborn 2012.
- Geulen, Christian: Geschichte des Rassismus, München 2007.
- Gibson, Charles (Hrsg.): The Black Legend: Anti-Spanish Attitudes in the Old World and the New, New York 1971.
- Gilje, Paul A.: Rioting in America, Bloomington - Indianapolis 1999.
- Glazier, David: Precedents Lost: The Neglected History of the Military Commission, in: Virginia Journal of International Law 46 (2005), S. 5-81.
- Gleijeses, Piero: A Brush with Mexico, in: Diplomatic History 29/2 (2005), S. 223-254.
- Goetzmann, William H.: When the Eagle Screamed: The Romantic Horizon in American Diplomacy 1800–1860, New York - London - Sydney 1966.
- Goetzmann, William H./ Goetzmann, William N.: The West of the Imagination, New York - London 1986.
- Gómez, Laura E.: Manifest Destinies: The Making of the Mexican American Race, New York - London 2007.
- Gonzales-Berry, Erlinda/ Maciel, David R. (Hgg.): The Contested Homeland. A Chicano History of New Mexico, Albuquerque 2000.
- Gonzalez, Gilbert G./ Fernandez, Raul A.: A Century of Chicano History. Empire, Nations, and Migration, New York - London 2003.
- González, Deena J.: La Tules of Image and Reality: Euro-American Attitudes and Legend Formation on a Spanish-Mexican Frontier, in: Unequal Sisters: A Multicultural Reader in U.S. Women's History, hrsg. von Vicki L. Ruiz/ Ellen Carol DuBois, New York - London 21994, S. 57-69.
- González, Deena J.: Refusing the Favor. The Spanish-Mexican Women of Santa Fe, 1820–1880, Oxford et al. 1999.
- González de la Vara, Martín: Los nuevomexicanos ante la invasión norteamericana, 1846–1848, in: México en guerra (1846–1848). Perspectivas regionales, hrsg. von Laura Herrera Serna, México 1997, S. 473-494.
- González Quiroga, Miguel A.: Nuevo León ante la invasión norteamericana, 1846–1848, in: México en guerra (1846–1848). Perspectivas regionales, hrsg. von Laura Herrera Serna, México 1997, S. 425-471.
- González Quiroga, Miguel A.: Nuevo León ocupado: el gobierno de Nuevo León durante la guerra entre México y los Estados Unidos, in: México al tiempo de su guerra con Estados Unidos (1846–1848), hrsg. von Josefina Z. Vázquez, México 21998, S. 333-359.
- González Quiroga, Miguel A.: The War between the United States and Mexico, in: Dueling Eagles: Reinterpreting the U.S.-Mexican War, 1846–1848, hrsg. von Richard V. Francaviglia/ Douglas W. Richmond, Fort Worth, Tex. 2000, S. 91-102.
- Good, Christoph: Emer de Vattel (1714–1767) - naturrechtliche Ansätze einer Menschenrechtsidee und des humanitären Völkerrechts im Zeitalter der Aufklärung, St. Gallen - Zürich - Baden-Baden 2011.
- Goodman, Alan H./ Moses, Yolanda T./ Jones, Joseph L.: Race: Are We so Different?, Malden, Mass. - Oxford - Chichester 2012.
- Goodrich, James W. : Revolt at Mora, 1847, in: New Mexico Historical Review 49/1 (1972), S. 49-60.
- Gorenfeld, William: The Cowpen Slaughter: Was There a Massacre of Mexican Soldiers at the Battle of Santa Cruz de Rosales?, in: New Mexico Historical Review 81/4 (2006), S. 413-440.
- Gossett, Thomas F.: Race: The History of an Idea in America, Dallas 1963.
- Gould, Stephen Jay: The Mismeasure of Man, New York - London 2008.
- Graber, Mark A.: Dred Scott and the Problem of Constitutional Evil, Cambridge 2006.
- Graebner, Norman A.: James K. Polk: A Study in Federal Patronage, in: The Mississippi Valley Historical Review 38/4 (1952), S. 613-632.
- Graebner, Norman A.: The Mexican War: A Study in Causation, in: Pacific Historical Review 49 (1980), S. 405-426.
- Graebner, Norman A.: Empire on the Pacific: A Study in American Continental Expansion, ND Santa Barbara, Calif. - Oxford, UK 1983.
- Graham, Don: Mission Statement: The Alamo and the Fallacy of Historical Accuracy in Epic Filmmaking, in: Lone Star Past: Memory and History in Texas, hrsg. von Gregg Cantrell/ Elizabeth H. Turner, College Station, Tex. 2007, S. 242-269.
- Granados, Luis F.: Sueñan las piedras: Alzamiento ocurrido en la ciudad de México, 14, 15 y 16 de septiembre de 1847, México 2003.
- Gray, Colin S.: The American Way of War: Critique and Implications, in: Rethinking the Principles of War, hrsg. von Anthony D. McIvor, Annapolis, Md. 2005, S. 13-40.
- Green, A. Wigfall: The Military Commission, in: The American Journal of International Law 42/4 (1948), S. 832-848.
- Greenberg, Amy S.: Manifest Manhood and the Antebellum American Empire, Cambridge et al. 2005.

- Greenberg, Amy: Männlichkeiten, territoriale Expansion und die amerikanische Frontier im 19. Jahrhundert, in: Väter, Soldaten, Liebhaber. Männer und Männlichkeiten in der Geschichte Nordamerikas. Ein Reader, hrsg. von Jürgen Martschukat/ Olaf Stieglitz, Bielefeld 2007, S. 103-121.
- Greenberg, Amy S.: 1848/1898: Memorial Day, Places of Memory, and Imperial Amnesia, in: Publications of the Modern Language Association of America 124/5 (2009), S. 1869-1873.
- Greenberg, Amy S. (Hrsg.): Manifest Destiny and American Territorial Expansion: A Brief History with Documents, Boston 2012.
- Greenberg, Amy S.: A Wicked War: Polk, Clay, Lincoln, and the 1846 U.S. Invasion of Mexico, New York 2012.
- Greenberg, Amy: Marshaling the Imaginary, Imagining the Martial. Or, What Is at Stake in the Cultural Analysis of War?, in: The Martial Imagination: Cultural Aspects of American Warfare, hrsg. von Jimmy L. Bryan, College Station, Tex. 2013, S. 219-233.
- Greenwood, Christopher: Geschichtliche Entwicklung und Rechtsgrundlagen, in: Handbuch des humanitären Völkerrechts in bewaffneten Konflikten, hrsg. von Dieter Fleck, München 1994, S. 1-33.
- Greiner, Bernd: Krieg ohne Fronten. Die USA in Vietnam, Hamburg 2007.
- Grenier, John: The First Way of War. American War Making on the Frontier, 1607-1814, Cambridge et al. 2005.
- Grewe, Wilhelm G.: Epochen der Völkerrechtsgeschichte, Baden-Baden 1984.
- Griffith, Nancy S.: Buena Vista: The Controversy in Verse, in: The Arkansas Historical Quarterly 60/1 (2001), S. 75-85.
- Grimsley, Mark: The Hard Hand of War: Union Military Policy toward Southern Civilians, 1861-1865, Cambridge - New York, N.Y., USA 1995.
- Grimsley, Mark: "Rebels" and "Redskins": U.S. Military Conduct toward White Southerners and Native Americans in Comparative Perspective, in: Civilians in the Path of War, hrsg. von Mark Grimsley/ Clifford J. Rogers, Lincoln 2002, S. 137-161.
- Grimsley, Mark/ Rogers, Clifford J.: Introduction, in: Civilians in the Path of War, hrsg. von Mark Grimsley/ Clifford J. Rogers, Lincoln 2002, S. ix-xxvi.
- Grimsted, David: American Mobbing, 1828-1861: Toward Civil War, Oxford et al. 1998.
- Griswold del Castillo, Richard: The Treaty of Guadalupe Hidalgo: A Legacy of Conflict, Norman, Okla. 1990.
- Groebner, Valentin: Schock, Abscheu, schickes Thema. Die Kulturwissenschaften und die Gewalt, in: Zeitschrift für Ideengeschichte 1/3 (2007), S. 70-83.
- Gross, Ariela J.: What Blood Won't Tell: A History of Race on Trial in America, Cambridge, Mass. - London 2010.
- Grossman, Dave: On Killing: The Psychological Cost of Learning to Kill in War and Society, New York - Boston - London 2009.
- Guardino, Peter: Gender, Soldiering, and Citizenship in the Mexican-American War of 1846-1848, in: The American Historical Review 119/1 (2014), S. 23-46.
- Gudehus, Christian/ Christ, Michaela (Hgg.): Gewalt: Ein interdisziplinäres Handbuch, Stuttgart - Weimar 2013.
- Guettel, Jens-Uwe: German Expansionism, Imperial Liberalism and the United States, 1776-1945, Cambridge et al. 2012.
- Guettel, Jens-Uwe: The US Frontier as Rationale for the Nazi East? Settler Colonialism and Genocide in Nazi-Occupied Eastern Europe and the American West, in: Journal of Genocide Research 15/4 (2013), S. 401-419.
- Gutiérrez, David G.: Significant to Whom? Mexican Americans and the History of the American West, in: The Western Historical Quarterly 24/4 (1993), S. 519-539.
- Gutiérrez, Ramón A.: Hispanics and Latinos, in: A Companion to the American West, hrsg. von William F. Devereil, Malden, Mass. - Oxford - Carlton, Victoria 2004, S. 390-411.
- Guyatt, Nicholas: Providence and the Invention of the United States, 1607-1876, Cambridge et al. 2007.
- Guyatt, Nicholas: America's Conservatory: Race, Reconstruction, and the Santo Domingo Debate, in: Journal of American History 97 (2011), S. 974-1000.
- Gwynne, Samuel C.: Empire of the Summer Moon: Quanah Parker and the Rise and Fall of the Comanches, the Most Powerful Indian Tribe in American History, New York et al. 2010.
- Haecker, Charles M./ Mauck, Jeffrey G.: On the Prairie of Palo Alto: Historical Archaeology of the U.S.-Mexican War Battlefield, College Station, Tex. 1997.
- Hagemann, Karen: Krieg, Militär und Mainstream. Geschlechtergeschichte und Militärgeschichte, in: Geschichte und Geschlechter: Revisionen der neueren deutschen Geschichte, hrsg. von Karen Hagemann/ Jean H. Quataert, Frankfurt a. M. - New York 2008, S. 92-129.
- Hague, Harlan: James K. Polk and the Expansionist Spirit, in: Journal of the West 31 (1992), S. 51-56.
- Hämäläinen, Pekka: The Comanche Empire, New Haven 2008.

- Hämmerle, Christa: Von den Geschlechtern der Kriege und des Militärs. Forschungseinblicke und Bemerkungen zu einer neuen Debatte, in: Was ist Militärgeschichte?, hrsg. von Thomas Kühne/ Benjamin Ziemann/ in Verbindung mit dem Arbeitskreis Militärgeschichte e.V. und dem Institut für soziale Bewegungen der Ruhr-Universität Bochum, Paderborn et al. 2000, S. 229-262.
- Hamnett, Brian R.: Ideologías, partidos y otras organizaciones políticas, 1820-1870 in: Historia general de América Latina. Vol. VI: La construcción de las naciones latinoamericanas, hrsg. von Manuel M. Grijalva/ Josefina Z. Vázquez, Madrid 1999, S. 111-144.
- Hankel, Gerd/ Stuby, Gerhard: Straferichte gegen Menschheitsverbrechen: Zum Völkerstrafrecht 50 Jahre nach den Nürnberger Prozessen, Hamburg 1995.
- Hannaford, Ivan: Race: The History of an Idea in the West, Washington, D.C. - Baltimore, Md. - London 1996.
- Harari, Yuval N.: The Ultimate Experience. Battlefield Revelations and the Making of Modern War Culture, 1450-2000, Houndsmills, Basingstoke - New York 2008.
- Harris, Charles H.: The Sánchez Navarros: A Socio-Economic Study of a Coahuilan Latifundio, 1846-1853, Chicago 1964.
- Harris, Susan K.: God's Arbiters: Americans and the Philippines, 1898-1902, Oxford et al. 2011.
- Haug, Hans: Menschlichkeit für alle: Die Weltbewegung des Roten Kreuzes und des Roten Halbmonds, Bern - Stuttgart - Wien ³1995.
- Haynes, Sam W.: Soldiers of Misfortune: The Somervell and Mier Expeditions, Austin, Tex. 1990.
- Haynes, Sam W.: "But What Will England Say?" - Great Britain, the United States, and the War with Mexico, in: Dueling Eagles: Reinterpreting the U.S.-Mexican War, 1846-1848, hrsg. von Richard V. Francaviglia/ Douglas W. Richmond, Fort Worth, Tex. 2000, S. 19-39.
- Haynes, Sam W.: James K. Polk and the Expansionist Impulse, New York ³2006.
- Haynes, Sam W.: Unfinished Revolution: The Early American Republic in a British World, Charlottesville, Va. - London 2010.
- Haynes, Sam W.: Manifest Destiny and the American Southwest, in: A Companion to the Era of Andrew Jackson, hrsg. von Sean P. Adams, Malden, Mass. - Oxford - Chichester 2013, S. 549-567.
- Hebenstreit, Johannes: Repressalien im humanitären Völkerrecht, Baden-Baden 2004.
- Hedgepeth, Sonja M./ Saidel, Rochelle G.: Sexual Violence Against Jewish Women During the Holocaust, Waltham, Mass. - Hanover, N.H. 2010.
- Hediger, Ryan (Hrsg.): Animals and War: Studies of Europe and North America, Leiden - Boston 2013.
- Heé, Nadin: Imperiales Wissen und koloniale Gewalt: Japans Herrschaft in Taiwan 1895-1945, Frankfurt a. M. - New York 2012.
- Heer, Hannes: Vom Verschwinden der Täter. Der Vernichtungskrieg fand statt, aber keiner war dabei, Berlin ²2006.
- Heffer, Joseph: El soldado mexicano 1837-1847: The Mexican Soldier: organización - vestuario - equipo - Organization - Dress - Equipment, Mexico City 1958.
- Heideking, Jürgen/ Mauch, Christof: Geschichte der USA, Tübingen - Basel ⁶2008.
- Heidenreich, Linda: Mobilizing Linear Histories: Violence, the Printed Word, and the Construction of Euro-American Identities in an "American County", in: Journal of American Ethnic History 23/3 (2004), S. 41-77.
- Heitmeyer, Wilhelm/ Albrecht, Günter (Hgg.): Internationales Handbuch der Gewaltforschung, Wiesbaden 2002.
- Heitmeyer, Wilhelm/ Soeffner, Hans-Georg: Einleitung: Gewalt. Entwicklungen, Strukturen, Analyseprobleme, in: Gewalt: Entwicklungen, Strukturen, Analyseprobleme, hrsg. von Wilhelm Heitmeyer/ Hans-Georg Soeffner, Frankfurt a. M. 2004, S. 11-17.
- Heitmeyer, Wilhelm/ Schröttle, Monika: Zur Einführung, in: Gewalt. Beschreibungen, Analysen, Prävention, hrsg. von Wilhelm Heitmeyer/ Monika Schröttle, Bonn 2006, S. 15-22.
- Heizer, Robert F./ Almquist, Alan J.: The Other Californians. Prejudice and Discrimination under Spain, Mexico, and the United States to 1920, Berkeley - Los Angeles - London 1977.
- Helbich, Wolfgang J./ Kamphoefner, Walter D. (Hgg.): Deutsche im Amerikanischen Bürgerkrieg: Briefe von Front und Farm 1861-1865, Paderborn et al. 2002.
- Henderson, Timothy J.: A Glorious Defeat: Mexico and its War with the United States, New York 2007.
- Herberg-Rothe, Andreas: Der Krieg: Geschichte und Gegenwart, Frankfurt a. M. - New York 2003.
- Hering Torres, Max S.: Rassismus in der Vormoderne: Die „Reinheit des Blutes“ im Spanien der Frühen Neuzeit, Frankfurt a. M. 2006.
- Hermann, Dieter: Geschlechterunterschiede in der Akzeptanz von Gewalt. Eine Replikationsstudie, in: Trauma und Gewalt 5/1 (2011), S. 44-53.

- Herrera, Carlos R.: New Mexico Resistance to U.S. Occupation during the Mexican-American War of 1846–1848, in: *The Contested Homeland. A Chicano History of New Mexico*, hrsg. von Erlinda / Maciel Gonzales-Berry, David R., Albuquerque 2000, S. 23-42.
- Herrera Pérez, Octavio: Tamaulipas ante la guerra de invasión norteamericana, in: *México al tiempo de su guerra con Estados Unidos (1846–1848)*, hrsg. von Josefina Z. Vázquez, México 1998, S. 524-558.
- Herrera Serna, Laura (Hrsg.): *México en guerra (1846–1848). Perspectivas regionales*, México 1997.
- Herrera Serna, Laura: Introducción, in: *México en guerra (1846–1848). Perspectivas regionales*, hrsg. von Laura Herrera Serna, México 1997, S. 15-32.
- Heuser, Beatrice: *Rebellen – Partisanen – Guerilleros: Asymmetrische Kriege von der Antike bis heute*, Paderborn et al. 2013.
- Hietala, Thomas R.: *Manifest Design: Anxious Aggrandizement in Late Jacksonian America*, Ithaca, N.Y. 1985.
- Higham, John: *Strangers in the Land. Patterns of American Nativism, 1860–1925*, ND New Brunswick, N.J. 1981.
- Hilberg, Raul: *Die Vernichtung der europäischen Juden. Vol. I-III*, Frankfurt a. M. 1990.
- Hilfrich, Fabian: *Debating American Exceptionalism: Empire and Democracy in the Wake of the Spanish-American War*, Basingstoke 2012.
- Hinz, Michael: *Der Zivilisationsprozess: Mythos oder Realität? Wissenschaftssoziologische Untersuchungen zur Elias-Duerr-Kontroverse*, Opladen 2002.
- Hirsch, Arnold R./ Logsdon, Joseph (Hgg.): *Creole New Orleans: Race and Americanization*, Baton Rouge – London 1992.
- Hixson, Walter L.: *The Myth of American Diplomacy: National Identity and US Foreign Policy*, New Haven – London 2008.
- Hixson, Walter L.: *American Settler Colonialism: A History*, New York 2013.
- Hobe, Stephan/ Kimminich, Otto: *Einführung in das Völkerrecht*, Tübingen - Basel 2004.
- Hobsbawm, Eric J.: *Bandits*, New York 1981.
- Hochgeschwender, Michael: „God's Own Nation“: Der gerechte Krieg im Selbstbild der USA, in: *Der Krieg in den Gründungsmythen europäischer Nationen und der USA*, hrsg. von Nikolaus Buschmann, Frankfurt a. M. - New York 2003, S. 286-319.
- Hochgeschwender, Michael: *The Last Stand: Die Indianerkriege im Westen der USA (1840–1890)*, in: *Kolonialkriege. Militärische Gewalt im Zeichen des Imperialismus*, hrsg. von Thoralf Klein/ Frank Schumacher, Hamburg 2006, S. 44-79.
- Hochgeschwender, Michael: *Wahrheit, Einheit, Ordnung: Die Sklavenfrage und der amerikanische Katholizismus 1835–1870*, Paderborn et al. 2006.
- Hochgeschwender, Michael: *Enemy Images in the American Civil War - A Case Study on Their Function in a Modern Society*, in: *Transcultural Wars from the Middle Ages to the 21st Century*, hrsg. von Hans-Henning Kortüm, Berlin 2006, S. 195-210.
- Hodes, Martha: *White Women, Black Men: Illicit Sex in the Nineteenth-Century South*, New Haven - London 1997.
- Hodgson, Godfrey: *The Myth of American Exceptionalism*, New Haven - London 2009.
- Hohrath, Daniel: *Soldiers, Mercenaries, Protagonists in Trans-Cultural Wars in the Modern Era*, in: *Transcultural Wars from the Middle Ages to the 21st Century*, hrsg. von Hans-Henning Kortüm, Berlin 2006, S. 249-260.
- Hohrath, Daniel/ Neitzel, Sönke: *Entfesselter Kampf oder gezähmte Kriegführung? Gedanken zur regelwidrigen Gewalt im Krieg*, in: *Kriegsgreuel. Die Entgrenzung der Gewalt in kriegerischen Konflikten vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert*, hrsg. von Sönke Neitzel/ Daniel Hohrath, Paderborn et al. 2008, S. 9-37.
- Holt, Michael F.: *The Rise and Fall of the American Whig Party: Jacksonian Politics and the Onset of the Civil War*, ND Oxford et al. 2003.
- Holtby, David V.: *Forty-Seventh Star: New Mexico's Struggle for Statehood*, Norman, Okla. 2012.
- Horne, John/ Kramer, Alan: *Deutsche Kriegsgreuel 1914. Die umstrittene Wahrheit*, Hamburg 2004.
- Horsman, Reginald: *Race and Manifest Destiny: The Origins of American Racial Anglo-Saxonism*, Cambridge, Mass. - London 1981.
- Horsman, Reginald: *On to Canada: Manifest Destiny and United States Strategy in the War of 1812*, in: *Michigan Historical Review* 13/2 (1987), S. 1-24.
- Hospodor, Gregory S.: "Bound by all the Ties of Honor": Southern Honor, the Mississippians, and the Mexican War, in: *Journal of Mississippi History* 61/1 (1999), S. 1-28.
- Hospodor, Gregory S.: *The American Home Front in the Mexican War*, in: *Daily Lives of Civilians in Wartime Early America. From the Colonial Era to the Civil War*, hrsg. von David S. Heidler/ Jeanne T. Heidler, Westport, Conn. - London 2007, S. 113-150.

- Howard, Michael: *Temperamenta Belli: Can War Be Controlled?*, in: *Restraints on War. Studies in the Limitation of Armed Conflict*, hrsg. von Michael Howard, Oxford et al 1979, S. 1-15.
- Howard, Michael (Hrsg.): *The Laws of War. Constraints on Warfare in the Western World*, New Haven - London 1994.
- Howe, Robert H.: *How We Robbed Mexico in 1848*, New York, 1916.
- Howe, Daniel W.: *What Hath God Wrought: The Transformation of America, 1815–1848*, New York et al. 2007.
- Hudson, Linda S.: *Mistress of Manifest Destiny: A Biography of Jane McManus Storm Cazneau, 1807–1878*, Austin, Tex. 2001.
- Hughes, William W.: *Archibald Yell*, Fayetteville 1988.
- Hüttermann, Jörg: ‚Dichte Beschreibung‘ oder Ursachenforschung der Gewalt? Anmerkungen zu einer falschen Alternative im Lichte der Problematik funktionaler Erklärungen', in: *Gewalt: Entwicklungen, Strukturen, Analyseprobleme*, hrsg. von Wilhelm Heitmeyer/ Hans-Georg Soeffner, Frankfurt a. M. 2004, S. 107-124.
- Hutton, Paul A.: *The Frontier Army*, in: *American Frontier and Western Issues. A Historiographical Review*, hrsg. von Roger L. Nichols, New York - Westport, Conn. - London 1986, S. 253-274.
- Ignatiev, Noel: *How the Irish Became White*, New York - London 1995.
- Imbusch, Peter: ‚Mainstreamer‘ versus ‚Innovateure‘ der Gewaltforschung. Eine kuriose Debatte, in: *Gewalt: Entwicklungen, Strukturen, Analyseprobleme*, hrsg. von Wilhelm Heitmeyer/ Hans-Georg Soeffner, Frankfurt a. M. 2004, S. 125-148.
- Imbusch, Peter: *Moderne und Gewalt. Zivilisationstheoretische Perspektiven auf das 20. Jahrhundert*, Wiesbaden 2005.
- Immerman, Richard H.: *Empire for Liberty: A History of American Imperialism from Benjamin Franklin to Paul Wolfowitz*, Princeton, N.J. - Oxford 2010.
- Ingrao, Christian: *Hitlers Elite: Die Wegbereiter des nationalsozialistischen Massenmords*, Berlin 2012.
- Ipsen, Knut et al.: *Völkerrecht*, München 2004.
- Isaac, Benjamin H.: *The Invention of Racism in Classical Antiquity*, Princeton, N.J. et al. 2004.
- Isenberg, Nancy: *Sex and Citizenship in Antebellum America*, Chapel Hill, N.C. - London 1998.
- Isikozlu, Elvan: *Kriegsvergewaltigung. Eine Typologie*, in: *Wissenschaft und Frieden*, Dossier 67 (2011), S. 1-12.
- Ivey, Darren L.: *The Texas Rangers: A Registry and History*, Jefferson, N.C. - London 2010.
- Jacobsen, Nils: „Rasse“, ethnische Identität und Demokratie in Lateinamerika seit der Unabhängigkeit, in: *Staat, Nation, Demokratie: Traditionen und Perspektiven moderner Gesellschaften. Festschrift für Hans-Jürgen Puhle*, hrsg. von Marcus Gräser, Göttingen 2001, S. 189-208.
- Jacobson, Matthew F.: *Whiteness of a Different Color: European Immigrants and the Alchemy of Race*, Cambridge, Mass. et al. 1999.
- Jaeger, Friedrich: *Der Mensch und die Gewalt. Perspektiven der historischen Forschung*, in: *Was ist der Mensch, was Geschichte? Annäherungen an eine kulturwissenschaftliche Anthropologie. Jörn Rüsen zum 65. Geburtstag*, hrsg. von Friedrich Jaeger/ Jürgen Straub, Bielefeld 2005, S. 301-323.
- Jensen, Olaf/ Szejnmann, Claus-Christian W. (Hgg.): *Ordinary People as Mass Murderers. Perpetrators in Comparative Perspectives*, Houndmills, Basingstoke 2008.
- Joachim, Ingeborg: *Sexualisierte Kriegsgewalt und ihre Folgen*, in: *Sexualisierte Kriegsgewalt und ihre Folgen. Handbuch zur Unterstützung traumatisierter Frauen in verschiedenen Arbeitsfeldern*, hrsg. von Karin Griese/ medica mondiale e.V., Frankfurt a. M. 2006, S. 56-93.
- Joes, Anthony James: *America and Guerrilla Warfare*, Lexington, Ky. 2000.
- Johannsen, Robert W.: *To the Halls of the Montezumas: The Mexican War in the American Imagination*, Oxford et al. 1985.
- Johannsen, Robert W.: *Young America and the War with Mexico*, in: *Dueling Eagles: Reinterpreting the U.S.-Mexican War, 1846–1848*, hrsg. von Richard V. Francaviglia/ Douglas W. Richmond, Fort Worth, Tex. 2000, S. 155-175.
- Johannsen, Robert W./ Santoni, Pedro: *America's Forgotten War*, in: *The Wilson Quarterly* 20/2 (1996), S. 96-107.
- Johnson, Benjamin H.: *Revolution in Texas: How a Forgotten Rebellion and its Bloody Suppression Turned Mexicans into Americans*, New Haven, Conn. - London 2003.
- Johnson, John J.: *Latin America in Caricature*, Austin, Tex. 1980.
- Johnson, John J.: *Domestic Factors II: Racial and Ethnic Influences*, in: *Race and U.S. Foreign Policy from the Colonial Period to the Present. A Collection of Essays. Vol. I: Race and U.S. Foreign Policy from Colonial Times through the Age of Jackson*, hrsg. von Michael L. Krenn, New York - London 1998, S. 260-303.
- Johnson, Timothy D.: *Winfield Scott: The Quest for Military Glory*, Lawrence, Kans. 1998.
- Johnson, Timothy D.: *A Gallant Little Army: The Mexico City Campaign*, Lawrence, Kans. 2007.

- Johnson, Tyler V.: "To Take up Arms Against Brethren of the Same Faith": Lower Midwestern Catholic Volunteers in the Mexican-American War, in: *Armed Forces & Society* 32/4 (2006), S. 532-548.
- Johnson, Tyler V.: Punishing the Lies on the Rio Grande: Catholic and Immigrant Volunteers in Zachary Taylor's Army and the Fight against Nativism, in: *Journal of the Early Republic* 30/1 (2010), S. 63-84.
- Johnson, Tyler V.: *Devotion to the Adopted Country: U.S. Immigrant Volunteers in the Mexican War*, Columbia, Mo. - London 2012.
- Joseph, Gilbert M.: From Caste War to Class War: The Historiography of Modern Yucatan (c. 1750–1940), in: *The Hispanic American Historical Review* 65/1 (1985), S. 111-134.
- Juárez López, José Luis: *Las litografías de Karl Nebel: Versión estética de la invasión norteamericana, 1846–1848*, México 2004.
- Judis, John B.: Imperial Amnesia, in: *Foreign Policy* 143 (2004), S. 50-59.
- Junker, Detlef: *Power and Mission. Was Amerika antreibt*, Freiburg im Br. 2003.
- Kaldor, Mary: *Neue und alte Kriege. Organisierte Gewalt im Zeitalter der Globalisierung*, Frankfurt a. M. 2007.
- Karr, Ronald D.: 'Why Should You Be So Furious?' The Violence of the Pequot War, in: *Journal of American History* 85/3 (1998), S. 876-909.
- Karsten, Peter: *Law, Soldiers, and Combat*, Westport, Conn. - London 1978.
- Kaufman, Scott/ Soares, John A.: "Sagacious Beyond Praise"? Winfield Scott and Anglo-American-Canadian Border Diplomacy, 1837–1860, in: *Diplomatic History* 30/1 (2006), S. 57-82.
- Kazanjan, David: *The Colonizing Trick: National Culture and Imperial Citizenship in Early America*, Minneapolis - London 2003.
- Keegan, John: *Die Kultur des Krieges*, Berlin 1995.
- Keen, Maurice Hugh: *The Laws of War in the Late Middle Ages*, London - Toronto 1965.
- Keil, Hartmut/ Riekenberg, Michael: Aspekte kollektiver Gewalt in den USA und Lateinamerika, in: *Lateinamerika und die USA im „langen“ 19. Jahrhundert: Unterschiede und Gemeinsamkeiten*, hrsg. von Hans W. Tobler/ Peter Waldmann, Köln - Weimar - Wien 2009, S. 153-188.
- Keller, Bertram: Liquefied Sanctity: Grotius and the Promise of Global Law, in: *War, the State and International Law in Seventeenth-Century Europe*, hrsg. von Olaf Asbach/ Peter Schröder, Farnham - Burlington 2010, S. 131-152.
- Keller, Gary D./ Candelaria, Cordelia (Hgg.): *The Legacy of the Mexican and Spanish-American Wars: Legal, Literary, and Historical Perspectives*, Tempe, Ariz. 2000.
- Kemper, Gregor: *Der Weg nach Rom. Die Entwicklung völkerrechtlicher Strafgerichtsbarkeit und die Errichtung des Ständigen Internationalen Strafgerichtshofs*, Frankfurt a.M. et al. 2004.
- Khan, Daniel-Erasmus: *Das Rote Kreuz: Geschichte einer humanitären Weltbewegung*, München 2013.
- Kidd, Colin: *The Forging of Races: Race and Scripture in the Protestant Atlantic World, 1600–2000*, Cambridge et al. 2006.
- Kiernan, Ben: *Blood and Soil. A World History of Genocide and Extermination from Sparta to Darfur*, New Haven - London 2007.
- Kimmel, Michael S.: *Manhood in America: A Cultural History*, New York et al. 1997.
- Kimminich, Otto: *Schutz der Menschen in bewaffneten Konflikten. Zur Fortentwicklung des humanitären Völkerrechts*, München - Mainz 1979.
- Kiser, William S.: *Dragoons in Apacheland: Conquest and Resistance in Southern New Mexico, 1846–1861*, Norman, Okla. 2012.
- Knapp, Eric W.: "War without Pity": Guerilla Conflict in the Mexican War. M.A. Thesis: Lincoln, Nebraska 1995.
- Koistinen, Paul A.C.: *Beating Plowshares into Swords. The Political Economy of American Warfare, 1606–1865*, Lawrence, Kans. 1996.
- Kornblith, Gary J.: Rethinking the Coming of the Civil War: A Counterfactual Exercise, in: *Journal of American History* 90/1 (2003), S. 76-105.
- Kortüm, Hans-Henning (Hrsg.): *Transcultural Wars from the Middle Ages to the 21st Century*, Berlin 2006.
- Kortüm, Hans-Henning: *Kriege und Krieger. 500-1500*, Stuttgart 2010.
- Koskenniemi, Martti: *The Gentle Civilizer of Nations: The Rise and Fall of International law 1870–1960*, Cambridge et al. 2008.
- Kotte, Eugen: USA: Konsens und Mission, in: *Mythen der Nationen: Ein europäisches Panorama*, hrsg. von Monika Flacke, München - Berlin 1998, S. 557-575.

- Krakau, Knud: Francis Liebers Beitrag zur Entwicklung des Landkriegsrechts, in: Franz Lieber und die deutsch-amerikanischen Beziehungen im 19. Jahrhundert, hrsg. von Peter Schäfer/ Karl Schmitt, Weimar - Köln - Wien 1993, S. 45-72.
- Kramer, Paul A.: *The Blood of Government: Race, Empire, the United States, & the Philippines*, Chapel Hill, N.C. 2006.
- Kramer, Paul A.: *Power and Connection: Imperial Histories of the United States in the World*, in: *American Historical Review* 116/5 (2011), S. 1348-1392.
- Krasmann, Susanne/ Martschukat, Jürgen (Hgg.): *Rationalitäten der Gewalt: Staatliche Neuordnungen vom 19. bis zum 21. Jahrhundert*, Bielefeld 2007.
- Krassnitzer, Patrick: Historische Forschung zwischen „importierten Erinnerungen“ und Quellenamnesie, in: *Militärische Erinnerungskultur: Soldaten im Spiegel von Biographien, Memoiren und Selbstzeugnissen*, hrsg. von Michael Epkenhans/ Stig Förster/ Karen Hagemann, Paderborn et al. 2006, S. 212-222.
- Kretchik, Walter E.: *U.S. Army Doctrine: From the American Revolution to the War on Terror*, Lawrence, Kans. 2011.
- Kühne, Thomas/ Ziemann, Benjamin/ in Verbindung mit dem Arbeitskreis Militärgeschichte e.V. und dem Institut für soziale Bewegungen der Ruhr-Universität Bochum (Hgg.): *Was ist Militärgeschichte?*, Paderborn et al. 2000.
- Kühne, Thomas: *Kameradschaft: Die Soldaten des nationalsozialistischen Krieges und das 20. Jahrhundert*, Göttingen 2006.
- Kühne, Thomas: *Male Bonding and Shame Culture: Hitler's Soldiers and the Moral Basis of Genocidal Warfare*, in: *Ordinary People as Mass Murderers. Perpetrators in Comparative Perspectives*, hrsg. von Olaf Jensen/ Claus-Christian W. Szejnmann, Houndmills, Basingstoke 2008, S. 55-77.
- Künzel, Christine (Hrsg.): *Unzucht - Notzucht - Vergewaltigung: Definitionen und Deutungen sexueller Gewalt von der Aufklärung bis heute*, Frankfurt a. M. 2003.
- Kurutz, Gary F./ Mathes, W. Michael: *The Forgotten War: The Conflict Between Mexico and The United States, 1846–1849: A Bibliography of the Holdings of the California State Library*, Sacramento 2003.
- Kuß, Susanne: *Deutsches Militär auf kolonialen Kriegsschauplätzen: Eskalation von Gewalt zu Beginn des 20. Jahrhunderts*, Berlin 2010.
- Lacey, Michael O.: *Military Commissions: A Historical Survey*, in: *The Army Lawyer* (2002), S. 41-47.
- Lander, Ernest McPherson Jr.: *Reluctant Imperialists: Calhoun, the South Carolinians, and the Mexican War*, Baton Rouge 1980.
- Langewiesche, Dieter: *Eskalierte die Kriegsgewalt im Laufe der Geschichte?*, in: *Moderne Zeiten? Krieg, Revolution und Gewalt im 20. Jahrhundert*, hrsg. von Jörg Baberowski, Göttingen 2006, S. 12-36.
- Langum, David J.: *Californios and the Image of Indolence*, in: *The Western Historical Quarterly* 9/2 (1978), S. 181-196.
- Larson, John L.: *The Market Revolution in America: Liberty, Ambition, and the Eclipse of the Common Good*, Cambridge, Mass. et al 2010.
- Latzel, Klaus: *Feldpostbriefe: Überlegungen zur Aussagekraft einer Quelle*, in: *Wie verbrecherisch war die Wehrmacht? Zur Beteiligung von Wehrmachtsangehörigen an Kriegs- und NS-Verbrechen*, hrsg. von Christian Hartmann/ Johannes Hürter/ Ulrike Jureit, München 2005, S. 171-181.
- Laufer, Anke: *Rassismus, ethnische Stereotype und nationale Identität in Peru*, Münster - Hamburg - London 2000.
- Lause, Mark A.: *A Secret Society History of the Civil War*, Urbana - Chicago - Springfield 2011.
- Lee, Wayne E.: *Early American Ways of War: A New Reconnaissance, 1600–1815*, in: *The Historical Journal* 44/1 (2001), S. 269-289.
- Lee, Ronald C., Jr.: *Justifying Empire: Pericles, Polk, and a Dilemma of Democratic Leadership*, in: *Polity* 34/4 (2002), S. 503-531.
- Lee, Wayne E.: *Mind and Matter - Cultural Analysis in American Military History: A Look at the State of the Field*, in: *Journal of American History* 93/4 (2007), S. 1116-1142.
- Lee, Wayne E.: *Barbarians and Brothers: Anglo-American Warfare, 1500–1865*, Oxford et al. 2011.
- Lemire, Elise V.: *“Miscegenation”: Making Race in America*, Philadelphia 2002.
- Lemnitzer, Jan M.: *Kriegsgreuel auf See im 19. Jahrhundert: Vom ‚zivilisierten‘ zum uneingeschränkten Seekrieg*, in: *Kriegsgreuel. Die Entgrenzung der Gewalt in kriegerischen Konflikten vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert*, hrsg. von Sönke Neitzel/ Daniel Hohrath, Paderborn et al. 2008, S. 75-97.
- Leonhard, Jörn: *Bellizismus und Nation: Kriegsdeutung und Nationsbestimmung in Europa und den Vereinigten Staaten 1750 - 1914*, München 2008.
- Lepre, George: *Fragging: Why U.S. Soldiers Assaulted Their Officers in Vietnam*, Lubbock, Tex. 2011.
- Lester, Robert/ Shields, James/ Wells, Meredith (Hgg.): *Mexican-American War Unit Histories and Personal Narratives*, Bethesda, Md. 2005.

- Levene, Mark: Introduction, in: *The Massacre in History*, hrsg. von Mark Levene/ Penny Roberts, New York - Oxford 1999, S. 1-38.
- Levinson, Irving W.: *Wars Within War: Mexican Guerrillas, Domestic Elites, and the United States of America, 1846–1848*, Fort Worth, Tex. 2005.
- Levinson, Irving: A New Paradigm for an Old Conflict: The Mexico-United States War, in: *The Journal of Military History* 73/2 (2009), S. 393-416.
- Lewis, Felice F.: *Trailing Clouds of Glory: Zachary Taylor's Mexican War Campaign and his Emerging Civil War Leaders*, Tuscaloosa 2010.
- Lewis, Jason E. et al.: The Mismeasure of Science: Stephen Jay Gould versus Samuel George Morton on Skulls and Bias, in: *PLoS Biol* 9/6 (2011), S. 1-6, via <http://dx.doi.org/10.1371/journal.pbio.1001071>.
- Libura, Krystyna/ Morales Moreno, Luis G./ Velasco Márquez, Jesús: *Echoes of the Mexican-American War*, Toronto - Vancouver - Berkeley 2004.
- Lieber, G. Norman: *Remarks on the Army Regulations and Executive Regulations in General*, Washington 1898.
- Lilly, J. Robert: *Taken by Force: Rape and American GIs in Europe during World War II*, Basingstoke, Hampshire - New York 2007.
- Limerick, Patricia N.: *The Legacy of Conquest: The Unbroken Past of the American West*, New York - London 1987.
- Lindsay, Brendan C.: *Murder State: California's Native American Genocide, 1846–1873*, Lincoln 2012.
- Lipp, Anne: Diskurs und Praxis. Militärgeschichte als Kulturgeschichte, in: *Was ist Militärgeschichte?*, hrsg. von Thomas Kühne/ Benjamin Ziemann/ in Verbindung mit dem Arbeitskreis Militärgeschichte e. V. und dem Institut für soziale Bewegungen der Ruhr-Universität Bochum, Paderborn et al. 2000, S. 211-227.
- Lipset, Seymour M.: *American Exceptionalism: A Double-Edged Sword*, New York, N.Y. - London 1997.
- Lipsett-Rivera, Sonya: De Obra y Palabra: Patterns of Insults in Mexico, 1750-1856, in: *The Americas* 54/4 (1998), S. 511-539.
- López y Rivas, Gilberto: *La Guerra del 47 y la resistencia popular a la ocupación, México* ⁴2009.
- Lorenz, Chris: Representations of Identity: Ethnicity, Race, Class, Gender and Religion. An Introduction to Conceptual History, in: *The Contested Nation: Ethnicity, Class, Religion and Gender in National Histories*, hrsg. von Stefan Berger/ Chris Lorenz, Basingstoke - New York 2008, S. 24-59.
- Lott, Eric: *Love and Theft: Blackface Minstrelsy and the American Working Class*, New York, N.Y. 1995.
- Love, Eric T. L.: *Race Over Empire: Racism and US Imperialism, 1865-1900*, Chapel Hill, N.C. - London 2004.
- Loveman, Brian: *No Higher Law: American Foreign Policy and the Western Hemisphere since 1776*, Chapel Hill, N.C. 2010.
- Lozoya, Jorge A.: *El ejército mexicano, México* ³1984.
- Lurie, Jonathan: *Military Justice in America: The U.S. Court of Appeals for the Armed Forces, 1775–1980*, Lawrence, Kans. 2001.
- Lurie, Jonathan: The Military in American Legal History, in: *The Cambridge History of Law in America. Vol. II: The Long Nineteenth Century (1789–1920)*, hrsg. von Michael Grossberg/ Christopher Tomlins, Cambridge 2008, S. 568-603.
- Lyles, Ian B.: *Mixed Blessing: The Role of the Texas Rangers in the Mexican War, 1846–1848*. M.A. Thesis: Fort Leavenworth, Kansas 2003.
- Lynch, John: *The Spanish American Revolutions: 1808–1826*, New York, N.Y. ²1986.
- MacDonald, Callum: ‚Kill All, Burn All, Loot All‘: The Nanking Massacre of December 1837 and Japanese Policy in China, in: *The Massacre in History*, hrsg. von Mark Levene/ Penny Roberts, New York - Oxford 1999, S. 223-245.
- Macinnes, Allan I.: Slaughter under Trust: Clan Massacres and British State Formation, in: *The Massacre in History*, hrsg. von Mark Levene/ Penny Roberts, New York - Oxford 1999, S. 127-148.
- Maercker, Andreas: *Posttraumatische Belastungsstörungen*, Berlin - Heidelberg ⁴2013.
- Maguire, Peter: *Law and War: An American Story*, New York 2001.
- Mahin, Dean B.: *Olive Branch and Sword: The United States and Mexico, 1845 - 1848*, Jefferson, N.C. - London 1997.
- Mahon, John K.: *History of the Second Seminole War 1835–1842*, Gainesville, Fla. 1992.
- Malcomson, Scott L.: *One Drop of Blood: The American Misadventure of Race*, New York 2001.
- Mallon, Florencia E.: Las sociedades indígenas frente al nuevo orden, in: *Historia general de América Latina. Vol. VI: La construcción de las naciones latinoamericanas*, hrsg. von Manuel M. Grijalva/ Josefina Z. Vázquez, Madrid 1999, S. 251-272.
- Mann, Michael: *The Dark Side of Democracy: Explaining Ethnic Cleansing*, Cambridge et al. 2005.
- Marger, Martin N.: *Race and Ethnic Relations: American and Global Perspectives*, Belmont, Calif. ⁷2006.

- Martin, Bernd: Soldatische Radikalisierung und Massaker. Das deutsche Erste und Zweite Seebataillon im Einsatz im „Boxerkrieg“ in China 1900, in: *Militärgeschichtliche Zeitschrift* 69 (2010), S. 221-241.
- Martínez Caraza, Leopoldo: La intervención norteamericana en México, 1846–1848: Historia político-militar de la pérdida de gran parte del territorio mexicano, México 1981.
- Matovina, Timothy M.: *The Alamo Remembered: Tejano Accounts and Perspectives*, Austin, Tex. 1995.
- Matute Aguirre, Álvaro: Conciencia histórica temprana de la invasión norteamericana, in: *México en guerra (1846–1848). Perspectivas regionales*, hrsg. von Laura Herrera Serna, México 1997, S. 41-54.
- May, Robert E.: John A. Quitman: Old South Crusader, Baton Rouge 1985.
- May, Robert E.: Invisible Men: Blacks and the U.S. Army in the Mexican War, in: *Historian* 49/4 (1987), S. 463-477.
- May, Robert E.: 'Plenipotentiary in Petticoats': Jane M. Cazneau and American Foreign Policy in the Mid-Nineteenth Century, in: *Women and American Foreign Policy: Lobbyists, Critics, and Insiders*, hrsg. von Edward P. Crapol, Westport, Conn. 1987, S. 20-43.
- May, Robert E.: Young American Males and Filibustering in the Age of Manifest Destiny: The United States Army as a Cultural Mirror, in: *Journal of American History* 78/3 (1991), S. 857-886.
- May, Glenn A.: Was the Philippine-American War a "Total War"?, in: *Anticipating Total War. The German and American Experiences, 1871–1914*, hrsg. von Manfred F. Boemeke/ Roger Chickering/ Stig Förster, Cambridge et al. 1999, S. 437-457.
- May, Robert E.: *Manifest Destiny's Underworld: Filibustering in Antebellum America*, Chapel Hill, N.C. 2002.
- May, Robert E.: *The Southern Dream of a Carribean Empire, 1854–1861*, ND Gainesville, Fla. et al. 2002.
- May, Robert E.: *Slavery, Race and Conquest in the Tropics: Lincoln, Douglas, and the Future of Latin America*, Cambridge et al. 2013.
- Maybury-Lewis, David/ Macdonald, Theodore/ Maybury-Lewis, Biorn (Hgg.): *Manifest Destinies and Indigenous Peoples*, Cambridge, Mass. - London 2009.
- Mayers, David: La guerra con México y los disidentes estadounidenses, 1846–1848, in: *Secuencia: Revista de historia y ciencias sociales* 59 (2004), S. 33-70.
- McCaffrey, James M.: *Army of Manifest Destiny: The American Soldier in the Mexican War, 1846–1848*, New York - London 1992.
- McCormack, Timothy L. H.: From Sun Tzu to the Sixth Committee: The Evolution of an International Criminal Law Regime, in: *The Law of War Crimes: National and International Approaches*, hrsg. von Timothy L. H. McCormack/ Gerry J. Simpson, Den Haag - London - Boston 1997, S. 31-63.
- McDaniel, Isaac: *The Impact of the Mexican War on Anti-Catholicism in the United States*. Diss. masch.: University of Notre Dame 1991.
- McDowell Craver, Rebecca: *The Impact of Intimacy. Mexican-Anglo Inter-marriage in New Mexico, 1821–1846*, El Paso 1982.
- McEniry, Blanche Marie: *American Catholics in the War with Mexico*, Washington, D.C., 1937.
- McGowan, Brian: *Sufficient to Make Heaven Weep: The American Army in the Mexican War*. M.A. Thesis: Louisiana State University 2005.
- McPherson, James M.: *Battle Cry of Freedom: The Civil War Era*, ND Oxford et al. 2003.
- McPherson, James M.: *This Mighty Scourge: Perspectives on the Civil War*, Oxford et al. 2007.
- McWilliams, John P. Jr.: *The American Epic: Transforming a Genre, 1770–1860*, Cambridge et al. 1989.
- McWilliams, Carey: *North from Mexico: The Spanish-Speaking People of the United States*, hrsg. von Matt S. Meier, ND New York – Westport, Conn. – London 1990.
- Meer, Sarah: *Uncle Tom Mania: Slavery, Minstrelsy and Transatlantic Culture in the 1850s*, Athens, Ga. 2005.
- Mendoza, Alexander: *Tejanos at War: A History of Mexican Texans in American Wars*, in: *Texans and War: New Interpretations of the State's Military History*, hrsg. von Alexander Mendoza/ Charles D. Grear, College Station, Tex. 2012, S. 38-68.
- Merk, Frederick: *Manifest Destiny and Mission in American History: A Reinterpretation*, ND New York 1966.
- Merry, Robert W.: *A Country of Vast Designs: James K. Polk, the Mexican War, and the Conquest of the American Continent*, New York, N.Y. 2010.
- Meyer, Doris L.: Early Mexican-American Responses to Negative Stereotyping, in: *New Mexico Historical Review* 53/1 (1978), S. 75-91.
- Meyer, Jack A.: *South Carolina in the Mexican War: A History of the Palmetto Regiment of Volunteers, 1846–1917*, Columbia, S.C. 1996.
- Meyer, Jean: La iglesia, in: *Historia general de América Latina. Vol. VI: La construcción de las naciones latinoamericanas*, hrsg. von Manuel M. Grijalva/ Josefina Z. Vázquez, Madrid 1999, S. 227-250.

- Meyer, Michael C./ Sherman, William L.: The Course of Mexican History, New York - Oxford 1979.
- Milgram, Stanley: Obedience to Authority: An Experimental View, New York 1974.
- Miller, Bonnie M.: 'Remember the Alamo' to 'Remember the *Maine*': The Visual Ideologies of the Mexican and Spanish-American Wars, in: The Martial Imagination: Cultural Aspects of American Warfare, hrsg. von Jimmy L. Bryan, College Station, Tex. 2013, S. 123-146.
- Miller, Kerby A.: Emigrants and Exiles: Ireland and the Irish Exodus to North America, Oxford et al. 1988.
- Miller, Robert J.: Native America, Discovered and Conquered: Thomas Jefferson, Lewis and Clark, and Manifest Destiny, Lincoln, Neb. - London 2008.
- Miller, Robert R.: Shamrock and Sword: The Saint Patrick's Battalion in the U.S.-Mexican War, Norman, Okla. 1989.
- Miller, Robert R./ Orensanz, Lucrecia: Los San Patricios en la guerra de 1847, in: Historia Mexicana 47/2 (1997), S. 345-385.
- Milner, Marc: In Search of the American Way of War: The Need for a Wider National and International Context, in: Journal of American History 93/4 (2007), S. 1151-1153.
- Milton, John: The Mexican-American War: Reflections on an Overlooked Conflict, in: Texans and War: New Interpretations of the State's Military History, hrsg. von Alexander Mendoza/ Charles D. Grear, College Station, Tex. 2012, S. 178-195.
- Mirandé, Alfredo: Gringo Justice, Notre Dame 1987.
- Mischkowski, Gabriela: Sexualisierte Gewalt im Krieg - eine Chronik, in: Sexualisierte Kriegsgewalt und ihre Folgen. Handbuch zur Unterstützung traumatisierter Frauen in verschiedenen Arbeitsfeldern, hrsg. von Karin Griese/ medica mondiale e.V., Frankfurt a. M. 2006, S. 15-55.
- Mischkowski, Gabriela: Sexualisierte Kriegsgewalt - Strafverfolgung und Wahrheitsfindung, in: Sexualisierte Kriegsgewalt und ihre Folgen. Handbuch zur Unterstützung traumatisierter Frauen in verschiedenen Arbeitsfeldern, hrsg. von Karin Griese/ e.V. medica mondiale, Frankfurt a. M. 2006, S. 94-114.
- Möllers, Nina: Kreolische Identität: Eine amerikanische „Rassengeschichte“ zwischen Schwarz und Weiß. Die Free People of Color in New Orleans, Bielefeld 2008.
- Monroy, Douglas: Thrown among Strangers: The Making of Mexican Culture in Frontier California, Berkeley - Los Angeles - London 1990.
- Montejano, David: Anglos and Mexicans in the Making of Texas, 1836-1986, ND Austin, Tex. 1999.
- Morado Macías, César: Aspectos militares: tres guerras ensambladas (1835-1848), in: Nuevo León ocupado: aspectos de la guerra México- Estados Unidos, hrsg. von Miguel A. González-Quiroga/ César Morado Macías, Monterrey, NL 2006, S. 71-128.
- Mora-Torres, Juan: The Making of the Mexican Border: The State, Capitalism, and Society in Nuevo León, 1848-1910, Austin, Tex. 2001.
- Morelli, Anne: Die Prinzipien der Kriegspropaganda, Springe 2004.
- Morillo, Stephen/ Pavkovic, Michael F.: What Is Military History, Cambridge, UK - Malden, Mass. 2013.
- Morris, James M.: America's Armed Forces. A History, Englewood Cliffs, N.J. 1991.
- Morris, Stephen D.: Gringolandia: Mexican Identity and Perceptions of the United States, Lanham, Md. 2005.
- Morrison, Michael A.: "New Territory versus No Territory": The Whig Party and the Politics of Western Expansion, 1846-1848, in: The Western Historical Quarterly 23/1 (1992), S. 25-51.
- Morrison, Michael A.: Slavery and the American West: The Eclipse of Manifest Destiny and the Coming of the Civil War, Chapel Hill, N.C. 1997.
- Moseley, Edward H./ Clark, Paul C.: Historical Dictionary of the United States-Mexican War, Lanham, Md. 1997.
- Mosse, George L.: Die Geschichte des Rassismus in Europa, ND Frankfurt a. M. 2006.
- Moyano Pahissa, Angela: La resistencia de las Californias a la invasión norteamericana (1846-1848), México, D.F. 1992.
- Muchembled, Robert: A History of Violence: From the End of the Middle Ages to the Present, Cambridge - Malden, Mass. 2012.
- Mühlhäuser, Regina: Eroberungen: Sexuelle Gewalttaten und intime Beziehungen deutscher Soldaten in der Sowjetunion, 1941-1945, Hamburg 2010.
- Münkler, Herfried: Die Gestalt des Partisanen. Herkunft und Zukunft, in: Der Partisan. Theorie, Strategie, Gestalt, hrsg. von Herfried Münkler, Opladen 1990, S. 14-39.
- Münkler, Herfried: Über den Krieg: Stationen der Kriegsgeschichte im Spiegel ihrer theoretischen Reflexion, Weilerswist 2003.
- Münkler, Herfried: Imperien. Die Logik der Weltherrschaft - vom Alten Rom bis zu den Vereinigten Staaten, Berlin 2005.

- Münkler, Herfried: Der Wandel des Krieges. Von der Symmetrie zur Asymmetrie, Weilerswist 2006.
- Münkler, Herfried: Die neuen Kriege, Reinbek bei Hamburg 2010.
- Muñoz Martinez, Monica: Recuperating Histories of Violence in the Americas: Vernacular History-Making on the US-Mexico Border, in: *American Quarterly* 66/3 (2014), S. 661-689.
- Muro, Manuel: Historia de San Luis Potosí. Vol. I-III, San Luis Potosí, 1910.
- Murphy, Elaine: Atrocities at Sea and the Treatment of Prisoners of War by the Parliamentary Navy in Ireland, 1641–1649, in: *The Historical Journal* 53/1 (2010), S. 21-37.
- Murphy, Douglas A.: Two Armies on the Rio Grande: The First Campaign of the US-Mexican War, College Station, Tex. 2015.
- Myers, Lee: Illinois Volunteers in New Mexico, 1847–1848, in: *New Mexico Historical Review* 47/1 (1972), S. 5-31.
- Myers, Erika: Conquering Peace: Military Commissions as a Warfare Strategy in the Mexican War, in: *American Journal of Criminal Law* 35/2 (2008), S. 201-240.
- Nabulsi, Karma: Traditions of War: Occupation, Resistance and the Law, Oxford et al. 1999.
- Nagel, Joane: Race, Ethnicity, and Sexuality: Intimate Intersections, Forbidden Frontiers, Oxford et al. 2003.
- Nagler, Jörg: James K. Polk (1845-1849): Der Präsident der Manifest Destiny, in: Die amerikanischen Präsidenten: 42 historische Portraits von George Washington bis George W. Bush, hrsg. von Jürgen Heideking/ Christof Mauch, München 2005, S. 145-152.
- Navarro Gallegos, César: Una "Santa Alianza": el gobierno duranguense y la jerarquía eclesiástica durante la intervención norteamericana, in: México en guerra (1846–1848). Perspectivas regionales, hrsg. von Laura Herrera Serna, México 1997, S. 233-251.
- Neely, Mark E.: The Civil War and the Limits of Destruction, Cambridge, Mass. - London 2007.
- Neff, Stephen C.: War and the Law of Nations: A General History, Cambridge et al. 2005.
- Neitzel, Sönke/ Hohrath, Daniel (Hgg.): Kriegsgreuel. Die Entgrenzung der Gewalt in kriegerischen Konflikten vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert, Paderborn et al. 2008.
- Neitzel, Sönke/ Welzer, Harald: Soldaten. Protokolle vom Kämpfen, Töten und Sterben, Frankfurt a. M. 2011.
- Nelson, Anna K.: Destiny and Diplomacy, 1840–1865, in: *American Foreign Relations: A Historiographical Review*, hrsg. von Gerald K. Haines/ J. Samuel Walker, Westport, Conn. 1981, S. 49-64.
- Nelson, Anna K.: Secret Agents: President Polk and the Search for Peace with Mexico, New York 1988.
- Nericcio, William A.: Tex[t]-Mex: Seductive Hallucinations of the "Mexican" in America, Austin, Tex. 2007.
- Nevin, David/ Editors of Time-Life Books: The Mexican War Alexandria, Va. 1978.
- Newton, Michael A.: Continuum Crimes: Military Jurisdiction over Foreign Nationals Who Commit International Crimes, in: *Military Law Review* 153 (1996), S. 1-93.
- Ney, Virgil: Evolution of the United States Army Field Manual, Valley Forge to Vietnam (Combat Operations Research Group, CORG Memorandum 244, prepared by Technical Operations, Incorporated Combat Operations Research Group [...] for Headquarters United States Army Combat Developments Command), Fort Belvoir, Va. 1966.
- Nichols, Roger L.: National Expansion und Native Peoples of the United States and Canada, in: Manifest Destinies and Indigenous Peoples, hrsg. von David Maybury-Lewis/ Theodore Macdonald/ Biorn Maybury-Lewis, Cambridge, Mass. - London 2009, S. 145-169.
- Nichols, Roger L.: Indian Wars in the East, 1783–1859, in: A Companion to American Military History, hrsg. von James C. Bradford, Malden, Mass. - Chichester - Oxford 2010, S. 59-72.
- Nieto-Phillips, John: Spanish American Ethnic Identity and New Mexico's Statehood Struggle, in: The Contested Homeland. A Chicano History of New Mexico, hrsg. von Erlinda Gonzales-Berry/ David R. Maciel, Albuquerque 2000, S. 97-142.
- Nightingale, Florence/ Goldie, Sue M.: 'I have done my duty': Florence Nightingale in the Crimean War, 1854–56. Selected Letters of Florence Nightingale, Manchester 1987.
- Nitz, Stephan: Theorien des Friedens und des Krieges: Kommentierte Bibliographie zur Theoriegeschichte. Vol. I: Altertum bis 1830, Baden-Baden 2010.
- Noll, Mark A.: The Old Religion in a New World. The History of North American Christianity, Grand Rapids, Michigan - Cambridge 2002.
- Nolting, Hans-Peter: Lernfall Aggression: Wie sie entsteht - wie sie zu vermindern ist. Eine Einführung, Reinbek bei Hamburg 1979.
- Nordstrom, Justin: Nativism from the New Republic to the Cold War, in: The Cambridge History of Religions in America. Vol. II, hrsg. von Stephen J. Stein, Cambridge 2012, S. 616-633.
- Nugent, Walter: Habits of Empire: A History of American Expansion, New York 2009.

- o. V.: The Negro in the Mexican War, in: Negro History Bulletin 7/4 (1944), S. 74-95.
- o. V.: Mismeasure for Mismeasure, in: Nature 474/7352 (2011), S. 419.
- Oates, Stephen B.: Visions of Glory. Texans on the Southwestern Frontier, Norman, Okla. 1970.
- Oates, Stephen B.: *Los Diablos Tejanos!*, in: Tracking the Texas Rangers: The Nineteenth Century, hrsg. von Bruce A. Glasrud/ Harold J. Weiss, Denton 2012, S. 101-119.
- O'Brien, Steven: Soldiers in Black: Father John McElroy and Father Anthony Rey in the Mexican-American War, in: Papers of the Bi-National Conference on the War between Mexico and the United States, hrsg. von Douglas A. Murphy, Brownsville, Tex. 1997, S. 99-108.
- Ohnhäuser, Tim: Beweisen, Abschrecken, Legitimieren: Zum Einsatz der Leiche als Waffe in kriegerischen Auseinandersetzungen, in: Objekt Leiche: Technisierung, Ökonomisierung und Inszenierung toter Körper, hrsg. von Dominik Groß/ Gertrude Cepl-Kaufmann, Frankfurt - New York 2010, S. 247-270.
- Ohrt, Wallace: Defiant Peacemaker: Nicholas Trist in the Mexican War, College Station, Tex. 1997.
- Olivera, Ruth R./ Crété, Liliane: Life in Mexico under Santa Anna, 1822-1855, Norman, Okla. 1991.
- Orozco, Cynthia E.: No Mexicans, Women, or Dogs Allowed: The Rise of the Mexican American Civil Rights Movement, Austin, Tex. 2009.
- Ortega Soto, Martha: Resistencia y asimilación de los californios, 1845-1872, in: El territorio disputado en la guerra de 1846-1848, hrsg. von Danna A. Levin Rojo/ Martha Ortega Soto, México 2007, S. 113-146.
- Ortega y Medina, Juan A.: Destino manifiesto. Sus razones históricas y su raíz teológica, México, 1972.
- Osborn, William M.: The Wild Frontier: Atrocities during the American-Indian War from Jamestown Colony to Wounded Knee, New York 2000.
- Osterhammel, Jürgen: Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts, München 2009.
- Owsley, Frank L./ Smith, Gene A.: Filibusters and Expansionists: Jeffersonian Manifest Destiny, 1800-1821, Tuscaloosa 1997.
- Oxx, Katie: The Nativist Movement in America: Religious Conflict in the 19th Century, New York - London 2013.
- Pacheco, José E./ Reséndez, Andrés: Crónica del 47. Con la colaboración especial de José M. Villalpando César, México 1997.
- Painter, Nell I.: The History of White People, New York - London 2010.
- Paredes, Américo: On *Gringo*, *Greasier*, and Other Neighborly Names, in: Singers and Storytellers, hrsg. von Mody C. Boatright/ Wilson M. Hudson/ Allen Maxwell, Dallas 1961, S. 285-290.
- Paredes, Raymund A.: The Mexican Image in American Travel Literature, 1831-1869, in: New Mexico Historical Review 52/1 (1977), S. 5-29.
- Paredes, Raymund A.: The Origins of Anti-Mexican Sentiment in the United States, in: New Scholar 6 (1977), S. 139-165.
- Paredes, Américo: "With His Pistol in His Hand". A Border Ballad and Its Hero, ND Austin, Tex. 1998.
- Parker, Robert N./ McCaffree, Kevin J.: Alcohol and Violence: The Nature of the Relationship and the Promise of Prevention, Lanham, Md. et al. 2013.
- Parra, Enrique Plasencia de la: Conmemoración de la hazaña épica de los niños héroes: su origen, desarrollo y simbolismos, in: Historia Mexicana 45/2 (1995), S. 241-279.
- Paust, Jordan J.: My Lai and Vietnam: Norms, Myths and Leader Responsibility, in: Military Law Review 57 (1972), S. 99-187.
- Payne, Darwin: Camp Life in the Army of Occupation: Corpus Christi, July 1845 to March 1846, in: Southwestern Historical Quarterly 73/3 (1970), S. 326-342.
- Pelizaeus, Ludolf: Die Radikalisierung des Krieges der „Guerilla“ auf der Iberischen Halbinsel und in Süditalien 1808-1813, in: Kriegsgreuel. Die Entgrenzung der Gewalt in kriegerischen Konflikten vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert, hrsg. von Sönke Neitzel/ Daniel Hohrath, Paderborn et al. 2008, S. 205-221.
- Pelizaeus, Ludolf: Von der staatlichen zur privaten Guerilla in Spanien und im südlichen Lateinamerika, 1808-1853, in: Rückkehr der Condottieri? Krieg und Militär zwischen staatlichem Monopol und Privatisierung: Von der Antike bis zur Gegenwart, hrsg. von Stig Förster/ Christian Jansen/ Günther Kronenbitter, Paderborn et al. 2010, S. 171-188.
- Perdue, Theda/ Green, Michael D.: The Cherokee Removal: A Brief History with Documents, Boston - New York, N.Y. 2004.
- Peskin, Allan: Winfield Scott and the Profession of Arms, Kent, Ohio 2003.
- Petersen, Lars-Eric (Hrsg.): Stereotype, Vorurteile und soziale Diskriminierung: Theorien, Befunde und Interventionen, Weinheim - Basel 2008.

- Peterson, Richard H.: *Manifest Destiny in the Mines: A Cultural Interpretation of Anti-Mexican Nativism in California, 1848-1853*, San Francisco 1975.
- Pfeifer, Michael J.: *Rough Justice. Lynching and American Society, 1874-1947*, Urbana, Ill. 2004.
- Pfeifer, Michael J.: *The Roots of Rough Justice: Origins of American Lynching*, Urbana, Ill. 2011.
- Pickering, Michael: *Stereotyping: The Politics of Representation*, Houndmills et al. 2001.
- Piehler, G. Kurt: *The American Memory of War*, in: *The American Experience of War*, hrsg. von Georg Schild, Paderborn et al. 2010, S. 217-234.
- Pike, Fredrick B.: *The United States and Latin America: Myths and Stereotypes of Civilization and Nature*, Austin, Tex. 1992.
- Pinar, William: *The Gender of Racial Politics and Violence in America: Lynching, Prison Rape, & the Crisis of Masculinity*, New York 2001.
- Pinheiro, John C.: 'Extending the Light and Blessings of Our Purer Faith': Anti-Catholic Sentiment among American Soldiers in the U.S.-Mexican War, in: *Journal of Popular Culture* 35/2 (2001), S. 129-152.
- Pinheiro, John C.: "Religion without Restriction": Anti-Catholicism, All Mexico, and the Treaty of Guadalupe Hidalgo, in: *Journal of the Early Republic* 23/1 (2003), S. 69-96.
- Pinheiro, John C.: 'On Their Knees to Jesuits': Nativist Conspiracy Theories and the Mexican War, in: *Nineteenth-Century America: Essays in Honor of Paul H. Bergeron*, hrsg. von W. Todd Groce/ Stephen V. Ash, Knoxville 2005, S. 35-53.
- Pinheiro, John C.: *Manifest Ambition: James K. Polk and Civil-Military Relations during the Mexican War*, Westport, Conn. - London 2007.
- Pinheiro, John C.: *Missionaries of Republicanism: A Religious History of the Mexican-American War*, Oxford et al. 2014.
- Pinker, Steven: *Gewalt: Eine neue Geschichte der Menschheit*, Frankfurt a. M. 2011.
- Piper, Gerhard: *Solferino und die humanitären Folgen: Die Entstehungsgeschichte des Internationalen Roten Kreuzes*, Münster 2009.
- Pletcher, David M.: *The Diplomacy of Annexation: Texas, Oregon, and the Mexican War*, ND Columbia, Miss. 1975.
- Pohl, James W.: The Influence of Antoine Henri de Jomini on Winfield Scott's Campaign in the Mexican War, in: *South-western Historical Quarterly* 77/1 (1973), S. 85-110.
- Popitz, Heinrich: *Phänomene der Macht: Autorität, Herrschaft, Gewalt, Technik*, Tübingen 1986.
- Pöppinghege, Rainer (Hrsg.): *Tiere im Krieg: Von der Antike bis zur Gegenwart*, Paderborn et al. 2009.
- Potthast, Barbara: *Female Soldiers and National Heroines in Latin America*, in: *Peace, War and Gender from Antiquity to the Present. Cross-Cultural Perspectives*, hrsg. von Jost Dülffer/ Robert Frank, Essen 2009, S. 181-203.
- Powell, Philip W.: *Tree of Hate: Propaganda and Prejudices Affecting United States Relations with the Hispanic World*, Vallecito 1985.
- Pratt, Julius W.: The Origin of "Manifest Destiny", in: *The American Historical Review* 32/4 (1927), S. 795-798.
- Preston, Andrew: *Sword of the Spirit, Shield of Faith: Religion in American War and Diplomacy*, New York et al. 2012.
- Quirarte, Vicente: *Tiempo de canallas, héroes y artistas. El imaginario de la guerra entre México y Estados Unidos*, in: *México en guerra (1846-1848). Perspectivas regionales*, hrsg. von Laura Herrera Serna, México 1997, S. 55-91.
- Ramos, Raúl A.: *Beyond the Alamo: Forging Mexican Ethnicity in San Antonio, 1821-1861*, Chapel Hill, N.C. 2008.
- Rappoport, Leon: *Punchlines: The Case for Racial, Ethnic, and Gender Humor*, Westport, Conn. - London 2005.
- Rathbun, Lyon O.: The Debate over Annexing Texas and the Emergence of Manifest Destiny, in: *Rhetoric & Public Affairs* 4/3 (2001), S. 459-493.
- Rebert, Paula: *La Gran Línea: Mapping the United States-Mexico Boundary, 1849-1857*, Austin, Tex. 2001.
- Recio Dávila, Carlos: *Saltillo durante la guerra México-Estados Unidos, 1846-1848*, Buenavista, Coahuila 2002.
- Regan, Geoffrey: *Backfire: A History of Friendly Fire from Ancient Warfare to the Present Day*, London 2002.
- Regnery, Dorothy F.: *The Battle of Santa Clara, January 2, 1847: The Only Campaign in the Northern District between the Californios and the United States Forces during the Mexican War*, San Jose, Calif. 1978.
- Reichardt, Sven: *Feindbild und Fremdheit - Bemerkungen zu ihrer Wirkung, Bedeutung und Handlungsmacht*, in: *Perspektiven der Historischen Friedensforschung*, hrsg. von Benjamin Ziemann, Essen 2002, S. 250-271.
- Reichstein, Andreas: *Der texanische Unabhängigkeitskrieg 1835/36. Ursachen und Wirkung*, Berlin 1984.
- Reichstein, Andreas: ¿Era realmente inevitable? ¿Por qué México perdió Texas en 1836?, in: *Historia Mexicana* 42/4 (1993), S. 867-887.
- Reilly, Tom: *Newspaper Suppression during the Mexican War, 1846-48*, in: *Journalism Quarterly*, Vol. 54/2 (1977), S. 262-349.

- Reilly, Tom: Jane McManus Storms: Letters from the Mexican War, 1846–1848 in: *Southwestern Historical Quarterly* 85/1 (1981), S. 21-44.
- Reilly, Tom/ Witten, Manley: *War with Mexico! America's Reporters Cover the Battlefield*, Lawrence, Kans. 2010.
- Reséndez, Andrés: *Changing National Identities at the Frontier: Texas and New Mexico, 1800–1850*, Cambridge et al. 2005.
- Reséndez Fuentes, Andrés: *Guerra e identidad nacional*, in: *Historia Mexicana* 47/2 (1997), S. 411-439.
- Richards, Leonard L.: *The California Gold Rush and the Coming of the Civil War*, New York 2007.
- Riches, David: *The Phenomenon of Violence*, in: *The Anthropology of Violence*, hrsg. von David Riches, New York - Oxford 1986, S. 1-27.
- Richmond, Douglas W.: *A View of the Periphery: Regional Factors and Collaboration during the U.S.-Mexico Conflict, 1845–1848*, in: *Dueling Eagles: Reinterpreting the U.S.-Mexican War, 1846–1848*, hrsg. von Richard V. Francaviglia/ Douglas W. Richmond, Fort Worth, Tex. 2000, S. 127-154.
- Richter, Timm: *Einleitung*, in: *Krieg und Verbrechen. Situation und Intention: Fallbeispiele*, hrsg. von Timm Richter, München 2006, S. 9-19.
- Richter, Timm (Hrsg.): *Krieg und Verbrechen. Situation und Intention: Fallbeispiele*, München 2006.
- Ricketts, Norma B.: *The Mormon Battalion: U.S. Army of the West, 1846–1848*, Logan, Utah 1996.
- Riekenberg, Michael: *Kriegerische Gewaltakteure in Lateinamerika im frühen 19. Jahrhundert*, in: *Kulturen der Gewalt. Ritualisierung und Symbolisierung von Gewalt in der Geschichte*, hrsg. von Rolf Peter Sieferle/ Helga Breuninger, Frankfurt - New York 1998, S. 195-214.
- Riffel, Andreas: *Greasers und Gringos. Stereotypen, Diskriminierung und Gewalt zwischen Amerikanern und Mexikanern in der Mitte des 19. Jahrhunderts*. Magisterarbeit masch.: Universität Heidelberg 2009.
- Riffel, Andreas: *The Invisible Empire – der Ku Klux Klan von 1866–1871 als Geheimgesellschaft*, in: *Geheimgesellschaften: Kulturhistorische Sozialstudien / Secret Societies: Comparative Studies in Culture, Society and History*, hrsg. von Frank Jacob, Würzburg 2013, S. 237-273.
- Rinke, Stefan: *Lateinamerika und die USA: Eine Geschichte zwischen Räumen, von der Kolonialzeit bis heute*, Darmstadt 2012.
- Ríos Bustamante, Antonio: *La resistencia popular en Alta California durante la guerra entre México y Estados Unidos, 1846–1848*, in: *México en guerra (1846–1848). Perspectivas regionales*, hrsg. von Laura Herrera Serna, México 1997, S. 117-129.
- Röben, Betsy: *Johann Caspar Bluntschli, Francis Lieber und das moderne Völkerrecht 1861–1881*, Baden-Baden 2003.
- Roberts, Timothy M.: *Distant Revolutions: 1848 and the Challenge to American Exceptionalism*, Charlottesville - London 2009.
- Roberts, Alasdair: *America's First Great Depression: Economic Crisis and Political Disorder After the Panic of 1837*, Ithaca, N.Y. 2012.
- Roberts, Mary L.: *What Soldiers Do: Sex and the American GI in World War II France*, Chicago, Ill. - London 2013.
- Robinson, Cecil: *Mexico and the Hispanic Southwest in American Literature*, Tucson 1977.
- Robinson, Cecil (Hrsg.): *The View from Chapultepec: Mexican Writers on the Mexican-American War*, Tucson 1989.
- Robinson, Charles M.: *Texas and the Mexican War: A History and a Guide*, Austin, Tex. 2004.
- Rockman, Seth: *Jacksonian America*, in: *American History Now*, hrsg. von Eric Foner/ Lisa McGirr, Philadelphia, Pa. 2011, S. 52-74.
- Rodríguez, Jaime J.: *The U.S.-Mexican War in James Russell Lowell's *The Biglow Papers**, in: *Arizona Quarterly: A Journal of American Literature, Culture, and Theory* 63/3 (2007), S. 1-33.
- Rodríguez, Jaime J.: *The Literatures of the U.S.-Mexican War: Narrative, Time, and Identity*, Austin, Tex. 2010.
- Rodríguez Díaz, María del Rosario: *El destino manifiesto en el discurso político norteamericano (1776–1849)*, México 1997.
- Rodríguez Díaz, María del Rosario: *Mexico's Vision of Manifest Destiny during the 1847 War*, in: *Journal of Popular Culture* 35/2 (2001), S. 41-50.
- Rodríguez Venegas, Carlos: *Las finanzas públicas y la guerra contra los Estados Unidos*, in: *México al tiempo de su guerra con Estados Unidos (1846–1848)*, hrsg. von Josefina Z. Vázquez, México 1998, S. 104-133.
- Roediger, David R.: *The Wages of Whiteness. Race and Making of the American Working Class*, London - New York 1991.
- Roediger, David R.: *Working Toward Whiteness: How America's Immigrants Became White: The Strange Journey from Ellis Island to the Suburbs*, New York 2005.
- Roland, Littlewood: *Military Rape*, in: *Anthropology Today* 13/2 (1997), S. 7-16.

- Römer, Felix: *Kameraden: Die Wehrmacht von innen*, München - Zürich 2012.
- Rosenthal, Debra J.: *Race Mixture in Nineteenth Century U.S. and Spanish American Fictions: Gender, Culture, and Nation Building*, Chapel Hill, N.C. - London 2004.
- Roth, Mitchel: *Journalism and the U.S.-Mexican War*, in: *Dueling Eagles. Reinterpreting the U.S.-Mexican War, 1846–1848*, hrsg. von Richard V. Francaviglia/ Douglas W. Richmond, Fort Worth, Tex. 2000, S. 103-126.
- Roth, John K.: *Prosecution, Condemnation, and Punishment: Ethical Implications of Atrocities on Trial*, in: *Atrocities on Trial: Historical Perspectives on the Politics of Prosecuting War Crimes*, hrsg. von Patricia Heberer/ Jürgen Matthäus, Lincoln, Neb. - London 2008, S. 283-303.
- Rothenberg, Gunther: *The Age of Napoleon*, in: *The Laws of War. Constraints on Warfare in the Western World*, hrsg. von Michael Howard, New Haven - London 1994, S. 86-97.
- Roundtable „American Military History“, in: *Journal of American History* 93/4 (2007), S. 1116-1162.
- Royster, Charles: *The Destructive War: William Tecumseh Sherman, Stonewall Jackson, and the Americans*, New York 1993.
- Rozée, Patricia D. : *Forbidden or Forgiven? Rape in Cross-Cultural Perspective*, in: *Psychology of Women Quarterly* 17/4 (1993), S. 499-514.
- Rucker, Walter/ Uton, James N. (Hgg.): *Encyclopedia of American Race Riots*, Westport, Conn. - London 2007.
- Rugeley, Terry: *Rebellion Now and Forever: Mayas, Hispanics, and Caste War Violence in Yucatán, 1800–1880*, Stanford, Calif. 2009.
- Rugeley, Terry: *An Unsatisfactory Picture of Civil Commotion. Unpopular Militias and Tepid Nationalism in the Mexican Southeast*, in: *Forced Marches: Soldiers and Military Caciques in Modern Mexico*, hrsg. von Ben Fallaw/ Terry Rugeley, Tucson 2012, S. 23-48.
- Rugeley, Terry/ Fallaw, Ben: *Redrafting History. The Challenges of Scholarship on the Mexican Military Experience*, in: *Forced Marches: Soldiers and Military Caciques in Modern Mexico*, hrsg. von Ben Fallaw/ Terry Rugeley, Tucson 2012, S. 1-23.
- Ruiz, Ramón E.: *The Mexican War - Was it Manifest Destiny?*, New York et al. 1963.
- Ruiz Cameron, Christopher D.: *One Hundred Fifty Years of Solitude: Reflections on the End of the History Academy's Dominance of Scholarship on the Treaty of Guadalupe Hidalgo*, in: *The Legacy of the Mexican and Spanish-American Wars: Legal, Literary, and Historical Perspectives*, hrsg. von Gary D. Keller/ Cordelia Candelaria, Tempe, Ariz. 2000, S. 1-22.
- Russell, Philip L.: *The History of Mexico: From Pre-Conquest to Present*, New York - London 2010.
- Saito, Natsu T.: *Meeting the Enemy: American Exceptionalism and International Law*, New York - London 2010.
- Salas, Elizabeth: *Soldaderas in the Mexican Military: Myth and History*, Austin, Tex. 1990.
- Salas Cuesta, María E. et al.: *Molino del Rey: Historia de un monumento*, México 1988.
- Salinas Sandoval, María del Carmen: *El Estado de México durante la guerra México-Estados Unidos, 1846–1848*, in: *México al tiempo de su guerra con Estados Unidos (1846–1848)*, hrsg. von Josefina Z. Vázquez, México 21998, S. 213-243.
- Sallah, Michael/ Weiss, Mitch: *Tiger Force. A True Story of Men and War*, New York, N.Y. 2006.
- Salvucci, Richard J.: *Santa Anna Never Had an iPhone: Some Thoughts on the Price of Peace and the Financial Misfortunes of the Treaty of Guadalupe Hidalgo in 1848*, in: *Journal of the Historical Society* 9/1 (2009), S. 67-86.
- Samora, Julian/ Bernal, Joe/ Peña, Albert: *Gunpowder Justice: A Reassessment of the Texas Rangers*, Notre Dame, Ind. - London 1979.
- Sampson, Robert: *John L. O'Sullivan and His Times*, Kent, Ohio 2003.
- Sánchez Sánchez, Jaime: *El territorio tlaxcalteca y la guerra contra Estados Unidos*, in: *México en guerra (1846–1848). Perspectivas regionales*, hrsg. von Laura Herrera Serna, México 1997, S. 635-655.
- Sandberg, Brian: *Beyond Encounters: Religion, Ethnicity, and Violence in the Early Modern Atlantic World, 1492–1700*, in: *Journal of World History* 17/1 (2006), S. 1-25.
- Sandoval, David A.: *Gnats, Goods, and Greasers: Mexican Merchants on the Santa Fe Trail*, in: *En aquel entonces. Readings in Mexican-American History*, hrsg. von Manuel G. Gonzales/ Cynthia M. Gonzales, Bloomington - Indianapolis 2000, S. 22-28.
- Sandoval, David A.: *The American Invasion of New Mexico and Mexican Merchants*, in: *Journal of Popular Culture* 35/2 (2001), S. 61-72.
- Sandweiss, Martha A./ Stewart, Rick/ Huseman, Ben W. (Hgg.): *Eyewitness to War. Prints and Daguerreotypes of the Mexican War, 1846–1848*, Fort Worth, Tex. - Washington, D.C. 1989.
- Santoni, Pedro: *The Failure of Mobilization: The Civic Militia of Mexico in 1846*, in: *Mexican Studies / Estudios Mexicanos* 12/2 (1996), S. 169-194.

- Santoni, Pedro: *Mexicans at Arms: Puro Federalists and the Politics of War, 1845–1848*, Fort Worth, Tex. 1996.
- Santoni, Pedro: 'Where Did the Other Heroes Go?' Exalting the "Polko" National Guard Battalions in Nineteenth-Century Mexico, in: *Journal of Latin American Studies* 34/4 (2002), S. 807-844.
- Santoni, Pedro: The View from the Other Side: Mexican Historiographical Perspectives on the 1846–1848 War with the United States, in: *Ready, Booted, and Spurred: Arkansas in the U.S.-Mexican War*, hrsg. von William A. Frazier/ Mark K. Christ, Little Rock, Ark. 2009, S. 74-101.
- Satz, Ronald N.: *American Indian Policy in the Jacksonian Era*, Norman, Okla. 2002.
- Schabas, William A.: *Genozid im Völkerrecht*, Hamburg 2003.
- Schaller, Dominik J.: Genozidforschung: Begriffe und Debatten. Einleitung, in: *Enteignet - Vertrieben - Ermordet. Beiträge zur Genozidforschung*, hrsg. von Dominik J. Schaller et al., Zürich 2004, S. 9-26.
- Scheina, Robert L.: *Santa Anna: A Curse upon Mexico*, Washington, D.C. 2002.
- Schelling, Hans R.: Genozid: Sozialpsychologische Erklärungsansätze, in: *Enteignet - Vertrieben - Ermordet. Beiträge zur Genozidforschung*, hrsg. von Dominik J. Schaller et al., Zürich 2003, S. 29-66.
- Scheuzger, Stephan: Indigenenpolitik in den Vereinigten Staaten und in Mexiko im 19. Jahrhundert: Ein Vergleich, in: *Lateinamerika und die USA im „langen“ 19. Jahrhundert: Unterschiede und Gemeinsamkeiten* hrsg. von Hans W. Tobler/ Peter Waldmann, Köln - Weimar - Wien 2009, S. 239-285.
- Schindler, Dietrich/ Toman, Jiri (Hgg.): *The Laws of Armed Conflicts. A Collection of Conventions, Resolutions and Other Documents*, Alphen aan den Rijn - Rockville, Md. 21981.
- Schlereth, Eric R.: Religious Revivalism and Public Life, in: *A Companion to the Era of Andrew Jackson*, hrsg. von Sean P. Adams, Malden, Mass. - Oxford - Chichester 2013, S. 111-129.
- Schlesinger, Arthur M.: *The Imperial Presidency*, Boston, Mass. 1973.
- Schmuhl, Hans W.: „Rassen“ als soziale Konstrukte, in: *Politische Kollektive: Die Konstruktion nationaler, rassischer und ethnischer Gemeinschaften*, hrsg. von Ulrike Jureit, Münster 2001, S. 163-179.
- Schnurmann, Claudia: *Brücken aus Papier. Atlantischer Wissenstransfer in dem Briefnetzwerk des deutsch-amerikanischen Ehepaars Francis und Mathilde Lieber, 1827–1872*, Berlin - Münster 2014.
- Schrag, Peter: *Not Fit for Our Society: Nativism and Immigration*, Berkeley - Los Angeles - London 2010.
- Schroeder, John H.: *Mr. Polk's War: American Opposition and Dissent, 1846–1848*, Madison, Wisc. et al. 1973.
- Schumacher, Frank: „Niederbrennen, plündern und töten sollt ihr“: Der Kolonialkrieg der USA auf den Philippinen (1899-1913), in: *Kolonialkriege. Militärische Gewalt im Zeichen des Imperialismus*, hrsg. von Thoralf Klein/ Frank Schumacher, Hamburg 2006, S. 109-144.
- Schumann, Dirk: Gewalt als Grenzüberschreitung. Überlegungen zur Sozialgeschichte der Gewalt im 19. und 20. Jahrhundert, in: *Archiv für Sozialgeschichte* 37 (1997), S. 366-386.
- Schumann, Dirk: „Gewalt“ als Leitbegriff der Historischen Friedensforschung, in: *Perspektiven der Historischen Friedensforschung*, hrsg. von Benjamin Ziemann, Essen 2002, S. 86-100.
- Scott, Peter D.: Massaker und politische Schizophrenie: Vom US-amerikanischen Umgang mit Gräueltaten, von den Plains Wars bis Indonesien, in: *Völkermord, Kriegsverbrechen und der Westen*, hrsg. von Adam Jones, Berlin 2005, S. 170-191.
- Segesser, Daniel M.: Recht statt Rache oder Rache durch Recht? Die Ahndung von Kriegsverbrechen in der internationalen wissenschaftlichen Debatte 1872–1945, Paderborn et al. 2010.
- Seidler, Franz W./ Zayas, Alfred M. de (Hgg.): *Kriegsverbrechen in Europa und im Nahen Osten im 20. Jahrhundert*, Hamburg - Berlin - Bonn 2002.
- Seifert, Ruth: Der weibliche Körper als Symbol und Zeichen. Geschlechtsspezifische Gewalt und die kulturelle Konstruktion des Krieges, in: *Gewalt im Krieg: Ausübung, Erfahrung und Verweigerung von Gewalt in Kriegen des 20. Jahrhunderts*, hrsg. von Andreas Gestrinch, Münster - Hamburg 1996, S. 13-33.
- Sellers, Charles: *James K. Polk: Continentalist 1843–1846*, Princeton, N.J. 1966.
- Sémelin, Jacques: *Säubern und Vernichten. Die Politik der Massaker und Völkermorde*, Hamburg 2007.
- Shay, Jonathan: *Achilles in Vietnam: Combat Trauma and the Undoing of Character*, ND New York et al. 2003.
- Sheridan Prieto, Cecilia: Coahuila y la invasión norteamericana, in: *México al tiempo de su guerra con Estados Unidos (1846–1848)*, hrsg. von Josefina Z. Vázquez, México 21998, S. 157-188.
- Sherman, Nancy: *The Untold War: Inside the Hearts, Minds, and Souls of Our Soldiers*, New York - London 2010.
- Sherwood, Diana: The Code Duello in Arkansas, in: *The Arkansas Historical Quarterly* 6/2 (1947), S. 186-197.
- Sielke, Sabine: *Reading Rape: The Rhetoric of Sexual Violence in American Literature and Culture, 1790–1990*, Princeton - Oxford 2002.
- Silber, Irwin/ Robinson, Earl (Hgg.): *Songs of the Great American West*, New York 1967.
- Silbey, Joel H.: *Storm over Texas: The Annexation Controversy and the Road to Civil War*, Oxford et al. 2005.

- Silbey, Joel H.: *Party over Section: The Rough and Ready Presidential Election of 1848*, Lawrence, Kans. 2009.
- Simmons, Merle E.: *Attitudes toward the United States Revealed in Mexican Corridos*, in: *Hispania* 36/1 (1953), S. 34-42.
- Simmons, Marc: *Murder on the Santa Fe Trail: An International Incident, 1843*, El Paso, Tex. 1987.
- Singletary, Otis A.: *The Mexican War*, Chicago - London 1960.
- Siochrú, Micheál Ó: *Atrocity, Codes of Conduct and the Irish in the British Civil Wars 1641–1653*, in: *Past & Present* 195 (2007), S. 55-86.
- Skelton, William B.: *An American Profession of Arms: The Army Officer Corps, 1784–1861*, Lawrence, Kans. 1992.
- Slim, Hugo: *Killing Civilians: Method, Madness, and Morality in War*, New York 2008.
- Slotkin, Richard: *The Fatal Environment: The Myth of the Frontier in the Age of Industrialization, 1800–1890*, Norman, Okla., Okla. 1998.
- Smaus, Gerlinda: *Die Mann-von-Mann-Vergewaltigung als Mittel zur Herstellung von Ordnungen*, in: *Geschlecht - Gewalt - Gesellschaft* hrsg. von Siegfried Lamnek/ Manuela Boatcă, Opladen 2003, S. 100-122.
- Smedley, Audrey: *Race in North America: Origin and Evolution of a Worldview*, Boulder, Colo. - San Francisco - Oxford 1993.
- Smith, Justin H.: *Official Military Reports*, in: *The American Historical Review* 21/1 (1915), S. 96-98.
- Smith, Justin H.: *Sources for a History of the Mexican War, 1846–1848*, in: *The Military Historian & Economist* 1 (1916), S. 18-32.
- Smith, Justin H.: *American Rule in Mexico*, in: *The American Historical Review* 23/2 (1918), S. 287-302.
- Smith, Justin H.: *The War with Mexico. Vol. I-II*, New York 1919.
- Smith, Justin H.: *La República del Río Grande*, in: *The American Historical Review* 25/4 (1920), S. 660-675.
- Smith, Ralph A.: *The Scalp Hunter in the Borderlands 1835-1850*, in: *Arizona and the West* 6/1 (1964), S. 5-22.
- Smith, Norman D.: *Mexican Stereotypes on Fictional Battlefields: Or Dime Novel Romances of the Mexican War*, in: *Journal of Popular Culture* 13/3 (1980), S. 526-540.
- Smith, Jeffery A.: *War and Press Freedom: The Problem of Prerogative Power*, New York - Oxford 1999.
- Smith-Rosenberg, Carroll: *This Violent Empire: The Birth of an American National Identity*, Chapel Hill, N.C. 2010.
- Snyder, David Raub: *Sex Crimes under the Wehrmacht*, Lincoln, Neb. - London 2007.
- Sofsky, Wolfgang: *Traktat über die Gewalt*, Frankfurt a. M. 1996.
- Sofsky, Wolfgang: *Gewaltzeit*, in: *Soziologie der Gewalt*, hrsg. von Trutz Von Trotha, Opladen - Wiesbaden 1997, S. 102-121.
- Sofsky, Wolfgang: *Zeiten des Schreckens. Amok, Terror, Krieg*, Frankfurt a. M. 2002.
- Solka, Michael: *Der Amerikanisch-Mexikanische Krieg*, Wyk auf Föhr 1997.
- Sommer, Robert: *Das KZ-Bordell: Sexuelle Zwangsarbeit in nationalsozialistischen Konzentrationslagern*, Paderborn et al. 2009.
- Sommerville, Diane M.: *Rape and Race in the Nineteenth-Century South*, Chapel Hill, N.C. - London 2004.
- Sordo Cedeño, Reynaldo: *El Congreso y la guerra con Estados Unidos de América, 1846–1848*, in: *México al tiempo de su guerra con Estados Unidos (1846–1848)*, hrsg. von Josefina Z. Vázquez, México 21998, S. 47-103.
- Speitkamp, Winfried: *Ohrfeige, Duell und Ehrenmord: Eine Geschichte der Ehre*, Stuttgart 2010.
- Spell, Lota M.: *The Anglo-Saxon Press in Mexico, 1846–1848*, in: *The American Historical Review* 38/1 (1932), S. 20-31.
- Spellberg, Denise A.: *Inventing Matamoras: Gender and the Forgotten Islamic Past in the United States of America*, in: *Frontiers: A Journal of Women Studies* 25/1 (2004), S. 148-164.
- Spickard, Paul R.: *Almost All Aliens: Immigration, Race, and Colonialism in American History and Identity*, New York - London 2007.
- Spierenburg, Pieter: *A History of Murder: Personal Violence in Europe from the Middle Ages to the Present*. ND, Cambridge - Malden, Mass. 2009.
- Spillmann, Kurt R.: *Amerikanische und Europäische Missionsideen*, in: *Antiamerikanismus: Zum europäisch-amerikanischen Verhältnis zwischen Ablehnung und Faszination*, hrsg. von Georg Kreis, Basel 2007, S. 29-51.
- Spillmann, Kurt R./ Spillmann, Kati: *Some Sociobiological and Psychological Aspects of "Images of the Enemy"*, in: *Enemy Images in American History*, hrsg. von Ragnhild Fiebig-von Hase/ Ursula Lehmkuhl, Providence - Oxford 1997, S. 43-64.
- Springer, Paul J.: *America's Captives: Treatment of POWs from the Revolutionary War to the War on Terror*, Lawrence, Kans. 2010.
- Spurlin, Charles D.: *Texas Volunteers in the Mexican War*, Austin, Tex. 1998.

- St. John, Rachel C.: *Line in the Sand: A History of the Western U.S.-Mexico Border*, Princeton, N.J. 2011.
- Stanley, Ruth/ Feth, Anja: Die Repräsentation von sexualisierter und Gender-Gewalt im Krieg. Geschlechterordnung und Militärgewalt, in: *Rationalitäten der Gewalt: Staatliche Neuordnungen vom 19. bis zum 21. Jahrhundert*, hrsg. von Susanne Krasmann/ Jürgen Martschukat, Bielefeld 2007, S. 290 S.
- Steiger, Heinhard: *Ius belli in der Völkerrechtsgeschichte - universelle Geltung oder Beschränkung auf „anerkannte Kulturvölker“?*, in: *Legalität, Legitimität und Moral. Können Gerechtigkeitspostulate Kriege rechtfertigen?*, hrsg. von Thomas Bruha/ Sebastian Heselhaus/ Thilo Marauhn, Tübingen 2008, S. 59-98.
- Steinhauer, Dale R.: *Bucking and Gaggling*, in: *Papers of the Bi-National Conference on the War Between Mexico and the United States*, hrsg. von Douglas A. Murphy, Brownsville, Tex. 1997, S. 109-116.
- Stephanson, Anders: *Manifest Destiny: American Expansionism and the Empire of Right*, New York 1996.
- Stephanson, Anders: *An American Story? Second Thoughts on Manifest Destiny*, in: *Manifest Destinies and Indigenous Peoples*, hrsg. von David Maybury-Lewis/ Theodore Macdonald/ Biorn Maybury-Lewis, Cambridge, Mass. - London 2009, S. 21-49.
- Stevens, Donald F.: *Origins of Instability in Early Republican Mexico*, Durham 1991.
- Stevens, Peter F.: *The Rogue's March: John Riley and the St. Patrick's Battalion, 1846-48*, Washington, D.C. 1999.
- Stewart, Rick: *Artists and Printmakers of the Mexican War*, in: *Eyewitness to War: Prints and Daguerreotypes of the Mexican War, 1846-1848*, hrsg. von Martha A. Sandweiss/ Rick Stewart/ Ben W. Huseman, Fort Worth, Tex. - Washington, D.C. 1989, S. 4-43.
- Stobbe, Heinz-Günther: *Religion, Gewalt und Krieg: Eine Einführung*, Stuttgart 2010.
- Stout, Joseph A.: *Schemers & Dreamers: Filibustering in Mexico, 1848-1921*, Fort Worth, Texas 2002.
- Stout, Jay A.: *Slaughter at Goliad: The Mexican Massacre of 400 Texas Volunteers*, Annapolis, Md. 2008.
- Strachan, Hew: *A General Typology of Transcultural Wars - The Modern Ages*, in: *Transcultural Wars from the Middle Ages to the 21st Century*, hrsg. von Hans-Henning Kortüm, Berlin 2006, S. 85-103.
- Streeby, Shelley: *American Sensations. Class, Empire, and the Production of Popular Culture*, Berkeley - Los Angeles - London 2002.
- Sutherland, Daniel E.: *A Savage Conflict: The Decisive Role of Guerrillas in the American Civil War*, Chapel Hill, N.C. 2009.
- Taguieff, Pierre-André: *Die Macht des Vorurteils: Der Rassismus und sein Double*, Hamburg 2000.
- Takaki, Ronald T.: *Iron Cages: Race and Culture in 19th-Century America*, New York 1990.
- Takaki, Ronald T.: *A Different Mirror: A History of Multicultural America*, Boston - New York - London 2008.
- Tecuanhuey Sandoval, Alicia: *Puebla durante la invasión norteamericana*, in: *México al tiempo de su guerra con Estados Unidos (1846-1848)*, hrsg. von Josefina Z. Vázquez, México ²1998, S. 381-416.
- Ternon, Yves: *Der verbrecherische Staat: Völkermord im 20. Jahrhundert*, Hamburg 1996.
- Texas State Historical Association (Hrsg.): *The Handbook of Texas Online*, via <http://www.tshaonline.org/handbook>.
- Thomas, David Yancey: *A History of Military Government in Newly Acquired Territory of the United States*, New York 1904.
- Thompson, E. P.: *Customs in Common*, New York 1991.
- Thornton, Bruce S.: *Searching for Joaquín: Myth, Murieta, and History in California*, San Francisco 2003.
- Tierney, Dominic: *How We Fight: Crusades, Quagmires, and the American Way of War*, New York - Boston - London 2010.
- Tinnemeyer, Andrea: *Embodying the West: Lyrics from the U.S.-Mexican War*, in: *American Studies* 46/1 (2005), S. 67-86.
- Tirman, John: *The Deaths of Others: The Fate of Civilians in America's Wars*, Oxford et al. 2011.
- Topp, Michael M.: *Racial and Ethnic Identity in the United States, 1837-1877*, in: *Race and Ethnicity in America. A Concise History*, hrsg. von Ronald H. Bayor, New York 2003, S. 63-95.
- Toppe, Andreas: *Militär und Kriegsvölkerrecht: Rechtsnorm, Fachdiskurs und Kriegspraxis in Deutschland, 1899-1940*, München 2008.
- Triffterer, Otto: „Command Responsibility“, *Grundstrukturen und Anwendungsbereiche von Artikel 28 des Rom Statutes. Eignung, auch zur Bekämpfung des internationalen Terrorismus?*, in: *Festschrift für Klaus Lüderssen. Zum 70. Geburtstag am 2. Mai 2002*, hrsg. von Cornelius Prittwitz et al., Baden-Baden 2002, S. 437-462.
- Troester, Patick T.: *“Direful Vengeance”: A U.S.-Mexican War Massacre and the Culture of Collective Violence in Nineteenth-Century North America*. M.A. Thesis: University of Akron, 2014.
- Trotha, Trutz von: *Formen des Krieges. Zur Typologie kriegigerischer Aktionsmacht*, in: *Ordnungen der Gewalt. Beiträge zu einer politischen Soziologie der Gewalt und des Krieges*, hrsg. von Sighard Neckel/ Michael Schwab-Trapp, Opladen 1999, S. 71-95.

- Trotter, Richard L.: For the Defense of the Western Border: Arkansas Volunteers on the Indian Frontier, 1846–1847, in: *The Arkansas Historical Quarterly* 60/4 (2001), S. 394-410.
- Tutino, John: *From Insurrection to Revolution in Mexico: Social Bases of Agrarian Violence 1750-1940*, ND Princeton, N.J. 1988.
- Tutorow, Norman E.: *The Mexican-American War: An Annotated Bibliography*, Westport, Conn. 1981.
- Tyler, Daniel: Gringo Views of Governor Manuel Armijo, in: *New Mexico Historical Review* 45/1 (1970), S. 23-46.
- Tyler, Ronnie C.: Fugitive Slaves in Mexico, in: *The Journal of Negro History* 57/1 (1972), S. 1-12.
- Ugarte, José Bravo: La guerra a Mexico de Estados Unidos (1846–1848), in: *Historia Mexicana* 1/2 (1951), S. 185-226.
- Ulrich, Bernd: „Militärgeschichte von unten“: Anmerkungen zu ihren Ursprüngen, Quellen und Perspektiven im 20. Jahrhundert, in: *Geschichte und Gesellschaft* 22 (1996), S. 473-503.
- Utley, Robert M.: Total War on the American Indian Frontier, in: *Anticipating Total War. The German and American Experiences, 1871–1914*, hrsg. von Manfred F. Boemeke/ Roger Chickering/ Stig Förster, Cambridge et al. 1999, S. 399-414.
- Utley, Robert M.: *Lone Star Justice: The First Century of the Texas Rangers*, Oxford et al. 2003.
- Vagts, Detlev F.: Military Commissions: A Concise History, in: *The American Journal of International Law* 101/1 (2007), S. 35-48.
- Van Creveld, Martin: *Command in War*, Cambridge, Mass. - London 1985.
- Van Creveld, Martin: *The Culture of War*, New York 2008.
- Van den Berghe, Pierre L.: *Race and Racism. A Comparative Perspective*, New York - London - Sydney 1967.
- Van Wagenen, Michael S.: *Remembering the Forgotten War: The Enduring Legacies of the U.S.-Mexican War*, Amherst 2012.
- Vandervort, Bruce: *Indian Wars of Mexico, Canada and the United States, 1812–1900*, New York - London 2006.
- Vargas, Zaragosa (Hrsg.): *Major Problems in Mexican American History: Documents and Essays*, Boston - New York 1999.
- Vargas Valdez, Jesús: La resistencia del pueblo de Chihuahua ante la invasión norteamericana, in: *México en guerra (1846–1848). Perspectivas regionales*, hrsg. von Laura Herrera Serna, México 1997, S. 157-184.
- Vasold, Manfred: *Florence Nightingale: Eine Frau im Kampf für die Menschlichkeit*, Regensburg 2003.
- Vaughan, Alden T.: *Roots of American Racism: Essays on the Colonial Experience*, New York et al. 1995.
- Vaughan, Alden T.: Pequots and Puritans: The Causes of the War of 1637, in: *Roots of American Racism: Essays on the Colonial Experience*, hrsg. von Alden T. Vaughan, New York - Oxford 1995, S. 177-199.
- Vaughn, Stephen L. (Hrsg.): *Encyclopedia of American Journalism History*, New York 2006.
- Vázquez, Josefina Z. (Hrsg.): *Mexicanos y norteamericanos ante la Guerra del 47*, México 1972.
- Vázquez, Josefina Z.: La supuesta República del Río Grande, in: *Historia Mexicana* 36/3 (1986), S. 49-80.
- Vázquez, Josefina Z.: *La intervención norteamericana, 1846–1848*, México 1997.
- Vázquez, Josefina Z.: El origen de la guerra con Estados Unidos, in: *Historia Mexicana* 47/2 (1997), S. 285-309.
- Vázquez, Josefina Z. (Hrsg.): *México al tiempo de su guerra con Estados Unidos (1846–1848)*, México 21998.
- Vázquez, Josefina Z.: A manera de introduction, in: *México al tiempo de su guerra con Estados Unidos (1846–1848)*, hrsg. von Josefina Z. Vázquez, México 21998, S. 11-16.
- Vázquez, Josefina Z.: México y la guerra con Estados Unidos, in: *México al tiempo de su guerra con Estados Unidos (1846–1848)*, hrsg. von Josefina Z. Vázquez, México 21998, S. 17-46.
- Vázquez, Josefina Z.: Causes of the War with the United States, in: *Dueling Eagles: Reinterpreting the U.S.-Mexican War, 1846–1848*, hrsg. von Richard V. Francaviglia/ Douglas W. Richmond, Arlington 2000, S. 41-65.
- Vázquez, Josefina Z./ Meyer, Lorenzo: *México frente a Estados Unidos. Un ensayo histórico*, México 42006.
- Velasco Márquez, Jesús: La guerra del 47 y la opinión pública (1845–1848), México 1975.
- Velasco Márquez, Jesús: Regionalismo, partidismo y expansionismo. La política interna de Estados Unidos durante la guerra contra México, in: *Historia Mexicana* 47/2 (1997), S. 311-343.
- Verhoeven, Timothy: *Transatlantic Anti-Catholicism: France and the United States in the Nineteenth Century*, New York 2010.
- Virgili, Fabrice: *Shorn Women: Gender and Punishment in Liberation France*, Oxford - New York 2002.
- von Stietenron, Heinrich: Töten im Krieg: Grundlagen und Entwicklungen, in: *Töten im Krieg*, hrsg. von Heinrich von Stietenron/ Jörg Rüpke, Freiburg - München 1995, S. S. 17-56.
- von Trotha, Trutz: Zur Soziologie von Gewalt, in: *Soziologie der Gewalt*, hrsg. von Trutz von Trotha, Opladen - Wiesbaden 1997, S. 9-56.

- Vönecky, Silja: Der Lieber's Code und die Wurzeln des modernen Kriegsvölkerrechts, in: Zeitschrift für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht 62 (2002), S. 423-460.
- Voß, Fritz H.: Ius belli: Zum völkerrechtlichen Kriegsrecht in Europa in der sog. Spanischen Epoche der Völkerrechtsgeschichte (ca. 1500–1659), Baden-Baden 2007.
- Wahl, Klaus: Aggression und Gewalt: Ein biologischer, psychologischer und sozialwissenschaftlicher Überblick, Heidelberg 2009.
- Waldrep, Christopher: The Many Faces of Judge Lynch: Extralegal Violence and Punishment in America, New York - Houndsmills, Basingstoke 2002.
- Walker, Dale L.: Bear Flag Rising: The Conquest of California, 1846, New York 1999.
- Wallace, Edward S.: Deserters in the Mexican War, in: The Hispanic American Historical Review 15/3 (1935), S. 374-383.
- Wallace, Edward S.: The United States Army in Mexico City, in: Military Affairs 13 (1949), S. 158-166.
- Walzer, Michael: Just and Unjust Wars. A Moral Argument with Historical Illustrations, New York ¹¹2003.
- Wasserman, Mark: Everyday Life and Politics in Nineteenth Century Mexico: Men, Women, and War, Albuquerque 2000.
- Watson, Samuel J.: Manifest Destiny and Military Professionalism: Junior U.S. Army Officers' Attitudes towards War with Mexico, 1844–1846 in: Southwestern Historical Quarterly 99/4 (1996), S. 467-498.
- Watson, Harry L.: Liberty and Power: The Politics of Jacksonian America, New York 2006.
- Watson, Ritchie D.: Normans and Saxons: Southern Race Mythology and the Intellectual History of the American Civil War, Baton Rouge, La. 2008.
- Watson, Samuel J.: Peacekeepers and Conquerors: The Army Officer Corps on the American Frontier, 1821–1846, Lawrence, Kans. 2013.
- Webb, Walter P.: The Texas Rangers in the Mexican War, ND Austin, Tex. 1975.
- Webb, Walter P.: The Texas Rangers. A Century of Frontier Defense, ND Boston - New York 1965.
- Weber, David J. (Hrsg.): Foreigners in their Native Land: Historical Roots of the Mexican Americans, Albuquerque 1973.
- Weber, David J.: "Scarce more than Apes": Historical Roots of Anglo-American Stereotypes of Mexicans, in: New Spain's Far Northern Frontier. Essays on Spain in the American West, 1540–1821, hrsg. von David J. Weber, Albuquerque 1979, S. 295-307.
- Weber, David J.: The Mexican Frontier, 1821–1846: The American Southwest under Mexico, Albuquerque 1982.
- Weber, David J./ Langum, David J.: Here Rests Juan Espinosa: Toward a Clearer Look at the Image of the "Indolent" Californios, in: The Western Historical Quarterly 10/1 (1979), S. 61-69.
- Weigley, Russell: History of the United States Army, Bloomington 1984.
- Weigley, Russell F.: The American Way of War: A History of United States Military Strategy and Policy, ND Bloomington 1977.
- Weinberg, Albert K.: Manifest Destiny: A Study of Nationalist Expansionism in American History, Baltimore 1935.
- Weitz, Eric D.: A Century of Genocide. Utopias of Race and Nation, Princeton, N.J. - Oxford 2003.
- Weitz, Mark: Military Justice, in: A Companion to American Military History, Vol. II, hrsg. von James C. Bradford, Oxford - Chichester, U.K. - Malden, Mass. 2010, S. 802-814.
- Welzer, Harald: Täter: Wie aus ganz normalen Menschen Massenmörder werden, Frankfurt a. M. 2005.
- Wertheimer, Eric: Imagined Empires: Incas, Aztecs, and the New World of American Literature, 1771–1876, New York, N.Y. et al. 1999.
- West, Elliott: Reconstructing Race, in: The Western Historical Quarterly 34/1 (2003), S. 6-26.
- West, Elliott: The *Other* War that Remade America, in: Ready, Booted, and Spurred: Arkansas in the U.S.-Mexican War, hrsg. von William A. Frazier/ Mark K. Christ, Little Rock, Ark. 2009, S. 102-124.
- Wette, Wolfram (Hrsg.): Der Krieg des Kleinen Mannes: Eine Militärgeschichte von unten, München 1992.
- Wette, Wolfram: Militärgeschichte von unten, in: Der Krieg des Kleinen Mannes: Eine Militärgeschichte von unten, hrsg. von Wolfram Wette, München 1992, S. 9-47.
- Wette, Wolfram/ Ueberschär, Gerd R.: Kriegsverbrechen im 20. Jahrhundert als Problem der Geschichtsschreibung, in: Kriegsverbrechen im 20. Jahrhundert, hrsg. von Wolfram Wette/ Gerd R. Ueberschär, Darmstadt 2001, S. 11-15.
- Wheelan, Joseph: Invading Mexico: America's Continental Dream and the Mexican War, 1846–1848, New York 2007.
- White, Richard: "It's Your Misfortune and None of my Own": A History of the American West, Norman, Okla. - London 1991.

- Whiteside, Henry O.: Winfield Scott and the Mexican Occupation: Policy and Practice, in: *Mid-America: An Historical Review* 52 (1970), S. 102-118.
- Widmer, Edward L.: *Young America: The Flowering of Democracy in New York City*, New York - Oxford 1999.
- Wilentz, Sean: *The Rise of American Democracy: Jefferson to Lincoln*, New York - London 2005.
- Wiley, Bell I.: *The Life of Johnny Reb. The Common Solider of the Confederacy*, ND Baton Rouge - London 1978.
- Wiley, Bell I.: *The Life of Billy Yank. The Common Soldier of the Union*, ND Baton Rouge - London 1978.
- Williams, C. Fred: *Window on the Southwest: Arkansas's Role in the Mexican War, in: Ready, Booted, and Spurred: Arkansas in the U.S.-Mexican War*, hrsg. von William A. Frazier/ Mark K. Christ, Little Rock, Ark. 2009, S. 21-36.
- Williamson, Jamie A.: Some Considerations on Command Responsibility and Criminal Liability, in: *International Review of the Red Cross* 90/870 (2008), S. 303-317.
- Winders, Richard B.: "Will the Regiment Stand It?" The 1st North Carolina Mutinies at Buenavista, in: *Dueling Eagles: Reinterpreting the U.S.-Mexican War, 1846–1848*, hrsg. von Richard V. Francaviglia/ Douglas W. Richmond, Fort Worth, Tex. 2000, S. 67-90.
- Winders, Richard B.: *Crisis in the Southwest: The United States, Mexico, and the Struggle over Texas*, Wilmington, Del. 2002.
- Winders, Richard B.: *Mr. Polk's Army: The American Military Experience in the Mexican War*, College Station, Tex. 2008.
- Winthrop, William: *Military Law and Precedents*, Washington 1920.
- Witt, John F.: *Lincoln's Code: The Laws of War in American History*, New York et al. 2012.
- Wolffe, John: A Comparative Historical Categorisation of Anti-Catholicism, in: *Journal of Religious History* 39/2 (2015), S. 182-202.
- Woodworth, Steven E.: *Manifest Destinies: America's Westward Expansion and the Road to the Civil War*, New York 2010.
- Wrobel, David M.: *Global West, American Frontier: Travel, Empire, and Exceptionalism from Manifest Destiny to the Great Depression*, Albuquerque 2013.
- Wyatt-Brown, Bertram: *Southern Honor: Ethics and Behavior in the Old South*, Oxford et al. 1982.
- Yasuaki, Onuma (Hrsg.): *A Normative Approach to War: Peace, War and Justice in Hugo Grotius*, Oxford et al. 1993.
- Yoder, Randy: *Rackensackers and Rangers: Brutality in the Conquest of Northern Mexico 1846–1848*. M.A. Thesis: Oklahoma State University 2006.
- Young, Robert: *Colonial Desire: Hybridity in Theory, Culture and Race*, London - New York 1995.
- Yurtinus, John F. G.: *A Ram in the Thicket: The Mormon Battalion in the Mexican War*. Diss: Brigham Young University 1975.
- Ziegler, Karl-Heinz: Zur Entwicklung von Kriegerrecht und Kriegerverhütung im Völkerrecht des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, in: *Archiv des Völkerrechts* 42 (2004), S. 271-293.
- Zimbardo, Philip G./ Gerrig, Richard J.: *Psychologie*, München et al. 182008.
- Zipfel, Gaby: "Blood, sperm and tears". Sexuelle Gewalt in Kriegen, in: *Mittelweg* 36 10 (2001), S. 3-20.
- Zolberg, Aristide R.: *A Nation by Design: Immigration Policy in the Fashioning of America*, New York, N.Y. - Cambridge, Mass. - London 2006.
- Zorilla, Juan Fidel/ Herrera Pérez, Octavio/ Miró Flaquer, Maribel: *Presencia del ayuntamiento de Matamoros durante la intervención norteamericana de 1847*, in: *México en guerra (1846–1848). Perspectivas regionales*, hrsg. von Laura Herrera Serna, México 1997, S. 613-623.
- Zorrilla Vargas, René: *El encuentro entre México y Estados Unidos, 1803–1848: El nacimiento de una relación difícil*, México, D.F. 2008.
- Zuleta, María C.: *Yucatán y la guerra con Estados Unidos: ¿Una neutralidad anunciada?*, in: *México al tiempo de su guerra con Estados Unidos (1846–1848)*, hrsg. von Josefina Z. Vázquez, México 1998, S. 578-615.